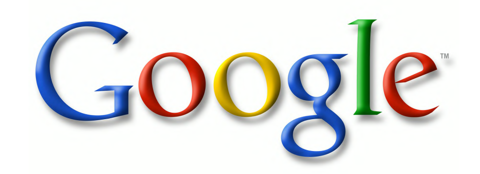












Die Heilige Schrift alten und neuen Testamentes

von

Dr. Jos. Frz. Allioli,

siebenzehnte Lieferung.

Oder:

Handbuch der biblischen Alterthumskunde

von

Dr. Jos. Frz. Allioli,

Supplement zu dessen kath. Bibel in allen Auflagen.



~~Dritte Lieferung~~.

Landshut.
v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung.
184[illegible] — 44.





Vorwort.

Von dem Handbuche der biblischen Alterthumskunde, über dessen Zweck ich mich bereits öffentlich erklärt habe, erscheint vorerst jener Theil, welcher die politischen Alterthümer behandelt. Es möchte vielleicht zweckmäßiger gewesen seyn, diese erst auf die häuslichen Alterthümer folgen zu lassen, wie es in dem ursprünglichen Plane meines bei Thomann in Landshut erschienenen ersten Bändchens eines Lehrbuches der biblischen Archäologie angedeutet worden war: da indeß eine große Zahl meiner ehemaligen Herren Zuhörer an der Universität zu Landshut und München im Besitze jenes Lehrbuches sind, welches, so weit es erschienen, die häuslichen Alterthümer mit der biblischen Geographie behandelt, und dieselben zunächst den politischen Theil als Fortsetzung wünschen dürften: so glaubte ich um so weniger Anstand nehmen zu sollen, damit zu beginnen, als die Haupttheile der Alterthumskunde eben nicht in einer folgerechten Verbindung miteinander stehen, und deßhalb auch andere Handbücher selbe in verschiedener Stellung zueinander enthalten.

Zur richtigen Beurtheilung dieser und der folgenden Abtheilungen des Handbuches wird übrigens nothwendig seyn, das

Verhältniß im Auge zu behalten, in welchem dasselbe zu dem Bibelwerke selbst steht, und das kein anderes als der gegenseitigen Erläuterung und Ergänzung ist. Bezüglich der literarischen Nachweise wäre es mir wohl ein Leichtes gewesen, jedem Paragraphe eine ausführliche Literatur beizusetzen, etwa in der Art, wie es in dem obenangezogenen Lehrbuche geschehen ist; aber da es mir nicht um gelehrten Prunk, sondern einzig und allein um Belehrung jenes Theiles meiner Leser zu thun ist, für welche meine Bibelausgabe und das Handbuch bestimmt sind: so glaubte ich mich auf das Allernothwendigste beschränken zu sollen, zumal jene, welche die archäologische Literatur ausführlicher kennen lernen und in weitere Untersuchungen eingehen wollen, in den ausführlichen Werken von Rosenmüller, de Wette und Scholz Alles finden werden, was sie nur wünschen können. Viel wichtiger schien es mir zu seyn, auf dasjenige vorzüglich Rücksicht zu nehmen, was bisher in allen archäologischen Werken der neueren Zeit fast gänzlich außer Acht gelassen worden ist: auf die innige Verbindung zwischen dem Alten und Neuen Testamente, auf die geistigen Beziehungen des einen auf das andere, auf die Bedeutung der alttestamentlichen Vorschriften als ebensovieler vorbildenden Vorstufen zu der Religion des Geistes und der Wahrheit, indem erst dadurch die biblische Alterthumskunde zur Würde einer theologischen Wissenschaft erhoben wird, und aufhört, eine bloße Kuriositäten-Sammlung zu seyn.

Augsburg im Juni 1840.

Dr. Jos. Franz Allioli.

Einleitung.

1.

Die heilige Schrift muß, insoweit sie das Product einer alten Zeit ist, und mit derselben zusammenhängt, aus dieser Zeit erklärt werden. Die Kenntniß dieser Zeit ist daher eine unerläßliche Bedingung für den Schriftforscher und Schriftleser.

2.

Die Kenntniß der alten Zeit, Alterthumskunde in der weitesten Bedeutung, hat entweder die Begebenheiten und freien Handlungen zum Gegenstande, die sich periodisch unter einem oder mehreren Völkern der alten Welt entwickelt haben, und ist dann besondere oder allgemeine Völkergeschichte; oder sie hat den Zustand der Völker im Auge, wie dieser in den drei nothwendigen Vereinen, dem Staats-, Religions- und Familien-Verein, durch Einrichtungen, Sitten und Gebräuche sich darstellte, — und ist dann allgemeine oder besondere Alterthumskunde in der engeren Bedeutung.

Vgl. Ciceronis quaest. acad. I, 3 mit Plinii Praefat. ad Vespasianum.

3.

Die Kenntniß aller Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, die wir aus dem Staats-, Religions- und Familienzustande jener Völker vorfinden, welche in der heiligen Schrift erwähnt werden, heißt biblische Alterthumskunde. Da jedoch unter diesen Völkern nur das israelitische Volk Gegenstand der heiligen Schriften nach allen archäologischen Beziehungen und Momenten ist, und die übrigen Völker nur in mancherlei Rücksichten zufällige Erwähnung darin finden, so machen die hebräischen Alterthümer den vorzüglichsten Inhalt

der biblischen Alterthumskunde aus, und die übrigen Völker erhalten in derselben nur eine mit ihrer Erwähnung in den heiligen Schriften in Verhältniß stehende Erläuterung.

4.

Da die biblische Archäologie den Zustand des hebräischen Volkes nach seinem politischen, religiösen und häuslichen Verhältniß erforscht, so theilt sie sich darum auch in drei Haupttheile, und behandelt in dem ersten derselben die politischen, in dem zweiten die religiösen, in dem dritten die häuslichen Alterthümer der Hebräer. Dieser dreifachen Darstellung läßt sie eine Beschreibung des Landes, auf welchem sich das Leben Israels entwickelt hat, nachfolgen. In der Methode unterscheidet sie, soviel möglich, die Zeitperiode, in welcher irgend eine Sitte sich gebildet hat, und unterläßt nicht, den Zustand anderer Völker, besonders angränzender, und des ganzen Orientes, insoferne dadurch Licht auf den zu behandelnden Gegenstand fallen kann, zu vergleichen.

Vgl. Bauer Lehrb. d. hebr. Alterth. S. 5.

5.

Die biblische Alterthumskunde ist nützlich dem Gelehrten überhaupt, der seine Kenntnisse über den Kulturgang der alten Welt, besonders auch in religiöser Beziehung, daraus bereichert, — unentbehrlich dem Theologen, der durch sie zu einem umfassenden Verständniß der heiligen Schriften geführt, und in der Erklärung derselben vor vielen Mißgriffen verwahrt wird.

Vgl. Rosenmüller Handbuch der bibl. Alterthumskunde I, 1. S. 4. Scholz Handbuch der bibl. Archäologie S. 3. Principia cathol. de sacr. script. auct. Mich. Wittmann p. 232.

6.

Quellen der biblischen Alterthumskunde sind:

I. Schriftliche von Israeliten.

a) Die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes. Da ihre Abfassung in die verschiedensten Zeiten vorwärts und rückwärts fällt, so setzen sie natürlich vorzüglich in den Stand, sich daraus ein umfassendes Bild des israelitischen Familien-, Staats- und Kirchenlebens nach seiner periodischen Entwicklung zu entwerfen.

7.

b) Die Schriften der beiden Juden Philo und Josephus Flavius. Der erstere, geboren zu Alexandrien im Jahre 25 v. Chr., ein Platoniker, gab über die symbolische Bedeutung des Gesetzes und mehrerer religiöser Gebräuche wichtige Bemerkungen. Josephus Flavius, geboren zu Jerusalem 37 n. Chr., schrieb eine Geschichte des römisch-jüdischen Krieges, an dem er selbst Theil nahm, in sieben Büchern, und zwanzig Bücher über die jüdischen Alterthümer, worin eine Geschichte des jüdischen Volkes bis auf das 12te Jahr des Kaisers Nero gegeben wird. In dem Werke gegen Apion vertheidigte er seine Geschichte gegen seine heidnischen Gegner. Vorzügliche Ausbeute gewähren diese Schriften in Bezug auf die religiösen Zustände zu Zeiten des Verfassers. [1])

[1]) Opera Philonis edid. Thomas Mangey. London 1742. C. E. Richter. Lipsiae 1828.

Opera Josephi Flavii edid. Sigbert Havercamp Lugd. Batv. 1726. 2 Vol. C. E. Richter. Lipsiae 1826 — 27. 3 Vol.

8.

c) Der Talmud (d. i. die Lehre, das Lehrbuch). Sein Hauptbestandtheil ist die Mischna (d. i. das zweite Gesetz), welche eine Sammlung der *ältesten jüdischen* Ueberlieferungen ist, und der Rabbi Juda, auch Hakadosch, der Heilige, und Hannasi, der Fürst genannt, um das Ende des zweiten und den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. abgefaßt hat, damit diese Ueberlieferungen bei der immer größeren Zerstreuung der Juden nicht verfälscht würden, oder gar in Vergessenheit kämen. Der Mischna ist die Gemara (Supplementum) beigegeben, d. i. eine Sammlung der berühmtesten rabbinischen Meinungen über die Mischna. Sie theilt sich in die Jerusalemische und Babylonische Gemara. Jene, die ältere, von Rabbi Jochanan im vierten Jahrhundert zusammengetragen, heißt so, weil sie im syrisch-jerusalemischen Dialekte und im gelobten Lande geschrieben wurde; diese, von Rabbi Asche im fünften Jahrhundert gesammelt, stammt aus Babylonien, wo die Juden damals ihre berühmtesten Schulen hatten, und ist in der babylonischen oder chaldäischen Mundart geschrieben. Die letztere Gemara hat unter den Juden größeres Ansehen und ist darum ungleich mehr verbreitet. In deren Ausgaben finden sich am Rande häufig auch die sogenannten Tosaphot (Zusätze), welche Meinungen jüdischer Lehrer über die Gemara enthalten, und auch eine

Autorität bilden. Ist der Talmud eigentliche Quelle des jüngern Judenthums und der in den späteren Zeiten sich bildenden traditionellen Lehren, so sind seine Aufschlüsse über das tiefere Alterthum nur mit großer Vorsicht zu benützen, da es den jüdischen Lehrern im allgemeinen an scharfer Critik fehlt. Noch mehr gilt dieß von den späteren rabbinischen Schriften. [2])

[2]) Michna edid. et illustravit Surenhusius. Amsterdam 1698 — 1703. Eine deutsche Uebersetzung der Mischna lieferte Rabe. Onolzbach 1760 — 63.

Eine der neuesten und vollständigsten Ausgaben der babylonischen Gemara ist die, welche im J. 1806 bei Anton Schmid in Wien in 12 Foliobänden erschienen ist. Von dem Jerusalemischen Talmud kam außer der ältern zu Venedig eine Ausgabe im J. 1806 in Krakau zu Stande. S. auch Wolf Bibl. hebr. T. II. p. 679 ff.

9.

II. Schriftliche von andern Völkern.

a) Griechische und römische Schriftsteller.

Sie sind ihrer hohen Bildung wegen, und weil sie zum Theil Zeitgenossen einiger biblischen Schriftsteller waren, von besonderem Interesse auch für das biblische Alterthum. Da indeß die Griechen und Römer erst spät in unmittelbare Berührung mit den Juden kamen, und diese in der frühern Zeit sich in strenger Absonderung von allen Völkern hielten, so sind die griechischen und römischen Berichte über frühere Zustände der Juden mit großer Vorsicht zu gebrauchen, indem sie nicht selten nur auf dem Hörensagen beruhen und nur Unzusammenhängendes enthalten. [3])

[3]) Jonn. Reiskii dissertatio de scriptorum roman. Judaicam circa historiam falsis narratiunculis. Wolfenbüttel 1691.

10.

b) Morgenländische Schriftsteller.

Wären die schriftlichen Denkmäler der alten morgenländischen Völker auf uns gekommen, so würden sie für den biblischen Alterthumsforscher wichtige Beiträge liefern; aber sie sind bis auf wenige Bruchstücke, die uns erst durch die zweite und dritte Hand mitgetheilt wurden, verloren gegangen, und auch diese liefern nur höchst spärliche und unsichere Aufschlüsse. Die Geschichte der ägyptischen Dynastien von Manetho, Oberpriester von Heliopolis (260 v. Chr.), wird theilweise von Josephus Flavius in seinem Werke wider Apion angeführt, enthält aber, wie sich daraus entnehmen läßt, viele Ungereimtheiten, die sich mit dem, was die griechischen und römischen Schriftsteller über ägyp-

tische Zustände vorgebracht haben, nicht vereinbaren lassen. Die phönizische Geschichte von Sanchuniaton, der um die Zeit des hebräischen Richters Gideon gelebt haben soll, reicht bis zur Weltschöpfung zurück, über welche merkwürdige Ansichten mitgetheilt werden; aber Alles haben wir nur in Bruchstücken, die Eusebius im 1. und 10. Buch der praeparatio evang. aufbewahrt hat, und auch diese tragen das Gepräge großer Unzuverlässigkeit, so daß sie in neuester Zeit rücksichtlich ihrer Glaubwürdigkeit sehr in Anspruch genommen worden sind. Die Geschichte von Berosus, einem Priester des Bel um die Zeit des Manetho, behandelte in drei Büchern die chaldäischen, assyrischen, babylonischen und medischen Alterthümer, wovon uns Josephus Eusebius und Syncellus mehrere für die israelitische Geschichte schätzbare Fragmente erhalten haben, die von Richter (Berosi fragmenta) gesammelt worden sind. Die älteste Religionsurkunde der Perser, die Zend-Avesta, d. i. Lebenslehre, wirft, so merkwürdig sie an und für sich für den Alterthumsforscher ist, auf die religiösen Zustände und Lehren der Hebräer nur sparsames Licht, und wie überhaupt die religiösen Lehrmeinungen der alten morgenländischen Völker nur mit großer Vorsicht zur Erläuterung der hebräischen Religionslehre zu benützen sind, gilt dieß insbesondere von der zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft verfaßten Lebenslehre, um wohl zu prüfen, ob die gegenseitigen Berührungen von der Art seyen, daß sie eine gegenseitige Mittheilung begründen. Von der jüngern seit der Verbreitung des Islams entstandenen arabischen Literatur gewähren besonders die geographischen Werke viele Ausbeute, so wie die arabischen und persischen Geschichtschreiber und Dichter über die Eigenthümlichkeiten des vorder-asiatischen Orients überhaupt das willkommenste Licht verbreiten.

11.

c) Jüngere abendländische Schriftsteller.

Unter den griechischen und lateinischen Vätern haben insbesondere Eusebius und Hieronymus durch das Onomasticon urbium et locorom sacrae scripturae, welches von Eusebius verfaßt, von Hieronymus lateinisch umgearbeitet worden ist, die örtlichen Verhältnisse des biblischen Schauplatzes ungemein aufgehellt. Ihnen reihen sich die Gesta Dei per Francos sive orientalium expeditionum (Hanau 1611. 2 fol. ed. Jac. Bougars), eine Sammlung von Berichten der Theilnehmer an den Kreuzzügen, und eine große Anzahl von Reisebeschreibungen gelehrter Europäer an. Von die-

sen hat E. Fr. K. Rosenmüller in seinem Handbuche der biblischen Alterthumskunde (I. 1. S. 59—106) ausführliche bibliographische Notizen gegeben. Die vorzüglichsten davon sind: Della Valle: Viaggi divisi in tre parti, cioè la Turchia, la Persia, e l'India. Roma, 1658; D'Arvieux: Memoires du Chev. d'Arvieux contenans les voyages dans l'Asie, la Paléstine, l'Egypte et la Barbaric par Labat. Deutsch, Kopenhagen und Leipzig, 1753—56. 6 Bände. Desselben besondere Werke über Palästina und die Beduinen-Araber. J. Chardin (1664), Journal du voyage en Perse et aux Indes orient. Lond. 1686. Mit Anmerk. von Langlès. Paris 1811. Quaresimus, elucidatio terrae sanctae. 2 Vol. 1639. Niebuhr (1762) Beschreibung von Arabien. Kopenhagen 1772. Reise nach Arabien und den umliegenden Ländern, 1774. Seetzen 1803—1814) in Zachs monatl. Korrespondenz Th. 18. 22. Burkhardt (1810—1819) Travels. Lond. 1822. Deutsch von Gesenius. Weimar 1823. 24. Scholz Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, die libysche Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina und Syrien. Leipz. 1822. H. von Schubert Reise in das Morgenland in d. Jahren 1836. 37. Erlangen bei Palm. Für Aegypten ist besonders wichtig das französische Prachtwerk: Description de l'Egypte. 10 B. in gr. Folio; für Mittelasien, R. Ker Porter (1817—20). London 1821. 22. 2 Bände.

12.

III. Alte Denkmäler der Baukunst.

Die Denkmäler der Baukunst gewähren dem Alterthumsforscher wichtige Aufschlüsse über die Fortschritte der Kultur, die Gebräuche und Einrichtungen eines Volkes; aber leider haben die Stürme, welche über die alte Welt ergangen sind, nur Weniges verschont. Vorzüglich gilt dieß von Palästina. Die Verheerungen, welche dieses Land zu verschiedenen Zeiten erdulden mußte, haben außer einigen unterirdischen Grabmälern und Gemäuern nichts übrig gelassen. Von Wichtigkeit ist jedoch der Triumphbogen, den der römische Kaiser Titus nach der völligen Bezwingung der Juden in Rom errichten ließ, das einzige Baudenkmal, welches Gegenstände des israelitischen Alterthums versinnlicht. Dasselbe hat für den Alterthumsforscher den besonderen Werth, daß dessen innere Wände mehrere Geräthschaften des Tempels

zu Jerusalem veranschaulichen. Mangeln uns indeß Baudenkmale in Palästina selbst, so geben doch die nachbarlichen Denkmäler der Aegypter, die der Babylonier und Perser, wovon nicht unbedeutende Ueberreste sich erhalten haben, manche wichtige Aufschlüsse auch für die Geschichte und die Zustände des israelitischen Volkes.

Althebräische Münzen, deren Aechtheit sich durch die darauf befindliche samaritanische Schrift bewährt, besitzen wir noch aus den Zeiten der machabäischen Fürsten der Juden. Nebst ihnen gewähren die Münzen der syrischen Könige, insbesondere der Seleuciden, einige römische, die sich auf Palästina beziehen, dem biblischen Archäologen nicht unbedeutende Aufschlüsse.

13.

Zu den vorzüglichsten Hilfsmitteln gehören:

1) Unter den ausführlichen Werken:

J. Jac. Schmidt Historicus biblicus 1728. 1740. Physicus 1731. 1748. Mathematicus 1735. 1749. Geographus 1740. Medicus 1743.

Blasii Ugolini antiquitatum sacrarum thesaurus, Venet. 1793, in 25 Folio-Bänden.

Apparatus biblicus sive manuductio ad sacr. scripturam, auct. Bern. Lamy Lugd. 1723. Desselben de tabernaculo foederis, de sancta civitate Jerusalem et de templo ejus libr. 7. Paris 1720.

Aug. Calmet dictionnaire hist. crit. chronolog. geogr. et literale de la bible. Par. 1730.

Hegels bibl. Reallexikon. 4 Bände. Prag 1787.

Winer bibl. Realwörterbuch. Leipz. 1820, zweite ganz umgearbeitete Auflage. 2 Bände. Leipz. 1833.

Biblisches Wörterbuch zu den verschiedenen Uebersetzungen der heiligen Schrift von einem Vereine kathol. Geistlicher. Regensburg bei Manz 1837.

Jahn biblische Archäologie in 5 Bänden. Wien 1797 — 1805.

Handbuch der biblischen Alterthumskunde von E. F. K. Rosenmüller, noch unvollendet.

2) Unter den kleineren Werken:

G. L. Bauers kurzes Lehrbuch der hebr. Alterthümer des A. und N. Testaments. Leipz. 1797.

Babors Alterthümer der Hebräer. Wien 1794.
Pareau antiqu. hebr. breviter descr. Traj. ad Rhen. 1817.
De Wette Lehrbuch der hebräisch=jüdischen Archäologie. Leipzig 1824.
F. Ackermanni archaeologia bibl. Vind. 1826.
Aug. Scholz Handbuch der bibl. Archäologie. Bonn 1834.

Politische Alterthümer.

14.

Die Aufgabe der biblisch-politischen Alterthümer ist zunächst, das Staats- und Rechts-Verhältniß der Hebräer in seiner historischen, zeitweisen Entwickelung darzustellen. Die Staats- und Rechts-Verhältnisse der übrigen alten Völker werden dabei nur insoferne berücksichtigt, als sie in den heiligen Schriften erwähnt werden, oder Licht über den politischen Zustand der Hebräer verbreiten können.

15.

Die Staats- und Rechts-Verhältnisse der Hebräer lassen sich entweder nach innen, in Bezug auf den Rechtsstand des Volkes und seiner Bürger selbst, oder nach außen, in Bezug auf andere politische Gemeinwesen betrachten. Der innere Rechtszustand ist selbst wieder entweder ein öffentlicher, sofern er die Verfassung und Verwaltung des Staates betrifft, ein privater, sofern er die Rechts-Verhältnisse der Bürger im Privatleben im Auge hat, wornach sich die Theilung in israelitisches Staats- und Privatrecht ergibt.

16.

Das israelitische Staatsrecht behandelt zuvörderst die Organisation des Staates in Bezug auf das Verhältniß der Herrschenden und Beherrschten, und heißt darum Verfassungsrecht, und erörtert dann die Verwaltung des Staates, die sich entweder auf die Anstalten zur öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt (Polizei), oder auf öffentliche Untersuchung und Bestrafung der Verbrechen (Kriminalrecht), oder auf die Gegenstände bezieht, deren Besorgung und Benützung der Staatsgewalt als Mittel zur Handhabung der Sicherheit und Wohlfahrt der Staatsbürger zukommen (Kammeralrecht).

17.

Das israelitische Privatrecht behandelt die Rechts-Verhältnisse unter den einzelnen Bürgern in Bezug auf Persönlichkeit und Eigenthum. Daran läßt sich füglich die gerichtliche Procedur schließen, weil sich diese insbesondere auf Privat-Verhältnisse bezieht.

18.

Die Kunde der äußern Verhältnisse des israelitischen Staates behandelt die Verhältnisse zu andern Völkern im Krieg und Frieden, und die Bedingnisse der Aufnahme auswärtiger Unterthanen in den israelitischen Staatsverband.

Erste Abtheilung.

Kunde der inneren Verhältnisse des israelitischen Staates.

Erster Abschnitt.

Israelitisches Staatsrecht.

Erstes Kapitel.

Verfassungsrecht.

19.

Die Verfassung, d. i. die Art und Weise, wie die Elemente des Staates, der beherrschende und beherrschte Theil, nach grundgesetzlichen Bestimmungen sich zu einander verhalten, ist bei den verschiedenen Völkern verschieden, je nachdem das Princip verschieden ist, das der Verbindung zu einem Gemeinwesen zu Grunde lag. Anders ist sie in grundherrlichen Staaten, deren Princip das freundliche, milde Band der Familie ist; anders in militärischen Staaten, denen das Vasallen- und Knechts-Verhältniß zu Grunde liegt; anders in geistlichen Staaten, die auf der Verwirklichung einer religiösen Idee ruhen.

S. Haller Restauration der Staatswissenschaft. I.

20.

Der israelitische Staat war in seinem ersten Entstehen ein geistlicher Staat, nach der eigenen Bestimmung des israelitischen Volkes, Volk Gottes

zu seyn und die göttliche Offenbarung an die ganze Menschheit zu bringen. Dazu wurde Abraham aus Mesopotamien nach Chanaan gerufen, wo er überall den Namen des Herrn verkündete, und zunächst Prophet und Fürst Gottes war (1. Mos. 12, 1: 13, 4: 20, 7). Dieser geistlichen Bestimmung wegen erhielt die israelitische Staatsverfassung den theokratischen Charakter, der ihr mehr oder minder bis zur Auflösung des Volkes verblieb.

21.

Die biblische Theokratie — Gottesherrschaft — wird nur einseitig aufgefaßt, wenn sie als jene Herrschaft vorgestellt wird, wo Gott als oberster Herr — Gesetzgeber, Richter und Vollzieher bloß in Bezug auf das äußere Rechtsverhältniß erscheint. In diesem Sinne hatten mehrere alte Völker, wo nicht alle, mehr oder weniger theokratische Verfassung. Die Eigenthümlichkeit der israelitischen Theokratie bestand vielmehr darin, daß diese nicht nur Gott zum obersten Gewaltträger, Gesetzgeber, Richter und Vollzieher, sondern auch das Heilige, Sittliche zur Grundlage des Staates machte, und darum von den Israeliten selbst als Staatsbürgern nicht nur legale Rechtlichkeit, sondern auch sittliche Güte forderte. Die israelitische Theokratie war eine Ineinsbildung von Kirche und Staat.

22.

Je nachdem das theokratische Princip in der israelitischen Staatsgeschichte entwickelt oder unentwickelt, herrschend oder zurücktretend vor den zu verschiedener Zeit sich ändernden äußeren Verhältnissen erscheint, lassen sich vier Perioden der israelitischen Verfassungsgeschichte ausscheiden:

1) die theokratisch-patriarchalische von Abraham bis Moses, unentwickelte Einheit von Priesterthum und Fürstenthum;

2) die theokratisch-oberrichterliche von Moses bis David, jene Einheit mit vorwaltender Priesterherrschaft;

3) die theokratisch-königliche, jene Einheit mit Vorwaltung des fürstlichen Elements, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft;

4) die theokratisch-hohepriesterliche, die entwickelte Einheit von Priesterthum und Fürstenthum, von der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Unterjochung der Juden durch die Römer.

I. Theokratisch-patriarchalische Periode von Abraham bis Moses.

23.

Gott rief den Abraham aus Ur in Chaldäa, einem dem Götzendienste und der falschen Wissenschaft ergebenen Lande, nach Chanaan (1. Mos. 12, 1) und schloß da ein ewiges Bündniß mit ihm (1. Mos. 17, 1), vermöge dessen er und seine Nachkommenschaft den wahren Gott erkennen und verehren und dadurch zum Segen aller Völker der Erde werden sollte (1. Mos. 22, 18). Zum äußeren Zeichen dieses geistlichen Bundes bestimmte Gott die Beschneidung, das sinnreiche Symbol der Reinigkeit des Herzens und der Bekämpfung und Unterdrückung der wuchernden bösen Triebe (1. Mos. 17, 10. 11).

24.

Auf diese Weise war Abraham zuerst geistlicher Fürst. Seine äußere, weltliche Unabhängigkeit erlangte er bald hierauf, als er eine große Familie um sich nähren und schützen konnte, ohne selbst des Schutzes eines Mächtigeren außer Gott zu bedürfen. Dieser Zeitpunkt wird deutlich in der Geschichte Abrahams durch seine Bündnisse mit Königen bezeichnet, denen er als gleich und unabhängig von ihnen gegenüberstand (1. Mos. 14).

25.

Die Verfassung des religiös-politischen Gemeinwesens Abrahams und seiner Söhne, der Patriarchen, war theokratisch-patriarchalisch. Theokratisch; denn die Grundlage des Vereins war Verehrung des wahren Gottes und Heiligung der Gesinnung, wie ganz vorzüglich aus der Aufnahme der Sichemiten (1. Mos. 34) in den israelitischen Staatsverband erhellt, welchen die Beschneidung und die Entsagung des Götzendienstes (1. Mos. 35, 1. 2) zur unerläßlichen Bedingung gesetzt wurde; patriarchalisch, insoferne darin das Verhältniß der Beherrschenden und Beherrschten wie in den Nomaden-Staaten geordnet war, also die höchste Gewalt sich in den Händen der unabhängigen Hausväter befand. So übten die Patriarchen außer der priesterlichen (1. Mos. 12, 7: 15, 9) die gesetzgebende (1. Mos. 35, 2), die richterliche und vollziehende Gewalt (1. Mos. 38, 24), schlossen Bündnisse mit auswärtigen Königen (1. Mos. 14, 13: 26, 28) und führten selbst Kriege (1. Mos. 14, 14). Das Verhältniß derselben zu den Untergebenen war wie das des

Vaters zu den Kindern; denn auch die der Familie angehörigen Knechte wurden zum Hause gerechnet und als im Hause geboren betrachtet (1. Mos. 14, 14: 15, 2: 24, 2).

26.

So blieben die staatsrechtlichen Verhältnisse bis zur Auswanderung nach Aegypten. Alles war noch in den ersten unentwickelten Anfängen. Gott und sein Gesetz waren zwar die Seele des Vereines, aber weder waren die göttlichen Gebote in einer genaueren, reichlicheren Entwicklung gegeben, um dem Staate eine fruchtbarere Grundlage darzubieten, noch trat Gott selbst, der ganzen Gemeinde sichtbar oder erkennbar, als gesetzgebender, richtender Machthaber auf, wie dieß in der folgenden Periode geschah. Auch waren die äußeren Gesellschaftsverhältnisse, wie es schon die nomadische Lebensart mit sich brachte, lose, unbestimmt und schwankend. Wie indeß Alles aus kleinen Anfängen allmählig seine inneren Elemente zu weiterem Wachsthume entwickelt, so finden wir auch das israelitische Volks- und Staatsleben bald in einer erweiterteren Sphäre.

27.

In Aegypten wuchs die kleine Hirtenfamilie zu einem zahlreichen Volke heran. Nur siebenzig Seelen zogen von Chanaan nach dem Lande Gessen (1. Mos. 46, 27), aber als sie das Land verließen, waren ihrer 600,000 waffenfähige Männer; in Allem, Weiber, Kinder und Greise mitgerechnet, über zwei Millionen, wenn man die Zahl derselben dreimal so hoch als die der waffenfähigen setzt. So ein zahlreiches Volk, das in einem eigenen Landstriche von den Eingebornen fast ganz getrennt lebte, läßt sich ohne gesellschaftliche Bande und staatliche Verhältnisse nicht denken. Indeß so gewiß dieses ist, sind doch die Nachrichten darüber höchst sparsam.

28.

Was man am wahrscheinlichsten vermuthet, und am besten mit historischen Zeugnissen belegen kann, ist, daß die Israeliten in Aegypten eine der heutigen arabischen Stammverfassung ganz ähnliche gehabt haben. Nach dieser theilt sich das Volk in Stämme, diese theilen sich in kleinere Stämme oder Geschlechter, diese wieder in Familien. Der Stamm hat seinen Emir (Befehlshaber), die kleineren Stämme haben ihre Scheichs (Graue, Grafen), die Familien ihre Hausväter zu Vorständen, und Alle hängen so zusammen, daß

die Hausväter von den Scheichs, die Scheichs mit den Hausvätern von dem Emir abhängen.

29.

Fast ganz dieselbe Eintheilung findet man bei den Israeliten. Kurz nach dem Auszuge aus Aegypten (4. Mos. 1) befiehlt Gott am Sinai, die Israeliten nach Stämmen (tribus, hebr. Schebatim), Geschlechtern (cognationes, hebr. Mischphagoth), und Stammhäusern (domus, hebr. Bathe aboth) zu zählen. Wird diese Eintheilung auch erst nach dem Auszuge aus Aegypten erwähnt, so darf man daraus doch nicht schließen, als ob sie erst in der Wüste entstanden wäre; denn sie wird nicht als neues Institut angeführt, sondern als vorhanden vorausgesetzt, so daß die Israeliten wohl auch in Aegypten auf die angegebene Weise eingetheilt waren. Nach dieser Eintheilung machten mehrere Personen ein Stammhaus, mehrere Stammhäuser ein Geschlecht, mehrere Geschlechter einen Stamm, die zwölf Stämme das Volk Israel aus. Wie viele Personen zu einem Stammhause und so fort erfordert wurden, läßt sich nicht ermitteln, wiewohl sicherlich eine gewisse Anzahl, wenigstens in der späteren Zeit, erforderlich war. Wir können dieß aus dem Umstande bemerken, daß nicht jeder Sohn mit seiner Familie als einzelnes Stammhaus betrachtet wurde, sondern daß oft mehrere Söhne mit ihren *Familien* als ein Haus aufgeführt wurden (1. Par. 23, 11). Hieraus erklärt sich auch, wie nach Mich. 5, 1 Bethlehem zu klein genannt wird, um unter die Geschlechter Judas gerechnet zu werden. Der Prophet will sagen: Bethlehem hat zu wenige Einwohner, um unter die großen Familien des Stammes Juda gerechnet zu werden; erst zu einer andern Stadt gezogen, macht sie mit dieser ein Geschlecht aus.

30.

Die Stämme, Geschlechter und Häuser hatten ihre Vorgesetzten. Sie hießen überhaupt Sekenim, Alte, presbyteri, Aelteste. Die Aeltesten der Stämme trugen den Namen Roschim, Häupter (4. Mos. 1, 4—15), auch Nesiim, principes, Fürsten (4. Mos. 2, 3). Doch sind diese Namen den Stammhäuptern nicht ausschließlich eigen; auch die Söhne derselben heißen Häupter (2. Mos. 6, 14) und 4. Mos. 10, 4 heißen auch die Vorsteher der Geschlechter — Fürsten. Darum mag wohl für die Stammfürsten die Benennung Fürst der Fürsten (4. Mos. 3, 32) üblich geworden seyn. Außer

den Stammhäuptern werden noch als Vorgesetzte die Häupter der Stammhäuser Rosche Bathe Aboth, principes domorum per familias (2. Mos. 6, 14. 4. Mos. 1, 4) genannt. Eine besondere Art Vorsteher waren die Schoterim, magistri. Sie kommen schon als Vorsteher des Volkes (exactores populi) in Aegypten vor (2. Mos. 5, 6—19). Später werden sie mit den Stammvorgesetzten und selbst mit den Räthen Mosis (4. Mos. 11, 16) zusammengestellt, und 5. Mos. 20, 9. Jos. 1, 10 treffen sie Anordnungen im Lager. In der späteren Zeit hatten sie noch eine ausgedehntere Wirksamkeit. Ihr Verhältniß zu den übrigen Vorstehern wird von den Archäologen verschieden bestimmt. Da die alte griechische Uebersetzung und die syrische Peschito sie „Schreiber“ nennen, sind sie wohl Beamte gewesen, die den Stamm- und Familienhäuptern für alle Geschäfte beigegeben waren, wozu Schreiben nöthig war, ähnlich den Geheimschreibern der Grafen in der altdeutschen Verfassung.

II. Theokratisch-oberrichterliche Periode unter Moses, Josue und den Richtern.

31.

Während des Zuges durch die Wüste bildete sich die Verfassung, welche füglich die theokratisch-oberrichterliche genannt werden kann, da Moses bezüglich auf die Ausübung der Gewalt, wie unten ersichtlich seyn wird, die abändernde Bestimmung traf, daß er den Stamm-, Geschlecht- und Familienhäuptern nicht mehr alle Gewalt ließ, wie dieß in ihrer nomadischen Verfassung von Aegypten her lag, sondern eigene Personen, von ihm Beamtete, zur Rechtspflege und Staatsverwaltung auswählte. Das theokratische Element ist in dieser Periode so vorherrschend, daß sie schlechthin die theokratische heißen könnte; denn Moses gab darin der Theokratie ihre volle Entwickelung, indem er alle religiösen Ideen, Gott, Unsterblichkeit, Tugend, Belohnung, Bestrafung, in die Sichtbarkeit zog und nicht nur in moralischen Symbolen, sondern auch politischen Einrichtungen gleichsam verkörperte. So wurde Gott als König, Tugend als Bürgersinn, Unsterblichkeit als Fortdauer im Volke aufgefaßt; so wurden die Religionsdiener auch als Staatsdiener, die gottesdienstlichen Handlungen auch als patriotische Huldigungen, ein Theil der Opfer selbst als politische Sühnungen vorgestellt, ohne daß doch allen diesen religiösen Ideen ihre höhere Bedeutung und Beziehung genommen werden sollte.

32.

Das Volk Israel war kaum seinen Feinden durch die allmächtige Hand Gottes entkommen, und die Steppen des steinigen Arabiens ein paar Tagreisen hinabgezogen, als Moses im Namen Gottes den Grund zur neuen Verfassung legte oder vielmehr den alten Einrichtungen die weitere, zeitweise Entwicklung gab. Am Fuße des Berges Sinai verkündete er dem Volke, daß Gott, Jehova, sein König seyn wolle, und sie ihm dagegen ein priesterliches Königreich, ein heiliges Volk seyn sollten (2. Mos. 19, 4—8). Alles Volk versprach Gehorsam, und erneuerte so den Bund, den der Herr schon mit ihren Vätern geschlossen hatte. Man hat diese Bundes-Erneuerung unter die gewöhnlichen Verträge gesetzt, und davon auch einen Beweis für den gesellschaftlichen Vertrag als Grund der geselligen Zustände hergenommen, aber mit großem Unrechte. Die göttliche, von Mose ausgesprochene Ordnung bedurfte keiner Bestätigung von Seite des Volkes, um dadurch zur Giltigkeit zu gelangen; denn die göttliche Ordnung ist abgesehen von jeder menschlichen Anerkennung nothwendig bestehend: aber sie bedurfte insoferne der Zustimmung, als der Mensch auch das mit freier Wahl ergreifen soll, wozu er schon an und für sich verpflichtet ist.

33.

Nachdem der alte Bund erneuert, Gott als unsichtbarer König anerkannt, das Volk als göttliches Eigenthum und priesterliches Königreich von Gott angenommen war, übte auch Gott die oberste Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung als oberster Gesetzgeber, Richter und Vollzieher.

A. Gott, oberster Gesetzgeber.

34.

Bald nach dem Abschluß des Bundes verkündete der unsichtbare König (2. Mos. 20, 1—20) unter Donner und Blitz von der Bergspitze des Sinai den Decalog als das immerwährende Grundgesetz des theokratischen Staates und übergab es dem Volke auf zwei steinernen Tafeln als die Charta magna zum ewigen Denkmal (2. Mos. 24. 5. Mos. 27). Es läßt sich aus dem hier zu beachtenden juridischen Standpunkte auf drei Grundgesetze zurückführen:

I. Gesetz. Allgemeines Erkennen des Einen Gottes als Schöpfers Himmels und der Erde (erstes und zweites Gebot).

II. Gesetz. Allgemeines Bekenntniß und wöchentliche Huldigung desselben am Sabbate, so wie an allen festlichen Zeiten, mit denen Sabbate verbunden waren (drittes Gebot).

III. Gesetz. Achtung jeder Persönlichkeit und jedes Eigenthums, nicht bloß durch Enthaltung von der wirklichen Verletzung derselben, sondern auch durch Bezähmung selbst des Gelüstens darnach (viertes bis zehntes Gebot).

An diese Charta magna schließen sich alle übrigen mosaischen Gesetze an, und machen mit ihr die Thora, das Gesetz im weiteren Sinne, aus.

35.

Die Thora hat insbesondre die Eigenschaft der Heiligkeit; denn sie verpflichtet nicht nur zu legalen, sondern zu moralischen Handlungen (du sollst nicht gelüsten). Zugleich wurde sie durch drei Prärogative ausgezeichnet:

1) Unantastbarkeit (5. Mos. 4, 2: 12, 32), womit jedoch nur einer widersprechenden, nicht evolvirenden Gesetzgebung Gränzen gesetzt werden sollten, wie denn auch von Zeit zu Zeit neue Gesetze gegeben wurden, und damit auch der Ausspruch der Mischna (IV de Synedr. c. 10. §. 2) zusammenhängt: A Senatu egreditur lex omni Israeli.

2) Allgemeine Verbindlichkeit für den Einheimischen und Eingewanderten (4. Mos. 15, 15), woher die Formel der Mischna (III. c. III. §. 7): Quidquid limitatum est ex lege, id aequale est omnibus hominibus.

3) Ewige Dauer, welche sich aber nicht auf die äußerlichen Institute und Symbole, sondern auf die ihnen zu Grunde liegenden ewigen Ideen bezieht (2. Mos. 31, 16: 12, 14).

B. Gott, oberster Richter und Vollzieher.

36.

Auch als solcher erscheint Gott in dieser Periode der israelitischen Staatsverfassung; denn er entscheidet Streitigkeiten (4. Mos. 17, 1 — 11), beantwortet Fragen (4. Mos. 27, 1—11: 36, 1. ff.), und verhängt auf verübte Verbrechen unmittelbare Strafe (4. Mos. 11, 33).

37.

Gott übte jedoch die Staatsvollgewalt nur in außerordentlichen Fällen; in allen übrigen durch seine Stellvertreter, Beamte, unter welche die Machtvollkommenheit Jehovens vertheilt war. Den größten Antheil daran hatte der Hohepriester, über welchen mit seinem Gefolge, den Priestern und Leviten, die religiösen Alterthümer Näheres mittheilen. Gott bestätigte ihn vor allem Volke durch wunderbare Bezeugung (4. Mos. 16. 17) als seinen unmittelbaren höchsten Diener. Als solcher übte er in geistlichen wie bürgerlichen Dingen die oberstrichterliche Macht mit dem Priester- und Leviten-Rathe (5. Mos. 17, 8—10). Ueber die gesetzgebende Macht findet man nichts verfügt, wenn man nicht das Amt, das von Gott gegebene Gesetz zu bewahren und zu erklären, hieher rechnen will (5. Mos. 31, 9). Eine Art von gesetzgebender Macht übte der Hohepriester überhaupt durch die beschließende Gewalt aus, durch die Befugniß, über öffentliche Angelegenheiten das entscheidende Urtheil abzugeben, welches gewöhnlich mittels des heil. Looses durch Urim und Thummim (s. rel. Alterth.) ermittelt wurde (Richt. 1, 1). Die ausübende Gewalt wurde, so lange Moses lebte, entweder von Gott selbst (§. 36) oder von Moses (2. Mos. 32) geübt, außerdem ohne Zweifel von den Ober- und Unter-Richtern, da sie mit der richterlichen enge verbunden ist.

38.

Die angegebenen Rechte des Hohenpriesters in Bezug auf richterliche und gesetzgebende Gewalt kommen in der Regel keinem Andern zu; indeß konnte die höchste richterliche Gewalt auch einem besonderen Richter, der nicht Priester oder Levit war, anvertraut werden. Darauf deutet Moses schon hin, wenn er 5. Mos. 17, 8—10 diejenigen, welche unter sich nicht einig werden können, an die Priester, oder an den Richter, der da seyn wird, weist. Solche außerordentliche Richter waren besonders in Kriegszeiten sehr wünschenswerth, wo der Hohepriester seines Amtes wegen nicht zugleich in den Krieg ziehen und Feldherr seyn konnte, und sie waren in solcher Zeit auch den Hohenpriestern gewöhnlich zur Seite. So Moses und Josue und die nachfolgenden Richter.

39.

Unter-Richter ermangelten eine geraume Zeit. Alles kam vor Moses, den außerordentlichen Oberrichter, und vom Morgen bis zum Abend saß er

zu Gericht. Aber auf Jethros, seines Schwähers, Rath (2. Mos. 18, 21 ff.) setzte er Unter-Richter über je tausend, je hundert, je fünfzig, je zehn Individuen des Volkes. Er nahm sie wahrscheinlich aus den Stammvorgesetzten und Familienhäuptern (2. Mos. 18, 25. 5. Mos. 1, 15). Dieß hätte schon die Klugheit erfordert, da die Volkshäupter nach dem patriarchalischen Verbande am meisten mit dem Herkommensrechte vertraut waren, und das Richteramt bisher schon geübt hatten, auch nicht ganz entfernt werden konnten, nachdem ihnen schon die oberstrichterliche Gewalt genommen war, ohne große Unzufriedenheit zu veranlassen.

40.

Waren so die Stamm- und Familienhäupter Beamtete für das niedere Richteramt geworden, so behielten sie doch ihre ursprüngliche Eigenschaft, Organ des Volkswillens zu seyn, ungeschmälert bei. Wann immer dem Volke von Moses ein Vortrag geschah, wurden sie im Namen des Volkes versammelt und sie gaben statt desselben ihre Meinung ab (2. Mos. 19, 7 ff.). Sie sind auch immer unter den Kindern Israels zu verstehen, wenn Verkündigungen an diese erwähnt werden, obwohl das Volk auch in Masse oft zugegen war (5. Mos. 29, 9—14). Inwieferne dieses von den Beschlüssen ihrer Stammvorgesetzten abhängig war, oder wie ausgedehnt die Macht dieser Stammobern war, ist nicht zu bestimmen; nur so viel belegt die Geschichte, daß derlei Beschlüsse auch ohne Rücksprache mit dem Volke gefaßt und auch ohngeachtet der Mißbilligung desselben vollzogen wurden (Jos. 9). Der große Einfluß dieser Stamm- und Familienhäupter auf das Volk war es auch, warum Moses auf Gottes Geheiß sein und des Hohenpriesters Ansehen durch sie stützen sollte. Nach dem Aufruhre Cores und seines Anhangs erhielt er Befehl, siebenzig weise Männer aus den Aeltesten zu wählen, die ihm zur Seite seyn, und in dem, was er im Namen Gottes befehlen würde, bei dem Volke unterstützen sollten (4. Mos. 11, 16 ff.). Sie bildeten gleichsam seinen Staatsrath. Dieser Rath von siebenzig dauerte aber nur so lange als Moses lebte, für welchen er eigentlich errichtet ward. Es kommt auch keine Spur in der folgenden Geschichte von ihm vor; denn der spätere Rath der siebenzig, der zu Zeiten der Machabäer in Jerusalem sich constituirte, ist ganz anderer Art, wie weiter unten erhellen wird.

41.

Nach Mosis Tode sollte Josue der außerordentliche Bevollmächtigte Gottes seyn (4. Mos. 27, 18) mit der obersten richterlichen und vollziehenden Gewalt (Jos. 7, 19 ff.). Der Hohepriester blieb im Besitze der beschließenden (gesetzgebenden) Gewalt, wie dieß selbst bei der Erwählung Josues (4. Mos. 27, 19—21) vorbehalten ward, wo dieser ausdrücklich an den göttlichen Rathschluß durch Urim und Thummim angewiesen wird, und dieses Prärogatives wegen stand er wohl mit Josue an der Spitze des Ausschusses, der sich mit Vertheilung des eroberten Landes beschäftigte (Jos. 14, 1). Auch in dem Uebrigen hielt sich die Verfassung in den von Moses gegebenen Bestimmungen, und noch nach Josue und der Aeltesten Tod (Richt. 2, 6. 7) wird Israels Gehorsam gerühmt; eine gefährliche Zeit aber trat während der Periode der Richter ein.

42.

Eine Zeit von dreihundert Jahren hindurch gerieth Israel in großen politischen und religiösen Verfall, der wohl eine gänzliche Auflösung aller geselligen Bande und eine gänzliche Gottesvergessenheit herbeigeführt hätte, wenn Gott nicht von Zeit zu Zeit rettend in's Mittel getreten wäre. Die Ursache dieses Uebelstandes war die Saumseligkeit der Israeliten in Vertreibung der Chananiter, die noch neben und unter ihnen wohnten (Jos. 13, 13. Richt. 1, 27—33). Diese Schonung hatte zuerst Verführung zur Abgötterei (Richt. 2, 11 ff.), dann Sklaverei und endlich Zerreißung des alle Stämme zu Einem Volke verbindenden Bandes zur Folge. In dieser traurigen Lage, da bald dieser, bald jener Stamm in schmählicher Sklaverei lag und ihre nationale Einheit zerrissen war, trat Gott immer dann mit seiner Hilfe ein, wenn sie sich zu ihm wendeten und ihre Götzen verließen. Er erweckte die Richter (Schophtim), die als außerordentliche Bevollmächtigte Gottes das Volk befreiten und nach der dem Josue gegebenen Gewalt (4. Mos. 27, 21), für den Gottkönig und sein Gesetz begeistert (Richt. 8, 22. 23), richteten und herrschten.

43.

Doch war die Hilfe der Richter nicht so durchgreifend, um den Schaden Israels vom Grunde aus zu heben. Sie herrschten meistens nur über einzelne Stämme, kein Einziger über Alle; sie konnten deshalb das zerrissene Band nicht wieder herstellen, nicht mit vereinten Kräften den Erbfeind der

Religion und des Staates, die Chananiter, vertreiben, und blieben so auf ihre Stammgenossen beschränkt, mit denen sie zwar einzelne Großthaten verrichteten, die aber für das Ganze wieder verloren gingen. Israel bedurfte eines Herrschers, der die vereinzelten Kräfte sammeln, den Erbfeind des Landes vertreiben und auf dem gereinigten Boden den theokratischen Staat neu zu erbauen verstände. So ein Herrscher war ein theokratischer, mit vollkommner Gewalt versehener, kräftig einschreitender König.

III. Theokratisch-königliche Periode unter den Königen.

44.

Die Israeliten fühlten selbst, daß sie in die Länge ihren Feinden nicht widerstehen würden, und fühlten es besonders in den letzten Zeiten der Richter, als unter den Richtern Heli und Samuel die Philister immer mächtiger wurden, die südlich gelegenen Stämme immer mehr bedrängt wurden und die nördlichen Stämme ihre Brüder ohne Hilfe ließen. Von einem Könige, der herrschte in der Weise anderer Könige, hofften sie Hilfe. Darum traten sie vor Samuel, und verlangten einen König, der sie richte nach der Weise anderer Völker. Diese Rede mißfiel dem Samuel und er betete zu Gott; aber der Herr mißbilligte zwar das Begehren des Volkes, gestattete aber doch die Einführung des Königthums (1. Kön. 8).

45.

Gott mißbilligte das Königthum:

1) weil die Israeliten es in der Art verlangten, wie es die heidnischen Völker hatten. Sie wollten einen nichttheokratischen König; ein solcher war aber dem ganzen Geiste der israelitischen Verfassung entgegen;

2) weil sie etwas verlangten, das zum großen Nachtheile für sie ausfallen konnte, indem die Regierung des Königs in betrübende Zwingherrschaft ausarten konnte, was auch Samuel, der milde herrschende Richter (1. Kön. 12, 3 — 4), ihnen zu bedenken gab (1. Kön. 8);

3) weil es von ihnen als das einzige Mittel angesehen ward, sich von ihren Feinden unabhängig zu machen. Dieß war es nicht. Hätten sie sich bei ihrem theokratischen Mittelpunkte, dem heiligen Zelte, vereinigt, da selbst einen Anführer gewählt, hätten sie, von Gemeingeist belebt, alle Eifersucht und

Selbstsucht unter sich aufgegeben: so würden sie auch unter einem Richter und der Herrschaft ihres Hohenpriesters, auch ohne König, ihren Zustand verbessern haben können.

46.

Gott konnte jedoch das Königthum gestatten:

1) weil es an und für sich nicht widerrechtlich und verderblich war, vielmehr in einer Weise errichtet werden konnte, daß es weder in Zwingherrschaft leicht ausartete, noch mit der theokratischen Verfassung und der Herrschaft des Gottkönigs in Widerspruch gerieth;

2) weil es ein sehr wirksames Mittel war, den schlimmen Schaden Israels zu heilen, dem Staate Festigkeit und Stetigkeit im Innern, Sicherheit und Achtung nach Außen zu verschaffen. Das sinnliche Volk bedurfte des Gemeingeistes und der Begeisterung für Gott und Gesetz; dazu half ihm aber viel der sinnliche Zauber des königlichen Namens.

Diese Angemessenheit des Königthums zum Zwecke war es auch, warum es schon frühe in Aussicht gestellt (1. Mos. 17, 6) und selbst in's Gesetz (5. Mos. 17, 14 ff.) aufgenommen werden konnte.

47.

War das Königthum gestattet, so konnte es doch nur dann eine heilsame Einrichtung seyn, wenn es die theokratische Verfassung nicht antastete, Jehova, Herrscher, und sein heiliges Gesetz Grundlage des Staates blieb. Diesem gemäß enthält schon das Gesetz (5. Mos. 17, 14. ff.) in Bezug auf die Wahl des Königs, seine Stellung zum Gottkönig und Gesetze und die königliche Gesittung, die nothwendigen Einschränkungen, wonach der israelitische König in einer steten Abhängigkeit von dem Gottkönige und seinem Gesetze steht, nicht unumschränkter Herrscher, sondern nur der Stellvertreter, der Lehnträger, der Vasall des Gottkönigs seyn sollte.

48.

Nach diesem Gesetze konnten die Israeliten ihren König nicht selbst wählen, weder aus ihrer Mitte, noch aus dem Auslande, sondern die Wahl des Königs oder des königlichen Stammes sollte von dem Gottkönig ausgehen (5. Mos. 17, 14. 15.): und Gott offenbarte hiezu seinen Willen entweder auf die gewöhnliche Weise durch das heilige Loos (1. Kön. 10, 20. ff.)

oder auf außerordentliche Art durch Propheten (1. Kön. 16, 13: 4. Kön. 9, 1. ff.). Die Wahl geschah nicht unwiderruflich, sondern das Königthum ging für König und Stamm verloren, wenn ihn Gott nicht mehr als gehorsamen Vasallen erkannte (1. Kön. 15, 7. ff.) Der von Gott gewählte König vererbte die Herrschaft auf seinen erstgebornen Sohn. Darüber hat das Gesetz zwar keine ausdrückliche Bestimmung, aber es liegt schon im Rechte der Erstgebornen. Indeß kommen auch hierin Ausnahmen vor (3. Kön. 1, 43.). Die Wahl durch das Volk (4. Kön. 21, 24: 23, 30) und durch Imperatoren (3. Kön. 16, 11.: 4. Kön. 10, 11. 17.: 11, 1.) war gesetzwidrig, stellte sich aber faktisch für jene Zeit fest.

49.

Nach dem Königsgesetze ist der König nicht nur abhängig von Gott, sondern auch vom Gesetze, und muß ein Eiferer dafür seyn (5. Mos. 17, 18.). Hienach hatte er die Pflicht, die Religion zu schützen, gegen alle Angriffe zu wahren, insbesondere aber die Abgötterei als das erste Majestätsverbrechen, als Verläugnung und Abschwörung des Gottkönigs auszurotten (1. Kön. 28, 9.).

50.

Endlich soll nach diesem Gesetze die Sitte des Königs ganz verschieden von jener der heidnischen Könige seyn (5. Mos. 17, 19. ff.). Aller Ueppigkeit abhold, soll er weder große Schätze sammeln, noch viele Weiber halten, noch sich auf den Kriegsfuß eines Eroberers stellen, sondern in allem dem Gesetze treu auf den Herrn vertrauen. Wirklich waren die Laster der Ueppigkeit und der Eroberungssucht jene, welche die heidnischen Staaten des Orients auszeichneten. Durch unsäglichen Luxus waren die Könige die Geißeln ihrer Unterthanen, und ihre Kriege vollendeten das Elend, unter welchem die alte Welt seufzte.

51.

Der von Gott gewählte König wurde gesalbt (1. Kön. 10, 1.: 16, 13: 3. Kön. 1, 34.: 4. Kön. 11, 12.) zum Sinnbilde der Stärkung von Gott, weßhalb der König der Gesalbte Maschiach, Christus hieß (2. Kön. 1, 14—16.). Die Salbung verrichtete entweder der Hohepriester oder in außerordentlicher Eigenschaft ein Prophet, zwar nicht mit dem heiligen Salböl, das nur auf des Hohenpriesters Haupt kommen durfte (2. Mos. 30, 37.),

aber mit auserlesenem Olivenöle, das im Heiligthume aufbewahrt wurde (Ps. 88, 21.). Das weitere Ceremoniell bei der Einsegnung war der Huldigungskuß (1. Kön. 10, 1.: Ps. 2, 12.), Zujauchzen des Volkes im feierlichen Zuge (1. Kön. 10, 24: 3. Kön. 1, 25. 39.) unter Musik (3. Kön. 1, 40.) und Händegeklatsch (4. Kön. 11, 12.). Die Feierlichkeit ward wahrscheinlich im Heiligthum beschlossen, wo dem Könige seine Verpflichtungen vorgelegt (1. Kön. 10, 25.: 3. Kön. 12, 1. ff.) und die Huldigungen von Seite der Volksvertreter dargebracht wurden (2. Kön. 5, 3.: 4. Kön. 11, 12.). Dankopfer beendeten den Act (3. Kön. 1, 25.).

52.

Das Costüm der Könige war reich geschmückte Kleidung, besonders der glänzendweiße oder purpurrothe Mantel von Byssus, dessen sich überhaupt die Vornehmen bedienten. Besondere Zeichen der königlichen Würde waren das Diadem, eine zwei Zoll breite um die Stirne und Schläfe festgebundene, verschiedenfarbige Schleife, die nie abgelegt wurde (2. Kön. 1, 10: 4. Kön. 11, 12.), wie es noch jetzt bei den Königen von Abyssinien üblich ist; die Krone, ein mit Edelsteinen besetzter goldener Ring mit senkrecht darauf stehenden Strahlen (2. Kön. 12, 30.: 1. Mach. 10, 20.); der Scepter, ein mannigfach gezierter hölzerner Stab in der Manneshöhe, und der Thron, ein mit Armlehnen versehener, mit Gold und Elfenbein geschmückter Lehnsessel von solcher Höhe, daß ein Fußschemel nöthig war. Vgl. Isa. 66, 1.: 3. Kön. 10, 18. ff.

53.

Der König hatte als Vasall des Gottkönigs die oberste Gewalt nur unter mancherlei Beschränkungen. Die Gesetzgebung beschränkte sich auf Entwicklung des Gesetzes nach den Bedürfnissen der Zeit (Vgl. Isa. 10, 1.). Die richterliche Gewalt stand ihm, wie dem im Gesetz erwähnten Richter (5. Mos. 17, 8. ff.), in vollem Sinne zu. Er übte sie oft in eigner Person (2. Kön. 8, 15. ff.: 3, 16.). Das Unter-Richteramt blieb in den Händen der Volkshäupter und des geistlichen Standes. Nach 1. Par. 23, 4. bestellte David 6000 Leviten zu Richtern im ganzen Lande. Da die damalige Volkszahl Israels, die waffenfähige Männer vierfach gerechnet (2. Kön. 24, 9.), etwas über fünf Millionen betrug, so traf auf je 1000 Personen ein Levit. Die Leviten waren also damals die Richter über tausend. Die über 100,

50 und 10 blieben die Geschlechts- und Familienhäupter. Die vollziehende Gewalt übte der König in voller Ausdehnung (3. Kön. 2.). Einige Beschränkung der königlichen Gewalt lag auch in dem Verhältniß des Königs zu den Stammvorgesetzten. Diese hatten zwar keinen Einfluß auf die Wahl (§. 48.), aber sie unterwarfen sich dem gewählten Könige doch nur unter gewissen Bedingungen, welche die Erhaltung ihrer Stammrechte und Privilegien betrafen, und schlossen darum Wahlkapitulationen ab. So kapitulirten sie mit David (2. Kön. 5, 3.) und versuchten es nach Salomons Tode unter Roboam, von dem auch ein Theil der Stämme abfiel, nachdem er sich geweigert hatte, ihnen die erbotene Erleichterung zu verschaffen (3. Kön. 12, 1. ff.).

54.

Das Verhältniß des Königs zum Priesterthum war genau durch die Satzungen über dieses Letztere bestimmt. Die ältesten Könige waren zugleich Priester (1. Mos. 14, 18. 19.), und so übten auch die unabhängigen nomadischen Fürsten die priesterliche Gewalt; aber seit der Einsetzung des levitischen Priesterthums waren die Könige von allen priesterlichen Verrichtungen ausgeschlossen. Von David (2. Kön. 6, 18.) und Salomon (3. Kön. 3, 4.) heißt es zwar, daß sie opferten, aber dieß schließt nicht aus, daß sie die Opferhandlung durch Priester vornehmen ließen. Wie strenge der Eingriff in priesterliche Rechte selbst in der letzteren Zeit geahndet wurde, zeigt das Beispiel des Königs Ozias (2. Par. 26, 16.). Waren so die Könige von der Ausübung geistlicher Macht ausgeschlossen, so stand ihnen doch das Recht, den Gottesdienst zu fördern und dessen Hindernisse zu besiegen, das Recht nicht in — aber circa sacra zu. Dieses Recht übten Salomon (3. Kön. 8, 1. ff.), Joas (4. Kön. 12, 4. ff.), Ezechias (4. Kön. 18, 4. ff.).

55.

Die höchsten Staats- und Hofbeamten des Königs waren:

1) Die Räthe des Königs (1. Par. 27, 32. f. 3. Kön. 12, 1—12.). Kurz vor der babylonischen Gefangenschaft hatten sie große Macht. Sie bildeten das höchste Gericht (Jer. 26, 11. ff.), dem selbst der König nicht zu widersprechen wagte. (Jer. 38, 5.).

2) Der Maskir, Kanzler, a commentariis (2. Kön. 8, 16.: 4. Kön. 18, 18.). Nach seinem Namen war es jener oberste Beamte, der alle Reichsvorfallenheiten aufzeichnete, und den König davon in Kenntniß setzte, der

Reichshistoriograph. Bei den alten Persern bestand dasselbe Amt. Nach Flavius Josephus (Alterth. B. 11. K. 6, 10.) hatte der persische Geheimschreiber von Zeit zu Zeit dem Könige aus dem Reichstagebuche theils zur Aufklärung, theils zur Unterhaltung vorzulesen, und dieß bestätigt auch Esther 6, 1 ff.

3) Der Geheimschreiber, Staatssekretär, Sopher, 2. Kön. 8, 17.: 20, 25. Aus 4. Kön. 12, 10. und Jer. 36, 12. 20. erhellt, daß er der Minister des Königs, der Präsident des geheimen Rathes war.

4) Der Haushofmeister. Is. 36, 3. und öfter. Er ist mit dem Maskir und Geheimschreiber immer in der nächsten Umgebung des Königs. Sein Name macht wahrscheinlich, daß er eine Art Oberhofmeister war, der die Dienerschaft unter sich hatte, und die Ausgaben in Rechnung brachte.

5) Der Feldherr (2. Kön. 8, 16.: 20, 23.).

6) Der Oberste der Leibwache (2. Kön. 8, 18.: 20, 23.), der über die Chreti und Phleti (Cerethaei et Phelethaei), d. i. über die Ausrotter und die Schnellen, über die Soldaten der Leibwache, die auch das Geschäft der Scharfrichter übten und darum Ausrotter, auch Schlächter (Tabbachim, emmissarii) hießen. Ein Theil von ihnen wurde als Eilboten, Staatsboten gebraucht, die darum Schnell-Läufer genannt wurden. Solche Eilboten haben die Türken unter dem Namen der Tartaren, die Perser unter dem der Schatirs. Sie werden von Jugend auf abgerichtet, und erst nach Ablegung eines förmlichen Meisterstückes im Laufen in die königlichen Dienste genommen.

7) Der Frohnmeister (super tributa). (2. Kön. 20, 24. 3. Kön. 4, 6.: 12, 18.). Er war der Schatzkämmerer des Königs. Salomon hatte eigene Rentamtleute, die bei den übrigen Königen nicht vorkommen. Er hatte das Reich in zwölf Kreise getheilt und über jeden Kreis einen Rentamtmann gesetzt, der die königlichen Güter verwaltete (3. Kön. 4. 7. ff.).

56.

Das Königthum stand in seiner schönsten Blüthe unter den Königen David und Salomon. David war ein theokratischer König nach dem Herzen Gottes. Schon seine erste That (1. Kön. 17.), durch welche er die Augen Israels auf sich zog, der Sieg über Goliath, zeigte ihn als einen Helden voll des Eifers für den Gottkönig. Dieser Sieg und die Gesinnung, in der er vollbracht wurde, legte auch den Grund zu seiner künftigen Größe,

die vorzüglich darin bestand, daß er das Reich, welches in den letzten Jahren Sauls in ein gemeines Weltreich auszuarten anfing, indem dieser König ungehorsam und eigenmächtig handelte, wieder auf seine ursprüngliche Bestimmung zurückbrachte, Staat Gottes zu seyn, eine heilige Gemeinde, geweiht dem Herrn. Darum war seine erste Handlung nach seinem Regierungsantritte dem Heiligthume der Nation, dem heil. Zelte und der Lade Gottes einen Sitz auf Sion zu bereiten (2. Kön. 6.), damit ganz Israel einen Mittelpunkt hätte, um den es unter dem Schutze des Königs sich versammeln, und für seinen Gottkönig begeistern könnte. In der demüthigen Gesinnung eines Knechtes des Herrn geleitete er das Heiligthum auf Sion, seinen Wohnsitz zu Jerusalem, und wie sehr er stets für seinen Gottkönig begeistert war, bezeugen seine Lieder (S. Ps. 144, 1.: 20, 2.: 83, 4.: 97, 6.), mit denen er so wie durch mancherlei Anstalten den Gottesdienst hob und verherrlichte. In der Kraft dieser Gesinnung war er auch allenthalben siegreich und stand in gefürchteter Größe vor allen Völkern ringsum da.

57.

Salomon trat Anfangs in die Fußstapfen seines Vaters. Als ein gehorsamer Vasall bat er um Weisheit, und der Herr gab sie ihm, und er ward seines Volkes weiser Richter und Beglücker. Juda und Israel vermehrten sich, und saßen und waren fröhlich ein Jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum von Dan bis Beersabee. Was David für die vollkommene Feststellung der theokratischen Verhältnisse nicht mehr thun konnte, dem Herrn einen Tempel zu bauen, geschah durch Salomon. Mit dem Tempel erhielt nicht nur der mosaische Gottesdienst seine vorzüglichste Stütze, seine äußerliche Vollendung und volle Ausübung, der Tempel hatte auch auf das Staatsverhältniß der Israeliten, auf die Anerkennung ihres Gottkönigs und den nationalen Gemeingeist den entschiedensten Einfluß. Durch den Tempel erhielt Israel einen nationalen Mittelpunkt. Da nach religiöser Vorschrift kein Israelit anderswo opfern und seine Feste feiern durfte, so mußte sich die Nation immer in ihrer Gesammtheit dabei versammeln, und die, welche sich außerdem immer fremd geblieben wären, wurden sich nahe gebracht. Da verschwand das partielle Interesse der Stämme. Bei dem Einen Gotte, in dem Einen Hause mußte gleiche Begeisterung, gleiche Liebe zu König und Vaterland bei Allen erweckt werden. Darum konnte auch nur auf den Trümmern dieses Hauses ihr politisches Leben erlöschen. Als die ganze

Nation schon auf allen Punkten geschlagen, Jerusalem schon gefallen war, kämpften die jüdischen Zeloten noch in den Mauern dieses nationalen Heiligthums, und wäre nicht die verhängnißvolle Fackel darüber geschwungen worden, nie wäre römische Macht im Stande gewesen, die Juden in alle Welt zu zerstreuen. Selbst heute noch glaubt jeder Jude, daß mit der Erbauung dieses Heiligthums sein politisches Glück und sein messianisches Reich erstehe. Am großen Versöhnungstage blickt jeder mit thränendem Blick nach der zerstörten Stätte, und bittet um Erbauung des Hauses als dem einzigen Rettungs- und Vereinigungsmittel für die zerstreute Heerde Israels.

58.

Salomon brachte Israel auf den Höhepunkt seiner politischen und kirchlichen Größe; aber er wich ab von dem Wege des Rechts, und so wurde schon unter seiner Regierung der Keim zur folgenden Entartung des Königthums gelegt. Er ging in die Gefahr, die in dem Königthume lag, das Reich nach der Weise anderer Weltreiche umzugestalten und den Gottkönig zu verlassen. Nach Art heidnischer Könige handelte er in den letzten Jahren seiner Regierung willkührlich, und hielt sich nicht an das Königsgesetz, das den Luxus der heidnischen Könige nachzuahmen verbot. Er hielt sich ein zahlreiches Harem, indem er seine Kebsweiber bis tausend vermehrte. Ebenso führte er stolz auf seine Eroberungen Reiterei ein, und that auch hierin gegen Gottes Gebot. Seine heidnischen Weiber wandten auch bald sein Herz von Jehova (3. Kön. 11, 4—8.). Er gestattete nicht nur in den eroberten Provinzen Götzendienst, sondern auch in Jerusalem, und erbaute den Götzen Tempel. Zu allem diesem kam noch der Druck, mit dem er sein Volk heimsuchte, die natürliche Folge seines Abfalls von Gott. So erhob sich bald der Geist der Unzufriedenheit in mehreren Provinzen des Reichs, und der Zorn Gottes brach über Salomon herein. Es wurde ihm vorhergesagt, daß nur die Stämme Juda und Benjamin seine Erben bleiben, die übrigen zehn Stämme dem Jeroboam gegeben werden. Unter seinem übermüthigen Sohne erfüllte sich diese Weissagung und das Reich David zerfiel in Juda und Israel.

59.

Die Theilung des Reiches war ein weiterer Schritt zum Verfalle der theokratischen Verfassung und des Reiches selbst. Zwar hätte immer auch bei dem Bestehen zweier Reiche die Beziehung auf den Gottkönig bleiben,

das Gesetz die fernere Grundlage, der Tempel der Mittelpunkt zur nationalen Einigung bleiben können: aber die Theilung brachte so viele Veranlassungen, die theokratischen Rücksichten aufzugeben, daß man menschlicher Weise eine Auflösung der Reiche erwarten mußte. Denn waren die Reiche getrennt, so hatten sie zur gesonderter Erhaltung getrennte Interessen. Eifersüchtig mußten sie auf einander blicken, und der Gemeinsinn war auf's höchste gefährdet. Insbesondere hatte jenes Reich Ursache zu fürchten, in welchem der religiöse, nationale Mittelpunkt, der Tempel, nicht lag. Es mußte besorgen, seine Angehörigen möchten sich theilweise, um ungehinderter die Feste im Hause Gottes begehen zu können, dem Mutterlande wieder anschließen. Es lag darum demselben die Versuchung sehr nahe, alle Verbindung mit dem Mutterlande aufzuheben, selbst mit dem religiösen theokratischen Mittelpunkt, dem Gottesdienste der Väter. Diese Versuchung traf wirklich für das Reich Israel ein. Kaum war Jeroboam Herrscher über die zehn Stämme, als er eine Trennung von Juda dadurch herbeiführte, daß er im Süden und Norden seines Reiches zwei goldene Kälber als Sinnbilder Jehovens aufstellte, die den Jehovendienst in Jerusalem für seine Unterthanen ersetzen sollten.

60.

Mit dem Abfalle Jeroboams war das theokratische Königthum in Israel erloschen, und der Verfall des Reiches unvermeidlich. Statt des reinen Gottesdienstes war Bilder- und Götzendienst, und wie das Reich alle Sitten und Laster des Weltreiches annahm, so waren auch die Könige nicht mehr Gesalbte des Herrn, sondern ruchlose, abgöttliche Despoten, die das Gesetz des Herrn verhöhnten und die Rechte des Volkes mit Füßen traten. Im Reiche Juda ging es nicht viel besser. Da war zwar der theokratische nationale Mittelpunkt, da dienten die Leviten und Priester; aber das Beispiel der Nachbarstaaten, die Bündnisse, die es mit den heidnischen Reichen aus Schwäche eingehen mußte, verkehrten bald die frommen Gesinnungen seiner Regenten. Bald war Jehova auch da in Vergessenheit, von den Götzen verdrängt. Die Priester und Leviten waren schwache Mahner, blinde Wächter, stumme Hunde (Isa. 56, 10.). Nur die Propheten, diese kräftigen Vertheidiger der Theokratie predigten den Gottkönig, hielten den Königen und dem Volke die Schandthat ihres Meineides vor, und suchten sie zu überzeugen, daß ihr Glück nur in der willigen Anerkennung Jehovens, ihr Unglück nur im Abfalle von ihm liege. Zu diesen Stimmen der Erbarmung von oben

kamen noch manche Strafen, die Gottes rächende Gerechtigkeit eintreten ließ, und womit Gott seine Gewalt als Oberkönig noch fortwährend zeigte. Er beraubte abgöttische Regentenfamilien ihres Rechtes auf den Thron, und züchtigte das Volk mit Landplagen und dem Einbruche auswärtiger Feinde. Aber weder das eine noch andere Reich wurde durch die Mahnungen Gottes von den verkehrten Wegen zurückgebracht. Beide gingen ihrem Untergange zu; früher das Reich Israel, dem Salmanassar König von Assyrien ein Ende machte, später das Reich Júda durch König Nabuchodonosor von Babylon. Beide hatten den Grund verschmäht, auf den sie gebaut waren (3. Kön. 9, 9.), ihr Fall war die natürliche Folge davon. Doch lag auch in diesem Strafgericht göttliche Barmherzigkeit. Israel und Juda sollten nur aufgelöst werden, um neu und gebessert für Gott zu erstehen. Im fremden Lande sollte es nach der entheiligten Heimath sich wieder sehnen, und unter dem Druck der Heiden und bei dem Anblicke abgöttischer Unordnungen die Wohlthat seiner Einrichtungen schätzen lernen, um sich in Buße der neuen Erbauung würdig zu machen. Diese neue barmherzige Anordnung bildet die letzte Periode der israelitischen Verfassung.

IV. Theokratisch-hohepriesterliche Periode nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis zum völligen Untergange des jüdischen Staates.

61.

„An den Flüssen Babylons, dort saßen wir und weinten, wenn wir Sions gedachten. An den Weiden hingen wir unsere Harfen auf; denn die uns gefangen weggeführt, forderten da von uns Lieder: Singet uns ein Loblied von Sions Liedern! Wie sollten wir singen des Herrn Gesang im fremden Land? Vergeß ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen, es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht setze über die erste meiner Freuden!" (Ps. 136.) Israel vergaß auch in der Gefangenschaft seines Gottes nicht, und die Treue, mit der es bis zur Verschmähung des Todes an ihn hing (Dan. 3), erweckte wieder die göttliche Barmherzigkeit über das ganze Volk. Siebenzig Jahre nach ihrer Verweisung rührte Gott das Herz des persischen Königs Cyrus, der kurz vorher das babylonische Reich erobert hatte, daß er

den Juden erlaubte in ihr Vaterland zurückzukehren und den Tempel zu erbauen. Cyrus gab nicht nur die Erlaubniß hiezu, sondern erstattete auch alle Gefäße des Tempels und unterstützte die Juden mit Geld aus dem königlichen Schatze. Da machten sich auf die obersten Väter aus Juda und Benjamin, und die Priester und Leviten und Alle, die der Geist Gottes erweckte unter dem Anführer Zorobabel, einem Fürsten aus dem Stamme Juda, um zu bauen das Haus des Herrn, und zu bilden die neue Gemeinde Israels.

62.

Da Israels Staat von neuem erbaut werden mußte, dieß aber ohne die Wiederaufnahme der theokratischen Grundlage nicht geschehen konnte, so war es das erste Augenmerk der Zurückgekehrten, den Tempel wieder zu erbauen, und dem Gesetze Achtung und Vollzug zu verschaffen. Zorobabel und der Hohepriester wurden hierin treu unterstützt von zwei außerordentlichen Bevollmächtigten Gottes, Esdras dem Schriftgelehrten, und Nehemias, einem im Dienste des persischen Königs Artaxerxes stehenden eifervollen Juden. Nach öffentlicher Verlesung des Gesetzes erneuerten sie den Bund des Volkes mit Gott, trennten die mit heidnischen Weibern geschlossenen Ehen, wodurch viele abgöttische Greuel in die Familien eingeschlichen waren, und wachten über genaue Befolgung des Gesetzes (Buch Esdras und Nehemias). Nach 20 Jahren war auch der Tempel ausgebaut, ohngeachtet der vielen Hindernisse, die überwunden werden mußten, und der Grund, auf den Israel neu erstehen sollte, war gelegt. Es fehlte nur noch die unabhängige politische Stellung; aber diese sollte noch lange Zeit nicht eintreten; denn das Volk war in dem gesetzlichen theokratischen Leben noch nicht erstarkt. Hatten nämlich die jüdischen Hohenpriester unter der persischen Herrschaft als Satrapen von Judäa viele Macht, so waren sie doch an die Befehle des persischen Hofes gebunden, und mußten ungeheuere Steuern dahin leisten. Alexander, der sich nach der Schlacht bei Issus Syrien und Palästina unterworfen hatte, behandelte die Juden zwar gütig, aber sie waren unterthan. Nach seinem Tode bemächtigte sich Ptolomäus Lagi von Aegypten der Palästinas, und führte viele Juden mit sich dahin. Von nun an war Palästina fast immer der Zankapfel der ägyptischen und syrischen Könige, und befand sich bald unter dieser, bald unter jener Hoheit, bis die Regierung des unsinnigen syrischen Königs Antiochus Epiphanes (175 v. Chr.) die Veranlassung zur völligen Befreiung und Unabhängigkeit der Juden war, und auch seyn konnte.

nachdem der religiöse Charakter der Juden Festigkeit gewonnen, und das Gesetz treue Anerkennung in allen Verhältnissen und Prüfungen des Lebens gefunden hatte.

63.

Antiochus faßte den unsinnigen Entschluß, unter den Juden Götzendienst und heidnische Sitten mit Gewalt einzuführen. Dieses auf die Ertödtung des eigentlichen Lebens der Juden gerichtete Bestreben versetzte diese in den Zustand der Nothwehr, und Gott segnete ihr an und für sich rechtmäßiges Unternehmen, sich der Mörder ihrer nationalen Persönlichkeit zu entledigen. Matathias, aus der Familie der Asmonäer, unternahm es mit seinen Söhnen und einem kleinen Häuflein Flüchtlinge den Feind anzugreifen. Durch Gott und die Macht ihrer Begeisterung thaten sie Wunder der Tapferkeit unter Judas, einem der Söhne des Matathias, der auch seiner Thaten wegen Makkabi, der Hämmerer heißt, und seinen Anhängern den Namen Machabäer hinterließ. In mehreren siegreichen Treffen waren die Syrer geschlagen und aus dem Lande vertrieben. Unter den zwei Königen, welche auf Antiochus folgten, genossen die Juden größtentheils eine vortheilhafte Ruhe, aber erst unter Demetrius (145 v. Chr.) ward ihre völlige Unabhängigkeit anerkannt. Simon, der an seiner Brüder Statt, nachdem Judas und Jonathas gefallen waren, zum Hohenpriester gesalbt ward, eroberte die von den Syrern immer noch besetzte Burg Sion, und machte in seiner Familie die Regierung erblich.

64.

Unter seinem Sohne Johann Hyrkan erreichte der hohepriesterliche Staat seine glänzendste Höhe. Allenthalben siegreich erweiterte er das Reich wie ein anderer David, und im Innern war Wohlfarth und Anerkennung des Gesetzes in allen Verhältnissen des öffentlichen Lebens. Aber so herrlich sich in dieser Zeit der Geist der theokratischen Verfassung Israels noch vollends entwickelt hatte, so war es doch nicht von langer Dauer; denn es bereitete sich allmählig die Zeit vor, daß die irdische Größe Israels einem andern Reiche weichen sollte. Die Zwiste, die bald in Hyrkans Familie entstanden, legten den Keim zum Sturze der asmonäischen Herrschaft. Dazu kam noch der eiternde Schaden, der an der Religion zu fressen begann. Der Mosaismus und Prophetismus fing allmählig an, in das Judenthum auszuarten, es entstanden die jüdischen Sekten, die ihre menschlichen Satzungen über

Gottes Vorschriften setzten. So war der Grund des Reiches untergraben, es mußte sinken, jetzt aber — um nie wieder zu erstehen. Die Römer, ihrem Grundsatze treu, sich in die Angelegenheiten fremder Völker zu mischen, um daraus Vortheil zu ziehen, fanden bald Gelegenheit, sich auch in die jüdischen Streitigkeiten zu mengen und ihre Uebermacht geltend zu machen. Sie entschieden die Zwiste der Kronprätendenten, und setzten nach Belieben Regenten, die von ihnen abhängig waren, bis endlich Herodes, der Idumäer, von Antonius und August begünstigt die Regierung an sich riß, und der asmonäischen Dynastie ein Ende machte. Nach seinem Tode theilten seine Söhne unter dem Titel von Ethnarchen und Tetrarchen das Reich, von dem Archelaus mit dem Königstitel Judäa besaß. Nach kurzer Regierung schickten ihn die Römer in's Elend und machten Judäa zu einer römischen Provinz. Die übrigen erhielten sich noch einige Zeit als abhängige Tetrarchen, bis die Sekte der Zeloten den jüdischen Krieg entflammte, Vespasian und Titus das Land und Jerusalem eroberten, und das Reich der Juden unter den Trümmern ihres Tempels begraben ward.

65.

Aber es sank das irdische, sinnliche Reich, damit auf seinen Trümmern das himmlische, dessen Vorbild es war, sich erbaue und befestige. Es ging der irdische König unter in der vergänglichen Schönheit seiner Herrlichkeit, auf daß in unvergänglicher Herrlichkeit erscheine der König der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der sein Volk weide und regiere ewiglich. Es trat ab der irdische Hohepriester, und das irdische Heiligthum sank mit dem Tempel ein, damit der Eine ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs erscheine und mit seinem Blute das Heiligthum der Gnade Allen zugänglich mache. Es ward zerstreuet und verworfen das sinnliche Volk, damit sich der Herr unter allen Völkern und Zungen ein geistiges Volk bereite, das er aus dem Lande der Knechtschaft und Sünde als himmlischer Jesus in's Land der ewigen Ruhe führt.

66.

Die obrigkeitlichen Personen, welchen während des Zeitraumes dieser Periode der israelitischen Staatsverfassung eine mehr oder minder beschränkte Gewalt anvertraut war, gehörten entweder der persischen und griechischen Oberhoheit, oder der Periode der Freiheit an, oder fallen in die Periode der römischen Oberherrschaft.

67.

Die selbst während der Gefangenschaft nicht ganz einflußlosen Stammhäupter (Ezech. 14, 1: 20, 1—8.) blieben auch nach der Rückkehr in's Land bei ihrem Ansehen. Aus ihrer Mitte ward Zorobabel zum Statthalter, Satrapen von Judäa unter persischer Hoheit bestimmt (Agg. 1, 1.) und dasselbe Amt verwaltete auch Nehemias (2. Esdr. 5, 14.). Als Vorsteher der einzelnen Provinzen standen die Satrapen des persischen Reiches unter den Großsatrapen, Großstatthaltern (Achaschdarphenim), die mehrere Provinzen unter sich hatten (Dan. 3, 3. Esther 3, 12.). Nach Nehemias Tod scheint immer der Hohepriester Statthalter gewesen zu seyn. Außer Zweifel ist dieß unter der griechischen Herrschaft, unter welcher die Hohenpriester die oberste Gewalt hatten, und die Abgaben, die an die griechischen Könige entweder nach Aegypten oder Syrien entrichtet werden mußten, in Pachtung nahmen. Die untergeordneten obrigkeitlichen Personen konnten sie ohne Rücksprache mit der Landeshoheit bestellen; denn diese Vollmacht gibt Xerxes ausdrücklich dem Esdras (1. Esdr. 7, 25.).

68.

In der Periode der Freiheit und Unabhängigkeit wurde das Gesetz nach seinem ganzen Umfange in Vollzug gesetzt, weßhalb auch die theokratischen Verhältnisse wieder vollkommen eintraten. Gott wurde als König, sein heiliges Gesetz als die Grundlage des Staates betrachtet. Die Hohenpriester, von denen Einige den Königstitel annahmen, waren Gottes Stellvertreter und übten die geistliche und weltliche Macht im vollkommensten Sinne. Einer derselben war es, der das Sanhedrin, Synedrium, den hohen Rath bildete. Man ist nicht einig, unter welchem asmonäischen Fürsten dieses Institut errichtet wurde, aber so viel ist gewiß, daß es schon vor Herodes bestanden hat; denn dieser wurde, wie Josephus Flavius erzählt, vor dasselbe gerufen und erschien auch. Doch ist die Meinung derjenigen ungegründet, welche behaupten, es habe ununterbrochen seit Moses als Rath der siebenzig bestanden; denn es kommt bis auf Herodes bei Josephus keine Spur davon in der Geschichte vor. Der Rath zu Mosis Zeit war ein ganz anderer, ein Verwaltungsrath, der nur das Ansehen Mosis stützen sollte, während das Sanhedrin eine Gerichtsstelle war.

69.

Diese höchste Gerichtsstelle bestand aus 72 Personen. Der Vorstand derselben war der Hohepriester und hieß Haupt (Rosch), Fürst (Nasi). Er hatte zwei Stellvertreter von denen der Eine, Vater des Gerichtshauses (Ab beth hadin) genannt, zu seiner Rechten, der Andere, der Weise (Hachacam) genannt, zu seiner Linken saß (Vgl. Matth. 20, 21.). Die Räthe des Kollegiums waren:

1) Die Hohenpriester, αρχιερεις, d. i. die Häupter der 24 Priesterklässen, die abgetretenen oder abgesetzten eigentlichen Hohenpriester, oder die vom hohenpriesterlichen Geschlechte abstammten, welche Alle den Titel Hohepriester führten, und Sitz und Stimme im Tribunale hatten.

2) Die πρεσβυτεροι, die Aeltesten, eine Auswahl aus den Stammfürsten und Familienhäuptern.

3) Die Schriftgelehrten, γραμματεις, gleichsam die Räthe von der gelehrten Bank. (Vgl. Matth. 26, 3. Marc. 8, 31).

70.

Zu diesem Gerichtshof brachte man die Appellationen, und andere wichtige und schwierige Händel. Er hatte die Gewalt über Leben und Tod, aber um die Zeiten Christi war diese Gewalt durch die Römer sehr eingeschränkt. Das Sanhedrin durfte da wohl Todesurtheile aussprechen, aber nicht vollziehen. Die Bestätigung und der Vollzug des Urtheils kam dem römischen Landpfleger zu (Joan. 18, 31.). In Uebereinstimmung hiemit sagt der Thalmud (Sanhedr. p. 24. col. 2.), daß 40 Jahre vor Zerstörung Jerusalems die Hochgerichte dem Volke seyen genommen worden.

71.

Zur Besorgung des Unterrichteramtes war nach Flavius Josephus (Archäol. IV. 8, 19.) in jeder Stadt ein Magistrat von sieben Personen, welchen zwei Leviten zugeordnet waren. Diese Stelle von sieben Richtern hieß zur Zeit Christi zum Unterschiede von dem Synedrium schlechtweg das Gericht, und schlichtete die geringeren Streitigkeiten und in erster Instanz (Vgl. Matth. 5, 22.).

72.

Nach Herodes Tode wurde von den Römern dessen Sohn Archelaus zum Ethrarchen von Judäa, zwei andere Söhne Antipas und Philippus zu

Tetrarchen ernannt. Diese Titel bedeuten nicht, was sie buchstäblich sagen; denn Archelaus war nicht Volksherrscher, er besaß nur Judäa, und auch die übrigen waren nicht eigentliche Vierfürsten, Herrscher über den vierten Theil des Volkes, sondern hatten diesen Namen überhaupt als Herrscher über einen kleineren Theil von Palästina. Der Ethrarch durfte den Königstitel annehmen (Matth. 2, 22.), nicht aber die Tetrarchen. Nachdem Judäa römische Provinz geworden, schlug es Augustus zu Syrien, und setzte einen Procurator, Landpfleger darüber. Die römischen Landpfleger (ηγεμονες) waren römische Ritter oder Freigelassene des Kaisers. Sie wurden nicht von dem Senat, sondern von dem Kaiser in die ihm vorbehaltenen Provinzen gesandt, um die Steuern einzutreiben, die Gerechtigkeit zu pflegen und die gesammte ausübende Macht zu verwalten. Sie hatten zu ihrer Verfügung sechs Cohorten Soldaten, von denen fünf zu Cäsaräa am Meer und eine zu Jerusalem in der Burg Baris lag, um den Tempel zu beherrschen. Die Landpfleger hatten ihren gewöhnlichen Sitz zu Cäsarea; an den großen Festen jedoch zogen sie nach Jerusalem, um daselbst das Volk, das aus dem ganzen Lande sich versammelte, zu überwachen (Matth. 27, 2.). Außer dem hohen Rathe und dem Gerichte gestatteten die Römer den Juden auch noch Schiedsrichter. Es wurden ihrer drei von den Partheien gewählt, einer von dem Kläger, einer von dem Beklagten, und einer von beiden. Diese Sitte behielten auch die Christen bei, und Paulus ermahnt, sich derselben zu bedienen.

73.

Die römischen Kaiser hatten außer den Steuern noch die Einnahme des Zolls. Diese war nicht den Procuratoren aufgetragen, sondern an römische Ritter verpachtet, die daher publicani, αρχιτελωναι, genannt wurden. Sie blieben häufig zu Rom und hielten in den gepachteten Provinzen ihre Beamte (portitores, exactores vectigalium.). In Judäa wurde diese Pachtung auch Juden überlassen, wie denn Zachäus (Luc. 19, 2.) ein solcher Zollpächter (αρχιτελωνης) und also vom hohen Range war; denn die römischen Zollpächter hatten gleichen Rang mit den römischen Rittern. Ihre Beamte hießen Zöllner (τελωναι), in der Vulgata statt portitores vectigalium — publicani genannt. Sie saßen in den Häfen und auf den Landstraßen in Zollbuden (τελωνιον). (Matth. 9, 9.) Da sie, wie Cicero bezeugt, nicht so geneigt waren, ihre Herren, die Zollpächter zu betrügen, als die Leute zu überhalten, so waren sie aller Orten verhaßt. Von den Juden

wurden sie, wenn sie auch Juden waren, den Heiden gleichgestellt, und im Thalmud werden sie den Straßenräubern zugesellt, daher die Pharisäer mit ihnen keine Gemeinschaft hatten, und es Jesu übel nahmen, daß er mit ihnen zu Tische ging (Matth. 11, 19.).

Zweites Kapitel.

Verwaltungsrecht.

I. Polizei.

74.

Die Anordnungen der Staatsgewalt zur Abwehrung alles Schadens von den Bürgern und zur Beförderung ihrer Wohlfarth, welche man als Gegenstand der Polizei betrachtet, betreffen im israelitischen Staatsrechte vorzüglich die Sorge, die Israeliten von Allem ferne zu halten, was ihr theokratisches Verhältniß entweder ganz aufheben oder doch stören konnte. Da dieses Verhältniß besonders durch die auswärtigen Völker bedroht war, die Israel zum Abfalle reitzten, so war die Absonderung von den Heiden und die Vermeidung jedes engeren Verkehres mit denselben das polizeiliche Grundgesetz der Israeliten, wonach Alles, was engere Verbindung herbeiführen hätte können, wie Heirathen zwischen Juden und Heiden, gemeinschaftliche Gastgelage, verboten war (5. Mos. 7, 5—11: 2. Esdr. 13, 23).

75.

Zur Verhütung des Zusammenlebens der Juden mit den Heiden dienten besonders die Speisegesetze, oder die Ausscheidung gewisser Speisen, als unreiner und ungesetzlicher (3. Mos. 11: 5. Mos. 14.), und das ganze Gesetz über die levitische Reinigkeit. Ist bei den Verboten des Genusses mancher Thiere zunächst ein symbolisch-moralischer Grund, nämlich an dem Natürlich-Eckelhaften oder Unordentlichen die Häßlichkeit und das Verderben der Sünde einzuschärfen: so wirkten sie doch zugleich sehr wohlthätig für das Absonderungssystem; denn der Hebräer konnte zu keinem Tische gehen, wo derlei Speisen aufgesetzt werden mochten; zumal noch überdieß eine besondere Reinigkeit der Gefäße und der körperlichen Zustände bei denen gefordert ward, mit denen man in nähere Berührung kam, wenn man nicht selbst unrein

werden wollte. Von diesen Reinigkeits-Gesetzen wird in den religiösen Alterthümern gehandelt, wohin sie ihres Zusammenhanges wegen mit der sittlichen Gesinnung zunächst gehören.

76.

Um die Nothwendigkeit der Absonderung, des Unvermischtseyn und der Vollkommenheit den Israeliten einzuschärfen, war, wie überhaupt sein ganzes Gesetz eine äußere Symbolik der gebotenen Heiligkeit war, auch diese Idee in den symbolischen Verboten der Verbindung verschiedenartiger Dinge und der Kastration von Menschen und Vieh ausgedrückt und seiner Anschauung stets nahe gerückt.

77.

Weil Israel ein heiliges Volk ohne Mängel seyn sollte, war die Kastration von Menschen und Vieh verboten (3. Mos. 22, 24: 5. Mos. 23, 1.). Das Verbot verschiedenartige Dinge zu verbinden, ging auf dreierlei Gegenstände: a) zweierlei Saamen auf einen Acker zu streuen, b) zweierlei Thiere beim Pflügen zu gebrauchen, c) Kleider des andern Geschlechtes anzuziehen (3. Mos. 19, 19.: 5. Mos. 22, 9—11.). Dadurch ward gesinnbildet, daß die Vermischung an sich verschiedener Dinge, wie sich die Israeliten im Gegensatze zu den Heiden denken sollten, vor Gott ein Greuel, nur die Absonderung ihm angenehm sey. Das Verbot nicht Kleider des andern Geschlechtes zu tragen, war auch überdieß gegen Abgötterei gerichtet, da diese Sitte in den Götzendienst mehrerer alten Völker aufgenommen war (Julius Firmicus de error. profan. relig. c. 4.).

II. Criminalrecht.

78.

Das Prinzip der israelitischen Strafgesetzgebung, nach welchem der Richter Vergehen und Strafe in das richtige Verhältniß zu bringen hatte, war die Wiedervergeltung (3. Mos. 24, 19.: 2. Mos. 21, 23. 24.), jus talionis. Die Wiedervergeltung ist schon im natürlichen Rechte begründet, weil auf Leben, Gesundheit, Eigenthum, alle Menschen gleiches Recht haben, und Niemand sich beklagen kann, wenn ihm geschieht, was er selbst Andern angethan hat, ja noch Ursache zufrieden zu seyn hat, wenn ihm nicht mehr geschieht, da die Selbstrache gemeiniglich weiter geht, und das angethane

Unrecht vervielfältigt. Solche Strafen, die aus diesem Prinzip hervorgehen, sind auch besonders abschreckend; denn der Reiche, der Geldstrafen nicht fürchtet, wird am sichersten vor Unrecht abgeschreckt, wenn er weiß, daß er bei Verletzungen an Leib und Leben nach dem Gesetze mit dem eigenen Leibe einstehen muß. Wir finden diesen Grundsatz auch in andern ältern und neuern Gesetzgebungen. Solon hatte nach Diogenes Laertius (Solon 59) eine Art Talion verordnet, und die römischen Gesetze der zwölf Tafeln, die erste Grundlage unserer Gesetzgebung, bestimmen (Tafel 7): Si membrum rupsit, ni cum eo pacit, talio esto. Selbst unser gemeines Recht nimmt die Wiedervergeltung und sogar da an, wo das Uebel nicht angethan, sondern erst zugedacht war; denn es erlaubt gegen den Injurianten, der uns fälschlich und boshafter Weise eines Verbrechens beschuldigt hat, auf eben die Strafe zu klagen, die das Verbrechen nach den Gesetzen verdient.

79.

Man hat dieses Prinzip beschuldigt, daß es barbarisch sey. Es wird aber der Vorwurf jeder Härte desselben schon dadurch beseitigt, daß es im natürlichen Rechte begründet ist. Dann fällt dieser um so mehr weg, als das Gesetz die Milderung enthält, daß sich der Beleidiger mit dem Beleidigten, den Fall des Todschlags ausgenommen, durch Geld abfinden konnte. Die Gestattung dieser Abfindung ist zwar nicht der Gesetzesstelle von der Wiedervergeltung beigesetzt, wie das in der römischen Tafel (ni cum eo pacit) der Fall ist; aber sie geht aus zwei andern darauf Bezug habenden Gesetzstellen hervor. Im 4. B. Mos. 35, 31. wird den Verwandten eines Getödteten verboten, Sühngeld von dem Mörder anzunehmen, also stillschweigend gesagt, daß in geringeren Verletzungen Sühngeld zu nehmen gestattet sey, so daß die Ausnahme die Regel feststellt. Im 2. B. Mos. 21, 18. 19. wird die Geldentschädigung bei Schlägereien ausdrücklich bestimmt. Wenn aber Christus (Matth. 5, 38—40.) die Wiedervergeltung verwirft, so ist diese dadurch nicht als unzuläßig und gesetzwidrig erklärt; denn Christus setzt derselben nur die vollkommene moralische Gesinnung von der geduldigen Ertragung aller Unbilden entgegen, ohne sie als unzuläßig in der äußeren Gesetzgebung zu erklären. Nebst der Wiedervergeltung nahm der Gesetzgeber bei manchen geschärften Strafen auch sein Absehen auf die Abschreckung (5. Mos. 17, 13.: 19, 20.), was bei einem sinnlichen, verwöhnten Volke guten Eindruck machte.

80.

Die israelitischen Strafen sind Lebens-, Leibes-, Geld- und Gewissens-Strafen. Zu den Lebensstrafen gehörte: 1) die Strafe des Schwertes, welche entweder im Abschlagen des Kopfes (4. Kön. 10, 6. Matth. 14, 8.), besonders in der spätern Zeit, oder im Einrennen des Schwertes (1. Kön. 22, 18.) bestand, wobei man vorzüglich auf den Unterleib losging. 2) Die Steinigung, wofür Moses vorschrieb, daß die Zeugen die ersten Steine auf den Missethäter werfen, und das übrige Volk denselben vollends todt steinigen solle (5. Mos. 13, 10.: 17, 7.). Der Gesetzgeber gab hiebei der psychologischen Vermuthung Raum, daß ein falscher Zeuge, wenn anders nicht alles moralische Gefühl in ihm schon erloschen, es gegen die Macht seines Gewissens nicht über sich gewinnen werde, den ersten Stein aufzuheben. 3) Das Verbrennen (3. Mos. 20, 14.: 21, 19.). Diese Lebensstrafen hießen im Allgemeinen auch Ausrottung (Nikrath) (3. Mos. 17, 4.: 2. Mos. 31, 14.); doch bezeichnet dieser Ausdruck auch jene Todesfälle, die nach dem geheimen Urtheile des Gottkönigs auf Sünden erfolgte, welche geheim blieben (3. Mos. 20, 18.: 3. Kön. 14, 10.: 21, 21.: 4. Kön. 9, 8.) oder nicht vor den äußern Richter kamen. Diese Lebensstrafen wurden später von den Juden, nachdem sie unter der Herrschaft der Römer das Hochgericht verloren hatten, in die Ausschließung aus der Gemeinde, Excommunication, eine Art geistigen Tod verwandelt. Derselbe hatte drei Abstufungen, und bestand entweder in einer bloßen Ausschließung aus der Synagoge und Absonderung von allen Juden auf die Entfernung von vier Ellen durch 30 Tage (Niddui), oder in einer Ausschließung von aller Gemeinschaft mit den Juden, so daß diese dem Ausgeschlossenen nur Lebensmittel verkaufen durfte (Cherem), oder in der feierlichen Ausschließung von allem Umgange mit den Juden, so daß der Verstoßene ganz dem Gerichte Gottes überlassen wird, und ohne allen Beistand bleibt (Schammatha). S. Buxdorf Lex. Chald. Thalm. unter diesen Worten. Eine oder die andere dieser Excommunicationsarten ist Joan. 9, 34.: 16, 1—2. verstanden, und die letztere gab den Typus zu dem christlichen Anathem (1. Cor. 5, 5.: 1. Tim. 1, 20. Gal. 1, 9.).

81.

Die erwähnten Lebensstrafen wurden geschärft durch Beschimpfungen nach dem Tode: a) durch Verbrennen des Leichnams (Jos. 7, 25.), b) Auf-

hängen desselben an einen Baum oder Pfahl, so doch daß er nicht über Nacht hängen blieb (5. Mos. 21, 23.), welches im Absehen auf Christi Abnahme vom Kreuze verordnet wurde (Joan. 19, 31.: Gal. 3, 13.); c) das Steinigen des Grabes, oder Errichtung des Schandhaufens (Jos. 7, 26.: 2. Kön. 18, 17.). Andere Todesarten, welche bei andern Völkern üblich waren, und in den heil. Schriften erwähnt werden, sind: Die Verbrennung des lebenden Verbrechers in einem Ofen (Dan. 3. Jer. 29, 22.), die Zerfleischung durch wilde Thiere (Dan. 6.), später in Amphitheatern, die Abschneidung einzelner Glieder (Richt. 1, 7.), vgl. Odyss. 22, 475. Herodot 3, 13. Diodor 1, 12.; das Schlagen eines am Pfahl Aufgehängten bis zum Tode (2. Mach. 6, 10. Hebr. 11, 35.), das Zersägen nach der Länge (1. Par. 20, 3.), die Ermordung in der Asche (2. Mach. 13, 4. ff.), die Kreuzigung, die durch den Versöhnungstod des Heilandes besonders merkwürdig geworden ist. Alle diese ausländischen Todesstrafen sind martervoll und grausam, und geben Zeugniß von dem milden und menschlichen Geiste der israelitischen Strafgesetzgebung.

82.

Die römische Kreuzesstrafe war die schimpflichste Todesart, welcher nur Sklaven, Straßenräuber (Matth. 27, 38.), Meuchelmörder und Aufrührer (Vgl. Luc. 23, 1—5.) unterworfen wurden. Vor ihrer Ausführung wurde der Verurtheilte gewöhnlich gegeißelt, was eine ebenfalls sehr harte und schimpfliche Strafe war. Die Geißelung geschah mit dünnen Stäbchen von Zweigen des Ulmbaumes, und wurde so grausam vollzogen, daß der Verurtheilte nicht selten dabei seinen Geist aufgab. Wenigstens sagt Ulpian (lib. de poenis.): Ministrorum immanitate multi sub hujusmodi flagellis interierunt. Bei Jesus wollte Pilatus die Geißelung als Mittel gebrauchen, die Juden zum Mitleide zu bewegen. Daß Jesus mit Dörnern gekrönt wurde, war Muthwillen der römischen Soldaten, und gehörte nicht zur Geißelung. Da er sich einen König nannte und ihre Imperatoren Lorbeerkränze um die Schläfe trugen, wollten sie ihm einen Spottkranz aus Dörnern machen, wozu sie sich wahrscheinlich des um Jerusalem häufigen Rhamnus, des weißen Stechdornes bedienten.

83.

Nach der Geißelung wurde dem Beschuldigten das Urtheil gesprochen: Ibis ad crucem, und ihm das Kreuz, infelix infame lignum, aufgelegt,

um es selbst auf die Richtstätte zu tragen. Dieses hatte die Gestalt eines X oder T oder ⊣⊢, wie Tertullian (adv. Nationes 1, 12.) berichtet: Si statueris hominem manibus exponsis imaginem crucis feceris. In der Mitte des senkrechten Balkens hatte es einen hervorragenden Pflock, auf welchen sich der Cruciarius setzen mußte, um dem Leib einige Haltung zu verschaffen. Irenäus (adv. haeres. 2, 42.) sagt deßhalb: Ipse habitus crucis fines et sommitates habet quinque, duas in longitudinem, duas in latitudinem, et unam in medio, ubi requiescit, qui clavis configitur. Daher kommen auch die Ausdrücke: acuta cruce sedere, cruci inequitari. Seit Gregorius von Tour (de laude S. Martyr. c. 6.) haben Einige diesen Reitpflock in ein Fußgestell umgewandelt, aber gegen die Zeugnisse des Alterthums (Salmasius de cruce, Calixtus append. ad Lipsium de cruce.). Allerdings mag er indeß schon sehr früh von den Abbildungen weggelassen worden seyn. Da nämlich bald das Kreuz Zeichen jeder Auszeichnung wurde, und als solches ohne den Gekreuzigten und also auch ohne den Reitpflock abgebildet wurde, so ließ man diesen auch dann bald weg, wenn der Gekreuzigte mitvorgestellt wurde.

84.

Beim Auszuge zur Richtstätte trug einer der Soldaten eine weiße Tafel vor dem Cruciarius her, worauf der Name, das Vaterland und das Verbrechen desselben geschrieben stand. Auf der Richtstätte selbst wurde zuerst das Kreuz aufgerichtet, und in die Erde befestigt. Dieß erhellt deutlich aus Josephus Flavius (Jüd. Krieg. 7, 6, 4.), der von der Begnadigung eines zum Kreuzestode Verurtheilten spricht, nachdem das Kreuz schon errichtet war, und darauf deuten auch die Ausdrücke: tollere in crucem, ascendere in crucem, salire in crucem. Die Annagelung Christi an das auf der Erde liegende Kreuz, ist daher eine irrige Vorstellung, die keinen Grund in irgend einem alten Zeugnisse hat. Nach der Errichtung des Kreuzes ward der Verurtheilte ganz entkleidet. Dieß haben sich die ältern Kirchenlehrer auch bei Jesus nicht anders gedacht (Aug. d. Civit. Dei 16, 2. Ambros. l. 10 in Lucam.) In jüngerer Zeit offenbarte die heil. Birgitta, Jesus habe ein kleines Leintuch sich selbst mit umbinden helfen (Revel. l. 4. c. 70.). Dem Entkleideten reichten die Juden ihrer Gewohnheit gemäß (Spr. 31, 6.) Gewürz-Wein, d. i. einen mit Opiaten gewürzten Wein, um ihn damit zu betäuben. Dieser Trank wurde auch Jesu gereicht (Marc. 15,

23.), der ihn aber nicht nahm, weil er mit klarem Bewußtseyn sterben wollte. Davon ist übrigens der Essig zu unterscheiden, der ihm noch kurz vor seinem Verscheiden gereicht wurde (Matth. 27, 48.). Dieß war römischer saurer Soldaten-Wein, posca genannt. Der entblößte, und mit Gewürzwein gelabte Verurtheilte wurde auf das Kreuz gehoben, und zur Annagelung auf den Pflock gesetzt.

85.

Vor der Annagelung wurde der Cruciarius mit Stricken gebunden, um den Leib, Arme und Füße in bestimmter Lage zu erhalten. Diese Stricke haben Einigen Veranlassung gegeben, sich die Schächer zu beiden Seiten Jesu nicht angenagelt wie Jesum, sondern bloß angebunden zu denken, und in den bildlichen Vorstellungen der Kreuzigung findet man dieß häufig so ausgeführt, aber ohne irgend ein Zeugniß aus dem Alterthum für sich zu haben. Bei der Kreuzigung selbst wurden Hände und Füße angenagelt. In Bezug auf jene sprechen alle alten Zeugen klar (S. Joan. 20, 27. Diodor. 4, 18. Josephus Jüd. Kr. V. 11. §. 1.), aber rücksichtlich dieser hat man Zweifel erhoben, besonders da nur jüngere Schriftsteller der Annagelung der Füße bestimmt erwähnen (Hilar. in Ps. 143, Ephräm serm. XIII. in nativ. und Andere.). Aber auch die älteren Zeugnisse sprechen unzweideutig dafür. Zwei christliche Kirchenschriftsteller, die um so mehr Gewicht haben, als sie noch zur Zeit lebten, da die Kreuzesstrafe im römischen Reiche üblich war, Justinus Martyr und Tertullian äußern in ihrer Erklärung von Ps. 21, V. 17., daß die darin geweissagte Annagelung der Hände und Füße vollkommen an Christo in Erfüllung gegangen sey (Just. Dial. mit Tryphon und Tert. contra Marcion. 3, 19.). Der Letztere setzt auch noch hinzu: quae propria atrocia crusis est. Noch aus älterer Zeit spricht dafür Plantus in seiner Mostellaria Act. II. scen. 1. v. 12. 13., wo die doppelte Kreuzigung in eine doppelte Annagelung der Hände und Füße gesetzt wird.

86.

Der Gekreuzigte blieb nicht nur bis zu seinem Verscheiden, sondern auch bis zum Verwesen am Kreuze hängen, und ward den wilden Thieren zum Fraße, so daß er nicht begraben werden durfte. Nur ausnahmweise war das Letzte gestattet, und in Judäa erhielten die Juden von den Römern gemäß ihrem Gesetze (5. Mos. 21, 22—23.) noch überdieß die Erlaubniß,

die Gekreuzigten noch vor Sonnenuntergang vom Kreuze zu nehmen. Da sie um diese Zeit gewöhnlich noch lebten, erhielten die gekreuzigten Juden den Gnadenstoß, welcher im Zerschmettern der Beine, einer auch sonst üblichen Mißhandlung der Sklaven, oder dem Todesstiche bestand. Das Letztere geschah bei unserm Heiland. Ein Kriegsknecht stieß mit einer Lanze nach seiner Seite, wahrscheinlich der linken, um das Herz zu treffen, was auch daraus erhellt, daß nach dem Stoße Blut und Wasser floß, welche Beide nach der Beobachtung der Aerzte nur aus der linken Seite, dem Herzen und Vorherzen kommen können. Wäre Christus nicht schon vorher gestorben gewesen, so hätte er nach natürlichen Gesetzen durch diese Herzwunde sterben müssen (Eschenbach opusc. med. de servatore non apparenter sed vere mortuo.).

87.

Die Kreuzigung nennt Cicero (in Verrem) crudelissimum et teterrimum supplicium, ab occulis auribus que et omni cogitatione hominum removendum. Die Martern derselben, die wirklich unaussprechbar seyn mußten, hat der Arzt Richter (dissert. med. p. 37.) in folgender Weise angegeben:

1) Die unnatürliche, gewaltsame Lage des Leibes mit auswärts gerichteten Armen mußte eine ungeheure Folter seyn, besonders da nicht die geringste Bewegung oder Zuckung geschehen konnte, ohne am ganzen Leibe, besonders aber an den durchbohrten Gliedern unsägliche Schmerzen zu fühlen.

2) Die Nägel waren an eben den Stellen durch die Glieder getrieben, wo viele reizbare Nerven und Sehnen zusammenlaufen, die theils verletzt, theils gewaltsam zerdrückt wurden.

3) Die verwundeten Theile, beständig der freien Luft ausgesetzt, mußten sich entzünden und nach und nach in Brand übergehen.

4) Das Blut, welches aus der linken Herzröhre durch die Pulsadern in alle Theile des Leibes getrieben wird, fand in den äußersten verwundeten Theilen nicht Platz genug, mußte häufiger nach dem Kopf, der frei war, zufließen, die Schlafadern unnatürlich ausdehnen, drücken, und so einen immer zunehmenden Kopfschmerz verursachen. Wegen dieser Hemmung des Blutlaufes konnte sich die linke Herzröhre auch nicht alles Blutes entladen und folglich auch nicht alles Blut aus der rechten Herzröhre aufnehmen, wodurch das Herz eine große Beklemmung und Beängstigung fühlen mußte.

5) Unter diesen beständig wachsenden Martern lebte der Gekreuzigte gewöhnlich drei Tage, und es fehlt nicht an Beispielen, daß das Leben auch bis zum siebenten Tage gefristet ward, weßhalb Pilatus die Nachricht, daß Jesus so bald gestorben sey, nicht glaubte, und hierüber den Hauptmann, der die Wache am Kreuze hatte, vernahm (Marc. 15, 44.). Jesu Tod konnte indeß beschleunigt werden, weil er vor der Kreuzigung mehr als andere zu dieser Strafe Verurtheilte leiden mußte. Schon am Vorabend vergoß er den blutigen Schweiß. Die ganze Nacht wurde er mißhandelt, theils vor Gericht, theils von der muthwilligen Rotte des Hohenpriesters, die ihn bis zum Morgen gefangen hielt. Am Morgen machte er die ermüdenden Gänge von Kaiphas zu Pilatus, Herodes, und zu Pilatus zurück, bestand dann die Geißelung, wodurch er großen Blutverlust erlitt. Alles dieses schwächte ihn so, daß er nicht einmal mehr sein Kreuz zur Richtstätte tragen konnte. Kam nun die grausame Kreuzigung hiezu, insbesondere noch jenes unendliche Seelenleiden am Kreuze, so konnte auf eine Zeit von drei Stunden der Tod erfolgen. Nichtdestoweniger, wie sein ganzes natürliches Leben im Wunder stand, und wie er vermöge der hypostatischen Vereinigung sich über alle natürlichen Zustände erheben konnte, wenn er wollte, so war auch sein Tod mehr die Folge seines freien Entschlusses als der Naturnothwendigkeit; denn kurz ehevor er verschied, rief er mit starker Stimme, was kein natürlich Sterbender vermag.

88.

Zu den Leibesstrafen gehörten Schläge (3. Mos. 19, 20.: 5. Mos. 22, 18.), die wahrscheinlich mit Stäben oder Ruthen ertheilt wurden (Spr. 10, 13.). Die Zahl der Schläge sollte die Summe von 40 nicht überschreiten (5. Mos. 25, 1. ff.), aus Menschlichkeit. In der späteren Zeit, da der milde theokratische Geist der despotischen Regierung zu weichen anfing, werden die Scorpionpeitschen (Akrabim) erwähnt (3. Kön. 12, 11.), eine Art Geißeln mit Knoten und Stacheln versehen. In den letzten Zeiten des jüdischen Staates, da den Juden nur mehr eine geistliche Gerichtsbarkeit geblieben war, wurden die Schläge nur für kirchliche Uebertretungen in den Synagogen ertheilt. Man gab da, um sicher zu seyn, sich keiner Gesetzesübertretung schuldig gemacht zu haben, immer nur 39 Streiche, und bediente sich hiezu, um selbst hierin nicht zu fehlen, einer Peitsche, die aus drei Riemen bestand, womit man 13 Hiebe und somit 39 Streiche ertheilte (S. 2. Kor. 11, 24.). Die Schläge waren übrigens nicht entehrend, und ließen

keinen bürgerlichen Vorwurf zurück, sondern sollten väterliche Züchtigung seyn, weßhalb sie von den Richtern selbst ertheilt wurden (5. Mos. 22, 18.). Andere Leibesstrafen lagen im Wiedervergeltungsgesetze (2. Mos. 21, 23.), die jedoch wahrscheinlich in allen Fällen, wo ein Aermerer durch einen Reichern verletzt wurde, in Geldstrafen umgewandelt wurden (S. 4. Mos. 35, 31. ob. §. 79.), nothwendig dann, wenn die Wiedervergeltung ungereimt wie bei Ehrenverletzungen (5. Mos. 22, 19.) oder unmöglich (2. Mos. 21, 22.) war. Die Geldstrafe wurde dem Beleidigten bezahlt (5. Mos. 22, 19.), entweder nach bereits im Gesetze getroffenen Bestimmungen, oder nach dem Ermessen des Richters (2. Mos. 21, 22.); sie durfte aber die Summe von 100 Seckel nicht übersteigen. Wo die gewöhnlichen Strafen nicht Statt hatten, und das Vergehen nicht vor das gerichtliche äußere Forum gehörte, traten die Gewissensstrafen der Sünd- und Schuldopfer ein, die aber keine innerliche Rechtfertigung verschafften, sondern nur die bürgerliche, äußere Unbescholtenheit herstellten (Hebr. 9, 10.).

89.

Unter den Verbrechen stehen die Majestäts-Verbrechen oben an. Dazu gehörten: 1) Die Abgötterei, die nicht bloß eine schwere Verletzung des Glaubens an den einen wahren Gott, sondern auch Staatsverbrechen, laesae majestatis, insoferne war, als der Israelit in Gott auch seinen König verehrte. Sie ward durch das Schwert (5. Mos. 13, 15. 16.) und die Steinigung gestraft (5. Mos. 17, 2—5.). Damit hingen zusammen: Wahrsagerei, Zauberei, Todtenbeschwörung und überhaupt falsches Prophetenthum (3. Mos. 20, 27.: 5. Mos. 18, 20.), weil alles dieß eine Verläugnung Gottes war, der die Verkündung der Zukunft und seines Willens an das von ihm eingesetzte wahre Prophetenthum geknüpft hatte. Sie wurden mit der Steinigung gestraft. (5. Mos. 13, 2. 5.: 3. Mos. 20, 27.: 22, 18.: 5. Mos. 28, 10—14.). War eine ganze Stadt in Abgötterei gefallen, so mußte sie vom Grunde aus zerstört werden (5. Mos. 13, 13—18.: 5. Mos. 17, 2—5.). Dem ganzen Volke wurden im Falle der Abtrünnigkeit Untergang, Wegführung und die härtesten Strafen angedroht (5. Mos. 6, 15.: 8, 19.: 3. Mos. 26. Josue 13, 16.: 3. Kön. 9, 6. ff.). 2) Verehrung Jehovens unter Bildern, weil sie zum Götzendienste Anlaß gab (2. Mos. 20, 3—6.: 5. Mos. 17, 2—5.). Wie jeder Bilderdienst wurde auch dieser mit dem Tode bestraft (2. Mos. 22, 26. 29.). 3) Gotteslästerung; auch eine praktische Verläugnung

des Gottkönigs (3. Mos. 24, 16.). 4) Absichtliche Schändung des Sabbats, der zum Bekenntniß des Gottkönigs eingesetzt war, so daß eine freventliche Uebertretung desselben offene Abläugnung des Gottkönigs war. Sie wurde mit der Steinigung gestraft (4. Mos. 15, 36.). 5) Auch auf andere wissentliche Uebertretungen des Ceremonialgesetzes war der Tod gesetzt (4. Mos. 15, 30. 31.), z. B. auf die Unterlassung der Beschneidung (1. Mos. 17, 14.), die Unterlassung des Essens des Osterlammes ohne gesetzliche Ursache (4. Mos. 19, 13.), auf das Essen eines unreinen Osterlammes (3. Mos. 7, 21.), der Opferfettstücke und des Blutes (3. Mos. 7, 23—27.), auf die Unterlassung der Reinigung, wenn man gesetzlich unrein war und so am Gottesdienste Theil nahm (4. Mos. 19, 20.); auf den Gebrauch und die Nachahmung des heil. Räucherwerks (2. Mos. 30, 37. 38.). Auf diese schweren Verletzungen des göttlichen Gebotes war als schweren Verläugnungen des Gottkönigs das Mikrat, die Ausrottung entweder durch Richterspruch oder das geheime Urtheil Gottes gesetzt.

90.

Majestätsverbrechen gegen die theokratischen Untergewalten, gegen den Gottes Stelle vertretenden König und die Obrigkeit überhaupt sind im mosaischen Gesetze nicht mit Strafen belegt (Vgl. 2. Mos. 22, 28.), aber daß derlei Gesetze bestanden, erhellt aus der Praxis (3. Kön. 2, 8. 9. 46.), so daß selbst die Attentate auf das königliche Harem als Attentate auf den Thron selbst betrachtet wurden (3. Kön. 2.). Mit dem Tode wurden auch gestraft grobe Verbrecher gegen die Aeltern, Fluchen und Schlagen gegen dieselben (3. Mos. 20, 9.: 2. Mos. 21, 15.), weil sie als Stellvertreter Gottes angesehen wurden, auch Achtung, Liebe gegen die Aeltern eines der zehn Fundamentalgesetze des israelitischen Staates war. Zu den groben Verbrechen gegen dieselben wurde auch gezählt: Liederlichkeit der Kinder, verbunden mit beharrlicher Widerspänstigkeit gegen die älterlichen Ermahnungen (5. Mos. 21, 18—21.), und ward mit dem Tode bestraft. Die Härte dieses Gesetzes erscheint dadurch als gemildert, daß eine beharrliche Mißachtung der älterlichen Gewalt eine Mißachtung des Gottkönigs war, daß die Schwelgerei in südlichen Ländern oft zu fürchterlichen Excessen führt, denen ein weiser Gesetzgeber durch strengere Gesetze vorbeugen muß, und daß die Aeltern wohl höchst selten ihre ungerathenen Kinder dem Gerichte und Tode werden überliefert haben, so daß das Gesetz mehr zur Abschreckung gegeben

war. Als wahrer Fluch gegen die Aeltern ist nach Christus (Matth. 15, 4—6. Marc. 7, 9—12.) das von den Pharisäern gebilligte Korban (Opfer) der Kinder anzusehen, wenn diese nämlich, statt ihre armen Aeltern zu unterstützen, zu ihnen sagten: Alles, was wir entbehren können, soll Gott geheiligt, Korban seyn! Christus beschuldigt deßhalb die Pharisäer der Billigung eines Verbrechens, worauf Moses den Tod gesetzt hatte.

91.

Der vorsätzliche, mit kalter Ueberlegung, List und Nachstellung wie immer vollzogene Mord (homicidium dolosum qualificatum) forderte den Tod des Mörders (1. Mos. 9, 6.: 2. Mos. 21, 12. 14.: 4. Mos. 35, 16.), und konnte durch kein Lösegeld gesühnt werden (4. Mos. 35, 31.), was nur eine Begünstigung des Reichen gegen den Armen gewesen wäre. Mohammed, der die Lösung gestattet, zeigt sich auch hierin als kurzsichtigen Gesetzgeber, aber über sein Gesetz siegte der gesunde Sinn der arabischen Stämme, die von jeher das Lösegeld verschmähten, und es anzunehmen für lajim, pöbelhaft, canailleux, halten. Die Hinrichtung des Mörders wurde durch den Bluträcher, den nächsten Anverwandten des Ermordeten vollzogen (unt. §. 129.). Der unvorsätzliche Mörder, der aus Versehen tödtete, oder auch in der Hitze ohne vorhergenährten Haß Jemanden erschlug, fand Schutz, und wurde nicht dem Bluträcher ausgeliefert, sondern durfte in eine Freistadt (4. Mos. 35.) fliehen, die ihm zum Zufluchtsort diente, bis die Sache untersucht, und er durch das Gericht als unschuldig erklärt war (2. Mos. 21, 13.: 4. Mos. 35, 22.: 5. Mos. 19, 4—6.); doch mußte er bis zum Tode des Hohenpriesters, dem versöhnenden Vorbilde des Versöhnungsopfers Jesu, in der Freistadt bleiben, nach welcher Zeit das Recht des Bluträchers erloschen war (4. Mos. 35, 32.). Ging aber der Mörder vor dieser Zeit über die Gränze, d. i. über tausend Ellen von den Ringmauern der Stadt weg, so durfte ihn der Bluträcher tödten (4. Mos. 35, 9—35.: 5. Mos. 19, 1—13.). Dasselbe Recht hatte der Bluträcher, wenn er ihn einholte, noch ehe er die Freistadt erreichte (5. Mos. 19, 6.). Dieß ward dem Eifer des Bluträchers zu Gute gerechnet. Auch der Mord, dessen Thäter unbekannt war, mußte gesühnt werden. In diesem Falle versammelten sich die Aeltesten der dem Leichname zunächst gelegenen Städte, betheuerten ihre Unschuld und schlachteten eine Kuh, zugleich zum Sinnbilde, was der unbekannte Mörder verdient habe (5. Mos. 21, 1—9.). Bei den Griechen hatte in diesem Falle die Andro-

lepsie Statt (Demosth. adv. Aristoc. ed. Reisk. B. 1. S. 647 ff.). Aus der neueren Gesetzgebung vergliche man damit die Hinrichtung in Bildnissen.

92.

Gliederverletzung forderte Wiedervergeltung (2. Mos. 21, 23—25.: 3. Mos. 24, 19. 20.), jedoch mit Gestattung der Geldsühne (2. Mos. 21, 18. 5. Mos. 19, 21.). Bei Verwundung durch Schlagen, worauf der Tod nicht sogleich erfolgte, trat Schadenersatz und Bezahlung der Heilkosten ein (2. Mos. 21, 18. 19. 22.). Bei der Verletzung einer schwangeren Frau, die eine unzeitige Geburt zur Folge hatte, trat eine Geldbuße ein (2. Mos. 21, 22.). Erstieß ein Ochse eine Person, so wurde das Thier gesteinigt; war aber der Ochse dem Eigenthümer als stößig bekannt, so mußte auch dieser sterben, doch konnte er Lösegeld für sein Leben geben, nach dem Ermessen des Beschädigten oder Richters. Nur wenn der Erstoßene ein Leibeigner ist, soll der Eigenthümer 30 Sekel dem Herrn des Knechtes geben, und der Ochse gesteinigt werden (2. Mos. 21, 28—30.). Ein ähnliches Verfahren mit derlei Thieren wird auch in andern alten Gesetzgebungen vorgeschrieben, von Solon (Plutarch im Solon), Platon (Ausg. von d'Aubry, 9. B. S. 935), im Salischen Gesetze der Altfranken, Tit. 32. Durch den Tod solcher verwöhnten Thiere wurde ähnlichem Unglück, das durch sie entstehen konnte, vorgebeugt; auch diente er zur eindringlichen Versinnbildung des Verbrechens des Mordes.

93.

Der Diebstahl wurde mit erhöhter Wiedererstattung gestraft. Besaß der Dieb das Gestohlene nicht mehr, so mußte er vierfach, war es ein Ochse, fünffach wiedererstatten (2. Mos. 22, 1.). Dagegen ward das Gestohlene noch bei ihm vorgefunden, so leistete er wie bei der Ableugnung in Verwahrung genommener oder gefundener Sachen nur doppelten Ersatz (2. Mos. 22, 4.), weil er in diesem Falle vorgeben konnte, die Absicht gehabt zu haben, seinen Raub wieder zurückzugeben. Besaß ein Dieb nicht so viel, um wiedererstatten zu können, so verlor er die Freiheit (2. Mos. 22, 3.), und die Leibeigenschaft dauerte wahrscheinlich so lange, bis der gesetzliche Ersatz geschehen war. Hatte der Dieb den ihm geziehenen Diebstahl eidlich abgeschworen, und gestand ihn nachher ein; so erstattete er nur das Entwendete und ⅕ darüber; wegen des Meineides mußte er ein Schuldopfer bringen

. Mos. 6, 5. 6.). Gegen einen bei Nacht einbrechenden Dieb galt die
culpata tutela, nicht aber gegen einen Dieb, der bei Tag einbrach, indem
h der Eigenthümer gegen einen solchen durch Hilferuf hätte Beistand ver-
schaffen können (2. Mos. 22, 2.). Der gegen einen Unschuldigen aussagende
lsche Zeuge wurde so gestraft, wie das Verbrechen, dessen er den Unschul-
gen geziehen hatte, bestraft worden wäre (5. Mos. 19, 16—21.). Beab-
htete er aber mit dem falschen Zeugnisse einen Schuldigen zu befreien, so
ieb er zwar ungestraft, mußte aber sein Zeugniß zurücknehmen und wegen
s Meineides ein Sündopfer bringen (3. Mos. 5, 1. 4.: 6, 5.).

94.

Auf dem unnatürlichen Laster der Knabenschande und der Schande mit
m Vieh stand Todesstrafe (3. Mos. 20, 13. 15. 16.). Die anscheinende
ärte dieses Gesetzes erklärt sich aus der damals allgemeinen Verbindung
eser Laster mit dem Götzendienste und der überaus großen Verbreitung
esselben, besonders in Chanaan (2. Mos. 20, 23.). Die Chananiter und
e umliegenden Völker unterhielten in ihren Götzenhainen Bordelle (Herod.
. 190.) von Knaben, Jünglingen, die Geweihte, kedeschim, bei den Rö-
ern pueri molles, sacerrimi hießen. Bei den Aegyptern gehörte die
chande mit Vieh zu den Verehrungsgebräuchen. Kapital-Verbrechen war
ich der Ehebruch (3. Mos. 20, 10.). Er ist die größte Beschimpfung
er Familie im Oriente, und der Ehemann läßt sich selbst den Verlust seines
bens eher gefallen, als die Entweihung seines Harems. Die Gesetzgebung
m deßhalb auch hier das Verbrechen nicht unter dem Begriffe des Volkes
afen, ohne die Unordnungen der Selbstrache selbst herbeizuführen. Die
odesstrafe bestand nach den Talmudisten in der Erdrosselung, aber nach
m älteren Zeugnisse von Joan. 8. und nach der Analogie von 5. Mos.
;, 20. ff., worin mindere Unzuchts-Vergehen mit der Steinigung verpönt
erden, war auch diese die auf den Ehebruch gesetzte Todesstrafe. Minder
eng war das Gesetz mit einer Ehebrecherin, die Leibeigne war. Da diese
ht alle Rechte einer Ehefrau hatte, ward auch ihr Treubruch minder
straft. Sie erhielt Schläge, und die Mannsperson mußte ein Schuldopfer
ngen (3. Mos. 19, 20.). Zu den Kapital-Verbrechen gehörte ferner die
lutschande, und zwar die fleischliche Vermischung mit der Stiefmutter, der
hwiegertochter, Schwester oder Halbschwester, und der Stieftochter (3. Mos.
.); auf andere Verwandtschaftsgrade war der Tod nicht gesetzt. Grund

der Strenge dieses Gesetzes war die allgemeine Verbreitung dieses Lasters unter den Chananiter (3. Mos. 20, 22. 23.), die deßhalb das Gericht der Vertreibung auf sich gezogen hatten. Der Verführer, der eine Jungfrau schwächte, die noch nicht Braut war, mußte die Verführte heirathen, verlor das Recht der Ehescheidung und mußte überdieß dem Vater 50 Sekel Brautgeschenk machen (5. Mos. 22, 28.), das letztere auch in dem Falle, als der Vater die Tochter nicht geben wollte (2. Mos. 22, 17). Für den Fall, daß das Mädchen, die Verführerin oder Beide gleich schuldig waren, ist im Gesetze nicht erkannt, das auch nur von Jungfrauen spricht. War die Geschwächte eine Verlobte, so ward sie als Ehebrecherin angesehen, wenn sie nicht Nothzucht vorschützen konnte, und Beide wurden gesteinigt. Im Falle der Nothzucht, die sie dann für sich ansprechen konnte, wenn sie auf freiem Felde entehrt wurde, ward nur der Mann gesteinigt (5. Mos. 22, 23—27.). Dieselbe Strafe traf auch die Braut, die nicht als Jungfrau in's Ehebett gekommen war. Konnte aber eine desfalls Bezüchtigte ihre Unschuld beweisen, so ward der Mann von den Richtern geschlagen, verlor das Recht der Ehescheidung und mußte dem Vater 100 Sekel Silber zahlen (5. Mos. 22, 13 ff.). Auf den ehelichen Beischlaf mit einer menstruata war das Nikrat, die Ausrottung aus dem Volke durch geheimes Urtheil Gottes, gesetzt (3. Mos. 20, 18). Die Beschaffenheit des Orients, wo verfeinerte Wollust gesucht wird, forderte hierin strengere Gesetze zur Abschreckung.

III. Kameralrecht.

95.

Unter diesem Titel kann jener Zweig des Staatsverwaltungsrechtes behandelt werden, welcher die Bestimmungen über die Staatseinkünfte und ihre Verwendung enthält. Diese Einkünfte bestanden in den Abgaben an den Gottkönig und jenen, welche zu den Zeiten der Könige an die Könige, und späterhin an die verschiedenen Beherrscher der Israeliten abgegeben wurden, unter deren Botmäßigkeit diese gekommen waren.

96.

Die Abgaben an den Gottkönig sind als eine Art von Grundzins zu betrachten, welchen der Israelit für das Allodialgut abgab, das ihm bei der

Theilung des Landes zugetheilt wurde. Es war nämlich nach dem Gesetze (3. Mos. 25, 23) das ganze Land Chanaan Eigenthum des Gottkönigs, eine heilige Domaine. Dieses Staatseigenthum vertheilte Gott an die Israeliten, die aber dadurch nicht unumschränkte Eigenthümer, sondern nur Pächter wurden, mit der Verpflichtung einer Abgabe an den Grundherrn (4. Mos. 26, 53. 54. 55: 33, 54. Vgl. Ezech. 47, 22. 4. Mos. 34, 17. Jos. 3, 12: 14. 17). Dadurch hatte Gott ein schönes Sinnbild von der Lehre gegeben, daß alle Menschen nur Nutznießer und Verwalter von den Gütern seyen, welche ihnen durch Gottes Fügung zugekommen sind.

97.

Zu den Abgaben an den Gottkönig gehörten:

1) die Erstlinge. Jeder Israelit mußte von den neuen Früchten, welcher Art diese immer waren, einige Stücke, als die ersten Früchte, zum Heiligthume bringen (2. Mos. 23, 19: 34, 26. 5. Mos. 26, 1). Die Zahl derselben war nicht bestimmt, sondern dem Geber überlassen. Dieser brachte sie den Priestern, denen sie als den nächsten und obersten Beamten des Gottkönigs als Eigenthum zugehörten (4. Mos. 18, 11); konnte sie aber auch, Ochsen, Schafe und Ziegen ausgenommen, mit Geld ablösen;

2) die Zehenten, d. i. die Abgabe des zehenten Theils von den Früchten und Erzeugnissen des Landes, worunter nicht nur Getreide, Wein und Oel, sondern auch alle Arten der Feld- und Baumfrüchte und das zahme, genießbare Vieh zu verstehen ist (5. Mos. 14, 23. 3. Mos. 27, 30. 32). Später dehnten die Pharisäer, welche sich in allem Aeußeren durch eine buchstäbliche Beobachtung des Gesetzes auszuzeichnen suchten, die Zehentabgabe auch auf die Hülsenfrüchte der Gärten aus (Matth. 23, 23), und der Talmud (Seter Seraim) unterwirft ebenfalls Alles, was gegessen und durch die Erde hervorgebracht wird, der Verzehntung.

98.

Es wurde jährlich zweimal verzehntet, und im je dritten Jahre sogar dreimal, weßhalb man den ersten, zweiten und dritten Zehent unterscheidet. Der erste Zehent wurde von jedem Hausvater von der jährlichen Ernbte gegeben, nachdem er von dem Haufen seiner Früchte schon die Erstlinge getrennt und abgeliefert hatte. Diesen hatte er an die Leviten abzugeben (3. Mos.

27, 30), die ihn für ihre Dienste am Heiligthume erhielten (4. Mos. 18, 21. 24. 31); aber selbst wieder den Zehenten davon für die Priester ausscheiden mußten (4. Mos. 18, 26). Nach der Absonderung des ersten Zehents mußten die übrigen neun Theile noch einmal verzehntet werden. Diesen zweiten Zehent sollte der Hausvater entweder im Rohen oder im Geldwerthe, wenn er den Transport vermeiden wollte, zum Heiligthume bringen, um ihn da mit den Seinigen und den Leviten unter heiligem Wohlleben zu verzehren (5. Mos. 12, 6. 7. 11. 12. 17. 18). Wollte er ihn nicht roh mit sich nehmen, so mußte er noch den fünften Theil des Werthes beilegen, was ihn wahrscheinlich zu dem frugalen Genusse seiner eigenen Erzeugnisse bestimmen sollte (5. Mos. 14, 22 ff. 3. Mos. 27, 31). Einige (Lyra, Estius in der Erklärung dieser Stellen, Buxtorf Lexic. Rabin. p. 1682) halten diesen zweiten Zehent nicht für verschieden von dem ersten, weil in den dafür angezogenen Gesetzesstellen von einem zweiten Zehent nicht ausdrücklich gesprochen wird; aber auf den Unterschied weist wohl die im Gesetze angeordnete Verzehrung desselben am heiligen Orte (5. Mos. 14, 23) hin, welche bei dem an die Leviten abzugebenden Zehent nicht stattfinden konnte, wenn diese nicht ihrer Einkünfte beraubt werden sollten; und ausdrücklich erwähnen ihn Tobias (1, 7), Josephus Flavius (Alterth. IV. 8) und die Rabbinen.

99.

Außer dem zweiten Zehent gedenkt das Gesetz noch eines besonderen, der jedes dritte Jahr abgesondert und zu Hause mit den Hausgenossen, Leviten und Armen verzehrt werden sollte (5. Mos. 14, 28. 29: 26, 12). Auch dieser Zehent ist nicht ausdrücklich als dritter bezeichnet, aber seine Verschiedenheit von den beiden vorhergehenden liegt deutlich genug in den Merkmalen, daß er nicht bei'm Heiligthume, sondern zu Hause, und nicht bloß mit den Leviten, sondern auch mit den Armen verzehrt werden sollte. Darauf weist auch, daß nur das dritte Jahr, worin dieser Zehent gegeben ward, das Zehentjahr genannt wurde (5. Mos. 26, 12), wegen der darin erhöhten Zehentabgabe. Auch spricht dafür ausdrücklich Josephus Flavius (Alterth. IV. 8. 22).

100.

Da hienach die Einkunft des Landmannes dreifach verzehntet worden, erhebt sich das Bedenken, ob dieser dadurch nicht übermäßig belastet worden sey? Dieß scheint bei einer Berechnung der Einkünfte nach Abzug der Zehenten

nicht hervorzugehen. Hatte Jemand z. B. 6000 Garben Getreide-Einkunft, so blieben ihm, wenn er auch 100 Garben Erstlinge gab, bei der ersten Verzehntung 5310, bei der zweiten 4779 und bei der dritten noch 4302 Garben, also über zwei Dritttheile seiner Einkunft selbst im Zehentjahre. Der Abgang eines Dritttheils seines Einkommens kann nicht als drückend erscheinen, da die übrigen Abgaben äußerst unbedeutend waren, und wenn man bedenkt, daß nur der erste Zehent eine reine Abgabe war, der zweite und dritte seiner Bestimmung nach mehr zu den Ausgaben für Vergnügen als zu den eigentlichen Abgaben zu zählen ist. Die Zehentabgabe blieb übrigens dem Gewissen überlassen. Daß die Israeliten in Zeiten, wo die Beobachtung des Gesetzes überhaupt nachzulassen anfing, auch in der Verabreichung des Zehents lässiger wurden, rügen die Propheten (vgl. Mal. 3, 8). In den spätesten Zeiten hielt die pharisäische Sekte sehr auf genaue Verzehntung, und die Rabbinen nannten den Zehent einen Zaun um den Reichthum.

101.

Eine Abgabe, welche die Israeliten dem Gottkönige zum Heiligthume entrichten mußten, war auch die des halben Sekels. Sie war ursprünglich nicht jährlich, sondern nur bei Volkszählungen auferlegt, und sollte von jedem Manne von zwanzig Jahren und darüber erlegt und zum Tempelschatz hinterlegt werden (2. Mos. 30, 12). Während des Zuges durch die Wüste wurde diese Abgabe nur zweimal gegeben (2. Mos. 38, 25. 4. Mos. 1), da auch das Volk nur zweimal gezählt ward. Unter David fand wieder eine Zählung statt (2. Kön. 24), aber von Erhebung des halben Sekels wird nichts erwähnt, so wie auch die ganze Zeit der Könige hindurch nichts davon verlautet. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde eine jährliche Tempelsteuer zu $\frac{1}{3}$ Sekel festgesetzt (2. Esdr. 10, 32), welcher dritte Theil aber später, wann und wie ist unbekannt, wieder zur Hälfte ward im Werthe des doppelten Drachma (Matth. 17, 24). Diese Abgabe, die jeder Erwachsene jährlich geben mußte (Joseph. Flav. Alterth. III. 8. 2. XVIII. 9. 1), war nicht zur Besoldung der Priester und Leviten bestimmt, sondern blieb im Tempelschatze und ward zur Reparatur des Tempels verwendet.

102.

Zu den Zeiten Josues, der Richter und selbst der ersten zwei Könige Saul und David leisteten die Israeliten außer den Gaben zum Heiligthume

keine andere Abgabe, und die obrigkeitlichen Personen hatten deshalb außer dem Erträgnisse ihrer Stamm- und erworbenen Güter keine anderen Einkünfte als Geschenke und das, was ihnen die Beute im Kriege einbrachte. Die Geschenke waren zwar freiwillig, aber doch durch die Sitte bedingt, indem im Oriente Niemand vor einem Vornehmeren ohne Geschenk erscheinen kann, ohne ihn zu beleidigen (1. Mos. 47, 11. 25. 1. Kön. 10, 27: 16, 20). Von der Beute nahm der König als Anführer den kostbarsten Theil (2. Kön. 8, 7). Eine Art Beute waren auch die Güter der Staatsverbrecher, die dem königlichen Schatze zufielen (2. Kön. 16, 4). Von den Geschenken, der Beute, den Confiskationen und den Allodialeinkünften besorgten die Könige ihre Hofhaltung. Nach dem Königsgesetze (1. Kön. 10, 4 ff.) konnten sie zwar Frohndienste, Confiskationen und einen weiteren Zehent anordnen, aber keine Geldsteuern auflegen. Selbst für außerordentliche Bedürfnisse lagen Contributionen nur in der Willkühr der Reichsstände, der Stammfürsten, deren Bewilligung nachgesucht werden mußte (1. Par. 29, 1: 30, 5—9). Dieselbe Abgaben-Freiheit findet sich beinahe in allen alten Staaten. Die Perser hatten keine Auflagen, sondern gaben nur Geschenke, die Römer legten nur den Ueberwundenen Tribut auf. Die alten Deutschen waren frei von Lasten und Steuern, und auch später gaben sie nur von den Gütern Zins, die sie auf Mayerrecht, jure colonario, in Besitz hatten (vergl. Herod. III. 89).

103.

Mit der Ausartung des Königthums war auch die Bedrückung des Volkes durch Auflagen verbunden. Salomon schon vermehrte den Frohndienst (3. Kön. 5, 17) und scheint jährliche Geldsteuern erhoben zu haben (3. Kön. 10, 14). Dazu kam die Kopfsteuer als Contribution in außerordentlichen Fällen, wenn eines auswärtigen Königs Gnade zu erkaufen war, oder wenn dieser dem überwundenen Lande Tribut auflegte (4. Kön. 23, 35: 12, 5. Isa. 23, 18). Nach der babylonischen Gefangenschaft zahlten die Juden den Tribut an die Hoheit, unter welcher sie standen. So unter den Persern (1. Esdr. 4, 13: 7, 24) und den griechischen Königen. Unter den letztern ward die Bedrückung besonders groß und noch vermehrt durch die bestellten Generalpächter der jährlichen Einnahmen, welche sich die größten Erpressungen erlaubten. So kaufte unter dem griechisch-ägyptischen Könige Ptolomäus Evergetes die Einkünfte von Cölesyrien, Phönizien und Judäa, die um 8000 Talente verpachtet waren, ein Jude um das Doppelte und lieferte

noch überdieß den Erlös der eingezogenen Güter derjenigen, die nicht bezahlen konnten, in den königlichen Schatz. Unter den griechisch-syrischen Königen gaben die Juden (1. Mach. 10, 29) die Salz- oder Viktualiensteuer, die gewöhnliche Steuer, den dritten Theil der Getreidernte, die Hälfte der Baumfrüchte und noch überdieß goldene Kronen, als Geschenke, eine ungeheuere Abgabe, die allein begreiflich machen würde, warum die Juden die Waffen ergriffen, wenn nicht auch der religiöse Druck noch hinzugekommen wäre. Unter der römischen Herrschaft zahlten die Juden die Zölle (Joseph. Alterth. XIV. 10. VI. 22), die sehr drückende Stadtaccise (Jos. Alterth. XVII. 8. 4) und die Grund- und Kopfsteuer, welche letztere in Judäa einen Denar für den Kopf betrug (Matth. 22, 17. 19). Alle regelmäßigen Abgaben waren an Staatsverpächter, römische Ritter, verpachtet, die gewöhnlich habsüchtige Menschen waren, und sich willkührliche Bedrückungen erlaubten. Doch wären diese etwa noch erträglich gewesen, wenn nicht noch außerordentliche Erpressungen hinzugekommen wären.

Zweiter Abschnitt.

Israelitisches Privatrecht.

Erstes Kapitel.

Sachenrecht.

104.

Gott vertheilte das Land Chanaan unter die Israeliten und setzte sie als Pächter über die ihnen zugekommenen Theile. Jeder Familien-Vater erhielt einen Theil, ein Allodium, dessen Größe sich nach der Anzahl seiner Angehörigen bestimmte. Dieses Familiengut war zwar Eigenthum der Familie, aber es konnte nicht auf immer veräußert oder verkauft werden, sondern darüber bestanden folgende Bestimmungen:

1) Wollte Jemand sein Gut verkaufen, so konnte dieß nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, auf die Zeit nämlich geschehen, die vom Augenblicke des Verkaufs bis zum Jubeljahre, dem je fünfzigsten Jahre seit

dem Einzuge in's Land, noch übrig war. In diesem Jahre fielen alle verkauften liegenden Güter wieder an die ursprünglichen Besitzer zurück. Der Kauf war auf diese Weise eine Pachtung, und der Kaufschilling richtete sich deshalb immer nach den Jahren, die bis zum Jubeljahre noch verflossen (3. Mos. 25, 10. 16. 23).

2) Wollte Jemand sein verkauftes (verpachtetes) Grundeigenthum noch vor dem Jubeljahre einlösen, so stand es ihm frei, und der ihm abgekauft hatte, mußte es abtreten, jedoch so, daß dieser wieder so viel von seinem Kaufpreise zurückerhielt, als die Ernten betragen hätten, die bis zum Jubeljahre noch eingebracht worden wären. Selbst ein Anderer konnte im Namen und an der Stelle des Grundeigenthümers das Verkaufte einlösen, und dieser hieß dann der Goel, der Erlöser (3. Mos. 25, 24—28).

3) Zu dem liegenden Grundeigenthum, das diesem Veräußerungsgesetz unterworfen war, gehörten nicht nur Grund und Boden, sondern auch alle Häuser auf dem Lande, als zu dem Grund gehörig, den sie um sich hatten. Dagegen konnten die Häuser in der Stadt im eigentlichen Sinne veräußert werden, und der Verkäufer behielt nur ein Jahr lang das Einlösungsrecht. Davon waren nur jene Häuser in den Levitenstädten (Jos. 21) ausgenommen, welche den Leviten gehörten, weil diese, die keine Stammgüter besaßen (Jos. 18, 7), damit ihr ursprüngliches Eigenthum verloren hätten, wenn ihre Häuser für immer veräußerlich gewesen wären (3. Mos. 25, 29—34).

4) Hatte Jemand einen Acker Gott durch ein Gelübde versprochen, d. i. ihm zum Heiligthume den Priestern geschenkt, so fiel er am Jubeljahre nicht wieder zurück, sondern blieb den Priestern. Indeß konnte er ausgelöst werden, wenn nur der Löser nicht nur den Werth der Ernten ersetzte, die bis zum Jubeljahre noch fielen, sondern auch den fünften Theil dieses Werthes noch hinzufügte. Hatte aber der Priester, der am Heiligthum diente, und dem er zugefallen war, den Acker verkauft, so konnte er nicht mehr gelöst werden, sondern blieb immer ein Eigenthum des Priesters und Heiligthums (3. Mos. 27, 16—21).

105.

Dieses Gesetz über die Unveräußerlichkeit des Grundeigenthums hatte große bürgerliche Vortheile:

1) Durch Erhaltung des Grundeigenthums wurden die einzelnen Familien und Geschlechter erhalten, und dadurch dem ganzen Gliederbau der

Gesellschaft seine Integrität gesichert. Wäre es einzelnen Familien-Vätern freigestanden, ihre Güter auf immer zu veräußern, so wäre die Verarmung einzelner Geschlechter und Auswanderung derselben die Folge gewesen.

2) Konnte kein Allodium verloren gehen, so war jede Familie auf die Benutzung und die Bearbeitung desselben angewiesen und somit der Landbau die Grundlage des Staates, womit selbst wieder große Vortheile gegeben waren, indem der Ackerbautreibende ungleich patriotischer und nationaler gesinnt ist, als der Handwerksmann, Kaufmann und Gelehrte.

3) Durch dieses Gesetz ward die übermäßige Bereicherung Einiger unmöglich, und dadurch eine gewisse Gleichheit, der von Moses so sehr begünstigte Mittelstand hergestellt. Welche Uebelstände mit den Latifundien verbunden sind, lehrt die Erfahrung. Dagegen wurde durch die Theilung des Landes in kleinere verhältnißmäßige Theile Kultur und Bevölkerung befördert, und Palästina ein so fruchtbares Land, daß es im Alterthume kaum seines Gleichen hatte.

4) Wie der übermäßigen Bereicherung, war dadurch auch der völligen Verarmung vorgebeugt; denn jedem Israeliten war ein Acker angeboren, oder ein Theil des Genusses davon, der für ihn nicht ganz verloren gehen konnte (5. Mos. 5, 4).

Die Wohlthat des Jubeljahrs, worin alle liegenden Güter an ihre ursprünglichen Besitzer zurückgingen, ward noch erhöht durch das Sabbatjahr das je siebente Jahr nach dem Einzuge in's Land, in welchem das ganze Land brach liegen, und die Früchte, die von selbst wuchsen, von dem Eigenthümer nicht eingeerntet, sondern den Leibeignen, Fremden, Armen, dem Vieh und dem Wilde überlassen seyn sollten (3. Mos. 25, 3). Nebst dem, daß diese Anordnung für die Besitzlosen sehr wohlthätig war, begegnete sie auch der wucherischen Benützung des Landes, und verhinderte, daß die Güter nicht im erschöpften Zustande am Jubeljahre, welches selbst auch ein Brachjahr war (3. Mos. 25, 11), zurückgegeben wurden. Damit aber eine allgemeine Brache im ganzen Lande nicht der Besorgniß Raum geben möchte, daß der Unterhalt durch das Brachjahr Abbruch litte, gab Gott die Verheißung einer außerordentlichen Fruchtbarkeit im sechsten, der Brache vorhergehenden, Jahre (3. Mos. 25, 20).

Zweites Kapitel.

Personenrecht.

106.

Die rechtliche Eingehungsweise der Ehe war der Kauf, so daß der Bräutigam Käufer, die Braut die Gekaufte war. So wird schon aus der vormosaischen Zeit erzählt (1. Mos. 29, 15—29: 34, 12). Im mosaischen schriftlichen Rechte gibt es keine ausdrückliche Bestimmung darüber, da der Kauf als Eingehungsweise der Ehe schon aus dem Herkommensrechte der vormosaischen Zeit bekannt war; denn was sich schon in der Sitte als geltend vorfand, brauchte Moses nicht erst in die Form des Gesetzes zu erheben. Er spricht deshalb von der Eingehungsweise der Ehe nur ganz gelegentlich, und beruft sich auf das Herkommensrecht, da wo er die Heirath als Strafe für einen Unschuldschänder auferlegt (2. Mos. 22, 15).

107.

Der Kaufpreis war verschieden. Er bestand entweder in Geld oder Geldeswerth. Der Geldkaufpreis scheint zum Wenigsten auf fünfzig Silber-Sekel (beiläufig 25 Gulden) gesetzt gewesen zu seyn, da der Verführer für die gefallene Jungfrau so viel geben mußte (2. Mos. 22, 29) und das Lösegeld eines Sklaven des Heiligthums, der doch wohl nicht höher als eine Jungfrau geschätzt ward, sich auf 50 Silber-Sekel belief (2. Mos. 21, 21). An die Stelle des Geldes konnte verschiedener Geldwerth treten (1. Mos. 29, 18. Jos. 15, 16. 1. Kön. 18, 25) oder überhaupt an die Stelle des Verkaufes die Schankung, insbesondre bei Verwandten. Doch mußte im letzteren Falle der Bräutigam Geschenke machen (1. Mos. 24, 53).

108.

Diese Sitte bei Eingehung der Ehe findet sich fast allgemein im Alterthume. So brachte bei den alten Deutschen (Tacitus Germ. K. 18) nicht das Weib dem Manne, sondern dem Weibe der Mann, die Hochzeitgabe. „Zugegen sind Aeltern und Verwandte, welche die Geschenke prüfen; Geschenke, nicht zu weiblichen Tändeleien erlesen, noch womit die Neuverlobte geschmückt werde, sondern Rinder, ein gezäumtes Roß, Schild, nebst Pfriemen und Schwert.“ So ist es noch jetzt Herkommen bei den Beduinen. Findet

ein junger Mann ein Mädchen sich angewessen, so läßt er ihren Vater durch einen seiner Verwandten bitten, sie ihm zur Ehe zu geben. Nun wird gehandelt, wie viele Kameele, Schafe, Pferde der Schwiegersohn dem Vater für die Tochter geben wolle, und die Braut wird eigentlich gekauft (Arvieux Sitten der Beduinen S. 119). In einigen Gegenden von Tunkin ist es gewöhnlich (de la Bissachere etat actuel du Tunkin. I. p. 270), daß der Bräutigam sich durch Verrichtung häuslicher Arbeiten die Braut verdiene, wie es bei Jacob der Fall war.

109.

Der Ehevertrag wurde nicht zwischen Bräutigam und Braut, sondern zwischen dem Vater des Bräutigams einerseits und zwischen dem Vater der Braut und ihren vollbürtigen Brüdern andrerseits geschlossen (1. Mos. 24, 50: 34, 13). Daß Braut und Bräutigam den Vertrag nicht abschlossen, liegt in der orientalischen Sitte der Eingezogenheit und Eingeschlossenheit des Frauenzimmers, wornach es jungen Personen fast unmöglich ist, sich gegenseitig kennen zu lernen, während die Aeltern Gelegenheit haben, die Eigenschaften der Söhne und Töchter zu erforschen, und somit auch eine sichere Wahl treffen können. Darum verzichten da junge Männer selbst dann auf die Wahl, wenn sie ihnen freisteht, und überlassen sie ihren Aeltern, wie Achilles die angebotene Wahl unter den drei Töchtern des Agamemnon ausschlägt und seinem Vater Peleus überläßt, ihm ein Weib zu geben. Daß auf Seite der Braut auch die vollbürtigen Brüder derselben vielen Einfluß auf die Eingehung der Ehe haben sollten, geschah zur Controlle gegen den Vater, der, im Falle er mehrere Frauen hatte, die Töchter einer ihm weniger theueren oder auch verhaßten Gattin minder vortheilhaft hätte verheirathen können. Um eine solche Verkürzung zu verhüten, sollten die vollbürtigen Brüder der Braut um den Ehevertrag wissen und ihr billigendes oder mißbilligendes Wort dazu sprechen können. Auch bei anderen Gelegenheiten ließen die leiblichen Brüder ihren Schwestern den nöthigen Schutz angedeihen, und sie waren es, welche die denselben zugefügten Unbilden rächten (1. Mos. 34), wie es noch heut zu Tage bei den Arabern Sitte ist (Arvieux Sitten der Beduinen S. 39; Niebuhr Beschr. von Arabien S. 39).

110.

Der Bräutigam hatte ein ausschließliches Recht auf seine Braut. Diese konnte nicht noch eines Anderen Braut seyn, und Vergehungen in der Treue

gegen den Bräutigam wurden so hoch angerechnet, als wären sie nach vollzogener Ehe geschehen (5. Mos. 22, 23—27. Matth. 1, 19). Dagegen konnte der Bräutigam den Ehevertrag noch mit Anderen eingehen. Ueber dieses polygamische Verhältniß enthält zwar das mosaische Gesetz keine ausdrückliche Bestimmung, aber die fortwährende Praxis vor und nach Moses und selbst zu Mosis Zeit spricht dafür ganz entschieden (1. Mos. 26, 30. 1. Kön. 1. 3. Kön. 11. 5. Mos. 21, 15). Moses ließ auch hierin, wie öfter, das rechtlich bestehen, was er in dem Herkommen schon vorgefunden hatte.

111.

Aus welchem Grunde Gott die Polygamie im Alten Bunde zugegeben habe, ist von den christlichen Lehrern verschieden erläutert worden. Einige halten das polygamische Verhältniß dem natürlichen Gesetze nicht zuwider und gründen darauf die Erlaubniß der Vielweiberei im Alten Bunde. Andern scheint es damit im Widerspruche zu stehen; sie nehmen aber zugleich an, daß Gott im Alten Bunde von der Befolgung des Naturgesetzes desfalls aus besonderen Gründen dispensirt habe, theils weil die Patriarchen und ihre Nachkommen gegen die allgemeine Sitte der Zeit zu der einfachen Ehe sich nur hart würden bequemt haben, theils weil die Vielweiberei ein Mittel war, die Vermehrung des israelitischen Volkes, welche ein Vorbild der künftigen großen Vermehrung der Kinder Gottes seyn sollte, zu befördern. Allein weder die eine noch andere Meinung kann als befriedigend angesehen werden. Die erstere nicht, weil die Vielweiberei, wenn sie nicht schlechthin dem natürlichen Gesetze zuwiderliefe, nicht schlechthin und unter allen Umständen im Christenthume verboten seyn könnte; nicht die zweite, weil eine Dispense im Naturgesetze, an und für sich schon etwas sehr Mißliches, gewiß nicht aus den dafür angeführten Gründen gerechtfertigt werden könnte. Die Lösung der Frage liegt vielmehr nur in einer richtigen Auffassung des Naturzustandes, d. i. einer Unterscheidung des primären Naturzustandes von dem später durch die Sünde herbeigeführten. Die Polygamie ist allerdings gegen den ersteren, in welchem Mann und Weib ganz gleiche Rechte haben, indem eines des andern leibliche Vollendung ist (1. Mos. 2, 24), nicht aber gegen den nach der Sünde eingetretenen. In diesem ist das Weib zur Strafe ihres größeren Vergehens unter die Gewalt des Mannes gegeben (1. Mos. 3, 16) und hat darum den Verlurst ihres Rechtes auf den alleinigen Besitz des Mannes als eine weitere Demüthigung hinzunehmen. Wegen dieses Verhältnisses konnte

ch, während diese vermöge ihrer weiteren Bestimmung, das Christen- orzubilden und einzuleiten, die Polygamie zu beschränken suchte.

112.

daß die Polygamie ein nicht begünstigtes, sondern nur geduldetes In- r Alten Bunde war, erhellt aus mehreren gesetzlichen Bestimmungen. hepriester war zur Monogamie verpflichtet (3. Mos. 21, 13). Nach schen Tradition war diese Verpflichtung so strenge, daß der gewählte ister, der zwei Frauen hatte, einer den Scheidebrief geben mußte en Heiligthümer p. 584). Auch den Königen ward Mäßigung hierin licht gemacht (4. Mos. 17, 14) und bei Allen die Polygamie dadurch ngeschränkt, daß der Mann verpflichtet war, seiner Frau an ehelicher hrung nichts zu entziehen (2. Mos. 21, 20 ff. Vgl. 1. Mos. 29, 16). Indirekt wirkte dahin auch das Verbot der Kastration (5. Mos. da die Polygamie ohne Verschnittene nur schwer bestehen kann, durch Verbot die Ehen vermehrt und die Frauen gleichmäßiger vertheilt wur- In diesem Geiste lehrten auch die strengeren jüdischen Lehrer, und darum die Polygamie einzuschränken. So räthet der Talmud (Gem. Fract. Tulamoth. Fol. 65) dem, der eine zweite Frau heirathet, e zu entlassen, und Maimonides will die Zahl der Frauen auch bei ichsten auf vier beschränkt wissen. Indessen wurde die Polygamie un- Juden nie ganz entfernt. Nur bei den europäischen Juden hat der

des Verblichenen dessen Wittwe heirathen. War ein Bruder nicht mehr am Leben, so sollte an seine Stelle der nächste Verwandte treten. Der erstgeborne Sohn, der aus dieser zweiten Ehe entsproß, sollte den Namen des verstorbenen Bruders oder Verwandten führen. In dieser Ehe heißt der Bruder, welcher die Wittwe heirathet, der Talam, Pflichtbräutigam, die Wittwe Talemeth, der Verwandte, welcher an die Stelle des Bruders tritt, der Goel, Erlöser. Im römischen Rechte, wo diese Ehe auch vorkommt, heißt der, welcher die Wittwe heirathet, levir, und darum diese Ehe die Leviratsehe, wie sie auch jetzt genannt wird. Sie war unter den Israeliten schon vor Moses herkömmlich (1. Mos. 38, 6 ff.), wurde von Moses in's Gesetz aufgenommen (5. Mos. 25, 5 ff.), und erhielt sich fortwährend in der Praxis (Ruth 3, 9 ff. Matth. 22, 23 ff.). Bei mehreren alten Völkern war sie nicht minder im Gebrauche. Bei den Indern (Gans indisch. Erbrecht p. 77) ist es religiöse Pflicht, einen Sohn zu haben, weil angenommen wird, daß der Vater durch denselben seine Schuld an seinen Ahnen zuerst abträgt. Hat aber nun Jemand sich keinen Sohn erweckt, so geschieht der Auftrag an den Bruder oder an einen anderen Verwandten, einen Sohn mit der Frau des Gestorbenen zu zeugen. Bei den Atheniensern (Potters griech. Archäol. 1. Thl. S. 159) durfte sich keine Erbin außerhalb ihrer Verwandtschaft verheirathen, sondern mußte ihre Person und ihr Vermögen ihrem nächsten Verwandten übergeben und vermöge desselben Gesetzes war der nächste Verwandte verbunden, sie zu heirathen. Von den heutigen Circassiern berichtet Olearius (pers. Reisebeschr. S. 417): Stirbt ein Mann, ohne Nachkommen zu hinterlassen, so ist sein Bruder verbunden, die Wittwe zu heirathen, um ihm Nachkommen zu erwecken. Dasselbe bemerkt Volney (Reise nach Syrien. Thl. II. S. 74) von den heutigen Drusen und Arabern.

114.

Der Grund, warum die Leviratsehe eine so allgemeine Aufnahme im Oriente fand, ruht vorzüglich auf dem ökonomischen Interesse. Die mit Aufopferungen der Familie erkaufte Braut sollte in der Familie bleiben, und derselben dafür Entschädigung leisten. Moses gibt in seinem Gesetze (5. Mos. 25, 5 ff.) noch einen tieferen Grund dafür an, die Erhaltung der einzelnen Namen und Geschlechter. Kein Name sollte in Israel verloren gehen; denn jeder ist berühmt, und soll darum, wenn nicht auf natürlichem, doch gesetzlichem Wege erhalten werden. Indeß lassen sich die Mißstände dieser Ehe,

der dabei stattfindende moralische Zwang und die mit diesem gewöhnlich verbundenen Ausschweifungen (vgl. 1. Mos. 38, 6 ff.) nicht verkennen, und darum scheint Moses das Illiberale derselben in seinem Gesetze gemildert zu haben. Er beschränkt sie nicht nur auf den Fall, wenn eine Wittwe ohne alle Kinder ist, während mehrere alte Völker sie auch dann eintreten lassen, wenn die Wittwe Kinder hat, sondern milderte sie auch dadurch, daß er dem Pflichtbräutigam einen Ausweg übrig ließ. Ein solcher konnte die Zwangsehe *ausschlagen*, mußte sich aber eine Beschimpfung gefallen lassen. Die Wittwe hatte nämlich, im Falle er die Verbindung nicht eingehen wollte, die Vollmacht, ihrem Anverwandten die Sandalen abzulösen und mit den Worten in das Gesicht zu spucken: So soll man thun einem jeden Manne, der seines Bruders Haus nicht erbauen will, und sein Name soll in Israel heißen des Barfüßers Haus, d. i. ein Mann, der nicht Stand hält um der Ehre seines Volkes willen, sondern die ihm gebührende Stelle feige, eigennütziger Absichten wegen verläßt. Die Abnahme oder Abgabe der Fußbekleidung war nämlich Zeichen, daß man von seinem Rechte abstehe (Ruth, 4, 7).

115.

Gab es eine Art von Ehe, welche geboten war, so hatte das mosaische Gesetz andere, die verboten waren. Dazu gehören:

1) Die Ehen mit Chananiterinnen (2. Mos. 34, 16), weil eine Verbindung damit die unter den Chananitern herrschenden Laster auch in Israels Mitte verpflanzt hätte. Darunter waren nach dem Gesetze nicht Heidinnen schlechtweg begriffen (5. Mos. 21, 10 — 14); aber Esdras dehnte das Verbot auf alle Ausländerinnen aus (Esdr. 9, 1), weil es sich damals um eine neue und nachhaltige Begründung der Israeliten in ihrer Gottesverehrung handelte, wozu eine gänzliche Scheidung des Volkes von den heidnischen Völkern und Verbindungen unbedingt nothwendig war.

2) Die Ehen in mehreren Graden der Verwandtschaft. Die Bestimmungen darüber sind 3. Mos. 18 mit einer so weisen Bestimmtheit gegeben, daß keine folgende Gesetzgebung sie anzutasten gewagt hat, und sie heut zu Tage noch im kanonischen Rechte beibehalten und die Grundlage der kanonischen Dispensation sind.

116.

In der Blutsverwandtschaft, gerader Linie, konnten sich nicht verbinden Vater mit Tochter oder Enkelin, nicht Sohn mit Mutter, und waren sonach

die Ehen im ersten und zweiten Grade der Blutsverwandtschaft gerader Linie ausdrücklich untersagt; daß auch die übrigen Grade darunter verstanden seyen, unterliegt keinem Zweifel, da die Natur selbst in den weiteren Graden das Hinderniß setzt. Unser kanonisches Recht hat jedoch bestimmter festgesetzt, daß in der geraden Linie der Blutsverwandtschaft die Ehe in allen Graden untersagt sey. In der Seitenlinie der Blutsverwandtschaft war verboten die Ehe des Bruders mit der vollbürtigen Schwester, des Sohnes mit der Schwester des Vaters und der leiblichen Schwester der Mutter, und geht also auch hier das Verbot wieder nur in den ersten und zweiten Grad. Ob die Tochter den Bruder ihres Vaters oder ihrer Mutter heirathen dürfe, ist nicht ausgedrückt; es scheint aber erlaubt gewesen zu seyn, weil hier der respectus parentelae nicht entgegen war. In unserm kanonischen Rechte ist das Heirathsverbot auch in der linea collateralis bis auf den vierten Grad incl. ausgedehnt. — In der Anverwandtschaft waren verboten die Ehen zwischen Sohn und Stiefmutter, Vater und Stieftochter oder Stiefenkelin, Bruder und Stiefschwester; die letztere Ehe aber erst durch Moses, wie aus der Verbindung Abrahams mit Sara erhellt, die Stiefgeschwisterte waren. Ferner war unerlaubt die Ehe zwischen Schwiegervater und Schwiegertochter, zwischen dem Schwager und der verwittweten Schwägerin, nur den Fall ausgenommen, wo die Leviratsehe einzutreten hatte, zwischen dem Manne und der Schwester seiner noch lebenden Frau, auch im Falle, wenn er diese verstoßen hatte (3. Mos. 18, 18), und zwischen dem Sohne und des Vatersbruders Frau. Auch hier geht das Verbot wieder nur in den ersten und zweiten Grad, während im Christenthume, dem vollkommneren Religionszustande, auch in der Anverwandtschaft das Eheverbot noch den vierten Grad einschließt.

117.

Der Grund dieser Eheverbote im mosaischen und kanonischen Rechte liegt wohl vorzüglich in der Ansicht, daß das eheliche Verhältniß immer dann ferne zu halten sey, wo es die in der Natur begründeten und edleren Verhältnisse der Bluts- und Anverwandtschaft entweder ganz aufheben oder doch sehr beeinträchtigen würde. Aeltern- und Kindesliebe würden durch die Geschlechtsliebe ganz verdrängt, Geschwisterliebe, die Gefühle des näheren verwandtschaftlichen Verhältnisses beinahe aufgehoben oder doch wesentlich umgeändert werden. Nun sollen aber diese natürlichen Verhältnisse ihr ursprüngliches Recht behalten. Auch spricht für diese Eheverbote das Naturgesetz der Gegensätze,

welchem das Gleichartige sich abstößt, und das Ungleichartige im Ge- schlechte zum Producte sich gestaltet (honor naturae). In dem ehelichen Verhältniß, das auf natürlichem Boden steht, soll auch dieses Gesetz sein [illegible]halten.

118.

War den Israeliten verboten, in die nächsten Bluts- und Anverwandt- schaftsgrade zu heirathen, so sollte doch jeder Mann und jedes Weib bei dem Stamme bleiben, unter dem sie geboren waren (4. Mos. 36, 7. 8), und nicht außerhalb des Stammes heirathen. Dadurch wurde bezweckt, daß jeder Stamm bei seinem ursprünglichen Vermögen blieb, kein Stamm aus dem andern sich bereichern und ein unverhältnißmäßiges Uebergewicht erlangen konnte. Und wie das Gesetz von der Unveräußerlichkeit der Güter ein Mit- tel war zur Erhaltung der einzelnen Geschlechter, so diente dieses Heiraths- gesetz zur Bewahrung der Integrität der Stämme. Insbesondre wurde es den Töchtern eingeschärft, die Erben ihres Vaters wurden (4. Mos. 36, 6); sie durften nicht nur nicht außer ihrem Stamme, sondern auch nicht außer dem Geschlechte des Vaters verheirathet werden; sie mußten sich mit entfern- ten Verwandten von der väterlichen Linie verbinden, damit das Erbtheil nicht nur im Stamme, sondern auch in der Verwandtschaft bliebe (4. Mos. 27, 1 ff.: 36, 4 ff. Vgl. Tobias 7, 10. Luc. 2, 5. Note 7. Matth. 1. Note 13 meiner Bibelerkl.). Besondere Verbote trafen noch die Priester we- gen ihres besonderen Charakters als gottgeweihter Personen. Sie durften keine Hure und keine von ihrem Manne Entlassene heirathen (3. Mos. 21, 7. 13). Die Verbindung mit Wittwen scheint ihnen erlaubt gewesen zu sein. Dem Hohenpriester war auch die Heirath mit Wittwen und Ausländ- erinnen untersagt (3. Mos. 21, 7. 13 ff.).

119.

Die Ehegatten waren zur gegenseitigen Treue verpflichtet, und jedes Vergehen dagegen ward sehr strenge bestraft. Auf den Ehebruch stand die Todesstrafe der Betheiligten (3. Mos. 20, 10), und zwar schon in dem Falle, wenn das Weib noch Braut war. Unter Ehebruch versteht aber das mosaische Gesetz die fleischliche Vermischung einer ledigen oder verheiratheten Manns- person mit einer verheiratheten oder verlobten Frauensperson, die nicht sein Weib oder seine Braut ist. Setzte der Ehemann Verdacht in die Treue

seines Weibes, so konnte er ihr den Reinigungseid auferlegen (4. Mos. 5, 11, 31). Die Frau wurde mit fliegenden Haaren, dem Sinnbilde der Zuchtlosigkeit, vor das Heiligthum gestellt. Der Priester schöpfte aus dem heiligen Waschbecken eine Schale Wasser, mischte etwas Staub von dem Fußboden dazu, gab ihr ein Schuldopfer in die Hände und sagte ihr einen fürchterlichen Eid vor, dessen Verwünschungen sie, im Falle sie schuldig war, mit Amen auf sich nehmen mußte. Dann schrieb er die Verwünschungen auf ein Papier, wusch die Schrift in die Schale Wassers, und gab dieses, das Fluchwasser, der Frau zu trinken, daß es ihr im Falle der Schuld zu Fluch und Verderben würde. Gott gab dieses Gesetz der Unschuldsprobe, welches im Oriente auf diese oder jene Weise noch vorhanden ist, wahrscheinlich um den groben Ausbrüchen der Eifersucht, zu denen der Morgenländer so geneigt ist, vorzubeugen. Nebstdem diente es auch, die Frauen durch die angedrohten und oft verhängten Strafgerichte Gottes tugendhaft, die Ehen rein zu erhalten, was für das Aufblühen des neuen Staates von der größten Wichtigkeit war. Ueber das sonstige Verhältniß der Frauen zu dem Gatten sieh die häuslichen Alterthümer.

120.

Die Ehescheidung, d. i. die Entlassung des Weibes durch den Mann, wurde, obwohl der ursprünglichen Einrichtung entgegen (Matth. 19, 8), von Moses gestattet, theils weil überhaupt der ursprüngliche Zustand durch die Folgen der Sünde verrückt worden war, theils weil die Ehescheidung allgemeine Sitte geworden, und nicht abgeschafft werden konnte, ohne nicht größere Uebel herbeizuführen, steten Unfrieden in den Mißehen, tödtliche Mißhandlung der Weiber. Die Scheidung wurde jedoch durch das Gesetz (5. Mos. 24, 1 ff.) nur unter gewissen Einschränkungen zugegeben:

1) Daß der Mann das Weib nur um etwas Schändlichen willen (Ervath dabar) entlasse. Was dieses Schändliche sey, ließ der Gesetzgeber unbestimmt, weshalb sich die jüdischen Schulen von Schamai und Hillel, vierzig Jahre vor Christus, darüber stritten. Schamai lehrte, ein Mann, der sich rechtmäßig von seiner Frau scheiden wolle, müsse an derselben eine wirklich schändliche Sache, die dem Ehevertrag zuwider wäre, also schwere Untreue und andere höchstwichtige Gebrechen, gefunden haben. Hillel dagegen behauptete, auch die geringste Ursache, z. B. wenn die Frau die Küche schlecht besorgte, oder wenn eine andere mehr nach des Mannes Geschmack wäre,

könnte die Scheidung begründen (Talmud Tract. Gittin, de divert. c. 9. §. 10. Bamidbar Rabba IX ad Num.). Dieser letzteren Meinung huldigen die Juden in späterer Zeit (vgl. Eccli. 7, 21), Josephus Flavius (Alterth. X, 8. 23) und Philo (de legg. spec. S. 304. 30), und dahin neigen sich auch die heutigen Juden. Dennoch scheint die Bedeutung des Erwath-dabar für Schamais Erklärung zu entscheiden. Christus erklärte die Ehe nach ihrer ursprünglichen Einrichtung für unauflöslich, gestattete aber doch auch, um größeren Uebeln vorzubeugen, die Ehescheidung im Falle des Ehebruches, welchem die Kirche noch andere wichtige Ursachen gleichgestellt hat.

2) Die Frau sollte nur gegen einen Scheidebrief entlassen werden können. Dieß verursachte Zögerung, und gab dem Manne Veranlassung, seinen etwa in der ersten Hitze gefaßten Entschluß wieder zurückzunehmen. Konnte der Mann nicht schreiben, und mußte er die Fertigung des Scheidebriefes einem Leviten, Priester oder dem Richter überlassen, so war noch mehr Veranlassung zu seiner Besänftigung gegeben; denn dieser wird wohl immer die Aussöhnung versucht haben.

3) Die Ehe ward erst dann als geschieden betrachtet, wenn die Frau wirklich aus dem Hause entlassen war. Dadurch wurden wohl viele beabsichtete und beschlossene Entlassungen wieder aufgehoben. Denn konnte die Frau nicht sogleich entlassen werden, wie sie im Falle ihrer wirklichen oder vermuthlichen Schwangerschaft noch im Hause des Mannes zu bleiben hatte, so war während dieser Zeit viele Gelegenheit zur Wiederversöhnung vorhanden.

121.

Der Mann konnte, wie schon aus dem polygamischen Verhältniß hervorgeht, wieder zu einer anderen Ehe schreiten, die bereits entlassene Frau aber nur dann wieder aufnehmen, wenn sie nicht schon eines Andern Weib geworden war (5. Mos. 24, 1 — 4); denn in diesem Falle würde sie durch den Rücktritt zur Ehebrecherin geworden seyn. Auch dieß war eine Veranlassung für ihn, den Scheidebrief nicht leichtsinnig zu geben, sondern ihre guten und schlimmen Eigenschaften wohl auf die Wagschale zu legen, um nicht durch ihre Entlassung sich mehr Schaden als Nutzen zuzuziehen.

122.

Die Frau konnte dem Manne keinen Scheidebrief geben, aber auf Ehescheidung klagen, d. i. bei der Obrigkeit darauf antragen, daß der Mann zur

Ertheilung des Scheidebriefes angehalten wurde. Darüber ist zwar keine ausdrückliche Bestimmung im Gesetze vorhanden, aber es erhellt aus dem Rechte der Sklavinnen. Nach 2. Mos. 21, 10. 11 konnte eine Sklavin, die Jemand seinem Sohne zum Weibe gab, Entlassung in Anspruch nehmen, wenn ihr an ihren Rechten etwas entzogen ward; um so mehr hatten also freie Ehefrauen rechtlichen Anspruch darauf. In späteren Zeiten gingen öfters die Frauen eigenmächtig von ihren Männern (Marc. 10, 12. Matth. 14, 3), nachdem die Ehen überhaupt in Verfall gerathen waren.

123.

Ueber die Ererbung des väterlichen Eigenthums galten folgende Bestimmungen:

1) Hinterläßt ein Mann Söhne, so erben die Söhne, und der Erstgeborne erhält einen doppelten Erbtheil, sey dieser der Sohn der geliebten oder der verhaßten Frau (5. Mos. 21, 17 ff.). Bevorzugungen des Sohnes der geliebten Frau finden sich in der patriarchalischen Zeit (1. Mos. 48, 5); nach dem Gesetze sollte alle Willkühr ausgeschlossen seyn, und der doppelte Viriltheil dem zukommen, der darauf Anspruch hatte.

2) Hat der Mann, der starb, keinen Sohn, so erben die Töchter, und fehlen auch diese, so erben die Brüder des Mannes. Ermangelten auch diese, so erhielt die Erbschaft überhaupt der nächste in der Verwandtschaft (4. Mos. 27, 8—12. 4. Mos. 36, 1 ff.).

3) Ueber Töchter, welche mit erbenden Brüdern oder Verwandten vorhanden waren, bestimmt das Gesetz nichts; aber ihr Antheil an dem väterlichen Gute erklärt sich aus der orientalischen Sitte überhaupt. Nach dieser gehen die Frauen, wie die Güter überhaupt, an die Erben über. Bei den heutigen Arabern fallen die unverheiratheten Töchter nach dem Tode des Väters dem Erstgebornen zu, in dessen Familie sie bleiben, bis er Gelegenheit hat, sie zu verehelichen. Dasselbe mag bei den Hebräern der Fall gewesen seyn, da die Erstgebornen unter ihnen besonders bevorzugt waren.

4) Die Söhne der Sklavinnen erhielten nach dem Herkommensrechte wahrscheinlich nur Geschenke (vgl. 1. Mos. 25, 6).

124.

Nach dem natürlichen Rechte kann ein Vater sein erworbenes Vermögen auch mit Uebergehung seiner Kinder an Andere vererben, vorausgesetzt, daß

er selbe erzogen und bis zu Jahren gebracht hat, wo sie für ihren Unterhalt selbst sorgen können; und so gestattet auch das römische Recht. Dagegen war das Testament im israelitischen Rechte ausgeschlossen und es galten da nur die erwähnten Intestaterbgesetze. Der Grund hievon liegt in den besonderen Lebensverhältnissen der Hebräer. Sie trieben nomadische Lebensweise, später den Ackerbau. In beiden sind die Kinder bei'm Erwerbe des Familien-Vermögens beinahe eben so thätig als der Vater selbst, indem sie die Wirthschaft durch ihre Theilnahme an der Arbeit fördern oder hemmen, und so den größten Einfluß auf die Errungenschaft haben. Auf diese Weise haben sie die gegründetsten Ansprüche auf das hinterlassene Vermögen, und der Vater konnte deshalb das Recht nicht haben, an Auswärtige zu testiren. Darum wird auch die Intestaterbfolge zum bestimmten und ewigen Gesetze erklärt (4. Mos. 27, 8—12), womit das Testament von vorneherein ausgeschlossen seyn sollte, und die Rabbinen haben in Folge davon den Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß es nicht möglich sey, Jemanden zum Erben zu machen, den nicht die natürliche Folge dazu bestimme (Maimonides Hilcoth Nachaloth 6, 1. Gemara Baba Bathra f. 126. 6). Dagegen spricht nicht, wie Michaelis will, die von Abraham vorgenommene Erbtheilung (1. Mos. 21, 10. 14. 24. 36: 25, 5. 6); noch der allgemeine Ausdruck der späteren Zeit vom „Bestellen des Hauses“ (2. Kön. 17, 23. 4. Kön. 20, 1), der nicht nothwendig auf testamentarische Verfügungen zu Gunsten Dritter bezogen werden muß.

125.

Die Leibeigenschaft, eine sehr alte und allgemeine Sitte (1. Mos. 9, 25. 26: 14, 14), wurde von Moses beibehalten. Sie war für das Land vortheilhaft; denn dadurch wurde dem müßigen Betteln, dem Diebstahl, den Räuberbanden und der Ueberfüllung der Gefängnisse vorgebeugt. In Sklaverei gerieth man bei den Israeliten: a) Durch das Kriegsrecht (5. Mos. 20, 14: 21, 10 ff.), wornach die Gefangenen zu Sklaven gemacht wurden. b) Durch Geburt aus einer Sklavenehe (contubernium). Solche Kinder von Sklaven hießen: im Hause Geborne, Kinder der Magd oder des Hauses (1. Mos. 14, 14. 2. Mos. 23, 12). c) Durch Kauf (1. Mos. 17, 23. 2. Mos. 21, 21). Aeltern, die ihre Kinder nicht ernähren konnten, verkauften sie als Sklaven (2. Mos. 21, 7); auch das Gericht verkaufte den, der seine Schulden nicht bezahlen konnte (4. Kön. 4, 1. Matth. 18, 25), oder den Dieb, dessen Vermögen zu dem gesetzmäßigen Ersatz nicht hinreichte

(2. Mos. 22, 3). d) Durch Selbstverkauf, wenn Jemand seinen Unterhalt nicht aufbringen konnte. Ein solcher mußte aber gelinder als andere Sklaven behandelt werden (3. Mos. 25, 29). Der Preis der Sklaven war zu verschiedener Zeit und nach den verschiedenen Eigenschaften derselben, nach Alter, Gesundheit, Kenntnissen, Körpers- und Gemüthseigenschaften verschieden. Heut zu Tage werden im Oriente die Sklaven auf Märkten feilgeboten, und stehen daselbst gewöhnlich nackt zur Untersuchung vor; und so ist es seit den ältesten Zeiten. Im mosaischen Gesetze wird nur der Preis bestimmt, der bei Loskaufung eines Sklaven bezahlt werden sollte, welcher sich zum Dienste am Heiligthume verlobt hatte. Für ein Kind, das noch keinen Monat alt war, sollte nichts bezahlt werden; auf einen Knaben von 1 Monat bis 5 Jahr waren fünf Sekel (etwa 2 ½ fl. unseres Geldes) gesetzt, auf Mädchen von demselben Alter drei Sekel, auf Knaben von 5—20 Jahren zwanzig Sekel, auf Mädchen dieses Alters zehn Sekel, auf einen Mann von 20—60 Jahren fünfzig Sekel, auf ein Weib dreißig Sekel, auf einen Mann, der über sechzig Jahre alt war, fünfzehn Sekel, auf ein Weib zehn Sekel (3. Mos. 27, 1—8).

126.

Im Alterthume waren die Sklaven der Willkühr und Brutalität ihrer Herren überlassen, aber bei den Israeliten standen sie unter dem Schutz der Gesetze, und hatten sie ihre Obliegenheiten, so entsprachen diesen auch Rechte. Sie konnten Eigenthum erwerben und sich durch das Erworbene loskaufen (3. Mos. 25, 49). Ein Sklave konnte von seinem Herrn körperlich gezüchtiget werden; aber es war dieser rücksichtlich der Folgen der Züchtigung nicht außer Verantwortung. Starb der Knecht unter dem Stocke des Herrn, so sollte dieser gestraft werden (2. Mos. 21, 20). Die Strafe war vermuthlich Geldstrafe. Starb der Knecht auf die Züchtigung nach zwei oder drei Tagen, so sollte der Herr keine Strafe erleiden (2. Mos. 20, 21); denn er hatte die Vermuthung für sich, den Todtschlag nicht beabsichtet zu haben. Wurde der Sklave durch die Züchtigung verstümmelt, so ward er dadurch frei (2. Mos. 21, 26), selbst bei Verstümmelungen geringfügiger Art. Zu ihren Gunsten war auch verordnet, daß sie an allen Sabbat- und Festtagen Ruhe genießen sollten (2. Mos. 20, 10). Diese Begünstigungen traten für alle Sklaven ein, wenn sie auch nicht von israelitischen Eltern geboren waren. Die Letzteren hatten noch das besondere Vorrecht, daß sie nur sechs Jahre dienen, am siebenten, dem Sabbat-Jahre, entlassen werden sollten (2. Mos.

21, 2 ff.). Wollte ein Sklave nach sechs Jahren die gesetzliche Freiheit nicht annehmen, so nahm ihn der Herr nach geschehener Anzeige bei der Obrigkeit mittels einer sinnbildlichen Ceremonie für immer unter seine Hausgenossen auf. Er nahm einen Pfriemen, durchbohrte damit das Ohr des Sklaven und heftete ihn an seine Thüre (2. Mos. 21, 6. 5. Mos. 15, 17), zum Zeichen, daß er nun gleichsam angenagelt sey, um für immer zu dienen und für immer hörig zu seyn. Doch erstreckte sich die Zeit der Dienstbarkeit auch solcher Sklaven wohl nicht über das Jubeljahr, in welchem alle Güter zu ihren ursprünglichen Herren zurückfielen (§. 104) und alle armen Israeliten wieder zu ihrem Besitz gelangten (3. Mos. 25, 39). Wurde ein Sklave entlassen, so mußte der Herr ihm ein Geschenk zum Abschied geben (5. Mos. 15, 13. 14).

III. Obligationenrecht.

128.

Aus dem Rechte, das auf besonderen Verbindlichkeiten und Verträgen beruht, kommt im israelitischen Gesetze nur der Lehnvertrag und das Schuldwesen vor. Für Darlehen, geliehenes Geld oder geliehene Früchte durften Zinsen nur von dem Ausländer gefordert werden; dem Hebräer mußte es ganz unentgeldlich gereicht werden (5. Mos. 23, 20), theils weil das Vermögen der Israeliten nicht in Geld bestand, so daß sie aus dem Ertrage desselben ihr Einkommen hätten ziehen müssen, sondern in Grundstücken; theils weil ihr geliehenes Geld nicht in Gefahr kam, verloren zu gehen, indem sie sich an den Gütern der Schuldner und an ihrer Person (3. Mos. 25, 47) entschädigen konnten. Der Gläubiger konnte nämlich den Schuldner auspfänden. Damit aber hiebei nicht die in alten Zeiten so oft verübte Härte eintrete (Job 24, 3), verordnete Moses (5. Mos. 24, 11), daß der Gläubiger nicht in das Haus des Schuldners gehe, um sich das Pfand zu nehmen; sondern der Schuldner sollte selbst das dem Darlehen entsprechende Pfand geben. Unter den Dingen, welche verpfändet werden konnten, waren auch ausdrücklich diejenigen ausgenommen, welche dem Armen unumgänglich nothwendig sind, wie die Handmühle und die Kleidung (2. Mos. 22, 25. 5. Mos. 24, 6. 12. 13). Uebrigens konnte die Schuld während der Zeit von einem Sabbatjahre zum andern eingemahnt werden, aber an jedem Sabbatjahre mußten alle Schulden erlassen werden (5. Mos. 15, 1 ff.). Nach Einigen ist unter diesem Erlasse nur ein Aufschub verstanden, weil der heb-

räische Text nur von einem Ablassen der Hand von dem Schuldner, und also nur von einem Verbote sprach, diesen im Sabbatjahre zu drängen; aber V. 16 läßt den wirklichen Erlaß außer Zweifel, weil der Reiche den Verlust seines Darlehens nicht am Sabbatjahre zu fürchten gehabt hätte, — wenn dieses nur ein Aufschub, kein eigentliches Erlaßjahr gewesen wäre. Dieses Gesetz verliert übrigens das anscheinend drückende für den Ausleiher, der durch die Bibel zum Darlehen verpflichtet war, dadurch, daß nur wahrhaft Dürftige auf die Wohlthat des Erlaßjahres Anspruch machen sollten (5. Mos. 15, 4. 11.). Die welche bezahlen konnten, durften, ohne ungerecht zu seyn, fremdes Gut nicht zurückbehalten.

Dritter Abschnitt.

Gerichtliches Verfahren.

128.

Zur Zeit des Gerichtes war der Morgen bestimmt (Jer. 21, 12.), und thalmudische Gesetze verbieten Todesurtheile in der Nacht zu fällen, damit man sich keine Uebereilung zu Schulden kommen lasse. Dieselben Gesetze untersagen auch, an hohen Festtagen Gericht zu halten; aber dieß scheint in älterer Zeit nicht verboten gewesen zu seyn, da die Gerichte eigentlich Gottes-Urtheile waren, und somit die Vornahme und Anhörung derselben eine Art von Gottesdienst bildeten (5. Mos. 17, 13.). Der Ort des Gerichtes war seit den ältesten Zeiten der öffentliche Platz an einem Thore der Stadt (5. Mos. 21, 19. Ruth 4, 1. ff. Zach. 8, 16.). Salomon baute einen Gerichtssaal (3. Kön. 7, 7.). Das Synedrium hatte seine Gerichtsstube im Tempel. Die römischen Landpfleger hielten zu Cäsarea im Hofe ihres Palastes Gericht (Apostg. 24, 1—25.), zu Jerusalem aber in der an den Tempel angebauten Burg Baris, in welcher der Gerichtshof war, Lithostroton genannt, weil er ein musivisches Steinpflaster hatte, wovon die Römer große Liebhaber waren. In der Landessprache hieß dieser Ort Gabbatha (Erhöhung) von dem darauf stehenden erhöhten Richterstuhl (Joh. 19, 13.). Die Verhandlungen waren mündlich und summarisch, wie noch jetzt im Oriente; nur der

richterliche Spruch scheint oft aufgeschrieben worden zu seyn (Job. 13, 26. Jsa. 10, 1.) Anwälde kommen in den älteren Nachrichten nicht vor (5. Mos. 25, 1. 3. Kön. 3, 16. ff.), wohl aber in den späteren Zeiten. Die Partheien erschienen vor dem Richter, der Kläger zur Rechten des Verklagten, dieser, wenigstens in der späteren Zeit, im Traueranzug (Ps. 108, 6. 7.). Der Beweis wurde wie noch jetzt im Morgenlande meistens durch Zeugen geführt, die eidlich aussagten, und deren wenigstens zwei seyn mußten (4. Mos. 35, 30. Matth. 26, 59.). Schriftliche Beweismittel gab es selten (Jer. 22, 9. ff.); sie wurden in peinlichen Fällen durch den Eid (2. Mos. 22, 9. ff.) auch beim Ehebruch (4. Mos. 5, 11. ff.) ersetzt.

129.

War das Urtheil gesprochen, so wurde es auch sogleich vollzogen (Jos. 7, 24.: 2. Kön. 1, 13. ff.). Bei Majestäts-Verbrechen waren die königlichen Trabanten zugleich die Scharfrichter (vor. Stelle.). War die Strafe die Steinigung, so wurde sie von dem Volke vollzogen (5. Mos. 18.). Hatte Jemand einen Menschen getödtet, so war nach uraltem Herkommen der nächste Verwandte verbunden, die Blutrache zu üben und den Mord zu bestrafen. Diese Verwandte hieß der Goel, der Einlöser, Bluteinlöser, Bluträcher (ob. §. 91.). Moses hob die alte Einrichtung der Blutrache, die noch jetzt unter den Arabern Sitte ist, nicht auf; aber er machte sie durch weise Beschränkungen unschädlich, und beugte den gräulichen Auswüchsen derselben durch bestimmte Gesetze vor. Bei den heutigen Arabern beschränkt sich die Blutrache nicht auf Ermordung des Mörders, sondern der Bluträcher wählt sich einen beliebigen Mann aus der Verwandtschaft des Mörders, und übereilt sich darin nicht, sondern sieht oft mehrere Jahre zu, um sich ein für die Verwandten des Mörders sehr empfindliches Schlachtopfer auszuwählen. Während dieser Zeit herrscht zwischen beiden Familien oder auch Stämmen die unversöhnlichste Feindschaft, und alle Verbindung hört so lange auf, bis nicht das Opfer gefallen ist (Niebuhr Beschreib. von Arabien S. 32. ff.). Dagegen bestimmte Moses, daß der Bluträcher nur den Mörder tödte, und damit auch hierin aller ungerechten Selbstrache begegnet werde, verordnete er das Institut der Freistädte (ob. §. 91.), worin der Handel dem Erkenntniß des ordentlichen Gerichtes unterstellt, und der unvorsätzliche Mörder Schutz fand.

Zweite Abtheilung.

Kunde der Verhältnisse des israelitischen Staates nach außen.

130.

Israels innere Verfassung ruhte auf theokratischer Grundlage; auch seine Politik, seine Stellung nach außen sollte darauf ruhen. Da es Gottes Eigenthum war, ein priesterliches Königreich und heiliges Volk seyn sollte (2. Mos. 19, 6.), ringsum aber unter allen Völkern Sittenverderbniß und Abgötterei herrschte; so mußte Absonderung, Trennung von den heidnischen Völkern, so weit sie zur Erreichung des theokratischen Zweckes nothwendig waren, das Princip der Politik, wie im Innern (§. 74—77.) so auch nach außen seyn. Da aber nicht alle Völker gleich gefährlich für das theokratische Verhältniß waren; so war das Gesetz auch nicht gleich streng in Bezug auf die Trennung davon. Am strengsten sollten die Israeliten mit den Chananitischen Stämmen, die zur Zeit ihres Einzuges Palästina besetzt und darin 31 kleine Königreiche errichtet hatten, verfahren. Gegen sie bestimmte das Gesetz nicht nur Trennung, sondern verordnete sogar einen schonungslosen Vertilgungs- und Vertreibungskrieg (2. Mos. 23, 31.: 5. Mos. 7, 1—11.). Sie hatten zu Mosis und Josues Zeit das Maaß ihrer Ungerechtigkeit erfüllt, weßhalb sie Gott zu vertilgen und zu vertreiben beschloß, und ihr Land den Israeliten überwies. Ihre Vertilgung und Vertreibung war also zunächst Strafe ihres Verfalles; zugleich aber auch nothwendige Maaßregel zur Verhütung der Verführung der Israeliten. Denn die Greuel der Blutschande und aller Unzucht, Abgötterei und Menschenopfer hatten so tiefe Wurzel unter ihnen geschlagen, daß sie weder als Bundesgenossen noch als Nachbaren, noch als Unterthanen, nicht einmal als Sklaven geduldet werden durften, wenn nicht

Israel in die größte Gefahr des Abfalles von Gott und Gesetz gerathen sollte. Unter den der Vertilgung geweihten Chananitern waren jedoch die Phönizier nicht begriffen; theils weil diese außerhalb des den Israeliten angewiesenen Gebietes wohnten; theils weil sie als Handel treibendes Volk an und für sich schon von den Israeliten getrennt waren. Dagegen waren auch die Amaleciter, ein Cananiter-Stamm in Arabien, der Vertilgung geweiht nach dem Vergeltungsrechte, weil sie die Israeliten beim Durchzuge durch die Wüste unvermuthet überfielen und zu vertilgen suchten (2. Mos. 17, 8—14.: 5. Mos. 25, 17. Richt. 3, 12. 1. Kön. 15, 1. ff.). Auch waren sie nomadische Horden, welche sich an der südlichen Gränze Palästinas aufhielten und das Land durch ihre steten Einfälle unsicher machten.

131.

Minder streng war das Gesetz gegen die von Lot abstammenden, folglich mit den Hebräern verwandten Moabiten und Ammoniten. Gegen sie war nicht Erbfeindschaft, offensive Bekriegung, sondern nur politischer Kaltsinn geboten. Die Hebräer sollten die Wohlfahrt und den Vortheil dieser Völker nicht befördern, ihnen das Bürgerrecht auch nicht im zehnten Geschlecht verleihen, weil sie beim Durchzuge sich feindselig gezeigt, und Israel zu verführen gesucht hatten (5. Mos. 2, 29.: 23, 5.). Daß in späterer *Zeit eine* unversöhnliche Feindschaft zwischen den Israeliten und diesen Völkern bestand, war Folge des eigenen Benehmens derselben, indem sie die Israeliten beständig reizten und zu bekriegen suchten (Richt. 3, 12—30.: 1. Kön. 14, 27.: 2. Kön. 8, 2. ff.: 12, 26. ff.). Mit den Edomiten und Aegyptern konnten Bündnisse geschlossen werden, mit jenen, weil sie verwandt waren, mit diesen, weil die Israeliten unter ihnen gewohnt hatten (5. Mos. 23, 7.). Beide Völker konnten im dritten Geschlechte das Bürgerrecht unter Israel erhalten. Die Edomiter verloren jedoch später aus eigner Schuld diese Begünstigung, da sie sich nur feindselig benahmen. Die Midianiten wurden beim Einzuge in's Land umgangen, und sollten darum geschont werden; da sie aber die Israeliten zum Götzendienste verführten, wurden sie bis zur Vertilgung verfolgt (4. Mos. 25.: 31, 1—24.). Die Amorrhiter sollten als außerhalb der Gränze Palästinas wohnend geschont werden (4. Mos. 21, 21.), verfielen aber aus eigner Schuld dem Rechte des Krieges. Auch in den späteren und spätesten Zeiten blieben die Israeliten dem Grundsatze der Absonderung treu. Darum werden die Bündnisse mit den

Assyriern, Babyloniern und Aegyptern heftig von den Propheten getadelt (Js. 7, 36—31: Osee 5, 13: 7, 11.), denn die Israeliten kamen dadurch nicht nur in die Gefahr der Abgötterei, sondern sündigten auch gegen das Vertrauen auf die Hilfe des Gottkönigs. Beruhte das Bündniß mit auswärtigen Völkern nicht auf einer sündhaften Zuneigung, auf Kaltsinn gegen Gott und Gesetz, so waren sie nicht fehlerhaft und wurden geduldet. Desgleichen waren die Freundschaftsverhältnisse Davids mit den Königen von Tyrus und Emat, Salomons mit den Königen von Tyrus, Aegypten und der Königin von Saba, das Bündniß der Machabäer mit den Römern.

132.

Sollte Israel seine Selbstständigkeit erhalten, so war ein gut organisirtes Kriegswesen nöthig. Zur Zeit Mosis, der die Israeliten in die Schule des Krieges einführte, finden wir schon ein ziemlich organisirtes Heer. Sie zogen in geordneten Kolonnen mit allgemeiner Bewaffnung der Mannschaft von einem gewissen Alter (4. Mos. 1, 25.) aus Aegypten, und bestanden in der Wüste siegreiche Kämpfe (2. Mos. 12, 51.: 13, 17.). Unter Josue mußten sie Chanaan erobern, das ihnen auf allen Punkten streitig gemacht wurde, wodurch sie sich, zum kriegerischen Volke zu bilden, fortwährenden Anlaß hatten. Ihre Eroberungen zeugen von ihrer Kriegsfertigkeit, obwohl sie immer nur durch den Beistand Gottes siegten. Unter den Richtern wurden sie zwar öfter von den mit ihnen noch in Chanaan wohnenden Chananitern und den angränzenden Völkern unterjocht, so oft sie von Gott und seinem Gesetze abließen; aber im Ganzen hielten sie doch ihren Feinden das Gleichgewicht. Saul machte den Anfang zu einer stehenden Landmiliz von drei tausend Mann, nachdem vorher nur allgemeine Landesbewaffnung beim Ausbruche irgend eines Krieges üblich war, und David erhöhte die Zahl auf 288,000, von welchem immer 24,000, als der zwölfte Theil wechselweise einen Monat Dienste thun mußten (1. Par. 27.). Salomon, der in den letzteren Jahren seiner Regierung heidnische Sitten annahm, gab auch dem Kriegswesen eine der auswärtigen Sitte angepaßte Einrichtung, indem er Reiterei und Streitwägen einführte (3. Kön. 9, 19.: 10, 26.) — gegen das Gesetz (5. Mos. 17, 1—6.), welches diese größte Stärke der heidnischen Heere nicht angewandt wissen wollte, damit Israel seine größte Stärke in seinem Vertrauen auf Gott habe. Auch die späteren Könige bedienten sich derselben, erfuhren aber deßhalb den härtesten Tadel von den Propheten, und

wurden durch häufige Niederlagen von Gott gestraft. Unter den Königen war besonders Ozias (811 v. Chr.) auf Verbesserung des Kriegswesens bedacht, durch die Fortifikation seiner Plätze. Bedeutende Fortschritte machten die Juden nie darin; so wie die Kriegskunst im Alterthum überhaupt auf sehr niedriger Stufe blieb. In den Zeiten der Machabäer kamen die Juden in die Kriegsschule der Noth, als sie sich wider die auf ihre Vernichtung ausgehende Tyrannei der syrischen Könige erhoben. Dabei that wohl Manches eine geregelte Kriegskunst, welche die machabäischen Brüder den Griechen ablernten, aber ihre Siege waren mehr der Erfolg ihrer Tapferkeit und Begeisterung, so wie des göttlichen Schutzes, als menschlicher Kunst. In dem letzten Kriege mit den Römern fochten die Juden wohl hartnäckig, aber der römischen Taktik waren sie um so weniger gewachsen, als sie des Krieges seit längerer Zeit entwöhnt waren.

133.

Die Verpflichtung zum Kriegsdienste traf jeden Israeliten, wahrscheinlich vom zwanzigsten (2. Mos. 30, 10. ff. 1. Par. 23, 24. 27.) bis zum fünfzigsten Jahre, bis zu welchem Jahre der Levitendienst bestimmt war (4. Mos. 3, 1—36.: 4, 30.: 8, 23—26.). Das Geschäft der Conscription besorgten die Schoterim (§. 30.), wahrscheinlich nur zu bestimmten Zeiten. Erst beim bevorstehenden Kriege geschah die Einberufung durch Boten und Aufbruchsignale von Bergen (Richt. 6, 34.: 7, 23.: 1. Kön. 11, 7. Isa. 13, 2—4.: 18, 3.). Unter der versammelten Mannschaft konnten sich gesetzlich vom wirklichen Auszuge in den Krieg lossagen: die, welche ein Haus gebaut und noch nicht bezogen hatten, einen Wein- oder Olivengarten gepflanzt und die Früchte noch nicht genossen hatten, ein Weib genommen und die Ehe noch nicht vollzogen, oder noch nicht ein Jahr damit gelebt hatten, denn Kultur und Bevölkerung litten ohnedieß durch den Krieg, endlich die Furchtsamen, wenn sie die Schande der Feigheit mit sich nach Hause nehmen wollten (5. Mos. 20, 5—8.); diese leisteten im Kriege nicht nur selbst keine Dienste, sondern konnten auch noch verderblich auf Andere wirken. Die Soldaten bekamen im Alterthume keinen Sold, sondern mußten für ihre Zehrung sorgen; doch wurden sie auf andere Weise entschädigt. Bei den Aegyptern erhielt jeder 12 Morgen Acker, die von allen Abgaben frei waren; diese verpachteten sie gegen Zinsen an Ackerleute und bezogen davon ihren Unterhalt. Ueberhaupt gehörte die Beute den Soldaten (1. Kön. 31, 8.:

1. Mach. 4, 23.). Die Könige und Anführer nahmen das Kostbarste derselben für sich (4. Mos. 31, 48. Richt. 8, 24.). Manchmal wurde die ganze Beute verbannt, d. i. Gott geweiht, und kam in den heil. Schatz (Jos. 6, 18. Herodot 1. 89.).

134.

Die Eintheilung des Heeres geschah bei den Hebräern wie bei den Arabern, Aegyptern, Griechen nach Stämmen und Geschlechtern (4. Mos. 1, 2. ff. 2, 2. ff. 5. Mos. 20, 5. Richtern. 20, 1. 2.); dabei kommen die Abtheilungen zu 50, (2. Mos. 13, 18.), 100, 1000, 10,000 vor (4. Mos. 31, 48.: 5. Mos. 1, 15.), deren Anführer die Stamm- und Familienhäupter waren. Die in Schlachtordnung gestellte Armee war wohl wie bei andern alten Völkern in drei Haupttheile geschieden, das Centrum, den rechten und linken Flügel, von denen jedes einen Anführer hatte, die ihren Namen nach der Zahl der unter ihnen stehenden Soldaten führten. Bei den Römern, deren Soldatenwesen im Alterthume am ausgebildetsten war, wurde das Heer in Legionen getheilt, deren jede in der Kaiserzeit 6000 Mann stark war. Die Legionen waren wieder in 10 Kohorten, die Kohorte in 3 Manipeln, die Manipel in 2 Centurien, diese in 10 Dekurien getheilt. Die Waffen waren theils Angriffs-, theils Schutzwaffen. Zu den erstern gehörten: das Schwert, das links an dem Gürtel herabhing (1. Kön. 17, 39.), die Lanze und der Wurfspieß, lange, mit eisernen Spitzen versehene Stäbe, womit man auf den Feind auf gewisse Entfernung warf, und der Bogen, gewöhnlich aus zähem Holze, seltner aus Erz verfertigt. Die Senne des Bogens war aus Riemen, Pferde- oder Kameelhaaren, auch aus Nerven der Ochsen gedreht. Die Pfeile waren aus Rohr oder Holz mit einer eisernen Spitze versehen, die einen Widerhacken hatte und oft mit Gift oder mit brennbaren Stoff bedeckt war (Ps. 63, 4.). Der Köcher, ein pyramideförmiges Behältniß der Pfeile, wurde auf dem Rücken getragen. Bei den Israeliten war auch die Schleuder sehr im Gebrauche (Richt. 20, 16.) Zu den Schutzwaffen gehörte: das Schild, welches den Körper gegen Hiebe, Würfe und Stöße schützen sollte. Sie waren von Holz mit Leder überzogen, oder ganz von steifem Leder, selten von Erz. Man bestrich sie mit Oel, um sie glatt und dauerhaft zu machen, und in Friedenszeiten bewahrte man sie wie die anderen Waffen in Zeughäusern auf. Der Helm bedeckte den Kopf, war aus Erz verfertigt, oder aus Leder und mit Erz überzogen. Der Panzer von Leder, mit Blech überzogen, bedeckte Brust,

Bauch und Rücken (1. Sam. 17, 5. 38.). Von Goliath werden auch Beinstiefeln erwähnt.

135.

Zu dem schweren Geschütz gehörten die Katapulten und Ballisten. Die ersteren waren Bogen im vergrößerten Maaßstabe, die nur durch eine Maschine gespannt werden konnten. Die Senne war ein starkes Seil, das so gespannt werden konnte, daß die größten Pfeile, Wurfspieße und Balken vier Stadien weit reichten. Die Ballisten, Schleudermaschinen, sind unsern Mörsern zu vergleichen. Sie warfen Steine von 3—10 Zentner auf eine Entfernung von vier Stadien. Die Mauerbrecher waren starke Balken, deren Ende mit Erz in Gestalt eines Widderkopfes bewaffnet und zugespitzt war. Sie wurden von mehrern Soldaten an die Festungsmauer gestoßen, oder an Ketten hängend mit noch größerer Gewalt hingeschleudert. Der Streitwagen bediente man sich statt der Reiterei oder auch mit derselben. Sie waren zweirädrig von Pferden gezogen, von einem Führer gelenkt, und ausgezeichnete Personen kämpften auf denselben. Sie waren die Stärke des Kriegsheeres (2. Mos. 14, 6. 7.), konnten aber nur in Ebenen gebraucht werden (5. Mos. 20, 1. Jos. 17, 16. 18.). Die fürchterlichsten Waffen waren die Sichelwagen, zweiräderige, mit zwei oder mehreren Pferden bespannte, von einem gepanzerten Wagenführer gelenkte Wagen, welche an den Seiten mit Schwertern und Sicheln versehen waren. Diese wurden in die feindlichen Heerhaufen hineingetrieben, um sie zu trennen, und in Unordnung zu bringen. Sie richteten große Verheerungen an, aber nachdem die Kriegskunst anfing, ihre Reihen fester zu schließen, und die Eindringenden unschädlich zu machen, verloren die Wagen ihre Wichtigkeit und kamen außer Gebrauch (Diodor. Sic. 17, 53. Xenoph. Anab. 1, 12.). Auch der Elephanten bedienten sich die Alten. Man baute auf sie hölzerne Thürme, die auch eine Zahl von 30 Soldaten fassen konnten. Diese griffen den Feind, mit den Elephanten gegen ihn anrückend, mit Pfeilen und Wurfspießen an. Die Elephanten selbst brachten Unordnung in die Reihen und tödteten oder zertraten was ihnen entgegenkam. Um sich gegen sie zu vertheidigen, bediente man sich krummer Säbel, langer Spieße, um sie in den Rüsseln zu verwunden, oder ließ sie durch gepanzerte, mit eisernen Stacheln umgebenen Fußvolk oder Reiterei angreifen (Curtius 8, 14. Polyb. 5, 17. Appian 7, 7.). Die Waffen der Israeliten wurden übrigens wie bei andern alten Völkern in Zeughäusern aufbewahrt (Vgl. Js. 22, 8.).

136.

Daß sich die Israeliten zur geschickten Führung der Waffen einübten, erhellt schon aus der öfteren Bemerkung, daß sie in gewissen Waffengattungen besondere Tüchtigkeit hatten; wie z. B. die Benjamiten im Gebrauche der Schleuder (Richt. 20, 16.); aber eigentliche Anstalten, wie die griechischen Gymnasien und Ephebien hatten sie nicht. Diese wurden erst zu den Zeiten der Machabäer (1. Mach. 1, 15.: 2. Mach. 4, 9.) durch griechischen Einfluß eingeführt; erhielten sich aber nur so lange, als dieser Einfluß bestand. Ein solches Gymnasium bildete zwei Höfe. In dem ersten derselben befand sich das peristylium, die exedrae für die Lehrer, und die Badegemächer; in dem zweiten das große (125 Schritte lange) Stadium mit Sitzreihen auf drei Seiten, die beiden kleineren gedeckten Stadien, und verschiedene Schattengänge. Darin nahm man, nachdem man sich durch strenge Diät vorbereitet hatte, nackten Leibes körperliche Uebungen im Ringen, Springen, Wettlaufen zu Fuß und zu Pferd, im Werfen nach der Scheibe und mit dem Wurfspieße vor. Zugleich wurde in besonderen Gemächern und auch in den Gängen Unterricht gegeben, um dem Leibe und Geiste eine gleichmäßige Ausbildung zu geben.

137.

Beim Auszuge in den Krieg sah man auf geordnete Lager, die man durch Thore und Gräben befestigte. Schon in der arabischen Wüste (4. Mos. 2, 33.) war das Lager der Israeliten sehr geordnet. In der Mitte stand das heil. Zelt; auf dessen Ostseite waren die Priester, westlich die Leviten, die übrigen 12 Stämme um sie herum, an jeder Himmelsgegend drei (4. Mos. 5, 1—4. 5. Mos. 23, 10—15.: 4. Mos. 9, 15—23.). Auch in den späteren Zeiten war eine solche Scheidung der Stämme wohl üblich. Je 3 Stämme hatten ein Hauptfeldzeichen, deren es also vier gab, und die sich durch die Farben weiß, purpur, blau und roth unterschieden. Außerdem gab es noch Familienfahnen. Das Feldzeichen, Nes genannt, war das Zeichen zum Aufbruche, das auf hohen Bergen aufgesteckt war, um sich zu versammeln. Man hatte auch Trompeten, womit man zum Marsche oder Angriffe blies. Die Priester mußten zur Tapferkeit ermuntern (5. Mos. 20, 2.). Beim Angriff erhob man ein Feldgeschrei, und die Leichtbewaffneten, die Schleuderer, Bogenschützen, Spießwerfer machten den Anfang, das schwer bewaffnete Fußvolk bildete den Phalanx. Die Reiterei war bald vor

diesem, bald zu den Seiten, bald hinter den Leichtbewaffneten, bald in den Zwischenräumen des Fußvolkes. Dabei wirkte am meisten Schnelligkeit, gute Ordnung und List; aber eigentliche Taktik war dem Alterthume fremd. War eine Stadt oder Festung einzunehmen, so überrumpelte man sie unversehens oder mit List, oder man nöthigte sie durch Hunger und Durst zur Uebergabe. Im letzten Falle dauerten die Belagerungen sehr lange, da das Belagerungsgeschütz (§. 135.) nur unsichere Dienste leistete. Städte auf Anhöhen erstieg man mit Sturmleitern und beweglichen Thürmern, gegen die Mauern setzte man die Mauerbrecher in Bewegung und beschoß die Stadt mit den Ballisten und Katapulten. Sowohl Schlacht als Belagerung waren nach dem alten Kriegsrechte sehr mörderisch.

138.

Was über das israelitische Kriegsrecht aus den heiligen Urkunden bekannt ist, läßt sich auf Folgendes zurückführen:

1. Alles Eroberte ist Eigenthum des Siegers, der Besiegte ganz in der Gewalt desselben. Wurde eine chananitische Stadt erobert, so mußte darin Alles getödtet werden (5. Mos. 20, 16.) Im strengsten Falle wurde sie verbannt, d. i. Alles getödtet, die Stadt verbrannt (Jos. 6, 7. 19. 7, 1. 12. 26.). Zum Zeichen der gänzlichen Zerstörung wurde der Ort, wo sie gestanden, mit Salz bestreut, anzuzeigen, daß der Ort immer unfruchtbar bleiben sollte wie Fluren und Wüsten mit salzigem Boden.

2. War die Stadt keine chananitische, so mußte der Friede geboten werden. Nahm sie diesen nicht an, und wurde sie erobert, so wurde Alles was männlich war getödtet, Weiber, Kinder, Vieh blieben am Leben und wurden Beute (5. Mos. 22, 10.).

3. Die Israeliten sollten alle wilde zwecklose Zerstörungs- und Verwüstungssucht vermeiden, Bäume, Saaten, Fluren sollten geschont werden (5. Mos. 22, 19.). Uebrigens waren die Israeliten wohl im Kriege auch grausam, aber das alte Kriegsrecht war es überhaupt, und da im Kriege das Vergeltungsrecht gilt, so kann hierin den Israeliten nichts zum Vorwurfe dienen (Richt. 1, 7.). Auch sind die Vertilgungskriege gegen die Chananiter als göttliche Strafgerichte anzusehen, die Gott zur Züchtigung ihrer Ausschweifungen verhängen wollte.

Zweite Abtheilung.

Die religiösen Alterthümer

des

Volkes Israel.

§. 1.

Die Religion hat drei Perioden der Entwicklung und eine vierte der Vollkommenheit, wie die Menschheit drei Stationen durchlaufen muß, bis sie das Ziel ihrer Vollendung erreicht. Zuerst hat der des feindlichen, krankhaften Gegensatzes von gut und bös noch unkundige mit Gott unmittelbar verkehrende *) Menschengeist die Natur und das natürliche Leben wie instinktmäßig, weil noch ohne Erfahrung oder Ueberwindung eines sittlichen Gegentheils, obwohl mit bewußter Umgehung eines von Gott verwehrten Genusses, im Genusse und Gebrauche dem Schöpfer aufgeopfert; und das war die kindliche Religion des Paradieses. Nachdem aber dieser Geist die konkrete, natürliche Offenbarung Gottes von der abstracten, geistigen im befehlenden Worte, getrennt, und jener sich auf reizendem, aber verbotenem Wege unterthan gemacht hatte, schloß sich die Region der unmittelbar geistigen für ihn ganz, er hatte sie nur in so weit, als sie in körperliche Formen gehüllt war; und so einseitig an die äußere Naturoffenbarung hingewiesen, die er selber gesucht hatte, sollte er auf mühsamen, aber gebotenem Wege diese für sich hüten und bebauen und warten, bis der Geist wieder sich ihm aufthue; und das ist die Religion des alten Bundes. Darauf, nachdem diese Aufgabe schwer auf der Menschheit gelegen hatte, ohne von ihr ausgeführt werden zu können, vollbrachte sie Christus für alle, trug die Strafe für die frühere Versäumniß und Schuld, und öffnete der Menschheit wieder ein wesenhaftes Theilhaben am göttlichen Geiste. In diesem Geiste Gott und Jesum zu erkennen, durch wesenhafte Einpflanzung auf ihn vermittelst dieser Erkenntniß und der geschenkten und geweckten Kraft den Zwiespalt zwischen der geistigen Offenbarung und der durch Schuld verunstalteten Naturoffenbarung zu tragen und nach Kräften auszusöhnen, ist die Aufgabe der streitenden Kirche. Nach einem in Christo erfolgreichen Tragen und Vermitteln dieses Gegensatzes, umgeben von den aus der sichtbaren Welt gezogenen Thatenfrüchten, also in einer seligen Vereinbarung von Natur und Geist, mit Bewußtseyn und mit erprobter Freiheit Gott sich ewig zum Opfer zu bringen wird die Religion der triumphirenden Kirche fordern.

*) Genes. 2. Besond. Sirach 17, 8. 13.

§. 2.

Der Mensch war im Anfange, um von der ersten Periode der Religion
szugehen, der Statthalter Gottes auf Erden. Er war nach dem Bilde
ttes geschaffen, er hatte Gewalt über die ganze Erde. Er hatte die Auf-
e, die Erde, und insbesonders das Paradies zu bewachen und zu be-
uen. (Ut operaretur et custodiret eam.) Alles war zum Seyn ge-
affen, es war kein Gift und keine Macht des Todes da; der Satan war
hl da, aber er vermochte nichts in der Welt. (Weish. I.) Alles war
ig, nur im Willen des Menschen war noch etwas Unfertiges gelassen;
diefer Seite allein war die Schöpfung offen. Dieser Wille war ein
geschlossenes Thor und an diesem Thor lauerte, wie ein Löwe, die Sünde,
r der Mensch konnte Gewalt haben über sie, ohne seinen Willen konnte
nicht eingehen. Darum heißt es, daß der Mensch das Paradies und mit
die sichtbare Schöpfung bewachen oder bewahren sollte. Gott kann
ts Leeres, bloß Negatives thun. Die Aufgabe des Menschen konnte
ht in einem bloßen Abwehren bestehen, er sollte auch arbeiten, wirken.
Gott die Welt unvollendet gelassen hatte, da sollte er sie vollenden.
tt hatte sie geschaffen, er sollte sie bauen und vollenden. Er sollte ihr
geistige Form, die Beziehung, die wahre Geltung in der Zeit für
Ewigkeit geben, zu welcher Arbeit er die gehörige Offenbarung erhielt.
Sirach. 17.) Er sollte sie vollenden, indem sein in der Zeit sich entfalten-
s Erkennen sie erkannte und sein Leben sie genoß und verewigte, da ja
ses Erkennen und Leben auch in die endlose Ewigkeit hineinragte. Dieses
llenden der Welt war jenes Arbeiten (operari), das ihm als positive
licht war auferlegt worden. In dieser Vollendungsarbeit sollte er eine
ue, große Aehnlichkeit mit seinem Urbilde erlangen. Er sollte Abbild des
chöpfers seyn. Indem er Bild war, konnte er nur schaffen nach dem Urbild
m Urbild, und, weil dieses Bild ein lebendiges Wesen, ja das Leben aller Le-
ndigen selbst war, im Bilde Gottes, d. h. er konnte nichts anderes wirken,
s was er Gott abgelernt, was er auf Gott bezog, was von Gott gelenkt
r — sein Arbeiten und Bauen war so viel als anbeten und opfern, wenn
seine Freiheit nicht in Widerspruch mit Gottes Willen und also in Wider-
ruch mit dem Princip*) des Lebens bringen wollte. Er war also seiner näch-
n Bestimmung nach Priester der Welt. Wenn das Opfer durch eine Hand-

*) Deut. 8, 3.

lung gebildet wird, welche materiell ein Tödten und gewaltsames Zerstören (nicht Verwesen) von Thieren und Pflanzen, formell ein Beziehen dieses Schlachtens und Zermalmens auf Gott ist, so war die Fortsetzung des Lebens beim ersten Menschen wahrhaft Opfer. Denn ehe er fiel, war sein ganzes Wesen auf Gott gerichtet. Das Bereiten und Essen der (vegetabilischen) Speisen war ein auf Gott gerichtetes Tödten und Zerstören der vorzüglichsten Naturerzeugnisse. Der Mensch war selber Priester und sein Leib gleichsam der Altar. Das Paradies war der Tempel oder geheiligte Vorhof um diesen lebendigen Altar. Die rings um blühende Natur außer dem Paradies hatte nichts Höheres zu erwarten, als daß der Mensch auch sie durch Genuß zum Material seines Opfers mache. Denn ehe noch Verwesung in der Welt wirkte, war das Eintreten der Natur in den zu Gott gerichteten Menschen eine Art von Menschwerdung der äußeren Schöpfung, eine aufsteigende Inkarnation der groben Materie, eine Verklärung des plumpen Stoffes im Gott suchenden Menschengeist; jedoch nur so lange der Mensch freiwillig Gottes Willen wollte. Der Mensch mißbrauchte die Gewalt des Priesterthums, er zwang die Natur im Baum der Erkenntniß, ihn in dem Bestreben zu unterstützen, Gott gleich zu werden — der Priester wollte sich selber zu Gott machen, das Material seines Opfers wurde das Mittel zur Empörung — daher empörte sich die Natur gegen ihn, und sie würde im Dienste Gottes ihn ausgeworfen haben, wenn Gott nicht Schranken gesetzt hätte.

Die Aufgabe des Wachens und Bauens war jetzt eine größere, vervielfältigte, erschwerte. Das Böse war nicht mehr an der Pforte, es war in's Innere eingedrungen, ohne indeß Alles zu durchdringen. Der Wächter selbst, der Geist des Menschen, wurde vielfach zum Verräther. Nicht Eine Schlange, tausend versuchten. Die Kraft des Wachens und Bauens war geschwächt, die Natur verwirrt und verkehrt. Die Regelung der Hauptaufgabe des Menschen — des Wachens und Bauens — mußte jetzt eine neue werden.

Erster Abschnitt.

Die Religion der Patriarchen.

Eintheilung.

§. 3.

Die Religion, der Verkehr Gottes mit dem Menschen, mußte jetzt eine ... Aufgabe lösen: 1) Es mußten die im Menschen zurückgebliebenen ... des Guten gepflegt und geübt werden, und zwar die Erkenntniß ... verbunden mit einer Anerkennung des Sittengesetzes, welche den ... des Guten und bei der Bemühung des Ausübens auch die Kraft ... sollte. 2) Es mußte an die Anwendung der so geweckten Erkennt... r Segen einer Hemmung des fortwuchernden Uebels geknüpft werden, weil damit noch alles unvollendet geblieben wäre, so mußte 3) eine Aus... auf Beendigung dieses Interimszustandes gegeben werden, indem ... der Sündenschuld, Erneuerung des Geistes, und Erneuerung der Natur, ... nem Worte, Erlösung verheißen wurde.

§. 4.

a. Lehre.

Die Erkenntniß betreffend, so sind wir nicht genug über den Umfang ... triarchalischen Kunde von Gott und dem Sittengesetz unterrichtet. Daß ... aber überhaupt Gott als persönliches, allmächtiges, heiliges Wesen, ... s sich um die Angelegenheiten der Menschen kümmert, bekannt ... sehen wir aus der Buße, welche Adam und Eva bekommen; aus dem ... irken auf Kain; aus der Geschichte der Sündfluth, und noch deutlicher ... der Geschichte der drei großen Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, an ... e sich als vierter Joseph anschließt.

Als Sittengesetz finden wir das natürliche Verbot des 1) Blutvergießens ... r Geschichte Abels, das Verbot der (unnatürlich) ausgeübten 2) Wollust ... er Sündfluth angedeutet in der Klage der heiligen Schrift, daß alles ... h seinen Weg verderbt habe, und ohne Zweifel ist 3) Raub und

4) Götzendienst *) schon vor Noe verboten gewesen, und wahrscheinlich alles Fleischessen. **) Unter Noe, wo wir zum erstenmal seit dem Falle Adams eine förmliche Offenbarung über das Sittengesetz finden, wird zwar der Genuß von Fleisch erlaubt, aber das 5) Essen des Blutes und 6) des Erstickten verboten (Genes. 9, 3 ff.), und wenn man annimmt, daß das Gesetz, 7) der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, durch die patriarchalische Verfassung in der Urzeit von selbst gefordert war, so haben wir seit der Sündfluth als allgemeines patriarchalisches Moralgesetz jene sieben Gebote, welche die Synagoge als noachische kennt, und denjenigen zur Pflicht machte, die zum Volke Israel gehören wollten, ohne das ganze mosaische Gesetz auf sich zu nehmen. ***)

§. 5.

b. Heilmittel im Allgemeinen.

Während hiemit Gott dem Menschen Pflichten auflegte — lauter negative, auf Abwehr zielende — kam er ihm auch entgegen mit Segnungen, indem er die Entwicklung der bösen Keime von Sünde und Rache beschränkte. Freilich manche dieser Beschränkungen mußte der Mensch mit großen Mühen und Schmerzen tragen. Dahin gehört die Verfügung des Schöpfers, daß das Weib, die Verführerin zu jener Sünde, die sich allererst im Schamgefühl kund gegeben hatte, mit Schmerzen gebären sollte, damit das Uebel der Lust, das sich mit aller Gewalt an die Anfänge des menschlichen Lebens wie ein Giftengel gelagert hatte, und die Hoffnung auf Verbesserung des künftigen Geschlechtes im Keim vernichten zu wollen schien, durch die Wehen der Mütter wie durch Sühnopfer einigermaßen zurückgedrängt würde. †) Eine besonders einflußreiche Hemmung des Bösen lag in der Erniedrigung der verführenden Schlange, welche, in ihrer vollen anfänglichen Gewalt belassen, wohl unser Geschlecht früh zu Grunde gerichtet hätte. ††) Auch das war

*) Unter Enos, Genes. 4, 26.

**) Vergl. Genes. 9, 3. mit Genes. 1, 29.

***) Manche fassen das Verbot, Blut und Ersticktes zu essen, in eins zusammen, trennen dagegen das Verbot der Unzucht in zwei, indem sie Ehebruch und unnatürliche Werke unterscheiden; auch wird das Verbot des Götzendienstes von Manchen auf Gotteslästerung ausgedehnt; weßhalb auch acht oder neun noachische Gebote gezählt werden.

†) Verheißung reichlicher Nachkommenschaft war die vorzüglichste Art von Segen, welche auch den eines langen Lebens einschloß.

††) Zurückdrängung des an die Menschen übergegangenen Bösen in Ueberwindung der Feinde war die zweite Art des patriarchalischen Segens.

gen Gottes, daß er bei der Auflegung der Buße verfügte, das Weib solle
n Manne, die Natur aber, wenn gleich nur mühsam genöthigt, *) beiden
terthan seyn; denn durch die Sünde war der Mann freiwillig dem Weibe,
se aber der lockenden Natur unterthan; was in jener Entscheidungszeit,
der Wille des Menschen, als des installirten Herrschers der Sichtbarkeit,
rchaus wirksam war, von schrecklichen Folgen gewesen wäre, indem die
nlose Natur durch das in Lust geschwächte Weib die Verkehrung aller ur-
rünglich rechten Verhältnisse wohl in's Ungeheure hinausgeführt hätte.

§. 6.

Während die genannten Arten von Hemmungen des Bösen, nachdem sie
mal von Gott angeordnet waren, immer, und zwar als Naturgesetz, blieben
d nur einer Minderung oder Steigerung fähig waren, ordnete Gott noch
dere Mittel zur Abwehr und Beschränkung des Bösen an, welche vom
enschen in bestimmten Handlungen vollbracht werden sollten. Am nächsten
ießen sich an die vorigen Anordnungen, die Gebote an, mit gewissen Pro-
cten und Erscheinungen der gefallenen Natur nicht durch Essen oder Beta-
n in Berührung zu kommen. In wiefern in jenen Producten (unreine
hiere) und Erscheinungen (z. B. Verwesung) ein besonders starkes Hervor-
eten der tödtlichen Infection der Materie durch die Sünde zu ersehen ist,
elche besonders in Speisen dem Menschen noch mehr von der angeerbten
rrüttung hätte mittheilen müssen, mahnt Gott in solchen Anordnungen den
Menschen vor einem Gift, das er selbst vielleicht nicht erkannt hätte, wenn
n auch manchmal ein instinktmäßiger Eckel von selber zurückstoßen mochte.
ndem aber Gott diese Anordnungen gab, ohne zu sagen, warum? ist darin
e Erzielung eines Lust und Sünde hemmenden Gehorsams anzuerkennen. Er
itte sich leichter zu üben an diesen Verboten als am paradiesischen; denn
ort sollte die lockende Frucht des schönen Erkenntnißbaumes, hier gleichsam
r der Moder desselben unberührt bleiben. In sofern diese und die folgen-
n Anordnungen des Ceremonialgesetzes Gebote Gottes sind, gehören
e in die Moral — das einzige Gesetz dieser Art, das wir aus der Zeit der
Patriarchen nachweisen können, nämlich das Verbot, Blut und Ersticktes zu
ssen, wurde oben unter den ältesten Moralvorschriften nicht unberechtigt auf-
geführt — da sie aber sich nicht auf die Abwehr von etwas bloß durch die

*) Nachlassung in der Zähigkeit der fruchtspendenden Natur, Verheißung von reichen Ernten bildete die dritte Art des Segens.

4) Götzendienst *) schon vor Noe verboten gewesen, und wahrscheinlich alles Fleischessen. **) Unter Noe, wo wir zum erstenmal seit dem Falle Adams eine förmliche Offenbarung über das Sittengesetz finden, wird zwar der Genuß von Fleisch erlaubt, aber das 5) Essen des Blutes und 6) des Ersticken verboten (Genes. 9, 3 ff.), und wenn man annimmt, daß das Gesetz, 7) der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, durch die patriarchalische Verfassung in der Urzeit von selbst gefordert war, so haben wir seit der Sündfluth als allgemeines patriarchalisches Moralgesetz jene sieben Gebote, welche die Synagoge als noachische kennt, und denjenigen zur Pflicht machte, die zum Volke Israel gehören wollten, ohne das ganze mosaische Gesetz auf sich zu nehmen. ***)

§. 5.

b. Heilmittel im Allgemeinen.

Während hiemit Gott dem Menschen Pflichten auflegte — lauter negative, auf Abwehr zielende — kam er ihm auch entgegen mit Segnungen, indem er die Entwicklung der bösen Keime von Sünde und Rache beschränkte. Freilich manche dieser Beschränkungen mußte der Mensch mit großen Mühen und Schmerzen tragen. Dahin gehört die Verfügung des Schöpfers, daß das Weib, die Verführerin zu jener Sünde, die sich allererst im Schamgefühl kund gegeben hatte, mit Schmerzen gebären sollte, damit das Uebel der Lust, das sich mit aller Gewalt an die Anfänge des menschlichen Lebens wie ein Giftengel gelagert hatte, und die Hoffnung auf Verbesserung des künftigen Geschlechtes im Keim vernichten zu wollen schien, durch die Wehen der Mütter wie durch Sühnopfer einigermaßen zurückgedrängt würde. †) Eine besonders einflußreiche Hemmung des Bösen lag in der Erniedrigung der verführenden Schlange, welche, in ihrer vollen anfänglichen Gewalt belassen, wohl unser Geschlecht früh zu Grunde gerichtet hätte. ††) Auch das war

*) Unter Enos, Genes. 4, 26.

**) Vergl. Genes. 9, 3. mit Genes. 1, 29.

***) Manche fassen das Verbot, Blut und Ersticktes zu essen, in eins zusammen, trennen dagegen das Verbot der Unzucht in zwei, indem sie Ehebruch und unnatürliche Werke unterscheiden; auch wird das Verbot des Götzendienstes von Manchen auf Gotteslästerung ausgedehnt; weßhalb auch acht oder neun noachische Gebote gezählt werden.

†) Verheißung reichlicher Nachkommenschaft war die vorzüglichste Art von Segen, welche auch den eines langen Lebens einschloß.

††) Zurückdrängung des an die Menschen übergegangenen Bösen in Ueberwindung der Feinde war die zweite Art des patriarchalischen Segens.

en Gottes, daß er bei der Auflegung der Buße verfügte, das Weib solle Manne, die Natur aber, wenn gleich nur mühsam genöthigt, *) beiden rthan seyn; denn durch die Sünde war der Mann freiwillig dem Weibe, e aber der lockenden Natur unterthan; was in jener Entscheidungszeit, der Wille des Menschen, als des installirten Herrschers der Sichtbarkeit, haus wirksam war, von schrecklichen Folgen gewesen wäre, indem die lose Natur durch das in Lust geschwächte Weib die Verkehrung aller ur-ünglich rechten Verhältnisse wohl in's Ungeheure hinausgeführt hätte.

§. 6.

Während die genannten Arten von Hemmungen des Bösen, nachdem sie al von Gott angeordnet waren, immer, und zwar als Naturgesetz, blieben nur einer Minderung oder Steigerung fähig waren, ordnete Gott noch re Mittel zur Abwehr und Beschränkung des Bösen an, welche vom schen in bestimmten Handlungen vollbracht werden sollten. Am nächsten ßen sich an die vorigen Anordnungen, die Gebote an, mit gewissen Pro-en und Erscheinungen der gefallenen Natur nicht durch Essen oder Beta-in Berührung zu kommen. In wiefern in jenen Producten (unreine ere) und Erscheinungen (z. B. Verwesung) ein besonders starkes Hervor-en der tödtlichen Infection der Materie durch die Sünde zu ersehen ist, che besonders in Speisen dem Menschen noch mehr von der angeerbten rüttung hätte mittheilen müssen, mahnt Gott in solchen Anordnungen den nschen vor einem Gift, das er selbst vielleicht nicht erkannt hätte, wenn auch manchmal ein instinktmäßiger Eckel von selber zurückstoßen mochte.)em aber Gott diese Anordnungen gab, ohne zu sagen, warum? ist darin Erzielung eines Lust und Sünde hemmenden Gehorsams anzuerkennen. Er te sich leichter zu üben an diesen Verboten als am paradiesischen; denn :t sollte die lockende Frucht des schönen Erkenntnißbaumes, hier gleichsam r der Moder desselben unberührt bleiben. In sofern diese und die folgen-n Anordnungen des Ceremonialgesetzes Gebote Gottes sind, gehören in die Moral — das einzige Gesetz dieser Art, das wir aus der Zeit der atriarchen nachweisen können, nämlich das Verbot, Blut und Ersticktes zu en, wurde oben unter den ältesten Moralvorschriften nicht unberechtigt auf-führt — da sie aber sich nicht auf die Abwehr von etwas bloß durch die

*) Nachlassung in der Zähigkeit der fruchtspendenden Natur, Verheißung von reichen Ernten bildete die dritte Art des Segens.

zahlreiche Nachkommenschaft, das Land Kanaan und den Segen aller Völker zu schenken. Zum Zeichen deß soll er einen neuen Namen — Abraham statt Abram — führen. (Genes. 17.) Im vierten Geschlecht von Abraham finden wir die Beschneidung in der Familie Jakobs als unerläßliche Auszeichnung der Israeliten. (Genes. 34.) Die Juden, welche Moses aus Aegypten führte, waren beschnitten. (Josue 5, 5.) Trotz aller Verwilderung war also dieser Gebrauch nicht untergegangen. Daher das mosaische Gesetz nicht genöthigt ist, denselben mit besonderm Nachdruck einzuschärfen. Im Levit 12, 3. wird indeß, wenn gleich nur gelegentlich, ein göttlicher Befehl hierüber ertheilt. Indirecte ist sie geboten, indem es (Exod. 12, 44.) heißt, daß ein Knecht beschnitten werden müsse, wenn er am Pascha Antheil haben soll; denn kein (Arel) Unbeschnittener dürfe das Osterlamm berühren. Das wunderbare Ereigniß mit Moses, den Gott auf dem Weg nach Aegypten erwürgen will, aber wieder frei läßt, sobald sein kleiner Sohn beschnitten ist, zeigt, so räthselhaft auch die Erzählung ist, (Exod. 4. 24 ff.) doch, daß auf diese Ceremonie der höchste Werth gelegt wird.

Dessen ungeachtet wurden die in der Wüste gebornen Israeliten seit dem Auszuge nicht beschnitten. (Josue 5, 5.) Sie waren auf der Reise und in diesem Falle kann nach jüdischer Gesetzesinterpretation diese religiöse Handlung verschoben werden. Indem Gott während des Zuges durch die Wüste fortwährend Anfeindungen der nomadisirenden Völker zuließ, so dispensirte er sie von der rechtzeitigen Vollziehung der Bundesvorschrift, denn während der ersten Tage nach der Operation fühlen die Männer heftigen Schmerz und wären zu einer Vertheidigung unfähig. (So die Sichemiten Genes. 34.) Das beharrliche Fortziehen während der 40 Jahre war ein hinreichendes Zeichen für diese Israeliten, daß sie Gott angehören, und das Land der Verheißung in Besitz nehmen wollen. Indem bei der Einsetzung dieses Sacramentes der Besitz des Landes verheißen wurde, ist es ganz angemessen bei der Besitznahme selbst eine große Erneuerung *) des Sacramentes vorzunehmen, was nur möglich war, wenn es eine Zeit lang war unterlassen worden. Später wird selten mehr von Vollziehung einer Vorschrift gesprochen, ohne deren Erfüllung gar kein Judenthum statt gefunden hätte, welche sich also ganz von selbst versteht. Welcher Werth auf sie gelegt wurde,

*) Daher der Befehl an Josue, er soll die Kinder Israels wiederum, zum zweitenmal beschneiden. Jos. 5, 2.

en wir daraus, daß die Benennung „Unbeschnittener“ als ärgstes Schimpf-
rt galt. So wird Simson von seinen Eltern bitter getadelt, daß er ein
eib aus den Philistern, den unbeschnittenen nehme (Richt. 14, 3.) (Vergl.
, 18). David empfindet es besonders schwer, daß die Kriegerreihen Gottes
ı einem „Unbeschnittenen“ beschimpft werden. (1. Sam. 17, 26).

Später muß die Beschneidung schon deßwegen durchaus beobachtet wor-
ı seyn, weil Pascha gefeiert wurde, an welchem kein Arel Theil nehmen
rfte (Exod. 12, 48). Als gegen das Ende des alten Testamentes Antio-
us Epiphanes den Plan gefaßt hatte, alle Religionen in seinem Reiche zu
rdrängen, welche sich nicht wollten mit der Verehrung des Zeus Olympius
schmelzen lassen, erfuhr der Gebrauch der Beschneidung eine tyrannische
einträchtigung. Indem in der Beschneidung das Zeichen jenes Bundes
annt werden mußte, welcher die Verehrung aller Götter ausschloß, so setzte
n Todesstrafe auf die Vollziehung derselben. Die grausame Verordnung
rde auch ausgeführt; nicht nur die Beschneider wurden umgebracht, son-
n auch die Mütter, welche an ihren Kindern das abrahamische Gebot
lzogen, wurden getödtet und die Kinder an ihren Hälsen aufgehängt. (1.
accab. 1, 61 ff. vgl. 2. Macc. 6. 10). Daher auch viele Israeliten diesen
tus aus Furcht unterließen, bis Matthatias mit gewaffneter Hand solche Ver-
umniß nachholte (1. Maccab. 2, 46).

Diejenigen Juden, welche die Beschneidung durch eine schmerzhafte Ope-
ion unkenntlich zu machen suchten, um besonders in Gymnasien nnd Bä-
n sich als Griechen zu geriren, fielen der äußersten Verachtung anheim.*)
e Hochachtung gegen die Beschneidung sieht man (in der Zeit Christi we-
ıstens) schon daraus, daß sie selbst am Sabbat vorgenommen wurde, wie
ristus Joh. 7, 22. den Pharisäern vorwirft, (1. Lightfoot z. d. R.) zum
eil auch daraus, daß der heilige Paulus Beschneidung geradezu als Aus-
uck der mosaischen Religion nimmt. Die Rabbinen wissen nicht genug von
r Kraft der Beschneidung zu sagen, daß sie das Siegel des allmächtigen
ottes sey, daß Satan und die finstern Geister vor derselben erschrecken, u. dergl.

*) Von dieser Operation spricht der heil. Paulus I. Cor. 7, 18. μὴ ἐπισπάσθω. Epiphanius macht davon folgende Beschreibung: (de mensurae ponder. ed. Basil fol. 611. 1.) A circumcisione praeputiati fiunt arte quadum medica per instrumentum attractorium, infernam membri cuticulam attrahi sinentes, suturamque admittentes et glutinatoriis circumdatis praeputium rursus superinducunt. Hanc autem traditionem diabolici inventi Esau fratrem Jacob reperisse ajunt ad abnegationem dei. S. Buxtorf lex. chald. s. v. maschach.

§. 10.

Es fragt sich, was ein so hochgehaltener Gebrauch für einen Grund und für eine Bedeutung habe. Ganz unhaltbar ist die Erklärung derjenigen, welche darin eine bloß diätetische Maaßregel finden, indem die Entfernung der Vorhaut manche Krankheiten des Gliedes verhindere. Sollten die Juden unter Antiochus sich um einer solchen Diätsvorsicht willen haben hinrichten lassen?

Das spätere Judenthum ist so weit von einer solchen Ansicht entfernt, daß Heiden, die sich aus Rücksichten auf Gesundheit wollten jener Operation unterwerfen, von Juden gar nicht durften beschnitten werden. (Otho Lex. Rabb.. 1675. S. 115.) „Aber dieß spätere Judenthum, ja auch schon die Synagoge zur Zeit der Maccabäer hat den Sinn dieser Ceremonie nicht mehr verstanden!" Gegen diesen Einwurf könnte uns schon hinlänglich die Erwägung sichern, daß diejenige Bedeutung, über deren Verlust die Synagoge des zweiten Tempels angeklagt wird, so oberflächlich und handgreiflich ist, daß es unbegreiflich scheint, wie sie, wofern sie irgend einmal da war, verloren gehen konnte. „Aber wird weiter fortgefahren, der Gesetzgeber hat nur fürs Volk solche religiöse Begriffe angebracht, um desto sicherer seinen medizinischen Zweck zu erreichen." Eine eigenthümliche Theilung in Esoterisches und Exoterisches. Exoterisch erfahren die Uneingeweihten, die Beschneidung sey eine heilige, ja die heiligste Religionshandlung; die aber in das so ehrwürdig schon in der Vorhalle vorbereitete innere Gemach der esoterischen Lehre eindringen, erfahren, die Ceremonie sey eine chirurgische, prophylaktische Anordnung hierarchischer Sanitätspolizei. Daß Moses in vollem Ernste der Beschneibung eine hohe, religiöse Bedeutung beilegte, geht aus der Nachricht hervor, die er von deren Einsetzung bei Abraham giebt und mehr noch aus der oben berührten Erzählung von der drohenden Gefahr, welche Gott über ihn verhängt, weil er diesen Ritus eine Zeit lang an einem seiner Söhne verschob.

§. 11.

Die Beschneidung ist das von Gott angeordnete und also angenommene (acceptirte), vom Menschen aber mit eigener Aufopferung vollbrachte äußere Zeichen der Einwilligung in die göttliche Vorbereitung auf die Menschwerdung des ewigen Wortes.

Unserer Mutter Eva wurde verheißen, daß ihr Same der Schlange den Kopf zertreten werde. Es wurde eine Aufhebung der Folgen jenes Rathes

rheißen, den der Drache am Baum der Erkenntniß gegeben hatte. Wir
ſſen, daß dieſe Aufhebung lange nicht eintrat. Was ſollte mit dem Men-
en in der Zwiſchenzeit werden? Wohl war der Schmerz der Geburt eine
t Bundeszeichen, weil hier der Menſch, den die Luſt irre geführt hatte, beim
tritte in's Daſeyn ſich als einen durch Schmerzen erkauften und zu er-
ſenden bekannte; aber das konnte leicht als pur natürlich betrachtet werden.

Wenn das Erbarmen Gottes auch für dieſe Menſchen ſorgte, konnte es
r dadurch geſchehen, daß ſie ſich bereit erklärten, an Gottes Rathſchluß zur
ſhebung des Böſen ſich zu ergeben und mit ihm zu wirken, vorausgeſetzt,
ß Gott dieſe Erklärung annahm. Gott hatte jene Aufhebung durch Frucht
nſchlicher Zeugung verheißen. Der Menſch konnte vorläufig, an das
otevangelium ſich haltend, durch nichts ſtärker ſeine einſchließliche Ergebung
den Erlöſerwillen Gottes und ſeine inbegriffliche Unterwerfung unter die
lgen der Menſchwerdung, bezeugen und hatte bei nichts ſolche Zuverſicht
tlicher Acceptation, als bei einer auf jene Unverheißung gerichteten Be-
hrung und Pflege der Generation.*) Er hatte vom Baum der Erkenntniß
offen, nun ſollte er in Luſt und Schmerz erkennen (Adam cognovit Evam,)
d ſo ſollte aus dem Baum der Erkenntniß der Baum des Lebens erwach-
. Das war jetzt ſein tief gefallenes Paradies, aus welchem durch Be-
ahrung und Pflege die Frucht des Lebens gewonnen werden ſollte. Die
flege und Bewahrung war ſchwer; denn ſeitdem die Stammeltern gefühlt
ben, daß ſie nackt ſeyen, hatte ſich faſt alles Gift der Begierlichkeit in
n Kräften der Fortpflanzung geſammelt. Statt eine Sehnſucht nach Er-
ung zu beurkunden, häuften ſie die Schuld. Wenn ſie ſich ſelbſt über-
ſen waren, ſo wucherte der Baum der Erkenntniß in wilder Ausartung
t und erſtickte die Hoffnung. Es mußte alſo auf die Quelle der Luſt ein
iegel des Schmerzens mit einer Beziehung auf künftige Erlöſung gedrückt
rden; dieſe wurde bei der Einſetzung des Sacraments ausdrücklich von
ott hervorgehoben.

1) In wie ferne es eine ſchmerzliche Operation gerade an dem Gliede for-
rt, welches die Generation vermittelt und zugleich am meiſten der Gewalt
r unordentlichen Begierlichkeit unterworfen iſt, iſt es ein blutiges Opfer
r die Pflege und Bewachung der Zeugung, ein factiſches Verſprechen,

---

*) Flavius Josephus gibt als doppelte Hauptbeſchäftigung der Juden merkwürdiger Weiſe an: μάλιστα δὲ πάντων περὶ παιδοτροφίαν φιλοκαλοῦντες καὶ τὸ φυλάττειν τους νόμους. Contra Ap. I. §. 12.

dieselbe gottesfürchtig zu bewachen und zu pflegen, zugleich aber auch eine mit Selbstopfer unterstützte Bitte um Hinwegnahme der menschlichen Unvollkommenheit in dieser Hinsicht.

2) In wieferne die Beschneidung ausdrücklich Zeichen des Bundes und Bund selbst genannt wird, ist sie nicht nur eine factische Erinnerung des Menschen an den einen Gott und seine Offenbarung und Gottes an seine Verheißung, sondern vorzüglich eine thatsächliche Bezeugung der Erwartung jenes Samens, der der Schlange den Kopf zertreten solle.

3) In wieferne endlich dieß Zeichen von Gott angeordnet und acceptirt war, wurde es zum Sacramente, es wirkte einen Segen, wenigstens den einer wesenhaften, factischen Aufnahme in die Hoffnung an die künftige Erlösung, die insbesondere die Sünden der fleischlichen Lust durch blutigen Schmerz sühnen sollte.

§. 12.

Die Ursprünglichkeit der Beschneidung bei den Hebräern betreffend, so berichtet Herodot (2. 104.), sie finde sich bei den Aegyptiern, Phönizieren, Kolchern, Syrern in Palästina und bei den Arabern. Die Kolchier erhielten sie aus Aegypten; ob die Aethiopier sie früher gehabt haben, oder die Aegyptier, entscheidet Herodot nicht; ohne Zweifel aber ist sie aus Aegypten dorthin gekommen, da wir bei den Indiern, auf die wir doch ein so altes über Aethiopien her mitgetheiltes Herkommen, zurückführen müßten, keine Spur davon finden. Daß die Araber sie zur Zeit Herodots haben, wundert uns nicht, da Ismael beschnitten wurde. Die Phönizier, oder Canaaniter hatten sie zur Zeit Jakobs (Genes. 35.) und zur Zeit Davids noch nicht. *)

Unter den Syrern versteht Herodot die Hebräer selbst, wie der Zusatz „in Palästina“ bezeichnet. Die Aegyptier, welche also einzig noch übrig bleiben, beschnitten ihre Kinder erst im vierzehnten Jahre (St. Ambros. de Abrahamo c. XII.), wie die Ismaeliten; nur bei den Priestern war es Vorschrift (Jablonsky, prolegomena zum Pantheon S. 13 ff.). Warum sollten die Aegyptier diesen Gebrauch nicht eben so gut den Hebräern abgelernt haben, wie er von ihnen auf andere Völker überging? **)

---

*) Et percussit (David) ex Philisthiim ducentos viros et attulit eorum praeputia et annumeravit ea regi ut esset gener ejus. 1. Reg. 18, 27.

**) Allerdings heißt es Jos. 5, 9., die Schmach Aegyptens sey von den Juden genommen, indem sie beschnitten werden; aber dieser Ausdruck sagt nicht noth-

Wenn aber auch, was unerwiesen ist, die Beschneidung vor Abraham bei den Aegyptiern gewesen wäre, so wäre sie bei den Hebräern doch in dem Sinne, der ihr geistiges Wesen ausmacht, originell. Noch Niemand hat auch nur versucht, zu zeigen, daß die heidnische Beschneidung Zeichen eines Bundes mit Gott und eines solchen Bundes gewesen sey.

§. 13.

Die nähere Bestimmungen über das Ritual dieses Sacramentes im alten Bunde gibt die Bibel nicht; die Tradition aber, welche nothwendig mit dem Bewußtseyn der altherkömmlichen Uebung neben dem biblischen Worte herlief, t uns manche nicht unwichtige Vorschriften hierüber aufbehalten.

1) Wenn sich ein schon beschnittener Heide zum Judenthum wendet, so rd doch, um das Blut des Bundes von ihm zu bringen, an der Stelle r Beschneidung eine Wunde gemacht.

2) Nur die wegen eingetretener Hindernisse über den achten Tag nach r Geburt verschobene Beschneidung weicht dem Sabbath; wenn aber der hte Tag seit der Geburt ohne Hinderung mit dem Sabbath zusammenfällt, wird der Ritus vorgenommen. (Talmud, Schabbath fol. 128. 6. S. ghtfoot zu Joan. VII, 22.)

3) Ein kranker Knabe oder Proselyt wird nicht beschnitten, bis er genest.

4) Jeder kann beschneiden, (praeputiatus, servus, parvulus) auch ne Frau, jedoch nur wenn kein Mann zu haben ist; eine Heide darf es cht, jedoch ist die Beschneidung von ihm nicht ungültig. — Die näm- hen Bestimmungen, wie bei der Taufe. —

5) Die verschiedenen Segensprüche und Festlichkeiten der heutigen bei esem Akte haben sich gewiß erst nach Moses gebildet; doch läßt sich nicht veifeln, daß das Meiste davon in der Zeit des zweiten Tempels sich schon stgesetzt hat.

---

wendig, daß ihr voriger Zustand der Unbeschnittenheit in den Augen der Aegyptier schmählich gewesen sey, sondern es kann damit gerade das Gegentheil gesagt seyn: das, was an den Aegyptern so schmählich sey, sey nun von ihnen genommen; ganz einfach aber erklärt sich der Ausdruck durch den Umstand, daß die Israeliten bei der Vollziehung dieser Beschneidung vom Lande Besitz nehmen. So lange das nicht geschehen war, lag der Hohn der früheren Zwingherren auf Israel; die Pharonen konnten lästerlich behaupten, der neue Herr und König, den sie am Sinai erwählt, versorge sie nicht so gut, wie die ägyptischen Könige es gethan haben. Vergl. Nr. 16, 14.

Die Auswählung eines Pathen, — baal berith (dominus foederis), oder Sandak genannt, — gehört zu den wichtigsten Vorbereitungen auf die Ceremonie, welcher zehn Israeliten beiwohnen sollen. Auf dem Schooß des Sandak oder Pathen, der verschiedene Responsorien sprechen muß, geht die Handlung vor. Die Gebete sind zum Theil traditionelle Zeugnisse für die Richtigkeit der oben gegebenen Deutung der Beschneidung. Wenn das Kind an der Synagoge ankommt, begrüßt man es mit den Worten: Benedictus qui venit.« *)

§. 14.

c. Die Erlösungshoffnung.

Die Beschneidung für sich war eine fortwährende Appellation an eine künftige Erlösung, und ebenso die Opfer, da niemals das Blut der Böcke eine Sünde tilgen konnte (Hebr. 9, 12.) Die Patriarchen hatten aber auch bestimmte, formelle Ankündigungen und Erkenntnisse einer kommenden Hülfe gegen das Böse und seine Folgen. Eva hat vielleicht geglaubt, in Kain den verheißenen Messias zu gebären, da sie sprach: „Einen Mann habe ich von Gott her geboren.« Abraham hat nach dem Ausspruch Christi mit freudiger Sehnsucht auf die Ankunft des Erlösers geschaut: er sah sie und freute sich. (Joan. 8, 56.) Jakob sprach beim Scheiden von diesem Leben in tiefer Rührung die Wahrnehmungen seiner prophetischen Erkenntniß aus

---

*) Ehe es von Weibern bis an die Thüre der Synagoge getragen wird, hat sich dort der Gevattermann auf einen Stuhl niedergelassen, und die andern Juden haben sich um ihn gestellt. »Hierauf kommen einige Judenknaben, unter welchen der erste eine große Fackel, nebst zwölf kleinen Wachslichtern, nach der Zahl der zwölf Stämme Israels, voranträgt. Hinter diesem geht einer mit einem zwölfeckigten Becher voll Wein, worüber der Vorsinger den gewöhnlichen Vor- und Nachsegen spricht. Darauf Einer mit dem Beschneidungsmesser. Ihm folgt ein Anderer mit dem Pulver, welches nach vollbrachtem Schnitt dem Kinde auf die Wunde gestreut wird. Ein Anderer trägt den Linnen, mit welchem das Glied, verbunden wird. Darauf wird ein Becher voll Wein getragen, aus welchem der Beschneider einen Mund voll nimmt, wenn er das Blut mit dem Munde aussaugt, und solches nachher entweder auf die Erde, oder in eine Schüssel mit Sand ausspuckt. Auf diesen folgt einer mit einer Schüssel voll Sand, in welchen die Vorhaut geworfen wird. Endlich kommt einer mit einer Schüssel voll Oel, in welcher feine reine Baumwolle liegt, die man auf die Wunde des beschnittenen Kindes legt. Sie vergessen auch nicht, Gewürze und stärkende Sachen mit herbei zu schaffen, damit sie solche im Fall der Noth haben, wenn etwa dem Pathen unversehens eine Schwachheit zustoßen sollte.« Bodenschatz IV. Seite 62.

...enes. 49.) und verweilte mit besonderm Ernste bei dem Stamme Juda, ...s dem der Schiloh, auf welchen die Völker harren, kommen solle.

§. 15.

...as Heidenthum als Uebergang zur Religion der Synagoge.

So ausgerüstet sollten die Patriarchen nun sich auch bemühen, auf den ...ümmern des Paradieses mit Trümmern der paradiesischen Menschenkraft ...n Keim eines neuen und höhern Paradieses durch feste Hoffnung und kräf...ges Tugendbemühen zu hüten und zu pflegen. Hüten sollten sie ihn und ihren ...sammenhang mit der damit verbundenen Hoffnung dadurch, daß sie die Kennt...ß des lebendigen, wahren Gottes festhielten und zwar als eines **Gottes** ...r **Väter** d. h. im historischen (entsprechend dem apostolischen Charakter ...r christlichen Religion) Verband mit den Thaten der Offenbarung, Segnung ...d Verheißung vom Anfang her. Diese Pflicht überlieferten sie an die ...chkommen, welche den wahren Gott nur als einen Gott der Väter, einen ...ott Abrahams, Isaaks und Jakobs von vorgeblichen Göttern unterscheiden ...nnten. Der Ueberrest des verlornen und der Keim eines künftigen Para...ses forderte vor allem eine Ausschließung alles **Götzendienstes**. Die ...chtigste Seite des mosaischen Gesetzes war eine Polemik gegen das Heiden...um. Aber nicht nur, um die rechte Lehre, um Kenntniß von Gott und da...it den **Grund** aller Sittlichkeit und aller Hoffnung auf künftiges Heil zu ...wahren, mußten die Kinder der Synagoge gegen das Heidenthum wachen, ...ndern auch deßwegen, weil die heidnischen Systeme zu Pflanzschulen ...r Sittenlosigkeit und namentlich der Unkeuschheit geworden waren, welche ...direkt dem Fundament des alten Bundes entgegenwirken mußte. Was ...st der verderbten Natur gegenüber einzeln und in der Form der Ver...chung zu bekämpfen war, mußte im Heidenthum als ein mächtiges System ...d als vorgebliche Religion bestritten und ausgeschlossen werden. Die irri...n Religionen waren, weil verkehrtes Wissen immer verkehrtes Thun zur ...lge hat, und dieses, rückwirkend den Irrthum immer höher steigert, bleibende ...stalten zur principiellen Vertheidigung, Beschönigung und Fortpflanzung ...s Bösen. Die Macht der Versuchung, die dort im Paradiese als Schlange ...lockt hatte, kam jetzt bald als Macht des dämonischen Schreckens, bald als ...bensgenuß, bald als stolze Satansascese. Das Land, in welches die ...sraeliten zu ziehen hatten, war umgeben und angefüllt mit der gefährlichsten ...rt solchen Heidenthums. Der mesopotamische Götzendienst hatte den Stamm-

vater der Hebräer nach Kanaan getrieben, und weil er gehorsam vor der dortigen Gefahr der Abgötterei geflohen war, sollte er das Land der frevelhaftesten Götzendiener zum Lohn, aber damit auch (in seinen Enkeln) die Aufgabe erhalten, sie mit Anstrengung zu bekämpfen, und ihren Irrthum zu überwinden. Auf solche Weise hatte sich durch Veränderung der alten Schlange auch die Pflicht des „Hütens“, des „Wachens“ verändert. Das Positive ist zwar älter, als das Negative; aber die Offenbarung Gottes in der Form der mosaischen Gesetzgebung ist eben so gut jünger, als die irrigen Systeme der benachbarten Heidenvölker, wie die formellen Glaubensdekrete der Kirche gewöhnlich jünger sind, als die ihnen widersprechenden Häresien. Die mosaische Gesetzgebung und das ganze religiöse Leben und Ueben der Israeliten kann nur begriffen werden, wenn eine Kenntniß jener heidnischen Culte vorausgeht, gegen welche sich letzteres mühsam genug ohne Unterlaß wehren mußte.

Zweiter Abschnitt.

Das canaanitische und mesopotamische Heidenthum.

Baal und Astarte.

§. 16.

Der Cultus des Baal und der Astarte, welcher im Religionssysteme der canaanitischen Völker, und auch, wenn gleich unter andern Benennungen, im babylonischen Götzendienste, obenan steht, trägt die Kennzeichen einer dualistischen Weltanschauung an sich. Baal ist nämlich der indische Siva; seine Gattin Astarte oder Baaltis (Mylitta), ist die indische Naturgöttin Parwati, wie aus mehrern Umständen erhellt. *) Baal, (Herr, Gemahl), ist Uebersetzung des indi-

*) Eine Berührung der Babylonier mit den Indiern anzunehmen, hat ohnehin keine Schwierigkeit und ist im Parsismus, der sich später in Babylon festsetzte, durch ein bestimmtes Beispiel vermittelt; die Canaaniter aber wohnten in frühester Zeit nach Herodot und Berosus am persischen und arabischen Meerbusen. Der

schen Namens dieses Gottes Isa. *) Beider Symbol ist der Phallus. Mit beiden sind Sonne und Mond, Saturn und Feuer in engster Beziehung. Beide sind sowohl Götter der Zeugung, als auch der Zerstörung. Der Cult von beiden ist von Menschenopfern und Unzucht begleitet. Beide sind Höhen-Götter. Im Culte von beiden zeigt sich Natur, Götter- und Menschenbereich auf gleiche Art verschmolzen. Sind sie selbst identisch, so liegt die Identität ihrer Gattinnen, Astarte (Mylitta) und Parwati von selbst nahe. Diese zeigt sich aber noch insbesondere dadurch, daß beide Princip der Geburt und Verwesung sind, und auf gleiche bacchantische Weise verehrt werden. Eine Stelle bei Plautus, welche das Wesen der Astarte ausführlicher bezeichnet, könnte, ins Indische übertragen, ohne Anstand zugleich als treue Darstellung der großen Naturmacht Parwati oder Durga gelten: **)

Diva Astarte, hominum deorumque vis, vita, salus rursus eadem quae est
Pernicies, mors, interitus, mare, tellus coelum, sidera.

Wenn es wegen dieser und mehrerer anderer übereinstimmender Momente durchaus nicht voreilig ist, beide Götterpaare für die nämlichen zu halten, (womit aber eine landesgemäße Abweichung im Einzelnen, minder Wesentlichen nicht in Abrede gestellt wird), so wenden wir uns, um die mythologische Bedeutung von Baal und seiner Gattin zu verstehen, an Siva, dessen Bedeutung in Indien durch uralten Dienst theils in den Bilderwerken, theils

---

Sivakult ist der älteste in Indien, und die alten Traditionen von sehr angestrengten Bemühungen, ihn zu verbreiten, sind ohne Zweifel identisch mit den Sagen von dem Dionysoszügen. Wenigstens sind die älteren Momente im Bacchus-Dienste in voller Uebereinstimmung mit der Idee der genannten indischen Gottheit.

*) Beiderseits führen diesen Namen mehrere Götter; doch vorzugsweise (daher im Hebr. Hab-baal mit Art.) der zugleich charakterisirende.

**) Plautus Merc. sc. V. act. IV. Ueber die Durga handeln: Transactions of the Society of Bombay vol. III. S. 75. und Asiat. researches XVII. 211 ff. Auch die orphischen Hymnen bestätigen das Zusammentreffen der Parwati mit Astarte, indem sie diese (unter dem bei den Griechen geläufigern Namen Rhea) als Jungfrau (Kanja Durgâ), als Freundin bacchantischen Lärms, als Berggöttin, Lebens- und Todesfürstin charakterisiren:

»Trommelumbraust, wahnrasende du, erzhallende Jungfrau —
»Ehrsame, edler Gestalt, des Kronos (Kala) selige Gattin;
»Die sich der Berg' erfreut und des furchtbaren Heulens der Menschen;
»O Allkönigin du, Kriegstürmerin, tobenden Muthes;
»Lügende Retterin, Löserin, Urbrunn aller Erzeugung —
»Sünden- und Todesgeschick entsendend an's Ende des Erdreichs.«

Orphica ed. Tauchnitz. S. 64.

in Festen und in wichtigen Seiten des Volkslebens, theils in der Philosophie dargelegt ist. Wenn die nicht sehr zahlreichen unmittelbaren Daten über das Wesen und den Cult von Baal damit übereinstimmen, so hoffen wir über ein Religionssystem, welches der Offenbarung des alten Bundes mit so einflußreicher Feindschaft gegenüberstand, einiges Licht verbreitet zu haben.

§. 17.

Auf diesem Wege finden wir in Baal den dermaligen Herrn und Gemahl der Natur, den seinem eigentlichen Wesen nach für sich absolut neben der Materie bestehenden Geist, der aber vermittelst dynamischer, feinerer, bei seiner Annäherung aus der Materie hervorgetretener Substanzen, in der mit seiner Annäherung aufgehenden Natur und durch sie sich entfaltet. Weil durch ihn alle Erregungen des Stoffes zur Erkenntniß kommen, aber auch an ihm ihre Nichtigkeit inne werden, indem es nur zweierlei Wesenhaftes gibt — ruhender Stoff und ruhender, differenzloser Geist — so ist er der Gott des Lebens und des Todes, Zeugung und Zerstörung. Durch die Verbindung nämlich der geistigen Substanz mit der materiellen helfen zwar beide einander diese uns sichtbare Mannigfaltigkeit hervorbringen, und in ihr zeigt sich der Geist als Gemahl (Baal) der Leiblichkeit, es entwickelt sich durch ihn in ihr ein Aufeinanderfolgen von verschiedenen Erscheinungsmomenten (Kronos, Kâla wird durch Rhea, Parwati, Vater vieler Gezeugten); aber was ewig und wesenhaft getrennt neben einander bestand, kann nur zufällige Einigung eingehen, diese Momente müssen als pures Spiel wieder vergehen (Kronos frißt seine Kinder; Rhea ist Vernichtung und Tod; Siva als Bhairawa ist schreckliche Vernichtungsmacht, ebenso Parwati als Durga.). Im Dienste dieser dualistischen Weltpotenzen ist Zerstörung der Lebensentwicklung eben so gut Anbetung und Huldigung, wie sinnlose, taumelnde, schäumende Freude. Daher diejenigen, welche in diesem Religionssysteme nach Vollkommenheit ringen, eine Ascese der Zerstörung oder des Bacchantismus üben, wie wir bald sehen werden.

In wiefern aber der Cultus sich nicht so fast an die Vollendung, als an die nun einmal wirkliche Entwicklung hielt, also das Princip des Geistes und der Materie nicht in abstracter Getrenntheit, sondern in der gegenseitigen Berührung und concreten Erscheinung, jedoch ohne Verläugnung des im Hintergrunde stehenden Zieles auffaßte; müssen die Beziehungen, Wesen und

Kräfte, welche das Leben in der Umgebung des Menschen hervorbringen — Zeugung, Zeugungsorgane; lebensvolle Pflanzen, Thiere, Sonne — die höchste religiöse Pflege erhalten, aber nicht eine Pflege zum Bleiben, sondern zum Vergehen, weßhalb mit der scheinbaren Förderung des Menschenlebens in religiöser Preisgebung der Keuschheit (besonders im Dienst der Mylitta der Astarte) fast durchaus Menschenopfer, Verstümmelung des Leibes, und Leben zerstörende Unnatur Hand in Hand gehen.

§. 18.

Die durch das Zusammentreffen der Materie und des Geistes entstandenen Momente haben eine scheinbare Selbstständigkeit und erhalten als für sich bestehende mythologische Persönlichkeiten besondere Verehrung, jedoch so, daß das einzeln an ihnen Vorkommende eben so gut in der Gesammtheit an den obersten Prinzipien — Baal und Astarte — verehrt und betrachtet werden kann. So wird der Mond, die Liebe, nur als scheinbar besonderes Wesen verehrt, als Tochter, Sohn der Astarte; im Grund ist sie es selbst in ihren Beziehungen zu Baal. Wird Astarte (die Materie) im Momente des Blühens und Lebens der Natur (als Venus) gefaßt, so gibt es auf ihrer Seite ein älteres, früheres Moment, das des differenzlosen Stoffes und so kann von einer Mutter der Astarte die Rede seyn. In der Verbindung beider Wesen (Geist und Materie, Baal und Astarte) gehen alle jene Attribute, welche zu den Bedingungen des wirklichen concreten Lebens gehören, von einem aufs andere über; doch so, daß alles, was im Bestand des concreten sichtbaren Lebens mehr activ und geistig ist, eher dem Baal, das mehr Passive und Stoffische eher der Astarte zugewiesen wird. In dem überall durchblickenden Streben, diese Einigung wieder aufzuheben, und zur ursprünglichen Absolutheit beider Wesen zurückzukehren, also im Bestreben einer Zerstörung der bewegungsreichen Lebenserscheinungen hat der Baal als absoluter Geist den Vorgang; Rhea oder Astarte als Materie hat mehr Neigung, diese Formen und Entwicklungen im Gange zu erhalten (Rhea will den Kronos in der Verzehrung seiner Kinder stören); jedoch, indem auch sie, als ewig neben dem Geiste bestehend, nur in sich ihr Ziel findet, so ist auch sie eine Zerstörungsmacht (Parwati als Durga; Astarte als pernicies.)

Die erste Lebensentwicklung, als Folge der Vereinigung von Geist und Materie, zeigt sich in den Gestirnen und Elementen. *)

*) Die Ansicht, daß Gestirndienst, Thiercult, Heroenverehrung u. s. w. nur Modi-

§. 19.

Der Gestirndienst.

Die heilige Schrift erkennt selbst an, daß unter allen Heiden diejenigen die edelsten seyen, welche die Gestirne, oder hohe, reine Naturpotenzen wie Luft und Feuer verehren. Sie werden im Buche der Weisheit (K. 13) damit entschuldigt, daß sie sich doch bemühen, Gott zu suchen. Sie haben, ausgehend von dem in jeder Menschenseele sprechenden Zeugniß Gottes sich aufgemacht, ihn zu suchen, und haben nur darin gefehlt, daß sie auf der gottsuchenden Reise zu frühe stehen blieben und die Lampen in dem Pallast des Allmächtigen so schön fanden, daß sie Ihn selber gar nicht mehr zu sehen begehrten. Wenn auch nicht nachgewiesen werden kann, daß diese Form der Abgötterei die allerälteste sey *), so finden wir sie doch im Orient so früh, als nur uns die Literatur in's Alterthum zurück zu führen vermag.

Schon Job rechnet es sich zum Verdienste, daß er sich zum Astralcult nicht verlocken ließ:

Wenn ich das Licht beschauet, weil es glänzet,
Und den Mond, den prachtvoll wandelnden,
Und sich bethörte in's Geheim mein Herz
Daß ich einen Handkuß hinwarf:
So wär' auch dieses strafbar Unrecht,
Denn ich hätte Gott verläugnet in der Höhe.

(Kap. 31.)

Eben so früh (ungef. 1400 v. Chr.) finden wir bei den Indiern den Licht-, Feuer- und Luftdienst. **) Von Indien hat er sich ohne Zweifel über Persien und Mesopotanien, und dann nach Canaan ausgebreitet. Aber weder dort noch hier zeigte er sich als eine solche pure Elementarverehrung wie sie im Parsismus zum Theil erscheint. ***)

---

ficationen der Verehrung des Baal und der Astarte, als Geist und Stoff seyen, wird die Darstellung der besondern Gottheiten nicht zum Voraus beherrschen.

*) Die in blutigen nnd zuchtlosen Orgien betende ist ohne Zweifel älter.

**) Frank, Vjasa I. S. 68 ff.

***) Man nennt den reinern Sterncult gewöhnlich Sabaeismus, obwohl wahrscheinlich ist, daß die Sabäer nur eine bestimmte Sekte der indopersischen Lichtreligion gewesen sind. Der Ursprung und demnach auch die eigentliche Bedeutung dieses Namens ist nicht sicher. Gewöhnlich erklärt man ihn aus dem hebräischen Zaba, welches »Heer« heißt, und in der Bibel in der Verbindung mit Himmel —

ist über die abstracte Vorstellung von Licht und Wärme zu Personi-
n übergegangen; die Himmelskörper leben; ihre Verehrung beschränkt
t auf solche Contemplationen, wie sie sich etwa in dem Du Perron-
dawesta finden, sondern bewegt sich in den entfesselten Strebungen
ihm zürnenden oder lüstern hebenden Blutes.

§. 20.

Gestirne, die obern Schöpfungen, Geburten oder vielmehr Entwick-
der mit dem Geiste verbundenen großen Naturkraft enthielten die
Bestimmungsmomente für die irdischen Lebensformen, und nament-
höchste, im Menschen erscheinende. Daher empfingen jene beiden
ihre Verehrung größtentheils mittelbar durch Sterndienst. Der
, der, wie es scheint, den canaanitischen hervorbrachte, war unge-
folgendem System geordnet. *) Sie zeichneten sieben Planeten,
besonders Sonne und Mond, vor Allem aus; mit ihnen wirkten
des Thierkreises zu den untern Gestirneinflüssen auf Erden, zu-
Der Thierkreis, welchen die Schrift (2. Kön. 23, 5.) Massaloth
Stationen) nennt, wurde in zwölf Zeichen, jedes Zeichen in dreißig
jeder Grad in sechzig Minuten eingetheilt. Jedes Zeichen zerfiel in
Dekane, wovon jeder einen Schutzherrn hatte. So hätte der ganze
eis sechsunddreißig Genien, welche Rathsherren (Bulaei) genannt
Unter jedem dieser Genien stehen drei andere geringern Ranges
er jedes ganze Zeichen ein höherer. Dazu werden auch noch vierund-
andere Bilder, außer dem Thierkreis, gezogen. In dem Reife des
ises selbst bewegen sich die sieben Planeten. Sie beherrschen die
des Zodiakus nach den verschiedenen Ordnungen von diesen; unter
nehmen aber Sonne und Mond die erste Stelle ein. Durch sie herrscht
und Astarte über alle tiefern Regionen, ohne die eigenthümliche Wir-
einzelner Planeten auszuschließen. Wie ein und dieselbe Astarte (Pra-
als Princip des Lebens und des Todes verehrt wird (vgl. Lucina), so

---

Himmelsheer — die Gesammtheit der Ge stirne bezeichnet. Heißt aber Zaba
für sich Sternhimmel? Lautet der hebr. Name der Sabäer Zebai oder vielmehr
Zabi? Es ist wegen des letztern Umstandes vielleicht besser, als Wurzel das
ab. S'obha Licht, Planet anzunehmen, so daß S'obhi, ein planetarius, Licht-
hafter, Lichtanhänger hieße. Die persischen Sofis (Allumbrador, Illuminaten)
und mohammedanisch reformirte S'obhi's oder Puritaner.

Vergl. Görres, Mythengeschichte der asiatischen Welt. S. 277 f.

erscheint Baal oder Siva größtentheils segensreich in der Sonne, im Jupiter (und Merkur); hingegen feindlich, vertilgend im Saturn und Mars; die Astarte nur als Venus und Erde gut, als Mond aber zweideutig.

§. 21.

Nichts lag dieser Betrachtung der Gestirne näher, als Astrologie, deren Heimath Chaldäa ist (daher ihre Adepten geradezu Chaldäer heißen. Dan. 2, 2. 4), und die Verfertigung von allerlei Talismanen. *)

Indem man solche Talismane von verschiedener Art für Organe der obern Sternenkräfte ansah und auch durch gewisse Construction der Tempel die himmlischen Einflüsse fassen zu können glaubte, wurden selbst von den eigentlichen Sternanbetern Tempel mit Bildern gebaut. Zu solchen Astral-Bildern gehören die:

§. 22.

T h e r a p h i m **)

Man könnte sie für erlaubt und rechtmäßig halten, wenn man bloß auf die Stellen Rücksicht nähme, welche dieselben im Besitze von sonst frommen und angesehenen Personen sehen lassen, wie (1. Kön. 19, 13.) und Genes. 31, 19. oder Osee 3, 4., wo das Verlorengehen der Theraphim neben dem der Opfer und des Ephod den Zustand der Verwerfung kennzeichnen soll. Indem aber Josias (2. Kön. 23, 24.) die Theraphim neben dem Götzenhainen ausrottet und bei Zacharias (10, 2) diesen Bildern falsche Orakel zugeschrieben werden, so ist es sicher, daß sie mit zu dem Zubehör des Götzendienstes gehörten, und daß die biblischen Personen, bei welchen sie sich finden, hierin eben das göttliche Gesetz übertreten haben.

Die nähere Beschaffenheit der Theraphim ist nicht von allen Bibelerklärern auf gleiche Weise dargestellt worden. Die Rabbinen sagen, man habe einen Menschenkopf einbalsamirt und unter die Zunge desselben ein mit einem Götzennamen beschriebenes Goldplättchen gelegt, und ihn, so zubereitet in eine Nische gestellt, bei welcher Kerzen gebrannt worden seyen, wenn man einen Orakelspruch habe erfragen wollen. (Pirke Elieser, c. 36. bei Buxtorf lex.

*) Darüber am ausführlichsten Athanasius Kircher, Oedip. I.

**) Die Vulg. behält nur einigemal den hebr. Namen bei; (Richt. 17, 5. 18, 14. 17. Osee 3, 4.) sonst setzt sie idola (Genes. 31, 29. 34. 35. 1. Kön. 15, 23. oder statua 1. Kön. 19, 13.).

(a. v. t'rafim). Diese Erklärung würde Menschenopfer voraussetzen, auch wirklich der chald. Paraphrast zu Genes. 31, 19. thut, nach dessen ..e der Kopf eines geschlachteten Erstgebornen zu solchem Aberglauben gebraucht worden. Obwohl diese Auffassung uns sehr fremdartig vor..t und daher von neuern Gelehrten*) schlechtweg verworfen worden ist, .. sie doch dem wild ausschweifenden Aberglauben des mesopotamischen ..dhismus ganz analog und erhält durch den Umstand Wahrscheinlichkeit, die Gattin Davids durch einen Teraphim, den sie in's Bett legte, die ..ten Sauls glauben machen konnte, David, den sie greifen wollten, ..

..dere glauben, man habe darunter Talismane zu verstehen, d. h. unter ..ten Planetenaspecten gegossene Figuren von einem bestimmten Metalle, .. einem gewissen Planeten in Beziehung gedacht wurde. Ihnen wurde ..e Kraft zugeschrieben. Der Orient kennt sie noch heut zu Tage gar ..**) Vielleicht war damit eine Beziehung auf den ägyptischen Gott ..pis verbunden; wenigstens ist das die Meinung eines arabischen Schrift..s über den ägyptischen Götzendienst. (Bei Ath. Kircher, Oedip. I. ..)

Daß die Hebräer zur Zeit der Richter sich auch mitunter an solche ..dische Orakel wendeten, sehen wir aus Richt. 18, 5. und daß diese ..hheit noch bis in späte Zeiten herab sich erhalten, aus der angeführten .. des Zacharias. Die einzelnen Planeten, so wie Sonne und Mond ..en auch eine besondere Verehrung.

§. 23.

Saturnus, (Kiun) wurde von den Israeliten bereits auf dem Zuge ..gelobte Land angebetet. (Amos 5, 25.) Die arabischen Sterndiener

---

*) Z. B. von Winer bibl. Realwörterbuch. II, S. 706.

**) Dieser Ansicht steht entgegen, was von Michol's Gebrauch eines solchen Bildes berichtet ist. Man müßte nur annehmen, diese Talismane hätten die Gestalt eines Kopfes gehabt, wie jener, den Albert der Große gegossen, der hl. Thomas aber zerbrochen haben soll. Tostatus in Genes. 31. „Erant quaedam capita ex metallo in quodam certo tempore et sub certis siderum aspectibus et conjunctionibus planetarum facta . . . . . fecit hujus modi caput Albertus magnus de ordine praedicatorum quod discipulus ejus St. Thomas quodam die confregit. Die Meinung, es seyen Penates, Hausgötter gewesen, würde nicht verworfen werden können, wenn sie nur irgend eine historische Stütze hätte.

verehrten ihn am Samstag in einem sechseckigten schwarzen Tempel, in dem sie ihm unter Gebeten um Schonung in schwarze Kleider gehüllt einen alten Stier opferten. Er wurde öfters als Mann mit einem Affenkopfe und dem Schweife eines Ebers dargestellt. In der Rechten hielt er ein Sieb, in der Linken eine Schlange, was die Zeit, aber auch die Zerstörung sinnbildet. *)

Mars, in der heiligen Schrift nur als assyrischer Planetengott (Nergal 2. Kön. 17, 30.) aufgeführt, wurde als rother Mann gebildet, der in der Rechten ein gezücktes Schwert, in der Linken eine eiserne Geisel hielt. Sein Tempel war roth angestrichen, oder von rothem Steine, man opferte ihm mit blutbesprengten Kleidern einen Kriegsmann, der in eine Grube gestoßen wurde.

Venus, nach Einigen von Isai. 65, 11. als Meni aufgeführt, wurde auch roth gebildet, in der Rechten eine Oelflasche, in der Linken einen Kamm haltend. Safran ward ihr statt des Weihrauchs angezündet, ihre Priester, in weiße Leinwand gekleidet, trugen kostbare Diademe und Fingerringe. Weiber verrichteten des Nachts ihren Dienst, nur einmal im Jahre wurde er von Männern, aber dann, wie Possenspiel, unter Scherz und Lachen besorgt.

Mercur, in der heiligen Schrift Isai. 46, 1. Nebo genannt, (der babylonische Dannes und ägyptische Hermes) galt als Schutzherr des Wissens und des Handels. Die Araber verehrten ihn am vierten Wochentage, indem sie ihm einen der Schreibkunst kundigen Jüngling zum Opfer brachten. Er war Hermaphrodit, theils dem Lichte, theils der Finsterniß angehörig. **)

Jupiter, auf den in der Bibel nach Einigen Gad Isai. 65, 11., minder wahrscheinlich aber Bel Isai. 46, 1. Jer. 50, 2. 51, 44. Dan. 14, 3 ff. hinweist, galt als ein Gestirn von glückbringendem Einfluß. Das Recht, die Gesetze, die Religion stehen unter seinem Schutze; er verkündet Würde, Seelenstärke, Weisheit und bezeichnet Priester, Könige und alles Ansehen in der Kunst der Astrologie.

§. 24.

Diese Sternmächte finden wir auch in Canaan, selbst von den Hebräern verehrt. Im getrennten Reiche Samaria wurde das „Heer des Himmels“

*) Im Indischen ist Kála, der Planet Saturn, eine Form des Siva und der Zeit, Chronos. So gehört der Saturn ohne Zweifel auch dem Baal.

**) Auch Siva ist Mannweib ardhanara-isa. Eine eigenthümliche Art, den Merkur zu verehren, ist die Ceremonie, welche die Rabbinen markolis nennen, wenn anders die Beziehung auf Merkur nicht bloß aus dem Laut gerathen ist. S. Buxtorf lex. chald. s. v.

uf dem Stier und neben Baal verehrt, 2. Kön. 17, 16, obwohl das mosaische Gesetz Todesstrafe darauf gelegt hatte. (Deuter. 17, 3 ff. 4, 19). Manasses ließ sogar im Tempel zu Jerusalem Astralcult ausüben. Kön. 20, 3. Unter dem Heer des Himmels sind natürlich Mond und Sterne ganz vorzüglich begriffen, welche noch unmittelbarer als die vorhergehenden als Organe von Mylitta oder Astarte und Baal oder Siva galten.

§. 23.

Der Mond.

In wieferne das weibliche Lebensprincip den Mond sich auf besondere Weise zueignet, heißt es m'lechet hasch-schamaim, Himmelskönigin.*) Moses hat die Verehrung derselben bereits vor sich. Deut. 4, 19. 17, 3. Auch später wird sie mehrmals unter den Israeliten erwähnt. 2. Kön. 21, 3. Jer. 8, 2. 19, 13. 7, 18. 44, 19.

Ueber die Art der Verehrung erfahren wir aus der Schrift an den beiden letztern Stellen bloß, daß ihr Kuchen gebracht wurden; die spätere arabische Art den Mond zu verehren, können wir deßwegen nicht zur Ergänzung der biblischen Notizen brauchen, weil er dort männlich gedacht wurde, wie in Indien der Deus Lunus später für die ältere Isani (Isis) eintritt, welche ganz der canaanitischen Himmelskönigin entspricht.

Ohne Zweifel dürfen wir dagegen in Canaan im Mondculte die Anwendung der Hompflanze**) suchen; wenigstens finden wir hier zum Theile im Lande der Drusen, die sich durch ein hanfartiges Kraut (haschisch) in fanatische Begeisterung versetzen, auch im Dienste der Mondgöttin Schamanenhaften Bacchantismus. Unter der Annahme eines bestimmten religiös sanctionirten Aufregungsmittels wird es auch erklärlicher, daß Osee in seiner Strafrede gegen die abgöttischen Ausschweifungen der Israeliten neben den Opfern und neben der Unzucht die Trunkenheit als besonders hervortre-

*) Vergl. den Ausdruck der heil. Schrift, daß die Sonne den Tag, der Mond die Nacht beherrsche. Genes. I.

**) Asclepia, in Palästina in der Gattung asc. syriaca häufig. Der milchige Saft ist scharf. Vielleicht ist das (1. Kön. 15, 13.) vielgedeutete miphlezeth eine Pflanzung von dem Monde geweihten buteis frondosis, die im Indischen palâsa heißen.

tende Vergehung bezeichnet (Osee 4, 11. bes. 17. Vgl. Isai. 28, 1. 3. 7. 5, 11. 22.*)

§. 26.

Die Sonne.

Obenan steht die Sonne, deren Verehrung wir unter verschiedenen Formen bei allen alten Völkern finden. In Canaan war ihr Dienst sehr verbreitet und die Hebräer ließen sich vielfach zu demselben verführen, obschon im mosaischen Gesetze, in'sbesondere auf sie, Todesstrafe gesetzt war (Deuter. 17, 3.), wie bereits bemerkt ist. Es gehört zu den betrübendsten Wahrnehmungen Ezechiels, daß er sehen muß, wie Israeliten in Palästina sich gegen Osten wenden, und mit einem Zweig das Angesicht berühren; wie denn die Parsen (Zendawesta III. 204.) bei ihrem Morgengebet zur Sonne, einen Bündel von Granat-, Tamarisken und Palmenzweigen in Händen halten.

Früher, noch geraume Zeit vor der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, klagen Sophonias (1, 5.) und Jeremias (19, 13.) über abgöttische Verehrung der sämmtlichen Gestirne, (des Himmelsheeres,) worunter vorzugsweise die Sonne begriffen seyn muß. Wir lernen aus ihnen, daß auf den Dächern der Häuser die Cultusstätten bereitet waren. **)

Was sonst für astronomisches Observatorium hätte gelten können, wurde hier heidnische Kapelle. Diese Sonnenaltäre auf den Häusern kommen in der heil. Schrift unter dem Namen hammanim***) vor. Um den Sonnencult vollständig zu machen, hielten sich vornehme, abgöttische Juden auch Sonnenrosse. (2. Kön. 23, 11.) In dem ausgebildeten persischen Sonnenculte wurden auch eigene Sonnenpferde gehalten, welche bei öffentlichen Aufzügen reich geschmückt mitgeführt wurden. Pferdeopfer, die bei den Persern sich zeigen, kommen in Canaan nicht vor. Daß aber gerade dieses Thier

*) Sieh Taky-eddin Makrizi bei Sacy chrestom. ar I. S. 113. Die bacchantische Aufregung ist eben so gut im Gefolge des Baaldienstes in sofern er Sonnencult ist, wie beim Monde. Bei den Dionysoszügen wird bekanntlich die Rebe überall eingeführt. Wir finden sie auch in Palästina, und die Propheten klagen, daß sie durch Götzendienst verwildert sey. Daß aber gerade die Rebe genannt wird, ist zufällig; in Indien ist die calotropis gigantea unter dem Namen arka der Sonne geweiht.

**) Strabos Nachricht von den Nabatäern (l. XVI. 784.), daß sie über dem Hause Altäre bauen und bei Tage unter Weihrauchduft der Sonne Trankopfer bringen, erläutert die in den genannten Stellen liegende Beziehung auf die Sonne. S. Winer Reallex. Art. Sonne.

***) So erklärt Aben Esra zu Levit. 26, 30 das Wort. Andere Rabbinen finden Bilder der Sonne darin, aber auch mit dem Bemerken, sie seyen auf den Dächern aufgestellt worden.

[illegible]anderer Beziehung zur Sonne gedacht wurde, hat seinen Grund viel[illegible] in der altindischen Thiertypik, welche im Pferde das ganze All und [illegible]s im Auge die Sonne abgebildet findet; *) im Auge liegt aber das [illegible]eristische des Pferdes **); und wirklich kann man sich denken, daß, wie [illegible] Auge des Pferdes das ganze Thierreich und wenigstens die ganze [illegible] des Pferdes uns entgegenschaut, durch die Sonne das All uns anblicke.

§. 27.

[illegible] wenig richtig es sey, in dem Sterndienst eine bloße Verehrung [illegible]en Lichtes, oder überhaupt nur solche gereinigte Naturverehrung, wie [illegible] Parsismus bietet, zu suchen, zeigt sich an ihrem Cultus, welcher in [illegible]ssen und Unzucht auf dasselbe System hinweist, das oben als [illegible] Dualismus charakterisirt wurde. Man höre über mesopotamischen [illegible]enst St. Ephrem reden ***):

Wer ist, der nicht die Sterne schmähte?
Das Schicksal nennen sie blind,
Eine Straßenläuferin den Mond,
Gleich einer Buhlerin stellen sie die Venus dar.
Zween nennen sie weiblich unter den Sternen,
Und nicht sind es neue Namen,
Namen ohne Bedeutung, diese weiblichen Namen,
Voller Wollust sind sie selbst.
Denn da sie die Weiber aller sind,
Wer unter ihnen kann sittsam seyn,
Wer unter ihnen keusch,
Der nicht nach der Vögel Weise seine Ehe triebe?
Den Mond und die Venus haben die Chaldäer dazu bestellt,
Männlich sind die übrigen fünf
Das Weib eines Chaldäers kann ihn beschämen, wenn er eifersüchtig ist,
Weil sie sich nach seiner Sternin richten muß.
Auch muß er seine Tochter ermahnen,
Daß sie eine Schülerin des Mondes werde,
Und Buhlschaft lerne.
Wer (anders als die Chaldäer) hat die Feier jener unsinnigen
Göttin eingeführt,
An deren Festen die Weiber Buhlschaft lernen?

*) S. Equus Mundi, in Franks Vjasa. S. 51.
**) So Oken, allgem. Naturg. 1838. VII. S. 1220.
***) Bei Gesenius, Commentar zu Jsai. IV. S. 340.

§. 28.

Die Ausschweifungen des Mylittacultus in Babylon, der auch eine astrale Seite hat, sind bekannt genug (Vergl. Herod. 1, 144.) und der Prophet Jeremias weist mit warnendem Unwillen in seinem Briefe an die Exulanten auf die Gräuel hin, welche ihren Glauben und ihre Sitten auf gleiche Weise bedrohten. (Baruch 6, 43.) Nur eine solche Sternverehrung, welche in den Gestirnen die dualistischen Mächte eines in der Materie gefesselten und zur Freiheit strebenden höchsten Geistes und auf der andern Seite einer in spielendem Leben aufgeregten dunklen Materie glaubt, kann dergleichen Gräuel als Acte der Religion annehmen.

Wie diese beiden Mächte in der Sternenwelt sich bei ihrer gegenseitigen Vereinigung manifestirt, zum Theil auch in scheinbaren Zeugungen, die aber doch eigentlich nur Entwicklungen sind, untergeordnete Wesen ihrer Art hervorgebracht haben, so finden wir sie auch in der untern Natur, die mit den Planeten im engsten Bezug gedacht wurde, hervortreten. Oefters wird die ganze untere Elementenwelt weiblich gedacht, und in so ferne der Parwati oder Mylitta zugeeignet; in wie ferne aber doch auch hier sich ein Unterschied des mehr Materiellen und mehr Geistigen zeigt, herrscht im Feuer Baal, im Wasser und in der Erde aber Astarte vor. Wie daher im Indischen Siva auch Feuergott ist, finden wir den Baal als Feuergottheit besonders von den Ammonitern unter dem Namen Molech (Milkom oder Malkam, vgl. wegen der Indentität von Baal und Moloch, die Stelle Jer. 19, 5. so daß sich letzterer nur als eine bloße Erscheinungsweise des erstern darstellt) in der Vulgata:

§. 29.

M o l o ch *)

verehrt. Sein Dienst fand sich aber auch, wenn gleich nicht gerade mit denselben Namen bei den canaanitischen Völkerschaften und verpflanzte sich bis nach Carthago, wo ihn die Classiker Kronos oder Saturnus nennen. Es ist der schreckliche Siwa=Bhairawa, dem in Indien Menschenopfer gebracht wurden, oder die mit ihm gepaarte Durgâ. **)

---

*) Er ist der irdische Repräsentant der finstern Kräfte, die sich in Saturn und Mars geoffenbart haben.

**) Folgende Stelle aus einem indischen Drama (Theater der Hindu's. Weimar, 1831. 2. Thl. S. 56 ff.) ist, obwohl zunächst vom Dienste der schrecklichen indi-

Die Idee vom kinderfressenden Kronos ist dieselbe, wie von Siva, dem [illegible] seiner eigenen Schöpfungen. Sie ist das unvermeidliche Ergebniß der dualistischen Weltbetrachtung, welche in den Creaturen nichts, als die flüchtigen Bewegungen einer Tänzerin vor einem nur aus Willkür theilnehmenden Geiste sieht. Solche Schöpfung muß zerstört werden, so bald der Geist sich nicht mehr belustigen will. Diese Zerstörungslust im Lebensprincip wird aber am besten durch Feuer ausgedrückt, indem dieses Zerstörungselement zugleich mit der Leben gebenden Wärme zusammenhängt. Die verstehenden Völker, welche einen solchen Gott kennen, stimmen in seine Zerstörungslust ein und kommen ihm mit Menschenopfern zuvor. Oft haben die grauenerregenden Opfer den Sinn, durch freiwillige Verzichtung auf den Mitgenuß eines hochgeschätzten Menschenlebens, die Laune des schrecklichen Wesens von größeren Vernichtungen zurückzuhalten, oft ist es aber purer Act der dämonischen Andacht. Nichts war gewöhnlicher, als Kinderopfer. Zu diesem Behufe waren die Statuen des Moloch (oder Kronos) inwendig hohl und wurden von unten her glühend gemacht. Ehern, ungeheuer groß, einen Stierkopf auf dem

---

schen Astarte handelnd, nicht unpassend, um uns in die analogen Umgebungen der Molochsaltäre hineinzudenken und daran die Warnungen und Strafreden der Propheten, aber auch die lockende Gewalt der geheimnißvollen, dämonischen Majestät dieses Cultus über die so oft verführten Israeliten zu bemessen. Die Priesterin sagt:

> Auf meinem Flug harrt meiner grause Ehre;
> Die hohlen Schädel, die vom Nacken mir
> Herunterhängen, geben stolze Töne,
> Wenn sie zusammenschlagen
> An Platten, die die Hüfte mir umgürten.
> Ein Priester:
> Heil, Heil Tschamunta (Astarte), mächt'ge Göttin Heil!
> Dein Treiben rühm ich laut, wenn in dem Tanz
> Der mit Entzücken Siva's (Molochs) Hof erfüllt,
> Dein Fuß im Niedertreten spornt die Erde,
> Das Ei des Brahma zittert durch den Stoß,
> Und in den Abgrund gähnend, wie die Hölle,
> Stürzt ungestümm die siebenfache Fluth.
> Die Elephantenhaut, die dich bekleidet,
> Schwingt sich bei deinen Schritten auf und nieder;
> Den Halbmond auf der Stirn zerreißet dir
> Der Krallen Wirbelschwung — und aus dem Auge
> Fällt tröpfelnd Nektar nieder, jeder Schädel,
> Der dir dein Halsband ziert, grinst schaudervoll.
> Die Geister zittern drob, und winken Beifall.
> Es fällt der Berg vor Deinen mächt'gen Armen,
> Um deren Länge dunkle Schlangen sich
> Mit schwellender Gestalt in Knoten schlingen,
> Und Flammen blitzen von der ragenden Tiara.

menschlichen Rumpfe tragend, streckten sie Hände aus, als wollten sie etwas empfangen. In die glühenden Arme wurden die jungen menschlichen Schlachtopfer gelegt, und rollten dann in den feurigen Bauch hinab. In Karthago wählte man zu den regelmäßig wiederkehrenden Opfern dieser Art die schönsten Knaben aus den edelsten Familien; später kaufte man Kinder armer Eltern. Als aber darauf die Stadt durch Agathokles bedrängt wurde, glaubte man, der Gott zürne über die Abänderung und stellte ein Opfer von zweihundert Knaben aus den vornehmsten Häusern an. Bei der Opferhandlung durfte sich keine Trauer äußern; die bangenden und öfters weinenden Kinder wurden durch Liebkosungen aller Art beschwichtigt. Auch die Mütter mußten dabei seyn, und durften keinen Schmerz blicken lassen. Während des Opfers wurde das Geschrei der armen Kleinen durch eine lärmende Musik von Trommeln und Pfeifen erstickt, damit kein menschliches Mitleidsgefühl die wilde Lust des lebenverzehrenden Gottes störe. Manchmal vervollständigten die Priester die Ceremonie dadurch, daß sie sich mit Messern verwundeten, und ihr eigenes Blut in's Feuer ausgoßen. *)

§. 30.

Noch schrecklicher waren die greuelhaften Weihungen der edelsten Lebenskraft des Menschen, die auch in's Feuer geworfen wurde, wie die Stelle Levit. 20, 2. Si quis dederit de semine suo idolo Moloch, morte moriatur, andeutet. **) Es ist unrichtig die Darbringung der Kinder im Feuer des Moloch von einem bloßen Durchführen durch das Feuer, einer bloßen Februatio zu verstehen ***), die heil. Schrift sagt an mehreren Stellen ausdrücklich, daß die Kinder dem Feuer zum Fraß gegeben, daß sie geschlachtet worden seyen. (S. z. B. Ezech. 23, 37. 16, 20. Vgl. Weish. 12, 5., wo auch Genuß des Opferfleisches erwähnt ist.)

§. 31.

Der assyrische Abrammelech scheint, nach der Bedeutung des ersten Theiles des Namens im Persischen, zu urtheilen, ebenfalls ein Feuergott

---

*) In Movers: »Die Phönizier rc. u. s. w. S. 383 ist der Zusammenhang der Mylitta mit Moloch dargethan.

**) Aben Esra z. d. St.

***) Weil der Ausdruck häebir baesch, traducere per ignem gebraucht ist. Deut. 18, 10. 2. Kön. 16, 3. rc.

seyn. (2. Kön. 17, 31.) Sein Cultus wurde mit dem des
... Anammelech, Nibchas und Tartak, welche beide die inner-
... rde im Dunkeln waltenden Potenzen des Saturn und Mars zu
..., und mit dem des gleichfalls unerklärbaren Asima durch assyrische
... nach Samaria verpflanzt. 2. Kön. 17, 30 f. *)

§. 32.

Heroendienst.

... die Gottheit in den Elementen zeigt, so und noch mehr in den
... Es befremdet daher nicht, wenn ausgezeichnete Regenten als
... Manifestationen gewisser Gottheiten vorkommen.
... sich erklären, wie der babylonische Bel zugleich als Gott, als
... und als König verehrt wurde.
... so scheint Semiramis als eine Art von Inkarnation der Mylitta
... haben. Die Taube, das Sinnbild dieser Göttin war Amme
...erin und erscheint deßhalb als Sinnbild des assyrischen Reichs,
... sie auf Babel überging. **) Vielleicht gehört der sogleich zu
... Thammus (Adonis) auch in die Kategorie derjenigen Gottheiten,
... Kinder oder Inkarnationen des obersten Wesens gelten wollten.

Rabbinen sagen, Asima sey in Bocksgestalt abgebildet gewesen. Er wäre
der ägyptische Mendes, eine thierische Repräsentation des Priapus-Beel-
r. S. über Mendes Bochart Hieroz. P. I. L. II. c. 43. Will man
Kimchi, welcher anführt, daß Nibchas auch mit Nun geschrieben werde,
..., eine hebr. Etymologie versuchen, so wird man wohl durch das Bellen
... Hund und dadurch auf eine Gottheit, wie Anubis, also auf etwas
Merkur Nahes rathen. — Nach den Rabbinen ist Tartak durch einen
dargestellt, was an Typhon oder Priapus erinnern würde. — Anammelech
nach einigen Rabbinen die Gestalt eines Pferdes, was auf Sonnendienst
n würde, Adrammelech aber, wie Tartak, erschien als Esel. Andere aber
jenem die Gestalt eines Phasanen, diesem die eines Pfauen. Die Suc-
benoth 2. Kön. 17, 30. sind eine Repräsentation des Plejadengestirns
föf. poussinière; saewi heißt nämlich der Hahn) in Form einer Henne mit
Hühnern; wenigstens sagen die Rabbinen, dieses Idol sey als Gluckhenne
stellt gewesen; (S. Kircher, Oedipus I. S. 355.) Auffallend ist, daß
th benoth mit sikivahana, dem indischen Kriegsgott zusammenklingt, wel-
auf einem Pfau Siki fährt und von den Plejaden erzogen ist. Die Vulg.
den Namen unverändert.

. 25, 38. 46, 16. 50, 26. nach einigen Auslegern. Hiemit ist sicher in
potamien dieselbe mythologische Epoche eröffnet, die in Indien mit Wischnu's
...-Awatara anhebt.

Hätten wir ausführlichere Nachrichten über die vorderasiatischen alten Religionssysteme, so würden wir ohne Zweifel mehrere solche Götter aufführen können.

§. 33.

Wie aber im Menschen sich das höchste oder ein höheres Wesen offenbaren kann, so wurde in der irdischen Natur ein enger Zusammenhang mit der Gottheit gesucht. Jedoch, wenn man nicht das Ganze als Pan verehrte, so galten nicht alle einzelnen Erscheinungen darin als gleich gültige Spuren, Manifestationen, Organe der Gottheit, sondern nur solche, welche man nach einer geheimen (dämonischen) Kenntniß mit bestimmten Momenten der Gottheit in nothwendigem Zusammenhang glaubte.*) Oefters wird die Geschichte der Götzen auf Erden zur Quelle der Verehrung bestimmter Naturgegenstände, indem durch solche entweder irgend einmal wohlthätig auf die Menschen gewirkt worden ist, oder indem eine bestimmte Gottheit in Gestalt oder vermittelst eines Thieres u. s. w. etwas in der Mythologie Wichtiges erlebt hat. Noch gewöhnlicher war aber die Verehrung solcher Naturerscheinungen, die vermöge ihrer unmittelbar in's Auge fallenden Bedeutung den Begriff, welchen man von der Gottheit oder einzelnen Momenten in ihr hatte, sinnlich anschaulich machten. Solche mythologische Hieroglyphen zeigen sich in den heiligen

Höhen, Hainen und Bäumen.

§. 34.

Die Auswahl von Höhen für Altäre ist nicht an und für sich heidnisch. Abraham soll auf einem Berge seinen Sohn opfern, auf einem Hügel bei Silo wird die Bundeslade aufgestellt, sie kommt später auf den Berg Sion und endlich auf den Hügel Moriah. Berge sind einfache Symbole der Erhebung zum Himmlischen, der Entfernung von den Niedrigkeiten des menschlichen Treibens, und in soferne die geeignetsten Stellen der äußerlichen Verehrung Gottes. Dieser Grund scheint auch die Perser bestimmt zu haben, ihrer Gottheit auf den höchsten Bergen zu opfern Anders aber ist es in den Culten, mit welchen es die heilige Schrift größtentheils zu thun hat. Hier hat die Höhe eine Beziehung auf bestimmte Götter. Namentlich ist der große Baal, der indische Siva, Berggott, wie seine Gattin Berg-

*) Man vergleiche die orphischen Hymnen auf die verschiedenen Naturgötter mit jedesmaliger Angabe des den einzelnen ziemlichen Rauchwerkes u. s. w.

ule, Berg und Kegel sind sein Symbol. Der Hügel im Cultus
ssen von der heil. Schrift mit so großem Abscheu genannt, weil
d der von den Canaanitern, wie von den Indiern verehrten Zeu-
ist. Daher war durchaus kein eigentlicher Berg, sondern nur
ung nothwendig, mit einem Antritt. Diese künstlichen Höhen
ter dem Namen Bamah sehr häufig in der heiligen Schrift vor,
mit deutlichen Beziehungen auf den unreinen Dienst, der damit
war. (Ezech. 16, 17.)

§. 35.

ben fanden sich Haine und einzelne Bäume, welche noch näher auf
serien Bezug hatten. An und für sich ist der Baum einfaches
es Lebens, besonders ein immergrüner, wie Ceder, Cypresse,
Steineiche, Palme, Asoka. Die heilige Schrift wendet namentlich
ie Cedern öfters in diesem Sinne an. Das Heidenthum tastete
ine Pflanzenwelt an. Zwar sollten auch ihm die Bäume Sinn-
Lebens seyn, aber sie wurden nicht nur durch allerlei zauberische
zur Tempel- oder Altarumgebung geweiht, sondern ihre Bedeutung
ymbole wurde auch durch sittenbefleckende Beziehungen vermittelt
und bei ihnen ausschweifender Cultus statt; auch wurde ihnen eine
dämonische Kraft zugeschrieben. Diese Bäume, mitunter auch
gebildete Haine, führen den Namen Ascher a. *) Sie durften,
Hauptthaar des Nasiräers, nicht zugeschnitten werden; wenn nur
urch Menschenhand abgerissen wurde, waren sie entheiligt. (Misch-
D.) Sie waren der Schutzort von allerlei Gebräuchen (vergl.
37. die Zaubereiche bei Sichem, vielleicht dieselbe, unter welcher
enbilder und Amulette vergrub Genes. 35, 4.). Unter ihrem Schatten
fert. Diesem Schatten wurde magische Wirkung zugeschrieben (Misch-
Unter solchen Bäumen als den lebendigen Sinnbildern des Lebens und
g fanden auch schändliche, unzüchtige Orgien statt, **) daher mahnt das
ch so ernst: „Du sollst keinen Heidenbaum (ascherah) pflanzen

lischnah Abodah sarah C. III. §. 7 ff. Surenhus. IV. S. 377. Die Vul-
wählte das Wort lucus, das zwar in sofern nicht immer genau ist, als
nen Hain und nicht einen einzelnen Baum bedeutet, aber doch auch wieder
ern am besten ist, als es den Begriff des gottgeweihten Gehölzes ausdrückt.
icht auch Orakel durch Weiber. S. von der alten Heidenpalme zu Medinah
ager hist. orient. S. 231.

bei dem Altar des Herrn deines Gottes, den du dir machest;“ (Deuteron 16, 21.) daher die Aufforderung, diese Bäume, wo sie in Canaan getroffen würden, umzuhauen (Exod. 34, 13. Deuter. 7, 5.) und sie zu verbrennen. (Deut. 12, 3). Dieses Gebot wurde vielfach übertreten.

Die Propheten klagen viel darüber, und wenn sie, der Synagoge Götzendienst vorwerfend, sich ausdrücken, sie habe Buhlerei und Ehebruch getrieben unter jeglichem grünen Baum, so ist keine Ursache vorhanden, die Worte bloß allegorisch von einer geistigen Untreue zu verstehen.

Statt eines Baumes, des lebendigen Symbols der natürlichen Zeugungskraft, wurden häufig freistehende hölzerne Säulen angewendet.*) Nicht selten kommen sie neben den Heidenbäumen vor.

§. 36.

Thierdienst.

Die besondern Thiergestalten sind lebendige Amulete; die Aspecten sind in ihnen aufgefangen und wandeln gefesselt auf Erden herum. Mehr, als Pflanzen und Bergmassen die verehrungswürdigen Principien darstellen konnten, müssen es die Thiere können, wenn einmal ein solches System, wie das dem Baalkult zu Grunde liegende, angenommen ist. Indessen kommen doch wenige Spuren eines Thierdienstes in Palästina vor, wie denn auch selbst Indien hierin nicht so weit wie Aegypten ging. Nur Schlangen- und Stierverehrung finden wir in der Ketzergeschichte des alten Testamentes aufgeführt. In der Schlange schien sich die dunkle, mächtige, treulose, zerstörungslustige, vom Auge des höchsten Geistes, wie von einer Musik zu den Histrionenkünsten des Schaffens aufregbare Naturgewalt veranschaulicht zu haben, daher die Aegyptier ihren Thyphon (hebr. Ziph'on Schlange?) als eine mächtige Gottheit verehrten. Und wenn die Hebräer jene ehrene Schlange, welche Moses als Gnadenbild in der Wüste aufgerichtet hatte, unter dem Namen Nehuschtan bis auf die Zeiten des Ezechias (720 v. Chr.) verehrten, so ist vielleicht darin ein Bestreben zu erkennen, die Neigung zum Schlangencult der Naturgöttin mit einer Ehrfurcht gegen das Werkzeug göttlicher Hülfe zu beschönigen. In Babylon hatte das Bild dieser Göttin (die Diodor Sic. II. 9. Rhea nennt) riesenhafte Schlangen neben sich**), und ohne Zweifel ist jener Drache,

*) Mazebah läßt sich nirgends als Statue in dem uns geläufigen Sinne nachweisen.

**) Im Indischen steht die Gattin des Siva, die Naturgöttin Durga in innigster Beziehung zu den Schlangen, ja sie führt selbst den Namen der großen Schlange des Abgrundes Ananta. Später wird sie Schlangenfeindin.

den Zusätzen der kirchlichen Version zu Daniel finden (K. 14.) ..., als ein Attribut der Naturgöttin.

§. 37.

D a g o n.

... ist die Gottheit Dagon, die wir zu Azotus und Gaza treffen, ... 23 ff. 1. Sam. 5, 1 ff. 1. Macc. 10, 83 f.) nichts anderes, als ... Naturgöttin, oder ein weiblicher Genius ihrer Umgebung, die wir in ... werken mit einem menschlichen Oberleib und mit einem Schlangen... ... finden. Da indessen nach Philo (S. 28. ed. Orelli) Dagon ..., so muß man entweder eine Darstellung des mit Schlangen ge... ... also) Baal in ihm vermuthen, oder, weil Dag denn doch Fisch ... Schlange heißt, annehmen, daß hier sich in Phönizien eben so gut ... Spur von dem spätern Dienste des bekanntlich auch in Fischgestalt ... Wischnu, wie bei den Babyloniern im Oannes finde. Eine andere Offenbarung Baals im Thierreich kam den Israeliten aus einem ... Gebiete zu, welches sonst für die Juden nicht sehr gefährlich ... seyn scheint. *)

§. 38.

Das goldene Kalb, Stierdienst.

... goldene Kalb, welches am Berge Sinai, kurz nach dem Auszuge ... verehrt wurde, während Moses auf dem Berge war, (Exod. 32) ... entendste Form des Thiercultus unter den Hebräern geworden. **) ... dem Bilde eines Kalbes oder Stieres (Psalm 106, 20 hat den ... ohor, Stier, von dem goldenen Kalb gebraucht) jenes göttliche ... ssen Einwirkung die Juden den glücklichen Ausgang aus Aegypten zu verehren, konnten sie durch die bisher gewohnte Anschauung ... und Mnevis-Cultus veranlaßt seyn.

---

*) Zusammenhang der indischen mit der ägyptischen Mythologie hat außer ... ... besonders Othm. Frank dargethan.

**) ... bringt zu Exod. 32. (ed Buxtorf. S. 108) eine nicht uninteressante Tra... ... über die Verfertigung des goldenen Kalbes vor: Cum vero projecissent ... in ignem in cuppam fusoriam, venerunt magi Arab et Rab qui ascen... ... cum filiis Israel ex Aegypto et fecerunt vitulum istum arte magica; ... autem dicunt, Micham fuisse ibi, qui egressus est de medio operis lateritii, ... quo exercitabatur, (Israel) in Aegypto; fuisse autem in manu ejus nomen ... laminam, in qua Moses scripsisset verba: aleh Schor, aleh Schor (ascende

Der Hapi-Stier, der von der Seele des Osiris belebt (Jablonsky panth. l. IV. c. 2.) oder doch unmittelbar vom Mondlicht (Herod. III. c. 28) empfangen, und daher mit dem Monde in einer unmittelbaren Beziehung geglaubt wurde, galt als das heiligste unter den vergötterten Thieren. Er wurde mit großen Feierlichkeiten zu Memphis in seinen Tempel eingeführt, auf eine prunkvolle Weise gepflegt, zu Orakeln gebraucht und am Ende feierlich bestattet.

Verwandt mit ihm ist der Mnevi-Stier, welcher der Sonne geweiht ist. Seine Verehrung, besonders in Heliopolis gepflegt, ward nicht so eifrig betrieben, wie die des Apis. Beide sind Symbole der zeugenden Naturkraft, daher wenigstens der erstere, der den Diskus auf dem Kopfe und den sogenannten Nil- oder Mysterienschlüssel vor sich hat. Siva, der Mondgott, hat im Indischen auch einen Stier zu seinem Repräsentanten im Thierreich.

§. 39.

Kalb.

Mit diesem einzigen Natursymbol war der Weg zum ganzen ausschweifenden Baalcult angebahnt, weßhalb Moses so streng gegen die Anhänger des goldenen Götzen verfährt. (Exod. 32.) Nach der Trennung der nördlichen zehn Stämme von der Davidischen Dynastie wurde indeß der nämliche Götzendienst, und zwar an zwei Orten, in Sichem und Phanuel (jenseits des Jordan, am Jabbok, wo Jerobeam einen Palast hatte (Joseph. Antiq. VIII. c. 8.) von dem ersten Könige der schismatischen Dynastie eingeführt. (1. Kön. 12, 25.) Jerobeam hatte nämlich bei seinem Aufenthalte in Aegypten, wo er bis zum Tode Salomo's Schutz suchte, den ägyptischen Götzendienst kennen gelernt und fand es aus politischen Gründen nothwendig, durch eine Nationalreligion des neugegründeten Reiches eine Wiedervereinigung mit dem Hause Davids zu verhindern. Er scheint die Aufstellung des goldenen Apis

bos, ascende bos) ut ascendere faceret in iis arcam Joseph è medio Nili, quibus verbis recitatis laminaque in cupellam projecta, vitulum prodiise. Diese Tradition läßt nämlich vermuthen, daß es den Israeliten, welche die Gebeine Josephs bei sich führten, nahe gelegen sey, ihn unter dem Symbol eines Stieres zu verehren. Man vergleiche im Segen Jakobs (Genes. 49) V. 6. ik'ru schor u. V. 22 ale-schur. (supra murum.) Als Parallele vgl. auch: Num. 21, 18. Einige Gelehrten glauben sogar, der Apisdienst sey aus der Verehrung des Patriarchen Joseph entstanden. Vossius de orig. Idol C. I. c. 29 u. Spener, de leg. Hebr. l. III. p. 270. Das Wappenbild Ephraims war ein Stier.

Bilde, vor Augen gehabt zu haben, denn die Ermuthigung, den neuen Bildern zu dienen, ist dieselbe, wie dort. (Exod. 32, 8. u. 1. K. 12, 28.) „Siehe, das sind deine Götter o Israel, die dich heraufgeführt haben aus Aegypten." „Ein Bewußtseyn, dem man diese Götzen als Götter vorstellen durfte, war freilich nicht schwer in die Anerkennung der Naturreligion der canaanitischen Stämme einzuführen. Es gelang Baal wirklich, den ausländischen Götzen fast allgemeine Anerkennung zu verschaffen, daher ihn die heilige Schrift öfters als Muster der Gottlosigkeit und ihm besonders Volksverführung vorwirft. (1. Kön. 15, 26. ...) Die Propheten drohen sehr ernst wegen dieser Abgötterei (z. B. Hos. 5. 13, 2). Es ist wahrscheinlich, daß der israelitische König Menahem eines von den goldenen Kälbern dem König Phul von Assyrien schicken mußte, um von ihm Hilfe zu erhalten. (Osee 10, 5. 6. 5, 6 vergl. mit 2. K. 15, 19 f.) Nach einer rabbinischen Tradition (seder olam; auch der ... kennt sie) ist die betrügliche Ablieferung eines ehrenen statt des goldenen Kalbes an den König Salmanasser *) die nächste Veranlassung zu dem Zorne dieses Königs geworden, welcher Samariens Untergang herbeiführte. Im Gefolge der Naturverehrung in dieser Weise mußte sich nothwendig die Wahrsagerei finden. Wenn die Entfaltung der wirklichen Welt nichts ist als ein durch die Berührung eines absoluten Geistes und einer absoluten Materie hervorgerufener nothwendiger Proceß, warum sollte der Mensch nicht diesen Proceß verstärken, beschleunigen oder messen?

§. 40.

Zauberei und Wahrsagerei.

Wir finden die Zauberei und das Wahrsagerwesen neben der Religion, wie den Baum der Erkenntniß neben dem des Lebens. Sie ist, um nicht bloß darauf Rücksicht zu nehmen, was sie nach der Ansicht der Baalsverehrer seyn mochte, ein gottloses Erkennen. Ein Innewerden von einem außer der von Gott gegebenen Lebensbahn Stehenden und eine sinnliche Verbindung mit den Lebenskräften der Natur, eine wilde Ehe mit der (gefallenen) Natur, die nothwendig einen Ehebruch in der Beziehung zu Gott zur Folge haben muß. Wenn wir der bei den Juden gewöhnlichen Uebersetzung der Stelle Genes. 3, 26. folgen dürfen, so wurde bereits zu den Lebzeiten Adams, nämlich in der

*) Osee 10, 5. soll darauf Bezug haben.

dritten Generation seit der Schöpfung, unter Enos, Zauberei getrieben: „Damals wurde das Aussprechen des Namens des Ewigen profanirt.“ *)

Jene Heroen, welche nach der heiligen Schrift aus der unrechtmäßigen Verbindung von Gottessöhnen (Sethiten) und Adamstöchtern (Kainitinen) hervorgingen, waren Männer des Namens (ansche hasch-schem), was zwar berühmte Männer bezeichnen kann, aber doch wegen der Hervorhebung des (bestimmten) Namens, ungezwungener als Zauberer erklärt wird, welche den Namen, der über alle Namen ist, den Namen schlechtweg mißbrauchen (baale hasch-schem); oder mit solcher Benennung der Dinge umgehen, welche auf die angerufenen Dinge wirkt, welche also auch schlechtweg der (eigentliche) Name genannt werden kann. Ein der göttlichen Strafe in der Sündfluth wohl proportionirtes Verbrechen.

§. 41.

In der erneuerten Menschheit bildete sich vorzüglich bei den Nachkommen Chams die Zauberei aus. Die schwarze Kunst hielt sich an die schwarze Haut. In jenem Vergehen, wodurch Cham den Fluch auf sich lud, lag diese Richtung vorgebildet. Er hatte mit Lust und Hohn die Blöße seines Vaters gesehen; da ihm kein Segen und keine Versöhnung gegeben wurde, welche die Entwicklung dieses Sündenstammes gehemmt hätte, so trieb es ihn, auch die Blöße seiner Mutter zu sehen, und daran sein Ergötzen zu haben, und daraus am Ende seinen Gottesdienst zu machen. Die Natur, aus der er geboren war, die ihn fort und fort pflegte, hat ihren Kindern die Quelle der Lebenserzeugung und Lebensnährung verhüllt. **) Die Zauberei entfernt diese Verhüllung ohne Scheu und Scham durch Hilfe des unreinen Geistes.

In Aegypten ***) und in dem von Chamiten anfangs beherrschten Babylon finden wir daher die eigentliche Schule und Heimath der Zauberei. Als Moses im ersteren Lande auftrat, kämpfte mit seiner von Gott verliehenen Wunderkraft die Kunst einheimischer Zauberer. Die Tradition nennt be-

---

*) Was freilich auch auf Götzendienst gehen kann, indem hier die Bezeichnung, welche nur auf das ewige alleinige Wesen gehen soll, einem Geschöpf zugewendet, also profanirt wird.

**) Sie läßt uns die ersten und eigentlichen Kräfte und Mittel und Wege nicht erkennen, durch die sie Krystalle formt, Farben scheidet, Pflanzen keimen, Früchte entstehen läßt u. s. w.

***) Daher in Talmund Kidduschin f. 49. verso sprüchwörtlicher Grundsatz: zehn Maaß Zauberei ist der Welt zugekommen, davon hat Aegypten neun Maaß erhalten.

onders zwei, Jambres und Jannes, an deren Daseyn um so weniger zu weifeln ist, da der Apostel Paulus (2. Tim. 3, 8) dieselben anführt. *) Wir sehen aus der heiligen Schrift, daß der ägyptische Zauber wenigstens so iel vermochte, in einer Nachäffung der göttlichen Wirkung durch Moses und aron, Stäbe zu Schlangen zu machen; (Exod. 7, 11) das Wasser in Blut u verwandeln (7, 22), Frösche über das Land kommen zu lassen; (8, 7.) ber bald war seine Macht erschöpft; besonders in den letzten Plagen, welche Gott über Aegypten kommen ließ, lag, wie die heilige Schrift sagt, das Blendwerk der Zauberkunst darnieder. (Weish. 17, 7 u. w.)

§. 42.

In den mit Aegypten verwandten Cananiterstämmen in Palästina war ie Zauberei schon vor dem Einzuge der Israeliten in's Land auch ganz einimisch geworden. Die Israeliten nahmen häufig zu canaanititischen Schwarzünstlern in Krankheiten und andern Unfällen ihre Zuflucht. In den Zeiten der Blüthe des hierarchischen Staates müssen diese Magier ungefährt sich ausgenommen haben, wie die Zigeuner in Ungarn. Nächst diesen Völkerschaften treten esonders die Babylonier oder Chaldäer als Zauberer auf, ebenfalls wieder urch ihre theilweise chamitische Abkunft an den Frevel Chams gefesselt. Hieraus ist zu erklären, warum die heilige Schrift so zahlreiche Stellen ber und gegen die Magie enthält, und daß sie in ihren detaillirten Anaben eine förmliche technologische Unterscheidung gewisser Arten von Zauerei kund gibt. **) Die am wenigsten gottlose Art der Magie ist

die Schlangenbeschwörung.

§. 43.

Im Alterthum, (wie in der neuern Zeit) machten gewisse Menschen im Orient Profession von der Kunst, giftige Schlangen ohne äußere Gewalt ganz

---

*) Sie sind Söhne des Propheten Bileam, wenn wir der Versicherung des Buches Sohar III. S. 311. (ed Sulzb.) Glauben schenken dürfen.

**) Sohar (III. S. 307. Sulzb.) rechnet 28 Arten von Zauberei. Ich enthalte mich einer speculativen Beurtheilung der einzelnen Arten von Zauberei und verweise den wißbegierigen Leser in diesem Punkte an Görres, Mystik, Bd. III.

nach ihrem Willen zu bestimmen. Auf diese Kunst spielt der Psalmist an, (Ps. 58, 5.) wenn er von einer Natter redet, welche ihre Ohren verstopft, um die Stimme des Beschwörers nicht zu hören. Ebenso Salomoh (Eccle. 10, 11) und Jer. 8, 17. *) Mehrere Kirchenväter reden davon als von einer in Palästina zu ihrer Zeit ganz gewöhnlichen Sache. Der heil. Augustinus beruft sich, als auf ein nahe liegendes leicht zugängliches Beispiel, auf die Marsen in Italien, unter welchen die Schlangenbeschwörer sehr häufig vorkamen. „Fast möchte man meinen, sagt er, die Schlangen verstünden die Sprache dieser Leute, so gehorsam sieht man sie gegen ihre Befehle. Kaum hat der Marse geredet, so kommen sie aus ihren Löchern hervor.“ **)

Nicht wenige neuere Gelehrte, die ihre Reisen durch Aegypten, Syrien, Palästina und Indien beschrieben haben, sahen solche Schlangenbeschwörer, ***) welche die wunderbarsten Dinge mit den giftigsten dieser Thiere durch bloßes Rufen, Singen, manchmal auch durch Räuchern und Instrumentalmusik vollbringen. Mehrere der Reisebeschreiber lassen sich in gelehrte physikalische Erklärungsversuche ein; jedoch hat, so viel man weiß, noch keiner eine Schlange aus dem Loche herausgerufen. Daß Musik auf die Schlangen ganz natürlich wirke, ist sicher; daß aber bloße Worte den Gaukler so sicher machen, daß er die gefährlichste Bestie sogar reizen darf, wird ohne magische Kräfte nicht wohl zu erklären seyn. Die aschaphim (deren Namen aus dem Semitischen nicht befriedigend erklärt ist, aus dem Sanskrit sich aber durch dschap murmeln, woher dschapaka „Einer, der Zauberformen murmelt,“ deuten läßt) waren den Schlangenbändigern verwandt, indem sie vorgaben, allerlei wilde Thiere und Ungeziefer unschädlich machen zu können. (Maimon. Moreh Nebuchim. III. c. 37.)

§. 44.

Amuletenverfertiger. †)

Die Amulete sollen gegen die Bezauberung bewahren. Da sie die Kraft, welche sie in Anspruch nehmen, nicht von Gott haben, sind sie selber

*) S. auch Job. 40, 25. Sir. 12, 13.

**) De Genes. ad litt. l. II. c. 28.

***) S. Winer, Realwörterb. II. S. 830.

†) Amulet ist ohne Zweifel aus dem Arab. hamulet entstanden, welches onera oder aus hamilet, welches Degengehänge heißt. Die Amulete unterscheiden sich von Talismanen dadurch, daß sie Zauber abwehren und nur am Körper getragen wirken sollen, während diese irgend wie zur Ausübung von Zauber gebraucht werden.

nerlaubte Zauberei. Wir haben von ihnen wenig Spuren, nur Jsai. 3, 20.
mmen sie als Schmuck der Frauenzimmer vor. Die Vulg. setzt „Ohren-
nge," was aber den im Stammwort liegenden Begriff von Amulet nicht
usschließt, indem gerade die Gehänge in den Ohren vielfach magischen Zweck
tten. Der Patriarch Jakob hätte die Ohrenringe seiner Frauen nicht mit
en Götzenbildern verscharren müssen, wenn sie nicht irreligiöse Bedeutung
ehabt hätten. (Genes. 35, 4.) So tragen die indischen Frauen ihren Tali
m Hals, um gegen Behexung frei zu seyn, anderwärts kommen in Silber
der in Gold gefaßte Fäuste mit zwischen dem Zeige- und Mittelfinger durch-
esteckten Daumen (une figue, span. Higo) oder Corallen von bestimmten un-
ständigen Formen (fascinum) vor. Solche Gehänge zu verfertigen war ohne
weifel die Sache jener Magier, welche unter dem Namen chartummim von
r heiligen Schrift öfters genannt werden; Hieroglyphenschriftkenner darunter
i verstehen, hindert der Umstand, daß sie sich nicht bloß in Aegypten
Genes. 41, 24. Exod. 7, 11. 8, 3.), sondern auch in Babylonien finden
Dan. 1, 20. 2, 2. 10, 27. 4, 4. 5, 11). Auf Magie mit Schrift führt
ie wahrscheinliche Etymologie des Wortes, das von cheret Griffel herzu-
mmen scheint. Die Amuleten waren und sind gewöhnlich mit allerlei For-
meln beschrieben.

§. 45.

Die Nativitätenstellerei

nd andere astrologische Künste wurden in Chaldäa mit solchem Eifer betrie-
en daß ein Adept derselben geradezu Chaldäer heißt (Dan. 2, 2. 4. 10.
, 4. 5, 7. 14.) obwohl später mit diesem Namen überhaupt ein Schwarz-
ünstler bezeichnet wurde. Wahrscheinlich sind die hobere schamaim Jsai.
7, 13. auch solche Magier; die daselbst genannten Sternseher können
hnehin nicht unrichtig aufgefaßt werden. Aus Diodor von Sicilien erhellt
II. 30), daß sie auch andere geheime Künste übten, und wenn an ihnen
nd den übrigen Zauberern durch bestimmte Bezeichnung eine einzelne magische
Beschäftigung charakterisirt wird, so sind die andern nie ausgeschlossen, son-
ern es wird nur die vorzüglichste genannt. Die gaserin Dan. 2, 27. 4,
. 5, 7. 11. waren vielleicht auch Astrologen, indem ihr Name ein Theilen
des Horizontes) einschließt, wie der oben angeführte bei Jsai. 47. Jedoch
önnen sie auch aruspices seyn, welche aus zerlegten Eingeweiden wahr-
agen. Mehrere Arten von Zauberei sind in dem Ausdruck

§. 46.

M'casch'fim, Caschafim

zusammengefaßt, wofür die Vulgata Malefici setzt, ein Name, der besonders auf eine zum Nachtheile des Nebenmenschen angewendete Zauberei hinweist.

Die M'on'nim,

in der Vulg. observans somnia, und allgemeiner auch augurans, divinans genannt, sind wohl am sichersten als Beschreier zu erklären, d. h. als solche, die mit dem sogen. bösen Blicke behexen. Darauf führt die Etymologie (ain Auge, bisch ain, wovon wohl βασκαίνω, das böse Auge, indocchiatura) und die syrische Uebersetzung.

Die Kos'min,

in der Vulg. vates, harioli, divini conjectores, scheinen, der Etymologie des Wortes zufolge, durch eine Art von „Hälmchen ziehen“ auf die Zukunft geschlossen zu haben; kesem, kismith heißt nämlich ein Hälmchen, eine Splitter. Die Araber pflegten durch Pfeile (siham) in ähnlicher Weise zu loosen.

§. 47.

Pythonen, oboth

sind keine Wahrsager durch Kunst, sondern durch (Natur, oder) satanische Infestation zu Orakel gewordene Menschen. Die alexandrinische Uebersetzung und Symmochus erklären den Zustand der oboth dadurch, daß sie dieselben Bauchredner nennen. Indem aber Lev. 20, 27. ausgesprochen ist, daß der pytho, ob, in einem Manne oder Weibe sey, und daß man die davon Besessenen steinigen soll, stellt sich diese Erklärung als eine bloß auf den äußern Eindruck beim Vernehmen dieser Orakel gehende dar; einen natürlichen Bauchredner hätte man nicht steinigen können. Ob ist also eigentlich der in einem Menschen wohnende Wahrsagergeist, und dann erst im kürzern Sprachgebrauch ein von einem solchen Geiste bewohnter Mensch. Diesen Phytho haben Einige für eine abgeschiedene Seele gehalten, (ub zurückkehren, also ob etwa revenant); allein daß ein menschlicher Geist im Stande sey, in den Lebensorganismus eines andern Menschen einzugehen, ist wenigens für den neuen Bund

ı der Kirche perhorrescirt worden, *) und der verschiedene Zustand, der alten Bunde Verstorbenen scheint nicht auszureichen, um eine Besitzung ch Seelen anzunehmen, wenn gleich die Synagoge so etwas lehrt. **)

Was unter

M'nachesch

§. 48.

: eine Gattung von Wahrsagern zu verstehen sey, ist nicht leicht zu ermitteln. n wahrscheinlichsten ist es, ein Vorhersagen aus dem Klingen von Schellen r überhaupt aus der Beobachtung von Tönen anzunehmen. So faßt es h die alexandrinische Version, so ist es in der Etymologie gegründet.

Die chob'rim

lich scheinen Nestelknüpfer zu seyn, d. h. Zauberer, welche durch Schür- g magischer Knoten irgend welche Lebensbewegungen an andern Menschen hemmen suchen. ***)

§. 49.

Todtenbeschwörung.

Oefters kommt in der heil. Schrift ein magisches Befragen der Todten n die Zukunft vor. Es wird im Gesetz streng verboten (Deut. 18, 11.) die ropheten rechnen es unter die größten Laster der Israeliten, was aber gerade s öftere Vorkommen davon bezeugt. (Isai. 8, 19.). Am bekanntesten

*) S. über diese Frage St. Thom. Aq. P. I. q. 117. art. 4. u. St. Augustinus de civit. Dei, X. c. 11., wo gesagt wird, daß der Satan, welcher einen Menschen besitze, häufig sich für eine abgeschiedene Seele ausgebe.

**) Eine Neschamah jatirah anima superflua wird am Freitag Abends dem Menschen gegeben und am Samstag Abends wieder genommen. Taanith, fol. 27. c. 2.

***) Einige Rabbinen endlich glauben in dem Worte mahgim Isai. 8, 19. eine hebr. Bezeichnung für Magier im Allgemeinen gefunden zu haben, allein das Wort ist nur ein Epitheton: *μελετῶντες* für die Zauberer; das Wort Magier aber ist von dem Namen der Feuerverehrer hergenommen, welche in der Schrift mag-(im) heißen Jer. 39, 3. Ob aber dieser Name, wie gewöhnlich geglaubt wird, auf meh, mahat groß zurückzuführen sey, ist mir sehr zweifelhaft, da nicht einleuchtet, in wieferne denn der Name groß die Parsen bezeichne. Da im Persischen die Anhänger dieses Systems den Namen mugh (mit u) führen und im Arabischen am Ende ein s als Bestandtheil erscheint modschus, so ist es wohl sicherer, eine Herleitung von moksha anzunehmen, welches Befreiung heißt, und insbesondere auf jene Art der Freiheit sich bezieht, welche durch die Ascese der dualistischen Systeme erreicht werden soll.

ist die Beschwörung des abgeschiedenen Samuel durch die Hexe von Endor auf Verlangen Sauls. (1. Sam. 28, 1.) Aber gerade dieses Ereigniß, bei welchem Samuel zum größten Schrecken der Zauberin durch besondere Zulassung Gottes wirklich erscheint, zeigt, daß in der Regel gar nicht der eigentliche Geist, sondern ein satanisches Phantom dabei erschien, was dieses Citiren doppelt strafbar machte. Nach Sohar (III. S. 114. ed. Sulzb.) wurde bei einer solchen Beschwörung auf dem Grabe unter allerlei Zaubereien vor einem menschlichen Bilde ein Ziegenbock geschlachtet und dann nach verschiedenen Manipulationen erst ein Dämonenschwarm herbeigelockt.

In der spätern Synagoge scheint sich eine unkirchliche, ungesetzliche Art, den Wirkungen Satans entgegen zu arbeiten, eingeschlichen zu haben. Während in der katholischen Kirche durchaus nicht erlaubt ist, Zauber durch Zauber und überhaupt dämonische Einflüsse durch Anwendung abergläubischer Mittel aufzuheben, hören wir, wie der Erlöser wenigstens indirect den Juden seiner Zeit vorwirft, sie trieben Teufel durch Teufels Hülfe aus. Matth. 12, 27. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß Christus nur von einem Versuche redet, die Dämonen auszutreiben. Daß er aber sagt, es werde mit Teufelshülfe versucht, hat seine Erklärung in der Nachricht des Flavius Josephus von der Anwendung der Salomonischen Engelsbücher. Dieser sagt, er sey selbst Augenzeuge von einem solchen Exorcismus gewesen, der vor dem Kaiser Vespasian, seinen Söhnen und dem ganzen Generalstab mit bestem Erfolge sey angewendet worden. (Antiq. l. VIII. c. II. §. 5. p. 420. ed Haverc.) Die Beschwörungsbücher Salomons, der Ring und die Kräuter, welche nach Josephus hiebei gebraucht wurden, sind aber so verdächtiger Art, daß ein Vertrauen auf sie den crassesten Aberglauben verräth.

Indessen war doch, wie wir aus der Geschichte des jungen Tobias sehen, eine Anwendung von bestimmten äußerlichen Mitteln, aber nur in Verbindung mit den geistigen Kräften des Gebets und der Enthaltsamkeit, gegen den Satan wirksam. *)

§. 50.

Verwünschung.

Segen und Fluch ist von jeher wie das Priesterthum von den pariarchalischen Hausvätern und Erstgebornen gehandhabt worden. Es sind nicht leere Worte,

*) Serarius (in Tobiae caput 8. S. 79.) hat die Frage, in wieferne äußere Mittel gegen den Satan etwas vermögen, mit Gründlichkeit behandelt.

sind lebendige Berufungen auf Gottes Macht. Wenn das Gebet nur
e allgemeine Bürgschaft göttlicher Rücksicht auf den Menschen voraussetzt,
liegt der Ausübung des Segens oder Fluchens das Bewußtseyn zu Grunde,
i ganz besonderes Recht zur Berufung auf Gottes Einwirken zu besitzen.
igt der Ausübung von Fluch (und scheinbarem Segen) ein Einverständniß
it dem mächtigen Geiste der Finsterniß zu Grunde, so ist die Verwünschung
welhaft magisch. Solches Fluchen wird dem Bileam zugemuthet; (Numer.
2 ff.) auf solches nimmt Job Rücksicht (III).

§. 51.

Die Verehrung der äußern Natur in unserer nächsten Umgebung, hat
ie Zauberei hervorgerufen; die Verehrung aber der innern, der menschlichen
latur entfaltete sich auf eine andere Weise. Indem die Heiden in der Um-
ebung Israels, im Menschen sich ohne Zweifel eine concentirte Selbstoffen-
arung des Baal und der Astarte dachten, mußten die bedeutsamen Rapporte
er Geschlechter ihnen als Momente der Gottheit selber vorkommen und so
öttliche Ehre genießen. Die geschlechtliche Liebe finden wir daher personificirt,
nd vergöttert. *) In soferne indeß diese Art von Götzendienst an die Alle-
orie anstreift, müssen wir sie wohl für später halten, als die bisher berück-
ichtigte concrete Naturvergötterung.

§. 52.

Thammus.

st ohne Zweifel so viel als der in der classischen Literatur bekanntere Adonis **),
vas aber die Bedeutung desselben ohne Beiziehung des Indischeu nicht viel auf-
llärt, da die Griechen dieselbe durch belletristische, oder, wenn man billiger seyn
will, ästhetische Ueberarbeitung verwischt haben. Das Eigenthümliche seiner Ver-
ehrung bestand darin, daß im Frühjahr oder Sommer an einem bestimmten Tage
sein Tod beklagt, auch ein Bild seiner Leiche beigesetzt, am folgendenden Tage
aber seine Auferstehung und Himmelfahrt mit großen Freudenbezeugungen began-
gen wurde; als wenn der Geist des Irrthums die Geheimnisse des begrabe-

*) Das Geschlechtsleben ist ja ein dem persönlichen aufgebürdetes Leben der Gat-
tung.

**) Der heil. Hieronymus zu Ezech. VIII. Adonis sive Thamuz mense Junio Amasius Veneris, pulcherrimus juvenis occisus et deinceps revixisse narratur; eundem Junium mensem eodem nomine appellant hebraei et anniversariam ei celebrant solemnitatem, in qua plangitur quasi mortuus et postea reviviscens canitur atque laudatur.

nen und wiedererstandenen Christus schon zum Voraus hätte parodiren wollen, was Lucian vielleicht in der Darstellung dieser Feyer wirklich thun will. Sein Tod wurde nur von Weibern beklagt. Byblus war ein Hauptsitz seiner Verehrung, jedoch auch auf Cypern, besonders in Amathus und an vielen andern Orten war sie eingeführt und Ezechiel (K. 8.) sieht in Jerusalem um Thammus Weiber weinen. Wenn unter den Opfern der Todten (Ps. 106, 28.) die dem gestorbenen Adonis geweihten Gaben gemeint sind, wie wahrscheinlich ist, so fand sich dieser Cult schon unter Moses neben dem Phegordienst, mit welchem er zusammen zu hängen scheint. Sein Tod nämlich und seine Auferstehung, sein lasciver Cult, die Neigung der Venus zu ihm lassen uns in ihm dieselbe mythologische Persönlichkeit erkennen, die im Indischen als Ananga (Adonis ist wohl derselbe Name: A-tanus der Körperlose; in dem tanu, pers. tan Körper heißt. Vielleicht Thammus entstanden aus tanu-muschita, dem der Körper geraubt ist) der Körperlose erscheint. *) Wenn man die Veranlassung und Darstellung des indischen Kamadevafestes liest, **) fällt die Identität von selbst in die Augen. Siva als Verderber (der Eber, welcher den Adonis tödtete, war der zerstörende Ares, Serv. Virg. Ecl. 10, 18. ***) tödtete den Kâmas. Die Mondgöttin Parwati, Siva's Gattin, erfleht die Wiedererweckung des getödteten Lieblings.

Zur Erinnerung an dieses mythologische Ereigniß legen sich die vornehmen indischen Frauen ein strenges Fasten auf, den Tod zu betrauern, und opfern der Parwati (der Lucina) Milch, Obst, Reis, Blumen und Bananasfeigen.

An Thammus schließt sich an:

Beelphegor.

§. 53.

Wie die Ammoniter und Moabiter aus blutschänderischer Verbindung der Töchter mit dem Vater hervorgegangen sind, so war ihr Cultus die

*) Zwar wurde schon von Alten, wie Macrobius, in ihm ein Bild der Sonne, die im Solstitium sich gleichsam dem Grabe zuwendet, um dann wieder aufzustehen, gefunden. Aber wenn dieser Cultus bloß astrale Bedeutung hat, warum wurde er nur von Frauen begangen? Die symbolischen Früchte, welche ihm geopfert werden, sind nicht zunächst Sonnen-, sondern Geschlechtssymbole.

**) Z. B. in Fra Paolino's da San Bartolomeo Reise nach Ostindien. Aus dem Franz. von J. R. Forster. 1798. S. 360. Kamadeva heißt: Liebesgott.

***) Haras ist ein sehr gewöhnlicher Name des Siva.

ſte Pflege der Luſt. Ihr vorzüglichſter Götze Beelphegor iſt un-
viel wie Priapus, was aus dem Namen *) und aus dem Zeugniß
henſten alten Authoritäten hervorgeht. **)
viel beſſer iſt

C h a m o s.

§. 54.

enn der canaanitiſche Cult ſelber ein Alp iſt, der ſich in düſtern
des Irrthums auf einen unglücklichen Stamm warf, um ihm in wil-
mkeit und Wolluſt die Kräfte des verdumpften Blutlebens abzupreſſen,
ie Moabiter den Alp ſelber als ihren Gott. Der Name dieſes Got-
ämlich im Aramäiſchen Alp, ***) und wenn die Rabbinen berichten,
s unter dem Symbol eines ſchwarzen Sternes ſey verehrt worden,
s leichter, als darin einen Ausdruck des finſtern Waltens der In-
ı finden. Der heilige Hieronymus, deſſen Worte in dieſen Dingen
Gewichte ſind, findet in ihm (Zu Osee IX. 10. tom. IV. Mar-
1296.) den Priapus, ſo daß Chamos dieſelbe Gottheit wäre, wie
:. Damit iſt unſere Auffaſſung nicht ſo faſt beeinträchtigt, als ge-
em die Wolluſt, als Göttermacht aufgefaßt, nicht paſſender kann
ſeyn, als in ihrer Manifeſtation durch den Alp. Sollte aber unwahr-
ſeyn, daß die Moabiter ſelbſt ihre Liebesgottheit in der unfreund-
ıſterſten Form verehrt hätten, ſo ließe ſich annehmen, daß Chamos
Vorſtellungen der Moabiter wirklich der Liebesgott geweſen ſey
eißt im Indiſchen Cupido, Eros), daß aber die heilige Schrift,
zuzugeben, daß wirklich der rechten Geſchlechtsliebe hier gedient
n mit geringer Namensveränderung Alp genannt habe, wie die
ıben, um nicht zuzugeben, daß das Evangelium eine frohe Bot-

Gesen. thesaur. p. 1119.

heilige Hieronymus zu Osee IV. ed. Martianay III. S. 1261. Der Cult
s Schandgötzen wurde den Iſraeliten ſchon in der Wüſte noch zu Moſis
iten ſehr gefährlich. Der lasciue Gottesdienſt lockte ſie von der reinen
hrung des ewigen Gottes weg. »Iſrael hängte ſich an den Beelphegor«
m. 25, 3.) Die unverſchämte Unzucht, welche zu Ehren dieſes Greuel-
ns getrieben wurde, koſtete über 24,000 Hebräern das Leben. Der heilige
on. zu Oſee IX. Denique interpretantur Beelphegor idolum tentiginis,
es in ore, id est in summitate, pellem, ut turpitudinem membri virilis os-
eret.

irgend ſonſt als Etymologie vorgebracht wurde, iſt erzwungen.

schaft sey, den Namen blasphemisch in Awengiljon (Bosheit der Offenbarung) verändern.

Um so weniger darf uns eine solche absichtliche Entstellung eines Götzennamens auffallen, als es geradezu Grundsatz der alten Juden war, schon in der verdrehten, aber doch dem ursprünglichen Laute nahen Benennung der Götzen und ihrer Cultusstätten, den gebührenden Abscheu auszudrücken. Im Talmud Jeruschalmi (Abodah sarah Fol. 43, 3.) heißt es: „R. Lazarus sagt, was die Heiden Angesicht Gottes nennen, heiße du Hundsgesicht; statt mit ihnen zu sagen en Kos (Auge oder Quelle des Bechers) sage en Kez (Auge oder Quelle des Eckels“ u. s. f. So sagten die Alten statt Bethel — Bethaven.

Mehr allegorischer Natur ist die Verehrung eines

Baal berith.

§. 55.

Dieser Götze ist nach wörtlicher Uebersetzung des Namens: Dominus foederis d. i. Deus fidius. Schon in der Zeit der Richter 8, 33. 9, 4. finden wir ihn. Indeß scheint schon der Umstand, daß wir nicht leicht so früh in der Mythologie eine Allegorie suchen dürfen, hinzureichen, um den Ausdruck berith, foedus in dem bei den Kabbalisten vorkommenden Sinne zu fassen, nämlich als Dasjenige, woran die Beschneidung vollzogen wird, wonach diese Gottheit ein Priapus wäre.

Beelzebub

§. 56.

kommt nur als Nationalgottheit der Philisterstadt Akkaron am mittelländischen Meer vor. (2. Kön. 1, 2.) Der Name *) heißt: „Fliegen- oder Mücken-Herr.“ Das classische Alterthum kennt mehrere Götter, welche als Schutzherren gegen Mücken und Fliegen angerufen wurden, so hieß Zeus bei den

*) Nicht zu verwechseln mit dem im neuen Testam. (Matth. 10, 25. Mar. 3, 22. Luc. 11, 15. 18 f.) vorkommenden Obersten der Dämonen Beelzebul, (der indeß in einigen Ausgaben, namentl. complutens., und der Vulgata und Peschito ebenfalls Beelzebub heißt; die äthiop., kopt., arab. Uebersetzung sammt den meisten griechischen cdd. ꝛc. haben Beelzebul. Beelzebul entw. „Herr der Wohnstätte“ oder: „Herr des Kothes“, in welchem letztern Falle an eine Verdrehung des eigentlichen Namens von Seite der Hebräer zu denken wäre, wenn man nicht in der sonderbaren Bezeichnung: „Mistherr“ eine Hinweisung auf die aus dem Schlamme zeugende männliche Naturmacht finden will, welche in dem als εἰλυμένος κόπρῳ (fimo involutus) angerufenen Zeus im Westen dargestellt ist. Vgl. Philostratus

[illegible] Apomyios Fliegenabwehrer (Pausan V. 14. §. 2.); Herakles bei [illegible] Myiagros (Aelian. Polyhist. c. 1.) oder Myodes (Plinius H. [illegible] c. 4.) Ohne Zweifel ist diese Gottheit nicht eine besondere, sondern hat hier den besondern Namen, weil sie gerade hier gewisse Wohlthaten [illegible] Vertilgung jener Insekte gespendet hat. Wenn nach Plinius (H. N. [illegible] c. 28.) die Bewohner von Cyrene bei einer Pest verursachenden [illegible] von Fliegen den Acher-Gott (Mann-Gott?) verehrten, so [illegible] zur Annahme berechtigt, daß der philistäische Fliegengott auch aus [illegible] geworden, und nach der Stadt, die ihn besonders hochhielt, be[illegible] sey.*)

§. 57.

Da nach mehreren Stellen der heiligen Schrift vor der Ankunft der Israe[illegible] allerlei Ungeziefer, namentlich Hornisse, (S. Exod. 23, 28. Deut. 7, 20. [illegible] 24, 12.) über die canaanitischen Stämme geschickt wurden, so ist es nicht wahrscheinlich, daß einzelne von der Plage gerettete Gegenden die Verscho[illegible] irgend einem Abgott zuschrieben, und ihm zum Andenken an die gehemmte [illegible]plage solche Thiere zum Symbol gegeben wurden, von dem er dann den [illegible] erhielt, wie nach Herodot wegen des plötzlichen Rückzuges, der drohenden [illegible] des Sancherib dem alten König Sethos eine Maus in die Hand gegeben [illegible], weil auf sein Flehen hin, Mäuse die Assyrier zurückgetrieben haben (II. 141.)

§. 58.

Die Baale und Astarten.

Ohne Zweifel gab es noch eine Menge solcher Baale, die im spätern [illegible]wußtseyn wohl geradezu als für sich stehende Götter betrachtet wurden, [illegible] sie gleich im Grunde nichts anders waren, als der eine Baal, den [illegible] nach verschiedenen Beziehungen, Momenten seiner Entwicklung in der [illegible] und nach bestimmten Erfahrungen in der Geschichte seines Cultus mit [illegible]derm Namen beehrt, wie denn Siva und Parwati im Indischen hunderte

Heroic. II. 19. p. 693. καὶ μὴν καὶ καμφῶ σοφῶς μὲν ἐνθυμηθέντος, ὅτι Ζεὺς εἴη τὸ ζωογονοῦν, δι' οὗ ἀνίσταται ἐκ τῆς γῆς πάντα...... worauf er als Vers des Pampho anführt: Ζεῦ κύδιστε, μέγιστε θεῶν εἰλυμένε κόπρῳ, welchen Gregor von Nazianz (in Julian. Or. III. p. 104. A.) unrichtig dem Orpheus zuschreibt.

*) Die Aegyptier verehrten eine Fliege um sich gegen Fliegen zu schützen. Homöopathisch!

von Namen haben, die theils von ihren Symbolen, theils von ihnen geheiligten Ortschaften, theils von ihrer vorgeblichen Wirksamkeit auf der Erde hergenommen sind. Auf diese Weise dürfen wir uns nicht wundern, daß in der Bibel oft von b'alim (Baalen in der Mehrheit), und von Aschtaroth (Astarten im plur.) die Rede ist.

Und so ist es wohl auch möglich, daß mit dieser Mehrzahl bloß ausgedrückt werden will, daß Baal und Astarte an mehreren Orten Tempel und Höhen haben, ohne daß sie in verschiedener Form müßten verehrt seyn.

Am leichtesten war die Verehrung der Baale und Astarten, wenn sogar Eigenschaften, Beziehungen und Weisen ihrer Einwirkung verehrt wurden. Würde die Liebe abstract aufgefaßt seyn, wäre sie nicht im concreten Kâmas zur mythologischen Person geworden, so hätten wir schon im Adonis einen solchen idealisirten, allegorischen Cult, obwohl noch nicht von der verfeinertsten Art.

§. 59.

Gad und Meni.

Am weitesten geht die Verehrung blut- und saftloser Allegorien, wenn Götter wie Fortuna, (τύχη) verehrt werden, und man glaubt wirklich sich in die poetische Atmosphäre eines Gottsched versetzt, wenn man aus Isaias erfährt, (K. 65. V. 11.), daß zu seiner Zeit das Glück einen eigenen Cultus gehabt habe. Der Name Gad nämlich, welcher dort vorkommt, heißt im Arabischen Glück, und so wird das Wort auch von der griechischen und lateinischen Kirchenübersetzung gefaßt.

Man entgeht dem Uebelstand, eine bloß abstrakte Gottheit annehmen zu müssen, gewöhnlich dadurch, daß man in Gad den Glücksstern Jupiter findet; wozu dann das im selben Vers vorkommende Meni als Venus gezogen wird, welche im Arabischen das kleine Glück heißt. *) Diese Annahme ist gar wenig sicher. Meni als Glück im guten Sinne aufzufassen ist ganz willkürlich, da mena und menije im Arabischen, auf das man sich doch beruft, das Fatum, den Tod bedeutet. Beide Namen bezeichnen ohne Zweifel dieselbe Gottheit. **) Meni ist im arabischen Götzen Menâth (Koran 53,

*) Es führen indeß viele andere Sterne den Namen Gad.

**) Daß es wenigstens zusammengehörige Götter seyn müssen, hat schon Gesenius zu Isai. 65, 11. gezeigt.

19. 20.) wieder zu erkennen. Dieser wurde in der Gestalt eines Steines zwischen Mekka und Medinah verehrt.

Man verband also mit dem Gotte den Begriff der schweren dunklen Materie. Aus ihr ist die orientalische Astarte, die Bergtochter Parwati hervorgegangen, an ihr hat sich der Geist zum Schöpfer gebildet. Sie führt im Indischen den Namen Menâ. Man verehrt sie als den Berggipfel Himalaja. Dachad aber heißt eben im Indischen der Urgrund der körperlichen Dinge, die Urmaterie. *) Daß die Gottheit Gad zu den Bergen in besonderer Beziehung stehe, sehen wir aus der Gemara chullin f. 40. a. Es wäre also hier das Bythos oder vielmehr die Astarte in ihrer Eigenschaft als Bythus, und um mit den Indiern diesen Zustand ihrer Entwicklung als eigene Person zu fassen, die Mutter Rhea zu verstehen. Diese Erklärung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß die Göttermutter als ein Stein in Kleinasien verehrt wurde, wie wir bei ihrer feierlichen Abholung nach Rom (i. J. 205 v. Chr.) aus alten Schriftstellern (z. B. Livius l. 29. c. 11 ff.) erfahren. **) Bei Isaias a. a. O. sehen wir, daß die abgöttischen Juden dem Meni Lektisternien brachten, wie auch in Rom die neu angekommene Idaea Mater mit einer solchen Mahlzeit nach ihrer Reise gestärkt wurde. ***)

Die Lektisternien waren zwar dieser Gottheit besonders, aber doch nicht ausschließlich eigen. In solchen Häusern, welche diesem Culte huldigten, war ein eigenes Lager und davor ein Tisch hergerichtet, um das göttliche Wesen zu verehren. †) Der heilige Hieronymus sagt als Augenzeuge: Est in

---

*) S. Vedantasara, herausgeg. von Frank. S. 84. Das indische Idol von Sumenath, selber Su-menath d. i. foelix Menath geheißen, war auch ein ziemlich roher Stein, indem von seiner 50 Ellen hohen Masse 47 Ellen im Boden verborgen waren, was bei einem Bilde keinen Sinn hat. So Herbelot unter Mahmud. Mirchond indessen und nach ihm Dow Hist. of Hindostan. Vol. I. p. 84. wissen nur von 5 Ellen Länge, wovon 3 Ellen sichtbar gewesen; da aber Mirchond das Idol einen polirten Stein nennt, so bleibt die Vorstellung von einer formlosen Masse. Mirchoud in Wilken, chrest. persica. S. 134. Es ist mir indessen wahrscheinlich, daß der Name eigentlich Somanatha d. i. dominus lunae lautet, so daß nur die Beschaffenheit des Bildes, nicht aber der Name, eine Parallele zu Meni ist.

**) Sacrumque iis lapidem, quam matrem Deûm esse incolae dicebant, tradidit ac deportare Romam jussit.

***) In aedem victoriae . . . pertulere deam . . . isque dies festus fuit. Populus frequens dona deae in Palatium tulit lectisterniumque et ludi fuere; Megalesia adpellata. Die Megalesia weisen ohnehin nach Indien.

†) Buxtorf lex. talmud. S. 387. Vergl. Gesen. zu Isai. 65, 11.

cunctis urbibus et maxime in Aegypto et in Alexandria idololatriae vetus consuetudo, ut ultimo die anni et mensis ejus qui extremus est, ponant mensam refertam varii generis epulis et poculum mulso mixtum. (Zu Jsai. 65, 11.) Dem Monde (Jer. 7, 18. 44, 17.) wurden auch solche Lektisternien gebracht, (s. oben) dem Belus und der Rhea in Babel deßgleichen Jerem. 51, 44. Baruch 6, 30., und wenn bei Daniel dem Drachen die Speise gebracht wird, so ist das so zu verstehen, daß das Attribut für die Gottheit selbst (Rhea) gesetzt ist. Die Aegyptier in Melite brachten einem Drachen Speise dar. Aelian var. hist. XI. 17.

§. 60.

Tempel.

Die obenangeführten Höhen (bamoth) und für den Astralkult die Hammaeim oder Gestirnkapellen auf den Dächern sammt Säulen von Holz und heiligen Bäumen bildeten die nothwendigsten örtlichen Erfordernisse zur Ausübung des Baalkultes. Indessen fehlte es auch nicht an eigentlichen Tempeln. Ein sehr berühmter war in Gaza. Ein Tempel des Dagon findet sich in Azotus (1. Sam. 5.). Ein weitberühmtes Heiligthum der gewaltigen Naturgöttin fand sich in Mabug (Hierapolis) im nördlichen Mesopotamien. Es wurde aus den fernsten Gegenden von heidnischen Pilgern besucht, wie der Tempel von Somenath in Indien. Ueber den Bau dieser Kultusstätten sind wir nicht genau unterrichtet. Wenn wir indeß vom Einzelnen auf's Allgemeine schließen dürfen, so bildeten sie zwei Abtheilungen, wovon die innere, das Adyton, nur den Priestern zugänglich war. *)

Genauer sind wir über den Belustempel zu Babylon unterrichtet. **) Er bildete eine viereckigte Pyramide. Jede Seite war ein Stadium lang, die Höhe war ebenfalls ein Stadium, kam also beinahe der höchsten ägyptischen Pyramide gleich. Der geweihte, mit noch jetzt an Ruinen erkenntlichen Ringmauern umgebene Umfang des Tempels maaß nach Herodot zwei Stadien in jeder Richtung. Nach der Aussage desselben Geschichtschreibers hatte der Tempel acht Absätze, von welchen man noch drei sieht. Von außen ließen Stufen von Absatz zu Absatz. In der Mitte waren Sitze und ein Zimmer angebracht. Im obersten Stocke war eine geräumige Kapelle, worin

*) Siehe Mover's Religion der Phönizier. S. 673.
**) Münter Rel. der Babylonier. Kopenh. 1827. S. 48 ff.

ein goldener Tisch vor einem prächtigen Bette, aber kein Bild fand. In
n Raume weiter unten dagegen saß das goldene Bild des Belus auf
n goldenen Throne und hatte einen Fußschemmel und einen Tisch vom
n Metall vor sich.*) Außerhalb dieses Tempelraumes stand ein goldener
r auf welchen bloß säugende Thiere geopfert wurden; daneben noch ein
erer für andere Opfer. Im Hofe des Tempels stand eine goldene Bild-
e des Bel von zwölf Ellen Höhe. Darius Hystaspis wollte diese Statue
nehmen; aber erst Xerxes führte diesen Vorsatz aus. Vielleicht ist in die-
Thatsache die Voraussage des Isaias (46, 1.) und Jeremias (50, 2.) in
illung gegangen. Außer diesen Statuen fanden sich noch viele andere in
Tempel, zum Theil von bedeutender Höhe. Auf der Zinne des Tem-
sah man drei Bildsäulen von Göttern, die Diodor bloß mit gräcisirter
ennung anführt. Die von Jupiter (d. i. Bel) mit auseinandergespreiz-
Beinen, stehend, war 40 Fuß hoch. Die der Rhea (Durga) saß auf
n goldenen Wagen. Auf ihren Knieen standen oder saßen zwei Löwen
nahe bei ihr sah man zwei kolossale silberne Schlangen, deren jede
Talente wog. Die Bildsäule der Juno, mit der Linken einen reichbesetz-
Scepter, mit der Rechten eine Schlange am Kopfe haltend, war 800
ente schwer. Für alle drei stand ein goldener, getriebener Tisch 40 Fuß
, 15 Fuß breit und 500 Talente schwer, hergerichtet. Auf diesem waren
i Pokale von 30 Talenten Gewicht, zwei Rauchfässer jedes 300 Talente,
Schalen, wovon die dem Bel gehörige 1200, die beiden andern je 600
ente wogen. Wahrscheinlich ist dieser Tempel der Schauplatz der Ge-
hte vom Drachen Daniels und vom Bel, und verdiente insofern unsere
ndere Berücksichtigung. Die eben erwähnten Tische waren für solche
isopfer bestimmt, wie sie bei Daniel vorkommen.

§. 61.

Den Mylitta-Tempel, der sich in Babylon befand, verdient besonders
halb hier angeführt zu werden, weil Jeremias (bei Baruch X.) die Gru-
en vor den Ausschweifungen warnt, zu deren Asyl er bestimmt war. Hier
sten die Jungfrauen ihre Keuschheit der Naturgöttin Preis geben. Zwei
e Obelisken mit gespaltener Spitze standen vor seinem Eingange; im dun-
Heiligthum war ein Kegel; Tauben nisteten unter dem Dache; im Vor-

*) Larcher schätzt den Werth auf mehr, als 56 Millionen Franken.

hofe stand ein Altar, auf welchen kein Blut fließen durfte. Hier waren auch Wassercisternen und Fischbehälter. Das Ganze war von einer Ringmauer eingefaßt; ein Hain, rings um die Mauer gepflanzt, gab Schatten und Kühlung.

§. 62.

Cultus und Cultuspersonale. *)

Wir haben zwar über die abgöttischen Priester der Canaaniter sehr wenige Nachrichten, aber nach der Analogie der großen Menge derselben in den syrischen und kleinasiatischen Heiligthümern desselben Religionssystems und aus dem Vorhandenseyn von 850 am Hofe der Jezebel dürfen wir wenigstens auf große Anzahl schließen. Außer den eigentlichen Priestern (die heil. Schrift nennt die abgöttischen Priester Komer, K'marim) gab es Tempeldiener von verschiedenem Range, in großer Zahl. (Am Tempel zu Comana in Cappadocien allein waren 6000.) Eine ihrer wichtigsten Verrichtungen war die Besorgung der Musik beim Morgen- und Abendopfer.

§. 63.

Gewöhnlich standen mit den Tempeln (wenigstens der großen Naturgöttin) weibliche und männliche Geweihte (hebr. K'desohim und K'deschoth sacri, sacrae,) in Verbindung, deren Leben ein fortwährender Greueldienst der Unzucht war. Sie hielten sich zum Theil beständig an den Tempeln auf, ein Theil aber zog im Lande herum. Das mosaische Gesetz warnt vor solcher Entwürdigung der menschlichen Natur Deut. 23, 18., ohne hindern zu können, daß die Israeliten zu verschiedenen Zeiten sich wenigstens durch schändlichen Umgang mit diesen elenden Geschöpfen veruneinigten. (1. Kön. 14, 24. 15, 12. 22, 47. Jer. 3, 2.)

Die männlichen Personen dieser Art, welche die Vulgata cinaedi nennt, waren in der Regel Eunuchen. **)

*) Am gründlichsten behandelt von Movers, in den Untersuchungen über die Religion und Gottheiten der Phönizier. S. 672 ff. Ich folge diesem Gelehrten in den §§. 62. 63. 64. 05 mit geringen Abweichungen.

**) Der heil. Hieronymus sagt: Verbum Cadesoth quod Aquila ἐνηλλαγμένων, Symmachus ἑταιρίδων, Septuaginta τετελεσμένων, Theodotion κεχωρισμένων interpretati sunt, nos effeminatos vertimus, ut sensum verbi nostrorum auribus panderemus. Hi sunt, quos hodie Romae, matri non deorum sed daemoniorum servientes Gallos vocant, eo quod de hac gente Romani truncatos libidine in honorem Atys, quem eunuchum dea meretrix fecerat sacerdotes illius manciparint. Propterea autem Gallorum gentis homines effeminantur; ut qui urbem

§. 64.

Einige von diesen zogen Almosen sammelnd umher, welches sie denn an Tempel lieferten, soweit sie dessen nicht selber bedurften. Solche Ge- ke an den Tempel zu bringen, verbietet das mosaische Gesetz. Deuter. 19. Ein recht anschauliches, die Vorstellung von den heidnischen Ein- en auf Israel vervollständigendes Bild des Treibens dieser schändlichen nden von Naturreligiosen gibt uns Apulejus *) und wenn es auch aus ter Zeit ist, so dürfen wir doch davon auf früheres Unwesen der Art schlie- , indem ja die damit verwandten Bakchus-Umzüge und sivaischen Aus- ssenheiten der Joginen in Indien uns nöthigen, den ältern canaanitischen t ebenso ausgestattet zu denken. Wenn eine Schaar Einäden durch's b zog, so schickte sie einen Trompeter voran, der sie auf seinem in Ge- einer Schlange gewundenen Horn in den Dörfern, an den Meierhöfen, auch in den Gassen der Stadt anmelden mußte. Ihm folgten im fremd- sten Aufzuge die bettelnden Priester und Einäden mit ihrem Chef; mitten r ihnen machte sich ein Esel mit dem verhüllten Symbol der Naturgöttin dem Bettelsack auf dem Rücken, bemerkbar. Sie waren in buntfarbige, utzige Frauengewänder gekleidet, an den Wangen und Augen gleich den rtigen) Frauen geschmückt, den Kopf mit gelben Turbanen von Seide oder nen umwunden; einige trugen auch weiße Kleider, die Arme waren bis Schulter aufgestreift; große Schwerter, auch die Geißel, dann Klapper, ifen, Cymbeln in den Händen, zogen sie mehr tanzend als gehend unter Schall einer wilden Musik die Straße. An einem Meierhofe angekom- , stellen sie ihre Gaukeleien an. Ein mißhelliges Geheul eröffnet die ne. Dann fliegen sie wild durcheinander, das Haupt tief zur Erde ge- lt, aber in Kreisen sich herumdrehend, so daß das aufgelöste Haar durch Koth schleift; dabei zerbeißen sie sich zuerst die Arme und zerschneiden sie etzt mit den zweischneidigen Schwertern, die sie zu tragen pflegen. Dann

Romanam ceperant, hac feriantur ignominia. Istiusmodi idololatira erat in Israel: colentibus maxime feminis Beelphegor ob obscoeni magnitudinem, quem nos Priapum possumus appellare. Unde et Asa rex tulit excelsa de populo et hujuscemodi sacerdotes et matrem de augusto deposuit imperio sicut scriptura testatur dicens: Et fecit Asa etc. (1. Kön. 15, 11. ff.) Sciendum autem quod in praesenti Cadesoth meretrices ἱερεῖς id est sacerdotes Priapo mancipatas vocet. In aliis autem locis viros exsectos libidine Cadesim legimus. In Osee prophet. c. IV. Opp. Martianay III. 1261. f.

*) Hier nach Movers (S. 681 des genannten Werkes) Darstellung gegeben.

beginnt eine neue Scene. Einer von ihnen, der es in der Raserei allen zuvorthuet, fängt unter Aechzen und Stöhnen an zu prophezeien; er klagt sich öffentlich seiner begangenen Sünden an, die er durch die Züchtigungen des Fleisches nun bestrafen will, nimmt die knotige Geißel, welche die Gallen zu tragen pflegen, zerschlägt den Rücken, zerschneidet sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Körper heruntertrieft. Am Ende sammeln sie Almosen. „Einige werfen ihnen Kupfer- auch wohl Silbermünzen in den vorgehaltenen Schooß, Andere bringen Wein, Milch, Käse, Mehl herbei, was sie gierig zusammenraffen, in dem dazu bestimmten Sacke neben der Göttin, dem Esel auf den Rücken legen, dann bis zum nächsten Dorf oder Landhaus weiter ziehen, wo das ganze Ceremoniel auf's Neue wiederholt wird." Am Abend in der Herberge angekommen, zehren sie von dem gewonnenen Almosen und treiben mit jungen Burschen unzüchtige Ausgelassenheiten.

§. 65.

Die Initiation zu solchem Götterdienst war vielfältig das Werk des Augenblicks. „Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Verschneidung freiwillig und im Anfall einer heiligen Raserei vollzogen wurden; die Göttin instigirte dazu, veranlaßt und erregt wurde aber nach allgemeiner Angabe alter Schriftsteller dieser furor Acdestius (wie Arnobius adv. Gent. V. p. 210 sagt), durch den Zauber, den die Sangweise, die begeisternde Musik des Tympanon, des Cymbalon und besonders der Flöte, über den Zuhörer ausübte." Besonders an den großen Festen der syrischen Göttin entstanden neue Gallen; „denn wenn sie pfeifen und ihre Orgien halten, überfällt Viele, welche nur, um Zuschauer zu seyn, gekommen sind, die Raserei; der Jüngling aber, den es überfällt, reißt sich die Kleider vom Leibe, läuft unter lautem Geschrei mitten in die Haufen der Begeisterten, ergreift eins der Schwerter, die seit Alters zu diesem Zweck bereit stehen, und verschneidet sich selbst." „Der so von der Gottheit Begeisterte ist für alles Schmerzgefühl unempfänglich; und ob sie sich auch mit Spießen durchstechen, mit Beilen zerschneiden, mit Messern ihre Arme verwunden, so fühlen sie es doch nicht, sagt Jambichus; denn alles thierische Leben höre dann auf, und das eigene Bewußtseyn werde von dem sie erfüllenden Geiste der Gottheit absorbirt." (De Myst. III. 4.) *)

*) Movers a. a. O. S. 684 ff.

§. 66.

mit den Baalskult ähnliche Blutsühnungen am eigenen Leibe voll-
ben, sahen wir schon an einem Beispiele aus der Zeit des Elias
is, 26 ff.).

Aber im Gefolge dieses Cultus Unzucht aller Art sich einstellte, ist
schon bei mehreren Gelegenheiten erinnert worden, theils geht es
gemein gewordenen prophetischen Redeweise hervor, in welcher
mit verschiedenen Bezeichnungen der Unzucht benannt wird.
önnte man darin einen blossen Tropus finden und es mag auch
in einzelnen Fällen wirklich die geistige Untreue gegen den heiligen
Gott damit getadelt wird: wo aber nicht sichere Umstände im Zu-
g eine solche bildliche Auffassung rathen, heißt es das ganze Sy-
hönizisch-babylonischen Religion verkennen, wenn man nicht beim
ehen bleibt. Einige dieser Stellen bezeichnen uns bestimmte Arten
ultes. Am gewöhnlichsten scheint die Prostitution der weiblichen
Statt gefunden zu haben (Kedeschoth), woran sich das sodomi-
tzen der Kedeschim anschloß. Greuelhafteres enthüllt uns noch
Jsai. 57, 5., deren Sinn nach dem Hebräischen auf Manichäische
inweist. Das einzige sechszehnte Kapitel des Ezechiel würde hin-
ir die Ausschweifungen dieses Cultus den babylonischen ganz gleich
(Vgl. außer den angeführten Stellen: 2. Kön. 23, 7. Osee 4, 4.)

§. 67.

ein solcher Götzendienst die sinnlichen Jsraeliten locken konnte, ist
er zu begreifen. Er machte dem Verstande nicht die Mühe, über
hen, zerrütteten Zustand dieser Welt zu dem normalen der noch un-
und der einst herzustellenden vorzudringen. — Wenn man die jetzige
gerissen von der paradiesischen Unversehrtheit und der Glorie der
de für sich betrachtet, könnte man aus dem Anblick des ewigen
mitten im unermüdeten Fortgang der Lebensentwicklung allerdings
schöpfen, die Gottheit schaffe und zerstöre zum Spiel; man müsse
Musik gute Laune machen, man müsse, am eigenen Leibe ihr Ver-
der Welt nachahmend, sich ihr Wohlgefallen erwerben. Lockender
diese theoretische Seite war die praktische. Wie die Welt im ver-

—

: Talmud (Niddah, fol. 13. a.).

wirrten und zerrütteten Zustand als die eigentlich rechte gefaßt wurde, aber doch nur Spiel war, mußten die verirrten Strebungen in der innern, kleinen Welt, in der menschlichen Natur als die rechten gefaßt werde, aber auch nur zum Spiele dienen: daher sich denn die Sinnenlust im Dienste dieser Religion ungescheut sättigen konnte. Das praktische Moment war ohne Zweifel das ältere. Aus der Wollust entstand die Religion der Wollust, aus der Mordlust die Blutorgien, nicht umgekehrt, obwohl durch die Aufstellung einer Religion mit einem Lust- und Mordkulte, die Werke der entfesselten Begierde nach Blut, sich ungeheuer vermehren mußten. Die heilige Schrift wendet sich in der Regel bloß an die praktische Seite, indem sie die Wirkung dieser dämonischen Mysterien auf das Volksleben zunächst in's Auge faßt.

§. 68.

Man hat es hie und da ungerecht gefunden, daß die Propheten das Irrthümliche des Heidenglaubens öfters durch Verhöhnung der Götzenbilder darzuthun suchen, indem sie die Verfertigung derselben beschreiben, ihre Stummheit, ihr eigenes Unvermögen, ihre Verweslichkeit u. dgl. mit grellen Farben schildern (Isai. 44, 12—20. 40, 18 ff., 46, 6 ff. Baruch 6, 3 ff. Weisheit 13, 11 ff. 15, 7 ff. Psalm 115, 4 ff. Jerem. 10, 3. Osee 13, 2. Hab. 2, 18)., Diese Invectiven, meint man, treffen in's Leere, indem ja die Bilder eben nur Bilder, nicht aber die Götter selber seyen. Allein es ist durchaus die Absicht des Heidenthums nicht gewesen, bloße Erinnerungszeichen an gewisse höhere Wesen und Kräfte zu verehren, sondern die Bilder hatten ihren Werth durch das geglaubte Inwohnen der Götter, oder die Annahme wirksamer magischer Beziehungen zwischen dem Bilde und dem Abgebildeten.

§. 69.

1) Die rohen, kegel- oder keilförmigen Bätyliensteine, welche mit Wein, Blut, besonders aber mit Oel gesalbt zu werden pflegten, genossen unmittelbare Anbetung, indem sie als herabgesunkene, finsterbrütende Himmelsmächte angesehen wurden. Ein andächtiger Heide warf sich, wo er nur einen solchen besalbten oder bekränzten Stein gewahr wurde, vor ihm auf die Kniee nieder und verließ ihn nicht eher, als bis er ihm sein Wohlergehen in den angelegentlichsten Wünschen empfohlen hatte. (Lucian, Alex. 30.) Auch unter den Canaanitern gab es solche Steine, wie schon der Name Abdir (Bochart, Phaleg S. 786. Ed. 1681.) wahrscheinlich macht, den diese Steine auch

führen und wenn der Synagoge vorgeworfen wird, daß sie mit Stein Ehebruch treibe (Jerem. 3, 9.), so ist vielleicht insbesondere auf Bätylien angespielt und zugleich auf die meistens obscöne Bedeutung dieser rohen Naturbilder hingewiesen.

§. 70.

2) Eben so innig mit höhern Kräften verbunden, wurden die Planetenbilder gedacht. Unter gewissen Constellationen gegossen, schon durch die Wahl des Metalls mit bestimmten astrologischen Mächten in magische Beziehung gebracht, mit Zauberformeln beschrieben, galten sie als Organe, durch welche die auf sie bezogene Gestirnpotenz auf Erden wirkt.

§. 71.

3) Die Götzenbilder in menschlicher und thierischer Gestalt wurden als Wohnungen der Gottheiten betrachtet, welche sie darstellten. Wie nach pantheistischer Vorstellung durch die Entstehung eines neuen Menschen eigentlich nur eine neue Form gegossen wird, in die der allgemeine Geist einzieht, so gelten die Statuen als eine Art von Leibern der Götter. *)

§. 72.

Es ist aber noch ein Umstand zu berücksichtigen, der die angeführten Aeußerungen der heiligen Schrift tiefer würdigen lehrt, besonders wo sie die Vorwürfe von Blindheit, Lahmheit nicht ausdrücklich auf die Bilder, sondern auf die Götzen überhaupt anwendet. Die Mythologie Canaans und Mesopotamiens ruht auf einer dualistischen Weltanschauung, wie oben berührt worden ist. Die Hauptpotenz, der Geist, der der Materie gegenüber steht, ist wie wir sahen der indische Siwa. Dieser aber steht an und für sich, außerhalb der Vereinigung mit der Naturmacht Mylitta oder Baaltis, „blind und lahm" **) da, die Natur macht ihn erst sehend, macht ihn wirkend und doch ist die Vereinigung nicht bleibend und das Streben der Vollkommenheit geht dahin, die Verbindung und alle ihre Beziehungen und Wirkungen aufzuheben. Daher die Schrift mit Recht diese Götzen Nichtigkeit, hebel, awen, Leerheit schawe ***) nennt, ohne damit bloße Ausdrücke eines blinden Eifers zu gebrauchen.

*) Siehe Creuzer's Symbolik im Auszuge von Moser. S. 59.
**) Lassen, Gymnosophista. Bonn 1832. S. 57.
***) Die buddhistische Leere ist nur eine consequente Darlegung der im Baals- und Sivacult bereits implicite ausgesprochenen.

Dritter Abschnitt.

Die Religion der Synagoge.

Eintheilung.

§. 73.

Gegenüber dem Heidenthum, dem Verderben im Innern und Aeußern des Menschen und der zerrütteten, kranken Natur hatte das Volk Israel eine sehr schwere Aufgabe. Die Patriarchen hatten keine so schwere; daher erweiterte und entwickelte sich aber auch die Religion. Weil die dämonische Erkenntniß sich der Natur bemeistert und in Magie, in Orgien und abgöttischen Opfern dieselbe immer mehr zum Gegenstand der ungehorsamen Lust oder der Zerstörung gemacht hatte, so mußten die Anordnungen über Besteiuungen der Natur und über Heranbilden derselben zum Dienste Gottes sich auch vervielfältigen. Das einfache patriarchalische Ceremonialgesetz erweiterte sich, theils als Mittel der Abtödtung und unmittelbaren Sühnung der entarteten Lust, theils als Wehr und Unterscheidungsmittel gegen die dämonischen Ceremonien, theils als Vorbild einer gänzlichen Erlösung, theils als positive Heiligung der Natur. Jemehr endlich die innere wachsende Nachwirkung der Sünde auf der Menschheit und der Natur drückte, und jemehr die falschen Religionen in Nachäffungen und Verzerrungen patriarchalischer Messiashoffnung die Begriffe vom künftigen Erlöser trübten, desto nothwendiger wurde es, tröstlich auf seine Ankunft hinzuweisen, und was die Erzväter nur dunkel und mehr allgemein gehofft hatten, klarer und bestimmter auszusprechen. Die mosaische *) Religion, mit ihren

1) Lehren,
2) Heilmitteln,
3) Verheißungen

ist also eine von der Zeit geforderte Erweiterung und Entwickelung der patriarchalischen.

---

*) Dieser Ausdruck kann mißverstanden werden, wenn man Moses als Stifter damit gemeint glaubt.

Erste Abtheilung.

Lehre.

§. 74.

Praktischer Charakter der mosaischen Lehre.

In Betreff der Lehre unterscheidet sich die Offenbarung des alten Testamentes schon insofern von den vorgeblichen Religionssystemen der benachbarten Heidenvölker, als sie in Mittheilungen über Gott und Jenseits, über Geheimnisse der Natur und der Menschheit eben so sparsam ist, wie diese verschwenderisch damit sind (Genealogien der Götter, Mythologie, geheime Kräfte der Natur u. s. w.), dann auch insofern, als sie selten rein belehrt, sondern mehr gebietet, warnt — so daß sie weniger den theoretischen Namen einer Glaubens-, als den praktischeu einer göttlichen Sittenlehre verdient.*) Der biblische Name für diese Religion ist daher: Gesetz, Gebote Gottes, wenn sie als von Gott gegebene, Furcht Gottes hingegen, wenn sie als vom Menschen aufgefaßte betrachtet wird. Das Wirken, das Gehorchen bildete die Grundlage der Gottgefälligkeit, und wenn auch der Glaube in diesem Gehorchen eingeschlossen war, so konnte er schon deßhalb nicht so formell, wie im neuen Bunde hervortreten, weil im Mosaismus der menschliche Geist gar wenig über die Sphäre der sinnlichen Wahrnehmung hinausgeführt werden sollte; nur im Reich der Sichtbarkeit sollte er einstweilen gottgefällig sich bewegen. Der Mensch wurde in der Natur umfassend inne, welcher Unterschied zwischen Gut und Bös sey. Er hatte vom Baume der Erkenntniß gegessen; Gott machte das Versprechen des Satans, daß ihm die Augen aufgehen werden, und daß er göttergleiche Weisheit erlangen sollte,**) nicht im Sinne des Satans wahr, sondern öffnete ihm die Augen über den Ruin in der Welt; ließ ihm jedoch noch zum Theil sehen, wie die Welt seyn sollte und leitete ihn

*) Im 119 Psalm kommen mehrere Synonyma für die Offenbarung des alten Bundes vor; fast alle weisen auf den vorherrschend ethischen Charakter derselben hin.

**) Ein Versprechen, das übrigens der Satan in der Mythologie, Magie und gegenkirchlichen Theosophie mit solcher Treue zu lösen sucht, als man nur immer von ihm erwarten konnte.

an, dem Fortwuchern der Schuld und Zerrüttung Einhalt zu thun. Wie das factische Erkennen in der Ehe durch den mit Blut bezeichneten Bund der Beschneidung gehütet und beschränkt werden sollte, so war das geistige Erkennen in enge Grenzen der sparsamen Offenbarung, der mit Blut besiegelten (Exod. 24, 8) Ehe am Sinai eingeschlossen.

§. 75.

Lehre von Gott. Gottesnamen.

Die Lehre des alten Testamentes von Gott ist zum Theil schon in Seinen verschiedenen **Namen** ausgesprochen.

Er ist El d. i. der (All= *) Gewaltige, welcher Name Ihn aber eben so wenig ausschließlich bezeichnet, wie Eljon d. i. der Obere. Auch Adonai d. i. der Herr (eigentlich plur. wie bei Elohim), kennzeichnet den Gott des alten Testamentes noch nicht so, daß er durch diesen Namen über heidnische Vorstellungen von Gott erhoben wäre. Selbst Eloah oder in der Mehrzahl Elohim, kündet noch kein solches Wesen an, welches die gereinigtern heidnischen Ideen von Gott überschritte; denn der Name deutet im Singular auf ein Wesen, welches der Gegenstand heiliger Ehrfurcht ist, und im Plural auf ein Wesen, das mehrere Momente ehrfurchtsvoller Scheu in sich vereinigt; und für solche Wesen hielten auch die Heiden ihre Götter. Um daher anzuzeigen, daß der wahre Gott über all diese bloß nach einem beschränkten Begriffe von Etwas Anbetungswürdigem gebildete Götter hinausgehe, wird er Elohim der Elohim, oder El (aller) Elohim genannt; auch schlechtweg **der** Elohim, ha-elohim; eine Bezeichnung, welche schon auf eine Unendlichkeit hinweist. Während der Gott der Canaaniter, der Ur=Baal, ein todtes differenzloses Wesen ist, bezeichnet sich der wahre Gott als den lebendigen El chaj, und Elohim zebaoth, welche letztere Bezeichnung ausdrückt, daß Gottes Leben sich in den obern Kräften des Lebens (zebaoth) äußere. Aber er ist nicht ein unter den Lebenden mitlebendiger, sondern ein über allen, selbst den höchsten Lebensmächten, stehender Elohe zebaoth. Er bedarf keines Dinges oder Wesens außer sich, denn er ist **der** (sich selbst) **Genügende** Schaddai; **) Sein Seyn und Wesen ist durch nichts außer ihm bestimmt oder

*) Mit den Artikel hael.

) Nach Andern ist der Name Schaddai synonym mit El und deutet auf die **Macht.

ngt, er nennt sich daher den Ehjeh, d. i. ich bin (sum) und die gläu-
en Israeliten nennen ihn den Jahweh,*) er ist (est) oder der da ist;
e absolute Unabhängigkeit ruht endlich nicht auf einer gedanken-, willen-
lebens-losen, gewissermaßen fatalistischen Selbstverursachung seines
sens, sondern auf dem Grunde lebendiger, absoluter Persönlichkeit, er
der Ani, d. i. Ich, der Ego schlechtweg. (Sehet nun, daß ich [der ani]
bin Deuter. 32, 39. Vergl. Levit. 19, 14. 32. 36). Doch sind auch
förmlichen Aussprüchen die verschiedenen Seiten des göttlichen, dem Men-
n sich offenbarenden Wesens dargestellt.

§. 76.

Symbolum der Einheit Gottes.

Das Symbolum des israelitischen Glaubens von Gottes Wesen ist ent-
en in der Stelle: Höre Israel, der Ewige (Jehovah), unser Gott,
Ein Ewiger (Jehovah).**)

Schon darin, daß dieses Bekenntniß sich in der Form einer Erinne-
ng Gottes darstellt, liegt eine Hinweisung auf Versuchungen zu gegenthei-
n Annahmen. Ausgeschlossen sind damit als lügenhaft alle Systeme,
lche mehrere Götter statuiren.

§. 77.

eitere Lehre von Gott, von der Natur und dem Menschen. Offenbarung des Sittengesetzes.

Wenn aber Gott als der einzige Gott erscheint, soll er nicht als das
zige aufgefaßt werden; namentlich soll Das, was wir um uns sehen,

*) Der Laut Jehowah hat beim Leben der hebr. Sprache ohne Zweifel nicht existirt.

**) Deuter. 6, 4. Dieser Vers wird das Sch'ma genannt, weil er mit Sch'ma (audi) beginnt; wie wir die bekannte Doxologie von ihrem Anfang Gloria nennen. Das Sch'ma war in der alttestamentlichen Liturgie eben so bedeutend, wie das Gloria Patri in der Kirche. Wie dieses ein öffentliches Bekenntniß der dreipersönlichen Lebendigkeit Gottes ist, so war jenes eine Bezeugung seiner Einheit. Die Kabbala findet indessen bereits im Sch'ma die heilige Dreifaltigkeit, indem sie darauf aufmerksam macht, daß Gott darin mit drei Namen genannt werde. S. Sohar, ed. Sulzb. II. f. 18. c. 3. f. 66. c. 2. III. f. 82. c. 2. III. 27. Auch bei Sommer Specimen theolog. Sobaricae S. 60 ff.

nicht als Gott selber verehrt werden, wie es in manchen alten Religionen geschah. Die Sichtbarkeit ist Schöpfung Gottes. Diese Lehre stand im Moralgesetz obenan (Exod. 20), und behütete so die Erkenntniß am sichersten vor pantheistischer Verirrung, welche den Israeliten so nahe gelegt war, indem eine auf rechte Gotteserkenntniß gestützte Moralität ebenso zusammenhaltend und befestigend auf das Wissen zurückwirken mußte, wie die auf falsche Dogmen gegründete Immoralität der Heiden, zurückgreifend in die Theorie, eine immer schwerer heilbare, hartnäckigere Verwirrung bringen mußte.

Das, was wir Natur, Welt nennen, ist aber nicht nur nicht Entwicklung der göttlichen Substanz, Gott ist dadurch auch nicht erst zum Verständniß, zum Selbstbewußtseyn gekommen; denn ehe die Urmaterie (rosch afroth tebhel, wörtlich: Principium s. caput pulvisculorum s. atomorum orbis) von Gott geschaffen war, ehe die Berge gebildet waren, ehe irgend etwas Geschaffenes existirte, war die Weisheit, das Erkennen bei Gott (Sprüchw. 8, 22 ff.) Diese Wahrheit konnte die israelitische Gotteserkenntniß in den Stand setzen, den mächtigen Angriffen auf die Vorstellung von einem Einigen, durch Zeit und Raum nicht umschriebenen Gott, — der freilich Gefahr lief, zu einem Abstraktum zu werden, — die Hinweisung auf Sein ewiges immanentes Leben entgegenzusetzen.

Mancher treuglaubende Israelit wurde bei seinem Festhalten an dem einigen, von der Welt unabhängigen Gott in quälende Verlegenheit gesetzt, wenn ihm Heiden begegneten, welche in allen irdischen Lebensmanifestationen ihre Götter sahen. Die heidnische Frage: „Wo ist dein Gott?“ berührt einen denkenden Sänger Israels so tief, daß er nicht mehr ißt und Tag und Nacht weint (Psalm 42, 4).*) Indessen stand ihm seine religiöse Ueberzeugung insofern tröstlich zur Seite, als er Gott allgegenwärtig wußte und diese Präsenz nicht als unthätiges Zuschauen, sondern als lebendiges und Leben gebendes Füllen und Fassen (pleroma und hexis) aller Creaturen denken mußte.**) Gott ist ein lebendiger, ja das Leben selbst. Nichts besteht ohne ihn, wenn er den Odem an sich zöge, so würde Alles, was Leben hat, augenblicklich in Staub zurückkehren (Psalm 103 (104), 29. Job 34, 14 f.)

---

*) Psalm 79, 10 ist ausdrücklich gesagt, daß die Heiden so fragen; ebenso Psalm 115, 2 mit deutlicher Hervorhebung des Glaubensgegensatzes.

**) S. die Ausleger zu Sapient I. 7. πεπλήρωκε — συνέχον.

Aber nicht so eng ist die Natur von Gottes Wesen eingeschlossen, daß sie in keiner Weise anderswoher bewegt seyn könnte und nicht so abhängig ist der menschliche Geist vom göttlichen, daß die Gedanken von diesem eigentlich nur Entfaltungen von jenem wären. *) Die Natur ist in vielen Beziehungen in die Hand des Menschen gelegt (Psalm 8. Gen. 1); dieser aber ist frei, d. h. durch sich selbst bestimmbar, nicht zwar in seinem Daseyn, nicht in der Dauer desselben, aber im Gebrauche seiner Kräfte, so lange er lebt; er kann sie analog den ihm durch sein eigenes Wesen und durch die äußere Natur kund gewordenen göttlichen Ideen anwenden und bleibt dann, weil diese Ideen die Entfaltungen des ewig Lebendigen sind, im Leben mit Allem, was seiner Macht unterworfen ist. Er kann sie aber auch gegen die Anleitung solcher Ideen gebrauchen und damit zum Tode führen, nicht zum gänzlichen Tode, weil ja weder seine eigene, noch die äußere Natur ganz in seiner Gewalt liegt, aber zu einem solchen Tode, der ein ununterbrochener Todeskampf heißen kann. Daher die Freiheit des Menschen im Gesetz ausgedrückt ist, mit den Worten: Siehe, ich habe heute dir vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse (Deuter. 30, 15). Damit der Mensch mit Sicherheit jene Wege einschlagen konnte, welche den Ideen Gottes gemäß waren, schloßen sich ihm diese mehr noch, als es im eigenen Innern und durch die Natur geschah, durch ein positives, göttliches Moralgesetz auf. Während die Lehre von Gott Das, was ewig ist, und Das, was in der Zeit durch den Allmächtigen geschah und geschieht, enthüllt, während die Verheißung einer Erlösung das lehrt, was Gott einst thun werde, zeigt die Sittenlehre, was der Mensch zu thun habe.

Das Leben des Menschen und der Natur war in seinen Grundlagen und ersten Bedingungen von Gott gesetzt und nur in seiner Anwendung dem Menschen überlassen. Das Böse war da, und konnte durch den Menschen Gottes Werk mißbrauchen. Diesen Mißbrauch zu verhüten, waren vor Allem verbietende Gesetze nothwendig.

Vor Allem sollte der Mensch seine Stellung zu Gott nicht verkehren, durch Verwechselung der Natur mit dem Schöpfer, durch Mißbrauch der Kraft, Ihn anzurufen. Indem aber der Mensch Ebenbild Gottes ist, und

---

*) Jsai. 55, 8. »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, meine Handlungen nicht eure Handlungen,« sagt Gott.

indem Gott dem Menschen durch den Charakter dieser Ebenbildlichkeit ganz vorzüglich nahe ist, so offenbart sich unser Verhalten gegen Gott im Verhalten gegen den Mitmenschen. Wir sollen das Leben des Einzelnen nicht gefährden; wir sollen die Lebensquelle der ganzen Gattung nicht trüben durch Ehebruch und andere Wollustsünden; wir sollen die äußern Mittel zur Lebenserhaltung des Nebenmenschen (Besitz an Vieh, Feld u. s. w.) nicht stören durch Raub, Beschädigung; sollen die Geltung und den Werth des Mitmenschen nicht verfälschen durch lügenhafte Urtheile; ja es soll nicht einmal die Lust nach fremdem Eigenthum in uns eine Macht erhalten. Damit aber all das menschliche Treiben sich als von Gott abhängig erkennt, so soll es um Gottes Willen am siebenten Tage ruhen; und damit positiv die Anhänglichkeit an Gott in dem Bereiche menschlicher Verhältnisse sich offenbare, so sollen die Kinder Vater und Mutter ehren. Die Vaterschaft, die Mutterschaft ist von göttlichem Segen beschützt. Das sind die wesentlichsten Moralgesetze (mizwoth)*) des alten Testamentes. Es finden sich wohl noch manche andere Sittenvorschriften im Pentateuch, (z. B. dem Blinden nichts in den Weg zu legen, daß er falle,) aber diejenigen, welche nicht unmittelbare Entfaltungen und nähere Bestimmungen der genannten zehn sind, können mehr als mosaische Räthe, entsprechend den Räthen des Evangeliums, denn als eigentliche Gesetze betrachtet werden; sie enthalten schon den Keim zu dem Gesetze des Evangeliums. Dahin gehört die bekannte Stelle, welche sich an das Glaubensbekenntniß: „Höre Israel“ rc. unmittelbar anschließt: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus all deinen Kräften (Deuter. 6),“ welche Christus in Verbindung mit einer andern (Levit. 19, 18): „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst,“ als Inbegriff des ganzen Gesetzes anführt. Daß aber Christus diese Stellen nicht nach dem Sinne Mosis als Centrum des Gesetzes bezeichnen wollte, sondern nach Seinem Sinne, geht ganz klar aus dem Ausspruch hervor, den er Matth. 5, 43 thut. „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, deinen Feind aber wirst du hassen.“ Diese Stelle steht nirgends ausdrücklich, aber sie ist dem Geiste des mosaischen Gesetzes gemäß, sie faßt die zerstreuten Andeu-

*) Oefters wird der Inhalt der mosaischen Thorah als mischpatim, mizwoth und hukkim bezeichnet; mischpatim sind die Staatsgesetze, mizwoth die Moralgebote und hukkim die Ceremonialvorschriften.

tungen kurz zusammen.*) Wenn aber nach Christus der Geist des alten Gesetzes dieser war, so konnte Er in ihm nicht zugleich den Geist des Evangeliums finden.

§. 78.

Lohn und Strafe des Gesetzes.

Dem mosaischen Gesetze sind auch Hinweisungen auf Belohnung und Bestrafung einverleibt. Diese Hinweisungen wurden vom Gesetzgeber für so wichtig gehalten, daß er verordnete, bei der Eroberung des Landes Canaan solle das ganze Volk sich in Sichem versammeln, die eine Hälfte davon soll am fruchtbaren Berge Garisim, die andere am kahlen, öden Ebal stehen. Die Leviten sollen die Gebote und Verbote vortragen und auf die Haltung einen Segen, auf die Uebertretung einen Fluch legen. Die beiden Chöre sollten Fluch und Segen durch ein lautes Amen! acceptiren (Deuter. 27). Eine Verfügung, welche Josue getreu ausführte (Jos. 8, 30).

Sehen wir nun diese Belohnung und Strafe näher an, so ist sie durchaus zeitlich.

1) Die Frucht des Leibes wird gemehrt, das Leben verlängert;

2) die Früchte des Feldes gedeihen unter einem milden Einfluß des Wetters;

3) die Feinde fliehen;

und im umgekehrten Falle

1) kommt Krankheit, Unfruchtbarkeit der Ehe oder Ausrottung der Nachkommenschaft,

2) Mißwachs 2c.

3) Schande, Gefangenschaft. (S. Deuter. 28).

So standen die zwei Berge als ewige Denkmäler des Gesetzes, als große Symbole des Segens und Fluches der Gesetzbefolgung und Gesetzübertretung, als Phylakterien auf der Stirne des heiligen Landes, aber auch als Fragezeichen da, die große Frage nach einem höhern Segen zu bezeichnen.

---

*) Daß der Psalmist nicht nur sich rühmt (118, 113): iniquos odio habui, sondern, wo von seinen persönlichen Gegnern die Rede ist (138, 22), sagt: perfecto odio oderam illos, kann allein schon hinreichen, den Geist des mosaischen Gesetzes in dieser Beziehung zu beleuchten.

Wir müssen, um ein solches Schweigen des Gesetzes von ewigem Lohn zu verstehen, den Glauben der Synagoge vom Jenseits kennen lernen.

§. 79.

Jenseitige Vergeltung. Glaube an die Unsterblichkeit der Seele.

Man schloß nicht selten daraus, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und also auch von einer Vergeltung jenseits, dem Mosaismus fremd sey. Dieser Schluß ist unrichtig. Das mosaische Gesetz greift in ernsten Andeutungen über die Sichtbarkeit hinaus, es will den Menschen nicht bloß anleiten, glücklich und rechtmäßig hier zu leben. Wie könnte es denn dem Israeliten solche Beschränkungen im Essen (Unreines), in der Kleidung (Schatnes), im Erringen der Lebensbedürfnisse (Sabbath) zumuthen? Wie könnte es auf folgende Weise die Israeliten bei dem Tode theurer Angehörigen trösten? „Ihr seyd Kinder des Ewigen; daher sollt ihr euch bei einer Leiche keine Wunden einschneiden, auch keine Platte zwischen den Augen scheeren, denn du bist dem Ewigen, deinem Gotte, ein heiliges Volk" (Deuter. 14). Indem die Hebräer bei der Betrachtung des Todes daran erinnert werden, daß sie nicht heidnisch trauern sollen, weil sie Kinder des Ewigen seyen, ist hinlänglich angedeutet, daß sie selbst auch Theil an der Ewigkeit haben. Man sehe die Zuversicht, mit welcher Aaron, von Moses und Eleazar begleitet, den Hor, die Stätte seines Hinscheidens, besteigt, und man wird sich überzeugen, daß die sinaitische Offenbarung mit dem Tode nicht alles für den Menschen abschloß (Num. 20, 27). Vor Allem aber müssen wir zusehen, wie der Dollmetsch und Verkünder dieser Offenbarung stirbt, mit welch vollem Vertrauen er sich Gott übergibt. *) Wir können indessen die Lehre des alten Testamentes noch auf sichererm Spuren verfolgen und können uns einerseits klar machen, wie der Glaube an Fortdauer der Seele nach dem Tode im alten Bunde ganz festbegründet steht, andererseits aber auch, warum er doch nicht die Grundlage sehr lebendig hervortretender Hoffnung und nicht die Quelle von mächtigen Motiven der Sittlichkeit seyn konnte.

---

*) S. Isidor Kaempf: »Ueber die Vorstellungen der alten Hebräer von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.« Literaturblatt des Orients, Nro. 7 f. 1842.

§. 80.

Beweise für den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele im alten Testamente.

1) Die Nennung eines Aufenthaltsortes der Gestorbenen außer dem Grabe ist schon ein Beweis für die Annahme einer besondern Fortexistenz der Seelen von Abgeschiedenen. *)

2) Die abgeschiedenen Seelen haben noch die Macht, zu reden (Isai. 14, 10), wenn es auch äußerst leise geschieht (s. Ezech. 31, 16. 17 und Sprüchw. 9, 18. 21, 16).

3) Statt „sterben" sagt die heilige Schrift öfters „gesammelt werden zu seinem Volke (ammo)" „zu seinen Vätern." Genes. 25, 8. 17. 49, 29. Richt. 2, 10. 1. Maccab. 2, 69. Allerdings könnte der Ausdruck auf die Bestattung in Familienbegräbnissen gehen (S. 2. Kön. 22, 20); **) aber diese Beziehung reicht nicht aus, denn die Redensart findet Anwendung, wo an gar kein Familiengrab kann gedacht werden. Dem Abraham wird verheißen, er werde im Frieden zu seinen Vätern hingehen, er werde in hohem Alter begraben werden (Genes. 15, 14). Bekanntlich wurde er von Isaak und Ismael in der Höhle Machpelah bei Hebron begraben (Genes. 25, 9), in welcher bisher nur Sarah bestattet worden war (Genes. 23, 19). Wenn beim Tode nur die Leiche den Weg in's Grab zu gehen hatte, so kam er nicht zu seinen Vätern, die in Mesopotamien begraben waren.

---

*) Der Aufenthalt der Abgeschiedenen kommt in der heiligen Schrift unter sieben verschiedenen Namen vor. 1) Scheol, 2) Abaddon, d. i. Verderben (z. B. Psalm 88, 12), 3) Bor Schachath Grube der Verwesung (Psalm 16, 10), 4) Bor Schaon Grube der Zerstörung und 5) Tit ha-javen Koth des Schlammes (Psalm 40, 3), 6) Zalmaveth Todesschatten (Psalm 107, 10) und 7) Tachtioth erez (Jsa. 44, 23) oder erez tachtioth und bor tachtioth, d. i. inferiora terrae; terrae inferorum, fovea inferorum. Der Talmud, tract. Erubhin f. 19. c. 1 macht sieben Höllen daraus. Wenn auch einige dieser Ausdrücke für »Grab« stehen können, so steht doch sicher Scheol nicht dafür; denn wie könnte dann Jakob sagen (Genes. 37, 35), er werde zu seinem Sohne in den Scheol steigen? Deuter. 32, 22 hätte Scheol in der Bedeutung »Grab« keinen Sinn. Daß Scheol mit Bor (Grube) Grab hie und da beim synonymen Parallelismus zusammen vorkommt, beweist nicht, daß auch Scheol Grab sey; wer in's Grab kommt, kommt auch in den Scheol.

**) Rhode, »über den Unsterblichkeitsglauben der alten Hebräer;« in Illgens Zeitschrift für hist. Theol. 1840. 4tes H. S. 10 legt auf diesen Umstand umsonst besondern Nachdruck.

Moses und Aaron, die anerkannter Weise nicht in einem Begräbnisse von Voreltern bestattet wurden, sammeln sich durch ihr Sterben zu ihrem Volke (Deuter. 32, 49).

Nach dem Tode hoffen die Lebenden ihre verstorbenen Kinder oder Voreltern wieder zu finden. Genes. 37, 35. 35, 29. 49, 29. Num. 20, 21 f. 1. Kön. 2, 10 f.

4) Die Todten konnten befragt werden. Levit. 19, 31. 20, 6. 7. 27. Deuter. 18, 11. 1. Samuel 28, 3. Isai. 8, 19.

5) Todte wurden zum Leben erweckt. 1. Kön. 17, 17 ff. der Sohn der Wittwe von Sarepta durch Elias. 2. Kön. 4, 32 ein Jüngling durch Elisäus. Ein Mann durch die Gebeine des Elisäus 2. Kön. 13, 21. Wäre die Seele nicht für sich fortbestanden haben, so hätte sie nicht zurückkehren*) können.

6) Eine Auferstehung der Todten ist von den Propheten angesagt. Job 19, 25 f. Isai. 26, 19. 66, 14. Besonders Daniel 12, 2. (Vergl. Ezech. 37). 2. Maccab. 7, 9. 14. 23.

7) Gott ist ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; wie öfters in der Schrift ausgedrückt ist.

Nun versteht sich aber von selbst, daß Gott kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist. Also kann an Abraham, Isaak und Jakob mit dem leiblichen Leben nicht alles Leben aufgehört haben.

Das ist das Argument, dessen sich der Erlöser bedient, um den Sadducäern aus dem Pentateuch die Auferstehung der Todten zu beweisen. (Matth. 22, 23 ff.)

§. 81.

Zustand der abgeschiedenen Seelen im alten Bunde. Hoffnung der Seligkeit.

Vor der Ankunft Christi in der Unterwelt war der Zustand der Abgeschiedenen ein unvollendeter, wenig tröstlicher.

Mit einer ernsten Scheu blicken die Schriftsteller des alten Testamentes daher auf den Scheol hin. Sie sehen in ihm einen unersättlichen Schlund

*) Elias (2. Kön. 2. Sirach 48, 9) und Enoch (Genes. 5, 24. Sirach 49, 14) sind außerordentliche Musterbilder der Unsterblichkeit.

Sprüchw. 27, 20); der Alle verschlingt ohne Ausnahme (Psalm 48 [h. 49], ff.). Den Zustand der dort Verweilenden stellen sie als Fernseyn vom Licht (Job 10, 21. Psalm 88, 13), als ein Vergessenseyn (Psalm 88 [Vulg. 87], 12) dar. Schon der Name refaim für: Abgeschiedene weist auf einen Zustand der Kraftlosigkeit hin, denn er heißt eigentlich: „die Lahmen, Matten, Schlaffen." Auch die meisten von den Benennungen der Unterwelt weisen auf Vorstellung des Elendes und der Verlassenheit hin.

Wenn es aber öfters heißt, Gott werde dort nicht erkannt und gelobt, so ist ohne Zweifel dieß nur so zu fassen, daß Gott nicht mit Verdienst erkannt und gelobt werde; es läßt sich aber auch annehmen, daß die geistige Kraft der im alten Testament abgeschiedenen Seelen in der Regel so gering war, daß sie wirklich sich nicht mehr zur lobenden Erinnerung an Gott erheben konnten. (Psalm 6, 6. 88, 12. 115, 17. Isai. 38, 18).

Insofern aber eine Ruhe zu erwarten steht, wird eine Sehnsucht nach der Ankunft im Scheol ausgesprochen (Job 3, 13 ff.). Das dunkle Fortleben der abgeschiedenen Seele wird dem irdischen Leben eines Unglücklichen oft vorgezogen. (Job 6, 8 ff. 7, 13 ff. 9, 21. 13, 15. 17, 13. 21, 25. 14, 23). Was aber den Israeliten im Tode trösten kann, ist einzig der Gedanke, daß auch vom Scheol Gott nicht ausgeschlossen sey (Psalm 139 [Vulg. 138] 8, und daß Gott auch dort noch den treuen Verehrer schütze. Psalm 23 [Vulg. 22] 4). Für diese ist der Zustand nach dem Tode ein: „Gebundenseyn im Bündel des Lebens." 1. Sam. 25, 29.

§. 82.

Daß schon vor der Himmelfahrt Christi fromme Bekenner und Beobachter der sinaitischen Offenbarung sich selig befanden, geht aus den Worten Christi über die Freuden des Lazarus im Schooße Abrahams, hervor (Luk. 16, 22. Vergleich die Worte: „Heute noch sollst du bei mir im Paradiese seyn," die der Erlöser zum einen Schächer sprach). Der Ausdruck: „Schooß Abrahams" ist nicht häufig. In wie fern Abraham der Stammvater der Gläubigen nach der Sündfluth ist (Röm. 4, 11), in wiefern bei ihm der Bund der Beschneidung zuerst den Zusammenhang mit der gehofften Erlösung verbürgte, ruhen alle nach ihm im alten Testamente zum Frieden Eingegangenen auf ihm, sie sammeln sich in seinen Schooß.*) Gewöhnlicher

*) S. Lightfoot z. d. St. S. St. Thomas, summa III. q. 52.

nennt man den Ort der in heiliger Hoffnung verschiedenen Altväter: Limbus patrum. Limbus ist nichts, als Uebersetzung des hebräischen Scheol, insofern dieses auf Schul (syrma, ora vestis) reducirt wird. Man denkt sich nämlich die Unterwelt als den Saum, als die Schleppe der Erde, wie denn ja auch „vier Rockzipfel der Erde" vorkommen*) statt der vier Weltgegenden. Wird aber Scheol überhaupt als limbus gefaßt, so ist der Scheol als Aufenthalt der Gerechten des alten Bundes ganz natürlich durch die Benennung: „Limbus Patrum" bezeichnet.**)

Es liegt nahe, daß je nach dem Grade der hier erworbenen Vollkommenheit auch der Zustand im Hades ein verschiedener war. So daß neben oder in dem limbus eine ähnliche Läuterung muß gedacht werden, wie sie die Kirche im Fegfeuer kennen lehrt. In wie fern aber auch im höchsten Zustand von jenseitigem Frieden kein Anschauen Gottes eintrat (Joh. 1, 18. 6, 46), war schon der limbus patrum selbst eine Art Purgatorium und die Belohnung, die Gott selber ist (Genes. 15, 1), war eine noch zukünftige, und schon aus diesem Grunde konnte auf den Zustand der Gerechten nach dem Tode nicht unmittelbar als auf einen Zustand der Belohnung hingewiesen werden, sondern nur in so fern, als er eine sichere Bürgschaft der durch Christus zu eröffnenden Seligkeit vor Gott einschloß, in so fern er also ein Weg zur Anschauung Gottes war, durch Christus.

§. 83.

Von der Befreiung der Altväter aus ihrer dunklen Ruhe und von der Heimführung zur vollen Seligkeit der Seele redet der Prophet Zacharias (IX.), wo er Jerusalem auffordert, zu frohlocken und sich zu freuen, weil der König Zions auf einem Esel einziehe und dann fortfährt: „Ja durch das Blut deines Bundes habe ich deine Gefangenen aus der Grube herausgelassen, in welcher kein Wasser ist." Und Osee sagt (XIII. 14): „Aus der Macht des Limbus (Scheol) kauf ich sie los, vom Tode erlöse ich sie." Von dieser Befreiung nimmt der Psalmist eine Vergleichung her (Psalm 40, 4. Vergl. Psalm 16, 10 und 26 [Vulg. 25], 10). Daher vielleicht

*) Arba canfoth haarez.

**) Hie und da findet man limbus schlechtweg.

[illegible]. 23, 39 der Herr von sich sagt: Ego occidam et ego vivere [illegible].

Nach vielen Auslegern versetzt uns Psalm 24 (Vulg. 23) in den Aufenthaltsort der gerechten, abgeschiedenen Seelen des alten Bundes, in dem Moment, da Christi Seele herabkommt, oder doch sehnlichst verlangt wird. (Attollite portas principes vestras etc.). Vergl. Psalm 48, 16.

In wie fern den gerechten Seelen solche Erwartung im Tode sicher [illegible], kann auch im alten Testamente freudige Todeserwartung eintreten. (Psalm 17, 15. Psalm 16, 11. 27, 13), je näher die Zeit des [illegible]-kunft, desto lebendiger wird sie. Am lebhaftesten drückt sie sich in den ersten Kapiteln des Buches Sapientia aus. Aber dasselbe Buch läßt [illegible] in die jenseitige Unglückseligkeit der Frevler des alten Testamentes [illegible]schauen. (Psalm 55 (Vulg. 54), 24).

Auch in frühern Büchern ist von der jenseitigen Strafe der Bösen [illegible] Rede.

Der Tod weidet sie ab (Psalm 49 [48] 15), die Gerechten herrschen [illegible] sie (daselbst und Sapient. 2).

Und damit man nicht etwa glaube, die Strafe der Sünder beginne erst [illegible] der Ankunft des Messias, so sagt Isaias (30, 33): Praeparata est [illegible] ab heri Topheth (Tophthe) à rege praeparata, profunda et dilatata. Nutrimentum ejus ignis et ligna multa: flatus Domini sicut [illegible]rens sulphuris succendens eam.

Und da Niemand weiß, ob er des Zornes würdig sey, und da Niemand die Macht des göttlichen Zornes kennt (Psalm 90 [Vulg. 89], 11), [illegible] zittern auch die Gerechten vor dem Tode (z. B. Sirach 41, 1 — 5.) [illegible] aber gerade die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele im alten Bunde [illegible]weist.

Man bringt dagegen allerdings einige Stellen vor, welche die Seele [illegible] Menschen der thierischen gleichzusetzen und sie sterblich zu machen scheinen; eine nähere Betrachtung löst aber diesen Einwurf leicht auf.

§. 84.

Einwendungen.

Job sagt: (K. 14) „Doch stirbt der Mann, so liegt er kraftlos da; verschied der Mensch, — wo ist er dann? Die Wasser schwinden aus dem

Meer, der Strom versiegt und trocknet aus; und so legt sich der Mensch und steht nicht wieder auf, bis nicht die Himmel aufwachen und von ihrem Schlafe erweckt werden.“ Daß aber Job die Fortdauer der Seele nicht läugne, geht sogleich aus dem folgenden Vers hervor (13): „O daß du in den (Limbus) Scheol mich verbärgst, bis dein Zorn vergeht.“ Hätte man genauer sich Rechenschaft gegeben, was es heiße: bis nicht die Himmel erwachen rc., so hätte man auch aus Vorausgehendem nicht irre werden können. Wenn ein Gottmensch stirbt, und wenn der Tod ein Schlaf genannt werden kann, so schlief der Himmel beim Tode Christi; bei seiner Auferstehung wachte er auf. Im Weltende wird der Himmel wieder schlafen gehen, um in seiner Erneuerung wieder aufzuwachen.

Andere Stellen im Buche Job, die man als Läugnung der Unsterblichkeit der Seele angeführt hat, lassen sich theils aus dem Leiden dieses Patriarchen, theils aus der jedenfalls alle zweifelnden Aeußerungen aufhebenden Stelle im neunzehnten Kapitel erklären.*)

Diese Stelle heißt nach dem Hebräischen (V. 25 ff.):

> Und ich weiß, mein Erlöser ist lebendig und er wird zuletzt über dem Erdreich stehen, und man wird mir meine Haut nachher ankleben — diese (nämliche).
>
> Und aus meinem Fleische werde ich Gott schauen, ja ich werde ihn anschauen und meine Augen sehen's, nicht ein Fremder, in meinem Schooße schwinden hin meine Nieren (vor Sehnsucht).

Wenn im Prediger Salomons an ein Paar Stellen die menschliche Seele der thierischen gleichgestellt oder sonst ihre Unsterblichkeit geläugnet wird, so ist der Charakter des Buches in Anschlag zu bringen. Der Prediger spricht öfters im Sinne der Gegner seiner Lehre, um diese lebhafter zu vertheidigen und jedenfalls reicht die Stelle im zwölften Kapitel (V. 7): „der Geist kehrt zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück,“ hin, um alle Arten von früher vorgebrachten Zweifeln zu lösen und zu überwinden. (S. Pred. I. 4. 5. 6. 7. 9. III. 18 ff. VII. 14. IX. 5. 10.)

---

*) Es ist hier nicht der Ort, eine Kritik der unrichtigen Auffassung Stickels: de Goele 1832; das Buch Hiob, rhytmisch gegliedert und übersetzt. Leipzig 1842. S. 158 ff. einzugehen.

§. 85.

Die gesammte Lehre, (sammt den heiligen Gebräuchen, welche in der nächsten theilung behandelt werden), wurde nicht dem Ungefähr überlassen. Aehn- der Lehrautorität in der Kirche bildeten sich nach göttlicher Anordnung der Synagoge Veranstaltungen zur Fortführung, Bewahrung, Deutung d Erweiterung des heiligen Depositums vom Sinai. Diese Veranstaltun- n waren zwar im Wesentlichen immer gleich, doch nach den Erforder- ssen der einzelnen Perioden in ihrer Zusammensetzung und Form ver- ieden.

§. 86.

Aufbewahrung der Lehre.

Während bis auf Moses die Lehre von Gott und der Bestimmung und gabe des Menschen sich an die patriarchalische Familie anschloß, — der hre Gott heißt Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, — mußte jetzt, da s der Familie ein Volk geworden war, da auch die Offenbarung an Aus- hnung viel gewonnen hatte, für eine gehörig verbürgte Uebergabe des heili- n Depositums gesorgt werden. Früher war immer der Erstgeborne der türliche Zeuge und Depositär der heiligen Kunde. Unter Moses trat der amm Levi in die Pflicht und das Recht ein, ein lebendiges Gefäß der aitischen Offenbarung zu werden; ihm wurde ganz vorzüglich das Gesetz gehändigt (Deuter. 31, 9), aus den Händen der Priester sollte der jewei- e König eine authentische Urkunde davon empfangen (Deuter. 17, 18). och waren die Familienhäupter nicht aus ihrem ursprünglichen Rechte ver- ängt. Schon unter Moses constituirten 70 Aelteste mit dem Hohenpriester e vom Geiste des Herrn geleitete Kirche Israels*) (ein vollständiges Syne- ium); daher werden (Deuter. 31, 9) die Aeltesten Israels ausdrücklich als ewahrer der heiligen Gesetzesurkunde nach den Leviten genannt. Diese rche (im Pentateuch adath Jisrael, συναγωγὴ τοῦ Ἰσραὴλ genannt) bestand noch

*) S. Num. 11, 24 f., wo vom Geiste des Moses genommen und diesen Sieben- zig mitgetheilt wird.

unter Josue (9, 15. 18. 22, 30) und den Richtern (21, 15); wenn gleich unter diesen in späterer Zeit die Volksältesten vielleicht nicht so regelmäßig sich zu einer Einheit zusammenfanden. In solcher Zeit blieb dann die Sorge für treue Ueberlieferung des Gesetzes ganz bei den Priestern.

§. 87.

Als die Richter den Königen weichen mußten und diese die Gewalt sämmtlicher Aeltesten in Einer Person vereinigten, wurde eine neue Gestaltung der göttlichen Oekonomie nothwendig. So lange außer den Priestern *siebenzig* angesehene Männer aus den verschiedenen Gegenden Palästina's über die Reinerhaltung des ursprünglichen Gesetzes, besonders in Beziehung auf praktische Anwendung, wachten, war die Möglichkeit einer Verkehrung weit geringer, als seitdem Könige so großen Einfluß auf die Rechtspraxis erhielten, welche ja für künftige Entscheidungen präjudiciren mußte. Daher fügte es Gott, daß neben den Königen ununterbrochen eine Reihe von unmittelbaren Gottgesandten herlief. Ein Prophet führt den ersten König ein und unterstützt ihn mit Rath und That, tritt aber auch gegen ihn als Zeuge des göttlichen Gesetzes auf. Und so geschieht's bei den folgenden Königen bis auf die Zerstörung Jerusalems. Als das Volk in die Gefangenschaft gerieth, waren sie mit dem Priestergeschlecht die Stammhalter der geistigen Zeugung. Das Priesterthum erhielt in Esra den Beruf, die ganze geistige Uebergabe wieder zu reproduciren. Das Prophetenthum stand ihm beistend, rathend und helfend zur Seite (Haggai, Zacharias, Malachias); unter der Mitwirkung desselben ordnete derselbe, ein zweiter Moses, ein ähnliches Collegium an, wie das unter Moses gebildete war.

§. 88.

Dieses Collegium ist die sogenannte große Synagoge (K'neseth haggedolah), welche unter der persischen Oberherrschaft (480 — 332 v. Chr.) und zum Theil noch unter dem Einflusse der Ptolemäer und Seleuciden (323 — 202) außer der Gerichtspflege sich besonders die doktrinelle Festhaltung und die gewissenhafte Fortpflanzung der positiven Religion vom Sinai angelegen seyn ließ.

er Gerechte (um 320) war eines der letzten Mitglieder dieses
k.*)

§. 89.

Tradition.

auf die eben gezeigte Art repräsentirte Synagoge hatte nicht bloß
ft, die schriftliche Offenbarung, wie sie Moses niedergelegt, zu be-
ahern mußte auch die dem geschriebenen Worte zur Seite gehende
durch traditionelles Bewußtseyn der ursprünglichen Cultusformen,
nothwendig beigegebene mündliche Gesetz fortleiten und zeitgemäße
en treffen.
traditionelles Bewußtseyn würde die geschriebene Offenbarung
Willkühr im Deuten ausgesetzt gewesen seyn, obwohl sie wiederum
er mündlichen Lehre bestimmte Anhaltspunkte darbot (ein Kanon
die mündliche, authorisirte Erklärung hätte das schriftliche Gesetz
immung nicht erreichen können, indem es vielfach ganz dun-
el.

§. 90.

So z. B. wird Levit. 22, 10**) geboten: „Den siebenten Tag
ichen, und keine Arbeit verrichten." Da nun bloß das Anzünden
(Exod. 35, 3), das Auflesen von Holz (Num. 15, 32) und das
von einem eingenommenen Orte (Exod. 16, 27) ausdrücklich im
verboten wird, so ist eine mündliche Bestimmung darüber nöthig,
göttliche Gesetzgebung alles unter dem Ausdruck „Arbeit am Sab-
standen wissen wolle.

---

*) ...timmig mit dieser Auseinandersetzung sagt die Mischnah (Pirke Aboth,
er IV. ed. Surenh. S. 409); Moses erhielt (Kibbel, daher Kabbala
...οχή gegenüberstehend der παράδοσις, traditio) die Offenbarung (thorah)
Sinai und übergab sie dem Josue, Josue aber den Aeltesten, die Aeltesten
Propheten, die Propheten den Männern der großen Synagoge. Genauer
Maimonides (Vorrede zu Jad chasakah) die Succession der Ueberliefe-
g an. Die Reihe der Hohenpriester wird weiter unten mitgetheilt
den.

**) ...gl. Peter Beer, Geschichte, Lehren und Meinungen der Juden-Sekten
I. S. 207 f.

Deuter. 6, 6 — 9 befiehlt Gott, die bisher ausgesprochenen Worte zum Zeichen an die Hand und zum Gedächtniß zwischen die Augen zu binden. Ohne Tradition wäre man nicht im Stande, diesen Befehl genau auszuführen. (Phylakterien, Tfillin).

Levit. 23, 40 wird geboten, am Lauberhüttenfest 1) Palmzweige, 2) Myrthen, 3) Bachweiden als Symbol der Festlichkeit zu einem Strauß zu binden und dazu noch die Frucht vom Hadar - Baume (Ez - hadar) zu nehmen. Welches ist diese Frucht? Eine bestimmte*) erwartet man, da die andern Bestandtheile des Straußes so genau bezeichnet sind. Zwar scheint die Unsicherheit in diesem Punkt nicht von Bedeutung; aber wo wir Gottes Verfügungen vor uns haben, dürfen wir nicht unsere Ansichten von Wichtigkeit zum Maaßstab höherer oder geringerer Aufmerksamkeit machen. Die Tradition sagt, es seyen darunter Paradiesäpfel (Poma Adami) vom Musebaum zu verstehen.

Besonders einleuchtend ist der Fall Deuter. 12, 21 „Du sollst von den Schaafen und Rindern, die dir Gott gegeben hat, schlachten, wie ich dir befohlen habe.“ Nirgends ist ein solcher Befehl aufgezeichnet, das geschriebene Wort appellirt also ausdrücklich an die mündliche Ueberlieferung und diese hat wirklich sehr genaue Bestimmungen über das Schlachten des Viehes aufbewahrt.

Levit. 16, 29 wird gefordert: „Am zehnten Tag des siebenten Monats sollt ihr euern Leib kasteien.“ Worin soll diese Kasteiung bestehen? Die Tradition antwortet: In Enthaltsamkeit von Essen, Trinken, Salben u. s. w.

Unbedingt nothwendig war eine Tradition über die Cultusformen. Die Bestimmungen über Opfer u. dergl. sind zwar im Pentateuch sehr detaillirt, setzten aber den Leser doch nicht in den Stand, mit Sicherheit die Art der Liturgie zu bestimmen, welche durch Moses geboten ist. Wer nie hätte Messe lesen sehen, würde aus den Rubriken des Missale sich gewiß eine Cultusform construiren, welche von der wirklich in der Kirche vorkommenden vielfältig abweichen würde.

*) Manche übersetzen: Frucht von einem schönen Baume; was gar nichts sagt, da es von allen Baumarten schöne Exemplare gibt.

§. 91.

II. Leichter noch, als eine mündliche Fortpflanzung der offenbarenden hre läßt sich eine Fortleitung des historischen Bewußtseyns namentlich über e Umstände der sinaitischen Offenbarung nachweisen.

Daß Vieles geschehen sey, was nicht aufgeschrieben wurde, ist ohnehin leuchtend. Daß das israelitische Volk ein Interesse daran hatte, das Anken an jene Thatsachen festzuhalten, ist ebenso natürlich. Es hatte aber uch eine religiöse Verpflichtung dazu.

Als Moses vor seinem Tode die Israeliten aufforderte, die Begebenhein, auf welche ihre Religion gegründet war, immer im Andenken zu erhaln, verwies er sie nicht auf die Schrift, sondern auf den **mündlichen Unricht**. Deuter. 32, 5 „Frage deinen Vater, er wird dir's sagen, deine ltesten, sie werden dir's kund thun.“

Wer dem neuen Testament göttliche Authorität zuschreibt, wird das orhandenseyn nicht bloß einer historischen Tradition überhaupt, sondern auch ner gegen Irrung bewachten, annehmen müssen.

1) Der heilige Stephan sagt (Apostelg. 7, 33) mit Bestimmtheit, Moses ey in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet gewesen. Davon steht nichts m Pentateuch.

2) Der heilige Paulus kann nur auf dem Weg der Tradition erfahren aben, daß die Zauberer, welche dem Moses widerstanden, Jannes und Jamres geheißen haben. 2. Tim. 3, 8.

3) Ebenso ist es mit der Notiz, daß das Manna-Gefäß golden gewesen ey. Hebr. 9, 4.

4) Das Nämliche ist der Fall mit der Hinweisung auf den Kampf des Satans mit Michael um den Leib des Moses. Jud. 9.

5) Die Zersägung des Propheten (Isaias) ist ebenfalls nicht aus der heiligen Schrift bekannt. Hebr. 9, 37. Vergl. Hebr. 12, 21.*)

Bei den Propheten kommen Notizen aus der Zeit des Zuges durch die Wüste vor, welche im Pentateuch nicht aufgeschrieben sind. So sprechen

---

*) S. Peter Allix, the Judgement of the ancient Jewish Church against the Unitarians. Oxfort 1821. S. 10. ff.

mehrere von einem Aufhüpfen der Berge, als einem Wunder, das der Scheidung des rothen Meeres zur Seite geht (ein starkes Erdbeben). (S. Habakuk 3, 6. Psalm 29, 8. Besonders Psalm 114, 4. Vergl. Richt. 5, 4. Psalm 68, 9). Daß beim Auszuge aus Aegypten kein Kranker unter den Stämmen Israels gewesen sey, muß der Psalmendichter (Psalm 105, 37) durch Tradition erfahren haben.

Die Fortleitung der historischen Ueberlieferung war nun allerdings auch Sache der Hausväter und überhaupt des ganzen Volkes, die Controle aber darüber kam natürlicher Weise dem Collegium zu, welchem die Fortpflanzung des mündlichen Gesetzes oblag.

§. 92.

Erweiterung der alten Lehre.

III. Unläugbar ist es ferner, daß dieses Collegium, das wir Synagoge nennen, die Vollmacht hatte, zu richten und durch Ausübung ihrer lebendigen Gewalt, neue Normen für die Zukunft zu bilden. Daß neue Fälle entstehen konnten, die im mosaischen Gesetze nicht ausdrücklich berücksichtigt waren, ist zum Voraus klar. Jedermann weiß, daß im Pentateuch wenige allgemeine Rechtsgrundsätze ausgesprochen sind. Es war also ein lebendiges Rechtsprincip um so nothwendiger.

Wir brauchen indeß der Synagoge nicht a priori eine solche Vollmacht zu vindiciren, das geschriebene Gesetz weist ihr ausdrücklich dieselbe zu. Deuter. 17, 9 ff. ist angeordnet, daß die Priester, Leviten und der jeweilige weltliche Chef richten und anordnen sollen und daß, wer ihrem Ausspruche Trotz entgegen setze, sterben solle. Aber nicht nur dieses Recht ist dem Tribunal der Synagoge vindicirt, sondern selbst das bereits geschriebene Gesetz soll nur insofern und so gelten, in wiefern und wie es von dieser lebendigen Authorität vorgetragen würde. (Das.)

Faktisch zeigt sich dieses, indem jene Synagoga magna, bis auf welche wir die Kette der Tradition herabgeführt haben, nach den Rabbinen eine Menge zeitgemäßer Anordnungen traf; auch ist zu beachten, daß nach denselben Rabbinen die Propheten sogar für einzelne Fälle vom bereits gegebenen Gesetze abweichen durften.

§. 93.

Die Soferim.

große Synagoge hatte in den ersten Zeiten ihres Bestehens auch
zu Mitgliedern. Seit Esras aber bildete sich ein neuer Stand
ung der ursprünglichen Lehre, nämlich der Stand der Gesetzge-
ferim, γραμματεῖς, νομοδιδάσκαλοι Scribae), deren Aufgabe
geschriebene Gesetz zu erhalten, gegen Verfälschung zu sichern,
und durch Tradition zu beleuchten. Sie sind die Väter der spätern
und unter Anderem die Begründer jenes kritischen Bibelwerkes, das
dem Namen Masorah kennen. Ihre kritischen Bemerkungen und
bildeten einen Zaun um das Gesetz, daß es nicht durch verfälschende
ite beschädigt werden. Doch nicht bloß in der Theorie mußte das
ütet werden, noch nothwendiger war eine praktische Behütung,
die Schule der Pharisäer zur Pflicht machten.

§. 94.

Der griechische Einfluß.

Conflikt mit der griechischen Bildung rief zeitgemäße Anstal-
Innern des religiösen Lebens der Israeliten hervor. Das Grie-
trat mit sehr gefälligen Formen gegen das alte Judenthum in die
Nicht die ungestalten Götzen Canaans, sondern idealisch schöne
vom Olymp boten sich zur Verehrung an; im Gefolge hatten sie
Vorwurf solcher ausgelassener Greuel, wie Baal, sondern lebens-
sonnenhelle Feste; endlich wurden sie nicht bloß von wilden Ge-
sondern von Philosophen empfohlen, deren Werke überall wie
einer dem Menschen nahestehenden Weltreligion geachtet wurden.
sraeliten vertrugen sich nur allzugut mit dem Wesen der Hellenen.
chneidung wurde unterlassen, Gymnasien wurden besucht, man accom-
sich. Viele suchten den jüdischen Glauben mit den Forderungen
aligen Zeitgeistes, zu versöhnen, so wie er sich unter dem Vortritt
s des Großen (Napoleon!) auch im Orient verbreitet hatte. Das
he Volk, das in Palästina, wie in einem Kloster unter strengen
gesetzen discipliniert werden sollte, wurde säcularisirt und es riß eine

Religionsmengerei ein, welche durch die versuchte Vereinbarung de
saischen Gesetzes mit der griechischen Weltanschauung ersterem den Unt
drohte. Diese Vereinigung zweier sich so fremder Elemente wurde m
Schwerte durch die Makkabäer getrennt, soweit es durch äußere Gew
schehen konnte. Diese reicht aber nicht für immer und nicht in alle
ziehungen aus. Daher trat unter den eifrigern Juden eine Verbindun
Leben, welche sich's zur Aufgabe machte, durch Lehre und Leben den U
schied zwischen der überlieferten Religion Israels und zwischen der se
machten neuen, synkretischen festzuhalten. Diese Aufgabe ist ausgesp
im Namen der

§. 95.

Pharisäer. *)

Statt an der jüdischen Religion jene Seiten hervorzuheben, weld
nigstens mit der Philosophie der Griechen eine Uebereinstimmung zeigte
es die alexandrinischen Juden zum Theil thaten, legten sie gerade a
Lehren und Satzungen Gewicht, welche den Unterschied zwischen G
und Judenthum recht augenscheinlich und offenkundig herausstellen m
Soweit war ihre Richtung sicher eine auf Erhaltung des überlieferten
barungswerkes ausgehende, und somit wohl nicht ohne besondere W
Gottes für die Kirche des alten Bundes hervorgerufen.

Der Erlöser selbst sagte von ihnen: „Auf dem Stuhle Mosis si
Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles, was sie euch sagen, daß ihr e
ten sollt, das haltet und thut" (Matth. 23, 2 f.); und von ihren, der
setze beigefügten erweiternden Geboten, man solle ihre Befolgung nich
nachlässigen. (Luc. 11, 42). Weil sie gegen solche Juden Opposition bi
welche an den hergebrachten Formen des Cultus, und des religiösen Lebens
haupt, modernisirende Veränderungen vornehmen wollten, wie z. B. die Sabb
so galten sie beim gemeinen Volke, das sich ganz vertrauensvoll in jene F
hineingelebt hatte, Alles. Und wenn sie ohne Heuchelei ihre Aufgabe zu

*) Peruschim eigentlich »die Unterschiedenen;« paroschim die Untersch
den. Die Bedeutung »Ausgezeichnete« ist, wie sich von selbst ve
sollte, ganz unpassend: so nennt sich eine religiöse Verbindung von
Vernünftigkeit nie.

..hätten, so gälte auch hier gewiß vox populi, vox dei. Sie waren ein ..iger Zaun um das Gesetz, wie die Masora ein todter. Josephus ver..t (Antiq. XIII. 10. 5.), sie stünden beim Volke in solchem Ansehen, ..geneigtes Gehör fänden, wenn sie selbst gegen den König oder den ..iester redeten. Alexander Jannäus erfuhr das. Nur mit größter ..ung konnte er sich auf dem Throne behaupten, seitdem er es gewagt ..den Pharisäern entgegen zu seyn. Daher ermahnte er auf dem Tod.. ..9 v. Chr.) seine Gattin Alexandra, sie möge sich dieselben geneigt ..und sie habe Alles gewonnen (Antiq. 13, 15. 5); ein Rath, der ..trug, dieser Parthei auch von Seite der weltlichen Gewalt eine be.. ..e Unterstützung zu sichern, indem Alexandra ganz unter ihre Vormund.. ..kam. (Bell jud. 1, 5. 2).

§. 96.

..e es dem Menschen überhaupt sehr nahe liegt, seine Bemühungen, ..n ernstlich zu bethätigen, mit Gottes Anstalten selbst zu verwech.. ..fehlten die Pharisäer vorzüglich darin, daß sie die, wenn gleich heil.. ..doch nur menschlichen Anordnungen, durch welche sie sich auszeichne.. ..radezu als göttliche Satzung hinstellten. Diesem Grundfehler entspre.. ..die vereinzelten Gebrechen, welche an dem pharisäischen Eifer sich kund ..

..m von den aus Ehrgeiz hervorgegangenen Verirrungen dieser ursprüng.. ..ten Schule nicht nur das Evangelium, sondern jüdische Zeugnisse spre.. ..zu lassen, führen wir die Namen der verschiedenen Klassen an, in ..e sie von den Rabbinen eingetheilt werden. Die Namen sehen zwar ..Theil aus, wie Spottnamen, aber sie zeugen von den Eigenthümlich.. ..der Parthei, (Talmud Trakt. Jotah f. 22).*) Nach den Rabbinen gibt es ..Arten von Pharisäern:

1) Parosch Schichmi, ein solcher, der das Gesetz bloß erfüllt, um ..e Güter zu erwerben, wie Sichem sich bloß deßwegen beschneiden ließ, ..Dina, die Tochter Jakobs zum Weibe zu bekommen (Genes. 34).

2) Parosch Nikfi, der stolpernde Pharisäer, der den Kopf hängen läßt, ..demüthig zu erscheinen, die Füße kaum aufhebt und oft damit anstößt.

---

*) Peter Beer Geschichte, Lehren und Meinungen etc. I. S. 201 f.

3) Parosch Kusai, der aderlassende Pharisäer, der, um keine weibliche Person zu sehen, mit verschlossenen Augen umherwandelt und daher oft mit dem Kopfe so anstößt, daß er blutet.

4) Parosch Meduchia, der Mörserpharisäer, der eine Mütze in Form eines umgekehrten Mörsers trägt, um ebenfalls seine Augen abzutödten.

5) Parosch edah mah chobathi, d. i. der Pharisäer, (welcher spricht): „Ich möchte wissen, was ich zu thun habe," welcher sich also für einen ganz fertigen, vollendeten Befolger des göttlichen Gesetzes hält.

6) Parosch mijir'ah, der Pharisäer aus Furcht vor der Strafe.

7) Parosch meahabah, der Pharisäer aus Liebe zu Gott.

Sie übertrieben die Strenge des mosaischen Ceremonialgesetzes. Sie fasteten mehr, als befohlen war, doch vielfach mit geisttödtender Ostentation. Wie noch heutzutage besonders strenge Juden Mondtag und Donnerstag fasten, hören wir daher im Evangelium einen Pharisäer sich rühmen, er tödte sich wöchentlich zweimal im Essen ab (Luc. 18, 12. Vergl. Epiphan. haer. 16). Nach Hieronymus (zu Matth. 23, 27) befestigten Manche von ihnen Dörner am untern Saume des Talars, um beim Gehen immer sich zu züchtigen und an Gott zu erinnern. Nach wiederholten Aussprüchen des Erlösers waren sie, wo keine Ehre mit dergleichen zu erndten war, gegen sich eben so nachsichtig, als gegen andere streng. (Matth. 23, 4 ff.). Wie ihre Richtung, wäre sie redlich auf Vertheidigung der Ehre Gottes ausgegangen, unter den größten, ruhmwürdigsten menschlichen Bemühungen für das Reich Gottes hätte genannt werden dürfen: war sie, die eigene Ehre suchend, so unglücklich, zum Typus für die nichtsnutzigsten Afterbemühungen im Reiche Gottes zu werden.

§. 97.

Um Pharisäer zu seyn, brauchte man seinen Stand nicht zu ändern. Vorzüglich machten Priester und Gesetzeskundige vom Pharisäat Profession, daher denn das Synedrium seit der Entstehung dieser Schule meistens von ihnen besetzt war. Auch Frauen und Jungfrauen schloßen sich denselben an. Die Rabbinen halten aber nicht viel von den Pharisäerinnen.*)

---

*) Mischna sotah f. 20. a. Gemara f. 21. b. Fol. 22. a. wird indeß eine fromme pharisäische Jüdin Zallainith gerühmt.

Aeußerlich unterschieden sie sich bloß:

1) durch ausgezeichnete Betmäntel mit den Schaufäden (durch Talleth und Zizith). S. Matth. 23, 5;

2) durch große Gebetsriemen. (Daselbst).

Wahrscheinlich trugen sie den Gebetsmantel mit den Schaufäden öffent-
und immer.

§. 98.

Von einer besondern Lehre der Pharisäer kann man genau genommen
ht sprechen, denn sie gingen ja darauf aus, das Judenthum ganz normal
Lehre und Leben darzustellen; und wenn sie sich in Manchem von den
wöhnlichen Juden unterschieden, so lag der Grund nicht darin, daß sie etwas
ues, Besonderes aufbringen wollten, sondern darin, daß die Uebrigen das alte
ische Wesen in seinem ganzen Umfang nicht wie sie wollten gelten lassen. Dessen
geachtet redet Josephus von einer bestimmten Lehre in ihrer Schule, wahr-
einlich in keinem andern Sinne, als wie man von einem theologischen
steme der Jesuiten, der Dominikaner redet.

§. 99.

Hauptstammhalter der Tradition seit Esra.

Die rabbinischen Nachrichten stellen die Succession der Häupter des die
adition bewahrenden Gelehrten-Collegiums seit dem Ende des babylonischen
iles auf folgende Weise dar. *)

Esra, priesterlichen Geschlechtes. Aus der heiligen Schrift bekannt.

Simon, der Gerechte. Hoherpriester. Er erlebte die Zeit Alexander
s Großen. Wie später der Eroberer Attila durch die priesterliche Hoheit
r Person Leo's gehindert ward, die Stadt Rom zu verheeren, so machte
e Erscheinung des Priesters Simon solchen Eindruck auf den macedonischen
roberer, daß er Jerusalem, gegen welches ihn die Samaritaner, Sanballat
n der Spitze, aufgebracht hatten, mit großer Schonung behandelte. (Talud Joma fol. 69 a). Nach Josephus hätte dieser Hohepriester Jaddu

*) S. Otho (Joh. Henr.), historia doctorum Misnicorum. Bei Jo. Chr. Wolf, biblioth. hebraea vol. IV. p. 341 ff.

geheißen, dessen Sohn Onias I., dessen Enkel Simon gewesen wäre, der bei Joseph den Namen des Gerechten führt. Ohne Zweifel hatte der erste Simeon noch den Namen Zaddu. Die Lobeserhebungen, welche Sirach 50, 1 ff. dem Simon gespendet werden, stimmen genau mit den rabbinischen Notizen über Simeon haz-zaddik überein.

Antigonus von Socco.*) Schon sein Name zeigt eine Zeit an, welche unter griechischem Einflusse stand. Er war nicht Hoherpriester, sondern nur erster öffentlicher Gesetzeslehrer seiner Zeit. Von seinen ihn mißverstehenden Schülern Zadok und Baithos leiten die Rabbinen die sadducäische Sekte her.**)

Jose, Sohn des Joesèr und Joseph, Sohn des Johanan.

Josue, Sohn des Perachia und Nathan von Arbel.***)

Simon, Sohn des Schetach und Juda, Sohn des Tabbai. Simon war Zeitgenosse des Hasmonäers (Alexander) Jannäus, lebte also um 115 v. Chr. G..

Schemaiah und Abtalion, nicht jüdischer Abkunft.

Die Bethiriten (b'ne Bethira) aus Babylon nach Jerusalem eingewandert.

§. 100.

Hillel und Schammai. Hillel, davidischer Abkunft, kam, 40 Jahre alt, aus Babel nach Jerusalem, wo er sich 40 Jahre aufhielt, bis er Haupt des Synedriums wurde, welche Würde er wieder 40 Jahre lang bekleidet haben soll. Er hatte sehr viele Schüler — die Rabbinen geben 1000 an, darunter der berühmteste Jonathan ben Ussiel, der Targumist. Seine Theorie war durchaus mild, ja sogar lax. Daher fand sich einer seiner Zuhörer, Schammai, veranlaßt, eine eigene Schule zu gründen, in welcher der Rigorismus herrschte. Es entstanden heftige Streitigkeiten, die sogar Blut kosteten. Im Ganzen blieben Hillels Grundsätze in Fragen der Moral die

*) Es ist die Jos. 15, 35. 48 und 1. Sam. 17, 1 genannte Stadt südwestlich von Jerusalem.

**) Der reichste Jude jener Zeit R. Elieser ben Harsum wird nur insofern als Glied der Kette der Tradition genannt, als er das Gesetzesstudium sehr förderte.

***) Arbel lag in Galiläa, nicht weit von Nazareth.

verschwinden; in Betreff des Ceremonialgesetzes nahm aber der Rigorismus immer mehr zu. Die Blüthezeit dieser beiden berühmten Lehrer fällt ungefähr 40 Jahre vor Christi Geburt.

R. Johanan und Chananja.

Nechonia ben hakkanah ein Kabbalist. Aelterer Zeitgenosse der Apostel.

Baba ben Buta, Schüler Schammais, Zeitgenosse des Herodes und wohl auch noch Zeuge des Auftretens Christi. In ihm spiegelt sich die ummstolze Entartung des spätern Pharisäismus besonders durch folgende Thatsache, welche zugleich zur Beleuchtung des Evangeliums dient. Der Erlöser hatte die Käufer und Verkäufer von allerlei Opfervieh sammt den Wechslern aus dem Tempel vertrieben. Dadurch mußte natürlich gegen früher eine ungewohnte Stille und Ruhe im Heidenvorhof eintreten und diese war dem Ben Buta, damals wohl einem der angesehensten Pharisäer, zuwider. „Es soll öde werden das Haus derer, sprach er, welche das Haus unsers Gottes öde gemacht haben. Und alsbald schaffte er dreitausend Schaafe — durch arabische Viehhändler — herbei, und ließ sie, nachdem sie untersucht waren, ob sie coscher seyen, in den äußern Vorhof des Tempels." Talmud Jerus. Jom Tob. 61, 3). *)

§. 101.

Gamaliel (der Aeltere) dagegen, welcher zur Schule Hillels gehört zu haben scheint, zeigt eine so wahre Gesinnung, daß er, obwohl Pharisäer, dem Christenthum Gerechtigkeit widerfahren ließ (Akt. 5, 37 ff.), wenn gleich der heilige Paulus, der sein Schüler war (Akt. 22, 3), so strenge Grundsätze nach ihm annahm, daß er der entschiedenste Gegner des Werkes Christi werden konnte.

Eben so wenig konnte Gamaliel hindern, daß noch zu seinen Lebzeiten ein gewisser Samuel der Kleine in das größtentheils aus den Zeiten Esra's stammende Synagogengebet, welches den Namen Schemoneh esreh

*) Der Talmud von Jerusalem sagt zwar nicht ausdrücklich, daß diese Handlung des dummen Traditionseifers gegen unsern Erlöser gerichtet sey, das Zusammentreffen der Zeit und der Umstände, daß wir uns keinen andern Verbesserer des Cultus in dieser Richtung denken können, gibt der im Texte gemachten historischen Combination Wahrscheinlichkeit.

Männern zukamen, welche dieselben an Vertraute zur weitern Ueberlieferung abgeben sollten.

Sie können indessen nicht als ausschließliche Besitzer solcher geheimen Lehre und auch nicht als Vorgänger der Kabbalisten betrachtet werden; denn wir finden ächte Rabbeniten sich solcher Kenntnisse rühmen und die nachweisbaren Urväter der Kabbala zugleich als streng orthodoxe Rabbaniten. So R. Simeon Ben Schetach, der eine Zeitlang Präsident des Synedrinus war (um 120 v. Chr. s. Wolf, bibl. hebr. II. S. 865); so Nechunja Ben Hakkanah (Wolf I. S. 905); so Jehuda Ben Tabbai (um 130 v. Chr., Wolf II. S. 839);*) Jonathan Ben Usiel (Wolf II. S. 1159, 30 vor Chr.); von den spätern Kabbalisten, Akiba und Simon Bar Jochai, ist es ohnehin bekannt, daß sie sich ganz an das mosaische Gesetz und auch an die rabbanitische Tradition hielten. Was die Essener an geheimnißvoller Lehre und Ueberlieferung hatten, war also ohne Zweifel aus der pharisäischen Schule geholt, nur daß es hier nicht so ausschließlich herrschte.

Obwohl die Essäer in der Bibel nicht erwähnt werden,**) so durften wir sie hier schon deßhalb anführen, weil sie vielfältig in Hinsicht ihrer Einrichtungen mit den ersten Christen parallelisirt wurden.

Und wirklich stimmen die Essener, namentlich die ägyptischen, die wir unter dem Namen Therapeuten kennen, in Manchem so auffallend mit dem Christenthum überein, daß mehrere Väter, namentlich Eusebius, Epiphanius und der heilige Hieronymus in ihnen geradezu Christen gefunden haben. So weit scheinen wir nicht gehen zu dürfen, denn Philo (de vita contemplat. opp. p. 893. ed. Francof.) sagt, sie hätten Schriften alter Männer, welche die Gründer ihres Ordens seyen (*παλαιῶν ἀνδρῶν, οἱ τῆς αἱρέσεως αὐτῶν ἀρχηγέται γενόμενοι* cet), was nicht auf die Apostel kann bezogen wer-

manducabant panem, ego autem per diem loquebar et per noctem non tacebam. Scripti sunt autem per quadraginta dies libri ducenti quatuor. Et factum est cum complevissent quadraginta dies locutus est Altissimus, dicens: Priora quae scripsiti in palam pone et legant digni et indigni; novissimos autem septuaginta conservabis ut tradas eos sapientibus de populo tuo. In his enim est vena intellectus et sapientiae fons et scientiae flumen. Et feci sic.

*) Den freilich auch die Karäer zu den Ihrigen rechnen, wenn sie nicht seinen Bruder meinen. S. Wolf a. a. O.

**) S. indeß 1. Makkab. 2, 42. 7, 13. 2. Makkab. 14, 6.

n. Dagegen aber zeigt sich im ganzen Leben eine Aehnlichkeit, welche uns it Sicherheit annehmen läßt, daß sie ohne große Mühe die Lehre des vangeliums bei sich aufnahmen.

Der äußere Opfercultus ist bei ihnen schon auf dem Weg, sich in eine betung im Geist und der Wahrheit zu erhöhen, wenn auch in ihrer Richng die Gefahr der spiritualen Mysterienscheu anerkannt werden muß.

Ihr enthaltsames Leben, ihre Hochachtung gegen den jungfräulichen tand fand im Christenthum die mächtigste Unterstützung.

Die Gütergemeinschaft, welche bei ihnen herrschte, setzte sich in den ersten ristengemeinden fort.

Das Leben der christlichen Einsiedler hat bei ihnen seine bestimmte historhe Anbahnung zu suchen.

Eine ganz andere Richtung verfolgten die

§. 104.

Sadducäer

dem allerdings nicht leicht auf die rechte Art auszubeutenden Conflikt zwischen iechischem Weltwissen und Weltleben und jüdischem Offenbarungswissen und Gezesleben. Sie suchten zwar auch das Judenthum festzuhalten, indem aber gerade e bloß von der Tradition verbürgten Lehren und Uebungen aus dem Alterthum ıd dann die spätern Anordnungen der Synagoge in ihrer confreten Erscheing den Unterschied von Mosaismus und Ethnicismus so grell hervortreten ß, daß an keine Aussöhnung konnte gedacht werden, hingegen das geschriene Wort, weit eher eine Annäherung möglich machte, so wendeten sie sich ß an dieses. Das Eigenthümliche dieser Schule und Parthei besteht im ıfgeben der lebendigen Lehrauthorität und derjenigen praktischen und theotischen Lehren und Verfügungen, welche durch dieselbe sollten verbürgt und rtgepflanzt werden.

Die Berührung mit dem griechischen Kosmopolitismus gab dieser Geistsrichtung gewiß eben so gut den Anstoß, als der Kosmopolitismus der Gegenwart im Judenthum eine ganz ähnliche Schule hervorgebracht hat. Die Sadducäer sind die Protestanten Israels.

§. 105.

Die Rabbinen führen den Ursprung dieser Sekte auf einen gewissen Zadok, Schüler des Antigonus von Socco zurück. Er habe, sagen sie, die

Aeußerung seines Lehrers, daß man nicht um des Lohnes wegen wie ein Knecht Gott dienen müsse, mißbraucht, und daraus den Schluß gezogen, es gebe kein ewiges Leben, keine Vergeltung des Guten und Bösen. Doch damit ist die Sekte noch nicht bestimmt, und wenn sie auch diesen Anfang genommen hat, so ist sie doch im Laufe der Zeit auf ganz andere, einflußreichere Prinzipien gekommen, nämlich auf Lossagung von Tradition und lebendigem Kirchenthum.

Die Läugnung der Unsterblichkeit der Seele war von ihnen nur aufgenommen, nicht neu aufgebracht. Schon Esra hatte Ungläubige vor sich, welche dergleichen statuirten. (Brachoth. fol. 54). Er führte daher in der Synagoge am Ende von mehrern Gebeten den Ausdruck min haolam ad ha-olam, d. i. „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ ein.

Ebenso verwarfen sie die Existenz von Engeln. Akt. 23, 8. Matth. 22, 23. Marc. 12, 18. Luc. 20, 27.

Wie sie diese Ansicht mit einer Verehrung des mosaischen, schriftlichen Gesetzes vereinigen konnten, ist auf keinem andern Wege zu erklären, als dadurch, daß nach ihnen die Engel nur eigenschaftliche Aeußerungen der Kraft Gottes gewesen wären.

Da sie keine Vergeltung jenseits glaubten, waren sie in der Anwendung zeitlicher Strafen mitunter sehr streng. (Joseph. de bello jud. II. c. 12).

§. 106.

Die Meinung, daß die Sadducäer bloß den Pentateuch als heilige Schrift anerkannt hätten, ist aus einer Verwechselung derselben mit den Samaritanern hervorgegangen.*)

Wie sie den Menschen durch Läugnung einer Fortdauer der Seele von allem höhern Einflusse nach diesem Leben lostrennten, so rissen sie ihn auch in diesem Leben von göttlichen Einwirkungen los, indem sie von keiner Gnade wissen wollten.

---

*) Origenes in Matth. c. 21. Tertull. praescript. c. 49. St. Hieron. in Matth. c. 22. Basnage, hist. des Juifs II. I. 325 ff. zeigt indessen, daß sie die Thorah höher achteten, als die übrigen Theile des alten Testamentes.

[illegible] fern von den Rossen, ein Vorläufer des Pelagianismus. Es ist [illegible]lich, daß dieser nur ein wenig jüdisch cachirte Materialismus beson- [ders] bei den Wohlhabenden Eingang finden mußte. (Joseph. Antiq. 13, [illegible]

[illegible] einigen Perioden, wo sie gewaltsam durch die Regierung vorge- [zogen] wurden, war ihr Einfluß gering. Die beiden Hasmonäer, Aristobul [illegible], waren ihnen geneigt, fanden aber beim Volke großen Wider- [stand, eine] Thatsache, die dem damaligen Judenvolk zur Ehre gereicht. [Spä]ter finden wir jenen Kaiphas, der den Herrn zum Tode [verurtheilte,] von Sadducäern umgeben, Akt. 5, 17. 4, 1; vielleicht gehörte er [d]ieser Sekte an. Von dem jüngern Hohenpriester Annas, oder Annan [ist] gewiß daß er Sadducäer war. (Joseph. Antiq. XX. c. 8).

[Di]e der Ueberlieferung getreuen Juden betrachteten die Sadducäer im- [mer al]s Ketzer (Minim) und nannten sie Epikuräer, welcher Name sich ein- [fa]ch rechtfertigen läßt, daß die sadducäische Lehre nur diesem sinnlichen [Be]deutung gab.

[Sie] hielten zwar den öffentlichen Gottesdienst mit, erlaubten sich aber [ihn]en willkührliche Abweichungen im Ritus. So kam es, daß einmal [A]lexander Jannäus ein sadducäischer Priester am Laubhüttenfest mit [ein]em [od]er Paradiesäpfeln im Tempel zu Tod geworfen wurde, weil [er in] den Ceremonien eine Neuerung einführen wollte (Talmud, succah [illegible] ib. Tosafta). Daher wurde später der Hohepriester am Versöh- [nungs]tage von einer Gesandtschaft des Synedriums feierlich beschworen, am [...] nichts zu ändern.

§. 107.

Hellenisten.

[V]iele Juden fanden sich trotz aller entgegengesetzten Bemühungen der [Leh]rer doch durch den unvermeidlich häufigen Verkehr mit den Griechen [genö]thigt, nicht nur deren Sprache anzunehmen, sondern auch in ihrer religiö- [sen H]altung sich weit mehr mit dem damaligen Ton der Umgangsformen [zu ver]söhnen, als das strenge Judenthum gestattete, ohne von der Lehre der [Väter] abweichen zu wollen. In dieser Lage befanden sich besonders die Ju- [den i]n Aegypten, Kleinasien, Cyrene und dem übrigen Nordafrika. Es [fehlte] nicht an ausgezeichneten Talenten, welche auch in höhern Sphären,

als denen des bürgerlichen Verkehrs zwischen Judenthum und Griechenthum, eine Vermittlung zu versuchen wagten (Philo war nicht der Erste). Wenn auch die eigenthümliche Richtung, welche diese Juden einschlugen, nicht schon im Alterthum Hellenismus genannt wurde,*) so ist sie damit doch gut bezeichnet. Aus dieser Richtung stammt die alexandrinische griechische Uebersetzung des alten Testamentes.

Die Indignation, welche die palästinensischen, traditionstreuen Israeliten gegen dieses Unternehmen kund gaben, läßt uns muthmaßen, daß die einheimischen pharisäischen Schulen überhaupt auf den Hellenismus mit scheelen Augen hinüber geschaut haben.

§. 108.

Herodianer.

Im Vergleich mit den genannten Schulen verdient die Parthei der Herodianer kaum eine Erwähnung, indem sie nur kurz dauerte, nur wenige Anhänger zählte und geringe geistige Bedeutung hatte. Bei Joseph und Philo kommt sie nicht vor; dagegen wird sie im Evangelium erwähnt (Matth. 22, 16. Mark. 3, 6. 8, 15. 12, 14). Der Name führt uns darauf, daß man sich darunter Anhänger des Herodes zu denken habe. (Es gab bekanntlich fünf Fürsten dieses Namens vor der Zerstörung Jerusalems; ohne Zweifel ist Herodes der Große, der Stifter der idumäischen Dynastie in Palästina zu verstehen).

Würde bloß eine politische Parthei damit gemeint seyn, so könnten wir hier keine Rücksicht auf sie nehmen; daß aber ihr Charakteristisches in religiösen Lehren und Uebungen zu suchen sey, geht aus der Art hervor, wie das Evangelium sie erwähnt.

Harduin meint, man habe sich eine platonische Sekte darunter zu denken. Herodes sey nämlich den Platonikern geneigt gewesen und habe sie in Judäa zu Ansehen gebracht. Wenn daher der Erlöser mahnt, sich vor dem Sauerteig der Pharisäer und des Herodes zu hüten (Mark. 8, 15), so würde er vor einer Ergebung an die platonischen Lehrsätze warnen.

---

*) S. indeß Act. 6, 1.

glauben, daß die Herodianer solche Juden gewesen seyen, welche für den Messias hielten. Man beruft sich hiebei auf die Art, odes bei der Nachricht von der Geburt Christi benahm und r Nachricht hin, daß er die Urkunden habe verbrennen lassen, enealogien des Hauses David aufgezeichnet waren. Persius 180) sagt, daß die Juden ein Herodesfest mit Anzündung von n. Auch ist es die Meinung mehrerer heiligen Väter, wie end. zu praescr.; Epiphan. haeres. Herod.; St. Hierony- Luciferian.

Zweite Abtheilung.

Heilmittel.

§. 109.

re von Gott und von der Würde des Menschen, von seinen en und Erwartungen, war unfähig, den ganzen innern Men- iedigen. Entsprechend der Natur des Menschen mußten neben Aufschlüssen und Weisungen wesenhafte Veranstaltungen da seyn, der Lehre zum konkreten Ausdruck dienten und sich zu ihr ver- der Leib zur Seele, theils das Gefäß von Einwirkungen Gottes g der Menschheit bildeten. Ohne solche wesenhafte Einwirkung oretische Offenbarung gewesen, wie die Rede von der Gesundheit n des Kranken.

ligen Veranstaltungen des alten Testamentes sind theils symbo- sakramentaler, theils typischer Natur; d. h. einige stellen religiöse h dar, andere sind sichtbare Träger geistiger, gegenwärti- andere sind sichtbare Vorbilder künftiger Gnaden, manche vereini- Momente in sich. Wir wollen sie zuerst herrschend historisch nach theilung kennen lernen, am Ende aber uns von ihrer Bedeutung

Rechenschaft geben, soweit solches nicht bei einzelnen Fällen geschehen seyn wird. Die Weihungen, die heiligen Handlungen fordern gewisse Zeiten, Personen und Orte in, von und an welchen sie ausgeübt werden. Wir reden also von 1) heiligen Orten, 2) von den heiligen Handlungen,*) 3) vom Cultuspersonal, 4) von den heiligen Zeiten.

Erstes Kapitel.

Heilige Orte.

Die Stiftshütte.

§. 110.

Nachdem durch die Offenbarung vom Sinai der jüdische Cultus geordnet war, erhielt das Volk nicht sogleich eine bleibende Stätte zur Ausübung desselben, sondern eine veränderliche, wie auch das Leben in der Wüste nicht ein an feste Wohnsitze gebundenes war. Statt eines Tempels erhielten sie ein Zelt, welches indessen schon die Anlage des künftigen Tempels in sich trug. Dieses Zelt wurde, wenigstens bei der Wanderung durch die Wüste, von einem Vorhof umgeben. Das Zelt selbst zerfiel in zwei Abtheilungen, das Heilige und das Allerheiligste; es führte auch den Namen Wohnung (Mischkan).

§. 111.

Eine hölzerne Wand auf drei Seiten, Säulen mit einem Vorhang auf der vierten, bildeten die Wohnung. Die Wand war aus 48 übergoldeten, starken Brettern zusammengesetzt; 20 davon standen auf jeder der beiden Langseiten, 8 auf der hintern Breitenseite. Die Wohnung war 30 Ellen lang und 10 breit; die Wände waren 10 Ellen hoch. Oben war kein Bretterdach, unten kein anderer Boden, als die bloße Erde. Die Stelle des

*) Allerdings können heilige Zeiten und Handlungen, heilige Orte und Weihungen nicht ganz geschieden werden, indem man z. B. das Osterfest nicht darstellen kann, ohne die Osteropfer zu schildern. Es wird sich aber zeigen, daß dieser Mißstand unbedeutend ist.

aches vertraten Decken, welche über dem Gerüste ausgespannt waren und ßen*) herabhingen. Diese Decken waren an der Zahl vier. Die unterste ar die prächtigste; von Byssus und farbigen Stoffen gewebt, prangte sie it Bildern von Cherubim und Blumen. Sie bestand aus zwei Haupttep-ichen, deren jeder von 5, je 28 Ellen langen und 4 Ellen breiten, Stücken bildet wurde. Wenn die einzelnen Stücke der Länge nach zusammengesetzt urden, so war die ganze, aus zwei Teppichen zusammengesetzte Decke 40 5 × 4 + 5 + 4) Ellen lang und 28 Ellen breit. Auf welche Art die ünf Stücke jeder Hälfte der Decke zusammengesetzt waren, gibt die heilige kunde nicht an; diese Hälften selbst aber wurden vermittelst fünfzig hya-inthblauer Schleifen (luláóth) mit eben so vielen goldenen Haften (q'rasim) bunden. Da die Wohnung 10 Ellen breit war, kann dieser Teppich an der Längenwand nur 9 Fuß, und wenn die 10 Ellen von dem innern Raum zu verstehen sind, nicht einmal so weit herab gereicht haben. Die Verbindung der gleichen Hälften der ganzen Decke war über der Tren-nungslinie des Heiligsten und des Allerheiligsten. Also konnte der Teppich inter dem Heiligsten so weit hinunterhangen, wie an den beiden Längensei-en, vorn aber reichte die östliche Hälfte nicht über den Eingang herab.

Die zweite Decke war von Ziegenhaaren. Sie wurde nicht, wie die oben beschriebene, von 10, sondern von 11 Stücken gebildet, wovon jedes 30 Ellen lang und 4 breit war. Auch sie bestand aus zwei Theilen, wo-on der vordere sechs, der hintere fünf solcher Stücke hatte. Die Verbindung ieser Haupttheile war wie bei der Prachtdecke. Der Teppich mit sechs Stücken (24 Ellen lang von Westen nach Osten) wurde umgeschlagen (Exod. 26, 9), und zwar über dem Eingang auf der Ostseite. Dieser Teppich reichte weiter herab, als der unterste.**)

Darauf kommen noch zwei Decken, eine von Widder-, die andere von Tachasfellen. Die heilige Schrift gibt über ihre Ausdehnung keine nähern

---

*) Bährs Behauptung, daß die unterste Prachtdecke innerhalb herabgehangen sey, ist nicht nur von Ferd. Friederich (Symbol. der Mos. Stiftshütte 1841 S. 13 ff.) widerlegt worden, sondern war bereits durch die Untersuchung in des gelehrten Franziskaners F. W. Smits Exodus elucidatus Tom. II. p. 252 — 255 umgestoßen.

**) Da der sechste Teppich an dem Eingang überschlagen wurde, blieben hinten noch zwei Ellen Ueberlänge. Exod. 26, 12.

Aufschlüsse; nach Exod. 26, 14 haben einige Rabbinen angenommen, daß sie bloß oberhalb sich ausgebreitet hätten, ohne auf den Seiten hinunterzureichen. Flavius Josephus (Antiq. III. 6, 4) und die meisten christlichen Erklärer der genannten Stelle hingegen nehmen ein Bedecken des ganzen Zeltes durch diese äußern groben Teppiche an, ohne indeß einen tüchtigen Grund anzugeben. Wären diese vier Decken gleich vollständige Behängung des ganzen Zeltes, so ließe sich billig fragen, ob sie alle vier immer zu gleicher Zeit über dem Zeltgerüste seyen ausgebreitet gewesen. Es wäre nicht wahrscheinlich, daß die kostbare untere Decke ihre Blumen- und Cherubimbilder nur deßwegen erhalten habe, um sie mit Ausnahme des innern sichtbaren Plafonds ganz verdecken zu lassen. Es läge sehr nahe, anzunehmen, daß man an Festtagen die obern Decken entfernt, oder wenigstens zurückgeschlagen habe. Ist aber, was der Wortlaut (Michseh) begünstigt, unter der Dachs- und Widderfelldecke bloß eine Bedachung zu verstehen, so handelt es sich nur noch darum, ob die ziegenhärerne Decke immer über die von Byssus so ausgebreitet gewesen, mit welcher sie hinten (nach Westen) gleiche Länge hatte, und vor welcher sie auf den Seiten (gegen Norden und Süden) um eine Elle vorsprang. Wir glauben, daß man sie an Festen aufschlug.

§. 112.

Die so bekleidete Wohnung war in zwei Theile geschieden, der vordere (gegen Osten) war 20, der hintere 10 Ellen lang. Jener war das Heilige, dieser das Allerheiligste. Dieses bildet innen genau einen Cubikraum von 10 Ellen. Der Eingang war gegen Osten auf der Breitenseite des Heiligen. Auf dieser Seite war, wie oben bemerkt, keine Bretterwand. Statt einer solchen standen hier fünf hölzerne mit Geld überzogene (viereckigte?) Säulen auf silbernen Fußgestellen. An den Knäufen dieser Säulen war ein Vorhang befestigt, welcher ein Quadrat von 10 Ellen bildete und statt des Thores diente. Er war aus Byssus mit ähnlichen Verzierungen wie die untere Decke des Zeltes.

Statt einer Wand standen zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten vier ebenfalls übergoldete auf goldenen Füßen ruhende Säulen von (Sittim-) Holz; und an diesen hing ein ähnlicher Vorhang, wie beim östlichen Eingang, nur war dieser kostbarer und künstlicher.

§. 113.

so bedeckte und eingetheilte Zelt wurde von einem Vorhofe umge- ... eine niedrige Teppichwand begrenzte. Der Vorhof war nämlich ... lang, 50 Ellen breit. An der Nord- und Südgränze desselben ... zwanzig, auf der Morgen- und Abendseite je zehn Säulen*) mit ... Kapitälern, jede Säule 5 Ellen hoch. Silberne Stäbe, welche ... auflagen, verbanden diese Säulen und hielten die Umhänge, ... um den Vorhof herumliefen. Die Vorhänge waren nach Exod. ... Ellen hoch; an der Erde wurde sie durch Zeltstricke (metharim), ... kupferne Zeltpflöcke reichten (j'thedoth), festgehalten (Num. 3, ...). Da die Scheidewand des Vorhofs nach Exod. 27, 18 fünf ... war, so scheint von den Säulen außerhalb nichts sichtbar gewesen ... wenn nicht mit den fünf Ellen der Säule bloß die Länge des ... das Kapitäl gemeint ist.

...htung der Zeltwände und der Eingänge war durch das Gesetz genau ...en. Der Eingang in den Vorhof, wie in das Heilige und Allerhei- ...ligstes mußte auf der Ostseite seyn (Exod. 26, 18. 20. 22). Also ...stellung der Stiftshütte (und des Tempels) jener der christlichen ...e entgegengesetzt.

...t sich noch fragen, wie das Zelt in Mitte des länglichten Vier- ...ches den Vorhof bildete, stand, ob von dessen Teppichwand gleich ...ich entfernt. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß es gegen Westen ...er Raum hinter sich gehabt habe, als gegen Osten vor sich. Hier ...ich der Ort zum Schlachten, hier das Waschbecken und der Brand- ...**)

...kommen zur Beschreibung der Geräthe, welche theils in diesem ... theils in dem Zelte waren.

...Vorhofe befand sich

---

*) ...sammengenommen sind das nicht 60, sondern nur 56 Säulen.

**) ...n Bähr I. S. 70 hier den Versammlungsort sucht, auf welchen Moses die ...sten des Volkes beruft, so ist ihm die Analogie des zweiten Tempels ent-...n.

Der Brandopferaltar.

§. 114.

Dieser bestand aus einem Kasten von Sittimholz (eine Art Akazien) fünf Ellen lang, eben so breit und drei Ellen hoch. Dieser Kasten hatte keinen Deckel und keinen Boden. Rings um ihn her lief eine Bank, von deren äußerem Ende ein kupfernes Netz auf den Boden niedergespannt war.*) Auf die genannte Bank traten die Priester bei der Darbringung des Opfers. Die Rabbinen behaupten, wenn der heilige Text dem Altar drei Ellen Höhe gebe, so müsse man darunter bloß die Höhe über dieser Bank (Karkob) verstehen. Beweisen läßt es sich nicht, obwohl kaum denkbar ist, wie bei einer Totalhöhe von bloß drei Ellen, eine Bank und darunter ein Gitter habe angebracht werden müssen. Der Kasten war ganz mit Kupfer überzogen (Exod. 27, 2). Beim Gebrauche wurde der an und für sich hohle (Exod. 27, 8) Altar mit Erde gefüllt (Exod. 20, 24), die beim Ziehen natürlich ausgeschüttet wurde.

Von einem Roste, der oben zur Auflegung der Opferstücke gedacht werden könnte, sagt die heilige Schrift nichts. Zum Behuf des Weiterbringens waren vier ehrene Ringe, auf jeder Seite zwei, angebracht, durch welche Stangen von Schittimholz, ebenfalls mit Kupfer überzogen, geschoben wurden.

Als eine eigenthümliche Ausrüstung des Brandopferaltares werden seine **Hörner** erwähnt (Exod. 27, 2). Darunter sind nicht, wie Einige gemeint haben, die bloßen Ecken zu verstehen, denn Moses erhält Befehl, die Hörner zu machen, **auf** oder **über** den vier Ecken des Altares (daselbst). Man hat sich ohne Zweifel ein zapfenartiges Vorspringen der Bretter, oder der Ecksäulen zu denken. Darauf führen wenigstens die Worte: (mimmenna tihjena karnothav) „**aus ihm** sollen seine Hörner seyn.“ Ueber die Gestalt läßt sich nichts Gewisses sagen.**)

Um das Opfer zu verbrennen, wurde nicht jedesmal neues Feuer gemacht, sondern auf dem Altare wurde zu diesem Gebrauch beständig Feuer

---

*) S. die Nachweisung bei Bähr I. S. 480. nach Exod. 27, 4. 5.

**) Sieh Lamy de tabernac. S. 439 und 950 f.

ben: „Ewig soll das Feuer auf dem Altare brennen und nimmer er=
l." (Lev. 6, 9. 12. 13). Von diesem Feuer allein sollte das Rauch=
gezündet werden; die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, wurden mit dem
straft, weil sie mit anderem, als solchem Feuer geräuchert hatten
0, 1. ff.). Dieses Feuer wurde ohne Zweifel deßwegen so sorgfältig
vom irdischen gewöhnlichen unterschieden, weil es bei der Grund=
heiligen Cultus unmittelbar vom Himmel gekommen war; das erste
lich, welches der neugeweihte Priester Aaron darbrachte, wurde
Feuer verzehrt: „Und Feuer ging aus von dem Herrn und ver=
dem Altare das Brandopfer und das Fett." (Lev. 9, 24 unmit=
der Nachricht über die Bestrafung Nadabs und Abihu's.*)
zweite Buch der Makkabäer (1, 19 und 2, 10) versichert uns,
heilige Feuer über die traurige Zeit des babylonischen Exils auf
Weise sey erhalten worden.

dem Brandopferaltare fanden sich Töpfe (siróth) zum Wegschaf=
sche oder zum Waschen der Eingeweide u. s. w.; Schaalen (mis=
Schaufeln (ja'im) zu verschiedenem Gebrauche; Kohlpfannen
). All diese Geräthschaften waren von Kupfer.

zweites Hauptgeräth im Vorhof ist

Das Becken (kiór),

§. 115.

chem sich die Priester Hände und Füße wuschen, ehe sie Verrichtun=
Opfer oder überhaupt im Heiligthum machten. (Exod. 30, 19.
Ueber die Gestalt dieses Gefäßes fehlen uns Nachrichten, es ist aber
und da, eine andere, als die kesselförmige, runde anzunehmen. Nach
hätte es Spunde oder Hahnen gehabt. Es war mit einem Fuß=
(ken Exod. 30, 18. 28. 31, 9. 35, 16. 38, 8. Lev. 8, 11)
ben, dessen Construktion unbekannt ist.

So wurde Gideon's Opfer Judic. 6, 21, so das Opfer Salomons 2. Chron.
7, 1. (cf. 1. Chron. 21, 27), Eliä 1. Kön. 18, 38. (Vergl. Deuter. 4, 24),
Manoahs Jud. 13, 19. 20, Abrahams Gen. 15, 17 und vielleicht Abels
Gen. 4, 4. von himmlischem Feuer verzehrt.

Ueber den Ursprung dieses Kessels gibt die heilige Urkunde eine Nachricht, welche uns später bei der Deutung des Zeltes und seiner Bestandtheile nicht unwichtig seyn wird. Sie lehrt uns nämlich (Exod. 38, 8), das Gefäß sey mit den Spiegeln der Frauen gemacht worden, welche am Eingange des Zeltes Wache hielten.*)

Außer diesem Waschbecken — Vorbild des Baptisteriums in den christlichen Kirchen — waren im Vorhofe ohne allen Zweifel noch eigene Einrichtungen zur Schlachtung des Opferviehes, zum Hautabziehen, zur Reinigung der Eingeweide, dergleichen wir im (zweiten) Tempel treffen.

Indeß schweigt die heilige Schrift von diesen minder bedeutenden Anstalten, die auf keinen Fall vorbildlichen Charakter hatten, da sie bloß um des Opferns willen da waren. Dagegen finden wir desto wichtigere Geräthe im Innern der Stiftshütte selbst. Zunächst im Heiligen den goldenen Leuchter, den Schaubrodtisch und den Räucheraltar.

Der Leuchter**)

§. 116.

ist in der heiligen Schrift ausführlich beschrieben. Die Ausdrücke über die einzelnen Stücke, woraus er bestand, sind indessen sehr dunkel. Die Rabbi-

*) Bährs Einwendung I. 486 asah »machen« habe nie ein b des Stoffes bei sich, woraus etwas gemacht werde, löst sich leicht, wenn man unterscheidet 1) die Angabe des Stoffes: Holz, Eisen rc., welche im accus. steht und 2) die Verarbeitung solcher Gegenstände, durch welche erst der Baustoff gewonnen wird. Moses machte den Kessel aus Erz vermittelst der Spiegel; ja selbst die einfache Materie wird mit b angegeben. S. Gesen. lex. man. h. v. lit. A. 1. 6. Wer waren aber diese Wache haltenden Frauen (oder Mädchen nach 1. Sam. 2, 22)? Das hebräische Wort, welches die Beschäftigung dieser Frauen beim Zelte ausspricht und von der Vulgata mit excubare übersetzt wird, heißt »Dienste thun,« von den Leviten, besonders aber von Soldaten gebraucht. Ohne Zweifel sind solche Frauenspersonen zu verstehen, welche beim Heiligthum mit Reinigen der Priesterkleider, mit Verfertigung der Vorhänge und Teppiche und deren Ausbesserung beschäftigt waren. Da die Spiegel, welche hier benützt werden, als Spiegel der dienstthuenden Frauen ausgezeichnet sind, so können nicht die Israelitinnen überhaupt, sondern gewisse ausgewählte hier gedient haben, was sich am natürlichsten auf Jungfrauen (und Wittwen?) beziehen läßt. S. (Exod. 35, 25) und Luc. 2, 27. Casaubonus exercit. contra Baron. num. 23 verschwendet in Bekämpfung dieser Ansicht mühsame Erudition.

**) S. Exod. 25, 31. 37, 17. Num. 8, 2 ff.

hätten daher gesagt, Moses selbst habe die Beschreibung desselben nicht [illegible], bis ihm Gott einen gezeichneten Entwurf, oder ein Modell [illegible] habe. Soviel ist ganz klar, daß er aus [illegible] Golde in getriebener [illegible] (miqschah, also nicht massiv) gefertigt war und sieben Arme hatte, [illegible] in der Mitte einen gerade aufsteigenden und von diesem auslaufend [illegible] drei. Der Schaft (kaneh) saß auf einem Postament, welches die [illegible] Schrift mit demselben Ausdruck bezeichnet, der sonst die Bedeutung [illegible] oder Lende (jarech) hat; ohne Zweifel, weil von ihm aus nach [illegible] Füße liefen, wie sich nach oben gleichsam der Leib mit den Armen [illegible] Haupte erhob. Oben auf den sieben Röhren oder Armen saßen [illegible] pen (neroth), deren Gestalt nicht bestimmt angegeben werden [illegible] Auf jeden Fall kann die Vergleichung des Arias Montanus [illegible] eine bestimmte Vorstellung vergegenwärtigen. Er sagt: „Die [illegible] Lampen hatten ungefähr die Gestalt des menschlichen Auges, [illegible] daß auf der einen Seite ein Schnäbelchen zum Anfassen ange[illegible] war; auf der andern Seite hingegen zeigte sich eine dem Augenwinkel [illegible] Ausfachung, aus welcher der angezündete Docht hervorragte.“*) An [illegible] Armen waren Zierathen von verschiedener Form angebracht, und zwar [illegible] an der geraden Mittelstange, an den Stellen, wo die Arme ausliefen, [illegible] ein Mandelblätterkelch (Exod. 25, 33),**) darunter ein Knoten [illegible]) mit einem Stengel (pêrach). An dem geraden Schaft waren [illegible] solcher Kelche, nämlich drei an den Stellen, wo die Arme aus[illegible] und einer unten bei dem Auslauf des Schaftes aus dem Posta[illegible]. Ferner fanden sich an jedem Arme drei, also im Ganzen zwei [illegible] zwanzig.

*) In Noah s. de arcae fabrica. Antw. 1572. S. 9. Villalpandus bestärkte diese Vergleichung durch Hinweisung auf Matth. 6, 22, wo Christus das Auge eine Leuchte (λύχνος) nennt. Ferd. Friederich (Symbol. der mosaischen Stiftshütte 1841. S. 357) findet in der ungekünstelten Darstellung der natürlichen Ansicht eines aufgeschlagenen, oben durch die Wimpern des Augenliedes begränzten und durch die Brechung des Lichtes getheilten menschlichen Auges das urälteste Bild des heiligen Leuchters (des ganzen).

**) So ist die Stelle Exod. 25, 33 ff. zu erklären. S. Arias Montanus Exemplar sive de sacris fabricis liber. Antw. 1572. S. 9 mit der gehörigen Abbildung. Vergl. Bähr I. S. 415 f.

Auf diesem Leuchter wurden sieben Lichter unterhalten (Lev. 24, 2), welche nie auslöschen durften, also ewige Lichter waren. *) Es war eine der wichtigsten Verrichtungen der Priester, die Gott als „ewige Weise" (hug-gatholam.) unter den Nachkommen Aarons bezeichnet (Exod. 27, 21).

Das Oel zu den Lampen mußte das beste unvermischte Olivenöl seyn (oleum omphacium. Exod. 27, 20. Lev. 24, 1. 2). **)

Es wurde, wenigstens nach der Auffassung der siebenzig Dollmetscher (zu Exod. 25, 38), mit einem eigens bereit stehenden Gefäße in die Lampen eingegossen (malqachaim), wie die Reinigung des Lichtes durch ein anderes Instrument (machtah), das ohne Zweifel eine Art von Lichtscheere war, vorgenommen wurde. ***)

Der ganze Leuchter sollte ein Talent Gold an sich haben (Exod. 25, 39).

Der Schaubrode-Tisch,

§. 117.

war das zweite Geräthe des Heiligthums (Exod. 25, 23 ff. 37, 10 ff.), von Schittimholz. Die Platte des Tisches maß zwei Ellen in der Länge und eine in der Breite. Die Höhe war ein und eine halbe Elle. Alles Holz an ihm war mit Gold überzogen. Außer der Platte und den Füßen nennt die heilige Schrift noch zweierlei Zuthaten, nämlich (Exod. 25, 25) ein Misgereth, welches, nach der Bedeutung des Stammes zu schließen, wohl ein Schließbrett des Fußgestelles ist, auf welchem die Platte auflag und einen Kranz. Dieser war doppelt, an der obern und untern Kante der

---

*) Daß auf dem Leuchter immer Licht brannte, ist klar ausgesprochen. Es ist aber nicht so zu verstehen, daß immer alle sieben Lampen brannten. Josephus antiq. l. III. c. 8. §. 3. sagt, während des Tages hätten drei Lichter, des Nachts aber alle sieben gebrannt. Vergl. dazu die Bemerkung Relands. Später wurden bei gewissen Akten des täglichen Opfers mehrere Lampen ausgelöscht. Lundius, S. 926. Merkwürdig ist hiebei eine Tradition der Juden. Im Talmud Jeruschalmi Joma fol. 43. 3 steht, vierzig Jahre vor Zerstörung des Tempels (also zur Zeit des öffentlichen Lehramtes Christi), sey die mittlere Lampe ausgelöscht, welche sonst niemals erloschen sey. S. Lightfoot hor. hebr. ad Matth. 26, 3.

**) Vergl. Winer Realwörterb. II. S. 202.

***) Andere Auffassungen dieser beiden Namen bei Fortun. Scacho myrotheciam. II. c. 46.

tte, so daß der Tisch wie vertieft oder ausgehöhlt erschien. (So wenigs Flav. Jos. Antiq. III. c. 6. §. 6. Vergl. Bähr a. a. O.). Oben den Füßen waren auf jeder Seite zwei Ringe, an jedem Fuß einer, angeacht, durch welche übergoldete Stangen von Akazienholz geschoben wurden.

Auf diesem Tisch lagen zwölf Brode (Lev. 24, 5), vom feinsten Mehl.*) e waren nach der Versicherung des Flavius Josephus ungesäuert. Der räische Text nennt sie: „Brod des Angesichtes," auch Brod der Schichng, aufgeschichtetes Brod (lechem maarecheth), was die lateinische Ueberung mit panis propositionis gibt.

Im Deutschen ist man gewöhnt, diese Brode Schaubrode zu nennen.

Auf jeder Schichte lag reiner Weihrauch — ohne Zweifel in Schaa**) Wenn die Brode am Sabbatabend abgenommen und durch neue zt wurden, mußte der aufgelegte Weihrauch als Askarah oder Erinnegsopfer (s. u.) für das Brod, das die Priester innerhalb der Gränzen der rhänge aßen, verbrannt werden.

Als Nebengeräthe nennt die heilige Schrift q'aroth, ohne Zweifel üsseln, in welchen die Brode gebracht und geholt wurden. Weiter caph, Schaalen, ohne Zweifel um den Weihrauch auf den Altar zu bringen d in's Feuer zu schütten. Die beiden Geräthe q'sawoth und menaqioth d nicht mit Sicherheit zu deuten. Nicolaus de Lyra versteht darunter ihnäpfchen und Siebe, um den Wein und den Weihrauch zu untersuchen zu reinigen, daß beides zum Opfer tauglich wäre. Aber zu diesem Geuche wäre ja Ein Gefäß, oder doch Gefäße derselben Art, genug gewesen, man begreift gar nicht, wozu mehrere. Dasselbe gilt von der in neuer t gewöhnlichen Auffassung, als seyen menaqioth Libationsschaalen für den in und etwas Aehnliches die q'sawoth.

Rabbinische Exegeten beziehen die Ausdrücke auf ein Gestell, in welches einzelnen Brode eingeschoben wurden. Q'sawôth wären halbe Röhren, er Hohlkehlen, die von Pföstchen menaqioth gehalten wurden. Aber Exod. 5, 29 ist entschieden gegen diese Auffassung.

---

*) L. Juda Leo bei Lundius S. 122 beschreibt die Zubereitung umständlich. Vergl. die sorgfältige Bereitung der heiligen Hostien und des Meßweines durch den heiligen Wenzeslaw.

**) Die Rabbinen setzen den Weihrauch zwischen die beiden Schichten.

Daß außer Weihrauch noch Salz und Wein auf dem Tische gewesen, sagt zwar die heilige Schrift nicht, aber Philo versichert es an mehreren Stellen (s. Bonfrer. ad Levit. 24, 7, wo die siebenzig Dollmetscher außer Weihrauch noch Salz auf dem Tische finden). Vergl. Exod. 25, 29.

Nach Flavius Josephus fand Pompejus im Tempel zu Jerusalem außer andern heiligen Geschirren auch Trankopfergefäße. (Bell. jud. I. c. 7. §. 6. spondîa).

Die allgemeine Annahme der alten Juden setzt den Tisch auf die nördliche Seite des heiligen Zeltes.

Das dritte Geräth im Heiligen ist

Der Rauchopferaltar.

§. 118.

(Exod. 30, 1 ff. 37, 25 ff.). Er bestand aus einem mit Gold überzogenen Gestell von Schittimholz, hatte zwei Ellen in der Höhe, eine in der Länge, wie in der Breite, und wurde von einem goldenen Kranze eingefaßt. Unter dem Dache, welches ihm die heilige Schrift zutheilt (gag), ist ohne Zweifel die mit einer Art Brustwehr, welche dem Geländer eines orientalischen Daches glich, umschlossene Oberfläche zu verstehen. Diese kleine erhöhte Begränzung hinderte vielleicht das Herabfallen der Kohlen. Wie der Brandopferaltar hatte auch dieser Hörner.

Das Rauchwerk*) (q'toreth) bestand aus mehreren Ingredienzen, welche zusammen Sammim, d. h. Wohlgerüche heißen. Die heilige Schrift nennt davon

1) Nataf, d. i. Tropfen, wovon die genaue Uebersetzung (griechisch) Stactè ist. Unter Stakte aber verstanden die Alten theils getrockneten Myrrhensaft, theils eine Art Storax-Gummi, den man wie Weihrauch auflegen mußte.**)

2) Schechéleth. Die griechische Uebersetzung erklärt dieses Wort durch onyx, d. i. Nagel, worunter gewöhnlich der Seenagel, eine Art Muschel***) von mehreren Schneckenarten verstanden wird.

*) Könnte auch weiter unten im Kapitel von den Opfern behandelt seyn.

**) Rosenmüller bibl. Naturgesch. I. S. 163.

***) Oken allgemeine Naturgesch. Bd. V. 1835. S. 418. Vielleicht Nägeleinwurz, Oken III. 2006. Caryophyllus das. S. 1945.

[illegible] Chelbenah, worin leicht das griechische [illegible] und das lateinische [illegible] erkannt wird, ein Harz von einer Art [illegible], das aber [illegible].*)

4) Weihrauch, Harz von einem Baum Syriens und Arabiens, über [illegible] die Naturforscher noch nicht ganz einig sind.**)

Nach den Rabbinen gehörten noch 7 andere Specereien dazu, so daß [illegible] Rauchwerk aus 11 Gattungen zusammengesetzt gewesen wäre. Diese [illegible] sind:

5) Zori, Mastix.

6) Myrrhe, Mor.

7) Kziah, Kassia — (s. Winer Realwörterb. I. S. 769).

8) Schibboleth nerd, Spikenard. ([illegible] II. [illegible] Oken III. [illegible]).

9) Kurkom, Safran.

10) Koscht, Kostus.

11) Kinnamon, Zimmt. (Winer II. 848).

[illegible] noch beigefügt wird: Klufah, Rinde und Kaneh, Rohr, so ist [illegible] eine neue Gattung von Aroma verstanden, sondern die Gestalt, [illegible] die letzten Gerüche geliefert wurden.

[illegible] einzelnen Gattungen von Wohlgerüchen hatten gleiches Gewicht.***) [illegible] die heilige Schrift ausdrücklich sagt, das Rauchwerk sey die Arbeit eines [illegible], so muß man sich die besondern Spezies zu einer ganzen [illegible] vermischt denken.

[illegible] Dieses Rauchwerk sollte sich von jedem andern unterscheiden. Bei [illegible] strafe sollte Niemand es zu profanem Zwecke anwenden.

Im Allerheiligsten stand die

Bundeslade.

§. 119.

(Exod. 25, 10 — 16). Dieses Geräth der Stiftshütte war ein Kasten von Schittimholz, auswendig und inwendig mit purem Golde überzogen,

---

*) Oken III. 1841. S. 1808. Vergl. S. 1814.
**) Daselbst S. 1763.
***) Bad bebad jihjeh.

zwei und eine halbe Elle lang, eine und eine halbe breit und ebenso hoch. Um die ganze Lade herum lief ein Kranz von gediegenem Gold.

An den vier Ecken des Kastens waren vier goldene Ringe, durch welche mit Gold überzogene Tragstangen liefen, die (Exod. 25, 15) nie herausgenommen werden sollten.

Ueber der Lade ruhte der sogenannte

Gnadenstuhl

§. 120.

oder Sühnungsdeckel, lateinisch: propitiatorium, griechisch: ἱλαστήριον, hebräisch: kappóreth. Obwohl mit der Lade in Verbindung und obwohl einem Deckbrette ähnlich, war das Propitiatorium doch weit entfernt, bloß Deckel der Bundeslade zu seyn. Während die Lade selbst Holz, nur mit Gold überzogen war, bestand das daraufliegende Geräth kapporeth aus gediegenem Golde. Es war, nach ausdrücklicher Bemerkung der heiligen Schrift, eben so lang und breit, wie die Lade; wäre es bloß Schlußbrett gewesen, so verstünde sich das von selbst. Der Name, den dieses Geräthe führt, kapporeth, kommt von kipper, welches „versöhnen," nicht bedecken oder schließen heißt.

An jedem Ende dieser goldenen Platte erhoben sich zwei Cherubim von getriebener Arbeit. (Ueber die Gestalt der Cherubim weiter unten).

In der Lade lagen die zwei steinernen Tafeln, auf welche die zehn Gebote von Gott selbst geschrieben waren. (Exod. 31, 18. Deuter. 4, 13. Exod. 32, 15).

Zwischen den beiden Cherubim heraus ertheilte Gott dem Moses und den folgenden Hohenpriestern auf Anfragen in wichtigen Fällen Antwort.

„Von diesem Ort aus will ich dir zeugen und mit dir reden; nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zwei Cherubim, die auf der Lade des Zeugnisses sind; Alles was ich dir gebieten will an die Kinder Israel." (Exod. 25, 22).

Auf diese Weise wurde das kapporeth über der Bundeslade Stellvertreter des von Gott heimgesuchten Sinai. Dieß zeigte sich besonders in der Feuererscheinung der

Schechinah.*)

§. 121.

Licht und Feuer ist unter allem Sichtbaren der angemessenste Ausdruck des göttlichen Wesens. Die heilige Schrift nennt Gott sogar selbst ein verzehrendes Feuer (Deuter. 4, 24). Seine Offenbarung ist ein Licht für den Geist, Wärme für das Gemüth. Seine Offenbarung im alten Bunde insbesondere war ein Führen auf dem Weg zu Christus, war ein Versengen und Zerstören der finstern Mächte; daher denn Gott in der Wüste die Feuersäule vor dem Volke ziehen läßt, welche er sein Angesicht (Exod. 33, 14) nennt, deren verzehrende Macht sich gegen die Sünder des Volkes Israel ebenso verderblich wendet (Exod. 33, 3. 5), wie gegen die Canaaniter (Deuter. [illegible]. Der Sinai wird bei der Gesetzgebung von Feuer und Wolken, den Hüllungen der göttlichen Gegenwart, umhüllt, in einer großen Schechinah. »Es wohnte (hebr. das Wort Schechon, von welchem Schechinah [illegible]) die Herrlichkeit des Ewigen am Berge Sinai und ward von der Wolke bedeckt sechs Tage lang.« (Exod. 24, 16).

Daß die Bundeslade von einer ähnlichen Feuererscheinung mit Glanz umleuchtet und umhüllt wurde, wie der Sinai bei der Gesetzgebung, ist nicht auffallend, so bald man berücksichtigt, daß die Arche des Bundes die Bestimmung hatte, ein Sinai im Kleinen zu seyn, mitten unter dem ziehenden Volke, mitten in Canaan, nachdem dort ein fester Sitz genommen war. Vergl. den wenig beachteten Ausdruck des Psalmes: Exurgat deus (68): Sinai baq-qodesch, »der Sinai ist im Heiligthum,« nämlich der Stiftshütte.

Die heilige Lade hatte aber wirklich die Bestimmung, der Sitz einer von Zeit zu Zeit sich erneuernden Offenbarung Gottes zu seyn. Zwischen den beiden Cherubim auf dem Capporeth heraus, will Gott seine Eröffnungen an Moses geben (Exod. 25, 22) und dieses Versprechen wird auch gehalten (Num. 7, 89). Wie aber solche Offenbarung zur Zeit Moses nöthig war, so war sie's auch in der Folgezeit; und wirklich redet auch in spätern Tagen Gott noch vom Spruchthron herab zu dem Kirchenoberhaupt Israels

*) Neuere Archäologen, z. B. Bähr, läugnen das Daseyn einer Schechinah. Daher legen wir die Gründe für die Annahme derselben ausführlicher vor, als sonst geschehen wäre.

— so zu Samuel nach Psalm 99, 6 f., wo die Wolkensäule ausdrücklich genannt ist. Es muß aber diese mit dem Feuer von selbst hinzu gedacht werden, wo von einem Sprechen Gottes die Rede ist, indem alle nicht in Körpergestalt geschehenden Theophanien Feuer und Gewölk sich als Vehikel dienstbar machen.

(Vergl. Exod. 33, 9 und ähnliche Stellen des Pentateuchs, in welchen Gott, außer seiner Manifestation über der Bundeslade, sein Wort unter der Hülle von [Feuer] und Gewölk an Moses gelangen läßt).

Außer dem Verhältniß, welches zwischen Sinai und der Bundeslade Statt findet, lehren uns noch folgende Umstände, daß über ihr Gott durch eine sinnlich sichtbare — ätherisch lichte, meist umwölkte — Manifestation gewohnt habe (Schachan).

Er heißt öfters der über den Cherubim Sitzende. So 1. Sam. 4, 4, wo berichtet wird, wie die Israeliten voll Vertrauen die heilige Lade in den Krieg mitnahmen. Gott wird ebenfalls der über den Cherubim Sitzende genannt, bei Gelegenheit der Einführung der Lade auf Sion durch David. 2. Sam. 6, 3. Ebenso 2. Kön. 19, 15. 1. Chron. 13, 6. Isai. 37, 16. Psalm 99, 1. Bei diesem Namen wird Gott beschworen, seine an Israel gnädig verpfändete, aber jetzt ganz verdunkelte Gegenwart in leuchtender Erscheinung zu zeigen. „Der du über den Cherubim sitzest, leuchte auf!“ Psalm 80, 2.

Vermittelst der Stiftshütte wohnt (schachan) Gott unter den Menschen. Psalm 78, 59. S. Num. 35, 34. Daher heißt diese Hütte denn auch Mischkan adonai (von Schachan), d. i. Wohnung des Herrn. Besonders der Ausdruck: „Wohnung deiner (Gottes) Herrlichkeit,“ ist zu beachten, indem Herrlichkeit der Ausdruck der Lichtmanifestation Gottes ist. Unter Voraussetzung der Schechina versteht man, wie Gott: „der auf Sion wohnende“ (Schochen), heißt. Isai. 8, 19. Joel 4, 17. 21. S. Psalm 74, 2.

Eben dahin gehören die Stellen, welche Gott: „den in Jerusalem Wohnenden“ (Schocheu), nennen, z. B. Psalm 135, 20., oder welche sagen, daß Gott in Jerusalem wohnen werde oder wolle.* 1. Chron. 24, 25. — Der Herr Gott Israels wird zu Jerusalem wohnen ewiglich. — Hier ist der Thron der Glorie Gottes (chebod adonai) Jerem. 14, 21. (Ueber kabod als Schechinah s. Exod. 24, 16).

Zur Stiftshütte kommen, um Gott zu beten, zu opfern, in dieser religiö- Absicht nach Jerusalem wallfahrten, ist in der heiligen Schrift soviel, „Erscheinen vor dem Angesicht Gottes.“ Exod. 34, 34. Levit. 9, 23, 40. Richt. 21, 2. Jesai. 23, 18. (Vergl. die oben angeführte le Exod. 33, 15., in welcher Gott die Feuer- und Wolkensäule sein gesicht nennt.)

Die Stelle Levit. 16, 2 spricht deutlich aus, daß Gott durch Licht und völk seine Gegenwart über der heiligen Lade wenigstens am Versöhnungs- kund geben wolle.

Darauf scheint sich Salomon zu berufen, wenn er, da nach Nieder- ng der Lade im Heiligsten des neuen Tempels Gottes Majestät das s erfüllt, statt sich zu verwundern, ruhig sagt: „Gott hat's verheißen, er im Gewölke (arafel) wohnen werde.“ 1. Kön. 8, 12.*)

Endlich nennt das neue Testament die beiden Cherubim auf dem Pro- torium: „Cherubime der Herrlichkeit.“

Wenn diese Stellen hinreichen, um zu beweisen, daß nach der Lehre der gen Schrift an die Bundeslade eine ähnliche Lichterscheinung mit Ge- gebunden gewesen sey, wie wir sie bei der Gesetzgebung am Sinai fin- , so ist keineswegs erweislich, daß diese Herrlichkeit sich ohne Aufhören ifest gehalten habe; im Gegentheil zeigen uns die Nachrichten von der ertragung des heiligen Geräthes in den Tempel, von der Eroberung der e durch die Philister, daß dieses umwölkte Leuchten in der Regel latent esen sey und daß es einer für das Volk wichtigen Anregung bedurft , um manifest zu werden.**) Daher jener Zuruf: „Du über den Che- m Wohnender, strahle hervor.“ Psalm 80.

Nachdem das Volk Israel durch viele Kämpfe mit den Canaanitern sich Palästina ganz fest gesetzt, und namentlich die Burg Sion, die längst er-

---

*) Indem die Wolke, welche das ganze Haus erfüllt, V. 11. als synonym mit kabod δόξα, Herrlichkeit hingestellt wird, muß man an ein leuchtendes Gewölk, oder an eine Wolke denken, innerhalb welcher Lichtglanz eingehüllt ist, ohne ganz verborgen bleiben zu können. Die Bemerkung: lo jach'lu laamod le schareth V. 11., schließt sich an die Warnung vor der Majestät der Schechinah-Wolke Levit. 16, 2. an.

**) Insofern wäre Bendavids Einfall, die Bundeslade mit einem Apparate elektrischer Instrumente zu vergleichen, nicht unglücklich zu nennen, wenn nicht profane Beziehungen so nahe lägen.

lorene, erobert hatte (unter David), mußte sich das wandernde Bundeszelt in einen Tempel verwandeln.

Der Tempel Salomo's.

§. 122.

Der Berg Moriah, westlich vom Oelberg gelegen, durch ein nicht sehr breites Thal vom südwestlichen Sion getrennt,*) wurde schon früh zur Tempelstätte eingeweiht; denn hier wollte Abraham seinen Sohn Isaak auf göttliches Geheiß schlachten, substituirte aber, ebenfalls von Gott aufgefordert, einen Widder. Bei dieser Substitution blieb es denn auch, bis Angesichts des Moriah, auf dem benachbarten Hügel Golgotha, das Lamm Gottes selbst sich schlachten ließ. Man glaubt, daß die Dreschtenne des Areuna, auf welcher David zur Hemmung der Pest am Ende seiner Regierung einen Altar baute, auch auf dem Moriah gelegen sey (2. Sam. 24, 20), so daß David den Grund des künftigen Tempels zur Cultusstätte gemacht hätte. Jedenfalls rührt der Grundriß des Tempels von ihm her und er hat das Verdienst, seinem Sohn und Nachfolger reiches Material bereitet zu haben. (1. Chron. 22.)

§. 123.

Jener Grundriß ahmte, so scheint es, im Wesentlichen die Stiftshütte in der Wüste nach. Mitten befand sich das Gotteshaus; um dasselbe breitete sich ein innerer Vorhof für die Priester und ihre Verrichtungen aus, diesen umgab ein zweiter Vorhof, für die betenden Israeliten bestimmt, entsprechend dem Lager in der Wüste. Der innere, priesterliche Vorhof wird gleich im Berichte von dem Baue genannt 1. Kön. 6, 36. 7, 12. (Oefters bei Ezechiel 40, 28. 32. 43, 5. 44, 21, 27.) Während dieser Raum bei der Stiftshütte nur durch Säulen mit Vorhängen vom äußern getrennt war, schied ihn Salomo davon durch eine Mauer von drei Reihen Quaderstücken, worauf eine Bedeckung von Cederholz lag. Dieser Raum

*) Die heilige Schrift betrachtet den Moriah öfters als Fortsetzung des Sion und redet auch nach der Versetzung der Bundeslade von Sion auf Moriah, doch noch immer von einem Wohnen Gottes auf Sion. Golgotha ist eine andere Fortsetzung des Sion.

rt auch den Namen Priestervorhof (2. Chron. 4, 9). Ein dritter Vorhof dem Aufenthaltsorte der Proselyten des Thores an den Eingängen des gers in der Wüste entsprochen hätte, fand sich beim salomonischen Tempel ht; die spätere Geschichte kennt nur zwei Vorhöfe (2. Kön. 21, 5. , 12.).

§. 124.

Wie der äußere geschlossen gewesen, wissen wir nicht genau; es läßt sich ess mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ihn eine ziemlich hohe uer mit Säulengängen eingefaßt habe, indem wir noch im zweiten Tem- gegen Osten eine Halle Salomo's finden. Ohne Zweifel war diese Halle fest, daß sie der feindlichen Gewalt der Chaldäer und des Wetters einen erhafteren Widerstand entgegensetzen konnte, als die übrigen Theile des mpels.

Ob in diesem äußern Vorhofe die Frauen einen abgesonderten Platz ten, ob die Heiden, welche Gott in Jerusalem anbeten wollten, nur eine timmte Strecke weit nahen durften, die etwa durch eine Brustwehr bezeich- war, ist uns nicht berichtet. Auch können wir nicht angeben, ob in den llen des äußern Vorhofes sich auch Buden befanden, worin, wie im zwei- Tempel, Weihrauch, Salz und Mehl und dergleichen Opferbedürfnisse kauft worden wären. Wir treten daher in den innern Vorhof und wen- uns zur Betrachtung der darin befindlichen Geräthschaften.*)

Hier finden wir statt des Beckens der Stiftshütte das

Eherne Meer,

§. 125.

n Ellen im Durchmesser, dreißig im Umkreis und fünf Ellen hoch. Es d auf zwölf ehernen Rindern, deren Köpfe nach außen, und zwar zu

*) Ich folge nun in der Beschreibung des salomonischen Tempels der, anerkannter Weise, ganz gründlichen Darstellung des Fr. von Meyer, finde mich aber genöthigt, dieselbe in wichtigen Punkten durch Grüneisens »Revision rc.« in Schorns Kunstblatt 1831. S. 289 ff. und Stieglitz's: »Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst.« Berlin 1834. S. 67 ff. und eigene Ansichten zu modificiren. S. auch Winers bibl. Realwörterb. s. v. Tempel.

drei und drei nach den vier Weltgegenden gewandt waren. Die Bestimmung dieser großen Kufe zum Waschen der Priester ist unbezweifelt (2. Chron. 4, 6); unbekannt aber ist nicht nur die Art, wie sie gefüllt wurde, — Einige glauben, durch hydraulische Kunst von unten, — sondern auch die Art, wie sich die Priester daraus wuschen. Denn da die Rinder wenigstens Lebensgröße gehabt haben mögen, so konnten die Priester unmöglich unmittelbar in die Kufe reichen, die an sich fünf Ellen hoch war. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Wasser aus den Mäulern der Rinder gesprungen, und zwar, wenn sich das Becken von selbst füllte, fortwährend, außerdem durch Krahnen oder verspündete Röhren, die man öffnete, und daß es in ein (marmornes?) Becken ablief, über welchem die Rinder standen, und worin man die Füße waschen konnte.

Das zweite, was wir im Vorhof des salomonischen Tempels zu betrachten haben, sind die zehn Gestühle oder Gestelle (1. Kön. 7, 27 ff. 2. Chron. 4, 6.), welche bei der Stiftshütte und im zweiten Tempel fehlten. Es waren viereckige, kupferne Kasten, auf vier Rädern stehend, oben geschlossen, mit einem weiten Halse, der als Untersatz diente für einen darauf gesetzten ehernen Kessel, welcher letztere noch von vier Armen gehalten wurde, die an den Ecken des Kastens emporstanden. Das Ganze war mit erhabenem Bildwerk verziert, Löwen, Stiere und Cherubim vorstellend. Daß diese Kessel zum Abwaschen des Opferfleisches dienten, sagt die Stelle 2. Chron. 4, 6. Wozu aber die Kasten dienten, wird nicht gesagt. Es läßt sich vermuthen, daß jeder Kessel am Boden eine Oeffnung in den Hals des Kastens hatte, so daß sowohl der Kasten und der Hals, als der Kessel oder das Becken ganz mit Wasser angefüllt war, und beim Waschen des Opferfleisches dessen Abfall und Unreinigkeiten durch den Hals in den Kasten sanken, das oben stehende Wasser aber so lange wie möglich rein blieb. Der Kasten wurde seiner Zeit, indem man das Gestelle umherfahren konnte, ausgeleert, gereiniget und frisch gefüllt.*)

Der König Ahas zerstörte das eherne Meer und das Gestelle (2. Kön. 16, 17.), indem er ersteres von den Rindern nehmen und auf Steinplatten an den Boden setzen ließ, die Kessel aber von den Gestellen herabthat, und wahrscheinlich eben so damit verfuhr. Endlich zerbrachen und entführten die

*) So v. Meyer über das eherne Meer und die Gestühle.

[illegible]nier, was noch davon übrig war (2. Kön. 25, 13. Jerem. 52, 18).

Das wichtigste Geräth des Priestervorhofes war der

Brandopferaltar.

§. 126.

[illegible] einzige nähere Nachricht von ihm gibt die Chronik (2. Chron. 4, 1), [illegible] von Kupfer, zwanzig Ellen in's Gevierte, und zehn Ellen hoch. [illegible]ndere Stellen nennen ihn nur einen ehernen oder kupfernen Altar [illegible] 8, 64. 2. Chron. 7, 7). Aus diesen kurzen Erwähnungen ist zu [illegible], daß seine Form und Beschaffenheit ganz dieselbe, wie die des mo[illegible] Altars gewesen, außer daß dieser ein kleineres Maaß hatte, fünf El[illegible] Gevierte und drei Ellen Höhe, und der Kern der Wände von Aca[illegible]war.

[illegible] Gedanke einiger Archäologen, daß dieser Altar massiv gewesen sey, [illegible] darin seine Widerlegung, daß sein Kern nach dem mosaischen [illegible] von Erde oder von unbehauenen Steinen seyn mußte (Exod. 20, [illegible]). Sicher nahm Salomo Steine dazu. (S. auch 1. Kön. 7, 40 [illegible] von Kupferklözen des Altars geschwiegen wird.)

Der mit Kupfer überzogene Altar Salomo's blieb bis zur Zeit des [illegible] Ahas im Tempel. Als dieser in Damaskus, wo er dem mächtigsten [illegible]rschen der damaligen Zeit, Tiglatpelesar, seine Aufwartung machte, einen [illegible]ischen Altar gesehen hatte, der ihm besser gefiel, oder durch dessen Nach[illegible]ung er eine gunstgewinnende Accommodation gegen die im Norden herrschende [illegible]gion an den Tag legen konnte, baute er zu Jerusalem nach dessen Mo[illegible] einen eigenen nach, dem der salomonische weichen mußte. (2. Kön. 16, [illegible]f.).

Ob durch Ezechias oder Josias der frühere Altar wieder an seinen Platz [illegible]mmen sey, ist uns unbekannt.

§. 127.

Aus dem Umstande, daß vor dem Tempel der Altar sammt der Schlacht[illegible]tte u. dergl. war, läßt sich annehmen, daß das Tempelhaus im innern

Vorhofe nahe an die westliche Wand gerückt war. Es war übrigens, wenn man das dreistöckige, schmale Nebengebäude abrechnet, von allen Seiten frei. Der Eingang war gegen Morgen.

Den Altar wollen die Rabbinen ungefähr vier und zwanzig Ellen vom Tempelhaus herwärts, doch etwas mehr links, d. i. gegen Mittag setzen, so daß er den Eingang des Tempels oder die Halle denen, die gerade gegenüber standen, nicht verdeckte. Nördlich vom Altar war der Schlachtort, mit marmorenen Tischen und andern zum Tödten, Ausweiden und Zerstücken der Opferthiere nöthigen Vorrichtungen. Dieser ganze Opferraum, oder der Ort zwischen Halle und Altar, war die heiligste Stätte des innern Hofs (vergl. Joel 2, 17. Ezech. 8, 16. Matth. 25, 35). Eben hier stand an derselben Seite gegen Mittag, dem Hinzutretenden links, das eherne Meer, und eben daselbst an beiden Seiten, gegen Mittag und Mitternacht, oder links und rechts, die zehn Gestühle mit den Becken zu fünf und fünf. Die heilige Schrift bestimmt die Lage dieser Geräthe so, daß sie ein Herausschauen aus dem Tempel voraussetzt, wie ja auch die Priester auf den Stufen des Tempels, gegen Morgen blickend, den Segen gaben. „Und er setzte fünf Gestühle an die rechte Ecke (oder Seite) des Hauses, und die andern fünf an die linke Ecke; aber das Meer setzte er auch zur Rechten vorne an (oder ostwärts, im Ostraum) gegen Mittag“ (1. Kön. 7, 39); und was eben so viel ist: „Er setzte das Meer auf der rechten Ecke gegen Morgen zu mittagwärts“ (2. Chron. 4, 10).

Indem wir durch den Priestervorhof an dem Altar, den Becken und am ehrenen Meer vorüberkommen, stehen wir vor der hohen Halle des Tempels und haben unmittelbar vor uns zwei freistehende Säulen und über uns den Thurm der Halle, und wir erinnern uns an das Bild, welches der Psalmist gebraucht, wenn er das von Salomo erbaute Heiligthum von jenem in Ephraim unterscheiden will: „Den Einhornen vergleichbar, hat er sein Heiligthum gebaut.“ (Psalm 78, 69).*)

---

*) Die Chronik gibt nämlich (II. B. 3, 4) die Höhe der Halle zu hundert und zwanzig Ellen an; also als das Vierfache der Höhe des Tempels. Man hätte sich diesem Buche gemäß ohne Zweifel die Sache so vorzustellen, daß die eigentliche Vorhalle sich ungefähr in der Weise an den Tempel angeschlossen habe, wie v. Meyer meint, (dreißig Ellen hoch), daß aber darüber sich eine neunzig Ellen hohe Pyramide erhoben habe, die von vorn anzuschauen ein spitz zulaufendes Dreieck bildete, so daß die Façade des Tempels das Ansehen eines

Zur rechten und linken Hand bemerken wir seitwärts am Hause ein ngebäude von drei Stockwerken, deren unterstes immer etwas weiter vor= als das obere. Zwischen dem obersten und dem Dach des Hauses t noch einiger Raum frei.

Treten wir etwas auf die Seite, wo uns der Thurm der Halle die ficht nicht hemmt, so sehen wir an der Seite über dem etwa siebenzehn i hohen Nebengebäude noch etwa dreizehn Ellen von der Tempelmauer Dieser Theil der Wand ist durch die ungefähr drei Ellen oberhalb Nebengebäude hervorspringende Decke des Heiligthums und der Halle ei Theile getheilt. Der kleinere untere, noch der Cella des Tempels hörig, hat Fenster, der größere obere Theil, welcher dem Obersaal an= t, hat ohne Zweifel auch Lichtöffnungen. Darüber zieht sich dann Brustwehr des Daches hin.

§. 128.

Zuerst setzen wir den Grundriß und die Maaße fest. Mehrere derselben war nur nach Wahrscheinlichkeit angenommen; die hauptsächlichsten er= en sich aus den hier angeführten Bibelstellen. Das Grundmaaß ist die ; die israelitische Elle hatte im Durchschnitt sechs Palmen, oder, den Palm vier Querfinger gerechnet, vier und zwanzig Fingerbreiten. Das Haus war ig Ellen hoch, sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit (1. Kön. 6, 2 2. Chron. 3, 3, wo die Angabe der Höhe fehlt). Man verstehe: im en, und rechne die äußere Mauer nicht dazu. Die sechzig Ellen Länge n, wie die dreißig Ellen der Stiftshütte, zu $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ getheilt; hinten n Abend, nach dem Zion zu, lag die Hinterkammer, oder das Allerhei= e, vorn gegen den Oelberg der Vorsaal der göttlichen Wohnung, oder das lige. Jenes hatte zwanzig Ellen Länge und Breite, dieses vierzig Ellen ge und zwanzig Ellen Breite (1. Kön. 6, 20, 17. 2. Chron. 3, 8). achtet nur die Höhe des Hauses überhaupt auf dreißig Ellen angegeben

---

in schöner Proportion ausgeführten Pentagones darbot. Man kann sich aller= dings wundern, wie die Bücher der Könige davon schweigen; aber sie schweigen auch von den Hallen, von den Substruktionen des Moriah, und beiderlei Werke sind von Salomo ganz sicher gebaut worden, und waren noch großartiger, als ein solcher Thurm.'

wird, so hatte doch das Allerheiligste im Lichten nur zwanzig Ellen Höhe (1. Kön. 6, 20; im Chronikbuch fehlt auch diese Angabe V. 8); folglich hatte diese Hinterkammer oder dieser Sprachort — beide Uebersetzungen läßt das Wort Debir zu — die Gestalt eines Würfels. Daraus folgt aber, daß das Heilige, oder der Vorsaal, gleiche Höhe mit dem Allerheiligsten hatte, wie an der Stiftshütte, mithin einen doppelten Würfel bildete. Die übrigen zehn Ellen der Höhe des Ganzen kommen theils auf das Gebälk, theils auf ein Obergemach.

§. 129.

Den Grund oder Sockel bilden große Werkstücke (1. Kön. 5, 17). Wir geben ihm muthmaßlich eine Höhe von drei Ellen über der Erde. Dieses macht mit den zwanzig Ellen im Lichten über ihm drei und zwanzig Ellen. Auf diese folgt die Decke aus Cederbalken über dem Heiligsten und Allerheiligsten (1. Kön. 6, 9). Ihr, als dem Hauptgebälke, geben wir muthmaßlich eine oder anderthalb Ellen. Darüber befindet sich eine über das ganze Haus hinlaufende Bühne oder Attike, fünf Ellen hoch, abermals mit ihrer Decke, als dem obersten Dach (1. Kön. 6, 10), welches letztere wiederum eine oder anderthalb Ellen Dicke hatte, so daß die untere und die obere Decke oder das Dachwerk zusammen zwei Ellen der Höhe wegnahmen; diese zwei Ellen mit den fünf Ellen des Oberstocks im Lichten und obigen drei und zwanzig geben zusammen die erforderten dreißig Ellen der äußern Höhe des Hauses.

Das untere Hauptgebälke läuft aber in gleicher Dicke noch um zehn Ellen weiter hervor, und bildet die Decke der Halle, über welcher sich der Thurm erhebt. Die Halle nämlich wird uns angegeben zu zehn Ellen Breite, d. i. Tiefe, und zu zwanzig Ellen Länge, quer vor der gleichmäßigen Breite des Hauses her (1. Kön. 6, 3). Ihre Höhe richtet sich natürlich nach dem Heiligen, denn sie ist der offene Vorplatz vor diesem; also ist sie zwanzig Ellen im Lichten hoch. Den Sockel von drei Ellen hat sie mit dem ganzen Gebäude gemein; in ihm aber befinden sich auswendig die emporführenden Stufen, vermuthlich an allen drei offenen Seiten, wodurch ihre Bodenfläche vermindert wird, wofern nicht diese Fläche die vollen zehn Ellen

einnahm, und die Stufen auswärts im Hofe lagen, welches uns natürlicher vorkommt.

§. 130.

Das Deckengebälke springt aber, um die Hallendecke zu bilden, zehn Ellen nur im Lichten vor; es bedeckt zuvor noch die Mauerdicke. Diese, an den vier Seiten umher, den zwei kurzen in Ost und West, und den zwei langen in Süd und Nord, beträgt allwärts muthmaßlich drei Ellen (4½ Fuß), so daß die wahre äußere Länge des Hauses nicht sechzig, sondern sechs und sechzig, die äußere Breite nicht zwanzig, sondern sechs und zwanzig Ellen war; will man nur zwei Ellen annehmen, also drei Schuh, so wären es vier und sechzig und vier und zwanzig, welches noch immer eine ansehnliche Mauerdicke ist. Dick muß die Mauer aus Quadern aufgeführt gewesen seyn, schon vermöge der Doppelthüren im Eingang. Die Mauer des Oberbaues mag wohl nur halb so dick gewesen seyn, wodurch mithin dieser Obersaal außen um eben so viel gegen den Hauptbau zurücktrat; während er im Lichten gleiche Weite hatte, nämlich sechzig Ellen Länge und zwanzig Ellen Breite. Dieses Maaß an sich läßt vermuthen, daß er in mehrere Säle oder Gemächer abgetheilt war, und mit diesem Plural wird er auch in einer Stelle benannt (2. Chron. 3, 9).

Die wenigstens drei Schuh dicke Tempelmauer erhält an den zwei langen und an der hintern kurzen Seite noch eine besondere Verkleidung oder Anbau in drei Stockwerken über einander. An diesen drei Seiten müssen wir den Sockel noch weit vorspringen lassen, und setzen dann auf ihn, zunächst an die Tempelmauer, abgestufte Substruktionen oder Tragwände, drei über einander, die unterste am dicksten, die beiden folgenden jedesmal zurückgezogen. Ihnen entsprechen äußere Pfeiler und geschlossene Wände; und indem auf beiden Gedecke von Balken und Brettern ruhen, so entstehen daraus dreistöckige Seitenbäue, die rings umher in einander laufen und in Kammern abgetheilt sind. Dieses wird angezeigt in den Worten: „Und er baute Umgänge (Bühnen) an der Wand des Hauses rings umher, daß sie sowohl um den Tempel (das Heilige) als um den Sprachort (Allerheiligste) her gingen; und machte Seitengemächer umher. Der unterste Gang war fünf Ellen weit, und der mittelste sechs Ellen weit, und der dritte (oberste) sieben Ellen

weit; den er machte Absätze außen am Hause umher, daß sie nicht in der Wand des Hauses sich hielten« (die Balkenköpfe nicht in die Tempelmauer eingriffen 1. Kön. 6, 5. 6). Wie die Weite im Lichten von unten hinauf wächst, so nimmt die Dicke der Wände von unten hinauf ab. Wenn wir jedem Umgang oder Stockwerk fünf Ellen Höhe im Lichten geben, gleich der Weite oder Tiefe des untersten, dessen Boden der Sockel ist, folglich vom Sockel fünf Ellen aufwärts messen, dann ⅔ Ellen oder ein Schuh auf ein Balkengedecke rechnen, deren mit dem obersten, das Ganze beschließenden, drei sind: so bekommen wir fünfzehn Ellen und dreimal ⅔ = 2 ganze Ellen, zusammen siebenzehn Ellen; so bleiben oben darüber an der Tempelmauer noch drei Ellen bis zum Hauptgebälke frei; und in diese werden links und rechts und hinten oder doch an den beiden langen Seiten die „Fenster von geschlossener Aussicht« zu setzen seyn, nämlich in Zwischenräumen angebrachte, quere Luftöffnungen, von innen weit, von außen eng, durch welche der Dampf der Lampen und des Weihrauchs aus dem Dunkel des Heiligthums seinen Abzug hatte (s. 1. Kön. 6, 4).*)

§. 131.

Die heilige Schrift bemerkt (1. Kön. 6, 8), daß auf der Südseite eine Wendeltreppe angebracht gewesen sey, welche in den mittlern Stock und von da in den obersten führte.

Der Eingang in die Kammern des untersten Stockwerkes versteht sich von selbst. Die Räume zu ebener Erde dienten wahrscheinlich, wie im zweiten Tempel, zur Aufbewahrung der Priesterkleider, der Opferschaalen, Messer u. dergl. Hier war die Sakristei der mosaischen Kirche.

Zu den Räumen über dem Heiligen, (und Heiligsten?) kam man höchst wahrscheinlich aus der obern Etage der angebauten Zellen durch eine Treppe, die oben durch die Tempelmauer ging. Uebrigens hatte auch der Oberbau und die Umgänge wahrscheinlich Luftöffnungen wie das Hauptgebäude.

---

*) B. Meyer a. a. O.

§. 132.

Nachdem wir auf diese Weise die einzelnen Räume des Heiligthums gleichsam vor unsern Augen sich haben erbauen sehen, wenden wir uns zur Betrachtung der Einrichtung.

Vor der Halle standen die Säulen Jachin und Boas. Jachin heißt: „er wird befestigen," und Boas heißt: „in ihm ist die Stärke;" also die Säulen Fest und Stark, jene zur Rechten, diese zur Linken gesetzt, übrigens eine wie die andere. Sie waren sammt ihren Knäufen oder Kapitälern aus reinem Kupfer gegossen (1. Kön. 7, 46. 2. Chron. 4, 17); sie waren inwendig hohl, und die Masse daran vier Finger dick (Jerem. 52, 21); ihr Umfang war zwölf Ellen, folglich ihr ungefährer Durchmesser vier Ellen (1. Kön. 7, 15. Jerem. 52, 21); ihr Schaft war achtzehn Ellen hoch, und das Kapitäl fünf Ellen. (1. Kön. 7, 15. 16. 2. Kön. 25, 17. Jerem. 52, 21).

Nimmt man an, daß im salomonischen Tempel vier und zwanzig Staffeln zur Vorhalle geführt haben (doppelt so viel, als beim zweiten Tempel), und daß jede Staffel eine halbe Elle maß, so würde die Erhebung dieser Säulen über dem Priestervorhof fünf und dreißig Ellen betragen, und so wäre die Angabe der Chronik mit der in den Büchern der Könige nicht im Widerspruch. (Jene gibt nämlich fünf und dreißig Ellen, diese drei nnd zwanzig Ellen an).

Große Schwierigkeit hat die Gestalt der Knäufe, über welche nachstehende Stellen sprechen: 1. Kön. 7, 16 — 22. 41. 42. 2. Kön. 25, 17. 2. Chron. 3, 15. 16. Ezech. 4, 12. 13. Jerem. 52, 21 — 23.

Von Meyer ist nach mühevollen Untersuchungen zu folgendem Resultate gekommen: Die Höhe ist fünf Ellen, der Durchmesser im Ganzen, gleich dem der Säulen, vier Ellen. Jene fünf Ellen theilen sich in drei, welche den obern Theil oder Kessel bilden, und in zwei, welche den untern Theil ausmachen. (Sieh 2. Kön. 25, 17). Jener Kessel ist ringsum — wie es noch jetzt an vielen ägyptischen Säulen sich findet — mit dicht anliegenden, kleinern Knäufen, ungefähr in Form von Blumenkelchen, umgeben, und besteht gleichsam aus solchen, woraus sich erklärt, wie der Knauf rosenähnlich (V. 19, 22, Andere: lilienähnlich) heißen kann, die untern zwei Ellen nehmen zwei Reife oder platte Stäbe ein; jeder von ihnen ist verziert mit vier großen

Granatäpfeln, nach den Weltgegenden, an welchen kupfernes Ketten- oder Netzwerk aufgehängt ist, dessen Knoten kleinere Granatäpfel vorstellen, und zwar jedesmal sechs und neunzig, so daß jeder Reif mit seinem Gehänge hundert, und die vier Reife zusammen vier hundert Granatäpfel haben.

§. 133.

Unter der Halle, an der Morgenwand des Hauses, ist die Eingangsthür zum Heiligen. Diese ist viereckigt, die Pfosten und vermuthlich auch das Gesimse (die Oberschwelle) von Oelholz, nämlich von zahmen oder wilden Oelbäumen; in diesem Eingang, durch die Dicke der Tempelmauer, sind mit einigem Zwischenraum hinter einander zwei Doppelthüren (Flügelthüren) von Tannenholz (1. Kön. 6, 33. 34). Inwendig ist der Fußboden des Heiligen von Tannenholz (1. Kön. 6, 15), die Wände aber ganz von Cedernholz übertäfelt, so daß man keinen Stein sah (ebendaselbst und V. 18), wahrscheinlich auch oben die Decke. Der Fußboden des Allerheiligsten war von Cedernbrettern (V. 16); die übrige Vertäfelung wie im Heiligen. Auf zwanzig Ellen von der Westwand herzu läuft eine Zwischenwand von Cedernholz über die ganze Breite, scheidend Heiliges und Allerheiligstes (V. 16); in der Mitte ist die Thür zum Allerheiligsten, einfach mit zwei Thürflügeln, die Hauptöffnung viereckig, und über der Oberschwelle ein offener Triangel (Giebel mit stumpfem Winkel, Ajil) mit Gitterwerk, so daß das Ganze der Thür ein Fünfeck bildet (V. 31. 21). Das Dreieck mit dem goldenen Gitter dient zum Durchzug des Weihrauchs. Das ganze Getäfel der Wände, die Zwischenwand und Thürflügel, sind mit Schnitzwerk von Palmen, Cherubim, Früchten (Knoten, Coloquinthen) und Blumen geziert, und dieses mit dicht anliegenden Goldplatten überzogen, womit auch die Decke, und der Fußboden belegt war (V. 18, 21, 22, 29, 32, 35. 2. Chron. 3, 5 — 9), so daß man beim Eintreten, beim Schein der Leuchter, nichts als Goldglanz erblickte. Wie die also vergoldeten Zierrathen angebracht waren, ist nicht ausgedrückt; vielleicht war die Wand von unten bis oben (bis an die Queröffnungen) durch Palmbäume (von halb erhabener Arbeit) in Felder getheilt, zwischen ihnen auf den Feldern Cherubim, und unter diesen, wie auch oberhalb, Frucht und Blumenschnüre. Drei Reihen solcher Verzierungen über einander, wie auf einer gewissen Abbildung zu sehen sind, verstoßen wider das Großartige des vorauszusetzenden Geschmacks.

Daß in den Feldern oder deren Relief auch Edelsteine saßen, scheint eine Stelle zu sagen (2. Chron. 3, 6). Diese waren am herodianischen Tempel weißer Marmor und eben damit kann der salomonische von außen verkleidet gewesen seyn, wenn er nicht ganz daraus aufgeführt worden war. Indessen können die großen und köstlichen Steine, die Salomo auf dem Libanon ausbrechen und behauen ließ (1. Kön. 5, 17. 18), auch Granit oder andere edle Steinarten gewesen seyn; sie sind nicht näher bezeichnet. Ob die Cederwand vor dem Allerheiligsten (welcher die Rabbinen die Dicke von einer Elle geben) bei dem innern Maaß von sechzig Ellen Länge in Anschlag kam oder nicht, ist ebenfalls ungewiß; damit das Allerheiligste einen vollen Cubus und das Heilige einen doppelten im Lichten bildete, müßten wir annehmen, daß an der Mauerdicke in Ost und West jedesmal die Hälfte von dem gefehlt habe, was die Dicke jener Cedernwand austrug.

Daß im Eingang zum Heiligen, zwischen den zwei Thüren, ein Vorhang gewesen, findet sich nicht; wohl aber hing ein solcher, bunt mit Cherubim gewirkt, in der Thür vor dem Allerheiligsten, deren Flügel offen standen, so daß, als die Bundeslade hineingebracht war, ihre Stangen soweit hervorragten, daß man es durch zwei Erhöhungen an eben diesem Vorhang im Heiligen bemerkte (2. Chron. 3, 14. 1. Kön. 8, 8).*)

§. 134.

Im Heiligsten befand sich die Bundeslade, wie im Hinterraum der Stiftshütte. Zwei Cherubim überschatteten sie mit ihren Flügeln. Sie waren aus Oelbaumholz, mit Gold überzogen, so groß, daß jeder Flügel fünf Ellen maß. Sie standen so, daß ihre geöffneten obern Flügel sich einerseits berührten, andererseits an der Wand anstießen. Sie sind wohl zu unterscheiden von den Cherubim auf dem Propitiatorium.

Im Heiligen ließ Salomo zehn goldene Leuchter und zehn Tische (1. Kön. 7, 49. 2. Chron. 4, 7 f.) anbringen, die er hatte verfertigen lassen. Sie waren so gestellt, daß auf jede Seite fünf Tische und eben so viele Leuchter kamen. Da im Gesetze ausdrücklich befohlen ist, einen be-

*) S. v. Meyer a. a. O.

stimmten Tisch und einen bestimmten Leuchter in's Heilige zu stellen, so muß ohne Zweifel angenommen werden, daß Salomo die beiden genannten Geräthe von der Stiftshütte her beibehielt und daß die biblische Nachricht von seinen Tempelbauten eben nur das Neugefertigte nennt. Angesehene Rabbinen sind ebenfalls der Meinung, daß der mosaische Schaubrodetisch und Leuchter geblieben sey.

Der zweite Tempel.

§. 135.

Die Erlaubniß der Wiederkehr aus dem Exil, welche Cyrus (536 v. Chr.) den Juden gab, war vorzüglich durch die Absicht motivirt, dem Gotte Israëls einen Tempel zu bauen; denn dieses war ihm von Gott befohlen worden. (1. Esdras 1). Die jüdischen Exulanten machten sehr reichliche Beiträge; Cyrus gab die goldenen und silbernen Geräthe her, welche Nebuchadnezar aus Jerusalem genommen hatte. Die Zurückgekehrten legten unter Leitung des hohen Priesters Jesus und des davidischen Fürsten Serubabel sogleich Hand an's Werk. Sie brachten einen Brandopferaltar zu Stande, auf welchem das Morgen- und Abendopfer und andere Opfer dargebracht wurden; auch die großen Feste und Neumonde wurden gefeiert. Nach den nöthigen Rüstungen, welche auf Kosten des Cyrus geschahen, legte man unter großem Jubel den Grund, der aber, seiner Anlage nach, so wenig Hoffnung auf Herstellung der salomonischen Tempelherrlichkeit gewährte, daß die alten Priester und Lajen darüber heftig weinten. Ehe indeß etwas Beträchtliches weiter gethan werden konnte, wurde, durch die Verläumdungen der Samaritaner am persischen Hofe, der Bau auf königlichen Befehl eingestellt. (1. Esdras 3 und 4).

Die Stockung des Baues begann, wie es scheint, noch unter Cyrus und dauerte bis zum zweiten Jahr des Darius (1. Esdras 4, 5. Von 534 — 520, also 14 Jahre).*) Im sechsten Jahre des Darius (516), am

*) Wenn nämlich Ahasverus = Cambyses und Artachschasta = Oropastes ist, so kann man unter Darius den Sohn des Hystaspes verstehen. Wenn aber Ahasverus soviel als Xerxes, und Artachschastas = Artaxerxes Longim. ist, so dauert die Stockung von Cyrus bis Darius nothus, also 534 — 422, oder 112 Jahre.

[illegible] der Bau glücklich vollendet und feierlich eingeweiht [illegible] 6, 15 f.).

Antiochus Epiphanes beraubte den Tempel (1. Maccab. 1, 21 ff.) [illegible] entweihte ihn auf's Gräulichste (1. Maccab. 1, 49. [illegible]). Judas Maccabäus stellt ihn wieder her und weiht ihn ein, 165 v. [illegible] und bringt neue Verzierungen an. 1. Maccab. 4, 43 ff. 2. Maccab. 10, 3. Der ganze Tempel wurde sehr stark befestigt. 1. Maccab. [illegible], 7 f. 13, 52. Später ließ Alexander Jannäus (106 v. Chr.) [illegible]ervorhof durch ein hölzernes Gitter vom äußern Vorhof [illegible] 13, [illegible] 5. Pompejus stürmte den Tempel von der Nordseite [illegible] in den Vorhöfen ein großes Blutbad an (63). Herodes stürmte [illegible] seiner Regierung den Tempel ebenfalls (37). Antiq. 14, 16. 2. [illegible] wurden einige Tempelhallen zerstört. Diese Verwüstung machte [illegible] wieder vollkommen gut, denn er nahm im achtzehnten Jahre seiner Regierung (21 v. Chr.) so bedeutende Verbesserungen am Tempel vor, [illegible] das Ganze beinahe als ein neues Werk zu betrachten war. Er baute [illegible] Tempel selbst ein und ein halbes Jahr, an den Vorhöfen acht Jahre. [illegible] 15, 11. 5. 6. Die Nachfolger des Herodes bauten an den äußern [illegible]gebungen bis gegen den Anfang des jüdischen Krieges fort.**)

[illegible] Flavius Josephus diese Restauration des Tempels durch Herodes [illegible], drückt er sich so aus, als hätte Herodes einen ganz neuen Tempel [illegible]. Allein nirgends spricht er von einer Aenderung in der Anlage. Die [illegible] bezeichnen den Tempel, welcher von den Römern zerstört wurde, [illegible]haus als beth scheni, zweites Haus, zweiten Tempel. Wäre der unter [illegible] gebaute ein ganz neues Werk, so mußte er heißen beth schelischi, [illegible] Haus.

Der durch Herodes hergestellte Tempel hat für uns ein sehr hohes In[illegible], indem Christus und die Apostel in ihm aufgetreten sind, indem er [illegible]sam die Fruchtkapsel war, aus welcher das Christenthum als Frucht, [illegible] auf Kosten der Schaale, hervorkam. Wir kennen ihn ziemlich genau [illegible] Flav. Josephus, Antiq. XV. 11. 3 seqq. und Bell. jud. V. c. 5., [illegible] aus dem Talmud, Tractat. Middoth. (Seder V.).

---

*) S. Winer, bibl. Realler. u. d. W. Tempel.

**) Joseph. Antiq. 20, 9. 7. unter dem vorletzten Prokurator Albinus ἤδη τότε καὶ τὸ ἱερὸν ἐτετέλεστο.

Die Beschreibung dieses Gebäudes ist also vorzüglich für das neue Testament berechnet; jedoch gilt sie auch für das alte Testament in so ferne, als seit dem babylonischen Exil im Wesentlichen ein und dieselbe Anlage im Tempel herrschte.

§. 136.

Wenn ein Fremder sich Jerusalem näherte, so kam ihm der Tempel, wegen des weißen Marmors, aus welchem er gebaut war, wie ein mit Schnee bedeckter Berg vor.*) Kam man näher, so schien er bei hellem Wetter im Glanz der Sonne wegen der reichlich angebrachten Goldplatten in vollem Feuer zu stehen, insbesondere blitzten goldene Spieße an den Zinnen.**) Kam man ganz nahe, so bewunderte man, auch abgesehen von der Form, die Schönheit und Größe der Baustücke, denn manche Steine waren fünf und vierzig Ellen lang, sechs breit, fünf Ellen hoch,***) so daß man leicht begreift, wie die Apostel zum Erlöser beim Herausgehen aus dem Tempel sagen konnten: „Meister, schau! Was für Steine und was für Bauten!“ (Marc. 13, 1).

§. 137.

Der eigentliche Tempel war nicht sehr groß; aber um ihn herum lagen sehr beträchtliche Vorhöfe mit Hallen, Mauern, Thoren, köstlichen Pflastern und verschiedenen Gebäuden. Alles zusammen lag auf dem Berge Moriah, wie der salomonische Tempel. Der Grund oben auf dem Hügel war im Laufe der Zeit stark erweitert worden, besonders gegen Morgen und Mitternacht.†) Das ganze Feld, welches von den Tempelgebäuden besetzt war, war ein Viereck von fünf hundert Ellen Länge und Breite, also ein Quadrat.††) Dieser Grund war aber kein ebener Plan, sondern stieg terrassenförmig an. Der äußerste Absatz, welcher besonders gegen Süden hin eine

*) Joseph bell. Jud. l. V. c. 5. §. 6.

**) Daselbst.

***) Daselbst.

†) Joseph. bell. Jud. l. V. c. 5. §. 1.

††) Mischna Middoth Cap. II. §. 1. In Uebereinstimmung damit sagt Flav. Josephus archaeolog. XV. c. 11. §. 3 fin., die äußerste Mauer habe vier Stadien, auf jeder Seite eines, gemessen.

trächtliche Fläche bildete, war von einer Mauer mit mehreren Thoren ein-
eschlossen. Auf drei Seiten, nämlich gegen Ost, Nord und West, lief an
ieser Mauer eine doppelte Halle herum, deren Dach von Cedernholz, deren
ünf und zwanzig Fuß hohe Säulen von schönem (weißem) Marmor waren.
Die Breite dieser Doppelhalle war dreißig Fuß. Die östliche führte außer
er ihrer Lage entsprechenden Bezeichnung (anatolikí stoá) auch den Na-
men salomonische Halle (Joh. 10, 23. Act. 3, 11), weil auf dieser Seite
noch bedeutende Reste der salomonischen Mauer geblieben waren (Joseph.
antiq. l. XX. c. 9. §. 7). Auf der südlichen Seite lief eine dreifache Halle
an der Mauer herum, welche die königliche heißt.*)

Die äußere Mauer hatte mehrere Thore. Eines gegen Osten, wahr-
scheinlich nicht ganz in der Mitte der Mauer, sondern gegen Norden. Ueber
diesem Thore sah man die Abbildung der Stadt Susa, daher Susa-Thor.
Wie in der Nähe des heiligen Grabes in Jerusalem jetzt noch das österrei-
chische Wappen aufgehängt ist.)

Gegen Süden hatte die Mauer zwei Thore, Thore der Hulda ge-
nannt.

Gegen Abend fanden sich nach Josephus vier Thore, obwohl der Tal-
mud nur von Einem, dem Thore Kiponos, spricht.**) Eines, wahrschein-
lich das südlichste, führte in den Pallast des Königs, zwei in die Vorstadt
und eines in die Stadt. (S. 1. Chron. 26, 17.)

Gegen Norden lag das Thor Tedi. Die Priester, welche des Nachts
polluirt worden waren, entfernten sich durch dieses Thor (Middoth
c. I. §. 3).

Gegen Morgen und Abend mußte man sehr hoch steigen, um in den
Tempel zu kommen, gegen Mittag hatte man am wenigsten Mühe.

Fünf dieser Thore, nämlich das Susa-Thor, die beiden Hulda-Thore,
Tedi und Kiponos (Schallecheth?) hatten eine Levitenwache. Ueberdieß wa-
ren an den vier Ecken des Heidenvorhofes Wachposten.

---

*) Am Tempelweihfest, zur Winterszeit, finden wir den Erlöser in der Halle Salomo's wandelnd, (dort wollten sie ihn greifen) Joh. 10, 23. Eben da redet Petrus, nachdem er mit Johannes den an der schönen Pforte sitzenden Lahmen geheilt hatte. Joseph. Antiq. l. XV. c. 11. §. 5. Es schwindelte Einem, wenn man hinunter schaute. Vier Reihen Säulen, die vierte in die Mauer eingeschoben. Drei Menschen konnten sie umspannen.

**) S. indeß Middoth c. I. §. 3.

Am Thore Susa, zu beiden Seiten, waren Buden (hanioth) zu ebener Erde; darüber der Sitzungssaal des Synedriums, seitdem Gazith verlassen war. Auch ein kleines Synedrium und eine Schule.

Der Fußboden des Heidenvorhofes war mit bunten Steinen gepflastert.

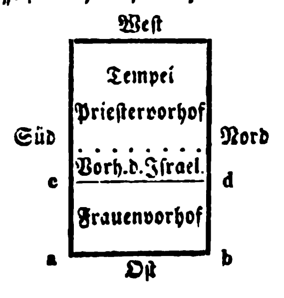
§. 138.

Schritt man über diesen weg, so kam man, ehe sich die zweite Terrasse erhob, an ein Geländer, welches die Mischnah soreg nennt; es war nicht ganz Manns hoch. An diesem Gitter waren Tafeln mit warnenden Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache angebracht, worin die Nichtjuden unter Androhung schwerer Strafen vor weiterem Vordringen gewarnt wurden. (Joseph. bell. Jud. V. c. 5. §. 2.)

Von diesem Geländer erhob sich (rings) eine Stiege von vierzehn Stufen. Ueber dieser Stiege legte sich eine Terrasse von zehn Ellen Breite um den Tempelberg. Diese Fläche führt den Namen Chel, antemurale. Nun kam die Mauer des eigentlichen Vorhofes, welche vierzig Ellen hoch war. Sie erschien aber wegen der vorgebauten Treppe niedriger, innen nur fünf und zwanzig Ellen (Joseph. bell. Jud. V. 2). Man stieg fünf Stufen hinauf. Diese zweite Mauer, welche den heiligen Boden vom profanen (chul) sonderte, hatte nach Joseph. bell. jud. neun Thore: vier nach Norden, vier nach Süden, eins nach Osten.

Der große Platz, welchen diese zweite Mauer einschloß, war in mehrere Räume abgetheilt. Hundert fünf und dreißig Ellen westlich von der östlichen Mauer dieses Platzes lief eine Wand quer über von Süden nach Norden. Was zwischen dieser Wand und zwischen der östlichen Mauer lag, hieß Vorhof der Weiber, nicht als ob in diesen nur Frauen der Zutritt frei gestanden hätte, *) sondern weil die Frauen nicht weiter durften und hier abge-

*) Flav. Joseph. antiq. XV. c. XI. §. 5. Κατὰ δὲ ἡλίου βολὰς ἕνα (πυλῶνα) τὸν μέγαν δι᾽ οὗ παρήειμεν ἁγνοὶ μετὰ γυναικῶν.



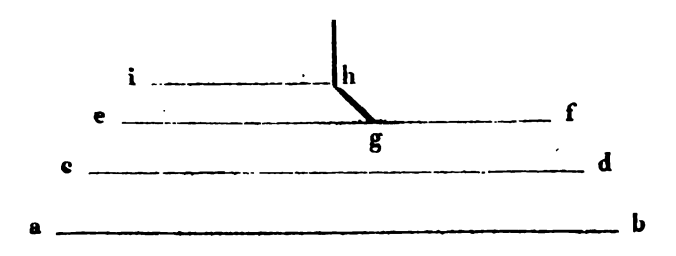
[illegible] Betorte hatten. Weiter nach Westen lief eine leichte Brustwehr quer von Süden nach Norden, welche anzeigte, wie weit die israelitischen Laien gehen durften und diesen hundert fünf und dreißig Ellen langen, aber bloß eilf Ellen breiten Raum nannte man Vorhof der Israeliten. Weiter westlich kam der Vorhof der Priester und der Tempel.

Ehe wir die Beschreibung des Tempels weiter verfolgen können, müssen wir über ein Paar schwierige Fragen, welche die Construktion des Frauenvorhofes betreffen, in's Reine kommen.

§. 139.

Flavius Josephus spricht von einem dem Tempel östlich gegenüber liegenden Thore, welches alle übrigen des zweiten Vorhofes an Größe und Pracht übertroffen habe. (Er gibt seine Höhe auf fünfzig Ellen an, während die andern nur dreißig Ellen hoch waren.)

Die Art, wie er davon redet, könnte uns veranlassen, dasselbe nicht in die Zwischenwand zu setzen, welche den Weibervorhof von dem westlichen, innern Tempelraume trennt, sondern an die östliche Mauer des Frauenhofes, so daß man vom Thore Susa aus unmittelbar an dasselbe gekommen wäre. Er sagt nämlich (bell. jud. l. V. c. 5. §. 3) fünfzehn Stufen hätten zu diesem Thore hinangeführt, „denn die Staffeln seyen (dreimal?) niedriger gewesen, als die fünf bei den übrigen Thoren.“ Dieses Thor muß also auf dem nächsten Plan über dem antemurale geruht haben, von welchem aus nach einer kurz vorhergehenden Bemerkung des Josephus fünf Stufen zur nächsten Ebene hinaufführten. Man denke sich's so:



a b ist der Grund des Heidenvorhofes. Von diesem bis zur nächsten Ebene, — also von b zu d, von a zu c — die sich als Terrasse um den heiligen Raum herumzieht und die man chel, antemurale heißt, sind vierzehn Stufen. c d ist die Ebene des antemurale. Wenn nun die hohe Pforte nicht

auf e f, sondern auf dem höhern Terrain i h stünde, wie könnte Josephus bei der Angabe der fünfzehn Stufen, die etwa von g aus zu h hinanführten, mit einem *γάρ*, denn die Ungleichheit zwischen diesen fünfzehn und den von d zu f, von c zu e führenden fünf Stufen durch die Bemerkung ausgleichen, diese fünfzehn Staffeln seyen eben niederer? Stünde die große Pforte auf einem um fünfzehn Staffeln — die doch jedenfalls sechs Schuh hoch waren — höhern Terrain, als e g f, wie könnte dann eine und dieselbe Angabe von fünf Staffeln für die Stiegen zu den Thoren des ganzen Umkreises gelten? Wäre die hohe Pforte, zu welcher die fünfzehn Staffeln führen, identisch mit der korinthischen Pforte, zu der man unmittelbar kommt, wenn man vom Susathor nach Westen geht, so fielen beide Schwierigkeiten weg.*) Allein die fünfzig Ellen hohe Pforte kann mit der korinthischen nicht identisch seyn, da letztere von Bronze ohne Vergoldung, erstere reich vergoldet und versilbert war, und da die Pforte, welche mit den fünfzehn Stufen in Verbindung steht, und das ist eben die große, westlich vom Weibervorhof, gegen den Tempel hinein zu suchen ist. Letzteres erhellt aus der Mischnah ganz deutlich**) und ebenso klar aus Flavius Josephus.***)

Demnach bleibt nichts übrig, als die Annahme, daß der Boden vom korinthischen Thore an gegen Westen sich gesenkt habe, so daß in der Gegend der Scheidewand von einer dem antemurale gleichkommenden Niederung sich wieder eine Erhöhung gebildet habe, auf welcher der Vorhof der Israeliten, und weiter nach Westen der Tempel lag.

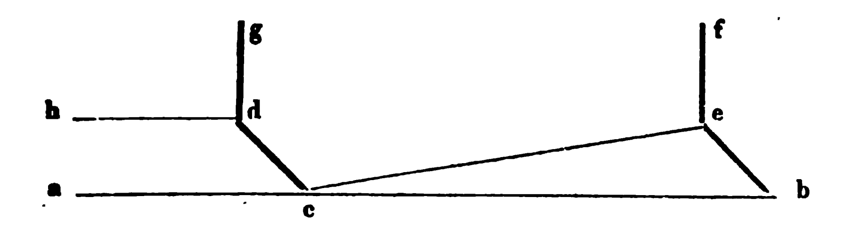
Flavius Josephus spricht von einem Hügel, der die Mauer innerhalb verdeckt habe.

---

*) Antiq. XV. c. 11. §. 5. S. 782. ed. Haverc. scheint Josephus die korinthische Pforte, mit der großen zu identificiren, denn er sagt: *κατὰ δὲ ἡλίου βολὰς ἕνα τὸν μέγαν* (sc. *πυλῶνα*) *δι' οὗ παρήειμεν ἁγνοὶ μετὰ γυναικῶν*. Indessen kann sich das *μέγαν* auch auf die ausgezeichneten Verzierungen beziehen.

**) Et 15 gradus ascendunt ex ejus (sc. atrii mulierum) medio in atrium Israelis, respondentes 15 gradibus (Maaloth), qui in palmis occurrunt, in quibus Levitae canebant. Seder V. Middoth. S. 342. Surenhus.

***) *Βαθμοὶ δὲ δεκάπεντε πρὸς τὴν μείζονα πύλην ἀπὸ τοῦ τῶν γυναικῶν διατειχίσματος ἀνῆγον.* Unter *διατείχισμα* ist nicht die Scheidewand, sondern der dadurch abgesonderte Platz, der Weibervorhof zu verstehen. »Scheidewand« gäbe hier einen Unsinn.



Wenn a b die Fläche des antemurale ist, wenn von b nach e fünf Stufen zum korinthischen Thor e f hinaufführen, so muß, da durch die Senkung e c die ganze Erhebung e b aufgegeben ist, zum großen Thore d g r derselben Fläche aus hinaufgestiegen werden, wie zu dem korinthischen Thore und wie zu den sechs Thoren, welche von dem Punkte c an westlich beiden Seiten auf die Fläche d h und deren westliche Fortsetzung führ-. Vielleicht wurde diese Senkung (ungefähr sechs Fuß für eine Strecke hundert fünf und dreißig Ellen nicht sehr stark) künstlich veranstaltet, damit die Menge der Anwesenden, wie in manchen Theatern, sich im Hinsehen auf die Opferstätte nicht hinderte.

Da Flavius Josephus bell. jud. V. 5. 2. sagt, man habe innerhalb r fünf und zwanzig Ellen von der eigentlich vierzig Ellen hohen Mauer sehen, so müssen wir, wenn auf die neunzehn Stufen vom Heidenvorhof zehn Ellen (auf jede, nach den Rabbinen, eine halbe Elle) kamen, denken, ß man nach dem Eintritt durch das korinthische Thor sich zunächst in ei- r Gasse befand, welche fünf Ellen hohe Wände hatte, und daß, je mehr m nach Westen vorwärts kam, von der nördlichen und südlichen Mauer mer mehr gesehen werden konnte, da die Terrasse abnahm. An eine stliche Terrasse im Weibervorhof lehren die Worte denken: πρὸς γὰρ ηλοτέρῳ δεδομημένου βαθμοῖς οὐκέτι ἦν ἅπαν εἴσω καταφανές.

So begreift man, wie die Mischnah im Weibervorhof die Männer un- , die Frauen oben postirt, und von einem Geländer (kazozerah) richt, das zur Verhütung von Unordnungen angelegt wurde. Man hat h ohne Zweifel zu denken, daß die bezeichnete Gasse sich links und rechts weiterte und nur in der Nähe der Mauer eine Erhöhung für die rauen ließ.

Das korinthische Thor des Josephus ist dasselbe, wie das Nikanorsthor s Talmud; denn von letzterem sagen die Rabbinen, es sey allein unverän rt geblieben (unter Herodes), als man die übrigen reich vergoldete. Und

das stimmt schon mit dem Namen „korinthisch" überein, indem dieser eine zwar goldähnliche Mischung andeutet, aber doch ein vom Golde verschiedenes Metall nennt. Aber gerade dieses Thor war kostbarer, als die übrigen,*) weßhalb unter der schönen Pforte in der Apostelgeschichte gewiß diese zu verstehen ist. Die korinthische Pforte bildete den Eingang zum eigentlichen Haus des Herrn. Wenn irgend eine Mesusa anwendbar war, so war sie's hier. Nun sagen die Rabbinen, daß nur das Nikanorsthor eine Mesusa gehabt habe. Spätere rabbinische Archäologen**) setzen die Nikanorspforte allerdings zwischen den Weibervorhof und den Vorhof der Israeliten, aber wenn sie so viel ist, als die korinthische, so kann sie nicht westlich vom Weibervorhof zu suchen seyn. Schon die Weihungen, welche laut rabbinischen Nachrichten an dieser Pforte vorgenommen wurden, gestatten nicht, es innerhalb der zweiten Mauer zu setzen; denn der Raum, welcher von dieser Mauer eingeschlossen war, galt als heilige Stätte (τὸ γὰρ δεύτερον ἱερὸν ἅγιον ἐκαλεῖτο. Joseph. Bell. S. 332. Haverk. Vergl. die oben angeführte Stelle aus Antiq. XV. c. 11. §. 5.), sie durfte also nur im Zustande levitischer Reinheit betreten werden. Am Nikanorsthor wurden aber die Wöchnerinnen ausgesegnet, die Aussätzigen gereinigt, und die des Ehebruchs verdächtige Frau den für diesen Fall vorgeschriebenen Ceremonien unterworfen.

§. 140.

Die zweite Ringmauer, welche den Vorhof der Weiber, den Vorhof Israels, der Priester und den Tempel, kurz den (eigentlich) heiligen Raum einschloß, hatte im Ganzen neun Thore, wovon jedes dreißig Ellen hoch und fünfzehn Ellen breit und kastellähnlich überbaut war. Neben jedem Thore waren zwei Säulen, welche zwölf Ellen im Umfang hatten. An der Mauer liefen innerhalb einfache Arkaden hin, über welchen allerlei Gemächer angebracht waren, so daß diese zweite Ringmauer eigentlich ein weitläufiges

---

*) Joseph. Bell. V. 5. 3. μία δ' ἡ ἔξωθεν τοῦ νεὼ Κορινθίου χαλκοῦ πολὺ τῇ τιμῇ τὰς καταργύρους καὶ περιχρύσους ὑπεράγουσα. Omnes portae, quae ibi erant, mutatae fuerunt, ut ex auro essent, praeter portam Nicanoris. Middoth, Surenhus. Mischna V. S. 336. Daß ihr Erz Goldglanz gehabt habe, wird ebenda gesagt, nehuschto mazhib.

**) In den Ausgaben des Talmud Babeli steht hinter Middoth öfters ein Grundriß des Tempels, welcher das Nikanorsthor westlich vom Weibervorhof postirt.

Schloß war. Sämmtliche Thore waren reich vergoldet, nur das Ostthor war, wie soeben gesehen wurde, aus korinthischem Erz und nicht vergoldet. Ein zehntes Thor war in der Scheidewand zwischen dem Vorhof der Weiber und der Israeliten. Es war höher, als die neun Thore in der Ringmauer, — fünfzig Ellen hoch — und breiter, — vierzig Ellen, übrigens gleich den acht Thoren auf der Nord- und Südseite des heiligen Tempelraumes, reich vergoldet. Die fünfzehn Staffeln, welche zu diesem Thore führten, bildeten Halbkreise. Links und rechts von diesen Staffeln, an dem Hügelchen, welches den Anfang des Vorhofes der Israeliten bezeichnete, noch gegen den Frauenhof heraus, befanden sich Gemächer zur Aufbewahrung der Musik-Instrumente, welche die Leviten beim Gottesdienste gebrauchten. In den vier Ecken des Frauenvorhofes waren größere Gemächer zu verschiedenem Gebrauche. In der nordwestlichen Ecke war der Saal der Aussätzigen, hier wuschen sich die Aussätzigen, welche eben vom Aussatze befreit worden waren (S. Levit. 14, 9), ehe sie in den innern Vorhof eintraten. Südwestlich lag die Oelkammer, hier wurde Oel und Wein für den Gottesdienst aufbewahrt. Südöstlich ist der (Nasiräer-) Saal, wo die Nasiräer ihre Haare abscheeren, ihre Dankopfer kochen ließen und andere Vorbereitungen zur Vollendung ihrer Gelübdezeit machten. Nordöstlich endlich ist die Holzkammer. Hier klaubten verunreinigte Priester das Holz aus, welches zum Altar kommen sollte. (Mischnah V. S. 341. Surenhus.)

Im Weibervorhof unter einer Halle an der Mauer waren Opferstöcke (Schofaroth), welche zusammen — es waren dreizehn — Gazophylacium heißen; (Joh. 8, 20., wo Christus im Gazophylacium lehrt). Man warf Geld hinein, theils um nur einen Beitrag zu allgemeinen Bedürfnissen des Cultus zu bringen, theils um eine bestimmte Gattung von Opferthieren und dergleichen zu bestimmten Arten von Opfern zu erhalten, die man darbrachte. *)

Ueber dem korinthischen Thore war der Sitzungssaal eines kleinern Synedriums (von drei und zwanzig Mitgliedern). Neben dem Thore, nördlich, war die Kammer, welche von Pinhas, dem Ankleider (malbisch), den Namen führte und auf der andern Seite, gegen Süden, war der Ort, in welchem das tägliche Speisopfer des hohen Priesters bereitet wurde.

---

*) S. Lundius, Heiligth. S. 355. ff.

§. 141.

War man über die fünfzehn Stufen durch das hohe Ostthor in der Scheidewand zum Vorhofe Israels gelangt, so sah man bald ein niedriges steinernes Geländer vor sich, welches den Anfang des Priestervorhofes anzeigte.*) (Middoth 2. 6.) Schaute man nach Westen an den beiden Mauern hinab, so sah man über dem Säulengange — oder ihn unterbrechend auch zu ebener Erde — mehrere Gemächer und größere Gebäude, welche verschiedenen Cultusbedürfnissen dienten, zum Theil auch zu Rathsversammlungen bestimmt waren.

An der südlichen Mauer, dem gegen den Tempel Blickenden zur linken Hand, sah man außer drei Thorgebäuden — Wasser-, Opfer- und Anzündungsthor — das Brunnenhaus mit einem Schöpfrad (lischchath haggolah), und die Holzkammer, welche bereits ausgesuchtes Holz bewahrte; über ihr war ein Saal, welcher lischchath parhedrin und boulevti hieß, in welchem die Priester über die Vertheilung der einzelnen Verrichtungen sich benahmen. Westlich daran schloß sich das Rathhaus, in welchem das Synedrium zusammen kam. Es war so in die Mauer hineingebaut, daß ein bedeutender Theil, und namentlich der Sitzungssaal, davon außerhalb des heiligen Raumes — auf dem antemurale — zu stehen kam, und zwar, weil im innern Vorhofe nur dem König zu sitzen erlaubt war. Diesen Grund geben wenigstens die Rabbinen an. Das Rathhaus hieß Lischchath gasith, Quader-Kammer, wahrscheinlich, weil es aus ansehnlichen Quaderstücken aufgeführt war.

Wendete man sich zu der nördlichen Mauer, so fand man hier verschiedene Gebäude angebracht, wovon zwei mit den großen Thoren in Verbindung standen.

Zuerst zeigte sich die Salz-, dann die Parva- und dann die Waschkammer. Die Bestimmung der erstern zeigt der Name an; in der zweiten wurden die Häute der Opferthiere soweit gereinigt und hergerichtet, daß sie den Gerbern in größern Massen konnten übergeben werden; in der dritten wurden die Eingeweide der Opferthiere vollends gereinigt.

---

*) Im Gegensatz zum Heidenvorhof heißt übrigens auch der Raum nördlich und südlich vom Tempel atrium Israelis.

Darauf folgte die Kammer Nizoz, die Hauptwache der levitischen Tempelwächter. Sie war mit dem gleichnamigen (Nizoz-) Thore in Verbindung.

Endlich folgte das größere Feuerhaus (Beth-ham-Moked), durch welches und unter welchem das Thor Moked in den heiligen Raum einführte. Es faßte einen eigenen Raum für die zum täglichen Opfer bestimmten Lämmer, für die Bereitung der Schaubrode, und einen Eingang zu einem unterirdischen Bade in sich; auch fand sich hier ein Gemach, welches Steine von dem durch die Syrier entweihten Altare enthielt. Das Hauptgemach war ein Gewölbe. (Tamid I.*)

Wenden wir uns von Betrachtung der Mauern und Mauergebäude zu dem innern Raum, so finden wir vor Allem — gegen die südöstliche Ecke hingerückt — den

Brandopferaltar.

§. 142.

Seine Grundfläche bildete nach der Mischnah ein Quadrat von zwei und dreißig Ellen, seine Oberfläche maß vier und zwanzig Ellen. Er hatte nämlich zuerst einen Absatz von zwei Ellen, entsprechend dem Karkob des Altars bei der Stiftshütte, dann kam ein zweiter Absatz von einer Elle und endlich zu oberst noch ein dritter, auf welchem die Hörner standen.**)

Er war fünfzehn Ellen hoch, von unbehauenen Steinen (Exod. 20, 25), welche zweimal im Jahr, auf das Oster- und Laubhüttenfest, übertüncht wurden. Auf der Südseite war ein schräg aufsteigender Aufgang, eine Brücke, zwei und dreißig Ellen lang und sechzehn Ellen breit, auch von unbehauenen Steinen. Die Südwestecke des Altars war hohl und schloß zwei Röhren in sich, die oben in der Ecke am Horn hervorragten, als hätte der Altar zwei Nasenlöcher. In diese Oeffnung wurde alles Blut gegossen, welches nach dem Sprengen übrig geblieben war. Die beiden Röhren mündeten in eine Grube (Schith), welche auch das überflüssige Wasser vom Brunnen

---

*) S. Otho lex. Rabb. S. 85.

**) Flav. Josephus Antiq. XV. c. 11. §. 5. weicht sehr stark ab, denn er gibt fünfzig Ellen für jede Seite des Quadrates an. S. Winer, Realwörterbuch I. S. 229.

Etam sammelte. Wasser und Blut floß dann vermischt durch unterirdische Röhren in den Bach Kidron.*) Jene Grube war mit einer Marmorplatte gedeckt und konnte, wenn diese weggenommen war, leicht gereinigt werden. Man warf auch die Abfälle vom Vogelsündopfer in diese Grube (Middoth 3, 3. Surenh. S. 356). Zur Säuberung des Vorhofes, der von dem vielen Schlachten bald wieder unreinlich werden mußte, diente der nahe Brunnen Etam, dessen Wasser man über den ganzen Vorhof konnte herlaufen lassen. Nördlich vom Altar gegen die Mauer hin waren am Boden vier und zwanzig eiserne Ringe angebracht, um die Thiere beim Schlachten festzuhalten. Daneben waren acht marmorne Tische, um die Eingeweide aufzulegen, und acht kurze Säulen, um die Häute abzuziehen u. s. w. Südwestlich vom Altar, neben dem schrägen Aufgang, standen zwei Tische. Auf den einen, der von Silber war, legte man allerlei (die Rabbinen sagen: alle Tage drei und neunzig) silberne und goldene Gefäße, welche beim Opfer nöthig waren, auf den andern, von Marmor, wurden die Opferstücke gelegt, ehe man sie auf den Altar brachte.

Auch sollen ganz nahe dabei, etwas rückwärts gegen die südliche Mauer hin, zwei Säulen gestanden haben, auf welchen zwei Priester beim täglichen Opfer, wenn die Leviten an ihrem Orte sangen und das Trankopfer gebracht wurde, Trompete geblasen hätten.**)

Das ehrene Waschbecken, welches westlich vom Altare stand, hatte nichts Ausgezeichnetes, außer daß in späterer Zeit durch den Mechaniker Ben Katin eine Vorrichtung getroffen war, durch welche das Wasser von selbst abgelassen und eingefüllt wurde.

§. 143.

Nun nähern wir uns dem Tempel selbst. Er lag um ungefähr sechs Ellen höher, als der Priestervorhof. Zwölf Stufen, jede eine halbe Elle hoch, führten zur Vorhalle hinauf. Der Tempel war gleich hoch und lang, nämlich hundert Ellen; seine Breite war sechzig Ellen.***) Die Vorhalle

---

*) Das Wasser des Brunnens Etam (Ain, Tet.) kam von Hebron her. S. Lightfoot disquis. chorographica Joanni praemissa p. 945. ed. 1684. Lips.

**) Lundius, S. 313.

***) Nach der Mischnah siebenzig Ellen.

dehnte sich im Osten des Tempels hundert Ellen weit aus, so daß sie den Tempel selbst jederseits um zwanzig Ellen überragte. Die Halle war zwanzig, das Heilige vierzig, das Heiligste zwanzig Ellen tief (von Ost nach West). Nimmt man dazu noch für die Mauerdicke und für einen Hinterraum hinter dem Allerheiligsten zwanzig Ellen an, so ergeben sich für die ganze Länge hundert.*) Während die (äußere) Höhe des ganzen Gebäudes hundert Ellen betrug, war die innere Höhe der Halle neunzig, des Tempels sechzig. Ueber der Halle blieben also zehn Ellen für das Dach und einen Dachraum; über dem Tempel vierzig Ellen, welche zu Obergemächern benützt wurden. Das Dach war ohne Zweifel platt, da wir eine Brustwehr darauf finden. Es waren auch zahlreiche vergoldete Stangen darauf eingesetzt, um, wie die Rabbinen sagen, die Vögel abzuhalten, daß sie nicht das Gotteshaus verunreinigten.

Die Cella des Tempels, wie das Allerheiligste, war zwanzig Ellen breit, es blieb daher auf jeder Seite noch ein Raum von zwanzig Ellen übrig, welcher zu dreistöckigen Nebengebäuden verwendet wurde.

§. 144.

Da die Vorhalle im Ganzen hundert Ellen lang war (Talmud 70), zum eigentlichen Vorhaus des Tempels aber nur fünfzig Ellen benützt waren, so blieben links und rechts an ihr je fünf und zwanzig (oder nach dem Talmud zehn) Ellen übrig, und diese waren zu Kammern für Aufbewahrung der Opfermesser bestimmt.

Die Vorhalle, die Cella und das Allerheiligste enthielten mehrere zum Cultus gehörige Geräthe.

In der Vorhalle (im Ulam) standen zwei Tische, ein marmorner und ein goldener. Auf den erstern stellte man am Freitag Abends (am Sabbathanfang) die neugebackenen Schaubrode, bis die alten herausgeholt und auf den goldenen Tisch niedergelegt waren. Die Vorhalle hatte wohl eine Thoröffnung von siebenzig Fuß Höhe, aber kein Thor zum Schließen, sondern bloß einen Vorhang.

---

*) In der Mischnah wird die ganze Länge auch auf hundert Ellen, die des Heiligsten auf zwanzig, des Heiligen auf vierzig angegeben, aber die Tiefe der Halle nur auf eilf, das übrige gehört der Mauerdicke. Ohne Zweifel rechnet Josephus bei den zwanzig Ellen der Halle ihre Mauern mit.

Der Eingang in den Tempel war durch zwei Doppelthüren verschlossen, zwischen welchen überdieß ein Vorhang angebracht war.*)

Kaum war man in's Heilige eingetreten, so sah man oben einen colossalen, goldenen Weinstock, dessen Trauben Mannesgröße hatten. Er nahm durch neue Gelöbnisse immer zu. Hier hing (oder in der Vorhalle) der große goldene Leuchter, den die Königin Helena von Adiabene geopfert hatte.

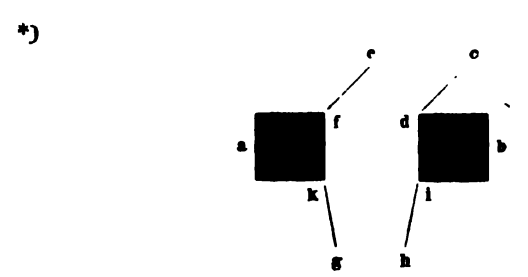
Im Heiligthum selbst waren, wie in der Stiftshütte, drei Geräthe, der goldene, siebenarmige Leuchter, der Schaubrodetisch und der Rauchopferaltar. Der Leuchter stand auf der südlichen Seite, dem Eintretenden zur Linken, aber quer, d. h. so, daß seine Arme sich gegen Nord und Süd ausstreckten. Der Schaubrodetisch stand auf der Nordseite.

§. 145.

Das Heilige (die Cella) war von dem Allerheiligsten nicht wie im salomonischen Tempel durch eine Wand mit Thüren, sondern nur durch zwei Vorhänge getrennt, welche eine Elle weit von einander entfernt waren und als ein Vorhang betrachtet wurden.**)

Das Allerheiligste war im zweiten Tempel ohne Zweifel leer; wenigstens sagt das Josephus (Bell. jud. V. 5. 5) und die rabbinische Tradition sagt wiederholt, dem zweiten Tempel habe die Bundeslade und die Schechinah gefehlt;

*)



a und b sind die Stücke der Tempelmauer, durch welche man in's Heilige eingeht; dc und fe sind die beiden Flügel des Thores, welches nach innen, und hi mit kg die des äußern Thores, das gegen die Halle geöffnet wird.

**) Sie führen den Namen taragsin, worin man ταραξις finden wollte, aber wohl nicht mit Recht. Die Rabbinen sagen, taragsin sey ein griechisches Wort und heiße: »innen und außen;« ἔξωθεν ließe sich erkennen, den ersten Bestandtheil weiß ich nicht zu erklären.

auch bemerkt sie, daß der hohe Priester am Versöhnungsfeste, eben weil keine Capporeth da war, das Blut des geschlachteten Bockes gegen den Stein gesprengt habe, auf welchem früher die heilige Lade gestanden.

Wenn hiedurch der zweite Tempel hinter dem ersten weit zurückstand, indem gerade das Wesentlichste ihm fehlte — die Gegenwart Gottes in sichtbarer Gestalt, die Kabod oder δόξα, (vergl. Esra 3, 12) — so tröstet schon der Prophet Haggäus, der den zweiten Tempel aufbauen sah, das Volk damit, daß zu einer Zeit, wo Gott Himmel und Erde, das Meer und die Wüste in Bewegung bringe (durch das römische Reich), gerade dieser Tempel mit der Kabod, mit der Herrlichkeit Gottes solle erfüllt werden. (Vergl. vom salomonischen Tempel.) Ja die Schechinah des zweiten Tempels solle größer seyn, als die des ersten. (Haggai 2, 7 ff.) Als Jesus, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Coloss. 2, 8., so daß an ihm die volle Kabod, gloria, δόξα gesehen worden (Joh. 1, 14), bei der Opferung in den Tempel kam, erklärte der Prophet Simeon ihn für die wahre Schechinah, (φῶς εἰς ἀποκάλυψιν ἐθνῶν καὶ δόξαν — gloriam, Kabod — λαοῦ Ἰσραήλ s. Samuel 4, 22. Ausgewandert ist die Herrlichkeit — Kabod, δόξα — aus Israel, weil die Lade Gottes genommen ist;) und sie zeigte sich alsdann im Tempel öfters. Ohne sie war der Tempel wie ein Leib ohne Seele, oder vielmehr wie ein Kleid ohne den Menschen. Den eigentlichen höhern Tempel hatte sich die unter den Menschen wohnende Gottheit aus Maria der Jungfrau erbaut, durch die weise Kraft und Kunst des heiligen Geistes. Er erklärt selbst seinen Leib für den eigentlichen Tempel (Joh. 2, 19). Und so scheint mit dem Eintritte Christi in den zweiten Tempel die Prophetie von der Restitution der Bundeslade erfüllt zu seyn, welche nach 2. Maccab. 2. Jeremias ausgesprochen hat.

Vielleicht ist aber wirklich am Ende der Zeiten eine Wiederauffindung der eigentlichen Bundeslade von der göttlichen Vorsehung angeordnet, um die Juden desto mehr zu fesseln.*)

---

*) Der (Pseudo-) Epiphanius, Dorotheus, Richard v. St. Viktor, Petrus Comestor in der hist. schol., Canus, Ribera und Andere sind dieser letztern Meinung. Auffallend ist, daß die Verbergung der Bundeslade durch Jeremias in derselben Gebirgsgegend, östlich vom todten Meer, Staat fand, wo auch der Leib Mosis beigesetzt wurde und wo Elias verschwand.

Synagogen.

§. 146.

Neben der Hauptstätte des Cultus, der Stiftshütte und dem Tempel, mußte es wohl seit der Eroberung des Landes Canaan bestimmte Orte zum gemeinsamen Gebet und zur Vorlesung und Anhörung des Gesetzes (später auch der Propheten) geben; denn die Vorlesung des Gesetzes in den einzelnen Städten ist im Pentateuch befohlen. (Deuter. 31, 12.) Auch in der Apostelgeschichte (15, 21) heißt es, daß Moses seit den ältesten Zeiten in allen Städten seine Verkünder habe, indem er jeden Sabbat in den Synagogen gelesen werde.

Daß vor dem babylonischen Exile schon einzelne Andachtsörter zubereitet waren, geht auch aus Psalm 74 hervor, indem dort die Chaldäer angeklagt werden, sie hätten das Heiligthum Gottes in's Feuer geworfen und alle Versammlungsstätten Gottes im Lande verbrannt (V. 7. moade el. Vergl. Judith 6, 20).

Seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil wurde in jeder bedeutenden Judenniederlassung eine Synagoge errichtet, — auch außerhalb Palästina; so war zur Zeit des Xerxes eine in Susa (Esth. 4, 16), und nach dem freilich apokryphischen dritten Buche der Makkabäer war im dritten Jahrhunderte vor Christus auch zu Alexandria ein jüdisches Bethhaus (3. Makkab. letztes Kapitel). Später nahm die Zahl solcher Cultusstätten niederen Ranges immer zu. In Jerusalem allein sollen deren vierhundert achtzig gewesen seyn (Talmud jeruschalmi, Megillah f. 73). *) Die Apostel treffen auf ihren Missionsreisen allenthalben Synagogen oder Gebetsstätten (προσευχάς) an. Obwohl der letztere Name auch die eigentlichen Synagogen für Gesetzesverlesung und öffentliches Gebet bezeichnen kann, so scheint er doch öfters bloß auf Oratorien hinzuweisen. Die Errichtung einer eigentlichen Synagoge an einem Orte setzte voraus, daß daselbst wenigstens

*) Die Talmudisten, nicht bloß Hartmann, knüpfen diese Zahl an das hebräische Wort m'leathi, plena, an. Lightfoot, horae hebr. I. S. 70. ed. Carpz.

zehn Israeliten sich fanden, deren Stellung es erlaubte, die Pflichten der Gemeindeverwaltung auf sich zu nehmen. *)

Die beim Gebete üblichen Waschungen waren Ursache, daß die Synagogen in der Regel an Flüssen oder Bächen gebaut wurden.

Die innere Einrichtung war dem darin verrichteten Gottesdienst, der in Gebet und Lehre bestand, entsprechend. Wir finden einen Behälter zur Aufbewahrung der heiligen Bücher, namentlich des Pentateuches — die neuern Juden nennen ihn aron, d. i. Lade (des Bundes), — Sitze für die Anwesenden (Matth. 23, 6. Jak. 2, 3) und einen Katheder für den Vorsänger, Vorbeter, Prediger. **)

Ob für die Frauen Gallerien mit Gittern erbaut zu werden pflegten, wie in den spätern Synagogen, läßt sich nicht bestimmen.

Zweites Kapitel.

Heilige Handlungen.

Von den Opfern. ***)

§. 147.

1. Begriff des Opfers.

Unter Opfer versteht man eine Gott dargebrachte Gabe, welche in einer Beziehung auf ihn zerstört wird.

1) Eine äußerliche Gabe bildet das Material. Gebet wird nur im uneigentlichen Sinn Opfer genannt. Die Vergleichung des Gebetes mit dem Opfer setzt dieses in seiner eigenthümlichen Bedeutung schon voraus.

---

*) Das ist der Sinn der vielbesprochenen zehn batlanim oder decem otiosi synagogae. S. Vitringa, de Synagoga veteri l. II. c. 6.

**) Dieser Lehrstuhl heißt bima, βῆμα, oder Thurm migdal. Die neuern Juden nennen ihn almemmer, meist ohne den Ursprung dieses Wortes zu kennen. Nabara heißt im Arabischen erheben; minber, mit dem Artikel el - mimber, suggestus.

***) Vergl. Liber Levitici elucidatus; l. I. dissertatio II. de sacrificiis, von dem Franziskaner Wilh. Smits. Antwerpen und Amsterdam, 1763.

2) Das Material muß dargebracht werden, es muß eine Gabe seyn, (daher Opfer im Hebräischen Korban, Darbringung) und zwar

3) Gott. Allerdings sehen wir in abgöttischen Culten Götzen, Satanen Gaben bringen, sie sind aber Opfer, insofern sie einem Wesen gebracht werden, daß für Gott gilt, oder doch etwas Göttliches an sich hat.

4) Die Gabe muß in einer Beziehung auf das göttliche Wesen, dem sie gebracht wird, zerstört werden. Ohne diese Bedingung kein Opfer; diese Zerstörung in Beziehung, in Hinwendung auf Gott oder das Göttliche ist die Art, wie ihm die Gabe gebracht wird. Das Darbringen der noch unzerstörten Gabe ist nur die Beziehung der Zerstörung auf Gott.

Das Thier wird geschlachtet, um geopfert zu werden, das ist die Vorbereitung zum Opfer — der erste Schritt in der Zerstörung einer Creatur um Gottes willen. Durch die Schlachtung erhalten wir Fleisch und Blut, beides noch im Zustand des Lebens: die Ausgießung oder, das Trinken des Blutes, das Verbrennen des Fleisches oder das Essen desselben in einer Intention auf Gott, ist ein Aufheben des organischen Zusammenhanges in diesen Creaturen um Gottes willen, ist ein Opfern dieser Creaturen. So bei den Früchten, die im Cultus gegessen oder verbrannt, so mit dem Wein, der getrunken oder ausgegossen wird.

Was das israelitische Gesetz Opfer nennt, hat diese Merkmale durchaus an sich. Wir finden bei den blutigen und unblutigen, flüssigen und trockenen Opfern durchaus ein Zerstören des Dargebrachten um Gottes willen und immer so, daß das gänzliche Zerstören ohne Genuß von Seite des Menschen das Hauptsächliche und Vorherrschende ist, daß sich die Art des Zerstörens durch Genuß nur an die gänzliche Zerstörung anlehnt. Wir haben Opfer, worin bloß das Feuer und die Ausschüttung die Zerstörung um Gottes willen bewirkt, keines haben wir, worin die Zerstörung einzig durch die Zähne und den Magen des Menschen vollbracht wird; das Blut, das wesentlichste Material beim Opfer des alten Bundes, wird nur durch Ausschüttung am Altar, d. h. auf Gott gerichtet zerstört.

§. 148.

2. Arten des Opfers im alten Testament.

Die Opfer, welche im Gesetze vom Sinai vorgeschrieben werden, sind theils blutige, theils unblutige.

1) Die blutigen bestehen in Darbringung von Thieren, deren Blut an den Altar gegossen, deren Fleisch auf dem Altare theils ganz, theils nur stückweise verbrannt wird; in welchem letzteren Falle der Rest entweder außerhalb des Heiligthums verbrannt, oder von Personen, die zum Opfer gehören, verzehrt wird.

2) Unblutige, bestehend aus Vegetabilien (mit Salz), welche theils flüssige — Wein, Oel, theils trockene — Früchte, Brod, Kuchen, Weihrauch, Wohlgerüche sind.

Das blutige Opfer heißt im Urtext sebach, das unblutige mincha, (deutsch nennt man ersteres gewöhnlich Schlacht-, letzteres Speisopfer).

Beide Arten werden auf verschiedene, im Folgenden näher zu bezeichnende Weisen mit einander verbunden.

Eine andere Eintheilung ist die aus der verschiedenartigen Intention hervorgegangene, ebenfalls im Gesetz schon vorgezeichnete, 1) in Brandopfer, olah holocaustum, 2) Friedopfer, 3) Sündopfer, 4) Schuldopfer.

Das Eigenthümliche dieser Opfer, in welchen blutige und unblutige Darbringungen verbunden sind, so daß diese Eintheilung nicht als der einen oder der andern Gattung untergeordnet kann betrachtet werden, wird im Folgenden im Einzelnen bestimmt werden.

§. 149.

3. Material der Opfer.

I. Zu den blutigen Opfern werden nur wenige aus den reinen Thieren zugelassen, lauter Hausthiere.

Die Gattungen sind:

1) Rind, Ochs (par) und Kuh (parah) und egel, eglah.
2) Schaafe, (ail, rachel; jünger taleh, teliah).
3) Ziegen und Ziegenböcke (zwei Arten: seir, seirah; gedi, gediah, erwachsen attûd*).
4) Turteltauben (torim).
5) Junge Haustauben (b'ne jonah).

*) Reland antiquitates sacrae p. 271. Vergl. indeß Bähr II. 296.

Bei diesen Thieren, namentlich bei den ersten drei Gattungen wurden gewisse Eigenschaften gefordert; in einzelnen Fällen wurde nur das männliche Geschlecht zugelassen.

Mit Ausnahme der (Haus-) Tauben, welche ganz jung seyn mußten, durfte kein Thier geopfert werden, welches nicht über acht Tage alt war. Die Opferthiere durften ferner keine jener leiblichen Gebrechen haben, welche Levit. 22, 19—25. angegeben sind, aber wegen der Seltenheit der gebrauchten Ausdrücke nicht durchaus mit Sicherheit bestimmt werden können. Ausgeschlossen waren besonders alle, auf was immer für eine Art, kastrirten, und alle blinden Thiere, die mit gebrochenen, mit zu kurzen, zu langen Gliedern, — die letzten zwei Arten taugten indeß zu freiwilligen Friedopfern, — so wie die mit irgend einer Art von Flechten, Krätze und dergleichen behafteten.

II. Zu unblutigen Oblationen taugten außer Salz (welches allen Opfern beigemischt wurde, Levit. 2, 13) nur wenige Vegetabilien, nämlich:

a) Von Korn.
   1) Aehren.
   2) Mehl.
   3) Brode.
   4) Kuchen von verschiedener Art.

b) Von Baumfrüchten.
   1) Obst.
   2) Trauben.
   3) Wein.
   4) Oel (von Oliven).

c) Weihrauch und verschiedene Wohlgerüche.

d) Salz.

Ausdrücklich war Sauerteig und Traubenhonig*) ausgeschlossen. (Levit. 2, 11. Einen Fall bei welchem ersterer zugelassen war, werden wir später sehen).

---

*) Salz war bei allen blutigen und unblutigen Opfern ohne Ausnahme. Levit. 2, 12. Marc. 9, 49. Auch das Rauchwerk, ja sogar das Blut und das Holz wurde nach den Rabbinen gesalzen. Talmud bab. Menachoth f. 20. b. 21. b.

Der Grund, warum die erste dieser Substanzen nicht zugelassen wurde, leicht zu finden; der Sauerteig nämlich, als Princip der Gährung, ist ein Bild jenes Elementes, das die Menschheit in wilder Gährung hält, nämlich der Erbsünde und die Sünde soll aus dem heiligen Gebiete ausgeschlossen seyn, indem ja die Opferstätte eine aus der von der Sündengährung ergriffenen Welt herausgehobene Welt im Kleinen darstellen soll.*) Warum aber [illegible] nicht zugelassen wird, hat schon Plutarch**) gefragt und (heidnisch) [illegible]: Er meint nämlich, der Gott der Juden sey Bacchus, nun sey aber Honig ein Weinverderber. Letztere Bemerkung, daß nämlich Honig [illegible] Wein auf eine Weise zersetze, die ihm alles Leben nimmt, kann, indem [illegible] die heidnische Beziehung auf Bacchus verabscheuen, doch auf eine richtige Deutung führen. Weil nämlich Honig den Wein zu einer vappa macht, [illegible] er ebenfalls Bild der bösen, zersetzenden, weltzerstörenden Hefe, die aus [illegible] Früchten des paradiesischen Erkenntnißbaumes sich immer wieder neu erzeugt. Vielleicht verdient auch die Deutung des heiligen Hieronymus (epist. ad Eustochium), der hierin dem Philo folgt, Berücksichtigung, wenn er [illegible] Honig deßwegen aus dem Heiligthum verbannt glaubt, weil er als süßer Genuß ein Bild der Lust ist, die ja doch auch wieder als ferment wirkt [illegible] Schmerz verursacht, so daß beide Erklärungen füglich vereinigt werden [illegible]men.

[A]llgemeine Darstellung des Verfahrens bei den blutigen Opfern.

§. 150.

Das Thier wurde zur Stiftshütte oder zum Tempel gebracht. Nur [illegible] durfte ein Opfer gebracht werden, wer anderswo eines brachte, hatte das [illegible] verwirkt. (Levit. 17. Anf.). Nur wo Gott durch besondere Eingebungen oder Engelserscheinungen einen sonst profanen Ort als heilige Stätte [illegible] hatte, wurde außer der Stiftshütte geopfert, wie Richt. 2, 5. 6, [illegible] 13, 19. Propheten, wie Samuel (1. Sam. 7, 17), wo indeß nur [illegible] einem Altare die Rede ist, Elias (1. Kön. 18, 31 ff. auf dem Karmel), konnten sich von einem Gesetz, das, so streng es war, offenbar keine

*) Vergl. Bonfrère zu Levit. 2, 11.
**) Vergl. Bonfrère daselbst.

wesentliche Sache beim Opfer betraf, vermöge ihres vertrauten Umganges mit Gott, in einzelnen Fällen dispensiren. Das Volk scheint indeß den Samuel ohne solche Befugniß nachgeahmt zu haben, so lange kein Tempel gebaut war, 1. Kön. 3, 2 f. Nachher aber galt eine Abweichung von dem genannten Gesetz als eine Art von Abgötterei. Daher auch Jeroboam, der Stifter des getrennten Reiches Israel, vor Allem besorgte, daß seine Unterthanen durch dieses Gesetz, welches ihnen Jerusalem als einzige Stätte ihrer wichtigsten religiösen Handlungen anwies, möchten der davidischen Dynastie sich wieder zuwenden. (3. Kön. 12, 27).

War das Thier in den Vorhof gebracht und war die Zeit zum Opfern gekommen, so wurde es, wenigstens im Tempel Zorobabels (s. Mischna Middoth III. 5), an einem im Boden befestigten Ringe angebunden und nun legte derjenige, für welchen das Opfer gebracht wurde, dem Thier die Hände auf den Kopf.*) Wir finden diese Ceremonie beim Brandopfer Levit. 1, 4, beim Friedopfer 3, 2. 8. 13, besonders aber beim Sündopfer 4, 4.

Wenn die ganze Gemeinde eine Schuld auf sich findet, „so sollen die Aeltesten der Gemeine ihre Hände auf sein Haupt legen vor dem Herrn." Levit. 4, 15. Vergl. V. 24. 29. 33. Beim Schuldopfer (Levit. Kap. 5), das nur eine besondere Art von Sündopfer ist, und deßhalb im geschriebenen Gesetz kurz abgethan wird, hat die Handauflegung ohne Zweifel so gut Statt gefunden, wie bei dem Sündopfer. Ganz besonders war sie bei dem in die Wüste zu sendenden Sündenbock (Levit. 16, 21) vorgeschrieben.

Die Rabbinen (s. bes. Maimonides hilchoth korbanôth c. III.) geben in Betreff dieser Handauflegung mehrere Vorschriften, z. B. daß der, welcher die Hände auflegte, levitisch rein, nicht stumm, nicht wahnsinnig, nicht zu jung, nicht Sklave, kein Weib, nicht blind, kein Fremdling sey, daß er das Gesicht gegen Abend wende, daß er beide Hände mit größter Anstrengung zwischen die Hörner lege u. s. w.

Der Sinn dieser religiösen Anordnung liegt sehr nahe: durch die Handauflegung sollte die Sünde des Darbringenden auf das Thier übertragen werden und der Tod dieses die Stelle des eigenen, verschuldeten Todes vertreten. Diese Deutung ist von dem biblischen Texte selbst vorgezeichnet, in-

---

*) Es unterblieb nur beim Osterlamm, beim Tamid (?) und bei Tauben.

dem Levit. 1, 4 dem Auflegen der Hand, als Wirkung die Annahme Gottes zur Versöhnung auch beim Brandopfer versprochen wird. Noch bestimmter stellt sich dieser Ritus als symbolische Uebertragung der Schuld des Menschen auf das Thier durch den Umstand dar, daß mit der Handauflegung ein Bekenntniß der Sünden verbunden war. Die Bibel redet von einem Bekenntniß der Sünde beim Schuldopfer (Levit. 5, 5), von einem Bekenntniß der Sünden, das der hohe Priester im Namen des Volkes am Versöhnungsfeste bei Auflegung seiner Hände auf den Kopf des Sündenbockes ablegen soll, Levit. 16, 21, und wieder bei dem Sühnopfer eines Einzelnen Num. 8, 7.

Die Tradition des hebräischen Volkes aber lehrt, daß nie eine Handauflegung ohne Bekenntniß der Sünde stattgefunden habe. Es scheint indeß bei dem Opfer selbst ein mehr allgemeines Bekenntniß stattgefunden zu haben, welches von dem bei den Priestern abzulegenden, vom Gesetze in zwei Fällen eigens vorgeschriebenen, ohne Zweifel zu unterscheiden ist (Levit. 16, 21. 5, 5). *)

Die Formel des israelitischen Confiteor ist diese: Ich habe gesündigt, habe verkehrt gehandelt, bin widerspenstig gewesen, insbesondere habe ich das und das gethan, aber ich kehre reuevoll zu dir zurück, möge dieses (Thier nämlich) meine Versöhnung seyn. (Otho lex. rabb. S. 552. ed. 1675).

Sobald das Thier durch dieses Bekenntniß und durch die Handauflegung mit der Schuld des Darbringenden beladen war, wurde es geschlachtet und zwar von Demjenigen, für welchen das Opfer sollte gebracht werden, also vom nämlichen, der die Hände aufgelegt hatte. **) Der Ort des Schlachtens war die nördliche Seite des Altares.

Soviel läßt sich über das Opfer im Allgemeinen sagen. Die einzelnen Gattungen von Opfern haben ihr Besonderes und nehmen das Allgemeine in verschiedener Anordnung und in verschiedenem Maaße auf.

---

*) Wir haben in der Synagoge also schon beim Opfer zwei Arten von Bekenntniß, ein allgemeines vor dem ganzen Volk und ein besonderes vor dem Priester abzulegendes. Das allgemeine, welches im Beginn der Opferhandlung gesagt wurde, entspricht dem Confiteor im Anfang der heiligen Messe.

**) Zur Ausnahme Vergl. die Ausleger zu 2. Paralip. 29, 24. 34.

Das Brandopfer

§. 151.

erforderte lauter männliche Thiere; übrigens waren alle überhaupt opferfähigen Gattungen zuläßig. Das Herbeibringen, Handauflegen und Schlachten des Thieres war hier wie bei allen Arten von Opfern. Das Blut mußte rings um den Altar gesprengt werden (Levit. 1, 5 ff.) oder nach den Rabbinen an zwei Seiten. Das Blut der als Brandopfer gebrachten Tauben wurde an der Seite des Altares ausgepreßt. (Levit. 1, 15.) Dann wurde das Fell vom Darbringer des Opfers abgezogen und dem Priester überlassen, welcher das Blut sprengte. Das Thier wurde nun zerlegt, die Eingeweide gereinigt und Alles zusammen auf dem großen Altar verbrannt; nur der gid-han-nascheh, d. i. die Hüftnerven (s. Gesen. thesaur.) wurde weggeworfen. — Mit jedem Brandopfer stand auch eine unblutige Gabe in Verbindung, deren Quantität sich nach dem Opferthier richtete. (S. Num. 15, 3.)

§. 152.

Das Gesetz ordnete das Brandopfer in vielen Fällen an. Täglich wurde in der Stiftshütte und im Tempel zweimal ein solches öffentlich dargebracht; ein Nasiräer, der sich durch Berührung einer Leiche verunreinigt hatte und nach Ablauf seiner Gelübdefrist (B. 14), mußte unter Andern ein solches Opfer bringen (Num. 6, 11). Ebenso die vom Aussatz (Levit. 14, 19. 20) und die von unreinem Flusse (Levit. 15, 15. 30) rein zu Sprechenden. Das Nämliche gilt von der Reinigung der Wöchnerinnen (Levit. 12, 6. 8). Der hohe Priester mußte am Versöhnungsfeste (Levit. 16, 24) und jeder erwachsene Israelit an den drei großen Festen ein solches Opfer darbringen (Levit. 16, 16), im letztern Falle war indeß eine Substitution gestattet.

Außer diesen vom Gesetze angeordneten gab es auch freiwillige Brandopfer. Von solchen spricht der Psalmist Psalm 66, 13 (Vulg. 65). Psalm 51, 20. 21 (Vulg. 50). Dergleichen wurden auch von Heiden angenommen. Es ist unverrückter Grundsatz der rabbinischen, traditionellen Gesetzeskunde, daß keine andere Art von Opfern als Brandopfer von oder für Hei-

den dargebracht werden durfte. Daher die Stellen, welche unbestimmt von Opfern der Heiden in Jerusalem sprechen, näher als von Brandopfern redend, zu verstehen sind. (Nur solche Sühn- oder Dankopfer, welche ein Heide für einen Israeliten darbringen ließ, wurden angenommen.)*) Darius (Hystaspis) weist den Exulanten Mittel zum Tempelbau und Bedarf des Cultus an: „Daß sie opfern zum süßen Geruch dem Gott des Himmels und bethen für des Königs Leben und seiner Kinder.“ (Esras 11, 10.) Für Alexander den Großen geschah das Gleiche. (Joseph. ant. XI. c. VIII.) Heliodorus, ein syrischer Minister, „opferte dem Herrn und gelobte ihm viel, daß er ihn beim Leben erhalten habe.“ (2. Makkab. 3, 35.) Ebenso Antiochus Eupator (daselbst 13, 23) und Seleukus (daselbst V. 3). Dem Nikanor wird gezeigt, wie die Juden für den syrischen König Antiochus Brandopfer brächten (1. Makkab. 7, 33), obwohl dieser hierüber spottet. Der hohe Priester Eleazar schreibt dem ägyptischen König Ptolomäus Philadelphus, daß er für ihn und sein Haus opfere. (Joseph. antiq. XII. c. II. 5. S. 590. Haverc.) Ptolemäus Evergetes brachte für seine errungenen Siege nach jüdischem Gebrauche Opfer in Jerusalem. (Er war persönlich zugegen. Jos. Apion. II. §. 5). Auch Augustus ließ für sich in Jerusalem opfern. (Philo legat. ad Cajum. op. t. II. p. 569 ed. Mangey.) Ebenso Vitellius (antiq. XVII. c. 7). Erst im apostolischen Zeitalter trat hierin eine strengere Ordnung ein; denn der Tempelpräfekt Eleazar, Sohn des Priesters Ananias, brachte es in seinem jugendlichen Rigorismus dahin, daß von keinem Nichtjuden ferners Opfer oder Weihgeschenke angenommen wurden.**) Eigenthümlich ist es, daß bei Opfern von Heiden die Handauflegung wegfiel, daß also die religiöse Handlung ihrer symbolischen Beziehung auf Sühne entkleidet wurde, was mit dem rabbinischen Grundsatz zusammenstimmt: „Für die Völker (gojim) gibt es keine Versöhnung.“ (Talmud hieros. Mass. Nasir. c. IX. m. 1.) Speiseopfer wurde von Heiden nicht angenommen, denn das Gesetz verbietet, Brod und Anderes, was menschlicher Zubereitung bedarf — so muß die

*) Die Stelle Num. 15, 14, die man hie und da als Beweis für die gesetzliche Erlaubtheit von Opfern der Nichtjuden angeführt findet, spricht nur von solchen Nichtisraeliten, die unter den Juden wohnen.

**) Da in Folge dieser Strenge die Opfer des Kaisers nicht mehr angenommen wurden, fanden die Römer den ersten entschiedenen Anlaß zu jenem Kriege, welcher mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels endete. Joseph. bell. jud. l. II. c. 17. §. 2. ff.

Stelle Levit. 22, 25 im Verhältniß zu der nachgewiesenen Observanz gefaßt werden — von Heiden anzunehmen. S. jedoch Ligthfoot hor. zu Johan. 12, 20. Daß kein Heide im Tempel selbst opfern durfte, versteht sich von selbst.

Das Friedopfer (Sebach Sch'lamim)

§. 153.

wird häufig Dankopfer genannt, sebach todath — haschschelamim Levit. 7, 13 (öfters auch bloß todah, d. i. Dank); und heißt Gelübdeopfer sebach neder, wenn es in Folge eines Gelöbnisses; freiwilliges Opfer Levit. 7, 16. 22, 18, sebach nedabah,*) wenn es ohne Gelöbniß und ohne Befehl gebracht wird.

Jedes überhaupt opferfähige Thier konnte als Friedopfer dargebracht werden, nur von Tauben finden wir keinen Fall. Das männliche Geschlecht war nicht gefordert. Levit. 3, 1. Zu freiwilligen Opfern durfte man sogar Thiere nehmen, die in Etwas fehlerhaft waren, nämlich solche, die ein zu langes oder zu kurzes Glied hatten. (Levit. 21, 18. 22, 23.)

Bis zum Sprengen des Blutes wurde mit dieser Opfergattung gerade so verfahren, wie mit der vorausgehenden. Von da an unterschied sich das Ritual.

Es kamen nämlich hier bloß vier (bei Schaafen fünf) Theile des Thieres auf den Altar, nämlich: 1) Das fette Gewebe, welches die Gedärme bedeckt. 2) Das Fett, welches an den Gedärmen selbst ist. 3) Die Nieren, sammt dem daran hängenden Fett, und 4) der Leberlappen. Bei den syrischen Schaafen kam auch noch der große Fettschwanz (aljah) dazu.

Vom Uebrigen wurde die Brust und die rechte Schulter abgesondert und vom Priester dem Opfergeber auf die Hände gelegt. Der Priester legte alsdann seine Hände unter die des Opfernden und machte eine Bewegung vom Leibe weg nach vorn und wieder zurück — diese Bewegung ist das

*) Die freiwilligen und Gelübde-Opfer kommen immer miteinander vor. Die Rabbinen (z. B. Abarbanel haqdamah zu Levit.) sagen, ein im Allgemeinen angelobtes Opfer habe Gelübde-Opfer, ein speziell bezeichnetes habe »freiwillig« geheißen. Wenn z. B. Jemand sagte, ich will ein blutiges Opfer bringen, so war es neder, Gelübde; wenn er aber sagte: ich will diese oder jene Kuh bringen, so war es nedabah, freiwillig. Die Erklärung ist nicht genügend.

Weben t'nufa — dann von unten nach oben und von oben wieder herab — welche Bewegung das Heben t'rumah heißt.*)

Nach dieser Manipulation wurden die Fettstücke auf dem Altar angezündet; alles Uebrige aber wurde gegessen, und zwar die Webebrust und Hebeschulter von den Priestern an einem reinen Ort, d. h. einem solchen, der nicht durch eine Leiche, durch geschlechtliche Unsauberkeit levitisch unrein geworden war. Die ganze Familie durfte Theil nehmen.

Den andern größern Theil aßen die Darbringenden selbst mit den Ihrigen, jedoch nur im Zustande levitischer Reinheit und zwar beim Heiligthum Levit. 22, 29 ff. Deuter. 12, 17. Levit. 7, 15 ff. Beim Dankopfer durfte die Opfermahlzeit nur am Tag der Schlachtung stattfinden; bei freiwilligen und Gelübbeopfern durfte man die Reste der am Opfertage gehaltenen Mahlzeit noch den folgenden Morgen essen. Was auch dann überblieb, mußte verbrannt werden, wie das, was vom Dankopfer über den ersten Tag geblieben war.

Wenn von dem zu essenden Opferfleisch etwas unrein geworden war — z. B. durch Berührung mit Milch — so durfte Nichts gegessen, sondern Alles mußte verbrannt werden, jedoch nicht auf dem Brandopferaltar.

Das Sündopfer

§. 154.

zeichnet sich durch ein eigenthümliches Verfahren mit dem Blute und Fleische des Opferthieres aus. Das Blut wurde nämlich nicht immer bloß an die Seite oder den Fuß des Brandopferaltares, sondern auch theils an dessen Hörner, theils an die des Rauchopferaltars, theils an die Capporeth der Bundeslade gebracht. Es war aber nicht freigestellt, ob bei einem Sündopfer diese oder jene Art des Blutsprengens vorgenommen werden wolle, sondern nach den Veranlassungen, die auch eine bestimmte Klasse von Thieren forderten, genau festgestellt. Die Veranlassungen zu Sündopfern lassen sich theilen in bleibende, nach bestimmter Ordnung wiederkehrende und in unvorhersehbare, unsichere Fälle.

---

*) Obwohl mit beiden Stücken dieselben Bewegungen vorgenommen wurden, nannte man doch die Brust: »Webebrust« und die Schulter: »Hebeschulter.« Exod 29, 27. Levit. 7, 32.

I. Bleibende Fälle.

1) An Neumonden (Num. 28, 15).
2) Am Pascha (Num. 28, 22).
3) An Pfingsten (Num. 28, 30).
4) Am Neujahrtag (Num. 29, 5).
5) Am Laubhüttenfest (Num. 29, 16).
6) Am Versöhnungstag (Num. 29, 11. Levit. 16, 5).

In diesen Fällen wurde das Opfer für das ganze Volk gebracht. Es war allemal ein (Ziegen=) Bock.

7) Für den Hohenpriester am Versöhnungstag. Levit 16, 3 ff. Bei diesem Falle wurde ein junger Farre gewählt.*)

II. Unvorhersehbare, unbestimmte Fälle.

a) Ohne persönliche Schuld.
1) Bei der Reinigung der Wöchnerin (Levit. 12, 6. 8). — Eine junge Taube, oder eine Turteltaube.
2) Bei der Reinigung eines Aussätzigen (Levit. 14, 19. 22). — Zwei Tauben.
3) Bei der Reinigung eines (sogenannten) aussätzigen Hauses (Levit. 14, 49). Eine Taube.**)
4) Bei der Reinigung eines Eiterflüssigen (Levit. 15, 15).
5) Bei der Reinigung einer Blutflüssigen (Levit. 15, 29).
6) Wenn ein Nasiräer sich durch eine Leiche verunreinigt hatte (Num. 6, 10). In den letzten drei Fällen zwei Tauben.
7) Wenn das Nasiräat zu Ende war (Num. 6, 14). Ein jähriges Schaaf.

b) Mit persönlicher, wenn auch nicht immer bewußter Verschuldung.
1) Wenn eine ganze Gemeinde aus Versehen ein Gebot Gottes übertreten hatte, so brachte sie mit gemeinsamer Handauflegung einen Farren. Levit. 4, 4.
2) Wenn solches einem Priester begegnet, so bringt er einen Farren. Levit. 4, 4.

*) Bei der (ersten) Weihung der Priester und Leviten wurde auch ein Farr zum Sündopfer genommen. Num. 8, 8 ff.

**) Es heißt, zwei Vögel, wovon der eine freigelassen wird.

3) Wenn einem Familien- oder Stammhaupt (nasi), so wird ein Ziegenbock gebracht. Levit. 4, 23 ff.
4) Oder endlich, wenn es einem gemeinen Israeliten begegnet war, so reicht eine Ziege hin. Levit. 4, 28.
5) Wenn Jemand bei einer gerichtlichen Mahnung, über Gesehenes oder Gehörtes einen Eid abzulegen, vorgibt, er wisse nichts. Levit. 5, 1.
6) Wenn Jemanden ohne Wissen Unreines berührt hatte. Levit. 5, 2.
7) Wenn Jemanden ein unüberlegtes, beschworenes Gelübde entfahren war, das er nicht halten konnte. Levit. 5, 4.

In diesen drei Fällen wird eine Ziegen- oder Schaafmutter geopfert. Levit. 5, 6. Es können indessen auch zwei Tauben substituirt werden.

Die Sündopfer von sämmtlichen aufgeführten Veranlassungen theilen sich in Beziehung auf die Behandlung des Blutes in zwei Klassen, in solche, deren Blut in den Tempel oder in die Stiftshütte hineingetragen wurde, und in solche, deren Blut nicht hineinkam, sondern bloß an den Brandopferaltar kam. Erstere heißen die innern, letztere die äußern Sündopfer.

A. Zu der ersten Klasse gehört
a) das Opfer des Hohenpriesters am Versöhnungstage, sowohl jenes, das er für sich darbringt (der Farre), als
b) das für das Volk (den Bock),
c) das Opfer für eine besondere Schuld der Gemeinde und
d) das für eine besondere Schuld des Priesters.

Das Blut der ersten zwei Arten (am Versöhnungsfest) wurde siebenmal an die Capporeth der Bundeslade gespritzt und siebenmal an die Hörner des Rauchopferaltares gestrichen.

Von den letzten zwei Arten wurde es zwar auch siebenmal an die Hörner dieses innern Altares gestrichen, aber nicht im Allerheiligsten, sondern nur im Heiligen und siebenmal gegen den Vorhang gesprengt.

Bei diesen vier Arten von Opfern kommen die nämlichen Fettstücke auf den Altar, wie bei dem Friedopfer, alles Uebrige wurde außerhalb des Lagers, später außerhalb der Stadt verbrannt.

B. Das Blut von dem Sündopfer des Fürsten und gemeinen Israeliten (Oben II. b. Nro. 3 und 4) kam an die Hörner des Brandopferaltares.

In den andern Fällen scheint das Verfahren mit dem Blute dasselbe gewesen zu seyn, wie bei den gewöhnlichen Opfern. Mit den Tauben wurde nach der oben (§. 151) angegebenen Weise verfahren. Das Fleisch des ganzen Thieres fiel bei allen Opfern dieser zweiten Klasse den Priestern zu. Diese durften dasselbe aber nicht, wie bei den Friedopfern erlaubt war, außer dem Tempel essen, sondern nur an heiliger Stätte. Nur die männlichen Mitglieder der priesterlichen Familie hatten an solchen Opfermahlen Antheil. Wenn die Gefäße, worin solches Fleisch gekocht (oder aufgetragen wurde), von Thon waren, so mußten sie zerbrochen, wenn aber von Metall (Kupfer), so mußten sie immer sehr sorgfältig gescheuert werden. Ein Kleid, an welches Blut von solchem Opfer gespritzt war, mußte an heiliger Stätte gewaschen werden. Levit. 6, 24 ff.

Eine ganz besondere Art von Sündopfer ist das der

Rothen Kuh,

§. 155.

welche man verbrannte, um aus ihrer Asche Reinigungswasser zu bereiten. (S. Num. 19.) Man wählte eine Kuh mit rothen Haaren — (die rothe Farbe, Symbol der Schuld) aus. Der Priester, welcher bei ihrer Verbrennung die Hauptfunktion hatte (es sollte eigentlich der Hohepriester seyn), zog sich sieben Tage vorher in ein Gemach im Vorhof Israels zurück, um sich nicht durch eine Leiche zu verunreinigen. Der Ort des Verbrennens mußte außerhalb des Lagers und später außerhalb der Stadt seyn. Zur Zeit des zweiten Tempels war diese Stätte auf dem Oelberg. Dort wurde die Kuh gebunden, auf den Holzstoß gelegt und von dem nach Westen gegen den Tempel blickenden Priester geschlachtet. Der Schlachtende faßte alsdann das Blut auf und sprengte es siebenmal gegen die Vorderseite des Tempels (früher in derselben Richtung gegen die Stiftshütte). War das Blut gesprengt, so wurde der Holzstoß, auf den man auch Cedernholz, Yssop und scharlachrothe Wolle geworfen hatte, angezündet. Die Kuh mußte ganz, mit Haut und Haar, verbrannt werden. Sämmtliche Asche wurde gesiebt, und wenigstens während der zweite Tempel stand, in drei Haufen getheilt, der eine blieb auf dem Oelberg, zur Entsündigung des gemeinen Volkes, der andere wurde den vier und zwanzig Priesterklassen zur Entsündigung der Prie-

fter übergeben, der dritte an einer Stelle des chel (antemurale) zur Erinnerung aufbewahrt.

Alle Personen, welche bei der Verbrennung der Kuh thätig waren, wurden unrein.

Nach den Rabbinen wurden im Ganzen neun solcher Kühe verbrannt. 1) Zur Zeit Mosis; diese Asche dauerte bis zum babylonischen Exil. 2) Unter Esra. 3) und 4) Zwei unter Simeon dem Gerechten. 5) und 6) Zwei unter Johannes, dem Sohn des Matthias. 7) Unter Elionai, dem Sohn des Hak-kof. 8) Eine unter Hananel Ham-mizri. 9) Eine unter Ismael, dem Sohn des Phabias. Die letzte rothe Kuh wurde also um die Zeit verbrannt, da Christus der Herr etwa vier und zwanzig Jahre alt war, denn um diese Zeit war Ismael I. Hoherpriester. Wenn die Rabbinen sagen, daß die zehnte rothe Kuh vom Messias selbst werde verbrannt werden,*) so haben sie insofern Recht, als der Messias, so sehr unserm Gefühl dieses Symbol widerstrebt, durch die rothe Kuh vorgebildet wurde.**)

Verwandt mit dem Sündopfer ist das

Schuldopfer,

§. 156.

welches im Hebräischen den Namen Ascham führt. Das mosaische Gesetz beschränkt die Darbringung dieser Art von Opfer auf sechs Fälle. In vieren davon mußte ein Widder das Schlachtthier seyn, — während beim Sündopfer gar kein Widder vorkommt — in zwei Fällen war es ein Lamm. Die ersten vier Fälle treten bei Verletzungen mosaischer Verbote ein:

1) Wenn sich Jemand an Etwas vergreift, was dem Herrn geweiht ist. Levit. 5, 15. Die Wiedererstattung mußte dem Opfer vorhergehen.
2) Wenn Jemand unwissentlich ein Verbot übertrat. Levit. 5, 17.
3) Wenn Jemand fremdes Gut, das auf irgend eine Weise (als Depositum, oder durch Raub) in seine Gewalt gekommen ist, verläugnet. Levit. 5, 21.

---

*) S. Otho, lex. rabb. s. v. vacca rufa.
**) S. Hebr. 9.

4) Wenn Jemand mit einem Sklavenweib, das noch den Scheidebrief nicht hatte, aber doch verschmäht war, Umgang pflog. Levit. 19, 20.

Die zwei andern Fälle beziehen sich auf ein Theilnehmen an dem großen Naturübel.

5) Wenn Jemand sich öffentlich als vom Aussatz befreit darstellt. Levit. 14, 12.

6) Wenn ein Nasiräer die durch Leichenberührung contrahirte Unreinheit gänzlich ablegen will. Num. 6, 12.

Das Blut dieser Opfer wurde um den Altar gesprengt, von dem Fleische kamen die Fettstücke in's Altarfeuer, das Uebrige wurde von den Priestern an heiliger Stätte gegessen und unterlag denselben Bestimmungen, wie jene Arten von Sündopfern, deren Blut nicht in's Heilige oder Allerheiligste kam. (Levit. 7, 1 ff.)

Die Speiseopfer.

§. 157.

Obwohl die blutigen Brandopfer und Friedopfer immer eine unblutige Zugabe erforderte, so ist das Speiseopfer (mincha) doch kein Bestandtheil des Opfers überhaupt, sondern es ist ein Opfer für sich. Bei den Sünd- und Schuldopfern erwähnt die heilige Schrift gar keine unblutige Zugabe, andererseits gibt es wieder Speiseopfer, die allein, ohne blutiges Material dargebracht wurden. Die einzelnen Fälle dieser Art sind folgende:

1) Wenn ein Armer ein Sündopfer schuldete, und nicht zwei Tauben vermochte (Levit. 5, 11).

2) Das Opfer der Priesterweihe (Levit. 6, 13).

3) Der Hohepriester ließ nach dem täglichen Morgenopfer immer Gebackenes für sich darbringen. (Vergl. Levit. 6, 15.)

4) Die Erstlingsgarbe, welche am ersten Osterfeiertag (16 Nisan.) geschnitten, ausgekörnt und geröstet dargebracht wurde. (Mischnah, Menachoth c. 10. Levit. 2, 14.)

5) Die zwei gesäuerten Erstlingsbrode an Pfingsten. Levit. 23, 17. (Mischnah, Menachoth c. 11. §. 4.)

6) Die Schaubrode.

7) Gewissermaßen auch die Erstlingsfrüchte und Erstlingsgerichte (bikkurim und t'rumah). Jedenfalls aber das Opfer der des Ehebruchs verdächtigen Frau. (Num. 5, 15.)

Ob auch von freien Stücken Speiseopfer gebracht werden konnten, wissen wir nicht.

Von allen Speiseopfern, welche mit blutigen Brand- oder Friedopfern in Verbindung waren, wurde nur ein geringer Theil*) auf dem Brandopferaltar verbrannt; das Uebrige aßen die Priester. Der Theil, den das Feuer auf dem Altar verzehrte, hieß Askarah, d. i. Mahnung, Erinnerung. (Levit. 2, 2. 9. 16.)

Den Grundbestandtheil aller unblutigen Oblationen, welche mit blutigen verbunden waren, bildete Mehl auf verschiedene Weise zubereitet. Dazu kam immer noch Oel, Salz und Weihrauch. Die letztern drei Substanzen wurden mit zur Askarah genommen.

Anders verhielt es sich mit der Askarah in den Fällen, wo das Speisopfer ganz allein geopfert wurde.

Das tägliche Speiseopfer des Hohenpriesters und des gemeinen Priesters bei seiner Einweihung (oben Nro. 2 und 3) wurde ganz verbrannt, es war ein unblutiges Holokaust. Hier wird der Name Askarah nicht angewendet.

Da das Eiferopfer (Num. 5, 15. Oben Nro. 7) und das Substitutionsopfer (Levit. 5, 11. Oben Nro. 1) weder Oel noch Weihrauch zuließen, so bestand hier die Askarah bloß aus Mehl und Salz.

Dagegen bot das aus der Erstlingsgarbe zu Ostern bereitete Speisopfer eine Askarah von Mehl, Oel, Weihrauch und Salz dar. (Levit. 2, 16.)

Die Schaubrode wurden von den Priestern ganz gegessen, nur der auf sie gelegte Weihrauch wurde auf dem (Brandopfer-) Altar verbrannt und bildete die Askarah. Levit. 24, 7.

Die gesäuerten Pfingstbrode und die ihnen analogen Erstlingsoblationen (Nro. 5 und 7 oben) wurden ganz gegessen. Bei diesen fand gar keine Askarah statt.

---

*) Nämlich so viel der Priester mit den drei mittlern Fingern einer Hand fassen konnte.

Trankopfer.

§. 158.

Zu allen blutigen Opfern, welchen ein Speiseopfer beigefügt war, kam auch eine Weinlibation (nesech, nesachim), deren Maaß sich nach der Größe des Speiseopfers richtete. (S. Num. 15.) Das für sich dargebrachte Speisopfer war ohne Libation.

An diese Opfergattungen schließen sich verwandte heilige Handlungen an.

Die Opfer bestehen zum Theil, wie sich weiter unten zeigen muß, in einer symbolisch ausgedrückten Buß=Entfernung des Menschen von Gott, um die Lust=Entfernung der Sünde zu sühnen. Sie beziehen sich großentheils auf eine der ganzen Menschenheit und der Natur anhaftenden Unreinigkeit. Diese allgemeine Unreinheit tritt am Menschen ganz vorzüglich in der Gährung des Geschlechtslebens und in der Verwesung des Todes hervor und hat bestimmte Gesetze der Absonderung zur Folge. In der Natur zeichnen sich einzelne Geschöpfe und Substanzen durch besondern Einfluß auf Erweckung jener Gährung oder dieser Verwesung aus, und werden aus der Zahl der eßbaren Gegenstände ausgeschlossen. So stehen die mosaischen Reinigungen und Speisegesetze mit den Opfern in enger Verbindung.

Reinigungen.

§. 159.

Verunreinigende Kraft mit Ausschließung von der Theilnahme an allen heiligen Handlungen haben besonders mehrere Geschlechtszustände.

1) Die nächtliche Pollution fordert, daß der Mann, welchem selbe begegnet ist, sich bade, daß seine Kleider gewaschen werden. Levit. 15, 16 ff. Er ist unrein bis Abend.

2) Die Leistung der ehelichen Pflicht verunreinigt in derselben Weise. Levit. 15, 18.

3) Die mit Menstruation Behaftete ist sieben Tage unrein; mit der Kraft Alles unrein zu machen, was sie berührt. Levit. 15, 19 ff.

4) Der Blutfluß macht unrein und nöthigt zur Absonderung, so lange er dauert und nach seinem Aufhören noch sieben Tage. Er fordert

[illegible]- und Brandopfer, Levit. 15, 25 ff., außer den gehörigen Wa[illegible]ungen.

5) Der Eiterfluß des Mannes unterliegt denselben Gesetzen. Levit. [illegible], 2 ff.

6) Nach einer Geburt bleibt das Weib sieben Tage unrein, wenn ihr [illegible] ein Knabe, vierzehn Tage aber, wenn es ein Mädchen ist. Ueberdieß [illegible] nach der Geburt eines Knaben drei und dreißig, nach der eines Mäd[illegible] sechs und sechzig Tage vom Besuch der heiligen Orte ausgeschlossen [illegible] muß nach Ablauf dieser Frist ein Brand- und ein Sündopfer bringen. [illegible] 12, 18.

7) Der Aussätzige ist, sobald sich seine Krankheit äußert, unrein; die [illegible] mußten das Daseyn des Aussatzes förmlich erklären, wie sie auch zu [illegible] und zu bestimmen hatten, ob er geheilt sey. Zu diesem Zwecke [illegible] sie genaue Kenntniß der Kriterien haben, die ihnen schon vom mo[illegible] Gesetz sehr sorgfältig vorgelegt worden sind. War der Aussatz ge[illegible], so folgte eine umständliche, räthselhafte Reinigungs-Ceremonie. Levit. [illegible] 14.

8) Menschliche Leichname verunreinigten Alles, was auch nur in ihre [illegible] kam, Personen und Sachen; sogar den Inhalt eines offenen Gefäßes, [illegible] innerhalb derselben Wände stand. Die durch Berührung einer Leiche [illegible]gezogene Unreinheit dauerte sieben Tage; bei der am dritten und siebenten [illegible]genommenen Reinigung wurde besonders das mit der Asche der rothen [illegible] getrübte Reinigungswasser benützt. Die Berührung eines Aases ver[illegible]reinigte nur einen Tag lang; die Reinigung geschah durch einfa[illegible] Waschen. Levit. 11, 25. 36 ff.

9) Auch gewisse grüne und röthliche Flecken an Kleidern und eine Art [illegible]alpeterfraß an Häusern brachte den Zustand der Unreinheit hervor. Levit. [illegible], 47. 14, 33 ff.

Speisegesetze.

§. 160.

Israel soll ein heiliges, gottgeweihtes, priesterliches Volk seyn (Exod. [illegible], 6) und deßhalb*) sich aller unreinen Speisen enthalten.

*) Dieser Causalzusammenhang ist Deuter. 14, 21 ausdrücklich angegeben. Ebenso Levit. 11, 43 f.

1) Unter den Säugethieren gelten nur die für rein und also für erlaubt, welche wiederkäuen und gespaltene Hufe haben.*) Mit dieser Bestimmung wäre das Gesetz ausgedrückt gewesen, wenn nicht bei gewissen, wegen naheliegender Zweifelhaftigkeit oder wegen eines besonders hohen Grades von Unreinheit, noch besondere Merkmale namhaft zu machen oder die Thiere speciell zu nennen nöthig geworden wäre. Es wird also noch eigens beigefügt, daß die, welche zwar wiederkäuen, die Klauen aber gar nicht — wie Hase und Kaninchen — oder nicht durch und durch spalten — wie das Kameel — unrein seyen. (Levit. 11, 4 f.) Umgekehrt, was zwar die Klauen spaltet, aber nicht wiederkäut, — es wird vorzüglich das Schwein hervorgehoben — soll ebenfalls nicht erlaubt seyn.

Auf diese Weise werden nur pflanzenfressende Thiere, und solche von der reinsten Lebensweise aus den Vierfüßigen zur Nahrung angewiesen.

Wenn man auf jene Thiere Rücksicht nimmt, welche aus Tod und Verwesung hervorgehen — Würmer, Motten, allerlei Ungeziefer; weiter auf jene, die nur von solchen Thieren leben und endlich auf jene, die sich an der Verwesung sättigen (z. B. Geyer, Raben 2c.), so wird man schon die Mehrzahl der verbotenen Thiere haben. Unter den Uebrigen finden sich einige, auf denen großer Verdacht ruht, sie seyen durch unnatürliche Verbindung entstanden. — Wir finden vor der Sündfluth schon eine Trennung von reinen und unreinen Thieren (Gen. 7, 2). Gott kann nichts Unreines schaffen — es ist also erst geworden. — Nun sagt aber die heilige Schrift: Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt. Der Weg des Fleisches ist die Zeugung.

Obwohl das Schwein im Gesetz nur einfach für unrein und auch für verunreinigend erklärt wird (Levit. 11, 7. Deuter. 14, 8), so ist es doch von jeher ein Gegenstand ganz besonderer Verabscheuung der Juden geworden. Der tyrannische Antiochus Epiphanes macht daher den Genuß des Schweinefleisches zum Zeichen des Abfalles vom israelitischen Glauben (2. Makkab. 6, 18. 7, 1). Als er im Tempel auf dem Brandopferaltar Schweine opfern ließ, wurde die Schmach Israels als auf dem höchsten Gipfel angelangt betrachtet. (Joseph. Antiq. XII. c. 5. §. 4.) Es ist rabbinische Sentenz, daß neun Zehntel aller Unreinigkeit in der Welt auf

*) Im Ganzen sind von den zahmen Säugethieren drei, von den wilden sieben Arten zu essen erlaubt: Rinder, Schaafe, Ziegen; Hirsch, Reh (Gazelle), jachmur, Steinbock, der wilde Ochse.

[illegible] Schwein kommen.*) Der Grund des besondern Abscheues gegen das Schwein ist nicht darin zu suchen, daß es von den Heiden, namentlich [illegible] Cretensern für ein geheiligtes Thier gehalten wurde (Athenaeus l. IX. [illegible] 18.), daß es der Aphrodite z. B. in Argos geopfert zu werden pflegte [illegible] daß es, in Verbindung mit Schaafen und Rindern, zu abgöttischen [illegible] (Suovetaurilia) diente, sondern zunächst in seiner natürlichen [illegible] (und vielleicht in der widerlichen Gestalt.**) Wir sehen daher [illegible] Genuß dieses Thieres nicht nur bei den Hebräern verboten, sondern auch [illegible] den Aegyptiern, vorzüglich den Priestern; ferners bei den alten Ara[illegible], den Phöniziern und Indiern, und es ist dann kein Wunder, daß Mu[illegible] dieses Speiseverbot beibehielt, wie denn auch die judaisirenden Kop[illegible] und Aethiopier kein Schweinefleisch essen. Die Unreinlichkeit des Thieres [illegible] aber nicht bloß aus diätetischer Rücksicht Grund des Verbotes, wie vielleicht bei [illegible] Völkern, — man hat bemerkt, daß vom Genuß desselben, besonders im heißen [illegible], gerne Hautkrankheiten, vom Genuß der Milch der Aussatz entsteht, — sondern [illegible] durch die innige physische Verbindung mit einem so garstigen Thier der [illegible] des Israeliten von unreiner, stark in die Folge der Sünde getauchter [illegible] infizirt würde; also vorherrschend aus einem religiösen, ascetischen [illegible] ist diese Speise verboten.

2) Mehrere Vögelgattungen, welche Levit. 11, 13 ff. aufgeführt wer[illegible]. Die Fledermaus, obwohl zu den Säugethieren gehörend, wird wegen [illegible] Gestalt unter den unreinen Vögeln genannt.

3) Alles (Fischähnliche), was nicht Floßfedern und Schuppen hat, im [illegible], soll ein Greuel seyn. Levit. 11, 12. — Ein Jude durfte also keine [illegible] essen.

4) Alles fliegende Ungeziefer ist unrein. Deuter. 14, 19. Levit. 11, 20.

5) Was auf Erden schleicht, was auf dem Bauche kriecht, Gewürm und [illegible] soll der Israelit nicht essen. Levit. 11, 41 ff.***)

---

*) Buxtorf, lex. talmud. s. v. chasir.

**) Zu letzterer gehört besonders die eckelhafte Aehnlichkeit, welche die Eingeweide des Schweines mit den menschlichen haben, wenn es in dieser Hinsicht mit der Behauptung mehrerer Alten und auch Neuerer seine Richtigkeit hat. Aelian (hist. anim. 16, 37) sagt, die Indier verabscheuen das Schweinefleisch wie Menschenfleisch. S. indeß Bohlen altes Ind. II. 163.

***) Der Grund dieser Verbote ist nicht diätetisch; der Pentateuch würde sonst zu einem Codex mosaischer Gesundheitspolizei. Das Gesetz weiß durchaus nichts von einer Rücksicht auf Gesundheit, sondern bloß von levitischer Reinigkeit und

Aber auch die an und für sich erlaubten Thiere können, gewisser Umstände wegen, verboten seyn; nämlich:

6) Alles Aas soll unrein seyn und unrein machen. Deuter. 14, 21.

7) Ein gesteinigtes Rind soll nicht gegessen werden. Exod. 21, 29.

8) Kein zerrissenes Thier (t'refa) darf gegessen werden. Exod. 22 31. Also z. B. ein Huhn, das dem Fuchs entrissen wurde, wenn dieser es getödtet hatte.

9) Kein Glied oder Stück von einem lebendigen Thiere soll gegessen werden: „Du sollst die Seele nicht mit dem Fleische essen.“ Deuter. 12, 23.

10) Man soll kein Blut essen. 3. Mos. 7, 26. Auf dieses Gesetz wurde großes Gewicht gelegt. Auf den Genuß von Blut wird Todesstrafe gesetzt. Levit 7, 27. Nachdrücklicher Levit. 17, 14. Sauls Soldaten versündigen sich durch Verzehrung blutiger Fleischstücke (1. Sam. 14, 33 f.). Ezechiel wirft dem Volke als eine besonders schwere Sünde vor, es äße Blutiges (33, 25). Ja auch die Apostel machen es den Heidenchristen zum Gesetz, sich des Blutessens zu enthalten. (Akt. 15, 29.)

Dieses Gesetz, besonders insofern es auch verbietet, etwas Blutiges zu essen, bedarf einer Auslegung, denn es ist unmöglich zu verhüten, daß in den Fleischstücken Blutstropfen bleiben. Die Mischnah (Massichta Krituth c. V. §. 1.) bestimmt näher, daß das Blut der Fische und der Heuschrecken (sic) erlaubt sey. Beim Fleisch von Säugethieren und Vögeln hat die rabbinische Observanz eingeführt, es wohl zu salzen und dann einzuweichen. Es bleibt ungefähr eine Stunde im Salze liegen. Dann wird es auf eine Seite gelegt, daß das Blut ablaufen kann, und hierauf nochmal wohl gewaschen und nun erst darf es gekocht werden. Will man es braten, so darf solches sogleich geschehen, wenn es gesalzen ist. Die Leber darf nur gebraten werden.

Was ist aber der Grund dieses Verbotes? Die heilige Schrift gibt als Grund an: „Denn die Seele des Fleisches ist im Blut und ich habe es euch zum Altare gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn

---

Unreinheit, und zwar nicht bloß von äußerlicher, sondern von innerlicher: Machet nicht eure Seele damit zum Greuel ..... ich bin der Ewige euer Gott, darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seyd, denn ich bin heilig und sollt nicht eure Seelen verunreinigen an irgend einem kriechenden Thier. Levit. 11, 43 f.

s Blut ist die Versöhnung für die Seele. Darum habe ich gesagt den
indern Israels: Keine Seele unter euch soll Blut essen; auch kein Fremd-
g, der unter euch wohnet.« (Levit. 17, 11 ff.).

Der Lebensgeist hat seinen Sitz im Blute und bleibt darin, so lange
e Trennung vom ganzen Organismus nicht vollendet ist, was mit der blo-
n Auslassung nicht geschieht. Wird das Thier geschlachtet und das Blut,
lange es noch der Träger der thierischen Seele ist, nicht durch Genuß mit
r menschlichen Psyche verbunden, so wird jene ausgelöscht — solches Recht
at der Mensch. Wird es an den Altar gespritzt, so wird sie dem Schöpfer
r Creaturen übergeben zur Regulirung; — würde sie durch Genuß dem
enschen angeheftet — so übernähme er, mit einem Funken der entarteten
aturkraft lebendig vereinigt, deren Sühnung — er könnte sie nur durch
n Tod versuchen, daher Gott sagt: Welcher Mensch Blut isset, wider den
ll ich mein Antlitz setzen, und will ihn mitten aus meinem Volke austrot-
n. (Levit. 17, 10.)

Vielleicht ist die durch den Genuß des rauchenden, vom Feuer der
hierseele erwärmten Blutes entstandene Verbindung der Thierseele mit der
enschenseele auch deßhalb todeswürdig, weil sie Zeichen (und vielleicht Mittel)
einer Verbindung mit dem ehebrecherischen Gemahl (Baal Gemahl) der entarte-
n Natur, mit dem Satan gewesen ist. In diesem Sinne gebrauchten die Sabäer,
ren Cultus den Hebräern vor Augen stand, den Genuß des Blutes. Maimoni-
s sagt nämlich von den Sterndienern:*) „Man muß wissen, daß die Sabäer zwar
s Blut (als Getränk) im Allgemeinen verabscheuten, aber nichtsdestoweni-
r solches in der Meinung genossen, daß es eine Nahrung des Satans sey
d daß derjenige, der es genieße, ein Tischgenosse des Satans und ein Bru-
r der Dschinnen werde und daß sie kommen und ihm die Zukunft offen-
ren.« Andere Sabäer, die den natürlichen Abscheu gegen das Blut nicht über-
nden können und doch mit den finstern Geistern Gemeinschaft machen
llen, sammeln (nach Maimonides an derselben Stelle) das Blut eines Thie-
s in ein Gefäß oder in eine Grube, setzen sich rings um dieselbe und
zehren das Fleisch, glaubend, daß sie, indem die Dschinnen unter-
ssen am Blute sich laben, mit den Geistern Bruderschaft (movácha)
chen.

---

*) More Neboch. III. K. 46. Bei Hottinger hist. orientalis. p. 303.

Die Worte der Schrift: „Ihr sollet nichts mit Blut essen; ihr sollet nicht Zauberei und Wahrsagerei treiben (Levit. 19, 26), sind daher ohne Zweifel als Ein Verbot aufzufassen, wie die Worte: „Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen — du sollst sie nicht anbethen und ihnen nicht dienen.“ (Exod. 20, 4 f.) *)

11) Ebenso, wie das Blut, ist auch das Fett vom Genusse ausgeschlossen. Levit. 3, 17. 7, 23. — Diejenigen Fettstücke und Fetttheile, welche auf den Altar kamen, durften bei Todesstrafe nicht gegessen werden. Die Tradition hat dieses Verbot näher detaillirt:

1) das Fett, das an den Gedärmen, vom Magen an, sich etwa eine Elle lang hinunterzieht,
2) das Fett vom Magen und vom Mastdarm,
3) das Fett vom Netz,
4) die fette Haut über der Milz,
5) die Haut über den Nieren und das Fett daran,
6) der obere Bogen vom Magen, der ungefähr die Gestalt einer Kappe hat, darf nicht gegessen werden.

Das Fett vom Geflügel, ferners die Milz, wenn man vorher drei Adern herausnehme, und das Fett vom Kranz, wenn man erst die obere Haut davon abgezogen habe, sey erlaubt.

Der Grund dieses Verbotes kann nicht bloß darin zu suchen seyn, daß das Fett auf den Altar kam, denn es kam ja auch Fleisch darauf, sondern wohl mehr in dem Umstand, daß es besonders in heißer Gegend leicht Ausschlag und Hautkrankheit hervorbringen konnte – aber wieder nicht darum, weil dieses Krankheit, sondern weil es Unreinigkeit war, weil es den Leib theilweise der Gewalt der Sündentwicklung preis gab.

Vielleicht hat sich aber Gott den Grund dieser Verfügung wie der folgenden vorbehalten.

---

*) Auch Muhamed verbietet das Blutessen und zwar ausdrücklich mit Beziehung auf die mosaische Gesetzgebung und auf den Mißbrauch der Götzendiener. Im Nothfalle jedoch erlaubt er blutige Speisen. In der sechsten Sure, gegen das Ende, bezeichnet er die meisten rabbinischen und sonst traditionellen Speisegesetze als apokryph, hingegen Aas, Trefa, vergossenes Blut und Schweinefleisch sey und bleibe verboten: »Denn das ist Unrath oder Unlauterkeit, über welche der Name eines Abgottes beschwörungsweise ausgesprochen worden.« Sure Elenâm (VI.) V. 146.

12) Man soll kein Fleisch in Milch kochen. Der Buchstabe des Gesetzes, auf welches dieses Verbot gestützt wird, spricht nur vom Böcklein in der Milch seiner Mutter. Exod. 23, 19. 34, 26. Du sollst das Böcklein nicht in der Milch kochen. Vergl. Deuter. 14, 21. Die traditionelle Auslegung hat darin ein strenges Gesetz gegen jede Art einer Mischung von Milch und Fleisch gefunden.

Wenn nur ein Tropfen Milch in eine Fleischbrühe spritzt, oder wenn Fleisch in die Milch fällt, wird beides verboten; kaltes Fleisch indeß, in kalte Milch gefallen, braucht nur gewaschen zu werden, wenn es unter vier und zwanzig Stunden darin lag. Auch Käse, Butter wird als Milch betrachtet. Diese Auffassung des Gesetzes hat viele Anordnungen über Verwerfung der Gefäße, über Absonderung der Tischgeräthe für Milch- und Fleischspeisen hervorgerufen.

Das Kuheiter darf gekocht werden, wenn es in Kreuzesform durchschnitten und an der Wand ausgeschlagen wird. Gebraten darf es ohne Weiteres genossen werden. (Mischnah V. Chullim. c. 8. §. 3 und dazu Maimon.)

Der Grund dieses Verbotes ist nicht leicht anzugeben. Man hat gesagt, die Menschlichkeit gebiete es, die Thiere nicht so jung zu schlachten. Wenn aber das Schlachten des Thieres unmenschlich ist, so ist die Grausamkeit wohl größer, wenn ein erwachsenes, als wenn ein junges Thier getödtet wird, denn das letzere hat weniger Empfindung und Schrecken. So, wie die Tradition das Gebot auffaßt, handelt es sich bloß um Vermischung von Fleisch und Milch.

Das Gesetz ist ähnlich, wie das Gesetz der katholischen Kirche, am Freitag kein Fleisch zu essen, es ist vorherrschend ein Gebot des Gehorsams, womit aber nicht gesagt ist, daß kein innerer mystischer Grund vorhanden sey.

13) Kein neues Brod, keine gerösteten und keine frischen Körner sollen gegessen werden, ehe die österliche Erstlingsgabe für ganz Israel dargebracht ist. Levit. 23, 14.

Man soll keine Frucht von jungen Bäumen essen, die nicht schon dreimal getragen haben. Levit. 29, 23. Das Obst, welches die Bäume in den ersten drei Jahren ihrer Fruchtbarkeit tragen, wird von der heiligen Schrift die Vorhaut der Bäume genannt, das Wegwerfen dieser Früchte heißt deren Beschneidung.

15) Nach der Tradition soll man aus einem Weinberge, welcher gegen Deuter. 22, 9 bebaut worden ist, nichts essen, ebenso nichts von einem unverzehnteten Acker.

16) Man soll keinen Götzenwein trinken. 5. Mos. 32, 38.*)

17) Nichts den Göttern Geopfertes essen.

Unnatürliche Vermischungen.

§. 161.

Gott hat den Geschöpfen die Wege vorgezeichnet, auf denen sie ihr Leben erhalten, fremdes nach Kräften fördern und fortpflanzen sollen. Die Nichtbeobachtung dieser Wege schließt alle möglichen Sünden ein. Die Natur verfehlt ihren Weg, wenn sie sich anders, als nach der Regel des Schöpfers erhält, wenn sie fremdes Leben beschädigt oder irre führt, besonders aber, wenn sie sich gegen das Gesetz des Schöpfers fortpflanzt. Die Fortpflanzung ist eine Fortsetzung des Schöpfungsaktes, Gott hat aber die Thiere und die Pflanzen nach wiederholter Versicherung der Urkunde geschaffen nach ihrer Gattung, die Thiere (und die Pflanzen?) sollen sich also nach ihrer Gattung fortpflanzen.

Wenn daher dem Israeliten aufgetragen ist, er soll keine unnatürliche Verbindung der Thiere veranstalten, so ist ihm hierin noch ein kleines Erbtheil des ersten Menschen im Paradies geblieben, die Schöpfung zu „bewachen," nämlich unter anderem Acht zu haben, nicht bloß, daß von außen her nichts Feindliches in sie eindringe, sondern auch, daß nichts Böses sich in ihr und aus ihr entwickle.

Verwandt hiemit ist die Anordnung des Gesetzes, Wolle und Linnen nicht zu vermischen. Ein Kleid, das aus Wolle und Linnen bereitet ist,

---

*) Die Rabbinen haben dieses Verbot auf alles Getränk ausgedehnt, das von Nichtjuden berührt oder behandelt worden ist, jedoch mit einigem Unterschied. Solcher Wein, der von Nichtjuden herrührt, die keine Götzendiener sind, wie die Muhamedaner, darf zwar nicht getrunken, aber doch zu anderem Gebrauche, z. B. zu medicinischem, verwendet werden. Hingegen der Wein, der von den Nozerim oder Christen kommt, ist ganz und gar verboten, weil sie nach den Juden Abgötter sind.

:hatnes) darf kein Hebräer tragen. (Levit. 19, 19. Deuter. 22,). *)

Das Gesetz verbietet auch, Ochs und Esel mitsammen ackern zu lassen euter. 22, 10), wie auch, Saamen von verschiedenartigen Pflanzen nebenander zu säen, namentlich im Weinberg (Deuter. 22, 9).

Die Tradition hat diese Anordnung sorgfältig bestimmt, zum Theil auch glich ausgedehnt.

Taufe und Salbung.

§. 162.

Wenn ein Nichtjude in die Gemeinde Israels aufgenommen werden d zur Theilnahme am Paschamahl und an allen religiösen Segnungen des saischen Cultus zugelassen werden sollte (S. Num. 15, 14 ff. Vergl. vit. 17, 8. 22, 18. 25, 47),**) so mußte er sich, wenn er männlichen schlechtes war, beschneiden nnd jedenfalls taufen lassen und ein Opfer brint. Daß die Taufe in den ältern Zeiten schon bei der Aufnahme eines oselyten gebräuchlich war, läßt sich durch keine Bibelstelle nachweisen (S. eß Genes. 35, 2), sie ist aber den sonstigen Anordnungen des jüdischen setzes so analog, daß sie sich von selbst verstehen würde, wenn man auch ne positiven Zeugnisse für sie hätte. Solche haben wir für die Zeit des eiten Tempels. Diesen zufolge führte man den Proselyten, sobald die Beneidungswunde heil war, in's Wasser (gewöhnlich in ein eigenes Bassin qwah) und erinnerte ihn an die Hauptgebote der israelitischen Religion. ahn tauchte er sich ganz ein und trat nun als Israelit aus dem Wasser.

---

*) Die Rabbinen erlauben nicht, ein wollenes Kleid mit Faden von Flachs zu nähen. Auch zu Matrazen und anderem Hausbedarf soll derartiger Zeug nicht gebraucht werden.

**) Einen Proselyten (ger) dieser Art nannte man »Proselyten der Gerechtigkeit,« zum Unterschied von einem solchen Heiden, der in der Mitte des israelitischen Volkes geduldet wurde, indem er sich bloß zur Haltung der sogenannten sieben noachischen Gebote verpflichtete, ohne sich beschneiden zu lassen und ohne das Ceremonialgesetz zu halten. Ein solcher Proselyt heißt ger Schaar, Proselyt des Thores (S. Exod. 20, 10. Deuter. 5, 14. 31, 12) auch ger Thoschab, Thoschab (Levit. 22, 10. 25, 47). Im neuen Testament heißen sie auch: σεβόμενοι τὸν Θεόν, φοβούμενοι τὸν Θεόν. Siehe Psalm 115 (hebräisch) 11. 13.

Frauen wurden von Frauen in's Wasser geführt. Wenn sie sich bis an den Hals eingetaucht hatten, wurden sie von (zwei) Gesetzeskundigen ebenfalls an wesentliche Gesetzespflichten erinnert. Darauf tauchten sie ganz unter und waren Israelitinnen.

Diese Taufe unterschied sich also nur durch die mit ihr verbundene Belehrung von dem Untertauchen bei andern Reinigungen; daher ein und dasselbe Wort (t'bilah), sowohl diese als jene religiösen Waschungen bezeichnet.

Es gab noch allerlei Weihungen und Segnungen*) untergeordneter Art; wie die Salbung der Könige und der Kranken. Erstere wurde nur bei dem Begründer einer neuen Dynastie und bei der Umgehung eines ältern Sohnes des vorhergegangenen Herrschers angewendet; übrigens wurde heiliges Oel zu ihr genommen. Zur Salbung der Kranken nahm man Olivenöl mit Wein vermischt.

Alle Geräthe und Kleider, welche bei der Opferstätte nöthig waren, mußten nach eigenem Ritus (S. Exod. 30, 26 ff.) gesalbt und sonst geweiht seyn.

Zu diesen Weihungen, die insgesammt durch gewisse Stoffe, Elemente und Erzeugnisse der äußern Natur vollbracht werden, kommen noch einige, welche am Leib des Menschen oder durch sein bloßes Wort geschehen; nämlich Beschneidung, (s. oben) Nasiräat, Fasten, (S. Versöhnungsfest), Gebet, oder solche, welche doch durch eigene freie Willensthat des Menschen**) in einer besondern religiösen Bedeutung constituirt werden, wie die angelobten Werke, Enthaltungen und Darbringungen.

Nasiräat.***)

§. 163.

Unter den Israeliten kam es häufig vor, daß man Gott gelobte, keinen Wein und nichts von Trauben und überhaupt kein berauschendes Getränk

*) Vom priesterlichen Segen siehe unten im Paragraph vom täglichen Gottesdienst.

**) Die andern Weihungen hängen in ihrer Form nicht vom Willen des Einzelnen ab.

***) Vergl. Winer II. S. 163.

zu genießen und das Haupthaar frei wachsen zu lassen. Wer diese beiden Gelübde auf sich nahm, hieß ein Nasir, Nasiräer. (Num. 6, 1 ff.) Jenes Doppelgelübde konnte auf einige Zeit, oder auf lebenslänglich übernommen werden. Die gewöhnliche Dauer des zeitlichen Nasiräats war ein Monat (dreißig Tage). Nach Ablauf derselben mußte ein (Brand-, Dank- und Sünd-) Opfer mit besondern Zugaben gebracht werden (Num. 6, 13 ff.). Ein eigenthümlicher Gebrauch hiebei war das Abschneiden der Haare, welche in die Flamme des Dankopfers geworfen wurden.

Wenn ein Nasiräer durch Essen oder Berührung sich verunreinigt hatte, so mußte außer der gewöhnlichen Reinigungsceremonie auch noch ein Opfer dargebracht und nachdem das Haar abgeschnitten war, das Nasiräat von vorne begonnen werden. Lebenslängliche Nasiräer entstanden durch Gelübde der Aeltern oder durch göttliche Anordnung vor der Geburt. Ein solcher war Simson. (Richt. 13, 4 ff.).

Nicht nur das Nasiräat, sondern auch die

Gelübde

§. 164.

überhaupt sind vom mosaischen Gesetz gebilligt; es mahnt, sie zu halten, (Deuter. 23, 21. Vergl. Eccle. 5, 3 f.) und gibt einzelne Bestimmungen, die von der Tradition weiter ausgeführt werden. Wenn ein Mann, oder ein Weib sich dem Herrn angelobte, so waren sie gehalten, sich ganz seinem Dienste zu widmen, oder sich nach einer bestimmten Schätzung loszukaufen. (Levit. 27, 3. Andere Bestimmungen s. Levit. 27, 28 f.). Gelübde der Kinder waren in ihrer Gültigkeit von der Einwilligung der Aeltern abhängig; Gelübde der Frauen bedurften der Zustimmung von Seite der Männer (Num. 30, 1 ff.). Die Gegenstände der Gelöbnisse und die Arten der Gelübde sind sehr viele; die Mischnah hat einen eigenen Traktat darüber, worin alle möglichen Fälle vorkommen. Nur kein Fall eines Gelübdes der Keuschheit findet sich darin. (Sieh dagegen Luc. 1, 34.)

Eine besonders streng verpflichtende Art von Gelübden war cherem, (anathema) und Korban. Ersteres war ein Vernichtungsopfer (Levit. 27' 28), letzteres eine größtentheils den Priestern zukommende Oblation. Es kam nicht selten vor, daß ein Gläubiger, dessen Schuldner nicht zahlen wollte, den Gegenstand der Schuld zu einem Gelübdeopfer machte, indem er sagte:

„Das soll ein Korban seyn;“ worauf der Schuldner heilig verpflichtet war, dem Tempel seine Schuld zu zahlen. Die pharisäische Casuistik scheint einem Sohn ein Verdienst zugeschrieben zu haben, wenn er von dem Unterhalte, den er den Aeltern schuldig war, eine solche Gelübdeanweisung an den Tempel machte. Christus stellt diese Ungerechtigkeit, die sich den Schein der Andacht angemaßt hatte, in ihrem eigenen Lichte dar. Matth. 15, 5.

Gebeth.

§. 165.

Nichts ist natürlicher, als daß im alten Testamente ein vorzüglicher Ausdruck der Gottesverehrung das Gebeth war, obwohl das heilige Gesetz beinahe gar nicht darauf Rücksicht nimmt und keine Formeln vorschreibt. Nur einmal, nämlich bei den Vorschriften über Einlieferung des Zehnten, wird vorgezeichnet, in welchen Ausdrücken zu bethen sey (Deuter. 26, 13 ff.). Sobald aber der Cultus in gehöriger Ordnung sich gründete, mußte nothwendig eine Art Ritual für die Hauptarten der Gebethe sich bilden. Schon Davids Psalmen würden hinreichen, uns die Einführung solcher Formulare in früher Zeit zu versichern. In ihnen wurde bei der Stiftshütte und später im Tempel die Noth, das Flehen und der Dank des ganzen Volkes unter Beihülfe einer ausgebildeten Musik vor Gott gebracht. (1. Chron. 17 [16] 4 und 37).

Als Ezechias den heiligen Cultus nach einer traurigen Zerrüttung wieder herstellte, ließ er sich ganz vorzüglich angelegen seyn, den Herrn im Tempel zu loben „mit Liedern Davids und Asaphs.“ (2. Chron. 29, 30. Vergl. V. 25 ff.) Nach einer neuen Verwahrlosung that König Josias dasselbe (2. Chron. 35, 15).

In der Stelle 1. Chron. 23, 30 wird die Eintheilung dieses stehenden Tempelgebethes näher angegeben, indem hier der Morgen und der Abend (die Zeit des Morgen- und Abendopfers) als die Gelegenheiten bezeichnet sind, bei welchen die hiezu verordneten Leviten stehen und Gott loben und ihm danken sollten. — Im zweiten Tempel erscheint ein Vorbether (Nehem. 11, 17). *)

---

*) Man vergleiche, was unten nach rabbinischer Ueberlieferung über den täglichen Gottesdienst im Tempel gesagt wird.

Nach einer constanten rabbinischen Ueberlieferung hat die Reihe von Volkshäuptern, Priestern und Gelehrten, welche man die große Synagoge (das große Concilium) nennt, besonders aber in dieser Esra, die wichtigsten jener Gebethe aufgesetzt und angeordnet (es sind viele Psalmen dabei), welche noch heutzutage das öffentliche Gebethbuch der Juden ausmachen.

Drittes Kapitel.

Cultuspersonale.

Eintheilung.

§. 166.

Wie die Stiftshütte drei Abtheilungen hat, Vorhof, Heiliges und Heiligstes, so war auch das Cultuspersonale in drei Ordnungen geschieden: hohe Priester, einfache Priester und Leviten. (Vergl. in der christlichen Kirche: Bischöfe, Priester, Diakonen, die auch Leviten heißen). *) Auch ihr Dienst entsprach den genannten heiligen Räumen, indem die Leviten nur in den Priestervorhof, die einfachen Priester nicht weiter, als in's Heilige, der hohe Priester allein in's Allerheiligste treten durfte.

Ein Theil der Leviten hatte am Tempel Verrichtungen, die nur entfernt mit den Opferhandlungen zusammenhängen, wenn sie auch im Ganzen des Cultus unentbehrlich waren. Bei dem Gebethscult in den Synagogen war auch ein besonderes Cultuspersonale (niederen Ranges) nothwendig und endlich mußten Deputirte des Volkes beim täglichen Opferdienste zu Jerusalem gewisse vorbereitende Dienste übernehmen, so daß wir auch in der Synagoge eine Art ordines minores haben.

*) S. die Lektionen vom heiligen Laurentius im Brevier.

Utnerscheidung eines Klerus.

§. 167.

In je frühere Zeit wir zurückgehen, desto mehr Menschliches ist am Gottesdienst; der Cultus ist zwar von Gott genehmigt, ohne Zweifel auch von ihm geregelt, aber noch viel weniger, als es später der Fall war, mit höhern Kräften gesegnet. Gott ist noch nicht so aktiv dabei. Je älter die gefallene Menschheit wurde, desto mehr kam sie zur Erkenntniß, daß sie aus sich nicht vermöge, sich zu Gott wieder in die rechte Position zu setzen, die ihr am Anbeginn eigen gewesen war. Mit dem Wachsthum solcher Erkenntniß hielt das thätige Einwirken Gottes gleichen Schritt.

In der patriarchalischen Zeit waren diejenigen, welche für die ganze Familie handelten und die Handlungen der Familienglieder in den meisten Fällen zu verantworten hatten, auch diejenigen, welche — freilich nur versuchsweise — die Lebensbewegungen der Ihrigen durch Opfer an's Göttliche anknüpften und vom Ungöttlichen, soweit solches nöthig war, lostrennten. (Die Familienväter, die Erstgebornen.)*) Seit dem kindlichen Verkehr Abrahams mit Gott konnte das Opfer insofern eine gottmenschliche Handlung heißen, als es im Namen Gottes verrichtet wurde (Genes. 12, 8). Indem bei der sinaitischen Offenbarung Gott das Opfer nach seinen verschiedenen Arten und Zwecken auf's Sorgfältigste bestimmte, ließ sich für die von nun an folgende Ausführung desselben ein noch näheres Theilnehmen Gottes erwarten, bis von Christo ein im vollkommenen Sinne gottmenschliches Opfer vollbracht werden konnte.

§. 168.

Dieser Steigerung der Theilnahme Gottes am Opfer entsprach eine besondere Ermächtigung und Befähigung der Opfernden.

Moses war das Organ, durch welches ein besonderer Stand den Beruf zur Verrichtung der heiligen Handlungen erhielt.

---

*) Aus der uralten Anschauung, daß im Cultus der Mensch ganz vorzüglich thätig, ja daß der Cultus sein Thun, sein Werk *κατ᾽ ἐξοχήν* sey, datirt sich der Sprachgebrauch abodah, (opus, cultus); *ῥέζω, δρῶ, ποιῶ* (= sacrifico); facio (z. B. Virgil Eclog. III. 27) und im Sanskrit Karmani (Opfer, Weihungen, eigentlich facinora. Caerimoniae dasselbe).

Wie das frühere Priesterthum mit dem weltlichen Wirken und Regieren zusammenhing, so die Schöpfung des levitischen Priesterthums mit der Gründung einer neuen, durch Moses von Gott ausgehenden Regierungsgewalt.

Moses fand das hebräische Volk in einem Zustand der Stamm- und Familieneintheilung, Stamm- und Familienherrschaft vor. Wäre die Gewalt, welche auf der ersten Gründung dieser Familien ruhte, ohne alle eigensüchtige Beimischung fortgebildet worden, so hätte sie sich dem mosaischen Gesetz und der mosaischen Verfassung gegenüber receptiv, hingebend, ausbildungsfähig und -begierig verhalten müssen. Aber wir finden zahlreiche Spuren im Pentateuch, daß die Familiengewalt eigensüchtige Tendenzen verfolgte. Das an und für sich milde Familiensystem trat gegenüber der von Gott durch Moses beabsichtigten theokratischen Einheit als eine Macht demagogischer Zersplitterung auf. Das bewog vielleicht Gott, in Moses alle Gewalt und alle Fügung, Anordnung und alles Regiment zu concentriren. Da Moses nicht aus dem Stamm kam, der die natürliche Erstgeburt hatte — Ruben — nicht aus dem, der die adoptive Erstgeburt besaß — Joseph (1. Chron. 5, 1 ff.), auch nicht aus dem Stamme Juda, der die königliche Würde in Anspruch nehmen sollte (Genes. 49), so zeigte sich, daß der israelitische Staat das durch Geburt bestimmte Verhältniß der Stammes- und Geschlechtsgewalt einem lebendigen Prinzip göttlicher Authorität unterordnen sollte. Wirklich sehen wir, daß Moses erst von dieser Mitte und Quelle der von Gott gesetzten Authorität aus die alte Stammeintheilung bestätigte. Was sie später haben, haben sie nur durch diese Bestätigung. Zuerst geschah dieß in der Aufstellung von Richtern (noch vor der Gesetzgebung auf Sinai). Als nämlich der Schwiegervater des Moses, Jethro, sah, wie Moses, um die Einheit der Gewalt vollkommen zu behaupten, in eigener Person von Morgen früh bis Abend spät richte und sich dabei übermäßig anstrenge, rieth er ihm, Richter für geringe Angelegenheiten aus dem Volke zu wählen. „Und er erwählte redliche Männer aus dem ganzen Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, zu Obersten über Tausend, über Hundert, über Fünfzig, über Zehn.“ (Exod. 18, 25.) Es ist nicht ausgedrückt, daß diese von Moses gesetzten Richter, diese Beamten der theokratischen Oberauthorität aus den natürlichen Stammhäuptern genommen waren, jedenfalls hatten sie ihre Macht als Richter nicht durch Geburt, sondern

durch Berufung. Daneben bestand, ohne Zweifel schon seit langer Zeit vor Moses, eine Gemeinschaft von Stammhäuptern, die vor Moses ohne Zweifel die vollständige Regierung gebildet hatten, die aber unter Moses anfangs eine Art von Landständen oder von Parlament ausmachten. So finden wir, daß Moses mit Aaron, Nadab, Abihu und mit den siebzig Aeltesten Israels auf den Berg stieg. (Exod. 24, 9. S. Exod. 24, 1). Unter der Versammlung Israels (Exod. 12, 3. 16, 1), welcher Moses bereits in Aegypten und auf dem Zuge noch vor der Verkündung des Gesetzes göttliche Befehle eröffnet, hat man sich ohne Zweifel ebenfalls ein Corpus von Abgeordneten aus der ganzen Nation zu denken, indem es unglaublich ist, daß Moses zum ganzen Volk, von mehr als 2,000,000 Menschen, gesprochen habe. Dieses Corpus von Abgeordneten, von Repräsentanten erscheint aber nur als Organ, durch welches Moses seine, oder vielmehr Gottes Befehle an das Volk kommen läßt — keineswegs aber bildet es anfangs die Regierung. Ehe das Gesetz ganz gegeben war, behielt Moses alle Macht in seiner Person — die Aufstellung von Richtern war nur eine Vervielfältigung seiner Person für kleinere Fälle; — bei ihm war 1) die gesetzgebende und constitutive Gewalt, 2) bei ihm war die beschließende oder administrative, 3) bei ihm die richterliche, 4) bei ihm die exekutive, 5) bei ihm die priesterliche.

Die priesterliche Gewalt übte er aus bei der Einleitung des Bundes zwischen Israel und Gott (Exod. 19, 4 — 8), vorzüglich aber der Vollziehung dieses Bundes Exod. 24, 5. 6. 7. 8, wo die Israeliten als Ministranten erscheinen. — „Und Moses nahm die Hälfte des Blutes, und that es in ein Becken, die andere Hälfte sprengte er auf den Altar und nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und da sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun und gehorchen, da nahm Moses das Blut und sprengte das Volk damit und sprach: „sehet das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht, über all diesen Worten."

Nachdem auf solche Art der Bund geschlossen war, übertrug er das Priesterthum auf seinen Bruder Aaron (Exod. 29), verrichtete hiebei selbst, ohne Zweifel zum letzten Mal, das priesterliche Amt, bestrich den Aaron und seine Söhne mit Opferblut und Oel und machte ihn zum Priester (Levit. 8).

Erste Einweihung des Stammes Levi zum heiligen Dienst.

§. 169.

I. Die einfachen Leviten wurden (nach Num. 8, 5—22) von Moses mit Entsündigungswasser besprengt, schoren alle Haare am ganzen Leib (das Hauptshaar ausgenommen) mit dem Scheermesser ab, wuschen ihre Kleider und gehörten dann statt der Erstgeburt dem Dienste des Herrn an. Ob unter dem Entsündigungswasser ein eigens geweihtes oder gewöhnliches zu verstehen sey, ist nicht leicht zu bestimmen.

II. Umständlicher war die Einweihung des Priesters, sowohl des gewöhnlichen, als des hohen. Zuerst mußte sich jeder einzelne Candidat des Priesterthums vor der Stiftshütte (am ganzen Leibe) waschen.

Dann wurden ihm feierlich die priesterlichen Gewänder angelegt und zuletzt folgte die Salbung. (Exod. 29, 1 ff. 40, 12 ff. Levit. 8, 1 ff.)

Von der Salbung des hohen Priesters ward durch Ausgießen des Oeles über dem Haupt, und durch Bestreichen mit Oel, bei den gewöhnlichen Priestern nur durch letzteren Akt ausgeführt. Nach einigen Rabbinen wurde das Salböl in Form eines (Andreas=) Kreuzes auf die Stirne gestrichen. *) Das Oel war eine Mischung aus edlen Essenzen. (Exod. 30, 22—33.) Hauptbestandtheil dieses Chrysam's war Olivenöl, dazu kam: 1) die edelste Gattung von Myrrhe; 2) duftender Zimmet; 3) wohlriechender Calmus; 4) die aromatische Kasia=Rinde.

Die Weihe erforderte aber auch noch mehrere, durch sonst nicht gebräuchliche Ritus ausgezeichnete Opfer. (S. Exod. 29.) Von einem geopferten Widder wurde Blut an die Knorpel des rechten Ohres, an den Daumen der rechten Hand und an die große Zehe des rechten Fußes gestrichen. Nachdem alsdann am Altar die Blutausgießung vollbracht war, wurde vom Blute und Salböl auf Aaron und seine Kleider und auf seine priesterlichen Söhne und ihre Kleider gesprengt. Jetzt brachten sie mit Moses ein Opfer dar und nachdem die nämliche Ceremonie sieben Tage nach einander wieder=

*) Selden, opp. II. S. 194.

holt worden war (Exod. 29, 35. Levit. 8, 33. 34), so war das levitische Priesterthum gegründet.

Gerechtsame der Priester und Leviten.

§. 170.

Der Stamm Levi erhielt mitten in den Gebieten der übrigen Stämme acht und vierzig Städte zur Wohnung (Num. 35, 1 — 8). Die Priester wurden insgesammt in die Nähe von Jerusalem gesetzt, die Leviten aber in alle Stämme zerstreut.*) Ländereien erhielten sie nicht, jedoch sprach ihnen das Gesetz (Num. 35, 4 f.) noch einen freien Raum vor den einzelnen Städten zu, den die Vulgata suburbana nennt.**) Dagegen hatten sie bestimmte Abgaben einzunehmen; und zwar bekamen die Leviten von den jährlichen Erzeugnissen den zehnten Theil (Num. 18, 21. Levit. 27, 30), von welchem sie den zehnten Theil an die Priester abzuliefern hatten. (Num. 18, 26. Maaser min ham-maaser.)

Von dem Neunzehntheil, was dem einzelnen Familienvater nach jener Abgabe noch blieb, sollte er wieder ein Zehntel nehmen und es in Form von Dankopfern mit den Leviten beim Heiligthum verzehren. (Deuter. 14, 23 ff.) Auch an dem Armenzehnten, welcher jedes dritte Jahr gegeben wurde, hatten die Leviten Antheil. (Deuter. 14, 28 f. S. Tobias 1, 8. Josephus, Antiq. IV. 8. 22.)

Aus jedem Hause mußte ferners jährlich eine gewisse Quantität von den Erstlingsfrüchten, theils roh (bikkurim), theils zubereitet (t'rumah) den Priestern gebracht werden (Deuter. 8, 8. 26, 1).

---

*) Die Priester erhielten folgende dreizehn Städte in den Stämmen Juda und Simeon: 1) Hebron. 2) Lobnah (hebräisch Libnah). 3) Jether (Jattir). 3) Estemo (Eschtemoa). 5) Holon. 6) Dabir (Debir). 7) Ain. 8) Jeta (Jutta, die Heimath von Zacharias und Elisabeth). 9) Bethsames (Bethschemesch). Aus dem Stamme Benjamin: 10) Gabaon (Gibon). 11) Gabae (Geba). 12) Anathoth. 13) Almon. S. Josue 21.

**) Tausend Ellen außer der Stadt waren zum Vorplatz bestimmt (zu Spatziergängen, Märkten u. dergl.), weitere zwei tausend Ellen dienten zu Gärten. Außer diesem Bezirk lagen die Begräbnißplätze. Sechs von jenen Leviten- und Priesterstädten waren zugleich Asyle: dießseits des Jordans Hebron, Sichem, Kadesch; jenseits: Bezer, Ramoth, Golan.

Endlich mußte die männliche Erstgeburt von Menschen nach einer Schätzung der Priester losgekauft (Exod. 13, 13. Num. 18, 46 ff. S. Luk. 2, 27), die von reinen Thieren geopfert (Num. 18, 17. Levit. 27, 26. Deuter. 15, 19 ff.), die von unreinen Thieren auch losgekauft werden. (Num. 18, 15.) *)

Daß überdieß die Priester von den Opfern große Bezüge hatten, erhellt aus obiger Darstellung der Fried-, Sünd- und Schuldopfer.

Besondere Verpflichtungen der Priester.

§. 171.

Die Ausübung des Cultus war die Hauptverpflichtung der Priester; diese aber hatte mehrere besondere Pflichten zur Folge, deren Beobachtung den Priester zur Verrichtung seines Amtes gehörig vorbereiten und befähigen sollte. Sie laufen sämmtlich darauf hinaus, den Priester, besonders während der Zeit seines Dienstes, soviel als möglich, über die Region zu erheben, in welcher die Folge der Sünde waltet — das Gähren des Fleisches in sinnlicher Lust, das Verwesen des Fleisches im Tod. Die Priester hatten daher mehrere besondere Gesetze zu befolgen, welche das Geschlechtsleben und den Tod betreffen.

1) Sie sollten die Berührung von Leichnamen meiden Levit. 21, 1; sie sollten bei einem Todfall in ihrer Familie ihre Trauer nicht äußerlich zeigen Levit. 10, 6 f. 21, 5. Der gewöhnliche Priester durfte sich indeß der Leiche von Vater, Mutter, Bruder und Schwester (wenn sie noch unverheirathet war) nähern, indeß ohne sie zu berühren. Der Hohepriester sollte auch das nicht thun.

2) Der Priester durfte nur eine reine Jungfrau oder ehrbare Wittwe heirathen. Der Stamm, aus welchem sie ihre Bräute holen sollten, war nicht vorgeschrieben, aber eine Israelitin mußte es seyn. Levit. 21, 7 ff. Wenn ein Priester gegen dieses Gebot gefehlt hatte, war er so lange von der Theilnahme an den heiligen Handlungen ausgeschlossen, bis er die unrechtmäßige Bebindung gelöst und öffentlich später vor dem großen Sanhedrin Besserung angelobt hatte. Maimonid., biath ham-mikdasch. c. 6.

*) S. Allioli's polit. Alterth. S. 53.

Der Hohepriester durfte nicht einmal eine ehrbare Wittwe ehlichen; nur eine Jungfrau durfte er wählen. Uebrigens mußte der Hohepriester verheirathet seyn, besonders am Versöhnungstage, wo er ausschließlich funktionirte.

So streng wachte das Gesetz über geschlechtliche Reinheit im Priesterstamme, daß eine Priestertochter, welche Unkeuschheit beging, verbrannt wurde Levit. 21, 9.

Diese Verpflichtungen galten während des Dienstes, wie vor und nach demselben.

In Beziehung auf die wirkliche Ausübung des Opferdienstes war den Priestern geboten: 1) sie sollen an heiliger Stätte kein berauschendes Getränk zu sich nehmen; 2) sie sollen es nie wagen, im Zustand levitischer Unreinheit, d. h. wenn sie am Aussatz oder an einem Saamenfluß leiden, oder auch wenn sie eine Pollution erlitten, oder etwas Unreines berührt haben, von den geheiligten Speisen zu essen und, weil dieses Essen einen integrirenden Moment im Culte ausmacht, sich überhaupt in diesem Zustand vom Heiligthum fern halten. Levit. 22, 1 ff. Wer dieses Gesetz übertrat, hatte die Ausrottung (durch Gott kereth) verschuldet.

Daraus erhellt von selbst, daß während des Dienstes am Tempel der eheliche Umgang unterbleiben mußte.

Rabbinen sagen auch, daß Priester unter Todesstrafe nicht mit gewöhnlichen Kleidern oder zerrissenen funktioniren durften. *)

Erfordernisse am Leib und an der Seele.

§. 172.

Wie in der Kirche gewisse körperliche Zustände den damit Behafteten irregulär machen, so schloßen auch im alten Bunde gewisse körperliche Gebrechen von der Theilnahme am Cultus aus. Die heilige Schrift hebt folgende Leibesfehler als Irregularitäten hervor. Ausgeschlossen von priesterlichen Verrichtungen (nicht aber vom Genusse der Einkünfte und vom Essen der Opferspeisen) sind:

---

*) Lundius, S. 716.

1) Blinde.
2) Lahme.
3) Solche, deren Nase zusammengequetscht ist.
4) Wer ein zu langes Glied hat.
5) Dessen Arm oder Fuß gebrochen ist.
6) Bucklige.
7) Zwerge.
8) Wer einen Flecken im Auge hat.
9) Wer mit Krätze oder Grind behaftet ist.
10) Cujus testiculi sunt contusi. Levit. 21, 18 ff.

Die rabbinische Tradition bringt außer diesen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes noch reiche Erklärungen, Erweiterungen und Zusätze bei, worunter sich die Verfügung auszeichnet, daß Taube, Blödsinnige, Besessene und Solche, die an der fallenden Sucht leiden, ebenfalls irregulär seyn sollen. *)

Gewisse Verbrechen machten den Priester auf immer unfähig, den heiligen Dienst auszuüben, mochte er die That auch noch so sehr bereut, und die Reue auch noch so lebendig ausgedrückt haben. Dahin gehört jede Art abgöttischen Cultus. (Ezechiel 44, 13. Talmud, Menachoth. c. 13. fol. 109. a.) Falls eine Cultusstätte außer dem rechtmäßigen Heiligthum errichtet und an ihr mosaischer Gottesdienst mit Opfern gehalten wurde, so machte sich jeder Priester, der daran Theil nahm, untüchtig zu priesterlichen Verrichtungen in Jerusalem. Wenn er indeß den unrechtmäßigen Opferort verlassen hatte und wieder in seine Priesterstadt zurückkehrte, so wurde er denen gleich geachtet, welche durch einen Leibesfehler irregulär waren, d. h. er durfte die priesterlichen Einkünfte genießen und von den Opferspeisen essen, nur selbst keine Opferhandlung verrichten. Das fand besonders auf die Priester Anwendung, welche zu Leontopolis in Aegypten am Onion gedient hatten. (Mischnah, Menachoth c. 13. Vergl. 2. Kön. 23, 9.)

Ein Priester, welcher Jemanden unvorsätzlich getödtet hatte, durfte nach Maimonides (halach. T'filla ubircath coh'nim c. 15) niemals den Segen geben.

*) S. Selden, opera omnia tom. II. S. 169 ff. wo sämmtliche Fehler aufgezählt werden.

Das erforderliche Alter für die Zulassung der Leviten zum heiligen Dienst war nach Num. 8, 23 — 26 fünf und zwanzig Jahre.*) Mit dem fünfzigsten Jahre hörte der Levite auf dienstpflichtig zu seyn. Für die Priester ist kein bestimmtes Alter vorgeschrieben; aus 2. Chron. 31, 17 läßt sich indeß schließen, daß mit dem zwanzigsten Jahr der heilige Dienst der Priester begonnen habe. Ohne Zweifel mußte Anfangs eine Vorübung gemacht werden.

Wenn man annimmt, daß die jungen Priester vom zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Jahre eine Art Noviziat durchzumachen hatten, erhält man für die Priester dasselbe Dienstalter, wie für die Leviten. (Talmud, Chetuboth 106, 1.)

Die

Berufung zum heiligen Dienst

§. 173.

bestand nach Obigem vor Allem in der levitischen Geburt, dann aber auch in einer besonderen Einweihung. Wenn ein Priester seine rechtmäßige Abstammung von Aaron nicht nachweisen konnte, so war er aus dem Priesterstande ausgeschlossen. (S. Esra 2, 62. Nehem. 7, 64.) Daher lag den Priestern sehr viel an treuer Aufbewahrung ihrer Stammregister.

War die Nachweisung der priesterlichen Abstammung im Reinen, so folgte eine Einweihung. Für die gemeinen Priester war der Exod. 29 bei der ersten Berufung geforderte Ritus nicht mehr nothwendig; eine einfache Reinigung mit dem Levit. 6, 12 ff. vorgeschriebenen Speiseopfer reichte hin. Der neue Hohepriester aber mußte jedesmal gesalbt werden. Einfacher war der Eintritt des Leviten in seinen Dienst.

Priesterordnungen.

§. 174.

Seitdem David durch Uebertragung der Bundeslade auf Sion zu einer regelmäßigen Ordnung des Cultus den Grund gelegt hatte, theilten sich die

*) Num. 4 läßt den levitischen Dienst mit dreißig Jahren beginnen.

sämmtlichen Priester nach ihren Familien in vier und zwanzig Ordnungen ab, welche sich nach bestimmten Gesetzen im Dienste ablösten. (1. Chron. 25, 1 ff. 2. Chron. 29, 25.) Indem jede dieser Ordnungen eine Woche lang am Tempel — oder vor Salomo an der Stiftshütte — diente, kam jede Familie ungefähr zweimal des Jahres an den Dienst, wenn man die hohen Feste abrechnet, bei welchen wohl mehr Priester zugegen seyn mußten. Die davidische Eintheilung blieb bis zum babylonischen Exil. (S. 2. Chron. 28, 29. 3, 25. 31, 2. 35, 4.)

Um die Zeit der Eroberung Jerusalems geriethen auch die Priester in die Gefangenschaft und nur vier Ordnungen kehrten von vier und zwanzig zurück (Esra 2, 36 ff. Nehem. 7, 49), nämlich: Jedajah, Harim, Paschur (Malchia 1. Chron. 10, 22) und Immer. Jede von diesen Ordnungen theilte sich in sechs Chöre, so daß vier und zwanzig Chöre entstanden. Man machte nun vier und zwanzig Loose, beschrieb sie mit den Namen der vier und zwanzig davidischen Priesterordnungen und trug auf jeden einzelnen Chor durch das Loos einen Namen von den alten Priesterclassen über, so daß sich die vier und zwanzig Ordnungen ungefähr in derselben Weise benannten, wie die episcopi in partibus infidelium. *)

Jede Klasse hatte ihren Chef, (rosch hac-cohanim nicht zu verwechseln mit dem Hohenpriester. Griechisch: ἀρχιερεύς; rasche hac-cohanim ἀρχιερεῖς Nehem. 12, 7), der in der Regel zu Jerusalem wohnte. (S. 2. Chron. 19, 8 wo indeß die zum hohen Rath gehörigen Priester gemeint seyn können, s. Act. 4, 5.)

Zur Ausfüllung der etwaigen Lücken im Personale der jeweiligen dienstthuenden Klasse befand sich nach den Rabbinen eine ganze Ordnung in Jerusalem und eine halbe in Jericho; beiderseits aus Deputirten der sämmtlichen Ordnungen zusammengesetzt. Vor Sabbathanfang und zwar vor Abnahme der alten Schaubrode und Aufsetzung neuer trat die neue Priesterklasse in den Dienst ein.

Aehnlich war die Eintheilung der Leviten.

---

*) Dieser Fall ist namentlich bei Zacharias, von welchem Lukas sagt, er sey ἐξ ἐφημερίας ἀβιά (1, 5). Die Klasse Abia, welche unter David die achte war, kehrte gar nicht zurück.

Priesterkleidung.

§. 175.

Nichts gleicht in der Liturgik der Sorgfalt, mit welcher Gott, gemäß der mosaischen Urkunde Seiner Offenbarung, Stoff und Form der priesterlichen Kleidung bis in's Kleinste vorgeschrieben hat. Die priesterliche Kleidung hat zwei Ordnungen, die Kleidung des gewöhnlichen und die des hohen Priesters. Die erstere bestand aus vier vorgeschriebenen Stücken:

1) Beinkleider (michnasim) (Exod. 28, 42) ihre Blöße zu decken, von der Hüfte zur Lende, aus Byssus. Nach den Rabbinen*) reichten sie vom Kreuz zu den Knieen und wurden (oben) durch Zugschleifen zusammengehalten. Eigentliche orientalische Beinkleider waren es nicht, man könnte sie eher Hüftkleid nennen.**)

2) Der Gürtel (abnet), aus blauem, purpurrothem, karmesinfarbenem und weißem Byssus, war nach der jüdischen Tradition drei Finger breit, und zwei und dreißig Ellen lang. Wir haben keine Ursache, die jüdische Ueberlieferung hierin für untreu zu halten, wenigstens was die spätere Zeit betrifft. Demnach wurde er öfter um den Leib geschlungen und es hingen die Ende noch zu den Füßen nieder. Flavius Josephus, der selbst Priester gewesen, bemerkt das ausdrücklich und setzt noch hinzu: nur wenn die Priester unthätig gewesen seyen, hätten sie die Ende (bis zu den Knöcheln) herabfallen lassen; bei der Arbeit seyen sie über die linke Schulter her gelegt worden, um nicht zu hindern. Ein bloßes Zurücklegen über die Achseln würde wenig geholfen haben, wenn nicht die Ende auf der andern Seite in den Gürtel eingesteckt worden wären.***)

---

*) Massechet Niddah. c. II. und Maimonides Kele hammikdasch c. 8 bei Braun S. 447 und 449.

**) Mit Bähr.

***) Vielleicht ist das der alte Grund, warum die Diakonen, die Dienstthuenden im Priesterthum, ihre Stola, die mit dem Cingulum gerade das Abnet der dienstthuenden hebräischen Priester ausmacht, über die linke Schulter tragen. Freilich sind die Diakonen, wie schon oben bemerkt, die Leviten des neuen Bundes.

3) Der Rock (Chethoneth), von Linnen oder Byssus, glich ganz der Albe der Priester, nur mit dem Unterschied, daß er nicht so faltenreich war, wie diese jetzt gewöhnlich ist.*) Josephus, selbst Priester, beschreibt dieß Kleid so (Antiq. III. 7, 2): Dieses Kleid ist aber ein bis auf die Füße reichender Talar (ποδήρης χιτών), der sich knapp an den Leib anschließt. Die Aermel werden um die Arme zugeknüpft. Um die Brust wird ein Gürtel gegürtet, wovon noch etwas über die Schulter herumgeschlungen wird. . . . Dieser Talar bildet nirgends einen Busen, denn die (λαιμόν) ausgeschnittene Oeffnung für den Kopf wird über den beiden Achseln durch Schnüre, welche am Saume und (am Kleide selbst) auf der Brust und auf dem Rücken angebracht sind, zusammengebunden. Wenn übrigens Josephus noch beisetzt, das Kleid führe (zu seiner Zeit) den Namen Massabazana, so bezieht er sich auf eine Benennung, die in der Anordnung über dieses Kleid bereits in der heiligen Urkunde selbst vorkommt, denn hier (Exod. 28, 4. 39) ist vorgeschrieben, dieser Rock soll Taschbez seyn, d. h. nach den bewährtesten Auslegern „gewürfelt." **) Eigenthümlich an diesem Priesterkleide war der Umstand, daß es Arbeit des Webers (Exod. 39, 27) seyn mußte. Es waren also nicht einzelne Stücke zusammengenäht, sondern Alles war gewoben. Die Alten kannten die Kunst, Beinkleider und Röcke vollständig zu weben. Die alten Römer trugen solche Togen; es war eine Eigenheit Cato's, diese alte Sitte beizubehalten. ***) So lesen wir auch ihm Evangelium Johannes (19, 23 f.), daß der Rock des Erlösers „ohne Nath gewesen sey, von oben an gewebt durchaus."

4) Die Kopfbedeckung führt im Urtext den Namen Migba'ah, aus welchem Namen auf eine hohe Gestalt geschlossen werden kann, denn Giba'h heißt Hügel. Josephus versteht darunter einen Hut ohne Spitze (πῖλος ἄκωνος); die griechische Uebersetzung und die Vulgata fassen es als κίδαρις und tiara, wie sonst der Turban der persischen Könige genannt wird, den

---

*) St. Hieron. ad Fabiol. Haec adhaeret corpori et tam arcta est et strictis manicis ut nulla omnino in veste sit ruga; das omnino muß jedenfalls beschränkt werden.

**) S. übrigens Braun de vest. sac. S. 468. Besonders Eduard Bernard zu Joseph. l. c.

***) Quidsi quis vultu torvo ferus et pede nudo Exiguaeque togae simulet textore Catonem. Vergl. Braun S. 342. Horatius I. Epist. 19, 12 f.

wir aus Denkmälern als eine Art von umgestürztem Kornmaaß kennen. *) Also hätten wir uns ohne Zweifel ein Birret ungefähr wie bei den griechischen Popen zu denken.

Der Stoff dieser Kopfbedeckung war Byssus oder Linnen.

Von einer Fußbekleidung der Priester redet weder die Bibel, noch die Ueberlieferung; letztere sagt geradezu, sie seyen im Tempel baarfuß gegangen, wie Moses vor dem brennenden Dornbusch die Schuhe ausziehen mußte (Exod. 3, 5) und wie Josue auf Befehl eines Engels an einer heiligen Stätte — und der Tempel war ja auch eine solche — baarfuß ging (Jos. 5, 15).

Da der Tempel sehr hoch lag, und die Priester schon in aller Früh thätig seyn mußten, so läßt sich erwarten, daß die bloßen Füße auf dem kühlen Marmorpflaster oft Verkältungen herbeiführten, wie die Rabbinen ausdrücklich versichern.

§. 176.

Die vollständige Kleidung des hohen Priesters bestand aus denselben Stücken, wie die des gewöhnlichen Priesters, nur daß seine Kopfbedeckung eine andere Form hatte und folglich bei ihm eine besondere Erwähnung finden muß. Er hatte aber zu diesen Kleidungsstücken noch einige andere, die ihn als Haupt der Priesterschaft äußerlich auszeichneten.

Die eigenthümlich hohenpriesterlichen Kleider waren:

1) Ueber dem Talar das Meil oder Oberkleid. (Exod. 28, 31 ff. 39, 22 ff.) Es war hyacinthblau, nicht genäht, sondern so gewebt, daß der Priester durch das Halsloch in dasselbe schlüpfen konnte. Aermel hatte es wohl nicht. Wie weit es hinabreichte, ist nicht angegeben, die Uebersetzung ποδήρης hieße an eine Ausdehnung bis auf die Knöchel denken. Gewöhnlich stellt man sich dasselbe bis auf die Knie gehend vor. Statt mit Franzen war es am Saume mit Granatäpfeln und Glöckchen verziert. Die Granat-

---

*) S. z. B. das persopolitanische Bas-Relief bei Rosenmüller, Alterthumskunde I. Band, 1 Theil, 1823. Günther, Wahl Vorder- und Mittel-Asien, I. Band Tab. V. Daß Hügel bei Mytilene den Namen Tiaren führen, ist ebenso natürlich, wie daß Migba'ah von Gib'ah kommt. Athenaeus II. 65. Wenn man von der Bedeutung »Kelch« ausgehen will, und in den Mützen der hebräischen Priester Blumenkelche (warum aber umgekehrte?), d. h. Kelche von Tulpen, Lilien u. dergl. sehen will, wie Bähr thut, so kommt man zu demselben Resultate. Indeß ist es schwer Migba'ah als Derivat von Gabi'a zu fassen.

äpfel waren vierfarbig, blau, purpurn, karmesinroth und weiß. Die Schellen waren golden. Die Zahl ist in der Bibel nicht angegeben. Die Rabbinen sagen, zwei und siebenzig Glöckchen seyen es gewesen; nach Clemens Alexander waren es drei hundert fünf und sechzig.

2) Das Ephod oder Schulterkleid, (Exod. 28, 6 ff. 39, 2 ff.) war, wie die Granatäpfel am Kleid, vierfarbig, von Byssus, mit Goldfäden durchwirkt. Es bestand aus zwei Blättern, die auf den Schultern durch Onyxsteine zusammengehalten wurden. In der Gegend der Brust war das vordere Blatt so ausgeschnitten, daß vom nämlichen Zeug Bänder auf der Seite herabreichten, mit welchen wenigstens das schürzenartige Vordertheil an den Leib angeschlossen werden konnte. (Exod. 28, 8. 29, 5. Levit. 8, 7.)*) Auf jedem jener Onyxsteine, die auf der Schulter als Haften oder Schnallen, oder vielleicht als Verzierung der Schnallen, dienten, waren die Namen von sechs israelitischen Stämmen eingeschnitten.

3) Auf dem Ephod über der Brust befand sich das kostbare Choschen, (Vulg. Rationale). Es war ein Quadrat von demselben Zeug, wie das Ephod, doppelt, wie die Bursa, in welche das Corporale geschoben wird. An den vier Ecken waren vier goldene Ringe, durch welche es vermittelst Bändern und Kettchen an dem Schulterkleide befestigt wurde. Oben nämlich wurde das Choschen von goldenen Kettchen gefaßt, welche an den beiden Schulteredelsteinen befestigt waren; unten dienten zwei blaue Bänder zur Befestigung, welche nach unten hin gerade so auswärts liefen, wie die Kettchen nach oben gegen die Schultern hin. Auf der äußern Seite des Choschen waren zwölf Arten von Edelsteinen, jeder mit einem besondern Namen eines Stammes, angebracht.**)

---

*) S. Braun de vestitu sacerdot. fig. p. 600.

**) Die Bestimmung der einzelnen Steine, nach den gegenwärtigen naturhistorischen Bezeichnungen hat große Schwierigkeit, da die alten Uebersetzer nicht überall übereinstimmen und hin und da selber wieder einer Erklärung bedürfen. Braun, der hierüber, wie über die Anordnung der Stämme auf dem Rationale eine sehr gelehrte Untersuchung angestellt hat (de vestitu sacerd. S. 601 ff.), deutet und ordnet sie so:

Smaragd.	Topas.	Karneol.
Bareketh.	Pitdah.	Odem.
Levi.	Simeon.	Ruben.

Zwischen den beiden Zeugstücken, *) welche zusammengelegt das Choschen bildeten, befand sich ein räthselhaftes Heiligthum, welches die heilige Schrift Urim we thummim nennt. (Nach der alexandrinischen Uebersetzung δήλωσις καὶ ἀλήθεια, ähnlich die Vulgata.)

Mit Bestimmtheit läßt sich nur soviel aus der heiligen Schrift entnehmen, daß es etwas für sich Bestehendes, Körperliches war und daß es als Organ göttlicher Orakel diente. Schon unter Moses wurde es zur Erkundung des göttlichen Willens in Betreff vorkommender Schwierigkeiten gebraucht. Num. 27, 21. Saul suchte auch göttliche Belehrungen durch dasselbe zu erhalten, aber umsonst. 1. Sam. 28, 6. Mit besserem Erfolge geschah es für David. 1. Sam. 22, 10. 23, 9 f. 2. Sam. 2, 1. **)

Was es gewesen sey und auf welche Art die Orakel erholt wurden, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich indeß annehmen, daß man dieses Mittel, Gott zu fragen, nur in höchst wichtigen Angelegenheiten, welche die ganze Nation angingen, gebraucht habe; daß nur der Hohepriester in seinem ganzen Feierschmucke die höhere Weisung auf diese Art erforschen durfte. (S. Joma, c. VII. §. 5.) Nach Einigen war Urim und Thummim nichts anderes, als der geheimnißvolle Name Jahweh (Jehowah) vollständig geschrieben. Nach Andern waren es zwei Figürchen von symbolischer Bedeutung (wie die Cherubim). So Philo, St. Hieronymus und Andere.

Demant.	Saffir.	Karfunkel.
Jahalom.	Sappir.	Nofech.
Sabulon.	Issachar.	Juda.
Amethyst.	Achat.	Hyacinth.
Achlamah.	Schebo.	Leschem.
Gad.	Dan.	Naftali.
Jaspis.	Sardonyx.	Chrysolith.
Jaschpe.	Schoham.	Tarschisch.
Benjamin.	Joseph.	Ascher.

*) Bähr weist aus der Vergleichung von Exod. 28, 30 mit Exod. 25, 16 und 21 gut nach, daß es in's Choschen hineingeschoben wurde.

**) Letztere Stellen können auch auf ein Befragen Gottes bei der Bundeslade bezogen werden.

Die Antwort auf gestellte Frage entnahm der hohe Priester nach der Ansicht einiger Rabbinen durch das Hervorspringen einzelner Buchstaben in den Namen der zwölf Stämme, die er auf der Brust trug. Er mußte sich aus den einzelnen hervortretenden Buchstaben ein Wort oder Wörter zusammensetzen. Nach andern Rabbinen leuchteten die Buchstaben, welche die Elemente der Antwort bilden sollten. Diese Annahme, welche sich übrigens mit der eben angeführten aussöhnen läßt, gewinnt um so mehr Gewicht, da Flavius Josephus (Antiq. III. 8. 9) genau die Zeit anzugeben weiß, bis zu welcher dieses Leuchten gedauert habe.*)

Es wäre also am hohen Priester ein ähnliches Offenbarwerden der Schechinah anzunehmen, wie an der Bundeslade.**)

4) Die Mitra des hohen Priesters unterschied sich von der Kopfbedeckung des gewöhnlichen Priesters. (Exod. 28, 36—38. 39, 30 ff.) Während der letztere nach Obigem eine Art von Birret trug, hatte ersterer einen Turban; soviel läßt sich wenigstens aus der Etymologie des Namens dieser Mitra schließen, indem sie auf Gewundenes hindeutet. (Miznefet, zanaf umwickeln.)

Außer der Form hatte die Kopfbedeckung des hohen Priesters auch darin etwas Ausgezeichnetes, daß eine Goldplatte (ziz) mit der Aufschrift: Kodesch l'jahweh, d. i. „Heiligthum für den Ewigen," vorn***) an sie befestigt war.

§. 177.

Der hohe Priester war in seinem Festschmucke eine lebendige Stiftshütte. Das Hüftkleid, der Talar, das Meil und das prächtige Ephod entsprechen, nur in umgekehrter Ordnung, genau den vier Decken des Zeltes. Stirne und Brust zusammen schließen das Allerheiligste ein, das Choschen ist

---

*) Zwei hundert Jahre, ehe Josephus sein Buch schrieb, also ungefähr hundert und zwanzig Jahre v. Chr. ἐπαύσατο ... ὁ ἐσσήνης ... τοῦ λάμπειν.

**) Sohar II. ed. Sulzb. combinirt dieses Leuchten der Schrift auf den Edelsteinen, wie das über der Bundeslade, mit den Reliquien des ägyptischen Josephs, vor welchen das rothe Meer und der Jordan erschrocken zurückgewichen sey.

***) Nach Josephus war der ganze Tulbend von einem breiten, dünnen goldenen Reif eingefaßt, vorn stand der Name Gottes.

der Vorhang, die Urim und Thummim entsprechen der Bundeslade, das Plättchen an der Stirn den Cherubim, welche die Capporeth hüten. Der Mund, sammt den Organen, die im Innern zu ihm gehören, ist der lebendige Brandopfer= und Rauchaltar, der im Namen Gottes die geheiligten Opferspeisen genießt und Lob Gottes als Rauchopferwolke ausgehen läßt. Der Schaubrodtisch ist die beim Priester besonders streng geheiligte und gehütete männliche Kraft und der goldene Leuchter sind die sieben Sinne, indem zu den fünf bei den gewöhnlichen Menschen offenen, beim hohen Priester noch zwei besondere, in der Regel verschlossene, thätig sind, nämlich das Hören der Reden Gottes über dem Spruchthron und das Sehen seiner leuchtenden Schrift auf dem Choschen.

Succession der Hohenpriester.

§. 178.

Die Würde des Hohenpriesterthums sollte der Familie Aarons eigen seyn und zwar dem Erstgebornen und seinen Nachkommen; jedoch, wie die Geschichte zeigt, immer so, daß der Zweitgeborne den ersten Anspruch auf die Würde hatte, wenn der Erstgeborne ohne Nachkommen starb, oder mit sammt der Nachkommenschaft untauglich wurde.

Nachdem die beiden ältern Söhne Aarons, Nadab und Abihu, gestorben waren, kam die Reihe an den dritten, Eleazar, den wir auch als Nachfolger Aarons noch zu Lebzeiten Mosis finden. Der Bruder Eleazars, Ithamar, war nicht Hoherpriester, wurde aber der Stammvater einer Reihe von Häuptern der Priesterschaft, als die Linie Eleazars aus uns unbekannten Gründen zurückgetreten war.

Am Anfang des Zeitalters der Richter sehen wir den Phinees, den Sohn des Eleazar, der sich schon unter Moses ausgezeichnet hatte, im Besitz dieser hohen Würde. Ihm folgen Abisue (hebr. Abischua), Bucci (hebr. Buqqi) und Ozi (hebr. Ußßi); nach welchem Heli (Eli) zur Zeit Samuels aus der Linie Ithamar eintritt. Der Sohn des Heli, Phinees, fiel in der Schlacht, ehe er die Würde übernehmen konnte. Nach ihm finden wir ebenfalls aus dem Stamme Ithamars, den Achitob und nach ihm den Achias, oder, was eben so viel ist, den Achimelech als Nachfolger He=

ks *) und auf diesen hin Abiathar, den Zeitgenossen Davids. Unterdessen war aber die ältere Linie nicht ausgestorben. Auf Ozi werden bis zu Davids Zeit vier Glieder namentlich genannt, die aber nur gewöhnliche Priester gewesen zu seyn scheinen, nämlich Zeraiah, Meraioth, Amariah und Ahitob (nicht zu verwechseln mit dem ungefähr gleichzeitigen, gleichnamigen Enkel des Heli). Dessen Sohn Zadok führte nach einer ziemlich langen Unterbrechung die hohepriesterliche Würde in der ältern Linie des Eleazar fort. Eine Zeit lang bestanden zwei Hohepriester nebeneinander.**) Von da an, bis zur Zerstörung des salomonischen Tempels, ist die Succession nach Josephus und nach der rabbinischen Chronik Seder Olam folgende:

Josephus.	Seder Olam.
Zadokus.	Zadok.
Achimas.	Achimaaz.
Azarias.	Asariahu.
Joramus.	Joahaz.
Jsus.	Jehojarib.
Axioramus.	Jehosaphat.
Phideas.	Jehojada. Phedaja.
Sudeas.	Zedekia.
Julus.	Joel.
Jothamus.	Jotham.
Urias.	Uria.
Nerias.	Neria.
Odeas.	Hoschaia.
Saldumus.	Sallum.
Elcias.	Hilkiahu.
Sareas.	Asaria. Sarajah.
Josadocus.	Jehozedek. ***)

*) Einige nehmen Ahia und Achimelech als Brüder.

**) Es ist auffallend, daß gerade diejenige Linie, welcher Gott zu Eli's Zeit die Absetzung ansagen ließ, sich so innig an David anschloß, und daß Sauls Aerger hierüber, das nächste Werkzeug der Erfüllung der göttlichen Verheißung ward, indem er dem davidisch gesinnten Abiathar gegenüber den Zadok beförderte.

***) Selden, de successione in pontific. Ebraeorum. In Opp. t. II. S. 101 und Pugio fidei ed. Carpzov. p. 16 ff.

Nach dem babylonischen Exil finden wir folgende Succession:

1) Jesua.
2) Joachim, unter Xerxes.
3) Eliasib, Joasib, Chasib.
4) Jojada. Nehem. 12, 10.
5) Jonathan, Johannes. Nehem. 12, 22.
6) Jaddua. Um 330.

7) Onias I. 302. 10) Manasses. † 223.

8) Simon I., Justus. 9) Eleazar, Zeitgenosse des Ptolemäus Philad.
11) Onias II.
12) Simon II. † 199.

13) Onias III. † 170. 14) Jesus oder Jason bis 162. 15) Onias IV. oder Menelaus. 16) Lysimachus. † 170.
(Onias V. Gründer des Tempels zu Leontopolis. 150.)
17) Alcimus oder Jojakim. † 160.
18) Judas, der Makkabäer. † 161.
19) Jonathan, der Hasmonäer, Bruder des vorhergehenden. † 144.
20) Simon, der Makkabäer. † 135.
21) Johannes Hyrkan. † 106.
22) Aristobulus. † 105.
23) Alexander Jannai. † 78.
24) Hyrkanus, bis 46. Dessen Bruder Aristobulus, bis 64.
25) Antigonus, Sohn des Aristobul, bis 37.
26) Hananeel aus Babylon, unter Herodes, bis 34.
27) Aristobul, der letzte Hasmonäer. † 34.
Hananeel zum zweitenmal. 33 v. Chr.
28) Jesus, Sohn des Phabis, bis 23 v. Chr.
29) Simon, Sohn des Boethus, bis 5 v. Chr.
30) Matthias, Sohn des Theophilus. 4 (Ellem).
31) Joazar, Enkel des Boethus. 4 v. Chr.
32) Eleazar, der Bruder des vorhergehenden. 1 n. Chr.
33) Jesus, Sohn des Siah. 6 n. Chr.
Joazar zum zweitenmal.

34) Anan, 11 Jahr lang, bis 24 n. Chr. Der Annas des neuen Testamentes.
35) Ismael, Sohn des Phabis. 24 n. Chr.
36) Eleazar. 24 n. Chr.
37) Simon, Sohn des Camith. 25 n. Chr.
38) Joseph, mit dem Zunamen Kaiphas, bis 35.

Auf ihn folgen noch, bis zur Zerstörung Jerusalems, vierzehn Hohepriester, die aber, seit dem Urtheil des Kaiphas über den Sohn Gottes, soviel als null sind. *)

Priesterlicher Charakter des ganzen Volkes.

§. 179.

In einem gewissen Sinne ist jeder Israelit eine gottgeheiligte Person; Israel verhält sich zu den andern Nationen, wie die Familie Aarons zu den übrigen Häusern Israels. „Nun aber, wenn ihr gehorchen werdet meiner Stimme und wenn ihr meinen Bund bewahret: so werdet ihr mir seyn mein besonderes Eigenthum (segullah) aus allen Nationen, denn mein ist die ganze Erde; und ihr werdet mir ein Reich von Priestern (oder ein priesterliches Königthum 1. Petr. 2, 9) seyn und ein heiliges Volk.“ So sprach Gott zum Volke am Horeb, als der alte Bund geschlossen wurde. (Exod. 19.) Die Worte weisen von selbst darauf hin, daß dieser priesterliche Charakter von dem Verhalten der Israeliten abhängig, also weit weniger ex opere operato gültig war, als das aaronische Priesterthum. Entsprechend diesem Charakter des allgemeinen Priesterthums waren dessen Insignien; es waren Erinnerungen an Gottes Gebote und den darauf gelegten Segen, Erinnerungen an den Bund Gottes mit den Menschen; die heilige Stätte dieses Priesterthums ist der Wohnsitz der Familie, eingeweiht durch ein Zeichen der Erinnerung an Gottes Macht und Schutz für die, welche ihm gehorchen; der Cultus, der von diesem Priesterthum geübt wurde, ist das Gebeth und der häusliche Religionsunterricht.

---

*) S. Selden l. c. S. 117 ff. Vergl. Calmet, bibl. Wörterbuch III. 565.

Priesterliche Kleidung des einzelnen Israeliten.

§. 180.

Jeder Israelite trägt 1) die Schaufäden am Mantel, 2) die Gebethsriemen an Stirn und Hand.

Gott befiehlt den Israeliten (Num. 15, 38 f.), daß sie sich **Schaufäden** (zizith) machen an den Zipfeln ihrer Kleider ..... und an die Schaufäden des Zipfels eine Schnur von tiefblauer Wolle setzen, „das soll euch zu Schautroddeln (zizith) seyn, daß ihr es anschaut und eingedenk seyd aller Gebote des Ewigen und sie vollziehet und nicht nachtrachtet eurem Herzen und euren Augen, denen ihr (sonst) nachbuhlet.“ (Vergl. Deuter. 22, 12. Mache die Schnüre [g'dilim] an den vier Zipfeln [arba canfoth] deines Kleides, in das du dich hüllest.) Der Sinn des Gesetzes fordert ohne Zweifel ein beständiges Tragen dieses Kleides, setzt aber ein (dem Ephod ähnliches) Gewand mit vier Ecken voraus. Ob zur Zeit Mosis ein solches Gewand zur gewöhnlichen Tracht gehört habe, oder ob schon damals diese Schnüre an einem besondern religiösen Kleide sey getragen worden, läßt sich nicht bestimmen. In Zeiten und Ländern, wo die Juden im gewöhnlichen Verkehr kein solches Kleid öffentlich tragen konnten, wurde ein **Skapulir** eingeführt, welches auf bloßem Leib (oder über dem Hemd) getragen wird und an dessen vier mit Lappen besetzten Enden die vom Gesetz verlangten Troddeln niederhangen. Eifrige Juden lassen die Trodeln irgendwo hervorschauen. Dieses Skapulier heißt arba canfoth (d. i. vier Zipfel) und ist einem Juden so nöthig, wie dem Mönch der Habit. Zur Zeit Christi wurde es öffentlich, außerhalb sichtbar getragen, wenigstens von den Pharisäern, die sich durch die Größe jener Schnüre mit den Troddeln auszuzeichnen suchten. (Matth. 23, 5. Wenn nicht κράσπεδα die quadratförmigen Lappen sind, welche man an den Ecken des Tallith befestigt, um davon die Quastenschnüre niederhangen zu lassen.) Die spätern Juden haben, seitdem das immer getragene Skapulier verborgen werden mußte, für die Zeit des Gebethes in der Synagoge ein entsprechendes äußeres Kleidungsstück eingeführt, welches sie den großen Tallith nennen und welches an der Stelle, wo das eigentliche Skapulier eine Oeffnung für den Kopf hat, mit kostbarem Zeug

verziert ist.*) Nur Mannspersonen tragen dieses Kleid, die Frauen bereiten es ihnen nach bestimmten Vorschriften unter bestimmten Gebethen. Sobald der Knabe in das erste Stadium der Mündigkeit eintritt (mit dreizehn Jahren), oder sobald er nach rabbinischem Ausdruck ein bar mizwah (filius praecepti) wird, erhält er unter bestimmten Feierlichkeiten dieses Kleid.**)

Die Bedeutung dieses Kleides ist in obigen Worten klar ausgesprochen: es soll eine Mahnung zur Haltung der Gebote Gottes seyn, besonders in wie fern sie die sinnlichen Begierden beschränken.

Das Kleid ist also nicht bloß der Form, sondern auch der Bedeutung nach ein Skapulier.***)

Zur geistlichen Kleidung des Israeliten gehörten aber auch noch die

T'fillin, oder Phylakterien.

§. 181.

Gott gibt in der nämlichen Stelle, welche 1) das Glaubensbekenntniß der Synagoge (Höre Israel) und 2) das große Sittengesetz: Du sollst Gott deinen Herrn lieben rc., enthält, auch folgende Vorschrift: „Diese Worte, die ich dir heute befehle .... sollst du binden zum Zeichen an deine Hand und sie sollen zu Denkzetteln (totafoth) seyn zwischen deinen Augen.“ Deuter. 6, 8. Vergl. 11, 18. Exod. 13, 16. Auf welche Weise dieses Gebot ausgeführt werden soll, erklärt das Gesetz selbst nicht näher; die Tradition hat es auf folgende Weise aufgefaßt. Es werden in vier kleinen Pergamentkapseln, welche ganz knapp an einander anliegen, vier verschiedene Schriftstellen eingeschoben, a) Exod. 13, 1—11. b) Exod. 13, 11—17. c) Deuter. 6, 4—10. d) Deuter. 11, 13—22. Sind sie gehörig verschlossen, so wird auf zwei Seiten des durch die vier Kapseln gebildeten Kästchens ein Sch (d. i. Schaddai) geschoben. Das Ganze wird gehörig angefaßt und durch einen Riemen an die Stirne gebunden. Das ist dann T'fillin schel rosch, oder phylacteria capitis.

---

*) S. Bodenschatz, Verfassung der heutigen Juden IV. S. 9.

**) Die neuern Juden nennen diese Feierlichkeit: Confirmation.

***) Das arba canfoth ist genau das Skapulier; das tallith gadol entspricht dem humerale. Arba canfoth (und Skapulir) ist der symbolische Panzer; Tallith gadol (und humerale) der symbolische Helm im geistigen Kampfe.

Eine einzige Kapsel nimmt die nämlichen vier Bibelstellen auf, wird an einen langen Riemen befestigt und dient als Hand-T'fillin, T'fillin schel jad. Dieser Gebethsriemen mit seiner Kapsel wird auf den bloßen linken Arm und zwar am Ende des Oberarms befestigt; der Riemen muß so gewunden werden, daß ein Jod (jahweh) erscheint.

Die genannten Bibelstellen zeigen, daß die Gebethsriemen mit ihren Kapseln den Israeliten an seine gesetzliche Pflicht erinnern sollen. Er legt sich in den Phylakterien das Joch des Gesetzes auf und bindet es symbolisch mit dem Riemen seiner Einwilligung fest.*)

Wie der einzelne Israelit durch T'fillin und Tallith eine Art Weihe erhielt, so sein Haus durch die

Mesusah.

§. 182.

Dieselbe Stelle, welche den biblischen Grund für das Tragen der genannten religiösen Kleidungsstücke bietet, sagt, daß die wichtigsten göttlichen Worte geschrieben werden sollen über den „Schwellen deiner Häuser (o Israel) und an deinen Thoren.“ (Deuter. 6, 9. Vergl. 11, 20.) Die Tradition gibt zur Ausführung dieses göttlichen Befehles folgende nähere Anweisung. Auf ein viereckiges Stück Pergament, welches eigens bereitet seyn muß, werden die beiden schönen und wichtigen Stellen Deuter. 6, 4—9 und 11, 13—21 (inclus.) geschrieben. Auf die leere Rückseite schreibt man das Wort Schaddai (der Allmächtige, oder der, welcher genügt).**) Ist dann das Blatt so gerollt, daß die leere Seite mit dem Namen Schaddai außerhalb sichtbar bleibt, so wird es in eine (hölzerne oder auch silberne u. s. w.) Kapsel geschoben, welche eine Oeffnung hat, um den Namen

---

*) Der Name φυλακτήριον muß auf φυλάσσω entweder in so fern zurückgeführt werden, als der Gebethsriemen an die Pflicht des Haltens der Gebote mahnt, oder in so fern, als mit der Anlegung dieser Insignien der Segen göttlicher Bewahrung verbunden ist. Necesse est, ut recitentur Phylacteria vespere domi ad fugandos daemones. Talm. hieros. b'rachoth f. 2. 4. Lightfoot zu Matth. 23, 5. Die Pharisäer zeichneten sich durch große T'fillin-Kapseln aus. Matth. 23, 5.

**) Ganz unten linker Hand schreiben wenigstens die spätern Juden die Worte: Cuso, bemuchsas, cuso, welche einen Engel bezeichnen sollen.

Schaddai durchblicken zu lassen. Das so bereitete Amulet ist nun die Mesusa, welche in jedem Judenhaus an den einen Thürpfosten jedes reinen Gemachs, dem Eintretenden zur Linken, hängen muß.

Der Zweck dieses Amulets ist, wie die Stellen zeigen, welche in ihm eingeschlossen sind, Weckung des Gesetzeseifers und wie der Name Schaddai sagt, Weckung des Vertrauens auf den Schutz Gottes, der ein Wächter Israels heißt. *)

Wenn auf diese Art die Wohnstätte des einzelnen Israeliten gewissermaßen eingeweiht ist und seine Person sich durch priesterliches Gewand als Eigenthum Gottes bekennt, so fällt es uns nicht auf, wenn wir bei den täglichen allgemeinen Opfern für ganz Israel die Gesammtheit der Lajen durch eigene Repräsentanten thätig finden, welche wir unter dem Namen

Memunnim

§. 183.

kennen. Obwohl wir aus den ältern Zeiten keine Nachrichten über ihre Existenz haben, so läßt doch die Natur der Sache sie voraussetzen. Im zweiten Tempel sehen wir sie in regelmäßiger Ordnung sich den Priestern und Leviten beim Gottesdienste anschließen. Sämmtliche zwölf Stämme wählten (oder überhaupt: stellten) aus ihrer Mitte vier und zwanzig Ordnungen von Repräsentanten beim öffentlichen Cultus. Auf jeden Stamm kamen zwei Ordnungen. Jede dieser Ordnungen hatte immer eine Woche beim Tempel zugegen zu seyn, so daß (die hohen Feste abgerechnet) ungefähr zweimal des Jahres die Präsenz in Jerusalem nöthig war. Von den sehr entfernten Orten durften nicht alle bis nach Jerusalem reisen; so viel mußten dort seyn, daß täglich wenigstens zwei aus jedem Stamme dem Opfer beiwohnen konnten. Diejenigen, deren Gegenwart nicht unbedingt nöthig war, mußten, wenn sie von der Hinreise nach Jerusalem durch Weite des Weges dispensirt waren, wenigstens in der Ortssynagoge erscheinen.

Die wenigstens vier und zwanzig Mann starke Schaar solcher Deputirten hatten einen Chef über sich (aus ihrer Mitte gewählt), welcher rosch

*) Die Mesusah entspricht dem Caspar, Melchior, Balthasar über den katholischen Thürschwellen.

maamad, d. i. Stationsoberster heißt.*) Sie waren Zeugen des täglichen Opfers, standen den Leviten in Bewachung des Tempels bei (Tamid c. 5), recitirten während ihrer Dienstwoche bestimmte biblische Abschnitte (Mischnah, ed. Surenh. II. S. 379) und unterstützten die Wirkung des Opfers durch Fasten (Taanith. c. 4. §. 3. Surenh. II. S. 379, auch diejenigen, welche nicht im Tempel zugegen waren, fasteten.)**)

Vermittelst dieser Stellvertreter nahm ganz Israel an dem Opferdienste Theil, von dem es sich durch Loskaufung der Erstgebornen (Exod. 13, 13) im Wesentlichen frei gemacht hatte.

§. 184.

Eine andere Art von hierarchischer Stellung nahmen einzelne Lajen als Synagogenbeamten höhern und niedern Ranges ein. Entsprechend den Memunnim am Tempel fanden sich bei jeder Synagoge Repräsentanten der Gemeinde, welche beim Gottesdienste die Ehrenplätze einnahmen und bei den mit dem Gebethsculte eng verbundenen Berathungen votirten; auch das Vermögen der Synagoge verwalteten. Sie heißen Aelteste πρεσβύτεροι, Luk. 7, 3, bei den Rabbinen parnasim, Gemeindepfleger. An ihrer Spitze stand ein ἀρχισυναγωγός. Luk. 8, 49. 13, 14. Mark. 5, 35 ff. Apg. 18, 8. 17. Zum Vorbethen gewisser stehender Formeln wurde dieselbe Person benützt, welche den Gemeindeboten machte. (Schliach haz-zibur.) Ein anderer Diener hatte beim Vorlesen die Bücher zu öffnen, die Synagoge zu reinigen, zu öffnen und zu schließen (hassan).***)

---

*) Man nennt diese Deputirten ansche maamad, viri stationis, weil sie beim Opfer im Namen Israels zu verbleiben hatten.

**) Lightfoots (S. 965) Citat: Viris stationariis ut vicarris totius populi manus suas capiti agni imponentibus, Taanith c. 4. hal. 2 kann ich nirgends finden. S. auch Lightfoot zu Luc. 1, 5. S. 711. hor. hebr. ed. Carpzov.

***) Vergl. Winer II. S. 638.

Viertes Kapitel.

Heilige Zeiten.

Der Sabbath.

§. 185.

Der siebente Tag (von einem durch Tradition bestimmten an) ist ein Tag der Ruhe. Das allgemeine Opfer war das doppelte tägliche, nämlich zwei Lämmer morgens, zwei Abends als Holokauste. (Num. 28, 9. 10.) Daß an diesem Tage besonders die Erinnerung an die Thaten Gottes und seine Lehre geweckt wurde, ist natürlich. An den von Jerusalem (oder Silo) entfernten Orten haben ohne Zweifel religiöse Zusammenkünfte wenigstens seit den Zeiten der Propheten Statt gefunden. Daß seit dem zweiten Tempel an diesem Tage auch außer dem Tempel Gottesdienst gehalten wurde, ist sicher. Er bestand in Vorlesungen des Gesetzes (Apostelg. 13, 15. 15, 21) Vorträgen der Propheten, später auch in Vorlesung der Bücher der Propheten und im Gebeth. Die Tradition macht den Esra und die große Synagoge zu Urhebern von manchen Gebethen, welche den spätern Sabbathritus bilden; namentlich von dem sogenannten Schmonehesreh-Gebeth und einigen andern, an welche nicht selten alte Kirchengebethe, namentlich griechische, erinnern.*)

Während die mosaische Urkunde von dieser Art der Sabbathfeier schweigt, schärft sie desto nachdrücklicher das Ruhen an diesem Tage ein. Wer vorsätzlich das Gebot brach, hatte das Leben verwirkt Exod. 31, 14 f. 35, 2. Num. 15, 32 ff. Welche Arten von Arbeit verboten waren, bestimmt das Gesetz nicht genau, es führt bloß einige an. Die Tradition gab eine ausführliche Casuistik der Sabbathsfeier, und lehrte insbesondere, daß an diesem Tage nicht über zweitausend Ellen vom Wohnort weggegangen werden dürfe. Diese Strecke heißt der Sabbathsweg. (S. Apostelg. 1, 12. Exod. 16, 19.)

---

*) S. Richarli Simonii exercitatio exhibens Ceremoniarum Judaicarum cum disciplina Ecclesiastica collationem. Francof. 1693.

Die Neumonde,

§. 186.

welche immer den Anfang der hebräischen (Monden-) Monate bildeten, wurden nach Num. 28, 11 ff. durch eine besondere Versammlung beim Heiligthum (und später in den Synagogen) und durch eigene Opfer gefeiert, die durch besonderes Posaunenblasen feierlich gemacht wurden. Num. 10, 10. Gebotene Ruhetage waren sie nicht, mit Ausnahme des ersten Tages im Monat, Tischri, den wir weiter unten als Neujahrstag treffen. Die vorzüglichen jährlichen Feste sind: Pascha, Pfingsten, Neujahr, Versöhnungstag, Laubhüttenfest, an welche sich noch einzelne kleinere anschließen.

Das Osterfest,

§. 187.

zur Erinnerung an das schonende Vorüberschreiten (das ist die Bedeutung des Wortes Pesach, chaldäisch Pascha) des Würgengels an den Schwellen der Israeliten, ist das bedeutungsvollste aller jüdischen Feste. (S. Exod. 12. 37, 22 f. Deuter. 16, 16. 31, 11. 2. Chron. 8, 13.) Es gehörte zu den drei großen Festen, an welchen alle Israeliten bei der Opferstätte erscheinen mußten. Die Vorbereitungen auf dasselbe fingen zum Theil schon einen Monat vorher an. Die Menge des nach Jerusalem strömenden Volkes war unzählbar. Viele fanden in Jerusalem keine Herberge, sondern mußten im Freien campiren. Da bei diesem und den übrigen zwei großen Festen ganz Palästina von Männern entblößt war, so bedurfte es eines eigenen Segens, um die feindseligen Nachbarn von Einfällen abzuhalten (Exod. 34, 24). Die heilige Geschichte kennt in der That kein Beispiel von einem solchen Einfall. — Wenn die Pilger nach Jerusalem kamen, so kauften sie dort Lämmer, welche zu diesem Behufe in Menge feil waren. Alsdann dachte man, wenn der Vorabend des ersten Ostertages heranrückte, daran, allen Sauerteig zu entfernen. (Exod. 12, 8 ff.) Schon am 13. Nisan Abends wurde Wasser zu den ungesäuerten Osterbroden geschöpft, von welchen Ostern auch den Namen: „die Tage des Ungesäuerten," führt. Beim Anbruch der Nacht wurden die Häuser fleißig mit Lichtern durchsucht, um alles Gesäuerte zu entfernen. Was man davon fand, wurde sorgfältig auf-

gehoben. Am 14. Nisan, den das neue Testament den ersten Tag der ungesäuerten Brode nennt, buck die Hausfrau ungesäuerte Brode, sonderte aber vorher vom Teig eine Portion für die Priester ab. Sobald diese Brode fertig waren, nahm man das nüchterne Mittagsmahl ein, nach welchem, noch vor 12 Uhr, nach unserer Zählung, der gestern gesammelte Sauerteig unter freiem Himmel verbrannt wurde. Bald hörte man vom Tempel her starken Trompetenklang (außer Jerusalem Hörnerschall), welcher die Ostervigil gleichsam einläutete. Jetzt nahm jeder Familienvater sein Lamm und ging dem Tempel zu, denn außer der heiligen Stätte durfte das Lamm nicht geschlachtet werden. Ehe aber die Osterlämmer geschlachtet werden konnten, mußte das tägliche Abendopfer dargebracht seyn, was um halb 3 Uhr unserer Rechnung an diesem Tage bereits geschehen war. Um bei der großen Anzahl der opfernden Familienväter Ordnung zu halten, theilten sich sämmtliche in drei Haufen. Sobald der erste davon in den Vorhof gelassen war, wurde die Thür geschlossen, um Unordnungen vorzubeugen. Innen waren sehr viele Priester beschäftigt; z. B. standen mehrere Colonnen vom Schlachtort bis zum Altar aufgestellt, um einander das Blut zu reichen, welches gesprengt werden mußte. Während des Blutsprengens wurde das große Hallel gesungen. Sobald ein Lamm geschlachtet und das Blut aufgefangen war, so wurde es gehäutet und ausgeweidet. Man nahm die Fetttheile, welche auf den Altar gehörten, weg, und nun war im Tempel mit dem Lamm Alles geschehen, was dort damit zu thun nöthig war. Die Männer des eingelassenen Haufens kehrten in ihre Häuser zurück und ein anderer Haufe wurde eingelassen. Die Priester mußten dafür sorgen, daß das Fett der Lämmer ganz verbrannte. War der Tag dazu nicht hinreichend, so wurde auch während der Nacht das Altarfeuer unterhalten. (S. Exod. 23, 18.) Die Hausväter hatten das Lamm heimzubringen und dort das Paschamahl zu veranstalten. Um das Lamm zu braten spießte man es; hie und da wurde über den längern Stab noch ein kürzerer in die Quere gespannt, so daß das Lamm förmlich an einem Kreuz befestigt war. Man mußte dafür sorgen, daß es vollkommen briet; wer davon aß, ehe es fertig war, wurde gegeißelt. Außer dem Lamme wurden auch bestimmte bittere Kräuter herbeigeschafft (Exod. 12, 8) und zwar 1) Meerettigstängel; 2) Körbelkraut; 3) Moos vom Dattelbaum und 4) Endivie; wozu noch einige von der Tradition angegebene kommen. Man hielt auch eine Schale mit Essig bereit, um die Kräuter einzutunken. Auch trug man eine Art von Pudding, aus Aepfeln, Feigen und Nüssen in Wein, auf, welcher in

Form eines Ziegelsteines bereitet war, um an den schweren Dienst in Aegypten zu erinnern. War es Zeit zum Essen, so versammelte sich die Tischgesellschaft — nicht unter zehn. — Kein levitisch Unreiner, kein Unbeschnittener durfte dabei seyn. (Num. 9, 13.) Der Hausvater leitete das Mahl ein, indem er den Weinbecher in die Hand nahm und einen Segen sprach. In einem unmittelbar folgenden Gebeth dankte er Gott für die Verordnung dieses Mahles, trank und ließ den Becher umgehen. (Erster Becher.) Nach einer Handwaschung sprach der Hausvater wieder einen Segen, auf welchen Gebethe folgten. Jetzt rückte man den Tisch mit den bittern Kräutern, den ungesäuerten Kuchen, der Essigschale, dem Pudding und dem Lamm zurecht. War die Gesellschaft stark, so war außer dem Lamm noch Fleisch von einem Dankopfer (hagigah) aufgetischt. Der Hausvater aß von den Kräutern, die er eintunkte und die Uebrigen folgten; worauf von einem Vorleser die Osterlegende (S. Exod. 26, 26. 13, 8) gelesen wurde. Nun rückte man den Tisch etwas weg und ließ den zweiten Becher einschenken. Während dessen mußte der Sohn des Hauses oder sonst ein Jüngerer, den Hausvater oder das Haupt der Versammlung um den Sinn der Paschaceremonien fragen, welche dieser mit Vorzeigung auslegte, worauf er sprach: „Halleluja, lobet Gott ihr Knechte des Herrn!“ Es folgte ein Stück des Hallel (Ps. 113 und 114) und der Hausvater sprach den Segen über den Wein, trank und hieß die Anwesenden auch trinken. Nachdem er die Hände wieder gewaschen hatte, nahm er zwei ungesäuerte Brode, brach das eine in zwei Stücke und legte sie auf das ganze. Nach einem schönen Gebethe nahm er ein Stück vom gebrochenen Brode, wickelte bittere Kräuter darum, tunkte es in den Pudding und aß es unter Gebeth. Nun sprach er Segengebethe über das Dankopfer und aß davon; segnete deßgleichen das Osterlamm und aß auch davon etwas Weniges; worauf dann die eigentliche Ostermahlzeit begann. Alles aß von den süßen Broden, dem Pudding, den Dankopfern und dem Lamme; nach welchem nichts mehr gegessen werden sollte. Blieb vom Lamme etwas auf den folgenden Tag übrig, so durfte es nicht gegessen, sondern mußte verbrannt werden. Nach der Mahlzeit wusch der Hausvater wieder die Hände und verrichtete ein Dankgebeth; worauf er den dritten Becher segnete und trank. Jetzt setzte man das Hallel fort. Psalm 115. 116. 117. 118. Den Vers 26 des Psalm 118 vertheilte man so, daß die Worte: Benedictus qui venit von einem Knaben vorgesungen wurden, worauf der Chor mit: In nomine domini respondirte.

Endlich segnete der Hausvater den vierten Becher, wobei er Psalm 145 Vers 10 sprach. Nachdem er getrunken, folgten ihm hierin alle Anwesenden. So endete die Paschamahlzeit; auf sie folgten sieben Osterfeiertage, an denen jedesmal als Brandopfer zwei Farren, ein Widder, sieben jährige Lämmer und als Sündopfer ein Bock dargebracht wurden. Num. 28, 19.

Der zweite Tag war besonders durch die Darbringung der Erstlingsgarbe ausgezeichnet. Levit. 23, 10 ff.

Ueber das Abendmahl Jesu Christi.

§. 188.

Die Archäologie hat mehrere schwierige Fragen über einzelne Umstände des Paschamahls, welches Christus unmittelbar vor seinem Leiden mit den Aposteln aß, zu beantworten. Sicher ist, daß der Todestag des Erlösers ein Freitag, oder ein Sabbathvorabend war. Fromme Frauen werden nämlich durch den Anbruch des Sabbaths (welcher nach unserer Ausdrucksweise Freitag Abends begann,) gehindert, zum Grab zu kommen (Joh. 19, 31. 42) und kommen dafür an dem Tag nach dem Sabbath (chad beschabbath, Sonntag) in aller Früh, (Joh. 20, 1. Matth. 28, 1. S. Mark. 16, 1. 2. Luc. 24, 1) kurz nach der Auferstehung Jesu Christi. Das heilige Abendmahl wurde also am fünften Wochentage (am Donnerstag) Abends gehalten. Was war aber dieser Wochentag für ein Monatstag, war es der 13. Nisan, oder der 14., an welchem das Osterlamm mußte geschlachtet werden? Es war der 14. Nisan, an welchem das Paschalamm hätte geschlachtet werden sollen. Weil aber in jenem Jahr auf den 16. Nisan der Sabbath der Osterwoche fiel und der 15. Nisan ein gebotener Feiertag geworden wäre und somit die Rüstung auf den Sabbath nicht zugelassen hätte, so schoben die Juden dieses Osterfest um einen Tag hinaus, so daß der Osterfeiertag mit dem Ostersabbath zusammenfiel.

Christus hielt sich an die eigentliche Zeit des Osterfestes und so kam es, daß sein Paschamahl, obwohl am 14. Nisan gegessen, doch einen Tag früher eintrat, als bei den Juden, die sich nach der Anordnung ihrer Obrigkeit richteten; und so starb er am Kreuz um dieselbe Zeit, da die Osterlämmer im Tempel geschlachtet zu werden anfingen. (Freitag 3 Uhr.) Zu dieser Annahme werden wir durch einen scheinbaren Widerspruch veranlaßt, welcher zwischen der Nachricht des heiligen Johannes und der andern drei Evangeli-

sten herrscht, und welcher sich sogleich löst, wenn der heilige Johannes sich an die vom Synedrium angeordnete Folge der Osterfesttage, die übrigen Evangelisten aber an die eigentliche, von Christus beobachtete Osterzeit halten. Nach dem heiligen Johannes nämlich ist der Tag der Kreuzigung Christi, die Vigil, der Rüsttag des Pascha (29, 14). Die Feinde Jesu wollen sich an diesem Tage nicht verunreinigen, um noch an der Paschamahlzeit Theil nehmen zu können (18, 28); sie haben also das Pascha noch nicht gegessen, wie die Apostel mit Christus und wollen es diesen Tag noch essen. An einer andern Stelle wird ausdrücklich bemerkt, daß das Abendmahl Christi vor dem (Oster-) Rüsttag sey gehalten worden (13, 1. s. 12, 1) und wenn die Jünger meinen, Christus habe dem Judas befohlen, auf den Festtag einzukaufen, so muß mit dem Abendmahl des Herrn noch nicht der zur Sabbathruhe verbindende Festabend eingetreten seyn (13, 29). Soviel geht aus Johannes hervor.

§. 189.

Auf der andern Seite ist von den drei ersten Evangelien klar ausgesprochen, daß Christus ein Paschalamm aß (Sieh Mark. 14, 12 ff. Luk. 22, 7 ff.) und daß er es gerade am 14. Nisan, oder was dasselbe ist, am ersten Tag der ungesäuerten Brode, aß. Matth. 26, 17.

Lukas drückt sich am genauesten aus, indem er sagt, an diesem Tage (an welchem der Herr Pascha hielt) hätte das Paschalamm geschlachtet werden sollen. Luk. 22, 7. (Ἔδει θύεσθαι.)

Die Einwürfe gegen diese Lösung der Schwierigkeit sind leicht zu heben. Man sagt nämlich, wie konnte das Synedrium den 15. Nisan thun, was das mosaische Gesetz ausdrücklich am 14. zu thun befahl? Antwort: Es handelt sich nicht um Aufhebung der Osterfeier, sondern um Verlegung; diese ist durch Collision mit dem Sabbath gefordert, welcher unter allen heiligen Zeiten die älteste und ganz unverrückbar ist. Daß die Osterzeit nicht für absolut unverschieblich galt, sehen wir daraus, daß gesetzlich Verhinderte ein Nachostern hielten.

Wie konnte aber Christus ein eigentliches Paschalamm bekommen, welches ja im Tempel geschlachtet seyn mußte? Wenn er von dem Gebote der Obrigkeit zu einer Zeit abwich, wo sein Tod schon beschlossen war, wie kann man sich die Priester im Tempel dabei gleichgültig denken? Hierauf

ist zu antworten: Der Opfer-Ritus des Osterlammes war ganz der eines Friedopfers. Jeden Tag nach dem Tamid oder täglichen Opfer konnte man in beliebiger Anzahl freiwillige Friedopfer bringen, die zu Hause gegessen werden durften. Petrus und Johannes, welche das Osterlamm besorgen mußten, hatten also im Tempel nichts zu befürchten.

Ob Christus das Abendmahl mit ungesäuertem oder gesäuertem Brode gefeiert habe, ist nach Obigem leicht zu entscheiden. Da er nämlich ein wirkliches Pascha aß (Matth. 26, 17. 19. Luk. 22, 7), so muß er es mit ungesäuertem Brode gegessen haben, wenn auch am 14. Nisan von jenem Jahr im Allgemeinen noch gesäuertes durfte genossen werden.

Das Pfingstfest

§. 190.

fiel auf den fünfzigsten Tag nach dem zweiten Ostertag, also sieben mal sieben Tage nach Ostern. Es führt deßhalb den Namen: „Siebnerfest“ hag hasch-sch'buoth, oder Wochenfest. Indem an diesem Feste die Erndte bereits beendet zu seyn pflegte, so heißt es auch „Erndtefest“ hag-hag-gazir. (Exod. 23, 16.) Der erste Name weist auf jene Bedeutung des Festes hin, vermöge welcher es eine Erinnerung an die, fünzig Tage nach dem Auszuge aus Aegypten begonnene, sinaitische Gesetzgebung war.

Am Vorabend dieses Festes hörte man, wie überhaupt zur Vesperzeit aller Festvigilien, den Klang der Hörner und Trompeten. Das Fest selbst zog schon sehr früh morgens eine Menge Volkes in die Vorhöfe hinauf.

Kam die Opferzeit heran, so mußten zuerst die täglichen Morgenopfer verrichtet werden. Hierauf brachte man die Festopfer, eben so wie am Neumond und an Ostern. Nämlich zum Brandopfer, zwei junge Farren, einen Widder und sieben jährige Lämmer, sammt ihren Speis- und Trankopfern; dazu noch einen Ziegenbock zum Sündopfer. Es wurden diese unter eben den Ceremonien, wie sonst an den Festen, geopfert. Man sehe Num. 8, 27. — Bei Ausgießung der Trankopfer, die mit dem Brandopfer verbunden waren, wurde von den Priestern mit Trompeten geblasen, von den Leviten aber musicirt und gesungen, und von der ganzen Gemeine das große Hallel angestimmt.

Nach den ersten Opfern, welche die Juden bei dem Anfange ihres Pfingstfestes zu bringen hatten, wurde Gott dem Herrn für den Segen der

Felder öffentlich gedankt. Man brachte alsdann die Erstlinge von der dießmaligen Erndte herbei, nämlich zwei von neuem Getreide gebackene, gesäuerte Brode. Das Getreide, wovon diese beiden Brode waren, mußte aber, nach der Bemerkung der Rabbinen, in ihrem Lande selbst gewachsen seyn; denn das heilige Land sollte durch diese Ceremonie öffentlich bekennen, daß es sein Brod und seine Früchte lediglich von Gottes Gnade empfangen habe. Von diesem ersten Brod ist dieß Fest auch das Fest der Erstlinge genannt worden.

Das Mehl zu diesen Broden wurde, nach ausdrücklicher Weisung des mosaischen Gesetzes, gesäuert. Beide Brode wurden dem dienstthuenden Priester übergeben, welcher sie gegen die vier Seiten des Tempels webete, und sie also dem Herrn heiligte. Weil aber auf den Brandopferaltar kein Gesäuertes kommen durfte, so nahm der Priester diese Brode sogleich zu sich, als ein vom Herrn ihm bestimmtes Priestertheil.*)

Mit diesen zwei Broden zugleich, wurden auch noch einige andere besondere Opfer gebracht. Nämlich sieben jährige Lämmer, ein junger Farre und zwei Widder zum Brandopfer; ein Ziegenbock zum Sündopfer; und zwei jährige Lämmer zum Dankopfer. Diese alle schlachtete man dem Altar gegen Mitternacht, wie gebräuchlich.

Indem das Dankopfer von zwei Lämmern keine Opfermahlzeit für die ganze Gemeine gab, so wurde es fast wie das Sündopfer behandelt; es kam nämlich davon nur Blut und Fett zum Altar, das Fleisch aber, wurde erst vor dem Herrn gewebet, und dann von den Priestern als Allerheiligstes noch am selben Tag verzehrt.

Nach diesen Opferhandlungen, welche von der ganzen Gemeine mit angesehen wurden, gaben die Priester unter dem lauten Klang der Levitenmusik den feierlichen Segen über die ganze Gemeine. Das Volk warf sich dabei auf die Kniee nieder und sprach seine Festgebethe.

Die Fremden, welche im Tempel nicht alle Platz hatten, waren unterdessen in den Synagogen versammelt, wo sie ihrem Vorsänger nachsangen.

---

*) Die Juden sagen, diese Brode wären dergestalt gesegnete Brode gewesen, daß, wenn auch ein Priester nur so viel, als eine Olive groß, davon genossen, er doch völlig dadurch sich habe sättigen können. Und diese Art eines Wundersegens soll bis auf die Zeiten Simeons des Gerechten sich gezeigt haben.

...fünf lasen ein Stück im Gesetz vor; dieses wurde darnach der versammelten Gemeinde erklärt, worauf die Festgebethe folgten.

Obwohl dieses Fest ein gebotener Feiertag war, so fanden doch diejenigen Arbeiten Statt, welche zur Zubereitung der Dankopfermahlzeiten erforderlich waren.

Sobald die ersten gottesdienstlichen Uebungen vorbei waren, so ging eine ...hie des Volkes nach der andern in den innern Vorhof, und ließ da ihre ...opfer darbringen. Was von dem Opferfleisch nicht dem Heiligthum ...hörte, wurde gekocht, und entweder im Tempel, oder doch in der Stadt ...gezehrt. Der Hausvater lud außer den Seinigen noch andere Gäste, als ...iten, Fremdlinge, Wittwen und Waisen und gute Freunde zu dieser ...hlzeit.

Jene Privatopfer, welche nicht an einem Tage geopfert werden konnten, ...eben bis auf den andern und die folgenden Tage liegen. Denn es waren, ...ch rabbinischer Observanz, sieben nach einander folgende Tage mitunter ...ch dazu angeordnet, um alle Opfer darbringen zu lassen.

Nach einigen Rabbinen führte der Tag nach dem Hauptpfingstfeiertag, ...n Namen isru hag (S. Psalm. 118, 27).

Den Priestern war während dieser Zeit erlaubt, in's Heilige zu gehen, so ...t sie wollten, um ihr Gebeth darin zu verrichten, wenn sie auch ...st nichts dort zu thun hatten. — Nachmittags wurde das tägliche Abendopfer gebracht.

Wenn alles Opfern zu Ende war, so verrichtete der fromme Israelit ...chmals sein Gebeth und reiste dann wieder nach Hause.

Der Neujahrstag

§. 191.

...ein Neumondstag, nämlich der erste Tag des Monats Tischri. Er fängt ...s bürgerliche Jahr an, wie mit dem ersten Nisan das kirchliche beginnt. ...ährend die übrigen Neumondstage nur geringere liturgische Auszeichnungen ...ben, ohne Feiertage zu seyn, ist der Neujahrtag ein gebotener Sabbath. ...as diesen ersten Monatstag besonders auszeichnet, ist das ungewöhnlich ...dauernde Hornblasen, welches auf denselben angeordnet war, und weßhalb ...der Tag des Lärmes jom t'ruah heißt.

So lange der Tempel stand, wurde fast den ganzen Tag, aber nur zu Jerusalem, von der Morgenröthe an, bis zum Untergange der Sonne, von den Priestern mit Hörnern geblasen. Nach der Zerstörung des Tempels aber, hat man angefangen, in allen Städten des Landes zu blasen. Mit was für Hörnern geblasen worden, sagt zwar die heilige Schrift nicht; der Talmud aber behauptet, daß man Hörner von Steinböcken genommen, woran die Mundstücke mit Gold überzogen gewesen. Die Bocks- oder Widderhörner aber erwählte man, damit sich Gott bei dieser Gelegenheit des gebundenen Isaaks erinnern sollte, an dessen Statt er dem Abraham einen Widder oder Bock zum Opfer zugeschicket. So die Rabbinen. Die heilige Schrift gibt selbst eine Anweisung zu einer ähnlichen Auffassung dieses Festblasens. Nach ihr ist es ein Blasen „der Erinnerung;" da nun bald auf diesen Tag der große jüdische Bußtag folgte, so ist nichts einfacher, als diese Erinnerung dahin zu deuten, daß der Posaunenschall die schlafenden Gewissen einerseits und die noch ungeborne, persönliche Barmherzigkeit und Verzeihung Gottes andererseits, erregen und wecken sollte.

Das Fest sollte eigentlich nach der Schrift nur einen einzigen Tag gefeiert werden. Man hat aber zu den Zeiten des zweiten Tempels schon angefangen, dasselbe zwei Tage hindurch zu feiern, und so ist es auch später geblieben.

Das Versöhnungsfest

§. 192.

(S. Levit. 16, 29) war der Bußtag der Synagoge. Die Vorbereitung auf diesen Tag bestand vorzüglich in einer Retraite des hohen Priesters, wenigstens zur Zeit des zweiten Tempels. Er zog sich nämlich sieben Tage vor dem Versöhnungsfest in ein eigenes Lokal (es heißt parhedrin) hinter dem Sitzungssaale des Synedriums an der Mauer des innern Tempelvorhofes zurück.

Diese Absonderung hatte besonders den Zweck, ihn offenkundig von allem ehelichen Umgang zu trennen. Man gab ihm noch einen gewöhnlichen Priester an die Seite, welcher seine Stelle bis zum Versöhnungstage vertreten mußte, im Falle er durch irgend ein Vorkommniß zu den priesterlichen Verrichtungen untauglich wurde. Während dieser sieben Tage mußte er beim täglichen Brandopfer die priesterlichen Hauptgeschäfte verrichten: Blutsprengen,

den Leuchter richten, räuchern und die Opferstücke verbrennen. Da seit dem Einflusse der griechischen Bildung und Politik öfters ganz junge oder doch im Religiösen unerfahrene Subjekte zu der hohen Würde befördert wurden, so kam der Gebrauch auf, den Hohenpriester in den Opfermanipulationen während dieser Tage zu unterrichten und ihm die betreffenden Stellen aus dem Pentateuch fleißig vorzulesen.

Am neunten Tischri Mittags, als am Rüsttage des Versöhnungsfestes, opferte der Hohepriester (die Rabbinen sagen zur vorläufigen Uebung) Farren, Widder und Lämmer, in Gegenwart der Repräsentanten Israels. Sein Mittagsmahl durfte reichlich seyn, desto sparsamer das Abendessen, um einer nächtlichen Pollution vorzubeugen, die ihn den folgenden Tag von seinen wichtigen Amtsverrichtungen ausgeschlossen hätte. Aus diesem Grunde mußte er sich insbesonders vor Milch, Eiern, fettem Fleische, Bohnen, Linsen und andern irritirenden Speisen hüten; ja man ließ ihn diese Nacht gar nicht schlafen und sorgte dafür, daß er durch Singen, Lesen und Saitenspiel junger Priester, die ihn in dieser Nacht umgeben mußten, wach erhalten wurde.

Bald nach Mitternacht wurde es schon lebhaft im Tempel, weil die Vorbereitungen zum täglichen Morgenopfer, das allen andern vorging, heute sehr früh angefangen werden mußten. Auf dem Brandopferaltar wurden vier Feuer gemacht (sonst nur drei, vom vierten nahm der Hohepriester die Kohlen zum Räuchern), und sobald die Thore geöffnet waren, strömten die Andächtigen von allen Seiten herein. Vor dem Morgenopfer badete sich der Hohepriester.*) Nach der Reinigung zog er seine prächtigen Gewänder an und verrichtete nun das tägliche Morgenopfer in der gewöhnlichen Weise. Er hatte das Lamm zu schlachten und das Blut zu sprengen, das Uebrige verrichtete ein gemeiner Priester. Während dieses (Zerstücken des Lammes u. s. f.) geschah, ging der Hohepriester in das Heilige des Tempels, räucherte, bethete und kehrte zum Brandopferaltar zurück, um die zubereiteten Opferstücke auf den Brandopferaltar zu legen. Jetzt war das tägliche Morgenopfer vollendet, der Hohepriester mußte nun seine Festkleider ablegen, sich waschen und gewöhnliche Priesterkleider von Linnen anlegen,

*) Er mußte sich an diesem Tage überhaupt fünfmal am ganzen Leibe baden und zehnmal Hände und Füße aus einem goldenen Gefäße waschen.

nochmals Hände und Füße waschen und dann zu dem jungen Stiere hintreten, der unterdessen sammt zwei Ziegenböcken in den Tempel hereingebracht worden war. Dem Farren legte er seine beiden Hände auf den Kopf, und bekannte seine Sünden über demselben mit folgenden Worten: „Herr! ich habe mich vor Dir vergangen, ich bin widerspenstig gewesen, und habe gesündigt ich und mein Haus. Herr, verzeihe mir jetzt mein Versehen, meine Widerspenstigkeit und meine Sünde, womit ich mich gegen dich vergangen habe, ich und mein ganzes Haus, wie geschrieben stehet im Gesetz Mosis, Deines Knechtes, da er spricht (Levit. 16, 30): An diesem Tage geschiehet eure Versöhnung.“ — Bei diesem Sündenbekenntniß sprach er den Namen Gottes, Jehovah, dreimal ausdrücklich, statt dessen sonst, auch von ihm selbst, das ganze Jahr hindurch Adonai (Herr) ausgesprochen zu werden pflegte. So oft er aber den Namen Jehovah aussprach, fiel die ganze Gemeine sammt den Priestern und Leviten auf das Angesicht und sagte: „Hochgelobet sey der preiswürdige Name seines Reiches in Ewigkeit.“

Hierauf ging der Hohepriester von dem Farren weg, nach der Mitternachtsseite des Brandopferaltars, wo die zwei Ziegenböcke standen und wo auch eine hölzerne Büchse mit den Loosen schon bereit stund, welche über diese Böcklein geworfen werden sollten. Zur rechten Seite des Hohenpriesters stand der Sagan, oder Vice-Hohepriester; zur linken aber das Haupt der eben dienstthuenden Priesterklasse. Die Böcklein mußten, wo möglich, von gleicher Größe, Farbe und gleichem Werthe seyn. Die beiden Loose mußten, nach den Rabbinen, auch gleich seyn, und waren im ersten Tempel von Holz, im andern aber von Gold. Auf dem einen stund das Wort l'jahweh, d. i. dem Ewigen, dem Herrn; auf dem andern: Laasasel. Der eine Bock, auf welchen das Loos mit dem Worte l'jahweh fiel, wurde geopfert, der andere hingegen wurde in die Wüste geführt. Was das Wort Asasel bedeute, ist unter den Gelehrten noch streitig. Der Gegensatz zu l'jahweh fordert ein lebendiges Wesen. Es bleibt daher immer das Wahrscheinlichste, daß Asasel ein Name des Satans sey, zumal da der Satan in einigen kabbalistischen Schriften diesen Namen wirklich führt. Der in die Wüste zu führende Bock wird also dem Satan übergeben, der geschlachtete gehört dem Herrn. Wie sich dieses Uebergeben des Sündenbockes oder hircus emissarius an den Satan erklären lasse, wird sich weiter unten zeigen.

Der Hohepriester griff in das Gefäß, welches die Loose enthielt, legte sie mit beiden Händen auf die neben ihm stehenden Böcke nieder und las

das Loos mit der Aufschrift l'jahweh laut. Sobald das gegenwärtige Volk diesen heiligen Namen wieder nennen hörte, fiel es nieder und sprach: „Gelobt sey der preiswürdige Name seines Reichs, in Ewigkeit!“ — War dieses geschehen, so band der Hohepriester dem andern Bock ein scharlachrothes Band an die Hörner, und führte ihn gegen das Ostthor, durch welches er hernach mußte hinausgebracht werden.*)

Nun ging der Hohepriester, in seinen weißen leinenen Kleidern wieder zu dem Farren hin, legte ihm zum zweiten Mal seine beiden Hände auf den Kopf und bekannte die Sünden für sich und die andern Priester, indem er sagte: „O Herr ich habe mich versehen, ich und mein Haus, und die Söhne Aarons, das Volk Deiner Herrlichkeit.“ — In diesem Sündenbekenntniß sprach der Hohepriester den Namen Jehovah wieder drei Mal aus und das Volk fiel jedes Mal nieder und sprach die obigen Worte. Hierauf schlachtete der Hohepriester den Farren, als sein Sündopfer, fing das Blut in einem Becken auf, gab es einem andern Priester, welcher es stets umrühren mußte, daß es nicht gerann. Er selbst aber nahm ein goldenes Rauchfaß, ging zum Brandopferaltar hinauf, nahm von dem dazu bestimmten Feuerhaufen, einige Kohlen weg, und legte sie in das goldene Gefäß. Man brachte ihm sodann aus der Gefäßkammer ein anderes goldenes Geschirr, und aus noch einer andern Kammer ein Gefäß mit Räucherpulver. Von diesem nahm er (nach Levit. 16, 12) soviel, als er, wenn er die Hand zusammenbeugte, mit den drei mittlern Fingern fassen konnte. Nun ging er mit dem Rauchfasse und dem Gefäß mit Räucherpulver nach dem Allerheiligsten zu. Wenn er hinein kam, so setzte er das Rauchfaß zwischen die Stangen der Bundeslade nieder und schüttete aus dem goldenen Geschirr etwas von dem Rauchpulver heraus, auf die Kohlen, wovon dann ein Rauch aufstieg, der das Allerheiligste gänzlich erfüllte.

Nach seiner Rückkehr aus dem Allerheiligsten verrichtete er sein Gebeth im Heiligen nur mit wenigen Worten, damit das Volk nicht in Sorgen und Furcht geriethe, ob er etwa gar getödtet worden sey; was zur Zeit des zweiten Tempels mehrmals wirklich geschehen seyn soll, wenn die Hohenpriester sich bei dem Räuchern nicht gehörig verhalten hatten. — Nach diesem Ge-

*) Mehrere Einzelnheiten, welche aus rabbinischen Quellen bekannt sind, werden hier, wie auch sonst in den Abschnitten über die Feste, nach Seligs Zusammenstellung gegeben.

bethe ging er heraus in den Vorhof, nahm das Becken mit dem Blute des Farren, und ging damit ebenfalls durch die Halle und das Heilige in das Allerheiligste; tauchte den Finger in das Blut und schwenkte damit ein Mal in die Höhe, und dann sieben Mal unterwärts. Dieses achtmalige Sprengen geschah gegen den Gnadenstuhl, doch so, daß derselbe von dem Blute nicht selbst besprengt wurde. Im zweiten Tempel, welcher keine Bundeslade hatte, geschah dieses Sprengen gegen den Ort hin, wo die Lade mit dem Gnadenstuhl früher gestanden, auf den daselbst befindlichen Stein (Eben Sch'tiah). Nach dem Sprengen ging der Hohepriester rücklings heraus und setzte das Becken im Heiligen auf eine daselbst stehende, niedrige, goldene Säule, und ging sodann hinaus in den Vorhof. Hier brachte man ihm nun den Bock, auf welchen das Loos des Herrn gefallen, und welcher des Volkes Sündopfer geworden war. Diesen schlachtete er, faßte ebenfalls das Blut in ein Becken, ging damit in das Allerheiligste und sprengte ein Mal in die Höhe und sieben Mal unterwärts, zur Versöhnung des Volkes. Alsdann ging er auch rücklings wieder heraus, und setzte das Becken auf die andere goldene Säule, die zu diesem Zwecke im Heiligen stand. Darauf nahm er das Becken mit dem Blute des Farren, sprengte davon gegen den Vorhang, welcher zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten hing, ebenfalls ein Mal in die Höhe und sieben Mal unterwärts. Der Vorhang durfte indeß nach den Rabbinen auch nicht selbst mit dem Blute bespritzt werden. — Eben so machte er es auch mit dem Blute des Bockes. — Zuletzt aber nahm er das Farren- und Bocksblut zugleich, mengte beides und goß es einigemal durcheinander, trat alsdann an den Rauchaltar und ließ das Blut, an jedem der vier Hörner desselben, über seine Finger herunterlaufen. War dieses geschehen, so räumte er Asche und Kohlen von dem Rauchaltar bei Seite, säuberte den Ort, wo dieß vorhin gelegen, besprengte denselben mit diesem Blute sieben Mal, zur Versöhnung des Tempels. Blieb noch etwas vom Blute übrig, so nahm er es mit sich hinaus in den Vorhof, und goß es an den Boden des Brandopferaltars, in die in der Südwestecke befindliche Röhre, durch welche es sodann in den Bach Kidron hinabfloß. — Während dieser Verrichtungen war keinem Priester, noch vielweniger einem Lajen, erlaubt, in das Heilige hinein zu gehen.

Hatte der Hohepriester dieses Alles vollbracht, so ging er zu dem andern Bock, welchen das Loos Laasasel getroffen hatte. Auch diesem legte

er seine Hände auf den Kopf, und bekannte über ihm die Sünden des ganzen Volkes mit den Worten: „O Herr, Dein Volk, das Haus Israel hat sich vergangen“ u. s. w. In diesem Sündenbekenntniß sprach er wieder den Namen Jehovah dreimal aus, wobei dann das Volk allemal niederfiel, und die oben angeführten Worte aussprach. Darauf schickte man diesen Bock, auf welchem symbolischer Weise die Sünden des ganzen Volkes lagen, hinweg in die Wüste Zuq, welche zwölftausend Schritte von Jerusalem entfernt, und voller Steinfelsen war. Hiezu ward ein eigener Mann bestellt, der des Weges wohl kundig, und vorher besonders über das dabei zu Beobachtende unterrichtet war. — Sobald dieser Mann den Bock angefaßt hatte, um ihn fortzuführen, so drang alles Volk auf ihn los, und schrie, er sollte geschwind mit dem Bock forteilen. Er wurde von einigen der Vornehmsten aus Jerusalem tausend Schritte weit, bis zu der ersten Hütte begleitet. Es waren nämlich von der Stadt bis in die Wüste Zuq zehn Hütten aufgerichtet, so daß immer eine von der andern tausend Schritte entfernt war. In jeder derselben warteten bestimmte Leute auf die Ankunft des Mannes mit dem Bocke, um ihn zur nächsten zu begleiten. Von der zehnten Hütte bis in die Wüste waren noch zwei tausend Schritte. Hier mußte der Führer des Bockes allein gehen. War der Mann in die Wüste gekommen, so führte er den Bock auf einen hohen Felsen, und schnitt das ihm vorher angebundene Scharlachband entzwei, befestigte den einen Lappen an einen Felsen, den andern aber ließ er dem Bock zwischen den Hörnern hangen. Hierauf stieß er ihn rücklings mit aller Gewalt den Felsen hinab; an welchem er, ehe er halb hinunter kam, gewöhnlich zerschmettert wurde. — War das geschehen, so ging er zurück bis an die zehnte Hütte, wo er blieb, bis es finster war, weil seine Kleider unrein waren. (Talmud, Tract. Joma, S. 67.)

Das mosaische Gesetz schreibt nicht vor, den Asaselbock von einem Felsen herabzustürzen, sondern ihn in die Wüste zu entlassen. (Levit. 16, 21 f.) Die Rabbinen berichten aber, es sey früher vorgekommen, daß der entlassene symbolische Sündenträger zurückgekehrt sey, was für ein übles Zeichen gegolten habe; dem sey man durch das Herabstürzen zuvorgekommen.

Nachdem der Führer bis an den Abend an dem genannten Orte gewartet, wusch er sich und seine Kleider, und ging alsdann wieder nach Jerusalem.

Während aber der Bock hinausgeführt wurde, zerlegte der Hohepriester den Farren und den Bock, nahm das Fett sammt den Nieren und was dazu

gehörte, heraus, legte es in ein Gefäß, machte etliche tiefe Schnitte in die Leiber dieser geschlachteten Thiere, doch so, daß sie noch zusammenhielten, und ließ sie durch vier Personen auf zwei Stangen nach dem Ort, wo sie sollten verbrannt werden, hinaustragen. Diese vier Personen wurden als unrein angesehen, sammt ihren Kleidern, sobald sie aus dem innersten Vorhofe herausgegangen waren.

An jenen zehn Hütten waren Veranstaltungen getroffen, durch welche der Hohepriester telegraphischer Weise sehr schnell von dem Anlangen des Bockes am Felsen Zuq unterrichtet wurde. Hatte er auf diesem Wege das gehörige Zeichen erhalten, so ging er entweder in gewöhnlicher oder weißlinnener Kleidung in den äußern Vorhof und trat hier auf eine Art von Kanzel, wo ihm sehr ceremoniös und umständlich durch mehrere Zwischenpersonen die Gesetzrolle übergeben wurde, aus welcher er, Levit. 16. 23. 27—31, vorlas. — Ferner sagte er aus dem neun und zwanzigsten Kapitel des vierten Buches Mosis den siebenten bis zehnten Vers her, und zwar auswendig. Zuletzt sprach er noch acht verschiedene Gebethe und Segen, deren Inhalt das Gesetz, den Gottesdienst, die Vergebung der Sünden, das Heiligthum, die Kinder Israels, die Priester betrafen. Dabei rief er zugleich Gott an, er wolle ihnen sein Gesetz vermöge seiner Barmherzigkeit weiter gönnen, stets in dem Tempel bei ihnen wohnen, ihre Sünden vergeben, ihre Opfer gnädig annehmen, und sie wider alle ihre Feinde mächtig schützen.

Während dieses Alles geschah, wurde der Farre und der Bock außerhalb der Stadt verbrannt. Darauf badete sich der Hohepriester, und zog seine Feierkleider wieder an, wusch Hände und Füße, und ging in den innern Vorhof, opferte daselbst einen Widder für sich und noch einen für das Volk, deßgleichen sieben jährige Lämmer zum Brandopfer, sammt den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern und dem aufbehaltenen Fette, welches er, wie oben erinnert worden, in die Schüssel gelegt hatte. — Nachmittags opferte er wieder einen Farren zum Brand- und einen Bock zum Sündopfer, wovon das Fleisch nach Sonnenuntergang von den Priestern gegessen wurde.

Auf alle diese Opfer folgte endlich das tägliche Abendopfer, so daß in allem an diesem Tage fünfzehn Opfer dargebracht wurden. — Der Hohepriester badete sich hierauf wieder, und wusch seine Hände und Füße; darauf legte er ganz besondere Kleider von der feinsten Leinwand

an, ging damit ehrerbietig in das Allerheiligste, nahm das am Morgen dort gelassene goldene Feuerfaß wieder weg, und ging nach einem Gebethe wieder heraus. Nun wusch er wieder seine Hände und Füße, zog sich in der Kammer, die man Parva nannte, aus, badete sich, legte seinen prächtigen Schmuck wieder an, wusch abermals Hände und Füße, und ging wieder in den Tempel. Dort räucherte er mit dem gewöhnlichen Rauchwerk, zündete die Lampen an, opferte das Trankopfer, und sprach über die ganze Gemeine den feierlichen Segen. Hierauf wusch er nochmals Hände und Füße, zog die prächtigen Kleider aus und seine eigenen wieder an, und wurde von dem Vicehohepriester (Sagan) und dem Vorsteher des großen Raths und noch von andern Priestern in festlichem Pomp nach Hause begleitet.

Der Versöhnungstag wurde auch außer Jerusalem im ganzen Lande gefeiert; weil an diesem Feste nicht alle Männer nach Jerusalem reisen durften. — Es wurde also an allen Orten Gottesdienst gehalten, und dieser Tag mit Fasten, Bußandachten, Singen und Bethen zugebracht. Niemand durfte das Geringste arbeiten, und dieß fast noch weniger wie am Sabbath; daher man dieses Fest Schabbath Schabbathon, den größten Sabbath, nannte. — Es durfte auch Niemand vor Untergang der Sonne des neunten Tages, bis zur Nachtzeit des zehnten Tages, das Geringste essen oder trinken, und diese ganze Zeit mußte mit Bethen, Bekenntniß der Sünden, und mit Anrufung Gottes um Gnade, in Traurigkeit und Zerknirschung des Herzens zugebracht werden. Wer dawider sündigte, wurde mit dem Exil gestraft. (S. Num. 16, 29 ff. 23, 27. 29, 7.) Von diesem Gesetz waren bloß die Knaben unter dreizehn und die Mädchen unter zwölf Jahren, die schwangern Frauen und die Kranken ausgenommen. An diesem Tage durfte sich auch Niemand salben, waschen und baden, oder Schuhe anziehen. Fromme Männer erschienen in ihren Todtenhemden.

In geringer Distanz folgte auf den Versöhnungstag das

Lauberhüttenfest.

§. 193.

Es ist das dritte Jahresfest (vom Nisan an gerechnet), an welchem alle Mannspersonen aus dem ganzen Lande zu der Stiftshütte, oder nach Jerusalem zu dem Tempel kommen mußten. (S. Exod. 23, 14. 17.)

Das Fest war durch besondere Fröhlichkeit ausgezeichnet, daher es 2. Chron. 5, 3 geradezu hag, (d. i. festum. S. 1. Kön. 8, 2. 12, 32. Nehem. 8, 14. Ezech. 45, 25) genannt wird. Wegen des Zusammentreffens mit der Beendigung der Obst- und Weinerndte heißt es: Fest der Eingewinnung (Exod. 23, 16). Der gewöhnliche Name ist: Hüttenfest, hag-has-succoth, indem es sich durch die Errichtung von Hütten auszeichnete. Dieser Name zeigt auch die Hauptbestimmung des Festes an, indem es dankbar an die Führung Gottes erinnerte, durch welche das Volk Israel bei dem Auszuge aus Aegypten mitten in der Wüste Wohnung in Hütten fand. Sonst dienten diese Hütten zur besondern Zierde des Festes. Von einer andern symbolischen Zier spricht die heilige Schrift Levit. 23, 40.

Dieser Stelle und der traditionellen Auslegung der Juden gemäß mußte auf dieses Fest für jeden Juden aus einem Palm-, Myrthen- und Weidenzweig ein Majen oder Strauß gebunden werden. Auch mußte jeder dazu einen Ethrog, oder Paradiesapfel haben. Jenen Majen nennt man den Lulab, weil der vorzüglichste Bestandtheil, der Palmzweig, im Hebräischen diesen Namen führt.

Von welchen Zweigen die Hütten aufgebaut werden sollten, wird in der Bibel nicht ausdrücklich bestimmt; es ist aber wahrscheinlich und durch den Gebrauch der spätern Synagoge bestätigt, daß man dieselben nahm, wie zu dem Feststrauße.

Warum zu diesem Feste gerade der fünfzehnte Tag des Monats Tischri bestimmt wurde, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Einige Rabbinen sagen, es geschehe, weil an diesem Tage die Wolkensäule zuerst erschienen wäre. Andere geben als Ursache an, daß Moses am zehnten Tage des Monats Tischri vom Berge herabgestiegen und dem Volke verkündiget habe, Gott sey wieder versöhnet, es sollte alsbald die Stiftshütte aufgerichtet werden; die Israeliten hätten auf dieses hin sogleich ihre Hütten aufgeschlagen, indem sie wohl gewußt hätten, daß sie von diesem Orte nicht weichen würden, ehe die Stiftshütte zu Stande gebracht seyn würde. Daher nun, sagen sie, sey der zehnte dieses Monats zum Versöhnungsfeste, der fünfzehnte und die darauf folgenden sieben Tage zum Lauberhüttenfest bestimmt worden — eine Tradition, welche die oben gegebene Deutung des Namens: Laubhüttenfest etwas modificiren würde.

Die Hütten mußten unter freiem Himmel aufgeschlagen seyn. Man baute sie gerne auf die im Orient gebräuchlichen platten Dächer der Häuser;

nicht selten auf die Gassen und in die Gärten. So fand man auch dergleichen für die Priester und Leviten, in den Vorhöfen des Tempels. Weil an diesem Feste alles Volk im ganzen Lande nach Jerusalem kommen mußte, welches in der Stadt nicht alles Platz finden konnte, so waren auch außer Jerusalem, aber weiter nicht, als einen Sabbathweg davon, dergleichen Hütten aufgerichtet.

Das Fest selbst wurde auf folgende Weise gefeiert. Am Vorabend des ersten Feiertages mußten sich alle Israeliten reinigen, baden und salben. Sobald die Sonne untergegangen war, wurde der Brandopferaltar gereiniget und nach Mitternacht wurden alle Thore im Tempel geöffnet. Denn das Volk kam schon vor Morgenroth in Feierkleidern mit seinen Dankopfern zum Tempel. (Talmud, Tract. Joma, f. 20.)

Die Israeliten kamen so früh, um ihre Opferthiere gehörig prüfen zu lassen, und um sie gleich nach dem allgemeinen Morgenopfer darbringen zu können.

Sobald die Priester die Opfer besichtiget hatten, gingen die Einwohner der Stadt Jerusalem mit ihren Lulabim und Eßrogim, d. i. Adams- oder Citronenäpfeln in der linken Hand in den äußern und innern Vorhof des Tempels, um den Gottesdienst mit anzusehen. Rückte nun die gehörige Zeit heran, so wurde das Morgenopfer, nachdem die Lampen ausgelöscht waren, mit Räuchern, mit Musik, unter Trompetenschall, dargebracht, wie gewöhnlich.

Doch geschah an diesem Feste bei dem Morgenopfer noch etwas, was sonst im ganzen Jahre nicht üblich war. Man mußte nämlich zum Trankopfer nicht allein Wein, sondern auch Wasser haben. Während sonst zum täglichen Morgenopfer neun Priester gebraucht wurden, so hatte man an diesem Feste ihrer zehen dazu nöthig. Der zehnte mußte das Wasser herbeitragen, und zwar in folgender Weise.

Der zum Wasserholen bestimmte Priester nahm eine goldene Kanne, welche soviel als achtzehn Eierschalen in sich hielt, ging mit derselben an den außen nahe vor Jerusalem an der Südostecke der Stadt befindlichen Brunnen Siloah, schöpfte aus diesem das Wasser, und brachte es zum Tempel, und zwar trug er es durch das Wasserthor an der Mittagsseite nach dem innern Vorhof. Sobald er in den Vorhof eintrat, wurde von den Priestern mit den Trompeten stark geblasen, und ihm das Wasser von einem andern Priester abgenommen, welcher dabei die Worte aus Isaias 12, 3: „Ihr wer-

det mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen:“ laut sang, unter Begleitung eines Priesterchores und des einstimmenden Volkes. Er brachte alsdann das Wasser auf den Altar, und goß einen Theil desselben in den Trankopferwein und diesen wieder in das übrige Wasser, so, daß beide Flüssigkeiten ganz gemischt wurden. Die Mischung wurde nun in ein silbernes Gefäß geschüttet, aus dem es vermittelst eines unten angebrachten Trichters in eine Röhre floß, die vom Altar allerlei Flüssigkeiten in den Bach Cidron abführte. Bei diesem Ausgießen wurde wieder mit Trompeten, Schallmeien und andern Instrumenten musicirt.

Die Ceremonie des Wassergießens wurde das ganze Fest hindurch, also acht Tage nach einander wiederholt. Wenn auch ein Sabbath dazwischen einfiel, so mußte doch auch an diesem das Trankopfer auf gleiche Art gebracht werden, nur wurde dabei vorgesorgt, daß schon am Freitag das Wasser aus dem Brunnen Siloah geschöpft wurde.

Die Ursache dieses Gebrauchs wird sehr verschieden angegeben. Einige sagen, man habe dadurch Gott um einen gnädigen Regen zur Aussaat bitten, oder denselben vielmehr im Voraus dadurch abbilden wollen. Andere behaupten, es sey zum Andenken an das ehedem in der Wüste aus dem Felsen geflossene Wasser geschehen. Noch Andere sagen, man habe dadurch die Ausgießung des heiligen Geistes abbilden wollen, oder man habe es gleichsam als ein Bild der Lehren des Gesetzes angesehen. — Diese Auslegung ist um so mehr anzunehmen, als sie durch Jesum Christum selbst eine Bestätigung erhalten zu haben scheint. Als er nämlich bei einem Laubhüttenfest (Joh. 7, 2. 37) im Tempel zugegen war, nahm er vom Feste Veranlassung über das lebendige Wasser zu reden, welches ewig fließe und welches nach der Deutung des Apostels der heilige Geist ist.

Wie alt diese Wasserlibation sey, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; die Juden leiten sie durch Tradition von Moses her. Isaias scheint sie schon zu kennen, 12, 3. S. 1. Sam. 7, 6.

Nach dem täglichen Morgenopfer und nach diesem Wassergießen wurden, wenn nicht eben ein Sabbath war, dessen Opfer dem Festopfer noch vorgehen mußte, die an diesem Feste gewöhnlichen übrigen Opfer dargebracht. Es bestanden dieselben theils aus Brand-, theils aus Sündopfern; zum Brandopfer waren Farren, Widder und jährige Lämmer, zum Sündopfer aber Ziegenböcke bestimmt. Die Zahl der Widder, Lämmer und Ziegenböcke war bis zum Schlusse des Festes täglich gleich, nämlich zwei Widder, vierzehn jährige Läm-

mer und ein Ziegenbock. Die Zahl der Farren verringerte sich täglich. Am ersten Tage wurden dreizehn Farren, am letzten nur ein Farre, ein Widder, sieben jährige Lämmer, sammt den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern, und ein Ziegenbock zum Sündopfer geopfert.

Von der Pracht und Umständlichkeit des Cultus dieses Festes kann man sich einigen Begriff machen, wenn man hört, daß bloß zu den dreizehn Farren, die am ersten Festtage geopfert wurden, dreihundert und zwölf Priester nöthig waren, um die Opferstücke auf den Altar zu bringen. Zu den Widdern gehörten zwei und zwanzig, sieben zu jedem Widder; ferner zwei zu dem Speis- und zwei zu dem Trankopfer bei jedem Widder. Im Ganzen waren an diesem Feste vierhundert vier und zwanzig Priester zu den Opfern erforderlich. Es wurde dabei zugleich die auserlesenste Musik aufgeführt; besonders wurde Psalm 113 bis 118, als das große Hallel, von dem Vorsänger der Gemeine vorgesungen, und die Gemeine sang es nach, und sprach bei etlichen Sätzen dieser Psalmen das Halleluja als Responsorium. Bei dem Anfang des 118 Psalms: „Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich, und seine Güte währet ewiglich ꝛc." und so auch bei dem 25 Vers dieses Psalms bei den Worten: „O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen ꝛc.," schüttelten sie alle insgesammt ihre Palmzweige, dreimal vorwärts, dreimal nach der rechten und dreimal nach der linken Seite zu; dreimal auf- und dreimal niederwärts.

Es ging ferner die ganze Gemeine um den Brandopferaltar herum, und zwar alle Tage dieses Festes; in den sechs ersten Tagen, täglich einmal, und am siebenten Tage siebenmal, und auch hiebei schüttelten sie ihre Palmzweige.

Zuletzt wurde der priesterliche Segen unter einer feierlichen Musik über die ganze Gemeine gesprochen.

Unterdessen wurden immerfort die Dankopfer des Volkes parthieweise herzugebracht, und in dem innern Vorhof geopfert. Wenn eine Parthie ihre Opfer gebracht, und ein kurzes Gebeth verrichtet hatte, so wurde sie wieder hinaus- und eine andere hereingelassen. Die herausgelassene Parthie brachte nunmehr ihr Fleisch in die Küche, kochte es und verzehrte es entweder im Tempel, oder in der Stadt, in der Gesellschaft dazu eingeladener Freunde.

Des Nachmittags, und zwar kurz vor dem Abendopfer, wurde wieder von einem Priester eben so viel Wasser aus dem Brunnen Siloah in einer

goldenen Kanne zum Wasseropfer herbeigeholt, und durch das Wasserthor zum Tempel hereingebracht. Es wurde dabei von den Leviten stark geblasen. In allem Uebrigen aber verfuhr man jetzt eben so, wie des Morgens.

Nachdem der Gottesdienst mit diesem Trankopfer geschlossen war, nahm die sogenannte Nachtlust ihren Anfang. Die Rabbinen nennen die dahin gehörigen Ceremonien auch simchath beth hasch-schoabah (d. i. Freude des Schöpfhauses). Sie sagen davon: Wer die Freude des Schöpfhauses nicht gesehen hat, der hat nie in seinem Leben eine Freude gesehen. —

Es ging damit so zu: Am Ende des ersten Feiertages machte man in dem Vorhofe der Weiber eine große Zubereitung. In der Mitte dieses Hofes waren große goldene Leuchter aufgestellt, an deren oberem Theile jedesmal vier goldene Becken angebracht waren. Zu jedem derselben war eine Leiter gestellt, und also vier Leitern bei jedem Leuchter, und dabei vier Knaben aus priesterlichem Geschlecht, diese stiegen mit Oelkrügen auf diesen Leitern hinauf, füllten die goldene Becken, die über dem Leuchter waren, mit Oel, und zündeten die Dochte in den Lampen, welche aus alten Priesterkleidern gemacht waren, an. Diese Beleuchtung gab einen ausnehmenden Glanz von sich. Denn jeder Leuchter war wenigstens fünfzig Ellen hoch, so daß kein Hof in ganz Jerusalem gewesen seyn soll, der nicht von diesem Lichte wäre erleuchtet worden. Die Vornehmen tanzten hierauf vor dem daselbst versammelten Volke mit Fackeln, die sie in den Händen trugen, und die sie auf eine geschickte Weise in die Höhe zu werfen und wieder zu fangen pflegten. Dabei wurden allerlei Psalmen gesungen. Eine große Menge Leviten, die auf den fünfzehn Stufen stunden, welche aus dem Vorhofe der Israeliten in den Vorhof der Weiber gingen, spielten auf Psaltern, Cymbeln, Schallmeien, Trompeten und andern Instrumenten unter Absingung der fünfzehn sogenannten Stufenpsalmen. Auf der obersten Stufe an dem Thore standen zwei Priester, welche Trompeten bliesen. Sie fingen auf der obersten Stufe an; alsdann gingen sie einige Stufen herunter, und wenn sie auf die zehnte Stufe kamen, bliesen sie wieder. Hierauf stiegen sie vollends bis hinunter zu dem Vorhof, wo sie wieder stehen blieben und bliesen. Sodann gingen sie noch weiter fort auf dem Boden des Vorhofes und bliesen wieder, und zuletzt gingen sie blasend fort, bis zum Morgenthor. Daselbst wandten sie ihre Gesichter gegen den Abend und sprachen: „Unsere Väter,

welche an diesem Orte waren, haben zuletzt ihren Rücken gegen den Tempel und ihre Gesichter gegen Morgen gewendet, wenn sie die Sonne anbetheten: wir aber haben unsere Augen zu Gott gerichtet."

Bei diesen Ceremonien standen die Mannspersonen unten auf dem Pflaster, oder saßen auf Bänken, die rings umher angebracht waren; die Weiber aber saßen etwas höher auf angebrachten Galerien.

Diese Solennitäten dauerten die ganze Nacht hindurch, und dieses alle Nächte, so lange das Fest währte. Daher blieben viele Juden über Nacht in dem Tempel.

Am zweiten Feiertage kam das Volk wieder sehr früh in den Tempel, ließ seine Opfer besichtigen und fing den Gottesdienst von Neuem an, welcher sich in ähnlicher Weise fortsetzte, wie am ersten Tage.

Auf eben diese Weise wurde es gehalten am dritten und folgenden, bis zum sechsten Tage. Dabei trat bloß in der Zahl gewisser Festopfer die oben angeführte Veränderung ein. Diese Tage waren übrigens nur halbe Feiertage, und es war an denselben mancherlei Arbeit erlaubt. Fiel in dieselben ein Sabbath ein, so wurden noch überdem die Schaubrode aufgetragen und die Sabbathsopfer dargebracht; dabei aber von den Feierlichkeiten des Festes nichts weggelassen.

Der siebente Tag dieses Festes aber, welcher der ein und zwanzigste des siebenten Monats, und eigentlich der letzte Tag des Lauberhüttenfestes war, wurde als ein ganz besonders herrlicher und merkwürdiger Tag angesehen. (Joh. 7, 37.) Die Juden nennen ihn Hoschianna Rabba, d. i. das große Hosianna.

An diesem Tage wurde, wie an den vorhergehenden, gleich nach dem täglichen Morgenopfer, wiederum Wasser aus dem Brunnen Siloah, unter Musikbegleitung geholt. Die Gemeine ging auch an diesem Tage, wie oben schon erwähnt, siebenmal mit ihren Büschen um den Altar, und sang dabei eben so oft die Worte: „O Herr hilf!" ꝛc. — Daher auch der Name des Tages. (So hieß er auch der Weidentag, oder das Weidenfest, weil an demselben der Brandopferaltar mit Weiden gleichsam umzäunt war.)

Man hielt an diesem Tage, bei den Dankopfern große Gastereien; und endlich ward der Beschluß beim Abendopfer auf eben die gewöhnliche Art gemacht, daß man wieder Wasser schöpfte, und die Nacht durch im Vorhofe der Weiber in festtäglicher Lust zubrachte. — Und damit erreichten die eigentlichen sieben Tage dieses Lauberhüttenfestes ihr Ende.

Während die sechs Tage, die auf den ersten Laubhüttenfesttag folgten, keine gebotene Ruhetage waren, war der achte ein solcher. (S. Levit. 23, 36. Num. 29, 35. Nehem. 8, 18.) Dieser Tag hatte mit den vorausgehenden die Wasserlibation bei dem Morgen- und Abendopfer, sowie die Nachtlust gemein. Sonst hatte er aber manches Eigenthümliche. Das Festopfer bestand nur in einem einzigen Farren; das Brandopfer nur in einem einzigen Widder und sieben jährigen Lämmern; das Sündopfer nur aus einem Ziegenbock. (Num. 29, 36 f.)

Bei dem großen Hallel, das auch an diesem Tage gesungen wurde, ließ man die Palmzweige weg; auch unterblieb der Umgang um den Altar und man wohnte, statt in den Hütten, wieder in den Häusern. Der Tag kennzeichnet sich also als ein vom Laubhüttenfest zu unterscheidender. Später scheint er die Erinnerung an die salomonische Tempelweihe gewesen zu seyn und wirklich bildet die Geschichte von der Einweihung des Tempels durch Salomon die prophetische Lektion dieses Tages.

An diesem Tage wurden die Gesetzesvorlesungen beendigt; am nächsten Sabbath begann man wieder mit dem Abschnitt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

Täglicher Gottesdienst im (zweiten) Tempel. *)

§. 194.

In aller Früh, ehe es zu tagen anfing, machten sich einige von den Priestern, die im Tempel übernachteten, auf, um unter Anführung ihres Vorstandes nachzusehen, ob alles zum Opfer Nöthige gehörig in Bereitschaft sey. Unterdessen standen auch die übrigen Priester auf, badeten sich und zogen in einem eigenen Gemache die heiligen Kleider an. In diesem Anzug traten sie an einem bestimmten Orte zusammen, um die einzelnen Beschäftigungen unter sich zu verloosen. (Wer z. B. den Altar säubern, wer das Blut sprengen müsse u. s. w.) Nachdem auch die dienstthuenden Leviten und die sogenannten Standmänner sich bereit gemacht hatten, wurde — wenigstens im zweiten Tempel — das große Becken hinter dem Altar gefüllt. Daraus wusch sich sogleich ein Priester und öffnete das große Thor an der Tempel-

*) S. Joh. Henr. Otho, lex. rabbinico-philol. s. v. Cultus und Lundius, S. 919 ff.

halle (im zweiten Tempel wurde nur der Vorhang aufgezogen); dann das Thor, welches das Heilige verschloß und die Pforten der Vorhöfe. Trompetenschall verkündeten, daß der Tempel geöffnet sey. Jetzt wurde der Brandopferaltar gereinigt, neues Holz aufgelegt. Der Musikdirektor theilte die Rollen unter seine Musiker aus. All das geschah noch vor Morgenroth. Ein eigener Wächter auf dem Tempelthurm beobachtete den Anbruch des Tages und gab, wenn es zu tagen anfing, ein Zeichen; worauf das Lamm herbeigeführt wurde. An dem gewöhnlichen Schlachtorte, nördlich vom Altar, wurde es geschlachtet. Ein Priester fing das Blut in einem Becken auf und rührte es um, damit es nicht stocke, ehe es gesprengt wurde. Vier Priester gingen nun in den Tempel; der eine, um das Rauchfaß zu holen, welches den vorigen Tag auf dem innern Altar niedergestellt worden war; der andere, um die Lampen des Leuchters zu richten; der dritte brachte in einem Gefäße Kohlen vom Brandopferaltar und der vierte die gehörige Quantität Rauchpulver mit. War das gestrige Rauchfaß herausgetragen, so wurde das Blut des Lammes gesprengt und nachdem fünf von den sieben Lampen des Leuchters ausgelöscht worden waren, wurde das Rauchwerk angezündet. Nach verschiedenen, vorbereitenden Verrichtungen kam nun das vorschriftmäßig zerlegte und geordnete Fleisch des geschlachteten Lammes auf den Altar.

Diese Handlung traf in der Regel mit Sonnenaufgang zusammen. Die dienstthuenden Priester traten, nachdem sie das Opferfleisch sammt Zuthaten im Wesentlichen auf den Altar gebracht hatten, auf die Seite, um bestimmte Abschnitte aus der heiligen Schrift zu lesen und zu recitiren. (Darunter zeichnet sich besonders das sogenannte Schma aus. Deuter. 6, 4 — 9.) Nachdem das vorgeschriebene Speisopfer sammt dem Backwerk des hohen Priesters und das gehörige Trankopfer auf den Brandopferaltar war gebracht worden, ließ sich die Musik der Leviten hören, deren Texte meistens Psalmen waren.

Die Standmänner, mit denen sich im Geiste jeder Israelit vereinigte, bethеten hiebei, bis der priesterliche Segen den Morgengottesdienst beschloß. Zur Ertheilung des Segens war ein bestimmter Priester morgens früh schon durch das Loos erkoren worden. Er betrat den Vorplatz vor dem Tempel, wendete sich gegen Osten und sprach, nach Ausstreckung der Hände, seine Segensformel, tief sich beugend. Einzelne Worte der Formel wurden ähnlich gedehnt, wie das Ita missa est. Das anwesende Volk empfing den Segen in demüthiger Stellung. Und nun ging der Einzelne unter bestimm-

ten Gebethen, mit Verbeugungen, heim. Wer ein Privatopfer zu bringen hatte, konnte jetzt Zutritt finden. An manchen Tagen folgten auf das allgemeine Opfer für das ganze Volk viele einzelne. Das Abendopfer wurde, nach unserer Rechnung, um 3 Uhr Nachmittags ganz mit denselben Ceremonien dargebracht und auf gleiche Weise mit einem Segen geschlossen. Nach diesem durften aber keine Privatopfer gebracht werden.

Kleinere Feste.

§. 195.

Das Purimfest oder das Fest der Loose wurde zum Andenken an die wunderbare Erhaltung der Juden unter Xerxes eingesetzt, von welcher das Buch Esther Nachricht gibt.

Es wurde am 14. und 15. Adar gefeiert und zeichnete sich bloß durch Vorlesung des Buches Esther aus. S. Esther 4, 16. Später artete es zu einer förmlichen Fastnachtsfröhlichkeit aus.

Das Fest des Holztragens (Nehem. 10, 34. Joseph. bell. II. 17, 6) entstand aus der Ablösung der frühern Pflicht, Holz in den Tempel zu liefern. Zur Erinnerung, daß einst jede Familie ihren Holzantheil in natura gegeben hatte, trug am 14. Elul (August) jeder in Jerusalem anwesende Jude Holz zum Altar. (Ἑορτή ξυλοφορίας.)

Im Winter, nämlich den 25. Kaslev (Dezember) und die folgenden sieben Tage wurde das Fest der Tempelweihe begangen (hanuccah). Es war eigentlich nur zum Andenken an die Reinigung des polluirten Tempels und die Einweihung des Altares durch Judus Makkabäus, eingesetzt. Man zündete während dieser Zeit in allen Judenhäusern Lichter an; daher führt das Fest nicht bloß den Namen: Erneuerung ἐγκαίνια (Joh. 10, 22) oder Reinigung (2. Makkab. 1, 18), sondern auch: „Lichter," φῶτα. Joseph. antiq. XII. 7, 6 ff.

Es gab auch noch viele andere Feste, theils zur Erinnerung an freudige, theils zum Andenken an traurige Ereignisse. Die letzteren waren Fasttage.

Die Heiligthümer Israels nach ihrer Bedeutung.*)

§. 196.

Die ceremoniellen Veranstaltungen des alten Testamentes haben zunächst die Aufgabe, die Reste der ursprünglichen Kraft und Gerechtigkeit des Menschen hütend zu umzäunen und vor Schwächung und Verderbniß zu bewahren. Sie wehrten der weitern Entwicklung der allgemeinen Folgen des ersten Falles. Das geschieht dadurch, daß, so viel als möglich, die Verwesung und der Tod von dem Volke Israel entfernt wird, und daß jene Gährung der fleischlichen Lust, woraus die Verwesung so leicht zu entstehen pflegt, theils von warnenden Gesetzen umgeben, theils, wie die Verwesung selber, aus der Umgebung des gesunden Israels fortgewiesen wird. Darauf beziehen sich die meisten Speisegesetze indem sie den Genuß von Thieren verbieten, welche auf irgend eine Weise mit Verwesung, oder mit den unordentlich schäumenden Bewegungen der Sinnlichkeit in einem offenbaren oder geheimen Zusammenhange stehen. Darauf haben auch die Vorschriften über Reinigung, über unnatürliche Vermischung eine unverkennbare Beziehung. Wenn aber diese Anordnungen das Fortwuchern der durch die erste Sünde herbeigeführten Zerrüttung nur von außen her zu hemmen suchen, so haben andere Anordnungen die höhere Bestimmung, dem Uebel mehr von innen her entgegen zu treten, und eine Heilung an der Quelle desselben zu versuchen. Die eigentliche Quelle der ersten Sünde, wie der meisten Verirrungen, welche aus derselben hervorgegangen sind, war die psychische Seite des Menschen, insoferne diese der Sitz der Begierden ist. Das Ceremonialgesetz trat als Zuchtmeister besonders dieser Seite des Menschen auf. Es beschränkte die Lust des Erwerbens durch das Gebot, sowohl des Tages-, als des Jahres-Sabbaths. Mehr noch geschah dieses in den Verfügungen über das Jubeljahr, insofern

*) Was hier, des beschränkten Raumes wegen, in kurzem Umrisse geboten wird, hofft der Verfasser bald ausführlicher, mit gehöriger Beweisführung, dem gelehrten Publikum vorlegen zu können. In wiefern hier auch auf den typischen Charakter des alten Testamentes Rücksicht genommen ist, so ist dieser Schluß als dritte Abtheilung in der Religion des alten Testamentes zu fassen, als die in den Heiligthümern eingeschlossene Verheißung. Sieh oben §. 73.

hier durch göttliche Anordnung der gesättigten Begierde Manches genommen und zur Erhaltung gleichmäßigen Besitzes an Andere vertheilt wurde, was die Habsucht längst als ein liebes Eigenthum betrachten gelernt hatte. Gegenüber dem Streben der Trägheit, das besonders den Orientalen, dem es so süß ist, unter dem Feigenbaum zu ruhen, mächtig beherrschte, befahl der strenge Zuchtmeister vom Sinai, jährlich dreimal eine, besonders für die entfernten Stämme sehr beschwerliche Reise zum Centralheiligthum zu unternehmen, und dabei nicht nur für sich einen bedeutenden Theil des jährlichen Erwerbes aufzuwenden, sondern auch dem bevorzugten Stamme der Leviten einen schönen Theil davon zu opfern. Am meisten aber zeigte sich der Wille des strengen Gesetzes, die Begierden abzutödten, bei dem Opfer selbst. Ursprünglich war das Opfer ein Genießen gewesen. Indem der Mensch von der Natur sich nährte, und dabei, ehe er fiel, in unablässigem Zusammenhang mit Gott blieb, brachte er im Essen ein Opfer; denn es wurde das Produkt der Natur mit einer auf Gott gerichteten Intention getödtet, zermalmt; und das ist ja das Wesen des Opfers. Der Mensch lebte durch das Essen in einer innigen, aber nicht unheiligen Gemeinschaft (Communio) mit der Natur, weil er die Gemeinschaft (Communion) mit Gott nicht unterbrochen hatte. Sein Opfer war eine Communion nach oben und nach unten, mit Himmel und Erde. Indem er jedoch gerade das Essen der Natur zum Ausdruck der Aufhebung jener Gemeinschaft mit Gott machte, so wurde die Enthaltsamkeit vom Genusse der Natur Ausdruck seines Willens, mit Gott vereinigt zu seyn. Wie aber nur ein auf Gott gerichtetes Essen der Natur wahrhaft Opfer gewesen war, so konnte jetzt, nach solcher Verkehrung der ersten Verhältnisse, nur ein gehörig auf Gott gerichtetes Entsagen Opfer seyn. Es werden also, damit die Enthaltsamkeit vom Genusse der Natur Opfer sey, gewisse Zeichen erfordert, welche diese Entsagung auf Gott beziehen. Diese Zeichen bestehen in der Verbrennung von Speisen auf einem in Gottes Namen errichteten Altar. Das Feuer auf diesem Altar, welches, laut der heiligen Geschichte, nicht selten vom Himmel kam, verzehrt im Namen des eifernden Gottes, als wäre es der Mund des feurigen Gesetzes, was dem Menschen als Genuß gehört hätte. Am einfachsten ist dieser Sinn der zu Gott gerichteten Entsagung ausgesprochen in solchen unblutigen Opfern, welche ganz verbrannt wurden. Wie aber die gefallene Menschheit nicht zufrieden war, sich von der arglosern Pflanzenkost zu nähren, so bestand eine weitere Verordnung des Ceremonialgesetzes in einer bedeutsamen Be-

nichtung des Thierblutes. Das thierische Opfer, welches auf dem Altar verbrannte, war allerdings zunächst nichts, als eine thatsächliche, auf Gott gerichtete Entsagung des Darbringers; indem aber das Blut des Thieres an den Altar gesprengt wurde, so ward noch besonders bedeutsam hingewiesen auf den Sitz jener Lüste, welche eine solche Entsagung nöthig machen; denn im Blute waltet ja jene Psyche, in welcher alle Begierden ihre Werkstätte haben. Weil indessen nicht Alles am Menschen böse Lust ist, sondern von der ursprünglichen Gerechtigkeit noch mancher Rest übrig geblieben ist, so forderte das Ceremonialgesetz nur in bestimmten Fällen, wo sich Lust und Sünde in besonders concentrirter Form geoffenbart hatte, ein gänzliches Entsagungsopfer, in vielen Fällen begnügte es sich damit, daß die ganze Gabe zur Cultusstätte gebracht, und nur ein Theil dem Opferfeuer übergeben wurde; es erlaubte in vielen Fällen (bei den zahlreichen Friedopfern) den Genuß des größeren Theiles, und man sieht besonders bei den unblutigen Darbringungen, daß es in den meisten nur darauf ankam, den Menschen zu erinnern, er sey trotz seines Genusses vom Opfer noch durch verkehrte Lust von Gott getrennt (daher derjenige Theil des unblutigen Opfers, welcher in's Feuer geworfen wird, den Namen Askarah, d. i. commemoratio Erinnerung führt). Es fällt demnach nicht auf, daß diejenigen, welche nach göttlicher Anordnung die Gott Nahenden (qerebim) sind, weit öfter von Opfergaben essen dürfen, als die Laien.

§. 197.

Es ist aber keineswegs die Hauptaufgabe der heiligen Handlungen, bloß zu hüten und der Lust entgegen zu arbeiten, sie haben zugleich die Bestimmung, zu sühnen, sie thun der Lust auch wehe, um sie zu strafen. Wenn aber von Sühne die Rede ist, muß man sich wohl hüten, an eine Tilgung schwerer Schulden zu denken. Die Wirksamkeit der Sühnungen des alten Bundes bezieht sich bloß auf die allgemeine Sünde, die auf der ganzen Menschheit ruht, in wiefern sie durch einzelne läßlich sündhafte Handlungen oder auch ohne alles bewußte Zuthun bei Einzelnen zur Manifestation gekommen ist. Die Religion des alten Testamentes kennt in ihrem eigenen Bereiche keine Sühnung für Todsünden (z. B. für einen Ehebruch), außer den Tod des Sünders selbst, der in offenbaren Fällen durch die Kirche des alten Bundes verhängt wird, in geheimen Fällen aber

dem verborgenen Gottesgerichte (kereth) zugewiesen ist. Daher der größere Theil der Opfer, auf denen ein bestimmtes, persönliches Hervortreten der allgemeinen Sündhaftigkeit symbolischer Weise ruhte, nicht im heiligen Umfang des Tempelvorhofes, sondern draußen, an ungeweihter Stätte verbrannt wurde. Und jenes Thier, welches mit Auszeichnung als Sündenträger angesehen wurde, der hircus emissarius am Versöhnungsfeste, wird dem Satan übergeben (la-asasel); er kommt nicht auf den Altar, wo er im Tode selbst noch eine Art von höherem symbolischem Leben erreicht hätte, sondern er wird dem Tode übergeben, den der Satan als Mörder von Anbeginn über die Welt bringen wollte. Solcher Tod allein soll der persönlichen Sünde gegenüber Garantie einer Versöhnung seyn. Das Ceremonialgesetz sühnt bloß die Erbschuld, aber auch diese nicht vollkommen. Diese Sühnung konnte nämlich ehe Christus kam, noch nicht wahrhaft durchwirkend seyn, sondern nur darin bestehen, daß ein Individuum, welches unter einer an ihm geschehenden Manifestation der allgemeinen Zerrüttung seufzte, durch gehörig von Gott acceptirte Ceremonien in das Andenken Gottes eingeschrieben wurde, als ein nach Erlösung begehrendes.

Durch das Hervortreten von Aussatz und dergleichen offenbarte sich am Menschen eine physische Zerrüttung, welche die Folge der angeerbten Schuld Adams war. Die Natur und der Satan waren Zeugen dieses Zeichens von Mitschuld; wenn das Seufzen unter dieser Schuld die göttliche Barmherzigkeit rührte, und sie die wesenhafte Abhülfe erst mit Christus geben wollte, so war nichts einfacher, als daß gegenüber jener Zeichen angeerbter Mitschuld dem glaubenden Israeliten Zeichen einer geschenkten Theilnahme künftiger Aufhebung dieser Schuld gegeben wurden. Diese Zeichen hätte Gott in seiner absoluten Machtvollkommenheit ganz willkührlich machen können; die Analogie seiner sonstigen Heilsökonomie läßt aber ein solches Verfahren schon zum Voraus nicht von ihm erwarten; und wir sind im Stande, an den von ihm gesetzten Zeichen den innern Zusammenhang, theils mit der zu heilenden Menschennatur, theils mit dem großen künftigen Heile selbst, nachzuweisen.

§. 198.

Die Stiftshütte mit ihren heiligen Geräthen bildet die Welt ab, wie sie durch den treuen Dienst des Menschen seyn sollte. Die Bundeslade enthält

die Offenbarung Gottes und den sinnlichen Ausdruck Seiner Gegenwart in der Schechinah. Zwei Cherubim stehen über ihr. Sie haben Menschengesicht mit Emblemen vom Adler, Löwen und Stier. Sie zeigen an, wie der Mensch, und mit ihm und durch ihn Alles was lebendigen Odem hat, unverwandten Angesichts auf Gottes Offenbarung schauen sollte. Im Heiligen zeigt sich, wie solcher Dienst möglich sey. Der Schaubrodetisch weist nämlich auf Gottes gnädige Hülfe hin, die den Menschen zu solchem Dienste nährt; der Leuchter weist auf die Erleuchtung hin, die in einem gewissen Grade allen Menschen, in vollem Maaße aber jenen geschenkt ist, welche als Lehrer berufen sind. Durch den Rauchopferaltar wird der Mensch gelockt, den Dienst wirklich zu leisten. Auf ihm werden nämlich die edelsten Wohlgerüche vor Gott verbrannt. Die Wohlgerüche sind ein edler Opfertod der Pflanzennatur, indem in ihnen die vegetabilische Welt der Sonne und der Luft gleichsam den Tribut für das geliehene Kapital von Licht und Nahrung zurückzahlt. Der Mensch Gottes ist eine Pflanze in dem Garten Gottes, welche sich von Seinem Brode (Schaubrodetisch) nährt und an seinem Lichte (Leuchter) sonnt; es ist billig, daß sie den Duft des Gebethes aufsteigen lasse zu Gott.

Weil im innern Altar jene Gebethsarbeit, die der Cherub im Allerheiligsten verrichtet, näher durch eine Hinweisung an die Blumen erklärt ist, so sehen wir das ganze Zelt und seine Vorhänge mit Cherubim und Blumen verziert. Aber leider zeigt die Wirklichkeit, daß der Mensch eine, wenn auch hie und da im Gebeth vor Gott duftende, doch bald verwelkende Blume sey. Die Menschheit ist krank durch Schuld und zwar durch Folgen einer alten, jeden Tag in böser Lust sich erneuernden Schuld. Darum ist das Heiligthum von einem Vorhofe umgeben, in welchem jener bösen Lust entgegen gearbeitet, wo sie auch gestraft wird. Aber es soll nicht ewig bei einer bloßen Andeutung von Ueberwindung dieser Lust, von Aufhebung der von ihr angerichteten Zerrüttung bleiben; es soll eine wirkliche Hülfe kommen: und nach dieser ruft laut das Opferblut, das an den äußern Altar gegossen wird, über welchem Gottes Name genannt ist; ja welches in schwerern Fällen bis in's Heilige und Allerheiligste getragen wird.

§. 199.

Die blutigen Opfer der Thiere rufen in bedeutsamer Zeichensprache nach dem großen Opfer auf Golgatha — sie sind Vorbilder desselben. Sie sind

in diesem Charakter bald mehr, bald minder bestimmt. Allen blutigen ist gemein, daß sie herbeigeführt, an heiliger Stätte vorbereitet, daß sie geschlachtet und dann zerstört werden. So führte sich jenes welterlösende Opfer selbst zur Stätte, ließ sich von den Priestern prüfen und bestimmen und tödten. Eine Aehnlichkeit mehr findet sich insbesondere bei jenen Opfern, von welchen heilige Mahlzeiten bereitet wurden; denn ebenso hat sich auch das Opfer auf Golgatha selber zu einem Mahl bereitet. Insbesondere ist es das Osterlamm, auf welchem die bedeutungsvollen Zeichen des Opfers Christi ruhen. Es wird zur Erinnerung an das schonende Vorüberschreiten des Würgengels geschlachtet: das Lamm Gottes hat durch sein Blut alle, die dessen theilhaftig werden, der Gewalt des Würgers (Joh. 8, 44) entrissen. Dem Osterlamm durfte kein Bein gebrochen werden: auch Christo durfte am Kreuz kein Bein zerschlagen werden. Das Opfer der rothen Kuh, deren Asche das Entsündigungswasser heiligen mußte, hat ebenfalls deutliche Zeichen eines solchen Vorbildes an sich. Das Thier durfte kein Joch getragen haben, wie Christus nie das Joch der Sünde trug. Das Thier war roth von Farbe, Christus ist der blutige Keltertreter von Edom. Das Schlachtopfer wurde außerhalb des Lagers (später außerhalb der Stadt Jerusalem) getödtet, Christum führte man ebenfalls hinaus außerhalb der Stadt zum Tode. Mit jenem Opfer wurde Cedernholz und rothe Wolle verbrannt, zum Zeichen, daß die Asche Unverweslichkeit herstellen und Schuld tilgen soll. Christi Opfer hat in Wahrheit die Kraft, Unsterblichkeit zu geben, und Schuld zu tilgen.

Andererseits sind die Priester und unter ihnen besonders der hohe Priester, Vorbilder Christi; der Hohepriester mußte ohne Fehler seyn am Leibe, wie Christus der Hohepriester ohne Mackel einer Schuld war. Jener vermittelte die symbolische Versöhnung, Christus ist der wahrhafte Mittler zwischen Gott und Menschen; der Hohepriester hatte den Beruf, durch Schechinah und Choschen unmittelbare Aufschlüsse von Gott zu erholen: der Sohn redete, was er vom Vater gesehen; der Hohepriester trug gleichsam die Stiftshütte an sich, er war mit der Stiftshütte bekleidet, und sein Leib und seine Seele war der eigentliche Inhalt der Stiftshütte, er war der alttestamentliche Tempel höheren Ranges: Christi Leib war der Vorhang, war die Zeltbekleidung, wodurch das innere Heiligthum seiner, mit der Gottheit vereinigten Menschenseele vor den sterblichen Augen verhüllt wurde. Die Stiftshütte und die Priesterkleidung waren aber Abbilder des durch die Andacht des

Menschen geheiligten Weltbaues: Christi Leib war die Welt im Kleinen, und indem sich seine Seele in denselben, wie in ein Kleid hüllte, und die Gottheit mit dieser Seele innigst verbunden war, so kleidete sich Gott in Christo mit dem hochpriesterlichen Gewande des bedeutungsvollen menschlichen Leibes. Wie endlich der Hohepriester nur eine reine Jungfrau ehelichen durfte, so hat sich Christus in der Kirche eine reine Braut bereitet, mit welcher er in allen Einzelnen, die seinem Rufe folgen, eine ähnliche Erfüllung der alten Typen durchführen will, wie sie in seiner Menschheit wahr geworden ist, aber eben darum hat er eine Fortsetzung der heiligenden Anstalten des alten Testamentes, eine Erfüllung dessen, wonach jene die Sehnsucht aussprachen, in der Kirche angeordnet.

§. 200.

Die Constitution der Synagoge war ein treues Vorbild der Einrichtung der Kirche. Von Gott ward durch Moses ein Hoherpriester, sammt einem Presbyterium geweiht. So weihte Christus die Apostel. Moses gab in Gottes Namen der Priesterschaft Authorität in geistlichen Dingen. So Christus den Bischöfen und an ihrer Spitze dem Nachfolger Petri. Nur Eine Synagoge gab es, nur Einen Oberhirten in ihr. So sollte es nur Eine Kirche und nur Einen Oberhirten in ihr geben.

Das Opfer bildete die Hauptangelegenheit der Priester des alten Bundes, wie es im neuen Bunde die Hauptaufgabe der von Gott zu seinem besondern Dienst Berufenen bildet. Die Erhaltung und Verkündung der Lehre war in der Synagoge die zweite Aufgabe der Priester, wie sie es in der Kirche ist.

Die Kirche des alten Bundes hatte und gebrauchte die Gewalt, untaugliche Glieder auszuschließen, wie es die Kirche des neuen Bundes thut. Sie nahm von außen her neue Glieder nur unter theils einfach symbolischen, theils geheimnißvoll sakramentalen Weihungen (Taufe und Beschneidung) auf, wie die des Christenthums.

§. 201.

Die Synagoge bildet auch im Einzelnen ihrer Heiligthümer und Gebräuche die Kirche des neuen Bundes vor. Ihr Tempel ist zunächst Stätte des Opfers, wie der christliche Tempel. Ihr Tempel enthält den Ausdruck

göttlicher Gegenwart in der Schechinah, wie der Tabernakel der Kirchen Gott selber enthält. Wie bei uns diese Gegenwart sich in Gestalt einer Speise zeigt, so findet sich vor der Schechinah Manna und der Schaubrodetisch. Wie die Darstellung der Segnungen des neuen Bundes durch die von Gott ausgehende priesterliche Gewalt vermittelt werden, so erinnert der wunderbar blühende Stab Aarons an die göttliche Auserwählung des levitischen Priesterthums zu Seinem segnenden Dienst. Wie in der Kirche vor dem heiligen Sakrament das ewige Licht brennt, so steht in dem Heiligen der Stiftshütte und des Tempels der Leuchter vor dem Schaubrodetisch; und wie unser ewiges Licht die mit der bis an's Ende der Welt fortdauernden Gegenwart Christi verbundene Gegenwart des heiligen Geistes sinnbildet, so deutet der siebenarmige Leuchter auf den Geist Gottes, der in den Propheten dem Priesterthum schon im alten Testamente zu Hülfe kam. —

§. 202.

Auch die sieben Sakramente der Kirche haben ihre Vorbilder in der Synagoge.

1) Für die Taufe hatte das alte Testament die Beschneidung, insofern sie, durch blutiges Opfer am eigenen Leibe, appellirte an die Reinigung durch das Blut desjenigen, der aus dem Saamen Abrahams kommen sollte. Die verschiedenen liturgischen Waschungen, besonders aber die Proselytentaufe, waren auch der äußern Form nach Vorbilder dieses Sakramentes.

2) und 3) Die Handauflegung und Salbung, welche im Sakramente der Firmung und Priesterweihe vorkommt, war auch schon im alten Bunde Weiheakt. Die Firmung war noch nicht auf die einzelnen Israeliten auszudehnen, denn der heilige Geist war nur als gratia gratis data den Propheten gegeben. Von diesen aber heißt es, daß sie durch ein Auflegen der Hand Gottes selbst zur prophetischen Begeisterung geweckt wurden. (2. Kön. 3, 15. 1. Kön. 18, 46. Ezech. 15, 17. 3, 14. 37, 1 u. s. w.) Die Mittheilung des Geistes, welche Handauflegen Gottes genannt wird, ist die Salbung der Propheten.

Von der priesterlichen Salbung wurde ohnehin oben der Art gesprochen, daß die Aehnlichkeit mit der Priesterweihe des neuen Bundes von selbst einleuchtet. Die Handauflegung kommt aber auch außerdem bei der

[illegible] einer Macht in der Kirche des alten [illegible] vor (Deuter. 17, [illegible]) und die öffentlichen Gesetzeslehrer (doctores) wurden von befähigten Gliedern der lehrenden Kirche des alten Bundes durch Handauflegung (S'michah) gesendet. — Alle diese Momente finden sich in der christlichen Firmung und Priesterweihe vereinigt.

4) Das heilige Altarssakrament, als Opfer und Speise, wurde ganz vollkommen durch die Schaubrode dargestellt, welche Opfer und Speise waren, und mit der über dem Spruchthron sich manifestirenden Herrlichkeit des Herrn in solcher Verbindung standen, daß sie Brode des Angesichtes (Gottes), d. i. Brode der Manifestation Gottes genannt zu werden verdienten. In der Geschichte Israels ist das Manna Vorbild des heiligen Altarsakramentes gewesen. — Die Opfermahlzeiten bilden ebenfalls die Eucharistie vor. Wie aber in der Messe Offertorium, Wandlung und Communion die Haupttheile sind, so waren bei den vollkommenen Opfern des alten Bundes (den Sch'lamim) drei Akte wesentlich: 1) das Bringen (hebi); 2) das Schlachten und Blutausgießen und 3) das Verzehren im Altarfeuer oder im Leib des Menschen. Wie diese Hauptakte im alten Bunde von den Ceremonien des Räucherns, Singens, Segnens, Betens und Vorlesens umgeben waren, so ist es auch in der Messe der Fall.

5) Eine Lossprechung von schweren persönlichen Sünden gab es zwar im alten Testamente nicht, wohl aber, entsprechend dem Charakter des alten Bundes, eine von den Priestern ausgesprochene oder dargestellte Absolution von Unordnungen, die subjektiverseits auf Irrthum oder Nachlässigkeit, objektiverseits auf einem bestimmten Hervortreten der allgemeinen Sünde oder ihrer Folgen beruhte. Dabei fand ein Bekenntniß, in einzelnen Fällen eine Lossprechung durch Worte (beim Aussatz), gewöhnlich aber durch Opfer Statt, denen das Gesetz sündentilgende Kraft zugesichert hatte.

6) Die letzte Oelung hatte im alten Testament insoferne einen unmittelbaren Vorgang, als es dort eine besondere Salbung der Kranken gab, die nicht bloß medicinische, sondern auch liturgische Bedeutung hatte.

7) Daß die Ehe einen Vorgang hatte, ist ohnehin klar.

§. 203.

Wie sich das physische Leben in seiner Selbsterneuerung an gewisse Zeiten bindet (Aufeinanderfolgen der Pulsschläge, Zeit des Schlafes, Zeit der Reife u. s. w.) und wie das Leben der Natur im Großen gleichsam das

Athemholen, Schlafen, Heranreifen des Menschen nachahmt, so findet sich auch in den von Gott angeordneten Erneuerungsmitteln des geistigen Lebens seines Volkes ein periodenmäßiger Verlauf, sowohl im alten als neuen Bunde. Der letztere hat nicht nur überhaupt Perioden, wie der alte, sondern sie sind auch durch ähnliche Anfangs- und Endpunkte begränzt. Am Ende des Winters erinnerte sich Israel durch das Fest des Vorüberschreitens (Pascha), daß der Todesengel, durch das Blut des Lammes gemahnt, an den Nachkommen Jakobs schonend vorübergegangen sey; es erinnerte sich an seine Geburt zu einem Leben für Gott; so erinnert sich die Kirche bei dem Osterfest an das Vorüberschreiten der göttlichen Strafgerechtigkeit, um des Lammes willen, welches hinnimmt die Sünden der Welt, erinnert sich an ihre Geburt zum ewigen Leben durch Christus.

Israel feierte an Pfingsten nicht nur ein Erndtefest, sondern mehr noch das Andenken an die Frucht, welche es nach einer Aussaat in Thränen, nach einer kummervollen Saat in der Wüste, am Sinai einst geerndtet hat, bei Erlangung des mosaischen Gesetzes. Es erinnerte sich, wie am Sinai die Kirche des alten Bundes unter Sturm und blendendem Leuchten sey gegründet worden. Die Kirche feiert an Pfingsten den Dank für die Mittheilung des heiligen Geistes, durch welchen unter Sturm und unter Flammenerscheinung die Synagoge des neuen Testamentes geweiht wurde.

Während die Synagoge am Laubhüttenfest sich der Freude überläßt, um äußerlich den Dank für alle Segnungen der Offenbarung vom Sinai auszudrücken, feiert die Kirche diesen Dank für die Segnungen des neuen Bundes. Diese Segnungen sind die von den Heiligen durch Christus und mit Ihm errungenen Triumphe. Diese Früchte sind kostbarer als die Oel- und Mosterndte (Ps. 4, 8) welche mit dem Laubhüttenfeste schloß. Und so sind die Marien- und übrigen Heiligenfeste eine Erweiterung und Erfüllung des Laubhüttenfestes.

Der große Fast- und Bußtag im Tischri ist der Vorläufer der Fast- und Bußzeiten in der Kirche. Der Sabbath ist ohnehin Vater des Sonntags. Wie endlich in der Kirche größere Feste durch eine Vigil eingeleitet werden, so hat auch die Synagoge ihre Rüsttage vor den Festen. Auch in sofern bietet das alte Testament eine Analogie für das neue, als dort, wie hier, im Laufe der Zeit Feste zur Erinnerung an Ereignisse eingeführt wurden, welche für sämmtliche Bekenner der wahren Religion von großer Wichtigkeit waren. (Sieg der Judith über Holofernes. Judith 10 — 16. Sieg

des Judas über Nikanor. 1. Makkab. 7, 49. Das Purimfest. Vergl. das Rosenkranzfest.)

Auch im Kleinern zeigen sich zahlreiche Analogieen. Auch im alten Bunde wurden *Könige*, welche eine neue Linie begannen, *gesalbt*. Die Geräthe des Heiligthums wurden nach ausdrücklichem Befehl Gottes benedicirt, wie bei uns die Kirchengeräthe geweiht werden. Es gab im alten Bunde zahlreiche Gelübde, wie bei uns. Es kam dabei eine liturgische Unterscheidung von Speisen vor, wie bei unserem Abstinenzgebot. Wie bei uns die Glocke zum Gottesdienst ruft, namentlich auch an den Vorabenden der Feste, und wie sie die Zeiten verkündet, so war in der Synagoge die Posaune an den Rüsttagen großer Feste Nachmittags zu vernehmen, wie sie auch Neumonde und dergleichen verkündete. Wie die christlichen Wöchnerinnen ausgesegnet werden, so wurden es die israelitischen. Wie wir ein Weihwasser haben, so hatte die Synagoge ein Entsündigungswasser; während das unsrige durch segnende Worte mit dem Geheimniß des Kreuzes in geistigen Rapport tritt, ist das israelitische Weihwasser durch die Asche der rothen Kuh gesegnet, welche ein Typus des Sühnopfers für die Sünden der Welt war.

Unser Breviergebeth hängt mit dem unter dem zweiten Tempel gebildeten Synagogengebethbuch auf's Innigste zusammen. Matutin und Vesper, die beiden Hauptbestandtheile unseres Officiums, sind auch im Gebethbuch der Synagoge vorzüglich hervorgehoben. Es finden sich in diesem Invitatorien, Antiphonen, Responsorien, Psalmen, Lektionen, Hymnen, Kapitel, wie in unserem Brevier.

Das spätere Judenthum verehrte auch die Reliquien heiliger Männer, namentlich, der Propheten (Matth. 23, 29); und schon zu den Zeiten Mosis finden wir die Gebeine des Patriarchen Joseph ungewöhnlich geehrt, indem sie in einer ähnlichen Lade, wie die Bundeslade war, vierzig Jahre lang umhergetragen wurden. Die *Wallfahrten* nach Jerusalem sind göttliche Vorschrift. Klösterliche Gesellschaften bildeten mehrere Propheten mit ihren Schülern, namentlich Elias und Elisäus.

Somit haben Ceremonien des alten Bundes die Aufgabe:

1) die Verwesung so fern, als möglich, vom Volke Israel zu rücken;
2) die Lust zu beschränken, zu *heilen*;
3) die Lust zu strafen und theilweise zu sühnen;

4) eine öffentlich vor Engeln, Satan und Natur bezeugte Anwartschaft auf eine kommende Sühne der Erbschuld und der persönlichen Sünden zu gewähren; dann die Erwartung dieser künftigen Sühne
5) durch Vorbildung der allgemeinen Erlösung in Christo und
6) der in der Kirche geschehenden besondern Austheilung derselben an die Einzelnen, auszusprechen; so daß
7) einst der im Heiligen und Heiligsten der Stiftshütte und des Tempels dargestellte Normalzustand der Menschheit in der triumphirenden Kirche ganz verwirklicht werden könnte. In der streitenden Kirche wird er innerlich hergestellt, äußerlich aber vielfach bezeugt.

Dritte Abtheilung.

Häusliche Alterthümer
der
Hebräer.

Dritte Abtheilung.

Häusliche Alterthümer

der

Hebräer.

Inhaltsanzeige.

Häusliche Alterthümer.

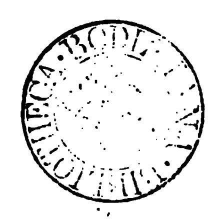
§. 1. Gegenstand der häuslichen Alterthümer.

Erste Abtheilung.

Von den Bedürfnissen der Familie und von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung derselben.

Erster Abschnitt.

Von den Bedürfnissen.



Erstes Kapitel.

Von den Wohnungen.

Zweites Kapitel.

Von der Kleidung.

Drittes Kapitel.

Von der Nahrung.

Zweiter Abschnitt.

Von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung | häuslichen Bedürfnisse.

Erstes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch die Jagd.

Zweites Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Viehzucht.

Drittes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Landbau.

Viertes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Handwerke und niedere Künste.

Fünftes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Handel.

Zweite Abtheilung.

Von den Sitten der Familie und des geselligen Umganges.

Erster Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen im Kreise der Familie.

Dritte Abtheilung.

Von den das Familienleben veredelnden Wissenschaften und höhern Künsten.

Erstes Kapitel.

Von den Wissenschaften der Hebräer.

Zweites Kapitel.

Von den höhern Künsten der Hebräer.

Häusliche Alterthümer.

§. 1.

Gegenstand der häuslichen Alterthümer sind zunächst die Bedürfnisse der Familie und die verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung derselben. Hieran schliessen sich die Sitten der Familie theils im eigenen Kreise derselben in Bezug auf eheliche Verbindung, Geburt und Erziehung der Kinder, Hausordnung, Tod, Trauer und Begräbniß; theils im geselligen Umgange. Zuletzt findet seine Stelle, was das Familienleben veredelt und verschönert — Wissenschaften und Künste.

Erste Abtheilung.

Von den Bedürfnissen der Familie und von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung derselben.

Erster Abschnitt.

Von den Bedürfnissen.

Erstes Kapitel.

Von den Wohnungen.

§. 2.

Schon im ersten Zeitalter der Menschen wird von Kain erzählt (1. Mos. , 17.), daß er eine Stadt erbaut habe. Ist darunter wohl nur ein Gehöfte on Hütten und Holz oder zusammengetragenen Steinen zu verstehen, so ist ie Annahme, daß diese Stadt in einer Höhle bestanden habe, dem Wortlaut er ganzen Stelle entgegen; es läßt sich vielmehr daraus mit Sicherheit anehmen, daß künstliche Wohnungen bis in die frühesten Zeiten zurückreichen. lichtsdestoweniger hat man sich da, wo die Natur selbst Wohnungen schuf, erne der Mühe überhoben, künstliche zu bauen. So erzählen Herodot (III. 7.) und Diodor (III. 32.) von Höhlenbewohnern, und auch in Palästina, as so reich an geräumigen (Jos. 10, 16. 1. Kön. 24, 3 — 5. 3. Kön. 8, 4.) und trockenen Höhlen, besonders in seinen südlichen Theilen ist,

wurden diese ohne Zweifel von den ältesten Bewohnern häufig benützt. So waren die Horrhiter (Chorriten) (1. Mos. 14, 6. 5. Mos. 2, 12. 22.), wie schon die Ableitung ihres Namens von Chor (Höhle, Loch) gibt, Höhlenbewohner, und ist dieses auch nicht allgemein von den Enacim (5. Mos. 2, 10. 11.) und den übrigen Urvölkern Palästinas anzunehmen, da diese auch als Bewohner großer Städte (5. Mos. 1, 28.) geschildert werden, so dienten ihnen, so wie den Chananitern, doch zugleich die vorhandenen Höhlen zu Wohnungen; denn noch heut zu Tage hat Palästina Höhlenbewohner, wie Seetzen von der Gegend Basan (Zach's monatl. Correspondenz Bd. 18. S. 355.) und Büsching (Erdbeschr. Th. 5. S. 283 ff.) berichten, und nicht selten bemerken die Reisenden, daß sich manche Höhlen deutlich von alten Gräbern, wozu sie insgemein dienten, dadurch unterscheiden, indem darin verschiedene Zellen wahrgenommen werden, welche nicht die Größe haben, um einen menschlichen Körper aufzunehmen, sondern zu anderem, häuslichem Gebrauche bestimmt gewesen zu seyn scheinen (Maundrell's Reis. S. 147. Paulus'sche Ausgabe S. 118.).

§. 3.

Die alten Patriarchen, welche zur Zeit der Chananiter das Land Chanaan bewohnten, bedienten sich nicht unbeweglicher Wohnungen, sondern hielten sich als Hirten, die das Land auf- und abzogen, in beweglichen Zelten auf (1. Mos. 12, 8. 13, 3.). Wie diese beschaffen waren, gibt die heilige Schrift nicht an; aber wir können aus den Zelten der heutigen Beduinen-Araber, die mit den Patriarchen dieselbe nomadische Lebensweise theilen, darauf schließen. Die Reisenden geben davon nicht immer ganz gleiche Beschreibungen; indeß besteht das Wesentliche in Folgendem: Wir denken uns mehr oder weniger Pfähle, acht bis zehn Fuß hoch, in ein längliches Gevierte gestellt, darüber eine Decke, entweder aus Wolle oder den Fäden einer Wurzel, Lift Abum genannt, oder Ziegenhaaren gewoben und schwarz mit Kuperose gefärbt, was den Zelten ein schönes, glänzendes Ansehen gibt (Hoheslied 1, 4.). Hebt man am Eingange die schwarze Decke, so kommt man in zwei oder drei Abtheilungen, die durch Vorhänge von einander getrennt sind. In der ersten Abtheilung hält sich das gemeine Volk, in der zweiten der Hausvater und seine Söhne auf, die dritte und hinterste Abtheilung (Cheder, Kubba, Alkove) ist dem Frauenvolke bestimmt (4. Mos. 25, 8.). In diese einzutreten war außer dem Hausvater allen Männern bei Todesstrafe untersagt.

Sie ward darum für heilig geachtet, und hatte irgend ein Verfolgter aus Gastfreundschaft oder Mitleiden den Zutritt dazu erhalten, so war er vor seinen Verfolgern sicher (vergl. Richt. 4, 18.). Manchmal hatten die Frauen eigene Zelte, wie noch jetzt die Häupter der herumwandernden arabischen Hirtenstämme eigene Weiberzelte mit sich führen (1. Mos. 24, 67. 31, 33.). Der Hausrath beschränkte sich, wie auch jetzt noch bei den Beduinen, auf das Nöthigste. Fußdecken oder höchstens Polster, statt der Stühle und Sophas, ein rundes Leder statt des Tisches, weniges Eß- und Küchengeschirr machten wohl, wie jetzt noch, den Haushalt des Zeltbewohners aus. Das Vieh war außer den Zelten. Bei einem längeren Aufenthalte wurde es in Hütten, Hürden (Succoth), die wahrscheinlich in bloßer Umzäunung bestanden, untergebracht (1. Mos. 33, 17.). Hatte ein Nomade viele Untergebene, so daß er sie nicht in Einem Zelte unterbringen konnte, so entstanden Zeltendörfer oder Gehöfte (Chazer, Chavvah, Tirah) von geringerm oder größerm Umfange (1. Mos. 25, 16. 4. Mos. 32, 47.). Solche Nomadenlager waren wohl auch wie die der heutigen Beduinen angelegt. In diesen ist der angesehenste und reichste Hausvater, Emir genannt, mit seinem Zelte und seiner Habe in der Mitte, um ihn herum befinden sich die Zelte der Uebrigen, außer dem Kreise die Hunde, das Lager zu bewachen.

§. 4.

Als die Israeliten unter Jacob nach Aegypten gezogen waren, erhielten sie in dem Ländchen Gessen wohl einen festeren Wohnsitz; sie blieben aber noch Nomaden und behielten ihre Zelte bei. Eben weil sie ihrer hirtlichen Lebensart treu bleiben wollten, konnten sie sich nicht unter die Aegypter mischen, welche den Nomadenvölkern ihres unstäten und freien Lebens wegen, und weil sie Thiere aßen, die von jenen göttlich verehrt wurden, höchst gram waren (1. Mos. 46, 34.). Der 1. Par. 21, 22. erwähnte Zug der Ephraimiten nach der Gegend der Philister-Stadt Geth beweist auch hinlänglich, daß die Israeliten während ihres Aufenthaltes in Aegypten die nomadische Lebensweise fortsetzten; denn es lebte damals noch Ephraim, der vor dem Einzuge in Aegypten noch nicht geboren, nach dem Auszuge daraus schon gestorben war. In Aegypten wurden sie jedoch, wie auf die Vortheile der ruhigen, ackerbautreibenden Lebensweise, so auch auf bessere Wohnungen aufmerksam gemacht. Das uralte Theben, dessen Ruinen wir noch bewundern, hatte nach Diodor (1, 45.) Häuser von vier bis fünf Stockwerken; auch

mußten die Israeliten in Aegypten selbst Bauarbeit treiben, indem sie nicht nur Baumaterialien bereiten, sondern auch die großen Magazine von Pithom und Ramesses, Vorrathshütten-Städte genannt, in Frohnarbeit erbauen mußten (1. Mos. 1, 11. 14.). Als sie später in's Land Chanaan einzogen, fanden sie überall bedeutende Städte (5. Mos. 1, 28.) von nicht unansehnlicher Bevölkerung (Jos. 8, 25. 10, 2.), die sie in Besitz nahmen, nachdem sie die Chananiter auf Befehl Gottes vertrieben hatten, und mit neuen vermehrten, nachdem die ackerbautreibende Lebensweise die Grundlage ihres politischen Gemeinwesens geworden war.

§. 5.

Zu Baumaterialien dienten seit den ältesten Zeiten im Oriente Ziegel aus weißem oder schwarzen Thon, den man mit Wasser netzte, mit Stroh mischte, sorgfältig knetete und an der Sonne oder im Feuer härtete. Ihre Bereitung wird schon beim Thurmbau von Babel (1. Mos. 4, 3.) und als Frohnarbeit der Israeliten (2. Mos. 5, 7.), wie auch in späterer Zeit (Nah. 3, 14.) erwähnt, und noch schildern die Reisenden den heutigen Gebrauch derselben und ihre nachläßige Bereitung (Maundrell's Reis. S. 155.), die zur Folge hat, daß ein starker Regen einen großen Theil des Thons ablöst und die Straßen in Sümpfe zu verwandeln scheint. In Palästina diente und dient mehr der im Lande gebrochene Stein zum Baumaterial. Im südlichen Theile ist es der Kalkstein, der dem Flintensteine nahe kommt und etwas in's Blaßgelbe fällt, anderwärts ein loserer Kalkstein, zwischen dem schichtenweise ein röthlicher Glimmerstein liegt. Diese Steine thun gute Dienste; doch geschieht es auch, daß sie dem Salpeterfraße, in der Bibel Häuser-Aussatz genannt (3. Mos. 14, 34 ff.), unterliegen. Dann bekommen sie grünliche und röthliche Flecken und Grübchen, die immer weiter um sich greifen und das Gebäude auflösen, wenn nicht zeitig Vorkehrungen getroffen werden. Bei größeren Gebäuden gebrauchte man auch Quadern, die gewöhnlich schon zugerichtet waren, ehe das Gebäude gesetzt wurde (3. Kön. 6, 7.). Sie hatten eine bedeutende Größe; besonders zeichneten sich die Eck- und Grundsteine aus, welche darum zum Bilde der Beständigkeit, Tüchtigkeit und alles Großen von den heil. Schriftstellern gebraucht werden (Isai. 28, 16. Apostg. 4, 11.). So sind die Quadern der Mauer, welche den Tempelberg umgab, und zum Theil jetzt noch gesehen wird, so colossal, daß ihre Aufthürmung das Erstaunen jedes Reisenden erregt. Gewöhnliches Bindemittel bei gewöhnlichen Ge-

binden war im Alterthume Asphalt, ein aus der Erde heiß hervorquillendes Harz, das in ganz Asien ungemein häufig vorkommt. Herodot, Plinius und Justinus berichten, daß Babylons Mauern mit warmem Erdharz gebaut worden, und Diodor erklärt aus dem Ueberflusse des Erdpeches um Babylon die Möglichkeit, wie daselbst so viele Riesengebäude haben aufgeführt werden können. Auch die Bibel erwähnt des Asphaltes beim Thurmbau (1. Mos. 11, 3.). In Palästina findet sich Erdpech häufig in der Gegend des todten Meeres, und ist darum gewiß auch als Bindemittel gebraucht worden. Da in früher Zeit (5. Mos. 27, 4.) schon der Kalk als Tünche erwähnt wird, scheint der künstliche Mörtel bald zugleich in Gebrauch gekommen zu seyn. Zu Bauholz dienten besonders die wilden Feigenbäume, die Sycomoren (Is. 9, 10.), deren Holz hart ist und Jahrhunderte der Fäulniß widersteht. Kostbarer, weil in Palästina seltener, waren die Tannen. Sie sind auf dem Libanon häufig, und König Hiram schickte dem Könige Salomon (3. Kön. 5, 8.) zu seinen Bauten Tannen und Cedern. Diese Letzteren wurden nur zu Prachtgebäuden verwendet; der Tempel und die königlichen Palläste waren damit gebälkt und getäfelt. Ein anderes noch kostbareres Holz, Algummin (Vulg. ligna thyina) genannt, ließ Salomon zu Verzierungen des Tempels verarbeiten (3. Kön. 10, 11. 12.). Die Rabbinen erklären es wohl richtig durch Bakam, das rothe Sandelholz, das in Ostindien und einigen Gegenden Afrikas wächst und nicht nur zum Färben dient, sondern auch wegen seines schönen Glanzes von Indiern und Persern zur Ausschmückung ihrer Tempel gebraucht wird, so wie es unsere Ebenisten ähnlich verarbeiten. Der Baum erreicht die Höhe eines Wallnußbaumes, und seine Blätter gleichen denen des Mandelbaumes.

§. 6.

Die Häuser der Israeliten bestanden in der Regel nur aus Einem Flügel mit einem oder mehreren Stockwerken (3. Kön. 7, 2—6. Apstg. 20, 9.). Mit dem zunehmenden Wohlstande wuchs auch die Pracht in Gebäuden, wie dieß schon Moses voraus sah (5. Mos. 8, 12.). Zur Zeit Salomons, dem Blüthealter der hebräischen Architektur, fingen die Bauten an, glänzend zu werden, und unter den späteren Königen nahm der Luxus noch mehr überhand, wenn auch der Geschmack abnahm. Jeremias (22, 14.) spricht von den geräumigen Häusern und weiten Gemächern. Diese größeren Wohnungen waren nach dem heil. Hieronymus (ep. ad princ. T. II. opp. p. 689.) Gebäude von vier Flügeln im Gevierte, die, ähnlich unsern Klöstern, einen

viereckigen Hof einschlossen. In der Mitte des vordern Flügels befand sich die Thüre, mit einem einfachen Schlosse und mit Riegeln verwahrt. Diese sind jetzt gewöhnlich nur von Holz, und werden es auch ehemals gewesen seyn (Hoh. Lied 5, 4.). Riegel von Metall verriethen Wohlstand, wie desfalls der Stamm Aser gepriesen wird (5. Mos. 33, 25.). Oberhalb der Thüren sieht man bei den heutigen Morgenländern allerlei Sprüche aus dem Koran oder Stellen aus arabischen Dichtern mit verschönerten Buchstaben angebracht, und Leo von Modena (Gesch. d. Juden. 1. Th. 2. C.) erzählt von den Juden seiner Zeit, daß sie Pergamentzettel, die mit Gesetzesstellen beschrieben sind, ober den Thüren ihrer Häuser befestigen, und sie beim Aus- und Eingehen berühren und küssen. Bei den alten Israeliten war schon derselbe Gebrauch. Nach mosaischer Bestimmung (5. Mos. 6, 4 ff.) sollte an die Pfosten und Thüren des Hauses geschrieben werden: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und allen deinen Kräften." Die Thüre führte in den Vorhof (Ulam, atrium, vestibulum), ein geräumiges, längliches Viereck in der Breite des vordern Flügels. Er diente zur Vorhalle oder zum Wartzimmer (Esth. 6, 4. Joan. 18, 15.) und führte weiter durch eine Thüre in den viereckigen Hof, der, wahrscheinlich gepflastert, in der Mitte mit einem Brunnen (2. Kön. 17, 18.) oder einer Cisterne versehen war. Im Erdgeschoße der vier Flügel des Gebäudes liefen ringsum im Hofe Hallen und ober denselben in den Stockwerken Gallerien (4. Kön. 1, 2.), die unsern Gängen zu vergleichen sind, welche an den innern Theil mancher Häuser herumlaufen. Der Hof ward manigfach benützt und diente auch zum Gesellschaftszimmer (Esth. 1. 1.).

§. 7.

In dem Vordertheil und den Seitenflügeln der größeren Gebäude waren Zimmer und Säle angelegt, die nach ihrer Lage gegen Süden oder Norden zu Winter- oder Sommerzimmern bestimmt wurden (Rich. 3, 20. Jer. 36, 22.). Diese waren geräumig, kühl, und mit Luftfängern versehen, jene klein, und wurden durch Kohlen in einem Topfe, einer Art tragbaren Ofens erwärmt, wie man es noch heut zu Tage im Orient findet. Die Vornehmern, insbesondere Gerichtspersonen hatten im Hause einen Audienzsaal. Dieser war zu ebener Erde in einem der Flügel des Gebäudes angelegt, und wurde nicht wie die Zimmer von der herumlaufenden Halle durch

eine Mauer geschieden, sondern verlief sich in dieselbe, damit eine um so größere Menge Menschen an dem Theil nehmen könnte, was darin vorging. Auch der Audienzsaal, worin Jesus verhört wurde, scheint so beschaffen gewesen zu seyn, da der Heiland, während des Verhöres auf Petrus in den Hof zu blicken nicht gehindert war (Matth. 26, 58. 71. Luc. 22, 61. 62.), wiewohl dieß auch noch auf andere Weise erklärt wird (Luc. 22, Not. 34.). Der hintere, dem Vordertheile gegenüber liegende Flügel, war zur Frauen-Wohnung bestimmt, und besonders prächtig ausgestattet. Er hieß Armon (3. Kön. 16, 18.), Harem, d. i. Heiligthum, und war für alle Mannspersonen, außer dem Herrn des Hauses und den Verschnittenen, die diesen Theil bewachten, unzugänglich (Esth. 2, 8.).

§. 8.

Die Dächer der Häuser waren, wie auch jetzt noch im Oriente, ganz platt, und nach der dermaligen Beschaffenheit derselben zu urtheilen, mit Estricht belegt, d. i. einer festen Masse von Steinen, Scherben, Thon und Kalk. Man kam dahin auf einer Treppe, die entweder aus der Vorhalle hinführte, oder von außen bei der äußern Hausthüre errichtet war, so daß man auf das Dach kommen konnte, ohne das Haus selber zu betreten (Matth. 24, 17.). Rings herum hatten die Dächer Brustwehren, die wahrscheinlich gegen den Hof zu etwas niedriger, gegen die Straßen hin höher waren (5. Mos. 22, 8.). Von dem gegen den Hof zu gekehrten Theil dieser Brustwehren kann man heut zu Tage eine Decke von Leinwand zum Schutze gegen die Hitze über den Hof spannen. Sie bleibt in den heißen Sommermonaten immer ausgespannt, und der Orientale genießt darunter im Hofe die Freuden der Unterhaltung und Gesellschaft. Diese Decke wurde nach Einigen weggenommen, um den Gichtbrüchigen z[illegible]u in den Hof, wo er gelehrt habe, hinab zu lassen, nachdem man den [illegible]z von Dachziegeln durchbrochen, der unter der Brustwehre an der [illegible]er des Hauses herumlief (Marc. 2, 4. Luc. 5, 19.). Indeß läßt die heutige Beschaffenheit der Dächer noch eine andere Erklärung zu. Diese haben nämlich in Häusern, wovon die Juden Eigenthümer sind, eine Oeffnung mit beweglicher Vorrichtung, deren sie sich zur Zeit des Laubhüttenfestes, wo sie unter freien Himmel wohnen und speisen sollen, bedienen, um dem Gesetze desfalls nachzukommen, die sie aber außer der Zeit des Festes schließen, und mit Backsteinen eindecken. Hatte jenes Haus, worin Jesus lehrte dieselbe Beschaffen-

heit, so durften nur die Backsteine aus der Oeffnung genommen werden, um den Kranken zu Jesus in das Zimmer, wo er etwa lehrte, hinabzulassen. Auf dem Dache befand sich bald auf dieser, bald auf jener Seite des Gebäudes ein Oberzimmer (Alija, coenaculum), das zur Beherbergung der Fremden (3. Kön. 17, 19. 23. 4. Kön. 4, 10.), Aussetzung der Todten (Apostelg. 9, 37. 39.), und wohl auch zu anderm Gebrauche diente. Das Dach selbst benützte man zur Erholung, sich da zu ergehen (2. Kön. 11, 2.), zu geheimen Besprechungen (1. Kön. 9, 26.), zum Gebethe (Apostg. 10, 9.), und wie heut zu Tage öffentliche Bekanntmachungen und Ausrufungen von den Dächern geschehen, so scheint es auch zur Zeit Christi üblich gewesen zu seyn (Matth. 10, 27.).

§. 9.

Die Fenster der Gebäude waren nicht der Straße, sondern dem Hofe zu gebaut; denn wie die jetzigen Orientalen das Vergnügen nicht kennen, an den Fenstern zu liegen, so ergötzte man sich auch damals nicht an dem, was an den Straßen vorging, sondern suchte die Unterhaltung auf den öffentlichen Plätzen und vor den Thoren (1. Mos. 19, 1. Job. 29, 7.). Nur einzelne Fenster gingen auf die Gasse, um besondere Straßenauftritte sehen zu können (2. Kön. 6, 16. 2. Mach. 3, 19.). Sie waren nicht verglaset, sondern vergittert (Richt. 5, 28. Spr. 7, 6.), eine Art Jalousien. Das Glas war im Alterthume dem Golde an Werth gleichgeschätzt, und konnte schon darum nicht in Gebrauch kommen; auch heut zu Tage sind im Oriente verglaste Fenster nicht sehr üblich, weil das Glas ein Wärmeleiter ist, sonach die Hitze vermehrt. Die Zimmer waren, je nachdem die Wohnungen mehr oder minder Begüterten zugehörten, im Verhältnisse zu dem zunehmenden Luxus mannichfach verziert; insbesondere liebte man Getäfel von Cedern- und Tannenholz an den Decken, Wänden und Fußböden (3. Kön. 6, 15.). Das Getäfel hatte überdieß oft Verzierungen von Elfenbein, und dann hießen solche Wohnungen elfenbeinerne Häuser (Amos 3, 15.). Bei den ebenfalls erwähnten Malereien (Jer. 22, 14.) hat man wohl nicht an Kunstmalerei, sondern bloßen Farbenanstrich zu denken.

Zu den Geräthschaften, die unumgänglich nöthig waren, gehörten außer dem Küchen-, Eß- und Trinkgeschirr zur Zimmereinrichtung ein Lager, ein Tisch, ein oder mehrere Stühle, ein Licht (4. Kön. 4, 10.). Das Lager (Mitta) war eine Art Sopha oder Divan, das zum Schlafen, wie unsere Betten, und zum Ruhen unter Tag diente. Die dermaligen Divane sind

niedrig; daß das Mitta die Höhe unserer Betten hatte, scheint aus 1. Mos. 49, 4. zu folgen. Eine besondere Art war das Aeres (4. Kön. 4, 10.), wahrscheinlich ein Lager, das mit einem vor dem Ungeziefer schützenden Betthimmel versehen war. Um vor dem Insektenstich sich zu schützen kehrt man heut zu Tage ähnliches vor, und in Aegypten schläft man nicht selten in Säcken, um von der Landplage des Ungeziefers sicher zu seyn. Das Lager war übrigens bald mehr, bald minder verziert, auch mit Elfenbein eingelegt (Amos 6, 4.). Der Tisch (Schulchan) war, wie jetzt niedrig, weil man im Oriente nicht zu Tische sitzt, sondern liegt (2. Mos. 25, 23.). Der Sessel (Kisse) hatte wohl die Höhe unserer Stühle; denn dasselbe Wort dient zur Bezeichnung des hohenpriesterlichen Sitzes (1. Kön. 1, 9.), des Richterstuhles (Ps. 121, 5.), und selbst des königlichen Thrones (2. Kön. 7, 13.), die nicht niedriggestellt gewesen seyn konnten. In derselben Höhe ist auch ein Sessel auf den persepolitanischen Ruinen abgebildet, wie die Reisenden Niebuhr und Ker Porter berichten (Rosenmüller Handb. der b. Alterthumskunde I. 1. Taf. IV.). Endlich durfte in der geordneten Haushaltung bei Nachts die Lampe (Ner) nicht fehlen, weßhalb den heiligen Schriftstellern die nächtliche Lampe ein Bild eines geordneten Gemüthes ist (Job. 18, 5. 6. 21, 17.).

§. 10.

Mehrere Häuser auf offenen Flächen ohne Mauern hießen Pherasoth, Kapharim, Dörfer; Häuser mit Befestigung Aarim, Städte. Beim Einzuge in's Land besetzten die Israeliten die Chananitischen Städte, die zahlreich und bedeutend waren (4. Mos. 13, 29—34.). Zur Zeit Josues zählte man sechshundert größere und kleinere Städte; zu Davids Zeiten, da das Land gegen sechs Millionen Menschen faßte, mußte ihre Zahl noch größer gewesen seyn. Von antiquarischer Wichtigkeit sind in den Städten die Straßen, die Plätze und die Thore. Die Straßen sind insgemein jetzt im Oriente zum Schutze gegen die Sonnenhitze sehr enge, und in Kairo gibt es deren, wo man von einem Hause zum andern sich bei den Händen nehmen kann. Diese Enge verursacht keine Unbequemlichkeit, da man sich zur Fortschaffung der Lasten gewöhnlich keiner Wägen, sondern der Lastthiere bedient. Im alten Morgenlande müssen die Straßen weiter gewesen seyn, weil die Wagen im Gebrauche waren (Amos 2, 13. 2. Kön. 15, 1.). Pflaster hatte man wahrscheinlich schon früh in Palästina, da die carthagischen Abkömmlinge der Phönizier, des Nachbarvolkes der Israeliten, schon lange vor den Römern

gepflasterte Straßen hatten (Isidor. Orig. L. XV. c. ult.). Die weiten Straßen hießen Rechoboth, welchen Namen auch die Plätze der Stadt trugen. Diese lagen innerhalb derselben an den Thoren, und dienten, wie die weiten Thore selbst zu mancherlei öffentlichen Geschäften. Da wurde gekauft und verkauft (4. Kön. 7, 18), zu Gericht gesessen (5. Mos. 21, 19.), Befehl erlassen in öffentlicher Verkündung (2. Esdr. 8, 1. 2. Par. 32, 6.). Wegen dieser Wichtigkeit, welche die Thore der Städte hatten, stehen sie häufig als der vorzügliche Theil für das Ganze, für die Städte selbst (1. Mos. 22, 17. 28, 17. Matth. 16, 18.), und so steht heut zu Tage noch die ottomanische Pforte statt des ottomanischen Reiches. In größern Städten wurden auch Wasserleitungen angelegt (Isa. 7, 3. 36, 2.). Die Leitung geschah auf Schwibbögen über der Erde, wie auch bei den Griechen und Römern, und überhaupt den Alten, welche das Wasser unterirdisch nicht zu leiten vermochten, da sie dessen Eigenschaft, daß es eben so hoch steige als es fällt, nicht kannten. In kleineren Städten dienten Cisternen, die in den Häusern angelegt waren, und das Regenwasser im Sommer bewahrten, wo Brunnen mangelten. Nach den Zeiten der Machabäer verschönerten sich die Städte Palästinas, da griechische und römische Architektur sich immer mehr verbreitete. Zur Zeit Christi prangten schon schöne Gymnasien, Kampfplätze, Porticus, Theater in den Städten des prunkliebenden Herodes (Jos. antiqq. 15, 8. 1. 15, 10. 3.).

Zweites Kapitel.

Von der Kleidung.

§. 11.

Im Oriente wechseln die Moden der Kleidung zwar nicht so häufig wie bei uns, indeß hatten die morgenländischen Völker doch nicht immer einerlei Tracht, und nicht nur Zeit und Ort, auch Nationalität hatte darauf Einfluß. Die Kleidung der Hebräer bestand in einem Unterkleid, einem Gürtel, einem Oberkleide, den Sandalien und einer Kopfbedeckung. Das Unterkleid (Ketoneth, χιτών, tunica) war ein Rock mit Aermeln, der oben am Halse ausgeschnitten den bloßen Leib umfing. Es hatte aber nicht immer gleiche Beschaffenheit. In der frühesten Zeit ist es wohl nur eine Schürze um die Hüfte gewesen, die bis an die Kniee reichte (1. Mos. 3, 21.). So tragen

es heut zu Tage noch viele arabische Stämme, und nennen es Markrimmon, sacrum, quod tangere nefas. Später verlängerten sich diese Schürze bis an die Kniee und den Hals, um auch die Schultern zu bedecken; noch später kamen Aermel hinzu. In dieser Art und Länge scheint es zu Mosis und Davids Zeit getragen worden zu seyn (2. Mos. 28, 42. 2. Kön. 6, 20.). Nach der babylonischen Gefangenschaft und noch später ging das Unterkleid bis an die Knöchel (Jos. jüd. Alterth. 3, 7. 2.), und in diesen späteren Zeiten wurde es, insbesondere von Reichern und Vornehmern auch doppelt getragen (Matth. 10, 10.). Der Stoff, aus welchem das Unterkleid verfertigt wurde, war Baumwolle oder Linnen, woher es auch seinen Namen Ketoneth hat, der unter dem Ausdrucke Kotton auch in die neuern Sprachen übergegangen ist. Besondere Arten des Unterkleides waren das Sarbal und das Phatisch (Dan. 3, 21.). Das erstere bedeutet die langen Pluderhosen der Perser; das letztere hält man am sichersten mit den syrischen Lexicographen für ein auf zierliche Weise ausgenähtes Unterkleid. War Jemand bloß im Unterkleide, so hieß er nach dem biblischen Sprachgebrauche schon nackt (arom, γυμνός) (Job. 22, 6. 1. Kön. 19, 24. Joan. 21, 7.). Das besonders in früheren Zeiten sehr weite und lockere Unterkleid wurde mit einem Gürtel zusammengehalten, der bei den Aermern von Leder (4. Kön. 1, 8. Matth. 3, 4.) oder Baumwolle und Linnen (Jer. 13, 1.), bei Vornehmern auch von Seide und mit mancherlei Zierden versehen war. Er diente wie bei den Römern (Horat. ep. 2, 249.) und heut zu Tage noch im Oriente als Börse und überhaupt als Tasche (Matth. 10, 9.). Weil die Lenden umgebend halten ihn die Orientalen für besonders werth, und es gilt darum der Austausch der Gürtel als Sinnbild unverbrüchlicher Treue und Freundschaft. So tauschten David und Jonathas auch den Gürtel (1. Kön. 18, 4.), und Pitt (Reisen S. 217) erzählt, daß der Türke, sein Herr, in schwerer Erkrankung mit ihm den Gürtel getauscht, um sich dadurch seiner vollkommenen Freundschaft und Hülfeleistung zu versichern.

§. 12.

Das Oberkleid (Simla, ἱμάτιον) war anfangs nur ein viereckiges Stück Linnen oder Baumwollenzeug von solcher Größe, daß man sich knapp darein wickeln konnte, um sich dadurch vor Regen und Kälte zu schützen. Zu diesem Zwecke und in dieser unvollkommenen Gestalt wirft es der heutige Araber noch über seine Schulter: indem er es auch noch dazu benützt, Dinge

die kein Sack nicht fassen kann, darein zu wickeln und über den Schultern zu tragen. Einen ähnlichen Gebrauch machten davon die Israeliten zur Zeit, da sie noch wie die jetzigen Araber Hirtenstämme waren (2. Mos. 22, 34.). Noch während des Zuges durch die Wüste erhielt diese Art von viereckigen Mantel eine kleine Veränderung. Veranlassung gab dazu eine Sabbatsverletzung (4. Mos. 15, 38.). Damit die Israeliten an das Gebot, den Sabbat zu halten, stets erinnert würden, sollten sie sich an die vier Ecken des Oberkleides himmelblaue linnene Quästchen (Zizith, κράσπεδα, fimbriae) setzen. Im Verlaufe der Zeit wurden diese Quästchen an den untern Rand des Oberkleides gesetzt und zwar deren so viele, als derselbe fassen konnte, so daß dadurch ein gekränzter Saum entstand (Matth. 9, 20.), den die Pharisäer zur Beurkundung ihrer besondern Frömmigkeit sehr augenfällig zu machen suchten (Matth. 23, 5.). Besondere Arten von Oberkleidern waren das Adereth (3. Kön. 19, 13.) und das Sadin (Richt. 14, 12.). Das erstere unterschied sich von dem gewöhnlichen Oberkleide nur durch die Weite, woher es auch seinen Namen hat, und passend mit Mantel übersetzt wird; das letztere ist nach Versicherung des Juden Kimchi, das Nachtkleid der Hebräer, das aber später auch bei Tage getragen wurde. Einerlei mit dem Sadin ist das Sindon (σινδών) des neuen Testamentes (Matth. 27, 59.). Eine Art von Oberkleid ist auch der purpurne Soldatenmantel (χλαμὺς κοκκίνη. Matth. 27, 28.), den die römischen Soldaten Jesu bei der Geißelung umhingen. Es reichte dieser Mantel nur bis an die Kniee, und wurde so mittels einer Schnalle ober der rechten Schulter befestigt, und um die linke Schulter gehangen, daß die äußeren Säume sich nicht erreichten, sondern den linken Arm frei ließen. Bei gemeinen Soldaten hatte er die Farbe der gewöhnlichen Wolle; bei den Feldherrn war er purpurfärbig. Da die Soldaten Jesum als König verspotten wollten, zogen sie ihm einen alten abgetragenen Purpurmantel an, den wahrscheinlich einer von ihnen von einem höhern Offiziere zum Geschenke erhalten hatte.

§. 13.

Die Fußkleidung der alten Hebräer bestand wie die der Griechen und Römer, so wie der heutigen Araber aus bloßen ledernen oder hölzernen Sohlen, Sandalien (Nealajim, ὑποδήματα). Sie waren mittels zwei Riemen so an den Fuß gebunden, daß einer zwischen der großen und nächsten Zehe, der andere um die Ferse herum, und dann über den Fuß ging, und mit

ersteren Riemen zusammengebunden wurde (Niebuhr Beschr. von Arab. 63. Tafel 2.). Unter den öfters in der Schrift erwähnten Schuhen solche Sandalien zu verstehen (1. Mos. 14, 23. 2. Mos. 12, 11.). r die Kopfbedeckung etwas Zuverlässiges zu bestimmen, ist unmöglich. durch die jetzt üblichen Arten derselben können die älteren nicht in's gestellt werden, da es deren jetzt nach dem Zeugnisse Niebuhrs so viele , daß ein Buch darüber zu schreiben wäre. Die erwähnten Arten sind Zaniph (Hiob. 29, 14.), nach der Etymologie etwas Gewundenes, also lich den heutigen orientalischen Turbanen, die um das Haupt gewunden den; die Migbaah der Priester (Jos. Alterth. 4, 7. 7.), eine niedrige e aus linnenen Binden in Gestalt einer runden Krone gewunden; der Pheer, der eine vorzügliche gezierte Kopfbedeckung gewesen zu seyn t, da sie die Priester trugen (Ezech. 24, 17.), und der Bräutigam sich t schmückte (Jes. 61, 10.).

§. 14.

Eine Vorliebe hatten die Hebräer in der Kleidung für die weiße Farbe. che Tage, fröhliche Zeiten brachte man in weißen Kleidern zu, die m das Bild einer ungetrübten, reinen, fleckenlosen Freude waren (Pred. .). Aehnliches findet man bei den Römern, bei welchen diejenigen, die um Staatsstellen bewarben, nur in weißen Kleidern erscheinen durften, halb sie Candidati genannt wurden. Nebst der weißen war die bunte e gerne gesehen, doch nur bei jungen Leuten (1. Mos. 37, 3. 23. Sam. 13, 18.), ähnlich der Sitte bei den heutigen Türken, die ihre nchen mit bunten Röcklein bekleiden. Auch Wohlgeruch liebte man bei Kleidung (1. Mos. 27, 27.). Wie jetzt im Oriente besprengte man die der mit wohlriechenden, aus Gewürzen verfertigten Oelen, und durchherte sie mit köstlichem Räucherwerk. Endlich hatte man besondere Vorfür den Wechsel der Kleider. Samson bedingte sich dreißig Wechselr (Richt. 14, 12. 19.). Im ganzen neuern und ältern Oriente ist die e des Kleiderwechsels wahrnehmbar. Der Sultan zieht bei jedem feier Zuge in die Moschee ein neues Kleid an. Seine Großen beschenkt er Wechselkleidern, verschiedenen Kaftans und Turbans. Bei den Griechen ten die Bräute den Freunden des Bräutigams Wechselkleider zu geben ner. Odyss. 8, 248.).

§. 15.

Für Putz und Zierde waren üblich Siegel- und Fingerringe. Sie wurden schon früh in Aegypten getragen, und die Herrscher übergaben den Siegelring ihren Stellvertretern, als das Zeichen anvertrauter Macht und Vollgewalt (1. Mos. 41, 42.). Noch heut zu Tage haben sie dieselbe Bedeutung wie in den ältesten Zeiten (Esth. 3, 10.), so daß wer den Siegelring besitzt, worauf des Herrschers Namenszug eingegraben ist, in seinem Namen Befehle ertheilen kann. Darum galt und gilt er den Herrschern als das Theuerste, was sie besitzen (Jer. 22, 24.). Auch die Stammhäupter und Hausväter trugen sie schon in der patriarchalischen Zeit (1. Mos. 38, 18.). Ob die Hebräer die Fingerringe wie die heutigen Orientalen als eine Art Talisman zur Verwahrung vor bösem Einflusse getragen haben, ist unbekannt. Die ägyptische und babylonische Sitte, goldene Halsketten zu tragen (1. Mos. 41, 42. Dan. 5, 7.) ging vielleicht auch zu den Israeliten über. Ohrenringe trugen ausser den Frauen auch die jüngern Leute männlichen Geschlechts (2. Mos. 32, 2. Richt. 8, 24.). Armbänder, die man heut zu Tage im Oriente nur bei Frauen sieht, waren früh schon auch bei den Männern in Sitte (1. Mos. 38, 18. 2. Kön. 1, 10.). Eine männliche Zierde war auch der Stab (1. Mos. 38, 18.).

§. 16.

Der Frauenanzug hatte wesentlich dieselben Bestandtheile wie die Männerkleidung, war aber doch durch Schnitt und Prunk so ausgezeichnet, daß er von dieser sich unterschied (5. Mos. 22, 5.). So waren die Unterkleider der Frauen länger, die Gürtel mehr verziert, etwa auch mit Perlen und Edelsteinen besetzt, wie dermalen im Oriente. Die Männer trugen die Gürtel um die Lenden oder den Hüften; die Frauen höher unter den Brüsten. Das weibliche Oberkleid unterschied sich von dem männlichen durch größere Weite, Gemächlichkeit, die stattliche Schleppe und besonders dadurch, daß es öfter auch den Kopf mit einschloß, und zugleich statt des Schleiers diente. In dem weiten Oberkleide der Ruth (3, 15.) fanden sechs Epha Gerste Platz. Eine besondere Art Oberkleid ist das Radid (Jsa. 3, 23.), wahrscheinlich eine Art durchsichtigen Gases, durch welchen das unterliegende, eigentliche Oberkleid bemerkt werden konnte; denn zwei und drei Oberkleider übereinander zu tragen, hielt man eben so wenig wie jetzt für unzierlich, da die orientalischen

Frauen die Grazie nie in schlanken Wuchs und feinen Bau, sondern Korpulenz und Fülle gesetzt haben. Die Sandalen hatten farbigen Schmuck (Judith 10, 3. Hoh. Lied 7, 1.). Die Turbane waren auf verschiedene Weise gewunden und verziert (Hoh. L. 7, 5.). Außer den bei der Männerkleidung vorkommenden Arten kommen bei dem Frauenanzug noch die Schenisim (Jsa. 3, 18.) vor, welche in der Vulgata wohl unrichtig mit Schuhen gegeben werden. Nach der Angabe der Rabbinen, die durch die Etymologie des Wortes unterstützt wird, sind es geflochtene oder netzförmige Kopfzeuge, die wahrscheinlich, wie noch heut zu Tage im Oriente, um die Turbane gewunden wurden.

Zu den wesentlichen Stücken der weiblichen Kleidung gehörte der Schleier. Die Frauenzimmer pflegten sich beim Ausgehen mit dem Schleier zu bedecken; auf Reisen wurde dieser zurückgeschlagen, bei dem Herannahen eines Mannes aber alsbald wieder hervorgezogen, wie aus dem Beispiele Rebecca's zu ersehen (1. Mos. 24, 65.). Im patriarchalischen Zeitalter (1. Mos. 20, 16.) und auch später (Js. 47, 2.) wurde jedoch die Sitte, Schleier zu tragen, nicht allenthalben ängstlich beobachtet. Im heutigen Orient läßt sich kein Frauenzimmer von Stand und Ehrgefühl unverschleiert, weder öffentlich, noch zu Hause vor Fremden sehen (Koran Sur. 24, 31. 33, 54 ff.). M. J. von Geramb (Pilgerreise nach Jerus. und auf den Sinai in d. Jahren 1831—33. Zweite Aufl. Augsb. 1837. Erster Th. S. 69 ff. Dritter Th. S. 22.) sah zu Jaffa und Alexandria türkische Frauen ganz verhüllt mit einer Art Brustschleier von schwarzer oder grüngelber Farbe. Die gemeinen Weiber verhüllten den Mund und die Nase mit einem schmutzigen Stück Leinwand, und ließen nur die oft kranken Augen unbedeckt, was ein gespensterhaftes Aussehen gewährte. Ebenso bedecken die arabischen und syrischen Frauen bei Annäherung eines Fremden ihr Gesicht. Die Schleier, deren die Bibel erwähnt, waren verschiedenartig, indem einige nur das Gesicht, andere die Brust und die übrigen Theile des Körpers bedeckten.

Raal (Vulg. mitra) scheint der bei den arabischen Frauenzimmern noch jetzt übliche Schleier zu seyn, der vom Haupte nach den Schläfen herabrollt, und in der Gegend der Augen Oeffnungen hat (Js. 3, 19.). Zaiph (Vulg. pallium) mag ein Doppelschleier gewesen seyn, der nicht nur über das Gesicht, sondern auch über den Rücken herabhing (1. Mos. 24, 65.). Eine dritte Art war Giljon, der durchsichtige Schleier (Js. 3, 23.); Andere verstehen aber darunter den Spiegel, den das orientalische Frauenzimmer in der

Hand trug. Zama (Hoh. L. 4, 1. Js. 47, 2.) ist eine unbekannte Art von Schleier.

§. 17.

Zum Putze der Hebräerin gehörten vorzüglich Ringe von Metall, Horn und Knochen; es werden Fingerringe mit oder ohne Siegel (Js. 3, 21.), Ohrenringe und Nasenringe erwähnt. Die Ohrenringe waren unter Frauen (2. Mos. 32, 2. Ezech. 16, 12.) und auch Kindern beiderlei Geschlechts allgemein. Jakob befahl seinen Angehörigen, die mit Figuren bezeichneten Ohrenringe, welche der Aberglaube als Mittel gegen Zauberei betrachtete, auszuliefern; er vergrub sie dann unter einer Terebinthe bei Sichem (1. Mos. 35, 4.). Bei Isaias (3, 19.) werden Ohrengehänge von Perlen (Netiphoth, Tröpfchen) genannt (Vergl. Richt. 8, 26.). Nasenringe wurden schon in ältester Zeit getragen (1. Mos. 24, 47. Vgl. Js. 3, 21.), und auch jetzt noch gehören sie zur Zierde morgenländischer Frauen. Die Ringe von Elfenbein oder Metall werden in die am äußersten Knorpel durchbohrte linke oder rechte Nasenwand gehängt, und sind oft so groß, daß sie den ganzen Mund einschließen (Hartmann Hebr. 2. Thl. S. 166 ff. 292 ff.).

Eine andere Gattung Schmuckes sind die Armbänder, welche schon unter den Geschenken erwähnt werden, die Abrahams Knecht der Rebecca brachte (1. Mos. 24, 22. 30.). Diese Armbänder waren entweder Ringe aus edlen Metallen, aus Elfenbein u. a., oder Schnüre und Ketten, welche oberhalb der Handwurzel saßen. Eine Art Handbänder oder Armketten sind auch die bei Isaias (K. 3, 19.) erwähnten Scheroth. In Persien werden sie so breit getragen, daß sie bis an den Ellenbogen reichen (Niebuhr R. 1r Thl. S. 164). Zudem trugen die hebräischen Frauen, was zum Theil jetzt noch im Morgenlande Sitte ist, an den Füßen Ringe, die beim Gehen ein Geklirr verursachten. Gegen die Fußspangen (Akasim), so wie gegen die von einem Fußringe zum andern reichenden Kettchen eiferte der Prophet Isaias (K. 3, 18. 19.).

Zum weiblichen Schmucke wird auch die noch jetzt beliebte Halskette (Rabid) gerechnet, welche theils aus Metall, theils aus Steinen, oder Perlen, die an einander gereiht waren, bestand. Ezechiel (K. 16, 11.) schildert die großen Gnadenerweisungen Gottes gegen Jerusalem unter dem Bilde einer Frau, die mit allem Schmucke, mit einer Kette um den Hals, bekleidet wird. Im hohen Liede (K. 1, 10.) werden mit Silber bunt besetzte Halskettlein

Perlenschnüre) als Schmuck aufgeführt. An den Halsketten waren noch andere Zierathen theils als Verschönerung, theils als Talisman zur Verwahrung gegen bösen Einfluß angebracht; dazu gehören die kleinen Monde Saharonim, Vulg. lunulae, LXX. μηνίσποι), welche bei Jsaias (K. 3, 18. ff.) neben den Spangen und den netzförmigen, um die Turbane gewunnenen Kopfzeugen erwähnt werden. Diese Monde hatten eine abgöttische Beziehung auf den Dienst der Astarte (Mondsgöttin, Venus), welcher die Frauen an manchen Orten die Unschuld opferten. Auch den Thieren hängte man kleine Monde an (Richt. 8, 21.), welche Sitte bei den Arabern bis in die spätesten Zeiten blieb; selbst Mohammed, der den Götzendienst abschaffte, erwies dem Monde noch die Ehre, ihn in zwei Stücke zu zerhauen, und seit dieser Zeit prangt der Halbmond auf allen Thürmen der Moscheen, und dient zur militärischen Standarte.

Eine andere Zierath, die gleichfalls als eine Art Talisman betrachtet wurde, waren die metallenen Schlangen (Lechasim), welche man an Schnüren und Ketten trug; auch die Riechfläschchen (Botte Nephesch, Häuser des Wohlgeruchs) wurden an Ketten angebracht (Js. 3, 20.).

Außerdem gehörten zum weiblichen Schmucke die Spiegel (Rei, Maroth), welche schon sehr frühe gewöhnlich, und convex aus Metall (Erz, Zinn, Silber) geschliffen waren (Plin. 33, 45. 34, 48.). Als die Israeliten durch die Wüste zogen, war es allgemein Sitte der Frauen, Spiegel zu tragen; es wird auch erzählt, daß das eherne Waschbecken, welches bei dem heiligen Gezelte nöthig war, aus den Spiegeln der Frauen gegossen wurde 2. Mos. 38, 8.). In Aegypten hielten die Weiber den Spiegel den Göttinnen vor, und erklärten sich dadurch als deren Dienerinnen (Cyrill. de adorat. in spirit. et ver. T. I. c. 2. p. 64.).

Eine eigenthümliche Zierde war die Augenschminke (Phuch), welche die Frauen unter die Augenlieder strichen, und womit sie die Augenbraunen färbten. Von der stolzen und eitlen Königin Jezabel wird erzählt (4. Kön. 9, 30.), daß sie sich der Augenschmincke bediente (Vgl. Job. 42, 14. Jer. 4, 30. Ezech. 23, 40.). Die heutigen Morgenländerinnen gebrauchen zum Schminken der Wangen, Augenlieder und Augenbraunen eine Mischung aus gebranntem oder gepulvertem Spießglanzerz (Stibium, Antimonium) und Zink, welche gewöhnlich mit Oel angemacht, und mittelst eines feinen langen Pinsels, oder einer glatten Sonde unter die Augenlieder gebracht wird Russels Naturg. v. Aleppo, 1r Thl. S. 136 ff.). Heutzutage sind im

Oriente auch die Hautritzungen eine Zierde der Frauen; sie stechen sich mit Nadeln verschiedene Figuren auf das Angesicht und auf die Arme (G. H. Schuberts Reise in das Morgenl. in d. J. 1836 u. 1837. Neue Auflage. 2. Thl. S. 28.). Ob die hebräischen Frauen ähnliche Hautritzungen gemacht haben, läßt sich nicht genau bestimmen, scheint aber statt gefunden zu haben. Vom Paschafeste spricht Moses (2. Mos. 13, 9.) zu Israel: „Und es sey dir wie ein Zeichen auf deiner Hand, und wie ein Denkmal vor deinen Augen.“ In einer andern Stelle (3. Mos. 19, 28.) wird geradezu verboten Figuren oder Maalzeichen in die Haut einzugraben, nach Sitte der abgöttischen Aegyptier. Wie viele Gebräuche der abgöttischen Völker in Israel nach und nach Eingang fanden, kann auch diese Sitte nachgeahmt worden seyn.

Die vornehmen Frauen im heutigen Aegypten sind meist in Seide gekleidet und reich geschmückt; sie tragen bunte Beinkleider, zierliche Schärpen und kurze Oberkleider mit Goldstickerei. Als Kopfbedeckung dient ein kleiner Turban (Fez), mit Tuch oder Flor umwunden. Die jetzigen Palästinenserinnen, welche die rothe und blaue Farbe lieben, haben fünf bis sechs Zöpfe an deren Enden silberne Kugeln hängen, tragen gestickte Beinkleider, und an den Füßen eine Art Bracelet. Die Stirne schmücken sie mit Goldstücken, welche an einem farbigen Bande oder Netze befestigt sind, und um Wange und Kinn befestigen sie ein schuppenartiges Band von Silbermünzen (Malerische Ansichten aus dem Oriente, gesammelt auf der Reise Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, im J. 1838. Siebente u. achte Lief.). Als besonderer Kopfschmuck des vornehmen Frauengeschlechtes auf dem Libanon wird ein goldenes oder silbernes Horn in Gestalt eines Sprachrohrs betrachtet (Geramb R. 2. 308.).

§. 18.

Als besondere Zierde galt den Hebräern der Bart (Sakan), welcher die Männer von den Frauen, und die Freien von den Knechten unterschied. Man berührte den Bart eines Andern nur, um ihn zu küssen (2. Kön. 20, 9.). Da der Bart so hoch geschätzt ward, pflegte man ihn sehr sorgfältig, und schor ihn nach dem Gesetze (3. Mos. 19, 27.) nicht ab, um sich von den abgöttischen Völkern, die Bart und Haare sich abschnitten, zu unterscheiden. Es galt für die größte Schmach, wenn Jemanden unfreiwillig der Bart beschnitten, oder abgeschoren wurde. Als Hanon, der König der Ammoniter,

Gesandten Davids den Bart abscheeren ließ, bestrafte David diese [illegible]mach (2. Kön. 10, 4. ff.). Bei Isaias (K. 7, 20.) wird das Unglück, durch die Assyrer über das Land Juda kommen soll, durch Abscheeren Bartes und der Haupthaare symbolisirt; nur in tiefer Trauer schnitt [illegible] sich den Bart ab, oder raufte ihn aus (Js. 15, 2. Jer. 41, 5.). Der [illegible]rungsvolle Bart wurde auch gesalbt; der Sänger Israels (Ps. 132, 2.) [illegible]leicht die Wonne einer vertrauten Gesellschaft mit einer Salbe, die vom [illegible]pthaar zum Barte des Hohenpriesters herabrinnt.

Auch die Araber, die mit dem israelitischen Volke sehr viele Sitten [illegible]ein haben, schätzen den Bart außerordentlich hoch. Sie bitten bei dem [illegible]te eines Andern, und sagen auch: Gott erhalte deinen gesegneten Bart! [illegible]ätzen sie etwas sehr hoch, so bedienen sie sich des Ausdruckes: Es ist [illegible]r werth, als sein Bart. Ebenso schwören sie bei dem Barte, und sam[illegible]n die bei dem Kämmen ausfallenden Haare sehr sorgfältig (Tavernier [illegible]ise nach Indien Th. 2. B. 2, 7. Arvieux Sitten der Bedui. Ar. S. 48).

Mit dem Barte hielt man das Haupthaar (Pera) für eine große Zierde, [illegible]egte es wie den Bart, indem es mit wohlriechenden Oelen gesalbt wurde [illegible]s. 22, 5. Pred. 9, 8.), und trug es dick und stark (2. Kön. 14, 26.), [illegible]swegen ein Kahlkopf der Beschimpfung ausgesetzt war (Richt. 16, 22. [illegible] 3, 17.). Maria (Magdalena) zerbrach ein alabasternes Gefäß, und goß [illegible]e Salbe von kostbarer Fein-Narde über das Haupthaar Jesu (Marc. [illegible], 14.), und trocknete mit ihren langen Haupthaaren Jesu Füße, die sie [illegible]t Thränen benetzt hatte (Luc. 7, 38.). Damit wohlriechende Salben nicht [illegible]dünsteten, wurden sie nämlich in alabasternen Gefäßen so wohl verwahrt, [illegible]ß man nicht selten das ganze Gefäß zerbrechen mußte, um zur Salbe zu [illegible]langen. Dergleichen Nardengefäße werden noch in Rom ausgegraben. [illegible]amentlich legten die Frauen großen Werth auf lange Haare, flochten und [illegible]äufelten sie (Jud. 10, 3. Js. 3, 24.); die Apostel Paulus (1. Tim. 2, 9.) [illegible]nd Petrus (1. Br. 3, 3.) klagen über die zu ihrer Zeit üblichen eitlen [illegible]aargeflechte. Nicht selten flocht man auch Edelsteine in das Haar (Homer. [illegible]iad. 17, 52.), streute zur Verschönerung Goldstaub in dasselbe (Jos. [illegible]ntiqq. 8, 7. 3.), und färbte es rothgelb; letzteres thun auch die heutigen [illegible]raber noch (Niebuhr R. 1r Th. S. 303.).

Nach den gegebenen Aufschlüssen über Kleidung und Putz der Hebräer [illegible]nd Hebräerinnen wird die prophetische Stelle (Js. 3, 16—25.) in ihrem [illegible]usammenhange klar seyn: „Darum, weil stolz sind die Töchter Sions

und einhergehen mit emporgerecktem Halse und mit blinzelnden Augen, und in die Hände klatschend mit Ziererei einhergehen, und tänzerischen Schrittes wandeln (mit den Fußspangen klirren): so wird der Herr den Scheitel der Töchter Sions kahl machen, und der Herr wird ihr Haar entblößen. An diesem Tage wird der Herr wegnehmen den Schmuck der Schuhe (Fußspangen) und die kleinen Monde, und die Halsbänder, die Geschmeide (Ohrengehänge), die Armspangen und die Hauben (Schleier), die Haargewinde, die Fußkettchen, die Schnürlein, die Riechfläschchen und die Ohrenringe, die Fingerringe und die Edelsteine, die an der Stirne hängen (im Hebr. die Nasenringe), die Feierkleider, die Mäntel, die Linnenkleider und Haarnadeln (Beutel), die Spiegel, die feinen Hemden, die Turbane und die Sommerkleider. Statt der Wohlgerüche wird es Gestank geben, statt des Gürtels einen Strick, statt des gekräuselten Haares eine Glatze, und statt der Brustbinde das Trauerkleid.«

Drittes Kapitel.

Von der Nahrung.

§. 19.

Nach dem Zeugnisse der Geschichte nahm die Urwelt die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche; diese bestanden sonach aus Obst, Kräutern, Wurzeln, Samenkörnern u. a. Gott sprach zu dem ersten Menschenpaare: »Siehe, ich habe euch gegeben alles Kraut, das sich besamet auf Erden, und alle Bäume, die in sich selbst Samen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speise seyen (1. Mos. 1, 29.).« Es scheinen auch die Menschen bis in die Zeiten nach der Sündfluth sich nur der Vegetabilien zur Nahrung bedient zu haben; denn kurz nach derselben erlaubt es Gott, das Fleisch der Thiere zu genießen, von dem Blute aber, und von dem noch frischen blutigen Fleische sollte man sich enthalten (1. Mos. 9, 3—6.). Diese Erlaubniß würde zwecklos gegeben worden seyn, wenn sich die Menschen schon früher vom Fleische genährt hätten. Das Verbot, Fleisch mit seinem Blute zu essen, hat einen religiösen Grund, und wird in den religiösen Alterthümern besprochen werden.

Da schon so frühe die Sitte sich festsetzte, des Fleisches zur Nahrung sich zu bedienen, müssen zweierlei Speisen, vegetabilische und animalische un-

schieden werden; erstere theilen sich wieder in Getreide- und Gemüsespeisen.
on den drei Arten, Getreide,- Gemüse- und Fleischspeisen, soll im Folgen-
n die Rede seyn.

§. 20.

Zu den Getreidespeisen gehören

a) die rohen Körner (Meliloth). Diese scheint man zuweilen gegessen haben; denn 5. Mos. 23, 25. heißt es: „Wenn du in die Saat deines Freundes (Nächsten) kommst, so magst du Aehren abreißen, und mit der Hand zerreiben (und essen, sonach deinen Hunger für den Augenblick stillen); aber mit der Sichel sollst du nichts abschneiden.“ Auch die Jünger Jesu, welche an einem Sabbate durch die Saaten gingen, pflückten Aehren ab, und aßen sie (Matth. 12, 1.). Die Körner wurden auch zerstoßen und röstet, und hießen dann gewöhnlich Kali, zuweilen auch Geres Karmel, eine Art von Graupen. Moses befiehlt, Körner am Feuer zu rösten, dann zu Mehl zu zerstoßen, mit Oel zu begießen, und vor Gott zum Speiseopfer anzuzünden (3. Mos. 2, 14.). Booz setzte der Ruth beim Abendessen geröstete Körner vor (Ruth. 2, 14.), und dem David wurden während des Krieges gegen den aufrührerischen Absalon im Lager nebst anderen Gerichten auch Geröstetes (Kali) angeboten (2. Kön. 17, 28. ff.).

b) Zu den Nahrungsmitteln aus Getreide gehört das eigentliche Brod (Lechem), welches gewöhnlich aus Weizen, bei Aermern aber aus geringern Getreidesorten (Gerste, Bohnen, Linsen, Hirsen und Spelt) bereitet wurde. (Vgl. Ezech. 4, 9.) Noch heut zu Tage wird in Arabien und Aegypten die Hirse (arab. durra) zum Brode genommen, wie Forskal in seiner arab. aegypt. Flora S. 174 berichtet, und ein Gleiches geschieht in Persien und anderwärts (Chardin. R. 4. S. 50.).

§. 21.

Um das Getreide zu mahlen bediente man sich der Handmühlen (4. Mos. 11, 8.), die in jeder Haushaltung sich befanden. Sie bestanden aus zwei Steinen, etwa in der Form unserer jetzigen Mühlsteine, nur nicht so groß, wovon der obere (Rekeb, der Läufer, Reiter) mit einer Handhabe beweglich war, der untere aber fest lag (5. Mos. 24, 6. 2. Kön. 11, 21.). Der Mahlende hatte die Mühle vor sich, und drehte mittelst der Handhabe den oberen Stein über das dazwischen liegende Getreide. Beschleunigt wurde das Mahlen, wenn zwei Arbeiter sich gegenüber saßen, wovon der eine die halbe

Wendung mit dem Steine machte, und der andere die Wendung vollendete; daher der Ausdruck: „An der Mühle sitzen." 2. Mos. 11, 5.

Das Mahlen war als eine beschwerliche Arbeit den Sklaven und Sklavinnen aufgetragen. Als Samson in die Gewalt der Philister gekommen war, mußte er mahlen (Richt. 16, 21.). Wenn Jsaias (C. 47, 1 ff.) den Sturz Babylons unter dem Bilde einer Jungfrau schildert, die in Gefangenschaft geräth, so heißt es unter Anderm: „Nimm die Mühle, und mahle Mehl." Christus spricht von Mägden, die an der Mühle sitzen, wovon die Eine aufgenommen, die Andere verlassen werden wird (Matth. 24, 41.); auch bei Homer (Odyss. 7, 103 ff. 20, 105 ff.) mahlen Frauen das Getreide. In späterer Zeit gab es unter den Griechen, Römern (Ovid. fast. 6, 318.) und andern Völkern nebst den Handmühlen auch größere Mühlen, die durch Esel getrieben wurden, daher der Ausdruck Eselsmühlstein. Mit einem solchen am Halse sollte der Aergernißstifter nach dem Ausspruche des Herrn in die Tiefe des Meeres versenkt werden (Matth. 18, 6.).

Noch jetzt sind im Oriente bei bürgerlichen Wirthschaften die Handmühlen sehr gewöhnlich (Niebuhr R. I. Th. V. 150), und in Syrien werden die größten Mühlen von Eseln und Mauleseln getrieben (Russel Nat. Gesch. v. Aleppo. 1. Th. S. 100.).

§. 22.

Das Mehl (Kemach, auch Soleth) wurde in einer hölzernen Schüssel (Nischereth) zubereitet, zu Teig geknetet, gesäuert und dann in älterer Zeit gewöhnlich von den Frauen gebacken (1. Mos. 18, 6. 3. Mos. 26, 22.). Das Säuern unterblieb, wenn in Eile gebacken werden mußte. So aßen die Israeliten auf der ersten Station ihres Zuges ungesäuertes Brod, weil es am Abende vorher an der nöthigen Zeit zum Säuern gebrach (2. Mos. 12, 34 ff. Vergl. 1. Mos. 19, 3.). Bei dem Backen verfuhr man auf verschiedene Weise; die einfachste Art, die sich noch bei den Arabern findet, bestand darin, daß der Teig zu Fladen geformt, auf glühende Kohlen gelegt, und so in der Asche gebacken wurde. Auf diese Weise erhielten die Hebräer ihre sogenannten Aschkuchen (Ugoth, Vulg. panes subcinericii). Vergl. 1. Mos. 18, 6. Mit einem solchen ward einst Elias gespeist. (3. Kön. 19, 6.).

In Gegenden, wo Mangel an Brennholz war, bediente man sich beim Backen des gedörrten Mistes der Rinder und Kameele, indem man den Brod-

laden damit bedeckte, dann das Feuer anfachte, und so das Brod unter der Asche sich backen ließ. Nach Berichten neuerer Reisenden geschieht das noch bei den Arabern. Wenn es bei dem Propheten (Ezech. 4, 12.) heißt: „Und die einen Aschkuchen von Gerste sollst du's essen, und vor ihren Augen mit Menschenkoth bedecken" — so ist hiemit die äußerste Armuth Jerusalems sinnbildlich dargestellt, eine Armuth, wobei nicht einmal Viehdünger zur Feuerung vorhanden seyn wird, wo man vielmehr des Menschenkothes sich bedienen muß, um in der Asche desselben Brod zu backen.

Außerdem nahm man zum Backen zwei Steine (Kiraim, Vulg. chytropodes), welche so neben einander gelegt wurden, daß man dazwischen Feuer anschüren konnte. Auf diese Steine legte man dann eine Platte, und über diese den Brodfladen, wie es auch die heutigen Araber noch thun. Die genannten Backsteine werden bei der Gelegenheit erwähnt, als Moses befiehlt, daß die Heerde (Kiraim) zerbrochen werden sollen, wenn ein Aas oder etwas Unreines auf sie fällt (3. Mos. 11, 35.).

Die kleinen Hausbacköfen (Thannur) bestanden aus einem großen steinernen Wasserkruge ohne Boden; auf die innere oder äußere Fläche des Topfes wie dieß noch bei den heutigen Arabern geschieht (Niebuhr R. S. 51. Sitten der Bed. Arab. S. 191), wurden die Fladen geklebt, worauf man dann mit Holz (Js. 44, 15.), oder auch mit Mist (Ezech. 4, 2.) ein Feuer unter dem Topfe anfachte. Sobald die Fladen gebacken waren, fielen sie von selbst ab. Diese Art von Backöfen wird in der Schrift öfters erwähnt, und auch unter den ägyptischen Hausgeräthen aufgeführt (2. Mos. 8, 3.). Jede Haushaltung buck sich mittelst dieser Oefen das nöthige Brod; in der Folge gab es auch eigene Bäcker, die für mehrere Haushaltungen das Brod besorgten (Ose. 7, 4—10); bei Jeremias (C. 37, 20.) wird eine eigene Bäckergasse in Jerusalem erwähnt. Eine andere im Orient jetzt sehr gebräuchliche Art zu backen besteht darin, daß man in einer Grube Kieselsteine glühend macht, diese dann herausnimmt, und an ihre Stelle die Kuchen einlegt; auch pflegt man einen Krug mit heißen Kieselsteinen halb anzufüllen, und den Teig auf diesen auszubreiten (Tuvernier I. 64. Arvieux III. 229.).

Nebst den genannten Brodkuchen hatten die Hebräer noch feine Backwerke, die mit Honig bestrichen waren, und darum Honigfladen (Zappichith bidbasch, Vulg. similae cum melle) hießen und als Leckerbissen galten (2. Mos. 16, 31.), so wie überhaupt noch jetzt die Araber Süßigkeiten, Zucker, Honig, leidenschaftlich lieben (Dom Raphael Beduinen. III. Th. S. 53.).

Moses glaubte das Land Chanaan nicht anziehender für die Israeliten schildern zu können, als wenn er sagte, es sey ein Land, das von Milch und Honig fließt (2. Mos. 3, 8.). Von den bei den Opfern gewöhnlichen Gerichten (Getreidespeisen) wird in den religiösen Alterthümern die Rede seyn.

Was die Form der Brode betrifft, so waren sie runde Fladen, was schon ihr Name Kikkeroth lechem, Kreise des Brodes, aussagt. Vergl. 2. Mos. 29, 13. Richt. 7, 13. 8, 5. Da die Brode dünn waren, was auch im heutigen Morgenlande noch allenthalben statt findet, wurden sie beim Essen nicht geschnitten, sondern gebrochen. So brach Christus das Brod bei der Speisung des Volkes (Matth. 14, 19. 15, 36.) und bei dem heiligen Abendmahle (Matth. 26, 26.).

§. 23.

Zu Gemüsen bereitete man vorzüglich Hülsenfrüchte, und zwar:

a) Linsen (Adaschim), welche in Palästina mehrfach gebaut wurden (2. Kön. 23, 11.), und ehedem, wie auch noch jetzt (Burckhardt, arab. Sprichw. 51.), eine nicht unbeliebte Speise waren. Jakob tischte seinem Bruder Esau ein Linsengericht auf (1. Mos. 25, 29. 34.), und David speiste im Lager zur Zeit des Krieges gegen Absalon Linsen (2. Kön. 17, 28.).

b) Die Bohnen (Pol) wurden mehrfach gegessen, namentlich von den ärmeren Hebräern (2. Kön. 17, 28. Vergl. Horat. Sat. 2, 3. 182 sq.). Am Versöhnungstage war dem Hohenpriester der Genuß der Bohnen untersagt, da sie schläfrig machen sollen (Othonis Sex. rabb. 223.).

c) Die Orangenmelonen (Kischuim, cucumeres, Kürbisse, in Aegypten heimisch) waren veredelte Gurken von glatter, länglich cylinderischer Form, und wachsen noch in der Gegend von Kairo nach der Ueberschwemmung des Nil (Hasselquist R. n. Paläst. S. 530.). Eine andere ähnliche Frucht, nach der sich gleichfalls die lüsternen Israeliten während des Zuges durch die Wüste sehnten (4. Mos. 11, 5.), waren

d) die Wassermelonen (Abattichim, pepones, großen Melonen), welche in Aegypten und im ganzen Orient gebaut werden. Sie enthalten einen wässrigen, kalten und süßlichen Saft; Hasselquist sah einige von zwei Fuß Dicke und drei Fuß Länge. Sie dienen noch in Aegypten unter dem Namen Battich als Trank und Medizin, und die Armen genießen in der Jahrszeit, da sie reif werden, fast nicht Anderes. Nach den Melonen werden

e) die Lauche (Chazzir, porri) erwähnt, welche ihres Wohlgeschmackes

wegen bei den Aegyptiern und Israeliten sehr geschätzt waren (4. Mos. 11, 5. Vergl. Juven. 15, 9.), und noch jetzt in Aegypten theils als Salat, theils als Zukost zum Brode genossen werden (Hasselq. R. S. 562).

f) Die Zwiebeln (Bezalim) baute man in Aegypten häufig und in vorzüglicher Güte (4. Mos. 11, 5. Plin. 36, 17.). Den Wohlgeschmack der heutigen ägyptischen Zwiebeln lobt unter den Neueren auch Arvieux (Nachr. I. 176.).

g) Der Knoblauch (Schum) wuchs in Aegypten und Palästina vielfach, hatte einen angenehmen, süßen Geschmack und wurde von den Israeliten gerne gegessen (4. Mos. 11, 5.); die Griechen und Römer verabscheuten ihn dagegen (Horat. Epod. 3 sq.).

§. 24.

Der Fleischspeisen bediente man sich im alten Morgenlande, wie auch noch jetzt, wegen der Hitze des Klimas nur selten. Man genoß sie gewöhnlich nur bei größeren Mahlzeiten und bei festlichen Veranlassungen. Nach 1. Mos. 18, 7. bereitete Abraham seinen himmlischen Gästen ein Kalb, und nach Lukas (15, 23.) wird der verlorne Sohn zur Freude seines Wiederfindens gleichfalls mit einem Kalbe bewirthet. Zu den Fleischspeisen dienten Rinder, Schaafe, Ziegen und auch Wildpret, welch letzteres schon in der Patriarchalzeit als Leckerbissen galt (1. Mos. 27, 3 ff.). Zu dem Wildpret mögen auch die Wachteln (Salvim) gerechnet werden. Den unzufriedenen Israeliten ließ Gott eine ungeheure Menge Wachteln in's Lager kommen, indem erzählt wird: „Und ein Wind ging aus von dem Herrn, und hob Wachteln auf, und brachte sie über das Meer (aus Aegypten über das rothe Meer, oder aus Südarabien vom Ufer des stillen Meeres), und ließ sie nieder auf das Lager, eine Tagreise ringsum von allen Seiten des Lagers, und sie flogen in der Luft zwei Ellen hoch über der Erde.“ 4. Mos. 11, 31. Die Reisebeschreiber erwähnen, daß im peträischen Arabien und in Aegypten außerordentlich viele Wachteln getroffen werden, welche die Einwohner mit den Händen fangen und gerne essen (Sonnini R. II. Th. S. 414. Vergl. Herodot. 2, 77.).

Die Heuschrecken, von welchen es verschiedene Gattungen im Oriente gibt, und welche vier meist gelbliche Flügel, Springfüße und zum Theil eine Länge bis zu fünf Zoll haben, wurden von den Aermern gegessen. Von dem Täufer Johannes wird erzählt, daß Heuschrecken und wilder Honig seine Nahrung waren (Matth. 3, 4.). Geröstete Heuschrecken sind noch jetzt bei

Arabern und Indiern ein köstliches Gericht (Dampierre R. I. 430. Schaw R. 164 ff.). Zu Fleischspeisen dienten auch noch andere Thiere, nur mußten sie levitisch rein, d. i. es mußte nach dem mosaischen Gesetze (3. Mos. 11.) gestattet seyn, ihr Fleisch zu genießen.

Da die Fische mit Floßfedern und Schuppen levitisch rein, also eßbar waren (3. Mos. 11, 9.), ist anzunehmen, daß sie von den Israeliten gegessen wurden, wie auch (4. Mos. 11, 5.) erzählt wird, daß sie sich in der Wüste an die Fische erinnert haben, die sie in Aegypten umsonst aßen. Vgl. 2. Esdr. 13, 16. Zudem hatte auch Palästina keinen Mangel an Fischen; besonders war der See Genesareth fischreich (Joan. 21, 11.), und die Anwohner desselben trieben Fischerei (Luk. 5, 1 ff.).

§. 25.

Die Bereitung der Speisen kam vorzugsweise den Frauen zu. Sara, die Gattin Abrahams, bereitete die Speisen für die angekommenen Gäste (1. Mos. 18, 6.), und Rebecca richtete für Isaac zwei Böcklein zu (1. Mos. 27, 9.). Es nahm aber auch der Hausvater, wenn gleich reich und vornehm, thätigen Antheil an der Zurichtung der Speisen (1. Mos. 18, 2. Vgl. Richt. 6, 19.). Bei Homer finden wir manche Spuren dieser Sitteneinfalt; Achilleus selbst unterzieht sich der Bereitung der Fleischspeisen (Iliad. 9, 205 ff.). Noch jetzt ist es bei den arabischen Hirtenvölkern gebräuchlich, daß die meisten Hausväter ein Lamm von der Heerde holen und selbst abschlachten (Schaw R. S. 207.).

Von den verschiedenen Eß- und Küchengeschirren, die meistens, wie noch jetzt bei den arabischen Beduinen (Chardin R. III. Th. S. 113), aus Kupfer und verzinnt waren, läßt sich die nähere Gestalt und Bestimmung nicht mehr genau angeben (Jahn, bibl. Archäol. I. Th. II. Bd. S. 185 ff.). In den hl. Schriften werden folgende genannt:

a) Zallachath war eine hölzerne, oder auch metallene Tischschüssel oder Schaale (Sprüchw. 19, 24. 2. Chr. 35, 13.).

b) Zappachath mag ein kleineres Gefäß für Wasser und Oel gewesen seyn (1. Kön. 26, 11. 3. Kön. 19, 6.).

c) Unter Sephel (Richt. 5. 25. K. 6, 38.) denken wir uns ein Becken oder eine Schaale.

d) Saph (2. Mos. 12, 22.) bezeichnet, wie auch Aggan und Aggana (Is. 22, 24.), eine flache Schüssel (Becken).

e) Sal war ein Brodkorb (1. Mos. 40, 17.).

f) Unter Sir (2. Mos. 16, 3.) wird gewöhnlich ein Kochtopf, der auch als Waschbecken diente (Ps. 59, 10.), verstanden. Ebenso ist

g) Pharur ein Kochtopf (4. Mos. 11, 8. Richt. 6, 19.).

h) Machabath war eine Bratpfanne (1. Chr. 23, 29.), und ein Gleiches gilt von den Chabittim (1. Chr. 24, 2.).

i) Dud bezeichnet sowohl einen Topf (2. Chr. 35, 13.), als auch einen Korb (Jer. 24, 2.).

k) Kijor diente als Waschkessel (2. Mos. 30, 18. 28.) und als Feuerbecken (Zach. 12, 6.).

l) Kallachath scheint ein Topf oder Kessel mit einem Deckel gewesen zu seyn (1. Kön. 2, 14.).

§. 26.

Das gewöhnliche Getränk, das Wasser, ward außerordentlich hoch geschätzt wegen seiner Seltenheit und wegen des heißen Klima's; darum wird Freude und Glückseligkeit öfters unter dem Bilde frischen Quellwassers dargestellt (Js. 41, 17. 18.) und der Segen des messianischen Zeitalters von den Propheten (Js. 43, 20. Ezech. 47, 1 ff. Joel 3, 18.) in Ueberfluß von Wasser gesetzt. Christus selbst vergleicht in der Unterredung mit dem samaritischen Weibe seine beseligende Lehre dem Quellwasser (Joan. 4, 7 ff.), und verheißt für den gereichten Trunk Wassers Belohnung (Matth. 10, 42. 25, 35.). Nebst dem Wasser trank der Hebräer auch Wein (Jajin); die Aegyptier dagegen enthielten sich von dem gegohrenen Wein, weil sie den Gährungsprozeß für eine Wirkung des bösen Gottes Typhon, der den Osiris tödtete, hielten. Sie bedienten sich nur des Traubensaftes, indem sie die Trauben in ein Trinkgefäß drückten, und dann den Saft frisch einsogen. So wird ein Mundschenk erwähnt, der Trauben in den Becher drückte und diesen dann dem Pharao reichte (1. Mos. 40, 11.).

Der Wein, der in Palästina reichlich wuchs, und von guter Art war (1. Mos. 49, 11. 1. Kön. 8, 14.) wurde mit berauschenden Ingredienzien, die in Gewürzen bestanden (Hoh. Lied 8, 2.), nicht selten vermischt. Noch jetzt sind im Morgenlande die Gewürzweine üblich, indem der Türke den Traubensaft mit starken Spezereien mischt, und der Araber, welcher sich um das den Wein verbietende Gesetz Mohammeds nicht sehr bekümmert, den Wein mit Gewürzmischung trinkt (Harmer, Beob. I. Th. S. 377). Es fehlte bei

den Hebräern nicht an Solchen, die den Wein bis zur Trunkenheit liebten; denn der Prophet ruft: „Weh' euch, die ihr früh aufstehet, euch dem Rausche (dem berauschenden Getränke) zu ergeben, und spät bis in den Abend trinket, daß ihr vom Weine glühet. Weh' euch, die ihr Helden seyd im Weintrinken, und tapfere Leute im Mischen berauschender Getränke." Jes. 5, 11. 22. Die Berauschung durch Gewürzwein ist öfters Bild des Zornes (des Strafgerichtes) Gottes. Vergl. Js. 51, 17. Ps. 74, 9.

Ein anderes Getränke war der künstliche Wein (Schekar, Vulg. sicera), welcher aus verschiedenen Früchten, Aepfeln, Granatäpfeln und auch aus Getreide, besonders aus Gerste bereitet wurde (Hieron. Opp. T. IV p. 364 ed. Bened.). Den Gerstenwein (ῥύδος, οἶνος κρίθινος) wußten namentlich nach Herodot (2, 77.) die Aegyptier schon sehr frühe zu bereiten. Dieser Fruchtwein war berauschender als der reine Wein, weßwegen ihn die Hebräer Schekar, d. h. Rauschmacher, nannten.

Außer den genannten Getränken wurde auch Essig (Chomez), den man aus unreifen Trauben bereitete, von Aermeren getrunken (Ruth 2, 14.), was zum Theil noch jetzt im Oriente geschieht (Rosenmüller, Morgenl. III. 68.). Er ist vorzüglich geeignet, in großer Hitze den Durst zu löschen. Ein Essiggetränk (ὄξος, acetum) wird auch bei der Kreuzigung erwähnt; ein Soldat reichte dem Heilande an einem Rohrstengel einen Schwamm mit Essig (Matth. 27, 48.). Darunter ist der saure Soldatenwein zu verstehen, den die Römer abwechselnd mit dem guten Wein ihren Cohorten gaben (Adam, röm. Alterth. II. 130, 712.). Die Kreuziger mischten den Essig mit Galle und Myrrhe (Mark. 15, 23.), um durch dieses betäubende Getränk die namenlosen Schmerzen der Gekreuzigten einigermaßen zu lindern; Jesus aber, der mit vollem Bewußtseyn leiden wollte, trank von diesem Getränke nicht (Matth. 27, 34.).

§. 27.

Die Schrift erwähnt mehrerer Trinkgeschirre, deren Form und Größe aber sich nicht mehr genau bestimmen läßt. Man bediente sich der Becher von verschiedener Form und Größe.

a) Kos scheint ein kleinerer (Jer. 35, 5.), und Gabia ein größerer Becher, auch Blumenkelch gewesen zu seyn (2. Mos. 25, 33.).

b) Misrak mag eine größere Schale (4. Mos. 7, 13. 19. ff.), einen Humpen (Amos 6, 6.) bezeichnen, dagegen Kasa und Kasva eine kleinere Schale (4. Mos. 4, 7.).

c) Zapachath diente auch als Trinkgeschirr (1. Kön. 26, 11. ff.).

d) Außerdem gebrauchte man Hörner von Thieren als Trinkgeschirre (Xenoph. Anab. 7, 2. 23.) und als Gefäße zur Aufbewahrung der Flüssigkeiten (1. Kön. 16, 1. 13.).

e) Die ledernen Schläuche (Nodoth) dienten zur Aufbewahrung und zum Transport der Flüssigkeiten (Wasser, Wein, Milch) sowohl in der biblischen Vorzeit (Richt. 4, 19. Matth. 9, 17.), als auch noch bei den heutigen Morgenländern (Maundrell R. S. 38.).

Hier verdient der Gebrauch der Becher (Kelche) eine Erwähnung. Man bediente sich derselben namentlich in Persien und Aegypten zum Wahrsagen, indem man sie mit Wasser füllte, dann die Sonnenstrahlen darauf fallen ließ, und aus den verschiedenen Figuren, die durch das Brechen der Sonnenstrahlen zum Vorschein kamen, weissagte (Jamblich. ägyptische Mysterien 3. Absch. §. 14). So glaubten auch die Aegyptier irrig von Joseph, daß er aus dem silbernen Becher, den er in den Sack Benjamins legen ließ, zu weissagen pflege (1. Mos. 44, 2. 5.). Bemerkenswerth bleibt, daß die Sitte, aus Bechern zu weissagen im südlichen Aegypten noch heute sich findet (Norden Reise durch Aegypten und Nub. 2. Th. S. 68).

Zweiter Abschnitt.

Von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse.

---

§. 28.

Die Art des Erwerbes zur Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse richtet sich nach dem geselligen Zustande, in dem sich der Mensch befindet. Der gesellige Zustand ist aber dreifach; er erscheint als Jagdleben, Hirtenleben und Ackerbaubeschäftigung. Auf der niedrigsten Stufe ist der Mensch wild mit wilden Thieren, erkämpft sich gewaltsam Schutz gegen sie, und erbeutet von ihnen Nahrung und Decke. Auf der zweiten Stufe wendet er sich zur Zucht zahmer Thiere, zum Hirtenleben, und auf der dritten Stufe

steigender Kultur sucht er sein häusliches Glück durch Ackerbau zu begründen, und sich für die höhern Güter der Menschheit, für die unser Daseyn veredelnden Künste und Wissenschaften, reif zu machen.

Erstes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch die Jagd.

§. 29.

Von jenem niedern geselligen Zustande, in welchem der Mensch nur durch Jagd und Gewaltthat seinen Erwerb sichert, geben uns die heiligen Schriften kein Bild; nur eine Spur vom Jagdleben finden wir 1. Mos. 10, 9. ff., wo es von Nemrod heißt, daß er ein starker Jäger vor dem Herrn war. Damit ist gesagt, daß er in seinem Wohnsitze die wilden Thiere bezwang, dann auch Menschen unterjochte, und das erste Reich gründete. Wenn gleich die Jagd bei den biblischen Völkern nicht als hauptsächlicher Erwerbszweig galt, so beschäftigte sich doch damit nebenbei sowohl der Nomade, als der Ackersmann. Von Ismael, dem Sohne Abrahams, wird erzählt, daß er ein Bogenschütze wurde (1. Mos. 21, 20.); Esau hatte Köcher und Bogen, und von Jakob heißt es, daß er Wildpret gerne aß (1. Mos. 27, 3. 4.). Das Gesetz gebot den Söhnen Israels, das Blut des erjagten Wildprets auslaufen zu lassen, und mit Erde zu bedecken (3. Mos. 17, 13.). Auch in späterer Zeit, wo schon Ackerbau getrieben wurde, gab es manche Jagdfreunde und Jagdhelden. Nicht umsonst entstand das Sprichwort: „Der Gaumen kostet (erkennt) das Wildpret, und ein kluges Herz lügenhafte Reden (Sirach 36, 21.).“ An Beispielen, daß starke Männer auch ohne Waffen wilde Thiere erlegt haben, mangelt es nicht; Samson zerriß einen jungen Löwen wie ein Böcklein, ohne etwas in der Hand zu haben (Richt. 14, 5. 6.), und David kämpfte noch als Hirte mit einem Löwen, und ein andermal mit einem Bären, und riß einen Widder von der Heerde des Vaters aus dem Rachen der wilden Thiere (1. Kön. 17, 34. ff.). Nach Thevenot (Reisen 2. Th. K. 13. S. 113) verfolgen auch die heutigen Araber, wenn sie nur einen Stock in der Hand haben, einen Löwen, und erschlagen ihn nicht selten. In der spätern jüdischen Geschichte wird die Jagd als fürstliches Vergnügen erwähnt (Jos. antiqq. 15, 7. 7.).

§. 30.

Jagdwerkzeuge führt die Bibel mehrere auf; die gewöhnliche Schußwaffe
wohl im Kriege (vergl. polit. Alterthümer §. 134. S. 80), als auf der
gd war

a) der Bogen (Kescheth) nebst Pfeilen (Chizzim), womit Ismael
) Esau bewaffnet waren (1. Mos. 21, 20. K. 27, 3.). Man bediente
ferner

b) der Sprenkel (Pach), die den Vögeln gelegt wurden (Ps. 90, 3.).
m Fangen der größern Thiere wandte man

c) die Schlinge (Mokesch) an, welche an den Ort, wohin der Zug
Wildes ging, gelegt wurde; nebstdem suchte man auch die Thiere einzu=
en, und ihnen die Schlinge umzuwerfen (Bochart Hierozoicon P. I.
L. c. 4.); daher stehen die Schlingen tropisch für Verderben (Ps. 139, 6.).

d) Im Netze (Rescheth, Mikmar) fing man größere Thiere, Gazellen,
wen (Js. 51, 20. Ezech. 19, 8.), und ebenso auch

e) in der Fallgrube (Pachath, Schachath), welche täuschend verdeckt
ır (2. Kön. 23, 20.). Noch jetzt bedient sich der Morgenländer derselben
chaw. R. 152. ff.).

§. 31.

Mit der Jagd war nicht selten Räuberei verbunden. Der Stamm
heba (Vulg. Saba), welcher in der Nähe des persischen Meerbusens seine
ohnsitze hatte, war schon vor Mosis Zeiten durch Räuberei berüchtigt, da
in Verbindung mit den Chaldäern Jobs Kameele wegnahm (Job. 1,
. 17.). Ebenso plündern die heutigen arabischen Nomaden (Beduinen)
aravanen und einzelne Reisende aus (Niebuhr B. S. 382.), und rechtfer=
en ihren Raub durch die Behauptung, daß das Land, und was in das=
e komme, ihnen gehöre; ihr Stammvater Ismael sey von Abraham
Mos. 16, 12.) in dieß schlechte Land verstoßen worden, darum dürften
auch rauben (Stollberg Gesch. der Relig. Jesu. Th. 1. S. 109).

Der offene Raub war in dem geordneten hebräischen Staate selten; nur
zelne Ausbrüche kommen vor, die aber keine Sitte begründeten. Von
ı Einwohnern Sichems, die mit dem Könige Abimelech in Fehde lagen,
rd erzählt, daß sie in den Bergen Räuberei übten (Richt. 9, 15. Vgl.
11, 3. 1. Chron. 7, 21.), und Jeremias (K. 3, 2.) vergleicht seine
arteten Zeitgenossen mit einem Räuber (Araber) in der Wüste. Als später

das drückende Joch römischer Oberherrschaft auf dem Nacken der Juden lastete, bildeten sich eigene Räuberbanden in Palästina und dem nahe gelegenen Trachonitis, wo die vielen Höhlen und Felsenklüfte ihnen günstig waren (Joseph. Antiqq. 14, 5. 5. 15, 10. 1.). Die Wüste zwischen Jerusalem und Jericho, durch welche die Landstraße führte, war namentlich wegen der sich hier aufhaltenden Räuber berüchtigt (Luk. 10, 30. ff.).

Zweites Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Viehzucht.

§. 32.

Von dem unstäten wilden Jagdleben schritt der Mensch bald zur ersten Stufe der Kultur, zum Hirtenleben und zur Viehzucht, die ein ungleich mehr sicheres Daseyn gewährten, als Jagd und Raub. Die ausgedehnten Halbwüsten des Orients, die zum Anbau von Früchten nicht benützt werden konnten, aber durch ihren leichten Graswuchs genügsame Thiere, wie Schafe, Ziegen und Kameele, nährten, luden zur Viehzucht ein; dazu kam noch der eigene Reiz einer wandernden freien Lebensart. Wo immer der Nomade ankömmt, ist er Grundherr geworden, und bleibt es so lange, als der Boden seiner Heerde Nahrung gibt. Diese Freiheit begeistert noch den heutigen Wüsten-Araber, und läßt ihn mit Stolz auf jene herabsehen, die sich nicht gleicher Unabhängigkeit erfreuen (Vgl. Amri al Kais Moallakat).

Außerdem war die Viehzucht sehr einträglich. Abraham wurde in wenigen Jahren ein reicher und mächtiger Hirtenfürst, der für Rebecca, die künftige Gemahlin seines Sohnes Isaac, kostbare Hochzeitgeschenke bestimmen konnte (1. Mos. 24, 22.). Der Hirte Nabal in der Wüste Maon hatte dreitausend Schafe und tausend Ziegen (1. Kön. 25, 2. 3.), und Job, der auch Nomade war, erfreute sich einer noch viel größern Heerde (Job K. 1.). Die genannten Umstände gaben dem Nomadenleben seinen frühen Ursprung; schon unter dem ersten Nachkommen Kains wird Jabel als Gründer des Hirtenlebens erwähnt, indem es von ihm heißt, daß er der Vater der Zeltebewohner und der Hirten sey (1. Mos. 4, 20.). Nach ihm hatte diese Lebensweise in allen geeigneten Gegenden die eifrigsten Pfleger; nur die Aegypter haßten, und dieß aus einem politischen Grunde, das nomadische

ben (1. Mos. 46, 34.), weil ihnen nämlich die Hirtenvölker (Araber) ßerhalb und innerhalb der Grenzen Aegyptens durch räuberische Einfälle d durch Verweigerung der Unterthanspflichten viel zu schaffen machten erodot. II. 92. Heeren über Politik d. a. Welt. 2. Th. 1. Abth. S. 593).

§. 33.

Die ältesten Hebräer, so wie ihre Vorfahren, waren Nomaden (1. Mos. , 8: 4. Mos. 14, 33), und die Nachkömmlinge setzten diese Lebensweise m Theil noch fort, da sie in Aegypten waren (1. Mos. 46, 32 ff. 1. Chron. 21 ff.). Obgleich nach dem Einzuge in's Land Chanaan der Ackerbau zur undlage der israelitischen Nationalökonomie erhoben ward, verläugneten h Viele die frühere Lebensweise ihrer Väter nicht ganz; denn die Stämme iben, Gad und der halbe Stamm Manasses blieben gleich bei dem Einge in das verheißene Land jenseits des Jordan größtentheils noch Noman (4. Mos. 32, 1 ff. 16). Die übrigen Stämme dießseits des Jordan eben zwar Ackerbau, deßungeachtet erhielten sich aber bei ihnen noch Spun der nomadischen Lebensweise, und zwar namentlich in der Lebensart der chabiten, welche madianitischen Ursprunges und mit Moses von Seite seis Weibes Sephora verwandt waren (2. Mos. 21.), und in ältester Zeit Kinihießen (Richt. 1, 16. 4, 11.), später aber von Jonadab, dem Sohne Rechabs, r sich zur Zeit des Königs Jehu durch seine Frömmigkeit auszeichnete (4. Kön. , 15.), den Namen Rechabiten annahmen. Sie bewohnten unter Zelten en Theil des südlichen Juda, und blieben in ländlicher Treue und Einfalt ts Nomaden (Calmet dissert. sur les Rehabites. T. 1 p. 744). Der rophet Jeremias (K. 35) stellte den Gehorsam der Rechabiten, den sie gegen e väterlichen Satzungen bewiesen, den ungehorsamen Juden zum Beispiele auf.

Eine Spur der frühern nomadischen Lebensweise erhielt sich auch im eiderechte, wonach jeder der zehn Stämme befugt war, in den Halbwüsten er Wäldern des andern Stammes zu weiden (Babyl. Gemara Bava ama fol. 80). Noch heut zu Tage führen arabische Horden, Turkmanen d andere Völkerstämme des östlichen Asiens die nomadische Lebensweise, d ziehen freiheitsliebend diese jeder andern vor.

§. 34.

Das erste Bedürfniß des Nomaden sind ausgedehnte Triften (Midbaroth), il das spärliche dünne Futter, welches auf diesen wächst, verschiedene La-

gerungen nöthig macht, und außerdem das nahe Beisammenseyn der Heerden leidige Zänkereien unter den Hirten hervor ruft. Wir lesen darum von den Patriarchen, daß sie ihre Weideplätze sehr oft änderten (1. Mos. 12, 8. 13, 3.); welchen Hader unter den Hirten kleine Weideplätze veranlaßten, beurkunden die Auftritte unter den Hirten des Abram und Lot (1. Mos. 13, 6. 7.).

Nebst dem nöthigen Futter durfte auf den Weideplätzen das Wasser nicht fehlen, welches im wasserarmen Oriente außerordentlich hoch geschätzt wurde. So erklärten sich die Israeliten bei dem Durchzuge durch das Gebiet der Edomiter bereit, das für Menschen und Vieh nöthige Wasser zu bezahlen (4. Mos. 20, 19. Vgl. 5. Mos. 2, 6.). Wegen der vorzüglichen Schätzung ist auch das Wasser dem Morgenländer Bild alles Segens (vgl. §. 26.).

Das Wasser erhielten die Nomaden in den Halbwüsten mehr aus gegrabenen Brunnen, als aus offenen Quellen, welche aus dem Boden oder aus Felsen hervorsprudelten (1. Mos. 16, 7: 24, 29.), und lebendiges Wasser (Majim chajim) im Gegensatze zu dem stehenden Cisternen-Wasser genannt wurden (3. Mos. 14, 5.). Abraham und Jakob gruben sich Brunnen, die feindseligen Philister verschütteten aber diese mit Erde (1. Mos. 26, 14 ff.), was sich zum Theil noch unter den heutigen arabischen Nomaden, wenn sie sich feindselig gegenüber stehen, wiederholt (Troilo R. S. 682). Um die Brunnen vor Verschüttung durch Flugsand zu verwahren, wurden sie sorgfältig bedeckt, gewöhnlich mit einem großen Steine, was schon Jakob that (1. Mos. 29, 2.). Die jetzigen Araber pflegen die Brunnen zu verschließen, damit der vom Winde aufgestürmte Sand sie nicht anfüllen und verstopfen kann (Chardin bei Harmer 3. Th. S. 22.). Das Wasser wurde ehedem, wie auch jetzt, auf mühsame Weise aus dem Brunnen geholt, indem man auf Stufen hinab stieg, und sich der Schöpfeimer bediente. An den Brunnen waren weite Tränkrinnen, in welche das Wasser für die Heerden gegossen wurde, angebracht (1. Mos. 24, 20.). Die Brunnen selbst erhielten wegen ihrer Wichtigkeit auch eigene Namen (1. Mos. 26, 18. 20 f.).

Außer dem Quellen- und Brunnenwasser bediente man sich des Regenwassers, das in Cisternen aufgefangen, und für den Nothfall aufbewahrt wurde. Die wasserleeren Cisternen, deren es in den Wüsten viele gab, dienten in alter Zeit als Gefängnisse (1. Mos. 37, 24.) und auch als Zufluchtsörter (2. Kön. 17, 18 f.).

§. 35.

Die biblischen Nomaden, einfach in Sitte und Lebensart, hatten, wie die heutigen Emire der Araber (Arvieux Sitten d. Bed. Ar. S. 79), sehr viele Knechte, welchen sie die zahlreichen Heerden anvertrauten. Von Abraham wird erzählt, daß er dreihundert achtzehn Knechte hatte (1. Mos. 14, 14), und Job gebot gleichfalls über ein zahlreiches Gesinde (Job. 1, 3. 14. 16 ff.). Ein Oberaufseher (Oberknecht), welcher für Unfälle der Heerde stehen mußte (1. Mos. 31, 38 ff.), war über die übrigen Hirtenknechte gesetzt (1. Mos. 47, 6: 1. Kön. 21, 7.). Wegen des jungen Weideviehs gingen die Nomadenzüge langsam vor sich, wonach die Tagreisen der Nomaden beurtheilt werden wollen; die einzelnen Heerden weideten in gehörigen Zwischenräumen, damit sie nicht in einander laufen konnten (1. Mos. 30, 36.). Im Sommer hielt man sich mit den Heerden in den Bergen auf, und im Winter in den Ebenen und Thälern.

Die Hirten trugen gewöhnlich nebst einer Tasche (1. Kön. 17, 14.) einen Stab oder Stock, der unten krumm zulief, um das Thier beim Fuße zu fassen (3. Mos. 27, 32. Mich. 7, 14.). Die Hunde, welche sie bei sich führten, halfen die wilden Thiere verscheuchen (Job 30, 1.). Wachsamkeit gehörte zu den vorzüglichsten Hirtentugenden (Nah. 3, 17. Luk. 2, 8.); verirrte sich auf den weiten Triften ein Stück von der Heerde, so wendete der treue Hirte alle Mühe an, es wieder herbeizubringen (Ezech. 34, 12. Luk. 15, 5.), und die jungen und kranken Thiere trug er auf den Armen (Js. 40, 11.).

Den Hirtenstand hielt man überhaupt sehr achtbar; auch Reiche und Vornehme verschmähten es nicht, Hirtengeschäfte zu verrichten. Rachel, die Tochter des reichen Laban, hütete die Schafe (1. Mos. 29, 9.), so wie auch Joseph (1. Mos. 37, 2.), Moses (2. Mos. 3, 1.) und David (1. Kön. 16, 11.: 17, 15.). Da sich ausgezeichnete Personen mit Liebe und Treue dem Hirtengeschäfte unterzogen, wurden Könige (Ezech. 37, 24.), Lehrer (Ezech. 34. Jer. 23, 1 ff.) und Gott selbst (Ezech. 34, 11. 12.) bildlich Hirten genannt. Der Psalmist singt: „Der Herr regieret mich (Jehova ist mein Hirte), und nichts wird mir mangeln; auf einem Weideplatze, da hat er mich gelagert, am Wasser der Erquickung mich erzogen. Wenn ich auch wandle mitten im Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten, weil du bei mir bist. Deine Ruthe und dein Stab, die haben mich getröstet.“ (Ps. 22, 1. 2. 4.). Christus selbst nennt sich den guten Hirten (Joan. 10, 14.), um dadurch bildlich auszudrücken, wie sehr ihm die Rettung der Menschen am Herzen liege.

§. 36.

Zu den Thieren der Nomaden gehörte Kleinvieh und Rindvieh. Zu dem Kleinvieh (Zon, Se) rechnete man Schafe und Ziegen (1. Mos. 27, 9.). Die Schafe hatten verschiedene Namen nach Art und Geschlecht; das Mutterschaf hieß Rachel (1. Mos. 31, 38.) und das fette Weidelamm Kar (Amos 6, 4.). Das Lamm von einem Jahre und darüber wurde Kebes (4. Mos. 7, 15.), das säugende Lamm Tale genannt (1. Kön. 7, 9.); durch Mischnim (1. Kön. 15, 9.) sind wahrscheinlich die kräftigern Herbstschafe bezeichnet. Der Widder hieß Ajil (1. Mos. 15, 9.). Es gaben die Hirten ihren Schafen, vorzüglich den Leithammeln, noch besondere Namen (Joan. 10, 3. Vrgl. Theocrit. 5, 102 ff.). Eine Art von Schafen zeichnete sich durch einen langen dicken Fettschwanz (Alja) aus, der sich an der Spitze nach oben krümmte, und nach mosaischer Verordnung (3. Mos. 3, 9. 7, 3. 8, 25.) bei Opfern mit den Eingeweiden verbrannt werden mußte. Diese Schafe mit ihrem 10 bis 50 Pfund schweren Schwanze, welcher nach einer Vorrichtung der Schäfer nicht selten auf einem Brette oder zweirädrigen Wägelchen von dem Thiere nachgezogen wird, hält man jetzt noch in Aleppo (Russel Nat.-Gesch. von Aleppo. II. Th. S. 8 ff.). Die genannte Vorrichtung, welche die Verletzung durch Buschwerk und Dornen verhütete, war auch schon bei den Juden üblich (Mischna Sabb. 5, 4.).

Aus dem Geschenke, das Jakob dem Esau machte (1. Mos. 32, 13 ff.), mag geschlossen werden, daß die Zahl der Mutterschafe zu den Widdern wie 10 zu 1 sich verhielt. Zweimal des Jahres warfen die Schafe, im Früh- und Spätjahre; die Erstlinge waren kräftiger, weil sie während der futterreichen Sommerzeit getragen wurden, die Spätlinge dagegen, weil während des Winters getragen, schwächer (1. Mos. 30, 41 ff.). Auf die Einbildungskraft der trächtigen Mutter suchten die Hirten auf verschiedene Weise zu wirken. So legte Jakob grüne und weiße Stäbe in die Tränkrinnen, um buntgefleckte Junge zu erhalten (1. Mos. 30, 37 ff.). In neuer Zeit legt man dagegen etwas Weißes in die Tränkrinnen oder macht Tränkrinnen aus weißen Steinen, und hängt weiße Tücher in den Ställen auf, um weiße Lämmer zu erhalten (Altes und neues Morgenl. I. Bd. S. 150.).

Die Schafzucht blieb selbst nach der Besitznahme von Chanaan eine [illegible]ptbeschäftigung der Israeliten, da das Land und vorzüglich die Ebene [illegible] (Js. 65, 10.), ferner die Gebirge Carmel und Gilead (Mich. 7, 14.)

nebst dem Gebirge Basan (Ezech. 39, 18.) hiezu günstig waren. Von den Schafen, welche man des Nachts einpferchte (4. Mos. 32, 16.) wurde Milch, Fleisch und Wolle benützt; unter den Wohlthaten, welcher sich die Israeliten zu erfreuen haben, wenn sie nach Chanaan gekommen seyn werden, wird namentlich die Milch genannt (5. Mos. 32, 14.). Das Fleisch der Schafe war ehedem, wie noch bei den heutigen Arabern, eine beliebte Speise (Amos 6, 4.) und die feine, geschätzte Wolle wurde zu verschiedenen Kleidungsstücken verarbeitet (Sprüchw. 27, 16. 31, 13.); die Schafschur galt als ein ländliches Freudenfest (1. Kön. 25, 4 ff. 2. Kön. 13, 23.).

§. 37.

Die Ziegen (Issim) machten sowohl bei den Patriarchen (1. Mos. 15, 9. 32, 14.), als auch bei den spätern Nomaden (1. Kön. 25, 2.) einen bedeutenden Bestandtheil der Heerden aus. Die schwarzen Ziegenhaare, meist lang und fein (1. Mos. 27, 16.), benützte man zur Verfertigung von Stoffen und von Zeltdecken (Bochart Hieroz. T. I. P. 2. c. 51.). Bei dem heiligen Zelte waren eilf Teppiche aus Ziegenhaaren (2. Mos. 26, 7.). Die Milch der Ziegen, welche der Schafmilch vorgezogen wird, diente zur Nahrung (Spr. 27, 27.), und das Fleisch der jungen Böckchen war in alter Zeit (1. Mos. 27, 9. 14, 7.) sehr beliebt, wie auch noch jetzt (Russel a. a. O. II. Th. S. 23.). Propheten, und überhaupt Personen strenger Lebensart, gebrauchten die Ziegenfelle zu Mänteln (Zach. 13, 4. Hebr. 11, 37.), und die heutigen Morgenländer benützen sie zu Schläuchen (Maundrell, R. S. 40 [29.]), was wahrscheinlich auch schon bei den Hebräern geschah.

§. 38.

Bei den nomadischen Abrahamiden bildete das Rind (Bakar) einen wichtigen Bestandtheil der Viehheerden (1. Mos. 18, 7. 34, 28. 5. Mos. 8, 13.). Die einzelnen Stücke führten, wie die Schafe, besondere Namen; das Kalb bis zu drei Jahren wurde Egel und Egla, und das junge, ausgewachsene Rind über drei Jahren Par und Para genannt (1. Mos. 15, 9. 3. Mos. 1, 3.). Da jährlich außerordentlich viele Rinder als Opferthiere geschlachtet, und zu fröhlichen Mahlzeiten verwendet wurden (5. Mos. 12, 21. Matth. 22, 4.), war das Bedürfniß sehr groß. Die Milch genoß man süß oder geronnen (hema), und machte sie auch zu Käse (Gebina). Vergl. Is. 7, 22. Job 10, 10. Auch Butter, gleichfalls hema genannt, bereiteten

die Hebräer, was nach Spr. 30, 33. keinem Zweifel unterliegt (Ugolin. de re rust. Hebr. Thes. XIX.). Nebst Gras und Wiesenpflanzen diente als Fütterungsmittel ein Gemengsel (Belil), welches ähnlich dem römischen farago aus Gerste, Hafer, Bohnen u. a. bestand, und auch mit Salz vermischt wurde (Job. 6, 5. Js. 30, 24.).

Von dem Hornvieh nahm der Morgenländer manche Bilder und Symbole her. Da es auf den fetten Triften Basans starke und wilde Ochsen gab (Ezech. 39, 18.), sind diese oft ein Bild gefährlicher Feinde. Mit Bezug auf die Hohenpriester und heidnischen Soldaten die Jesum gefangen nahmen, heißt es in dem messianischen Psalm 21, 13.: „Viele Farren haben mich umrungen; fette Stiere (Stiere von Basan) mich umlagert.“ Hörner stehen überhaupt als Bild der Macht (Ps. 74, 11.). Bei Michäas (4, 12. 13.) wird das auserwählte Volk mit eisernen Hörnern und ehernen Klauen vorgestellt, und damit die Besiegung der Feinde gesinnbildet. Da im Alterthume der Stier das Symbol der Stärke und Macht war, verglich man öfters große Männer mit jenem, und das Horn galt als ein Zeichen königlicher Gewalt. Nach dieser Symbolik wird auch Christus ein Horn des Heils, d. i. ein mächtiger Erlöser, genannt (Luk. 1, 69.). Noch im heutigen Oriente sind Hörner an dem Kopfputze eine Auszeichnung hoher Standespersonen, sowohl des weiblichen (§. 17.) als auch des männlichen Geschlechtes (Rosenmüller, Morgenl. IV. 85.).

§. 39.

Die biblischen Nomaden hatten viele Kameele (Job. 42, 12), und schätzten sie sehr hoch (1 Mos. 12, 16: 31, 17). Es werden zwei Arten erwähnt, das gemeine Kameel (Gamal) und das Dromedar (Bikra, Kirkara). Vgl. 1 Mos. 12, 16. Js. 60, 6: 66, 20. Letzteres zeichnet sich durch Schnelligkeit aus, da es in einem Tage so viele Stunden macht als das gemeine Kameel in vier Tagen (Russel a. a. O. II. Th. 41 ff). Die Kameele sind die Thiere der Wüste nach ihrem ganzen Organismus; denn sie brauchen wenig Nahrung, können mehrere Tage ohne Wasser ausdauern, und sind geduldig, die Brunstzeit ausgenommen (Jer. 2, 23). Man benützte diese Thiere schon im höchsten Alterthume zum Tragen verschiedener Habseligkeiten; die Ismaeliten luden ihren Kameelen Gewürze, Harz und Myrrhensaft auf (1 Mos. 37, 25); bei anderer Gelegenheit trugen sie Nahrungsmittel (1 Paral. 12, 40) und Kriegsgepäck (Richt. 6, 5. Js. 30, 7), auch

Frauen und Kinder, indem man eine Art Kasten oder Korb (Kar, Vulg. stramenta) auf den Rücken des Kameels fest band (1 Mos. 31, 17. 34). Sehr bezeichnend werden die Kameele von den Arabern die Schiffe der Wüste genannt. Die Hälse der Kameele pflegte man mit verschiedenen Zierathen zu behängen (Richt. 8, 21. 26). Die Perser benützten die Kameele auch im Kriege, und hatten eine eigene Kameelreiterei (Jf. 21, 7. Herod. 7, 86).

Die Kameelmilch wird als kühlendes Getränk noch jetzt sehr geschätzt; sauer geworden hat sie eine berauschende Kraft (Pallas russ. Reis. I. Thl. S. 340). Die Milch, welche Jahel dem Sisara zu trinken gab (Richt. 4, 18 ff.), dürfte letztere gewesen seyn. Kameelfleisch zu essen war den Hebräern verboten (3 Mos. 11, 4); heut zu Tage genießt man es aber, und besonders das vom Höcker (Freytag Darst. d. arab. Verskunst. S. 55). Aus den Haaren, welche im Frühlinge von selbst ausfallen, machte man grobe Tücher; der Täufer Joannes trug ein rauhes Kleid von Kameelhaaren (Matth. 3. 4); man verfertigte auch Zeltdecken aus den Haaren. Die Haut des Kameels dient im heutigen Morgenlande zur Verfertigung von Schläuchen und Sandalen, und sein Mist zur Feuerung (Seetzen in Zachs Corresp. 19 B. S. 220).

§. 40.

Die morgenländischen Esel, namentlich die palästinischen und ägyptischen (Abdollatif. Denkw. v. Aegyp. übers. v. Sacy. S. 135), sind schön, lebhaft und hurtig, und stehen darum in der Schrift als ein Bild der Thätigkeit (1 Mos. 49, 14 f.). Von den Hebräern und andern Völkern (Homer. Iliad. 11, 575 ff). wurden sie wegen ihrer mehrfachen Dienstleistungen hochgeschätzt, und auch von den neuern Reisenden im Morgenlande werden sie vielfach benützt, und nicht selten den Pferden vorgezogen (Geramb R. II. 318). Abraham gürtete einen Esel (Chamor), um mit Isaak nach Moria zu ziehen (1 Mos. 22, 3 ff). Besonders war die Eselin (Athon) wegen des sichern Trittes auf gebirgigem Boden das gewöhnliche Reitthier (4 Mos. 22, 21). Die Söhne des Richters Jair ritten auf jungen Eseln (Richt. 10, 4), und die Fürsten Israels auf weißglänzenden (Richt. 5, 9 ff). Der Prophet Zacharias (K. 9, 9), sagte vorher, daß der kommende Erlöser auf dem jungen Füllen einer Eselin reiten werde, was sich bei dem feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem auch erfüllte (Matth. 21, 27). In ältester Zeit ritt man aber ohne Sattel bloß auf einer Decke, einem Kleidungsstücke oder Kissen (Hasselquist R. 66).

Die alten Nomaden zogen die Esel vorzüglich wegen der Milch (Job 1, 3), was auch noch bei den Beduinen geschieht (Rosenmüller a. u. n. Morg. III. 319). Vielfältig benützte man sie zum Lasttragen; die Brüder Josephs brachten auf Eseln das Getreide aus Aegypten (1 Mos. 42, 26), und die Syrer luden ihnen Kriegsgepäck auf (4 Kön. 7, 7). Die Perser hatten sogar eine Reiterei auf Eseln, und bedienten sich dieser im Kriege (Is. 21, 7. Herod. 4, 129). Daß man die Esel beim Feldbau gebrauchte, erhellt aus dem Verbot, einen Ochsen und Esel beim Ackern zusammen zu spannen (5 Mos. 22, 19). Außerdem dienten sie an der Mühle, wie oben §. 21. erklärt wurde. Vgl. Matth. 18, 6. Da nach dem mosaischen Gesetze die Esel unrein waren, durften sie nicht geopfert werden (2 Mos. 13, 13. K. 34, 20). Das Maulthier (Pered, ἡμιονοσ), welches besonders in der Landschaft Thogarma (Armenien) gezogen wurde (Ezech. 27, 14), hatten die ältern Nomaden nicht; erst seit dem Zeitalter Davids diente es als Reitthier; die Söhne Davids hatten Maulthiere, so wie ihr königlicher Vater (2 Kön. 13, 29: 3 Kön. 1, 38). Die Maulthiere ritt man auch im Kriege (2 Kön. 18, 9), und in Persien gebrauchten sie die Regierungsboten (Esth. 8, 10. 14). Zum Transport von Lasten waren sie gleichfalls geeignet (4 Kön. 5, 17), und noch jetzt benützt man sie hiezu (Geramb R. I. 72). Die Zucht der Maulthiere war übrigens den Israeliten verboten, da Thiere von verschiedener Gattung (Pferd und Esel) nicht zusammen gelassen werden sollten (3 Mos. 19, 19); man mußte demnach die Maulthiere aus den benachbarten heidnischen Ländern beziehen.

In den Zeiten des Moses und Josue waren die Pferde (Susim) bei den Israeliten noch ganz außer Gebrauch; nur die Aegypter trieben Pferdezucht, und benützten sie im Kriege (Mos. 47, 17: 2 Mos. 14, 9. 23), was auch bei den Chananitern geschah (Jos. 1, 4 ff.). Erst unter David bildete sich eine Reiterei (2 Kön. 8, 4), und mit Salomo, welcher Pferde aus Aegypten kommen ließ, wurde die Pferdezucht in Palästina heimisch (3 Kön. 10, 28). Dieser König hatte eine stehende Kriegsreiterei (3 Kön. 4, 16: 2 Chron. 1, 14), und die nachfolgenden Könige hielten es für nöthig, eine solche zu besitzen, um den feindlichen Syrern zu begegnen (3 Kön. 20, 1 ff. 4 Kön. 6, 14 ff). Die dichterische Schilderung des Kriegsrosses lese man bei Job K. 39, 19--26. Nach dem Ausspruche des Psalmisten sollte sich aber der wahre Israelite nicht so fast auf Wagen und Rosse verlassen, als vielmehr den Namen des Herrn anrufen (Ps. 19, 8). Auch der Prediger

(K. 10, 7) sah sich genöthigt, über den Luxus der Pferde zu klagen. Die Verzierung der Reitpferde war verschiedenartig (Zach. 14, 20); Hufeisen hatten die Pferde nicht, weßwegen man starke Hufe zu erzielen suchte (Js. 5, 28).

§. 42.

Der Hund (Keleb) war als unreines Thier von den Hebräern verachtet (Js. 66, 3. Matth. 7, 6), und wurde von den Nomaden bloß zur Bewachung der Heerden (Job 30, 1), dagegen zum Vergnügen sehr selten gehalten (Tob. 6, 1. K. 11, 9. Matth. 15, 27). Die orientalischen Hunde sind übrigens nicht so heimisch und anhänglich wie die abendländischen, sondern vielmehr wild, grausam und blutdürstig. In den Städten laufen sie, wie dieß schon vor Alters der Fall war (3 Kön. 14, 11. Ps. 58, 7), herrenlos umher, bleiben des Nachts in Haufen auf öffentlicher Straße, und beißen den Fremden (Poiret R. in d. Barb. I. Th. S. 253). Der Psalmist verglich darum die Feinde mit Hunden (Ps. 21, 17). Sie verzehrten selbst Leichname; die gottlose Königin Jezabel, welche Jehu vom Fenster des Palastes hinabzustürzen befahl, ward den Hunden zur Speise (4 Kön. 9, 30 ff). Unter den Strafen, welche das ungebesserte Juda treffen sollen, wird auch die Zerreißung durch Hunde aufgeführt (Jer. 15, 3).

Die wegen der obengenannten Eigenschaften verachteten Hunde dienten öfters zur Bezeichnung des Schlechten und Niedrigen überhaupt; Hund war ein arges Schimpfwort (1 Kön. 17, 43: 2 Kön. 16, 9). Die Heiden wurden als unzüchtige Götzendiener von den Juden gewöhnlich Hunde genannt (Matth. 15, 26. Apoc. 22, 15), und heut' zu Tage geben die Türken den Christen und allen Franken den Namen Hunde.

Wachsamkeit und Gebell waren nothwendiges Erforderniß guter Hunde, darum werden die schlechten Lehrer von Isaias (K. 56, 10) bezeichnend mit stummen Hunden verglichen.

Drittes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Landbau.

§. 43.

Der Ackerbau, die zweite Stufe des civilisirten geselligen Zustandes, war schon sehr frühe gekannt, da es von Kain heißt, daß er ein Ackersmann wär, und dem Herrn Gaben von den Früchten der Erde opferte (1 Mos. 4, 2. 3). Die hebräischen Nomaden trieben indeß den Ackerbau als Nebensache; Jakob säete im Lande der Philister, erntete reichlich, da Gott ihn segnete (1 Mos. 26, 12. vgl. 1 Mos. 33, 19: 37, 7). Erst Moses, der große Gesetzgeber und Bildner seines Volkes, legte den Ackerbau zum Grunde seiner Staatswirthschaft, und heiligte ihn, indem er das Land als Eigenthum Jehovas und die Israeliten als die Pächter desselben erklärte. „Mein ist das Land (spricht Jehova), und ihr seyd Einkömmlinge und Pächter bei mir." (3 Mos. 25, 23). Auf diese Weise ward jeder Strich Landes, den ein Israelite zum Allodium erhielt, ein Pfand aus Gottes Hand, und der Ackerbau erhielt die größte Schätzung. Vgl. polit. Alterth. §. 104. Selbst die Edelsten des Volkes beschäftigten sich mit Landbau; der starke Held Gideon reinigte gerade das Getreide, als ihn ein Bote des Herrn zum Retter Israels aus der Hand der Madianiten berief (Richt. 6, 11 ff). König Saul hielt es nicht unter seiner Würde, Ackerbau zu treiben (1 Kön. 11, 5), und Elisäus ward vom Pfluge zum Prophetenamte gerufen (3 Kön. 19, 19). In der Glanzperiode der römischen Republik pflügten auch Senatoren Plin. h. n. IV. VIII. 3).

Nach den Aegyptern waren, die Israeliten die emsigsten Ackerleute der alten Welt; sie benützten die Fruchtbarkeit des Bodens nicht nur auf die gewöhnliche Art, sondern suchten diese auch durch künstliche Mittel zu erhöhen, indem sie Wasserleitungen anlegten (Mischna Moedkaton. I. 1), und auf Bergen Terassen bildeten, welche die Erde durch die Einhegungen von Steinen fest hielten, wovon noch im heutigen Palästina Spuren wahrzunehmen sind (Belon R. 257). Die Felder düngte man theils mit Mist, theils mit verbranntem Stroh und mit Stoppeln (Js. 5, 24. Joel 2, 5). Vgl. Ugolini thes. XXIV. Um den Segen des messianischen Reiches zu schildern, nimmt der Psalmist ein Bild von dem allenthalben bebauten Lande, indem er sagt: „Und Getreid wird im Lande auf den Gipfeln der Berge seyn, dessen Frucht übertreffen den Libanon." Ps. 71, 16. Den Frommen vergleicht er mit

einem Baume, der gepflanzt ist an Wasserbächen, und seine Frucht bringt zu seiner Zeit (Ps. 1, 3).

§. 44.

Die Ackergeräthe waren in ältester Zeit, wie leicht erklärlich, sehr einfach; ihre Form läßt sich aber nicht genau angeben. Zum Aufreißen des Bodens dienten Spathen, Schaufeln (5 Mos. 23, 13). Der Pflug, der schon bei Job (K. 1, 14) erwähnt wird, hatte wohl, wie bei den Griechen und Römern die einfachste Form, und bestand aus einer Pflugsterze, woran die Pflugschaar war. Da der Pflug keine Räder und auch kein Seitenblatt hatte, mußte der Ackersmann seine Blicke genau auf den Pflug richten, um gerade Furchen zu ziehen. Mit Bezug hierauf spricht Christus (Luk. 9, 62): „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und zurück sieht, ist tauglich zum Reiche Gottes" — und empfiehlt hiemit genaue Aufmerksamkeit auf die Forderungen des Evangeliums.

Die Egge wurde gewöhnlich von Ochsen gezogen (Js. 28, 24. Amos 6, 13), welche man mit dem Reitel (Malmad, stimulus) antrieb. Da dieser eine eiserne Spitze hatte, verwundete sich das Thier, wenn es dagegen ausschlug. Durch die sinnbildliche Rede: „Hart wird es dir, wider den Stachel auszuschlagen" (Apostg. 9, 5), gibt demnach der verherrlichte Erlöser dem die Christen verfolgenden Saulus zu erkennen, daß seine Widerspenstigkeit gegen die Sache Gottes sein eigener Schaden sey. Von dem Richter Samgar wird erzählt, daß er mit einem Ochsenstecken den Philistern sechshundert Mann erschlug (Richt. 3, 31). Außer den angeführten Ackergeräthen werden 1 Kön. 13, 20. 20 noch Hauen und Gabeln genannt.

§. 45.

Zu den vorzüglichsten Erdfrüchten der biblischen Länder gehörte:

a) der Weizen (Chitta), welcher reichlich gebaut wurde, so daß man vom Ueberflusse nach Tyrus ausführen konnte (Ezech. 27, 14).

b) die Gerste (Seora) wurde ebenfalls häufig gebaut (3 Mos. 27, 16), und theils zu Pferdefutter gebraucht, theils zu Brod für die ärmern Volksklassen verbacken (3 Kön. 4, 28. Joan. 6, 9. 13).

c) der Dinkel oder Spelt (Kussemeth) wuchs in Arabien und Palästina in verschiedenen Spielarten (Js. 28, 25. Ezech. 4, 9), und gab ein feines, weißes Mehl (Plin. 18, 11).

d) Der Kümmel (Kammon, κύμινον), ein Gartengewächs mit stark riechenden Samenkörnern, wurde unter Andern zum Würzen der Speisen benützt. Die heuchlerischen Pharisäer gaben bekanntlich auch vom Kümmel, so wie von der Krausenmünze und dem Anis, den Zehnten (Matth. 23, 23), obwohl nach dem Gesetze und Herkommen nur die Feldfrüchte verzehntet werden durften (Polit. Alterth. §. 97 f.). Den Schwarzkümmel (Kezach) erwähnt Isaias (K. 28, 25. 27).

e) Die Moorhirse (Dochan), welche bei Ezechiel (K. 4, 9) genannt wird, wächst im heutigen Aegypten und Arabien zu vier bis fünf Ellen hoch, und hat länglich runde, zusammengedrückte, braune Körner, die zu rauhem Brode verbacken werden (Forskal flor. aegyp. arab. p. 174).

f) Die Bohnen (Pol) und Linsen (Adasheim) gediehen häufig, und wurden in Vermischung mit andern Getreidearten zu Brod verbacken (2 Kön. 17, 28. Ezech. 4, 9).

g) An Flachs (Pischte) war weder in Aegypten, noch in Palästina Mangel (Is. 19, 9); die Flachsstengel (Pischte haëz), welche zu mehr als drei Fuß empor wuchsen, pflegte man auf dem Dache auszutrocknen (Jos. 2, 6. vgl. Hasselquist R. S. 500).

h) Unter Sora (Is. 28, 25), das die alten Uebersetzer auslassen, wollen einige Archäologen den Reis verstehen, andere dagegen denken sich diesen unter Riphoth (2 Kön. 17, 19).

§. 46.

Das Wirthschaftsjahr der Israeliten begann mit dem Monate Oktober. Die ersten sechs Monate hießen die erste Jahreszeit, und die folgenden sechs Monate die zweite. In die erste Jahreszeit, und zwar von Ende Oktober bis Ende November, fiel die Aussaat der Winterfrucht; einige Sommerfrüchte baute man im Januar und Februar an. Der sogenannte Frühregen (Jore, ὑετὸς πρώϊμος), welcher mit Ende Oktober eintrat, lockerte das Erdreich auf, und machte es zur Aussaat tauglich (5 Mos. 11, 14).

Die Ernte (Kazia) fiel in die Mitte März und wurde bis in den Mai fortgesetzt; am zweiten Paschatage, am 16ten des Monats Nisan (März), sollte sie nach dem Gesetze eröffnet werden, an welchem Tage jeder Israelite seine Erstlingsgarbe zum Opfer vor das heilige Gezelt bringen mußte; ehe dieß geschehen, durfte an die übrige Saat keine Sichel gelegt werden (3 Mos. 23, 10 ff). Die Ernte, welche sieben Wochen dauerte, wurde mit dem

Pfingstfeste geschlossen, da dieses zur Danksagung für die glücklich eingebrachte Ernte eingesetzt war, und darum auch Erntefest hieß (5 Mos. 16, 9 ff). Die Gerste erntete man zuerst (2 Kön. 21, 9), dann den Weizen (Richt. 15, 1) und die übrigen Getreidearten. Im heutigen Palästina findet die Ernte um die nämliche Zeit statt.

Die Zeit der Ernte war eine freudenvolle Zeit. „Sie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben," Ps. 125, 6. Das Getreide wurde mit Sicheln geschnitten (5 Mos. 16, 9), das geschnittene auf den Armen zusammengetragen (Ps. 128, 7), mittelst eines Bandes in Garben gelegt (Ruth 2, 16), und an Haufen oder Mandeln gebracht (Richt. 15, 5). Die Nachlese gehörte den Armen (3. Mos. 19, 9). Die Aehren waren oft sehr ergiebig; Isaak erhielt hundertfältige Frucht (1 Mos. 26, 12), und Christus spricht in einem Gleichnisse von Samenkörnern, wovon eines dreißig, sechzig und hundert Körner auf seinem Halme hervorbringt (Matth. 13, 18). Die Fruchtbarkeit Palästina's und anderer Gegenden des Morgenlandes rühmen alte und neue Schriftsteller (Plin. h. n. 18, 21. Schubert R. III. 111 ff.).

§. 47.

Die Dreschtennen waren unter freiem Himmel angelegt (Richt. 6, 37). Die Getreidekörner pflegte man auf mehrfache Weise von dem Stroh zu sondern; wer wenig Getreide hatte, schlug es gleich mit einem Stocke aus, wie es die fleißige Ruth machte (Richt. 2, 17). Bei Hülsenfrüchten geschah dieß gewöhnlich (Richt. 6, 11). Außerdem wurden die Körner durch Ochsen ausgetreten, was aus 5 Mos. 25, 4 hervorgeht, wo geboten wird, dem Ochsen, der auf der Tenne die Früchte drischt (das Getreide austritt), das Maul nicht zu verbinden, d. i. während der Arbeit das Thier so viel fressen zu lassen, als es in der Eile erreichen kann. Vgl. 1 Kor. 9, 9. In Syrien, Arabien und Nordafrika treten noch jetzt die Thiere das Getreide aus (Russel I. Thl. S. 76).

Die alte Welt bediente sich auch besonderer Dreschmaschinen; nämlich der Dreschschleifen und Dreschwagen. Die Dreschschleife oder der Dreschschlitten (Charuz, τρίβολον) bestand wahrscheinlich aus einer Lage dicker Bretter, welche unten mit Eisen oder scharfen Steinen besetzt waren; der Dreschwagen (Agala, Vulg. rota plaustri) hatte sägenartige, niedrige Walzenräder. Beide Maschinen, die Isaias (K. 28, 27 f.) erwähnt, wurden von Thieren über das Getreide hingezogen, um es zu Häckerlingen zu zerschneiden, und so die Körner aus den Halmen zu bringen. Eine Abbildung der heutigen

ägyptischen Dreschschlitten findet sich bei Niebuhr R. I. Th. S. 151, Taf. 17. Die Dreschmaschine ist öfter Bild der Vernichtung; der Sieg Israels über seine Feinde wird mit den Worten geschildert: „Siehe, ich (Jehova) mache dich zu einem neuen Dreschwagen, der scharfe Zacken hat; du wirst Berge dreschen und zermalmen, und Hügel wie zu Staub machen (Is. 41, 15. vgl. K. 21, 10. Jer. 51, 33). Der genannten Dreschmaschinen bedienten sich nach damaliger Sitte die Grausamkeit der Menschen im Kriege (2 Kön. 12, 31).

Den zerschnittenen Haufen von Stroh, Körnern und Spreu schied man aus, indem die Häckerlinge mit einer Schaufel (Misre, ventilabrum) gegen den Wind geworfen wurden, wobei die Körner zu Boden fielen, das Stroh und die Spreu aber vom Winde fortgeweht wurden. David vergleicht die Gottlosen mit Spreu, die der Wind zerstreut, wenn das Getreid geworfelt wird. (Ps. 1, 4. Vergl. Is. 30, 24. 41, 16.) Der Täufer Joannes nennt Christum den Mann mit der Wurfschaufel in der Hand, reinigend seine Tenne (Matth. 3, 12.), und bezeichnet damit die richterliche Thätigkeit Jesu, der die Guten von den Bösen scheiden wird.

Zum feinern Reinigen des Getreides bediente man sich der Siebe (Amos 9, 9. Luk. 22, 31.). Das gewonnene Getreide wurde entweder in ausgemauerten Gruben (Jer. 41, 8.), oder in Scheunen aufbewahrt, um es sowohl vor Dieben, als vor dem Wurmfraß zu sichern (Matth. 3, 12. Luk. 12, 18.). Noch jetzt bewahrt man im Oriente das Getreide in unterirdischen Gewölben auf (Schaw R. S. 139). Das Stroh wurde entweder zur Fütterung gebraucht (Is. 11, 7.), oder als Spreu verbrannt (Matth. 3, 12.). Die Propheten nehmen von Letzterm öfter Bilder her. (Vgl. Is. 5, 24. 33, 11. Abdias V. 18. Joel 2, 5.)

§. 48.

Für den Weinbau, als dessen Erfinder und Pfleger Noe genannt wird (1 Mos. 9, 20.), war Palästina wegen seiner Hügel und Berge sehr geeignet; wir lesen darum öfters von dem üppigen Wuchse des Weinstockes und von den vortrefflichen Trauben (4 Mos. 16. 14. Jos. 24, 13.). Der königliche Sänger vergleicht Israel mit einem Weinstocke, der mit seinen Schatten die Berge und mit seinen Zweigen die höchsten Bäume bedeckt (Ps. 79, 9 ff.). Die Männer, welche Moses als Kundschafter nach Chanaan geschickt hatte, brachten eine sehr große Traube, die sie an einer Stange

jen, um sie unbeschädigt in das Lager der Israeliten zu bringen (4 Mos. 24.). Von dem außerordentlichen Wuchs der Weinstöcke und von den len, meist rothen orientalischen Trauben, die oft bis zwölf Pfund wiegen, eine Elle lang sind, sprechen alte und neue Reisende (Strabo Geogr. 73. Schulz Leit. V. 285). Unter die vorzüglichste Gattung gehören Trauben, welche Sorek genannt werden (1 Mos. 49, 11. Js. 5, 2.); e haben zwar kleine, aber sehr süße Beeren mit fast unmerklichem Kern, lsen jetzt noch in Syrien und Arabien, und heißen im Marokkanischen ki (Höst Nachr. v. Mar. S. 303). Der süße Wein (γλεῦκος), wovon esch. 2, 13. die Rede ist, mag aus solchen Beeren bereitet worden seyn.

Die Weingärten (Kerem) waren mit einer Mauer oder Hecke umgeben, die dem Weinstocke schädlichen Thiere abzuhalten (4 Mos. 22, 24. Js. 5). Auf den Mauern standen Thürme (πύργοι), die theils als Warte, ls als Villa dienten (Js. 5, 2). In der Gleichnißrede von den Weinpächtern (Mark. 12, 1 ff.) wird auch ein solcher Thurm erwähnt. n sieht noch jetzt in den Weinbergen Thürme (Schulz in Paul. Samml. I. 6). Die Weise, den Weinstock zu ziehen, war im Alterthume verschie; nach Plinius (hist. nat. 17, 21.) gab es fünferlei Arten. Bei den räern rankten die Weinstöcke an Bäumen empor; denn sehr oft wird der instock mit dem Feigenbaume genannt (Jer. 5, 17. Mich. 4, 4). Auch noch ranken die Weinstöcke in Palästina an Bäumen empor (Rosenmül- Morg. IV. 88 f.). Zur Erzielung reichlicher Ernte ward der Weinstock hnitten (Joan. 15, 2), und nur im Sabbatjahr unterblieb dieses (3 Mos. 3 ff.). Man pflegte auch die Erde um den Weinstock aufzulockern. f. 13, 8.)

In den prophetischen Verheißungen und Drohungen wird des Weines gar häufig erwähnt (Js. 7, 23. 61, 5. Jer. 5, 17. Ose. 2, 12. h. 8, 12 u. a.), und zur Bezeichnung des Friedens und Wohlstandes t die Redensart: „Unter seinem Weinstocke sitzen.“ (Mich. 4, 4. Zach. 10). Christus selbst nennt sich in einer Gleichnißrede den wahren Weink und seine Jünger die Reben (Joan. 15, 1 ff.), um die Nothwendigkeit Vereinigung mit ihm mittelst des Glaubens und der Liebe zu zeigen.

§. 49.

Die Weinlese (Bazir) wurde von Mitte September bis Mitte Novemgehalten, wobei unter Sang und Tanz noch größerer Jubel statt fand,

als bei der Getreide-Ernte (Richt. 9, 27). Die Strafe, welche Moab treffen soll, schildert der Prophet mit den Worten: „Genommen wird Freude und Jubel von dem Karmel (von den fruchtbaren Gefilden); in den Weinbergen frohlocket und jauchzet man nimmer.“ (Jſ, 16, 10.) Unter Freudenruf brachte man die Trauben in Körben zur Kelter (Jer. 6, 9).

Das Verfahren beim Keltern war einfach. Die Kelter (Pura, ληνός) bestand aus zwei großen, meist steinernen Trögen; in den ersten Trog (Gath, torcular, Quetschungskufe) wurden die Trauben geschüttet, und von Männern, gewöhnlich Sclaven, die sich durch Gesang aufheiterten, getreten (Jſ. 63, 3. Jer. 25, 30). Unten hatte der Trog eine Oeffnung, aus welcher der ausgepreßte Saft in ein anderes Gefäß ablief, welches daneben, oder gewöhnlicher in einer Erdvertiefung stand, und Jekeb (προλήνιον, ὑπολήνιον) hieß (Job 24, 11. Jſ. 16, 9 f. Mark. 12, 11). Die Keltern legte man in den Weinbergen, oder sonst auf Bergen an (Jſ. 5, 2. Matth. 21, 33). Die alte Einfachheit im Keltern ist noch im heutigen Orient gebräuchlich (Jahn 1. Th. 1. B. S. 389).

Das Keltertreten wird von den Propheten als Symbol des blutigen Zermalmens der Feinde gebraucht (Jſ. 63, 1 ff. Klagl. 1, 15. Joel 3, 13. vgl. Apoc. 14, 20). Es wurden übrigens nicht alle Trauben gekeltert; jene, welche man dörrte, und zu Kuchen, ähnlich den Feigenmassen, zusammen drückte, hießen Zimukim, Rosinen. Abigail machte solche dem David zum Geschenk (1 Kön. 25, 18). Die Italiener nennen die Rosinenkuchen nach dem hebräischen Stammworte Simmuki.

§. 50.

Der Traubensaft wurde verschieden benützt, entweder als Most (Tirosch) getrunken, was hie und da im Uebermaße geschah (Ose. 4, 11. Joel 1, 5), oder in irdene Krüge und in Schläuche gefüllt, welche letztere aber haltbar seyn mußten, um von dem gährenden Weine nicht zersprengt zu werden. Der Heiland gebraucht hievon ein Bild, indem er sagt: „Auch gießt man nicht jungen Wein in alte Schläuche, sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein läuft aus, und die Schläuche gehen zu Grunde: sondern man gießt jungen Wein in neue Schläuche, und so werden beide erhalten.“ (Matth. 9, 18. Vgl. Job 32, 19.)

Den Most verkochte man auch zu einer Art Syrup (Debasch). Unter den Geschenken, welche Jakob dem Joseph nach Aegypten schickte, fand sich ein solcher Traubenhonig (1 Mos. 43, 11), und die spätern Israeliten brachten

n unter andern Handelsartikeln nach Tyrus (Ezech. 27, 17). Kochte man n Most zu harter Masse, so entstand daraus die Syrupsulz, welche die isenden mitnahmen, und im Getränke zerfließen ließen (2 Kön. 6, 19), was m Theil noch jetzt geschieht (Schaw R. 293).

§. 51.

Moses sprach zu Israel, es werde Oel aus harten Steinen erhalten Mos. 23, 13), und wies hiemit auf den gedeihlichen Oelbau in Palästina n, was auch wirklich erfolgte. Das Oel machte einen Hauptbestandtheil s hebräischen Nationalreichthums aus, und unter den Gegenständen, welche : Palästinenser im Tauschhandel an die Tyrier abgaben, wird auch Oel nannt (Ezech. 27, 17. Vgl. 3 Kön. 5, 11). Der Oelbaum (Sajith), dessen tiger Stamm mit ausgebreiteten Zweigen und stets grünenden Blättern e Höhe von zwanzig bis dreißig Fuß erreicht, wurde in besondern Gärten, züglich auf Bergen gezogen, weil er einen trockenen und sandigen Boden bt. Die Pflege des Oelbaumes, der auch wild wächst, war einfach, da nur des Auflockerns der Erde bedurfte.

Die Oliven, welche zuweilen die Größe eines Taubeneies erreichen, und en harten Kern umschließen, reifen im September (Scholz R. S. 140). an schlug sie von den Bäumen, und Moses verordnete hieher bezüglich: Wenn du den Oelbaum schlägst (die Oliven sammelst), so sollst du nicht chren, aufzusammeln, was an den Bäumen blieb, sondern sollst es dem emdling, der Waise und der Wittwe überlassen.« (5 Mos. 24, 20. Vgl. Is. 17, 6). uf die nemliche Weise werden nicht nur im heutigen Palästina (Harmer IV. 16), sondern auch in Italien, Neapel und andern Gegenden die Oliven it einer langen Stange abgeschlagen. Der Oelbaum erreicht ein hohes Alter lin. h. n. 16, 20. 17, 12), und wird meistens durch Reiser fortgepflänzt, indem weige vom wilden Oelbaum auf den alten edlen Stamm gepfropft werden öm. 11, 17. 24). Der Oelbaum und Oelzweig stehen in der Schrift als innbild des Friedens und der Freude (Ps. 51, 10. 127, 3. 2 Machab. 14, 4).

Die reifen Oliven, welche in der Kelter (Presse) zerstoßen wurden (Joel 24), gaben nur das gemeine Oel, von den unreifen dagegen erhielt man war weniger, aber sehr feines Oel von weißlicher Farbe. In dem Garten, o die unnennbaren Leiden Christi begannen, war eine solche Oelpresse Gathschemen), daher der Garten sammt dem Meierhofe Gethsemani nannt wurde (Matth. 26, 36). Wollte man sehr reines und edles Oel

erhalten, so stieß man die Oliven in Mörsern; reines Oel sollte von den Israeliten zum heiligen Gezelte gebracht werden (2 Mos. 27, 20). Das reine Oel wurde auch grünes Oel (Schemen raanan) genannt (Ps. 91, 11. Hebr. 92, 11), im Gegensatze zu dem gelblichen Oele, das aus den reifen Oliven gewonnen ward.

Das reinere grüne Oel diente statt der Butter zur Nahrung (3 Mos. 2, 1 ff. Sprichw. 21, 20), dann zu Salben des Haupt- und Barthaares (Ps. 22, 5. Luk. 7, 46), zum Brennen in den Lampen (Matth. 25, 3 ff.) und auch zur Arznei, namentlich bei Wunden (Js. 1, 6. Luk. 10, 34). Weil das Oel zu den Lebensbedürfnissen der Israeliten gehörte, wurde es auch in den Verheißungen allgemeinen Volksglückes erwähnt; der Ewige spricht durch den Propheten zu Israel: „Sieh, ich will euch Korn und Wein und Oel in Fülle senden, und euch fürder nicht zur Schmach unter den Heiden werden lassen." (Joel 2, 19).

§. 52.

Außer dem Weinstocke und Oelbaume pflegten die Israeliten auch Obstbäume, und zwar vorzüglich den Feigenbaum (Theena) mit seinen handförmigen, fünflappigen Blättern, welcher ebenfalls trockenen und sandigen Boden liebt, und dreierlei Früchte trägt. Die ersten Feigen (Bikura, Frühfeige) werden zu Ende Juni und um Jerusalem noch früher reif. Der Feigenbaum, an welchem Jesus um Ostern (April) vorüberging, hätte Feigen haben können, hatte aber bloß Blätter, trieb seine ganze Kraft in das Laub, war sonach unfruchtbar, weßwegen ihn der Herr verdorren hieß (Mark. 11, 13 f.). Damit wollte er sinnbilden, daß das jüdische Volk, weil von guten Werken entblößt, wie der Feigenbaum von Früchten, der gerechten Strafe entgegen gehe. Die Frühfeigen waren als Erfrischung sehr geschätzt (Js. 28, 4. Jer. 24, 2). Der Prophet Osee (K. 9, 10.) vergleicht die frommen Vorväter der Israeliten mit kräftigen Frühfeigen. Wenn die erste Frucht der Frühfeige reif wird, schlägt die zweite Feige (Sommerfeige, Kermuse) aus, und reift im August. Nach dieser setzt sich die dritte Feige (Winterfeige) an, und wird erst im Januar, wenn der Feigenbaum schon die Blätter abgeworfen hat, reif. Sie unterscheidet sich von den frühern Feigen durch ihre längliche Gestalt und dunklere Farbe. Sollte der Feigenbaum gut gedeihen, erforderte er sorgsame Pflege (Sprichw. 27, 18. Luk. 13, 8). Unter den schattigen Feigenbäumen überließ man sich gerne behaglicher Ruhe, darum sinnbildet das Sitzen unten dem Feigenbaume glückliche Tage. „Und Juda und

rael wohnte ohne alle Furcht, ein Jeglicher unter seinem Weinstocke und igenbaume von Dan bis Bersabee alle Tage Salomons." (3 Kön. 4, 25. gl. Mich. 4, 4. Zach. 3, 10.)

Um die Sommerfeigen besser aufbewahren und versenden zu können, knete man sie zu Massen, welche nach Gestalt der Brode geformt und igenkuchen (Debela) genannt wurden (1 Kön. 30, 12. Is. 38, 2). Um ulen und Wunden zu heilen, pflegte man im Alterthume auch Feigen hulegen (4 Kön. 20, 7. Is. 38, 21).

Der unedle, wilde Feigenbaum (Schekem, συκόμορος), welcher in lätter und nach dem äußern Ansehen dem weißen Maulbeerbaume gleicht ün. 13, 14), wird in der Schrift öfter erwähnt. Er wuchs in Aegypten d Palästina häufig in Niederungen und Ebenen (Ps. 77, 47. Luk. 17, 6.); Oberzöllner Zachäus stieg, um Jesum zu sehen, auf einen solchen wilden igenbaum (Luk. 19, 4). Seine Frucht muß, wenn sie reif und schmackhaft rden soll, aufgeritzt werden, wie es auch Amos (K. 7, 14.) that; an der telle der abgebrochenen Früchte wachsen gewöhnlich wieder andere hervor torben R. I. Th. S. 85). Das Holz des Sycomorus ist sehr dauerhaft, swegen es den Israeliten als Bauholz diente (Is. 9, 6. 1 Chron. 27, 28).

§. 53.

Die Dattelpalme (Thamar), welche ehemals im Palästina, namentlich Jericho, häufig wuchs, jetzt aber bis auf wenige Spuren verschwunden , wird in der Schrift oft genannt, und steht auf jüdischen und römischen ünzen als Sinnbild Palästinas (Froelich Ann. Syr. tab. 18). Der tamm dieses Baumes ist gerade und einfach, ohne Aeste und Zweige; die igen Blätter sitzen um den Stamm herum, fallen aber immer unten ab, nehr der Baum wächst, und lassen eine Art Schuppe zurück, wodurch m die Rinde des Stammes ein schuppenartiges Ansehen erhält. Oben Gipfel breiten sich vierzig bis achtzig dünne Zweige als Krone aus, die h an den Spitzen bogenförmig zur Erde niederbeugen. An den Blättern er Schuppen kommen aus dem Stamme lange Stiele hervor, welche am innlichen Palmbaume voll Blumen, am weiblichen voll Knöpfen hangen. s den jungen Bättern und Zweigen machte man Körbe, Matten und eile (Horat. Sat. 2, 4. 83. Pococke Morg. I. Th. S. 306).

Die Früchte (Datteln), welche die Gestalt der Eicheln und die Größe nglich runder Pflaumen haben, dienten entweder zur Speise, oder wurden aus-

gedrückt, wodurch der Dattelwein entstand (Strabo 16, 742). Die Palme, welche eine Höhe von dreißig bis hundert Fuß erreicht, und zweihundert Jahre alt wird (Plin. 16, 89. Hasselquist R. 538 ff.), ist Symbol des Tugendhaften. „Der Gerechte wird blühen wie eine Palme." (Ps. 91, 13.) Auch die Palmzweige waren ein Sinnbild des Sieges, der Freude und des Glückes (Apoc. 7, 9); die Juden bedienten sich ihrer am Laubhüttenfeste (3 Mos. 23, 40. 2 Esd. 8, 15.), und trugen sie bei feierlichen Aufzügen, bei dem Empfange von Heerführern und Fürsten, in den Händen (1 Machab. 13, 51.), oder streuten sie auf den Weg, was auch bei dem feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem geschah (Matth. 21, 8).

§. 54.

Die Balsamstaude (Zori) war im alten Palästina einheimisch, und wurde in der Umgebung Jerichos gezogen (Plin. 12, 25. Strabo 16. 763). Sie ist nicht über zwei Ellen hoch, gleicht nach Stengel und Zweig den Reben, nach Blättern der Raute, und ist immer grün, wie die Myrte. Den Balsam gewinnt man durch leichten Einschnitt in die Rinde, aus der er in kleinen Tropfen hervorquillt. Diese sammelt man mit Wolle und kleinen Hörnern, und bewahrt sie dann in irdenen Gefäßen auf (Joseph. Antiqq. 14, 4. 1). Kostbarer ist jener Balsam, der von freien Stücken aus dem Stamme und den Zweigen ausschwitzt. Unter andern Geschenken, die Jakob dem Joseph nach Aegypten sandte, wird auch Balsam genannt (1 Mos. 43, 11.), und Ezechiel (K. 27, 17.) zählt ihn unter den Handels-Artikeln auf, welche die Palästinenser nach Tyrus ausführten. Man gebrauchte ihn auch als sehr heilsame Salbe (Jer. 8, 22. 46, 11).

§. 55.

Der Granatbaum (Rimmon), welcher in Aegypten, Palästina und anderwärts theils wild wuchs, theils gezogen wurde (4 Mos. 20, 5. 5 Mos. 8, 8.), gleicht mehr einer acht bis zehn Fuß hohen Staude, als einem Baume. Er hat einen geraden Stamm mit vielen Seitensprossen, eine röthliche Rinde, mit Dornen besetzte dünne Zweige und kleine Blätter, welche der Myrte ähnlich sind, und stark riechen, wenn man sie drückt. Seine Blüthe ist der Rose ähnlich, und seine Frucht, welche gegen Ende August reift (Russel Nat. Gesch. I. 107), einem großen Apfel mit einer Art von Krone. Dieser hat süßsäuerlichen Saft, aus welchem Obstwein bereitet wurde (Hohel. 8, 2). Künstlich geschnitzte Granatäpfel dienten als Verzierung der

afe. im Salomonischen Tempel (3 Kön. 7, 18. 20. 42. 4 Kön.
und waren am Saume des hohenpriesterlichen Leibrockes angebracht
18, 33 ff.).

den Obstbäumen muß auch der Mandelbaum erwähnt werden.
m grüne Stäbe von Mandelbäumen, und legte sie in die Tränk-
Mos. 30, 37 ff.), und später schickte er nebst Anderm auch Mandeln
h nach Aegypten (1 Mos. 43, 11. Vgl. Jer. 1, 11. Pred. 12, 5).
äum, welcher ehemals am See Genesareth ohne Pflege wuchs
bell. jud. 3, 10. 8.), wird im hohen Liede (K. 6, 10.) genannt,
h der Apfelbaum (K. 2, 3. K. 8, 5). Geramb (II. 321) sah bei
fe am Libanon, in der schönsten und fruchtbarsten Gegend, Nuß-
einer wunderbaren Höhe und Dicke.

§. 56.

Beispiel der Syrer, bei welchen die Gartenkunst einen hohen Grad
tte (Plin. 20, 16.), zog auch die benachbarten Hebräer an. Die
annoth) dienten theils zum Nutzen, indem man Gemüse zu erhal-
(3 Kön. 21, 2. Jer. 29, 5. 28.), theils zum Vergnügen, was häu-
all war. Die Könige legten an ihren Palästen Gärten an (4 Kön.
hr. 3, 5. Jer. 39, 4.), und die andern Hebräer an ihren Häusern
14, 12). Das Vergnügen, welches man in den Gärten suchte,
verschiedenartige, schattige Bäume, so wie auch Blumen und
ide Pflanzen (Hohel. 4, 13 ff. K. 5, 1. 6, 1. 10). Die künstliche
ng bildete einen Hauptbestandtheil der Gartencultur; denn im
K. 2, 5 f.) heißt es: „Ich legte Lust- und Baumgärten an, und
arin Bäume von allerlei Art; ich machte mir Wasserteiche, um
der grünenden Bäume zu wässern.“ (Vgl. Js. 58, 11. Jer. 31,
n den Wasserleitungen und Teichen Salomons sind noch jetzt auf
e von Hebron nach Jerusalem Ueberreste zu sehen (Schubert R. III.
In den Gartenteichen pflegte man sich auch zu baden, was nament-
nna that (Dan. 13, 15 ff.). Nebstdem dienten die Gärten zu
istätten (4 Kön. 21, 18. 26. Joan. 19, 4). In den Zeiten der
denheit wurde Abgötterei und hiemit in Verbindung stehende Unzucht
weßhalb der Prophet ausruft: „Und sie werden sich schämen der
er, denen sie geopfert: ihr werdet erröthen über die Gärten, die
wählt habt, wenn ihr wie eine Eiche werdet, deren Blätter abfallen,

und wie ein Garten ohne Wasser.« (Jſ. 1, 29 f. Vgl. 65, 3. 2. Kön. 14, 23. 4. Kön. 16, 4). Was die Anlage der hebräiſchen Gärten betrifft, mag ſie mit der der heutigen perſiſchen Gärten Aehnlichkeit gehabt haben. (Thevenot R. II. Th. S. 119 f.)

§. 57.

Zur Landwirthſchaft kann auch Bienenzucht gerechnet werden. In Paläſtina gab es viele wilde Bienen (Deborim), die ſich in Felſenritzen und hohlen Bäumen aufhielten, und dahin den Honig trugen; was ſie von dieſem für ſich und ihre Jungen nicht brauchten, floß dann aus den Felſen und Bäumen heraus, darum Paläſtina ein Land genannt wird, wo Honig fließt (2. Moſ. 3. 8. 5. Moſ. 32, 13). Die Nahrung des Täufers Joannes war nebſt Heuſchrecken ſolch wilder Honig (Matth. 3, 4). Auch im heutigen Paläſtina trifft man noch viele wild herumſchwärmende Bienen (Schaw R. 292 f.).

Die wilden Bienen flogen in großen Zügen, und waren wegen ihres Stiches, auf welchen heftige Entzündung erfolgte, ſehr gefürchtet (5. Moſ. 1, 44. 7, 20. Joſ. 24, 12.); ſie werden deßwegen mit Kriegsheeren verglichen, und ſtehen als Bild der heftigſten Verfolgung (Pſ. 117, 12. Jſ. 7, 18. vgl. Hom. Iliad. 2, 87 ff.).

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſich die Hebräer ſchon frühe auch zahme Bienen hielten; aus Jſaias (K. 7, 18 f.), wo von dem Ziſchen, wodurch man die Bienen aus ihren Stöcken und in dieſelben lockt, die Rede iſt, mag dieſes erſchloſſen werden. (Vgl. Cyrill. zu Jſ. 5, 26.) Im Talmud (Chelim. 16, 7. Sabb. 24, 3.) iſt mehrfach die Bienenzucht erwähnt, und die Eſſener beſchäftigten ſich angelegentlich damit (Philo II. 633). Die Iſraeliten führten nach Tyrus auch Honig (Ezech. 27, 17.), das der Morgenländer hoch ſchätzte. „Unter den geflügelten Thieren iſt die Biene zwar klein, aber ihre Frucht hat den Vorzug unter den Süßigkeiten.« (Sir. 11, 3.) Im heutigen Syrien und Aegypten werden vielfach zahme Bienen gehalten (Haſſelquiſt R. 470).

§. 58.

Die Fiſche waren, wie ſchon oben §. 24 angedeutet wurde, eine beliebte Speiſe der Hebräer. Am See Geneſareth wurde beſonders Fiſcherei getrieben (Luk. 5, 1 ff). Die zum Fiſchfange nöthigen Werkzeuge waren den unſrigen wohl nicht unähnlich; die Netze, die ſich durch Art und Größe von

ander unterschieden, kommen in der Schrift unter den Namen Rescheth, Mezoda und Cherem (ἀμφίβληστρον, δίκτυον) vor. Vgl. Hab. 1, 15 ff. Matth. 4, 18 ff. Joan. 21, 6 ff. Auch die Angel (Chakka) und der Fischhacken (Sir, Zinna) wurden benützt (Jſ. 19, 8. Amos 4, 2.). Man fischte gerne bei Nacht, was aus der Antwort des Petrus hervorgeht: „Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf ein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Luk. 5, 5. Die Zeit vor Tagesanbruch wurde auch zum Fischfange gewählt (Plin. 9, 23).

Viertes Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Handwerke und niedere Künste.

§. 59.

Gewisse Handwerke und niedere Künste waren schon im frühesten Alterthume bekannt. Von Kain heißt es, daß er eine Stadt baute (1. Mos. 4, 17.), und von Einigen seiner Nachkommen wird erzählt, daß sie sich durch manche Erfindung im Gebiete der niedern Künste auszeichneten, so Tubalkain, der ein Hämmerer und Arbeiter in allen Erz- und Eisenwerk war, und Jubal, der als Erfinder musikalischer Instrumente gerühmt wird (1. Mos. 4, 21 ff.). Wann bei den Hebräern eigentliche Kunstthätigkeit begann, läßt sich indessen schwer bestimmen; während des großen Zeitraums, da sie als Nomaden herumstreiften, dürfen wir wenig Industrie bei ihnen suchen; denn der Nomade kannte jenen Luxus und jene Bedürfnisse nicht, welche von Künsten befriedigt werden.

In Aegypten, welches als die Schule der alten Welt gilt, eröffnete sich für die Israeliten ein neues Feld. Wie Moses in aller Wissenschaft der Aegypter unterrichtet wurde, erlangten auch andere Israeliten manche Kunstfertigkeit, was aus dem Baue des prachtvollen heiligen Zeltes hervorgeht, welchen Beseleel und Ooliab leiteten. Diese verstanden in Gold, Silber, Erz, Marmor, Edelgestein und in verschiedenem Holze zu arbeiten (2. Mos. 31, 1 ff.). Die Decken des h. Zeltes setzen die Webe- und Färbekunst voraus (2. Mos. 36, 1 ff.); es darf aber hieraus noch nicht geschlossen werden, daß in jenen frühen Zeiten schon eigentliche Zünfte und Innungen bestanden; jeder wandte sich vielmehr zu dem, wozu er Lust und Geschick hatte. Der Hausvater machte sich mit seinen Knechten die gröbern Gegenstände selbst,

und die Frauen schafften im Hause durch Nähen, Weben, Fertigen der Kleider u. a. (2. Mos. 35, 25. Sprichw. 21, 31).

Zur Zeit der Richter, wo das israelitische Volk vielfach bedrängt wurde, lag Kunst- und Gewerbfleiß darnieder (Richt. 5, 8. 1. Kön. 3, 19.), und die Eisen- und Waffenschmiede wurden nicht selten von den Siegern aus dem Lande geführt (4. Kön. 24, 14. 16. Jer. 24, 1. 29, 2). Bis zu Davids Zeiten schwang sich der Kunsteifer nicht empor; denn jener ließ zur Erbauung seines Palastes Tyrier kommen (1. Par. 14, 1.), und Salomo hatte diese auch bei dem Tempelbau (2. Par. 2, 7. 14). In der Folge scheinen die Israeliten, namentlich in Verfertigung verschiedener Kriegswaffen von den Tyriern gelernt zu haben, worauf allmählich eigentliche Innungen sich bildeten. Nach dem Exil hoben sich immer mehr die Handwerke und Künste; denn es gehörte zu den wesentlichen Stücken der Erziehung, ein Handwerk zu erlernen, und es galt das Sprichwort: Wer seinen Sohn kein Handwerk erlernen läßt, leitet ihn zum Stehlen an (Tosaph. in Kiddusch. l. Lightfoot hor. heb. p. 616). Selbst angesehene und gelehrte Juden scheuten sich nicht, Handwerke zu betreiben; der Apostel Paulus, welcher das Handwerk der Zelttuchmacher verstand, erwarb sich zu Korinth seinen Lebensunterhalt durch Handearbeit (Apg. 18, 3. 20, 34. 1. Thess. 2, 9. 1. Kor. 4, 12).

§. 60.

In den heiligen Schriften werden unter andern Metall- und Holzarbeiter genannt, und zwar von erstern Gold- und Silberarbeiter. Man verstand das Metall zu graben (Job 28, 1 ff.), zu schmelzen (Ezech. 22, 18 ff.), zu scheiden (Is. 1, 25.), zu gießen und zu hämmern (3. Kön. 7, 46. Is. 41, 7.), und gegossene Bilder mit Gold- und Silberblech zu überziehen (Is. 40, 19). Von Schmieden in Eisen spricht Isaias (K. 44, 12. vgl. 1. Kön. 13, 19.), und von Schmieden in Erz erzählt der Verfasser des dritten Buches der Könige (K. 7, 14.); auch Schlosser werden mehrfach aufgeführt (4. Kön. 24, 14. Jer. 29, 2).

Von den Holzarbeitern sind insbesondere Zimmerer (2. Mos. 35, 33.), Tischler (2. Mos. 25, 10 ff.), Bildschnitzer (5. Mos. 27, 15), Wagner und Korbmacher erwähnt (Richt. 4, 13. K. 6, 19.); ihre Werkzeuge waren Axt, Beil, Säge, Hobel, Bohrer u. a.

§. 61.

An Mauerern, Steinmetzen und Töpfern gebrach es unter den Hebräern nicht im Geringsten. Salomo beschäftigte bei dem Tempelbau außerordentlich

viele Mauerer und Steinmetzen (3. Kön. 5, 15 ff.). Von ihren Werkzeugen sind nebst andern Haue und Mauerkelle genannt (1. Kön. 13, 20. Amos 7, 7). Die Töpfer Palästinas, deren es viele gab, waren wegen des vorzüglichen daselbst befindlichen Thones berühmt (1. Par. 4, 23.); sie arbeiteten auf der Scheibe (Jer. 18, 3. Jf. 29, 16.), und kannten schon die Glasur (Sprichw. 26, 23). Mit den dreißig Silberlingen, die der Verräther Judas wieder zurück gab, kauften die Hohenpriester den Acker eines Töpfers zum Begräbnisse für die Fremdlinge (Matth. 27, 5 ff.).

§. 62.

Spinnen und Weben war zunächst Beschäftigung der Frauen. „Sie (die tugendhafte Frau) suchet sich Wolle und Flachs, und arbeitet nach der Kunst ihrer Hände. Sie machet sich Decken; weiße Leinwand und Purpur ist ihr Kleid. Sie machet Hemden, und verkauft sie, und liefert Gürtel an den Chananiter (Kaufmann).“ Auch bei den Griechen webten die Frauen (Homer Iliad. 3, 125 ff.). Schon frühe gab es indeß einen besondern Gewerbstand der Weber (2. Mos. 28, 32. 1. Par. 4, 21). Von den Aegyptern, welche aus der feinen weißen Baumwolle (Byssus) Prachtgewande verfertigten (1. Mos. 41, 42.), lernten die Israeliten die feine Webekunst. Die gestickten Teppiche und der Vorhang des heiligen Zeltes nebst dem priesterlichen Schulterkleide bezeugen, daß die Hebräer der Bunt- und Goldwirkerei kundig waren (2. Mos. 26, 1. 36. 28, 6). Auch in der Folge wurde diese mehrfach betrieben (Richt. 5, 30. Ezech. 16, 13).

Eine besondere Arbeit waren die aus einem Stücke gewebten Röcke. So war auch der Rock des Heilandes ohne Nath, von oben an durchaus gewebt; die Soldaten wollten ihn darum nicht zerschneiden, sondern warfen über ihn das Loos (Joan. 19, 23 f.).

§. 63.

Das Walken bestand zunächst im Waschen und Putzen der Tücher und Kleidungsstücke, indem man sich des Laugsalzes, des Schwefeldampfes u. a. bediente (Malach. 3, 2. Plin. 35, 50). Die so gereinigten Kleider waren meist weiß (Marc. 9, 3.); nebstdem suchte man neugewebten Tüchern auch die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit zu geben. Die Walker zu Jerusalem hatten außerhalb der Stadt einen eigenen Distrikt, Walkerfeld genannt.

Das Färben war schon frühe bekannt; zu den beliebtesten und zugleich kostbarsten Farben gehörte die rothe, blaue und rosenroth hochglänzende.

Die rothe Farbe wurde aus dem Safte der Purpurschnecke (πορφύρα, purpura), welche man an der phönizischen Meeresküste durch Köder fing, gewonnen (1. Machab. 4, 23. Plin. 9, 60). Die blaue Farbe erhielt man von einer an Klippen und Felsen hängenden Schnecke (κήρυξ, buccinum, murex, conchylium). Die Könige pflegten Purpurkleider als Preis hoher Verdienste zu verschenken (Dan. 5, 7. 16. 29). Die rosenrothe, hochglänzende Farbe (coccus, Karmosin) bereitete man aus den todten Körpern und Eiernestern der weiblichen Schildlaus, die sich gegen Ende April auf den Blättern der Steineiche in Gestalt runder Beeren ansetzten. Viele Teppiche des heiligen Zeltes waren mit karmosinfarbenen Fäden durchwirkt (2. Mos. 28, 5 ff. K. 36, 8 ff.); im Uebrigen trugen nur die Vornehmen Karmosin-Kleider (Jer. 4, 30. 2. Kön. 1, 21). Am besten verstanden die Phönizier die Kunst der Karmosinfärberei (2. Par. 2, 7. Plin. 9, 65), und die Hebräer lernten auch hierin von ihnen.

§. 64.

Die Steinschneidekunst verstanden die aus Aegypten gekommenen Israeliten; denn es heißt: „Mit Steinschneider-Arbeit grabe darauf (auf die zwei Onychsteine auf den Schultern des Hohenpriesters) die Namen der Söhne Israels, und fasse sie ringsum mit Gold!" (2. Mos. 28, 9 ff.)

Das Elfenbein diente seit Salomo zur Verzierung der Paläste und Hausgeräthe, es waren darum die Elfenbein-Arbeiter vielfach beschäftigt. Salomo war es, der einen großen Thron von Elfenbein verfertigen ließ (2. Kön. 10, 18.), und das Getäfel des Palastes, den Achab erbaute, war mit Elfenbein eingelegt (3. Kön. 22, 39). Die Strafe über das undankbare Israel schildert Amos (K. 3, 15.) mit den Worten: „Das Winterhaus zerschlug ich sammt dem Sommerhaus, zu Grunde gehen die Elfenbeinhäuser, und zerstört werden viele (große) Häuser, spricht der Herr." Aus Elfenbein wurden auch Gefäße und Götzenbilder verfertigt (Apoc. 18, 12. Pausan. 5, 12. 1).

§. 55.

Im Morgenlande wurden wegen des heißen Klimas häufige Salbungen, insbesondere bei Gastmählern, Hochzeiten u. a., vorgenommen, und die Salbe gehörte aus diesem Grunde unter die Bedürfnisse der Israeliten, und wurde sehr hoch geschätzt (Sprichw. 27, 9). Nicht nur die Priester, Könige und zuweilen auch die Propheten wurden durch Salben zu ihrem Amte eingeweiht,

sondern auch die Geräthschaften des heiligen Zeltes salbte man vor ihrem Gebrauche (2. Mos. 30, 22 ff.). Die Bereitung der Salben erforderte eigene Kenntniß, es gab darum eigene Salbenbereiter (2. Mos. 30, 25. 35. 2. Esd. 3, 8). Die Salben bestanden meist aus einer Mischung von Olivenöl (5. Mos. 28, 40. Mich. 6, 15.) und andern wohlriechenden Pflanzen-Stoffen; namentlich diente die Myrrhe (Mor, σμύρνα), ein vegetabilisches Aroma, zu Salben (Hohel. 5, 5). Als Ingredienz des heiligen Salböls und auch sonst als Parfüm wurde Zimmt, die aromatische Rinde vom Zimmtbaume (laurus, cinnamomum) und Casia (Kezia, Kidda), gleichfalls eine aromatische Rinde, benützt (2. Mos. 30, 23 f. Hohel. 4, 14. Ps. 44, 9). Aus der in Indien wachsenden Nardenpflanze (Nerad, νάρδος) bereitete man eine Salbe, die als köstliches Aroma sehr geschätzt, und in Alabaster-Büchschen aufbewahrt wurde (Marc. 14, 3. Joan. 12, 3. Horat. Od. 4, 12. 17).

Wie das Salben war im Morgenlande nicht weniger das Räuchern Sitte. „Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz." Sprich. 27, 9. Nebst andern Opfern schrieb das Gesetz ein Räucheropfer vor (2. Mos. 30, 7 f. Luk. 1, 9). Als Ingredienzien des heiligen Rauchwerkes werden nebst Myrrhensaft auch Onyx, Galban und durchsichtiger Weihrauch genannt (2. Mos. 30, 34). Onyx (Schecheleth, ὄνυξ), von den Arabern Teufels-Klaue genannt, war der Deckel verschiedener der Purpurschnecke ähnlichen Muscheln; er bildete eine Hauptingredienz zum Rauchwerck (Chelbena, galbanum) ist das Harz einer in Arabien, Aegypten und Abyssinien wachsenden Staude. Der sogenannte weiße Weihrauch (Lebona, λιβανωτός, λίβανος), das Harz eines Baumes, wurde von den Hebräern aus dem glücklichen Arabien bezogen (Js. 60, 6. Jer. 6, 20.); nach neuern Angaben soll der echte Weihrauch ein Produkt von Habesch (Indien) gewesen, und nur durch arabische Kaufleute in verschiedene Gegenden verkauft worden seyn.

§. 66.

Da Thierhäute, Pelze u. a. während des Zuges durch die Wüste auf verschiedene Weise zubereitet wurden (2. Mos. 25, 5.), muß es schon frühe Lederarbeiter gegeben haben. Später werden eigentliche Gerber erwähnt; der Apostel Petrus hielt sich namentlich zu Joppe bei dem Gerber Simon auf (Apg. 10, 6. 32). Obwohl das Backen zunächst Geschäft der Frauen war, gab es in größern Städten doch schon eigene Bäcker (Ose. 7, 4. Jer. 37,

Die rothe Farbe wurde aus dem Safte der Purpurschnecke (πορφύρα, purpura), welche man an der phönizischen Meeresküste durch Köder fing, gewonnen (1. Machab. 4, 23. Plin. 9, 60). Die blaue Farbe erhielt man von einer an Klippen und Felsen hängenden Schnecke (κήρυξ, buccinum, murex, conchylium). Die Könige pflegten Purpurkleider als Preis hoher Verdienste zu verschenken (Dan. 5, 7. 16. 29). Die rosenrothe, hochglänzende Farbe (coccus, Karmosin) bereitete man aus den todten Körpern und Eiernestern der weiblichen Schildlaus, die sich gegen Ende April auf den Blättern der Steineiche in Gestalt runder Beeren ansetzten. Viele Teppiche des heiligen Zeltes waren mit karmosinfarbenen Fäden durchwirkt (2. Mos. 28, 5 ff. K. 36, 8 ff.); im Uebrigen trugen nur die Vornehmen Karmosin-Kleider (Jer. 4, 30. 2. Kön. 1, 21). Am besten verstanden die Phönizier die Kunst der Karmosinfärberei (2. Par. 2, 7. Plin. 9, 65), und die Hebräer lernten auch hierin von ihnen.

§. 64.

Die Steinschneidekunst verstanden die aus Aegypten gekommenen Israeliten; denn es heißt: „Mit Steinschneider-Arbeit grabe darauf (auf die zwei Onychsteine auf den Schultern des Hohenpriesters) die Namen der Söhne Israels, und fasse sie ringsum mit Gold!“ (2. Mos. 28, 9 ff.)

Das Elfenbein diente seit Salomo zur Verzierung der Paläste und Hausgeräthe, es waren darum die Elfenbein-Arbeiter vielfach beschäftigt. Salomo war es, der einen großen Thron von Elfenbein verfertigen ließ (2. Kön. 10, 18.), und das Getäfel des Palastes, den Achab erbaute, war mit Elfenbein eingelegt (3. Kön. 22, 39). Die Strafe über das undankbare Israel schildert Amos (K. 3, 15.) mit den Worten: „Das Winterhaus zerschlug ich sammt dem Sommerhaus, zu Grunde gehen die Elfenbeinhäuser, und zerstört werden viele (große) Häuser, spricht der Herr.“ Aus Elfenbein wurden auch Gefäße und Götzenbilder verfertigt (Apoc. 18, 12. Pausan. 5, 12. 1).

§. 55.

Im Morgenlande wurden wegen des heißen Klimas häufige Salbungen, insbesondere bei Gastmählern, Hochzeiten u. a., vorgenommen, und die Salbe gehörte aus diesem Grunde unter die Bedürfnisse der Israeliten, und wurde sehr hoch geschätzt (Sprichw. 27, 9). Nicht nur die Priester, Könige und zuweilen auch die Propheten wurden durch Salben zu ihrem Amte eingeweiht,

ı, zu Salben (Hohel. 3, 3). Als Ingredienz des heiligen Salböls uch sonst als Parfüm wurde Zimmt, die aromatische Rinde vom Zimmt- (laurus, cinnamomum) und Casia (Kezia, Kidda), gleichfalls eine tische Rinde, benützt (2. Mos. 30, 23 f. Hohel. 4, 14. Ps. 44, 9). er in Indien wachsenden Nardenpflanze (Nerad, νάρδος) bereitete ine Salbe, die als köstliches Aroma sehr geschätzt, und in Alabaster- chen aufbewahrt wurde (Marc. 14, 3. Joan. 12, 3. Horat. Od. 17).

Wie das Salben war im Morgenlande nicht weniger das Räuchern „Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz." Sprich. 27, ebst andern Opfern schrieb das Gesetz ein Räucheropfer vor (2. Mos. f. Luk. 1, 9). Als Ingredienzien des heiligen Rauchwerkes werden Myrrhensaft auch Onyx, Galban und durchsichtiger Weihrauch genannt os. 30, 34). Onyx (Schecheleth, ὄνυξ), von den Arabern Teufels- genannt, war der Deckel verschiedener der Purpurschnecke ähnlichen eln; er bildete eine Hauptingredienz zum Rauchwerck (Chelbena, gal- a) ist das Harz einer in Arabien, Aegypten und Abyssinien wachsen- staude. Der sogenannte weiße Weihrauch (Lebona, λιβανωτός, λίβα- das Harz eines Baumes, wurde von den Hebräern aus dem glück- Arabien bezogen (Js. 60, 6. Jer. 6, 20.); nach neuern Angaben soll hte Weihrauch ein Produkt von Habesch (Indien) gewesen, und nur arabische Kaufleute in verschiedene Gegenden verkauft worden seyn.

galten die Phönizier, begünstigt durch die vortheilhafte Lage und Ergiebigkeit ihres Küstenlandes. Sie hatten nicht nur im Oriente Kolonien und Handelsniederlagen, sondern auch in Italien, Sicilien, Spanien, im Norden Europa's u. a., und vertauschten theils eigene Erzeugnisse (Purpurgewänder und Glaswaaren), theis die Erzeugnisse der genannten Länder (Ezech. 27, 12 ff. Jer. 23, 3. Herod. I. 1). Dadurch gelangte die Hauptstadt Tyrus zu unermeßlichen Schätzen und ihr König zu großer Macht (Ezech. 28).

Die Aegypter beschäftigten sich außer der Bebauung des Bodens und den gewöhnlichen Handwerken gleichfalls mit Handel (Ezech. 27, 7). Sesostris (Ramesses) verband den Nil mit dem arabischen Meerbusen, um mit Indien in Verbindung zu kommen (Herod. 2, 102 sqq.), und Psammetichus (etwa 700 v. Chr.) begünstigte Schifffahrt und Karavanenhandel. Nachdem Tyrus von Alexander zerstört und dafür Alexandria erbaut worden war, gelangte Aegypten zu großem Handelsflor. Auf einem alexandrischen Handelsschiffe wurde der Apostel Paulus als Gefangener nach Italien gebracht (Apostelg. 27, 5 ff.).

Die Babylonier (Chaldäer) zeichneten sich in Verfertigung von Prachtkleidern und Teppichen aus (Jos. 7, 21. Strabo 16, 739), und hatten einen beträchtlichen Theil des asiatischen Handels an sich gebracht (Ezech. 17, 4). Sowohl zu Lande, als zu Wasser suchten sie ihre Erzeugnisse nebst indischen Luxusartikeln nach verschiedenen Gegenden abzusetzen (Jes. 43, 14).

Unter den Handelsvölkern der alten Welt müssen auch die Araber erwähnt werden. Mehrere Stämme dieses Volkes, namentlich die Nabatäer (Nabajoth), handelten theils mit eigenen Landesproducten, theils mit äthiopischen und indischen Waaren (Diod. Sic. 19, 94). Joseph wurde von seinen Brüdern an ismaelitische Handelsleute verkauft, deren Kameele Gewürz, Harz und Myrrhensaft nach Aegypten trugen (1. Mos. 37, 25 ff.). Salomo stand mit arabischen Handelsstämmen in Verbindung (3. Kön. 10, 15), und Kaufleute von Saba und Reema im glücklichen Arabien handelten mit Tyrus (Ezech. 27, 19 ff. Vgl. Jes. 21, 13 ff. K. 60, 6. Jer. 6, 20).

§. 69.

Wegen der vielen Wüsten des Orients und der dort befindlichen wilden Thiere waren die Handelstreibenden genöthigt, in Gesellschaft die verschiedenen Waaren auf Lastthieren (§. 39 ff.) weiter zu befördern. Diese zalhreichen, mit allem Nothwendigen versehenen Reisegesellschaften (Karavanen) konnten

h gegen Angriffe vertheidigen, und mittelst eines kundigen Führers den Weg durch die Wüsten finden. In der Schrift heißt eine solche Reisegesellschaft Orcha oder Halika (1. Mos. 37, 25. Job 6, 19). Alle Reisende der neuern Zeit machen den Weg von Aegypten durch die Wüste nach Palästina auch in Karavanen (Geramb III. 139 f. Vgl. malerische Ansichten aus dem Oriente. Neunte Lieferung, Nr. 4.).

Die berühmtesten Handelsstraßen der alten Welt sind jene, die über Palästina nach Aegypten gingen, und die zwei Handelsstraßen der Phönizier. Die Karavanen, welche vom nördlichen Asien nach Aegypten zogen, gingen der Küste des mittelländischen Meeres entlang durch Pelusium nach Aegypten (Joseph bell. jud. 4, 11. 5), oder ließen Pelusium rechts, und wandten sich von Gaza an den heroopolitanischen Meerbusen, und von da nach Mittelägypten. Die letztere Straße berührte Petra (Sela), das ein Hauptstappelplatz war. Noch jetzt werden diese Straßen von den Reisenden eingehalten. Die eine Handelsstraße der Phönizier ging aus dem glücklichen Arabien, die andere vom persischen Meerbusen nach Petra (Ezech. 27, 15 ff.). Auf diesen Straßen nahmen die Phönizier die Araber zu Hilfe, deren Karavanen sie ihre Waaren zum Kleinhandel übergaben; darum sagte Ezechiel (27, 15) zu Tyrus: „Die Söhne Dedans (ein arab. Stamm am persischen Meerbusen) handelten mit dir.“ Eine große Handelsstraße ging auch über Thadmor (Palmyra) nach Phönizien. Vgl. Jahn I. 2. S. 18 ff.

Auf gewissen Wegstrecken mag man sich der Lastwagen (Agaloth) zur Fortschaffung der Waaren bedient haben. Schon Joseph schickte seinem Vater Jakob Lastwagen, um darauf seine Habschaft nach Aegypten zu bringen (1. Mos. 45, 27), und die Chananiter hatten Kriegs- und Streitwagen, als die Israeliten in Palästina einzogen (Jos. 11, 4. K. 17, 16). Seit der Richterperiode finden wir auch bei den Israeliten Transportwagen (1. Kön. 7 ff. 2. Kön. 6, 3).

§. 70.

Die Israeliten standen schon frühe mit den Phöniziern durch Schifffahrt in Verbindung (§. 67), und der Stamm Zabulon mag thätigen Antheil am Seehandel genommen haben (1. Mos. 49, 13. Jos. 19, 10 ff.). Schiffbau und Seefahrt erlernten die Israeliten von den Phöniziern; die Schiffe, welche Josaphat zu Asiongaber baute, zerbrachen aber bald (3. Kön. 22, 49), und ein eigentlicher israelitischer Seehandel blühte nie auf. Von der Bauart der

Schiffe kann nicht viel angegeben werden; die tyrischen Schiffe waren am besten ausgerüstet (Ezech. 27). Die wesentlichen Theile der alten Schiffe waren das Vorder- und Hintertheil; jenes hatte die Figur eines spitzigen Schnabels, und hieß darum rostrum. Zu den besondern Stücken gehörten der Mastbaum, die Ruder, Ruderbänke, Ruderbande und Anker (Ezech. 27, 5 ff.); Segel kommen erst später bei größern Schiffen vor.

Die alten Schiffe waren nur Ruderschiffe (Js. 33, 21), und man hielt sich bei der Fahrt an den Küsten, wie es noch jetzt im rothen Meere geschieht (Niebuhr R. I. 258); es war sonach der Transport unbehilflich und die Fahrt langwierig (3. Kön. 10, 22). Die Alten konnten sich wohl auch darum nicht auf die hohe See wagen, weil sie den Kompaß nicht kannten: die Griechen und Römer richteten sich bei ihren Seefahrten nach einigen ausgezeichneten Gestirnen (Homer. Odyss. 2, 272. Ovid. metam. 3, 539 sqq.). Jene Schiffe, mit welchen man nach Tharsis (§. 67.) fuhr, waren größer und fester, daher man später alle größern Kauffahrteischiffe überhaupt Tharsis-Schiffe nannte, wenn sie auch nach andern Gegenden fuhren (Js. 2, 16: 3. Kön. 22, 49).

In Aegypten bedient man sich auf dem Nil unter andern der sogenannten Rohrschiffe, d. i. Fahrzeuge, die man aus den Stengeln der Papyrusstaude flocht, und innen und außen mit Erdpech verstrich (2. Mos. 2, 3. Js. 18, 2. Plin. 6, 24).

In der römischen Periode befand sich am Vordertheile der Schiffe das Schiffszeichen (παράσημον), das gewöhnlich in einem Götterbilde bestand (Apgsch. 28, 11); auch Rettungsboote und mehrere Anker mangelten nicht (Apgsch. 27, 16. 29 ff.). Mittelst großer Taue wurden bei heftigem Winde die Schiffe unterbunden, damit sie auf Klippen stoßend nicht bersten möchten. Dieß geschah bei dem Handelsschiffe, auf welchem Paulus nach Italien fuhr (Apgsch. 27, 17).

§. 71.

Wenn von dem hebräischen Handel die Rede ist, müssen auch die Maaße, Gewichte und Geldsorten besprochen werden. Es gab hohle Maaße für flüssige und trockene Dinge; das kleinste Flüssigkeitsmaaß war nach den Rabbinen die Eierschale.

1) Von den hohlen Maaßen für flüssige Dinge nennt uns die Bibel:

a) Das Bath (Vulg. bathus), welches dem attischen μετρητής entspricht, und nach römischem Maaße 72 Sextarien, nach den Rabbinen 432

erschalen, und nach neuerer Berechnung 2022 Pariser Kubikzoll, $36\frac{6}{58}$ baye= he Maaß betrågt. Das große kupferne Waschbecken im Salomonischen mpel faßte zweitausend Bath (3. Kön. 7, 26. Vgl. Joan. 2, 6).

b) Das Hin, der sechste Theil eines Bath, faßte zwei attische χόας, ölf Sextarien, 72 Eierschalen, 337 Pariser Kubikzoll, $6\frac{1}{58}$ bayer. Maaß. ich mosaischer Verordnung sollte das Speiseopfer mit Oel nach dem Maaße es Viertheils Hin besprengt werden (4. Mos. 5, 14).

c) Das Log. (LXX κοτύλη), der zwölfte Theil das Hin, betrug so el, als sechs Eierschalen fassen, $28\frac{1}{12}$ Par. Kubikzoll. Ein vom Aussatze reinigter Israelite mußte unter Andern ein Log Oel zum Speiseopfer neh= n (3. Mos. 14, 10 ff.).

2) Als Maaße für trockene Dinge kommen vor:

α) Das Chomer oder Cor (Vulg. modius), welches 10 Bath enthielt zech. 45, 11. 14), und 10 attischen Medimnen gleich war (Jos. Antiqq. , 9. 2). Es faßt nach den Rabbinen 4320 Eierschalen, und wird auf),220 Par. Kubikzoll und etwa $1\frac{3}{4}$ bayer. Schäffel berechnet. Vgl. 3. los. 27, 16. Salomo brauchte sammt seinem Hofe täglich dreißig Cor eißmehl und sechzig Cor anderes Mehl (3. Kön. 4, 22).

β) Das Lethech (Vulg. corus dimidius) umfaßte 2160 Eierschalen, d wird zu 10,110 Par. Kubikzoll, beiläufig $\frac{7}{8}$ bayer. Schäffel berechnet. gl. Ose. 3, 2.

γ) Das Epha (Vulg. Ephi), welches der zehnte Theil des Chomer, d für trockene Dinge dasselbe Maaß, wie Bath für flüssige Dinge war zech. 45, 11), betrug so viel als 432 Eierschalen, 2022 Pariser Kubikzoll. ideon bereitete sich aus einem Epha Mehl ungesäuerte Kuchen (Richt. 6,), und Ruth erhielt aus den aufgelesenen Aehren beinahe ein Epha Gerste tuth 2, 17).

δ) Das Sea (Vulg. satum) betrug nach den Rabbinen den dritten heil von einem Epha, sonach 144 Eierschalen, oder 674 Par. Kubikzoll. ara buck drei Sea Mehl zu Kuchen (1. Mos. 18, 6), und Abigail brachte m flüchtigen David fünf Sea geröstetes Getreide (1. Kön. 25, 18).

ε) Das Omer (Vulg. Gomer) ist der zehnte Theil des Epha (2. Mos. , 36), beträgt $43\frac{1}{5}$ Eierschalen, und wird zu $202\frac{1}{5}$ Par. Kubikzoll berech= t. Es war der Quantität nach so viel, als ein Mensch zur täglichen ahrung bedurfte (2. Mos. 16, 16), und es entspricht sonach dem χοῖνιξ r Griechen, welches so viel Getreide faßte, als einem Mann zur täglichen

Nahrung nothwendig war (Apoc. 6, 6). Am sechsten Tage sammelten die Israeliten jedesmal zwei Gomer Manna für einen Mann, und zum Andenken an die wunderbare Ernährung Israels in der Wüste wurde ein Gefäß, das so viel als ein Gomer hielt, mit Manna gefüllt, und zur Bundeslade gestellt. (2. Mos. 16, 22. 33).

ζ) Das Kab (Vulg. Kabus) betrug den sechsten Theil des Sea, 24 Eierschalen, 112⅕ Par. Kubikzoll. Als der syrische König Benadad Samarien belagerte, entstand eine so große Hungersnoth, daß ein Viertheil Kab Taubenmist (Taubenfutter) um fünf Silberlinge verkauft wurde (4. Kön. 6, 24 f.).

η) Der Modius (Matth. 5, 15. Mark. 4, 21. Luc. 11, 33) war bei den Römern das Hauptmaaß für trockene Dinge, faßte 1301 Par. Kubikzoll, und wird gewöhnlich durch Scheffel übersetzt.

§. 72.

Die Längenmaaße der heil Schriften sind von dem menschlichen Körper entlehnt.

a) Die Finger (Daumen)-Breite (Ezba) war das kleinste Längenmaaß (Jer. 52, 21).

b) Die Handbreite (Tephach) bestand aus vier Fingerbreiten (3. Kön. 7, 26. Jer. 52, 21).

c) Die Spanne (Sereth, Vulg. palmus) betrug drei Handbreiten (2. Mos. 28, 16. Ezech. 43, 13).

d) Die Elle (Amma) umfaßte die Länge vom Ellenbogen bis zur Handwurzel, oder vier Handbreiten (5. Mos. 3, 11). Nach Andern betrug die mosaische Elle die ganze Länge des Unterarmes zu sechs Handbreiten (Misch. Chelin. 17, 9). Im neuen Testamente geschieht der Elle einige Mal Erwähnung (Matth. 6, 27. Joan. 21, 8. Apoc. 21, 17) Die längere Elle (Gomed) betrug vielleicht die ganze Länge Armes (Richt. 3, 16). Das mosaische Gesetz schärfte Redlichkeit im Ellen-Maaße ein: „Ihr sollet kein Unrecht thun im Gerichte, in der Elle, im Gewichte, im Maaße.“ 3. Mos. 19, 35.

e) Die Ruthe oder Klafter (Kane) betrug sechs Ellen, oder die Länge des menschlichen Körpers (Ezech. 41, 8).

§. 73.

In den vorexilischen Zeiten wurde das ungemünzte Geld (Stücke von Silber und Gold) bei Kauf und Verkauf abgewogen. So wog Abraham dem

m das Geld dar (1. Mos. 23, 16), und Jeremias dem Sohne seines Oheims 32, 9). Die Kaufleute pflegten die Gewichtsteine und die Wage, was jetzt in Persien geschieht (Chardin III. 422), in der Gürtelbörse bei zu tragen (Sprüchw. 16, 11). Obwohl falsches Gewicht und falsche im mosaischen Gesetze strenge verboten war (3. Mos. 19, 36: 5. Mos. 4 ff.), so schlich sich doch nicht selten Unredlichkeit ein, indem Betrüger lei Gewichte führten, was mehrfach gerügt werden mußte. „Sollt' ich ihen ungerechte Wage, und trügerisches Gewicht im Säcklein?“ Mich. 1. „Eine falsche Wage ist ein Greuel vor dem Herrn, aber ein rechtes icht gefällt ihm wohl.“ Sprichw. 11, 1. In der Schrift werden fol: Gewichte erwähnt:

1) Gera (Vulg. obolus), das kleinste hebräische Gewicht, mag eine liche Johannisbrod=Bohne gewesen seyn, wie κεράτιον und siliqua bei Griechen und Römern. Achtzehn Gera berechnet man zu 87 oder 88 ker Gran. Das Gera wird mehrmal angeführt (2. Mos. 30, 13: 3. s. 27, 25: 4. Mos. 3, 47).

2) Schekel (Vulg. siclus) war bei den Hebräern das gangbarste Ge: t, wie bei uns das Pfund, und betrug zwanzig Gera, beiläufig ein Loth, vier Drachmen Apotheker=Gewicht (2. Mos. 30, 13: 4. Mos. 31, 52). er diesem gemeinen Silbersekel gab es einen Sekel des Heiligthums, in hem die kirchlichen Zahlungen berechnet sind; ein halber Sekel sollte dem rn geopfert werden (2. Mos. 30, 13). Unter David wird auch ein glicher Sekel erwähnt, nach welchem wahrscheinlich die Abgaben der Un:)anen berechnet wurden (2. Kön. 14, 26).

3) Die Mine (hebr. Mane, Vulg. mina) bestand aus hundert Sekeln,) zu zwei Pfund, sechs Unzen Apotheker=Gewicht berechnet (3. Kön. 10, 2. Par. 9, 16). Der Prophet Ezechiel (K. 45, 12) bestimmt für den en Staat Israels die Mine zu sechzig Sekeln.

4) Das Talent (Kikkar) betrug, wie aus 2. Mos. 38, 25 ff. hervor t, dreitausend Sekel, und wird zu 125 Pfd. Apotheker=Gewicht angegeben.

Zur Regelung des innern Handels hatte Moses bestimmte Maaße und wichte festgesetzt, und die Modelle im heiligen Gezelte aufbewahrt; nach em sollte sich das Volk unter Aufsicht der Priester richten (2. Mos. 30, : 3. Mos. 27, 25: 4. Mos. 3, 47). Da mit der Zerstörung des Tem: s die aufbewahrten Mustermaaße verloren gingen, ist man nicht mehr im nde, die in der heiligen Schrift vorkommenden Maaße und Gewichte ge:

nau zu bestimmen (Eisenschmidt de pond. et mens. vett. — J. F. Wurm de pond. numm. mensur. rationib.).

§. 74.

Da in ältester Zeit das ungeprägte Geld nach bestimmten Gewichten abgewogen wurde (1. Mos. 23, 16. Jer. 32, 9 f.), hatte Gewicht und Geld einerlei Namen, und es kommen die nämlichen Geldsorten vor, die als Gewichtsorten üblich waren. Dasselbe ist noch bei einigen Völkern des Orients der Fall, indem sie Silber und Gold in Stücken oder Stangen führen; auch die Chinesen machen noch ihre Zahlungen in Silberbarren. Es kommen jedoch in der Schrift nicht alle Gewichtsorten auch als Geldsorten vor, sondern bloß nachstehende.

a) Das älteste Geldstück und Gewicht hieß Kesita, dessen Werth aber nicht mehr angegeben werden kann. Jakob kaufte um hundert Kesita einen Acker bei Sichem (1. Mos. 33, 19. Jos. 24, 32). Die alten Uebersetzer geben dagegen Kesita mit Lamm.

b) Die vorher genannten dreierlei Seckel mögen einerlei Werth gehabt haben. Den Sekel von ungemünztem Silber (1. Mos. 23, 16) berechnet man auf 96 Gran Silber, beiläufig sechsundzwanzig Kreuzer drei Pfennige Conventionsmünze. Außer den Silbersekeln werden auch Sekel von ungemünztem Golde genannt. David gab dem Ornan für einen Platz sechshundert Sekel Goldes (1. Par. 21, 25). Der Goldsekel mag zu fünf Gulden einundzwanzig Kreuzer angenommen werden, da sich das Gold zum Silber verhält, wie etwa 1: 12.

c) Das Talent von Silber (4. Kön. 5, 23: 1. Par. 22, 14) betrug dreitausend Sekel (2. Mos. 38 25 ff.), und wird zu 1050 Thaler Reichswährung, oder 1337 Gulden fünfunddreißig Kreuzern berechnet. Das Talent von Gold (3. Kön. 9, 14. K. 10, 10. 14) beträgt 4397½ Dukaten; der Werth des Goldtalentes bestimmt sich nach dem Silbertalent, indem man den Werth von diesem zwölfmal steigert.

§. 75.

Während die Israeliten im Exil waren, lernten sie chaldäische und persische Gewichte und Münzen kennen, und gebrauchten diese, so wie sie später der griechischen und römischen Gewichte und Münzen sich bedienten, da sie das Geld der Sieger führen mußten.

1) Von persischen Münzen kömmt in der Bibel Darkemon oder Adarkemon (δαρεικός, Vulg. solidus auri) vor. Diese Goldmünze, welche auf einer Seite das Bild des persischen Königs und auf der andern Seite das eines Bogenschützen zeigte (Plutarch. Artax. c. 20), stand im Werthe eines attischen χρυσός, 1½ Dukate. Die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden gaben nebst Anderm einundsechzigtausend solche Goldstücke zur Wiedererbauung des Tempels (1. Esd. 2, 69).

2) Nachdem Alexander das persische Reich (330) erobert hatte, kam auch Palästina unter griechisch-mazedonische Herrschaft und in der Folge unter griechisch-syrische. Während dieses Zeitraums waren griechische Münzen im Umlauf, und erhielten sich unter den Juden bis in die spätesten Zeiten. Die gewöhnlichste griechische Münze war:

a) Die Drachme (δραχμή), eine Silbermünze, die bei den Juden im nachexilischen Zeitalter sich häufig fand (2. Machab. 4, 19). Das Weib im Evangelium, welches zehn Drachmen hatte, suchte die verlorne, und freute sich der wiedergefundenen (Luc. 15, 8. 9). Der Geldwerth der attischen Drachme war in verschiedener Zeit verschieden; man berechnet ihn bald zu 10 und 12, bald zu 24, bald zu 26 Kreuzern. Es gab auch schwerere und leichtere Drachmen.

b) Die Doppeldrachme (δίδραχμον) stand im Werthe eines halben Sekels, oder von zwanzig oder vierundzwanzig Kreuzern. Diese Summe mußte jeder Israelite, der über zwanzig Jahre alt war, alljährlich an den Tempel entrichten (2. Mos. 30, 11 ff. Matth. 17, 24 ff.).

c) Der Stater (στατήρ) enthielt vier Drachmen, und wird, je nachdem man den Werth der Drachme annimmt, bald zu vierzig und achtundvierzig Kreuzern, bald noch höher berechnet. Einen Stater fand Petrus im Munde des geangelten Fisches, und bezahlte damit für sich und für Jesus die Tempelsteuer (Matth. 17, 26).

d) Die Mine (μνᾶ), verschieden von der hebräischen Mine, war eine griechische Rechnungsmünze (Plutarch. Solon. 16), und betrug hundert Drachmen an Gewicht; ihr Geldwerth wird zu einundzwanzig Kreuzern angegeben. In der Parabel von den zehn Knechten sind solche Minen (Pfund) erwähnt. Luc. 19, 13 ff.

e) Das attische Talent (τάλαντον) betrug 6000 Drachmen, und wird zu 1500 Reichsthalern berechnet. In der Gleichnißrede von dem hartherzigen Schuldner wird die Summe von zehntausend Talenten erwähnt (Matth. 18, 23 ff.).

f) Die kleinste griechische Kupfermünze hieß Lepton (λεπτόν, Vulg. minutum), und entsprach etwa unserm Pfennig. Eine arme Wittwe legte zwei solche Stücke in den Opferkasten (Marc. 12, 42).

3) Nach dem Siege über die Syrer erhielt der Hohepriester und Fürst Simon aus dem Geschlechte der Asmonäer (143 v. Chr.) das Münzrecht (1. Machab. 15, 6), und ließ dann ganze und halbe Silbersekel ausprägen, welche mit den frühern Sekeln nicht verwechselt werden dürfen. Der spätere Sekel hieß auch Silberling (ἀργύριον, argenteus), und wird zu dreißig Kreuzern und auch höher berechnet. Flavius Josephus (Alterth. 3, 8. 2) gibt den Werth zu vier Drachmen an. Judas verrieth seinen göttlichen Meister um dreißig Silberlinge (Matth. 26, 15). Die Kupfersekel mögen den Werth unserer Groschen gehabt haben. In den heutigen Münzcabineten finden sich noch von den Machabäischen Fürsten geprägte Silbermünzen mit althebräischer Münzschrift; auf der einen Seite findet sich ein Gefäß mit Manna und die Aufschrift „Sekel Israels“, und auf der entgegen-gesetzten Seite der blühende Stab Arons und die Aufschrift „das heilige Jerusalem.“

4) Mit der römischen Oberherrschaft kamen auch römische Münzen nach Palästina, und zwar:

a) Der Denar (denarius), eine Silbermünze im Werthe von einer attischen Drachme (Plin. 21, 109), nach unserm Gelde etwa zwölf Kreuzer, nach Einigen vierundzwanzig Kreuzer. Zu Jesu Zeit war auf dem Denar das Bild des Kaisers (Matth. 22, 19. Marc. 12, 6). Judas wollte aus der Salbe, womit Maria Jesu Füße salbte, dreihundert Denare erlösen. (Joan. 12, 1 ff.). Einen Denar erhielt für den Tag jeder Arbeiter im Weinberge (Matth. 20, 1 ff.).

b) Das As war eine römische Kupfermünze von verschiedenem Werthe; anfangs betrug es $\frac{1}{10}$ und später $\frac{1}{16}$ Denar, nach unserm Gelde etwa einen Kreuzer, oder zwei Kreuzer; man übersetzt es gewöhnlich mit Pfennig (Matth. 10, 29).

c) Quandrans war gleichfalls eine römische Kupfermünze, betrug $\frac{1}{4}$ As, und wird meist durch Heller übersetzt (Matth. 5, 26).

Zweite Abtheilung.

Von den Sitten der Familie und des geselligen Umganges.

Erster Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen im Kreise der Familie.

§. 76.

Das Familienwesen und die Sitten desselben beginnen mit der Ehe. Da das Rechtliche der ehelichen Verhältnisse in den politischen Alterthümern §. 106 ff. besprochen wurde, soll hier zunächst das Gebräuchliche in Bezug auf Zusammenwohnen und Umgang seine Stelle finden.

Im patriarchalischen Zeitalter wurde der Hochzeittag ganz einfach gefeiert. Als Rebecca durch Stellvertretung dem Isaak angetraut wurde, theilte der Brautwerber die Geschenke aus, worauf ein fröhliches Mahl folgte, und als Rebecca im Hause Isaaks ankam, fand keine weitere Feierlichkeit mehr statt (1. Mos. 24, 50 ff.). Eben so einfach ging es bei der Hochzeit Jakobs im Hause seines Schwiegervaters Laban zu; die Freunde wurden zu einem Gastmahle geladen (1. Mos. 29, 22 ff.).

In späterer Zeit erhielt die Vermählungsfeier viel mehr Prunk, wobei lauter Jubel und heitere Musik allenthalben ertönte (Jer. 7, 34: 25, 10: 1. Machab. 9, 37). Die Braut wurde feierlich geschmückt, mit einer Krone geziert (Hoch. Lied. K. 4, 8. Apoc. 21, 2), und erschien verschleiert vor dem Bräutigam (1. Mos. 24, 65: 29, 23. 25), was selbst bei den Heiden zu Tertullians Zeit geschah (Tertull. de virg. veland. c. 2), und noch jetzt in Persien der Fall ist (Olearius pers. R. S. 103). Die Braut, welche von ihren Freundinnen umgeben war (Matth. 25, 1), wurde von dem gleichfalls geschmückten Bräutigam (Js. 61, 10) und dessen Freunden abgeholt (Richt. 14, 11. Matth. 9, 15), und Abends beim Fackel- oder Lampenschein in das

elterliche Haus des Bräutigams geleitet (Matth. 25, 1 ff.), worauf dann ein fröhliches Mahl folgte, bei dem man sich mit Räthseln und Sinnsprüchen unterhielt (Richt. 14, 12 ff. Joan. 2, 9. 10). Nach dem Mahle wurde der Hochzeitsegen gesprochen; die Angehörigen der Rebecca wünschten Glück mit den Worten: „Du, unsere Schwester, wachse zu tausendmal tausend, und dein Same besitze die Thore seiner Feinde.“ 1. Mos. 24, 60. Vgl. Ruth. 4, 11 ff. Raguel nahm die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand des Tobias, und sprach: „Der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs sey mit euch, und er gebe euch zusammen, und erfülle seinen Segen an euch.“ Tob. 7, 15. Nach dem Vollzug der Ehe pflegte man noch mehrere Tage, gewöhnlich sieben, festlich zu begehen, und zu den Gastmahlen Freunde und Bekannte einzuladen (Richt. 14, 12. 15. Tob. 11, 21). Die Hochzeitfeier ist auch Sinnbild der Wonne (Matth. 22, 2 ff. Luc. 14, 16 ff. Apoc. 19, 6. 7).

Eine der malerischen Ansichten von der Reise Sr. Hohheit des Herzogs Maximilian in Bayern stellt einen Zug katholischer Brautleute in Jerusalem dar. Beim Mondenlicht und Fackelschein bewegt sich dieser in Begleitung eines Karvas (türkischen Soldaten) zu dem lateinischen Kloster. Die Braut und die Brautjungfrauen sind verschleiert; die Verwandten und Freunde der Brautleute ergötzen sich an einem Jünglinge, welcher als Anführer des Zuges mit einem krummen Säbel in der Hand verschiedene Sprünge und Bewegungen nach dem Takte der Musik macht. (Vierte Lieferung, Nr. 6).

§. 77.

Die hebräischen Frauen waren dem Manne unterthan; gleich nach der Sünde wurde zu Eva gesagt: „Du sollst unter der Gewalt des Mannes seyn, und er wird über dich herrschen.“ 1. Mos. 3, 16. Vgl. 1. Kor. 14, 34. Ungeachtet dieser Oberherrschaft des Mannes genossen aber die Frauen schon im patriarchalischen Zeitalter, wo die Hebräer Nomaden waren, manche Freiheit, und ihre Lage scheint nicht drückend gewesen zu seyn. Die Frauen bewohnten zwar eine besondere Abtheilung des Hirtenzeltes (1. Mos. 24, 62: 34, 33), nahmen aber selbst unverschleiert an häuslichen Beschäftigungen Antheil (1. Mos. 12, 14 : 20, 2 : 24, 11). Die Jungfrauen waren bei den Heerden beschäftigt (1. Mos. 29, 9 : 2. Mos. 2, 16). Auch in der Folge hatten namentlich die Frauen des Bürgerstandes manche Freiheit; auch die Mädchen gingen aus den Städten, um Wasser zu schöpfen (1. Kön. 9, 11),

und Ruth sammelte Aehren (Ruth. 2, 5 ff.). Als David den Philister erschlagen und zurückkehrte, sammelten sich die Weiber aus den Städten Israels, sangen und führten Reigen auf (1. Kön. 18, 6 ff.).

Zur Zeit der Könige wurde es strenger, man schloß nämlich die Frauen der Vornehmen in besondere Gemächer (Harems) ein, und ließ sie durch Verschnittene bewachen (4. Kön. 24, 15 : 2. Machab. 3, 19. Jer. 38, 7). Salomon baute ein eigenes Haus für die Tochter Pharaos, die er zur Gemahlin genommen (3. Kön. 7, 8). Die strenge Hut der Frauen war seit ältester Zeit vorzüglich in Persien und Medien üblich (Esth. 2, 11 ff.), und scheint sich von hier nach Vorderasien verpflanzt zu haben (Philo de leg. spec.). Die hebräischen Frauen waren übrigens in und außer den besondern Gemächern an kein unthätiges Leben gewöhnt (1. Kön. 2, 19 : 2. Kön. 13, 8. Spr. 31, 13 ff.); in den heutigen orientalischen Harems dagegen haben sich meist Müssiggang, Schwelgerei und Weiberränke eingebürgert (Lady Montague III. S. 20). An Weiberzwisten fehlte es freilich auch im biblischen Alterthume nicht, was unvermeidliche Folge der Vielweiberei war (1. Mos. 29, 32 : 30, 1. 14. 15). Daß in dem sittenlosen Zeitalter der Könige buhlerische Eifersucht häufig vorkam, läßt sich denken; der Verfasser der Sprüchwörter (K. 31, 10) rief aus: „Wer wird ein starkes (tugendhaftes) Weib finden? Ihr Werth ist wie Dinge, die weit herkommen, von den äußersten Gränzen.“

Zu Christi Zeit fand bei den niedern Ständen keine solche Absperrung des weiblichen Geschlechtes statt, was aus dem Beispiele der Samariterin (Joan. 4, 7), der Geschwister zu Bethania (Luc. 10, 38 ff.) und Anderer hervorgeht (Mark. 15, 41. K. 16, 1).

§. 78.

Die Juden achteten im Allgemeinen das eheliche Leben mit Rücksicht auf 1. Mos. 1, 28 hoch; nur wer dem Studium des Gesetzes ganz leben wollte, konnte ohne Vorwurf unverehelicht bleiben (Schulchan aruch, c. 4). Die Fruchtbarkeit der Ehe war bei den Morgenländern überhaupt sehr hoch geschätzt, und bei den Hebräern, ward diese Schätzung noch insbesondere durch die Verheißung erhöht, die dem Abraham geworden: „Schaue gen Himmel, und zähle die Sterne, wenn du kannst! So soll dein Same seyn.“ 1. Mos. 15, 5. Vgl. 1. Mos. 24, 60. Ps. 112, 9. Erhielt ein Israelite viele Kinder, so betrachtete er sich vermöge der Verheißung als einen Günstling

Gottes (Ps. 127, 3 f.), weil dadurch die Gefahr des Aussterbens der Geschlechter und Familien beseitigt war. Eine große Zahl von Kindern, deren Unterhalt im Morgenlande wenig kostete, war außerdem dem Haushalte förderlich; denn die Söhne unterstützten den Vater in der Hauswirthschaft, und die Töchter, welche zur Ehe gekauft wurden, vermehrten durch den dargebotenen Preis das elterliche Vermögen (Polit. Alterth. §. 106 f.); denn selten trat der Fall ein, daß die Töchter eine Mitgift erhielten (3. Kön. 9, 16. Tob. 8, 24).

Aus diesen Gründen wurde der Kindersegen angepriesen, die Unfruchtbarkeit dagegen betrauert (1. Kön. 1, 6 f. Is. 47, 9. Luk. 1, 25). Da unfruchtbare Frauen ein Gegenstand des Mitleids und Spottes (Job. 24, 21. Is. 49, 21.) waren, suchte man mitunter durch abergläubische Mittel Fruchtbarkeit zu erzwecken (1. Mos. 30, 14. 15). War eine Gattin fortwährend unfruchtbar, so gab sie ihrem Manne eine Sclavin, und sah dann die Kinder derselben als die ihrigen an, wodurch sie wenigstens den Trost erhielt, ihrem Gatten Kinder erziehen zu können, da sie ihm keine gebären konnte (1. Mos. 30, 1 ff.). Diese Sitte findet sich noch jetzt im Oriente (Du Halde Beschr. d. chin. R. II. Th. S. 121).

§. 79.

Man bediente sich schon in frühester Zeit bei der Geburt der Hebammen (1. 35, 17.), rief diese jedoch nicht allemal (2. Mos. 1, 19). Nachdem das neugeborne Kind gebadet (Ezech. 16, 4.), und in Windeln eingewickelt war (Job 38, 9.), nahm es der Vater oder die Frau der gebärenden Magd auf den Schooß, um es hiedurch feierlich als eigenes Kind zu erklären. Diese Handlung bezeichnet die Schrift mit dem Ausdrucke „auf dem Schooße gebären“ (1. Mos. 30, 3.), welche Sitte sich auch zu den Griechen verpflanzte (Homer. Odys. 19, 401). Der Geburtstag eines Kindes, besonders eines Knaben, war ein Freudentag für Eltern, Verwandte und Bekannte (Luk. 1, 58. Joan. 16, 21). Das Stillen der Kinder, das oft lange fortgesetzt wurde, lag den Müttern ob (1. Kön. 1, 23. 2. Mach. 7, 27.); nur in fürstlichen Familien hielt man Ammen (2. Kön. 4, 4. 4. Kön. 11, 2).

In ältester Zeit wurde den Kindern gleich bei der Geburt ein Name gegeben, der meist eine Bedeutung hatte, und sich entweder auf Vorkommnisse bei der Geburt, oder andere Begebenheiten bezog. Zu Hagar hatte der Engel gesprochen: „Siehe, du wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst

du Ismael (Gott hat erhört) nennen, weil der Herr dein Elend erhört hat.“ 1. Mos. 16, 11. Der Sohn, den Sara in ihrem Alter gebar, wurde Isaak (d. h. man wird lachen, sich freuen) genannt (1. Mos. 21, 1 ff.). Der erstgeborne Sohn des Isaak erhielt den Namen Esau (d. h. behaart), weil er ein haariges Aussehen hatte, und der zweitgeborne Sohn wurde Jakob (d. h. er hält die Ferse) genannt, weil er die Ferse des Esau in der Hand hielt (1 Mos. 25, 25). Die Mütter scheinen gewöhnlich dem Kinde den Namen gegeben zu haben, was jedoch nicht ohne Einstimmung des Vaters geschah (1. Mos. 19, 37. 29, 32. 35, 18). Noch jetzt nehmen die arabischen Nomaden die Namen ihrer Kinder von ganz zufälligen Umständen her (Zachs monat. Corresp. 19 B. S. 214).

Später bekam der Sohn den Namen bei der Beschneidung, während ihn die Mädchen bei der Entwöhnung von der Muttermilch erhielten. Acht Tage nach der Geburt mußte jedes Knäblein beschnitten werden (3. Mos. 12, 3. Luk. 1, 59. 2, 21.) Die Beschneidung (praecisio cuticulae membri virilis, seu praeputii), die mittelst eines scharfen Steines (2. Mos. 4, 25. Jos. 5, 2 f.) und später eines scharfen Messers geschah, hatte bei den Hebräern eine symbolisch religiöse Bedeutung, indem sie das Zeichen des Bundes war, den Gott mit Abraham geschlossen (1. Mos. 17, 10—14.); derjenige, der sich beschneiden ließ, verpflichtete sich zur Beobachtung des Gesetzes (Gal. 5, 3). Die Beschneidung war auch ein Bild der innerlichen Beschneidung des Herzens, der Bezähmung der Begierden und Lüste. Nebstdem hatte die Beschneidung im Oriente einen medicinischen Nutzen, indem sie sich als ein Verwahrungsmittel bewährte gegen die Karbunkeln, die eine Art Geschwüre waren, welche sich unter dem heißen Himmelsstriche an den Viriltheilen ansetzen. Die Geschichte bestättigt es, daß auch bei andern alten Völkern die Beschneidung üblich war (Ugolin. thes. XXII).

Nicht selten wurde dem Sohne der Name des Vaters oder Großvaters beigelegt (Luk. 1, 59. Jer. 39, 14). Die spätern Juden kürzten manche alte Namen ab, z. B. Jeschua statt Jehoschua, und nahmen seit dem seleucidischen Zeitalter griechische Namen, wie Antipatros, Lysimachos (1. Mach. 72, 16. 2. Mach. 4, 29 ff.), und in der Folge auch römische, wie Justus, Flavius u. a. an (Simonis onomast.). Es war übrigens auch nicht ungewöhnlich, bei dem Eintritte in ein neues Lebensverhältniß einen neuen Namen anzunehmen, was namentlich von Fürsten bei ihrer Thronbesteigung (4. Kön.

23, 34. 24, 17.), und von andern Privatpersonen geschah (4. Mos. 13, 17. Joan. 1, 42. Apg. 4, 36).

§. 80.

In den ersten Jahren erhielten Knaben und Mädchen ihre Erziehung durch die Mutter (Sprüchw. 31, 1.), und erst beiläufig mit fünf Jahren kamen die Knaben unter die unmittelbare Aufsicht des Vaters, der sie zu Geschäften heran bildete, und in der Geschichte des israelitischen Volkes, so wie in den Satzungen Jehovas nach mosaischer Vorschrift unterrichtete. „Und es sollen diese Worte (von der innigen Liebe zu Gott) in deinem Herzen seyn; und du sollst sie deinen Kindern erzählen. Und wenn dich morgen dein Sohn fraget, und spricht: Was bedeuten diese Verordnungen und Vorschriften und Rechte, die der Herr, unser Gott, uns geboten? so sage ihm: Wir waren Knechte Pharaos in Aegypten, und der Herr führte uns heraus aus Aegypten mit starker Hand. Und der Herr gebot uns, daß wir alle diese Satzungen halten, und den Herrn, unsern Gott, fürchten, auf daß es uns wohlgehe alle Tage unsers Lebens, wie es heute ist. Und er wird uns barmherzig seyn, wenn wir alle seine Gebote halten, und thun vor dem Herrn, unserm Gortt, wie er uns geboten.“ (5. Mos. 6, 6. 7. 20. 21. 24. 25.) Auf Unterricht im Gesetze und in der Geschichte Israels dringt auch der Psalmist (77, 1 ff.), und den Kindern wird von dem Verfasser der Sprüche Achtsamkeit auf das Wort der Eltern eingeschärft. „Höre, mein Sohn, auf die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter, damit Zierde auf dein Haupt komme, und eine Kette an deinen Hals!“ (Spr. 1, 8 f.)

Bei dem Erziehungsgeschäfte sollte Milde mit Strenge gepaart seyn. „Züchtige deinen Sohn, damit du nicht die Hoffnung verlierest; aber ihn zu tödten, sey nicht Vorsatz deiner Seele!“ (Spr. 19, 18.) „Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht.“ (Spr. 13, 24. Vgl. K. 22, 6.) Als einen blinden Vater bezeichnet die Schrift den Heli (1. Kön. 2, 12 ff.), und stellt dagegen ein nachahmungswürdiges Beispiel an Tobias auf, der seinen Sohn von Kindheit auf lehrte, Gott zu fürchten, und alle Sünde zu meiden (Tob. 1, 10. 4, 1 ff).

Konnte sich der wohlhabende Vater der Erziehung nicht gehörig widmen, dann erhielten die Söhne einen besondern Erzieher, Führer (Omen). So gab David seinen Söhnen Erzieher (1. Chr. 27, 32.), und ein Gleiches

ich von Achab erwähnt (4. Kön. 10, 1. 5). Nach dem babylonischen Exil standen besondere Schulen (Joseph. Antiqq. 15, 10. 5. Mischna Schabb. , 3). Was die Mädchen betrifft, so blieben diese im Frauengemache (Harem) der Mutter, und lebten den weiblichen Arbeiten (2. Machab. 3, 19).

§. 81.

Die Gebräuche der Hebräer, die Todten zum Begräbnisse zuzubereiten, waren in verschiedener Zeit verschieden. Die nächsten Anverwandten drückten dem Verblichenen die Augen zu, und küßten ihn (1. Mos. 46, 4. 50, 1. Tob. 14, 15). Vor der Bestattung wurde die Leiche gewaschen, was namentlich von der frommen Tabitha (Dorcas) erzählt wird (Apg. 9, 37.), und dann in Tücher gewickelt. Joseph von Arimathäa war es, der den Leichnam Jesu in reine Leinwand wickelte (Matth. 27, 59). Auch Hände, Haupt und Füße wurden mit Binden umwunden, wie dieß bei Lazarus der Fall war (Joan. 11, 44.), und Petrus sah im Grabe des auferstandenen Heilandes das Haupttuch und die Leintücher geordnet liegen (Joan. 20, 7). Bei Vornehmen legte man sowohl zwischen die Binden, als auch auf die Leichen viele aromatische Specereien (Joan. 19, 39 f.).

Zuweilen wurde der Leichnam gesalbt, um ihn länger vor Fäulniß zu bewahren; so wollten fromme Frauen den Leichnam Jesu salben, konnten aber diesen Liebesdienst nicht mehr ausführen, da der Herr schon von den Todten auferstanden war, als sie am ersten Tage in der Woche in aller Frühe zum Grabe kamen (Mark. 16, 1 ff.). Dieses Salben war zum Theil eine Nachahmung der ägyptischen Sitte des Einbalsamirens. Auch der Leichnam des Patriarchen Jakob wurde, um ihn auf dem langen Wege nach Palästina vor Fäulniß zu bewahren, einbalsamirt, was vierzig Tage lang dauerte (1. Mos. 50, 2. 3). Auf drei Arten pflegte man in Aegypten die Einbalsamirung vorzunehmen: man spritzte Reinigungswasser in die Brusthöhle, und legte die Leiche siebenzig Tage in Nitrum, worauf bloß noch Haut und Beine übrig blieben. Nach der zweiten Art suchte man Cedernöl in den Leichnam zu bringen, und legte ihn dann in Nitrum, wodurch die Eingeweide aufgelöst wurden, und vom Leichname nichts als Haut und Knochen übrig blieben. Auf die dritte Art zog man mit einem krummen Eisen das Gehirn durch die Nasenlöcher heraus, füllte die Hirnschale mit Gewürzen, schnitt auf der linken Seite den Leib auf, zog die Eingeweide heraus, welche im Nil versenkt wurden (Porphyr. abstin. 4, 9.), spühlte

das Innere mit Dattelwein und wohlriechenden Substanzen aus, und legte dann den Leichnam bei siebenzig Tagen in Nitrum; hierauf wurde er mit Byssusbinden, die mit Gummi bestrichen waren, umwickelt und so als Mumie in einem bemalten Sarg von Sycomorusholz gelegt (Herod. 2, 86—88. Diod. Sic. 1, 91).

§. 82.

War Jemand gestorben, so übernahmen in früherer Zeit die nächsten Anverwandten die Dienstleistung bei der Leiche. Isaak und Ismael begruben ihren Vater Abraham (1. Mos. 25, 9.), und Esau und Jakob nahmen sich der Bestattung ihres Vaters Isaak an (1. Mos. 35, 29). Die Verwandten des Samson begaben sich sogar von Juda in das Land der Philister, um ihn zu begraben (Richt. 16, 31. Vgl. Tob. 14, 12 ff. Matth. 8, 21). Schüler beerdigten die Leichen ihrer Lehrer (Mark. 6, 29. Matth. 27, 57 ff.).

Durch das mosaische Gesetz wurde die Bestattung der Leichen etwas beschleunigt, weil die Beschäftigung mit Todten unrein machte (4. Mos. 19, 11 ff.), und in der Folge eilte man mit der Beerdigung; Anania und Saphira wurden gleich nach ihrem Hinscheiden begraben (Apg. 5, 5 ff.). Die Sitte, schnell zu begraben, brachten die Juden aus der Gefangenschaft mit; denn in Persien, wo die Leichen schnell in Fäulniß übergingen, eilte man mit der Beerdigung.

War die Leiche bereitet, trug man sie auf einer Bahre (Mitta, Mischkab), die nach oben offen war, zu Grabe (2. Kön. 3, 31. 2. Chr. 16, 14). Der Jüngling von Naim erhob sich auf Jesu Geheiß, was in einem geschlossenem Sarge nicht hätte geschehen können (Luk. 7, 14). Die Bahren der Könige waren prachtvoll verziert (Joseph. Antiqq. 17, 8. 3.), und den Kriegern gab man Waffen in das Grab mit (Ezech. 32, 27. Hieron. ad Jer. c. 7). Hinter der Bahre ging besonders bei Vornehmen eine zahlreiche Begleitung, wobei gewöhnlich lautes Weinen und Weheklagen statt fand (2. Kön. 3, 31 f. Baruch 6, 31). In späterer Zeit wurden eigene Klageweiber gedungen (Jer. 9, 17.) und besondere Klagelieder gesungen (3. Kön. 13, 20. 2. Chr. 35, 25. Jer. 9, 17. 35, 5). Ein schönes Klaglied verfaßte namentlich David auf Saul und dessen Sohn Jonathas, die im Treffen gegen die Philister fielen (2. Kön. 1, 17 ff.). Nebst Gesang war in der Folge auch Instrumental-Musik üblich, indem man die Trauerflöten anstimmte (Matth. 9, 23.), welche Sitte die Juden von den Römern, ihren

Besiegern, annahmen (Lightfoot ad Matth. 9, 23). Auf prunklose Weise begraben zu werden, war entehrend (Jer. 22, 18 f.), und unbegraben liegen bleiben müssen, galt auch im biblischen Alterthum für die größte Schmach (1. Kön. 31, 10. Jer. 7, 33. Ezech. 39, 17 ff.). Hieraus erklärt sich, daß das Begraben verlassener Leichname als ein großes Liebeswerk galt (Tob. 1, 21 : 2, 9).

Die Leichname der Missethäter wurden in ältester Zeit verbrannt, was die größte Beschimpfung war. Thamar sollte wegen ihres Ehebruches verbrannt werden (1. Mos. 38, 24); auch auf Blutschande war die Strafe des Verbrennens gesetzt (3. Mos. 20, 14); was aber anfänglich als Unehre betrachtet wurde, galt in der Folge als Ehre, da ausländische Sitten allmählig Eingang fanden. Die Leiche des Königs Osa verbrannte man mit großer Feierlichkeit (2. Par. 16, 14. Vergl. K. 21, 19 : 1. Kön. 31, 12. Jer. 34, 5); nach dem babylonischen Exil fand aber bei den Hebräern kein Verbrennen der Leichen mehr statt, wie dieß überhaupt nie israelitische Volkssitte geworden war (Ugolin. thes XXXIII).

§. 83.

Die Gräber (Kerabim) der Hebräer waren gewöhnlich, wie noch jetzt im Morgenlande, außerhalb der Städte im Freien (Jſ. 14, 18). Die Leiche des Jünglings von Naim begegnete dem Heilande außerhalb des Thores (Luc. 7, 12), und das Grab des Lazarus befand sich außerhalb Bethania (Joan. 11, 30); nur Könige und Propheten durften innerhalb der Städte beigesetzt werden (2. Chr. 16, 14 : 1. Kön. 28, 3).

Man wählte zum Begräbnisse gerne schattige Orte; an dem Begräbnißplatze Abrahams standen Bäume (1. Mos. 23, 17), und die Gebeine von Saul und Jonathas wurden im Haine von Jabes beigesetzt (1. Kön. 31, 13). Auch Höhlen oder Grotten dienten zu Gräbern (1. Mos. 23, 17); das Grab Jesu war in einen Felsen eingehauen (Matth. 27, 60). Nach den rabbinischen Satzungen sollte eine Grabhöhle vier Ellen breit und sechs Ellen lang seyn. Um wilde Thiere, fleischgierige Schakals abzuhalten, wälzte man vor die Oeffnung der Grabhöhle einen Stein (Matth. 27, 60). Diese Steine wurden in der nachexilischen Zeit im Frühlinge (Adar, März) mit Kalk übertüncht, um hiedurch den Vorübergehenden die Gräber bemerkbar zu machen, damit sie sich diesen nicht näherten, und sich dadurch nicht verunreinigten (4. Mos. 19, 16 ff. Joseph. Antiqq. 14, 2. 9). Mit Rücksicht auf diese Sitte

vergleicht Jesus die schriftgelehrten Pharisäer mit übertünchten Gräbern, welche von außen schön, aber inwendig mit Todtengebeinen und allem Unrathe angefüllt sind (Matth. 23, 27). Die Hebräer bauten nach dem Beispiele der alten Aegyptier, deren Grabeskammern die jüngsten Reisenden (Geramb III. 10, 7 ff. Schubert II. 183 ff.) ausführlich schildern, auch unterirdische Grüfte, und richteten sie zu Begräbnißstätten ein. Diese Grüfte bestanden aus mehrern Kammern und Stockwerke, die durch Gänge und Stockwerke mit einander verbunden waren; in den Seitenwänden befanden sich Oeffnungen, sechs bis sieben Schuh lang, in welche man die Leichen schob. Von Ezechias wird erzählt, daß er im obern Theile der Gräber der Söhne Davids begraben wurde (2. Par. 32, 33). Noch jetzt sind in Palästina, namentlich um Jerusalem, die alten Grabhöhlen zu sehen (Geramb R. I. 329 ff.). Eine Abbildung des Thales Josaphat mit seinen Grabdenkmälern findet sich in der achten Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Oriente. Man legte übrigens auch auf Bergen Gräber an (4. Kön. 23, 16).

Die Leichen der ärmeren Hebräer wurden an einem allgemeinen Begräbnißorte begraben, und in großen Städten hatte man sogar einen eigenen Begräbnißplatz für die Fremden (Jer. 26, 23. Matth. 27, 7). Die Vornehmen besaßen indeß ihre Erbbegräbnisse, so die Patriarchen und Andere (1. Mos. 49, 29. Richt. 8, 31); diese Erbbegräbnisse waren öfter in Gärten innerhalb der Städte angelegt (4. Kön. 21, 18 : 2. Chr. 21, 20). Aus Verehrung und Dankbarkeit zierte man die Begräbnisse merkwürdiger Männer durch Denkmäler; der Machabäer Simon ließ zu Modin auf dem Grabe seines Vaters und seiner Brüder ein hohes, in die Augen fallendes Gebäude von polirten Steinen errichten, und stellte sieben Pyramiden darauf. Rings um diese ließ er große Säulen setzen, und an die Säulen Rüstungen einmeißeln, und neben die Rüstungen Schiffe eingraben, die von Allen gesehen werden konnten, die das Meer beschifften (1. Machab. 13, 27 ff.). Auf mehr oder minder prachtvolle Weise mögen die Gräber der Propheten geziert gewesen seyn, was man sich besonders im nachexilischen Zeitalter angelegen seyn ließ (Matth. 23, 20). Die heutigen Mohamedaner pflegen gleichfalls die Gräber zu zieren (Jahn I. 2. S. 547. 48). Auf gewaltsame Art die Gräber zu öffnen, und die Leichen des Schmuckes zu berauben, galt als verabscheuungswürdige Barbarei (Jer. 8, 1. Bar. 2, 24).

§. 84.

Die Trauer dauerte nicht nur bei Todfällen, sondern auch bei andern [illegible]lichen Ereignissen, Hungersnoth, feindlichen Einfällen u. a. längere (Ezech. 26, 16 ff. K. 27, 1 ff. 2 Kön. 13, 14. 19 : 4. Kön. 19, 1. 3, 5 ff. 1. Mach. 11, 71). Gewöhnlich war es, bei Todfällen sieben [illegible]e zu trauern (1. Mos. 50, 10 : 1. Kön. 31, 13); jedoch wurden im [illegible]ischen Zeitalter Vornehme dreißig Tage lang betrauert, so Aaron und [illegible]s (4. Mos. 20, 30 : 5. Mos. 34, 8). Die Aegypter trauerten [illegible]en des Einbalsamirens sogar siebenzig Tage (Jos. Antiqq. 17, 8. 7). [illegible]n den eigenthümlichen Trauergebräuchen bei den Hebräern zählen wir nach[illegible]nde auf:

a) Als gewöhnliches Zeichen der Betrübniß galt das Zerreißen der Klei[illegible] Als Jakob die Todesnachricht von Joseph erhielt, zerriß er seine Kleider [illegible]Mos. 37, 34), und Esdras that das Nämliche, da er hörte, daß sich die [illegible]en mit den Töchtern der Chananiter, Hethiter, Phereziter und Anderer [illegible]ehelichten (1. Esdr. 9, 1 ff.). Dieselbe Sitte, die Kleider zu zerreißen, [illegible]d sich bei den alten Griechen und Römern (Curtius III. 2. Adam röm. [illegible]th. II. 884).

b) Man zog das Trauerkleid (Sak, $\sigma\acute{\alpha}\varkappa\varkappa o\varsigma$) an, welches aus rauhem, [illegible]nem Zeug verfertigt war, und ohne allen Schnitt wie eine Sack am [illegible]e hing, und durch einen Gürtel oder Strick zusammen gehalten wurde [illegible] 3, 34). Bei dem Tode Abners hieß David das Volk diese sackähnlichen [illegible]erkleider anziehen (2. Kön. 3, 31), und Jeremias (K. 4, 8) fordert [illegible]a zur Buße auf mit den Worten: „Ziehet härene Kleider an, weinet [illegible] heulet; denn der grimmige Zorn des Herrn hat sich von uns nicht ab[illegible]andt."

c) Im Zustande der Trauer und Bußübung bestreuten ferner die He[illegible]er ihr Haupt mit Staub oder Asche (1. Kön. 4, 12. Ezech. 27, 30), [illegible] Hierauf bezüglich sagt Christus: „Wehe dir, Corazim, wehe dir, Beth[illegible]a! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die [illegible]euch geschehen sind, so würden sie einst im Sack und in der Asche Buße [illegible]an haben." Matth. 11, 21.

d) Zur Zeit großer Trauer wurden Bart und Haupthaar ausgerauft [illegible]Esdr. 9, 3), oder beide abgeschnitten (Js. 15, 2. Jer. 47, 5).

e) Die Verhüllung des Mundes war gleichfalls ein Zeichen der Betrüb[illegible], indem dadurch angedeutet wurde, daß man im Leiden schweige und

wenig Nahrung zu sich nehme (Ezech. 24, 17. Mich. 3, 7). Diese Sitte war auch bei den Griechen heimisch (Hom. Odyss. 8, 92).

f) Zu den Trauergebräuchen gehörte auch das Unterlassen der gewöhnlichen Körperpflege; der trauernde Hebräer wusch und salbte sich nicht (2. Sam. 12, 20 : 14, 2), sondern fastete (1. Machab. 3, 37), saß im Dunkeln, oder legte sich auf den Boden (Js. 47, 1 ff. 2. Kön. 12, 16).

g) Bei augenblicklicher Ueberwallung des Trauergefühls äußerte man heftige Geberden, rang die Hände über dem Kopfe (2. Kön. 13, 19), und schlug sich an die Brust, oder an die Lende (Nah. 2, 8. Luc. 18, 13. Jer. 31, 19). Zuweilen wurde auch die Haut aufgeritzt (Jer. 16. 6 : 41, 5 : 48, 37), was aber zu den verbotenen Trauergebräuchen gehörte (3. Mos. 19, 27. 28).

h) Nach der Bestattung hielt man Trauermahlzeiten, welche die Freunde des Verstorbenen den Leidtragenden bereiteten, weil diese durch die Trauer verhindert waren, ein Mahl zu bereiten (2. Kön. 3, 35. Jer. 16, 5. Ezech. 24, 17. Ose. 9, 4).

Die genannten Trauergebräuche finden wir größtentheils auch bei den Griechen und Römern (Ugol. thes. XXXIII.), und die heutigen Morgenländer beobachten nach den Berichten der jüngsten Reisenden bei der Trauer mehr oder weniger dasselbe, was uns bei den biblischen Völkern des Alterthums begegnet. In dem heutigen Bethlehem kommen am Tage der Beerdigung die Weiber zusammen, und weinen, schreien, springen und tanzen am Grabe des Verstorbenen. An gewissen Tagen des Sterbemonats versammeln sie sich wieder auf dem Kirchhofe, und wiederholen ihre Klagen und ihre Bewegungen (Geramb R. I. 179 f.). In Kairo treten die Klageweiber (Neddabehs) in das Gemach des Verstorbenen, und erheben ein lautes Klaggeschrei, Wiwal genannt. Erfolgt der Tod am Morgen, dann findet die Beerdigung gewöhnlich noch am nämlichen Tage statt. Die Leiche wird gewaschen, und unter Begleitung der Klagweiber und Anderer bestattet. Die Gräber sind gleich einem Backofen ausgemauerte Gewölbe, auf deren geschlossenem, mit Erde bedecktem Bogen oben der Grabstein liegt. Gewöhnlich hat ein Grab Raum für mehrere Leichname. Nach der Bestattung eines Reichen wird am Grabe ein Büffel als Versöhnungsopfer geschlachtet, und das Fleisch an die Armen vertheilt. Während der vierzigtägigen Klagzeit wiederholen öfters die Klageweiber am Grabe ihr Klaggeschrei. In Oberägypten halten die Frauen in den ersten drei Tagen nach dem Tode eine

jen Verwandten noch besondere Todtentänze am Grabe, und bestreuen gesicht und Gewand mit Staub und Asche (Schubert II. 126 ff.).

Zweiter Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen im geselligen Umgange.

§. 85.

Die Hebräer waren im Umgange höflich, wie dieß überhaupt der gut ogene Morgenländer ist. Zu den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen ge- ite der Gruß beim Kommen und Gehen, welcher in einem Segenswunsche stand (1. Mos. 47, 8—10). Die Segensformeln selbst waren sehr man- gfaltig, und hießen unter andern: Gott sey dir gnädig (Mos. 43, 29); iede sey mit dir (Richt. 19, 20); der Herr sey mit dir (Richt. 6, 12), rauf dann geantwortet wurde: Dich segne der Herr (Ruth 2, 4). In n Psalmen kommen die Segensformeln vor: Der Segen des Herrn sey er euch! Wir segnen euch im Namen des Herrn. Ps. 128, 8. Zu den ingern, die nach Emmaus gingen, sprach der auferstandene Heiland: Der iede sey mit euch! Luc. 24, 36. Vergl. Joan. 20, 26. Auch den Fort- henden pflegte man einen Segenswunsch nachzurufen, wie Tobias, der zu nem Sohne und dessen Begleiter sprach: Reiset glücklich, Gott sey auf em Wege, und sein Engel begleite euch! Tob. 5, 21.

Wie die heutigen Morgenländer die Begrüßungsformeln mit weitläufigem ortgepränge häufen, und nach dem gegenseitigen Befinden sich umständlich kundigen (Niebuhr S. 49), eben so war dieß auch bei den Juden mehrfach r Fall, weil man denjenigen, die in Eile ein Geschäft abthun mußten, an- fahl, Niemand zu grüßen, d. i. durch die wortreichen Segensformeln bei ruß und Gegengruß keine Zeit zu verlieren (4. Kön. 4, 29). Mit den orten (Luc. 10, 4): „Ihr sollet Niemanden auf dem Wege grüßen" — npfiehlt sonach Christus seinen Jüngern bei der Verkündigung der Ankunft s Messias Eilfertigkeit, wobei überflüssige Höflichkeitsbezeugungen beseitigt erden sollen. Bei der Unterredung nannte sich der Geringere des Andern necht (1. Mos. 18, 3 : 2. Kön. 9, 8). Die Pharisäer suchten bekanntlich

eine Ehre darin, recht häufig begrüßt zu werden (Marc. 12, 38. Luc. 11 43 : 20, 46).

Nebst dem Gruße beim Kommen, Begegnen und Gehen fanden von Seite der Freunde, Verwandten und Bekannten gewöhnlich auch Umarmung und Kuß statt. Esau umarmte seinen Bruder Jakob, und küßte ihn (1. Mos. 33, 4); ein Gleiches thaten Aaron und Moses (2. Mos. 4, 27). Der Vater im Evangelium fiel dem wiedergefundenen Sohne um den Hals, und küßte ihn (Luc. 15, 20), und die ephesinischen Aeltesten beabschiedeten sich von dem Apostel Paulus, indem sie ihm um den Hals fielen, und ihn küßten (Apg. 20, 37). Es war Sitte, entweder den Mund oder den Bart zu küssen (1. Mos. 29, 13 : 2. Kön. 20, 9. Luc. 7, 45); bei Vornehmen küßte man die Hand oder die Füße (Sir. 29, 5. Luc. 7, 38). Bei den ersten Christen war der Kuß das Zeichen heiliger Verbindung und Liebe (Röm. 16, 16 : 1. Cor. 16, 20 : 1. Thess. 5, 26). Von dem Freundschaftskusse der alten Hebräer muß jedoch der Hudigungskuß unterschieden werden, welcher bei der Einweihung der jüdischen Könige gewöhnliche Ceremonie war (1. Kön. 10, 1. Ps. 2, 12), und auch bei andern Völkern statt fand (Xenoph. Cyrop. 7, 5. 32). Im heutigen Oriente wird der Huldigungskuß auf Hände, Knie oder Füße geleistet (Asseman. bibl. or. I. 377).

§. 86.

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Morgenländers, in der Ehrenbezeugung gegen Vornehme sich sehr unterthänig zu zeigen. Die Bibel erwähnt mehrere Arten der Ehrenbezeugung, wovon die hauptsächlichsten angeführt werden sollen.

1) Der Grüßende neigte sich tief vor Vornehmen, so Abraham vor den Söhnen Heths, so Moses vor Jethro (1. Mos. 23, 7 : 2. Mos. 18, 7). Vor sehr hohen Personen fiel man sogar auf die Erde nieder, und berührte mit der Stirne den Boden (hischtachava, προσκυνεῖν, Vulg. adorare). David neigte vor Saul sein Angesicht zur Erde, und Semei warf sich vor David zur Erde nieder (1. Kön. 24, 9: 2. Kön. 19, 18). Es kommen auch Beispiele von Kniebeugungen vor (4. Kön. 1, 13). Zu Christi Zeit scheint man das Niederfallen zur Erde ausschließlich auf Gott angewendet zu haben; denn als der Hauptmann Cornelius dem Apostel Petrus zu Füßen fiel, hob dieser ihn auf, und sprach: Steh auf! auch ich bin ein Mensch (Apg. 10, 25 f. Vergl. Apoc. 19, 10). Diese Verbeugung war auch bei

den Griechen Sitte (Herod. I. 134), und findet sich noch im Oriente. Nebst andern Bewegungen legt der heutige Morgenländer bei der Begrüßung die rechte Hand auf die Brust (Niebuhr R. I. 232).

2) Vor den Alten, welche besondere Ehrfurcht genossen, erhob man sich vom Sitze, wie das Gesetz befahl: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Person des Greises ehren.“ 3. Mos. 19, 32). Dieß beobachteten gleichfalls Griechen und Römer (Hom. Iliad. 15, 204. Juven. Sat. 13, 54).

3) Zu den besondern Ehrenbezeugungen gehörte ferner das Absteigen vom Lastthiere. Ritt man nämlich an Jemand vorüber, dem man eine große Ehre erweisen wollte, so stieg man vom Thiere ab, und machte die gebührende Verbeugung (1. Mos. 24, 64 : 1. Kön. 25, 23).

4) Eine sehr gewöhnliche Ehrenbezeugung waren Besuche, wobei man dem Gaste mit Wasser zum Abwaschen der Füße entgegen kam (1. Mos. 18, 4. Luc. 7, 44). Bei den Besuchen wurden Geschenke gegeben, da man vor keinem Vornehmen erscheinen durfte, ohne etwas mitzubringen; man sah dieß als eine Art Tribut an, und betrachtete die Unterlassung als große Beleidigung (1. Mos. 33, 8 ff. K. 43, 11 : 1. Kön. 9, 7 : 10, 27. Matth. 2, 11). Die Geschenke waren bald mehr, bald weniger kostbar, und bestanden theils in Geld, Kleidern und Waffen, theils in Nutzvieh und Nahrungsmitteln aller Art (3. Kön. 10, 10. 25 : 1. Mos. 24, 53 : 45, 22 : 2. Chr. 17, 11. Job 42, 11). Bei der Ueberbringung solcher Geschenke fehlte es zuweilen nicht an Prahlerei, indem Menschen und Lastthiere unnöthiger Weise in Anspruch genommen wurden, um großes Aufsehen zu erregen (Richt. 3, 18 : 4. Kön. 8, 9). Verboten waren dagegen die Geschenke an Richter und Zeugen (2. Mos. 38, 8. Js. 33, 15. Spr. 27).

5) Zur öffentlichen Ehrenbezeugung gegen Fürsten und Feldherren veranstaltete man feierliche Einzüge unter jauchzendem Zurufe und unter Musik, und belegte den Weg mit Blumen, Kleidern und Teppichen (2. Kön. 16, 16 : 4. Kön. 9, 13. Zach. 9, 9). Bei dem feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem breiteten die Volksschaaren Kleider auf den Weg, bestreuten ihn mit Baumzweigen, und riefen: Hosanna dem Sohne Davids! hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn. Matth. 21, 8 f. Als Zeichen der Unzufriedenheit und des Mißfallens galt dagegen das Staubwerfen (Apg. 22, 23).

§. 87

Die alten Hebräer hatten keine eigenen Ergötzungshäuser, wie die heutigen Morgenländer, welche sich in ihren Kaffeehäusern unter einsylbigen Gesprächen und unter behaglicher Anhörung verschiedener Volksdichtungen die Zeit vertreiben (Schubert R. I. 216). Als großes Vergnügen der biblischen Völker wird das Sitzen unter dem Feigenbaume und Weinstocke geschildert, und Letzteres gilt den Propheten als Bild der Wonne und Seligkeit (Mich. 4, 4. Ose. 2, 6).

Allgemeine Unterhaltungsplätze waren ehedem, wie zum Theil noch im heutigen Morgenlande, die Freiplätze und die Thore. Hieher kam man, um in gemächlicher Ruhe die Vorüberwandelnden zu beschauen; Lot saß am Abende im Thore der Stadt, als die zwei Engel gen Sodoma kamen (1. Mos. 19, 1. Vergl. 1. Kön. 9, 18. Job 29, 7). Weil die Thore zu allen öffentlichen Verhandlungen bestimmt waren, fand hier oft der größte Zusammenfluß von Menschen statt (2. Esd. 8, 16 : 1. Mach. 14, 9), und die Thore selbst (§. 10.) erhielten große Bedeutung. Die Einsamkeit des zerstörten Jerusalems beklagt Jeremias (Klagl. 5, 14) mit den Worten: „Die Aeltesten sitzen nicht mehr unter dem Thore, die Jünglinge nicht mehr beim Sängerchor (Saitenspiel).“

Die Unterhaltung auf diesen Plätzen war meist ernsthaft und ehrbar; zuweilen trieb jedoch auch die Leidenschaft ihr Spiel, da der Morgenländer nicht selten von einem Extrem zum andern springt. Es fehlte mitunter nicht an unnützem Geplauder, an Spott und Hohn; der Verfasser der Sprichwörter (K. 10, 19) ruft: „Viel reden geht nicht ohne Sünde ab; wer aber seine Lippen mäßigt, ist sehr weise.“ Vergl. Spr. 17, 27. Ps. 21, 8: 68, 13. Ezech. 25, 6.

§. 88.

Zu den geselligen Sitten im Umgange gehören auch die der Gastfreundschaft. Diese war bei den Hebräern wie bei den übrigen morgenländischen Völkern als hohe Tugend geschätzt. Abraham bewirthete die himmlischen Gäste, und Lot ersuchte die zwei Boten Gottes in seinem Hause zu bleiben (1. Mos. 18, 1 ff. K. 19, 1 ff. Vgl. 2. Mos. 2, 20. Richt. 19, 16. Tob. 5, 10 ff.). Die Gastfreundschaft wurde auch als Religionspflicht eingeschärft, indem die Fremden dem Mitleid und der Menschenfreundlichkeit empfohlen wurden. „Den Ankömmling sollst du nicht betrüben, noch ihn drücken;

denn ihr seyd auch Ankömmlinge gewesen im Lande Aegypten.« 2. Mos. 22, 21. Vgl. 3. Mos. 19, 33 f. Auf das Nämliche dringen die Propheten (Jer. 7, 6. Mal. 3, 5), und Christus setzt das Beherbergen der Fremden unter die Werke der Barmherzigkeit (Matth. 25, 35), und die Apostel legen die Gastfreundschaft den Gläubigen an das Herz (Röm. 12, 13. Hebr. 13, 2 : 1. Tim. 2, 3 : 1. Pet. 4, 9). Dieß war um so nothwendiger, als es im Morgenlande keine eigentlichen Gasthäuser, sondern nur wenige Herbergen gab (Jer. 41, 17. Luc. 10, 34). Heut zu Tage bestehen diese Herbergen (Karawanseraien) meist aus leeren Gebäuden, in denen man nur ein Obdach, selten aber einige Lebensmittel erhält, weßwegen die Reisenden genöthigt sind, verschiedene Habseligkeiten und Nahrungsvorräthe selbst mit sich zu führen (Schubert R. II. 208 ff.).

Wer als Gast aufgenommen wurde, erhielt sowohl vollkommene Pflege, als auch nöthigen Schutz (1. Mos. 14, 4 : 19, 6 24, 32. Richt. 19, 23 ff. 1. Tim. 5, 10). Versagung der Gastfreundschaft galt als harte Behandlung; es heißt im Buche Sirach (K. 29, 35): „Dieß ist unerträglich dem Menschen, der Gefühl hat, nämlich harte Behandlung wegen der Herberge, oder Vorwürfe einem Gläubiger.« Der tugendhafte Job konnte von sich sagen: „Draußen blieb kein Fremdling, meine Thüre war offen dem Wanderer.« Job. 31, 32. Auch die heutigen Morgenländer zeichnen sich größtentheils durch Gastfreundschaft aus (Geramb R. II. 181 f.).

§. 89.

Die größern Gastmahle wurden am kühlern Abende gehalten, und kommen darum in der Schrift unter dem Namen Abendmahle vor (Luc. 14, 16 ff.); die gewöhnliche Mahlzeit mochte wohl um Mittag statt gefunden haben (1. Mos. 43, 16. 25 : 3. Kön. 16, 16). Ein Pharisäer bat Jesum, daß er bei ihm zu Mittag speisen möchte (Luc. 11, 37. Vgl. Apg. 10, 9. 10).

Gastmahle pflegte man bei feierlichen Anlässen zu veranstalten, nämlich bei Bündnissen (1. Mos. 31, 54), bei freudigen Familienereignissen, wozu die Entwöhnung der Kinder und die Geburtstage gehörten (1. Mos. 21, 18 : 40, 20), ferner bei dem Empfange und Abschiede guter Freunde (1. Mos. 23, 20 : 1. Mach. 16, 15) und bei Hochzeiten u. s. w. (Richt. 14, 10. Joan. 2, 1 ff.). Man schlachtete gewöhnlich ein Schaf, eine Ziege oder ein anderes Hausthier. Bemerkenswerth bleibt, daß die Gastmahle auch mit den Festen in Verbindung standen; denn nach dargebrachten Opfern kam man

Dritte Abtheilung.

Von den das Familienwesen veredelnden Wissenschaften und höhern Künsten.

Erstes Kapitel.

Von den Wissenschaften der Hebräer.

§. 91.

Als das hebräische Volk auf den Geschichtsschauplatz trat, und unter die Reihe der cultivirten Völker sich stellte, standen die Aegyptier, Babylonier und Phönizier in wissenschaftlichem Flor. In Aegypten gab es schon zu Josephs Zeit Bilderschriftkenner (chartummim, ἱερογραμματεῖς), und Moses ward in der Weisheit der Aegypter unterrichtet (1. Mos. 41, 8. 24 : 2. Mos. 2, 1 ff. Apg. 7, 20 ff.) Außer der heiligen Bilderschrift hatten die Aegyptier auch eine Volksschrift, welche man jetzt noch auf den Papyrus-Rollen findet. Vorzüglich waren es die Priester, welche wissenschaftliche Bestrebungen förderten und sich unter Anderm auf Astronomie, Arithmetik, Geometrie, Naturkunde und Hieroglyphik verlegten (Diod. Sic. 1, 73. 3, 4).

Die Babylonier (Chaldäer) hatten schon seit ältester Zeit einen wissenschaftlichen Orden, nämlich den der Magier (Dani 2, 2. 10. K. 5, 7. 11), und beschäftigten sich, weil ihre Religion Astrolatrie war, besonders mit Sternkunde und Astrologie. Im Tempel des Belus fand sich noch zu Alexanders Zeit ein astronomisches Tagebuch (Plut. de Isid. c. 48. Clem. Alex. Strom. 6). Bei den Phöniziern blühten gleichfalls schon frühe einige Wissenschaften, wozu sie namentlich ihr Handel antrieb. Sie waren es, welche die Buchstabenschrift verbreiteten, und die von ihnen abstammenden Chananiter bewohnten schon zu Mosis Zeit eine Stadt, welche Kariath-Sepher (Stadt der Wissenschaften) genannt wurde (Jos. 15, 15. Richt. 1, 11. 12).

Die wissenschaftlichen Bestrebungen dieser benachbarten Völker konnten den Hebräern nicht fremd geblieben seyn, da sie häufig mit ihnen in Berührung kamen. Die Hebräer trieben indeß die Wissenschaften nach dem Verhältnisse des damaligen Culturzustandes, wobei keine schulgerechte, systematische Form statt fand; die Wissenschaft der ältesten Zeit bestand zunächst in einem Aggregate einzelner Kenntnisse, und zwar vorzüglich solcher, welche eine praktische Beziehung auf das Leben hatten. Im Folgenden soll besprochen werden, was die Hebräer in der Religions- und Sittenlehre, in der Geschichte, Chronologie, Geographie, Naturgeschichte, Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Astronomie, Zeiteintheilung und Arzneikunde geleistet haben.

§. 92.

Unter allen Wissenschaften wurde die Religions- und Sittenlehre bei den Hebräern am meisten gepflegt und ausgebildet. Sie übertrafen hierin alle übrigen Völker, bei welchen tiefes Vergessen des einen wahren Gottes und fast gänzliche Unwissenheit göttlicher Dinge eingerissen hatte. Die Hebräer erfreuten sich der wahren Lehre von dem einzigen Gott, dem Schöpfer und Regierer der Welt, dem Wohlthäter und Richter der Menschen; sie erkannten den Ursprung der Welt, ihr Entstehen aus Nichts, und waren vertraut mit dem Endzwecke, weßhalb der Mensch erschaffen ward; sie wußten sich den Grund der Sünde und des Uebels in der Welt anzugeben, und hatten eine reine, des Menschen würdige Moral und eine vernünftige Gottesverehrung (2. Mos. 20, 1 ff.: 5. Mos. 6, 4 ff.). In der Kenntniß des einen wahren Gottes gingen sie aber nicht nur den übrigen alten Völkern vor, sondern wirkten auch wohlthätig auf ihre Religion und Moral, indem sie dazu beitrugen, jene geistiger und diese reiner zu machen. In der tiefen Nacht geistiger Verblendung, welche die benachbarten Völker umfing, war Israel ein leuchtender Stern (Ps. 49, 2), ein erquickender und belebender Thau (Mich. 5, 7). Wenn auch die Söhne Israels manche Sitten und Gebräuche von den übrigen Völkern annahmen, so hielten doch die Guten und Beßten in Sachen der Religion an den überlieferten Satzungen der Väter; namentlich unter dem babylonischen, persischen, griechischen und römischen Scepter lebte der Kern Israels treu nach seinem Glauben und ließ sich durch keine Marter schrecken.

Die Größe, welche die Israeliten in der Religions- und Sittenlehre erstiegen, ist übrigens nicht so fast ihrer eigenen Betriebsamkeit zuzuschreiben,

§. 95.

Daß die Hebräer in der Geographie nicht unbewandert waren, wird so wohl aus der genealogischen Tafel der Nachkommen des Noe (1. Mos. 10), als auch aus den Handels- und Kriegsstraßen geschlossen (1. Mos. 37, 25: 42, 1 ff. K. 49, 13). Die Kenntnisse und Vorstellungen, welche die Hebräer von der Erde hatten, waren freilich unvollkommen (Js. 40, 22. Ps. 23, 2. Spr. 8, 27); sie theilten hierin das gleiche Loos mit den übrigen alten Völkern. Es wurden jedoch schon sehr frühe Länder, Orte, Flüsse und Berge nach ihrer Lage und Entfernung unterschieden.

Jene Länder, die schon in alter Zeit bewohnt waren, kannten auch die Hebräer dem Namen nach (1. Mos. 10; von den unmittelbar angrenzenden Ländern, Aegypten, Arabien, Phönizien, Syrien hatten sie genauere Kenntniß, und seit dem machabäischen Zeitalter lernten sie insbesondere Griechenland und Italien besser kennen. Von den ferne liegenden Ländern, namentlich von den Nordgegenden, hatten sie dunkle Begriffe, und faßten sie darum in einer allgemeinen Unbestimmtheit auf (Vgl biblische Erd- und Länderkunde).

Die Ortsentfernungen wurden nach Längenmaaßen, namentlich nach Tagreisen, bestimmt (1. Mos. 30, 36 : 4. Mos. 11, 31), und die Weltgegenden auf eigenthümliche Weise bezeichnet (1. Mos. 25, 18. Richt. 18, 12: 4. Kön. 23, 13. Joan. 19, 27). Die Stelle im Buche Josue (K. 18, 9) läßt nicht so fast auf den Versuch der Anfertigung einer Landkarte, als vielmehr auf ein Verzeichniß der Ortschaften schließen.

§. 96.

Gründliche Einsicht in die Naturgeschichte bewies schon Moses, was aus dem Gesetze von reinen und unreinen Thieren hervorgeht (3. Mos. 11. vgl. 5. Mos. 14), und an Salomon wird Pflanzen- und Thierkenntniß gerühmt, indem es von ihm heißt: „Er redete über die Bäume von der Ceder, so auf den Libanon ist, bis zum Hyssop, der aus der Wand wächst. Und er redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische.“ 3. Kön. 4, 33.

Die verschiedenen Bestandtheile, aus welchen die Erde zusammengesetzt ist, wußten die Hebräer durch eigene Namen zu bezeichnen, und sie unterschieden die Gattungen der Metalle und der Steine (4. Mos. 8, 4. Jer. 15, 12 : 2. Kön. 12, 30. Ezech. 22. 18 : 28, 13).

§. 97.

und Verkauf machten das Rechnen nothwendig, und die mannig- werbe setzten eine Fertigkeit wenigstens in den einfachen Rechnungs- us. Aus dem Pentateuch wird geschlossen, daß die Hebräer den vier Rechnungsarten kannten; es begegnen Beispiele von Sub- d Division (3. Mos. 25, 27. 50), und selbst in Brüchen war unerfahren (1. Mos. 47, 24 : 4. Kön. 11, 7. Zach. 13, 8). h zählte man wohl an den Fingern, und bediente sich auch kleiner ohnen u. a. (Herod. 2, 36. Hom. Odyss. 4, 411 sq.). Die n Juden drückten die Zahlen durch Buchstaben aus, was auch lten Hebräer gethan haben mögen (Gesenius Lehrgeb. 24 f.).
ei der Theilung der Felder die Flächen zu messen waren, so bei t die Linien. Von den Aegyptiern, die in der Geometrie sehr er- n, lernten auch die Hebräer (1. Mos. 47, 20 ff. Herod. 2, 109). erwähnt öfter Längenmaaße sammt Meßschnur (1. Mos. 7, 15 f. . Jos. 18, 2 ff.).
r Mechanik zeichneten sich die Babylonier und Aegyptier aus, was Bauten nebst andern Werkzeugen und Geräthschaften beurkunden 1, 1 ff. K. 41, 43 : 45, 19 : 50, 9 : 5. Mos. 11, 10). Die rten ihnen hierin nach, und führten im Vereine mit phönizischen leichfalls schöne Bauten auf (§. 10), wozu mehrfache Kenntnisse hanik erfordert wurden (2. Kön. 5, 11 : 3. Kön. 5, 6. 18. K. Nach dem Exil verbreitete sich namentlich unter den Herodianern Baugeschmack (Jos. Antiqq. 15, 81).

§. 98.

rühe pflegten die Babylonier, Aegyptier und Phönizier die Astro- n unter Andern ihre flachen Länder und ihre Schifffahrt sie ein- d. Sig. 2, 29—31). Schon zu Mosis Zeit artete aber die in Astrologie aus, und veranlaßte allerlei abgöttische Greuel; man us dem Stande der Gestirne, und sah sie als Götter und Lenker chen Schicksale an (5. Mos. 4, 19 : 17, 2. Weish. 13, 2). Da Sterndienst und astrologischen Aberglauben Moses und die Pro- en (5. Mos. 18, 10 ff. Js. 47, 13 ff.), wurde die Astronomie von n wenig getrieben, und das Ganze beschränkte sich nur auf ge- eobachtungen, welche der Landmann und der Hirte machten.

Von Sternen und Sternbildern werden in der heiligen Schrift diese genannt: a) der Morgenstern, Helel (Is. 14, 12. Apoc. 2, 28), b) der große und kleine Bär, Asch, Ajisch (Job 9, 9 : 38, 32), c) die Sterne des Thierkreises, Massaroth und Massaloth mesarim (Job. 38, 32 : 4. Kön. 23, 5), d) der Orion mit seinen Sternen, Kesil und Kesilim (Job 9, 9. Is. 13, 10), e) das Siebengestirn am östlichen Himmel, Kima (Job 38, 31. Amos 5, 8), f) der Drache, Nachasch (Job 26, 13) und g) das Zwillingsgestirn am Saume der Milchstraße, διόσκουροι (Apg. 18, 11). Alle Sterne zusammen hießen das Himmelsheer, Zeba haschamajim (Is. 40, 26. Jer. 33, 22); man begriff aber unter diesem Ausdrucke auch die Engel (Ps. 102, 21 : 148, 2).

§. 99.

Die Hebräer theilten die Zeit nach Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. Die älteste Zeiteintheilung ist die in Tag und Nacht (1. Mos. 1, 4 f). Den bürgerlichen Tag zählte man von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang, und feierte darum die Sabbattage von Abend zu Abend (3. Mos. 23, 32). Auf diese Weise wurde der bürgerliche Tag (νυχθήμερον 2. Kor. 11, 25) auch von andern Völkern gezählt, welche die Zeit nach dem Mondlaufe bestimmten (Ideler Chronol. I. 80 f.). Man unterschied die Licht- und die Nachtzeit, und zwar für die erstere den Morgen, Mittag und Abend (2. Mos. 16, 12 : 5. Mos. 28, 29).

Seit dem babylonischen Exil theilten die Hebräer den Tag in Stunden, und zwar in zwölf (Dan. 4, 16. Joan. 11, 9), und zählten diese von Sonnenaufgang. Die dritte Tagesstunde der Juden (Matth. 20, 3) ist nach unserer Zählart die neunte Morgenstunde; die sechste und neunte Stunde (Matth. 20, 5) ist bei uns Mittags zwölf und Nachmittags drei Uhr, und die eilfte Tagesstunde (Matth. 20, 6) entspricht unserer fünften Abendstunde. Der Evangelist Joannes, der zunächst für Kleinasiaten schrieb, befolgt dagegen die römische Sitte, wonach die Tagesstunden von Mitternacht zu Mitternacht gezählt wurden (Joan. 13, 1. Vgl. Macrob. Saturn. 1, 3. Freib. Zeitschr. 5tes Heft). Die Hebräer bestimmten die Stunden wahrscheinlich nach Sonnen- oder Wasseruhren; denn die Babylonier hatten erstere schon frühe, und die letztern wurden von den Römern gebraucht (Herod. 2, 109. Plin. 7, 60), sonach konnten die Juden mit dieser Einrichtung unschwer bekannt werden.

In alter Zeit war bei den biblischen Völkern die Nacht in drei Wachen
theilt; die erste Wache erstreckte sich von Einbruch der Nacht bis zur Mit-
nacht, etwa zehn Uhr Nachts (Jer. Klagl. 2, 19); die zweite, auch die
tlere genannt, ging von Mitternacht bis zum Hahnengeschrei, von zehn
zwei Uhr (Richt. 7, 19), und die dritte Wache umfaßte die Zeit von der
rgenwache bis zum Anbruch des Tages, von zwei Uhr bis an den Mor-
(2. Mos. 14, 24 : 1. Kön. 11, 11). Zu Christi Zeit war nach römi-
r Sitte die Nacht in vier Wachen, jede zu drei Stunden, getheilt (Veget.
re mil. 3, 8). Die erste Nachtwache (ὀψέ, Spätzeit) dauerte von Ein-
ch der Nacht bis neun Uhr; die zweite (μεσονύκτιον, Mitternacht) ging
neun bis zwölf Uhr; die dritte (ἀλεκτοροφωνία, Hahnengeschrei) erstreckte
von zwölf bis drei Uhr, und die vierte Nachtwache (πρωΐ, Morgendäm-
ung) umfaßte die Zeit von drei bis sechs Uhr Morgens (Marc. 13, 35).

§. 100.

Die Woche (Schabua) bestand bei den Hebräern und andern alten
kern aus sieben Tagen, von welchen nur der letzte einen Namen hatte
Sabbath (Schabbath, Ruhetag) genannt wurde (2. Mos. 20, 8 f.).
ersten sechs Wochentage hießen insgesammt die Tage des Sabbath oder
Sabbath, wonach der erste Tag des Sabbath der erste Tag der hebräi-
n Woche, unser Sonntag ist (Matth. 28, 1. Marc. 16, 2. 9. Luc. 24,
Am ersten Wochentage (Sonntag) versammelten sich jedesmal die Gläu-
n zum Brodbrechen, d. i. zur Feier des heiligen Opfers und Mahles
g. 20, 7. vgl. 1. Kor. 16, 2).

Die zwölf Monate waren Mondenmonate, begannen mit der Sichtbar-
dung des Neumondes, und hatten nach dem Mondes-Cyclus abwechselnd
und 30 Tage. Vor dem Exil unterschied man die Monate theils durch
Zahl, z. B. zehnter, zwölfter Monat (Ezech. 29, 1. Jer. 52, 31), theils
man ihnen eigene Namen, z. B. Frühlings-Monat (2. Mos. 13, 4).
dem Zeitraume nach dem Exil führten die Monate folgende Namen:

1) Nissan, vom Neumond des Aprils an Abib genannt, entspricht un-
s April (2. Mos. 13, 4 : 2. Esd. 2, 1. Esth. 3, 7).

2) Siv (Vulg. Zio), später Ijar (Mai). 3. Kön. 6, 1. 37. vgl. 2.
. 30, 2.

3) Sivan (Juni). Esth. 8, 9.

4) Thammus (Juli).

5) Ab (August).
6) Elul (September). 2. Esdr. 6, 15.
7) Ethanim, später Tischri (Oktober). 2. Kön. 8, 2.
8) Bul, später Marcheschvan (November). 3. Kön. 6, 38.
9) Kislev (Dezember). Zach. 7, 1. Mach. 1, 57.
10) Tebeth (Januar). Esth. 2, 16.
11) Schebat (Februar). Zach. 1, 7.
12) Adar (März). Esth. 3, 7: 8, 12.

Das Jahr hatte als Mondenjahr nur 354 Tage, 8 Stunden und 48 Minuten. Man suchte das Mondenjahr nach dem Laufe der Sonne zu berichtigen, indem nach beiläufig drei Jahren ein Monat eingeschaltet, und gewöhnlich Veadar genannt wurde (Reland. antiq. sac. 4, 1).

Das kirchliche Jahr begann gesetzlich mit dem 1. Nisan, d. i. mit dem Anfang des Neumondes im April um die Frühlings-Nachtgleiche, und regelte die Feste (2. Mos. 12, 2 : 3. Mos. 23, 34 : 15, 9 : 4. Mos. 9, 11). Das bürgerliche, oder jüdische Wirthschaftsjahr fing mit dem Tischri (Oktober) um die Herbst-Nachtgleiche an (Ugolin. thes. XVII). Nach sechs Jahren folgte ein Sabbathjahr und nach sechs Sabbathjahren ein Jubeljahr (3. Mos. 25).

§. 101.

In Aegypten gab es schon zu Josephs Zeiten Aerzte, deren Zahl in der Folge sehr anwuchs, da sich für jede besondere Krankheit auch ein besonderer Arzt fand (1. Mos. 50, 2. Js. 46, 1. Herod. 2, 84). Die Kenntniß der Heilmittel war zunächst den Priestern eigen. Daß es auch unter den Hebräern an Aerzten (Rophim) nicht fehlte, bestätigt die Schrift mehrfach (Sirach 38, 1 ff. Marc. 5, 26). Man befaßte sich aber meist nur mit der Heilung äußerlicher Krankheiten und Wunden (3. Mos. 13, 1 ff. K. 14. Js. 1, 6. Ezech. 30, 21: 4. Kön. 8, 29); in der innerlichen Arzneikunde brachten es die Hebräer nie weit, weil sie die Leichname nicht öffneten, und sonach keine genaue Kenntniß von dem menschlichen Körper erhielten. Es fehlt jedoch nicht an Beispielen, daß auch innere Krankheiten behandelt wurden (2. Chr. 16, 12 : 1. Kön. 16, 16).

Die Heilmittel, welche größtentheils aus dem Pflanzenreiche genommen wurden, bestanden meist in Salben und Pflastern (Jer. 46, 11 : 51, 8 : 4. Kön. 20, 7). Nebstdem bediente man sich auch sowohl der mineralischen

Bäder, als auch der Flußbäder (4. Kön. 5, 10. Jos. Antiq. 17, 6. 5). Zu Jesu Zeiten zeichneten sich namentlich die Essener durch naturwissenschaftliche und ärztliche Kenntnisse aus (Joseph bell. jud. 2, 8. 6).

§. 102.

Zu den oft vorkommenden und verheerenden Krankheiten der Israeliten gehörte der Aussatz (Zaraath, λέπρα), dessen Vaterland Aegypten und das südliche Vorderasien ist (3. Mos. 13: 5. Mos. 24, 8: 2. Chr. 26, 19). Diese Krankheit, eine arge Landplage der Juden, äußerte sich hauptsächlich auf der Oberhaut, griff aber auch das Zellgewebe, die Fetthaut und die Gebeine an, so daß bei steigendem Grade die äußersten Glieder sich ablösten, und der Körper ganz verstümmelt wurde. Durch Unreinlichkeit und Genuß fetter Speisen wurde die Entwickelung des Aussatzes begünstigt; der erste Ausbruch der Krankheit zeigte sich sowohl in kleinen Flecken, die sich allmählig vergrößerten, als auch in Flechten und Grinden.

Zu den verschiedenen Arten des Aussatzes gehört:

1) Der knollige Aussatz, von den Alten Elephantiasis, oder ägyptische Krankheit (ulcus Aegypti) genannt. 5. Mos. 28, 27. 35. Lucret VI. 112 sq.). Er charakterisirt sich durch Knollen im Gesicht und an den Gliedmassen; gemeiniglich fängt dabei ein Bein und Knie zu schwellen an, so daß der Fuß außerordentlich dick, und so hart wird, daß er jedem Fingerdrucke widersteht. Der Blick des Kranken ist stier, die Augen triefen fortwährend, die äußern Sinne sind abgestumpft, die Säfte lösen sich allmählig auf, und ein Glied nach dem andern fällt ab.

3) Der schwarze Aussatz, mit dem vorigen verwandt, entwickelt sich aus Flechtenmählern. Die Haut wird dabei rauh, und es bilden sich Schorfe, die in rundlichen Borken abfallen, worauf die Raude eintritt, welche schwärzlich aussieht, und vorzüglich an Armen und Beinen sitzt. Wer mit dieser Art des Aussatzes behaftet ist, fühlt unerträgliches Jucken, hat stinkenden Athem, und verliert seine Knochen von Glied zu Glied. Mit dem schwarzen Aussatze war wahrscheinlich Job behaftet, worauf die angegebenen Symptome schließen lassen (Job 2, 8 : 7, 4 : 13, 14 : 16, 14 : 17, 1 u. a.).

3) Der weiße, gewöhnliche Aussatz entstand aus Linsenflecken und Grindmählern, die von ganz weißer Farbe waren. Die bleiche und gespannte Haut starb allmählig ab, und das Blut ward schleimig und klebrig; die Nägel an Händen und Füßen fielen weg, alle äußern Sinne waren stumpf, und am

Ende erfolgte Auszehrung mit Wassersucht verbunden. Diese Art von Aussatz herrschte zu allen Zeiten unter den Hebräern; Moses, der die Diagnose dieser Krankheit mit Sorgfalt und Genauigkeit entwickelte, übertrug den Priestern die Aufsicht sowohl über die Aussätzigen, als auch die des Aussatzes Verdächtigen (3. Mos. 13 : 4. Mos. 5, 1 ff. K. 12, 12 ff. Matth. 8, 4). Der rothe Aussatz, welcher eine Art Gesichtsrose ist, wird in der Bibel nicht erwähnt.

Wenn von dem Kleideraussatze die Rede ist (3. Mos. 13, 47 ff.), so hat man darunter die grünen und röthlichen Flecken zu verstehen, welche in Kleidern und Häuten sich öfter zeigten, und wahrscheinlich von kleinen Insekten herrührten. Unter dem Häuser-Aussatze (3. Mos. 14, 33 ff.) ist, wie schon oben §. 5. angedeutet wurde, der Salpeterfraß zu denken, welcher sich in grünlichen und röthlichen Flecken an Kalk und Steinen ansetzte, und immer weiter um sich griff.

§. 103.

Außer dem Aussatze werden in den heiligen Schriften auch noch andere Krankheiten genannt, und zwar:

a) Die Pest (deber), welche vorzüglich in Aegypten wüthete, aber auch in Palästina öfters sehr viele Menschen hinwegraffte (2. Mos. 9, 3. Jer. 14, 12 : 24, 10. Ezech. 5, 12 : 6, 12 : 2. Kön. 24, 13. 15 : 3. Kön. 8, 37 u. a.). Die Ansteckung erfolgt theils durch unmittelbare Berührung, theils durch Ausdünstung. Die von dem Pestgifte Angesteckten haben Kopf- und Kreuzschmerzen, Eckel an Speisen, Erbrechen mit heftigem Fieber und Wahnsinn. An den weichen Theilen unter der Achsel, an den Ohren und anderwärts erscheinen Beulen, erst roth und dann blau. Im Jahre 1714 starben zu Konstantinopel bei 300,000 Menschen an der Pest (Mariti R. 207), und auch in neuester Zeit forderte sie in Aegypten und Palästina viele Opfer.

b) Die Krankheit der Philister wird unter dem Namen Apholim Techorim erwähnt (1. Kön. 5, 6. 9 : 6, 11. 17, womit aller Wahrscheinlichkeit nach Geschwüre (Beulen) am After gemeint sind.

c) Mit der Ruhr und mit verschiedenartigen Fiebern waren Manche behaftet; an ersterer lag König Joram darnieder (2. Par. 2, 12 ff. K. 21, 18. 19), und am Fieber litt die Schwiegermutter des Petrus und der Sohn des Hauptmanns zu Kapharnaum (Matth. 8, 14. Joan. 4, 52. Vgl. Apg. 28, 8).

d) Es kommen auch Fälle von Schlagfluß, Sonnenstich und Blutfluß vor (1. Mach. 9, 55 ff. Jud. 8, 3. Matth. 9, 20).

e) Die Paralysis ist theilweise oder ganze Lähmung durch die Gicht oder durch den Schlagfluß. Die Alten rechneten zur Paralysis auch die Katalepsis, d. i. Unbeweglichkeit aus Zusammenziehung, und den Tetanus, wobei die Gliedmassen unbeweglich sind, und entweder einwärts oder auswärts gebogen werden. Vier Männer trugen auf einem Bette den Gichtbrüchigen zu Jesus (Marc. 2, 1 ff. Vgl. Matth. 4, 24 : 8, 6 : 9, 2. 6). Zur Katalepsis gehört namentlich das Vertrocknen und Verdorren des Armes wovon gleichfalls Beispiele vorkommen (3. Kön. 13, 4. 6. Zach. 11, 17. Matth. 12, 10. 13).

Wie sich Christus als den allzeit bereiten und allvermögenden Helfer in Noth erwies, ist aus dem Evangelium bekannt. „Das Gerücht von ihm ging aus in ganz Syrien, und sie brachten zu ihm Alle, die sich übel befanden, und welche mit allerlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, auch die vom Teufel Besessenen, und die Mondsüchtigen (mit der hinfallenden Sucht Behafteten) und die Gichtbrüchigen, und er heilte sie." Matth. 4, 24. Mit göttlicher Allmacht hob er die Krankheiten und Leiden aller Art, und erwies sich dadurch als den Eingebornen des Vaters (Joan. 5, 36 : 9, 3 : 10, 37 : 11, 4 : 15, 24), so wie er sich durch die Austreibung der bösen Geister als den Gebieter über Satan und Hölle offenbarte (Matth. 12, 24 ff). Die Besessenen waren aber nicht gewöhnliche Kranke; denn der Teufel war die Ursache der Krankheit (Matth. 8, 28 ff. K. 9, 32. Luk. 4, 33 ff. K. 9, 42), und Christus befahl darum den bösen Geistern, aus den Kranken zu weichen (Matth. 8, 32. Luc. 4, 35), und gab auch seinen Jüngern zu ihrer Beglaubigung die Macht, Teufel auszutreiben, und alle Krankheiten zu heilen (Matth. 10, 1). Ueber die Dämonischen vergl. Stolberg V. Th. dritte Beilage. J. M. A. Scholz Handr. d. bibl. Archäol. S. 421 ff.

Zweites Kapitel.

Von den höhern Künsten der Hebräer.

§. 104.

Eine hohe Begeisterung, welche aus dem lebendigen Gefühle für Religion und aus dem Anhauche des göttlichen Geistes entsprang, bewegte die Sänger Israels, wodurch die hebräischen Gesänge aus dem Gebiete der Phantasie in das Reich der Wahrheit erhoben wurden. Aus der Religion, aus dem Glauben an den einen wahren Gott, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls, entsprossen erhielt die israelitische Dichtkunst ihren ersten Schwung in der idyllischen Einfalt des Patriarchallebens, und wurde genährt durch die mannigfachen Verheißungen Gottes. Vorzüglich waren es die Großthaten Jehova's bei dem Auszuge aus Aegypten und bei der fernern Führung des auserwählten Volkes, welche die Sänger Israels begeisterten. Diese Großthaten des Ewigen wurden bald episch, bald lyrisch in heiliger Empfindung erfaßt, bald didaktisch auf das Leben bezogen; am häufigsten erscheint das Lyrische mit dem Didaktischen verbunden.

Zur epischen Gattung können die Lieder Mosis, sein Triumphgesang über den Durchzug durch das rothe Meer und sein Schwanengesang gerechnet werden (2. Mos. 15 : 5. Mos. 32). Der Grundton dieser erhabenen Gesänge ist der Preis der Allmacht und Güte des Ewigen:

Meine Stärke und mein Lob ist der Herr;
Denn er ward mir zum Heile.
Er ist mein Gott,
Ich will ihn preisen,
Der Gott meines Vaters,
Ihn will ich erheben (2. Mos. 15, 2).
Wer ist dir gleich unter den Starken, o Herr?
Wer ist dir gleich, so herrlich in Heiligkeit,
So furchtbar und preiswürdig, so wunderthätig? (2. Mos. 15, 11).
Wie der Adler seine Jungen zum Fluge locket,
Und über ihnen schwebet;
Also bereitete er (Jehova) seine Flügel aus,
Und nahm es (Israel), und trug es auf seinen Schultern (5. Mos. 32, 11).

Dieser Grundton zieht sich durch das Triumphlied der Debora (Richt. 5), wie durch die spätern heiligen Gesänge hindurch, die sich insgesammt durch Tiefe der Empfindung, Kühnheit der Gedanken und Erhabenheit der Bilder auszeichnen.

Zu dem unvergleichlichen Schatze der lyrisch-didaktischen Gesänge der Hebräer gehören namentlich die Psalmen. Diese sind theils Loblieder auf Jehova, den allmächtigen, gütigen und gerechten Schöpfer und Erhalter der Welt (Ps. 88 : 102), theils dogmatische und moralische Lieder (Ps. 1 : 18); auch beziehen sie sich zum Theil auf die Geschichte Israels und auf den kommenden Welterlöser (Ps. 2. Ps. 77 u. a.). Ehe die Griechen ihren Homer priesen, tönten in Davids Burg und in den Hallen des Tempels diese erhabenen Gesänge, von deren Verfasser Klopstock begeistert ausruft:

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger und Hirtenknab,
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte.

Hieher müssen nebst Job, dem hohen Liede, den Sprüchen Salomons, dem Prediger, Sirach u. a. auch die prophetischen Schriften bezogen werden, welche Hymnen auf Gottes Hohheit und Größe (Js. 40, 12 ff.), Anpreisungen wahrer Religion und Tugend im Gegensatze bloß äußerlicher Gebräuche (Js. 1, 10 ff.), dann Klagelieder (Jer. Amos 2,6 ff.), verschiedene Weissagungen (Js. 53, 1 ff. Amos 1, 3 ff.) u. a. enthalten, und sich durch Lebendigkeit der Darstellung und Kraft der Bilder auszeichnen (Gügler die h. Kunst der Hebräer).

§. 105.

Die hebräische Poesie war ihrer Form nach eine mehr natürliche und freie, als nach Schulregeln künstliche. Den Gesängen der Hebräer liegt kein eigentliches Metrum, keine Sylbenmessung zu Grunde; dafür findet sich in ihnen der sogenannte poetische Parallelismus, d. i. das wechselseitige Verhältniß, in welchem die Glieder (Hemistichien) eines Verses (Strophe) zu einander stehen. Dieses Wechselverhältniß ist dreifach, synonymisch, syntaktisch und antithetisch. Das Erstere erscheint, wenn die Versglieder denselben Gedanken ausdrücken, z. B.

Laßt uns zerreißen ihre Bande,
Von uns werfen ihr Joch. Ps. 2, 3.

Das syntaktische Wechselverhältniß findet sich da, wo die Glieder verwandte Gedanken, Gattung und Art, Grund und Folge u. s. w. enthalten.

Danken will ich dir, Herr, aus meinem ganzen Herzen;
Erzählen will ich alle deine Wunder. Ps. 9, 2.

Bei dem antithetischen Verhältnisse führen die Versglieder Gegensätze auf, z. B.

Es kennt der Ochs seinen Eigenthümer,
Und der Esel die Krippe seines Herrn,
Israel aber kennet mich nicht,
Und mein Volk versteht es nicht. Is. 1, 3.

Wie die Versglieder in einem dreifachen Verhältnisse stehen können, so auch öfters ganze Strophen; der Strophen-Parallelismus kann demzufolge ein synonymischer (identischer) seyn, wie bei Isaias K. 14, 1—8, oder ein syntaktischer (Is. 5, 1—6), oder endlich ein antithetischer (Ps. 1, 1—6). Zur äußern Form der hebräischen Poesie gehört auch die alphabetische Anordnung, wonach ganze oder halbe Verse und selbst Strophen immer mit einem andern Buchstaben nach Ordnung des Alphabets beginnen, was wir in den Psalmen (Ps. 33: 36: 110: 111: 118), in den Klagliedern des Jeremias und in den Sprüchen Salomons (K. 31, 10 ff.) finden.

§. 106.

Mit der Dichtkunst war bei den Hebräern die Musik verbunden. Sowohl Gesang, als Instrumentalmusik sind uralt; nach der Ueberlieferung war Jubal der Erfinder des Saitenspiels (1. Mos. 3, 21); der Nomade Laban spricht schon von Gesang und Saitenspiel (1. Mos. 31, 27). Ueber die Beschaffenheit der Musik in der biblischen Vorzeit schweigen indeß die Nachrichten; man vermuthet, daß die Vocalmusik der alten Hebräer Aehnlichkeit mit dem nachmaligen mohammedanischen und christlichem Kirchenchoral hatte (Isidor. de off. eccl. I. 5. August. confess. X. 3. Ep. 55, 34).

Die hebräische Instrumentalmusik mochte nach Art der heutigen orientalischen Musik sehr einfach gewesen seyn, da es ihr an dem mangelte, was man nach musikalischer Theorie die Harmonie zu nennen pflegt (Ugolin. thes. XXXII. Saalschütz Gesch. u. Würdig. der hebr. Musik). Die Musik wurde nach den biblischen Nachrichten von den Hebräern hochgeschätzt, da sie das religiöse und bürgerliche Leben verschönerte. Eine Klasse der Leviten beschäftigte sich angelegentlich damit, weil bei den religiösen Versammlungen heilige Lieder (Psalmen) gesungen, und mit verschiedenen Musikinstrumenten begleitet wurden (1. Chr. 16, 4 ff. K. 23, 4 ff. 25, 1 ff. : 2. Chr. 5, 12 f. : 29, 27 : 35, 15). Bei frohen und wichtigen Festlichkeiten, bei Thronbesteigungen,

Siegesfeierlichkeiten, Familienfesten, Gastmahlen u. a. durfte Musik nie fehlen (3. Kön. 1. 39 ff. : 1. Mach. 9, 39. Js. 5, 11 f. 24, 8. Amos 6, 5. Luc. 15, 25).

§. 107.

Die in den heiligen Schriften erwähnten Musikinstrumente (kele schir) sind theils Saiteninstrumente, theils Blas- und Schlaginstrumente. Zu den erstern gehört:

a) Die Kinnor (κινύρα, κιθάρα, cithara), eine Art Guitarre oder Harfe, auf welcher David Meister war (1. Kön. 18, 10 : 19, 9). Sie hatte zehn, nach Andern zwölf Saiten, und wurde mit der Hand, oder mit dem Plectrum gespielt (1. Kön. 16, 16. 23. Joseph antiqq. 7, 12. 3). Man pflegte sie zu Freuden- und Lobgesängen zu spielen (Ps. 32, 2. Js. 5, 12).

b) Nebel (ναβλα, Vulg. psalterium decem chordarum) war gleichfalls eine Art Harfe mit zehn Saiten, und hatte die Gestalt eines umgestürzten Delta ∇ (Ps. 32, 2. Hieron. Ep. ad Dardan.).

c) Unter Scheminith versteht man gewöhnlich ein achtsaitiges Instrument (1. Par. 15, 21. Ps. 6, 1).

d) Sabca (σαμβύκη, Vulg. sambuca) war ein babylonisches Instrument, der Harfe ähnlich, hatte drei Ecken und vier, oder noch mehrere Saiten (Dan. 3. 5. 7. 10).

e) Pesanther, entsprechend dem griech. ψάλτηρ, war gleichfalls ein babylonisches, der Zither oder Harfe ähnliches Saiteninstrument (Dan. 3, 7).

§. 108.

Die Blasinstrumente waren im Ganzen sehr einfach, und hatten einen geringen Umfang der Töne; es konnte darum eine zusammengesetzte Bezeichnung der Töne durch Noten entbehrt werden. Von den Blasinstrumenten kommen vor:

1) Ugab (Vulg. organum), welches aller Wahrscheinlichkeit nach die Pfeife bezeichnet (Job 21, 12. Ps. 150, 4).

2) Sumphonja (συμφωνία) war ein Instrument, auf dem man mehrere Töne blasen konnte; Einige vergleichen es mit der Schalmeie, Andere mit der Rohrpfeife (Dan. 3, 5. 7).

3) Maschrokitha (Vulg. fistula) mag ein Instrument aus mehrern Rohrpfeifen (σύριγξ) gewesen seyn (Dan. 3, 5. 7).

4) Chalil (Vulg. tibia) bezeichnet überhaupt eine Pfeife mit Löchern, eine Flöte. Dieses Instrument gebrauchte man sowohl zur Freuden- als Trauermusik (3. Kön. 1, 40. Js. 5, 12. Matth. 9, 23).

5) Nechila scheint gleichfalls eine Flöte gewesen zu seyn (Ps. 5, 1).

6) Schophar (Vulg. buccina) war das Horn oder die Posaune. Dieses Instrument wurde bei dem Verkünden des Erlaßjahres gebraucht, und darum Keren hajóbel (Horn des Erlaßjahrs) genannt (3. Mos. 25, 9 ff. Jos. 6, 4 ff.). Es hatte einen starken dumpfen Ton, und wurde auch im Kriege gebraucht (2. Mos. 19, 16. 19. Js. 58, 1. Jer. 4, 5 ff.).

7) Chazora (Vulg. tuba, LXX σάλπιγξ) war eine Art Trompete. Es befanden sich bei dem Heiligthume der Hebräer zwei solche Instrumente von Silber, welche bei Festen und Opferfeierlichkeiten von den Priestern geblasen werden mußten (4. Mos. 10, 2 ff. Vgl. 4. Kön. 11, 14 : 12, 13).

§. 109.

Von den Schlag- und Bewegungsinstrumenten werden genannt:

a) Toph (Vulg. tympanum), die Handpauke, eine Art Tambourin (2. Mos. 15, 20. Ps. 67, 26). Wie ehedem wird dieses Instrument noch jetzt im Oriente meist von Frauenzimmern geschlagen.

b) Zelzelim und Mezilthaim (cymbala) waren klirrende Instrumente, die aus zwei metallnen Stücken (Tellern, Becken, Castagnetten) bestanden, und zusammen geschlagen wurden (2. Kön. 6, 5 : 1. Chr. 13, 8 : 1. Mach. 4, 54).

c) Menaanim (Vulg. sistra) war ein Instrument, welches durch Schütteln einen Ton von sich gab (2. Kön. 6, 5); es mag mit dem griechischen σεῖστρον verglichen werden, welches aus Eisenstangen in zwei geraden Winkeln bestand, woran lockere Ringe hingen, die bei der Bewegung ein Geklingel verursachten (Graev. thes. VI. 407).

d) Schalischim (Vulg. sistra) bezeichnet aller Wahrscheinlichkeit nach den Triangel (1. Kön. 18, 6).

Die Beschaffenheit anderer Instrumente, die in den Psalmenaufschriften genannt werden (Ps. 8, 1 : 45, 1 : 59, 1 : 66, 1), läßt sich nicht mehr genau angeben, wie überhaupt die Titel der Psalmen mehrdeutig sind (Gerhauser über die Psalmen. S. 54 ff.). Unter David erhielt die Musik den höchsten Schwung. Als die Bundeslade von Cariathiarim zurückgeführt wurde, jubelte David und ganz Israel vor Gott aus allen Kräften mit Gesängen

[illegible] und Harfen und Pauken und Cymbeln und [illegible] (1. Chron.
). Und zum Lobe des Ewigen forderte der Psalmist (Ps. 150, 1—6)
[illegible] Worten auf:

Lobet den Herrn in seinen Heiligen;
Lobet ihn in der Feste seiner Kraft!
Lobet ihn mit Posaunenschall;
Lobet ihn mit Harfen und Cithern!
Lobet ihn mit Pauken und Chören:
Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit Cymbeln, die gut klingen:
Lobet ihn mit Freuden-Cymbeln!
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!
Halleluja!

§. 110.

Der Tanz, welcher nicht selten mit Musik verbunden war, diente als [illegible] sowohl das Vergnügen zu erhöhen, als auch patriotische und religiöse [illegible] zu offenbaren. Bei Siegesfesten, Einzügen der Kriegshelden [illegible] Gastmahlen führte man Tänze auf (2. Mos. 15, 20. 1. Kön. 18, [illegible] 15, 25), und selbst religiöse Feste wurden durch Reigen verherrlicht. [illegible] tanzte vor der Bundeslade (2. Kön. 6, 5. 14), und nach dem Exil [illegible] führten die Juden am Laubhüttenfeste im Tempelvorhofe einen Fackel- [illegible] (Succa. 5, 2—4). Besonders führten die Frauen und Jungfrauen [illegible] auf, und schlugen die Handpauke dazu (2. Mos. 15, 20. Richt. 21, [illegible]. Die Erlösung Israels schildert Jeremias (K. 31, 4) unter dem Bilde: [illegible] herum erbau ich dich, und erbaut sollst du bleiben, Jungfrau Israel! [illegible] er zieren sollen dich deine Pauken, und du sollst ausziehen mit der [illegible] enden Reigen." Oeffentliche Tänzerinnen, die bei Griechen und Römern [illegible] Buhldirnen umherzogen, gab es unter den Hebräern nicht; im heutigen [illegible] dagegen sind häufig verdächtige Weibspersonen zu treffen, welche vor [illegible] ehäusern und anderwärts auftreten, und mit kleinen Zinellen an dem [illegible] inger und Daumen den Takt zu ihren seltsamen Bewegungen schlagen [illegible] malerische Ansichten aus dem Orient. Dritte Lieferung. Nr. 3).
Die Beschaffenheit des hebräischen Tanzes läßt sich indeß nicht mehr [illegible] angeben; die Frauentänze bestanden vielleicht in rhythmischen, kreisför- [illegible] Bewegungen und Schritten nach Art der heutigen Tänze bei den [illegible] hen und morgenländischen Christen (Niebuhr I. 184). Die altgriechischen

und römischen Tänze, welche bei schwelgerischen Gelagen üblich waren, zu Jesu Zeit auch bei den vornehmen Juden Eingang (Matth. 14, Mar. 6).

Die mystischen Sphärentänze, welche die Mewlewis-Derwische au indem sie sich in silenischer Begeisterung um sich selber drehen, und harmonische Bewegung der Gestirne nachbilden, gehörten zu den heilig bräuchen der Indier und Perser, und haben sich auf die Verehrer des fortgeerbt (J. v. Hammer Constant. und d. Bosp. II. 112).

§. 111.

Das Gefühl für bildende Kunst äußerte sich bei den Hebräern frühe, indem sie Sculptur in Holz, Stein und Elfenbein trieben §. 64); allein große Vollkommenheit erreichten sie darin nie. Das verbot geradezu, irdische oder überirdische Dinge und Personen abzubild diesen Verehrung zu erweisen (2. Mos. 20, 4. 5 : 5. Mos. 4, 15 15). Vor dem Bilderdienste (Idolatrie) mußten die Israeliten um gewarnt werden, als sie hiezu vermöge ihrer Sinnlichkeit durch das der benachbarten Stämme und Völker so leicht zu verleiten waren. nach Salomons Zeit der Götzendienst mehrfach einriß, erhielten die bi Künste etwas größern Spielraum, wobei meistens die ägyptische S vorgeherrscht zu haben scheint (3. Kön. 12, 28 ff. 4. Kön. 10, 25 ff. 8, 14 u. a.).

Spätern Ursprunges als Sculptur ist die Malerei. In den Schriften geschieht von der eigentlichen Malerei keine Erwähnung, son ist nur von einem Anstreichen der Häuser, Wände und Statuen di (Ezech. 23, 14. Weish. 13, 14 : 14, 17 : 15, 4).

Die Baukunst der Hebräer trug den ägyptisch-phönizischen Ch was aus der Structur des salomonischen Tempels geschlossen wird; fand die griechisch-römische Architektur Eingang (§. 10), und wurde lich an dem herodianischen Tempel angewendet (Relig. Alterth.)

§. 112.

Die Schreibekunst fand sich schon sehr frühe bei den Aegyptiern, loniern, Phöniziern, und erhielt auch bei den Hebräern Aufnahme (Neuere Gelehrte (Hengstenberg, Hävernik) haben schon den Patriarc Kunst zu schreiben vindizirt. Zur allerersten Aufzeichnung der Begriff

Bilderschrift (Hieroglyphen), und aus der Begriffeschrift entwickelte sich n die Tonschrift, oder Sylben- und Buchstabenschrift. Daß im mosaischen alter die Schreibekunst mehrseitig verbreitet war, geht aus vielen Thaten hervor; Moses schrieb (2. Mos. 17, 14 : 24, 4 ff. : 34, 27 : 4. Mos. 2 : 5. Mos. 27, 1 ff.), und auch andere Hebräer seiner Zeit mußten des reibens kundig gewesen seyn, weil ihnen sonst nicht hätte befohlen werden nen, die Ehescheidung schriftlich einzuleiten (5. Mos. 24, 1 ff. vgl. 5. Mos. , 9 ff.).

In den Zeiten des Josue und der Richter war die Schreibekunst unter n Hebräern schon allgemeiner (Jos. 8, 32 : 15, 15. Richt. 8. 14), und ter den Königen gar vielfach verbreitet, was aus den Briefen und andern ften dieses Zeitraumes geschlossen wird (1. Kön. 10, 25 : 2. Kön. 11, : 3. Kön. 21, 8 : 4. Kön. 10, 1 : 2. Chr. 30, 1. Jer. 32, 10).

§. 113.

Die Hebräer schrieben und lasen von der rechten Hand zur linken. Ihre sten Buchstaben, welche mit den phönizischen und samaritanischen Schriftgen übereinstimmten, sind nicht auf uns gekommen; die heutigen hebräischen hstaben sind von den Chaldäern entlehnt. Unter dem Einflusse der ostaraischen Völker erlitt nämlich während des Exils sowohl die Sprache, als auch die Schrift der Hebräer einige Veränderungen. Die heutige hebräische Schrift, welche die Juden im Exil annahmen, nennt man assyrische (chaldäische) Schrift (Ketab aschurith), oder auch Quadratschrift (Ketab merubba) wegen er Form, die sich der Quadratfigur annähert. Nach der Ueberlieferung war s der um sein Volk vielverdiente Esdras (Esra), der diese Schrift auf die ligen Bücher anwandte (Gem. Sanhedr. fol. 21, 2 : 22, 1).

Als die hebräische Sprache noch lebende Sprache war, wurde sie ohne die Vocalzeichen (Vocalpunkte) geschrieben, was die alten jüdischen Münzen und alten Handschriften der heiligen Bücher beweisen. Die Siebenzig übersetzten aus einem vocallosen (unpunktirten) Codex, und Origenes und Hieronymus hatten gleichfalls hebräische Handschriften ohne Vocalzeichen. So wie der Talmund keine Lesezeichen kennt, waren auch die Synagogen-Rollen des Pentateuchs von jeher vocallos. Durch die Vocalzeichen und übrigen diakritischen Zeichen, deren Einführung in die Zeit zwischen dem achten und eilften Jahrhundert fällt, wurde das Lesen außerordentlich erleichtert, und die richtige

Betonung der Sylben und Wörter erzweckt (Vgl. J. G. Herbst Einleit. ins a. Test. I. S. 55 ff.).

§. 114.

Zu Schreibmaterialien dienten unter den festen Massen Steine, Blei und Erz. Die zehn Gebote Gottes waren auf zwei Steintafeln geschrieben (2. Mos. 31, 18. Vgl. 5. Mos. 27, 2 ff. Jos. 8, 32), und im Buche Job (K. 19, 23 f.) heißt es: „Wer gibt mir, daß meine Worte geschrieben werden — auf ein Täflein von Blei?“ Der Bundesvertrag der Römer mit den Machabäern war auf eherne Tafeln geschrieben (1. Mach. 8, 22). Gewöhnlich schrieb man auf hölzerne, mit Wachs überzogene Tafeln, und auch auf Pergament und ägyptisches Papier, welches aus der Papyrusstaude verfertigt war (Ezech. 37, 16. Luc. 1, 63 : 2. Joan. 12 : 2. Tim. 4, 13). Außerdem gebrauchte man zum Schreibmateriale Häute, Leinwand, Baumrinden und Baumblätter (Herd. 5, 58. Plin. 13, 11. 21).

Um die Schrift auf sprödes Material einzugraben, bediente man sich eins eisernen Griffels. So heißt es bei Jeremias (K. 17, 1): „Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernem Griffel und mit diamantener Spitze auf die Tafel ihres Herzens eingegraben und auf die Hörner ihrer Altäre.“ Vgl. Job. 19, 24. Js. 8, 1. Auf weicheres Material schrieben die Alten sowohl mit dem Griffel, als auch mit dem Calamus (Rohrfeder), und bedienten sich bei letzterm der Dinte nebst dem Federmesser, was aus Jer. 8, 8 : 36, 18. 23 : 2. Cor. 3, 3 : 2. Joan. 12 hervorgeht. Die Bücher hatten die Form von Rollen, weil das Pergament, die Thierhäute u. a. an einander geleimt und um Stäbe gewickelt wurden (Ps. 39, 8. Js. 34, 4. 16. Ezech. 2, 9. Zach. 5, 1. 2); wer also lesen wollte, mußte die Schrift (Buch) aufrollen. Als einst dem Erlöser in der Synagoge zu Nazareth das Buch des Propheten Isaias dargeboten wurde, rollte er es auf, und fand die denkwürdige Stelle: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbet, und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden, die Zerschlagenen frei zu entlassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung zu predigen.“ Luc. 4, 16 ff.

Vierte Abtheilung.

Biblische Erd- und Länderkunde.

§. 1.

Einleitung.

Die Kenntniß der Länder, Gegenden und einzelnen Oerter, wo die biblisch-merkwürdigen Völker und Personen lebten und wirkten, trägt zum bessern Verständnisse der heiligen Schriften, so wie zu ihrer nähern Würdigung außerordentlich viel bei. Da die Verfasser der heiligen Urkunden häufig Gegenstände der sie umgebenden Natur berühren, da sie sich auf örtliche Eigenthümlichkeiten beziehen, und zunächst für solche Leser schreiben, die sie umgeben, die mit ihnen in einem Lande leben, welches von dem Theile der Erde, den wir bewohnen, in gar vieler Hinsicht verschieden ist, so leuchtet ein, daß Bekanntschaft mit dem biblischen Schauplatze ebenso wünschenswerth als nothwendig sey.

Sind uns die heiligen Bücher der Offenbarung theures Kleinod, dann werden wir es nicht verschmähen, das mit theilnehmendem Herzen zu vernehmen, was sowohl diese, als andere bewährte Schriftsteller und wahrheitliebende Reisende der Vorzeit und der Gegenwart von den Ländern des Aufganges erzählen. Wenden doch unzählige Bewohner des Westens auch jetzt noch ihre Blicke gegen Aufgang, als auf das Land der Geschichte unseres Geschlechtes, als auf das geistige Vaterland der Menschheit und die Heimath des Glaubens! Es wird sich der Mühe lohnen, die ersten Stätten unseres Geschlechtes, so wie die Wanderungen, Wohnsitze und Bestrebungen der alten Völkerstämme Asiens näher kennen zu lernen, und das fruchtbare Feld der heiligen Geschichte vom Ararat bis zum Sinai, vom Libanon bis zum Tabor, Golgotha u. s. w. zu durchwandern. Wir werden bei den Ereignissen im Lande der Pyramiden und der Nachbarländer verweilen, und dann nach dem Gebiete der alten Verheißung und Erfüllung, nach der Wiege unserer

heiligen Religion, unsere Blicke wenden, und die Orte genauer kennen lernen, wo der Ewige die Größe seiner Güte und seines Ernstes auf so außerordentliche Weise offenbarte, wo der Sohn Gottes und Weltheiland lebte und wirkte wie Einer, der da Macht hat. Matth. 7, 29.

Wenn auch der wolkenlose Himmel Asiens und des nordöstlichen Afrika über unzählige Ruinen der Vorzeit sich ausbreitet, so tönt doch dem frommgläubigen Wanderer die Stimme Mosis, der Propheten, Christi und der Apostel gleich dem Säuseln des Morgenwindes entgegen. Die Länder der Erstlingskirchen, die Gebiete der frühesten Boten und Blutzeugen des Evangeliums ziehen mit vollem Rechte die Gedanken und die Theilnahme der neuern Zeit auf sich. Ist es uns nicht gegönnt, die geweihten Stätten des Morgenlandes mit eigenen Augen zu schauen, ergreifen wir im Geiste den Pilgerstab, und verweilen bei den altehrwürdigen Denkmalen, wo der Griffel der biblischen Geschichte das Leben und Wirken Israels, die Wunder Christi und die Thaten seiner Apostel und Jünger mit unauslöschlichen Zügen eingraben hat. Wir betrachten mit tiefbewegtem Herzen die geheiligten Stätten, wo der Heiland geboren ward, wo er segenspendend wandelte und lehrte, wo er sein Blut vergoß, wo er von den Todten auferstand, und wo er sich zu den Höhen des Himmels erhob. Wie einst eine fromme Sehnsucht die Söhne Israels nach Jerusalem hinzog, wovon die Stufenpsalmen zeugen, so blickt auch der Christ mit inniger Theilnahme auf den Schauplatz der heiligen Bücher, auf das Wunderland, welches oft die Stimme des Ewigen und seiner Gesandten hörte, und welches vor Staunen und Schrecken erbebte, als es den Sohn Gottes am Kreuze bluten und sterben sah. Matth. 27, 51 f.

Ich hebe meine Augen zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kömmt.
Ich freue mich, wenn man mir sagt:
Lasset ziehen uns zum Haus des Herrn.[1])

---

1) Ps. 120, 1: 121, 1.

Erster Abschnitt.

Kenntnisse der Hebräer von der Erde überhaupt.

---

§. 2.

Schöpfung des Weltalls.

Unter den Nachrichten der alten Völker über die Schöpfung des Weltalls zeichnet sich die biblische Erzählung vor allen durch Wahrheit und Einfachheit aus. Ihr zufolge ist das ganze Weltall ein Werk der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte. Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. 1. Mos. 1, 1. Der Allmächtige rief das Weltall aus Nichts in der Zeit in das Daseyn, die Welt ist also nicht von Ewigkeit. Durch des Herrn Wort sind die Himmel gefestigt, und durch den Geist seines Mundes all ihre Zierde. Ich bitte, Kind, aufzuschauen, und Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, zu betrachten, und zu erkennen, daß Gott dieses und das menschliche Geschlecht aus nichts gemacht.[1])

Die Offenbarung theilt uns über die Schöpfung soviel mit, als wir zu unserer Belehrung nöthig haben; der eigentliche Akt der Schöpfung bleibt den endlichen Wesen immerhin unbegreiflich, weil die Schöpfung ein Wunder ist. Die göttliche Weisheit spricht im Buche Job zu dem Menschen:

> Wo warest du, als ich die Gründe der Erde legte?
> Sag' mir das, wenn du Verstand hast.
> Wer hat ihre Maaße gesetzt, wenn du's weißt,
> oder wer hat die Schnur über sie gezogen?

---

1) Ps. 32, 6: 2. Machab. 7, 28. Vgl. Apostelg. 17, 24.

Worauf sind ihre Fußgestelle befestigt,
oder wer hat ihren Eckstein eingesenkt?
Bist du gegangen in die Tiefen des Meers,
und gewandelt im Aeußersten des Abgrunds?
Hast du erschaut der Erde Breite?
Sag' mir's, wenn du all das weißt,
welches der Weg, worauf das Licht wohnet,
und welches der Finsterniß Stätte sey.
Kennst du die Ordnung des Himmels,
und setzest du ihm Regel auf Erden?
Wann schmolz der Staub zur Erde zusammen,
und klebten die Schollen an einander? 1)

§. 3.

Anordnung des Weltalls.

Ungefähr um das Jahr 4000 (4004) vor Christus brachte der Allmächtige Ordnung und Leben in das längst vorher von ihm Geschaffene. Die Erde war wüste und leer (1. Mos. 1, 2), d. i. die Wesenheiten der Dinge waren noch nicht von einander geschieden, es war ein chaotischer Zustand (hebr. tohu vabohu); da sprach Gott: Es werde Licht! und es ward Licht (1. Mos. 1, 3). Durch sein Allmachtswort wurde zuerst die lichtvolle Materie von den Grundstoffen ausgeschieden, und dadurch zunächst die Scheidung des Wassers bewirkt.

Und Gott machte die Veste, und sonderte die Wasser, welche unter der Veste waren, von denen, so ober der Veste waren (1. Mos. 1, 7). Durch den mit dem Lichtstoffe verbundenen Wärmestoff wurde die erstarrte Erd- und Wassermasse aufgelös't; die feinern Theile stiegen in die Höhe, und bildeten den Dunstkreis, die Atmosphäre (rakia), die gröbern Theile dagegen wurden niedergeschlagen, und es entstanden die Meere, Seen, Flüsse u. a.

Gott sprach: Es lasse die Erde Gras sprossen, das grünet und Samen macht, und Fruchtbäume, die da Früchte tragen nach ihrer Art, in denen selbst ihr Same sey auf Erden (1. Mos. 1, 11). Nachdem sich das Wasser in den Vertiefungen gesammelt hatte, wurde der

1) Job 38, 4. 5. 6. 16. 18. 19. 33. 38.

Fels, der den Kern unserer Erde bildet, sichtbar, und die Pflanzenwelt auf ihm in's Daseyn gerufen; aus den vom Wasser zurückgelassenen Erdtheilen sproßten allmählig Gräser, Kräuter und Bäume hervor.

Und Gott sprach: Es sollen Lichter (meoroth) werden an der Veste des Himmels, zu scheiden Tag und Nacht, und sie seyen zu Zeichen und zu Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren. 1. Mos. 1, 14. Jetzt begann der Einfluß der Sonne, des Mondes und der übrigen Himmelskörper auf die Erde; die Sonne fing an, die Erde zu beleuchten und Wärme zu entwickeln; der Mond setzte das Meer in Bewegung, und durch die Bewegung der Erde um die Sonne wurde der Wechsel der Jahreszeiten u. a. bewirkt.

Nachdem die Erde also gestaltet war, wurden lebende Wesen, Fische, Vögel, geschaffen, weil die Elemente, Wasser und Luft, vorhanden waren, in welchen diese Thiergattungen leben konnten; ihnen folgten die Landthiere, und zuletzt rief das göttliche Allmachtswort die Krone des Ganzen, den Menschen in's Daseyn, weil die Erde nun Alles darbieten konnte, was er zu seinem Unterhalte bedurfte.[1]) Was die heilige Urkunde von der Schöpfung der Erde erzählt, weiset die Beschaffenheit der Erde selbst nach, namentlich geht aus den Gebilden der Urgebirge hervor, daß auf unserer Erde große Umwälzungen vor dem Daseyn lebendiger Wesen statt gefunden haben müssen.[2]) Bemerkenswerth bleibt, daß die einfache und glaubwürdige Erzählung von der Schöpfung und Anordnung des Weltalls (1. Mos. 1,) das Gepräge des Urtypus trägt, aus dem alle Nachrichten der übrigen alten Völker sich herausgebildet haben; immerhin verdient schon aus inneren Gründen die uralte Nachricht der Hebräer über das Werden der Dinge den Vorzug vor den Sagen der übrigen Völker des Alterthums und vor den gezwungenen, sich vielfach durchkreuzenden Hypothesen der neuern Zeit.

Was die sechs Tage betrifft, innerhalb welcher die Erde und das Uebrige geschaffen wurde (1. Mos. 1), so können diese als Zeiträume betrachtet werden, da tausend Jahre vor Gott wie ein Tag sind (2. Petr. 3, 8). Obwohl Gott vermöge seiner Allmacht die Welt auf einmal schaffen konnte, so scheint doch ein allmähliges Hervorbringen der manigfaltigen Geschöpfe seiner

---

1) 1. Mos. 1, 20 ff. Vgl. Ps. 103, 1 ff. 135, 5 ff.

2) Cuvier die Umwälzungen der Erdrinde, übersetzt von Nöggerath. S. 13 ff.

Weisheit angemessener zu seyn, wodurch dann viele Schwierigkeiten, die außer dem unauflösbar sind, beseitiget werden können. 1)

§. 4.

Biblische Darstellung der Erde.

Ueber die Gestalt und Beschaffenheit der Erde sprechen sich die heiligen Schriftsteller nur gelegenheitlich aus, und zwar in dichterischen Beschreibungen. Nirgends findet sich eine Spur, daß sie mathematische und astronomische Erklärungen geben wollten. Aus den einzelnen Beschreibungen geht indeß hervor, daß sich die Hebräer die Erde als einen runden und gewölbten Körper (chug haarez) dachten. Der Prophet Isaias (40, 22) schildert die Größe Jehova's mit den Worten:

Er sitzet über dem Erdkreis;
er spannet die Himmel aus wie Nichts,
und breitet sie aus wie ein Zelt zum Wohnen.

Man dachte sich ferner die Erde als frei im Weltenraume schwebend. Bei der Schilderung der Allmacht Gottes ruft Job (26, 7):

Er spannet den Norden aus über die Leere,
und hängt die Erde an das Nichts.

Nach biblischer Darstellung erhebt sich die Erde aus den Gewässern, 2) ist auf dem Ocean fest gegründet, 3) und wird von Gottes Allmacht gehalten.

Herr, mein Gott, du bist überaus groß,
hast angethan Lob und Zierde!
Der du gründetest die Erde auf ihre Grundveste,
daß sie nicht wanke immer und ewig. Ps. 103, 1. 5. Vgl. Ps. 118, 90.

Jerusalem, von drei Welttheilen umgeben, wird als Mittelpunkt der Erde gedacht. Das ist Jerusalem; mitten unter die Völker setzte ich sie, und um sie her die Länder. Ezech. 5, 5. Vgl. 38, 12. Diese

---

1) Vgl. J. L. Hug de opere sex dierum. Friburgi 1821. Fr. P. v. Schrank physik. theol. Erklärung der sechs Schöpfungstage. Augsb. 1829. M. Hagel Handbuch der kath. Glaubenslehre. Augsb. 1838. S. 176 ff.

2) 1. Mos. 1, 9. Ps. 89, 2.

3) Ps. 23, 2: 135, 6. Cfr. Aug. Calmet de systemate mundi vet. Hebr. Dissertatt. II. 308 sqq. Edit. Wirceb.

Vorstellung erhielt sich noch geraume Zeit bei den alten Christen des Morgenlandes.[1]) Die Griechen nahmen bekanntlich Delphi als die Mitte der Erde an.[2])

§. 5.

Eintheilung der Erdoberfläche.

Im Allgemeinen theilten die Hebräer die Erdoberfläche in **trockenes Land** (hajjabascha) und in **Meer** (hajjam).[3]) Den Ocean nannten sie **die große Fluth** (thehom rabba), wohin alle Flüsse sich ergießen.[4]) Vom trockenen Lande unterschieden sie wieder die **Inseln** (ijim), worunter sie auch die westlichen Küstenländer, Griechenland, Italien und Spanien begriffen.[5])

§. 6.

Die vier Weltgegenden.

Die vier Weltgegenden heißen in der Schrift **die vier Ende der Erde**, arba kanphoth haarez (Jſ. 11, 12), **die vier Orte des Himmels**, arba kizoth haschamajim (Jer. 49, 36), **die vier Winde des Himmels**, arba ruchoth (Zach. 2, 6. Matth. 24, 31.), **die vier Ecken der Erde**, *αἱ τέσσαρες γωνίαι τῆς γῆς* (Apoc. 7, 1), und werden auch durch den Ausdruck **Vorne, Hinten, Rechts, Links** bezeichnet (Job 23, 8. 9). Die einzelnen Weltgegenden kommen unter folgenden Benennungen vor:

1. Der **Osten** heißt **Vorne, die vordere Gegend** (kedem), **das vor dem Angesichte Liegende** (al pene),[6]) weil der Morgenländer bei der Bezeichnung der Himmelsgegenden und bei dem Gebethe sein Angesicht gegen Osten wendet. Da die biblischen Schriftsteller gleich uns von der scheinbaren Bewegung der Sonne sprechen,[7]) so wird durch **Aufgang**

---

1) Tertull. adv. Marc. II. 196. Steph. Borgia de cruce Vaticana. Romae 1779. Append. p. 3.

2) Cicero de divin. II. 56.

3) Vgl. 1. Moſ. 1, 9. 10. Jon. 1, 9.

4) 1. Moſ. 7, 11. Job 28, 14. Pſ. 35, 7. Pred. 1, 7. Sir. 40, 1.

5) 1. Moſ. 10, 5. Jſ. 66, 19. Ezech. 27, 3. 15. Dan. 11, 18.

6) 1. Moſ. 2, 8: 12, 8: 25, 18. Job. 23, 8. 1. Kön. 15, 7.

7) Joſ. 10, 12—14. Pſ. 18, 6. Cfr. Calmet de statione solis et lunae. Dissertt. I. 391 sqq.

(misrach) und Ort des Aufgangs (moza) die östliche Himmelsgegend bezeichnet. [1])

2. Den Westen nennt der Hebräer Hinten, das Hintere (achar, achor). Job 23, 8. Richt. 18, 6. Das mittelländische Meer, welches die westliche Grenze Palästinas bildet, heißt darum das hintere Meer (5. Mos. 11, 24), und der Westen und Westwind wird geradezu Meer und Wind des Meeres genannt (2. Mos. 10, 19). Ferner wird auch Eingang (mabo) und Untergang der Sonne (maarab) für den Westen gebraucht. [2])

3. Der Süden heißt Rechts, das Rechtsliegende (jamin, theman), [3]) auch die trockene, sonnige Gegend (negeb, darom). [4])

4. Der Norden wird durch Links, Land zur Linken (semol) und durch dunkle Gegend (zaphon) bezeichnet. [5])

Das, was gegen Norden liegt, dachten sich die Hebräer nebst andern Völkern des Alterthums [6]) höher, und das gegen Süden Liegende nahmen sie als niedriger an. Von denjenigen, die von Süden nach Norden gingen, hieß es deßhalb in der Schrift: Sie gingen hinauf (Ose. 8, 9); wer von Norden nach Süden, von Palästina nach Aegypten ging, zog hinab, was von Abram und Jacob erzählt wird. 1. Mos. 12, 10: 46, 3. Unter den obern Ländern [7]) hat man sich aus dem genannten Grunde die nördlich gelegenen zu denken.

Außerdem glaubten alte Völker, namentlich auch die Chaldäer, daß sich auf der höchsten Spitze im äußersten Norden die Götter zur Berathung über die Weltangelegenheiten versammeln. [8]) Der Prophet Isaias (14, 13) läßt den übermüthigen König Babylons ausrufen:

---

1) Amos 8, 12. Ps. 74, 7.

2) 5. Mos. 11, 30. Ps. 74, 7. Is. 43, 5.

3) Jos. 17, 7: 4. Kön. 23, 13.

4) Vgl. 4. Mos. 35, 5. Jos. 15, 4. Ezech. 42, 12 ff.

5) Vgl. 2. Mos. 26, 20. Job 23, 9. Jer. 3, 18. Ezech. 8, 14.

6) Virg. Georg. I. 240 sqq.

7) 1. Mach. 3, 37: 2. Mach. 9, 23. Apstg. 19, 1.

8) E. F. K. Rosenmüller Handb. d. bibl. Alterthumsk. I. I. 154 ff.

Zum Himmel werd' ich aufsteigen,
über die Sterne Gottes setzen meinen Thron,
auf dem Berg des Bundes wohnen,
auf der Seite gegen Mitternacht.

§. 7.

Biblische Weitebezeichnungen.

In den heiligen Schriften wird die Entfernung der Oerter häufig nicht nau angegeben, sondern nur ganz allgemein die Lage eines Ortes nach der ge eines andern bekannten bezeichnet, oder es wird die Himmelsgegend genant, nach welcher ein Ort zum andern lag, ohne das Weitenmaaß genauer bestimmen. So wird Sarephta bei Sidon genannt, und die Lage i Hai unweit Bethaven östlich von Bethel angegeben (3. Kön. 17, 9. f. 7, 2). Es kommen jedoch auch bestimmtere Bezeichnungen der Ortsfernung vor; als Weitenmaaß galt

1. die Strecke Wegs (kibrath haarez, LXX ἱππόδρομος, Pferdeuf), welche etwa 1 Stunde oder ¾ geographische Meilen, ungefähr eine arache Parasange = 2400 geometrische Schritte, umfaßt. 1. Mos. 35, 16: , 7: 4. Kön. 5, 19.[1])

2. Die Tagreise (derech jom) wird häufig als Weitenmaaß genant,[2]) und darunter ein Stück Weges verstanden, das ein Fußgänger in nem Tage füglich zurücklegen kann. Die Griechen bestimmten die Tagreise ist zu 150 und auch zu 200 Stadien,[3]) sonach zu 3½ und zu 4 deutschen eilen. Die Römer berechneten die Tagreise zu 20 Meilen = 160 Stadien, is gegen 7 Stunden Wegs betragen mag. Die heutigen Morgenländer hlen gleichfalls noch nach Tagreisen, und es wird gewöhnlich die Tagreise 7 Stunden angenommen, indem die Tagreisen der Karavanen zwischen 6 d 12 Stunden schwanken.

3. Das Stadium (στάδιον), welches in eigentlicher Bedeutung eine ahn, worin Wettläufer um den Preis liefen (1. Kor. 9, 24), bezeichnet,

---

1) Die Vulgata übersetzt dieses hebräische Weitenmaaß durch vernum tempus, Frühlingszeit. Vgl. Jacob. Bonfrerius: Pentateuchus Moysis commentario illustratus. Antwerpiae 1625. pag. 274 seqq.

2) 1. Mos. 30, 36: 31, 23. Jon. 3, 3. Tob. 6, 1. Luk. 2, 44.

3) Herod. 4, 101. Polyb. 3, 8.

war ein griechisches Weitenmaaß, und seit Alexander dem Großen auch im Orient üblich.[1]) Das gewöhnliche (olympische) Stadium betrug 600 griechische und 625 römische Fuß[2]); 40 Stadien werden zu einer deutschen oder geographischen Meile berechnet. Es sind demnach (Joan. 11, 18) fünfzehn Stadien = $\frac{3}{8}$ Meilen, und (Luc. 24, 13) sechzig Stadien = $1\frac{1}{2}$ Meilen.

4. Die römische Meile (milliare, milliarium) betrug 1000 geometrische Schritte, oder 8 griechische Stadien = $\frac{1}{5}$ deutsche Meile; $2\frac{1}{2}$ römische Meilen betragen sonach eine Stunde.[3]) Nur einmal wird dieses Wegmaaß (μίλιον) in der Schrift gebraucht, als Christus von den Opfern der Nächstenliebe spricht: Wenn dich Jemand eine Meile zu gehen nöthiget, so geh' noch zwei Meilen mit ihm. Matth. 5, 41.

5. Der Sabbatweg (ὁδὸς σαββάτου, Talm. thechum haschabbath, die Gränze des Sabbats) begreift eine Wegstrecke von 2000 Ellen, etwa 18—21 Minuten, oder 1000 geometrischen Schritten, welche am Sabbat von den spätern Juden außerhalb der Städte und Dörfer zurückgelegt werden durfte. Nach mosaischer Verordnung (2. Mos. 16, 29) sollte während des Aufenthaltes in der Wüste am Sabbate kein Manna gesammelt werden, und kein Israelite aus dem Lager gehen; die jüdischen Gelehrten, welche den Weg vom äußersten Ende des Lagers bis zum heiligen Gezelte auf 1000 Ellen, und von da zurück gleichfalls auf 1000 Ellen schätzten, folgerten aus obiger Verordnung, daß am Sabbate nur die bezeichnete Strecke Weges zurückgelegt werden dürfe. Die Rabbinen sprechen auch von einem größern und kleinern Sabbatweg, und geben jenen zu 2800, diesen zu 1800 Ellen an.[4])

Nach Apostelg. 1, 12 war Jerusalem einen Sabbatweg vom Oelberge entfernt. Auf die kleine Strecke Wegs, welche die Juden am Sabbate zurücklegen durften, bezieht sich der Ausspruch des Herrn: Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe. Matth. 24, 20.

---

1) 2. Mach. 11, 6: 12, 9.

2) Herod. 2, 149. Plin. 2, 21.

3) Cfr. Reland. Palaest. p. 401 sqq.

4) Lightfoot horae hebr. p. 904 sqq. Frischmuth de itinere sabb. — Ueber die hebräische Elle und die übrigen Längenmaaße vergleiche man die häuslichen Alterthümer der Hebräer §. 72.

Zweiter Abschnitt.

Biblisch-geographische Nachrichten von der vorfluthigen Erde.

§. 8.

Paradies.

Die heilige Urkunde nennt als Wohnplatz der ersten Menschen einen im östlichen Theil einer Gegend gelegenen Garten, welcher Eden, d. h. Anmuth (παράδεισος, paradisus) hieß. Gott, der Herr, hatte von Anbeginn einen Lustgarten gepflanzt (im Hebr.: Gott pflanzte gegen Morgen einen Garten in der Landschaft Eden), und setzte darein den Menschen, den er gebildet hatte, auf daß er ihn bebauete und bewahrete. 1. Mos. 2, 8. 15.

Da die Oberfläche der Erde durch die Sündfluth manche Veränderungen erlitt (1. Mos. 7, 11 ff.), so kann die Lage Edens auf der gegenwärtigen Erdoberfläche nicht mehr genau angegeben werden. Es haben sich von jeher verschiedene Meinungen über die Lage des Paradieses gebildet, die insgesammt mehr oder weniger auf Muthmaßungen beruhen. In der Beschreibung Edens werden Flüsse genannt, deren Lage einiges Licht über Eden verbreitet. Ein Fluß ging aus vom Lustorte (von der Landschaft Eden), zu bewässern den Garten; und von da an theilte er sich zu vier Flüssen. 1. Mos. 2, 10 ff.

Der erste Fluß (1. Mos. 2, 11) Phison (Pischon, LXX Φεισών) erinnert an den Phasis, jetzt Rioni genannt, der auf dem Kaukasus entspringt, das alte Kolchis durchströmt, und in das schwarze Meer sich ergießt.

Unter dem zweiten Flusse, welcher Gehon (Gichon) genannt wird (1. Mos. 2, 13), dürfte der in der Nähe von Arzerum entspringende Araxes, welcher den Cyrus (Kur) aufnimmt, und in's kaspische Meer fällt, zu verstehen seyn.[1])

---

1) Cfr. Calmet commentar. in Genes. 2, 13.

Andere dagegen ein mit Kolchis parallel nördlich gelegenes Land, nämlich Scythien, denken. In unserer Stelle mag Kusch in weiterer Bedeutung für Scythien genommen werden, da wir oben unter Gehon den Araxes annahmen. Nach dem Zeugnisse des Diodor (I. 2.) und Herodot (I. 201.) wohnten die Scythen in ältester Zeit am Araxes.[1])

§. 11.

Das Land Assyrien (Asch-schur).

Von dem Chiddekel (Tigris) meldet die biblische Urkunde, daß er gegen Asch-schur (Vulg.: contra Assyrios) fließe. Und der Name des dritten Flusses ist Tigris; der geht gegen Assyrien. 1. Mos. 2, 14. Ueber Asch-schur, d. i. Assyrien in seiner engern und weitern Bedeutung wird unten §. 23. ausführlicher die Rede seyn.

§. 12.

Das Land Nod mit der Stadt Henoch.

Nachdem Kain seinen Bruder Abel getödtet, floh er ostwärts von Eden. Der Landstrich, in welchem er sich niederließ, wird Nod, d. i. Flucht, Verbannung genannt, weil der Brudermörder als Flüchtling und Verbannter umherirren sollte. Und Kain wich vom Angesichte des Herrn, und wohnte flüchtig im Lande (Nod) ostwärts von Eden. 1. Mos. 4, 16. Wo Nod im heutigen Asien zu suchen sey, läßt sich nicht bestimmen, weil die Lage Edens nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden kann. Einige setzen Nod in das kaukasische Gebirge[2]); Calmet denkt an Nysa oder Nisäa gegen Hyrkanien zu.

Im Lande Nod baute Kain eine Stadt, und nannte sie nach dem Namen seines Sohnes Henoch (Chanoch). Die Lage dieser ältesten Stadt, welche in der Bibel erwähnt wird, läßt sich eben so wenig geographisch bestimmen, als die des Landes Nod. Einige Alterthumsforscher erkennen in Henoch die Heniocher, eine kaukasische Völkerschaft, wovon Strabo (II. 192) und Plinius (VI. 10. 12) reden.

---

1) Cfr. Calmet commentar. in Genes. 2, 13.

2) Hasse Entdeck. II. 33. Bohlen (die Genesis übersetzt Anmerk. S. 59) dachte an Indien im weitesten Sinne.

Dritter Abschnitt.

Die Erde und ihre Bewohner nach der Sündfluth.

Erstes Kapitel.

Geographische Nachrichten aus der Völkertafel (1. Mos. 10).

§. 13.

Die Sündfluth.

Adams Söhne Kain und Seth vermehrten sich; die Abkömmlinge des ...sten (Kainiten) zeichneten sich durch manche Erfindung, aber auch durch ...ewaltthätigkeit und Ausschweifung aus, dagegen die Nachkommen des zwei...t (Sethiten) Anfangs der Tugend lebten, in der Folge aber durch die ...initen zum Verderbnisse sich hinreißen ließen, und dem ausschweifendsten ...innenleben sich ergaben.[1] Da beschloß der Ewige, das entartete Men...engeschlecht durch eine allgemeine Wasserfluth, welche hundert und zwanzig ...hre vorher verkündet wurde, bis auf die Familie des edlen Noe (Noach) vertilgen. Noe war ein gerechter und vollkommener Mann in ...nem Geschlechte; er wandelte mit Gott.[2] Durch den Glau...n bereitete Noe in (heiliger) Furcht, nachdem er Offenbarung ...halten über das, was man noch nicht sah, die Arche zur Ret...ng seines Hauses.[3] Die Fluth, welche durch alle Wasserbehältnisse ...f unter und über der Erde bewirkt wurde, wuchs durch vierzig Tage so an, ...ß die höchsten Berge mit Wasser bedeckt waren, und alle lebende Wesen ver...gt wurden. Also vertilgte Gott jegliches Wesen, das auf der ...rde war, vom Menschen bis zum Vieh, das Kriechende sowohl ...s das Geflügel des Himmels, und es wurde vertilgt von der

1) 1. Mos. 5, 1 ff. 6, 1 ff.

2) 1. Mos. 6, 9.

3) Hebr. 11, 7.

Erde: nur Noe blieb übrig, und was mit ihm in der Arche war. 1. Mos. 7, 23. Als die Erde mit Wasser überschwemmt ward, half ihr wiederum die Weisheit (Gottes), indem sie den Gerechten durch ein verächtliches Holz (Arche) lenkte.[1])

Was die heilige Urkunde von dieser außerordentlichen Wasserfluth um 2344 (4348) v. Chr. erzählt, bestättiget unsere Erde in ihren Eingeweiden als historische Thatsache. Die Untersuchungen berühmter Naturforscher, de Luc, Cuvier, Marcel de Serres u. a., haben das Resultat geliefert, daß die Erdoberfläche eine große und plötzlich eingetretene Umwälzung erlitt. Im Innern der niedrigsten und ebensten Gegenden aller Welttheile fand man horizontale Lager von verschiedenen Substanzen, welche Meeresproducte einschließen. Amphibien und Fische liegen unter der Kreide in den Gebirgslagern, und bemerkenswerth bleibt, daß die unzähligen Versteinerungen der Pflanzenwelt meistens den Südländern angehören. Außerdem wird die Thatsache der Erdüberschwemmung auch durch die Ueberlieferungen der ältesten Völker, der Aegyptier, Chaldäer, Indier, Chinesen u. a. bestättigt. Die Grundzüge dieser Ueberlieferungen, welchen eigenthümliche Dichtung sich beigemischt hat, stimmen unverkennbar mit der biblischen Erzählung überein, und das gesunde Auge weiß den Kern von der Schale zu unterscheiden.[2])

§. 14.

Ararat, Thogorma, Menni (Armenien).

Nachdem die Fluthen in ihre bestimmten Räume wieder zurückgetreten waren, begann sich im Innern so wie auf der Oberfläche der Erde das regste Leben zu entwickeln. Noe zeigte sich gegen Gott, seinen allmächtigen Retter dankbar, und empfing den einst dem ersten Menschenpaare ertheilten Segen von Neuem. Noe aber baute dem Herrn einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vögeln, und opferte Brandopfer auf dem Altare. Und Gott segnete Noe und seine Söhne, und sprach zu ihnen: Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde.[3])

---

1) Weish. 10, 4. Vgl. 1. Petr. 3, 20. 2. Petr. 25.

2) Dionysii Petavii Aurel. de theol. dogmat. Venet. 1745. T. III. p. 113 sqq. Stolberg I. 295 ff. Görres Mythengesch. S. 542.

3) 1. Mos. 8, 20: 9, 1.

Zum zweiten Male pflanzte sich das Menschengeschlecht um den Berg Ararat in Armenien an,[1]) in der heutigen russischen Landschaft Erivan.

Zwölf Stunden südwestlich von der Stadt Erivan erhebt sich der groß-rtige, 16200 par. Fuß hohe und in zwei Gipfel ausgehende Ararat, von en Armeniern Massis oder Macis, von den Persern Kuhi Nuch (Berg es Noe) und von den Türken Agridagh (steiler Berg) genannt. Ker Porter (I. 178 ff.), der im Jahre 1817 die Umgegend des Ararat besuchte, rzählt unter Andern: „Als sich das Thal vor uns immer weiter öffnete, erlor sich meine ganze Aufmerksamkeit in den Anblick, den ich vor mir hatte, n eine weite Ebene, mit zahllosen Dörfern übersäet; die unter ihnen sich er-ebenden Thürme und Spitzen der Kirchen von Etschmiazin;[2]) das schim-ernde Gewässer des Araxes, welcher das frische Grün durchströmte, und die übrige Bergreihe, welche den Fuß des ehrfurchtgebietenden Monumentes der orsündfluthigen Welt umgürtet, zogen mich an. Wir brauchten nicht erst uf die flache Ebene zu gelangen, um den Ararat in dem ganzen Umfange einer Größe zu erblicken. Von der Stelle aus, wo wir standen, erschien er, ls ob die größten Berge der Welt aufeinander gethürmt worden wären, um iese einzige ungeheure Masse von Erde, Felsen und Schnee zu bilden. Die sigen Spitzen seiner beiden Gipfel ragen majestätisch in den klaren und olkenlosen Himmel empor; von der Sonne beleuchtet geben die zurück-eworfenen Strahlen einen Glanz wie der von mehreren Sonnen. Dieser esichtspunkt vereinigt den großartigsten Anblick von Ebene und Höhe. orte können nicht ausdrücken, was ich bei dem Hinblicken auf diesen Berg mpfand. Mein Auge, nicht vermögend, lange auf der blendenden Glorie ner Gipfel zu verweilen, senkte sich nieder auf die scheinbar gränzenlosen Ände desselben, bis ich ihre unermeßlichen Linien in den Nebeln des Ho-zontes nicht weiter zu verfolgen vermochte; aber ein unwiderstehlicher Antrieb hrte mein Auge immer weiter aufwärts, und heftete meinen Blick auf den vergleichbar herrlichen Glanz des Ararat." Professor Parrot in Dorpat stieg im Jahre 1829 den Gipfel des Ararat, was man früher für eine nmöglichkeit hielt.

---

1) 1. Mos. 8, 4 ff.

2) Zu Etschmiazin (Eczmiasin) ist der berühmte klösterliche Sitz des Patriarchen der nichtunirten Armenier.

Ararat heißt nicht blos der Berg, wo das Schiff des Noe nach der Fluth sich niederließ (1. Mos. 8, 4), sondern auch eine Landschaft des asiatischen Hochlandes Armenien (Js. 37, 38. Jer. 51, 27). Die Alten theilten Armenien in Großarmenien, welches den östlichen Landesstrich links des Euphrat begriff, und in Kleinarmenien, welches den westlichen rechts des Euphrat umfaßte. Ersteres hieß vorzugsweise Armenien.[1]) Statt Ararat kommen in den heiligen Schriften für Armenien (einzelnen Provinzen nach) auch die Namen Thogorma (Thogarma) und Menni vor. Ezech. 27, 14. Jer. 51, 27. Die heutigen Armenier, welche vorzüglich Handel treiben, sind Christen, und werden von den Türken mehr geachtet, als die Griechen. Der Erzbischof der katholischen Armenier hat zu Konstantinopel seinen Sitz. Eugen Bore, von der Pariser-Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu wissenschaftlichen Forschungen in den Orient gesendet, gibt lesenswerthe Aufschlüsse über die religiösen Verhältnisse der heutigen Armenier.[2]) Zu Anfang des vierten Jahrhunderts drangen die milden Strahlen des Christenthums nach Armenien, als König Derkad oder Tiradates der Große von dem Partherfürsten Joannes, dem Erleuchter, die heilige Taufe erhielt. Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts gelang es dem Mesrob und seinen Schülern, dem Christenthume im ganzen Lande Eingang zu verschaffen.[3])

§. 15.

Bevölkerung der Erde durch die Noachiden.

Noe's Söhne, Sem, Cham, Japhet, vermehrten sich und wurden die Hauptstammväter der Menschheit. Die starke Vermehrung hatte zur Folge, daß eine fruchtbarere Gegend aufgesucht werden mußte, und eine solche fand man am Euphrat. Als sie vom Aufgange herzogen (vom Osten Armeniens nach dem südlichen Babylon), fanden sie eine Ebene im Lande Sennaar, und wohnten daselbst. 1. Mos. 11, 2. Nach wenigen Jahrzehnten erwachte aber in den Nachkommen Noe's mit dem Gefühle der Kraft trotzender Uebermuth, der gegen höhere Einwirkungen sich schützen zu müssen glaubte, und in dem Riesenbau eines himmelanstrebenden Thurmes

---

1) Strabo 11, 526 sqq. Ritter Erdkunde. II. 704 ff.

2) Annalen d. Verbreit. des Glaubens. Jahrg. 1839. Nr. XXX. S. 429 ff.

3) Acta Sanctor. 30. Sept. VIII. 312. — Mosis Choreuensis histor. armen. Dr. J. J. Döllinger Lehrbuch d. Kirchengesch. I. 62.

ein unverwüstliches Denkmal sich setzen wollte; der Herr aber, der die Völker richtet (Ps. 7, 9), vereitelte das stolze Unterfangen. Siehe, es ist Ein Volk und Eine Sprache unter Allen: und das haben sie begonnen zu thun, und werden von ihren Gedanken nicht ablassen, bis sie selbe im Werke vollbracht haben: daher kommet, lasset uns niedersteigen, und daselbst ihre Sprache verwirren, daß Einer des Andern Rede nicht verstehe. Und also zerstreute sie der Herr von da in alle Länder. 1. Mos. 11, 6 ff. Die erste Sprache ist das Werk des Schöpfers und nicht Menschenerfindung; durch besondere Fügung begründete der Ewige die Verschiedenheit der Sprachen; die Bauenden verstanden einander wirklich nicht mehr, oder wollten wenigstens einander nicht mehr verstehen. Dieses Mißverständniß hatte zur Folge, daß der Bau unterblieb, und die beschlossene Wanderung alsbald angetreten wurde.[1]) Nachdem sich die Stämme einmal getrennt hatten, mußte die Sprachverschiedenheit immer größer werden, da bekannt ist, daß durch das Klima, die Lebensart und durch die Umgebung die Sprache modificirt wird. Was die Philosophie der alten und neuen Zeit durch verschiedene Theorien über die Sprachentstehung zu erklären suchte, erzählt die Ueberlieferung der Hebräer auf eine ganz einfache Weise, und hat sowohl den grammatischen Bau, als den Wortreichthum der ältesten uns bekannten Sprachen in ihrer ursprünglichen Gestalt in vollem Maaße für sich. Die sogenannten semitischen Dialekte stehen in naher Verwandtschaft, und lassen sich auf die Sprache der Familie Sem zurückführen, während die Sprachen der Chamiten in ihrer frühern Gestalt uns unbekannt sind. Daß das Altpersische, Sanskrit, Altgriechische, Altlateinische und Altdeutsche oder Gothische in jeder Hinsicht viel Verwandtschaft haben, wodurch deren gemeinschaftliche Abstammung von der Sprache der Familie Japhet wahrscheinlich wird, ist anerkannt.[2])

---

1) Cfr. Calmet de turri babelica. Dissertatt. I. 157 sqq.

2) Vergleiche Scholz Handb. der bibl. Arch. S. 54 ff. J. F. Raindl, Benediktiner und ehemal. Archivar der Abtei Prifling: die deutsche Sprache aus ihren Wurzeln. I. 1 ff. Sulzbach 1815. — Der französische Gelehrte De Paravey (Essai sur l'origine unique et hieroglyphique des chiffres et des lettres de tous les peuples. Paris 1836) hat es bereits versucht, alle Alphabete auf Einen Ursprung zurückzuführen. Es mag außerdem verglichen werden Wiseman discours sur les rapports entre la science et la religion révélée. Publiés par M. de Genoude. Paris 1837.

Die Völkertafel (1. Mos. 10), das älteste ethnographische Denkmal welches aller Geschichte den wahren Grund legt, und im Labyrinthe der alten Zeit den Faden der Ariadne bietet, liefert uns schätzbare Nachrichten von der Zerstreuung der Noachiden, und von der durch sie bewirkten Bevölkerung der Erde. Die Namen der Völkertafel, worüber Calmet, Assemani Bochart, Michaelis u. A. werthvolle Untersuchungen angestellt haben sind sowohl Personen= als Länder= und Völkernamen, da die meisten der Söhne und Enkel Noe's die Stammväter zum Theil großer Völker wurden, und ihre Namen ihren Nachkommen hinterließen. Die Hand des Ewigen, der die Zahl der Sterne weiß, und der Schwalbe und dem Storchen den Weg in ferne Gegenden zeigt, hat den Völkern die Straße vorgezeichnet und den Aufenthaltsort zum künftigen Tagewerk angewiesen.

§. 16.

Nachkommen des Sem.

Die Nachkommen Sems bevölkerten Mittelasien, besonders die Länder diesseits und jenseits des Euphrat. In der Völkertafel sind fünf Söhne Sems genannt: Aelam, Assur, Arphaxad, Lud und Aram. 1. Mos. 10, 22.

I. Von Aelam (Elam) stammen die Bewohner der Landschaft Elymais am persischen Meerbusen ab.[1])

II. Von Assur (Asch-schur) die Assyrier. Vgl. §. 23.

III. Von Arphaxad (Arphachschad) die Einwohner der Landschaft Arrapachitis im nördlichen Assyrien.[2]) Ein Nachkomme des Arphaxad ist Sale (Schelach), von welchem Heber (Eber) gezeugt wurde.

Heber, der Stammvater der Hebräer, zeugte

a) den Phaleg (Peleg), dessen Name die Zerstreuung der Völker bezeichnet,[3])

b) und den Jectan (Joctan), den Stammvater der arabischen Volksstämme. Die Araber nennen ihn Kachtan, und weisen sein Grab in der

1) Jos. Sim. Assemani bibliotheca orient. Clementino-Vaticana (Romae 1719—1728) III. II. 419. 744.

2) Vgl. Konr. Mannert Geographie der Griechen und Römer. V. 439.

3) Cfr. Epiphan. haer. 66, 83.

[illegible] von Keschin nach. Die Stadt und Landschaft Kachtan liegt drei [illegible]reisen nördlich von Nedscheran.[1])

Jectan hatte dreizehn Söhne (1. Mos. 10, 26 ff):

1) Elmodad (Almodad), davon eine Völkerschaft im glücklichen [illegible]abien;

2) Saleph (Schaleph), davon die Salapener im südlichen Arabien;[2])

3) Asarmoth (Chazarmaveth), davon die Einwohner der arabischen Landschaft Hadramaut;[3])

4) Jare (Jerach), davon die Anwohner des Mondberges (Dschebbel el Kamar) bei Hadramaut am indischen Meere;

5) Aduram (Hadoram), davon ein unbekannter arabischer Volksstamm. Einige Geographen denken an die Drimati am persischen Meerbusen, andere an die Adramitae des Ptolemäus (6, 7).

6) Uzal (Usal), von dem die Bewohner von Sanaa, der jetzigen Hauptstadt des glücklichen Arabiens, ihren Ursprung herleiten.[4])

7) Decla (Dicla)
8) Ebal (Obal)
9) Abimael
} davon arabische Völkerstämme, die nicht näher bekannt sind;

10) Saba (Scheba), davon die Sabäer des glücklichen Arabiens im nördlichen Theile des heutigen Jemen. Vgl. §. 79.

11) Ophir, davon die Bewohner von el Ophir in der arabischen Landschaft Oman. Vgl. §. 79.

12) Hevila (Chavila), davon die Einwohner der Landschaft Chaulan im südlichen Arabien.

13) Jobab, davon die Jobabiter am salachitischen Meerbusen.[5])

IV. Von Lud sollen nach Einigen die Lydier abstammen.[6])

V. Von Aram leiten die Einwohner Syriens und Mesopotamiens ihren Ursprung her. Vgl. §. 33 und §. 35.

Als Nachkommen Arams werden genannt (1. Mos. 10, 23):

---

1) Niebuhr Beschr. von Arabien. S. 275 ff.

2) Ptol. 6, 8.

3) Niebuhr B. 283 ff.

4) Niebuhr Reisebeschr. n. Arabien. II. 418 ff.

5) Rosenmüller bibl. Alterth. III. 161 ff.

6) Joseph. antiqq. 1, 6. 4.

a) Us (Vgl. LXX Αὐσίτις), wovon die Bewohner eines Landstriches im nördlichen Theile des wüsten Arabiens. Vgl. §. 81.

b) Hul (Chul), } wovon die Bewohner eines aramäischen Landstriches.
c) Gether, }

d) Mes (Masch), wovon die Bewohner eines Theils der gordiäischen Gebirge (des Berges Masius) nördlich von Nesibis.

Die Semiten, welche ihre Wohnsitze vom Euphrat westlich bis ans mittelländische Meer und östlich bis an den Oxus hin aufschlugen, haben die meiste Stammverwandtschaft bewahrt, was zum Theil Folge der gleichförmigen klimatischen und physischen Beschaffenheit der von ihnen bewohnten Länder war. Den Semiten hat der Ewige den Ehrenplatz auf der Erde, den Mittelpunkt der alten Welt, eingeräumt. Sie sollten Hirten seyn und unter Zelten wohnen; ihr Geist konnte sich daher ungehindert und anhaltend auf den Schwingen des Gebethes und der Betrachtung zum Throne des Herrn der Heerschaaren erheben. Sems Geschlecht bewahrte auch die überlieferte Gotteskunde, hielt sich in seinem guten Kern an den Felsen des Heils (Ps. 17, 3: 18, 15), und stand in dem mühevollen Treiben anderer Völker der Urgeschichte als Leuchtthurm dem Wanderer der Wüste zum Richtpunkt des Weges, was die Religions- und Sittenlehre der Hebräer beurkundet. Vgl. häusl. Alterthümer der Hebr. §. 92. §. 104.

§. 17.

Nachkommen des Cham.

Die Abkömmlinge des Cham ließen sich hauptsächlich in Afrika und einem Theile von Hinterasien nieder. Die vier Söhne Chams, des Stammvaters der südlichen Nationen, hießen Chus, Mesraim, Phuth und Chanaan (1. Mos. 10, 6).

I. Von Chus (Cusch) leiten die Aethiopier und südlichen Araber ihren Ursprung her.[1]) Söhne des Chus waren Nemrod, Saba, Hevila, Sabatha, Regma und Sabatacha. 1. Mos. 10, 7. 8.

1) Nemrod (Nimrod) ist der erste Herrscher und Bevölkerer von Sennaar, d. i. Babylonien und Mesopotamien. §. 19.

2) Von Saba (Seba) stammen die Bewohner der äthiopischen Insel Meroe. §. 68.

1) Assemani bibl. or. I. 360. III. II. 568. Hieronym. ad Genes. 10.

3) Von Hevila (Chavila) stammen die Chaulotäer im südlichen Arabien.

4) Von Sabatha (Sabtha) stammen die Bewohner von Sabotha im südlichen Arabien.

5) Von Regma (Ragma) stammen die Bewohner von Rhegma im südöstlichen Arabien am persischen Meerbusen.

Söhne Regma's waren:

a) Saba (Scheba), davon ein Volksstamm des südlichen Arabiens,

b) Dadan (Dedan), davon die Bewohner der Insel Daden im persischen Meerbusen und der Umgegend. [1])

6) Von Sabatacha (Sabthecha) stammen die Bewohner der Ostküste Aethiopiens.

II. Von Mesraim (Mizraim) leiten die Aegyptier ihren Ursprung her. §. 56. Aber Mesraim zeugte Ludim und Anamim und Laabim, Nephtuim und Phetrusim und Chasluim, von denen ausgegangen Philistim und Caphtorim. 1. Mos. 10, 13. 14.

a) Ludim,
b) Anamim, } afrikanische Volksstämme. Vgl. §. 71.

c) Laabim (Lehabim, Lubim), die Libyer. §. 69.

d) Nephtuim (Naphtuchim), die Bewohner der Wüste Nephtys um den sirbonischen See, auf der Gränze zwischen Asien und Aegypten.

e) Phetrusim (Patrusim), die Bewohner des ägyptischen Districtes Phaturites (Thebais). Vgl. §. 58.

f) Chasluim (Casluchim), die Kolchier.

Abkömmlinge davon sind:

1) Philistim (Pelistim), die Bewohner der Küste des mittelländischen Meeres;

2) Caphtorim, die Kretenser.

III. Von Phut stammen die Mauritanier, Marokkaner ab. Vergl. §. 71. Nr. 4.

IV. Chanaan (Canaan) ist Stammvater der Bewohner Palästinas. Seine Abkömmlinge (1. Mos. 10, 15 ff) waren

1) Sidon, davon die Bewohner Phöniziens (§. 51 ff);

2) die Hethiter (Chet), die Bewohner der Umgegend von Hebron;

---

1) Assemani l. c. III. II. 744.

3) die Jebusiter (Jebusi), die Bewohner Jerusalems und der Umgegend;

4) die Amorrhiter (Emori) auf der Westseite des todten Meeres;

5) die Gergesiter (Girgasi) an der Westseite des Jordan;

6) die Heviter (Chivi) am Fuße des Hermon und in den Thälern des Libanon;

7) die Araciter (Arki) am Fuße des Libanon;

8) die Siniter (Sini) um die Stadt Sin am Libanon;

9) Araditer (Arvadi), die Bewohner der phönizischen Insel Aradus und der gegenüber liegenden Küste (§. 53);

10) die Samaräer (Zemari), die Einwohner der phönizischen Stadt Simyra in der Nähe des Eleutherus;

11) die Amathiter (Chamathi), die Bewohner der syrischen Stadt Epiphania am Orontes. §. 42.

Die Chamiten, die sich hauptsächlich in den glühenden Südländern ausbreiteten, hatten viele Wechselfälle in Ansehung ihrer Wohnsitze zu dulden, weil sie von den geistig kräftigeren Semiten mehrfach verdrängt wurden. Vor Allem offenbarte sich in Chams Geschlecht ein mächtiger Zug nach dem Besitzen und Genießen der Herrlichkeit der Welt, wodurch ihnen die himmlische Offenbarung und damit der Sinn für das Gute und Heilige allmählig verloren ging. Was die Sinne ergötzt, was dem äußerlichen Menschen großartig erscheint, ward rührig und emsig angestrebt. Daraus erklären sich die gewaltigen Baudenkmale am Euphrat, Tigris und Nil, daher der Trieb und das Sehnen der Völker Chams, das gefahrvolle Meer zu befahren, um die Schätze entfernter Länder zu holen.

§. 18.

Nachkommen des Japhet.

Die Japhetiten theilten sich so, daß sie das nordwestliche Asien und Europa bevölkerten. Die Stammtafel (1. Mos. 10, 2) nennt sieben Söhne Japhets: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mosoch und Thiras.

I. Gomer ist das Stammhaupt der Kimmerier auf der nördlichen Küste des schwarzen Meeres und weiter östlich auf Chersonesus taurica (Bosporus Cimmerius). Die Kimmerier, welche schon Homer kennt (Odys. 11, 14), machten frühe in Kleinasien Einfälle, verheerten das lydische Reich, und

scheinen sich wieder an den Kaukasus zurückgezogen zu haben.[1]) Von ihnen erhielt die Krim ihren Namen. Bei dem Propheten Ezechiel (38, 6) wird **Gomer** als fernes Nordland bezeichnet.

Abkömmlinge Gomers sind **Ascenez**, **Riphat** und **Thogarma** (1. Mos. 10, 3).

1) Unter **Ascenez** (Aschkenas) mag eine Völkerschaft am schwarzen Meere (pontus euxinus, auch ἄξενος) angenommen werden. **Calmet** denkt an die Askanter am Tanais und am Sumpfe Mäotis.

2) **Riphat** erinnert an die Riphäer, welche die Bergkette am schwarzen Meere bewohnten.[2])

3) Von **Thogorma** (Thogarma) stammen nach alter Ueberlieferung die Georgier, Lesghier, Mingrelier und Kaukasier ab.[3]). Bei Ezech. 38, 6 wird **Thogorma** mit **Gomer** als Nordland genommen.

II. Von **Magog** leiten die kaukasischen und scythischen Völker zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere ihren Ursprung her. **Magog** erscheint überhaupt als Collectivname für nördliche Feindesvölker, wie Scythien bei den Griechen; **Gog** möchte der allgemeine Name der Beherrscher jener Völkerschaften gewesen seyn.[4]) Unter Bothmäßigkeit des Gog stand nach Ezech. 38, 2 auch **Rosch** (LXX. *Ῥώς*), ein kaukasisches oder scythisches Bergvolk.

III. Von **Madai** stammen die Meder ab. Vgl. §. 27.

IV. **Javan** gilt als Stammvater der Griechen, die auch Jaones hießen.[5]) Die Nachkommen von **Javan**, welche sich in die Inseln der Völker theilten, sind (1. Mos. 10, 4):

a) **Elisa** (Elischa), die Hellenen im engsten Sinne (Elis, Hellas). Vgl. Ezech. 27, 7.

b) **Tharsis** (Tarschisch), Tartessus im südwestlichen Spanien am Guadalquivir.[6])

---

1) Herod. 1, 6. 15: 4. 11 sqq. Niebuhr kl. Schriften. I. 361 ff.

2) Mela I. 19. Virg. Georg. 1, 240: 3, 381.

3) Moses Choren. histor. arm. I. 8.

4) Vgl. Ezech. 38, 2: 39, 1. Kol. 3, 11. Apoc. 20, 8. **Calmet** de Gog et Magog. Dissertatt. II. 445 sqq.

5) *Πάντας τοὺς Ἕλληνας Ἰάονες οἱ βάρβαροι ἐκάλουν.* Schol. ad Aristoph. Acharn. 106.

6) Strabo 3, 148. Cfr. **Bonfrerius** in Genes. 10, 4.

c) Cetthim (Kittim), die Mazedonier und Bewohner der Inseln im Archipelagus und Mittelmeer, auch Italien.[1])

d) Dodanim, wovon die Dodonäer in Epirus abstammen (Strabo 7, 327 sq).

V. Thubal wird als Stammhaupt der Tibarener in Pontus, und

VI. Mosoch (Meschech) als Stammhaupt der Moscher auf den Gebirgen zwischen Iberien, Armenien und Kolchis angenommen. - Mosoch und Thubal werden stets in Verbindung genannt.[2])

VII. Von Thiras leiten die Thracier, oder die Anwohner des Flusses Thiras (Dniester) ihren Ursprung ab.[3])

Die Japhetiten, welche die verschiedenartigsten Himmelsstriche bevölkerten, indem sie in die nordischen Gebirge und nach Westen vordrangen, wechselten vielfach im Laufe der Zeiten sowohl in Sprache, als in Sitten und Gebräuchen. Sie sind der bewegliche Theil im Völkerleben, dabei kräftig und hart, nicht unerfahren in Kunst und Handel. Der Zug des Heimwehes nach der Ruhe im Vaterhause führte sie jedoch zum Theil aus dem Kampfe der Schwerter zum beseligenden Frieden. Wurde auch der Strom der Uroffenbarung von einzelnen Stämmen der Noachiden mehr oder weniger getrübt, so führte doch jeder der Hauptstämme noch Goldsand aus der reinen Quelle mit, was die Ueberlieferungen der ältesten Völker beweisen.[4])

Zweites Kapitel.

Aelteste Weltreiche.

§. 19.

Land Sennaar (Babylonien, Chaldäa).

Sennaar (Schinear) hieß die Landschaft Mittelasiens, wo Nemrod die Stadt Babel erbaute.[5]) In der Folge wurde diese von den Griechen

---

1) J. D. Michaelis spicilegium geographiae Hebr. I. 103 sqq.

2) Vgl. Ezech. 27, 13: 32, 26: 38, 2.

3) Bochart geographia sacra s. Phaleg de dispers. gent. 3, 2.

4) Vgl. Stolberg Gesch. d. Relig. I. 340—405.

5) 1. Mos. 10, 10: 11, 2 ff.

Namen Babylon, und die ganze Landschaft Babylonien genannt.[1]) Der heutige Name der Provinz ist Irak el Arab, dessen Bewohner, größtentheils nomadische Araber, unter türkischer Herrschaft stehen.

Das alte Babylonien umfaßte den vom Euphrat und Tigris eingeschlossenen Landstrich, welcher nördlich von Mesopotamien und Assyrien, östlich vom Tigris, südlich vom persischen Meerbusen und westlich vom wüsten Arabien begränzt wird. Nach der vermuthlichen Lage der ältesten Städte zu schließen, hatte das Land noch eine weitere Ausdehnung.[2]) Der später gebräuchliche Landesname Chaldäa leitet sich von den eingewanderten Chaldäern (Casdim) her. Diese wohnten ursprünglich in den karduchischen Gebirgen in der Nähe Armeniens, waren nach Xenophon[3]) freiheitsliebend und [illegible]. Chaldäer waren es, welche die Kameele des Job raubten (Job 1, 17), später in indischen Kriegsheeren und in der Armee des Cyrus dienten.[4]) In der Folge bemächtigten sie sich Babyloniens, das nun geradezu von den Propheten Land der Chaldäer genannt wird.[5]) Aus diesem Grunde heißen die Babylonier auch Chaldäer. Dan. 9, 1. Ezech. 23, 14 ff.

Babylonien lag unter einem im Ganzen gemäßigten und gesunden Himmelsstriche. Da es den Ueberschwemmungen des Euphrat und Tigris ausgesetzt war, wurden allenthalben Kanäle angelegt, darum Jeremias (51, 13) von Babylon sagt, daß sie an großen Wassern wohne. Vgl. Baruch 1, 4. Die Fruchtbarkeit des Landes war außerordentlich groß, so daß ein Scheffel Frucht in seinem höchsten Ertrage dreihundert Scheffel brachte.[6]) Den Weinstock, Oel- und Feigenbaum erzeugte das Land zwar nicht, aber dafür den Dattelbaum in reicher Fülle. Den Mangel des Bauholzes ersetzte die gute Ziegelerde, die sich bei Babylon in Menge fand; auch fehlte es nicht an Erdharz. Kommet, lasset uns Ziegel machen, und sie im Feuer brennen. Und die Ziegel brauchten sie für Steine, und Erdpech für Mörtel. 1. Mos. 11, 3.

Wegen der schiffbaren Ströme Euphrat und Tigris war die Lage Babyloniens für den Handel äußerst günstig, und Ezechiel (17, 4) nennt es

---

1) Plin. 6, 30.

2) Mannert V. 337 ff.

3) Cyrop. 3, 1. 34. Anab. 7, 8. 25.

4) Xenoph. Cyrop. 3, 2. 7: 7, 2. 5.

5) Jer. 24, 5: 25, 12. Ezech. 12, 13.

6) Strabo 16, 731.

gerabezu ein Handelsland. Die Babylonier hatten einen sehr beträchtlichen Theil des asiatischen Handels an sich gebracht. Vergl. häusl. Alterth. der Hebr. §. 68.

Die Sprache der Babylonier, ein Zweig des semitischen Sprachstammes, zu dem das Hebräische und Aramäische gehört, war der Dialekt, den wir den chaldäischen nennen.[1]) Er soll noch in einigen Dörfern um Mosul und Merdin gesprochen werden, und der syrianische heißen.[2]) Die gefälligen Züge der chaldäischen Schrift nahmen bekanntlich in der Folge die Hebräer an, wovon in den häuslichen Alterthümern der Hebräer gesprochen wurde (§. 113).

Frühe schon war Babylonien ein Sitz der Wissenschaften. Da die Religion der Chaldäer Astrolatrie war, gaben sie sich besonders mit Sternkunde und Astrologie ab, und bildeten einen eigenen wissenschaftlichen Orden, den der Magier (Magim).[3]) Diese galten als die Weisen des Volkes überhaupt (Jer. 50, 35), stellten astronomische Beobachtungen an, weissagten aus den Sternen Naturereignisse und Schicksale, und gaben sich auch mit Vogel- und Opferschau ab.[4]) Im römischen Zeitalter erhielten die herumziehenden Wahrsager und Gaukler Asiens den Namen Magier.[5]) Zu dieser Klasse gehörten der Samaritaner Simon und der Jude Barjesu, von denen die Apostelgeschichte (8, 9: 13, 6. 8) erzählt.

§. 20.

Hauptstadt Babel.

Die Nachkommen des Noe ließen sich in der Ebene Sennaar nieder, begannen den Bau eines Thurmes und einer Stadt, wurden aber durch göttliche Fügung genöthigt, sich zu trennen, woher die Stadt den Namen Babel, d. h. Verwirrung, erhielt. 1. Mos. 11, 4. 9. Die spätere Benennung ist Babylon. 1. Mach. 6, 4. Apostelg. 7, 43.

Die assyrische Sage nennt Semiramis, die Gemahlin des Ninus, als Gründerin Babylons, und nach chaldäischen Nachrichten ist Nabuchodonosor (Nebucadnezar) der Erbauer und Erweiterer.[6]) Zur Zeit der höchsten Blüthe

1) Vgl. Js. 36, 11. Dan. 1, 7.

2) J. Jahn Einleit. in's a. Test. I. 284.

3) Dan. 2, 2. 10: 5, 7. 11. Cicero div. 1, 1. 2.

4) Js. 47, 9. 13. Dan. 2. Ephraem Syr. Opp. II. 488 sqq. Gell. 10, 9: 14, 1.

5) Tacit. annal. 2, 32: 6, 29.

6) Vgl. Dan. 4, 27. Euseb. chron. arm. I. 55.

[illegible] Babylon, wie Herodot (1, 178 ff.) berichtet, ins Viereck gebaut, und der [illegible] Umfang betrug 480 Stadien, d. i. zwölf deutsche Meilen. Die Stadt [hat]te hundert eherne Thore, auf jeder Seite fünf und zwanzig. Vgl. Isai. [illegible], 2. Die merkwürdigsten Gebäude waren die königliche Burg und der [Te]mpel des Götzen Bel. Dan. 4, 26. Jer. 50, 2. Die steinerne Brücke [über] den Euphrat, der mitten durch die Stadt floß, und die sogenannten [schwe]benden Gärten in Terrassenform wurden gleichfalls von der alten Welt [bewundert]. [1]) Nach Jerusalems Zerstörung durch Nabuchodonosor (588 vor [Christus]) hatten sich viele Juden in Babylon angesiedelt, und sogar gelehrte [Schulen] angelegt. Vgl. Dan. 13, 1 ff. 1. Petr. 5, 13.

[Unter] Nabuchodonosor erstieg Babylon den Gipfel irdischer Größe und [Herrli]chkeit, womit aber greuelvolle Sittenlosigkeit als Ausfluß des Götzen[dien]stes verbunden war, so daß Babylon zum Sinnbilde des Heidenthums [und] aller Gottlosigkeit wurde. [2])

Die gotterleuchteten Seher des alten Bundes sagten der gottentfremde[ten W]eltstadt wiederholt den Untergang vorher:

Siehe, ich will die Meder über sie erwecken,
die auf Silber nicht achten, und Gold nicht verlangen,
sondern mit Pfeilen die Jungen tödten:
die der säugenden Mutter sich nicht erbarmen,
und deren Blick der Kinder nicht schonet.
Also soll Babylon, die Herrliche unter den Königreichen,
die berühmte stolze Stadt der Chaldäer,
wie Sodoma und Gomorrha werden,
die der Herr umgekehret hat. [3])
Um des Herrn Zorn willen wird sie nicht bewohnt,
sondern ganz wüste werden.
Wer durch Babel zieht, wird sich entsetzen,
und über all ihr Unglück zischen.

---

1) Diod. Sic. 2, 10.

2) Apoc. 14, 8: 16, 19: 17, 5: 18, 2. 10. 21. Vergleiche meine Abhandlung über Charakter und Deutung d. proph. Schrift des n. Bundes. Abgedruckt in d. Freiburger Zeitschr. f. Theol. Jahrg. 1842. VII. S. 231—317.

3) Is. 13, 17 ff. Vgl. 47, 1 ff.

Wie ist zerbrochen und zerschlagen der Hammer der ganzen Erde:
wie ist verwandelt in eine Wüste Babylon unter den Völkern![1])
Fliehet aus Babylon (ihr gefangenen Juden),
und Jeglicher rette sein Leben!
Schweiget nicht zu ihrer Bosheit;
denn die Zeit der Rache ist's von dem Herrn,
er vergilt ihr, was sie gethan.[2])

Cyrus, oder Koresch, wie er in der Schrift genannt wird, der mächtige König des vereinigten persisch-medischen Reiches, eroberte im Jahre 538 oder 539 v. Chr., nach zweijähriger Belagerung die übermüthige Babylon, und verlegte die Residenz nach Susa. Darius Hystaspis ließ später die gewaltigen Thore zerbrechen und die Mauern bis auf fünfzig Ellen abtragen, wodurch die alte Größe allmählig dahin schwand.[3]) Seleucus Nicator baute 300 Stadien vom alten Babylon die Stadt Seleucia am Tigris, und erhob sie zur Residenz.[4])

Auf dem östlichen Ufer des Euphrat unweit der heutigen Stadt Hilla (Hellah, Hilleh), etwa neun deutsche Meilen von Bagdad, sind von dem alten Babylon noch Trümmerhaufen und Schutthügel zu sehen. Einen auf dem westlichen Ufer des Euphrat sich erhebenden Hügel aus Backsteinen (vielleicht Reste des Belustempels) nennen die Araber Nimrodsthurm. Dieser Trümmerberg, der vom alten Babel noch übrig geblieben, zieht das Auge des Wanderers am meisten auf sich. Er erscheint nach Ker-Porters Beschreibung als eine terrassenartig emporsteigende Anhöhe, die zu unterst aus einem Schuttwerk von alten Bausteinen besteht, welche wie durch ein Feuer vom Himmel, wie durch Blitze verglast sind. Oben auf der Mitte des Trümmerhügels gibt noch jetzt ein kunstreiches Gemäuer den Raubthieren der nunmehr verödeten Gegend einen nothdürftigen Schatten. Daß von der alten Weltstadt fast gar nichts übrig geblieben, als grauenerregende Schutthaufen, darf nicht befremden; einmal konnten die Backsteine, welche aus dem feinen Thon der Euphratebene geformt und mit Asphalt und Rohrlagen verbunden waren, keine lange Ausdauer sichern, und dann wurde das festere Gestein, aus dem außer der Euphratsbrücke noch manche andere Bauwerke aufgeführt seyn

1) Jer. 50, 13. 23.
2) Jer. 51, 6.
3) Herod. 3, 159.
4) Pausan. 8, 33. 1.

von einem später bauenden Geschlechte hinweggeführt. Aus den
ı Mauern der alten Chaldäerstadt wurden nicht nur Seleucia der
Ktesiphon der Parther, Al-Maidan der Perser, sondern auch die be=
ı Dörfer und Karavanserais erbaut. [1]) Das prophetische Wort hat
t:

Sie soll hinfüro nimmer bewohnt,
und nicht mehr aufgebaut werden
von Geschlecht zu Geschlecht:
der Araber soll dort seine Zelte nicht aufschlagen,
und die Hirten sollen sich nicht lagern daselbst:
sondern wilde Thiere werden da hausen,
und ihre Häuser voll Drachen (Eulen) seyn.
Ich will sie zum Eigenthum des Igels
und zu Wassersümpfen machen,
und mit dem Besen des Verderbens rein auskehren,
spricht der Herr der Heerschaaren. [2])

h und reizlos, wie die Aschenhaufen eines verlassenen Feldlagers,
e aufgelösten Schuttmassen der riesenhaften vormaligen Hauptstadt
treiches dahingestreut. Kein grüner Rasen und kein Gesträuch will
r grauenvollen Denkstätte der Vernichtung gedeihen, nur etwa am
nes verschütteten Kanals zeigt sich ein kleines Tamariskengebüsch,
und wieder eine Pflanze des salzigen Bodens. Der Euphrat, allein
derselbe, führt sein immer frisches Wasser durch dieses Feld der Auf=
Ein zweites Babylon lag in Aegypten, in der Nähe von Heliopolis,
stischen Nilarme. [3])

§. 21.

Uebrige Orte und Städte.

alttestamentlichen Schriften nennen noch von dem alten Babylonien
Dura, worunter man sich die große Ebene um Babylon zu denken
er ließ Nabuchodonosor die goldene Bildsäule zur Anbethung auf=

---

l. Hammer Fundgruben. III. K. O. Müller Handb. d. Archäol. und Kunst.
259.

13, 20 f. 14, 23. Vgl. 47, 1. 5. Jer. 51, 44 ff.

ı. antiqq. 2, 15. 1.

richten. Als die drei Freunde Daniels, Ananias, Misael und Azarias (chald. Sidrach, Misach und Abdenago) vor dem Götzenbilde ihre Kniee nicht beugten, wurden sie in den brennenden Feuerofen geworfen, aber durch göttliche Fügung wunderbar am Leben erhalten. Dan. 3, 1 ff. Verschieden von dem genannten Dura ist sowohl die Stadt Dura, welche drei Stunden südöstlich von Tecrit liegt, als auch jenes Dura, das östlich vom Chaboras, sieben geographische Meilen von Circesium, stand.[1])

b) Die zweite von Nemrod im Lande Sennaar erbaute Stadt hieß Arach (Erech). 1. Mos. 10, 10. Sie soll in der Folge den Namen Edessa, wo Ephräm der Syrer lebte, und auch den Namen Kalirhoe (Καλιῤῥοή) wegen der in der Nähe gelegenen Quelle erhalten haben.[2]) Edessa liegt im nördlichen Mesopotamien, neun geogr. Meilen vom Euphrat. Einige Alterthumsforscher wollen unter Arach das auf der Gränze zwischen Babylonien und Susiana gelegene Arecca des Ptolemäus (6, 3) verstehen.[3])

c) Achad (Accad. LXX. Ἀρχάδ) war die dritte Stadt Nemrods. 1. Mos. 10, 11. Nach der Lesart Achar, die sich in einigen hebräischen Handschriften findet, denkt man sich unter der genannten Stadt das spätere Nesibis im nördlichen Mesopotamien.[4])

d) Chalanne (Chalne, Calno), die vierte von Nemrod in Sennaar gegründete Stadt (1. Mos. 10, 10), ist aller Wahrscheinlichkeit nach das spätere Ktesiphon, die Winterresidenz der parthischen Könige, am östlichen Ufer des Tigris, Seleucia gegenüber. Jetzt findet sich ein ärmliches Dorf an der Stelle des alten Ktesiphon.[5])

§. 22.

Babylonisch-chaldäisches Reich.

Das älteste Reich nach der Sündfluth war das babylonische, von Nemrod gegründet. Der Anfang seines Reiches war Babylon und

1) Amm. Marc. 23, 5. Mannert V. 462.

2) Assemani bibl. or. III. I. 86.

3) Vgl. Rosenmüller a. a. O. I. II. 25.

4) Hieron. in Genes. 10, 10.

5) Hieron. ad Amos 6, 2. Dio Cass. 40, 14. A. F. Büsching Erdbeschr. V. I. 208 ff.

und Achab und Chalanne im Lande Sennaar. 1. Mos. 10,
n Abrahams Zeit herrschte Amraphel als König über Sennaar.
. 14, 11. Erst unter der Regierung des gottesfürchtigen Ezechias
), Königs von Juda, wird wieder (713 v. Chr.) ein babylonischer
genannt, Berodach Baladan, welcher Briefe und Geschenke nach
m, das aus Feindeshänden gerettet ward, durch Gesandte übermachen

t Nabuchodonosor (Nebucadnezar), geradezu der Chaldäer ge-
(1. Esdr. 5, 12), beginnt die Glanzepoche des babylonisch-chaldäischen
. Er wurde von seinem Vater Nabopalassar beauftragt, mit einem
nach Vorderasien zu ziehen. Bei Circesium am Euphrat besiegte er
e 605 v. Chr. den ägyptischen König Necho II, machte einige Jahre
den König Joakim zinsbar, und setzte (598 v. Chr.) den Sedecias
sallenkönig von Juda ein.[2]) Da sich die Juden auf ägyptische Hilfe
und den Tribut verweigerten, überzog der Chaldäer ihr Land mit
großen Kriegsheere, zerstörte Jerusalem sammt dem Tempel, nahm
die desselben, und verpflanzte (588 v. Chr.) die wohlhabenden Juden
Gegenden zwischen dem Euphrat und Tigris.[3]) Die Klagelieder des
s, diese zarten elegischen Gesänge, schildern die Trauer und Bedräng-
Reiches Juda, die Grabesstille um Jerusalem und das namenlose
das die babylonisch-chaldäischen Feinde bereiteten:

Wie sitzet einsam die Stadt,
die so volkreiche!
Wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker;
Die Fürstin der Länder ist zinsbar geworden!
Die Wege nach Sion trauern,
weil Niemand zum Feste kömmt:
alle ihre Thore sind zerstört;
ihre Priester seufzen,
ihre Jungfrauen sind ohne Schmuck,
und sie selbst ist von Bitterkeit überwältigt.

. Kön. 20, 12 ff. Is. 39, 1 ff.
. Kön. 24, 1 ff.
gl. 4. Kön. 25, 1 ff. Jer. 52, 1 ff.

Es klebet die Zunge des Säuglings
an seinem Gaumen vor Durst:
die Kindlein heischen Brod,
und Niemand ist, der es ihnen breche.
Die Aeltesten sitzen nicht mehr unter dem Thore,
die Jünglinge nicht mehr beim Sänger-Chor.
Dahin ist die Freude unseres Herzens,
in Trauer verwandelt unser Chor (Reigen).
Entfallen ist die Krone unserm Haupte:
weh' uns, daß wir gesündigt! [1])

Die Gefühle der in Gefangenschaft Schmachtenden zeichnet der Psalmist:

An den Flüssen Babylons —
dort saßen wir, und weinten,
wenn wir Sions gedachten.
An den Weiden, die drinnen sind,
hingen wir unsere Harfen auf;
denn die uns gefangen wegführten,
und die uns wegnahmen,
forderten da von uns Lieder:
„Singet uns ein Loblied von Sions Liedern!"
Wie sollten wir singen
des Herrn Gesang im fremden Lande?
Vergeß ich dein, Jerusalem,
so werde meine Rechte vergessen!
Tochter Babylons, du Elende (du Verwüsterin)!
Wohl dem, der dir vergelten wird,
was du an uns gethan! [2])

Unter der Herrschaft Nabuchodonosors kam auch Daniel der Prophet nach Babylon, und wurde unter dem Namen Baltassar (**Beltschazar**) zu den Diensten des Königs erzogen. Dan. 1, 1 ff. Die Regierungsform war despotisch, und der Wille des Königs galt als höchstes Gesetz. Dan. 3, 12. Der Hof- und Staatsämter gab es vielerlei, und den einzelnen Provinzen

1) Klagl. 1, 1. 4: 4, 4: 5, 14 ff.

2) Ps. 136, 1—5. 8.

s Reiches standen Beamte verschiedener Grade vor.[1]) Die Kriminaljustiz
ar sehr strenge, was die verschiedenen Arten von Todesstrafen, die häufig in
nwendung gebracht wurden, sattsam beurkunden.[2])

Unter den Nachfolgern Nabuchodonosors verdunkelte sich allmählig der
tern des Glückes; namentlich dem Könige Baltasar (Nabonnid) galt das
ophetische Mane, Thekel, Phares. Mane: gezählet — hat Gott dein
eich, und macht ihm ein Ende. Thekel: gewogen — warðst du
uf der Wage, und zu leicht erfunden. Phares: getheilt — wird
ein Reich, und den Medern und Persern gegeben. Dan. 5, 25 ff.
nter Cyrus, welcher sich durch Ableitung des Euphrat die Eroberung Ba-
lons erleichterte, ward das babylonische Reich (538) mit dem persischen
reinigt.[3])

§. 23.

Land Assur (Assyrien).

Der Landstrich, in welchem Assur, der zweite Sohn des Sem (1. Mos.
), 22) sich niederließ, wurde von den biblischen Völkern geradezu Assur
sch-schur), und von den Griechen und Römern Assyria, auch Atyria
nannt.[4]) Das Land Assur gränzte im Norden an Armenien und die
rdischen Gebirge, im Westen an den Tigris und an Mesopotamien, im
üden an Susiana und Babylonien, im Osten an Medien. Es begriff
östentheils die heutige Provinz Kürdistan, deren Bewohner, die unruhi-
n und räuberischen Kurden, von eigenen Fürsten unter türkischer Ober-
heit regiert werden.

Assur, das in seiner Blüthezeit auch Mesopotamien, Medien und Ba-
lonien umfaßte,[5]) erfreute sich großer Fruchtbarkeit. Der assyrische Feld-
rr Rabsaces nennt es ein Land des Brodes, der Weinberge, Oelbäume
d des Honigs.[6]) In den Tigris (§. 8), den Hauptfluß des Landes,
ießen sich der große und kleine Zab (Dsab); der erstere wurde von den

---

1) Jer. 39, 3. 9. 13. Aggäus 1, 1: 2, 2.
2) Dan. 2, 5: 3, 6: 6, 7.
3) Vgl. Is. 14, 1 ff. 41, 1 ff. 45, 1 ff. 46, 1 ff. Xenoph. Cyrop. 7, 5.
4) Dio Cass. 68, 28.
5) 4. Kön. 17, 24: 18, 11.
6) 4. Kön. 18, 32. Is. 36, 16 ff.

Griechen Lykos (Wolf) und der letztere Kapros (Schwein) genannt. Nach Ptolemäus (VI. 1) war Assyrien in die sechs Provinzen Arrapachitis, Calachene, Adiabene, Arbelitis, Apolloniatis und Sittakene eingetheilt; das eigentliche Assyrien hieß Adiabene.

Die Hagiographen schildern die Bewohner Assyriens als übermüthig und furchtbar, darum auch sie das Strafgericht des Ewigen ereilte. Gedemüthigt wird der Stolz Assyriens.[1])

§. 24.

Hauptstadt Ninive.

Ninive, d. i. Wohnung des Ninus (Nemrod) hieß die Hauptstadt des Landes. Die Griechen nannten sie Ninos und die Römer Ninus. Nach den biblischen Nachrichten, womit auch andere Zeugnisse des Alterthums übereinstimmen, war Nemrod der Erbauer.[2]) Allmählig erweiterte sich die berühmte Herrscherstadt, welche zu den Zeiten des Propheten Jonas drei Tagreisen betrug. Jon. 3, 3. Diodor von Sicilien (II. 3. 26) gibt den Umfang Ninive's auf 480 Stadien, etwa 12 geographische Meilen, an, und bemerkt, daß die Stadtmauern so breit waren, daß drei Wagen neben einander fahren konnten. Nach der Zahl von 120,000 Kindern, die in Ninive lebten (Jon. 4, 11), setzt man die Gesammtzahl der Einwohner auf zwei Millionen.

Die Lage der Stadt begünstigte den Handel zwischen dem östlichen und westlichen Asien. Bei Nahum (3, 16) heißt es hieher bezüglich: Mehr waren deiner Handelsgeschäfte (Kaufleute), als Sterne des Himmels. Der außerordentliche Handel hatte Reichthum, und dieser frechen Uebermuth und entehrende Sittenlosigkeit aller Art im Gefolge. Die Seher Israels verkündeten wiederholt den Untergang der entarteten Weltstadt.

Wehe der blutbefleckten Stadt,
ganz von Trug und Gewaltthat voll:
nicht lassest du vom Raube ab.
Horch! der Peitsche Knallen,
der Räder Gerassel, der Rosse Wiehern,
der Wagen Rollen, der Reiter Ankunft!

---

1) Zach. 10, 11. Vgl. Nah. 3, 1 ff.

2) 1. Mos. 10, 11. Joseph. antiqq. 1, 6. 4: 9, 11. 3.

Jeder, der dich sieht, wird zurückbeben vor dir,
und sagen: Zerstört ist Ninive!
Wer wird dich beklagen?
Wo soll ich Tröster für dich suchen?[1])

)er medische König Cyaxares eroberte und zerstörte im J. 625 v. Chr. te Ninive, welches auf dem östlichen Ufer des Tigris, gegenüber der Stadt Mosul, prangte. In der Umgegend liegen jetzt die Dörfer und Nimrud.[2]) Wie ein einsamer Wanderer strömt der Tigris an ätte vorüber, wo einst das mächtige Ninive sich ausbreitete, und eine enschenleere Wüste wirft ihren Schatten in des Stromes Spiegelfläche. terne irdischer Größe, welche hier einst geleuchtet, sind in den Staub l.

§. 25.

Andere Städte.

on den Städten, welche Nemrod im Lande Assur baute, nennen die Bücher (1. Mos. 10, 11. 12) noch folgende:

Rehoboth-Ir, Vulg.: plateae civitatis, Stadtgassen. Ephräm rer bemerkt zu 1. Mos. 10, 11, daß diese Stadt in der Landschaft ne lag.

Von der Stadt Chale (Kelach) dürfte eine Spur in dem Namen rischen Provinz Calachene zwischen dem Tigris und den Quellen des zu finden seyn. Einige halten Chale für einerlei mit Hala, das n Arabern Holwan genannt wird, und fünf Tagreisen von Bagdad t ist. Der assyrische König Salmanasar siedelte die Bewohner Sama- Hala und zu Habor am Strome Gozan an.[3])

Die Lage der Stadt Resen wird zwischen Ninive und Chale an- , und zugleich erwähnt, daß sie eine große Stadt sey. 1. Mos. 10, 12. ame erhielt sich in Resaina, einem assyrischen Flecken in der Land- Marga jenseits des Tigris.[4])

---

1) Nah. 3, 1. 2. 7. Vgl. Sophon. 2, 13 ff. Herod. 1, 106.

2) Niebuhr R. II. 353. 368.

3) Kön. 17, 6: 18, 11. Vgl. Assemani bibl. or. III. II. 418 sqq.

4) Assem. l. c. III. II. 709. Cfr. Calmet in Genes. 10, 12.

§. 26.

Assyrisches Reich.

Die älteste Geschichte des assyrischen Reiches, das Nemrod von Babylonien aus gründete (1. Mos. 10, 10 ff), liegt mehrfach im Dunkeln. Zu Mosis Zeit erscheinen die Assyrier als Eroberer, und unter der Regierung des israelitischen Königs Manahem (772 v. Chr.) treten sie in feindlicher Stellung mit dem hebräischen Doppelstaate auf.[1]) Die heiligen Schriften nennen sechs assyrische Herrscher, die ihre Uebermacht das hebräische Volk fühlen ließen.

Phul machte 770 v. Chr. Einfälle in das Reich Israel, und forderte Tribut. Der König der Assyrer kam in's Land, und Manahem gab Phul tausend Talente Silbers, daß er ihm zur Hilfe sey, und sein Reich befestige. Und Manahem legte das Geld auf Israel, auf alle Mächtigen und Reichen, um es dem Könige der Assyrier zu geben; fünfzig Sekel Silbers auf Jeglichen: und der König der Assyrier kehrte zurück, und blieb nicht im Lande. 4. Kön. 15, 19 ff.

Von Teglathphalasar (Thiglathpileser) erkaufte König Achaz von Juda für schwere Summen ein Schutzbündniß, und unter Phacee, König von Juda, führte der Assyrier einen Theil des israelitischen Volkes gefangen mit sich fort.[2]) Dieß war die erste assyrische Gefangenschaft, welche in das Jahr 741, oder nach anderer Berechnung in das Jahr 747 v. Chr. gesetzt wird.

Der assyrische König Salmanasar fiel gleichfalls in das Reich Israel ein, und machte den König Osee (Hosea) zinsbar. Als sich dieser durch ein Bündniß mit Aegypten der Zinspflichtigkeit entziehen wollte, eroberte Salmanasar die Hauptstadt Samaria, führte im Jahre 722 v. Chr. den König sammt dem größten Theile der Unterthanen in das Exil fort, verpflanzte sie nach Assyrien, Mesopotamien und Medien, und schickte dafür fremde Kolonisten in das Land Israel. Auch das Reich Juda nebst einem Theile Phöniziens wurde dem mächtigen Assyrier zinsbar.[3]) In und um Ninive hatten sich viele israelitische Exulanten angesiedelt; unter diesen blieb Tobias mit den

---

1) 4. Mos. 24, 22. 4. Kön. 15, 19 f.

2) 4. Kön. 15, 29: 16, 7. 8.

3) 4. Kön. 17, 1 ff. 18, 7 ff. Joseph. antiqq. 9, 14. 2.

m im Lande der Sieger dem mosaischen Gesetze treu, und gab ein
es Beispiel unerschütterlicher Gottestreue und heldenmüthiger Frömmig-
en seinen Glaubensgenossen.[1])
önig Sargon, der durch seinen Feldherrn Tharthan die Stadt Azoth
t ließ, um nach Aegypten vorzubringen, regierte nur kurze Zeit. Vgl.
1 ff.
Sennacherib (Sancherib), der Nachfolger Sargons, belagerte unter
Jerusalem, zog aber unverrichteter Dinge wieder nach Ninive zurück.[2])
Asarhaddon, der Sohn und Nachfolger Sennacheribs, ließ ostasiatische
ken nach Samaria verpflanzen.[3]) Unter ihm verdunkelte sich allmäh-
Glanz der assyrischen Herrschaft, indem der medische König Cyaxares I.
hre 625 v. Chr. das ehedem so mächtige Reich der Assyrier sich unter-
wie der Seher Jehovas vorherverkündete:

Es schlafen deine Hirten, König von Assyrien;
es sind begraben deine Fürsten;
versteckt liegt dein Volk in den Bergen,
und Niemand sammelt es.
Dein Untergang ist nicht verborgen,
deine Wunde gar bös:
Alle, die von dir hören, klatschen in die Hände über dich;
denn über wen erging nicht deine Bosheit stets?[4])

§. 27.

Land Madai (Medien).

Medien, welches von Madai, dem dritten Sohne Japhets den Namen
(§. 18), dehnte sich zwischen 35° — 40° n. B. aus, und war nörd-
om Kaukasus, östlich vom kaspischen Meer, südlich von Persien und
h von Assyrien und Armenien begränzt. Als Reich hatte es eine wei-
usdehnung. Die Alten unterschieden drei Haupttheile dieses Landes;
ste begriff den nördlich längs dem kaspischen Meer sich hinziehenden
strich, das heutige Masanderan und Gilan, der zweite, von den Alten

---

Tob. 1, 1 ff. 4, 1 ff. 13, 1 ff.
4. Kön. 18, 13 ff. 19, 1 ff. Is. 36, 1 ff. 37, 1 ff.
Is. 37, 38: 1. Esdr. 4, 2.
Nah. 3, 18 f. Vgl. Is. 10, 14 ff.

Media Atropatene und jetzt Aderbidschan genannt, umfaßte den südlicheren Theil, und der dritte war Großmedien, das heutige Irak Adschemi, ausgezeichnet durch fruchtbare Thäler und gesundes Klima. Die Provinz Ragiana in Großmedien war namentlich durch das Nisäische Gefilde (πεδίον μέγα Νισαιον) berühmt, weil da die Pferdezucht in hohem Grade betrieben wurde.[1])

Die alten Meder, ein kriegerisches Volk, waren als geübte Bogenschützen weithin bekannt.[2]) Bei den Städtebewohnern, die sich mit Gewerben und Künsten befaßten, schlich sich frühe Weichlichkeit und Prachtliebe ein. Die weiten medischen Kleider fanden auch bei andern Völkern Nachahmung.[3])

Die Religion der Meder war Sterndienst, indem die Sonne und der Mond nebst fünf Planeten als heilig verehrt wurden.[4]) Die Priester, welche Magier hießen, erfreuten sich der wissenschaftlichen Kenntnisse. Im nördlichen Theile des alten Medien wurde die Zend-Sprache, und in Niedermedien (Parthien) die Pehlvi-Sprache gesprochen.[5])

§. 28.

Städte.

Von den Städten Mediens nennt die heilige Schrift Ecbatana und Rages.

Ecbatana, in Großmedien gelegen, war die Hauptstadt des Landes.[6]) Im Buche Esdras (6, 2) wird sie unter dem Namen Achmetha als Burg erwähnt. König Dejoces, ihr Erbauer, befestigte sie durch Thürme und durch siebenfache Mauern, die nach innen zu sich immer erhöhten; zwischen den Mauern lagen die Häuser in der Mitte. Der königliche Palast war durch verschwenderische Pracht ausgezeichnet, und nicht weniger der Tempel der Aëne (Αἰνη, Anaitis). Arphaxad (Phraortes), der Sohn des Dejoces, verschönerte und befestigte Ecbatana noch mehr. Er baute die Stadt aus gehauenen Quadersteinen, und machte ihre Mauern in die Breite siebenzig Ellen, und in die Höhe dreißig Ellen, ihre

---

1) Diod. Sic. 17, 110.

2) Herod. 7, 61 sq. Vgl. Is. 22, 6. Jer. 49, 35.

3) Dan. 3, 21. Strabo 11, 525.

4) Strabo 15, 732.

5) Vgl. Adelung Mithrib. I. 256 ff.

6) 2. Mach. 9, 3. Tob. 5, 8.

ürme aber setzte er darauf in die Höhe von hundert Ellen, :reckig, und jede Seite der Thürme war zwanzig Schuh breit, d die Stadthore machte er so hoch als die Thürme. Jud. 1, 1 ff. it Cyrus war Ecbatana in den Frühlingsmonaten die Residenz der per= jen Könige.[1])

Ecbatana lag in der Gegend des heutigen Hamadan, das ungefähr ,000 Einwohner zählt, worunter sich 600 jüdische und eben so viele arme= che Familien befinden mögen. Ker = Porter, der zu Hamadan noch berreste des alten Ecbatana fand, erzählt unter Andern: „Unter den nied= en und dunkeln Wohnungen der dürftigen Ueberreste Israels, welche noch Bande ihrer Gefangenschaft schmachten, erhebt sich die Kuppel des Gebäu= , in welchem sich die Gräber der Esther und des Mardochai befinden. e werden von allen in Persien lebenden Juden als eine besonders heilige ätte betrachtet, und zu gewissen Zeiten des Jahres werden Wallfahrten zu en gemacht mit demselben frommen Sinn, womit sie vormals ihren Blick gen Jerusalem hin richteten."

Rages (*Ῥάγα*), zehn Tagreisen von Ecbatana entfernt, lag in der ovinz Ragiana.[2]) Der alte Tobias kam von Ninive nach Rages, und gab n darbenden Gabelus zehn Talente Silbers.[3]) Viele jüdische Exulanten hatten) hier und in der Umgegend angesiedelt. Bis in's zehnte Jahrhundert istlicher Zeitrechnung wird Rages von arabischen Schriftstellern unter dem men Rai erwähnt. Jetzt findet man von der alten Stadt nur noch Rui= , welche etwas über eine teutsche Meile südöstlich von Teheran liegen, d von dem Fuße des Gebirges in einer schrägen Linie gegen Südwest über : Ebene sich erstrecken. Dieser ganze Strich ist durch Vertiefungen, Schutt= ufen, zertrümmerte Thürme, Gräber und Brunnen bezeichnet. Noch sind berreste sehr starker Festungswerke sichtbar, welche aus gebrannten oder an : Sonne getrockneten Mauerziegeln erbaut waren.[4])

---

1) 1. Esr. 1, 1. Xenoph. Cyrop. 8, 6. 22.

2) Ptolem. 6, 2.

3) Tob. 1, 16 ff. Vgl. 4, 21: 9, 3 ff.

4) Vgl. Ker Porter R. I. 358 ff.

§. 29.

Medisches Reich.

Die Meder, welche ursprünglich in sechs Stämme abgetheilt waren, wurden von dem assyrischen Könige Ninus schon frühe unterjocht, [1]) machten sich aber in der Folge von der Herrschaft der Assyrier wieder unabhängig, und erhielten in Arbaces (900 v. Chr.) einen König. Die Namen der Könige Mediens werden in der Bibel nicht aufgeführt, sondern es wird bloß erwähnt, daß die Meder dem assyrischen Könige Salmanasar unterthan waren. 4. Kön. 17, 6. Zur Zeit Nabuchodonosors erscheinen die Meder wieder als ein eigenes Volk, von Königen regiert. Isaias (13, 17) nennt sie in der Weissagung wider Babel, und Jeremias (25, 25) spricht von Königen der Meder.

Den Gipfelpunkt der Macht erstiegen sie unter Cyaxares, welcher (525 v. Chr.) Ninive eroberte, und Assyrien zur medischen Provinz machte. [2]) Cyrus, welcher (559) den persischen Thron bestieg, vereinigte mit siegreicher Waffengewalt das medische Reich mit dem persischen, und von diesem Zeitpunkte erschienen die Meder fortan in Verbindung mit den Persern. [3])

§. 30.

Land Aelam und Paras (Persien).

Von den vielen Provinzen des großen persischen Reiches der Vorzeit sind für die biblische Geographie zunächst Elymais, Susiana, Persis und Parthia wichtig.

Die Bewohner der Landschaft Elymais am persischen Meerbusen leiten ihren Ursprung von Aelam, dem Sohne Sems, her (§. 16). Die Völkerschaft Aelam dehnte schon zu Abrahams Zeit unter dem Könige Chodorlahomor ihre Eroberungen bis an den Jordan aus. [4]) In der Folge wurde Aelam in weiterer Bedeutung für Persien überhaupt genommen. [5]) Die Aelamiter, welche sich nach der Apostelgeschichte (2, 9) in Jerusalem am Pfingstfeste einfanden, waren persische Juden.

---

1) Herod. 1, 110. Diod. Sic. 2, 1.

2) Herod. 1, 105.

3) Dan. 5, 28: 6, 8. 12. Esth. 1, 3. 18: 10, 2.

4) 1. Mos. 14, 1 ff.

5) Dan. 8, 2. Is. 21, 2. Jer. 25, 25. Strabo 15, 728.

Die Provinz Susiana oder Susis, das heutige Khusistan (Chusistan), gränzte nördlich an Medien, östlich an Persis, südlich an den persischen Meerbusen und westlich an Babylonien. Der Hauptfluß des Landes ist der Ulai, den die Alten auch Eulaeus und Choaspes (jetzt Karah) nannten.[1]

Die Provinz Persis, welche später dem großen Reiche Persia den Namen gab, gränzte im N. an das südliche Medien, im O. an Caramanien (Kerman), im S. an den persischen Meerbusen und im W. an Susiana. Der heutige Name ist Farsistan, dessen mittlerer Theil die fruchtbarsten Thäler und Ebenen hat.[2]

Die von den Römern Parthia genannte Provinz, welche im N. Hyrkanien, im O. Aria, im S. Carmania deserta und im W. Media zu Gränzen hatte, ist das heutige persische Kohestan und Komis. Im J. 256 v. Chr. gründete Arsaces I. das parthische Reich, welches sich im ersten christlichen Jahrhunderte über alle Provinzen des ehemaligen persischen Reiches erstreckte, und selbst den Flor des stolzen Römerreiches überdauerte.[3] Bei dem ersten christlichen Pfingstfeste waren auch Juden aus Parthien in Jerusalem gegenwärtig. Apostelg. 2, 9.

Der biblische Name Paras bezeichnet überhaupt das persische Reich unter Cyrus, welches zur Blüthezeit alle asiatischen Länder vom mittelländischen Meere bis zum Indus, vom schwarzen und kaspischen Meere bis zum arabischen und persischen Meerbusen und bis Arabien umfaßte.[4]

Die Perser waren in ältester Zeit theils Nomaden, theils Ackerbauer.[5] Frühe jedoch erscheinen sie auf dem Kriegsschauplatze, und werden in den heiligen Schriften als geschickte Bogenschützen gerühmt.[6] Die Sprache der eigentlichen Perser war mit der in Obermedien herrschenden Zendsprache stammverwandt, so wie auch die Priester- und Gelehrtenkaste, der Magierorden sammt Zoroasters Lehre aus Medien nach Persien hinüber sich verpflanzte.[7]

---

1) Dan. 8, 2. Plin. 6, 31. Strabo 15. 728.

2) Chardin R. VIII. 243. 463.

3) Strabo 11. 515. Plin. 6, 29.

4) Vgl. 2. Chr. 36, 20. 22. Dan. 6, 28. 1. Esdr. 4, 5 f. Esth. 1, 3. 18. 1. Mach. 1, 1.

5) Herod. 1, 125.

6) Is. 22, 6. Jer. 49, 35.

7) Amm. Marc. 23, 6.

Bis gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts hatte das Christenthum im persischen Reiche große Fortschritte gemacht, als mit einem Male der Religionshaß der Feueranbeter und politischer Argwohn es dahin brachte, daß im Jahr 343 der Primas der persischen Kirche, Simeon Barsaboe, Erzbischof von Ktesiphon und Seleucia, nebst unzähligen Christen auf Befehl des Königs Schapur hingerichtet wurde.[1]) Bald nach dem Jahre 450 machten sich die Nestorianer zu Meistern der persischen Kirche.

Die katholischen Christen des heutigen Persiens stehen unter dem Bischofe von Babylon, der in Bagdad seinen Sitz hat, und nur den Titel Bischof von Babylon führt; ihm ist zugleich das apostolische Vicariat von Ispahan übertragen. Zu Teheran wurde im Jahre 1832 ein katholisches Missionshaus errichtet. In den angränzenden, mit Persien vereinigten Provinzen sind die Katholiken zahlreicher, namentlich zu Sina, Orfia und Salmas. Seit dem Jahre 1840 ist durch die gütige Verwendung Frankreichs die katholische Mission von Djulfa wieder hergestellt, und in Ispahan, so wie an andern Orten haben die Missionäre Elementarschulen angelegt.[2])

§. 31.

Städte Persiens.

Von den Städten des alten Persiens nennt das alte Testament folgende drei:

---

1) Vgl. Dr. Döllinger Lehrb. d. Kirchengesch. I. 63 f.

2) Ist das Senfkorn der Wahrheit auf geeignete Weise mitten unter eine Nation geworfen, wie sollte es nicht vermögen, ihre Massen umzuwandeln? Diese muhamedanischen Völker, einerseits im Kriege entzweit, andererseits durch das immer zunehmende Uebergewicht der christlichen Völker beherrscht, lassen Wissenschaft, Kunst und Handel in ihrer Mitte immer mehr versinken — und sind das nicht Zeichen des Todes? Für sie aber hat, wie für jedes andere Volk, die Religion des Erlösers allein die Kraft, sie zu retten. Zu wem sollten sie gehen, wenn nicht zu dem, der die Worte des ewigen Lebens hat? Uebertragt man in diese Länder die wundervolle Erfindung katholischer Wohlthätigkeit, wie z. B. die Anstalt christlicher Freischulen, Klöster und Spitäler, wie werden die Völker des Morgenlandes solchen überzeugenden Beweisen widerstehen, und wer wird ihre Bekehrung hindern können? Dieß Unternehmen für Rechtgläubigkeit und Civilisation kann aber nur mit Hilfe und Aufmunterung einer kräftig und kirchlich organisirten Gesellschaft, dergleichen die der Glaubensverbreitung eine ist, begonnen und ausgeführt werden. Annalen d. Verbreit. d. Glaubens. Jahrg. 1841. Nr. XLIV. 481 ff. Jahrg. 1839. Nr. XXXI. 521 ff. Vgl. Dr. J. J. J. Döllinger über Muhammeds Religion S. 140 ff.

[illegible] Elymais in der Provinz gleichen Namens. Als der syrische König Antiochus Epiphanes erfahren hatte, daß in einem reichen Tempel dieser Stadt goldene Schutzwaffen und Panzer sich befänden, suchte er sich derselben zu bemächtigen, wurde aber durch die tapfere Gegenwehr der Perser genöthigt, unverrichteter Dinge nach Babel zurückzukehren. 1. Mach. 6, 1 ff. Da andere Geschichtschreiber von einer Stadt Elymais nichts melden, ist anzunehmen, daß der Name der Stadt sich bald geändert habe, was öfters der Fall war. Die Nachricht, daß Antiochus sich zu bereichern suchte, und deßhalb einen Zug gegen den Tempel der Diana in Elymais vornahm, aber seinen Zweck nicht erreichte, findet sich auch bei Polybius. 1)

2. Susa (Schuschan, τα Σουσα) am Flusse Eulaus (Ulai) oder Choaspes in der Landschaft Susiana war die Residenz der persischen Könige, die während des Sommers in der stark befestigten Burg wohnten, und ihre Schätze hier aufbewahrten. 2) König Assuerus (Xerxes I.) gab zu Susa den Großen seines Reiches üppige Gastmale. 3) Daß Daniel und Nehemias in Susa sich aufhielten, ist gleichfalls aus der Schrift bekannt. 4) Zwei deutsche Meilen westlich von der heutigen Stadt Desphul sah Ker Porter (II. 411) vom alten Susa Trümmer und einige Marmorblöcke mit Hieroglyphen. In der Nähe steht ein kleines Gebäude mit einer Kuppel, in welchem den Reisenden das Grab des Propheten Daniel gezeigt wird. An die Stelle des alten Susa ist die Stadt Schuster getreten, wo ein Beglerbeg, der an Persien Tribut bezahlt, seinen Sitz hat.

3. Nach biblischen Nachrichten (2. Mach. 9, 1 ff) drang Antiochus Epiphanes auch nach Persepolis in der Landschaft Persis vor, um sich der Schätze dieser berühmten Stadt zu bemächtigen. Da sich die Einwohner tapfer vertheidigten, mußte sich der Syrer hier wie zu Elymais (1. Mach. 6, 1 ff) zu einem schimpflichen Rückzuge bequemen. Wenn sich erweisen ließe, daß Persepolis auch den Namen Elymais führte, könnte man beide Begebenheiten für eine und dieselbe halten.

Persepolis war vorzüglich durch die prachtvolle Burg der persischen Könige, wo Schätze aller Art aufgehäuft lagen, berühmt. Alexander der

---

1) Fragm. l. 31. nr. 11.
2) Xenoph. Anab. 3, 5. 15.
3) Esth. 1, 1 ff.
4) Dan. 8, 2: 2. Esdr. 1, 1.

Große, der 24,000 Talente Goldes vorfand, ließ sie in trunkenem Muthe zerstören.[1]) Südöstlich von Persepolis lag Pasargada (Perserlager), die alte Hauptstadt von Persis, berühmt durch die Königsgräber. Nordöstlich von dem heutigen Schiras finden sich noch die staunenerregenden Ueberreste des alten Persepolis, welche Niebuhr das Juwel von Allem, was er gesehen, nannte. Die Ueberreste von Pasargada liegen südöstlich von Persepolis in der Ebene Moorghab.[2])

§. 32.

Persisches Reich.

Von den persischen Königen sollen hier jene aufgeführt werden, deren die heiligen Schriften erwähnen.

Der erste König, der den persischen Namen und Kriegsruhm weithin verbreitete, war Khorschid, d. h. Sonnenglanz, von den Hebräern Koresch und von den Griechen und Römern Cyrus genannt. Er eroberte 538 oder 539 v. Chr. Babylon, und machte dadurch dem chaldäischen Reiche ein Ende. Ich erweckte ihn von Mitternacht her, und er kömmt von der Sonne Aufgang; er ruft meinen Namen an, bringt herzu die Fürsten wie Lehm, und zertritt sie, wie der Töpfer den Thon.[3]) Nachdem der große Herrscher (535) den medisch-babylonischen Thron bestiegen hatte, gab er den jüdischen Exulanten die Erlaubniß, nach Palästina zurückzukehren, und den Tempel wieder aufzubauen. Dieses spricht Cyrus, der König der Perser: Alle Reiche der Erde hat mir der Herr, der Gott des Himmels, gegeben, und er hat mir geboten, daß ich ihm ein Haus baue zu Jerusalem, das in Judäa ist. Wer ist unter euch von seinem ganzen Volke? Sein Gott sey mit ihm! Er ziehe hinauf nach Jerusalem, das in Judäa ist, und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels. Dieser ist Gott, der zu Jerusalem ist.[4])

Was die Seher Jehovas vorherverkündet hatten, ging jetzt in Erfüllung; die verfallenen Mauern Sions wurden wieder aufgebaut, und die gefange-

1) Diod. Sic. 17, 70. 71.

2) Vgl. Ritter Erdk. II. 86 ff.

3) Js. 41, 25. Vgl. 44, 28. 2. Chr. 36, 23. 1. Esdr. 1, 2.

4) 1. Esdr. 1, 2 f. 2. Chr. 36, 22 f.

Kinder Israels mit dem theuern Heimathlande beglückt, nach welchem Herz sich so heiß gesehnt.[1])

Der Sohn des Cyrus, Cambyses (Achaschverosch, Vulg. Assuerus), sein Ohr den verläumderischen Samaritanern, welche den Tempelbau ächtigten. 1. Esdr. 4, 6. Er regierte 529—530, und wird als ein usamer Wütherich geschildert.[2])

Smerdes, angeblich ein Bruder des Cambyses, in Wirklichkeit aber Magier, daher Pseudo-Smerdes genannt, wird in der Schrift unter dem men Artachschasta (Vulg. Artaxerxes) aufgeführt. Er regierte 522 v. c. und untersagte den Tempelbau. 1. Esdr. 4, 7 ff.

Darius Hystaspis (Darjavesch, Vulg. Darius) gestattete 521 die setzung des Tempelbaues, zeigte sich den Juden sehr geneigt, und regierte Weisheit und Milde. 1. Esdr. 5, 1 ff. 6, 1 ff. Die Propheten Aggäus Zacharias ermunterten zum Aufbau des Heiligthums, und suchten die jen Hände zu kräftigen.

Xerxes (Achaschverosch, Vulg. Assuerus), bekannt durch seine Rüngen gegen Griechenland und durch seine Grausamkeit gegen die Juden in r östlichen Staaten, war ein thörichter und schwelgerischer Regent (485— 4 v. Chr.). Nachdem er die Vasthi verstoßen, erhob er die Israelitin Hasa, nachmals Esther genannt, zur Würde der Königin, und begünstigte r diesem Zeitpunkte an die Israeliten, worüber das Buch Esther die nähern fschlüsse gibt. Von Assuerus (Xerxes I.) wird unter Andern erwähnt, daß von Hoddu bis nach Cusch d. i. von Indien bis Aethiopien, über ndert sieben und zwanzig Landschaften herrschte. Esth. 1, 1. Vgl. 8, 9.[3])

---

1) Js. 44, 28: 45, 13: 51, 3 ff. Jer. 29, 10. Dan. 1, 21.

2) Herod. 3, 2 sqq.

3) Indien, das an Persien gränzende Land Ostasiens, wird im Syrischen durch Hendu und im Arabischen durch Hind (Hend) bezeichnet. Schon in alter Zeit bezogen die Israeliten aus Indien (Hoddu) verschiedene Produkte, namentlich Zimmet und Kasien. 2. Mos. 30, 23 f. Vgl. Heeren Ideen. II. I. 450 ff. Nach Angabe des ersten Buches der Machabäer (8, 8) erhielt Eumenes, König von Pergamus (198—158 v. Chr.) die Länder Indien, Medien und Lydien von den Römern; da indeß die Römer ihre Macht nie bis nach Indien ausgedehnt zu haben scheinen, so muthmaßten mehrere Exegeten, daß 1. Mach. 8, 8 statt Indien und Medien vielmehr Jonien und Mysien zu lesen sey. Cfr. August. Calmet commentar. literal. in I. Machab. 8, 8.

Artaxerxes Longimanus, in der Schrift Artachschasta, Vulg. Artaxerxes genannt, erlaubte (464) dem Esdras und Nehemias, die kirchlichen und politischen Verhältnisse Palästinas zu ordnen. Vgl. 1. Esdr. 7, 1 ff. 2. Esdr. 2, 1 ff.

Bemerkenswerth bleibt noch, daß in der persischen Periode der Tempel auf Garizim erbaut wurde, weil die Juden den Samaritanern die Theilnahme an dem Tempel zu Jerusalem versagt hatten. [1]) Alexander der Große, welcher den letzten persischen König, Darius Codomanus, in mehrern Treffen und zuletzt bei Arbela 330 v. Chr. besiegt hatte, eroberte das persische Reich, welches 219 Jahre gedauert, und gründete auf dessen Trümmern die griechisch-mazedonische Herrschaft. 1. Mach. 1, 1 ff.

Die Verfassung der persischen Monarchie glich überhaupt der der übrigen asiatischen Reiche; die Herrscher, welche sich Könige der Könige nannten, hatten ein zahlreiches Harem, und waren despotisch. [2]) Sieben Räthe, welche zunächst dem königlichen Throne standen, bildeten das Staatsministerium. [3]) Seit Darius Hystaspis waren über die einzelnen Provinzen Vice-Könige oder Satrapen, und über kleinere Districte Statthalter gesetzt. Die königlichen Befehle wurden durch Eilboten an Ort und Stelle befördert. [4])

Drittes Kapitel.

Kleinere Landstriche und Staaten.

§. 33.

Land Aram der zwei Flüsse (Mesopotamien).

Nachdem von den Stammländern der ältesten und berühmtesten Reiche, des babylonisch-chaldäischen, des assyrischen, medischen und persischen, das Wichtigste und Nothwendigste in politisch-geographischer Beziehung zum näheren Verständnisse der heiligen Bücher aufgeführt worden ist, reihen wir jene Länder und Ländertheile an, welche kleinere unabhängige Reiche bildeten, und

---

1) Vgl. 1. Esdr. 4, 2 ff. 2. Mach. 6, 2. Joseph. antiqq. 11, 8. 2: 13, 3 4.

2) Esth. 2, 8. 11: 3, 2: 7, 10.

3) 1. Esdr. 7, 14. Esth. 1, 14: 5, 1 ff.

4) Dan. 6, 1 ff. Esth. 3, 12 f. 8, 11. Xenoph. Cyrop. 8, 6. 17.

theils unter die Botmäßigkeit der genannten Weltreiche kamen, theils der Herrschaft der Seleuciden und Römer unterworfen wurden.

Jener Landstrich, welcher zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris liegt, im Norden vom Gebirge Taurus begränzt wird, und gegen fünf Breitengrade (37—33) ausfüllt, heißt bei den heiligen Schriftstellern [1]) Aram Naharaim (Syrien der beiden Flüsse), oder Paddan Aram (Fläche Syriens), auch Sede Aram (Gefilde Syriens) und bei den Griechen Land zwischen den Flüssen (Μεσοποταμία). Der Name Mesopotamien ist noch jetzt der gewöhnlichste, während die arabische Benennung El Dschesira d. h. Insel (Halbinsel zwischen dem Euphrat und Tigris) zunächst den Morgenländern bekannt ist.

Der nördliche Theil Mesopotamiens war ehedem, wie auch noch jetzt, sehr fruchtbar. [2]) Hier hausten die nomadischen Stammväter der Hebräer, Thare, Abram, Nachor, Aran, Lot (1. Mos. 11, 27 ff), und von hier erhielt Isaac seine Gemahlin Rebecca. 1. Mos. 24, 1 ff. In Mesopotamien diente Jacob als Hirte, und wurde mit Reichthum und Nachkommen gesegnet. 1. Mos. 29 ff. Der südliche Theil des Landes, durch welchen seit den ältesten Zeiten eine Handels- und Caravanenstraße von den Ufern des Euphrat nach Seleucia und Babylon (jetzt von Ana nach Bagdad) ging, war eine flache, wasserarme und größtentheils öde Gegend, weßhalb sie öfters zu Arabien gerechnet wurde. [3])

Die ältesten Bewohner Mesopotamiens waren Chaldäer, von welchen Thare, der Vater Abrahams, sich trennte, um nach Chanaan auszuwandern. 1. Mos. 11, 31. Etwa 1300 v. Chr. wird ein mesopotamischer König, Chusan-Rasathaim, genannt, dem die Israeliten acht Jahre lang unterworfen waren, bis sie der Richter Othoniel von diesem Zwingherrn befreite, und dadurch eine vierzigjährige Friedenszeit herbeiführte. Richt. 3, 8 ff. In der Folgezeit wurden die mesopotamischen Völkerschaften den asiatischen Großreichen unterworfen; das Land selbst ward auch nach der Herrschaft der Seleuciden durch Krieg und feindliche Einfälle vielfach verheert. Seit 1516 ist Mesopotamien ein Theil des osmanischen Reiches, und begreift die Statthalterschaften Rakka, Diarbekr, Mosul, und einen Theil der Statthalterschaft Bagdad. [4])

---

1) 1. Mos. 24, 10: 25, 20. Osee 12, 13.

2) Strabo 16. 747. Niebuhr R. II. 300.

3) Ritter Erdk. II. 123 ff.

4) Hammer Staatsverfassung des Osm. Reiches II. 263 ff.

In Bagdad und Mosul befindet sich eine katholische Mission, welche im Jahre 1833 sehr viele chaldäische und syrische Christen mit der römischen Kirche vereinigte, die wilden Yezidis auf dem Gebirge Sindschar, sowie die Kurden und Sabäer in großer Anzahl bekehrte. Zu Diarbekr, wo ein katholisches Missionshaus steht, hat zugleich ein Metropolit seinen Sitz und ebenso zu Mosul. In Bagdad, wo ein katholischer Bischof residirt, steht auch ein Carmeliter-Kloster. 1)

§. 34.

Aelteste Orte Mesopotamiens.

Ur-Casdim, wahrscheinlich in der Gegend von Nesibis gelegen, wird als Wohnort des Thare und Abraham genannt. 2) Ammianus Marcellinus (25, 8) erwähnt ein römisches Castell Ur im nördlichen Mesopotamien. In dem heutigen Nesibis (Nissabin) findet man noch Ruinen aus der Römerzeit; gegenwärtig bedecken aber den größten Theil des alten Nesibis die schwarzen Zelte der Kurden, welche ihre Heerden an den Ufern des Mygdonius weiden.

Die Stadt Haran (Charan) wird in der Geschichte der Patriarchen mehrmal erwähnt. Hier starb Thare, der Vater Abrahams, und hier wohnte Laban mit seinen Töchtern Lia und Rachel. 3) Bei Ezechiel (27, 23) wird Haran unter den Städten aufgeführt, die mit Tyrus in Handelsverbindung standen. Die Griechen und Römer nannten sie Carrä (Ptol. 5, 18). Jetzt ist sie nur mehr ein kleiner Ort, der häufig von Juden besucht wird, und zwei Tagreisen südöstlich von Edessa, dem heutigen Orfa, der Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks, entfernt liegt. 4)

§. 35.

Land Aram (Syrien).

Das alttestamentliche Aram (Aramäa, Syrien), von den Nachkommen Arams (§. 16) bevölkert, war nördlich vom Taurusgebirge, östlich vom Tigris, südlich von Babylonien und der arabischen Wüste, westlich von Chanaan,

---

1) Vgl. Annalen der Verbreit. des Glaubens. Jahrg. 1833. Nr. III. 87 ff.

2) 1. Mos. 11, 27 f. 15, 7.

3) 1. Mos. 11, 32: 29, 1 ff.

4) Niebuhr R. II. 410.

[illegible]nizien und dem Mittelmeere begränzt. In diesem großen Landestheile, [illegible] auch Mesopotamien gehörte, wurde die aramäische d. i. syrochaldäische [illegible]prache geredet.[1]) Die Religion der alten Aramäer war symbolischer Natur[illegible] (Richt. 10, 6: 2. Chr. 28, 23). Die lateinische Kirchenübersetzung gibt [illegible]yria sehr oft durch Assyria, weil Syrien unter die Botmäßigkeit der [illegible]yrier kam.

Im neuen Testamente hat man sich Syrien nach der griechisch-römi[illegible] Begränzung zu denken, wonach Palästina und Phönizien mit inbegriffen, [illegible]potamien dagegen ausgeschlossen war.[2]) Das heutige Syrien, von den [illegible] Barr-esch-Scham (Land zur Linken) und von den Türken Sori[illegible] genannt, schließt Palästina und Phönizien ein, und umfaßt das Land [illegible] dem Euphrat, der arabischen Wüste und dem mittelländischen Meer. [illegible] dem Jahre 1840 ist es durch Dazwischenkunft der europäischen Groß[illegible] wieder dem Sultan unterworfen. Nach den neuesten Berichten[3]) birgt [illegible] in seinem gegenwärtig zerfleischten Schooße in Rücksicht der Abkunft [illegible] des Nationalcharakters sehr verschiedenartige Bewohner, die bis zum heu[illegible] Tage mehr oder minder die Originalität ihrer Vorfahren beibehalten [illegible]. Die Syrer überhaupt, als ächte Abkömmlinge der ältesten Bewohner [illegible] Gebirgslandes, tragen gleich den Armeniern etwas Individuelles und [illegible]rakteristisches an sich, woran man sie ohne Mühe erkennen kann. Sie [illegible] in manchen Stücken viele Uebereinstimmung mit den Persern, und tra[illegible] wie diese einen starken, schwarzen, glänzenden Bart. Sie sind sehr groß [illegible] Wuchs und wohlgebaut, haben große schwarze Augenbraunen, und schei[illegible] in Allem eine edle, ehrwürdige Abkunft zu verrathen. In Hinsicht der [illegible]eligion theilt man sie in Christen, Juden, Muhamedaner und Sektirer ein. [illegible] Bevölkerung des Libanon beträgt gegen 400000 Seelen, und zeichnet [illegible] größtentheils durch Verständigkeit und Thätigkeit aus.

Das Klima Syriens ist wie in jedem Gebirgslande zu einer und der[illegible] Jahreszeit sehr verschiedenartig. Wenn die oberen Gebirgsgegenden [illegible] November bis März gewöhnlich mit Schnee bedeckt sind, prangen in [illegible] Küstengegenden (Tripoli, Beirut, Saida) schon im Januar des Früh-

1) 4. Kön. 18, 26. Is. 36, 11: 1. Esdr. 4, 7.

2) Luc. 2, 2. Apg. 15, 23. 41. Herod. 1, 6. 72.

3) Syrien im Jahre 1840 von Dr. Franz Allioli (öster. Schiffsoberarzt). Wien 1842. S. 5 ff.

lings Blumen. In dem größten Theile des nördlichen Syriens ist das Klima gemäßigter, als man unter dieser Breite erwarten sollte, indem man hier weder die glühende Hitze des Sommers, noch die strenge Kälte des Winters kennt.

§. 36.

Gebirge Libanon.

Das vorzüglichste Gebirge Syriens ist der Libanon (Lebanon d. h. der Weißberg).[1] Diesen Namen erhielt das Gebirge entweder wegen des Schnees, der beständig auf seinen höchsten Gipfeln liegt,[2] die gegen 12000 Fuß sich erheben, oder wegen seines weißgrauen Gesteins. Arabische Dichter sagen, daß der Libanon auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling, in seinem Schooße den Herbst trage, und daß zu seinen Füßen der Sommer schlummere. Zwei Bergketten laufen von Norden nach Süden; die eine westliche, Libanon im engen Sinne, zieht sich am Mittelmeere hin, und wird bei einer Erhöhung Sidon gegenüber Hor genannt. 4. Mos. 37, 7. 8. Die östliche Bergkette, Antilibanus, fängt unter dem Flusse Leontes an, geht zuerst östlich, dann aber parallel mit der westlichen Kette nach Norden, und wird in der Schrift überhaupt unter dem Namen Libanon aufgeführt. Hohel. 7, 4. Jener Theil der östlichen Bergkette, welcher in N.O. Palästinas hinläuft, und die äußerste Gränze des israelitischen Ostjordanlandes bildet, hieß Hermon,[3] jetzt Dschebl Heisch. Die Sidonier nannten den Hermon auch Sarion, und die Amorrhiter Sanir; andere Namen des Hermon waren Sion und Amana.[4] Der Umfang des Libanon-Gebirges, das die Gestalt eines Hufeisens bildet, beträgt gegen hundert Meilen.

Das Gestein des Libanon ist Urkalk mit Kreidelagern, worin Fischversteinerungen auf 3000 Fuß Höhe vorkommen. Nach allen Weltgegenden senden der Libanon und Antilibanus Flüsse; schon das Hohelied (4, 15) spricht von einem Borne lebendiger Wasser, die ungestümm vom Libanon fließen. Das hehre Gebirge steht als ein Bild des Segens, der Festigkeit und Lieblichkeit; der Ewige spricht durch den Propheten zu

---

1) Von dem hebräischen laban, weiß seyn.

2) Jf. 18, 14 f.

3) Jos. 12, 1: 13, 5.

4) 5. Mos. 3, 8. 9: 4, 48. Hohel. 4, 8.

[Is]rael, das sich bekehret: Ich will wie Thau seyn, Israel soll blühen [w]ie eine Lilie, und Wurzel schlagen wie der Libanon. Ausbrei[t]en sollen sich seine Zweige, seine Pracht gleich sein dem Oel[b]aum, und sein Geruch gleich dem Libanon. Sein Andenken [w]ird wie der Wein Libanons seyn. Osee 14, 6 ff. Noch jetzt wird [d]er an den Abhängen des Libanon gebaute Wein, der sogenannte Vino d'Oro [(G]oldwein) sehr gerühmt.[1]) In alter Zeit gab es auch viel Wild auf dem [L]ibanon; denn es heißt bei dem Propheten: Der Libanon reicht nicht [z]um Feuer hin, sein Wild reicht nicht zum Brandopfer (um dem [Ew]igen auf würdige Weise zu opfern). Is. 40, 16. Vorzüglich sind es die [C]edern, die in den heiligen Büchern so oft erwähnt werden. Die Ceder [(Ar]zes), welche in das Geschlecht der Nadelbäume gehört, und viel Aehnlich[ke]it mit dem Lerchenbaume hat, liefert ein knotenfreies und dauerhaftes Holz, [d]as man gerne zum Dachgebälk, Täfelwerk und zu Mastbäumen benützte. [S]alomon erhielt durch König Hiram von Tyrus sowohl Cedern als [St]eine zum Tempelbau.[2]) Jetzt finden sich im Verhältnisse zur alten Zeit [nu]r mehr wenige Cedern auf dem Libanon. J. Roth, der von Balbek aus [i]m Jahr 1837 den Cedernhain bei Betscherri besuchte, schätzt die Zahl auf [z]weihundert. In der Mitte fand er den Hain etwas lichter; hier stehen fünf, [a]n Umfang (9 Fuß im Durchmesser) fast gleiche, für Salomons Zeitgenossen [g]ehaltene Cedern. Andere theilen sich in einer gewissen Höhe in fünf oder [se]chs Hauptäste, die von demselben Stamme ausgehend eben so viele neue [B]äume bilden, welche gleichsam in den Stamm eingepflanzt sind, und deren [U]mfang von der Art ist, daß zwei Männer sie nicht umspannen können. [I]hr Wipfel, der mit ihrer außerordentlichen Dicke im Verhältniß steht, erhebt [s]ich majestätisch gen Himmel, und bildet gleichsam eine weite grüne Kuppel. Die Region der Cedern reicht bis an die Höhe von nahe 6000 Par. Fuß.[3])

Die Cedern dienten den heiligen Schriftstellern häufig zu Bildern. [E]zechiel (31, 3) vergleicht den König von Assyrien und sein Reich mit der [C]eder, indem er sagt: Siehe! Assur war wie eine Ceder auf dem [L]ibanon, von schönen Aesten, dickbelaubten Zweigen, hohem Wuchse: und unter den laubreichen Zweigen ragte sein Wipfel

1) Herzog Maximilian in Bayern: Wanderung nach d. Orient, S. 253 f.
2) 3. Kön. 5, 1 ff. Vgl. Ezech. 27, 5.
3) Vgl. Schubert R. III. 351 ff.

hervor. Isaias (2, 13) nennt die Stolzen und Hochmüthigen Cedern des Libanon, und der Sänger Israels (Ps. 91, 13) schildert den dauernden Ruhm des Frommen mit den Worten: Der Gerechte wird blühen, wie eine Palme, wie eine Ceder auf Libanon erwachsen.

Alle Jahre feiern am Tage der Verklärung Christi die Maroniten, von welchen unten §. 49 ausführlicher die Rede ist, auf dem Libanon ein religiöses Fest, welches sie das Cedernfest nennen. Der Patriarch kömmt mit mehreren Bischöfen, einer großen Anzahl Geistlicher, und einer beträchtlichen Menge Gläubiger hinauf. Das heilige Opfer wird auf steinernen Altären dargebracht, die am Fuße der dicksten Bäume errichtet sind.[1])

§. 37.

Flüsse Syriens.

Außer dem Euphrat und Tigris (§. 8) werden in den biblischen Urkunden noch folgende Flüsse Syriens erwähnt:

a) der Habor, auch Chobar, Kebar und Chaboras genannt, in dessen Nähe die assyrischen Könige Teglathphalasar und Salmanasar (§. 26) Einwohner des eroberten Reiches Israel verpflanzten.[2]) Dieser Fluß entspringt in Mesopotamien, und fällt bei Charcamis (Karchemisch), dem heutigen Kirkesie, in den Euphrat. 2. Chr. 35, 20.

b) Der Eleutherus, nach Einigen der heutige Nahr el Kebir, nach Andern der Nahar el Bered, war ehedem der Gränzfluß zwischen Syrien und Phönizien. 1. Mach. 11, 7: 12, 30.

c) Der Pharphar, welcher auf dem Libanon entspringt, wird für den heutigen Fidscheh gehalten. 4. Kön. 5, 12.

d) Der Abana oder Amana, bei den Griechen Chrysorrhoas und jetzt Barady genannt, durchströmt Damaskus. Naaman der Syrer rief einst aus: Sind nicht Abana und Pharphar, die Flüsse von Damaskus, besser, denn alle Wasser Israels? 4. Kön. 5, 12. Vgl. Hoh. Lied 4, 8.

e) Der Fluß Gozan (Gosan) wird 1. Chr. 5, 26: 4. Kön. 17, 6 genannt. Von dem Orontes, der bei den Arabern El Asi, d. i. der Widerspenstige, heißt, und unweit Seleucia (Kepse) in's Meer fällt, geschieht in der Schrift keine Erwähnung.

---

1) Vgl. Geramb Pilgerreise II. 336.

2) 4. Kön. 17, 6: 1. Chr. 5, 26. Vgl. Ezech. 1, 1 ff. 3, 23: 10, 15. 22.

§. 38.

Damascenischer Staat (Aram Dammeschek).

Die ältere Geschichte Syriens zerfällt in so viele Einzelgeschichten, als es merkwürdige Städte im Lande gab, da jede bedeutende Stadt ihren eigenen König hatte. Unter den in Syrien entstandenen Staaten ist der damascenische, welcher das Gebiet um Damaskus begriff, der bedeutendste. In der israelitischen Geschichte tritt er gewöhnlich im Kampfe mit Chanaan auf. David brachte die Damascener unter seine Botmäßigkeit, denn es wird erzählt: David legte eine Besatzung in das damascenische Syrien, und es ward ihm dienstbar mit Tribut: und der Herr bewahrte (half) David in Allem, wozu er immer auszog. 2. Kön. 8, 6. Unter Salomon erkämpfte sich aber Razon, der Sohn Eliadas, die Unabhängigkeit, und warf sich zum König in Damaskus auf. 3. Kön. 11, 23 ff. In der Folge verband sich Asa, der König von Juda, mit dem damascenischen Herrscher Benadad, welcher dann den König Baasa von Israel schlug. 3. Kön. 15, 16 ff. Unter Achab, dem israelitischen Könige, wurde Benadad II. besiegt, und zum Frieden genöthigt. 3. Kön. 20, 1 ff. Später kämpften Israel und Juda gemeinschaftlich gegen die Damascener. 3. Kön. 22, 1 ff.

Während Joram, König von Israel, regierte (896—884 v. Chr.), beunruhigten die Syrier abermal das israelitische Gebiet, und Hazael, König von Syrien-Damaskus, verheerte die ostjordanischen Besitzungen, belagerte Jerusalem und unterjochte Israel.[1]) Jeroboam erkämpfte sich die Unabhängigkeit, und stellte die Gränzen Israels wieder her. 4. Kön. 14, 25 ff.

Nach mehrfachen Kämpfen verband sich der damascenische König Rasin mit dem israelitischen Könige Phacee (Pekah), worauf König Achaz von Juda den Assyrier Teglathphalasar zu Hilfe rief. Dieser tödtete den Rasin, eroberte nach der Weissagung des Propheten Damaskus, und vereinigte das damascenische Gebiet mit dem assyrischen Reiche. Is. 7, 1 ff. 8, 4: 10, 1 ff. In der Folgezeit kam Damaskus unter die Herrschaft der verschiedenen Großmächte des Morgenlandes, und stand oder fiel mit seinen Machthabern.

§. 39.

Hauptstadt Damaskus nebst Hoba.

Die Hauptstadt des genannten Staates war Damaskus, von den Hebräern Dammesek und Darmesek, von den Syrern Darmesuk, und

---

1) 4. Kön. 6, 8 ff. 7, 1 ff. 12, 17 ff. 13, 3. 22. Amos 1, 3.

von den heutigen Arabern geradezu El-Scham (Syrien) und auch Dimischk genannt. Sie ist eine der ältesten Städte der Welt (1. Mos. 14, 15: 15, 3) in der schönsten und fruchtbarsten Gegend am Fuße des Antilibanus. Die Morgenländer nennen ihre Umgebung das Paradies der Erde, den farbigen Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit.[1]) Die Fläche von mehreren Quadratmeilen ist ein grünendes Meer von Obstbaumwaldungen und Gärten, liegt 2200 Fuß über dem Meere, und heißt das Thal von Gutha. Da sie auf der Verbindungsstraße zwischen Vorder- und Hinterasien lag, blühte in ihr Handel und Gewerbthätigkeit. Ezech. 27, 18.

Die Stadt theilte in den verschiedenen Zeiträumen die Schicksale ihrer Beherrscher. Aus der assyrischen und persischen Herrschaft kam sie an die Seleuciden, unter deren Regierung viele Juden sich angesiedelt hatten. In der neutestamentlichen Geschichte ist Damaskus wegen der wunderbaren Bekehrung des Saulus, nachmals Paulus, merkwürdig. Als er auf dem Wege war, und es geschah, daß er Damaskus nahe kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde, und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? Er sprach: Wer bist du, Herr? und dieser (antwortete): Ich bin Jesus, den du verfolgst. Da sprach er mit Zittern und Staunen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Und der Herr sprach zu ihm: Steh' auf und geh' in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst. Saulus stand nun auf von der Erde; als er aber seine Augen öffnete, sah er nichts. Da nahmen sie ihn bei der Hand, und führten ihn nach Damaskus. Und er war daselbst drei Tage, ohne zu sehen. Es war aber zu Damaskus ein gewisser Jünger mit Namen Ananias. Zu diesem sprach der Herr in einem Gesichte: Steh' auf, und geh' in die Straße, welche die gerade heißt, und frage in dem Hause des Judas nach Einem mit Namen Saulus aus Tharsus. Da ging Ananias hin, und kam in das Haus, legte ihm die Hände auf, und sprach: Bruder Saulus! der Herr Jesus, der dir auf dem Wege, woher du kamst, erschienen ist, hat mich zu dir gesandt, damit du sehend werdest,

---

1) Vgl. Hammer Geschichte des Osman. Reiches. I. 765 ff.

nd voll des heiligen Geistes. Und sogleich fiel es von seinen ugen wie Schuppen, und er ward wieder sehend, stand auf, nd wurde getauft. Er hielt sich aber bei den Jüngern, die zu)amaskus waren, einige Tage auf. Und sogleich predigte er den Synagogen Jesum, daß er der Sohn Gottes sey. Apostel= sch. 9, 3 ff.

Nachdem Paulus drei Jahre in Arabien sich aufgehalten hatte (Gal. , 17. 18), kehrte er wieder nach Damaskus zurück, das ein Statthalter des rabischen Königs Aretas besetzt hatte,[1]) wurde aber von den Juden ver= lgt, flüchtete sich darum, und kam dann nach Jerusalem. Apostelg. 9, 23 ff. . Kor. 11, 33. Man zeigt eine halbe Stunde von Damaskus gegen Osten n Ort, wo Paulus zur Erde niederstürzte. In der Stadt selbst führt noch n Thor den Namen Paulus-Thor, und eine Straße, wo Ananias angeblich in Haus hatte, den Namen Ananias=Straße.[2]) Ebenso weist man den ilgern das Haus, wo Paulus bei Ananias gewohnt haben soll. Die ge= ade Straße (Apostg. 9, 11) besteht noch in ihrer ganzen Länge, ist die rößte der Stadt, und durchschneidet diese von Osten nach Westen. Die Gebäude auf beiden Seiten sind fast eben so viele Läden und Magazine, in elchen die reichsten Waaren aus Europa sowohl als aus den verschiedenen heilen Asiens feil geboten werden.[3])

Die Katholiken haben zu Damaskus drei Klöster, das der Väter Fran= iskaner vom heiligen Lande mit acht Priestern aus Spanien, das Kapuziner= kloster, welches im Jahre 1832 von einem einzigen Mönche bewohnt war, nd das Kloster der Lazaristen, eines vom heiligen Vinzenz von Paula ge= ifteten Ordens für Missionen in fremden Welttheilen. Das Hauptgebäude es heutigen Damaskus, das Hammer die Peterskirche des Islams nennt, t die Moschee der Omeijaden. Sie war einst eine christliche Kirche, in elcher nach der Ueberlieferung das Haupt des Täufers Joannes aufbewahrt urde.[4]) Abdolmalek, der fünfte Herrscher aus dem Hause der Omeijaden,

1) 2. Kor. 11, 32. Tertull. adv. Marc. 4, 13. Adv. Jud. c. 9.

2) Pococke Beschreib. des Morgenl. II. 174 f.

3) Geramb II. 365 f.

4) Auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon (451) unterschrieb Theodorus, Bischof von Damaskus, und auf dem fünften allgemeinen Konzil war Eustathius, Vor= stand der damascenischen Kirche, gegenwärtig. Caroli a s. Paulo Geographia s. pag. 294. Cfr. Assemani bibl. or. II de Monophysitis.

entriß sie den Christen, und verwandte zu ihrem Ausbau und zur innern Verzierung fünf Millionen Dukaten. Die Bevölkerung des heutigen Damaskus beträgt ungefähr 140,000 Seelen, unter denen sich 15,000 Katholiken (Maroniten), 6000 schismatische Griechen, und 2000 Juden befinden. [1])

Nördlich von Damaskus lag Hoba (Choba), wo Abraham die gegen ihn verbündeten Könige schlug. Da Abram hörte, daß sein Bruder Lot gefangen sey, musterte er seine geübten, im Hause gebornen Knechte, dreihundert und achtzehn, und jagte nach bis gen Dan, und theilte seine Schaar, und überfiel sie des Nachts, und schlug sie, und verfolgte sie bis gen Hoba, welches links von Damaskus liegt. 1. Mos. 14, 14 ff. Nach den Berichten von Troilo[2]) liegt eine halbe Stunde nördlich von Damaskus ein Dorf, das noch Hoba heißt.

§. 40.

Staat Aram Soba (Zoba).

Es kann mit viel Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß dieser Staat zum Theile diesseits und zum Theile jenseits des Euphrat lag, und sich südlich bis in die Nähe Chanaans erstreckte. [3]) Schon unter Saul trat Aram Soba feindlich gegen die Israeliten auf (1. Kön. 14, 47), und David besiegte den Adareser oder Adarezer (Hadadeser) König von Soba, dem die Syrer von Damaskus Hilfe geleistet hatten. 2. Kön. 8, 5. Die Syrer von Soba waren auch von den Ammonitern gedungen worden, um den David zu bekriegen. Als die Söhne Ammons sahen, daß sie David eine Unbild angethan, sandten sie hin, und dungen um Sold die Syrer von Rochob und die Syrer von Soba, zwanzig tausend Mann zu Fuß. 2. Kön. 10, 6.

---

1) Geramb II. 376 ff. Andere Reisebeschreiber, namentlich Schubert (III. 292) nehmen die Bevölkerung der syrischen Hauptstadt zu 200000 Seelen an, wovon 25 bis 28000 Christen, der vierzigste Theil Juden und die übrigen Muhamedaner sind. In der Sammlung der Bilder aus dem heiligen Lande von J. M. Bernatz findet sich Nr. 37 eine Ansicht von Damaskus.

2) Oriental. Reisebeschr. S. 584.

3) 2. Kön. 8, 3. 8: 10, 16. 1. Chr. 18, 3.

§. 41.

Städte von Aram Soba.

ion den Städten dieses Reiches nennt die Schrift

) Soba (Zoba, LXX. $\Sigma ov\beta\acute{\alpha}$), wovon auch das Gebiet den Namen
2. Kön. 10, 6. Ps. 59, 2. Mehrere Alterthumskundige denken sich
:r die Stadt Nesibis der Griechen am Flusse Mygdonius, zwei Tag-
vestlich vom Tigris. [1]) Ein späterer Name der Stadt ist nach Flav.
hus (antiqq. 20, 3. 3) Antiochia Mygdonia. Andere wollen
in Achab (1. Mos. 10, 10) finden. Vgl. §. 21. Die Juden halten
utige Aleppo für das alte Soba.

) Beroth (Berothai) fiel in die Gewalt Davids, nachdem er den
er besiegt hatte. David nahm die goldenen Waffen (Schilde),
: die Knechte Adarezers hatten, und brachte sie nach Jeru-
. Und von Beroth nahm er viel Erz. 2. Kön. 8, 7 f. Be-
an der Nordgränze von Palästina ist das nachmalige Berytus in
jien am mittelländischen Meere mit einem Seehafen, 8½ Meilen nörd-
m Sidon entfernt. Nach dem Zeugnisse des Plinius (h. n. 5, 20)
hier eine ansehnliche Rechtsschule.[2]) Von dem alten, griechischen und
en Berytus sind nur noch wenige Reste vorhanden, die in Mosaik-
n, vereinzelten Säulen und Befestigungswerken des Hafens bestehen.
och immer schönen, alterthümlichen Mauern des heutigen Beirut,
Handel lebhaft genannt werden kann, mögen aus den Zeiten der Kreuz-
urückgeblieben seyn, da die Christen unter Balduin IV. große Summen
e Befestigung von Beirut verwendeten.

Inter den Städten der westasiatischen Küste hat Beirut noch am meisten
Schatten des alten Wohlstandes erhalten, während Sidon und Tyrus
:ffsten Unbedeutenheit herab gesunken sind. Die Zahl der Bewohner
jigen Stadt soll sich auf 9000 belaufen; darunter befinden sich Türken,
:, Drusen und sehr viele Christen der römischen und griechischen Kirche.
vier katholischen Gotteshäusern steht hier ein Franziskaner- und ein
iitenkloster. Beirut ist auch der Sitz eines maronitischen und griechisch-

---

Assemani bib. or. III. II. 767.

Auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon unterschrieb Eustathius, Metropolit von Berytus. Concil. Chalced. Act. 6.

katholischen Bischofes. Die Zahl der Maroniten wird zu 2000, der melchitischen Griechen zu 800, der Gläubigen des lateinischen Ritus zu 200 angegeben.[1])

c) Die Stadt Bete (Betach), welche David nebst Beroth von Adazer eroberte, ist ihrer Lage nach unbekannt. 2. Kön. 8, 8.

d) Taphsa (Thiphsak) war eine Gränzfestung des salomonischen Reiches. Denn er (Salomon) herrschte über das ganze Land diesseits des Flusses (Euphrat) von Taphsa bis nach Gaza, und über alle Könige jener Gegenden. 3. Kön. 4, 24. Der nachmalige Name der Stadt ist Thapsacus am westlichen Ufer des Euphrat; seit Seleucus Nicator hieß sie Amphipolis.[2])

§. 42.

Staat Hamath (Chamath) mit der Stadt gleichen Namens.

Das Gebiet Hamath, auch Emath, Hemath, Amath und Chamath genannt (1. Chr. 1, 16: 18, 3: 1. Mos. 10, 18), lag zwischen dem Libanon und Antilibanus, und bildete die nördliche Gränze Palästinas. 4. Mos. 13, 22: 34, 8. Jos. 13, 5. Mit dem Könige Thou von Emath stand David in freundschaftlichen Verhältnissen. Thou sandte Joram, seinen Sohn, zu dem Könige David, um ihn zu grüßen, und ihm Glück zu wünschen und zu danken, daß er wider Adarezer gestritten, und ihn geschlagen. Und er (Joram) hatte in seiner Hand goldene Gefäße und eherne Gefäße. 2. Kön. 8, 10. Ein Theil von Hamath war einige Zeit dem Könige von Soba unterthan, bis Salomon diesen sich unterwarf. 2. Chr. 8, 3.

---

1) Die Melchiten (Melkiten) sind jene Katholiken Asiens, welche die griechischen Kirchengebräuche befolgen. Der melchitische Patriarch vereint mit dem Titel von Antiochia auch die Gerichtsbarkeit über Jerusalem und Alexandria. Man zählte noch unlängst neun Kirchensprengel: Alep, Beirut, Tyrus, Sidon, Akre, Bosra, Zachale und Fevzul, Heliopolis und Balbek, Damask. Die Geistlichkeit gehört zum Theile dem Orden des heiligen Basilius an, welcher in Syrien drei verschiedene Körperschaften bildet. In jüngster Zeit wurden drei neue Bischofsitze errichtet. Vgl. Annalen d. Verbreit. d. Glaubens. Jahrg. 1836. XIV. 276. Jahrg. 1840. XXXVI. 321. — Im Jahre 1840 wurde Beirut bekanntlich durch die vereinte brittisch-österreichisch-türkische Flotte eingenommen. Vgl. Dr. Fr. Allioli a. a. O. Seite 21 ff.

2) Strabo 16. 716. Plin. 5, 21.

Die Stadt Hamath, welche gegen Damaskus unfern des Libanon lag (Jer. 49, 23. Richt. 3, 3), kam unter Ezechias in die Gewalt der Assyrier. 4. Kön. 18, 34. Js. 10, 9. Seit der mazedonischen Herrschaft hieß sie Epiphania am Orontes; im Mittelalter war sie als Sitz einer arabischen Dynastie, zu welcher Abulfeda gehörte, sehr berühmt.[1]) Jetzt gehört sie, unter ihrem alten Namen Hamath zu den größten Städten des türkischen Reichs, und zählt gegen 100,000 Einwohner. Nach Beaujour sieht man noch jene Wasserräder in Thätigkeit, durch welche die alten Bewohner ihr Land bewässerten, und welche heute noch das Wasser des Orontes in die Wasserbehälter der Stadt bringen.

§. 43.

Stadt Arphad (Arpad) nebst Thadmor (Palmyra).

In der Nähe von Hamath muß das Gebiet und die Stadt Arphad (Arpad), wo ein eigener König seinen Sitz hatte, gesucht werden.[2]) Da Arphad stets mit Hamath genannt wird, dürfte es diesem östlich jenseits des Orontes benachbart gewesen seyn. Jeremias (49, 23) weissagte auch diesem Gebiete die Eroberung durch die Assyrier, indem er sprach: Beschämt sind Emath und Arphad; denn eine gar böse Botschaft hörten sie.

Weiter östlich in der Wüste lag zwischen Damaskus und dem Euphrat unter 34° 10′ d. Br. die Stadt Thadmor oder Thamar, d. h. Palmenstadt, weßhalb sie die Griechen und Römer Palmyra (Palmenstadt) nannten. König Salomon erbaute sie. 2. Chr. 8, 4: 3. Kön. 9, 18. Josephus erzählt in seinen jüdischen Alterthümern (8, 6. 1): „Als Salomon in die Wüste gekommen war, die über Syrien liegt, und sich derselben bemächtigt hatte, baute er daselbst eine sehr große Stadt, zwei Tagreisen vom obern Syrien, eine vom Euphrat (nach der Peutingerischen Tafel und andern Nachrichten ist diese Entfernung vom Euphrat zu kurz angegeben) und sechs vom großen Babylon entfernt. Daß er aber die Stadt so ferne von dem Binnenlande Syriens baute, davon ist der Grund, daß sonst nirgends Wasser war, aber hier Quellen und Brunnen sich fanden. Nachdem er diese Stadt

---

1) Ptol. 5, 15. Hammer Gesch. d. osm. Reiches. I. 763.

2) 4. Kön. 19, 13. Js. 10, 9.

ausgebaut und mit festen Mauern umgeben hatte, nannte er sie Thadmor, wie sie heute noch bei den Syriern heißt, die Griechen aber nennen sie Palmyra."

Palmyra stand an der aus Ostasien nach Damaskus führenden Handelsstraße, woher sich der Reichthum, der noch aus der Pracht der Ruinen ersichtbar ist, erklären läßt. Das heutige Thadmor besteht aus einigen dreißig Lehmhütten, die mitten unter den Ruinen sich befinden, und von armen Arabern bewohnt werden. Das Sprichwort „wo ein Osmanli den Boden betritt, da wächst kein Gras mehr" — findet sich auch hier bestättigt. [1])

§. 44.

Andere kleine Staaten:

Aram Beth Rohob, Maacha, Gessur und Istob.

a) Das Gebiet Aram Beth=Rohob (Aram Beth Rechob) stieß an die nördliche Gränze des israelitischen Reiches, und erhielt seinen Namen von der Stadt Beth=Rohob am Fuße des Antilibanus, unweit der Stadt Dan, vordem Lais genannt. Richt. 18, 28 f. Im Davidischen Zeitalter hatte Beth=Rohob seinen eigenen König. Nachdem die Ammoniter von David besiegt worden waren, suchten sie ringsum bei den aramäischen Königen Hilfe, und dingten namentlich die Syrer von Rohoh um Sold. 2. Kön. 10, 6.

b) Aram Maacha war eine Landschaft oder monarchisch regierte Stadt an der Gränze der Stämme Ruben und Gad, in der Nachbarschaft von Basan. Die Ammoniter nahmen zu Davids Zeit nebst Andern auch den König von Maacha in Sold. [2])

c) In der Nachbarschaft von Aram Maacha lag Gessur (Geschur), jenseits des Jordan. 5. Mos. 3, 14. Im Buche Josue (13, 13) wird erzählt, daß die Söhne Israels (der Stamm halb Manasse) die Gessuriter und Machatiter nicht verderben wollten. Zur Zeit Salomons war Gessur ein kleiner monarchischer Staat, dessen König Tholmai hieß, und zu dem Absalom floh. [3])

---

1) Ueber die Schicksale Palmyras unter den römischen Kaisern und unter den Sarazenen sowie über die Ruinen mag Hartmann-Tychsen verglichen werden. II. II. 227.

2) 2. Kön. 10, 6. Vgl. Jos. 13, 11: 1. Chr. 19, 6.

3) 2. Kön. 3, 3: 13, 37: 14, 23.

...e Städte und Landschaften zum großen assyrischen Reiche gehörig.

...andern Ländern kam auch Aramäa (Aram, Syrien) unter die ...des mächtigen Reiches der Assyrier (§. 26). Von den aramäischen ...welche von den Assyriern unterjocht wurden, nennen die heiligen

...eseph (Rezeph). Vgl. 4. Kön. 19, 12. Js. 37, 12. Man nimmt ...an, daß Reseph dieselbe Stadt sey, welche Ptolemäus (5, 15) ...amen Resapha in Palmyrene aufführt. Sie lag nach Abul... ...ganz eine Tagreise vom Euphrat, und zwar auf der Westseite ...

...e Stadt und Landschaft Gozan (Gosan) mag am Flusse gleichen ...wischen dem Tigris und kaspischen Meer, zu suchen seyn. Hieher ...die Israeliten verpflanzt. [2])

...abor (Chabor) war eine Stadt und Landschaft am Flusse Chabor. ..., 11: 19, 12.

...ala, auch Lahela genannt, ist das spätere Calachene im Norden ... Im neunten Jahre Osee's (Königs von Israel) nahm der ...on Assyrien Samaria, und führte Israel weg nach Assy... ...d er setzte sie zu Hala und zu Habor am Strome Gozan ...tädte der Meder. 4. Kön. 17, 6. Vgl. 1. Chr. 5, 26.

...den, eine Gegend Mesopotamiens, im heutigen Diarbekr, kam nebst ...haft Thelassar gleichfalls unter assyrische Oberherrschaft. [3])

...ala Syriae arab. et lat. pag. 119.

...ön. 15, 19. 20: 19, 12. Js. 37, 12: 1. Chr. 5, 26.

...ön. 19, 12. Js. 37, 12. Vgl. Assemani bibl. or. II. 224.

6. Sepharvaim, eine mesopotamische Stadt und Landschaft, war in früherer Zeit ein eigener Staat. 4. Kön. 19, 13. Während der assyrischen Oberherrschaft wurden Einwohner von Sepharvaim als Kolonisten in das entvölkerte Reich Israel verpflanzt. Der König von Assyrien brachte herbei aus Babylon und Cutha, und aus Avah und aus Emath und aus Sepharvaim, und setzte sie in die Städte Samarias statt der Söhne Israels. 4. Kön. 17, 24. [1])

7. Ana (Hena), eine Stadt Mesopotamiens, lag auf einer vom Euphrat gebildeten Insel, und stand unter assyrischer Oberhoheit. [2])

8. Aus Ava (Ivva), der Hauptstadt eines kleinen monarchischen Staates, wurden gleichfalls Kolonisten nach Samaria verpflanzt. 4. Kön. 18, 34. Js. 37, 13. Einige denken sich unter Ava die phönizische Stadt Avatha. [3])

§. 46.

Syrien unter der Herrschaft der Seleuciden und Römer.

Nach dem Sturze des babylonisch-chaldäischen Weltreiches kam Syrien nebst Phönizien und Judäa an die persische Monarchie, und seit 330 v. Chr. an Alexander den Großen (§. 32). Nach der Schlacht bei Ipsus i. J. 301 ging es an Seleucus Nicator über, den Gründer der seleucidischen Monarchie, die von 312 bis 64 v. Chr. bestand. Unter diesem Könige hatten sich viele Juden zu Antiochia und anderwärts angesiedelt, und gleiche Rechte mit den Macedoniern erlangt. [4]) Wir heben zur Erläuterung der geographischen Verhältnisse jene seleucidischen Könige in Kürze hervor, die mit dem israelitischen Volke in nähere Berührung kamen.

Antiochus (III) der Große (224 v. Chr.) besiegte nach mehrern Kämpfen die Aegyptier bei Paneas, und unterwarf sich ganz Palästina (Dan. 11, 10 ff); durch die Schlacht bei Magnesia in Lycien wurde er aber genöthigt, einen schmählichen Frieden mit den siegreichen Römern einzugehen. Da die

---

1) Die 677 v. Chr. eingepflanzten assyrischen Völkerschaften vermischten sich mit den zurückgebliebenen Israeliten, woher der Ursprung der Samaritaner zu leiten ist. Vgl. Joseph antiqq. 10, 9. 7. Hug in d. Freib. Zeitschr. VII. 11 ff.

2) 4. Kön. 18, 34: 19, 13: 1. Chr. 5, 26. Js. 37, 13. Vgl. Assemani l. c. III II. 717.

3) Reland Palaest. p. 232 sq. Winer bibl. Realwörterb. I. 136.

4) Joseph. antiqq. 12, 3. 1.

Seleucide die Juden für treue Unterthanen hielt, suchte er sie mehrfach zu [illegible]igen. [1])

Mit Antiochus (IV), Epiphanes genannt (175 ff), begann für die [illegible]n eine qual- und drangsalvolle Periode. Der Tyrann kam nach einem [illegible]lichen Kampfe mit Aegypten nach Jerusalem, plünderte den Tempel, ver[illegible]e und metzelte allenthalben, so daß ganz Israel trauerte und weinte. [illegible] darauf zwang er die Juden zur Annahme der heidnischen Religion, ließ im Tempel zu Jerusalem die Statue des Jupiter Olympius auf[illegible]n. Da erhob sich der dem mosaischen Gesetze treu ergebene Asmonäer [Ma]thias, und erkämpfte mit einer Schaar gottbegeisterter Juden Frei[heit] und Unabhängigkeit. [2]) Dadurch entstand ein unabhängiges jüdisches [illegible]nthum, und Antiochus V. Eupator sah sich genöthigt, mit Judas, [der s]einer Heldenthaten wegen Makkabi (Hämmerer) hieß, Friede zu schlie[ßen]. [3])

Unter den folgenden Seleuciden, Antiochus VI, Antiochus VII, [De]metrius u. a. tauchten Thronstreitigkeiten und Zerwürfnisse aller Art auf, [so da]ß der alte Glanz des Reiches sich allmählig verdunkelte, und der Römer [Pom]pejus (64 v. Chr.) Syrien für eine römische Provinz erklärte. Seit[dem] wurde das Land durch römische Statthalter (praesides) regiert. Im [Jahr]e 6 n. Chr. vereinigten die Römer Judäa und Samaria mit Syrien, [im] Jahre 33 n. Chr. kam noch Batanäa, Gaulonitis und Trachonitis [zu Sy]rien. [4])

Mit dem Aufblühen des oströmischen Reiches und Constantinopels begann [für] Syrien eine Zeit des Verfalles. Unter Justinian fielen die Perser er[illegible]d und verheerend ein, und später nahten die Sarazenen, und nahmen [das] Land in Besitz. Während der Zeit der Kreuzzüge und der Einfälle der [Mon]golen ward Syrien nicht weniger mannigfach verheert, bis es Sultan [Se]lim I (1517) nebst Palästina und Aegypten eroberte. [5])

---

[1]) Dan. 11, 15 ff. 1. Mach. 8, 6 ff. Joseph. antiqq. 12, 3. 4. Liv. 37, 40 sqq.

[2]) 1. Mach. 1, 20 ff. 2, 1 ff. 4, 1 ff. 2. Mach. 5, 1 ff. Diod. Sic. Eclog. 34.

[3]) 1. Mach. 6, 48 ff. 13, 1 ff. 2. Mach. 13, 8 ff.

[4]) Joseph. antiqq. 17, 5. 7: 18, 1. 1.

[5]) Hammer Gesch. d. osman. Reiches I. 43 ff. 764 ff.

§. 47.

Syrische Städte unter der seleucidischen und römischen Herrschaft.

Von den syrischen Städten unter der Herrschaft der Seleuciden und Römer nennt die heilige Schrift:

1. Seleucia (*Σελεύκεια*) am mittelländischen Meere, von Seleucus Nicator erweitert und befestigt. Sie lag 40 Stadien nördlich von der Mündung des Orontes, und galt unter den syrischen Königen als Hauptort der Provinz Seleucis. Pompejus beschenkte die Stadt mit der Freiheit. [1]) Zum Unterschiede von Seleucia am Tigris hieß sie Seleucia am Meere (1. Mach. 11, 8) und auch Seleucia Pieria, weil sie am Berge Pierius lag (Ptolem. 5, 15). Die Apostel Paulus und Barnabas schifften sich auf ihrer ersten Missionsreise zu Seleucia nach Cypern ein. Diese, ausgesandt vom heiligen Geiste, zogen nach Seleucia, und von da schifften sie nach Cypern. Apg. 13, 4. Bei den arabischen Geographen wird Seleucia unter dem Namen Suweida erwähnt.

Pococke, der in den Jahren 1737 bis 1740 das Morgenland bereiste, fand in dem Flecken Kapse noch Mauern und Thürme des alten Seleucia, so wie auch ein Thor, das noch das antiochenische hieß; außerdem sah er Ueberbleibsel eines Kanals und Trümmer eines Klosters und einer Kirche.

2. Antiochia (*Ἀντιόχεια*) am Flusse Orontes in einer fruchtbaren Ebene, 120 Stadien vom Mittelmeere entfernt, war die Hauptstadt Syriens und die Residenz der Seleuciden. Sie wurde von Seleucus Nicator erbaut, und nach seinem Sohne Antiochus Antiochia genannt. [2]) Zur Zeit der Römerherrschaft hielten sich hier die Proconsuln von Syrien auf. Unter den zahlreichen Einwohnern Antiochias befanden sich auch viele Juden, und schon sehr frühe bildete sich hier eine Gemeinde aus Juden- und Heidenchristen. [3]) Paulus und Barnabas hielten sich in Antiochia längere Zeit auf, und lehrten und verkündeten mit vielen Andern die frohe Botschaft des Wortes des Herrn. Apg. 15, 35. Von hier aus unternahmen sie ihre apostolischen Reisen. [4]) Die Anhänger Jesu, welche zuerst Galiläer (Apg. 1, 11), Gläubige (Apg. 2, 44), Jünger (Apg. 6, 17)

1) Appian. Syr. 57. Plin. 5, 18.
2) 1. Mach. 7, 37: 2. Mach. 6, 1. Abulf. tab. Syr. p. 152.
3) Apstg. 6, 5: 11, 19 ff. 15, 22 ff.
4) Apg. 13, 1 ff. 15, 36 ff. 18, 23 ff.

ßder (Apg. 11, 1), Heilige und Nazarener (Apg. 9, 32: 24, 5) ge- nannt wurden, erhielten in Antiochia den Namen Christen (Χριστιανοι) (Apg. 11, 26. Auch der Apostel Petrus kam nach Antiochia (Gal. 2, 11), und war daselbst nach der kirchlichen Ueberlieferung einige Jahre Bischof. [1]) Daß der Evangelist Lukas zu Antiochia in Syrien geboren wurde, melden Zeugnisse des christlichen Alterthums. [2])

Zu Anfang des zweiten Jahrhunderts bekleidete hier der Apostesjünger Ignatius die bischöfliche Würde, und im vierten Jahrhundert (347) gieng Johannes Chrysostomus der Kirche ein neuer Stern erster Größe auf. Im Verlaufe viele christliche Kirchen zu Antiochia erbaut wurden, erhielt den Namen Theopolis (Gottesstadt), und galt überhaupt als die Perle morgenländischen Kirche sowohl wegen ihrer blühenden Christenschule, als wegen ihres berühmten Patriarchates. [3])

Durch Erdbeben und die Verwüstungen des Persers Cosrhoes (504) Antiochia viel gelitten, wurde jedoch durch Justinian zu bedeutendem wieder erhoben, und war zur Zeit der Kreuzzüge eine namhafte Stadt, Fürst Boemund von Tarent genannt wird. [4]) Nachdem der ägyp- Sultan Bibars (1269) sie verwüstet hatte, wurde der Patriarchensitz Damas verlegt. Der gegenwärtige Name der Stadt ist Antakia. von Richter, der im Jahre 1816 dahin kam, erzählt in seinen Wall- S. 281 unter Anderm: „Ich erreichte das Thor der alten Stadt, eckigt ist, d. h. eine aus großen Steinen gewölbartig zusammengesetzte, doch horizontale Oberschwelle hat, und darüber eine halbrunde mit einer Schlangenlinie gezierte Oeffnung. Es steht zwischen zwei mächtigen Thür- men, und nahe ist ein kleiner Wasserbehälter, von hohen Bäumen umschattet. hier hat man fast noch eine Stunde auf gepflasterter Straße zu gehen, man zum Thore der jetzigen Stadt gelangt, die kaum ein Viertheil der

---

1) Euseb. hist. eccl. III. 36. Chron. ann. 2. Claud.

2) Hieron. de scriptor. eccl. 7. Cfr. Sixti Senen. bibl. s. I. 11.

3) Τῶν γὰρ πόλεων τῶν ὑπὸ τὴν ἕω κειμένων κεφαλὴ καὶ μήτηρ ἐστὶν ἡ πόλις ἡ Ἀντιόχεια. Chrysost. hom. 3. ad pop. Antioch. — Ueber die Begränzung des antiochenischen Patriarchates vergleiche Caroli a s. Paulo Geogr. s. pag. 275 sqq. 283 sqq. Von Evodius, der vom hl. Petrus eingesetzt ward, standen bis zum J. 318 zwanzig Bischöfe der antiochenischen Kirche vor.

4) Procop. bell. pers. II. 8. De aedif. II. 10. Willebrandi ab Oldenburg Itiner. p. 13.

alten Tetrapolis füllt, und sich in eine Ecke derselben, auf der Südseite des Orontes, eingenistet hat. — Am untern, weniger steilen Hange der Felsen sieht man noch Reste von Kirchen und andern Gebäuden; ringsum Gärten, die mit dem schönsten Grün und unzähligen blühenden Mandelbäumen prangten. — Die gegenwärtige Stadt, mit ihren engen Gassen, hat ein ärmliches Ansehen. Die Christen sind in Antakia viel weniger zahlreich, als man an dem Orte, wo ihr Name, als Religionsparthei, zuerst gehört ward, erwarten sollte. Es gibt hier nur wenige Griechen und Armenier." Nach den neuesten Berichten leben hier 3000 Katholiken, und haben zwei Kirchen; unter den sieben Thoren führt noch eines den Namen Paulusthor.

3. Eine Meile südöstlich von Antiochia lag die Stadt (Flecken) Daphne, berüchtigt durch den Lorbeerhain und den in diesem stehenden Tempel, welcher dem Apollo und der Diana geweiht war. Antiochia hatte hievon auch den Namen Epidaphnes.[1] Dieser Tempel war für Alle, die sich dahin begaben, eine Freistätte; auch der jüdische Hohepriester Onias III. hatte sich hieher geflüchtet, um den Nachstellungen des Menelaus, der die Hohepriesterwürde erkauft hatte, zu entgehen, wurde aber beredet, die Freistätte wieder zu verlassen, worauf ihn Andronikus, der Statthalter des Königs Antiochus Epiphanes, tödten ließ. 2. Mach. 4, 23 ff.

An der Stelle von Daphne finden sich jetzt einige Bauernhäuser und Mühlen, welche den gemeinsamen Namen Beit el Ma (Wasserhaus) führen.[2]

4. Die Stadt Beröa (*Βέροια*) zwischen Antiochia und Hierapolis wurde von Seleucus erbaut und verschönert.[3] Der abtrünnige und verrätherische Menelaus fand hier seinen Tod. Es war an dem Orte (in Beröa) ein Thurm, fünfzig Ellen hoch, von welchem auf Asche, die rings um denselben aufgehäuft lag, gähe herabzusehen war. Von diesem Thurme ließ er (Antiochus Eupator) den Tempelräuber in die Asche herabstürzen. Auf diese Weise starb Menelaus, der Uebertreter des Gesetzes, und wurde nicht einmal begraben, und das mit vollem Rechte; denn da er viele Sünden an dem Altare Gottes begangen, dessen Feuer und Asche heilig war, ward er zum Tode in der Asche verurtheilt. 2. Mach. 13, 4 ff.

---

1) Plin. 5, 18. Cfr. Sozom. lib. 5. hist. eccl. c. 18.

2) Richter Wallf. S. 284.

3) Plin. 5, 19.

Beröa, das auch Einige für das alte Helbon (Ezech. 27, 18) halten, lag an der Stelle des heutigen Haleb (Aleppo), welches 100,000 Einwohner zählt, von denen sehr viele Christen sind. Nach Scholz (R. 20, 3 ff) befinden sich in Aleppo über 10,000 katholische Armenier, deren Patriarch in Scharfi auf dem Libanon wohnt; auch katholische Syrer nebst einigen Katholiken vom chaldäischen Ritus zählt die berühmte Handelsstadt in ihrer Mitte. Der Patriarch der Erstern wohnt in einem Kloster, drei Stunden von Antura, und die Letztern stehen unter dem in Mohal wohnenden Patriarchen. Die Franziskaner besitzen zu Haleb ein Kloster, und die Katholiken des lateinischen Ritus drei Kirchen.

§. 48.

Coelesyrien mit Baalgad.

Das schöne und fruchtbare Thal zwischen dem Libanon und Antilibanus (§. 36) hieß in den frühern Büchern des alten Bundes Bikath-halebanon, Vulg.: planities Libani (Jos. 11, 14), und in den spätern Coelesyrien (ἡ κοίλη Συρία, tiefes Syrien), und war ein Theil des alten Syriens.[1]) Unter der Herrschaft der Seleuciden und Römer begriff Coelesyrien das ganze innere Syrien von Seleucis bis nach Arabien und Aegypten, worüber ein eigener Statthalter (ἡγεμών) namentlich von den seleucidischen Herrschern gesetzt war.[2])

Im östlichen Theile des Thales, das jetzt den Namen el Bequa (Bekaa) führt, lag am Fuße des Hermon die Stadt Baalgad (Jos. 11, 17: 12, 7 f), die auch unter den Namen Baal-Hermon (Richt. 3, 3), Baal-Hamon (Hohel. 8, 11) und Baalath (3. Kön. 9, 18) aufgeführt wird. Die Griechen nannten sie Heliopolis (Sonnenstadt), und bei den heutigen Arabern heißt sie Balbek.[3]) Die Trümmer dieser Stadt, namentlich die des Sonnentempels, sind Zeugen der syrischen und römischen Baukunst, und erregen noch jetzt die Bewunderung der Reisenden. Die korinthischen Säulen, welche

1) 1. Mach. 10, 69. Strabo 16. 754.

2) Strabo 16. 756: 1. Mach. 10, 69.

3) Petrus hujus (Heliopolis) episcopus in epistola synodica hujus prov. ad Leon. Imper. reperitur. Josephus concilio Chalced. subscripsit. Caroli a s. Paulo Geogr. s. pag. 294. Cfr. Assem. bibl. or. II. 341 sqq. Zu Timurs Zeit (1400) war Balbek noch eine wohlbevölkerte Stadt. Hammer Gesch. d. osm. Reiches. I. 240.

J. M. Bernatz im Jahre 1837 abbildete (Nr. 38), haben einen Durchmesser von 6 und eine Höhe von 60 Fuß. Sie bestehen aus weißem, körnigen Kalkstein (Marmor), der dem Urkalke gleicht. Das jetzige Balbek, ein armes Dorf, das etwa 1200 Einwohner zählt, wovon 400 Christen und die Uebrigen Muhamedaner sind, gleicht einem großen zusammengestürzten Palaste, unter dessen Trümmern dürftige Miethleute wohnen.[1]) In der Wohnung des katholisch-griechischen Bischofes versammeln sich die zwölf bis fünfzehn Familien griechischer und arabischer Katholiken von Balbek. Angesichts der großen Ebene von Balbek, zwischen Zahlet und Al Malaka, wurde durch den maronitischen Fürsten Bsir-Schehab die neue Jesuiten-Niederlassung zum heil. Herzen Jesu gegründet. In der Nähe des Dorfes Kiftsaia haben die Väter der Gesellschaft Jesu ein zweites Haus.[2])

§. 49.

Katholische Christen auf dem Libanon.

Wie in alter Zeit, so hat auch jetzt Syrien eine Mischung verschiedener Volksstämme, von denen wir zunächst die Maroniten, Drusen und Metualis nennen.

Die Maroniten, deren Zahl gegen 200,000 angegeben wird, sind Katholiken nach dem syrischen Ritus, und leiten ihren Namen von dem Abte Maron (Maroun) her, welcher um das Jahr 443 im Rufe der Heiligkeit starb. Sie bewohnen den nördlichen Distrikt des Libanon (Kesruan, Kesserwan), dehnen sich bis in die Umgebungen der Diöcesen Giblet, Botron und Tripolis aus, und stehen unter einem Patriarchen, der in Kanowin (Kanobin) wohnt. Sie haben außer sechs Titular-Bischöfen sechs wirkliche Bischöfe, nämlich den von Akka, wohnhaft in Dibbije, von Beirut in Baskirta, von Kebrus (Cypern) in Beit Jajeh, von Trabolus, Haleb und Scham, und zählen 150 Pfarreien.[3]) Die maronitischen Priester feiern das heilige Meßopfer in der syrischen Sprache, das Evangelium lesen sie aber in der arabischen, welche die Sprache des Volkes ist. A. von Lamartine, der im Jahre 1832 den Libanon bereiste, schildert die Maroniten also: „Sie bewohnen die innersten Thäler und die höchsten Ketten der Hauptgruppe des Libanon.

---

1) Vgl. Geramb R. II. 344 ff. Schubert R. III. 324 ff.
2) Annalen der Verbreit. d. Glaubens. Jahrg. 1836. XIV. 273.
3) Scholz R. 204 f.

Die unermüdliche Thätigkeit dieses Volkes hat auch die nackten Felsen fruchtbar gemacht. Von Stufe zu Stufe bis zu dem ewigen Schnee hinauf haben sie Terrassen aus den Blöcken des Steingerölls errichtet, und auf dieselben die wenige fruchtbare Erde getragen, welche das herabstürzende Wasser in die Schluchten geführt hat. Selbst der Fels mußte seinen Staub hergeben, um ihn mit jener Erde zu vermischen und fruchtbar zu machen; und so wurde der ganze Libanon zu einem Garten voll von Maulbeer-, Feigen- und Oelbäumen, von Weinbergen und Fruchtfeldern. — Die Männer sind groß und schön, mit freiem stolzem Blick und sanftem, geistvollem Lächeln; sie haben blaue Augen, etwas gebogene Nase, blonden Bart, edle Haltung, höfliche Manieren ohne Niederträchtigkeit, prächtige Kleidung und glänzende Waffen. — Wenn man die Vorstellung von den ersten Zeiten des Christenthums verwirklicht sehen will, die Einfalt und Glut des ursprünglichen Glaubens, Reinheit des Wandels, die Armuth ohne Bettel, die Würde ohne Hochmuth, das Gebeth und Nachtwachen, die Mäßigkeit, Keuschheit, den Fleiß unter Priestern und Volk, so muß man zu den Maroniten kommen.« — Dieses seiner Religion, seinen Sitten und seiner Tapferkeit nach jungfräuliche Volk ist vielleicht von der Vorsehung noch für etwas Großes bestimmt, da Vieles um sie her unmächtig wird und veraltet.1)

Die Zahl der Drusen (El-Durzi), welche auf dem Libanon und in der Umgegend desselben wohnen, beträgt ungefähr 100,000. Ihre Religion ist zum Theil unbekannt, weil die Geheimnisse derselben nur einer besondern Klasse von Männern, Akaal (Weise) genannt, vorbehalten werden. Nach zuverläßigen Berichten ist ihre Religion weder muhamedanisch noch christlich. Der Druse, so lauten einige ihrer Pflichten, soll glauben, daß die Seele eines Verstorbenen gleich wieder in einen neugebornen Menschen fahre, soll nicht schwören, sondern Alles mit Ja oder Nein bekräftigen, soll das Geheimniß seiner Religion seinem Weibe nicht vorenthalten, aber dem Fremden die Weisheit nicht offenbaren, soll das Eigenthum der Wittwen und Waisen und derer, die vom Feldbau leben, hochschätzen u. a. Das heilige Buch der Drusen enthält die Namen David, Abraham, Ismael und Pythagoras. Hamsa ist der Name ihres Gottes und obersten Beherrschers der Welt, den sie auch für den wahren Christus ansehen. Den Koran gebrauchen sie als

---

1) Vgl. Bonner-Zeitschrift für Philos. und kath. Theologie. Jahrg. 1836. 17tes Heft. S. 239 ff.

Maske, um die Türken zu betrügen, die vier Evangelien aber betrachten sie als nothwendig zur Religion. Außerdem verwerfen sie das Fasten, das Gebeth, den Genuß des Thierfleisches.[1]) Die Gastfreiheit, Ehrbegierde und Tapferkeit der Drusen wird indessen allenthalben gerühmt. In jüngster Zeit sind Viele zur katholischen Kirche übergetreten.[2])

Ein dritter Volksstamm des Libanon sind die Motualis (Metawelis), deren Zahl sich auf 80,000 belaufen mag. Sie gehören zu einer muhamedanischen Sekte (Schiiten), und widmen sich hauptsächlich der Pflege der Weinberge und Maulbeerbäume.

Außer den Maroniten befinden sich auf dem Libanon auch Katholiken des lateinischen und griechischen Ritus, so wie katholische Armenier und Syrer, welche aber von den schismatischen Griechen vielfach verfolgt werden, und von den Türken der frühern Zeit harte Bedrückungen erdulden mußten.[3])

§. 50.

Katholische Klöster auf dem Libanon.

Wo das christliche Leben so thatkräftig sich äußert, kann es an Zufluchtsstätten der Religion nicht mangeln. Die Maroniten haben ungefähr [illegible] Klöster, deren Mitglieder größtentheils nach der Regel des heiligen Einsiedlers Antonius leben. „Diese Klöster sind, wie A. von Lamartine erzählt, Vereinigungen von einfachen, arbeitsamen Menschen, welche ein Leben des Gebethes und die Freiheit des Geistes sich zur Aufgabe machen, auf Familiensorgen verzichten, und sich Gott und der Muttererde widmen. Sie geben sich nebst dem Gebethe mit der Zucht des Viehes und der Seidenwürmer ab, sie spalten das Gestein, sie bauen mit eigenen Händen ihre Felder, sie graben, ackern und ärnten. Jedes Kloster ist nichts als ein armes Pachtgut, das freiwillig übernommen wird, und dessen Bearbeiter keinen weitern Lohn erhalten, als Dach und Fach, die Nahrung eines Einsiedlers und die Gebete

---

1) Dr. Franz Allioli a. a. O. S. 7. Vgl. Rommel über d. Drusen in d. allgem. Encyklopädie v. Ersch u. Gruber. 28 Th. S. 3 ff. und J. J. Döllinger über Muhammeds Religion S. 80 ff. 122 ff.

2) Vgl. Annalen d. Verbreit. d. Glaubens. 1834. VIII. 98 ff. IX. 117 ff. Jahrg. 1839. XXIX. 323 ff. Jahrg. 1840. XXXVI. 319 ff.

3) Scholz R. 192 ff. Die zehnte Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Orient, gesammelt auf der Reise Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern und herausgegeben von H. v. Mayr, enthält Abbildungen syrischer Costüme.

ihrer Kirche. Ich habe lange unter diesem Volke gelebt, ich habe mehrere Klöster besucht, und niemals hörte ich von irgend einem Anstoße sprechen, den einer dieser Mönche gegeben hätte.«

In dem lateinischen Kloster Antura auf der halben Höhe des Libanon vier Stunden von Beirut, hat der apostolische Vicar und Delegat von Syrien seinen Sitz. Es gehört den Lazaristen, den würdigen Söhnen des heiligen Vincenz von Paul, welche hier die Jesuiten ersetzt haben. In der Nähe von Antura befindet sich ein maronitisches Nonnenkloster, dessen Jungfrauen Araberinnen sind, die sich aber in der Kleidung und Lebensweise nach ihren Ordensschwestern in Europa richten. Ihr Haus ist arm; sie haben zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse keine andern Quellen, als eine Seidenernte, die bisweilen ziemlich ergiebig ist, und die Unterstützungen der Bewohner des Libanon, oder jene, die sie aus dem Abendlande erhalten. Auf einem der höchsten und schönsten Punkte steht das Franziskaner-Kloster Larissa, welches die reizendste Aussicht gewährt. Vor sich hat man das Meer, welches durch eine Bucht, die mit kommenden und gehenden Barken bedeckt ist, den Fuß des Berges bespült; zur Rechten erheben sich kleine Hügel, die mit Weinreben geschmückt sind; weiter im Vordergrunde erblickt das Auge an dem Ufer das kleine Dorf Jonas, und zur Linken liegt in einer Entfernung von sechs Stunden Beirut mit seiner Rhede. In der Nähe von Larissa steht auch ein Kloster der katholischen Armenier, wo im Jahre 1832 ein Erzbischof seinen Sitz hatte.

In Solyma (Matten), das 900 Einwohner zählt, wovon 300 Drusen, die übrigen Maroniten und griechische Christen sind, haben die Väter Kapuziner ein Hospitium, und in dem freundlichen Dorfe Betscherri, das 4322 Pariser Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, findet man ein Carmeliten-Kloster.[1]) Herzog Maximilian in Bayern besuchte im Jahre 1838 das am Libanon gelegene griechisch-katholische Kloster Deir-el-Mauhaelles. „Bei meiner Annäherung vernahm ich nach langer Zeit zum ersten Male wieder den feierlichen Klang der Glocke, deren Ton sich weithin verbreitete, und in mir eine sanfte Rührung hervorbrachte, gesteigert durch die lebhafte

1) Ausführliche Missionsberichte über Syrien enthalten die Annalen d. Verbr. des Glaubens. 1836. Vierter Band. Nr. 14. S. 344 ff. Jahrg. 1840. Nr. 36. S. 318 ff. u. a. Vgl. Geramb R. II. 277 ff. Ueber die alten kirchlichen Verhältnisse von Phoenicia Libani sehe man Caroli a s. Paulo Geograph. s. p. 294.

Erinnerung an die Heimath, deren traute Bilder mehr als jemals meinem Geiste vorschwebten. Am Fuße des Hügels, auf dessen Spitze das Kloster sich erhebt, angelangt, wurde ich von dem Superior und der sämmtlichen Klostergemeinde auf das feierlichste empfangen, und in Prozession nach der Kirche geleitet, um daselbst am Fuße des Hochaltars das Gebeth zu verrichten. Das Kloster ist seht geräumig und reinlich. Die Mönche sind sämmtlich geborne Araber. Ihr Hauptberuf ist der Unterricht und die Bebauung der Felder und Weinberge. Ihre Kleidung ist ganz nach Art der griechischen Geistlichen. Sie besteht aus einem kornblauen Talar mit schwarzem Ueberkleide. Auf dem Kopfe tragen sie eine schwarze Mütze, Kallasse genannt. — Am folgenden Morgen wohnte ich dem feierlichen Hochamte bei, das mit wahrer Pracht und nach dem mir bisher fremden Ritus der katholischen Griechen abgehalten wurde. Gesang der jüngern Mönche begleitete die feierliche Handlung. Der Gottesdienst wird in arabischer Sprache abgehalten."[1])

§. 51.

Phönizien.

Phönizien (Φοινίκη) heißt in den spätern heiligen Büchern das schmale Küstenland des Mittelmeeres an der Südwestseite von Syrien.[2]) Gegen Norden und Osten gränzte es an Syrien, gegen Süden an Palästina, und gegen Westen dehnte es sich am mittelländischen Meere in einer Länge von ungefähr 25 Meilen aus. Dieser fruchtbare und in ältern Zeiten mit großen und schönen Städten geschmückte Küstendistrikt wurde von mehrern aus dem Libanon kommenden Flüssen, Eleutherus, Adonis, Lycus, Leontes, Belus u. a., bewässert.

Die ältesten Bewohner Phöniziens waren Nachkommen Chams durch Chanaan (1. Mos. 10, 15 ff), die sich in mehrere Stämme theilten. Die Sidonier, Arkiter, Siniter, Arvaditer und Zemariter hatten sich namentlich in dem Landstriche längs der Küste des mittelländischen Meeres niedergelassen (§. 17. IV), und durch Wissenschaften, Künste, Handel und Schifffahrt sich ausgezeichnet. Von den Griechen wurden diese Volksstämme

---

1) Wanderung nach dem Orient. S. 253 f.

2) 2. Mach. 3, 5. 8: 10, 11. Apg. 11, 19.

[illegible]Phönizier (Φοίνικες) genannt; bei den Israeliten dagegen hießen fortwährend Chananiter.[1])

Die Sprache der Phönizier war die der Chananiter, nämlich die alt[illegible]äische, wie dieß die altphönizischen Münzen und die Inschriften auf [illegible]ern, Malta, in Athen und anderwärts beurkunden.[2]) Grobe Abgötterei [illegible] in dem bezeichneten Küstenlande sich geltend gemacht, und nicht selten [illegible] die benachbarten Israeliten von den Phöniziern zum Götzendienste [illegible], wozu die Sidonierin Jezabel viel beitrug. 3. Kön. 11, 5: 16, 31. [illegible]ders fanden während der Zeiten der Spaltung die phönizisch-philistäisch[illegible]chen Götzen sowohl im Reiche Israel als auch im Reiche Juda Eingang.[3])

Anfangs hatten die bedeutenden Städte Phöniziens monarchische Ver[illegible]ung, und es gab so viele einzelne Staaten als Städte; in der Folge aber [illegible] Tyrus die Oberherrschaft an sich, welche dann an die großen Monarchien, [illegible] assyrische, babylonische, persische überging. In den Büchern der Macha[illegible]äer (2. Mach. 3, 5. 8: 8, 8) wird Phönizien als eine Provinz des seleucidischen [illegible]eiches aufgeführt, und in der Apostelgeschichte (11, 19: 15, 3: 21, 2) finden [illegible]ir es neben Cypern und Samarien unter römischer Herrschaft. Da Phö[illegible]izien zu Jesu Zeit ein Theil von Syrien war, hieß es auch Syrophö[illegible]izien (Συροφοινίκη) zum Unterschiede von dem eigentlichen Syrien. [illegible]as Weib, welches die göttlich allmächtige Hilfe Jesu ansprach, wird von [illegible]arkus (7, 26) eine Syrophönizierin, und von Matthäus (15, 22) aus [illegible]m obenerwähnten Grunde eine Chananäerin genannt. Und Jesus [illegible]ing hinweg von da, und kam in die Gegend von Tyrus und [illegible]idon. Und siehe, ein chananäisches Weib kam aus dieser Ge[illegible]end her, und rief und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, [illegible]rbarme dich meiner: meine Tochter wird arg von einem bösen [illegible]eiste geplagt u. s. w. Matth. 15, 21 ff. Paulus und Barnabas [illegible]atten bei ihrer Reise durch Phönizien viele Heiden zum Christenthume be[illegible]ehrt. Apostelg. 15, 3.

---

1) Abdias 20. Vgl. häusliche Alterthümer der Hebräer §. 67—70. §. 91 ff.

2) Gesenius Gesch. der hebr. Sprache. 223 ff.

3) 3. Kön. 16, 31 ff. 18, 19: 21, 26: 22, 53: 4. Kön. 10, 3 ff. 21, 3 ff. Jer. 2, 10 ff. 3, 6 ff. Ezech. 8, 10 ff. 16, 26 ff. u. a. St.

§. 52.

Sidon.

Sidon (Zidon), die älteste unter allen am mittelländischen Meere gelegenen Städten, ward von Sidon, dem erstgebornen Sohn Chanaans (§. 17) gegründet. Sie lag nach Strabo (16, 756 ff) 200 Stadien von Tyrus und 400 Stadien von Berytus entfernt. Schon zu Josues Zeit war Sidon sehr bevölkert, da es heißt: Der Herr gab sie (die Chanaaniter) in die Hände Israels: und sie (die Israeliten) schlugen sie, und verfolgten sie bis zu dem großen Sidon. Jos. 11, 8. Sidon hatte in seiner Glanzperiode eigene Könige so wie eigene Münzen,[1]) und erlangte als Handelsstadt große Berühmtheit. Is. 23, 2. Auch bei Homer werden die Sidonier als ein kunstliebendes und der Schifffahrt kundiges Handelsvolk geschildert.

Selbst dann stieg sie hinab in die lieblich duftende Kammer,
Wo sie die schönen Gewande verwahrete, reich an Erfindung,
Werke sidonischer Frau'n, die der göttliche Held Alexandros
Selbst aus Sidon gebracht... (Ilias 7, 288 ff).

Peleus Sohn nun stellte noch andere Preise dem Wettlauf:
Einen silbernen Krug voll Kunstwerk; dieser umfaßte
Sechs der Maß', und besiegt' an Schönheit all' auf der Erde
Weit; denn kunsterfahrne Sidonier schufen ihn sinnreich;
Aber phönikische Männer, auf finsteren Wogen ihn bringend,
Boten im Hafen ihn feil, und schenkten ihn endlich dem Thoas.
(Il. 23, 740 ff).

Bauleute von Sidon arbeiteten an dem salomonischen und zorobabelischen Tempel.[2]) Früher standen die Sidonier in feindlicher Berührung mit den Israeliten, was aber nicht lange dauerte. Richt. 10, 12. Das Gericht des Ewigen nahte der götzendienerischen Stadt, indem durch den Mund des Propheten (Ezech. 28, 22 f) verkündet ward: So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will an dich, Sidon, und verherrlicht werden in deiner Mitte, daß man erfahre, daß ich der Herr bin, wenn ich Gericht an ihr übe, und geheiliget werde in ihr (als heiliger und

1) Jer. 25; 22: 37, 3. J. H. Eckhel doctrina nummor. vett. I. III. 405 sq.
2) 3. Kön. 5, 6: 1. Chr. 22, 4: 1. Esdr. 3, 7.

rechter Richter erfunden werde). Ich will die Pest wider sie senden, lutvergießen auf ihre Gassen: es sollen hinstürzen die Erschlagenen in ihrer Mitte durchs Schwert ringsum, daß man fahre, daß ich der Herr bin.

Sidon, das Artaxerxes Ochus im Jahre 350 v. Chr. zerstörte, wurde bald wieder aufgebaut.[1]) Sehr frühe hatte das Christenthum hier Eingang funden; denn Paulus besuchte mehrere Gläubige, da er als Gefangener nach Rom gebracht wurde. Am folgenden Tage kamen wir nach Sidon. Julius, der sich menschenfreundlich gegen Paulus bezeug, erlaubte ihm, zu seinen Freunden zu gehen, und ihrer Pflege zu genießen. Apostelg. 27, 3. Vergl. 15, 3. Außerdem wird Sidon bei der Gelegenheit genannt, als der Heiland über die ungläubigen Städte am westlichen Ufer des Genesareth das Strafurtheil ausspricht: Wehe dir, Corozain! wehe dir, Bethsaida! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden sie einst im Sack und in der Asche Buße gethan haben. Allein ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes, als euch. Matth. 11, 21 f. Luk. 10, 13 f. Aus den Evangelien ist auch bekannt, daß Viele aus der Gegend von Sidon und Tyrus zu Jesus eilten, als sie von seinen Thaten hörten. Marc. 3, 8. Selbst in die Gränzen von Sidon und Tyrus kam der Erlöser. Marc. 7, 24. Auf den Kirchenversammlungen zu Nicäa (325), zu Konstantinopel (381) und zu Chalcedon (451) waren Bischöfe von Sidon gegenwärtig.[2])

Jetzt heißt die Stadt Saida, und zählt ungefähr 9000 Einwohner, worunter sich 1000 Katholiken vom griechischen Ritus, 450 Maroniten (nach andern Berichten 1000 Maroniten), 400 schismatische Griechen und 80 Juden befinden, die übrigen dagegen Muhamedaner sind. Das Kloster der Franziskaner war im Jahre 1821 an orientalische Christen vermiethet, und ein Priester vom Orden der Kapuziner hielt für die 100 Katholiken vom lateinischen Ritus den Gottesdienst.[3]) Sowohl in der Stadt als in der Um-

1) Diod. Sic. 16, 42.

2) Cfr. Tom. II. concilior. p. 956. Tom. IV. p. 889.

3) Vgl. Scholz R. 250. Annalen d. Verbreit. d. Glaub. 1836. XIV. 278 f. Im Jahre 1832 wohnte Geramb (II. 267 f) während seines Aufenthaltes in Saida

gegend stößt man auf Ruinen und zertrümmerte Säulen, welche von ehemaliger Größe und Pracht zeugen.

§. 53.

Pflanzstädte von Sidon.

Von Colonisten aus Sidon, der Mutter mehrerer phönizischen Küstenstädte wurde erbaut

1. die Stadt Arka, bei den Griechen Ἄρκη, am nordwestlichen Fuße des Libanon, zwei Stunden vom Mittelmeer entfernt. Den Namen erhielt sie von den Araciteru (Arkim), einem chananitischen Völkerstamme.[1] Trümmer der alten Stadt fanden noch mehrere Reisende, namentlich kam Burckhardt im Jahre 1812 an einem Hügel Tel=Arka vorbei, zu dessen Seiten viele Mauertrümmer und Bruchstücke von Granitsäulen lagen.[2])

2. Die Stadt Arvad (Aradus) auf der Insel gleichen Namens, an der Mündung des Eleutherus gelegen, ward von den Araditern (Arvadim), Nachkommen Chanaans (§. 17) gegründet. Diese galten als geübte Seeleute im Dienste der Tyrier. Ezech. 27, 8. 11. In späterer Zeit standen die Araditer mit den Römern in einem Bundesverhältnisse. 1. Mach. 15, 23.

Jetzt heißt die Insel Ruad oder Rowada, und ist sehr wild. Pococke (II. 239) fand im Jahre 1737 einige Reste von Bollwerken, um die Schiffe vor Stürmen zu sichern, und sah an einem Felsen gegen Westen ein Kreuz und einen Bischofsstab in erhabener Arbeit.

3. Die ehemalige Stadt Simyra am Eleutherus erbauten die Samaräer (Zemari), gleichfalls ein chananitischer Volksstamm. 1. Mos. 10, 18. Vgl. §. 17. Thomas Schaw, der 1722 das Morgenland bereiste, sah ansehnliche Ruinen, welche unter dem Namen Sumrah bekannt waren.[3])

4. Maara (Meara), das gleichfalls den Sidoniern gehörte (Jos. 13, 4), ist vielleicht die in dem neu aufgefundenen Sanchuniaton (S. S. 88) erwähnte Stadt Moyra.

---

bei einem Franziskaner-Pater, der das Amt eines Pfarrers verwaltete und ein weites Gebäude inne hatte, welches den Vätern vom heiligen Lande gehört. — Ueber die Umgebung Saida's und dessen Erstürmung (1840) mag die Schrift des Augenzeugen Dr. Fr. Allioli S. 31 ff. verglichen werden.

1) Hieron. quaest. in Genes. 10, 5.

2) Reisen in Syrien, Palästina u. a. S. 271 f. 520 f

3) Reisen oder Anmerkungen verschiedene Theile der Barbarei und Levante betreffend. S. 234 ff.

§. 54.

Tyrus.

Zu den jüngern Städten Phöniziens gehört Tyrus (Zor), das fest schön auf einer felsigen Anhöhe am Mittelmeere gebaut war. Jos. 29. Ose. 9, 13. Die Stadt erwuchs bald zu großer Macht, so daß sie [illegible]on, ihre Mutter, übertraf. Sie hatte eigene Könige (Jer. 25, 22: 27, 3), unter diesen war Hiram mit David und Salomon befreundet. Als [illegible]vid sich einen Palast baute, sandte ihm Hiram Bauleute und Cedernholz, [illegible]s auch unter Salomon geschah, der dem Herrn einen prachtvollen Tempel [illegible]aute. 2. Kön. 5, 11. 3. Kön. 9, 10 ff. Die Tyrier entwickelten schon [illegible]e die größte Handelsthätigkeit, gründeten allenthalben Colonien, und ge[illegible]gten dadurch zu unermeßlichen Reichthümern, was aus dem sieben und [illegible]zigsten Kapitel Ezechiels am klarsten zu ersehen ist. In der Folge bau[illegible] sich Bewohner von Tyrus auf der benachbarten Insel an, und nannten [illegible] Stadt gleichfalls Tyrus. Die Geschichtschreiber unterscheiden seitdem Alt[illegible]d Neutyrus.[1])

Die Propheten Jehovas verkündeten der reichen und üppigen Weltstadt [illegible] Verheerung.

> Sie sollen die Mauern von Tyrus zerstören,
> und ihre Thürme abbrechen:
> ich will ihren Staub von ihr wegführen,
> und zum glattesten Felsen sie machen.
> Ein Ort im Meere soll sie werden,
> wo man die Fischnetze trocknet;
> denn ich habe geredet, spricht Gott der Herr:
> und den Völkern soll sie zum Raube werden.[2])

Diese Verheerung erfolgte durch Nabuchodonosor und später durch Alexander den Großen, welcher einen Damm zur Inselstadt aufführte, und sie zerstörte. Nach Alexanders Tod kam Tyrus, das bald wieder aufblühte, [illegible] die Herrschaft der Seleuciden, und von diesen unter die Botmäßigkeit der Römer.[3])

---

1) Diod. Sic. 17, 40. Plin. 5, 17.

2) Ezech. 26, 4. 5. vgl. 27, 1 ff. Js. 23, 1 ff.

3) Diod. Sic. 17, 40. Curt. 4, 4.

Der Ruf von Jesus drang bis nach Tyrus. Von der Gegend von Tyrus und Sidon kam eine große Menge zu ihm, als sie von seinen Thaten hörten. Marc. 3, 8. Vgl. 7, 24. 31. Luk. 6, 17. Den unbußfertigen Städten, in welchen der Heiland so viele Wunder gewirkt hatte, wird das Urtheil mit Bezug auf Tyrus und Sidon gesprochen: Wehe dir, Corozain! wehe dir Bethsaida! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden sie einst im Sack und in der Asche Buße gethan haben. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. Im apostolischen Zeitalter zählte Tyrus schon mehrere Jünger Christi, welche Paulus mit seinen Gefährten besuchte. Da wir aber Cypern zu Gesichte bekommen, und zur Linken liegen gelassen hatten, fuhren wir nach Syrien, und kamen nach Tyrus. Und weil wir daselbst Jünger fanden, blieben wir sieben Tage. Diese sagten zu Paulus durch den Geist, er sollte nicht hinauf gehen nach Jerusalem. Nachdem die Tage zu Ende waren, begaben wir uns auf die Reise. Alle sammt Weibern und Kindern geleiteten uns bis zur Stadt hinaus; da knieten wir nieder am Ufer, und betheten. Apostlg. 21, 3 ff. Bald erhielt Tyrus einen bischöflichen Sitz; denn auf den Kirchenversammlungen zu Cäsarea (198. 318), Nicäa (325), Sardica (347), Constantinopel (381), Chalcedon (451) u. a. waren Bischöfe von Tyrus zugegen.[1]) Noch in den Zeiten der Kreuzzüge gehörte die Stadt zu den wichtigsten der syrischen Küste.

Der heutige Name von Tyrus ist Sur (Tor), das mehr einem Dorfe als einer Stadt gleicht, und kaum zwei Dritttheile der ehemaligen Insel einnimmt, welche jetzt ganz der Meersand bedeckt. Unter den baufälligen Häusern zieht namentlich ein altes Gemäuer die Aufmerksamkeit auf sich, welches auf eine christliche Kirche schließen läßt, die wahrscheinlich von den Kreuzfahrern erbaut wurde; es ist aber nur mehr der Chor davon übrig.[2]) Unter den gegenwärtigen Einwohnern, die hauptsächlich vom Fischfange leben, befinden sich ungefähr 1500 katholische Griechen mit einem Erzbischofe und

1) Cfr. Steph. Baluzii nov. collect. concil. p. 13. 23. Tom. II concilior. gener. p. 51. 710. 956. Tom. IV. p. 80. 787.

2) Diesen Chor sah C. F. Volney, dessen Reise nach Syrien und Aegypten zwischen 1783—1785 fällt. Vgl. II. 175 ff.

schismatische Griechen. Die Kirche der Katholiken ist groß, und einfach geziert. [1])

§. 55.

Uebrige Städte.

Einige Meilen unterhalb der Mündung des Eleutherus, nicht weit vom
le des Libanon, zwischen Botrys und Orthosia lag

a) Tripolis, welches die Bewohner von Sidon, Tyrus und Aradus
uten. [2]) Die Stadt bestand Anfangs aus drei Theilen, wovon jeder mit
r besondern Mauer umgeben war; daher leitet sich auch der Name Tri-
lis (Dreistadt). Der geräumige Hafen begünstigte einen ausgebreiteten
del. Demetrius, der Sohn des Seleucus, unterwarf sich die Stadt.
ch. 14, 1 ff. Die Kreuzfahrer nahmen sie 1109 unter Balduin I.,
Könige von Jerusalem, mit Hilfe der Genueser ein, worauf sie dann
Hauptort einer Grafschaft erhoben wurde; der ägyptische Sultan Malek
zerstörte sie aber 1289. [3])

Die neue Stadt, jetzt Terablus (Taraboloß) genannt, treibt nicht un-
utenden Handel. Sie liegt östlicher, als das alte Tripolis, und zählt
bis sechszehn tausend Einwohner, wovon die meisten Muhamedaner sind.
Fluß Kadischa durchströmt die Stadt, deren gothische Bogengewölbe,
che die jetzigen Bazars bedecken, an die frühern christlichen Gebäude erin-
. Ueber mehrern Hausthüren sieht man noch in Stein gehauene Kreuze,
an andern Orten Kelche. Obwohl sich in Terablus nicht viele katho-
e Christen befinden, haben sie doch fünf Kirchen und drei Klöster, die
Franziskanern, Kapuzinern und Karmeliten gehören. Jedes dieser Häu-
ist meistens nur von zwei oder drei Mönchen bewohnt, oft nur von einem
igen. [4]) Die Mission der Lazaristen, welche hier seit sechzig Jahren un-
t war, zählt wieder zwei Priester. Im Jahre 1840 wurde die Stadt
ch europäische Hilfe wieder dem Sultan unterworfen.

b) Die Stadt Gebal, von den Griechen Byblos genannt, lag auf
m Hügel am mittelländischen Meere. [5]) Bis Gebal sollten die Israeli-

1) Scholz R. 249.
2) Ptolem. 5, 15. Diod. Sic. 16, 41.
3) Vgl. Wilken Gesch. d. Kreuzzüge II. 69 ff.
4) Geramb R. II. 315 f.
5) Strabo 16. 755.

ten ihre Eroberungen ausdehnen. Jos. 13, 5. Am salomonischen Tempel arbeiteten auch Gibliter (Gebaliter), indem sie Holz und Steine zurichteten (3. Kön. 5, 18), und bei den Tyriern waren sie als geübte Seeleute geschätzt. Die Aeltesten und Verständigen aus Gebal hatten Schiffsleute, die dir (Tyrus) dienten bei dem verschiedenen Geräth deiner Schiffe. Ezech. 27, 9. Jetzt heißt die Stadt Gebail (Dschobail, Dschebile), in der man wie in andern asiatischen Städten über viele Trümmer wandelt. Richter (Wallf. 118) sah hier eine christliche Kirche, die an den gothischen Geschmack erinnerte, inwendig aber schlechte byzantinische Architektur zeigte.[1])

c) Die kleine Stadt Sarepta oder Sarephta (Zarphath) lag zwischen Sidon und Tyrus.[2]) Hieher kam der Prophet Elias, vermehrte das Oel und Mehl einer armen Wittwe, und erweckte ihren Sohn vom Tode. 3. Kön. 17, 8 ff. Vgl. Luk. 4, 26. Zur Zeit der Kreuzzüge hieß das Städtchen Atsareb, und wurde von Tancred 1111 erobert. An der Stelle des alten Sarepta findet man jetzt das Dorf Sarfand mit mehrern Ruinen.[3])

d) Die Seestadt Orthosia (Ὀρθωσιάς), wohin Tryphon auf einem Schiffe floh (1. Mach. 15, 37), lag nördlich von Tripolis, oberhalb der Mündung des Eleutherus. Schaw (R. 235) sah in dem nachmaligen Ortosa einige Ruinen.

An Phönizien würde sich zunächst Chanaan (Palästina) anschließen, da wir aber letzteres wegen seiner biblischen Wichtigkeit einer ausführlichern Untersuchung und Beschreibung würdigen, und damit nebst dem übrigen neutestamentlichen Schauplatze die biblische Erd- und Länderkunde schließen werden, wenden wir uns zunächst von Phönizien nach Aegypten und dessen Gränzländern.

---

1) Basilides, Bischof von Byblus, war auf dem ersten constantinop. Concil zugegen, und Rufinus, gleichfalls Bischof von Byblus, auf dem zu Chalcedon. Caroli a s. Paulo Geographia s. p. 293.

2) Plin. 5, 17.

3) D. F. Richter Wallf. S. 72.

Viertes Kapitel.

Aegypten und dessen Gränzländer.

§. 56.

Land Mesraim (Aegypten).

Das in vielfacher Beziehung höchst merkwürdige Land des nordwestlichen [illegible]ica, welches die Griechen und Römer Aegypten (Aegyptus) nennen, [illegible] in der Schrift gewöhnlich unter dem Namen Mesraim (Mizraim) [illegible], da es von Mesraim, dem zweiten Sohne Chams, bevölkert wurde (§. 17). [illegible]heißt auch Land des Cham (erez Cham); denn von Jacob wird er[illegible]lt, daß er ein Fremdling im Lande Chams wurde.[1]) Ebenso [illegible]chnet der Name Rahab das Land Aegypten. Der Psalmist (86, 4) [illegible]t den Ewigen ausrufen: Ich will Rahabs gedenken und Baby[illegible]ls, daß sie mich erkennen. Vgl. Js. 30, 7: 51, 9. Als eine dichterische [illegible]me für Mesraim kömmt auch einige Mal Mazor vor. Mich. 7, 12. Js. [illegible], 25. Von den heutigen Arabern wird es Mesr, von den Türken El [illegible]bit d. h. Angeschwemmtes, und von den Kopten Chami d. i. Land der [illegible]warzen Erde genannt.[2])

Aegypten war nach seinem biblischen Umfange nördlich vom Mittelmeere, [illegible]ich von den Wüsten Sur und Pharan im steinigen Arabien und vom rothen [illegible]ere, südlich von Aethiopien (dem heutigen Nubien) und westlich von Lybien [illegible]ränzt. Aegypten im engern Sinne begriff den schmalen Landstrich, welcher [illegible] Nubien bis zum Mittelmeere vom Nil durchflossen wird.

Sehr frühe wurden von den Aegyptern Wissenschaften und Künste ge[illegible]legt, namentlich Astronomie, Astrologie und Arzneikunde. Vgl. häusl. Alterth. Hebr. §. 91. 98. 101. Vorzüglich waren die Priester im Besitze verschiede[illegible]r Kenntnisse. 2. Mos. 8, 11. 22: 13, 7. Die Baukunst erstieg bei den [illegible]gyptern bekanntlich einen sehr hohen Grad, wovon ihre Tempel, Obelisken, [illegible]ramiden u. a. zeugen. Nebst den gewöhnlichen Handwerken beschäftigten

---

1) Ps. 104, 23. Vgl. Ps. 77, 51.

2) Treffliche Bemerkungen über Aegypten verdanken wir dem Jesuiten-Missionär P. Claudius Sicard, welcher vom Jahre 1706 — 1726 in Aegypten und Syrien segensvoll wirkte. Vgl. Memoires des Missions de la compagnie de Jesus dans Levant.

sie sich auch mit künstlicher Weberei sowie mit Handel (Jes. 19, 9. Ezech. 27, 7), und die Israeliten lernten in Bezug auf Handwerke und niedere Künste vielfach von den Aegyptern. Vgl. häusl. Alterth. §. 59 ff.

Gar bald hatte der Götzendienst in Aegypten Wurzel gefaßt; die Religion bestand in der Verehrung der Sonne, des Mondes, der Erde und des Nils unter der Hülle verschiedener Symbole. *Osiris* war den Aegyptern das Bild der Sonne und des Nils, *Isis* das Bild des Mondes und der befruchtenden Erde. Als lebendiges Symbol des *Osiris* galt der Stier Apis, und die Kuh war das lebendige Symbol der *Isis*. Der böse Geist Typhon, von dem es hieß, daß er den Osiris getödtet habe, war das Prinzip der Unfruchtbarkeit und der Ausdörrung, welches seinen Sitz in der Wüste hatte, und von dorther die glühenden, versengenden Winde sandte.[1] Außerdem waren den Aegyptern viele Thiergattungen heilig, und einzelne Thiere wurden sogar in Tempeln aufbewahrt, als Gottheiten verehrt, und mit aller Sorgfalt gepflegt. Mit Rücksicht auf den ägyptischen Götzendienst heißt es im Pentateuch: *Nehmet also wohl in Acht eure Seelen. Ihr sahet kein Gleichniß am Tage, da der Herr zu euch redete auf dem Horeb aus der Mitte des Feuers: damit ihr nicht irre würdet, und euch ein Gleichniß schnitzet, das Bild eines Mannes oder Weibes, das Bild irgend eines Thieres, das auf Erden ist, oder eines Vogels, der unter dem Himmel flieget, oder eines Gewürmes, das auf der Erde kriecht, oder eines Fisches, der unter der Erde im Wasser ist: und daß du nicht etwa deine Augen zum Himmel erhebest, und die Sonne schauest und den Mond und alle Sterne des Himmels, und dich irrest und betrügest, und sie anbethest, und sie verehrest, welche der Herr, dein Gott geschaffen, daß sie (als Lichtkörper) allen Völkern dienen, die unter dem Himmel sind.* 5. Mos. 4, 15—19.

Die alten Aegyptier hatten eine heilige und eine gemeine Schrift; zur ersten Gattung gehörte die Hieroglyphen-Schrift. Vgl. häusl. Alterth. §. 91. Von der alten ägyptischen Sprache haben sich noch Ueberreste im Koptischen erhalten. Da die Ptolemäer griechische Sitte und Sprache nach Aegypten verpflanzten, kamen in die alte ägyptische Sprache viele griechische Elemente.

---

1) Creutzer Symbol. und Mythol. I. 256. 482.

Aus dieser Mischung entstand die koptische Sprache, die sich in und um Koptos, der Hauptstadt von Oberägypten, ungestört erhielt.[1])

Zu den Landplagen gehörten vornehmlich die Mücken (kinnim), welche sehr empfindlich stachen (2. Mos. 8, 17. 18. Vgl. Js. 7, 18), und die Frösche und Heuschrecken. 2. Mos. 7, 27: 10, 1 ff. Außerdem waren Aussatz, Blattern und Pest in Aegypten einheimisch.[2])

§. 57.

Der Fluß Aegyptens.

Der einzige Fluß Aegyptens, von den Griechen Nil (Νεῖλος) genannt, heißt in der Bibel geradezu der Fluß (hajeor) und auch der trübe, schwarze Fluß (schichor) wegen des Schlammes, den er mit sich führt, und bei Ueberschwemmungen absetzt.[3]) Der Nil, welcher aus den Hochgebirgen des heutigen Nubiens kömmt, wo sich mehrere Arme vereinigen, durchströmt in vielen Krümmungen Aegypten von Süden nach Norden. Die neuesten Forschungen der Geographen ergaben, daß die Quellen des Nils in die Nähe des Dorfes Gisch in Abyssinien zwischen den Höhen Aformascha und Litschambara zu setzen sind.[4])

Südlich vom alten Syene, dem heutigen Assewan (Assuan), tritt der Nil in Aegypten ein, bildet oberhalb Theben mehrere Katarakte, und theilt sich unter Kairo in zwei das Delta (△) bildende Hauptarme, wovon der östliche bei Damiette (Damiath) und der westliche bei Rosette (Raschid) ins Mittelmeer ausmündet. Dieser wichtige Fluß, welcher sich vor Alters in sieben Armen ins Meer ergoß,[5]) fängt gewöhnlich Mitte Juni zu steigen an, tritt im August über die Ufer, und verwandelt Anfangs September das ganze Thal in einen See, woher der Nil auch Meer, arabisch el-Bahr, genannt wird.[6]) Der Grund dieser Ueberschwemmung liegt zum Theil in den starken

---

1) Vgl. Hug über ägypt. Sprache und Literat. in Ersch u. Grubers Encyclop. II. 35 ff. Ign. Rossi etymologiae aegypt. Romae 1808.

2) 2. Mos. 9, 3: 5. Mos. 24, 8: 28, 27. Vgl. Häusl. Alterth. d. Hebr. §. 102 f.

3) 1. Mos. 41, 1. Jer. 2, 18. Js. 33, 3.

4) Vgl. Ukert Geogr. v. Afrika I. 258. 352.

5) Diod. Sic. 1, 33.

6) Js. 19, 5. Vgl. Amos 8, 8: 9, 5.

Regengüssen, die in Aethiopien fallen, zum Theil im Schmelzen der Schneemassen auf den äthiopischen Gebirgen.

Die Fruchtbarkeit Aegyptens ist durch die Ueberschwemmung des Nil bedingt; der fette Schlamm, den der Fluß absetzt, und die Anfüllung der Kanäle und Teiche mit Wasser bewirkte allenthalben das beste Gedeihen der Früchte. 1. Mos. 41, 1 ff. An höher gelegene Orte suchte man mittelst Schöpfräder das Wasser empor zu leiten, und mit Bezug auf diese sagt Moses zu den Israeliten, die er aus Aegypten nach dem gebirgigen Chanaan führte: Das Land, wohin du ziehest, es zu besitzen, ist nicht wie das Land Aegypten, aus dem du gezogen bist, wo man in die Saat, die man gesäet, Wasser (mittelst Wässerungsräder) leitet, um sie zu wässern wie Gärten: sondern es hat Berge und ebene Thäler, und wartet des Regens vom Himmel. 5. Mos. 11, 10 f. Vgl. 2. Mos. 7, 19. Erreicht die Ueberschwemmung die nöthige Höhe nicht, folgt ein unfruchtbares Jahr. Wenn die Propheten dem Lande Aegypten Unglück verkünden, sprechen sie vom Seichtwerden des Nil und vom Austrocknen der Kanäle. Dann wird versiegen das Wasser im Meere (Nil), der Strom veröden und austrocknen. Die Flüsse verlaufen sich, die Kanäle werden seicht und trocknen aus; Rohr und Schilf verwelken. Js. 19, 5 f. So spricht Gott, der Herr: Ich will ein Ende machen der Volksmenge Aegyptens durch die Hand Nabuchodonosors, des Königs von Babylon. Und ich will den Strom (Nil) mit seinen Bächen trocken legen. Ezech. 30, 10. 12. Erhob sich der Nil 16 Ellen, dann konnte man ein fruchtbares Jahr hoffen und die Freude war allgemein. Wie ehedem die Priester ihre Beobachtungen an den Nilmessern aufzeichneten und den Wasserstand allenthalben bekannt machten,[1]) so steht auch heute noch die Messung des Wasserstandes unter obrigkeitlicher Aufsicht. Auf der Insel Rudh (Ruad) befindet sich der Mikjas (Nilmesser), eine mit Graden bezeichnete Säule von weißem Marmor, woran der Wasserstand genau wahrgenommen werden kann. Hat die Ueberschwemmung die gehörige Höhe erreicht, dann wird der bisher verdämmte Kanal in Kahira (Kairo) durchstochen und das Wasser in alle Kanäle gelassen.[2])

---

1) Diod. Sic. 1, 36.

2) Geramb III. 95 f. Schubert II. 134 ff.

Das Nilthal und besonders das Delta war von jeher außerordentlich [fru]chtbar. Als in Chanaan eine Hungersnoth entstand, fand Abram in dem [fru]chtbaren Aegypten die nöthigen Lebensbedürfnisse (1. Mos. 12, 10: 41, 53 ff), [un]d die Israeliten sehnten sich während des Zuges durch die Wüste nach den [Er]zeugnissen Aegyptens zurück. 2. Mos. 16, 3. Von den Feldfrüchten dieses [La]ndes nennt die Bibel Flachs, Gerste, Waizen, Roggen, Kürbisse, Melonen, [La]uche, Zwiebeln und Knoblauch.[1]) Der Nil führte auch viele Fische mit [sic]h, wonach sich die Israeliten gleichfalls sehnten. 4. Mos. 11, 5. Als Isaias [1]9, 8) über Aegypten Unglück verkündet, ruft er: Da trauern die Fischer [un]d klagen Alle, welche die Angel in den Fluß (Nil) werfen; [un]d die das Netz ausbreiten über dem Gewässer, werden abma[gern].

Im Nil hielten sich auch Krokodile (livejathan) auf, die durch ihre [stür]mischen Bewegungen das Wasser öfters trübten; darum heißt es in der [Wei]ssagung: Heb' ein Klaglied an über Pharao, den König von [A]egypten, und sprich zu ihm: Du warest wie ein Löwe unter den [V]ölkern, wie ein Drache im Meere (Krokodil im Nil); du schwangest [i]n deinen Strömen (unter deinen Völkern) deine Waffen, trübtest [d]ie Wasser mit deinen Füßen, und zertratest ihre Strömungen. [E]zech. 32, 2. Die Krokodile stehen überhaupt als Bild für Aegypten.[2]) [U]nter Behemoth (Job 40, 15 ff) denkt man sich gewöhnlich das Nilpferd, [ei]n vierfüßiges Säugethier, das sowohl im Nil oberhalb der Katarakten, als [au]ch in afrikanischen Flüssen lebt. Es ist oft 17 Fuß lang, 7 Fuß hoch, [ü]bertrifft an Dicke den Elephanten, und liegt meist in der Tiefe des Wassers, [ko]mmt aber auch ans buschige Ufer, um sich von Kräutern und Pflanzen zu [n]ähren.[3])

Der Nil ist vorzüglich dadurch biblisch merkwürdig geworden, daß Mo[se]s, der als neugebornes Knäblein am Uferschilf ausgesetzt wurde, in der Folge [d]urch Verwandlung des Nilwassers in Blut u. a. seine göttliche Sendung [b]ewies.[4])

---

1) 2. Mos. 9, 31 ff. 4. Mos. 11, 5.

2) Ezech. 29, 3. Ps. 67, 31.

3) Oken Zoolog. II. 778 ff.

4) 2. Mos. 2, 1 ff. 7, 17 ff. Apg. 7, 20 ff.

§. 58.

Oberägypten (Thebais).

Die zwei parallelen Bergketten, welche bei Syene (Assewan) auf den ägyptischen Boden eintreten, bilden das Nilthal, dessen Länge zu 112 geographischen Meilen angegeben wird. Dieses lange Thal nebst der Fläche der Nilmündungen war das eigentliche Aegypten, das die Griechen und Römer in drei Haupttheile, nämlich in Oberägypten (Thebais), Mittelägypten (Heptanomis) und Unterägypten (Delta) eintheilten.[1])

Oberägypten, der südlichste Theil an der äthiopischen Gränze, galt als das Mutterland der Aegyptier, und hieß bei den Hebräern Phatures (Pathros, LXX Παθουρής, Παθούρης), weil die Phetrusim (Patrusim), welche Nachkommen Chams waren, in diesem Landstriche sich niedergelassen hatten. 1. Mos. 10, 14. Vgl. §. 17. Unter diesem Namen kömmt es bei Ezechiel (29, 14) vor: Ich will zurückführen die Gefangenen Aegyptens, und sie wieder setzen ins Land Phatures, ins Land, worin sie geboren. Die Griechen und Römer nannten diesen Landestheil Thebais von der Stadt Theben; bei den Kopten heißt er Mares, d. i. Mittagland, und bei den Arabern Saïd. Das Klima in Oberägypten ist bei einem stets klaren und heitern Himmel außerordentlich heiß, und ein Regen gehört unter die Seltenheiten.

§. 59.

Städte in Oberägypten.

Von den oberägyptischen Städten nennt die heilige Schrift nur zwei, No und Syene.

a) No oder No-Ammon (LXX Διόσπολις, Vulg. irrig Alexandria), die älteste und berühmteste Stadt Oberägyptens, hieß bei den Griechen Theben in Aegypten. Sie lag an den beiden Ufern des Nil und dessen Kanälen (Nah. 3, 8), und war nach Homers Schilderung sehr umfangreich.

> Hundert hat sie der Thor', und es zieh'n zweihundert aus jedem
> Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren.
>
> Il. 9, 381 f.

1) Ptol. 4, 5.

Die ägyptischen Könige hatten hier ihren Sitz, und gefielen sich in der
ufführung vieler Prachtbauten, unter welchen der Tempel des Gottes
mon oder Amun (Lichtspenders) nebst der Memnonssäule vorzüglich be-
hmt war.[1]) Der Glanz und die Gewalt Thebens wurde in der alten
elt sprichwörtlich; nachdem aber Memphis die Residenz der ägyptischen
nige geworden, schwand ihr Stern allmählig. Auch sie (No-Ammon)
anderte aus, und ward gefangen geführt; ihre Kinder wur-
en zerschmettert an allen Straßenecken, über ihre Edlen warf
an das Loos, und alle ihre Vornehmen wurden in Fesseln
elegt. Nahum 3, 10. Die Unterjochung durch Nabuchodonosor verkündete
emias (46, 25. 26) mit den Worten: Es spricht der Herr der Heer-
haaren, Israels Gott: Siehe, ich will heimsuchen das Getüm-
el von No-Ammon, und Pharao und Aegypten, und seine Göt-
r und seine Könige (Statthalter), ja Pharao sammt denen, die
ch auf ihn verlassen. Und ich gebe sie in die Hand derer, die
ach ihrem Leben streben, in die Hand Nabuchodonosors, des
Königs von Babylon, und in die Hand seiner Knechte.[2])

Wo das alte No (Theben) gelegen, stehen jetzt die Dörfer Karnak,
uksor, Medinet-Abu und Korneh, und zeigen dem Wanderer die altersgrauen
nd immer noch großartigen Ruinen der uralten Herrscherstadt. Diese wur-
en von den französischen Gelehrten, welche Napoleon nach Aegypten beglei-
ten, auf das sorgfältigste abgebildet[3]) und von Wilkinson, Champollion,
osellini, Prokesch u. a. sehr ausführlich beschrieben. Die Tempelmauern in
Theben sind mit Figuren oder Hieroglyphen bedeckt, welche die Thaten der
lten Könige darstellen. Außerhalb an der südwestlichen Mauer des großen
Tempels von Karnak befinden sich Bilder, welche die Thaten des Sheshonk,
. i. des Sesac (Schisac) der Bibel, veranschaulichen, welcher im fünften
Jahre des Reiches Roboams (971 v. Chr.) mit einem zahlreichen Heere
ach Jerusalem zog, und die Schätze des Tempels und königlichen Palastes
aubte.[4]) Diese Bilder zeigen eine kolossale Figur des genannten Herrschers

---

1) Herod. 1, 182.

2) Vgl. Ezech. 30, 14. 25.

3) Description de l'Egypte etc. Tom. 3.

4) 3. Kön. 14, 25 ff. 2. Chr. 12, 1 ff.

in vorschreitender Stellung, in seiner Hand zehn Seile haltend, die an eben so viele Reihen von Gefangenen geknüpft sind, die eine über der andern hinter ihm, und sie der Gottheit des Tempels übergebend. Die obersten Reihen hinter der Mitte seines Rückens enthalten jede zwölf oder vierzehn Gefangene, die untern dehnen sich bis unter seine Füße aus, und enthalten mehr. Die Köpfe und Schultern der Gefangenen sind vollständig da, während die Leiber blos die Form einer Cartouche mit Hieroglyphen haben. Vorn vor der hohen Mütze des Königs befindet sich eine Cartouche mit seinem Namen, und hinter ihm, über den Reihen der Gefangenen, ist die Mauer mit Hieroglyphen bedeckt. Eduard Robinson[1]) glaubte in den Bildern der Gefangenen jüdische Physiognomien mit kurzen, spitzigen Bärten wahrzunehmen. Dieser aufmerksame Beobachter fuhr auf dem Nil von Kairo nach den Ruinen Thebens in neunzehn Tagen.

b) Syene (Sevene) war die südlichste Gränzstadt Aegyptens gegen Aethiopien, und lag am östlichen Ufer des Nil.[2]) Ezechiel (30, 6) verkündet ihre Verwüstung durch die Chaldäer. So spricht Gott der Herr: Es sollen fallen die Stützen Aegyptens, und vernichtet soll werden der Stolz seiner Herrschaft; vom Thurme Syenes an (im Hebr. von Migdol an bis Syene) sollen sie darin fallen durchs Schwert. Vgl. Ezech. 29, 10.

Das heutige Assewan oder Assuan, ein unbedeutender Ort, zur Nazirschaft von Esne gehörig, liegt etwas nordöstlich von dem alten Syene, und erhob sich aus den Trümmern des römischen Syene. Zwischen Ruinen römischer Bauten, zu welchen Steinblöcke mit Hieroglyphen aus der Zeit der Pharaonen verwendet wurden, steht hier eine Bastion, welche General Desaix gegen die Mammeluken erbaute.[3])

§. 60.

Mittelägypten (Heptanomis).

Mittelägypten, von den Griechen Heptanomis, und von den Arabern Mesr Wostani genannt, erstreckte sich von Oberägypten bis zur Theilung des Nil. In diesem Landestheile erweitert sich das Nilthal allmäh-

---

1) Palästina und die südlich angränzenden Länder. Halle 1841. I. 35.

2) Ptol. 4. 5.

3) A. Prokesch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. I. 188 ff.

l, und die Hitze ist gemäßigter, als in Oberägypten; es steht jedoch zu
iiro im Juli und August das Reaumursche Thermometer zwischen dem
l und 25 Grad über dem Gefrierpunkte. Aufschlüsse über das blühende
ißfeld in der Gegend des alten Memphis gibt unter den neuern Reisebe-
reibern Schubert (II. 172 ff).

§. 61.

Städte Mittelägyptens.

Die heiligen Bücher nennen von den Städten Mittelägyptens

1. Moph oder Noph (LXX Μέμφις, Vulg. Memphis), von den Grie-
n und Römern Memphis, von den Kopten Mephi oder Memphi, und
n den Arabern Menf genannt, lag in einem etwas engen Thale am westlichen
er des Nil. Sie wurde durch Psammetichus die Hauptstadt Aegyptens
d die Residenz der Könige.[1]) Ihr Umfang betrug 150 Stadien (3 3/4
ographische Meilen), und unter den vielen Prachtgebäuden zeichneten sich
e königliche Burg und der Tempel des Gottes Phta, nebst dem angebau-
n Hofe des Stieres Apis aus, welcher als Sinnbild der zeugenden Natur-
aft verehrt wurde.[2]) Hieher bezüglich heißt es bei dem Propheten: So
richt Gott, der Herr: Ich will die Bilder zerstören, und ein
nde machen den Götzen von Memphis. — Ich will Feuer nach
egypten senden: wie eine Gebärerin soll Schmerzen haben
elusium, Alexandria (Theben) verheert, und Memphis geäng-
et werden Tag für Tag. Ezech. 30, 13. 16. Der irdische Glanz hatte
e Großen so bethört, daß sie sich selbst vergötterten; aber zu Thoren
nd geworden die Fürsten von Tanis, kraftlos die Fürsten
on Memphis. Der Herr goß unter sie den Geist des Schwin-
els, und sie führen Aegypten irre. Js. 19, 13 f. Den lasterhaften
sraeliten verkündet Osee (9, 6), daß sie nach Aegypten wandern und in
loph sterben werden: Denn siehe, sie wandern aus ob der Ver-
üstung, Aegypten sammelt sie, Memphis begräbt sie; ihr
eblich Silber erbet die Nessel, ihre Hütten die Klette.
roße Demüthigung mußte Juda von den Aegyptern erdulden, wie 4. Kön.

1) Herod. 2, 93.

2) Diod. Sic. 1, 51. 57. 67. Jablonsky Panth. aegypt. I. c. 2. p. 44.

28, 29 ff. angiebt, und in Bestätigung dessen sprach [illegible] ger: Auch die Söhne von Memphis und Taphnes zerschellen dich mit Schande bis zum Scheitel. Jerem. 2, 16. Vergl. [illegible] 46, 14. 19. [illegible]

Da die Ptolemäer Alexandria begünstigten, verschwand allmählig die Pracht von Memphis, und die Araber, welche im siebenten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung Aegypten erobert hatten, bauten aus den Trümmern von Memphis die benachbarten Städte, nämlich Fostat, auch Alt-Kairo genannt, das auf den Trümmern des zu Kambyses Zeit begründeten und von den Römern noch mehr befestigten Babylon steht, dann Kairo, nördlich von Memphis auf dem östlichen Nilufer u. a. Das heutige Kairo steht da, wie ein Bild aus der tausend und einen Nacht, geschmückt theils mit saracenischen, theils mit altägyptischen Denkmälern. Bei dem Dorfe Mitrahenny zwischen Gizeh (Dschiseh) und Sakkara bezeichnen große Schutthügel die Stelle von Memphis, der alten berühmten Hauptstadt; eine kolossale Statue, die tief in die Erde gesunken ist, und einige Granittrümmer sind noch die einzigen Ueberreste. Der ganze Landstrich von den Pyramiden von Gizeh bis zu den Pyramiden von Darshur wird für die große Nekropolis (Todtenstadt) des alten Memphis gehalten. Zwei der Pyramiden von Darshur sind aus Backsteinen erbaut, die nicht gebrannt, sondern aus dem Nilschlamme, der mit kleingehacktem Stroh vermischt ist, gemacht wurden. Dieß erinnert an die mosaische Erzählung: Da gingen die Frohnvögte und die Treiber aus, und sprachen zum Volke: Also spricht Pharao: Ich gebe euch kein Stroh; gehet hin und sammelt, wo ihr es finden möget, aber nichts wird an eurer Arbeit gemindert. Da zerstreute sich das Volk im ganzen Lande Aegypten, um Stroh sich zu sammeln. Und die Vorsteher der Söhne Israels wurden von den Treibern Pharaos geschlagen, die da sprachen: Warum vollendet ihr das Maaß Ziegel nicht, weder gestern noch heute wie ehedem? Da kamen die Vorsteher der Söhne Israels, und schrieen zu Pharao, und sprachen: Warum thuest du also an deinen Knechten? Man giebt uns kein Stroh, und fordert doch die Ziegel. 2. Mos. 5, 10 ff. Die Pyramiden von Sakara, Gizeh und Abusir, die Pyramiden des Cheops, des Cephren, des Mykerinus nebst dem Sphinx und den Mumiengräbern sind in jüngster Zeit von Prokesch (Erinn. II. 38 ff), Geramb (III. 105 ff),

hubert (II. 176 ff), Robinson (I. 41 ff) und Herzog Maximilian in Bayern Wanderung n. d. Orient. S. 164 ff) besucht und geschildert worden.

In dem zu Alt-Kairo (Fostat) sich befindlichen Kopten-Kloster St. Ser-s, das Deir el Nassara genannt wird, zeigt man eine Kapelle oder unter-ische Grotte, wo nach einer Ueberlieferung die heilige Familie während des Aufenthaltes in Aegypten gewohnt haben soll. Ueber dem Altare der Kapelle liegt ein sehr altes Gemälde, das die heilige Jungfrau am Ufer des Nil darstellt.

2. Die Stadt Hanes (Chanes), von den Griechen Heracleopolis od Anysis[1]), von den Arabern Ahnas (Ehnes) genannt, war zur Zeit des Isaias der Sitz einer ägyptischen Dynastie. Der Prophet rügte das Bündniß, das die Israeliten mit Aegypten geschlossen, und sagte nebst Andern: Denn wohl sind deine Fürsten in Tanis gewesen, und deine Boten bis nach Hanes gekommen (um Hilfe zu erbitten). Is. 30, 4. Das alte Hanes ist zu einem Dorfe herabgesunken, und zeigt einige Ueberreste aus der alten Zeit.[2])

§. 62.

Unterägypten (Delta).

Unterägypten, welches sich von der Spaltung der Nilarme bis zum Mittelmeere erstreckt, umfaßt das Gebiet der Nilmündungen, und heißt bei den Griechen Delta wegen der Aehnlichkeit, die es mit dem griechischen Buchstaben Delta (△) hat. Die Seiten dieses Dreiecks sind die gespaltenen bis zum Mittelmeere hinlaufenden Hauptarme des Nil. Die Kopten nennen Unterägypten Tsahet, und die Araber Bahhri, d. i. das am Meere Liegende. Auf der großen Delta-Fläche findet sich weder eine natürliche Erhöhung noch Vertiefung; das Klima ist hier viel gemäßigter, als in Ober- und Mittelägypten, indem das nahe Meer und die vielen Kanäle die Sonnenhitze mindern.

---

1) Herod. 2, 137.

2) Description de l'Egypte. Tom. 4. p. 404. — In der dritten, siebenten und neunten Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Orient, gesammelt auf der Reise des Herzogs Maximilian in Bayern und herausgegeben von Heinr. v. Mayr, sind werthvolle Abbildungen der Tempelruinen, Pyramiden u. a. in Ober- und Mittelägypten enthalten.

§. 63.

Städte Unterägyptens.

Unterägypten ist in biblischer Beziehung am merkwürdigsten. Wir führen jene Städte auf, die in den heiligen Urkunden genannt werden.

1. Zoan (LXX *Τάνις*, Vulg. Tanis und Taphnis), eine alte Stadt, wurde sieben Jahre später als Hebron erbaut. 4. Mos. 13, 23. Das Gebiet von Zaon oder Tanis war Zeuge der Wunderthaten Jehovas. Daran erinnert der Psalmist die Israeliten, damit sie nicht der Widerspenstigkeit ihrer Väter anheimfallen mögen. Vor ihren Vätern that er Wunder im Lande Aegypten, im Felde Tanis. Sie gedachten nicht an seine Hand (Macht) am Tage, da er sie erlöste aus der Hand des Drängers, wie er seine Zeichen in Aegypten gethan, und seine Wunder im Felde Tanis, da er in Blut verwandelte ihre Flüsse. Ps. 77, 12. 42 ff. Bald nach Sennacheribs Niederlage in Judäa (715 v. Chr.) weissagte Isaias (19, 11. 13), daß die Rathgeber der drei Dynasten, welche vor der Dodekarchie über Aegypten herrschten, und ihren Sitz zu Tanis hatten, den kommenden Uebeln nicht steuern können: Da werden thöricht die Fürsten von Tanis, die weisen Rathgeber Pharaos geben thörichten Rath. Zu Thoren sind geworden die Fürsten von Tanis. Unter den Städten Aegyptens, die nach dem Ausspruche Ezechiels (30, 14) durch die Chaldäer verwüstet werden sollen, wird auch Tanis aufgeführt. Ich will das Land Patures (Oberägypten) verwüsten, und Feuer nach Taphnis (Zoan, Tanis) senden. Das heutige San am östlichen Ufer des tanischen Nilarmes, einige Stunden vom See Menzaleh, enthält noch bedeutende Trümmer des alten Zoan oder Tanis. Der französische Gelehrte Malus fand hier mit seinen Gefährten sieben zum Theil zertrümmerte Obelisken, ein zerbrochenes Denkmal von Granit, Vasen aus feinem Thon, schön geschliffenes Krystall und Anderes.[1])

2. Die Stadt Pibeseth (LXX und Vulg. Bubastos) lag im östlichen Theil von Unterägypten an einem Kanal des pelusischen Nilarmes, und hatte einen schönen Tempel der Göttin Bubastis, welche die Griechen mit Artemis verglichen. Zu gewissen Zeiten zogen große Volksmassen unter Musik und

---

1) Mémoir. sur l'Egypte. Tom. II. 274.

[illegible]elruf hieher, und feierten Feste, wobei die Sittlichkeit arg verletzt wurde.[1]) [illegible]buchodonosor war in der Hand des Ewigen das dienliche Werkzeug der [illegible]afvollziehung an dieser Stadt: Die junge Mannschaft von Helio[illegible]lis und Bubastos soll durch's Schwert fallen, und sie selbst [illegible]fangen hinweggeführt werden. Ezech. 30, 17. Nach Diodor von [illegible]lien (16, 51) wurde Bubastos von den Persern eingenommen und zer[illegible]t. Die noch vorhandenen Trümmer, welche den Namen Tell-Basta d. i. [illegible]gel von Bubastos führen, können zur Geschichte der ägyptischen Baukunst [illegible]nz; die Granitmassen sind vielfach mit Hieroglyphen bedeckt, die Stadt [illegible] war aus ungebrannten Ziegeln erbaut.[2])

3. Bei der Erbauung der Stadt Phithom (Pitthom) mußten die [illegible]eliten Frohndienste leisten. 2. Mos. 1, 11. Nachmals wurde die Stadt [illegible]roopolis genannt; Andere dagegen denken sich unter Patumos im öst[illegible]n Theile von Niederägypten das biblische Phithom.[3])

4. Ramesses (hebr. Ramses. LXX Ῥαμεσσῆ) war gleichfalls eine [illegible]adt in Unterägypten, zu deren Erbauung und Befestigung die Israeliten [illegible]ehalten wurden. Unterdessen stand ein neuer König auf in [illegible]gypten, der Joseph nicht gekannt hatte, und er sprach: Sieh, [illegible]s Volk der Söhne Israels ist zahlreich und stärker, denn wir. [illegible]mmet, laßt es uns klüglich unterdrücken. — Also setzte er [illegible]er sie Frohnvögte, um sie zu quälen mit schweren Arbeiten: [illegible]d sie erbauten dem Pharao die Hüttenstädte, Phithom und [illegible]messes. 2. Mos. 1, 8 ff. Richardson (II. 167) führt eine Stadt Ramasi [illegible] der Nähe des alten Memphis an. Ramesse hieß auch ein Landesdistrikt [illegible] Unterägypten, der mit Gosen verglichen wird. 1. Mos. 47, 11. Von [illegible]amesse zogen bekanntlich die Israeliten aus, und sammelten sich in So[illegible]oth. 2. Mos. 12, 37 ff.

5. Magdalum (Migdol, LXX Μάγδωλον) war die nördliche Gränz[illegible]adt Aegyptens in der Nähe des rothen Meeres. Ezech. 29, 10: 30, 6. [illegible]ier lagerten sich die Israeliten während ihres Zuges. 2. Mos. 14, 2: 4. Mos. 33, 7. Möglich ist, daß in alter Zeit der heutige Berg Kuaiba in der

---

1) Herod. 2, 59 sqq.

2) Mémoir. sur l'Egypte T. I. 215 sqq.

3) Vgl. Mannert X. I. 514.

Nähe des rothen Meeres den Namen Magalum oder Migdol führt. In der Weissagung gegen Aegypten wird auch Magdalum genannt. Verkündet's in Aegypten, und thut's kund in Magdalum, lasset's erschallen zu Memphis und Taphnis, und sprechet: Auf und rüste dich! denn es frisset das Schwert, was um dich ist. Jer. 46, 14. Vgl. 44, 1. [1])

6. Beelsephon (Baalzephon) lag gleichfalls in der Nähe des rothen Meeres, und wird bei dem Zuge der Israeliten genannt. 2. Mos. 14, 2: 4. Mos. 33, 7. Pater Sicard hält Beelsephon für den Berg Attaka. Vgl. §. 86.

7. On, in der Septuaginta und Vulgata Heliopolis (Sonnenstadt) genannt, war im Alterthume durch den Sonnentempel, dem eine zahlreiche Priesterschaft vorstand, weithin berühmt. [2]) Der Schwiegervater Josephs war einer der Priester dieses Tempels; denn durch Vermittelung Pharao's erhielt der begünstigte Joseph, der wegen seiner Verdienste um Aegypten Zaphnatpaaneach d. i. Retter des Volkes genannt ward, Aseneth, die Tochter Putiphare's, des Priesters zu Heliopolis, zur Gemahlin, welche ihm die beiden Söhne Manasses und Ephraim gebar. 1. Mos. 41, 45 ff. Den ägyptischen Namen On d. h. Licht, Sonne, umschreibt Jeremias, und nennt die Stadt Bethschemes (Haus der Sonne), indem es in der Weissagung heißt: Und die Säulen des Hauses der Sonne (Bethsemes), die im Lande Aegypten sind, wird er (Jehova) zerbrechen, und die Tempel der Götter Aegyptens verbrennen mit Feuer. Jer. 43, 13. Vgl. Ezech. 30, 17. Wie zu Memphis der Apis, so wurde in den Tempelräumen zu Heliopolis ein Stier als Symbol des Gottes Mnevis ernährt. [3]) Zu den Zeiten der griechisch-ägyptischen Herrscher blühte noch in Heliopolis eine berühmte Schule der Weisheit, und dem Geographen Strabo, der zu den Zeiten des Kaisers Augustus die verödete Stadt besuchte, zeigte man jene Häuser, wo Plato und Eratosthenes gewohnt, als sie die Lehren der Priesterweisheit vernahmen. Die Geschichte nennt die Perser als

---

1) Einige Geographen denken sich das heutige Meschtul in der Provinz Scharkye an der Stelle des alten Magdalum. Vgl. Silv. de Sacy Anhang zu Abdollatif. S. 617. Nr. 314 f.

2) Herod. 2, 79.

3) Joseph. Apion. 2, 2.

Zerstörer von Heliopolis; außer einem Obelisken findet man jetzt nichts hr, als wallartige Schutthaufen. [1])

In dem nahe bei der Stätte von Heliopolis gelegenen Dörflein atarieh steht ein uralter Sycomorusbaum, und fünfzig Schritte von die- s rieselt eine klare Quelle. Nach einer Sage vieler Jahrhunderte ruhte heilige Familie, als sie auf der Flucht nach Aegypten (Matth. 2, 13 ff) s der Wüste kam, unter diesem Sycomorusbaume, fand an dem lieblichen d angenehmen Wasser der Quelle Labung, und wandte sich dann nach emphis. „Da sie, die auserwählte der Frauen, von hier mit dem göttli- en Kinde weiter zog gen Fostat (Memphis) und neben sich die Pracht der mpelgebäude von Heliopolis, vor sich die Herrlichkeit der Pyramiden er- ickte, wie klein mag ihr doch alle diese Herrlichkeit der Welt erschienen seyn gen jene, die sie in ihren Armen und an ihrer Brust, wie in ihrem Herzen ug.“ [2]) Die Flucht nach Aegypten und das Verweilen der heiligen Familie selbst hat vor 152 Jahren der Jesuit Thomas Ceva in seinem klassischen eldengedichte „Jesus als Knabe“ besungen, und im ersten Buche die cene an dieser Quelle mit dichterischer Meisterschaft ausgemalt. [3])

8. Thachphanches, wofür die LXX Τάφνη und Τάφναι, die ulgata Taphne und Taphnis setzt, ist das nachmalige Daphne der Grie- en, eine Stadt am westlichen Ufer des pelusischen Nilarmes, sechzehn römi- he Meilen von Pelusium entfernt. [4]) Sie hatte einen königlichen Palast, nd gehörte zu den bedeutenden Orten des alten Aegypten. Nach Jerusa- ms Zerstörung kamen viele Juden hieher. Und sie zogen ins Land Aegypten; denn sie gehorchten nicht der Stimme des Herrn: nd sie kamen bis gen Taphnis. Und es erging das Wort des Herrn an Jeremias in Taphnis, und sprach: Nimm große Steine in deine Hand, und verbirg sie im Gewölbe unter der Ziegelmauer beim Thore des Hauses Pharaos in Taphnis im

---

1) Strabo 17, 805. Wilkinson Topogr. of Theb. p. 316. 509.

2) Schubert II. 172. Vgl. Geramb III. 90 ff.

3) Die neueste Ausgabe von Ceva erschien unter dem Titel: Jesus puer, poema Th. Cevae Soc. Jesu ad Mediolan. editionem nova cura recognitum et brevi adnot. instructum a L. C. Gratz et J. M. Broxner etc. Dilingae 1842. Prof. Beitelrock hat nach dieser Ausgabe eine deutsche Uebersetzung geliefert.

4) Herod. 2, 30. 107.

Angesichte jüdischer Männer, und sprich zu ihnen: So spricht der Herr der Heerschaaren, Israels Gott: Siehe, ich sende und hole Nabuchodonosor, den König von Babylon, meinen Knecht, und setze seinen Thron auf diese Steine.[1])

9. Sin (LXX Σαΐς, Vulg. Pelusium), eine feste Stadt an der nördlichen Gränze Aegyptens gegen Palästina hin, zwanzig Stadien vom Mittelmeere entfernt, lag in einer sumpfigen Gegend, und hieß darum geradezu Kothstadt,[2]) was auch der hebräische Name Sin d. i. Koth, ausdrückt. Sie galt als der Schlüssel, welcher Aegypten dem von der Ostseite nahenden Feinde versperrte. Das Gericht des Ewigen erging durch die Chaldäer (Nabuchodonosor) über diese Feste. Ich will meinen Zorn über Pelusium, die Stärke Aegyptens ausgießen. Ich will Feuer nach Aegypten senden: wie eine Gebärerin soll Schmerzen haben Pelusium. Ezech. 30, 15 f. Die Kirchengeschichte nennt zwei Bischöfe dieser Stadt, Dorotheus, welcher auf der ersten nicänischen Kirchenversammlung zugegen war, und Pankratius, der dem Conzil von Sirmium beiwohnte.[3]) Das heutige, in der Nähe der Trümmer von Pelusium (Sin) gelegene Castell nennen die Araber Thine d. h. Koth.

10. Das berühmte Alexandria (Ἀλεξάνδρεια, in der Vulgata Ezech. 30, 14 ff. Jer. 46, 25. Nah. 3, 8 irrig statt No-Amon gesetzt) wurde von dem mazedonischen Könige Alexander dem Großen 333 v. Chr. zwischen einem Meerbusen des mittelländischen Meeres und dem See Mareotis erbaut, und von den griechisch-ägyptischen Königen zur Haupt- und Residenzstadt erhoben. Nach der Zerstörung von Tyrus und Carthago galt Alexandria als die erste Handelsstadt der Welt, und zählte in ihrer Blüthezeit 300000 freie Einwohner.[4]) Seit der Zerstörung des jüdischen Staates hatten sich hier viele Juden angesiedelt, welche den Stadttheil zwischen Nicopolis und den Residenzgebäuden bewohnten.[5]) Alexandrinische Juden stritten zu Jerusalem mit dem Diakon Stephanus, und der gelehrte Jude Apollo, welcher

---

1) Jer. 43, 7 ff. Vgl. 2, 16: 44, 1: 46, 14.

2) Strabo 17, 802.

3) Socrates hist. eccl. lib. 2. cap. 24.

4) Diod. Sic. 17, 52. Plin. 5, 10.

5) Joseph. antiqq. 14, 7. 2.

ch seiner Bekehrung zum Christenthume das Evangelium zu Ephesus ver-
ndete, war aus Alexandria gebürtig. [1]) Auf einem alexandrinischen Schiffe
r auch der Apostel Paulus nach Malta und Italien. [2]) Nach den Zeug-
ssen der christlichen Kirchengeschichte fand das Evangelium schon frühe in
exandria Eingang, und der Evangelist Markus wird als der erste Glau-
nsprediger daselbst genannt. [3])

Aus der berühmten alexandrinischen Patriarchalkirche [4]) der ersten Jahr-
underte blühte eine christliche Schule auf, deren Lehrer und Glieder Pan-
nus, Clemens, Dionysius, Origenes, Cyrillus u. a. den Glanz
r heidnischen Schule verdunkelten. Im vierten Jahrhunderte lebte zu Ale-
ndria der große Bischof Athanasius, der Vater der Orthodoxie, dessen
feingreifendes Wirken der geistreiche Möhler [5]) umfassend geschildert.

Von dem alten Alexandria, das wegen seiner Schulen, Büchersamm-
ngen, wegen seines Leuchtthurmes u. a. berühmt war, sind nur noch Trüm-
er vorhanden. Der Ort, wo die alte Stadt sich befand, ist mit Backsteinen
nd Ziegeln überstreut, welche an die Eroberung durch die Römer, Perser und
raber erinnern. Zu den noch vorhandenen Ueberresten der alten Stadt ge-
hören nebst einigen Cisternen und Katakomben der Granit-Obelisk des
hothmes III mit seinem zerfallenen Gefährten (Kleopatra's Nadeln), die
äule Diocletians, welche gewöhnlich die Säule des Pompejus genannt wird.
ie schönsten christlichen Kirchen wurden in Moscheen verwandelt; von der
oßen Kirche des heil. Athanasius stehen nur noch drei schöne Granitko-
nnen. Die Hand der Zeit und Barbarei hat auch hier schonungslos ge-
altet. Die heutige Stadt Scanderia (Skânderik), aus den Ruinen Ale-
ndrias auf einer Erdzunge am mittelländischen Meere erbaut, zählt nach

---

1) Apg. 6, 9: 18, 24: 1. Cor. 1, 12: 3, 4.

2) Apg. 27, 6: 28, 11.

3) Euseb. hist. eccl. II. 15. 17. Hieron. vir. illustr. 8. Die koptischen Christen wollen in einer kleinen Kirche den Sarg und den Patriarchalstuhl des hl. Evangelisten Markus besitzen; die Venetianer haben aber, wie bekannt, bei ihrer Rückkehr aus Palästina die geheiligten Ueberreste dieses Apostels mit sich fortgeführt, und unter dem Hochaltare der St. Markuskirche zu Venedig beigesetzt.

4) Das alexandrinische Patriarchat erstreckte sich nicht nur über ganz Aegypten, sondern auch über Aethiopien. Caroli a s. Paulo geogr. sac. p. 256 sqq.

5) Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus. Zwei Bände. Mainz 1827.

den neuesten Berichten 40000 Einwohner. Die Griechen haben eine alte Kirche, und den Franziskanern gehört das Kloster der heil. Katharina mit einer ziemlich geräumigen Kirche. Im Jahre 1837 wurde die Zahl der zu Alexandria sich befindenden Katholiken auf 12000 angegeben.[1] Die Katholiken des griechischen und armenischen Ritus, so wie die Maroniten besuchen in Ermangelung einer eigenen Kirche die der Lateiner. Bei dem lateinischen und griechischen Kloster sind seit einigen Jahren Spitäler errichtet; das der Lateiner kann 60 Kranke beherbergen.[2]

11. Leontopolis (Löwenstadt) südlich von Zoan (Tanis) war der Hauptort eines Nomos im Delta.[3] Wir führen diese Stadt, welche in den heiligen Schriften nicht genannt wird, darum an, weil sie einen jüdischen Tempel hatte. Der Priester Onias, welcher zur Zeit des Ptolomäus Philometor (180—145 v. Chr.) nach Aegypten auswanderte, veranlaßte zu Leontopolis den Bau eines Tempels, der in kleinerem Maaßstabe nach dem Jerusalemitischen geformt war, und in welchem der jüdische Cultus vollständig eingehalten wurde. Zu den Zeiten des Kaisers Vespasian zerstörten die Römer dieses jüdische Heiligthum.[4] Auf der zweiten Kirchenversammlung zu Konstantinopel (553) war Theodotus, Bischof von Leontopolis in Aegypten, zugegen.[5]

---

1) Die große Anzahl von kathol. Christen machte schon seit Jahren den Wunsch nach einer neuen Kirche rege. Mehrere Wohlthäter, besonders auch europäische Kaufleute haben sich darum bereit gefunden, den Bau zu unternehmen; die Fundamente der neuen Kirche und eines Theils des gleichfalls neu aufzuführenden Klostergebäudes sind bereits gelegt, wozu die milde Hand Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich eine namhafte Summe beisteuerte. Mehemed Ali gestattet den hiesigen Katholiken freie Religionsübung, und die Mönche sind angewiesen, jede Woche bei dem ersten Minister Jussuf Bogos, der ein Armenier ist, über irgend ein Begehren sich zu melden. Ohne Hinderung von Seite der Muhamedaner wird dreimal des Tags zum Ave Maria geläutet, und das heilige Sacrament öffentlich zu den Kranken und Sterbenden getragen. Vgl. Dr. Jos. Salzbacher I. 151 ff.

2) Scholz R. 92 ff. Geramb III. 10 ff. — Europäische Negozianten, Consuln und Schiffscapitäne haben dieses Hospital zur Aufnahme kränklicher und dienstunfähiger Matrosen, so wie auch anderer Leidenden aus allen Nationen gegründet. Dieses Haus christlicher Erbarmung und Liebe steht unter der Aufsicht eines jedesmaligen Präsidenten (Quardian) des anstoßenden lat. Klosters, und wird von einer Commission der Gründer und Wohlthäter geleitet. Salzbacher I. 153.

3) Plin. h. n. 5, 9. 10.

4) Joseph. antiqq. 13, 3. 2. Bell. jud. 7, 10. 3.

5) Harduin acta Concilior. III. 52. — Metrodorus, Bischof von Leontopolis,

§. 64.

Landschaft Gessen.

Die Landschaft Gessen (Goschen, LXX Γεσέν und Γεσέμ) lag aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe Palästinas, und zwar an der Ostseite des Nil in Unter- und Mittelägypten, etwas entfernt von dem cultivirten Nilgebiete. Es wird erzählt, daß die Gathiten d. i. die um die Stadt Gath (Geth) wohnenden Philister den Ephraimiten während ihres Aufenthaltes in Aegypten Vieh raubten u. s. w. (1. Chr. 7, 21 ff); daraus schließt man, daß die Landschaft Gessen nicht weit von Palästina entfernt war. Diese Annahme wird dadurch noch bestättigt, daß ausdrücklich angegeben wird, daß das Land der Philister dem Lande, wo die Israeliten sich aufhielten, nahe lag. Als Pharao das Volk ziehen ließ, führte Gott sie nicht auf dem Wege nach dem Lande der Philister, welches der nächste war: denn er gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn es Krieg gegen sich entstehen sähe, und möchte wieder zurückkehren nach Aegypten: sondern er führte sie auf einem Umwege, auf dem Wege nach der Wüste, die beim rothen Meere ist. 2. Mos. 13, 17. 18. Die Siebenzig nennen die Landschaft, wo die Israeliten wohnten, Γεσὲν Ἀραβίας, Gesen in Arabien (1. Mos. 45, 10), weil der östliche Theil Aegyptens an das steinige Arabien gränzte, und darum geradezu Arabien hieß. Wir sind der Ansicht, daß sich die Landschaft Gessen von On bis Pelusium erstreckte, und nördlich vom Mittelmeere, östlich von Arabien, südlich vom rothen Meere und von Mittelägypten, westlich von dem östlichen Nilarme begränzt wurde.

In der Landschaft Gessen, die auch Ramesses hieß (1. Mos. 47, 11), ließ sich durch Josephs Vermittlung der Patriarch Jakob mit seinen Nachkommen nieder. Eilet und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Dieses entbietet dir dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn gemacht im ganzen Lande Aegypten, komm' herab zu mir, und säume nicht! Du sollst wohnen im Lande Gessen, und nahe bei mir seyn, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne, deine Schafe und dein Vieh, und Alles,

---

unterschrieb auf der ephesinischen, und Bischof Jannarius auf der chalcedonischen Kirchenversammlung. Vgl. Caroli a s. Paulo Geogr. s. p. 270.

was du besitzest.[1]) In dem Zeitraume von 400 Jahren vermehrten sich die Israeliten im Lande Gessen außerordentlich, wurden aber durch die vielen Bedrängungen von Seite der Aegyptier genöthigt, aus Gessen auszuziehen. 2. Mos. 1, 1 ff. In der heutigen Landschaft Scharkijah finden sich noch Spuren von dem einstigen Aufenthalte der Israeliten, nämlich große Trümmerhügel, welche die Araber Tell el Jhud (Judenhügel) und Turbet el Jhud (Begräbnisse der Juden) nennen. Nach einigen Archäologen sollen diese Schutthügel nur auf die Zeit der Ptolomäer, in die letzten Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, zurückweisen, als viele Juden nach Aegypten sich flüchteten und einen Tempel in Leontopolis erbauten.[2])

§. 65.

Aegyptisches Reich.

In frühester Zeit gab es in Aegypten eine Priesterherrschaft zu This, Theben und Memphis. In der Folge bildete sich eine bestimmte Verfassung aus, bei welcher die Priesterkaste am meisten bevorrechtet war. Pharao, d. h. König, war der allgemeine Titel der ägyptischen Herrscher, die mit unumschränkter Gewalt regierten und sich ein Harem hielten. 1. Mos. 12, 14 ff. Joseph, der Sohn des Jacob und der Rachel, gelangte am Hofe zu Memphis durch höhere Fügung zur Würde des ersten Staatsbeamten (Großveziers), und wirkte zum Segen des Landes.[3]) Nach Josephs Tod fielen die Hyksos, arabische Nomadenhorden, in Unterägypten ein, gründeten eine Dynastie von Hirtenkönigen, und behaupteten sich über ein Jahrhundert, wurden aber in der Folge wieder vertrieben.[4]) Unter der Herrschaft der Hyksos wurden namentlich die Israeliten in Gosen schwer bedrückt, und dadurch ihr Auszug veranlaßt.

Zwischen 1500 und 1400 v. Chr. warf sich Sesostris, ein großer Eroberer, als König des Staates von Diospolis auf. Von den Nachfolgern des Sesostris sollen hier nur jene zunächst eine Stelle finden, welche mit den Hebräern in Berührung kamen. Salomon, der dem

---

1) 1. Mos. 45, 9 f. Vgl. 46, 28 f. 47, 27: 50, 8.

2) S. Robinson I. 41.

3) 1. Mos. 41, 1 ff. Vgl. Hammer Staatsverf. des osman. Reiches II. 83.

4) Euseb. praepar. evang. 10, 13. Heeren Ideen II. II. 151.

David auf dem israelitischen Throne folgte, trat zwar durch Heirath in eine nähere Verbindung mit dem ägyptischen Königshause (3. Kön. 3, 1 ff. 9, 16), mußte aber während seiner letzten Regierungsjahre erfahren, daß der ägyptische König Sesac (Schischak) etwa 980 ff. v. Chr. den Jeroboam in Schutz nahm. 3. Kön. 11, 40. Später plünderte Sesac unter Roboam (971) den Tempel und Königspalast zu Jerusalem. [1]) Im achten Jahrhundert v. Chr. fielen in Oberägypten die Aethiopier ein, deren König Sua (So) von Osee gegen Salmanasar zu Hilfe gerufen wurde. 4. Kön. 17, 4. Der äthiopische König Tharaca (Thirhaka), welcher zugleich über einen Theil von Oberägypten herrschte, zog gegen Sennacherib, als dieser den Ezechias, König von Juda, zu bekriegen im Begriffe war. [2]) Nach langen Bürgerkriegen, die der Prophet Isaias (19, 1 ff) dem Lande Aegypten weissagte, entstand ein Staat unter zwölf Fürsten (Dodekarchie), bis Psammetichus 696 v. Chr. die Alleinherrschaft an sich riß. Nechao, der Nachfolger Psammetichs, bekämpfte den Josias, König von Juda, und führte den Joachaz gefangen nach Aegypten. 4. Kön. 23, 29 ff.

Die Eroberung und Verheerung des kampfrüstigen Aegyptens verkündeten die Seher Gottes wiederholt vorher. So spricht Gott, der Herr: Ich will ein Ende machen der Volksmenge Aegyptens durch die Hand Nabuchodonosors, des Königs von Babylon: er und sein Volk mit ihm, das gewaltigste unter den Völkern, sollen herbeigebracht werden zum Verderben des Landes: sie sollen ihre Schwerter über Aegypten zücken, und das Land mit Erschlagenen füllen. Ezech. 30, 10 ff. Spannet die Rosse an, und steiget auf, ihr (ägyptischen) Reiter! Stellet euch auf in Helmen, schärfet die Spieße, thut eure Panzer an! Aber wie? Ich sehe sie verzagt und in die Flucht gekehrt, ihre Helden erschlagen: eilig fliehen sie, und blicken nicht um; Schrecken ringsum! spricht der Herr. [3]) Um das Jahr 525 v. Chr. ward Aegypten eine persische Provinz, und kam später unter die Herrschaft Alexanders des Großen, nach dessen Tod (323) Ptolemäus Lagi als Statthalter von Aegypten regierte, dazu sich noch die

1) 3. Kön. 14, 25 f. 2. Chr. 12, 2 ff.

2) 4. Kön. 19, 9. Is. 37, 9.

3) Jer. 46, 4 ff. 43, 10 ff. Ezech. 29, 18 ff. 32, 1 ff. Vergleiche hiezu die Anmerkungen in Dr. J. F. Allioli's heiliger Schrift.

angränzenden Länder, Libyen, Arabien, Palästina, Syrien u. a. unterwarf, und sie als König beherrschte. Seine Nachfolger, welche den Namen Ptolemäus (Ptolemäer) führten, erhielten sich auf dem ägyptischen Throne bis 31 vor Christus, wo Aegypten durch die Schlacht bei Actium eine römische Provinz wurde.

Um die Mitte des siebenten Jahrhunderts bemächtigten sich die Araber Aegyptens, und seit 1517 ist es eine Provinz des osmanischen Reiches;[1]) allmählig schwand aber unter den türkischen Paschas der letzte Schatten altägyptischer Größe. Im Jahre 1798 besetzten die Franzosen unter Napoleon das Land, woher das 25 Bände umfassende Prachtwerk über Geschichte, Sitten, Kunst und Geographie Aegyptens[2]) seinen Ursprung leitet. Den jetzigen Beherrscher Aegyptens, Mehemed Ali, vergleicht Geramb (III. 27 f) mit einem jener großen aber ungestümen Geister, die Alles um die Ruhe nicht ertragen können, die sich beständig um die Angel herumdrehen, die sie anzieht und festhält, und die eher das Gebäude erschüttern und sich unter seinen Trümmern begraben, als thatenlos seyn, und von ihren Fähigkeiten und Kräften keinen Gebrauch machen würden.[3])

§. 66.

Katholische Christen in Aegypten.

Der göttliche Saamen des Evangeliums hatte in den ersten Zeiten der Kirche Christi viele und herrliche Früche in Aegypten getragen, wovon das alexandrinische Patriarchat und auch das Leben der Anachoreten zeugen.[4]) Die Weissagung ward erfüllt:

> An dem Tage wird der Altar des Herrn mitten in Aegypten seyn, und ein Denkmal des Herrn an dessen Gränze:

---

1) Hammer Geschichte des osman. Reiches I. 773 ff.

2) Description de l'Egypte ou récueil des observations et des recherches, qui ont été faites en Egypte pendant l'expedition de l'armée française etc. etc. Paris 1809 sqq.

3) Ueber den gegenwärtigen politischen und socialen Zustand Aegyptens geben unter Andern Scholz (S. 99 ff), Schubert (II. 1 ff), Robinson (I. 45 ff) nähere Aufschlüsse.

4) Caroli a s. Paulo geographia sac. p. 254 sqq. Döllinger Lehrb. d. Kirchengesch. I. 249 ff.

ein Zeichen und Zeugniß dem Herrn der Heerschaaren
im Lande Aegypten.
Denn sie werden zu dem Herrn schreien vor ihren Bedrückern,
und er wird ihnen den Heiland, den Beschirmer senden,
der sie erlöse.
Und der Herr wird erkannt werden von Aegypten,
und die Aegypter werden den Herrn erkennen an diesem Tage,
und ihn verehren durch Opfer und Gaben:
sie werden Gelübde geloben dem Herrn,
und sie erfüllen.[1])

Ward auch die himmlische Saat von den harten Füßen verschiedenarti-
einde oft und vielfach niedergetreten, ist doch unter göttlicher Fürsehung
ein guter alter Kern zurückgeblieben, und hat unter Sonnengluth, Stür-
und Drangsalen Früchte getragen. Die Zahl der katholischen Aegyptier,
e unter der Jurisdiktion des apostolischen Delegaten am Libanon und
lischen Vicars von Hieropolis stehen, ist nicht unbeträchtlich. Außer
ndria (§. 63. Nr. 10) befindet sich auch in Kairo, der heutigen Haupt-
Aegyptens, eine zahlreiche katholische Christengemeinde nebst drei Klöstern,
n zwei die Väter Franziskaner und eines die Kapuziner im Besitze
. In der Kirche des größern lateinischen Klosters zu Kairo hielten im
1821 zugleich die Maroniten und katholischen Syrer, und in der Kirche
leinern die katholischen Griechen, Armenier und Kopten ihren Gottes-
. Jeder dieser Gemeinden steht ein Generalvicar vor, den Maroniten
und katholischen Syrern ein Bischof auf dem Berge Libanon. Zu
te (Raschid) und Damiette (Damiat) stehen katholische Kapellen. Die
gyptischen Klöster zu Achmim (dem alten Panopolis), zu Tachta,
rdschah, Fersut, Abutig, Nakadeh u. a., wohin die Katholiken eingepfarrt
stehen unter der Congregation de propaganda fide zu Rom.
Missionen von Ober- und Niederägypten sind in jüngster Zeit in ein
lisches Vicariat vereinigt worden. Mehrere junge Aegyptier werden in
für den geistlichen Stand herangebildet, und das Collegium zu Antura
em Libanon soll auch zur Aufnahme angehender Kleriker aus Aegypten
e von der Insel Cypern eingerichtet werden.[2])

Isaias 19, 19 ff. Cfr. s. Hieronym. in h. l.
Vgl. Höninghaus gegenwärtiger Bestand der röm. kathol. Kirche. S. 205. Das

Die Kopten, Ueberreste der ursprünglichen Bewohner Aegyptens, sind unter dem Drucke verschiedener Beherrscher und anderer Unfälle bis auf 80,000, nach neuester Angabe auf 140,000 Seelen herabgekommen. Wie die alten Aegyptier wortarm, ernst und düster geschildert werden, erscheinen auch die heutigen Kopten in sich gekehrt; was sie beginnen und thun, trägt das Gepräge des Ernstes und der Trauer. Prokesch sah nie einen Kopten lachen. Die Kopten selbst vergleichen sich mit der Aloe oder Sapr, dem Sinnbilde der Geduld, die selbst zertreten und verdorrt dennoch immer wieder aufgrünt und blüht, sobald ein Tröpflein Wassers sie benetzt, oder mit der wohlriechenden Futem-Mimose, die selbst unter der Axt dessen, der sie niederhaut, noch einen erquickenden Duft verbreitet. Die Zahl der katholischen (unirten) Kopten ist viel geringer (man schätzt sie auf 12 bis 15,000 Seelen), als die der schismatischen (nicht unirten); letztere treten nicht selten, was wenigstens früher der Fall war, sehr feindselig gegen die erstern auf.[1] Wenige Mönche in Oberägypten verstehen mehr die koptische Sprache; denn in den, zum kirchlichen Gebrauche bestimmten Handschriften steht eine arabische Uebersetzung zur Seite. Noch im vierzehnten Jahrhundert war das Koptische in Oberägypten die Muttersprache, an deren Stelle nun das Arabische getreten. Zu Bußübungen und Fasten halten sich die nichtunirten Kopten strenge; in ihre Religion hat sich leider da und dort auch die Form und Sitte des Islam eingedrängt.[2]

§. 67.

Land Chus (Aethiopien).

Das umfangreiche afrikanische Land oberhalb Aegypten (Syene), welches das heutige Nubien, Kordofan und Habesch (Abyssinien) umfaßte, hieß bei den Griechen und Römern Aethiopien,[3] bei den Hebräern dagegen gewöhnlich Chus (Cusch), weil Chus, der ein Sohn des Cham war (§. 17), dieses Land mit seinen Nachkommen bevölkerte. Es gränzte im Norden an

---

Nähere über die großartige, allumfassende Anstalt der Verbreitung des Glaubens (Propaganda in Rom) bespricht eine Abhandlung in den histor. polit. Blättern von G. Phillips u. G. Görres. X Band. II. Heft und folgende.

1) Scholz R. 107 ff. Annalen d. Verbreit. d. Glaubens. Jahrg. 1840. Nr. XXXVI. S. 337.

2) Vgl. Schubert R. II. 145 ff.

3) Mela 3, 10. Plin. 12, 49.

Aegypten, im Osten an das arabische und indische Meer, im Süden an die innern Länder Afrikas und im Westen an Wüsten und an Libyen. Aethiopien, ein hochliegendes Gebirgsland, hatte nebst Sandstrichen auch fruchtbare Ebenen und Thäler, welche der Nil und Astaboras (Tacazza) durchflossen. Das Land selbst war produktenreich und berühmt durch Handel.[1])

Aethiopien, welches theilweise von Aegypten abhängig wurde, kömmt in den heiligen Schriften öfters in Verbindung mit diesem vor.[2]) Als das Reich Roboams vom Gesetz des Herrn sich abkehrte, nahte der ägyptische Züchtiger mit zahlreichem Heere, worunter auch Aethiopier sich befanden. Im fünften Jahre des Reiches Roboams, da zog Sesak, der König von Aegypten herauf wider Jerusalem (weil sie sich versündigt hatten an dem Herrn) mit tausend zweihundert Wagen und sechzich tausend Reitern; und des Volkes war keine Zahl, welches mit ihm gekommen aus Aegypten, Libyer nämlich und Troglodyten (Höhlenbewohner) und Aethiopier (Cuschiter). 2. Par. 12, 2 f. Die genannten Höhlenbewohner, welche im hebräischen Texte Sukkiim heißen, hielten sich in den Gebirgen an der westlichen Küste des rothen Meeres auf. Nach Bruce (II. 538) findet man noch jetzt in jenen Gegenden ein Troglodytenvolk, das die Abyssinier Schangalla nennen.

Unter den zerstreuten Israeliten, welche nach prophetischer Aussage in das messianische Reich aufgenommen werden sollen, sind auch Aethiopier gezählt. Und zu der Zeit wird es geschehen, daß der Herr zum andern Mal seine Hand ausstreckt, um sich anzueignen den Ueberrest seines Volkes, der noch übrig ist in Assyrien und in Aegypten, und in Phetros und in Aethiopien, und in Aelam und in Sennaar und in Emath, und auf den Inseln des Meeres. Js. 11, 11.

Das sonst so mächtige Aegypten stand einige Zeit unter äthiopischen Herrschern, von denen die Bibel den mächtigen Tharaca nennt.[3]) Das Richterschwert Jehovas traf aber auch die Aethiopier; denn sie wurden von

---

1) Js. 18, 1 ff. 45, 14.

2) Nah. 3, 9. Ps. 67, 32.

3) 4. Kön. 19, 9. Js. 18, 1 ff. 37, 9.

Nabuchodonosor besiegt, und der mächtige Zara fiel im Kampfe gegen Asa, König von Juda.[1])

Weil die Aethiopier, von welchen Einzelne als Verschnittene im Dienste morgenländischer Könige standen, schwarz waren,[2]) wird Aethiopien oft geradezu durch Mohrenland übersetzt. Die Religion der alten Aethiopier hatte Gemeinschaft mit der der Aegyptier; ihre Sprache gehört dem semitischen Stamme an, und kann als ein arabischer Dialekt betrachtet werden. Sie theilte sich in mehrere Mundarten; jene, welche zu Axum üblich war, hieß Gees-Sprache, und in dieser Mundart ist die äthiopische Bibel verfaßt.

Das Christenthum wurde um das Jahr 330 durch den Bischof Frumentius in Aethiopien verbreitet, wo leider in der Folge die eutychianische Ketzerei der monophysitischen Kopten auftauchte.[3]) In jüngster Zeit erglänzt der Kirche ein neuer Stern der Hoffnung aus diesem Lande, das sich theilweise nach den Segnungen des katholischen Christenthums sehnt.[4])

§. 68.

Staat Saba (Meroe).

Von Saba (Seba), dem Sohne des Chus (§. 17), stammten die Bewohner der großen und fruchtbaren Insel ab, welche im nördlichen Theile Aethiopiens von zwei Nilarmen, Astaboras und Astabus, gebildet und von den Alten Meroe genannt wurde. Schon Josephus[5]) sprach sich dafür aus, daß unter Saba unzweifelhaft Meroe zu denken sey. Die Hauptstadt, welche gleichfalls Meroe hieß, und 5000 Stadien von Syene entfernt lag, war der Sitz eines Priesterstaates mit einem Orakel des Jupiter Ammon.[6]) Sennar, die heutige Hauptstadt Nubiens, soll die Stelle der alten Hauptstadt Meroe einnehmen.[7]) Nach alten Berichten hatte sich

---

1) Sophon. 2, 12: 4. Kön. 23, 29. Ezech. 30, 5: 2. Chr. 14, 9 ff.

2) Jer. 13, 23: 38, 7 ff.

3) Vgl. Hug Einleit. ins n. Test. I. 425 ff. —

4) Im Jahre 1833 erbat sich der abyssinische (äthiopische) Kaiser Itsa Tekla Gergis vom Papste Missionäre. In der Propaganda zu Rom werden junge katholische Abyssinier zu Priestern herangebildet.

5) Antiqq. 2, 10. 2.

6) Strabo 2. 113.

7) Ritter Erdk. I. I. 564 ff.

roe zu großer Macht erschwungen, und war einer der wichtigsten Han-
plätze des innern Afrika.[1]) Da, wo auf den neuen Karten zwischen dem
azza-Flusse und dem östlichen Nil die nubischen Provinzen Chendy, Atbara
ein Theil von Sennaar sich finden, lag der alte Staat Saba oder
roe. Die alten Sabäer waren nicht weniger durch Reichthum als
pergröße ausgezeichnet; in der auf Cyrus und Cambyses sich beziehen-
Weissagung heißt es: Dieses spricht der Herr: Der Erwerb
gyptens, der Handel Aethiopiens und die Sabäer, die
inner hohen Wuchses, werden übergehen zu dir und dein
n. Sie werden dir folgen, und in Fesseln einhergehen.
45, 14. Vgl. 43, 3.

In spätern Zeiten regierten zu Meroe Königinnen, welche den gemein-
ftlichen Namen Kandake (*Κανδάκη*) führten.[2]) Den Kämmerer einer
opischen Königin bekehrte der Diakon Philippus zum Christenthume;
; die Apostelgeschichte hierüber erzählt, ist so bezeichnend, daß es in seiner
Kändlichkeit eine Stelle hier verdient. Und siehe, ein Mann aus
thiopien, ein Kämmerer, ein Gewaltiger der Kandace, der
nigin von Aethiopien, der über alle ihre Schätze war, der-
be war gekommen, anzubethen in Jerusalem, und kehrte
eder zurück, und saß auf seinem Wagen, und las den Pro-
eten Isaias. Der Geist (ein Engel) aber sprach zu Philip-
s: Gehe hin, und nähere dich diesem Wagen. Philippus
er lief hinzu, und hörte ihn lesen den Propheten Isaias,
d sprach: Meinst du auch zu verstehen, was du liesest? Er
gte: Wie kann ich es, wenn mich Niemand unterweiset?
id er bat den Philippus, daß er aufsteige, und sich zu ihm
he. Die Stelle der Schrift aber, die er las, war diese:
Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt; und wie
n Lamm vor dem, der es scheeret, keine Stimme hat, also
ut er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wird
eggenommen sein Gericht (wer kann sein Geschlecht erklä-
n?); denn sein Leben wird weggenommen von der Erde.«

———

1) Plin. 6, 35.

2) Plin. h. n. 6, 35. Euseb. h. e. 2, 1.

(Jſ. 53, 7. 8). Es hob aber der Kämmerer an, und ſprach Philippus: Ich bitte dich, von wem ſagt dieß der Proph- Von ſich ſelbſt oder von einem Andern? Da that Philipp ſeinen Mund auf, und fing an von dieſer Schriftſtelle, u verkündigte ihm die frohe Botſchaft Jeſu. Und als ſie a der Straße fortzogen, kamen ſie an ein Waſſer, und d Kämmerer ſprach: Siehe, da iſt Waſſer! Was hindert, d ich getauft werde? Philippus aber ſprach: Wenn du glaub von ganzem Herzen, ſo darf es geſchehen. Er antworte und ſprach: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gotte iſt. Und er ließ den Wagen halten, und ſie ſtiegen bei hinab ins Waſſer, Philippus und der Kämmerer: und e taufte ihn. Apg. 8, 27—38.

Nach der äthiopiſchen Ueberlieferung hieß dieſer Kämmerer Judich, de zugleich das Evangelium in ſeinem Vaterlande verbreitete.[1]) Aethiopie und Aegypten waren überhaupt die erſten Völker der Heidenwelt, welche den chriſtlichen Glauben angenommen; darauf hatten ſchon die altteſtament- lichen Seher hingewieſen: Geſandte ſollen kommen aus Aegypten; Aethiopien ſoll zuerſt aufheben ſeine Hände zu Gott. Pſalm 67, 32. Die Könige von Tharſis und die Inſeln werden Ge- ſchenke opfern: die Könige von Arabien und Saba werden Gaben bringen. Pſ. 71, 10. Vgl. Sophon. 3, 10. An den Wänden der nubiſchen Tempelruinen ſieht man noch jetzt Heiligenbilder, welche auf die heidniſchen Bildnereien hingemalt wurden.[2])

§. 69.

Land der Laabim (Libyen).

Libyen, ein Land Nordafrikas, gränzte nördlich ans Mittelmeer, öſtlich an Aegypten, ſüdlich an die afrikaniſchen Sandwüſten, und weſtlich an Nu- midien. Die Nachkommen Mesraims, des zweiten Sohnes Chams, bevöl-

---

1) Iren. 3, 13. Euseb. h. e. 2, 1.

2) Vgl. Prokeſch d. Land zwiſchen d. Katarakten des Nil. Wien 1831. — Herzog Maximilian in Bayern Wanderung n. d. Orient. München 1840. Die erſte und dritte Lieferung der auf der Reiſe des Herzogs geſammelten maleriſchen Anſichten enthält Abbildungen nubiſcher Denkmäler der Vorzeit.

n das Land, und hießen Laabim (Lehabim, Lubim) und nach der K Λίβυες, Libyer. Vgl. §. 17. II. Sie erscheinen unter dem ägyptisch-opischen Könige Sesac als Bundesgenossen oder Söldner, und in der lichen Eigenschaft auch unter Zara.[1]) Libyer waren es, die unter dem No-Ammon (Theben) vertheidigten; denn es heißt: Aethiopien und Aegypten waren ihre Stärke und unzählige Andere; Afrika und Libyen waren deine Hilfe. Nah. 3, 9. Nachdem sich Antiochus Aegyptens bemächtigt hatte, nahm er auch die benachbarten Aethiopier und Libyer in Sold. Dan. 11, 43.

In der römischen Kaiserzeit war das westlich von Aegypten liegende Küstenland Nordafrikas in drei Distrikte, Libya Cyrenaica, Marmarica und Africa propria getheilt. Nach Nicephorus (2, 43) predigte der Evangelist Markus das Evangelium nicht nur in Alexandria und dessen näher Umgebung, sondern auch in Libya Cyrenaica, und gründete in dieser am Mittelmeere gelegenen Landschaft allenthalben Christengemeinden. Unter dem Schutze Justinians erhoben sich später christliche Kirchen, wo früher heidnische Tempel und jüdische Synagogen in Menge gestanden. Die Sekte der Carpocratianer breitete sich leider vorzüglich in Cyrenaica aus. Als das Evangelium in Aegypten immer mehr Wurzel faßte, siedelten sich die Jünger des heiligen Antonius und Pachomius in den Oasen der libyschen Wüste an, wo auch der edle Athanasius vor dem Zorne des arianischen Kaisers Constantius und dem Hasse des Apostaten Julian Schutz fand. Aehnliche Trümmer von Kirchen und Gräbern zeugen von der einstigen Anwesenheit der Christen.[2])

§. 70.

Stadt Cyrene.

Die Hauptstadt Oberlibyens (Libya Cyrenaica) hieß Cyrene, Κυρήνη, und lag in einer fruchtbaren Gegend eilf römische Meilen vom Mittelmeere entfernt.[3]) Unter den Ptolemäern hatten sich in Cyrene sehr viele Juden

---

1) 2. Chr. 12, 4: 14, 9: 16, 8.

2) Vgl. Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste von Minutoli, herausgegeb. v. Thölken. Berlin 1824.

3) Plin. 5, 5.

angesiedelt, und zu Jerusalem besaßen diese eine eigene Synagoge.[1]) Cyrenäer waren es, welche in der Stadt Davids die Großthaten Gottes in ihrer Sprache verkünden hörten, und Juden aus Cyrene stritten später mit dem Diakon Stephanus. Apg. 2, 10: 6, 9. Jener Simon, welcher dem Heilande das Kreuz tragen half, war gleichfalls aus Cyrene.[2]) Schon frühe bekehrten sich cyrenische Juden zur Lehre des Heils, und Einige aus ihnen predigten sogar zu Antiochia in Syrien das Evangelium. Jene aber, welche wegen der Bedrängniß, die über Stephanus gekommen war, sich zerstreut hatten, zogen umher bis Phönizien und Cypern und Antiochia: und sie predigten Niemanden das Wort, als den Juden allein. Es waren aber unter ihnen einige Männer aus Cypern und Cyrene, welche, nachdem sie nach Antiochia gekommen, auch zu den Griechen (Heiden) redeten, und den Herrn Jesum verkündigten. Apg. 11, 19. 20. Unter den christlichen Lehrern zu Antiochia wird auch Lucius aus Cyrene genannt, der in der Folge den Apostel Paulus begleitete. Apg. 13, 1. Röm. 16, 21.

An der Stelle der alten Hauptstadt des afrikanischen Griechenlands steht jetzt der Flecken Grenne (Kreneh), in dem noch ansehnliche Trümmer der heidnischen und christlichen Vorzeit gefunden werden.[3])

§. 71.

Uebrige afrikanische Völkerschaften.

Nebst den Libyern (Laabim) werden in den heiligen Schriften noch folgende afrikanische Völkerschaften erwähnt:

1. Chub (Cub oder nach anderer Leseart Nub) ein äthiopischer Volksstamm am indischen (arabischen) Meere. Man vergleicht damit die Nubier, da auch Ptolemäus (4, 7) einen Handelsplatz Kobe (*Κοβή*) am indischen Meere aufführt. Der Prophet Ezechiel (30, 5) nennt in seiner Weissagung gegen Aegypten die Chubäer neben Aethiopiern, Phutäern und Libyern. Aethiopier, Libyer und alle andern Völker, Chub (Nubier) und die Söhne aus dem Lande des Bundes (die nach Aegypten gewan-

1) 1. Mach. 15, 23. Joseph. antiqq. 16, 6. 1.

2) Matth. 27, 32. Marc. 15, 21. Luc. 23, 26

3) J. R. Pacho voyage dans la Marmarique, Cyrenaique cet. Paris 1828 Ein Auszug hievon findet sich i. d. Hertha. Jahrg. 1829. XIII. 69 ff.

[...]erten Juden) werden mit ihnen (den Aegyptern) durch das Schwert [f]allen.

2. Unter den Ludim (LXX *Λούδ*, Vulg. Lydia), welche von Mes[r]aim ihren Ursprung herleiten (§. 17. Nr. II), denken sich Mehrere die Luday, [e]in Volk im westlichen Afrika, südlich von Marocco.[1]) Die Ludim waren [n]ach den biblischen Nachrichten gute Bogenschützen, dienten im ägyptischen [H]eere, und standen auch im Dienste der Tyrier.[2])

3. Die Anamim, welche ebenfalls von Mesraim abstammen, sind ein [a]frikanisches Volk, dessen Wohnsitze sich nicht näher bestimmen lassen. Vgl. [§]. 17. Nr. II. Calmet vergleicht mit Rücksicht auf Ptolemäus (4, 6) [u]nd Mela (1, 8) die Anamim mit den Amaniern oder Garamanten am [Fl]usse Cinyphus im nordwestlichen Afrika.

4. Die Phutäer (Put, wofür die Vulgata unrichtig Libya setzt), [w]elche ihren Ursprung von Phut, dem dritten Sohne Mesraims, herleiten [(§]. 17. Nr. III), sind die Mauritanier, nachmals Mauren genannt.[3]) Phutäer wurden nebst andern afrikanischen Völkern im Heere der Aegyptier ge[n]annt (Jer. 46, 9), halfen No-Ammon (Theben) vertheidigen (Nah. 3, 9), [u]nd dienten auch den mächtigen Tyriern. Ezech. 27, 10: 30, 5.

§. 72.

Land der Edomiter.

Das Land Edom (erez Edom, *Ἰδουμαία*, Idumaea) umfaßte den [G]ebirgsstrich von der Südspitze des todten Meeres bis zu dem älanitischen [B]usen des rothen Meeres.[4]) Dieser Gebirgsdistrikt heißt in der Schrift auch [S]eir (Jos. 11, 17: 2. Chr. 25, 11), und bei den heutigen Arabern el Schera. [S]eit dem fünften Jahrhundert gab man dem alten Edomiter-Gebiete den [N]amen Palästina tertia, und wegen des gesunden Klimas und der Frucht[b]arkeit der Thäler hieß es auch Palästina salutaris.[5]) Später begriff [m]an es unter dem Namen Syria Sobal und Arabia tertia.

---

1) Vgl. Michaelis Spicil. I. 259 sq. Suppl. 14, 17.

2) Jes. 66, 19. Jer. 46, 9. Ezech. 27, 10.

3) Joseph. antiqq. 1, 6. 2.

4) Richt. 4, 5. Marc. 3, 8. Jes. 49, 16 ff. 3. Kön. 9, 26.

5) Hieronym. quaest. ad Genes. 17, 30.

Die Edomiter oder Idumäer stammen von Esau ab, der auch Edom (der Röthliche) hieß, weil er die röthlichen Linsen so gerne aß. 1. Mos. 25, 30. Er siedelte sich mit seinen Nachkommen auf dem Gebirge Seir an, und die Chorriten (Horrhiter), die ursprünglichen Bewohner dieses Gebirges, mußten den Edomitern weichen. 1) In der Folge breiteten sich die Edomiter, welche mit Viehzucht, Ackerbau und Handel sich beschäftigten, 2) weiter gegen Süden aus, und nördlich bis Bosra in Auranitis; gegen ihre Halbbrüder, die Israeliten, offenbarten sie aber feindliche Gesinnungen, indem sie ihnen bei der Wanderung aus Aegypten den Durchzug durch Edom verweigerten, wodurch dann die Israeliten genöthigt wurden, das Gebiet der Edomiter zu umziehen. 3)

Saul sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Edomiter zu bekriegen, und David unterwarf sie seiner Herrschaft. Ueber Edom strecke ich meinen Schuh d. i. habe es unterjocht. 4) Unter Joram, dem Könige von Juda, erkämpften sich die Edomiter die Unabhängigkeit (4. Kön. 8, 20 ff.), aber von Amasias und Ozias wurden sie wieder unterjocht. 4. Kön. 14, 7: 2. Chr. 26, 2. Unter Achaz fielen sie wiederholt in das Gebiet von Juda ein, und erbeuteten Vieles. Der Herr hatte Juda gedemüthigt wegen Achaz, weil er den Herrn verachtet. 2. Chr. 28, 19. Als sich die Söhne Edoms mit den Chaldäern verbanden, und die Juden grausam mißhandelten, weissagten die Propheten vielfach gegen sie, indem sie ihnen die Strafgerichte Jehovas verkündeten. 5)

Die Edomiter waren Götzendiener; denn von Amasias wird erzählt, daß er die Götter der Söhne Seirs mitbrachte, sie anbethete, und Räucherwerk vor ihnen anzündete. 2. Chr. 25, 14. 20. Nach Josephus (antiqq. 15, 7. 9) hieß der idumäische Götze Koze (Κοζέ). Judas Machabäus erfocht in der Folge einen glänzenden Sieg über die Edomiter, und Johann Hyrkan vereinigte sie mit den Juden durch die Beschneidung in Ein

---

1) 1. Mos. 14, 6: 32, 2. 3: 36, 8 ff. 5. Mos. 2, 5 ff. Jos. 24, 4. Vgl. häusl. Alterth. der Hebr. §. 2.

2) 4. Mos. 20, 17. Plin. 6, 32.

3) 4. Mos. 20, 14 ff. 21, 4. 10. 11. Richt. 11, 17 f.

4) Ps. 59, 10. Vgl. Ps. 82, 6 ff. 1. Kön. 14, 47: 2. Kön. 8, 14.

5) Js. 34, 1 ff. 63, 1 ff. Jer. 49, 7 ff. Klagl. 4, 21. Ezech. 25, 1 ff. 35, 1 f. Malach. 1, 2 ff. Ps. 136, 7. u. a. St.

Volk. [1]) Seit dieser Zeit stand Idumäa unter einem jüdischen Präfect; Herodes der Große, ein Idumäer, wurde nachmals unter römischem Einflusse König der Juden.

§. 73.

Edomitische Städte.

Von den Städten des alten Edom nennen wir folgende fünf:

1. Petra, hebr. Sela d. i. Fels. Richt. 1, 36. Js. 16, 1. Sie hieß auch Arke und Arekene (Jos. antiqq. 4, 4. 7), lag in einem engen aber fruchtbaren Felsenthale, dem heutigen Wadi Musa (Mosesthal), und war gegen vier Tagreisen von Jericho entfernt. Da sich bei Petra zwei Karavanenstraßen durchkreuzten, ward diese Stadt zu einem wichtigen Handelsplatze, und gab dem peträischen Arabien den Namen. Amasias, König von Juda (839 v. Chr.), nahm nach dem Siege über die Edomiter Petra ein, und nannte sie Jectehel (Jaktheel). 4. Kön. 14, 7. Der Prophet sprach von Edom überhaupt: Im Hochmuth deines Herzens übernimmst du dich, weil du in Felsenklüften wohnest, und in der Höhe hast deinen Sitz; und du sprichst in deinem Herzen: Wer wird mich herabziehen zur Erde? Aber wärest du auch erhöhet wie der Adler, und setztest du zwischen die Sterne dein Nest: von dannen zög ich dich herab, spricht der Herr. Abd. 3. 4. Vgl. Jer. 49, 16. Im römischen Zeitalter war Petra die Residenz des arabischen Königs Aretas, und unter Trajan kam sie unter die Botmäßigkeit der Römer. [2])

Die beseligende Lehre Christi fand frühe Eingang in die alte Felsenstadt, da Bischöfe aus dem edomitischen Petra, das bei den Kirchenschriftstellern auch Petra Palaestinae heißt, auf mehreren Kirchenversammlungen zugegen waren. [3]) Im Jahre 1101 zog König Balduin I von Jerusalem in die Gegend von Petra, um die Araber zu bekämpfen; diese flüchteten sich aber in die Felsenhöhlen, wo sie Schutz und Rettung fanden. Merkwürdige Ueberreste der alten Felsen- und Höhlenstadt findet man in dem Wadi Musa, beinahe drei Tagreisen nordöstlich von Akaba und ebenso weit vom todten Meere

1) 1. Mach. 5, 3. 65. Joseph. antiqq. 15, 7. 9.

2) Joseph. antiqq. 14, 1. 4. Dio Cass. 68, 14.

3) Reland. Palaest. p. 927 sqq.

entfernt. Tempel, Paläste, Gräber und Denkmäler jeglicher Art und Form sind in den gähen Wänden des bunten Sandsteins eingehauen, und weil Aegypter, Syrer und Römer in verschiedenen Zeiten hier hausten und herrschten, zeugen auch die Denkmäler vom Baustile dieser Völker.[1])

2. Bosra (Bozra), eine bedeutende Stadt, wo ein eigener König herrschte (1. Mos. 36, 33: 1. Chr. 1, 44), wird in den prophetischen Schriften häufig erwähnt. Ein großes Schlachten hält der Herr in Bosra, ein großes Morden im Lande Edom. If. 34, 6. Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, daß Bosra zur Einöde, zur Schmach, zur Wüste und zum Fluche werden soll. Jer. 49, 13. Vgl. Amos 1, 12. Die Werkzeuge der Vollziehung dieses Gottesgerichtes waren die Chaldäer. Einige Geographen halten das heutige [illegible] in Dschebel für das alte Bosra, während Andere das in der römischen Periode oft erwähnte Bostra in Hauran sich denken. Wichtige Aufschlüsse über die Provinz Hauran oder das römische Arabien erhielten wir in neuester Zeit von dem Missionär P. Riccadonna.[2])

3. Die Stadt Theman gab zugleich einem Distrikte im Lande Edom den Namen. 1. Chr. 1, 45. Die Themaniter standen im Rufe der Weisheit, da es bei dem Propheten heißt: Ist denn keine Weisheit mehr in Theman? Hat der Rath verlassen dessen Kinder, ist unnütz geworden ihre Weisheit? Jer. 49, 7. Vgl. Baruch 3, 22 ff. Abd. 8. Eliphaz, einer der drei Freunde Jobs, war ein Themaniter, und zeichnete sich vor den andern durch seine Reden aus. Job 2, 11: 4, 1 ff. Das Gericht des Ewigen traf auch diese Stadt. Ich will Feuer senden nach Theman. Amos 1, 12. Vgl. Hab. 3, 3. Abd. 9. Diese Weissagung erfüllte sich durch Nabuchodonosor und Johannes Hyrkanus. Das heutige Maan, das mit Theman identificirt wird, ist ein einsames Städtchen südlich von Wadi Musa an der großen Pilgerstraße, und hat mehrere Quellen, was auch auf das alte Theman schließen läßt. Vgl. If. 21, 14.

4. Asiongaber (Ezjongeber, LXX Γασίων Γαβέρ), eine idumäische Stadt am östlichen Arme des arabischen Meerbusens, wird zuerst als Lager-

---

1) Vgl. Laborde S. 55 ff. Schubert R. II. 425 ff. J. M. Bernatz hat unter seinen Bildern vom heiligen Lande in Nummer 12 eine Ansicht von Petra aufgenommen.

2) Vgl. Annalen der Verbreitung d. Glaubens. Jahrg. 1839. Nr. 27. S. 102 ff.

platz der Israeliten auf dem Zuge durch die Wüste genannt. 4. Mos. 33, 35. In dem Hafen zu Asiongaber ließen Salomon und Josaphat Schiffe bauen, die nach Ophir segelten.[1]) Von dem alten Asiongaber ist wohl keine Spur mehr vorhanden. Einige Alterthumsforscher glauben, daß es auf der kleinen Insel el Kureiyeh gelegen habe.

5. Aelath, auch Eloth (LXX Αἰλών, Αἰλάϑ) war gleichfalls eine edomitische Hafenstadt an der östlichen Bucht des arabischen Meerbusens nahe bei Asiongaber. Sie heißt bei den Griechen und Römern Aelana und Aila. David eroberte diese Stadt, und Salomon ließ hier wie in Asiongaber Schiffe bauen.[2]) Unter Joram hatte Aelath sich unabhängig gemacht, mußte aber in der Folge dem syrischen Könige Rasin sich ergeben. 4. Kön. 8, 20 ff. 16, 6. Zur Zeit der Römerherrschaft lag eine starke Besatzung in Aila, und frühe bildete sich hier eine Christengemeinde. Auf den Kirchenversammlungen zu Chalcedon (451), zu Konstantinopel (536) u. a. waren Bischöfe von Aila zugegen, so wie überhaupt in Palästina tertia viele bischöfliche Sitze von den Kirchenschriftstellern genannt werden.[3]) Als die Christen in Arabia peträa den siegreichen Waffen Muhammeds (630) unterworfen wurden, sah sich auch der Bischof Johannes von Aila genöthigt, alljährlich dreihundert Goldstücke als Tribut zu bezahlen.[4]) Unter Balduin I. eroberten 1106 die Franken Aila, nach 51 Jahren wurde es aber von Saladin den Christen wieder entrissen. Jetzt befindet sich an der Stelle des alten Aelath das Kastell Akaba, von Schutthaufen umgeben.[5])

§. 74.

Land der Moabiter.

Die Moabiter sind ein mit den Hebräern verwandter Volksstamm; denn Moab, der Stammvater der Moabiter, war ein Sohn des Lot, des Vetters Abrahams. 1. Mos. 19, 37. Nach Vertreibung der Emim, eines

---

1) 3. Kön. 9, 26: 22, 49: 2. Chr. 8, 17. Vgl. häusl. Alterth. der Hebräer §. 67 und §. 70.

2) 2. Kön. 8, 14: 3. Kön. 9, 26: 2. Chr. 8, 17 ff.

3) Hieronym. Onomast. Reland. Palaest. p. 215. 217. 223. 226.

4) Abulfed. annal. ed. Adler. I. 171. Vgl. J. J. Döllinger über Muhammeds Religion. München 1838. S. 3 ff.

5) Vgl. Robinson I. 282 ff.

so wie zur Viehzucht geeignet.[1]) Als in Chanaan eine Hungersnoth h
begab sich der Bethlehemite Elimelech mit seinem Weibe Noemi und
Söhnen Mahalon und Chelion nach Moab, wo sich die beiden Sö
den Moabiterinnen Orpha und Ruth verehelichten. Ruth 1, 1 ff.

Da die Israeliten auf ihrem Zuge nach dem gelobten Lande
Nähe Moabs kamen, ließ Balac, der Moabiter-König, den Balaam (
rufen, um den Israeliten zu fluchen; dieser that es aber nicht, sondern
vielmehr nach höherer Fügung die Söhne Israels. 4. Mos. 22, 1 ff.
Gar bald ließen sich die Israeliten durch die Moabiter zur Unzucht u
Götzendienste verführen. Der moabitische Wollustgötze hieß Beelpheg
Baalphegor; außerdem huldigten die Moabiter auch dem Abgotte
und brachten sogar Menschenopfer.[2])

Im vielbewegten Zeitalter der Richter wurde Israel den Moa
achtzehn Jahre lang zinsbar, bis der Richter Aod die Freiheit wieder er
Die Söhne Israels thaten übel in den Augen des Herr
dieser machte stark wider sie Eglon, den König der Mo
Richt. 3, 12. Später bekriegte Saul die Moabiter, und David un
sie. 1. Kön. 14, 47: 2. Kön. 8, 2. Nach Achabs Tod lehnten sie sich
Israel wieder auf, wurden aber von Joram und Josaphat besiegt.
1, 1: 3, 6 ff. Nach der Abführung der zehn Stämme durch Teglath
und Salmanassar besetzten die Moabiter mehrere Städte jenseits d
dan (1. Chr. 5, 2: 4. Kön. 18, 9 ff), kamen aber in der Folge unter
nische, persische und griechische Oberherrschaft.

Vergehen Moabs will ich ihm nicht gnädig seyn. Ich will Feuer senden nach Moab, das fressen soll die Häuser Cariaths: und Moab wird umkommen im Getümmel, im Posaunenschall. Ich will ausrotten aus ihrer Mitte den Richter (König), und alle seine Fürsten tödten sammt ihm, spricht der Herr.[1]) Als nach der babylonischen Gefangenschaft ein neuer religiöser Sinn die Juden beseelte, und allenthalben Uebelstände beseitigt wurden, verbot man nebst Anderm auch die eheliche Verbindung mit Moabitern, um die nächste Gelegenheit der Verführung zum Götzendienste zu beseitigen. 1. Esdr. 9, 1 ff. 2. Esdr. 13, 1 ff. Der Machabäer Alexander Jannäus bezwang 90 v. Chr. die Moabiter vollends, und von diesem Zeitpunkte an verschwinden sie aus der Geschichte, indem sie sich unter den Arabern verlieren.[2])

§. 75.

Moabitische Städte.

Städte des eigentlichen Moabiterlandes waren

1. Ar oder Ar-Moab, die Hauptstadt des Landes, weßhalb sie auch Rabba, d. i. die große, hieß. 4. Mos. 21, 15. 28. Jos. 13, 25. Die spätern Griechen nannten sie Areopolis, und bei Abulfeda wird sie unter dem Namen Rabba und Ma aufgeführt. Die Kirchenschriftsteller nennen sie auch Petra Arabiä im Gegensatze zu Petra Palästinä, womit sie das idumäische Sela (Petra) bezeichneten.[3]) Der geistreichste Prophet Israels verkündete Last über Moab, und rief: Weil Nachts Ar-Moab verwüstet wird, verstummet es. Is. 15, 1. Trümmer der alten Moabiterstadt fand Burckhardt (R. II. 640 ff) auf einem Hügel, der ungefähr vier Stunden südlich vom Arnon, und sechs Stunden nördlich von Kerek liegt.

2. Kir-Moab, d. h. Mauer oder Feste Moabs, ist sehr wahrscheinlich dieselbe Stadt, die auch unter dem Namen Kir-Chareseth (Feste der Ziegelsteine) und Kir-Cheres (Ziegelmauer) aufgeführt wird. Is. 16, 11. Jer. 48, 36. Der Seher Jehovas verkündete auch dieser Stadt den Untergang. Weil Nachts Kir-Moab verwüstet wird, verstummet es. Is.

---

1) Amos 2, 1 ff. Vgl. Is. 15, 1 ff. 16, 1 ff. Jer. 9, 26: 25, 21. Sophon. 2, 8 ff. Ps. 59, 6: 82, 7.

2) Joseph. antiqq. 13, 14. 2. Bell. jud. 3, 3. 3.

3) Reland. Palaest. p. 927 sqq.

15, 1. Der Chaldäer übersetzte Kir-Moab durch Keracca Demoab, d. i. Burg Moabs. In späterer Zeit hieß die Stadt auch Characa (2. Mach. 12, 17), und zur Zeit der Kreuzzüge Crac mit dem Sitze eines Metropolitanbischofs; ihr jetziger Name ist Karak oder Kerek.[1]) Sie liegt auf einem steilen Felsen, von dem engen Thale des Baches Zared umgeben (4. Mos. 21, 12: 5. Mos. 2, 13 f), und gewährt eine Aussicht bis nach Jerusalem. Burckhardt (II. 641 ff), der im Jahre 1812 Kerek besuchte, gab die Einwohnerzahl auf 400 türkische und 150 christliche Familien an, die sich insgesammt durch Gastfreundschaft auszeichneten, und von Ackerbau und Viehzucht sich nährten. Der griechische Bischof von Kerek hat in Jerusalem seinen Sitz.

3. Zu den Städten des eigentlichen Moab gehörten ferner noch Oronaim, Sallim (Eglaim), Luith, Karioth, Maspha. Is. 15, 5. 8. Jer. 48, 5. 24. Nach Maspha wanderte namentlich David mit den Königen aus. 1. Kön. 22, 3. Die übrigen moabitischen Städte werden bei der Beschreibung von Palästina erwähnt werden.

§. 76.

Land der Ammoniter.

Die Ammoniter (bene Ammon), welche von Ammon, einem Sohne des Lot, abstammten, hatten sich weiter östlich von den Moabitern, jenseits des Flusses Jabok (Nahr Amman) gegen Arabien hin angesiedelt, und die starken Zomzommim aus ihren Sitzen vertrieben.[2]) Die Ammoniter, welche gleich den Moabitern unter eigenen Königen standen (2. Kön. 10, 1 ff), verehrten den Götzen Moloch (Molech, Milkom, Malkom), dem auch Menschenopfer dargebracht wurden. 3. Mos. 18, 21: 20, 2 ff. 3. Kön. 11, 7. Nicht ohne höhere Zulassung traten die Ammoniter als Feinde Israels auf. Die Söhne Israels fügten neue Sünden zu den alten, und thaten übel in den Augen des Herrn, und dienten den Götzen. Da ergrimmte der Herr wider sie, und gab sie in die Hände der Söhne Ammons. Richt. 10, 6. 7. Sowohl der Richter Jephte, unterstützt durch den mächtigen Arm Jehovas, als auch die Könige Saul und

---

1) Vgl. Raumer Paläst. S. 424 ff.

2) 1. Mos. 19, 38: 5. Mos. 2, 20: 16. 3. Jos. 12, 2.

...brachen die Macht und den Uebermuth der Ammoniter.[1] Als sie ...nachmals in Verbindung mit den Moabitern gegen das Reich Juda er... wurden sie wiederholt besiegt (2. Chr. 20, 1 ff), mußten dem Ozias ...e darreichen, und dem Joatham sich unterwerfen. 2. Chr. 26, 8; 27, 5. ...buchodonosors Geheiß zogen die Ammoniter gegen Joakim (4. Kön. ...ff), und widersetzten sich in der Folge dem Wiederaufbau Jerusalems. ...die bauten an der Mauer, und Last trugen und aufluden: ...einer Hand thaten sie die Arbeit, und mit der andern ...n sie das Schwert. 2. Esdr. 4, 17. Judas Machabäus schlug die Ammoniter aufs Haupt (1. Mach. 5, 6 ff), und nach Auflösung ...litischen Staates verschwanden sie unter den Arabern.

Die Propheten wandten sich in ihren Weissagungen häufig gegen die ...ischen und feindlichen Ammoniter. So spricht der Herr: We... ...der drei und vier Vergehen der Söhne Ammons will ich ...n nicht gnädig seyn, darum daß sie die Schwangeren ...laads aufgeschnitten, um ihre Gränzen zu erweitern.[2]

§. 77.

Hauptstadt der Ammoniter.

Die ammonitische Hauptstadt Rabbath-Ammon, auch geradezu ...ba, d. i. die Große genannt, lag jenseits des Jordan an einem der ...flüsse des Jabok. 5. Mos. 3, 11. Jos. 13, 25. Als die israelitischen ...ten von den Ammonitern durch Abscheeren des Bartes entehrt ...en, belagerte Joab auf Davids Befehl diese Hauptstadt, und eroberte ... 2. Kön. 10, 1 ff. 12, 26 ff. Der Prophet Amos (1, 14) verkündete ihre ...rung: Ich will (spricht der Herr) Feuer anzünden in den ...uern Rabba's, das ihre Häuser fressen soll unter Heulen ... Tage des Krieges, im Sturme am Tage des Bebens. Diese ...sagung wurde durch Nabuchodonosor erfüllt, der nach Beendigung des ...ischen Krieges auch die Gränzvölker Palästinas unterjochte. Nachmals ...de die Ammoniterstadt wieder aufgebaut, hieß im griechisch-macedonischen ...lter Philadelphia, und erscheint auf römischen Münzen als Stadt

1) Richt. 12, 2 ff. 1. Kön. 11, 1 ff. 2. Kön. 12, 26 ff.

2) Amos 1, 13. Vgl. Jer. 9, 25 f. 25, 21 f. 49, 1 f. Ezech. 21, 19 f. Sophon. 2, 8 ff.

Arabiens, zum Bezirke der zehn Städte (Decapolis) gehörig.[1]) Ihr heutiger Name ist Amman. Die bedeutenden Ueberreste der Vorzeit, die sie einschließt, hat Burckhardt (II. 612 ff) ausführlich beschrieben. Ueberhaupt trifft man im alten Ammoniterlande allenthalben Trümmer von Städten, Tempeln und Palästen, so wie auch Spuren von verschütteten Brunnen. Hat ja der Ewige durch seinen Boten zur Mutter des Landes gesprochen: Ich will Rabbath zur Wohnung der Kameele machen; die Söhne Ammons zum Lager der Heerde; und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin! Denn so spricht Gott, der Herr: Darum, weil du in die Hände geklatscht, und mit den Füßen gestampft hast, und dich aus ganzem Herzen freutest über das Land Israels hohe, darum will ich meine Hand über dich ausstrecken, und dich den Völkern zum Raube geben: ich will dich aus den Völkern ausrotten, aus den Landen austilgen und zermalmen: und du sollst erfahren, daß ich der Herr bin. Ezech. 25, 5 ff.

§. 78.

Arabien.

Die große Halbinsel im Südwesten Asiens, die bei den Griechen und Römern Arabien, und in der Schrift Morgenland (erez kedem) hieß[1]), gränzte mit Ausnahme der Gebietstheile der Edomiter, Moabiter und Ammoniter im Norden an Palästina, Syrien und Babylonien, im Osten an den persischen Meerbusen und an das indische (erythräische) Meer, im Süden und Westen an das indische Meer und den arabischen Meerbusen oder das rothe Meer (Schilfmeer). Einen kleinern Theil des bezeichneten Landstriches nennt die Bibel Wüstenland (arab). Die Alten pflegten die Halbinsel mit einer Leopardenhaut, auf welcher die Oasen die Flecken bildeten, zu vergleichen. Da die Griechen und Römer die Gränzen bald weiter bald enger zogen, kömmt auch im neuen Testamente Arabien bald in weiterer, bald in engerer Begränzung vor. Gal. 1, 17: 4, 25. Der heutige Name Arabiens ist Dschesirat el Arab (Halbinsel der Araber) oder Arabistan.

---

1) Plin. 5, 16. Joseph. bell. jud. 3, 3. 3. Eckhel pag. 351.

2) 1. Mos. 25, 6. Richt. 6, 3. Js. 11, 14. Jer. 49, 28. Matth. 2, 1 ff.

Seit dem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung pflegt man das Land in drei Theile zu theilen, in das glückliche, wüste und steinige Arabien, während die jetzigen Araber vier Abtheilungen bilden, nämlich Al Barein, das Gebiet längs den Küsten des persischen Meerbusens, Oman, die Südostküste desselben Meerbusens, Jemen, die Südwestküste der Halbinsel, und Hedschas, das heilige Land der Muhamedaner mit Mekka und Medina.

Die alten Araber, welche zu den Nachkommen des Sem und Cham gehören (§§. 16. 17), theilten sich in Stadt- und Dorfbewohner und in Nomaden. Jene beschäftigten sich mit Gewerben, Handel und Landbau, diese durchzogen mit ihren Heerden das Land, und wohnten wie die Hebräer der Patriarchalzeit in Zelten.[1] Sie vereinigten sich unter Stammhäuptern, Fürsten und Königen (Ezech. 27, 21. Jer. 25, 24), und kamen häufig mit den Israeliten in feindliche Berührung. Wie die heutigen arabischen Nomaden (Beduinen) nicht selten Karavanen und einzelne Reisende ausplündern, waren schon im Alterthume arabische Volksstämme durch Räuberei berüchtigt.[2] Ihre Religion artete frühe in Sterndienst aus; denn die abgöttische Verehrung der Glückssterne Gad und Meni (Jupiter und Venus), wegen welcher Isaias (65, 11. 12) auch den Juden Strafe verkündet, hatte unter den Arabern Eingang gefunden.[3]

Aus den nachexilischen Zeiten werden arabische Könige unter dem gemeinsamen Namen Aretas in der Schrift und anderwärts aufgeführt.[4] Nach der Zerstörung des jüdischen Staates durch die Römer siedelten sich auch viele Juden in Arabien an, von welchen Einige am ersten christlichen Pfingstfeste in Jerusalem waren. Apg. 2, 11. Paulus begab sich nach seiner wunderbaren Bekehrung zum Christenthume von Damaskus nach Arabien, und verweilte hier drei Jahre. Gal. 1, 17.

---

1) Vgl. 1 Mos. 13, 3. 5: 1. Chr. 6, 10: 2. Chr. 14, 15. Ps. 79, 7. Js. 13, 20.

2) Job 1, 15. 17. Jer. 3, 2: 2. Chr. 22, 1. Vgl. häusliche Alterth. der Hebr. §. 31. Auch Plinius (6, 32) erzählt von den Arabern: ex innumeris populis pars aequa in commerciis aut latrociniis degit, womit Strabo, Diodor und alle Aelteren übereinstimmen.

3) Pococke spec. hist. Arab. p. 92. 140.

4) 2. Mach. 5, 8. Apg. 9, 24: 2. Kor. 11, 32. Joseph. antiqq. 13, 15. 2.

Dromedare aus Madian und Epha. Nach Augustinus sind die Madianiter mit den Sarazenen identisch.

2. Die Amalekiter (amalek, amalekim), ein Hirtenvolk, das von Esau abstammte (1. Mos. 36, 12. 16), wohnten südlich von Palästina im steinigen Arabien umher. Sie standen unter Königen, welche den gemeinschaftlichen Namen Agag geführt zu haben scheinen.[1] Als die Israeliten aus Aegypten zogen, traten ihnen die Amalekiter in Raphidim feindlich entgegen. 2. Mos. 17, 8 ff. 4. Mos. 39, 43 ff. In den Zeiten der Richter stritten sie abermal gegen Israel, wurden aber von Gedeon geschlagen. Richt. 3, 12 f. 6, 33: 7, 12 ff. Später unterlagen sie den siegreichen Waffen des Saul und David, und wurden endlich von dem Stamme Simeon vollends vernichtet. 1. Kön. 14, 1—15, 1 ff. 30, 1 ff. 1. Chr. 4, 42.

3. Die Kiniter (kenim) waren ein chananäischer Volksstamm, und hatten sich an der südöstlichen Gränze Palästinas angesiedelt. 1. Mos. 15, 19: 1. Kön. 15, 6: 27, 10: 30, 29. Hobab, der Schwager des Moses, gehörte zum Stamme der Kiniter. Richt. 1, 16. Zu Sauls Zeit lebten sie unter den Amalekitern. 1. Kön. 15, 6. Die Rechabiten, welche Abkömmlinge des Jonadab und Rechab waren, und ihre Abkunft von Hobab herleiteten, hießen auch Kiniter.[2] Die Heldin Jahel, welche den chananitischen Feldherrn Sisara erschlug, war das Weib des Kiniters Haber. Richt. 4, 11 ff. 5, 6. 24.

§. 84.

Gebirge der sinaitischen Halbinsel.

Die sinaitische Halbinsel heißt bei den Arabern el Tih beni Israil (die Verirrung der Kinder Israels), auch Giazirah Aila. Die benachbarten Aegyptier nennen sie Sicca el Hedschas, Weg nach Hedschas. Das Berggewinde dieser Halbinsel erstreckt sich 8 bis 12 deutsche Meilen im Umkreise, und macht auf den Beschauer den erhabensten Eindruck. Die Vorberge bestehen aus Sandstein, die höchsten Berge aber sind Granit oder Sienit. Die Thäler liefern treffliche Weide, und haben schöne Quellen.

---

1) Vgl. 4. Mos. 24, 7: 1. Kön. 15, 8. 20. 32.

2) Vergleiche Allioli's Bibelübersetzung zu Jeremias K. 35, 2. — Der Stamm der Rechabiten hat sich bis zur Stunde in der Nähe von Mekka erhalten, und lebt treu nach mosaischer Sitte.

ı (27) Balkis genannt wird, hatte den Ruf Salomons vernommen, den weisen König Israels mit kostbaren Geschenken beehrt. Sie zog erusalem ein mit großem Gefolge und Reichthum, mit Ka= en, die Specereien trugen, und Gold überaus viel, und iche Steine, und sie kam zu Salomon, dem Könige, und te zu ihm Alles, was sie in ihrem Herzen hatte. Und Sa= on belehrte sie über alle Worte, die sie vortrug. Und sie dem Könige hundert und zwanzig Talente Goldes und ereien überaus viel, und köstliche Steine. 3. Kön. 10, 2. 3. 10: k. 9, 1 ff. In einer Rede gegen das ungläubige Pharisäer=Geschlecht at Christus an diese Königin, welche bei geringern äußerlichen Gnaden ungleich größern Ernst und Eifer bewiesen, als die jüdischen Großen, en Mitte der Heiland gestanden, und vor deren Augen die Sonne der hen Wahrheit geleuchtet. Die Königin vom Mittage (Süden) am Gerichtstage mit diesem Geschlechte auftreten, und es ammen; denn sie kam von den Enden der Erde, um die sheit Salomons zu hören: und siehe, hier ist mehr, als mon. Matth. 12, 42.

Neben Saba wird der Stamm Dadan (Dedan) genannt, der in der des persischen Meerbusens wohnte, und von Chus abstammte. Vgl. I. 5. Wir unterscheiden hievon den Stamm Dadan, welcher seinen ng von Abraham durch Jecsan herleitet, und sich im nördlichen Arabien r Nachbarschaft von Edom ansiedelte. 1. Mos. 25, 1 ff. Jer. 25, 23: Ezech. 25, 13: 27, 20. Is. 21, 13.

) Nach Ophir, einem von Jektaniden bewohnten Distrikt des süd= Arabiens (§. 16), ließ Salomon unter Leitung tyrischer Schiffer segeln, rhielt von da Gold, das man für das reinste und gediegenste hielt.[1]) Ansichten der Geographen über Ophir sind übrigens sehr verschieden; : denken sich darunter eine Gegend in Afrika, Andere schließen auf ien und Indien.[2])

---

3. Kön. 9, 28. Job 28, 16. Ps. 44, 10. Is. 13, 12. Vergleiche Diod. Sic. 2. 50.

Calmet de regione Ophir. Dissertatt. I. 129 sqq. G. B. Winer bibl. Real= wörterbuch. II. 215 ff.

Der von dem Kaiser Constantius gesandte Theophilus verkündete im südlichen Arabien, im Reiche der Homeriten (Handscharen) das Evangelium[1])

§. 80.

Wüstes Arabien.

Das wüste Arabien, Arabia deserta, umfaßte den nordöstlichen Theil, und gränzte nördlich an Syrien, östlich an Babylonien, südlich an das glückliche und westlich an das steinige Arabien, an Palästina und Syrien. Dieser nordöstliche Theil Arabiens, wo sich Steppen und große Sandebenen befinden, begreift die heutige syrische Wüste, und wird von den Arabern per urbeza Wüste (el Badiah) genannt. Nach dem biblischen Sprachgebrauche hat man sich unter Wüste (midbar) zunächst eine Gegend zu denken, die nicht regelmäßig angebaut und bewohnt, sondern nur zur Viehzucht benützt wird. So nennt Jeremias (2, 2) eine Wüste das Land, wo man nicht säet. Vgl. Js. 32, 15. Zuweilen muß aber nach Berücksichtigung des Zusammenhanges der Rede unter Wüste eine eigentliche dürre Steppe gedacht werden, wo wilde Thiere hausen. Js. 35, 1. 6; 41, 18.

Das wüste Arabien ist ein ziemlich hochgelegenes hügeliches Land, dessen wenige Quellen meist salzig, schwefelig und stinkend sind. Die Hitze ersteigt gewöhnlich einen hohen Grad, und wird durch die Gluth des Sandes beinahe unerträglich. Die eigenthümliche Erscheinung der Luftspiegelung (arab. Serab), wonach Berge und Hügel in dem Wasser sich abzuspiegeln scheinen, wird hier mehr als anderwärts wahrgenommen. Die glühende Sandfläche (hebr. scharab) erscheint nämlich durch die wellenförmige Bewegung der Dünste und durch die darein fallenden Sonnenstrahlen den entfernten Reisenden wie ein See, so daß diese kaum widerstehen können, das den Sinnen vorschwebende Trugbild für Wirklichkeit zu halten. In der Schilderung des messianischen Segens nimmt der Prophet unter Andern auch auf diese Erscheinung der Wüste Rücksicht, indem er ausruft: **In der Wüste brechen Gewässer hervor, und Ströme in der Einöde; das dürre Land (die glühende Sandfläche) wird zum Teiche, das durstige Land zu Wasserquellen.** Js. 35, 6. 7.

Die Hitze wird bisweilen durch nächtliche Kühle und starke Winde gemildert; unter den letztern ist der Samum, von den Türken Sampel (der

---

1) Döllinger Lehrb. der Kirchengesch. I. 64 f.

e) genannt, oft lebensgefährlich. In Arabien, in den Wüsten um
pten, in Babylonien und Persien kömmt er im Juni, Juli und August
in Nubien auch im März, April, September, Oktober und November,
jedoch nie länger als fünf bis sieben Minuten an. Man erkennt ihn
ner purpurrothen, oft mit einem blauen Saum umgebenen Wolke, die
hr geringer Erhöhung über der Erde hinzieht. Bei ihrer Erscheinung
n sich Menschen und Thiere zur Erde, und lassen den glühend heißen
rom über sich hingehen. Wer nicht schnell genug sich zur Erde wirft,
rt sehr nachtheilige Wirkungen, eine große Trockenheit des Mundes,
ifrigkeit, Entkräftung, besonders aber Brustbeklemmung und Verlust der
me, auch Convulsionen. Wer ganz betroffen wird, stirbt plötzlich, und behält
Miene eines Schlafenden; bald aber stürzt das Blut aus allen Oeffnun-
es Körpers, die Haut wird schwarz, und einzelne Glieder, die berührt
n, lösen sich ab. Die Ursachen dieser furchtbaren Naturerscheinung lie-
ehr wahrscheinlich in der außerordentlich erhitzten Sandwüste und in der
ihr stagnirenden Luft.[1]) In der Schrift heißt dieser verderbliche Wind
kadim. Den schnellen Tod des Gottlosen beschreibt Job (27, 21)
en Worten: Brennender Wind wird ihn fassen und wegneh-
, und wie ein Wirbel ihn wegraffen von seiner Stätte.
Jon. 4, 8. Ps. 90, 5.

§. 81.

Aelteste Bewohner des wüsten Arabiens.

Die ersten Bewohner des wüsten Arabiens waren theils Nachkommen
Sem und Cham, theils Nachkommen des Abraham.

1. Hus oder Us (hebr. Uz), der erste Sohn Arams, bevölkerte einen
strich im nördlichen Theile des wüsten Arabiens. Vgl. §. 16. Nr. V.
Lande Hus (LXX Αὐσῖτις) zwischen Edom und Chaldäa lebte der
ne Hirtenfürst Job.[2]) In spätern Zeiten herrschten eigene Könige oder
mfürsten über das Land Hus. Jer. 25, 20. Ptolem. 5, 19.

2. Buz (Bus), der zweite Sohn Nachors (1. Mos. 22, 21), siedelte sich
falls im wüsten Arabien an, und der Stamm Buz wird neben Dedan

Scholz Handb. d. bibl. Archäol. S. 182 f.

Vergleiche in Dr. J. F. Allioli's Bibelwerk die Einleitung in das Buch Job.

und Thema genannt. Jer. 25, 23. Der im Buche Job (32, 2) genannte Eliu war ein Buziter.

3. Die Agariter oder Agarener, Nachkommen Abrahams von Agar, der Mutter Ismaels (1. Mos. 16, 1: 26, 2), zogen östlich vom Jordan als Nomaden umher, wurden von dem Stamme Ruben verdrängt, und erscheinen unter den Feinden Israels.[1])

4. Die Ismaeliter, von Ismael dem Sohne Abrahams von Agar abstammend, breiteten sich in verschiedenen Theilen Arabiens aus. Die zwölf Söhne Ismaels waren Nabajoth, Cedar, Adbeel, Mabsam, Masma, Duma, Massa, Hadar, Thema, Jethur, Naphis und Cedma. 1. Mos. 25, 13 ff. Von diesen Nachkommen Ismaels werden in der Schrift noch näher bezeichnet:

a) die Nabajoth (Nebajoth), von den Griechen und Römern Nabathäer genannt. Sie hatten sich nicht nur im wüsten, sondern auch im glücklichen und steinigen Arabien ausgebreitet, und von ihnen wurde die ganze Gegend vom Euphrat bis zum rothen Meere Nabathene genannt.[2]) Im machabäischen Zeitalter bewohnten die Nabathäer die ostjordanische Wüste, und nahmen den Judas und Jonathan freundschaftlich auf. 1. Mach. 5, 24 ff. 9, 35. Die griechischen und römischen Schriftsteller schildern die Nabathäer als ein Handels- und Nomadenvolk, und Diodor (19, 34) namentlich berichtet von ihnen: Sie haben das Gesetz, weder Getreide zu säen, noch irgend einen Fruchtbaum zu pflanzen, noch Wein zu trinken, noch Wohnungen zu bauen. Sie halten Kameele und Schafe, und bringen Weihrauch, Myrrhen und Specereien aus dem südlichen Arabien nach den Seehäfen.

b) Der Stamm Cedar, welcher sich zunächst im wüsten Arabien zwischen dem Euphrat und dem Gebirge Galaad niedergelassen hatte, wechselte nach Hirtenweise zu verschiedenen Zeiten seine Wohnsitze, so wie überhaupt die Heimath des Arabers so weit sich erstreckt, als seine Heerden sich ausbreiten. Die Cedarener trieben auch Handel, und standen mit Tyrus in Verbindung. Ezech. 27, 21. In der prophetischen Schilderung der messianischen Wonne- und Segenszeit wird Cedar nebst andern arabischen Stäm-

1) 1. Chron. 5, 10 ff. Ps. 82, 7. Auch Plinius (6, 28 ff) spricht von Agräern.

2) Hieron. in Genes. 25, 13. Joseph. antiqq. 1, 12. 4. Cfr. Plin. 12, 37. Reland. Palaest. p. 90 sqq.

Vergehen Moabs will ich ihm nicht gnädig seyn. Ich will Feuer senden nach Moab, das fressen soll die Häuser Cariots: und Moab wird umkommen im Getümmel, im Posaunenschall. Ich will ausrotten aus ihrer Mitte den Richter (König), und alle seine Fürsten tödten sammt ihm, spricht der Herr.[1]) Als nach der babylonischen Gefangenschaft ein neuer religiöser Sinn die Juden beseelte, und allenthalben Uebelstände beseitigt wurden, verbot man nebst Anderm auch die eheliche Verbindung mit Moabitern, um die nächste Gelegenheit der Verführung zum Götzendienste zu beseitigen. 1. Esdr. 9, 1 ff. 2. Esdr. 13, 1 ff. Der Machabäer Alexander Jannäus bezwang 90 v. Chr. die Moabiter vollends, und von diesem Zeitpunkte an verschwinden sie aus der Geschichte, indem sie sich unter den Arabern verlieren.[2])

§. 75.

Moabitische Städte.

Städte des eigentlichen Moabiterlandes waren

1. Ar oder Ar-Moab, die Hauptstadt des Landes, weßhalb sie auch Rabba, d. i. die große, hieß. 4. Mos. 21, 15. 28. Jos. 13, 25. Die spätern Griechen nannten sie Areopolis, und bei Abulfeda wird sie unter dem Namen Rabba und Ma aufgeführt. Die Kirchenschriftsteller nennen sie auch Petra Arabiä im Gegensatze zu Petra Palästinä, womit sie das edomitische Sela (Petra) bezeichneten.[3]) Der geistreichste Prophet Israels verkündete Last über Moab, und rief: Weil Nachts Ar-Moab verwüstet wird, verstummet es. Is. 15, 1. Trümmer der alten Moabiterstadt fand Burckhardt (R. II. 640 ff) auf einem Hügel, der ungefähr vier Stunden südlich vom Arnon, und sechs Stunden nördlich von Kerek liegt.

2. Kir-Moab, d. h. Mauer oder Feste Moabs, ist sehr wahrscheinlich dieselbe Stadt, die auch unter dem Namen Kir-Chareseth (Feste der Ziegelsteine) und Kir-Cheres (Ziegelmauer) aufgeführt wird. Is. 16, 11. Jer. 48, 36. Der Seher Jehovas verkündete auch dieser Stadt den Untergang. Weil Nachts Kir-Moab verwüstet wird, verstummet es. Is.

1) Amos 2, 1 ff. Vgl. Is. 15, 1 ff. 16, 1 ff. Jer. 9, 26: 25, 21. Sophon. 2, 8 ff. Ps. 59, 6: 82, 7.

2) Joseph. antiqq. 13, 14. 2. Bell. jud. 3, 3. 3.

3) Reland. Palaest. p. 927 sqq.

15, 1. Der Chaldäer übersetzte Kir-Moab durch Keracca Demoab, d. i. Burg Moabs. In späterer Zeit hieß die Stadt auch Characa (2. Mach. 12, 17), und zur Zeit der Kreuzzüge Crac mit dem Sitze eines Metropolitanbischofs; ihr jetziger Name ist Karak oder Kerek.[1]) Sie liegt auf einem steilen Felsen, von dem engen Thale des Baches Zared umgeben (4. Mos. 21, 12: 5. Mos. 2, 13 f), und gewährt eine Aussicht bis nach Jerusalem. Burckhardt (II. 641 ff), der im Jahre 1812 Kerek besuchte, gab die Einwohnerzahl auf 400 türkische und 150 christliche Familien an, die sich insgesammt durch Gastfreundschaft auszeichneten, und von Ackerbau und Viehzucht sich nährten. Der griechische Bischof von Kerek hat in Jerusalem seinen Sitz.

3. Zu den Städten des eigentlichen Moab gehörten ferner noch Dronaim, Gallim (Eglaim), Luith, Karioth, Maspha. Js. 15, 5.8. Jer. 48, 5. 24. Nach Maspha wanderte namentlich David mit den Seinigen aus. 1. Kön. 22, 3. Die übrigen moabitischen Städte werden bei der Beschreibung von Palästina erwähnt werden.

§. 76.

Land der Ammoniter.

Die Ammoniter (bene Ammon), welche von Ammon, einem Sohne des Lot, abstammten, hatten sich weiter östlich von den Moabitern, jenseits des Flusses Jabok (Nahr Amman) gegen Arabien hin angesiedelt, und die starken Zomzommim aus ihren Sitzen vertrieben.[2]) Die Ammoniter, welche gleich den Moabitern unter eigenen Königen standen (2. Kön. 10, 1 ff), verehrten den Götzen Moloch (Molech, Milkom, Malkom), dem auch Menschenopfer dargebracht wurden. 3. Mos. 18, 21: 20, 2 ff. 3. Kön. 11, 7. Nicht ohne höhere Zulassung traten die Ammoniter als Feinde Israels auf. Die Söhne Israels fügten neue Sünden zu den alten, und thaten übel in den Augen des Herrn, und dienten den Götzen. Da ergrimmte der Herr wider sie, und gab sie in die Hände der Söhne Ammons. Richt. 10, 6. 7. Sowohl der Richter Jephte, unterstützt durch den mächtigen Arm Jehovas, als auch die Könige Saul und

1) Vgl. Raumer Paläst. S. 424 ff.

2) 1. Mos. 19, 38: 5. Mos. 2, 20: 16, 3. Jos. 12, 2.

arabischen Meerbusen. Dieser läuft in zwei Arme aus, wovon jener gegen Osten der älanitische, jetzt Bahhr el Akaba, und jener gegen Westen der heroopolitanische, jetzt Bahhr Assuez oder Bahhr el Kolsum, heißt. Die Alten benannten die beiden Arme von den in der Nähe gelegenen Städten Aila und Heroopolis.

§. 83.

Aelteste Bewohner des steinigen Arabiens.

Einen Theil des steinigen Arabiens hatten in sehr frühen Zeiten die Edomiter und Moabiter inne (§. 72 ff). Außer diesen sind es vorzüglich die Madianiter, Amalekiter und Kiniter, welche im steinigen Arabien ihre Wohnsitze hatten.

1. Die Madianiter (midjanim), welche von Abraham durch Madian, den vierten mit Cetura erzeugten Sohn, abstammen, betrieben schon zu Jacobs Zeit einen Karavanenhandel, und verkauften den Joseph an Putiphar in Aegypten. [1]) Sie waren hauptsächlich ein Hirtenvolk, wohnten am östlichen Ufer des arabischen Meerbusens unferne des Gebirges Sinai, und dehnten sich wohl auch noch in andere Gegenden Arabiens aus. Der von ihnen zunächst bewohnte Landstrich hieß Madian. Hieher flüchtete einst Moses zu dem Priesterfürsten Jethro. 2. Mos. 2, 11 ff. Ein Theil der Madianiter hatte sich auf die Ostseite Chanaans gezogen, und in Verbindung mit den Moabitern die Israeliten zu heidnischer Unzucht verführt, worauf dann ein schweres Strafgericht folgte. 4. Mos. 31, 1 ff. Nach der Eroberung Chanaans durch die Israeliten benahmen sich die Madianiter sehr feindselig, indem sie sieben Mal die Ernte der Israeliten verwüsteten, von dem Richter Gedeon aber endlich bezwungen wurden. Richt. 6, 1—8, 1 ff. Dieser Sieg Gedeons wird in den spätern Büchern öfters berührt. Js. 9, 4: 10, 26. Hab. 3, 7. Wie die arabischen Geographen Edrisi und Abulfeda berichten, stand an der östlichen Seite des älanitischen Meerbusens eine Stadt Madan.

Madians ältester Sohn hieß Epha (1. Mos. 25, 4); seine Nachkommen waren reich an Kameelen. In der Weissagung (Js. 60, 1 ff), welche die Zeit des ersehnten Anfanges und der segenreichen Vollendung des messianischen Reiches auf Erden umfaßt, wird unter andern arabischen Stämmen auch Epha genannt. Eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken,

---

1) Vgl. 1. Mos. 25, 24: 37, 28. 36.

Dromedare aus Madian und Epha. Nach Augustinus sind die Madianiter mit den Sarazenen identisch.

2. Die Amalekiter (amalek, amalekim), ein Hirtenvolk, das von Esau abstammte (1. Mos. 36, 12. 16), wohnten südlich von Palästina im steinigen Arabien umher. Sie standen unter Königen, welche den gemeinschaftlichen Namen Agag geführt zu haben scheinen.[1]) Als die Israeliten aus Aegypten zogen, traten ihnen die Amalekiter in Raphidim feindlich entgegen. 2. Mos. 17, 8 ff. 4. Mos. 39, 43 ff. In den Zeiten der Richter stritten sie abermal gegen Israel, wurden aber von Gedeon geschlagen. Richt. 3, 12 f. 6, 33: 7, 12 ff. Später unterlagen sie den siegreichen Waffen des Saul und David, und wurden endlich von dem Stamme Simeon vollends vernichtet. 1. Kön. 14, 1—15, 1 ff. 30, 1 ff. 1. Chr. 4, 42.

3. Die Kiniter (kenim) waren ein chananäischer Volksstamm, und hatten sich an der südöstlichen Gränze Palästinas angesiedelt. 1. Mos. 15, 19: 1. Kön. 15, 6: 27, 10: 30, 29. Hobab, der Schwager des Moses, gehörte zum Stamme der Kiniter. Richt. 1, 16. Zu Sauls Zeit lebten sie unter den Amalekitern. 1. Kön. 15, 6. Die Rechabiten, welche Abkömmlinge des Jonadab und Rechab waren, und ihre Abkunft von Hobab herleiteten, hießen auch Kiniter.[2]) Die Heldin Jahel, welche den chananitischen Feldherrn Sisera erschlug, war das Weib des Kiniters Haber. Richt. 4, 11 ff. 5, 6. 24.

§. 84.

Gebirge der sinaitischen Halbinsel.

Die sinaitische Halbinsel heißt bei den Arabern el Tih beni Israil (die Verirrung der Kinder Israels), auch Giazirah Aila. Die benachbarten Aegyptier nennen sie Sicca el Hedschas, Weg nach Hedschas. Das Berggewinde dieser Halbinsel erstreckt sich 8 bis 12 deutsche Meilen im Umkreise, und macht auf den Beschauer den erhabensten Eindruck. Die Vorberge bestehen aus Sandstein, die höchsten Berge aber sind Granit oder Sienit. Die Thäler liefern treffliche Weide, und haben schöne Quellen.

---

1) Vgl. 4. Mos. 24, 7: 1. Kön. 15, 8. 20. 32.

2) Vergleiche Allioli's Bibelübersetzung zu Jeremias K. 35, 2. — Der Stamm der Rechabiten hat sich bis zur Stunde in der Nähe von Mekka erhalten, und lebt treu nach mosaischer Sitte.

Die aus der heiligen Geschichte vorzüglich merkwürdigen Berge sind der Sinai und Horeb. Der Berg, wo Jehova dem Volke Israel das Gesetz gab, wird sowohl Sinai als Horeb genannt.[1]) Nach der gewöhnlichen Annahme ist Sinai der allgemeine Name für die ganze Gebirgsgruppe, und Horeb ein besonderer Berg, eine niedrigere Spitze des Sinaigebirges, so wie auch die heutigen Araber durch Dschebel et Tur die ganze innere Granitgegend bezeichnen, und dann die einzelnen Berge, z. B. Dschebel Katherin, Musa u. a. unterscheiden.[2])

Von dem griechischen Kloster der Verklärung Jesu, welches am Fuße des Sinaigebirges (Dschebel Musa) liegt, und von vielen Reisenden unrichtig das Kloster der heiligen Katharina genannt wird, pflegen die Pilger zum Horeb und Sinai hinan zu steigen. Der Weg führt südlich vom Kloster durch eine Schlucht über Steintrümmer, und an einzelnen Stellen über regelmäßige Treppen hinauf. Nach einer starken Viertelstunde gelangt man zu einer Bergquelle (Majan el Dschebel), und nach einer kleinen Stunde erreicht man ein Portal, durch das man in die Ebene oder das Becken tritt, welches die Höhe des Bergrückens vom Sinai zwischen dem Klosterthale und el Ledscha einnimmt. In frühern Zeiten standen an diesem Portale Priester, welche die Beichte der Pilger hörten. Hier ist die Stelle, wo man zuerst die Spitze des Sinai oder Dschebel Musa, und südwestlich die noch höhere Spitze des Katharinen-Berges erblickt. In der genannten Ebene findet sich ein Brunnen nebst einer hohen Cypresse, und in der Nähe verewigt ein Fels mit arabischen Inschriften den Besuch von Pilgern. Diesen Theil des Berges nennen die heutigen Araber Dschebel Hhoreb, wo der Ewige dem Moses erschien. Einige Schritte vom Brunnen steht die Kapelle des Thesbiten Elias, der sich wegen der Nachstellungen des Achab und der Jezebel hieher geflüchtet hatte. Und da er (Elias) dahin (zum Berge Gottes Horeb) gekommen, blieb er in einer Höhle: und siehe, es kam das Wort des Herrn zu ihm, und sprach zu ihm: Was thust du hier Elias? Er aber antwortete: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott der Heerschaaren; denn die Söhne Israels haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie zerstört, deine Propheten ge-

1) Vgl. 2. Mos. 19, 20: 24, 16: 5. Mos. 18, 16. Mal. 4, 4.

2) Robinson (I. 197. 427) glaubt Horeb für den allgemeinen und Sinai für den besondern Namen der Gebirgsgruppe annehmen zu müssen.

tödtet mit dem Schwerte; ich allein bin übrig geblieben, und sie trachteten nach meinem Leben, es zu nehmen. 3. Kön. 19, ff.

Von der Kapelle des Elias gelangt der Pilgrim in einer Stunde auf den Gipfel des Sinai (Dschebel Musa), der aus einer grauen Granitfläche von achtzig Fuß im Durchmesser besteht. Nach Rüppels Beobachtungen liegt diese Spitze 7035 par. Fuß über dem Meere, während Russegger die Höhe zu 7097 par. Fuß angiebt. Man sieht hier eine kleine, fast zerfallene Kapelle, die in frühern Zeiten den Lateinern und Griechen gehörte; etwa vierzig Fuß davon liegt gegen Südwest auf einem etwas niedrigern Gipfel eine kleine verfallene Moschee. Die Beduinen schlachten hier nicht selten Schafe zur Ehre des Moses, und die Araber, welche glauben, daß die Gesetztafeln unter dem Pflaster der Kapelle vergraben seyen, haben auf verschiedenen Seiten Nachgrabungen angestellt. Nach der klösterlichen Ueberlieferung ist hier der Ort, wo Gott mit Moses sprach, und wo die zehn Gebote verkündet wurden. 2. Mos. 19, 1 ff. 20, 1 ff. Einer der jüngsten Reisenden erzählt unter Andern: Der Gipfel des Sinai ragt mehr denn siebentausend Fuß hoch über das Meer, und beherrscht mithin eine Aussicht über das niedere, ebene Land und die Wasserfläche, welche, wo sie durch vorliegende Berge nicht gehemmt wird, nach allen Richtungen hin gegen 23 Meilen beträgt, mithin einen Kreis, welcher im Durchmesser 46, im Umfange 144 Meilen mißt. Wo aber jenseits dieses Kreises ein Berg von gleicher Höhe steht, da erweitert sich die Aussicht auf das Doppelte, und in gleichem Verhältniß der Gesichtskreis. Zwar sind nun die Berge, welche jenseits des Ailanitischen wie des Heroopolitanischen Busens des rothen Meeres liegen, wahrscheinlich größtentheils viel niedriger als der Sinai, indeß darf man wohl den zackigen Umriß des furchtbar schönen Wüsten-Panoramas, das sich hier dem Auge darbeut, nahe auf 200 Meilen anschlagen, eine Ausdehnung, welche unter dem reinen, klaren Himmel Arabiens, bei solch heiterm Wetter, als wir hier trafen, in unverkürzter Deutlichkeit dastehet. Nach meiner Ueberzeugung wird wohl jeder Reisende, der den Sinai besteiget, und so wie wir die Aussicht von seinem Gipfel beachtet, in ihr eine so außerordentliche und eigenthümliche anerkennen müssen, daß er derselben keine andere auf Erden zu vergleichen weiß. Im Süden wie in Ost und West bemerkt man an einzelnen Punkten den Gürtel des Meeres, der das Hochland der peträischen Halbinsel umschlingt; jenseits des Meeres, in weiter Ferne mehrere Gebirgshöhen der arabischen und ägyptischen Küste. Es ist, als stünde man in der Mitte des

riesengroßen Horstes eines einsamen Adlers, gegründet auf nackten, öden Felsen zwischen die Gränzen der Meere.[1])

Nach den Forschungen Robinsons (I. 176 f. 195 f) war es die Ebene er-Rahab, wo sich die Gemeinde Israel versammelt hatte, als ihr das Gesetz gegeben wurde; den darüber herein ragenden Berg glaubt dieser Gelehrte in der Bergspitze Sussafe des jetzigen Horeb gefunden zu haben.

Nach dem Sinai und Horeb ist der Katharinen-Berg (Dschebel Katherin) merkwürdig, dessen Gipfel aus zwei Felserhöhungen besteht. Auf der östlichen findet man eine kleine niedrige Kapelle, in welcher nach der Ueberlieferung der Körper der heiligen Katharina, die im Anfange des vierten Jahrhunderts den Martertod zu Alexandria starb, begraben wurde.[2]) Der Katharinen-Berg, nach Rüppel 8063 par. Fuß über dem Meere erhaben, ist 1028 F. höher, als der Gipfel des Sinai, der von hier aus nordöstlich liegt. Die Aussicht, weit und herrlich, umfaßt beinahe die ganze Halbinsel. Der Berg wird häufig von russischen und griechischen Pilgern, und selbst von Frauen besucht.[3])

Das Gebirge Serbal, welches aus einem langen Kamme mit fünf Hauptspitzen besteht, und mehr als 1700 par. Fuß niedriger als der St. Katharinen-Berg ist, erlangte durch seine Inschriften Berühmtheit. Die Buchstaben derselben, einen Fuß lang, gleichen den phönizischen. In einem Thale an der südwestlichen Seite des Serbal liegen auch die Trümmer eines großen Klosters. Aber nicht nur in dieser Gegend, sondern auch im Mukatteb- und Ledschathale findet man unzählige Inschriften auf den Felsen. So viel bisher zu entziffern war, enthalten die sinaitischen Inschriften meist nur Eigennamen, welchen das Wort Friede oder gesegnet vorausgeht; zwischen den Namen steht öfters das Wort Sohn, und hinter ihnen zuweilen auch das Wort Priester. Das mehrern Inschriften beigefügte Kreuz scheint darauf hinzudeuten, daß die Schreiber Christen waren. Cosmas, ein Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts (535) hielt diese Inschriften für ein Werk

---

1) Schubert R. II. 316 ff. — Das von J. M. Bernatz gezeichnete Panorama vom Sinai ist geeigenschaftet, die wundersamen Gebirgsbildungen anschaulich zu machen.

2) Baronius Annal. A. D. 307. XXXIII. Die Gebeine der heiligen Jungfrau ruhen jetzt im Kloster der Verklärung am Sinai.

3) Geramb R. III. 200.

der alten Hebräer, ohne aber eine sichere Ueberlieferung hierüber zu haben. 1)

§. 85.

Der Sinai der christlichen Vorzeit.

In den grausen Verfolgungen, welche über die Christen der ersten Jahrhunderte herein brachen, flüchteten sich viele Gläubige aus Aegypten zu den Sinai. 2) Im dritten und vierten Jahrhundert hatten auch viele Aebte und Anachoreten das sinaitische Gebirge zum Aufenthalte gewählt. Diese Männer christlicher Frömmigkeit und Entbehrung wohnten in Höhlen oder Felsenzellen umher, und versammelten sich zu bestimmten Zeiten um ihre geistlichen Lehrer und Vorsteher. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts hielt sich der Abt Silvanus, ein ägyptischer Anachoret, mehrere Jahre im Sinaigebirge auf, baute und bewässerte einen Garten, und war das Haupt mehrerer Einsiedler. 3)

Als Ammonius, ein ägyptischer Mönch, um das Jahr 373 die heiligen Orte in Palästina besuchte, und auch an den Sinai kam, traf er hier viele Einsiedler, die unter dem frommen Vorsteher Doulas lebten, sehr kärglich sich nährten, und an jedem Sonnabend zusammen kamen, die Nacht hindurch betheten, am Sonntage das heilige Abendmahl empfingen, und dann wieder in ihre einsamen Zellen zurückkehrten. 4) Um dieselbe Zeit wurden die Männer der Einsamkeit, des Gebethes und der Entbehrung von den wilden Sarazenen aufgeschreckt, und vierzig Einsiedler erlagen dem Mordstahle der wilden Horden. Das Andenken an diese Märtyrer, von denen das Kloster Erbain (die Vierzig) in dem heutigen Thale el Ledscha seinen Namen erhielt, feiert die Kirche am vierzehnten Januar. 5) In Raithou (*Ραιθοῦ*), das für das heutige Tor am Ufer des rothen Meeres gehalten wird, metzelten die Sarazenen auf gleiche Weise die christlichen Anachoreten nieder,

---

1) Montfaucon Collect. nov. Patrum. II. p. 205. Vgl. Robinson I. 210 ff. 428 ff.

2) Euseb. h. e. VI. 42.

3) Tillemont mémoires pour servir à l'histoire eccl. X. 448 sqq. Cotelier eccles. graec. Mon. I. 563 sqq.

4) Tillemont l. c. VII. 573 sqq.

5) Cfr. Quaresmius elucid. terrae s. II. 996.

und wiederholten um das Jahr 390 ff das blutige Schauspiel am Sinai, wovon der fromme Nilus Zeuge war.[1]) In der Mitte des fünften Jahrhunderts gab es schon mehrere Klöster auf dem **Sinai**, und auf der Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Jahr 536 unterschrieb sich Theonas, Presbyter und Legat des heiligen Berges Sinai, der Wüste Raithu und der heiligen Kirche zu Pharan.[2]) Die Stadt Pharan, in dem heutigen Wadi Feiran gelegen, hatte vom fünften bis zum siebenten Jahrhundert christliche Bischöfe, unter denen die Kirchengeschichte auch den Theodorus nennt, der in die monotheletischen Streitigkeiten verwickelt war, und mit dem Anathema belegt wurde.

Im sechsten Jahrhundert ließ Kaiser Justinian ein festes Kloster am Sinai bauen, um die Mönche vor den Einfällen der Ismaeliten (Araber) zu schützen, und Antonius Martyr sah gegen das Ende desselben Jahrhunderts nebst dem neuerlaubten Kloster auch eine Kapelle auf dem Gipfel des **Sinai** und ringsumher viele Wohnungen der Einsiedler.[3]) Seit dem Anfang des siebenten Jahrhunderts findet sich der bischöfliche Sitz von Pharan im Sinaikloster, und um diese Zeit lebten und wirkten im Sinaigebirge der Abt Joannes Klimakus und Anastasius Sinaita. Während der muhamedanischen Eroberungen mögen gegen 7000 Mönche auf dem **Sinai** und den übrigen Theilen der Halbinsel gelebt haben; in der Folge verminderte sich aber die Zahl der Christen immer mehr und mehr. Der heil. Simeon, berühmt wegen seiner Sprachkenntnisse, verweilte längere Zeit auf dem **Sinai**, kam i. J. 1027 nach Europa, und veranlaßte die Stiftung einer Abtei in Frankreich.[4]) Im vierzehnten Jahrhundert standen auf der Halbinsel noch sieben Klöster nebst vielen Kapellen, und auf dem **Sinai** selbst lebten 400 Mönche unter einem Erzbischofe.[5])

---

1) Sancti Nili opera ed. Petro **Possino**. Lut. Par. 1639. Auch **Acta** Sanctor. Januar. T. I. 953 sqq.

2) **Harduin** Acta Concilior. II. col. 665. 685. 1281. 1304.

3) **Eutychii** annal. Oxon. 1658. II. 160 sq. **Acta** Sanctor. Mai. T. II.

4) **Mabillon** annal. ord. s. Bened. l. 56. c. 35 sq.

5) Vgl. **Reißbuch** des heil. Landes. Frankfurt 1629. S. 839.

§. 86.

Der heutige Sinai.

Das heutige Kloster am Sinai wird von zwanzig bis dreißig Mönchen bewohnt, die größtentheils von den griechischen Inseln sind, und nach den Ordensregeln des heiligen Basilius leben. Das weitschichtige Gebäude bildet ein Viereck, ungefähr 130 Schritte lang und breit, und gleicht nach Laborde's Zeichnung, wozu die Abbildung von Bernatz verglichen werden mag, einer kleinen Festung. Das große Thor wurde vermauert, um sich vor den Räubereien der Araber zu schützen, und die Reisenden werden an einem Seile, dessen Ende einen großen Ring bildet, zu dem hochgelegenen, fensterartigen Eingange emporgezogen. Von den verschiedenen Gebäuden innerhalb der Klostermauern zieht vorzüglich die große, von Kaiser Justinian erbaute Kirche, die Aufmerksamkeit auf sich. „Die Schönheit der Kirche überraschte mich, erzählt Geramb (III. 180). Sie ist durch zwei Säulenreihen von Granit in drei Schiffe getheilt; das Gewölbe, das sie tragen, ist blau gemalt und mit goldenen Sternen übersäet. Diese Säulen, die man sehr unpassend mit Gyps bekleidet hat, gehören verschiedenen Ordnungen der Architektur an; die meisten sind von korinthischer Ordnung. Der ganze Boden ist, so wie die Mauern des Heiligthumes, von weißem und schwarzen Marmor aus Italien, und von sehr schöner Arbeit. Die Kirche wird von einer Menge silberner und vergoldeter Lampen erleuchtet, die ein Geschenk der Russen sind, weil der Leib der heiligen Katharina, welche sie sehr verehren, dort ruht. Die Mauern sind mit vielen Gemälden in reichen Rahmen geschmückt; doch ist nicht eines darunter, dessen Malerei einigen Werth hätte.“

Hinter dem Altare wird der Ort gezeigt, wo der brennende Dornbusch gestanden haben soll (2. Mos. 3, 1 ff); die Stelle ist mit Silber bedeckt, und darf nur mit bloßen Füßen betreten werden. In der Nähe steht ein Brunnen, wo Moses, wie die Mönche erzählen, die Heerde des Jethro tränkte. Von den vier und zwanzig Kapellen, die man innerhalb der Klosterräume findet, gehörte eine den Katholiken, welche aber von den schismatischen Griechen aus dem Besitze vertrieben wurden. Pater Sicard sah 1715 in der katholischen Kapelle des Sinaiklosters ein Gemälde Ludwigs des XIV. [1]) In der Nähe der großen Kirche steht auch eine Moschee, in welcher türkische

---

1) Mémoir. des Miss. dans le Levant. I. 8.

Pilger zu gewissen Zeiten ihre Andacht verrichten. Das im steinigen Ledscha-Thale gelegene Kloster Erbain, von den ältern Reisebeschreibern das Kloster der vierzig Heiligen oder Märtyrer genannt, ist schon seit einigen Jahren verlassen, und wird nur im Sommer von zwei oder drei Mönchen bewohnt. Eine arabische Familie vom Stamme der Dschebalye-Beduinen pflegt den Klostergarten. Nach Rüppell's Messungen liegt Erbain 5366 P. F. über dem Meere.[1])

Die jetzige Bevölkerung der sinaitischen Halbinsel ist mit Ausnahme der Mönche muhammedanisch, und wird auf 4000 berechnet. Nebst den Dschebalye-Beduinen, die ursprünglich Leibeigene des Klosters sind, unterscheidet man noch fünf andere Beduinenstämme, die Sawalihah, Aleikat, Aulad, Suleiman, Beni Wasel und Muzeiny. Unter den jüngsten Reisenden hat Robinson (I. 148 ff. 219 ff) den Sinai am genauesten und ausführlichsten geschildert, und über die Sitten und Gebräuche der Araber der Halbinsel interessante Aufschlüsse gegeben. Diese Beduinen sind sehr unwissend, und freuen sich nur der wilden Freiheit ihrer Wüsten; dem Namen nach Muhammedaner betrachten sie die Religion als eine Sache der Gewohnheit, und kümmern sich wenig um die Satzungen des Koran. An profane Redensarten gewöhnt ist ihr Mund voll Fluchens, und die meisten ihrer Antworten enthalten zugleich einen Schwur. Die griechischen Mönche im Sinaikloster scheinen ihre Aufgabe nicht zu begreifen, da sie ihre Missionsthätigkeit auf die unwissenden Söhne der Wüste nicht ausdehnen, wozu doch die nächste Gelegenheit sich darbietet.

§. 87.

Zug der Israeliten durch das steinige Arabien.

(Weg von Socoth bis zum Sinai).

Nach den gegebenen historischen und topographischen Aufschlüssen über das steinige Arabien der Vorzeit und Gegenwart lassen wir die Geschichte des Zuges der Israeliten aus Aegypten nach Chanaan folgen. Der Ewige hatte zu Abram gesprochen: Wisse zum voraus, daß dein Same fremd seyn wird in einem Lande, das nicht seyn ist, und man wird sie (deine Nachkommen) zu dienen zwingen, und plagen vierhundert Jahre. Aber das Volk, dem sie dienen werden, will ich richten,

---

1) Schöne Ansichten von dem Erbain- und Bostanthale verdanken wir J. M. Bernatz. Man sehe dessen Bilder aus dem heiligen Lande., Nr. 10 und Nr. 11.

und darnach werden sie ausziehen mit großer Habe. 1. Mos. 15, 13. 14. Die Zeit der Erfüllung dieser Weissagung war heran genaht; die bisher im Lande Gessen (§. 64) wohnenden Israeliten kamen in großer Eile auf den allgemeinen Sammelplatz. Also zogen die Söhne Israels von Ramessus gen Socoth, bei sechsmalhundert tausend Mann zu Fuß, ohne die Kinder. 2. Mos. 12, 37. Socoth oder Succoth (Hütten) war ein Nomadendorf in der Nähe des heutigen Kairo. Auch Plinius kennt einen Ort unter dem Namen Sucha. Vgl. die Karte des bibl. Schauplatzes.

Sie brachen auf von Socoth, und lagerten sich zu Etham an der äußersten Gränze (am Anfange) der Wüste. 2. Mos. 13, 20. Von Socoth laufen zwei Bergreihen dem rothen Meere (heroopolitanischen Meerbusen) zu; die nördliche begreift das Gebirge Mokattam und die südliche das Gebirge Torrah. Dazwischen zieht sich das Wadi el Tih (Thal der Verirrung) hin, durch welches die Israeliten wanderten. Von der zweiten Lagerstätte Etham bewegte sich der Zug nach Phihàhiroth.

Sage den Söhnen Israels, daß sie sich wenden, und sich lagern vor Phihahiroth, welches zwischen Magdalum und dem Meere Beelsephon gegenüber liegt: vor diesem sollet ihr euch lagern ans Meer. 2. Mos. 14, 2. Phihahiroth oder Pihachiroth (Mund der Löcher) hält Pater Sicard in seiner Abhandlung über den Durchzug der Israeliten durch den arabischen Meerbusen[1]) mit Thuarek identisch, einer Stelle auf der Südseite des Attaka in der Ebene Bede, wo man einige salzige Quellen findet. Es fehlte auch nicht an Gelehrten, welche unter Phihahiroth geradezu die heutige Thalebene Bede, oder das Wadi el Tih verstanden. Verschieden sind die Meinungen über Magdalum oder Migdol und über Beelsephon (§. 63); Sicard hält Magdalum für den Kuaiba und Beelsephon für den Attaka (Ras el Taka), womit Karl von Raumer in seiner Beschreibung des Zuges der Israeliten S. 13 ff übereinstimmt. Als die Söhne Israels in der Meeresebene Bede waren, hatten sie vor sich im Osten das Meer, zur Linken das Gebirge Attaka, zur Rechten den Berg Kuaiba, und im Rücken die sie verfolgenden Aegyptier; sie waren sonach ganz eingeschlossen, und menschlicher Weise ohne Rettung verloren. Und da Pharao nahe kam, erhoben die Söhne Israels ihre Augen, und sahen die Aegyptier hinter sich: und sie fürchte-

---

1) Vgl. Paulus Sammlung der merkwürd. Reisebeschr. IV. 289 ff. V. 1—268.

ten sich sehr, und schrieen zu dem Herrn. Moses aber sprach zum Volke: Fürchtet euch nicht; stehet und schauet die Großthaten des Herrn, die er heute thun wird; denn die Aegyptier, die ihr jetzt sehet, werdet ihr hinfüro nimmer sehen ewiglich. Und der Herr sprach zu Moses: Was schreiest du zu mir? Sage zu den Söhnen Israels, daß sie aufbrechen. Du aber erhebe deinen Stab, und strecke deine Hand aus über das Meer, und theile es von einander, auf daß die Söhne Israels mitten im Meere auf dem Trockenen gehen. Und es erhob sich der Engel des Herrn, der vor dem Lager Israels herzog, und ging hinter sie: und mit ihm ging auch die Wolkensäule von vorne weg, und stand nun von hinten zwischen dem Lager der Aegyptier und dem Lager Israels: und die Wolke war finster (für die Aegyptier), erleuchtete aber die Nacht (für die Israeliten), so daß sie nicht zu einander kommen konnten die ganze Nacht. Da nun Moses seine Hand ausgestreckt hatte über das Meer, nahm es der Herr hinweg durch einen starken brennenden Wind, der die ganze Nacht wehte, und machte es trocken, und es theilte sich das Wasser. Da gingen die Söhne Israels mitten durch das trockene Meer; denn das Wasser stand wie eine Mauer zu ihrer Rechten und Linken. 2. Mos. 14, 10. 13. 15. 16. 19 ff.

Von Phihahiroth gingen die Israeliten durch das Meer. An der Nordseite der Küstenebene Bede nahe dem Vorgebirge Attaka ist der Meerbusen etwa sechs Stunden breit, und konnte sonach in einer Nacht durchschritten werden. Dem Attaka gegenüber liegt auf der Ostseite des Meerbusens Aijun Musa, d. i. Quellen des Moses. Es sind nach Geramb acht Quellen, die sich allmählig im Sande verlieren; in der Nähe dieser Brunnen ist der Boden grün bewachsen, und wilde Dattelpalmen bilden ein dichtes Gebüsch. Nach uralter Ueberlieferung, die sich auch unter den heutigen Arabern erhalten hat, gingen hier die Israeliten durch den arabischen Meerbusen, und betraten bei Aijun Musa wieder das feste Land. Durch göttliche Fügung ward ihnen mittelst eines Sturmes von Osten her ein Weg durch das Meer gebahnt, wo ihre Verfolger aber den Tod fanden. „Wie soll ich Ihnen beschreiben, ruft ein gläubigfrommer Pilger aus, was in meiner Seele vorging, als ich im Angesichte dieses Schauplatzes, der durch die

unendliche Liebe Gottes zu den Israeliten, und durch seine schreckliche Vergeltung gegen ihre Feinde für ewig merkwürdig geworden ist, die heilige Schrift las? Ich glaubte ein Zuschauer des zweifachen Schauspieles zu seyn, des Schauspieles der wunderbaren Errettung eines ganzen verfolgten Volkes, das Aegypten verließ, und unter dem Schutze eines hohen und mächtigen Armes trocknen Fußes durch das Meer ging, und des Schauspieles der Bestrafung eines ganzen verfolgenden Volkes, das unter den Streichen der göttlichen Vergeltung sich immer mehr verhärtete, und sich blind in den Abgrund der Fluthen stürzte."[1]) Wir erinnern an den begeisterten und begeisternden Siegesgesang, den Moses und die Israeliten nach ihrer gnadenvollen Errettung dem Ewigen anstimmten. 2. Mos. 15, 1—22. Dieses glänzende Wunder, das die Israeliten mit Ehrfurcht gegen den Allmächtigen erfüllte, wird in den heiligen Büchern mehrfach besprochen.[2]) An eine Ebbe und Fluth läßt der Wortlaut der heiligen Schrift nicht denken; denn es heißt: Das Wasser stand wie eine Mauer zu ihrer Rechten und Linken. 2. Mos. 14, 22. Und durch den Hauch deines Grimmes thürmten sich auf die Gewässer; die fließende Welle stand still, die Fluthen thürmten sich mitten im Meere. 2. Mos. 15, 8. Der Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer ist und bleibt ein Wunder im eigentlichen Verstande.[3]) Gegen Niebuhrs Hypothese, nach welcher die Israeliten durch den schmalen Wasserstreif des Meerbusens bei Suez gegangen seyn sollen, sprach sich in jüngster Zeit auch Raumer (Zug der Israeliten S. 15 ff) entschieden aus.

Von dem heutigen Aijun Musa wandten sich die Israeliten durch die Küstenwüste Sur nach Mara, wo sie das bittere Wasser nicht trinken konnten. Moses nannte den Ort Mara, das ist Bitterkeit. Und das Volk murrte wider Moses, und sprach: Was sollen wir trinken? Er aber schrie zum Herrn, der ihm ein Holz zeigte: da er dieß ins Wasser warf, ward es süß. 2. Mos. 15, 23 ff. Mara ist der Brunnen, den die heutigen Araber Howara nennen; alle Reisebeschreiber erzählen, daß sein Wasser klar aber bitter sey, so daß es weder Menschen noch Kameele trinken mögen. Dem Brunnen Howara gegenüber liegt ein

1) Geramb R. III. 157 f.

2) Vgl. Jos. 2, 10: 4, 24. Ps. 77, 13: 104, 37: 113, 3. Js. 51, 10. 63, 12: 2. Esdr. 9, 11. Weish. 19, 7. Apg. 7, 36. Hebr. 19, 29 u. a.

3) Vgl. Sandbüchler Untersuchung über das alte Test. II. 195 ff.

ines, sonderbar gestaltetes Kesselthal, das von der Natur zu einem Lager-
ize eingerichtet scheint. Die Ebene zwischen Aijun Musa- und Howara
rd in der Schrift sowohl Wüste Sur als auch Etham genannt. 2. Mos.
, 22: 4. Mos. 33, 8.

Und die Söhne Israels kamen gen Elim, wo zwölf Wasser-
ellen waren und siebenzig Palmbäume: und sie lagerten sich
a Wasser. 2. Mos. 15, 27. Drei Stunden von Howara liegt in der
ichtung gegen den Sinai das Thal Ghorondel (Gharendel), wo man leben-
ge Quellen trifft, die noch immer einen Hauptwasserplatz für die Araber
den. Hieher mag das Elim der Schrift gesetzt werden; im sechsten Jahr-
nderte hielt man theilweise Raithou (Ῥαϊθοῦ), das heutige Tor, für
lim. [1])

Und sie brachen von da (Elim) auf, und lagerten am rothen
eere (Schilfmeere). 4. Mos. 33, 10. Von Elim, dem heutigen Thale
horondel, zogen die Israeliten innerhalb des Dschebel Hommam nach dem
ern Ende des Thales Taibeh. Den Lagerplatz am Meere denkt man
h nahe der Mündung des Wadi Taibeh, gegen sechs Stunden von Ghoron-
l entfernt. An Wasser fehlte es auf dieser Wegstrecke nicht.

Und sie brachen auf vom rothen Meere, und lagerten in der
üste Sin. 4. Mos. 33, 10 f. Von der Mündung des Taibeh-Thales zieht
h eine große Ebene am rothen Meere hin, welche dicht bei el-Morkhah be-
nnt und Mokattab heißt, an der breitesten Stelle aber nördlich von Tor [2])
n Namen el Kaa trägt. Unter der Wüste Sin denke man sich die große,
ngs dem Ufer hinlaufende Ebene. In der Wüste Sin war es, wo sich
e Israeliten nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurücksehnten, und wo sie
urch Wachteln und Manna ernährt wurden. Und als er (der Thau) den
rdboden bedeckt hatte, da sah man in der Wüste etwas Klei-
es, wie im Mörser Gestossenes, wie Reif auf der Erde. Da
ieß die Söhne Israels sahen, sagten sie zueinander: Man hu?
as heißt: Was ist das? denn sie wußten nicht, was es war.
nd Moses sprach zu ihnen: Das ist das Brod, so der Herr euch
u essen gegeben. — Das Man aber war wie Coriandersame,

1) Montfaucon Coll. nov. Patr. II. 195.

2) Tor ist ein kleiner Ort, wo gegenwärtig ein griechischer Priester vom Sinai wohnt.

von Farbe wie Bdellion (wohlriechendes Baumharz). Und das Volk ging herum, und sammelte es, und zerbrach es mit Mühlen, oder stieß es in Mörsern, und kochte es in Töpfen, und machte Kuchen daraus, die wie die Oelkuchen schmeckten. 2. Mos. 16, 14 f. 4. Mos. 11, 7 f.

Nach den Bemerkungen der Naturforscher und Reisenden träufelt zu gewissen Zeiten in Folge des Stiches von Insekten (der Schildlaus, coccus manniparus) aus der Tamariskenstaude der sinaitischen Halbinsel eine Flüssigkeit, die von den heutigen Arabern auch Manna genannt wird. Dieses Tamarisken-Manna ist aber nicht einerlei mit dem, das die Israeliten nährte und Himmelsbrod genannt wurde (Ps. 77, 24 f); denn das heutige Manna hat weder die nährende Kraft, noch die übrigen Eigenschaften des ächten Manna der mosaischen Zeit. Das israelitische Manna lag wie Reif auf der Erde, und fiel Nachts mit dem Thau; das heutige Manna dagegen schwitzt nur in regenreicher Zeit während der Monate Juni und Juli aus der gestochenen Tamariskenstaude. Die Israeliten sammelten gegen 40 Jahre lang tagtäglich mit Ausnahme der Sabbate das Manna, und zermalmten es in Mörsern, während das heutige Manna nur in der genannten Zeit träufelt, und sich nicht zerreiben und zermalmen läßt. Ein kundiger Naturforscher spricht sich dahin aus: Sollte das Schildlausmanna die Nahrung der Heere Israels in der Wüste gewesen seyn, so wären sie sehr zu bedauern gewesen; es enthält durchaus nichts von jenen Stoffen, die dem thierischen Körper zu seiner täglichen Erhaltung und Ernährung unumgänglich nöthig sind, und in denen sich Würmer und Verwesung (2. Mos. 16, 20) erzeugen konnten; auch hätten tausend Millionen Läuse nicht so viel vegetabilische und animalische Excremente zu wege gebracht, als zur Ernährung eines solchen großen Volkes vierzig Jahre lang, nicht blos hier in der Umgegend des Sinai, sondern auf dem ganzen weiteren Zug durch die Wüste nöthig gewesen wäre; ich meine daher, daß das Brod der Engel, das Manna des Himmels, noch etwas Andres gewesen sey, als das Manna der Läuse und Käfer. [1])

Von dort (von der Wüste Sin) brachen sie auf, und kamen nach Daphca. Und sie brachen auf von Daphca, und lagerten in Alus. 4. Mos. 33, 12 f. Die Lagerstätten Daphca und Alus lassen sich nicht näher bestimmen; vielleicht sind sie in der großen Ebene am rothen

---

1) Schubert R. II. 348.

Meere zu suchen. Von dieser Ebene konnten die Israeliten an verschiedenen Punkten dem Berge Sinai sich nähern; nach aller Wahrscheinlichkeit zogen sie durch Wadi Feiran. Diese Thalfläche ist an mehreren Stellen mit Wasser versehen, enthält gegenwärtig Gärten von Obst und Palmbäumen, nimmt viele Nebenthäler auf, und zieht sich nördlich vom Serbal bis zum Meere hin.

Und es zog das ganze Heer der Söhne Israels aus der Wüste Sin durch seine Standorte, wie der Herr es befohlen, und sie lagerten sich zu Raphidim, wo kein Wasser für das Volk zu trinken war. 2. Mos. 17, 1. Zogen die Israeliten durch Wadi Feiran, so lag Raphidim an irgend einer Stelle dieses Thales; schon Cosmas (535) hielt Pharan (Feiran) für Raphidim.[1]) In das Thal Feiran mündet das kleinere Thal esch-Scheikh, und in letzterm denkt sich Robinson (I. 198 f) die Lagerstätte Raphidim, nicht weit von den Vorbergen des Horeb, etwa einen Tagemarsch von dem eigentlichen Berge Sinai entfernt, während die Mönche des Sinaiklosters das Thal Erbain für Raphidim halten. In Raphidim dürstete Israel aus Mangel an Wasser, und murrte deßhalb wider Moses; dieser schlug aber mit seinem Stabe auf den Felsen, den ihm Gott gezeigt, und es floß Wasser in Menge heraus. Zur Erinnerung nannte Moses den Ort Massa und Meriba d. h. Zank und Versuchung.[2]) In Raphidim war es auch, wo die Israeliten ihren ersten Sieg über die Amalekiter erfochten. 2. Mos. 17, 8 ff.

Als sie (die Israeliten) von Raphidim aufbrachen, und in die Wüste Sinai kamen, lagerten sie sich ebendaselbst, und Israel schlug da seine Zelte auf, dem Berge gegenüber. 2. Mos. 19, 2. Am Sinai verweilten die Israeliten beinahe ein Jahr, erhielten hier ihre Gesetze, und erneuerten den Bund mit Jehova. 2. Mos. 19, 9 ff. 20, 1 ff. Nach aller Wahrscheinlichkeit war es die Ebene, die jetzt er-Rahah heißt (§. 84), wo Israel versammelt war, als ihm das Gesetz gegeben wurde. Außerdem war auch im Sabaye-Thal und einem Theile des angränzenden Erbain-Thales Raum genug für die Heere Israels am Tage der Gesetzgebung. Die Behauptung Ackermanns,[3]) daß sich um den Sinai lauter enge Schluchten

---

1) Montfaucon Collect. nov. Patr. II. 195.

2) Vgl. 2. Mos. 17, 2 ff.

3) Bibelatlas. Weimar. 1832. S. 19.

befinden, und daß kein Platz da sey, wo das Volk gestanden haben könne, beruht auf topographischer Unkenntniß.

§. 88.

Zug der Israeliten vom Sinai nach Jericho.

Im vierzehnten Monat seit der Auswanderung aus Aegypten wandten sich die Israeliten vom Sinai nördlich zu den Gränzen Chanaans, in die Wüste Pharan, jetzt Safran. 4. Mos. 10, 1 ff. Als das Volk wider den Herrn murrte, wurde auf höhere Zulassung der äußerste Theil des Lagers durch Feuer verzehrt, und Moses nannte den Ort, wo dieß geschah, Tabeera d. i. Feuersbrunst. 4. Mos. 11, 1 ff. Bald nachher mußten viele der lüsternen Israeliten ihren übermäßigen Genuß der Wachteln mit dem Tode büßen, woran der Name Kibroth-Hatthaava d. h. Gräber der Lüsternheit, erinnert. 4. Mos. 11, 34.

Von den Lustgräbern in der Wüste Pharan kamen sie nach Haseroth (Chazeroth). 4. Mos. 11, 35. Die Quelle Hadhera, achtzehn Stunden nordöstlich vom Sinai entfernt, hält man mit vielem Grunde für das biblische Haseroth. Von dieser Lagerstätte zogen sofort die Söhne Israels auf verschiedenen Umwegen in der Wüste Pharan, welche die Araber el Tih nennen, umher, und kamen dann nach Asiongaber am ailanitischen Meerbusen (§. 73. Nr. 4). Die Lagerplätze, über welche aus Mangel sicherer topographischer Nachrichten nichts Näheres angegeben werden kann, waren folgende: Rethma, Remmon-Phares, Lebna, Ressa, Ceelatha, Sepher, Arada, Maceloth, Thahath, Thare, Metcha, Hesmona, Moseroth, Bene-Jaacam, Gadgad, Jetebatha, Hebrona, Asiongaber. 4. Mos. 33, 18 ff.

Von Asiongaber, in dessen Umgebung die Israeliten die längste Zeit während ihrer beinahe vierzigjährigen Wanderung sich aufgehalten zu haben scheinen, suchten sie die südliche Gränze Chanaans zu gewinnen. Von dem Ende des östlichen Armes des rothen Meeres zieht sich bis zum todten Meere das gegen fünfzig Stunden lange und zwei bis vier Stunden breite Thal der Araba (Wadi el Araba und Wadi el Ghor) hin, welches als Fortsetzung des Jordanthales zu betrachten ist, und östlich vom edomitischen Gebirge, westlich von der großen Wüste el Tih begränzt wird. Von Asiongaber zog Israel durch das Thal Araba nördlich nach Cades oder Cadesbarne am Amorrhiter-Gebirg in Südosten Palästinas, in der Wüste Sin, an welche

e Wüste Pharan gränzte. 4. Mos. 33, 36. Von Cades aus ließ Moses
ıs Land Chanaan durch Kundschafter erforschen; diese brachten Nachricht
n der Fruchtbarkeit des Landes und von der Stärke der Einwohner. 4. Mos.
ł, 1 ff. Wegen der Muthlosigkeit der Söhne Israels ward aber Moses ge=
thigt, seinen Plan aufzugeben, wonach Chanaan von dieser Seite aus er=
ert werden sollte. Er führte das Volk durch die Araba wieder zurück auf
m Wege nach dem rothen Meere, nachdem auch die Edomiter den Durch=
g durch ihr Land verweigert hatten. 4. Mos. 14, 1 ff. 20, 14 ff.

Und sie brachen auf von Cades, und kamen zum Berge Hor,
er an den Gränzen des Landes Edom ist. 4. Mos. 20, 22. Auf dem
erge Hor, welcher in der Nähe von Petra (§. 73), dem heutigen Wadi
usa liegt, starb Aaron. 4. Mos. 20, 23 ff. 33, 37 ff. Der Hor, d. i. der
chste Gipfel des edomitischen Gebirges, heißt noch jetzt Dschebel Harun,
erg des Aaron; seine Höhe wird auf 7000 F. angegeben. Der herrliche Berg,
n welchem J. M. Bernatz in seinen Bildern aus dem heiligen Lande
r. 13 eine Ansicht gezeichnet hat, besteht aus einem Sandsteine, der auf
aunem Grunde roth und gelblich gestreift ist; eine seichte Einbuchtung theilt
n Scheitel des Hor in zwei Gipfel, und auf dem östlicheren steht Aarons
rabmal. Nahe am Gipfel findet sich eine Schlucht, in welcher wohlerhal=
ne Stufen hinauf führen; weiter oben erblickt man alte Bauwerke, bogen=
tige Gewölbe und eine Art von gemauerter Kammer oder Cisterne. In
ter Zeit soll hier ein christliches Kloster gestanden haben. Die Muhame=
iner, von welchen Moses und Aaron sehr verehrt werden, haben auf dem
ipfel eine viereckige, kleine Moschee errichtet, die angeblich das Grab Aarons
nschließt. Steigt man auf der nördlichen Seite mehrere Stufen hinab, so
ht man zwei eiserne Flügelthüren, und hinter diesen einen mit hebräischer
nschrift verzierten Stein. An den Wänden haben jüdische Pilgrime ihre
amen mit Kohlen angeschrieben. Die Aussicht vom Hor reicht gegen We=
en weit über das gegenüber gelegene Saumgebirge der Araba in die Wüste
ih hinein, und nach Osten und Nordosten schaut man in die Thäler des
omitischen Gebirges.[1])

Und sie brachen auf vom Berge Hor auf den Weg, der zum
othen Meere führt, um das Land Edom zu umgehen. 4. Mos.

1) Gelehrte Anzeigen der k. bayer. Akademie d. Wissensch. VI. 77 ff. und Laborde p. 54 sqq.

21, 4. Nachdem die Iſraeliten von Hor wieder in die Nähe von Ezion-gaber, dem heutigen Akaba, gekommen, wandten ſie ſich in das Thal Ge-tum, um das edomitiſche Gebirge (Seir) zu umziehen, und verfolgten die Richtung der heutigen von Damaskus nach Mekka führenden Pilgerſtraße. Sie ſuchten auf der Oſtſeite (Arabia deserta) in Chanaan einzudringen. Von den Lagerplätzen, die ſich nur einiger Maſſen beſtimmen laſſen, werden 4. Moſ. 33, 41 ff genannt Salmona, vielleicht das heutige Maan (§. 72 Nr. 3), Phunon, nach Hieronymus[1]) ein kleiner Ort zwiſchen Petra und Zoara, Oboth, etwa ſüdöſtlich von Boſra, dem heutigen Beſſeyth, Jjeabarim, an der Gränze der Moabiter, Dibongad an der Oſtſeite des Gebirges Abarim. Den Bach Zared, an dem Iſrael ſich lagerte (4. Moſ. 21, 12: 5. Moſ. 2, 14 ff), hält man gewöhnlich für den heutigen Kerek, der von Oſten in das todte Meer fließt. Nachdem der Arnon, jetzt Mudſcheb, der Gränzbach zwiſchen dem Gebiete der Moabiter und Amorrhiter, überſchritten war, ſandte Moſes aus der Wüſte Cademoth Boten an Sehon, den Amorrhiter-König, mit der Bitte um freien Durchzug. Da dieſer den Iſraeliten bewaffnet entgegen zog, ſchlugen ſie ihn bei Jaſa aufs Haupt, und [illegible] ſich dann erobernd weſtwärts zum Phasga, d. i. der Gebirgsfläche an der Oſtſeite des todten Meeres und zum Gefilde Moab.[2])

Und ſie wandten ſich (nordwärts), und zogen hinauf den Weg nach Baſan, und es zog ihnen entgegen Og, der König von Baſan, mit all ſeinem Volke, um zu ſtreiten in Edrai. Der Herr aber ſprach zu Moſes: Fürchte ihn nicht; denn in deine Hand hab' ich ihn gegeben, und alles Volk und ſein Land: und du ſollſt ihm thun, wie du Sehon gethan, dem König der Amorrhiter, dem Bewohner von Heſebon. Alſo ſchlugen ſie auch ihn ſammt ſeinen Söhnen und ſein ganzes Volk bis zur Vernichtung, und nahmen ſein Land ein. 4. Moſ. 21, 33 ff. Von Edrai zogen die Iſraeliten wieder ſüdlich zu den Gefilden Moabs, Jericho gegenüber, wo Balaam den Iſraeliten fluchen ſollte. 4. Moſ. 22, 1 ff. Uneingedenk der Güte und Heiligkeit des ewigen und gerechten Gottes ſündigte Iſrael, als es in Settim weilte, auf die ſchmählichſte Weiſe mit den Töch-

1) Onomast. s. v. Fenon.

2) Vgl. 4. Moſ. 21, 13 ff. 5. Moſ. 2, 24 ff.

rn Moabs. 4. Mos. 25, 1 ff. Im Gefilde Moabs war es auch, wo Moses,
r Mann Gottes, mit Feuereifer das Volk zur treuen Beobachtung der Ge-
ße des Herrn ermunterte, die nöthigen Vorkehrungen zur Eroberung und
ertheilung Chanaans traf, das Heerführer-Amt in die Hände des kräftigen
sue niederlegte, und das ganze Volk vor seinem Tode noch einmal segnete.[1])
nd Moses stieg von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo,
n Gipfel des Phasga, Jericho gegenüber, und der Herr zeigte
m das ganze Land. Und Moses, der Knecht des Herrn, starb
aselbst im Lande Moab nach dem Befehle des Herrn: und er
egrub ihn im Thale des Landes Moab, Phogor gegenüber;
in Mensch aber kennet sein Grab bis auf diesen Tag. 5. Mos.
, 1. 5. 6. Nach dem Tode Mosis zogen die Söhne Israels über den Jor-
n, und eroberten Jericho. Jos. 3, 1—6, 1 ff.

Warum, frägt man, zogen die Israeliten gegen vierzig Jahre in der
üste umher, da sie in wenigen Monaten, ja in noch kürzerer Zeit, aus
gypten nach Chanaan hätten kommen können? Das steinige Arabien sollte
ch göttlichem Plane eine Schule der Zucht und Läuterung für Israel seyn,
s so leicht den ewigen Born des Heils verließ. Alle Männer, die
eine Herrlichkeit geschauet, und die Wunder, die ich in Aegyp-
n gethan und in der Wüste, und mich versucht haben schon
hn Mal, und nicht gehorchet meiner Stimme: die sollen das
nd nicht sehen, welches ich ihren Vätern geschworen. Vierzig
ahre sollen eure Missethaten vergolten werden, und ihr sollet
fahren meine Rache. 4. Mos. 14, 22. 23. 34. Das alte störrige Ge-
lecht mußte aussterben und ein neues heranwachsen, das fähig war, das
gelobte Land zu erobern, und dort ein bürgerliches Gemeinwesen zu be-
ünden.

Während des merkwürdigen vieljährigen Zuges wohnten die Israeliten
einem großen Lager wie in einer Stadt beisammen, gingen von da zu
en Geschäften aus, indem sie an den geeigneten Stellen Viehzucht und
ndbau betrieben, und an den beiden Busen des rothen Meeres namentlich
ch dem Fischfange oblagen. Im Sande grub man nach Quellen, legte
sternen an, und änderte wiederum die Lagerstätten, so oft es äußere Um-

1) Man lese hierüber 5. Mos. 4, 1 ff. 6, 1 ff. 11, 1 ff. 30, 1 ff — 33.

stände erheischten.[1] Der Ewige führte und nährte mit Vaterhuld das auserwählte Volk; gab ihm Rechte, Gesetze, Anstalten, Verheißungen, und reichte dem immer stärker anwachsenden Volke die tägliche Nahrung. Er, der die Vögel des Himmels nährt (Matth. 6, 26), sieht nach der Erde, und tränket sie, feuchtet ihre Furchen, ebnet ihre Schollen und segnet ihr Gewächs (Ps. 64, 10 f). Bei den wundersamen Führungen Israels tritt indeß mehr als sonst der göttliche Ausspruch vor die Seele: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch eure Wege meine Wege. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken über eure Gedanken. Und wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränket und durchfeuchtet und fruchtbar macht, daß sie Samen gibt zum Säen und Brod zum Essen: so wird es auch mit meinem Worte seyn, das aus meinem Munde geht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern Alles ausrichten, was ich will, und Gelingen haben in dem, wozu ich es sende.** Is. 55, 8 ff.

---

1) Vgl. Hug in der Freiburger-Zeitschrift. IV. 134 ff.

Vierter Abschnitt.

Geographie vom Lande Chanaan oder Palästina.

Erste Abtheilung.

Physische Geographie.

§. 89.

Namen von Chanaan oder Palästina.

Das für den Christen wichtigste Land, welches in den heiligen Büchern erwähnt wird, ist Chanaan oder Palästina, wo die Israeliten, dieses merkwürdige Volk, das sich nicht so fast durch kriegerische Thaten und wichtige Handelsunternehmungen, als vielmehr durch seine Religion und theokratische Verfassung, durch seine Gebräuche und Sitten vor andern Völkern des Alterthums auszeichnete,[1]) durch eine Reihe von Jahrhunderten wohnten, wo die größten und ewig denkwürdigsten Begebenheiten sich zutrugen, und wo die Wiege und der Ausgang der beseligenden Religion Christi zu suchen ist. Dieses in seiner Art einzige Land wird unter verschiedenen Namen aufgeführt; es heißt

a) Chanaan (hebr. kenaan, LXX *Χαναάν*), weil die Chanaaniter, die Abkömmlinge des Chanaan, des vierten Sohnes Chams (§. 17), ursprünglich hier wohnten. Gott verhieß den Stammvätern Abraham, Isaac, Jacob und ihren Nachkommen das Land Chanaan. Ich habe einen Bund mit ihnen (den Israeliten) geschlossen, das ich ihnen das Land Chanaan gebe, das Land ihrer Wanderschaft, darinnen sie Fremdlinge waren.[2]) Chanaan begriff übrigens zunächst das Land zwischen dem Jordan und mittelländischen Meere, d. i. das sogenannte Westjordanland.[3])

1) Vgl. Häusliche Alterth. der Hebräer.

2) 2. Mos. 6, 4. Vgl. 3. Mos. 25, 38. Ps. 104, 11.

3) Vgl. 1. Mos. 13, 9 ff. 4. Mos. 33, 51: 5. Mos. 11, 30. Jos. 22, 11. Der

b) Land der Verheißung (ἡ γῆ τῆς ἐπαγγελίας) oder gelobtes Land wird es von dem Apostel Paulus (Hebr. 11, 9) genannt, weil es Gott dem Abraham und dessen Nachkommen durch eine feierliche Zusage versprochen, zum Besitze und Eigenthum angelobt hatte. Ich will dir und deinem Samen (deinen Nachkommen) das Land deiner Wanderschaft geben, das ganze Land Chanaan zum ewigen Besitze, und will ihr Gott seyn.[1])

c) Land der Hebräer (erez haibrim) heißt es, weil die Nachkommen des Semiten Heber (Eber), des Ahnherrn des abrahamischen Stammes (§. 16), aus Mesopotamien über den Euphrat nach Chanaan gezogen waren.[2])

d) Den Namen israelitisches Land oder Land Israels (erez Iisrael) erhielt es, weil die Nachkommen des Jacob, der den ehrenden Beinamen Israel (Kämpfer Gottes) führte,[3]) es inne hatten. Unter dieser Benennung kömmt es sowohl im alten, als im neuen Bunde vor (Richt. 19, 29. Ezech. 7, 2. Matth. 2, 20 f), wobei aber zu bemerken bleibt, daß Israel in den Zeiten des getheilten Reiches blos das Zehenstämmereich im Gegensatze vom Reiche Juda umfaßte. Ezech. 27, 17.

e) Die Benennung Juda und Judäa (Jehuda, Ἰουδαία) leitet sich von Juda, dem vierten Sohne Jacobs, her. Zunächst begriff Juda das Gebiet des Stammes Juda, zur Zeit der Könige aber auch das Erbtheil Benjamins; nach der babylonischen Gefangenschaft nahm man Juda (Judäa) in weiterer Bedeutung für Südpalästina dießseit des Jordan (Matth. 2, 1. Luc. 2, 4. Joan. 3, 22), und auch für das ganze Besitzthum der zwölf Stamm-

---

Name Chanaan findet sich auch auf phönizischen Münzen, und war selbst den Carthagern (Puniern) bekannt. Eckhel doctr. num. IV. 409. Gesenius Geschichte der hebr. Sprache u. Schrift. S. 16.

1) 1. Mos. 17, 8. Vgl. 1. Mos. 12, 7: 13, 14 f. 24, 7: 26, 3 f. 2. Mos. 32, 1: 4. Mos. 14, 16: 32, 11. Apg. 7, 5.

2) 1. Mos. 10, 21: 11, 14. 16: 12, 1 ff. 14, 3: 40, 15. Luk. 3, 45 ff. — Das hebr. eber bedeutet jenseitiges Land, also ibrim Leute aus dem jenseitigen Lande (Mesopotamien). Schon alte Autoren nahmen Ἑβραῖοι in der Bedeutung von περατικοί. Joseph. antiqq. 14, 10. 22. Origen. III. p. 481.

3) 1. Mos. 32, 24 ff. 35, 9 ff. — Statt den Namen Israel von sara und el (kämpfen mit Gott) abzuleiten, haben ihn ältere Schrifterklärer aus isch, raa und el (Mann, welcher Gott schaute) gedeutet. Theophylact. in Luc. 1, 54. Chrysostomus homil. 58 in Genes.

sraels, da nach Jacobs Weissagung der Stamm Juda die Oberherr- r die übrigen Stämme erhalten sollte. Juda, dich werden deine loben. Deine Hand wird seyn auf dem Nacken deiner vor dir werden sich bücken die Söhne deines Vaters. [1]) weitern Bedeutung wird Judäa auch von griechischen und römi- riftstellern gebraucht. [2])

)alästina (peleschet, Philisterland) nannte man zunächst das süd- Chanaan, wo die Philister wohnten (1. Mos. 10, 14: 2. Mos. 15, 14.)); später wurde aber unter Palästina das ganze Land der zwölf verstanden, und diese Bezeichnung ist auch jetzt noch die gewöhn-

:and Jehovas (erez Jehova) hieß es, weil es als Eigenthum en betrachtet werden sollte. Auch soll das Lad nicht ewiglich : werden; denn mein ist es, und ihr seyd Einkömmlinge hter bei mir. [4])

Die Juden nannten ihr Land auch heiliges Land (admath hak- , und dieß ohne Zweifel in Rücksicht auf die Theokratie und den Jehovas. Vgl. Zach. 2, 12: 2. Mach. 1, 7. Wir Christen bezeichnen vorzüglich als heiliges Land, weil der Sohn Gottes und land hier geboren ward, in göttlicher Segenfülle umherwandelte, die jungfräuliche Mutter des Herrn, seine Apostel und Jünger, so sten Blutzeugen des Evangeliums hier weilten, und der Gnaden- des Eingebornen sich freuten. [5])

Mos. 49, 8. Vgl. Richt. 1, 2: 20, 18: 1. Chr. 6, 2. Euseb. demonstr. ng. lib. 8.

Münzen, welche die Römer auf die Eroberung des Landes der Hebräer prägen n, führen die Aufschrift Judaea capta.

αιστίνη ἥτις καὶ Ἰουδαία καλεῖται. Ptolem. 5, 16. Auch Josephus (antiqq. 3. 3) nennt die Philister Παλαιστινους, und der hl. Hieronymus bemerkt zu 14, 29: Philistaeos Palaestinos significat. Cfr. Reland. Palaest. p. 38 sqq.

Mos, 25, 23. Vgl. Ps. 84, 2. Js. 8, 8. Osee 9, 3. Jer. 2, 7: 16, 18. th. 11, 25.

m terram merito sanctam diximus, in qua non est etiam passus pedis, n non illustraverit et sanctificaverit vel corpus vel umbra Salvatoris, vel iosa praesentia sanctae Dei genitricis, vel amplectendus apostolorum com- tus vel martyrum sanguis effusus. Papst Urban II auf der Kirchenversamm- zu Clermont.

i) Bei den Klassikern des Alterthums finden sich die Namen Syria Palästina und Syria, weil in der Folgezeit das Land mit dem Gränzreiche Syrien verbunden wurde. [1]) Wenn im Evangelium (Matth. 4, 24) erzählt wird: Das Gerücht von ihm (Jesus) ging aus in ganz Syrien — so sind damit sowohl die an Syrien gränzenden Gebietstheile von Palästina, als auch die Gränzgebiete Syriens selbst zu verstehen. Vgl. Marc. 1, 26. Syrien wird von den Alten bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung genommen (§. 35).

k) Idumäa, worunter zunächst das Land der Edomiter zwischen dem südlichen Judäa, Arabien und Aegypten zu verstehen ist, wurde im römischen Zeitalter auch gleichbedeutend mit Judäa gebraucht. [2])

l) Die heutigen Muhammedaner nennen das heilige Land Falestin (Falestin), was an den alten Namen Palästina erinnert.

§. 90.

Lage und Gränzen Palästinas.

Palästina, in Vorderasien längs dem östlichen Gestade des mittelländischen Meeres (des großen, hinteren Meeres, des Meeres der Philister) [3]) gelegen, erstreckt sich vom 52° bis 54½° östlicher Länge (32—34½° östlich von Paris), und vom 31° bis 33½° nördlicher Breite. Fast im Mittelpunkte der alten Welt war Palästina dazu geeignet, den Völkern Asiens eine Leuchte des Glaubens zu seyn, durch das Mittelmeer mit Europa und über Suez mit Aegypten sowie mit dem übrigen Africa in Verbindung zu stehen, und in der Fülle der Tage das beseligende Licht des Evangeliums über die ganze Erde leuchten, und das Wort des Heils bis zu den Enden des Erdkreises hintönen zu lassen. [4])

---

1) Herod. 2, 106. 157. Tibull. eleg. I, 8. 18.

2) Aelian. lib. VI. de hist. animal. cap. 17. Martial. lib. X. epigr. 50.

3) 2. Mos. 23, 31: 4. Mos. 34, 6 f. 5. Mos. 11, 24.

4) Vgl. Ezech. 5, 5. Ps. 73, 12. Röm. 10, 18. — Der hl. Hieronymus bemerkt zu Ezech. 5, 5: In medio gentium posita est (Jerusalem), ut qui notus erat in Judaea Deus, et in Israel magnum nomen ejus, omnes in circuitu nationes illius sequerentur exempla. — Cfr. Bern. Lamy apparat. bibl. Venet. 1733. pag. 71 sqq.

Die heiligen Urkunden geben uns zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gränzen an, und dieses oft nur obenhin. Die älteste Gränzbestimmung lautet: **Und die Gränzen Chanaans gingen von Sidon durch Gerara, da man kömmt nach Sod'oma und Gomorrha, Adama und Seboim und bis gen Lesa (Lasa).** 1. Mos. 10, 19. Die Westgränze des Landes, das die Israeliten später erobern sollten, erstreckte sich sonach längs der Küste des Mittelmeeres von Sidon bis Gaza, und die Südgränze von Gaza bis dahin, wo später das todte Meer entstand. Wir haben das west- und ostjordanische Chanaan zu unterscheiden.

Die Nordgränze des Westjordanlandes erstreckte sich vom Mittelmeere (Sidon) über Emath (Chamath §. 42) zu dem Flecken Enan d. i. in die Gegend von Damaskus. 4. Mos. 34, 7—9. Die Ostgränze lief von Enan (aus der Gegend von Damaskus) an den See Genesareth (Meer Kinnereth), und von hier längs dem Jordan zum Südende des todten Meeres. 4. Mos. 34, 10—12. Die Südgränze sollte nach 4. Mos. 34, 3—5. Jos. 15, 1—4 von der Südspitze des todten Meeres gegen Westen bis an den Bach Aegyptens (nachal mizraim) gehen, der bei Rhinocolura (Rhinocorura), dem heutigen el Arisch, ins Mittelmeer sich ergießt. Die Westgränze bildete das mittelländische Meer. 4. Mos. 34, 6. Die Nord- und Südgränze des Westjordanlandes wurden geradezu durch die Städte Dan und Bersabee bezeichnet; erstere lag am Fuße des Antilibanus, und letztere ganz südlich im Stamme Juda. Da zogen aus alle Söhne Israels, und thaten sich zusammen, wie ein einzelner Mann, von Dan bis Bersabee. Richt. 20, 1.

Das ostjordanische Chanaan, wo die Stammgebiete Ruben, Gad und Halb-Manasses lagen, gränzte nördlich an den Hermon (§. 36), östlich an Selcha in der Ausdehnung über Aroër, südlich an den Fluß Arnon, und westlich an den Jordan, und zwar von dessen Quellen bis zum Einfluß des Arnon in das todte Meer.[1])

Unter David und Salomon waren die Landesgränzen am ausgedehntesten; der Erstere eroberte namentlich Damaskus nebst der umliegenden Landschaft (2. Kön. 8, 6), und der Letztere bemächtigte sich des Landes dießseits des Euphrats. Er (Salomon) herrschte über das ganze Land dieß-

---

1) Vgl. 5. Mos. 3, 8. 10: 4, 48. Jos. 12, 5.

seit des Flusses (Euphrat), von Taphsa bis nach Gaza, und über alle Könige jener Gegenden. Auch baute der König Salomon Schiffe in Asiongaber, das bei Ailath liegt, am Ufer des rothen Meeres.[1]) Was der Ewige dem Abraham verheißen: Deinem Samen werd' ich dieses Land geben, vom Flusse Aegyptens bis zum großen Fluß Euphrat (1. Mos. 15, 18); und was ferner der Allgütige den Nachkommen Israels angelobt: Deine Gränzen will ich setzen vom rothen Meere bis zum Meere der Philister (zum Mittelmeere), und von der Wüste bis zu dem Flusse (von der Wüste am rothen Meere bis zum Euphrat); die Einwohner des Landes will ich in eure Hände geben (2. Mos. 23, 31): das hatte sich vorzugsweise unter Salomons Regierung erfüllt.

Zur Zeit der Römerherrschaft gränzte Palästina nördlich und nordwestlich an Syrien und Phönizien, östlich an die Wüsten Syriens und Arabiens, südlich an das steinige Arabien und an Aegypten, westlich an das mittelländische Meer.[2])

Die Arealfläche Palästinas, das verhältnißmäßig klein war, läßt sich nach den wechselnden Gränzen nur beiläufig bestimmen. Die Ausdehnung von Norden nach Süden kann zu 31, die von Osten nach Westen zu 20, und die mittlere Breite zu 15 deutschen Meilen angenommen werden. Der Flächeninhalt mag in seiner ganzen Ausdehnung zu 465 oder etwas mehr Quadratmeilen berechnet werden, woraus sich ergibt, daß Palästina ungefähr ein Dritttheil so groß, als Bayern war. Mit dem Ausdrucke von Dan bis Bersabee bezeichnet die Schrift das ganze jüdische Land.[3])

---

1) 3. Kön. 4, 24: 9, 26. Vergleiche oben §. 41 und §. 73.

2) Tacitus (hist. 5, 6) bezeichnet die Gränzen von Judäa also: Terra finesque, qua ad orientem vergunt, Arabia terminantur, a meridie Aegyptus objacet, ab occasu Phoenices et mare, septentrionem a latere Syriae longe prospectant.

3) 1. Kön. 3, 20: 2. Kön. 3, 10. Der hl. Hieronymus gibt die Entfernung von dem nördlichen Dan bis zu dem südlichen Bersabee zu 160 römischen Meilen (= 32 deutschen Meilen) an, und sagt unter Andern: Pudet dicere latitudinem terrae repromissionis, ne ethnicis occasionem blasphemandi dedisse videamur. Epist. 129 ad Dardanum.

§. 91.

Palästina ein Gebirgsland.

Palästina ist im Allgemeinen ein Gebirgsland, was auch die Bibel im Gegensatze zu Aegypten hervorhebt. Das Land (Chanaan), wohin du (Israel) ziehest, es zu besitzen, ist nicht wie das Land Aegypten, aus dem du gezogen bist, wo man in die Saat, die man gesäet, Wasser leitet, um sie zu wässern wie Gärten: sondern es hat Berge und ebene Thäler, und wartet des Regens vom Himmel. 5. Mos. 11, 10 f. In dem erhabenen Lobgesange des Moses heißt es ferner: Du wirst sie hineinführen, und pflanzen auf den Berg deines Erbes, in deine überfeste Wohnung, die du o Herr bereitet.[1]) In der Weissagung, betreffend die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft durch unmittelbare Dazwischenkunft Gottes, werden gleichfalls die Berge Palästinas erwähnt: Und ich (Jehova) will sie herausführen aus den Völkern, und sie sammeln aus den Landen, und sie in ihr Land führen: ich will sie weiden auf den Bergen Israels. Ezech. 34, 13.

Die Berge und Höhen Palästinas sind Ausläufer und Verzweigungen des Libanon (§. 36. §. 48), dessen Kernmasse auf syrischem Boden wurzelt. Auf beiden Seiten des Jordan laufen vom Libanon zwei Gebirgsketten von Norden nach Süden, und lassen sich bis in das steinige Arabien hinein verfolgen. Die beiden Gebirgszüge, zwischen welchen das Jordanthal liegt, breiten sich in viele Nebenzweige aus, welche manchmal durch geräumige Ebenen und Thäler unterbrochen werden. Die vorherrschende Steinart ist Kalk von der Juraformation, hie und da mit Kreideschichten belegt; ostwärts vom Jordan tritt der Basalt in ungeheuer großen Massen und in weiter Ausdehnung auf.[2]) In Judäa sind die meisten Berge kegelförmig zugespitzt, in Samaria dagegen flach und länglich.

---

1) 2. Mos. 15, 17. Vgl. 5. Mos. 3, 25: 3. Kön. 20, 23.

2) Der rühmlich bekannte Geognost Rußegger beschreibt die Gebirgsart um Jerusalem und in andern Gegenden Palästinas als ein Gebilde, welches nach allen innern und äußern Kennzeichen dem oberen Jura und Oolith, so wie dem Juradolomit beizuzählen ist. Unter dem Jurakalk von Jerusalem mit Dolomit unterschied er einen Kalkstein, der sehr einschüßig ist, und keine Dolomite führt, und dann selbst unter diesem wieder einen zweiten dunkelgefärbten, dichten mit Enkriniten, welcher namentlich in Osten der Jordansmündung und des todten Meeres zu hohen Bergen ansteigt. Den

§. 92.

Gebirge Nephthali und Carmel.

Das Gebirge Nephthali (Naphthali), auf dem die Freistadt Cades lag (Jos. 20, 7), ist ein südlicher Zweig des Antilibanus, und heißt jetzt Dschebel Safed. Es zieht sich durch das ganze ehemalige Gebiet des Stammes Nephthali hin; von der Höhe von Safet angefangen dehnen sich mehrere niedrige Bergreihen in südlicher Richtung nach dem Thabor hin und in die Gegend von Nazareth.[1])

Unter den Gebirgen des westjordanischen Chanaans nennen wir ferner das aus einer Berg- und Hügelkette bestehende, südlich am Meerbusen von Ptolemais (Acco, St. Jean d'Acre) gelegene Vorgebirge Carmel (Vulg.: Carmelus, LXX Κάρμηλος).[2]) Es ist 120 Stadien (= 3 deutsche Meilen) von dieser Stadt entfernt,[3]) hängt im Osten mit der ersten Hügelreihe von Galiläa zusammen, und durch diese mit dem Libanon, und läuft bei der Mündung des Flusses Cison ins Meer aus. Dieses Vorgebirge erstreckt sich 2½ Meilen nach Süden, ist im Norden 2½, im Süden 5 Meilen breit, und hat im Umfange 8 bis 10 Meilen.

Das Gebirge Carmel, aus hartem Kalkstein bestehend, hat fruchtbares Erdreich, ist am Fuße mit Lorbeer- und Oelbäumen, und oben an vielen Stellen mit Fichten und Eichen bewachsen. Hyazinthen, Narzissen und andere Blumen gedeihen hier wild, und eine Menge krystallheller Bäche eilen in dichtbebuschten Ufern dem Cison zu.[4]) In der prophetischen Schilderung der Herrlichkeit der Kirche Christi heißt es: Sie (die Wüste) sprosset und

---

dichten, einschüssigen Kalkstein der erstern Art hält der genannte Gelehrte für ein Parallelgebilde des untern Jura und des untern Doliths, den Enkrinitenkalk dagegen, der als Tiefestes dasteht, für den carboniferous Limestone, oder Kohlenkalkstein. Vergl. Rußeggers Bericht in der Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 23. Februar 1839. S. 406. Schubert R. III. 108 f.

1) Vgl. Raumer Palästina. S. 35 f.

2) Das hebr. karmel, abgeleitet von kar (Flur) und male (voll seyn), heißt Fruchtgefilde, schön bepflanzte Gegend. Js. 32, 16. Der Name mag auch für kerem el, Garten Gottes, genommen werden. Die heutigen Araber nennen den Carmel gewöhnlich Dschebel Mar Elias mit Rücksicht auf das Eliaskloster. Vgl. Berggren Reisen II. 225.

3) Jos. bell. jud. 2, 10. 2.

4) Richter Wallfahrt. S. 65. Vgl. Prokesch. S. 128 ff.

rohlocket in Freude lobsingend: man gibt ihr des Libanons errlichkeit, die Zierde des Carmels.[1]) Im Hohenliede (7, 5) ird das geschmückte Haupt der Braut mit dem Carmel verglichen, und ei den Propheten bezeichnet das Verdorren des Carmel-Gipfels na- ndes Unglück und Strafgericht.[2])

Das Gebirge Carmel, von größern und kleinern Schluchten durchzo- en, enthält besonders an der Westseite viele Felsenhöhlen und Grotten; die ielen Klüfte und Felsenzinnen erregen in dem Wanderer ein Gefühl von Bewunderung und Furcht. In diesen Höhlen und Grotten, deren Zahl auf 000 geschätzt wird, fanden Verfolgte einen sichern Zufluchtsort. Die Pro- heten Elias und Eliseus, diese thatkräftigen Gottesmänner, hielten sich t auf dem Carmel auf. 3. Kön. 18, 17 ff. 4. Kön. 2, 25. Hier ar es, wo die Götzenpriester des Baal sich versammelten, und wo Elias r dem Volke sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? st der Herr Gott, so folget ihm; ist aber Baal Gott, so folget hm. Und Elias sprach abermal zum Volke: Ich bin allein brig geblieben, ein Prophet des Herrn: und der Propheten Baals sind vierhundert und fünfzig Mann. — Und als es schon eit war, das Opfer zu bringen, sprach Elias: Herr, Gott Abra- am und Isaacs und Israels! zeige heute, daß du der Gott Is- aels bist, und ich dein Knecht bin, und daß ich dieß Alles nach einem Befehle gethan. — Da fiel Feuer des Herrn herab, und erzehrte das Brandopfer, und das Holz und die Steine und en Staub, und leckte das Wasser, das in dem Wassergange ar. Da dieses alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht und prach: Der Herr, er ist Gott! der Herr, er ist Gott! Und Elias sprach zu ihnen: Ergreifet die Propheten des Baal, daß hrer keiner entrinne. Und sie griffen sie, und Elias führte sie n den Bach Cison, und tödtete sie daselbst (da sie Mörder der

1) Is. 35, 2. Vgl. Jer. 50, 19.

2) Is. 33, 9. Amos 1, 2. Nah. 1, 4. Jer. 4, 26. Zu letzterer Stelle bemerkt der hl. Hieronymus: Oleis consitus (Carmelus) et arbustis vineisque condensus. Ueber die reiche Flora des Berges Carmel vergleiche Schubert R. III. 211 ff.

wahren Propheten und Volksverführer gewesen). [1] Auf dem Carmel sah auch der Knabe des Elias die kleine Wolke aus dem Meere aufsteigen, worauf ein starker Regen folgte. 3. Kön. 18, 42 ff. Als Eliseus, der Schüler, Gefährte und Nachfolger des Elias, auf dem Gebirge Carmel verweilte, kam die Sunamitin zu ihm mit der inständigen Bitte, ihren Sohn vom Tode zu erwecken. 4. Kön. 4, 25 ff.

Christliche Einsiedler und Mönche benützten, gleich den alten Propheten, die genannten Höhlen zu ihren stillen Wohnungen, und erhielten daher den Namen Carmeliter. [2] Helena, die fromme Mutter Constantins des Großen, ließ auf dem Carmel eine Kirche bauen, und im Jahre 1180 führten die Baarfüßermönche das Eliaskloster auf. Die Warte, welche die Tempelherren errichteten, leitet ihren Ursprung vom Jahre 1217 her. Ein später auf dem Carmel erbautes Kloster haben die Franzosen unter Napoleon 1799 in ein Pestspital verwandelt. Während des letzten Krieges der Griechen gegen die Türken ließ Abdalah-Pascha das alte Kloster sammt der Kirche zerstören. Durch milde Beiträge aus Europa unterstützt gelang es in jüngster Zeit den Vätern Carmelitern, den Grund zu einem neuen Kloster und zu einer neuen Kirche zu legen. Die Gebäude, nach einem schönen Plane begonnen und größtentheils schon aufgeführt und vollendet, gehören zu den freundlichsten, welche die lateinischen Christen im Morgenlande besitzen. [3]

---

1) 3. Kön. 18, 21 f. 36 ff.

2) Alii (viri sancti) ad exemplum Eliae prophetae in monte Carmelo vitam solitariam agebant in alvearibus modicarum cellularum, tanquam apes Domini dulcedinem spiritualem mellificantes. Jacobi de Vitriaco historia hierosol. p. 1075. — Nach J. M. A. Scholz (S. 151 ff) führt die größte Höhle den Namen Schule des Elias, und wird von Juden und Muhammedanern sehr verehrt. Sie ist 18 Schritte lang und 10 Schritte breit; ein Iman bewacht sie. An beiden Seitenwänden sind griechische Inschriften in den Fels eingegraben, welche wahrscheinlich von christlichen Pilgrimen der ersten Jahrhunderte herrühren. Alle, die ihre Namen hier eingruben, empfehlen sich dem Andenken.

3) »Wer sollte nicht überrascht werden, wenn er da, am Abhange des majestätisch-erschrecklichen Carmels das überaus schöne neue Kloster der gastfreien Mönche sieht, und noch mehr, wenn er in sein Inneres hinein tritt. — Das neue Klostergebäude, damals (im Jahre 1837), wo wir es sahen, noch nicht ganz vollendet, gleicht einem jener reichen, zu ähnlichem Zweck bestimmten Gebäuden, dergleichen sonst in unserm deutschen Vaterlande so viele waren; es erinnert an irgend eines jener nun verlassenen Klöster, wie Banz, wie Triefenstein, wie Pollingen gewesen sind. Dieser äußre

In der Kirche, welche dem hl. Elias geweiht ist, zeigt man noch die
hle, ungefähr 15 Schuh lang und 12 breit, in welcher der Prophet nach
Ueberlieferung verweilte. Die Kapelle, welche an die Höhle angebaut
trägt den Namen: Zu unserer lieben Frau vom Berge Carmel.[1]
nige Schritte oberhalb ist die Grotte des Eliseus, und nahe dabei eine
terne. Hier soll die Sunamitin, gebeugt von mütterlichem Schmerz über
Tod des Sohnes, den Propheten aufgesucht haben. In der Nähe des
sters, welches nach den neuesten barometrischen Messungen 582 Fuß (der
chste Punkt mag gegen 1200 Fuß hoch seyn) über dem Spiegel des Mit-
meeres am nordwestlichen Abhange des Vorgebirges liegt, steht ein ansehn-
es Gebäude, welches Ibrahim Pascha den Mönchen schenkte, um mehrere
grime und im Nothfalle auch Kranke aufnehmen zu können.[2]

Die Aussicht vom Carmelkloster wird als reizend gepriesen. Nach Nor-
und Nordosten erblickt man die schneebedeckten Gipfel des Libanon und Anti-
nus, nach Westen das Mittelmeer und nach Süden die Meeresküste bei
lt und das Gefilde von Cäsarea. Ungemein anziehend ist der Anblick der
ucht, die sich gegen Ptolemais (St. Jean d'Acre) hinzieht; nur gegen
ten wird die Fernsicht durch die vorstehende Höhe beengt.[3]

Wohlstand ist nicht durch große Geschenke aus dem Abendlande, oder durch bedeutende Fonds, die etwa das noch immer nicht sehr reiche Kloster besäße, begründet worden, sondern vor allem durch die kluge Anwendung, welche der treffliche, haushälterische, geistvolle Padre Matteo eine Reihe von Jahren hindurch von den auswärtigen Gaben, so wie von den Vergünstigungen machte, die Ibrahim Pascha den Mönchen gewährte. — In der That, ich wüßte keinen Ort, den ich Reisenden, welche aus den gemäßigteren oder nördlicheren Gegenden von Europa nach Palästina kommen, so vorzugsweise zu ihrem ersten Aufenthalte empfehlen möchte, als das Kloster am Carmel. Schubert R. III. 210 f. Vgl. Dr. Fr. Allioli a. a. O. S. 39.

1) Die Kirche kann nach Schuberts Bericht (R. III. 215 f) einfach und schön genannt werden. Die kleine Kapelle ist unter der Erde der neuen Hauptkirche, in einer ehemaligen Felsengrotte. Am Altare der oberen Kirche steht ein kunstreich aus Holz geschnitztes Marienbild, und in der Sakristei wird ein gleiches oder noch werthvolleres Meisterstück aufbewahrt, den Elias darstellend, welcher ein Flammenschwert gegen einen Götzenpriester des Baal schwingt. Der Ausdruck des edlen Zorns und göttlichen Eifers im schönen Angesichte des Elias bildet einen auffallenden Contrast mit jenem der gemeinen Wuth und der Verzweiflung im Angesichte des falschen Propheten.

2) Geramb R. II. 248 ff.

3) Vgl. Schubert R. III. 212. 216. 218. Geramb R. II. 253. — Eine Abbildung des Carmelgebirges und Cisonthales findet sich Nr. 32. in den Bildern aus dem heiligen Lande von J. M. Bernatz.

Unter den berühmten Personen, welche den Carmel besuchten, nennt man nebst Andern den heiligen Ludwig, welcher gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hieher pilgerte, und Johanna von Dreux, die Gemahlin Philipps des Langen, welche fromme Sehnsucht 90 Jahre später zum Berge der Höhlen führte.[1]

Von dem genannten Vorgebirge ist die Stadt Carmel in Juda (1. Kön. 15, 22: 25, 5) zu unterscheiden, wovon unten das Nähere zur Sprache kommen wird.

§. 93.

Berg Thabor.

Der Thabor, gegen 3 Meilen vom Carmel, 2½ Meilen vom Jordan und 1 Meile von Nazareth entfernt, liegt im Mittelpunkte von Galiläa, an der nördlichen Seite der Ebene Jezrael (Esdrelon). Die Griechen nennen ihn Ἰταβύριον, auch Ἀταβύριον, und die heutigen Araber Dschebel Tor.[2] Dieser von drei Seiten isolirt stehende Berg, aus Kreidekalk bestehend, hat eine kegelförmige Gestalt, ragt 1748 Pariser Fuß über den Meeresspiegel empor, und übertrifft die benachbarten Berge mehr denn 200 Fuß an Höhe.[3] Darum heißt es bei dem Propheten Jeremias 46, 18: So wahr ich lebe (spricht der König, Herr der Heerschaaren ist sein Name), gleich dem Thabor unter den Bergen und gleich dem Carmel am Meere kommt er (Nabuchodonosor, der große und alle Uebrigen übertreffende Herrscher, zum Gerichte über Aegypten). Der mit Eichen, Gesträuchen und hohem Grase bewachsene Thaborgipfel, auf den man nach Prokesch in einer Stunde gelangen kann, bildet eine ovale Ebene, deren Ausdehnung eine halbe Stunde betragen mag. Geramb (II. 204) berich-

---

1) Geramb R. II. 251.

2) Vgl. Ose. 5, 1. LXX. Jos. bell. jud. 4, 1. 1. Polyb. 5, 70. 6. Der hebräische Name thabor bezeichnet einen Berggipfel.

3) Est autem Thabor mons in Galilaea, situs in campestribus, rotundus atque sublimis, et ex omni parte finitur aequaliter. Hieron. in Osee 5, 1. Vgl. Schubert R. III. 174 f. Die Abbildung des Thabor siehe in d. a. Werke von J. M. Bernatz (Nr. 30). Elliot und Robinson schätzen die Höhe des Thabor auf nicht mehr, als 1000 Fuß über der Ebene, wo nicht gar noch geringer.

tet, daß es auf dem Thabor viel Wild gebe, dem die buschigen Orte und Felsenhöhlen zum Aufenthalte dienen; dieß erinnert an den Ausspruch des Propheten, der von den treulosen Häuptern und Priestern des Reiches Israel, welche das Volk zur Abgötterei verführten, also spricht: Höret das, ihr Priester, hab' Acht Haus Israel, Haus des Königs merke auf! denn Gericht (Strafe) gebühret euch, weil ihr ein Strick waret auf der Warte, ein ausgespanntes Netz auf Thabor. 1)

Im Buche Josue (19, 22) wird der Thabor als Gränzpunkt des Stammes Isachar aufgeführt, und im Buche der Richter (4, 6 ff) als Sammelplatz des Heeres genannt, welches auf Debora's Geheiß unter Barac den chanaanitischen Feldherrn Sisara besiegte. Debora sprach zu Barac: Mache dich auf; denn dieß ist der Tag, da der Herr hat Sisara in deine Hände gegeben: siehe, er selbst ist dein Führer. Also zog Barac herab vom Berge Thabor, und die zehntausend Streitbaren mit ihm: und der Herr schreckte Sisara und alle seine Wagen und sein ganzes Heer vor der Schärfe des Schwertes beim Anblicke Barac's. Die Stadt Thabor (1. Chr. 7, 77), welche zum Stamme Zabulon gehörte, aber den Leviten überwiesen wurde, lag ohne Zweifel auf dem Berge gleichen Namens. Nach den Berichten des Polybius (V. 70. 6) war im Jahre 218 v. Chr. diese Stadt noch nicht zerstört, da Antiochus der Große von Syrien nach der Einnahme von Philoteria am See Genesareth bergan zur Stadt Itabyrion kam, und durch List ihrer sich bemächtigte.

Nach der Ueberlieferung des christlichen Alterthums 2) ward auf dem Thabor Derjenige, der das Licht der Welt ist (Joan. 8, 12), vor den Augen der drei vertrautesten Jünger, Petrus, Jacobus und Joannes, verklärt, so daß sein Angesicht glänzte, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, wie der Schnee. Hier war es, wo Moses und Elias erschienen, und wo Petrus in seligem Wonnegefühl ausrief: Herr! hier ist gut seyn für uns. Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir

1) Osee 5, 1. Vgl. Dr. Jos. Fr. Allioli's Bibelwerk zu Osee 5, 1 ff. und in den häuslichen Alterthümern der Hebräer §. 30.

2) Cyrill. Hieros. Cat. XII, 16. Hieron. ep. 44 ad Marcell. Epist. 86. Epitaph. Paulae.

eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: diesen sollt ihr hören.[1]) Diese himmlische Erscheinung hatte auf die Jünger den tiefsten Eindruck gemacht, was aus den Worten des Petrus, der lange Zeit nachher dieser denkwürdigen Begebenheit sich erinnert, erschlossen wird. Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze diese Stimme auf ihn herab erscholl: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret. Und diese Stimme, welche vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren. 2. Petr. 1, 16—18.

Die Kaiserin Helena ließ zu Ehren der drei Lieblingsjünger des Herrn auf dem Berggipfel eine Kirche erbauen, und gegen Ende des sechsten Jahrhunderts erwähnt Antoninus Martyr schon drei Kirchen.[2]) Sehr frühe hatten sich griechische Mönche vom Orden des heiligen Basilius im Eliaskloster auf dem Thabor angesiedelt.[3]) Benediktiner aus Clugny in Frankreich, welche

---

1) Matth. 17, 1—13. Marc. 9, 2—13. Luc. 9, 28—36. — Einige Schriftforscher sind der Ansicht, daß die Verklärung auf dem Berge bei Cäsarea Philippi statt gefunden habe, da Jesus unmittelbar vorher in den Dörfern von Cäsarea Philippi mit seinen Jüngern umherzog. Marc. 8, 27. Allein es ist unerweislich, daß in den dazwischen liegenden sechs Tagen keine Ortsveränderung erfolgt sey. Die alten Kirchenlehrer dachten an den Berg Thabor, und wir haben keinen triftigen Grund, von dieser im christlichen Alterthume vielverbreiteten Annahme abzugehen. Beachtungswerth ist es außerdem, daß die wichtigsten Momente im Leben des göttlichen Erlösers, seine Verklärung, sein Leiden und Tod, sowie seine Himmelfahrt, auf Bergen statt hatten. Vgl. C. Veith Predigten über die heiligen Berge.

2) Niceph. l. 8. c 30. Itinerarium b. Antonini Martyris §. 6.

3) Adamnanus, der schottische Benediktiner-Abt aus dem siebenten Jahrhunderte, sagt im zweiten Buche seiner Beschreibung der heiligen Orte: In cujus (montis Thabor) amoena summitate ampla planities silva praegrandi circumcincta habetur, cujus in medio campo Monachorum inest grande monasterium et plurimae eorundem cellulae. — Im Itinerarium s. Willibaldi aus dem achten Jahrhundert heißt es: Ibi (in monte Thabor) est nunc monasterium monacho-

[...]m zweites Kloster auf der Höhe des Thabor gründeten, wurden im Jahre [1]113 von den wild stürmenden und Alles verheerenden Sarazenen ermor[d]et.[1] Der Wütherich Sultan Bibars schleuderte im Jahre 1262 wieder[h]olt die Mord- und Brandfackel in die stillen Friedenswohnungen der Tha[b]oriten, die mit namenloser Wehemuth ihre schöne Kirche in Trümmer zu[sa]mmenstürzen sahen.[2]) Wie einst der Geschichtschreiber Josephus im [K]riege gegen die Römer den Thabor befestigte, bauten auch zu gleichem [Z]wecke im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Sarazenen hier eine an[s]ehnliche Burg, an deren Trümmern, so wie an dem beschatteten Gemäuer [d]er zerstörten Klöster und Kirchen der Pilger jetzt schweigsam vorüber zieht.[3]) [D]ie katholische Christengemeinde von Nazareth begibt sich alljährlich am Feste [d]er Verklärung Christi auf den Thabor, um in einer kleinen Höhle, in [w]elche eine Kapelle hinein gebaut ist, dem heiligen Opfer der Messe beizu[w]ohnen. Auch die griechischen Christen feiern in der Nähe dieser Felsenhöhle [a]lljährlich dasselbe Fest.[4])

Ueber die Schönheit des Thabor, der wie ein himmelanstrebender Al[t]ar im Felde steht, und über die herrliche Aussicht, die er gewährt, stimmen [a]lle Reisenden überein. Der durch seine äußere Gestaltung und Lage so sehr [a]nziehende Berg ist ein sprechender Zeuge der Macht und Güte des Schö[p]fers, wie denn schon der gekrönte Sänger Israels gerufen: Thabor und [H]ermon jubeln in deinem Namen. Ps. 88, 13. Das Auge schweift [v]on den Höhen Judäas bis zu den Schneegipfeln des Libanon; im Süden [b]reitet sich die Ebene Esdrelon aus, im Osten liegen die das Jordanthal [bil]denden Berge und der freundliche See Genesareth; im Norden erhebt sich [d]er Antilibanus, und im Westen winkt der Carmel, und das mittelländische

---

rum, et haec ecclesia Domino est consecrata et Moysi et Heliae, et illi cives nominant illum locum Ago mons (ἅγιον ὄρος). Letzteres mit Bezug auf 2. Petri 1, 18.

1) Fulcherus Carnot. gesta peregrin. Francor. 40. pag. 423 seqq. Willermus Tyr. XI. 19.

2) Brocardus c. VI. p. 175. Wilken Gesch. d. Kreuzzüge VII. S. 461.

3) Cfr. Joseph. bell. jud. 4, 1. 8. Quaresmius elucid. terrae s. II. 844 seqq.

4) Geramb R. II. 205. Robinson Paläst. III. 455 ff.

Meer bietet von derselben Seite ein großartiges Gemälde dar.[1]) Nach der christlichen Sage soll bei der am Fuße des Thabor gelegenen Ortschaft Daburah die Stätte gewesen seyn, wo der Heiland, als er vom Berge hernieder kam, die zurückgebliebenen Jünger nebst einer großen Schaar Volkes traf, so wie den Vater, welcher seinen mondsüchtigen Sohn herbeigebracht hatte.[2])

§. 94.

Berg der Seligkeiten und kleiner Hermon.

Zwei Meilen nordöstlich vom Thabor erhebt sich in der Ebene von Hittin (Hattin) der länglich viereckige Hügel, der sogenannte Berg der Seligkeiten (mons beatitudinum), wo Christus die Bergpredigt (Matth. 5—7), welche mit sieben Seligpreisungen beginnt, gehalten haben soll. Einige nennen diesen Hügel auch Berg Christi und Berg der Apostel, weil eine christliche Kunde meldet, daß sich der Heiland öfters hieher zurückzog, um zu beten, und daß er hier diejenigen auserwählte, welche den Völkern die Heilsbotschaft verkünden sollten.[3]) Jetzt heißt der Berg, der eine schöne Aussicht auf den See Gene-

---

1) »Wie das Gold unter andern Metallen, so ist der Thabor der schönste unter allen Bergen der Erde; gleich einem Thautropfen auf dem Blatt der Rose, der auf seiner klaren Fläche den blauen Himmel und den Strahl der Sonne abspiegelt, stehet der heilige Berg da über der grünenden Ebene von Esdrälon, und die Erinnerungen, die in dem Schatten seiner Eichen erwachsen, sind herrlicher als der Strahl der Sonne und das Blau des Himmels im Spiegel des Thautropfens. Aber auch ohne diese Erinnerungen würde der bloße natürliche Eindruck, den dort die blühende grünende Nähe, wie die weithin sichtbare Ferne auf die Sinnen macht, in jedem Wandrer, der den Thabor besteigt, einen Nachhall der Worte: »hier ist gut seyn« erregen. — Es ist jedoch vor Allem die Stellung, in der Mitte zwischen der wunderbaren Tiefe in Nordosten, den großen Höhen in Norden und an dem Thore der weiten Thalklüfte zwischen dem Carmel und dem Gebirgsstock Gilboas, zwischen Ephraims und Judäas Höhen, was der Aussicht vom Thabor ihre ganz besondere Kraft gibt. Denn auf den scharfen dunklen Farbenton, den der Anblick des Tiberiassees und der mitten innen liegenden Ebene gibt, antwortet wie das Echo von einer fernen Gebirgswand das blendende Weiß des Schnees auf dem Gipfel des Antilibanon; neben das tiefe, dunkle Blau der Berge Ephraims und Judäas stellt sich das bleiche Grün der Berge Gilboas und des nachbarlichen kleinen Hermon hin.« Schubert R. III. 175 f. Vgl. Robinson Paläst. III. 456 ff.

2) Matth. 17, 14 ff. Marc. 9, 13 ff. Luc. 9, 37 ff.

3) Marc. 3, 13. Vgl. Geramb R. II. 229. S. Winkelhofer Reden über die Bergpredigt. München 1830.

zareth und an den Hermon gewährt, Kerun el Hittin (Kurun Hattin) d. i. Hörner von Hittin, weil er auf der östlichen und westlichen Seite hervortretende Spitzen (zwei aufwärts gebogene Ende) hat, und bei dem Dorfe Hittin liegt. In der Ebene von Hittin war es, wo Saladin am vierten Juli des Jahres 1187 die christlichen Kämpfer besiegte, und dadurch den Weg nach Jerusalem sich bahnte. [1])

Eine Stunde südlich vom Thabor erhebt sich mitten in der Ebene Jezrael (Jesreel) ein hoher Bergrücken, von den Arabern Dschebel Duhy, und seit den Zeiten des heiligen Hieronymus der kleine Hermon genannt, zum Unterschiede von dem nördlichen Hermon des Antilibanus (§. 36). [2]) Der kleine Hermon erinnert an das Lied Ethans, des Ezrahiters:

Die Erbarmungen des Herrn will ich ewiglich besingen,
auf Geschlecht und Geschlecht deine Wahrheit verkünden durch meinen Mund.
Dein sind die Himmel und dein ist die Erde;
den Erdkreis, und was ihn erfüllet, hast du gegründet.
Norden und Süden hast du geschaffen;
Thabor und Hermon jubeln in deinem Namen. [3])

Auf dem Gipfel des kleinen Hermon steht jetzt eine Moschee, die weithin sichtbar ist; unten im Thale, am Fuße des Höhenzuges des Hermon, liegt das heutige Sulim, das an das alte Sunem der heiligen Schrift (3. Kön. 4, 8 ff) mahnet. [4])

---

1) Vgl. Fr. v. Raumer Hohenstaufen II. 390. Hortig Handbuch der Kirchengesch. II. 1. S. 57 ff.

2) Cfr. Hieron. epist. 44 ad Marcellam. Epist. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae. Der Kirchenvater bezeichnet den kleinen Hermon durch Hermoniim zum Unterschiede von dem eigentlichen Hermon im Norden. — Daß in Ps. 88, 13 nothwendig der nördliche Hermon des Antilibanus verstanden werden müsse, wie Einige wollen, läßt sich durch exegetische Gründe nicht so ganz bestimmt erweisen.

3) Ps. 88, 2. 12 f.

4) Schubert R. III. 165.

Gebirge Gelboe.

Das Gebirge Gelboe (Gilboa, LXX. Γελβοή und Γελβουέ), südöstlich der Ebene Jezrael im Stammgebiete Jsachar gelegen, läuft gegen Osten vom Gebirge Ephraim aus, und begränzt im Westen die Jordanebene. Es ist wellenförmig gerundet, von grünen Einbuchtungen durchzogen, und heißt jetzt Dschebel Dschilbo; die Einwohner von Dschenin nennen es den Dschebel Fukua. Das unbewohnte Dorf Dschelboe erinnert an das alte Gilboa.[1] Nach Eusebius und Hieronymus liegt das Gebirge sechs römische Meilen von Scythopolis entfernt.[2] Auf diesem Gebirge verlor König Saul nebst seinen drei Söhnen im Kriege gegen die Philister das Leben. Die Philister stritten wider Israel, und die Männer Israels flohen vor den Philistern, und fielen erschlagen auf dem Gebirge Gelboe. Und die Philister drangen auf Saul und seine Söhne ein, und schlugen Jonathas und Abinadab und Melchisua, die Söhne Sauls. 1. Kön. 31, 1 ff.

Von Gelboe's Höhen ertönt auch dem Wanderer der Klaggesang Davids um Saul und Jonathas: Die Herrlichen (die Zierde), o Israel, wurden erschlagen auf deinen Bergen: wie sind die Helden gefallen! Berge Gelboe's, nicht Thau, nicht Regen falle fürder auf euch, noch sollt ihr Aecker mit Erstlingen haben; denn dort ward weggeworfen der Schild der Helden, der Schild Saul's, als wär' er nicht gesalbet mit Oel! Wie sind die Helden gefallen im Streit! Jonathas ist erschlagen auf deinen Höhen! Leid ist mir um dich, mein Bruder Jonathas! Gar schön warest du, und lieblicher denn Frauenliebe. Wie eine Mutter liebet ihren einzigen Sohn, also hab' ich dich geliebet! Wie sind die Starken gefallen, und die Kriegswaffen verkommen![3]

---

1) Robinson Paläst. III. 388.

2) Gelbue, montes alienigenarum in sexto lapide a Scythopoli, in quibus etiam vicus est grandis, qui vocatur Gelbus. Onomast.

3) 2. Kön. 1, 19. 21. 25 ff.

§. 96.

Gebirge Ephraim oder Israel.

(Somer, Garizim, Hebal, Selmon, Semeron, Gaas.)

Das Gebirge Ephraim, im mittlern Theile Palästinas gelegen, erhielt nen Namen vom Stamme Ephraim, dem dieser gebirgige Landstrich als btheil zugewiesen ward.[1] Israel hieß es, weil es in dem nach Salo- ms Tod gegründeten Reiche Israel das bedeutendste Gebirge war. Es streckte sich vom Gebirge Gelboe oder vom Flecken Ginäa bis zum Ge- ge Juda gegen Jerusalem hin.[2] Unter den einzelnen Bergspitzen und ergen des fruchtbaren und gut bewässerten Gebirges Ephraim[3]) nen- n wir

1) den Berg Somer (schomron), auf welchem die Stadt Samaria chomron) erbaut war. 3. Kön. 16, 24.

2) Der Garizim (Garisim), jetzt Grisim genannt, der höchste Berg amaria's, lag an der Südseite der Stadt Sichem, und wird von den jüng- n Reisenden als fruchtbar geschildert. Moses hatte angeordnet, daß nach r Eroberung Chanaans der Bund zwischen Jehova und Israel feierlich be- iftigt, und auf Garizim der Segen über die Gesetzesbeobachter von sechs tämmen ausgesprochen werden sollte.[4] Vom Berge Garizim herab ach auch Joatham, der Sohn des Helden Gedeon, zu den Einwohnern n Sichem, und verwies ihnen ihre strafbare Thorheit durch jenes sinnvolle leichniß von den Bäumen, die sich den Dornbusch zum Könige wählten. cht. 9, 7 ff.

Nach dem Exil wurde 408 v. Chr. auf Garizim der samaritanische mpel erbaut, welcher mit dem jerusalemitischen wetteiferte, weßhalb die maritерin am Jakobsbrunnen zu Jesus sprach: Unsere Väter haben f diesem Berge (Garizim) angebetet, ihr aber saget, daß zu Je- salem der Ort sey, wo man anbeten müsse. Joan. 4, 20. Wenn- ich der jüdische König Joannes Hyrcanus 129 v. Chr. den samaritanischen

---

1) Jos. 17, 10. 15. Vgl. 19, 50: 20, 7. Richt. 17, 1: 19, 16. 18.

2) Cfr. Jos. antiqq. 20, 6. 1. Bell. jud. 3, 3. 4.

3) Jer. 50, 19. Ritter Erdk. II. 302 ff.

4) 5. Mos. 27, 11 ff. 28, 2 ff.

Tempel zerstörte,[1]) wurde dessungeachtet der Berg, auf dem er stand, von den Samaritanern als geweihte Stätte betrachtet. Noch jetzt wenden die wenigen Samaritaner, die sich in den Stürmen der Jahrhunderte erhalten haben, bei dem Gebethe ihr Angesicht zum Garizim, und nennen ihn den heiligen Berg.[2]) Die zu Nabulus (Sichem) wohnenden Samaritaner, deren Gesammtheit zu 150 Seelen angegeben wird, kommen viermal des Jahres, am Paschafeste, an Pfingsten, am Laubhüttenfeste und am großen Versöhnungstage, auf den Garizim, um Gottesdienst zu halten. Der Ort, wo sie das Pascha-Opfer darbringen, ist durch zwei parallele Reihen von rohen Steinen bezeichnet, und daneben findet sich eine kleine runde, ausgemauerte Grube, wo das Fleisch gebraten wird. Man nimmt auch Ruinen eines ungeheuren Bauwerkes gewahr, welches eine starke Festung gewesen zu seyn scheint, und jetzt el Kulah (das Kastell) genannt wird. Auf der nackten Oberfläche eines ziemlich großen Felsens sah Robinson (III. 320) schwache Spuren früherer Mauern, vielleicht Ueberreste des alten Tempels. Diese Stelle ist die Kebla der Samariter, und nach ihr wenden sie, wo sie auch seyn mögen, bei dem Gebethe ihr Angesicht. Bemerkenswerth bleibt, daß die Samaritaner noch immer ihren alten Haß (Joan. 4, 9) gegen die Juden bewahrt haben.

3) Der Berg Hebal (Ebal), nördlich von Sichem gelegen, wird durch ein ungefähr 3000 Schritte langes und 500 bis 1000 Schritte breites Thal, in welchem die Stadt Sichem lag, von dem Garizim getrennt. Auf dem Hebal mußten nach der Anordnung Mosis steinerne Denktafeln, mit den Grundgesetzen Israels überschrieben, feierlich errichtet und ein steinerner Altar erbaut werden, um Dankopfer dem Ewigen darzubringen.[3]) Außerdem sollten auf Hebal die Verwünschungen über alle diejenigen ausgesprochen werden, welche die Satzungen Jehovas übertreten. Wenn ihr über den Jor-

1) Vgl. 2. Mach. 6, 2. Joseph. antiqq. 13, 3. 4.

2) Der eigentliche Gipfel des Garizim mag an Höhe dem Oelberge ([illegible] Fuß) gleichkommen. Dr. Erdl kam eine gute Strecke über die Weingärten und Oelbaumpflanzungen des Bergabhanges hinauf, sah hier die Gebirge Ephraims und Judas, das Mittelmeer und die Höhengruppen des Gebirges Gelboe. Die Höhe dieses Punktes wurde nach den barometrischen Messungen zu 2398 oder beiläufig zu 2400 Pariser Fuß berechnet. Vgl. Schubert R. III. 145.

3) 5. Mos. 11, 29: 27, 1—9. Jos. 8, 30—35.

dan gezogen, so sollen Folgende, das Volk zu segnen, auf dem Berge Garizim stehen: Simeon, Levi, Judas, Isachar, Joseph und Benjamin. Und gegenüber sollen Folgende stehen zu fluchen (den Fluch der Leviten zu bekräftigen) auf dem Berge Hebal: Ruben, Gad und Aser und Zabulon, Dan und Nephthali. 5. Mos. 27, 12 ff.

Die Samaritaner behaupteten, daß auf dem Garizim der Altar errichtet und das Opfer dargebracht worden sey, und verfälschten darum den heiligen Text, indem sie 5. Mos. 27, 4 statt Hebal die Leseart Garizim unterschoben.[1]) Der Hebal, ein dürrer und unfruchtbarer Felsen, hat viele natürliche Höhlen und Grotten, die sonst als Begräbnißstätten dienten.[2])

4) In nördlicher Richtung, nicht weit von Sichem, ist der Berg Selmon (Zalmon) zu suchen, wo Abimelech Holz fällte, um den Thurm und die Burg zu Sichem wegzubrennen.[3]) Mehrere Schriftforscher verstehen auch Ps. 67, 15 den genannten Berg.

5) Die Lage des Berges Semeron (Samaraim), auf dem Abia stand, und zu Jeroboam und ganz Israel sprach (2. Chr. 13, 4), läßt sich nicht genauer bestimmen.

6) Zum Gebirge Ephraim gehörte auch der Berg Gaas (Gaasch) bei der Stadt Thamnathsare, wo Josue bestattet wurde. Sie begruben ihn in der Gränze seiner Besitzung zu Thamnathsare, welches liegt auf dem Gebirge Ephraim, nördlich vom Berge Gaas.[4])

---

1) Ueber das Verhältniß des samaritanischen Pentateuchs zu dem hebräischen Texte vergleiche das Nähere in der historisch-kritischen Einleitung in die heiligen Schriften des alten Testaments von Dr. J. G. Herbst, herausgegeben von Dr. B. Welte. Karlsruhe und Freiburg. 1840. I. 102 ff.

2) Richter Wallf. S. 56.

3) Richt. 9, 47 ff.

4) Jos. 24, 30. Richt. 2, 9.

Gebirge Juda.

(Oelberg, Quarantania, Amorrhiter-Gebirg.)

Das Gebirge Juda, welches mit dem Gebirge Ephraim zusammenhängt, erhielt den Namen von dem Stamme Juda, dem diese Gebirgsgegend durch das Loos zu Theil ward (§. 124). In mehrern Verzweigungen erstreckte es sich von der nördlichen Gränze des Stammes Benjamin bis zum Gebirge Seir in Arabien, und vom todten Meere bis zum mittelländischen. Südlich von Jerusalem wird die Gegend höher; die Berge streichen in zerrissenen, wirr durch einander geworfenen Spitzen nach Süden und Südosten, wo sie am todten Meere in steilen Wänden abstürzen, während sie westlich sich allmählig abdachen. Früher hieß es das Gebirge der Amorrhiter (5. Mos. 1, 20), weil diese vor der Einwanderung der Israeliten es inne hatten. Zu dem im Ganzen nicht unfruchtbaren Gebirge Juda gehört nebst den Bergen Jerusalems, Sion, Moria, Akra und dem Hügel Bezetha

a) der Oelberg (har hassethim, ὄρος τῶν ἐλαιῶν), also genannt von den Oelpflanzungen, die besonders an dem Westabhange vor Alters in Menge angelegt waren, während jetzt nur mehr da und dort Oliven nebst einigen andern Bäumen an den Seiten des Berges gesehen werden. Er ist einen Sabbatweg, oder 5 bis 6 Stadien, d. i. etwa ¼ Stunde nordöstlich von Jerusalem entfernt,[1]) besteht aus Kalkstein und hat drei Spitzen. Von der Brücke über den Cedron führen drei Pfade auf den Oelberg hinauf, der eine weite Aussicht gewährt.[2]) Gegen Norden und Nordwesten übersieht man einen großen Theil des Weges nach Sichem, und die Gipfel von Ebal und Garizim sind zu erkennen. Gegen Nordwesten wird das Jordanthal an dem schmalen dunkeln Streifen kenntlich, während von Nordost bis Südost der Blick am wenigsten gehemmt ist. Es breitet sich das zerrissene Felsengebirge Quarantania mit seinen vielen und engen Thälern aus, und man gewahrt die breite Ebene von Jericho, so wie auch einen Theil des todten

---

1) Apostelg. 1, 12. Joseph. antiqq. 20, 8. 6. Vergleiche den Plan von Jerusalem.

2) Die Höhe des Oelberggipfels beträgt 2556, und die der nahe stehenden Himmelfahrtskirche 2530 Par. Fuß. Die sechste Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Oriente von Heinr. v. Mayr enthält eine Abbildung des Oelberges.

Meeres. Im Westen dehnt sich die Hügelstadt aus, welche die Heimsuchung verkannt und den Heiligsten getödtet hat. Auf dem Oelberge wurden mit Rücksicht auf 4. Mos. 28, 11 ff. Feuer angezündet, um den Eintritt des Neumondes weithin bekannt zu machen.[1]) Ueber die östliche Spitze des Oelberges führt der Weg nach Jericho, und über die nördliche nach Galiläa.

Auf dem Oelberge war es, wo der Heiland über das unbußfertige Jerusalem weinte (Luk. 19, 37 ff), wo er sich niedersetzte, und im Kreise der Jünger von den Zeichen sprach, welche der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, und welche dem Ende der Welt vorhergehen werden. Matth. 24, 3 ff. Am Oelberge begannen die unnennbaren Leiden des Erlösers, so wie auch nach einer uralten Ueberlieferung seine Verherrlichung (Himmelfahrt) hier statt fand.[2]) Die Kaiserin Helena ließ zu Anfang des vierten Jahrhunderts eine prachtvolle Kirche auf der mittlern Spitze des Oelberges zum Andenken an die Himmelfahrt des Herrn erbauen, und von dieser alten Kirche sind noch Reste in der an demselben Orte stehenden kleinen achteckigen Moschee vorhanden, bei welcher die verschiedenen christlichen Glaubenspartheien an dem Feste der Himmelfahrt Christi gegen Entrichtung eines gewissen Tributes ihren Gottesdienst feiern dürfen. Man zeigt hier den Pilgern einen schwärzlichen Stein, in welchem ein Fußstapfen drei Finger tief eingedrückt gesehen wird; dieser Eindruck des linken Fußes ist aber nach der Bemerkung Gerambs (I. 313) durch die unzähligen Küsse der Pilger, welche ihm seit so vielen Jahrhunderten aufgedrückt wurden, und vielleicht auch durch einige fromme Diebereien in etwas abgenützt. Diese Spur ließ, wie die christliche Ueberlieferung meldet, der Heiland bei seiner Auffahrt zum Himmel zurück.[3]) Jener Theil des Steines, auf welchem die Spur des

---

1) Mischna rosch hasschana. 2, 4.

2) Matth. 26, 30 ff. Luc. 24, 50 f. Apostelg. 1, 9 ff. — Ab hoc monte itum est ad crucis ignominiam, ab eodem itum est ad gloriam. Erasm. Paraphr. Cfr. Euseb. demonstr. evang. VI, 18. pag. 288. Colon. 1688.

3) Der heilige Augustinus, der heilige Hieronymus, der heilige Paulinus, Sulpitius Severus, der ehrwürdige Beda und Andere erkennen diesen Eindruck für den Fußstapfen Christi. Aus der Untersuchung desselben hat man gefolgert, daß der Erlöser im Augenblicke seiner Auffahrt das Angesicht gegen Nordwesten gewendet, und somit dem Abendlande seinen Segensblick zugekehrt habe. Atque ex hujus (montis olivarum) summitate coram astantibus et intuentibus discipulis, data

[illegible] soll von den Muhamedanern in die große Moschee auf Moria gebracht worden seyn. Die jetzige kleine Himmelfahrts-kirche, die im Jahre [illegible] auf dem mittleren Gipfel des Oelberges in [illegible] alten Mauern, wahrscheinlich den Ueberresten des ehemali-gen Klosters der [illegible] Mönche, erbaut wurde, gehört den Armeniern. Auf dem nördlichen Gipfel erinnert eine Denksäule an den Ort, wo die En-gel [illegible] nach der Himmelfahrt des Herrn zu den Jüngern sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel auf-genommen worden, wird ebenso wieder kommen (zum Gerichte), wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.[1]) Die südliche Oel-bergspitze nennt man den Berg des Aergernisses (mons offensionis, [illegible]), weil Salomon in hohem Alter seinen ausländischen Frauen hier den Götzendienst gestattete.[2])

Steigt man vom mittleren Gipfel des Oelberges nach dem Cedron [illegible], so sieht man eine [illegible]efung, wo, nach christlicher Ueberlieferung, die Apostel das [illegible]ß verfaßt haben sollen; in der Mitte eines von jungen Oelbäumen und von Granatengebüsch umgebenen Feldes zeigt sich nach der christlichen Sage die Stätte, wo der Heiland die Jünger [illegible] (Luc. 11, 2 ff.), und noch weiter abwärts am Berge steht zur Rechten des Weges eine in Trümmer zerfallene kleine Kirche, welche die Kaiserin Helena da erbaute, wo Christus beim Anblicke Jerusalems weinte (Luc. 19, 37 ff.).[3]) Ein Pflänzlein, das die christlichen Wanderer gewöhn-

[illegible]

[illegible]

... sua benedictione, in caelum ascendit, facie (ut etiam ex ultimis pedum ejus vestigiis ad tantae rei memoriam petroso monti instar cerae impressis etiamnum evidenter colligitur) ad occidentem versus catholicam ex gentibus Romanam spectans ecclesiam, ad quam ipse ejus caput tanquam geminos et illustres oculos d. Petrum suum in terris vicarium pastorem ac Apostolorum coriphaeum, et d. Paulum gentium doctorem, missurus erat. Chr. Adrichomius theatrum terrae sanctae. pag. 170. Nr. 192. Vgl. Salzbacher II. 134 ff.

1) Apostelg. 1, 11. Die nördliche Spitze des Oelberges wird von alten Autoren unter dem Namen Galilaea und Viri Galilaei aufgeführt. Quaresmius elucid. terrae s. II. p. 319. Vgl. Robinson II. 740 f.

2) 3. Kön. 11, 7 f. Cfr. Brocardus c. 9. Adrichomius pag. 171. Nr. 193. Die Machabäer erbauten hier in der Folge eine Burg.

3) Vgl. Chateaubriand Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem. V. 51 f. Salzbacher II. 130 f. — Am Fuße des Oelberges, beinahe am Ursprung des

am Oelberge sich sammeln, ist die kleine Blut-Immortelle (gnaphalium nguineum), während sie vom Carmel und Libanon die große orientalische mortelle als Andenken ihres Pilgerzuges mit sich nehmen.

b) Der höchste Gipfel jenes Gebirgtheils, der sich von Jerusalem nordlich gegen Jericho hinzieht, und eine grause Wildniß bildet, heißt Quarantania, oder Berg des vierzigtägigen Fastens. Dieser steile Kalkg, von den Arabern Dschebel Kuruntul genannt, erhebt sich mit seinen len Höhlen an der Nordseite der Ebene von Jericho, und soll, mit Bezug f Matth. 4, 1 ff, der Berg seyn, wo der Heiland vierzig Tage und chte fastete, und dann vom Satan versucht wurde. Am östlichen Bergabge sieht man noch die Ruinen des griechischen Klosters und jener Kapel- welche die christliche Vorzeit hier erbaute; man gewahrt auch vom Richaale aus viele Höhlen, in welchen ehedem Einsiedler wohnten.[1] Am ße dieses Berges ist der sogenannte Eliseus-Brunnen, eine Gebirgslle, welche der Prophet in der Kraft des Glaubens trinkbar machte, indem Salz hineinwarf und rief: Dieses spricht der Herr: Ich habe s Wasser gesund gemacht, und es wird fürder kein Tod darin n, noch Unfruchtbarkeit, d. i. es wird keine Krankheit und keine

---

Cedron, besitzen die lateinischen Priester (Franziskaner) einen Garten, in welchem acht uralte Oelbäume stehen. — Der Oelbaum ist so zu sagen unsterblich, weil er aus seiner eigenen Wurzel wieder empor wächst. Die Oliven werden alle sorgfältig gesammelt, und die Kerne zu Rosenkränzen verwendet. J. W. Sieber Reise von Kairo nach Jerusalem. Prag 1823. S. 63.

1) Quaresmius II. p. 775. Doubdan p. 311. Der Einsiedler gedenkt Vitriacus: Alii exemplo Domini specialiter ducti desertum illud desiderabile, in quo Dominus noster jejunavit, quod Quarantena apellatur, ut vitam ducerent eremiticam, praeeligentes in modicis cellulis Domino devotissime militabant. Aus dem vierzehnten Jahrhundert (1336—1350) berichtet Rudolph (Ludolph) Kirchherr zu Suchem: »In der mitten wie man auff den Berg steiget, haben die Gynfidel eine schöne wohnung, in ein Felsen gehawen, an dem ort, da Christus gefastet hat, welches bewohnt wirt von den München, so Georgianer sind. Zu meinen zeiten hat der König Gazare diese Straff zerrissen, daß die Münch nicht herab, noch die Pilgrim hinauff steigen können, welches als der Soldan vermerckt, hat er den weg wider lassen zurichten, und den München, so da wohnen, grosse Freyheit geben. Auff dem Spitz dieses Bergs ist eine schöne Kirch gebawet, da Christus von dem Teuffel versucht ist worden.« Reyßbuch S. 451. b. — Heut zu Tage sollen etwa drei oder vier Abyssinier jährlich hieher kommen, und während der Fastenzeit von blossen Kräutern auf dem Berge leben. Robinson II. 552.

Fehlgeburt veranlassen.[1] Bei den Arabern heißt diese Quelle, welche die einzige in der Nähe Jericho's ist, Ain es Sultan. Sie theilt sich in zwei Arme, an deren Rand einige Hirsepflanzungen, Gruppen von [illegible] und Gesträuche gesehen werden, welche den Blättern nach dem spanischen Flieder gleichen, ohne daß man aber eine Blüthe wahrnimmt.

c) Der südliche Theil des Gebirges Juda wurde vordem das Gebirge der Amorrhiter genannt, wohin die Söhne Israels auf ihrer Wanderung kamen. Wir brachen auf von Horeb, und zogen durch die Wüste, die fürchterliche und überaus große, wie ihr gesehen auf dem Wege nach dem Gebirge der Amorrhiter, so wie uns geboten der Herr, unser Gott. Und da wir gekommen nach Cades Barne, sprach ich zu euch: Ihr seyd gekommen an das Gebirge der Amorrhiter, das der Herr, unser Gott, uns geben wird.[2] An das Amorrhiter-Gebirge stieß noch weiter südlich in der Nähe des Salzthales das Gebirge Seir (jetzt Dschebal und Schera), welches sich bis in die Nähe des ailanitischen Meerbusens hinzieht.[3]

§. 98.

Gebirge Galaad, Basan und Abarim.

In dem Lande jenseits des Jordan (Ostjordanlande), welches ursprünglich zu dem eigentlichen Chanaan nicht gerechnet wurde, später aber in die Gränzen Israels fiel (§. 89 f), läuft das Gebirge Galaad (Gilead) in Verzweigungen vom Antilibanus, dem heutigen Dschebel Heisch, gegen Süden durch die ehemaligen Stammgebiete Halb-Manasses, Gad und Ruben bis in die arabische Wüste.[4] Gegen den Jordan hin erheben sich die Gebirge zu steilen Wänden, während sie sich gegen Osten in das heutige Hauran und in die arabische Wüste abdachen, und südlich an die edomitischen Gebirge sich anreihen. Unter dem Berge Galaad in engerem Sinne, an dessen Fuß

---

1) 4. Kön. 2, 21. Vgl. Geramb II. 24 ff. Annalen zur Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1837. S. 578.

2) 5. Mos. 1, 19. 20.

3) Vgl. 1. Mos. 14, 6: 5. Mos. 2, 4. Jos. 11, 17: 2. Chr. 25, 11.

4) 4. Mos. 21, 11 ff. 5. Mos. 3, 12 ff. Euseb. Onomast.

cob und Laban zum Denkzeichen ihrer gegenseitigen Aussöhnung und reundschaft einen Steinhaufen errichteten (1. Mos. 31, 43 ff), hat man sich schebel Dschelaad, zwei Stunden südlich vom Flusse Jaboc (Zerka), zu den- t. Das Gebirge Galaad, welches auch dem Ostjordanlande den Namen b,[1]) war wegen seiner trefflichen Weiden und aromatischen Kräuter weit- t berühmt, weßwegen auch der Prophet sprach: Zeuch hinauf nach alaad, und nimm dir Balsam, o Jungfrau, Tochter Aegyp- ns![2]) Das heutige el Belka, welches das nördliche Galaad begreift, er- nt sich bis zur Stunde guter Weiden, und die Beduinen sagen: Du kannst n Land finden, wie Belka.[3])

Jener Theil des Gebirges, der an der Nordseite des Flusses Jaboc lag, s Basan (Baschan, Vulg.: mons pinguis), jetzt el Botthin oder el tten, und war reich an Eichenwäldern und Viehweiden. Die Tyrier ichten sich von den Eichen aus Basan Ruder (Ezech. 27, 6), und Isaias , 13) vergleicht die Stolzen und Großen mit den Eichen Basans. Zwi- en dem Mandhur und Jaboc, so wie im nördlichen Belka auf der Süd- te des Jaboc gibt es noch jetzt schöne Eichenwälder.[4]) Wie das Gebirge ılaad durch fette Triften sich auszeichnete, ebenso auch das Gebirge Ba- n, was aus jener Segen und Wonne verkündenden Weissagung hervor- ht: Ich will Israel zurückführen zu seiner Wohnung, daß es ide auf dem Carmel und Basan.[5]) Den Landstrich Basan werden r unten bei der Beschreibung von Peräa erwähnen.

An das Gebirge Galaad stößt bei dem Flusse Jaboc das Gebirge Aba- n, auch Gebirge Moabs genannt, welches sich südlich bis zum todten eere ausdehnt.[6]) Einzelne Theile dieses Gebirges sind der Nebo und)ogor.

---

1) 5. Mos. 3, 10. 13. Jos. 12, 5: 4. Kön. 10, 33: 1. Chr. 5, 16. Mich. 7, 14.

2) Jer. 46. 11. Vgl. 8, 22: 4. Mos. 32, 1. Hohesl. 4, 1. 6.

3) Burckhardt S. 599. 628.

4) Vgl. Burckhardt S. 419. 422. 599. Buckingham 1, 346. 280.

5) Jer. 50, 19. Vgl. Mich. 7, 14. Ps. 21, 13. Ezech. 39, 18. Amos 4, 1. Von den unzähligen Höhlen der Landschaft el Botthin spricht Seetzen. Fast alle Häuser in den noch bewohnten Dörfern sind halbe Grotten, und manche Familien wohnen in förmlichen Höhlen.

6) 4. Mos. 33, 47: 5. Mos. 22, 48: 32, 49: 34, 1.

Der Nebo, dessen höchste Spitze Phasga (Pisga, vielleicht der jetzige Berggipfel Dschebel Attarus) hieß, liegt Jericho gegenüber. Hier wurde dem Moses, dem prophetischen Gesetzgeber Israels, am Abende seines Lebens und am Ziele seiner Wanderungen das verheißene Land gezeigt; denn der Herr sprach zu ihm: Steig' auf diesen Berg Abarim, das ist der Uebergänge, auf den Berg Nebo, der im Lande Moab liegt, Jericho gegenüber, und schaue das Land Chanaan, das ich den Söhnen Israels zum Besitze gebe, und stirb auf dem Berge. Und Moses stieg von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Phasga, Jericho gegenüber. Und Moses, der Knecht des Herrn, starb daselbst im Lande Moab, nach dem Befehle des Herrn: und er (der Ewige) begrub ihn im Thale des Landes Moab, Phogor gegenüber: und kein Mensch kennet sein Grab bis auf diesen Tag.[1])

Auf dem Berge Phogor (Peor), der dem Nebo gegenüber auf der Ostseite des todten Meeres lag, ließ Balaam sieben Opferaltäre errichten. 4. Mos. 23, 25 ff.

§. 99.

Wälder.

Palästina hatte keine umfangreichen Wälder, und zudem wurden noch die vorhandenen entweder von den Hebräern selbst vermindert, oder durch feindliche Einfälle theilweise zerstört. Als das Haus Josephs (Ephraim und Manasses) ein größeres Besitzthum wünschte, sprach Josue: Wenn du ein großes Volk bist, so zieh' in den Wald hinauf, und haue dir Raum im Lande der Pherezìter und Raphim (§. 122), weil dir der Besitz des Gebirges Ephraim zu enge ist. Jos. 17, 15.

In den heiligen Büchern werden folgende Wälder aufgeführt:

a) Der Cedernwald auf dem Libanon, der eigentlich den Phöniziern gehörte, und der Fichten- und Tannenwald auf dem Antilibanus (§. 36). In den niedern Regionen dieses Gebirges gab es auch Haine von Platanen und Eichen. Die syrischen Könige, welche sich den Juden gefällig

1) 5. Mos. 32, 49: 34, 1. 5. 6.

zeigen wollten, wiesen das Opferholz zum Theile auf dem Libanon an.[1]) Der Antilibanus kam mit dem damascenischen Reiche unter die Herrschaft Davids.[2])

b) Die Wälder auf dem Carmel und Thabor wurden oben §. 92 und . 93 erwähnt.

c) Nicht unbedeutend war der Eichenwald auf dem Gebirge Basan. Vgl. §. 98.

d) In dem Walde Haret (Chareth), zum Stamme Juda gehö-ig, und in dem waldigen Gebirge der Wüste Ziph verbarg sich David vor en Nachstellungen Sauls.[3])

e) Die waldigen, mit verschiedenen Bäumen und Gesträuchen bewachse-en Ufer des Jordan (geon hajjarden, V. superbia Jordanis) werden in er heiligen Schrift, so wie in den Werken älterer und neuerer Reisenden enannt.[4])

f) Die Umgegend von Jericho war besonders an Palmen, diesen Fürsten es Pflanzenreiches, fruchtbar (Richt. 1, 16: 3, 13), und den bei dieser Stadt befindlichen Palmenwald zieht Strabo (16, 2. 14) vielen an-ern vor.[5])

Nicht selten entlehnen die Hagiographen Bilder von den Wäldern, als den nicht gar seltenen Gegenständen. Der königliche Sänger fordert (Ps. 5, 12) zum Lobe des Ewigen also auf: Es freue sich die Flur und lles, was darauf ist: es sollen dann jauchzen alle Bäume der Wälder. Isaias (10, 17 ff. 34) vergleicht das assyrische Heer mit einem ichten Walde, und weissagt: Das Dickicht des Waldes wird man mit Eisen umhauen, und der Libanon wird mit seinen Höhen (Cedern) fallen.[6])

---

1) Joseph. antiqq. 12, 3. 3. Bell. jud. 5, 1. 5.

2) 2. Kön. 8, 5 ff. 1. Chr. 18, 4 ff. Vergleiche §. 38.

3) 1. Kön. 22, 5: 23, 14 ff.

4) Jer. 49, 19: 50, 44. Zach. 11, 3. Hieron. in Zach. 11. Reland. p. 274 sq. Mariti S. 420.

5) Auch Tacitus (hist. 5, 6) sagt: Palmetis (Judaeae) proceritas et decor. Vgl. Häusl. Alterth. der Hebräer §. 53.

6) Vgl. Mich. 7, 14. Jer. 21, 14. Ezech. 20, 46 f.

§. 100.

Wüste Juda

(mit den Wüsten Engaddi, Ziph, Maon, Thecue, Jeruel, Bersaba, [illegible]).

Unter den Wüsten (midbaroth) Palästina's haben wir uns nicht eigentliche Sandsteppen gleich der afrikanischen Wüste Sahara, sondern vielmehr unbewohnte und unangebaute, blos zu Viehweiden benützte Landstriche zu denken. Vgl. §. 80. Von den meist im südlichen Theile des Westjordanlandes liegenden Wüsten nennen wir vorzugsweise die Wüste Juda, im östlichen Theile des Stammgebietes Juda, gegen das todte Meer hin. Sie erstreckt sich von dem rechten Ufer des Kedron bis an das Südwestende des todten Meeres, und hat das Gebirge Juda zur westlichen Grenze. 1) Auf dem Wege von Carmel (in Juda) zum todten Meere wird die Gegend allmählig unfruchtbarer. Die Mitte der Wüste Juda besteht ganz aus Kalkstein-Boden, die Felsen aber enthalten eine bedeutende Mischung von Kreide und Kiesel, welche mit dem Kalkstein der obern Gegend abwechseln. Überall begegnen dem Auge nackte kegelförmige Berge und auch Rücken, zwei bis dreihundert Fuß hoch, welche meist nach dem Meere hinablaufen. Einzelne Theile dieser Wüste erhielten von nahe gelegenen Orten besondere Namen; so erwähnt die Bibel:

a) die Wüste Engaddi (Engeddi) an der obern Seite des todten Meeres, unweit der Stadt Engaddi. Die Berge dieser Wüste, wo sich David einige Zeit vor den Nachstellungen Sauls verborgen hielt, sind ziemlich hoch, haben viele Höhlen und überhängende Klippen. Da Saul zurückgekehrt, nachdem er die Philister verfolgt hatte, verkündeten sie ihm und sprachen: Siehe, David ist in der Wüste Engaddi. Da nahm Saul dreitausend Mann, Auserlesene aus ganz Israel, und zog hin, David und seinen Männern nachzuforschen, auch auf die steilsten Felsen, die nur den Steinböcken gangbar sind. 2)

---

1) Jos. 15, 61 f. Richt. 1, 16.

2) 1. Kön. 24, 2 f. Robinson (II. 432 f), der die Wüste Engaddi durchzog, findet die ganze biblische Scene aus dem Leben gegriffen, da die Gegend an allen Seiten voll Höhlen ist, die dem David und seinen Genossen zu Schlupfwinkeln dienten, wie sie noch heut zu Tage von Geächteten dazu benützt werden.

b) Die Wüste Ziph (Siph), wohin sich David gleichfalls flüchtete 1. Kön. 23, 13 ff), dehnte sich an der mittleren Seite des todten Meeres aus.

c) Südwärts von der Wüste Ziph lag an der untern Seite des todten Meeres die Wüste Maon. Als Saul in der Wüste Ziph den David zu haschen suchte, hatte sich dieser schon in die Wüste Maon geflüchtet. 1. Kön. 23, 21 ff.

d) In die Wüste Thecue (Thecoa), welche südlich von Bethlehem lag, war König Josaphat den Ammonitern und Moabitern entgegen gezogen 2. Chr. 20, 20 ff), und hieher hatten sich Jonathas und Simon mit ihren Gefährten vor dem syrischen Feldherrn Bacchides geflüchtet.[1])

e) Die Wüste Jeruel, welche einen kleinen Umfang gehabt zu haben scheint, wird bei Gelegenheit des Krieges Josaphats gegen die Ammoniter, Moabiter und Syrer genannt. 2. Chr. 20, 16.

f) In der südlich gegen das steinige Arabien gelegenen Wüste Bersabee (Beerscheba) irrte die aus Abrahams Haus vertriebene Agar umher. 1. Mos. 21, 14 ff.

g) Die Wüste Gabaon (Gibeon), in der Nähe der Stadt gleichen Namens gelegen, wird bei der Gelegenheit genannt, als Joab und Abisai dem flüchtigen Abner nachsetzten.[2])

Die Wüste Juda war es, wo Joannes, der Sohn des Priesters Zacharias, in stiller Einsamkeit verweilte bis zum Tage, da er sich zeigen sollte vor Israel. Luc. 1, 80. Unfern des todten Meeres forderte er das Volk zur Buße und Besserung auf, und taufte die Bußewilligen mit Wasser, nachdem er sich an das östliche Ufer des Jordan hinauf gezogen hatte.[3]) In der Wüste, die jetzt Sanct Johann genannt wird, zeigt man eine in Felsen gehauene Höhle und dabei einen Brunnen, wo der Täufer nach der Ueberlieferung sich aufhielt. Von hier führt der Weg zu dem

---

1) 1. Mach. 9, 33 ff. Von der Wüste Thecue schreibt der heilige Hieronymus (Proleg. in Amos): Ultra (Thecuam) nullus viculus est ... et quia arida et arenosa, nihil omnino frugum gignitur, cuncta sunt plena pastoribus.

2) 2. Kön. 2, 24. Vgl. Jos. 18, 25.

3) Matth. 3, 1 ff. Marc. 1, 4 ff. Luc. 3, 3. Joan. 1, 28: 3, 23: 10, 40. Vgl. Tübinger theologische Quartalschrift Jahrgang 1838. Zweites Heft. S. 256 ff.

schönen katholischen Kloster Sanct Johann, das mitten im Dorfe gleichen Namens liegt, und von acht bis zehn Priestern, die insgesammt Spanier sind, bewohnt wird. Der Weg von Jerusalem nach St. Johann führt durch das Bethlehemer-Thor, dann an einem türkischen Kirchhof vorbei in das Thal, in welchem das griechische Kloster zum heiligen Kreuz steht, von wo man nach einer starken Stunde zu dem oben genannten Kloster gelangt. Das im Westen von Jerusalem gelegene Dorf mit dem St. Johanneskloster nennen die Eingebornen auch Ain Karim. 1)

§. 101.

Südliche Wüsten

(Cadesbarne, Jericho, Bethaven, Bethsaida).

Die südlichste Wüste, welche an das Gebirge Seir anstieß, war

1) **Cadesbarne** (Cadeschbarnea), wohin die Israeliten auf ihrem

---

1) Herzog **Maximilian** in Bayern kam von Bethlehem aus auf mühsamen Wegen zum **Kloster St. Johann**, dessen geräumige Kirche nach europäischer Art erbaut und eingerichtet ist, und erzählt (Wanderung nach dem Orient S. 218 f): »Steigt man zur Linken (der Kirche) einige Stufen hinab, so gelangt man an die Geburtsstätte des heiligen Johannes des Täufers. Viele Lampen erhellen, wie an allen diesen heiligen Orten, die Grotte. Die Kirche gehört ausschließlich dem lateinischen Kloster. Einige Franziskaner-Mönche desselben versehen abwechselnd den Dienst daselbst. Das Innere des Gebäudes ist sehr geräumig und reinlich. Das Refectorium, wo ich auf das Freundlichste bewirthet wurde, ist eines der schönsten, das ich jemals gesehen. — Den Nachmittag brachte ich im Kreise der Mönche zu, deren freundschaftliches und einnehmendes Benehmen nie meinem Gedächtnisse entschwinden wird. Am Abende wohnte ich der Vesper bei. Einer der Väter spielte dazu mit Gewandtheit die Orgel. In der Kirche knieten die Schulknaben, an ihrer Spitze der Lehrer. Der feierliche Klang der Orgel, der Gesang der Kinder, sie erinnerten mich lebhaft an die Heimath. Ich hatte Mühe, mich der Thränen zu erwehren.« In einer Beilage der Wanderung des Herzogs ist der einfach kindliche Vespergesang:

Sancta Maria, sancta Dei genitrix,
Sancta virgo virginum,
Ora pro nobis!

zweistimmig aus G Dur aufgenommen mit der Unterschrift: Fr. Francisco Urruzola, organista en S. Juan de Judea. — Eine kleine halbe Stunde vom Kloster liegt der **Ort der Heimsuchung** (Luc. 1, 74 ff), wo Maria mit Elisabeth zusammen gekommen seyn soll. Von der Kirche und dem Kloster, die einst da gestanden, sieht man jetzt noch Mauertrümmer und an denselben einige Bruchstücke von Malerei. Die hier befindliche Grotte wird nicht nur von Christen, sondern auch von Muhamedanern in Ehren gehalten, da die letztern häufig Oel in Krügen zum Opfer hieher bringen. **Salzbacher** II. 185 ff.

zuge kamen, und von wo aus Kundschafter nach Chanaan geschickt wurden. [1])

2) Die Wüste von Jericho d. i. die rauhe Gebirgsgegend zwischen Jerusalem und Jericho, wird schon im Buche Josue (16, 1) genannt. In dieser Wüste hielt sich, wie die christliche Ueberlieferung meldet, der Heiland während seines vierzigtägigen Fastens auf, woher sich dann der Name Quarantania leitet. [2]) Der Weg, der von Jerusalem über Bethania nach Jericho durch tiefe Thalschluchten führte, war beschwerlich und wegen der Räuber auch gefährlich, weßhalb er geradezu der blutige Weg genannt wurde. Eine Anhöhe dieser Wüste hieß namentlich Maale Adummim d. i. Aufgang der Blutigen, weil hier manche Mordthat durch Räuber verübt wurde. [3]) Die Römer bauten späterhin in der Nähe ein Kastell gegen die räuberischen Anfälle. In der Gleichnißrede von dem barmherzigen Samariter nimmt Jesus auf die genannten Umstände Rücksicht, indem er die Geschichte des unter die Mörder Gefallenen hieher verlegte. [4]) Zwei und ein halb Stunden von Jerusalem kömmt man auf dem Weg nach Jericho zu dem sogenannten Khan (Herberge) des Samariters. [5])

3) Aus der Wüste Bethaven, zwischen Jericho und Bethel an der Gränze zwischen den Stämmen Benjamin und Ephraim gelegen, kamen nach höherer Fügung jene wilden Thiere (Bären), welche die losen Knaben zerrissen, die des Propheten Eliseus gespottet. [6])

4) Die Wüste Bethsaida an der nordöstlichen Seite des Sees Genesareth jenseits des Jordan ist aus der neutestamentlichen Geschichte bekannt, da Christus hieher sich zurückzog, als er vernommen, daß Herodes Antipas

---

1) Vgl. 4. Mos. 33, 36: 34, 4. Jos. 15, 3. Richt. 11, 17.

2) Matth. 4, 1—11. Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1—13. Vgl. §. 97.

3) Jos. 15, 7. Addommim, quondam villula, nunc ruinae in sorte tribus Judae, qui locus usque hodie vocatur Maledomim, et graece dicitur ἀνάβασις πυῤῥῶν, latine autem appellari potest adscensus rufforum, sive rubentium, propter sanguinem, qui illic crebro a latronibus funditur. Onomast.

4) Luc. 10, 30 ff. Cfr. Joan. Maldonati commentar. in Luc. 10, 30 sqq.

5) Auch Bernhard von Breydenbach gedenkt dieses Chans: »Also ritten wir über den Oelberg gegen Bethaniam, und kamen zu einer Herberg, ist vor zeiten ein Kloster gewesen, Terra russo jeßt in Welsch genennt. Und ist dieser Weg noch heute bei tag gar sörglich zu gehen und zu reiten.« Reyßbuch S. 63.

6) Vgl. Jos. 18, 12: 4. Kön. 2, 23 ff.

den Täufer Joannes enthaupten ließ. Hier war es auch, wo die göttlich allmächtige Liebe des Herrn fünftausend Menschen mit fünf Broden und zwei Fischen speiste, nachdem er vorher die Kranken gesund gemacht und zu der Volksmenge vom Reiche Gottes gesprochen hatte.[1]

§. 102.

Ebenen am Mittelmeere.

Von dem nördlich von Akka gelegenen Vorgebirge, welches die tyrische Treppe (scala Tyriorum), jetzt Ras el Mescherfi heißt, zieht sich eine Küstenebene bis zur ägyptischen Gränze hinab, und wird ostwärts von den Bergen Galiläas, Samarias und Judäas begränzt. Einzelne Theile dieser Ebene sind

a) die Ebene von Akka (Acre), welche sich von der tyrischen Treppe bis zum Fuße des Carmel (§. 92) in einer Ausdehnung von sechs Stunden erstreckt. Durch diese sonst fruchtbare, jetzt aber unangebaute Ebene fließt der kleine Fluß Belus.

b) Die Ebene, welche vom Vorgebirge Carmel bis Joppe (Jaffa) läuft, und mit Sandhügeln, niedrigen Felsplatten, aber auch schönen, fruchtbaren Strichen abwechselt, hieß Saron (Scharon, LXX. Σαρών, Σαρωνάς), bald in engerem und bald in weiterem Sinne genommen.[2] Die Schrift gedenkt des Schmuckes und der Fruchtbarkeit Sarons; denn im Hohenlied (2, 1) wird die Braut eine Blume des Feldes (Sarons) genannt, und Isaias (35, 2; 65, 10) spricht von der Zierde Sarons und seinen Schafhürden.[3] Als Petrus den gichtbrüchigen Aeneas im Namen Jesu gesund gemacht hatte, nahmen viele Bewohner der Ebene Saron das

1) Matth. 14, 13 — 21. Marc. 6, 33 — 44. Luc. 9, 10 — 17. Joan. 6, 1 — 15. Vgl. Hirscher Betrachtungen über die Evangelien der Fasten. Vierte Aufl. S. 287 ff. H. Klee Commentar über das Evangelium Joannis. Mainz 1829. S. 186 ff.

2) Im Onomasticon gibt der heilige Hieronymus die Bestimmung: a Caesarea Palaestinae usque ad oppidum Joppe omnis terra, quae cernitur, dicitur Saronas, und zu Is. 33 sagt dieser Kirchenvater: Saron omnis circa Joppen Lyddamque appellatur regio, in qua latissimi campi fertilesque redduntur.

3) Vgl. Is. 33, 9; 1. Chr. 27, 29. Von saronitischem Wein und Ackerbau macht auch Mischna Nidda 2, 7 und Mischna Chilaim 2, 6 Meldung.

Evangelium an. Da sahen ihn (den Aeneas) Alle, die zu Lydda und Sarona wohnten, und sie bekehrten sich zum Herrn. Apostelg. 9, 35.

Der Schmuck und die Fruchbarkeit Sarons wird zum Theile noch jetzt gerühmt. Mariti (S. 315. 350), der in den Jahren 1760—1768 Palästina durchwanderte, sah in der Ebene Saron im Monate April die Wiesen mit Gras und verschiedenen Blumen bedeckt, und Chateaubriand, der 1806 im heiligen Lande sich aufhielt, erzählt: „Die Blumen, welche zur Frühlingszeit diese berühmte Gegend (Saron) schmücken, sind weiße und rothe Rosen, Narzissen, Anemonen, weiße und gelbe Lilien, Nelken und eine Art sehr wohlriechenden Immergrüns. — Der Boden besteht aus einem feinen, weiß und rothen Sande, welcher jedoch äußerst fruchtbar zu seyn scheint. Der türkische Despotismus ist Schuld, daß auf diesem Boden nichts Anderes wächst, als Disteln und welkes Gras, zwischen welchen man einige dürftige Pflanzungen von Baumwolle, Gerste und Waizen findet. Hie und da stößt man auf ein verfallenes Dorf, auf einige Sträucher von Oliven und Sycomoren.“ 1)

c) Bei Joppe schloß sich der Ebene Saron die südliche Ebene Sephela (Schephela), d. i. die Meeresniederung des Philisterlandes an, und dehnte sich bis an den Bach Aegyptens (el Arisch) hin. 2) Sie war ehedem wie Saron fruchtbar, wird aber jetzt sehr wenig angebaut. Von Arisch bis Gaza ist die Gegend niedrig und ganz eben bis zur Entfernung von vier Stunden vom Mittelmeere. 3) In der Ebene Sephela lagen die fünf Hauptstädte der Philister: Gaza, Azot, Ascalon, Akkaron und Geth. Nach manchen Kämpfen unterwarf sich Josue die Ebene Sephela. 4)

---

1) Tagbuch einer Reise von Paris nach Jerusalem. IV. S. 64 ff. Vergleiche auch Chateaubriands Märtyrer. B. XVII.

2) Sephela, sicut scribit Jesaias, pro quo Aquila campestrem, Symmachus vallem interpretatur. Usque hodie omnis regio juxta Eleutheropolim campestris et plana, quae vergit ad aquilonem et occidentem, Sephela dicitur. Onomast. — In der LXX und Vulgata ist 1. Mach. 12, 38 der Name Sephela beibehalten, außerdem aber in der Vulgata durch planities, regio campestris und campestria gegeben. Cfr. Calmet Dictionar. bibl. s. v. Sephela.

3) Scholz R. 123 f.

4) Vgl. Jos. 10, 40: 11, 16. Jer. 32, 44: 33, 13. Zach. 7, 7: 1. Mach. 12, 38.

§. 103.

Ebene Jezrael.

Die Ebene Jezrael (emek Jisreel und Jesreel), jetzt Merdsch Ibn Amer (Weide des Sohnes Amer's) genannt, dehnt sich vom Carmelgebirge gegen den Jordan hin, und wird im Norden von dem Hochlande Galiläa und im Süden von den Bergen Samaria's begränzt. Sie erstreckt sich von Osten nach Westen gegen 8 — 10 und von Norden nach Süden gegen 4 — 5 Stunden. Den Namen erhielt sie von der Stadt Jezrael (Jesreel), die zum Stamme Isachar gehörte (Jos. 19, 18); auch unter dem Namen Esdrelon wird die bezeichnete Ebene aufgeführt.[1] An der südlichen Seite ist sie von vielen niedrigen Anhöhen umgeben, welche von Dschenin bis zu ihrer Vereinigung mit einer Ausdehnung des Rückens von Carmel in nordwestlicher Richtung laufen. Weiter südlich steigen die Anhöhen, und bilden die Berge von Samaria. Diese in einem Hügelstriche bestehende Ausdehnung des Carmel nach Südost trennt die große Ebene Saron längs der Küste von der Ebene Jezrael. Von dem Gipfel des Thabor aus gesehen liegt die bedeutende Ebene Jezrael, mit Ausschluß der drei großen Arme nach Osten hin, in der Form eines spitzwinkligen Dreiecks ausgebreitet. Oestlich von diesem großen Dreiecke laufen drei große Abzweigungen der Ebene nach dem Rande des Jordanthales aus. Als eine merkwürdige Eigenthümlichkeit dieser drei großen Theile der Ebene verdient hervor gehoben zu werden, daß, während der südliche und nördliche Arm nach Westen abfallen, und ihre Gewässer durch den Kison nach dem Mittelmeer abfließen, der mittlere Arm sich zwischen denselben ostwärts absenkt, so daß seine Gewässer von einem Punkte innerhalb des Dreiecks mit rascherem Falle nach dem Jordanthal abfließen, längs dem Thale, welches in alter Zeit unter dem Namen Jesreel bekannt war.[2])

Die Ebene Jezrael, vom Kison und andern Bächen bewässert, war ehedem sehr fruchtbar, liegt aber jetzt größentheils öde und verwüstet. Ein

---

1) Judith 1, 8: 4, 5. Im 1. Mach. 12, 49 und bei Josephus (antiqq. 20, 6. 1. Bell. jud. 4, 1. 8) kömmt sie unter dem Namen: die große Ebene (μέγα πεδίον) vor, wodurch aber von Letzterem auch die Jordanebene bezeichnet wurde. In den Zeiten der Kreuzzüge hieß die Ebene Jezrael von dem Kastel Saba auch planum oder campus Sabae. Quaresm. II. 816.

2) Robinson Paläst. III. S. 387 f. 393 f. 416 f. 419. 471 f.

Busen der Ebene Jezrael, der sich vom Fuße des Thabor nordostwärts gegen Galiläa hinzieht, hieß Ebene Saron oder Saronas, jetzt Scheffa.[1]) Der westliche Theil der Ebene Jezrael wurde Ebene Magebdo (emek Megiddo) genannt, und diente wie die Ebene Jezrael mehrmals als Wahlstätte. In der Ebene Jezrael schlug Barac den Sisara (Richt. 4, 13 ff), und siegte Gedeon über die Amaleciter und Madianiter (Richt. 6, 33 ff. 7, 1 ff); hier lagerten auch die Israeliten, ehe sie unter Saul in den Kampf gegen die Philister zogen (1. Kön. 29, 1 ff), und an demselben Orte besiegte Achab die Syrer (3. Kön. 20, 26 ff). Bei Magebdo lieferte Josias dem ägyptischen Könige Nechao ein blutiges Treffen,[2]) und auf der Ebene Esdrelon stand das assyrische Heer unter Anführung des Holofernes gegen die Söhne Israels schlagfertig. Jud. 7, 3. Da die Ebene Jezrael der Schlüssel des Landes ist, haben auf ihr die Römer unter Gabinus und Vespasian, die Sarazenen und die Kreuzfahrer,[3]) die Aegypter, Perser, Türken, Araber und im Jahre 1799 die Franzosen unter Napoleon und Kleber ihre Zelte aufgeschlagen, und ihre Paniere vom Thau des Thabor und Hermon benetzt gesehen. Und auch in neuester Zeit ward die Ebene in den Kämpfen der ägyptischen Armee vom Blute vieler Krieger getränkt.

§. 104.

Jordanebene nebst der Ebene von Jericho und Moab.

Zu den bedeutendsten Ebenen Palästinas gehört

a) Die Jordanebene oder Jordanaue (kikar hajjarden, ἡ περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου), jetzt el Ghor (das Thal) genannt[4]) d. i. jene Thalfläche, welche der Jordan von dem Südende des Sees Genesareth bis zum todten Meere durchfließt. Diese Thalfläche, welche bei Bethsan (Scy-

---

1) Onomasticon. Berggren II. 441.

2) 4. Kön. 23, 29: 2. Chr. 35, 22. Megibdo galt überhaupt als Ort der Niederlage und des Jammers. Vgl. Joel 3, 6. 7. Zach. 12, 11. Apoc. 16, 16.

3) Cfr. Joseph. bell. jud. 1, 8. 7: 4, 1. 8. Wilken Geschichte d. Kreuzzüge III. 2. S. 267 ff.

4) Bei Josephus (bell. jud. 4, 8. 2) τὸ μέγα πεδίον (die große Ebene). Der arabische Name el Ghor entspricht dem Aulon des Eusebius und Hieronymus. Vgl. Onomasticon art. Aulon.

thopolis) gegen zwei und bei Jericho gegen vier Stunden breit ist, welche auf der östlichen Seite durch das Gebirge Galaad, und auf der westlichen durch die Ausläufer der Gebirge Gelboe, Ephraim und Juda begränzt.[1]) Das Thal selbst, in welchem der Jordan läuft, ist bald mehr bald weniger als eine Viertelstunde breit, liegt beträchtlich niedriger, als der übrige Theil der Jordanebene, und hat verschiedene Bäume und Sträucher an seinem Rande, während der übrige größere Theil der Jordanebene oder des Ghor mehr und weniger eine wüste Einöde bildet, was alte und neue Zeugnisse bestättigen.[2]) Ungefähr zwei Stunden oberhalb Jericho erscheint die Ebene im Allgemeinen unfruchtbar und der Boden vielseitig mit einer Salzkruste überzogen. In dem nördlichen wie in dem südlichen Theile des Ghor trifft man zwar an jenen Stellen, die in der Nähe von den aus den Bergen herabfließenden Bächen liegen, üppigen Graswuchs, aber der größere Theil des Bodens ist verdorrte Wüste, und wird von den Bedawin verschiedener Stämme nur strichweise bebaut.

Die Gegend um den Jordan hatte sich Lot als Weideland gewählt (1. Mos. 13, 10), und in der flachen Landschaft am Jordan wurden viele Geräthschaften, welche zum salomonischen Tempel gehörten, in thoniger Erde gegossen.[3]) Joannes, der Sohn des Zacharias, kam in die Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Und Viele ließen sich von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden.[4])

b) Die Ebene von Jericho, auch Gefilde von Jericho (arboth Jericho) genannt, erstreckte sich von dieser Stadt bis zum todten Meere, und war drei bis vier Stunden breit. Unter Anführung des Josue gingen die Söhne Israels über den Jordan, und vierzig tausend Bewaffnete zogen truppen- und reihenweise durch die Flächen und Ebenen der Stadt

---

1) Nach dem Berichte Robinsons (II. 507) sind die Gebirge an jeder Seite nicht minder schroff und öde, als längs dem todten Meere. Die westlichen Klippen überragen das Thal in einer Höhe von 1000 bis 1200 Fuß, während die östlichen Berge zwar Anfangs weniger hoch und steil sind, aber weiter zurück zu Ketten von 2000 bis 2500 Fuß Höhe ansteigen.

2) Joseph. bell. jud. 3, 10. 7: 4, 8. 2. Robinson II. 506 ff. 557 f.

3) 3. Kön. 7, 46: 2. Chr. 4, 17.

4) Matth. 3, 5 f. Luc. 3, 3.

Jericho. Jos. 4, 13. Auf der Ebene von Jericho war es, wo das Heer der Chaldäer den flüchtigen König Sedecias ergriff. 4. Kön. 25, 5. Diese ausgedehnte Ebene des Westjordanlandes wurde in alter Zeit wegen ihrer Fruchtbarkeit häufig gepriesen. Honig, Balsam und andere Früchte brachte die Gegend in reichlichem Ueberflusse hervor; die Palmen wuchsen hier vielfältig, woher Jericho geradezu Palmenstadt hieß; auch die Rosenstaude Jerichos und der Maulbeerfeigenbaum werden genannt. [1]) Alle die Erzeugnisse, welche die Ebene von Jericho auszeichneten, sind aber jetzt bis auf wenige verschwunden; nur noch ein einsamer Palmbaum steht verlassen in der ganzen Ebene, während am Schlusse des siebenten Jahrhunderts noch Palmwälder hier zu sehen waren. [2]) In der Ebene von Jericho, und überhaupt um den Jordan (§. 112), standen auch in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung viele Klöster.

c) Der Ebene von Jericho gegenüber liegt auf der Ostseite des Jordan die Ebene oder das Gefilde Moab (arboth Moab, V. campestria Moab), jetzt el Kurah (die Ebene) genannt. Hier lagerten die Israeliten, ehe sie den Jordan überschritten, und hier wurde eine neue Zählung des Volkes vorgenommen. In den Ebenen Moabs war es auch, wo die Söhne Israels den Tod ihres hochherzigen Führers und gottbegeisterten Lehrers Moses beweinten. [3])

§. 105.

Thäler.

Palästina, ein Gebirgsland wie es ist, hat viele und mannigfach gestaltete Thäler, Niederungen, Gründe und Schluchten. In unserer Aufgabe

---

1) 5. Mos. 34, 3. Richt. 1, 16. Sir. 24, 18. Luc. 19, 14. Joseph. antiqq. 4, 6. 1: 15, 4. 2. Bell. jud. 4, 8. 3.

2) Adamnanus de locis sanct. II. 13. Robinson II. 537 ff. In der Ebene von Jericho fanden die Kreuzfahrer unter andern Erzeugnissen das Zuckerrohr in großem Ueberflusse, und aus den fruchtbaren Gefilden Jericho's flossen in den Jahren 1111 und 1138 ff. nicht unbedeutende Einkünfte für die palästinensische Kirche. Cfr. Gesta Dei per Francos: Fulcheri Carnot. p. 401. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. c. 53. p. 1075 sq. Willermus Tyr. XI. 15. XV. 26. — Die Jordanebene bei Jericho liegt 528 Pariser Fuß unter dem Meeresspiegel.

3) 4 Mos. 22, 1: 26, 63: 5. Mos. 34, 8. Vgl. §. 74 f.

liegt es zunächst, jene Thäler oder kleinern Ebenen namhaft zu machen, welche in den heiligen Schriften vorkommen.[1] In der Richtung von Süden nach Norden treffen wir

1) das Traubenthal (nachal eschkol, V. torrens botri), nördlich von Hebron, berühmt wegen des Weinbaues. Die Männer, welche von Moses abgesandt wurden, um über Chanaan Erkundigungen einzuziehen, schnitten in diesem Thale eine Rebe mit ihrer Traube von ungewöhnlicher Größe ab, und brachten sie zum Beweise der Fruchtbarkeit des Landes in das israelitische Lager. 4. Mos. 13, 23 ff. Der Weg von Hebron nach Jerusalem führt durch ein Thal hinauf zwischen den Mauern von Wein- und Oelgärten. Die in dem Thale gelegenen Weingärten werden auch jetzt noch gerühmt, und die Trauben zählt man zu den schönsten und größten im Lande. Die zu dem heutigen Hebron (el Khulil) gehörenden Weingärten sind ausgedehnt, indem sie gegen Westen beinahe bis Teffuh reichen. Die schönsten Trauben werden als Rosinen getrocknet, die übrigen gepreßt und zu Syrup (hebräisch debasch, arabisch Dibs) abgekocht.[2])

2) Das Thal Sephata (ge Zephatha), unweit Maresa und Eleutheropolis, im Stamme Juda, mündet sich gegen Gerara, und öffnet einem von Aegypten kommenden Heere den Paß nach Judäa. Asa, König von Juda, stellte sich im Thale Sephata gegen den Aethiopierfürsten Zara in Schlachtordnung, und rief in hohem Glaubensmuthe zum Ewigen: Herr, es ist bei dir kein Unterschied, ob du mit Wenigen helfest oder mit Vielen: hilf uns Herr, unser Gott; denn auf dich und deinen Namen vertrauen wir, und sind wider die Menge gekommen. Herr, du bist unser Gott, wider dich vermag kein Mensch! Da erschreckte der Herr die Aethiopier vor Asa und Juda, und die Aethiopier flohen.[3])

---

1) Ueber die nähere Bedeutung der hebräischen Ausdrücke emek, gai, nachal, bika, wofür die Vulgata torrens, vallis, convallis, planities setzt, vergleiche Gesenius hebräisches Lexicon, so wie über die griechischen und lateinischen Bezeichnungen der Thäler Ukert's Geographie der Griechen und Römer II. I. 9.

2) Robinson I. 356. II. 716 ff.

3) 2. Chr. 14, 9 ff.

3) Das Thal Sorec (nachal Sorek, V. vallis Sorec), wo Sam-
die Dalila kennen lernte, lag im Philisterlande zwischen Ascalon und
za. Richt. 16, 4.

4) Das Künstler-Thal (ge hacharaschim, V. vallis artificum) ist
der Nähe von Lod (Lydda) und Ono zu suchen. Joab wird der Vater
Thales der Künstler genannt. 1)

5) Das Thal Ono (bikath Ono, V. campus Ono), welches 2. Esdr.
2 erwähnt wird, scheint eine Fortsetzung der Ebene Saron (§. 102) ge-
sen zu seyn.

6) In dem Thale nördlich von der Stadt Hai (Ai) unweit
el hatte Josue streitbares Volk gelagert, um Hai zu erobern. Jos.
11.

7) Das Thal bei Gabaon (emek begibon, V. vallis quae est in
baon) erlangte Berühmtheit durch den Sieg des gottvertrauenden Josue,
hier zum Himmel gefleht: Sonne bewege dich nicht von Ga-
on! 2)

8) Das Thal Ajalon (emek Ajalon), zwischen Gabaon und Ajalon
gen, war der Kampfplatz zwischen Israeliten und Amorrhitern, wo Josue,
treue Führer Israels, in glaubensvoller Zuversicht zu Jehova gerufen:
ond bewege dich nicht vom Thale Ajalon! 3) Das im Norden des
tigen Dorfes Jalo zwischen Nikopolis (Amaus) und Bethhoron gelegene
te Wadi wird nicht ohne Grund für das in der Geschichte des Josue so
hmte Thal Ajalon gehalten. 4)

9) Das Thal Achor (emek Acor, V. vallis Achor) ist nördlich von
icho zu suchen. Hier wurde der habsüchtige Achan gesteinigt und all sein
t verbrannt. Und man nannte den Namen dieses Or-
s das Thal Achor (Thal der Betrübniß) bis auf den heuti-
n Tag. 5)

---

1) 1. Chr. 4, 14: 2. Esdr. 11, 35.

2) Jos. 10, 12. Vgl. Js. 28, 21.

3) Jos. 10, 12.

4) Vgl. Robinson III. 279.

5) Jos. 7, 24. 26: 15, 7. Js. 65, 10. Ose. 2, 15. Der Name Achor war noch zu den Zeiten des Eusebius und Hieronymus im Gebrauche.

10) Dem Thale Seboim (ge hazzeboim, V. vallis Seboim) nahe bei der Stadt gleichen Namens, im Stamme Benjamin, hatte sich in den vielbewegten Zeiten der hebräischen Könige ein Haufen räuberischer Philister genähert.[1]

11) Unter dem Thale Mageddo (emek und bikath Megiddo, V. campus Mageddo), das Eusebius und Hieronymus campus Legionis (πεδίον τῆς Λεγεῶνος) nennen,[2] hat man die niedrige Ebene längs dem Kison zu verstehen, was schon oben §. 103 berührt wurde.

12) Das prophetische (Ezech. 39, 11) Wanderer-Thal (ge haobrim, V. vallis viatorum) dürfte die Thalebene am Südende des Sees Genesareth seyn, wo jetzt das Dorf Semakh oder nach Burkhardt (R. I. 432) Szammagh liegt.

13) Das Thal Jephthael (ge Jiphthachel, V. vallis Jephtahel) liegt nördlich vom Flusse Belus zwischen den Gränzen von Aser und Zabulon. Jos. 19, 14. 27.

14) In der Gegend des Libanon lag das Thal Maspha (bikath Mizpe, V. campus Masphe), bis zu welchem Josue die Feinde Israels verfolgte. Jos. 11, 8.

15) Zu den allegorischen Thälern gehören: das Thränenthal, wodurch das leidenvolle Erdenleben bezeichnet wird,[3] das Schauthal, welches für Jerusalem als Sitz der göttlichen Offenbarungen steht,[4] und das Gerichtsthal Jehovas, womit auf die Bestrafung der gottlosen Heidenvölker hingewiesen wird.[5]

1) 1. Kön. 13, 17 f. Vgl. 2. Esdr. 11, 34.

2) Onomasticon art. Gabathon, Arbela, Camon. — Die Identität von Mageddo und Legio hat sich aus den neuesten geographischen Forschungen ergeben. Vgl. Fallmerayer in den gelehrten Anzeigen der Münchner Akademie d. Wissenschaften. Jahrg. 1836. S. 920. Robinson Paläst. III. 415.

3) Ps. 83, 7. Cfr. Rob. Bellarminus explanat. in Psalmos ad h. l.

4) Is. 22, 5. Cfr. Cornelius a Lapide Commentar. in h. l.

5) Joel 3, 2 (7). Vgl. J. M. A. Scholz die zwölf kleinen Propheten zu Joel 4, 2.

§. 106.

Thäler um Jerusalem.

Auf der südlichen Seite von Jerusalem lag, wie es der topographische
un (drittes Blatt) veranschaulicht,

a) das Thal Ennom (ge Hinnom) oder Thal des Sohnes, auch
r Söhne Ennoms (ge ben und bene Hinnom, V. vallis filiorum
nom), jetzt Wadi Dschehennam, wo einst die abgöttischen Israeliten dem
nabitischen Abgotte Moloch Kinder opferten. Die besondere Stelle, wo die
greuelvolle Götzendienst statt fand, hieß Topheth.[1] In der Folge galt
s Thal Ennom als symbolische Bezeichnung des Verdammungsortes
r der Hölle, griechisch γεέννα, entsprechend dem hebräischen ge Hinnom.[2])
s Thal Ennom, an dessen Südseite manche schroffe Felsenschichten sich
eben, verengt sich, jemehr es sich dem Thale Josaphat nähert. Die Fel-
und die ganze Seite des südlichen Hügels sind mit ausgehauenen Grä-
n angefüllt. Auf demselben Abhange, gegen das Thal Cedron, findet man
t Blutacker (Hakeldama). Matth. 27, 8. Vgl. §. 139.

Der Anfangspunkt des Thales Ennom liegt in dem breiten Becken bei
n Ober-Teich oder Gihon (Drachenbrunnen) westlich von Jerusalem, südlich
t dem Wege nach Jaffa. Obwohl der Boden des Thales vielfach mit
nen Steinen bedeckt ist, wird er gegenwärtig doch besäet, und bei dem un-
t Teiche trifft man Oliven und andere Fruchtbäume. Ein Pfad durch-
tzt das Thal, und führt nach Bethlehem. Der Berg Sion steigt im
sten und Süden schroff aus dem Thale Ennom empor, und dort, wo
in das östlich gelegene Thal Josaphat sich mündet, stehen jetzt wie in
r Zeit einige Gärten, welche von dem Quell Siloa befeuchtet wer-
n.[3])

---

1) 4. Kön. 23, 10. Jer. 7, 31: 19, 5 f. 32, 35. — Ara Thophet est in valle filii Ennom, illum locum significat, qui Siloe fontibus irrigatur, et est amoenus atque nemorosus hodieque hortorum praebet delicias. Hieron. ad Jer. 7, 31. — Einige leiten Tophet von dem hebräischen toph (Handpauke) her, weil dieses Instrument während der Opfer geschlagen worden seyn soll, um das Geschrei der unglücklichen Schlachtopfer zu übertönen. Das hebräische tophet bezeichnet aber auch überhaupt etwas Verabscheuungswürdiges. Vgl. Religiöse Alterthümer §. 29 f.

2) Matth. 5, 22 ff. Marc. 9, 43 ff. Luc. 12, 5.

3) Vgl. Robinson II. 38 ff.

b) **Das Thal Josaphat**, von den Arabern Wadi Jehoshafat genannt, wird in der Schrift geradezu mit dem Ausdrucke **Bach Cedron** (nachal Kidron, V. torrens Cedron) bezeichnet, weil das Bett des Cedron seinen Lauf durch dieses Thal nimmt.[1] Den Namen **Josaphat** erhielt das Thal entweder von dem Grabdenkmale des berühmten Königs Josaphat, oder von der Meinung, daß einst in diesem Thale mit Rücksicht auf Joel 3, 2 das Gottesgericht (Jehova schaphat) abgehalten werde; jeden Falls findet sich die Benennung Thal **Josaphat** schon in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung.[2]

Das Thal Josaphat beginnt etwa eine halbe Stunde von dem Nordthore Jerusalems bei den Gräbern der Richter, zieht sich an den Gräbern der Könige vorbei, und wird hier von der Straße, die nach Nabulus (Sichem) führt, durchkreuzt. Schon in dieser Gegend sieht man an den beiden Seiten des Felsenthales viele Grabhöhlen, während die Thalfläche mit Oelbäumen bepflanzt ist, und sofort in südlicher Richtung zwischen Jerusalem und dem Oelberge sich hindurchzieht. Auch dort, wo ein Pfad nach dem alten Anathoth, dem heutigen Anata, durch das Thal über den nördlichen Oelberggipfel führt, findet man gegenwärtig Pflanzungen von Oliven- und andern Fruchtbäumen, und an den Thalwänden begegnen wieder ausgehöhlte Gräber. Von dem Stephansthore, wo die Felsen zur Rechten gegen 100 Fuß sich erheben, zieht sich in südöstlicher Richtung ein Weg in das Thal über eine Brücke, jenseits welcher nördlich die **Kirche** mit dem **Grabe der heiligen Jungfrau** und südöstlich Gethsemani liegt. Die Breite des eigentlichen Thalbodens beträgt an dieser Stelle 435 Fuß.[3] An der Brücke beginnen die ersten regelmäßigen Spuren eines Strombettes; die westliche Anhöhe erhebt sich von hier angefangen steiler, als die östliche des Oelberges, und das Thal wird allmählig enger. Bei der zweiten Brücke werden zur Linken die **Gräber** des Josaphat, Absalom, Zacharias und der jüdische Leichenhof gezeigt. Das ganze Thal ist ein Feld mit unzähligen

---

1) Vgl. 2. Kön. 15, 23: 3. Kön. 2, 37. Joan. 18, 1. Joseph. antiqq. 8, 1. 5. Das hebräische nachal kann, gleich dem arabischen Wadi, sowohl Bach als Thal heißen. 1. Mos. 26, 19. Hohesl. 6, 11: 2. Esdr. 2, 15.

2) Onomasticon art. *Κοιλάς*, Coelas. Jo. Doubdan le voyage de la terre s. pag. 262.

3) Robinson I. 388 ff. II. 31 ff.

Leichensteinen besäet, da seit Jahrhunderten die meisten Grabstätten der israelitischen Bewohner Jerusalems hier zu suchen sind. Ja selbst aus fremden Ländern kommen viele Israeliten noch im späten Lebensalter nach Jerusalem, um im Thale Josaphat beerdigt zu werden in Hoffnung auf die einstige Erfüllung der prophetischen Aussprüche.[1]) Die überhangenden Felsenwände voll von Begräbnißhöhlen, die der Sturmregen der Jahrtausende ausgewaschen, machen dieses Thal der Schatten zu einem wahren Todtenthale.[2])

Ungefähr 550 Fuß weiter südlich macht das Thal eine Biegung etwas nach rechts hin, und ist hier am engsten, indem es eine bloße Schlucht zwischen 150 Fuß hohen Felsen bildet. Im Verlaufe senkt sich der schmale Rücken von Ophel, und man gelangt zum Marienbrunnen, der ehemaligen Quelle Rogel; nachdem sich hierauf das Thal etwas geöffnet, liegt das ärmliche Dorf Siloa (Kefr Selwan) vor Augen. Von hier führt der Weg zur Mündung des Tyropöon (Käsemacherthals) und zum Teiche Siloa (Siloam). Weiter südlich öffnet sich wieder das Thal Josaphat, wird bebaut, nimmt in der Nähe des Nehemias-Brunnens das Thal Ennom auf, zieht sich sofort zwischen den Bergen des Aergernisses und bösen Rathes hin, und läuft dann dem todten Meere zu. Weiter unten nennen die Araber wegen des Klosters St. Saba,[3]) das im tiefen Felsenthale es

---

1) Zach. 14, 8—11. Joel 3, 7. 17. 19. 25 (4, 2. 12. 14. 20).

2) Salzbacher II. 145 ff. A. v. Lamartine's sämmtliche Werke. III. 63 ff. 107. — Eine Abbildung des Kidronthales sammt den genannten Gräbern sehe man bei Bernatz Nr. 22, und in der achten Lieferung (Nr. 2) der malerischen Ansichten aus dem Oriente von Heinr. v. Mayr.

3) Da in den ersten christlichen Jahrhunderten viele Einsiedler in der Wüste Juda lebten, stiftete der heilige Abt Sabas um den Anfang des sechsten Jahrhunderts im tiefen Felsenthale des Baches Cedron ein Kloster, ungefähr drei Stunden von Jerusalem und eben so weit vom todten Meere entfernt. Kirchenschriftsteller nennen dieses Kloster auch Laura, da die Vereine der Anachoreten, die zerstreut in einzelnen Felsenzellen wohnten, λαῦραι (laurae) hießen, im Gegensatze zu den zusammenhängenden Gebäuden der Mönche (κοινόβια, coenobia). Acta Sanctor. Tom. II. Jan. p. 298. Die gegenwärtige Kirche steht auf einer kleinen Erhöhung im Grunde des Flußbettes; die Klostergebäude ziehen sich von da über senkrechte, in den Felsen gehauene Stufen und Absätze an der Wand des Strombettes hinauf bis an die Spitze des Berges, wo sie in zwei viereckige Thürme auslaufen. Von der Spitze dieser Thürme sieht man die kahlen Gipfel der Gebirge von Judäa, wie ein graues Trümmerfeld; unter sich erblickt man das tiefe und trockene Bett des Cedron und

Cedron liegt, unser Thal Wadi er=Rahib (Mönchsthal) und unfern des todten Meeres Wadi en=Nar (Feuerthal). Das Wasserbett des Thales Josaphat, der Bach Cedron, ist gegenwärtig, wie schon in frühern Jahrhunderten, das tiefe Bett eines Winterstromes, woher nur zur Zeit starker Regengüsse fließendes Wasser hier getroffen wird.

c) Das Riesenthal (emek rephaim, V. vallis Raphaim), welches seinen Namen von einem alten chanaanitischen Riesengeschlechte, den Raphaim (§. 122), erhielt, lag südwestlich von Jerusalem, und erstreckte sich beinahe bis zur Stadt, indem es nur durch einen Felsrücken, welcher den Rand des Thales Ennom bildet, begränzt war. Das breite Riesenthal, das sich nach Bethlehem hinzieht, und ehedem fruchtbar war (Js. 17, 5), senkt sich allmählig nach Südwest, bis es sich in dieser Richtung in ein tieferes und engeres Thal, Wadi el Werd, zusammenzieht, weiterhin mit Wadi Ahmed in Vereinigung tritt, und dann zum Mittelmeere sich ausdehnt.[1]) Zweimal schlug David die Philister im Riesenthale; diese kamen, und verbreiteten sich im Thale Raphaim. Und David fragte den Herrn und sprach: Soll ich hinaufziehen zu den Philistern, und wirst du sie in meine Hand geben? Und der Herr sprach zu David: Zieh hinauf; denn ich will die Philister in deine Hand geben. — Und die Philister zogen abermal herauf, und verbreiteten sich im Thale Raphaim. Und David that, wie der Herr ihm geboten, und er schlug die Philister von Gabaa bis man gen Gezer kommt.[2]) Auch später lagerte sich wiederholt ein Heerhaufen der Philister im Riesenthale, durch welches überhaupt die Feinde dem hebräischen Gebiete gewöhnlich sich näherten.[3])

---

ringsumher mehrere Höhlen, welche vorlängst von Einsiedlern bewohnt wurden, jetzt aber blauen Tauben zum Aufenthaltsorte dienen. In dem Kloster, das griechische Mönche vom Orden des heiligen Basilius bewohnen, zeigt man drei bis vier tausend Schädel von Geistlichen, welche durch die Ungläubigen ermordet wurden. Vgl. Chateaubriand. IV. 101 ff. Die Abbildung von St. Saba siehe bei Bernatz Nummer 27.

1) Jos. 15, 8: 18, 16. Joseph. antiqq. 7, 4. 1: 7, 12. 4. Robinson Palästina I. 365 f.

2) 2. Kön. 5, 18. 19. 22. 25.

3) 2. Kön. 24, 13.

d) In der Nähe des Riesenthales lag das **Segensthal** (emek beraka, V. vallis benedictionis), in welchem Josaphat, der König von Juda, nach der Befreiung aus den Händen der feindlichen Ammoniter, Moabiter und Syrer, dem Ewigen dankte. Am vierten Tage versammelten sie sich (Josaphat und alles Volk mit ihm) im Thale des Segens; denn weil sie daselbst gepriesen den Herrn, nannten sie diesen Ort Thal des Segens (Dankes, Lobes) bis auf diesen Tag.[1])

e) Das **Königsthal** (emek hammelech, V. vallis regis), wahrscheinlich auf der Nordseite Jerusalems gelegen, hieß früher Thal Save (emek Schave), wohin nach der Niederlage Chodorlahomors der König von Sodoma dem Abram entgegenzog, und wo dann Melchisedech, König von Salem, Brod und Wein opferte. In späterer Zeit hatte sich Absalom hier eine Gedächtniß- oder Triumphsäule aufgerichtet.[2])

f) Zwischen Socho und Azeca, etwas über drei Meilen südwestlich von Jerusalem, dehnte sich das **Therebinthen-Thal** aus (emek haëla, V. vallis terebinthi), von den heutigen Arabern Wadi es Sumt (Sunt) genannt.[3]) Dieses schöne und fruchtbare Thal, dessen mäßige Hügel an jeder Seite mit Olivenbäumen bedeckt sind, war der Schauplatz des Kampfes zwischen David und Goliath. Die Philister versammelten ihre Heere zum Streite, und kamen zusammen zu Socho, im Stamme Juda, und lagerten sich zwischen Socho und Azeca. Saul aber und die Söhne Israels kamen zusammen im Terebinthen-Thale, und stellten sich in Schlachtordnung zum Streite wider die Philister. Und die Philister standen auf einem Berge von einer Seite, und Israel stand auf einem Berge von der andern Seite, und ein Thal (das Terebinthen-Thal) war zwischen ihnen. — Als sich der Philister (Goliath) aufmachte und herankam gegen David, da eilte David, und lief zum Streite wider den Philister, und that seine Hand in die Tasche, und nahm einen Stein, und warf ihn mit der Schleu-

---

1) 2. Chr. 20, 26.

2) 1. Mos. 14, 17 f. 2. Kön. 18, 18.

3) Das größte Exemplar der morgenländischen Terebinthe sah Robinson (Paläst. II. 687) in dieser Gegend. Den jetzigen Namen es Sumt (Sunt) erhielt das Thal von den Acazien, die umher stehen.

Fer, und schwang sie, und traf den Philister an die Stirn, daß der Stein in seine Stirne fuhr; und er fiel auf sein Angesicht zur Erde.[1])

§. 107.

Thäler um das todte Meer.

Da, wo jetzt das todte Meer sich findet, lag ehedem das fruchtbare Thal Siddim (emek hassiddim, V. vallis silvestris), welches eine Fortsetzung der Jordanebene war, aber auf des Ewigen Geheiß zur Asphaltsee wurde, indem Schwefel und Feuer vom Himmel die gottentfremdeten Städte Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboim und die Umgegend verzehrte.[2]) Oestlich vom todten Meere lag zwischen dem Gebirge Phasga

a) das Thal Seddim (schittim), wo die nach Chanaan ziehenden Israeliten sich lagerten. 4. Mos. 25, 1. Das bei Joel (3, 18 oder 3, 24) erwähnte Thal Schittim (nachal haschittim, V. torrens spinarum) mag nach dem Zusammenhange als bedeutungsvoller Name auf das Cedron-Bett bezogen werden, da dieses wegen seiner Trockenheit und Unfruchtbarkeit füglich das Acazienthal oder Dörnerthal genannt werden konnte. Einige denken sich bei Joel jedoch auch das Thal, wo ehedem Sodoma und Gomorrha gestanden.

b) Unter dem Thale Suchoth (emek succoth, V. vallis tabernaculorum), bei der Stadt gleichen Namens im Ostjordanlande, und zwar im Stamme Gad gelegen (Jos. 13, 27), dürfte vielleicht das vom Jaboc durchströmte Thal zu verstehen seyn. Nachdem Jacob aus Mesopotamien zurückgekehrt war, schlug er hier auf einige Zeit seine Zelte (succoth, Hütten) auf, und gab dem Orte den Namen.[3])

c) Das Salzthal (ge melach, V. vallis salinarum), welches nicht mehr zu dem israelitischen Gebiete gehörte, ist die gegen zwei bis drei Meilen

---

1) 1. Kön. 17, 1—4. 48 f.

2) 1. Mos. 14, 3: 19, 1 ff. 5. Mos. 29, 23. Js. 13, 19. Jer. 50, 40. Ezech. 16, 49. Ose. 11, 8. Amos 4, 11. Luc. 17, 29. Jud. 7. Cfr. Jac. Bonfrerius commentar. in Genes. 19, 1 sqq.

3) 1. Mos. 33, 17. Vgl. in Dr. J. F. Allioli's Bibelübersetzung die Anmerkung zu Ps. 59, 8.

breite Ebene am Südende des todten Meeres, welche jetzt el Ghor heißt. Im Salzthale, welches die alten Gebiete von Juda und Edom trennt, schlug David die Syrer und Edomiter.[1]) Südlich stößt das genannte Thal an den Salzberg (Khashm Usdum) und westlich an die moabitischen Gebirge. Das Südende des todten Meeres ist allenthalben sehr seicht, und südwärts von dem Wasser liegt eine nackte Niederung, welche theilweise ein bloßer Salzmorast ist. Diese Niederung dehnt sich in westlicher Richtung gegen eine deutsche Meile aus, wird hie und da von Meerwasser bedeckt, und entbehrt völlig der Vegetation; man gewahrt auch an verschiedenen Stellen beträchtliche Abflußkanäle, die sich in trägem Laufe nach dem Meere hinschlängeln. Einen freundlichern Anblick bietet die östliche Seite des Thales, Ghor es Safieh genannt, dar, indem sie vom Flusse Kurahy bewässert und mit Weizen, Gerste, Durah und Tabak von den Bewohnern (Ghawarineh) bebaut wird. Das biblische Salzthal mag füglich mit dem heutigen Ghor es Safieh verglichen werden. Zu den Eigenthümlichkeiten des todten Meeres gehört es unter Anderm, daß unzählige flache Spitzen oder Landzungen in den südlichen Theil desselben auslaufen, und auf den ersten Anblick wie Sandbänke oder Inseln erscheinen.[2])

§. 108.

Gewässer Palästinas (mittelländisches Meer).

Unter den Gewässern Palästinas führen wir zuerst das schöne, bläuliche mittelländische Meer auf, welches die westliche Gränze bildet (§. 6. Nr. 2 und §. 90). In der Schrift heißt es

a) das große Meer (hajjam haggadol, V. mare magnum) im Gegensatze zum galiläischen Meer und zum todten Meer.[3])

b) Das hintere oder äußere (westliche) Meer (hajjam haacharon, V. mare occidentale) wird es mit Rücksicht auf die Lage des todten Meeres genannt.[4])

---

1) 2. Kön. 8, 13: 4. Kön. 14, 7: 1. Chr. 18, 12. Cfr. Will. Tyr. XVI. 6.

2) Robinson II. 434 ff. III. 24 ff. Burckhardt R. II. 664.

3) 4. Mos. 34, 6. 7. Jos. 1, 4.

4) 5. Mos. 11, 24. Zach. 14, 8. Joel 2, 20.

...) Meer der Philister (jam Pelischthim, V. mare Palaestinorum) ... von den an seinem Gestade wohnenden Philistern. [1])

... Mehrmal nennen es die heiligen Schriftsteller geradezu das Meer (..., ἡ θάλασσα). [2])

... Von den Gränzen Aegyptens herauf bis nach Joppe (Jaffa) ist die ... Küste niedrig und bildet eine selten unterbrochene Sandhügelkette; von ... bis Tyrus erhöht sich die Meeresküste, und hat viele Klippen; bei... nirgends bieten die Ufer eine geeignete Stelle für einen Hafen. [3]) Was die Strömung des Meeres betrifft, so geht diese regelmäßig von Süden nach Norden, und zur Zeit der Nilüberschwemmung werden Massen von Schlamm und Sand an die südliche Küste des alten Philisterlandes hingeschwemmt. [4]) Die Ebbe und Fluth wird an der palästinensischen Küste wenig bemerkt, worauf der Ausspruch des Jeremias (5, 22) bezogen werden mag: **Wollt ihr mich denn nicht fürchten, spricht der Herr? Der ich Sand dem Meere zur Gränze gesetzt, zum ewigen Gesetze, worüber es nicht gehen darf; denn es wallen wohl seine Fluthen, aber sie vermögen nichts; sie schwellen an, aber kommen nicht darüber.**

Die handeltreibenden Phönizier und Aegypter standen mit dem **mittelländischen Meere** in vielfacher Verbindung, während die Juden, deren Gesetz den Handel nicht begünstigte, in geringe Berührung mit diesem Meere kamen. [5]) Holz vom Libanon wurde zum Bau des salomonischen Tempels auf dem Mittelmeere nach Joppe geführt, und von da nach Jerusalem gebracht. 2. Chr. 2, 16. Auf dem genannten Meere fuhr der Prophet Jonas (1, 3), und der Apostel Paulus durchkreuzte es mehrmal. [6])

---

1) 2. Mos. 23, 31. Vgl. §. 89 f.

2) Js. 49, 12: 3. Kön. 5, 9: 1. Mach. 14, 34: 15, 11. u. a. Bei den Griechen und Römern heißt das **mittelländische** Meer ἡ ἔσω θάλαττα, mare internum (inneres Meer) zum Unterschiede von dem Ocean, der das **äußere große** Meer genannt wurde.

3) Strabo 16, 758. **Schloz** Handb. S. 140.

4) Athanas. **Kircher** mundus subterran. 1678. fol. 162. **Ritter** Erdk. II. 460 f.

5) Vgl. **häusliche Alterth.** der Hebräer §. 67 ff.

6) Vgl. **Reisen** des Apostels Paulus.

§. 109.

See Merom.

Der See Merom (me merom, V. aquae Merom d. i. Wasser der Höhe) liegt in einer Thalebene des nördlichen Palästina, und wird vom Jordan durchflossen. Er heißt auch See Samochonitis oder Semechonitis,[1] was gleichfalls Wasser der Höhe bezeichnet, und ist 3 Stunden lang und 1½ Stunden breit. Die heutigen Araber nennen ihn Bahr el Hule (See der Thalebene) und See von Banias. Er hat übrigens nur im Winter und Frühjahre während der Thauzeit Wasser, das trübe und ungesund ist; in heißer Jahreszeit liegt er beinahe ganz trocken, und ist mit verschiedenem Gebüsche bewachsen, worin sich früher wilde Thiere aufhielten.[2])

In der Gegend des Sees Merom schlugen die Israeliten unter Josue den Jabin, König von Asor, und andere chananitische Könige. Und alle diese Könige versammelten sich am Wasser Merom, um zu streiten wider Israel. Und der Herr sprach zu Josue: Fürchte sie nicht; denn morgen um diese Stunde will ich sie Alle der Verwundung hingeben vor Israel; ihre Pferde sollst du lähmen, und ihre Wagen mit Feuer verbrennen. Und Josue und alles Kriegsvolk mit ihm kamen plötzlich über sie am Wasser Merom, und überfielen sie, und der Herr gab sie in die Hände Israels. Josue 11, 5 ff.

§. 110.

See Genesareth.

Beinahe zwei Meilen südlich vom See Merom liegt der See Genesareth,[3]) welcher von zwei an seinen Ufern gelegenen Städten Cenereth

1) *Λίμνη Σαμοχωνῖτις* (*Σεμεχωνῖτις*) von dem arabischen samak (hoch seyn) abgeleitet. Nach Josephus (bell. jud. 4, 1. 1) ist er 60 Stadien lang und 30 breit.

2) Quaresmius II. 872. Der Mainzer Dechant Bernh. von Breydenbach vom Jahre 1483 erzählt: »Dieser See verseihet zu Sommerzeit gar nahe gantz, und dann wachsen da Bäum, Graß und Hecken, darin verbergen sich dann Löuwen und Beren und ander Gewild, demnach Königlich gejägt da ist.« Reyßbuch deß hl. Lands. Franckfort 1584. S. 66. b. — Unter den Neuern bestättigt dieses Seetzen bei Zach XVIII. 344.

3) *Λίμνη Γεννησαρὲτ*, auch *Γεννησάρ* und *Γεννησαρῖτις*, Vulgata: stagnum Ge-

und Tiberias, sowie von der Landschaft Galiläa auch Meer Cenereth oder Ceneroth, Meer von Tiberias und Meer von Galiläa genannt wird.[1] Bei den heutigen Arabern heißt er Bahr el Tubariyeh (See von Tubariyeh). Er ist 3 geographische Meilen lang und in der Mitte 1½ Meilen breit, hat süßes und klares Wasser, in welchem sich viele Fische befinden, und zwar dieselben Formen wie im Nil und im See Mareotis.[2] Nach den neuesten barometrischen Messungen liegt der See Genesareth 535 Fuß unter dem Spiegel des Mittelmeeres; die zu den beiden Seiten sich erhebenden Gebirge gewähren durch ihre tiefen Schluchten und gähen Abhänge eine malerische Form.[3])

Die schöne Umgegend des Sees war ehedem sehr fruchtbar, da Palmen, Feigen, Weinstöcke und Oelbäume in reichlicher Fülle wuchsen. Der jüdische Geschichtsschreiber[4]) weiß die Fruchtbarkeit und die Reize der Landschaft Genesareth nicht genug zu schildern: „Eine gleichnamige Landschaft von bewunderungswürdiger Natur und Schönheit zieht sich an dem See Genesareth hin. Der fette Boden derselben ist mit verschiedenen Baumarten bepflanzt, und verschmäht bei seinem milden Klima, das den verschiedenen Gewächsen anpassend ist, kein Gewächs seiner Anbauer. Nüsse wenigstens, eines von den Gewächsen, welche sehr die Kühlung lieben, grünen da in zahlloser Menge; auch sind hier Palmen, die durch die Hitze gut fortkommen, nächst diesen Feigen und Oliven, welchen schon ein gelinderes Klima zusagt. Man möchte dieses einen Wettstreit der Natur nennen, die fast mit Gewalt an Einen Platz hinsammelte, was sich zu widerstreiten scheint, so wie einen angenehmen Wettkampf der Jahreszeiten, wovon gleichsam eine jede sich diese Landschaft, statt der andern, anzumaßen suchte. Sie nährt indessen nicht blos wider alle Erwartung verschiedenes Obst, sondern erhält es auch lange. Die vorzüglichsten Früchte wenigstens, Trauben und Feigen, reicht sie zehn

---

nesareth und aqua Genesar. Luk. 5, 1: 1. Mach. 11, 67. Joseph. antiqq. 18, 2. 1. Ptolem. 5, 15. Vgl. Matth. 14, 34.

1) Vgl. 5. Mos. 3, 17. Jos. 13, 3. 27: 19, 35. Joan. 6, 1: 21, 1. — Das hebräische jam wird wie das griechische θάλασσα in der heiligen Schrift bekanntlich sowohl von der offenen See, als von Landseen gebraucht.

2) Jacobus de Vitr. in den gestis Francor p. 1057. Schubert R. III. 237.

3) Vgl. die Abbildung von Bernatz Nr. 34.

4) Joseph. bell. jud. 3, 10. 7 nach Frize's Uebersetzung.

mats ununterbrochen dar.“ Alle ältern und neuern Reisenden stimmen
mit überein, und bemerken, daß die Ufer des Sees Genesareth ein na-
liches Treibhaus zu seyn vermöchten, wenn von Seite der Anwohner die
thige Obsorge statt fände. Noch jetzt ist die Umgegend des Sees mit den
nenden Uferbergen die angenehmste und schönste in ganz Palästina. 1)

Die reizende Umgebung des Sees Genesareth, um welchen die
dte Kapharnaum, Tiberias, Bethsaida, Tarichäa, Chorozain und andere
in einem lieblichen Kranze umherlagen, ist eine reiche Gedenkstätte, ja
wunderreichste Gegend der Erde, da Christus hier so oft und gerne ver-
ilte, und sich als denjenigen erwies, dem alle Macht gegeben (Matth. 28,
). Aus den Fischern an diesem See wählte er seine ersten Jünger,
trus, Andreas, Jacobus, Joannes, und machte sie zu Menschenfischern
tth. 4, 18 ff); auf und an dem See Genesareth verrichtete er viele
under, so daß Unzählige herbeiströmten, um das Wort des Einen Meisters
vernehmen und seine göttlich allmächtigen Thaten zu sehen. Hier gebot
dem Sturme, und lehrte einmal, als ihn das Volk drängte, um das
rt Gottes zu hören, vom Schiffe aus. 2) Bald darauf bewies er den
ngern wiederholt, daß ihm die Natur sammt ihren Geschöpfen unterthan
. Als er aber zu reden aufgehört hatte, sprach er zu Si-
n: Fahr' hinaus in die Tiefe, und werfet eure Netze zum
nge aus. Da antwortete Simon und sprach zu ihm: Mei-
r, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefan-
n; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Als

---

1) Schon aus einiger Entfernung, berichtet Schubert (R. III. 246 f), fiel mir, da ich jetzt näher kam an die Bucht von Szermedein, bei welcher ein Bach von warmem Wasser in den See fällt, unten am Ufer und am Abhang des Hügels ein rosenfarbiger Schimmer ins Auge; es war ein Wald oder vielmehr Buschwerk von blühendem Oleander. Ich habe an diesem schönen Gewächs, welches Hasselquist für den Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, hält, von welchem die heilige Schrift (Ps. 1, 3) redet, immer ein Wohlgefallen gehabt; eine solche Lust der Augen, wie hier am Tiberiassee, hatte mir aber dasselbe noch niemals gewährt. Wenn man aber auch in der günstigsten Zeit des Jahres, wo selbst in unserer Heimath dieser schöne Fremdling seine rosenfarbigen Blüthen aufthut, alle Oleanderbäume der Gärten und Häuser einer unsrer größesten, blumenliebenden Städte an einem gemeinsamen Orte zusammenstellen wollte, sie würden keinen solchen weit ausgebreiteten Teppich bilden, als diese Gebüsche am Genezarethsee, die wie ein Morgenroth der Tiefe über Thal und Hügel sich hinwegziehen. Vgl. Lamartine II. 463 ff.

2) Matth. 8, 23 ff. Luc. 5, 3.

sie dieß gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß. Luc. 5, 1 ff. Nach der wunderbaren Speisung der Fünftausende hieß der göttliche Erlöser seine Jünger im Schiffe nach Bethsaida hinüberfahren, während er auf den nahegelegenen Berg ging, um zu beten. Als es schon spät geworden, und sie mitten auf dem See waren, und große Mühe im Rudern hatten, weil der Wind ihnen entgegen war, da kam er um die vierte Nachtwache (Morgenzeit) zu ihnen, wandelnd auf dem Meere, und reichte dem Petrus, da dieser zu sinken anfing, seine Hand, indem er sprach: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und da sie in das Schiff getreten waren, legte sich der Wind; die aber im Schifflein waren, kamen und betheten ihn an, und sprachen: Wahrlich, du bist Gottes Sohn![1] Jesus erschien auch nach seiner Auferstehung den Jüngern am See Genesareth, und aß mit ihnen; hier war es, wo er dem Petrus das Oberhirtenamt über alle Gläubigen übertrug, und das ewige Reich seiner Kirche gründete, indem er zu ihm sagte: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe![2] So knüpfen sich an diesen See und dessen Umgebungen die hehrsten Erinnerungen, die das Evangelium mit seinen Mahn- und Trostworten, so wie mit seinen rührenden Gleichnissen und köstlichen Bildern zu unserm Heile und Frommen vor die Seele führt.

Unter Vespasian fand auf dem See Genesareth ein blutiges Gefecht statt. Nachdem die Römer ringsum das Ufer besetzt hatten, fuhren sie mit ihren Barken den empörungssüchtigen Juden entgegen, tödteten diese durch das Schwert, oder stürzten sie in die Fluthen, so daß der See mit Leichen besäet und vom Blute der Erschlagenen geröthet war.[3])

§. 141.

Todtes Meer.

Der größte und in seinen Erscheinungen merkwürdigste Landsee an der Südostgränze Palästinas, wo ehedem das fruchtbare Thal Siddim sich aus-

---

1) Matth. 14, 22—33. Marc. 6, 45—52.

2) Joan. 21, 1—18.

3) Joseph. bell. jud. 3, 10. 9.

nte (§. 107), ist das sogenannte todte Meer. Es führt diesen Namen, l nach dem Zeugnisse des ganzen Alterthums und der meisten neuern Rei- den keine Spur von Thier- oder Pflanzenleben in seinen Gewässern sich zt; denn wenn der von Regengüssen angeschwollene Jordan zuweilen che in diesen See führt, sterben sie alsobald.[1] Da vorzüglich nach einem beben auf dem todten Meere und an dessen Ufern viel bituminöses harz (Judenpech) gefunden wird, nannten es die Alten auch Asphalt- .[2] Bei den heutigen Arabern heißt es mit Rücksicht auf 1. Mos. 19, l. Bahr Lut (See des Lot). In den heiligen Schriften kömmt es unter erlei Namen vor:

1) Salzmeer (jam hammela, V. mare salis, mare salsissimum) t es wegen der übergroßen Salzigkeit seines Wassers.[3] Dieses ist zwar und hell, aber so salzig, daß es Eckel erregt; die Gegenstände, welche n hinein wirft, werden sogleich mit einer Salzkruste überzogen, und selbst Steine am Ufer und andere Gegenstände sind mit einer Salzrinde be- t, wovon die Araber den nöthigen Salzbedarf für ihre Familien und ren entnehmen. Für das Auge ist das todte Meer nach Lamartine's druck ein blendender See, dessen ungeheure Silberfläche das Licht und Himmel wiederstrahlt, wie ein venetianischer Spiegel; aber kein Wind t mit den schweren Wellen, und kein Kahn durchschneidet sie. Das sser des todten Meeres hat außerdem eine außerordentliche Hebungskraft, daß selbst schwere Körper darauf schwimmen. Die specifische Schwere

---

1) Φαίνεται ἐν ἐκείνῳ τῷ ὕδατι μήτε ζῶον ἐγγιγνόμενόν τι, μήτε φυτόν. Galen. de simpl. med. IV. 19. Neque pisces aut suetas aquis volucres patitur. Tacit. histor. 5, 6. Der heilige Hieronymus, welcher Palästina genau kannte, bemerkt zu Ezech. 47, 8: Mare mortuum, in quo nihil poterat esse vitale. Revera juxta literam hucusque nihil, quod spiret et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest, nec cochleae quidem parvique vermiculi et anguillae et cetera animantium sive serpentium genera: denique si Jordanes auctus imbribus pisces illuc influens rapuerit, statim moriuntur et pinguibus aquis supernatant. Diese Wahrnehmung bestättigen unter den jüngsten Reisenden Robinson (II. 461 ff), Schubert (III. 86) u. a.

2) Ἡ λίμνη ἀσφαλτῖτις, asphaltites lacus, auch einfach Asphaltites. Joseph. bell. jud. 4, 8. 4. Diod. Sic. 2, 48. Im Mittelalter nannte man das todte Meer auch das verwünschte Meer (mare maledictum) und das Meer des Teufels (mare diaboli). Cfr. Quaresmius II. 742.

3) 1. Mos. 14, 3: 4. Mos. 34, 12. Vgl. Ezech. 47, 11.

dieses Wassers, welche sich von der starken Auflösung verschiedener darin enthaltenen Salze, der Magnesia, des Natron u. a. herschreibt, ist größer, als die des Menschenleibes, was auch den Alten schon bekannt war.[1] Gegen Südwest erhebt sich ein förmlicher Salzberg, den die Araber Khaschm Usdum nennen, und südöstlich liegt das oben (§. 107 lit. c) erwähnte Salzthal.

2) Meer der Wüste (jam haaraba, V. mare solitudinis) wird das todte Meer wegen der Steppengegend genannt, in der es liegt (5. Mos. 4, 49); die Ufer sind nämlich schwarz, und ringsum herrscht Unfruchtbarkeit und Todesstille der Natur, so daß man selten einiges magere und dürre Gesträuch wahrnimmt. Anders verhält es sich da, wo der Weg in die engen und mannigfach gewundenen Felsenthäler hineinführt; dort erfreuen einzelne grünende Gesträuche von Cistus und einige Gräser vom Geschlecht der Aristida das Auge.[2])

3) Die Benennung Meer gegen Morgen oder östliches Meer (hajjam hakkadmoni, V. mare orientale) schreibt sich von der Lage zum mittelländischen Meere her, und kömmt bei den Propheten vor. Den Einzug der Chaldäer weissagt Joel (2, 20) mit den Worten: Den Feind von Mitternacht vertreib' ich weit, und stoß' ihn in ein öd und wegloses Land, seinen Vortrab in das östliche Meer (todte Meer), und seinen Nachtrab in das äußerste Meer (Mittelmeer).[3])

Nach den neuesten Forschungen wird die Länge des todten Meeres zu 10 und die Breite zu 2 bis 3 deutschen Meilen angegeben, während frühere Berichte die Länge zu 11 und die Breite zu 5 Meilen bestimmten.[4]) Der Wasserstand ist übrigens in den verschiedenen Jahren und Jahreszeiten auch verschieden, weßhalb die Wasserfläche bald eine größere und bald eine kleinere Ausdehnung hat. Am Südende gibt es eine Furth, wo der See bei

---

1) Periti imperitique nandi perinde attolluntur. Tacit. hist. 5, 6. Solche, die sich im todten Meer badeten, wurden ohne Anstrengung der Hände und Füße getragen, was die Berichte der Reisenden bestättigen. Schubert III. 85. Die Resultate der chemischen Untersuchungen des Wassers vom todten Meere haben Chateaubriand (IV. 111) und Robinson (II. 457) zusammengestellt.

2) Scholz R. 132 f. Schubert R. III. 94.

3) Vgl. Ezech. 47, 18. Zach. 14, 8.

4) Scholz R. 132. Robinson II. 450.

igem Wasserstande durchwatet werden kann. Die Halbinsel des todten es, welche von Ferne wie eine lange niedrige Sandbank erscheint, besteht tsächlich aus einem steilen weißen Rücken, in welchem die Regengüsse Furchen und Löcher gebildet haben. Die Anhöhe erhebt sich zu 10 bis Fuß, und ist von Sand umgeben und mit Salz überzogen; nahe bei der ichen Spitze der Halbinsel findet man auch Salpeter und Schwefel. östliche Landstrich führt heute den Namen Ghor el Mezraah, wo von Ghawarineh Tabak gebaut wird. [1])

Auf der östlichen und westlichen Seite des todten Meeres erheben teile und nackte Kalkfelsen, deren Fuß zuweilen in das Wasser hinein. Um das Ufer liegen Feuersteine von den verschiedensten Farben, nir- s aber gewahrt man solche Steintrümmer, die auf einen vulkanischen ung schließen lassen, und ebenso wenig erinnern die Umrisse der Gebirge ulkanische Kräfte. Als einer der eigenthümlichsten Umstände in dem akter des todten Meeres muß das außerordentlich niedrige Bett be- t werden; es liegt nämlich nach den neuesten Entdeckungen gegen 600 er Fuß unter dem Wasserspiegel des Mittelmeeres. [2]) Außerdem hat todte Meer, obwohl der Jordan nebst andern Quellen und Bächen sich ergießt, keinen Ausfluß, woraus geschlossen werden muß, daß die ünstung eine große Menge Wassers hinwegführt, und daß dieses bei heißen Klima soviel oder mehr, als der Zufluß beträgt. Wenn übri- Reisende von der verpesteten Natur des todten Meeres und seiner äßer sprachen, so bedarf dieses einiger Berichtigung. [3])

Cfr. Irby and Mangles Travels pag. 452 sqq. — Daniel, Abt von St. Saba, umging das todte Meer, und erzählte, daß dasselbe an seiner äußersten Abendseite gleichsam in zwei Theile getheilt sey, und daß es einen Weg gebe, wo man es durchwaten könne, wo das Wasser im Sommer wenigstens nicht über die Hälfte der Beine hinaufgehe, daß die Erde hier erhöht sey, und einen andern klei- nen See begränze, der eine ovalrunde Form habe, und mit Ebenen und Salzbergen umgeben sey, und daß das anstoßende Land von zahllosen Arabern bewohnt werde. Vgl. Annalen der Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1837. S. 575.

Schubert R. III. 87. Nach Rußegger's und Berton's Messungen beträgt die Vertiefung des todten Meeres sogar über 1300 Pariser Fuß. Vgl. Berghaus Annalen. 1839. S. 432.

) Schon Quaresmius (II. 760) stimmte den ältern Reisebeschreibern nicht bei, welche von einem verpestenden Dunste sprachen, und in neuester Zeit bezeugt Ro- binson (II. 453), daß er fünf Tage in der Nähe der Ufer des todten Meeres

Die sogenannten Sodomsäpfel, die nach alten Nachrichten in der Umgegend des todten Meeres wachsen, und dem Aeußern nach schön, innen aber mit Asche angefüllt sind,[1]) halten einige Naturforscher für die Frucht des solanum melongena (Nachtschatten, Tollapfel), wogegen andere unter der Frucht des arabischen Baumes Oesher, von den Botanikern Asclepias gigantea oder procera genannt, die bekannten Sodomsäpfel sich denken. Die Frucht des letztern hat von außen viel Aehnlichkeit mit einem großen glatten Apfel, bricht aber platzend wie eine Blase auf, sobald man sie drückt oder stößt, und läßt nur die Fetzen der dünnen Schale und einige Fasern in der Hand zurück.[2])

§. 112.

Flüsse Palästinas.

(Jordan).

Der bedeutendste und denkwürdigste der Flüsse des heiligen Landes ist der Jordan, von den Hebräern jarden (der Hinabfließende), von den Griechen Ἰορδάνης und von den Arabern el Urdun, oder Scheriat el Kebir (die große Tränkstelle) genannt. Er entspringt am Fuße des Antilibanus bei Banias, dem alten Cäsarea Philippi, aus einer Felsengrotte, welche mit dem kleinen See Phiala (Birket el Ram) in Verbindung

---

verweilt, aber nirgends bemerkt habe, daß ein schädlicher Geruch oder verpesteter Dunst von seinem Busen aufgestiegen sey. Auch die arabischen Begleiter hatten nie von einer solchen Erscheinung etwas gesehen oder gehört. Die starke Ausdünstung, die in Folge der niedrigen Lage und großen Sommerhitze von dem See ausgeht, hat allerdings auf die Klarheit der Atmosphäre Einfluß, ist aber nicht verpestend; mehr muß die außerordentliche Hitze, die man überall im Ghor trifft, an und für sich ungesund seyn, wie denn wirklich die Bewohner des Ghor eine schwache und kränkliche Menschenklasse sind. Dieß steht aber nicht in nothwendigem Zusammenhange mit dem todten Meere, das allerdings ein sprechendes Denkmal des göttlichen Strafgerichtes ist und bleibt. Die Nachricht einiger Reisenden, daß wegen des verpestenden Dunstes keine Vögel über dem todten Meere zu fliegen vermögen, bestätigt sich nicht; denn Schloz (R. 133), Lamartine (III. 97) u. a. sahen Vögel um und über dasselbe fliegen.

1) Joseph. bell. jud. 4, 8. 4. Tacit. hist. V, 6.

2) Vgl. Chateaubriand IV. 117 ff. Robinson II. 472 ff.

‑en soll.[1]) Südlich von Banias nimmt er den Dan auf, der auch klei‑r Jordan genannt wird, und verstärkt sich dann durch den wasserreichen ‑sbeny, welcher bei Hasbeya am Libanon seinen Ursprung hat. Wir kön‑ demzufolge auch sagen, daß der Jordan durch die drei Flüsse Banias, ‑n und Hasbeny gebildet werde.

Der Jordan durchströmt Palästina von Norden nach Süden, und ‑st durch die Seen Merom und Genesareth (§. 109. §. 110). Nach dem ‑ritte aus dem See Genesareth macht er viele Krümmungen, zieht sich ‑ngs gegen die westlichen und dann gegen die östlichen Bergreihen. ‑ Stunden unter Bethsan, dem alten Scythopolis oder heutigen Beisan, ‑det er sich wieder nach der westlichen Thalseite, nähert sich aber weiter ‑ärts den östlichen Gebirgen, und mündet nach Aufnahme mehrerer Flüsse das todte Meer, wo er sich verliert. Der Vermuthung, daß der Jor‑ sich ursprünglich durch Wadi el Araba ins rothe Meer ergossen habe, ‑d durch Robinson's (III. 33 ff. 153 ff) neueste Untersuchungen wider‑ ‑chen. Das Flußbett des Jordan, das meist hohe Bäume und üppiges ‑ umgeben,[2]) ist an den verschiedenen Stellen ungleich, an einigen brei‑ und seichter, an andern enger und tiefer. Südlich vom See Merom be‑ ‑t die Breite des Flusses etwa zwanzig und unter dem See Genesareth ‑ig Schritte.[3]) Unweit Jericho wird die Breite zu 60 — 90 Fuß und der Mündung ins todte Meer zu 200 — 300 Fuß angegeben. Die ‑fe des Jordan mag im Mittel kaum 10 Fuß übersteigen; südlich vom ‑e Genesareth berechnet man seine Tiefe nur zu 6 bis 7 Fuß.

Das gelbliche Wasser des Jordan ist mehr lau als kalt, nährt viele ‑che, ist trinkbar und kann ziemlich lange aufbewahrt werden. Zur Zeit

---

1) Joseph. bell. jud. 1, 21. 3: 3, 10. 7. Antiqq. 15, 10. 3. Plinius (h. n. 5. 15) sagt: Jordanis omnis oritur e fonte Paneade.

2) Unter den Bäumen und Sträuchern am Jordan nennen die Reisebeschreiber den Rhamnus, den Oleander und verschiedene Rohrgewächse, hie und da mit Tamarisken und Weidengewächsen (agnus castus) vermischt. — Auch der Heiland sprach einst: Was seyd ihr in die Wüste (am Jordan) hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird. Matth. 11, 7. Luc. 7, 24.

3) Eine Abbildung des Jordan bei dem Ausfluß aus dem See Genesareth enthält die achte Lieferung (Nr. 8) der malerischen Ansichten aus dem Oriente von Heinr. v. Mayr.

der Ernte, im April und Anfangs Mai, schwoll vor Alters das Flußbett an; denn es heißt: Der Jordan aber hatte zur Zeit der Ernte alle Ufer seines Rinnsales voll Wasser.[1] Dasselbe findet auch noch jetzt statt, da im April der Schnee auf dem Libanon schmilzt, und sonach die Wassermasse bedeutend vermehrt wird. In den wasserarmen Sommermonaten kann er an vielen Stellen durchwatet werden, obwohl sein Lauf im Ganzen doch immer noch reißend zu nennen ist.[2]

Der Jordan hat mehrere Furthen. Ein alter Uebergangspunkt war bei Jericho und Galgala, und ein anderer nördlich bei Bethsan, dem nachmaligen Scythopolis.[3] Eine halbe Stunde unterhalb dem See Merom steht jetzt die aus Basaltsteinen erbaute sogenannte Jacobs-Brücke, arabisch Dschisser Beni Jacub (Brücke der Söhne Jacobs), über welche der Patriarch Jacob nach seiner Rückkehr aus Mesopotamien gegangen seyn soll, was aber der biblischen Nachricht (1. Mos. 32, 22: 33, 17. 18) widerstreitet. Im Flußbette des Jordan, welcher hier achtzig Fuß breit ist, und schnelle strömt, nimmt man an mehreren Orten das Papyrusrohr wahr. Auf der Ostseite der Jacobs-Brücke steht ein großer Khan (Herberghaus), wo vor der neuen ägyptischen Herrschaft ein ansehnlicher Uebergangszoll von jedem christlichen Pilger erhoben wurde.[4] Die westwärts vom Flusse stehenden Ruinen gehören wahrscheinlich zu den Resten jener Burg, welche Balduin IV. hier erbaute. Ein zweiter Uebergangspunkt über den heutigen Jordan findet sich an der Südseite des Sees Genesareth, wo eine Brücke nebst Ueberresten einer älteren steht. Gegen zwei Stunden weiter abwärts sieht man Ueberreste einer andern Brücke, welche Dschisser el Medschamia heißt, und nebenbei gewahrt man auf dem westlichen Ufer Trümmer eines Khan.[5]

Dem Volke Israel war der Jordan in so mannigfacher Beziehung merkwürdig und theuer; denn an ihn knüpften sich gar viele und wichtige

---

1) Jos. 3, 15. Vgl. Sir. 24, 36.

2) Vgl. Jahn Archäol. I. I. 153 ff. Scholz Handbuch 141 f. Robinson II. 498 ff.

3) Jos. 2, 7. Richt. 3, 28: 12, 5: 2. Kön. 17, 22. 24: 19, 15. 17. 39: 1. Mach. 5, 52.

4) Eine Abbildung dieser aus drei Bögen bestehenden Brücke findet man Nr. 35 unter den Bildern aus dem hl. Lande von J. M. Bernatz.

5) Nach den Berichten von Irby und Mangles bei Robinson II. 500.

Erinnerungen. Ueber den Jordan ging Jacob nach Mesopotamien, und bis zum Jordan kam Moses.[1]) Am Jordan war es, wo der Ewige vor den Augen Israels in seiner Wundermacht wiederholt sich zeigte. Wenn die Priester, welche die Lade Gottes, des Herrn der ganzen Erde, tragen, ihre Fußsohlen in die Wasser des Jordan setzen, so wird das Wasser, das unten ist, abfließen und abnehmen: was aber von oben kommt, wird sich zu einem Haufen zusammen stellen. Und das Volk zog hindurch, Jericho gegenüber: und die Priester, welche die Lade des Bundes des Herrn trugen, standen auf trockenem Boden in der Mitte des Jordan umgürtet, und alles Volk ging durch das trockene Rinnsal.[2]) In den Kämpfen Israels gegen die Moabiter, Ammoniter, Madianiter und Philister, so wie in dem thatenreichen Zeitalter der Machabäer wird der Jordan, der auch als Gränzbestimmung diente, häufig erwähnt.[3]) Den syrischen Heeresfürsten Naaman hieß, wie bekannt, der Prophet Eliseus im Jordan sich waschen, worauf er vom Aussatze gereiniget ward, und am Jordan hielt sich auch Eliseus selbst mit den Prophetensöhnen auf, und erwies sich da als Mann Gottes.[4])

Den Christen ist der Hauptfluß Palästinas durch die Predigt des Täufers Joannes und noch mehr durch die Taufe Jesu denkwürdig und theuer geworden. Da ging Jerusalem zu ihm (Joannes) hinaus und ganz Judenland, und die ganze Gegend am Jordan. Und sie ließen sich von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. — Da kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Joannes, damit er von ihm getauft würde. Als aber Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf, und siehe, der Himmel öffnete sich ihm, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen, und auf sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser ist mein

---

1) 1. Mos. 32, 10: 5. Mos. 3, 27: 4, 21.

2) Jos. 3, 13. 17. Vgl. Ps. 113, 3. 5.

3) Richt. 3, 28: 7, 24: 10, 8 ff. 12, 5: 1. Mach. 5, 24. 52: 9, 34. 42 ff. u. a. St.

4) 4. Kön. 5, 9 ff. 6, 1 ff.

geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Dieß ist zu Bethania geschehen, jenseit des Jordan, wo Joannes taufte. [1]) Gläubige Pilgrime, welche mit Vergnügen die majestätischen Ströme Amerikas sahen, und nach dem Anblicke der Tiber, des Eurotas, Cephissus und Nil sich sehnten, haben an den Fluthen des Jordan Größeres und Erhabeneres empfunden, als dort; denn hier sprach die heilige Geschichte mit ihren himmlischen Lehren und Wunderwerken. Das christliche Alterthum hielt das Wasser des Jordan für geheiliget, und viele Gläubige ließen sich im Jordan taufen, oder erneuerten den Taufbund. [2]) Es gab in alter Zeit am Jordan und in der Nähe desselben viele Klöster, das des heiligen Chrysostomus, Gerasimus, Hieronymus, unter welchen das Kloster des heiligen Joannes des Täufers sehr wahrscheinlich das älteste war. Kaiser Justinian, der im Joanneskloster einen Brunnen herstellen ließ, baute auch in der Jordanwüste das dem heiligen Panteleemon geweihte Kloster. [3]) Die noch vorhandenen Ruinen des Joannesklosters nennen die Araber Kasr

---

1) Matth. 3, 5. 6. 13. 16 f. Joan. 1, 28. — Ueber die Lesart Bethania und Bethabara (Joan. 1, 28) das Nähere in dem Commentar über das Evangelium nach Joannes von H. Klee. Mainz 1829.

2) Redemtor noster contactu mundissimae carnis fluvium sanctificavit vim regenerativam conferens universis aquis. Jacob. de Vitr. 1076. Bethabara trans Jordanem, ubi Joannes in poenitentiam baptizabat, unde et usque hodie plurimi de fratribus, hoc est de numero credentium, ibi renasci cupientes vitali gurgite baptizantur. Hieron. Onomast. — Der fromme Geramb (II. 31 f) erneuerte am Jordan knieend sein Taufversprechen mit den Worten: Mein Gott! allmächtiger und besonders allgütiger, allmilder, allbarmherziger Gott! ich komme, um an dem Orte, wo dein Sohn, mein Erlöser, getauft worden ist, in Demuth die heiligen Verpflichtungen meiner Taufe zu erneuern: Ich entsage dem Satan, seinen Herrlichkeiten und seinen Werken, und ergebe mich ganz und gar dir, o mein Gott! um dich zu lieben und dir zu dienen bis zum letzten Seufzer meines Lebens. —

3) Procop. de aedif. Justin. V. 9. Cfr. St. Willibald. Hodoep. 17. Phocas de loc. sanct. 22 sqq. »An dem gestad deß Jordans (berichtet Rudolph von Suchem) seind Klöster der Griechen und Ketzer, und Wohnungen der Eynsidlern. Da werden gesehen viel wilde Thier, groß und klein, die allezeit auf den Abend zu trinken, und insonderheit Löwen, die den Menschen wie heymische Thier begegnen. Reyßbuch S. 452. b. Der Ulmer-Dominikaner Felix Fabri (1483—84) fand auf seiner zweiten Reise von dem ehemaligen Joanneskloster nur mehr eine Kapelle: »Mit dem zogen wir von dem Jordan den weg, den wir kommen waren, das Feld auff hin, und kamen zu Sanct Johannes Capell, das ist eine große Kirche gewesen, und Sanct Zozimas Kloster dabei. In die Capellen gingen wir und theten unser Gebett darin.« Reyßbuch S. 144.

(Juden-Kastell). Nahe bei diesen Ruinen findet sich die Stelle,
steinischen Pilger im Jordan sich baden; die Badestelle der griechi-
ger, welche alljährlich in großen Schaaren am Ostermontage von
. an den Jordan ziehen, liegt eine starke Stunde unterhalb der
eberreste. [1]) Die armenischen Christen bringen meistens leinene Ge-
den Jordan mit, und bewahren diese dann zu Sterbekleidern auf.
ische Kirche feiert alljährlich am sechsten Januar das Fest der Jor-

§. 113.

Flüsse und Bäche, die ins Mittelmeer münden.

der Richtung von Norden nach Süden begegnet dem Wanderer un-
lüssen und Bächen, die in das Mittelmeer münden,
Der kleine Bach Belus, jetzt Nahr Naman, der unterhalb Acco
s Meer fällt. Aus dem Sande dieses Baches bereiteten, wie be-
e Phönizier zuerst das Glas. [2])
Der Bach Cison (nachal kischon, LXX. χείμαῤῥος Κισῶν,
as Cison), jetzt el Mukutta, entspringt am Thabor, wird während
ers und Frühlings durch mehrere Bäche verstärkt, fließt in vielen
gen gleich dem phrygischen Mäander durch die Ebene Jezrael oder
(§. 103), und ergießt sich nördlich vom Carmel bei Kaipha (Hepha)
ai von Acca. Der Cison führt nach den verschiedenen Jahreszeiten
r, bald weniger Wasser in seinem Bette, weßhalb die LXX ihn
Winterstrom, Wetterbach (χείμαῤῥος) bezeichnen. An den Ufern
n besiegte Barac die Chanaaniter unter Sisara; es heißt im Sie-
Debora's und Barac's: Der Bach Cison wälzte fort ihre
me, der Bach Cadumim (der von Alters her berühmte), der
ison. [3]) Der Prophet Elias ließ die Götzenpriester des Baal als
: des Volks am Cison tödten. 3. Kön. 18, 40. Da der Cison

---

undrell S. 99 ff. Legh S. 190.

oit. histor. 5, 7. — Einige Exegeten identifiziren den Schichor Libnath
f. 19, 26) mit dem Belus, während Andere unter Schichor Libnath den
rka sich denken.

ht. 5, 21. Vgl. 4, 7. 13. Ps. 82, 10.

durch die Ebene Megeddo (§. 103) floß, wurde er auch Wasser Megeddo's genannt. Richt. 5, 19.

3) Nördlich von Cäsarea Palästina fließen der Bach Chorseus, jetzt Koradsche,[1]) und der Bach Zerka in das Mittelmeer. Nach Einigen soll Zerka der Krokodilsfluß des Plinius (h. n. 5, 17. 5) seyn.

4) Unterhalb Cäsarea münden der Nahr el Akhdar und Nahr Abu Zabura ins Meer. Der letztere heißt in der Schrift Kana (nachal kana, V. vallis arundineti, Rohrthal), und bildete ehedem die Gränze zwischen den Stämmen Ephraim und Manasses.[2])

5) Der Nahr el Audscheh, welcher nördlich von Joppe ins Meer fließt, ist nach Fallmerayer der Nahr Abi Fothrus (Fluß des Petrus), welchen Abulfeda erwähnt, und den die Kreuzfahrer fluvius Ramle nannten. Da der Apostel Petrus in der Umgegend dieses Flusses, zu Joppe und Lydda, wirkte (Apg. 9, 32 ff), lag es nahe, mit dem Namen des Flusses das Andenken des Apostels zu erhalten.[3])

6) Südlich von Joppe ergießt sich der kleine Bach Rubin, zwischen Jamnia und Azot der Bach Sorek (Richt. 16, 4), und bei Ascalon der Bach Asculan in das mittelländische Meer.

7) Der Bach Besor (nachal besor) fließt durch Wadi Scheriah, und mündet bei Gaza ins Meer. Ueber den Bach Besor ging David, und schlug die Amaleciter. 1. Kön. 30, 9 ff.

8) Der Bach Aegyptens (nachal Mizraim), welcher die Gränze zwischen Aegypten und Palästina bildete, fällt bei dem heutigen el Arisch ins Meer. Vgl. §. 90.

§. 114.

Flüsse und Bäche auf der West- und Ostseite des Jordan.

Auf der Ostseite des Jordan fließt

a) der Bach Kapharnaum in den See Genesareth.[4])

---

1) Auf der von K. Ritter herausgegebenen Karte von Palästina steht Nahr Wella.

2) Jos. 16, 8: 17, 9.

3) Gelehrte Anzeigen der Münchner Academie der Wissenschaften. Jahrg. 1836. S. 887 f.

4) Joseph. bell. jud. 3, 10. 8.

b) Der Bach Carith (nachal kerith, V. torrens Carith), jetzt Wadi Kelt, an welchem der Prophet Elias einige Zeit sich aufhielt, und von Raben genährt wurde (3. Kön. 17, 3. 5), fließt bei Jericho in den Jordan. Er scheint mit dem Bache, der von dem Eliseus-Brunnen (§. 97. lit. b) gebildet wird, identisch zu seyn.

c) Der Bach Cedron (nachal Kidron, d. h. der trübe Fluß, V. torrens Cedron) fließt zwischen Jerusalem und dem Oelberge, und hat nur zur Regenzeit Wasser.[1]) Hohe und meist kahle Felsen bilden das Flußbett, welches sich in Krümmungen zum todten Meere hinzieht (§. 106. lit. b) In der biblischen Geschichte wird der Bach Cedron öfters erwähnt; über ihn ging David weinend zur Zeit der Empörung Absaloms, und der Heiland wandelte nach der rührenden und ewig denkwürdigen Abschiedsrede mit seinen Jüngern über den Bach Cedron nach Gethsemani.[2])

Unter den von Westen her einmündenden Bächen, die in der Bibel nicht erwähnt werden, und die meist nur Regenbäche sind, und darum im Sommer ganz austrocknen, nennt Burckhardt[3]) Wadi Fedschas, Ain el Hammera, Wadi Dschalud, Wadi el Bire, Wadi el Oesche, Wadi el Maleh, Wadi Medschedda, Wadi el Beidhan und Wadi el Farah. Auf K. Ritter's Karte sind vom See Merom bis zum Südende des todten Meeres verzeichnet die Wadi's Hendadj, Furam, el Malih, Faria, el Ahmar, el Fusail, el Audjeh, el Abyad, en Nawaimeh, Kelt, en Nar (Kidron), Ras el Ghuweir, el Taamirah, el Khureitun, Husasah, Sudeir, el Areidjeh, Khuberah, es Seiyal, ez Zuweirah, el Muhauwad, el Emaz, Fikreh und el Kuseib.

Auf der Ostseite des Jordan fließt

α) der Hieromax, jetzt Nahr Jarmuk und Scheriat el Mandhur genannt, etwa zwei Stunden unterhalb dem See Genesareth in den Jordan. Er entspringt im Gebirge Hauran und Dscholan, wird aber in der Schrift nicht erwähnt.

---

1) Torrens Cedron aquis pluvialibus factus tumidior hibernis mensibus defluere consuevit. Willer. Tyr. 8, 2. Vgl Mariti 525 f. Nördlich von Jerusalem nimmt dieser Winterbach den Namen Cedron an. Quaresmius (II. 155) sagt geradezu: Prope sepulchrum Virginis Mariae incipit torrens. Bei Josephus (antiqq. 8, 1. 5) wird er als χειμαῤῥος Κεδρῶνος aufgeführt.

2) 2. Kön. 5, 23. Joan. 18, 1.

3) Reisen in Syrien. S. 594 der deutschen Uebersetzung.

β) Der Jaboc (Jabbok, V. auch Jeboc) jetzt Wadi Zerka oder Zurka, welcher durch ein tiefes Thal aus dem Gebirge Galaad kömmt, und ehedem die Gränze des Gebietes der Amorrhiter und Ammoniter, dann später die der Stämme Gad und Manasses bildete,[1] fließt in der Mitte zwischen dem See Genesareth und dem todten Meere in den Jordan. Als der Patriarch Jacob mit den Seinigen aus Mesopotamien kam, ging er über die Furth des Jaboc, worauf er mit dem Engel rang, und dann den ehrenden Beinamen Israel erhielt. 1. Mos. 32, 22 ff.

γ) Der Arnon, jetzt er-Mudscheb, entspringt im wüsten Arabien, war ehedem der Gränzfluß zwischen dem Gebiete der Moabiter und Amorrhiter, und später zwischen Gad und Ruben, und mündet in das todte Meer.[2]

δ) Der Bach Zareb (Sered), der heutige Kerek (Kerak), an dem die Israeliten sich einst lagerten,[3] ergießt sich gleichfalls ins todte Meer.

ε) Der Weidenbach (nachal harabim, V. torrens salicum) im Lande der Moabiter läuft durch Wadi el Ahsa und Wadi el Kurahi dem Südende des todten Meeres zu. In der Weissagung gegen die Moabiter verkündet der Prophet: Nach der Größe ihrer Werke werden sie heimgesucht (gestraft); zum Weidenbache führt man sie; im Hebräischen: Darum trägt man den Rest ihrer Habe und ihre Schätze über den Weidenbach (nach Babel).[4]

Die kleinern Wadi's, die von Osten her in den Jordan einmünden, sind nach Burckhardt (S. 594) Wadi el Arab, Wadi el Kosseir, Wadi el Taibe und Wadi el Seklab. Auf Ritter's Karte sind vom See Genesareth bis zum Südende des todten Meeres folgende Wadi's verzeichnet: Semak, el Arab, Kuseir, el Taiyibeh, es Seklab, Mus, Jabes, Radschib, Keferein, Hesban, Zurka, Beni Hemad, Dscheraa und Kuneiyeh.

Da die meisten Bäche Palästinas nur in den Regenmonaten Wasser haben, sind sie ein Bild der Täuschung und Treulosigkeit. Der Prophet klagt: Warum währet mein Schmerz immerdar, und ist meine

---

1) 4. Mos. 21, 24. Jos. 12, 2. Richt. 11, 13.

2) Vgl. 4. Mos. 21, 13: 22, 36. Jos. 12, 1. Js. 16, 2. Jer. 48, 20.

3) 4. Mos. 21, 12: 5. Mos. 2, 14.

4) Js. 15, 7. Vgl. Ps. 136, 2. 3.

Wunde (Kummer und Leid) unverbesserlich und will nicht heil werden? Sie ward mir wie trügerische Wasser, die ausbleiben.[1])

§. 115.

Quellen und Brunnen in und um Jerusalem.

Mit Quellen- und Brunnenwasser ist Palästina nicht gar reichlich versehen, und nur im Vergleich mit Aegypten und dem steinigen Arabien konnte es ein Land der Bäche und Gewässer und Quellen, in dessen Ebenen und Bergen aus der Tiefe Flüsse entspringen (5. Mos. 8, 7), genannt werden. Viele Quellen und Brunnen sind indessen im Laufe der Jahrhunderte auch versiegt, und andere wurden verstopft. In der Schrift werden dauernde Quellen (majim neemanim, V. aquae fideles), dann im Sommer vertrocknende (majim ascher jekasbu, V. aquae, quae deficient), und warme Wasser (jemim, V. aquae calidae) unterschieden.[2])

Das alte Jerusalem war im Innern mit Wasser wohl versehen, und litt darum während der vielfältigen Belagerungen nie durch Mangel an Wasser. Im Innern des Tempelberges (Moria) floß namentlich in unterirdischen Gängen reichliches Quellwasser, worauf schon alte Schriftsteller hinwiesen.[3]) Nach den neuesten Untersuchungen rieselt noch jetzt im Herzen des Moria, unter der heutigen großen Moschee Sukhrah (Sakhara), in einer Tiefe von einigen 80 Fuß eine künstliche Quelle, deren Wasser dieselben wesentlichen Eigenthümlichkeiten hat, wie die Quellen im Thale Josaphat. Aus der genannten Quelle wird ein nahe gelegenes türkisches Bad, Hammam esch-Shefa (Heilungsbad), theilweise versorgt, indem man in Eimern das Wasser aus dem tiefen Brunnen schöpft. In der Nähe der Quelle gibt es viele künstliche Wassergänge, welche mit der alten Quelle Gihon und mit

1) Jer. 15, 18. Vgl. Is. 58, 11. Job 6, 15.

2) Is. 33, 16: 58, 11: 1. Mos. 36, 24.

3) Templum in modum arcis: fons perennis aquae, cavati sub terra montes, et piscinae cisternaeque servandis imbribus. Tacit. hist. 5, 12. Cfr. Strabo 16, 2. 40. Aristaeas de legis div. transl. in Opp. Josephi T. II. p. 112. Append. ed. Havercamp. Quaresmius II. 292.

den Quellen im Thale Josaphat in Verbindung gestanden haben mögen.[1]) Von den Quellen, die jetzt noch in der Nähe Jerusalems und zwar im Thale Josaphat zugänglich sind, nennen wir die Quelle Rogel, Siloe und den Königsteich.

a) Der Brunnen Rogel (en Rogel, V. fons Rogel), an dem Vereinigungspunkte der Thäler Hinnom und Josaphat gelegen, wird in der Beschreibung der Gränze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin erwähnt.[2]) Adonias, der zu Davids Zeit nach dem Throne strebte, veranstaltete beim Steine Zoheleth, der nahe bei dem Brunnen Rogel war, ein Fest, und lud dazu seine Brüder nebst andern Vornehmen Juda's.[3]) In spätern Zeiten nannte man diesen Brunnen auch Nehemiasbrunnen und Feuerbrunnen (puteus ignis) mit Rücksicht auf das, was unter Nehemias geschah. Als unsere Väter nach Persien geführt wurden, nahmen einige Priester, welche damals im Dienste Gottes waren, das heilige Feuer vom Altare, und verbargen es heimlich in einem Thale, wo ein tiefer, wasserleerer Brunnen war, und verwahrten es darin, so daß der Ort allen unbekannt war. Nach Verlauf vieler Jahre aber gefiel es Gott, durch den König von Persien den Nehemias zu senden. Dieser sandte die Enkel jener Priester, welche das Feuer verborgen hatten, es zu suchen, aus; aber sie fanden kein Feuer, wie sie uns selbst erzählten, sondern eine dicke Flüssigkeit. Hierauf befahl ihnen der Priester Nehemias, dieselbe zu schöpfen, und ihm zu bringen, und er gebot den Priestern, das Holz und die darauf gelegten Opfer damit zu besprengen. Als das geschehen war, und eben die Sonne leuchtete, die vorher hinter den Wolken war, entzündete sich ein großes Feuer, so daß Alle erstaunten. Es verrichteten aber alle Priester ein Gebeth, während das Opfer verzehrt ward, indem Jonathas anstimmte, und die Uebrigen nachsangen.[4])

---

1) Vgl. Robinson II. 159 ff.

2) Jos. 15, 7 f. 18, 16 f.

3) 3. Kön. 1, 9. Vgl. 2. Kön. 17, 17.

4) 2. Mach. 1, 19—24. Cfr. Quaresmius II. 270 sq. Brocardus c. 8. Marinus Sanutus III. 14, 9.

Der Brunnen Rogel des alten Testamentes heißt bei den Arabern Bir Eyub (Brunnen des Job), über welche Benennung aber kein näherer Grund sich angeben läßt; einige Muhamedaner sollen behaupten, daß Job hieher kam, um sich zu waschen.[1]) Der heutige Nehemias- oder Jobsbrunnen hat eine unregelmäßige vierseitige Form, mit großen viereckigen Steinen gemauert, und endet oben in einem Bogen an einer Seite. Das darüber befindliche Gebäude, in dem steinerne Tröge zum Tränken der Heerden angebracht sind, gleicht den Ruinen einer Moschee. Der Brunnen ist 125 Fuß tief, und in regnerischer Jahreszeit oft so voll, daß er überläuft, woraus die Umwohner auf ein gutes Jahr schließen, und in dem Todesschatten-Thale sich darüber freuen.[2]) Gegen 225 Schritte nördlich vom Brunnen Rogel liegt

b) die Quelle Siloe, Schiloach, LXX. Σιλωάμ, an der Südostseite Jerusalems, wo das Thal Tyropöon in das Thal Josaphat mündet, worüber der Plan von Jerusalem (drittes Blatt) verglichen werden wolle.[3]) Nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus findet sich die Quelle Siloe am Fuße des Berges Sion, und strömt in einer Art von Ebbe und Fluth das Wasser nicht regelmäßig aus, sondern nur zu gewissen Tagen und Stunden.[4]) Von diesem unregelmäßigen Fließen der Quelle waren in jüngster Zeit Robinson und sein Gefährte Zeugen. „Als wir Anstalten trafen, das Becken der obern Quelle zu messen, und den Hohlgang von dort zu untersuchen, stand mein Gefährte auf der untern Stufe nahe beim Wasser, mit einem Fuß auf der Stufe und mit dem andern auf einem losen in dem Becken liegenden Stein. Auf einmal bemerkte er, daß das Wasser in seinen Schuh drang; und in der Voraussetzung, der Stein hätte sich fortbewegt,

---

1) Bemerkenswerth ist, daß die arabische Uebersetzung des Buches Josue in den Pariser und Londoner Polyglotten den Brunnen Rogel (Jos. 15, 7) durch ain eyub (Brunnen Jobs) gibt.

2) Geramb I. 327. Robinson II. 138. Fundgruben des Orients II. 130.

3) Das hebräische schiloach (Jf. 8, 6) oder schelach (2. Esdr. 3, 15) heißt gesandt oder Sendung. Vgl. Joan. 9, 7.

4) Siloe autem fontem esse ad radices montis Sion, qui non jugibus aquis, sed in certis horis diebusque ebulliat, et per terrarum concava et antra saxi durissimi cum magno sonitu veniat, dubitare non possumus, nos praesertim, qui in hac habitamus provincia. Hieron. in Isaiam 8, 6. Cfr. Cotovicus itinerar. p. 292.

zog er seinen Fuß auf die Stufe zurück; aber auch diese bedeckte sich jetzt mit Wasser. Dies erregte sogleich unsere Neugierde, und wir bemerkten nun, wie das Wasser reißend unter der untern Stufe hervorsprudelte. In fünf Minuten war es in dem Becken beinahe oder ganz einen Fuß gestiegen, und wir konnten es durch den Hohlgang fortrieseln hören. Zehn Minuten später, und es hatte aufgehört zu fließen; und das Wasser in dem Becken verlief sich wieder auf seine vorige Höhe. Indem ich meinen Stock unter der untern Stufe hinein steckte, wo das Wasser herzukommen schien, fand ich, daß hier ein großer hohler Raum war; aber eine weitere Untersuchung konnte nicht angestellt werden, ohne die Stufen hinwegzunehmen." 1)

Das Wasser der Quelle Siloe ward in einen Teich (bereka, κολυμβήθρα, V. natatoria und piscina) geleitet, und über der Quelle ein Gebäude aufgeführt. 2) Der Teich Siloe ist vorzüglich durch die wunderbare Heilung des Blindgebornen merkwürdig geworden. Während des Laubhüttenfestes sah Jesus einen Menschen, der von Geburt an blind war. Und seine Jünger fragten ihn: Meister! wer hat gesündiget, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist: es kömmt die Nacht, da Niemand wirken kann. So lang ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dieß gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, bereitete Koth aus dem Speichel, strich den Koth auf die Augen desselben, und sprach zu ihm: Gehe hin, und wasche dich in dem Teiche Siloe (welches verdollmetscht wird: der Gesandte). Da ging er hin, wusch sich und kam sehend. 3) Gegenwärtig ist die Quelle Siloe in einem tiefen

1) Robinson Paläst. II. 175.

2) 2. Esdr. 3, 15. Joan. 9, 7. Cfr. Phocas de loc. sanct. 16. Bei Luc. 13, 4 wird ein Thurm zu Siloe erwähnt, der bei seinem Einsturze achtzehn Männer erschlug.

3) Joan. 9, 1 ff. Am Laubhüttenfeste holte man Wasser aus der Quelle Siloe, die als ein Bild der Segensströmung aus dem Davidischen Hause betrachtet wurde (Jes. 8, 6). In dieser Auffassung ist Siloe auch ein Bild des aus dem Hause Davids erwarteten Messias, und der Evangelist setzt die erklärende Deutung des Na-

Wasserbehälter (Teich) von der Form eines länglichten Vierecks gefaßt. Aus dem Becken der klaren Quelle, deren Ursprung vielleicht auf der Westseite Jerusalems zu suchen ist,[1] läuft das Wasser durch einen kleinen in Stein gehauenen Kanal weiter in ein größeres Becken, das 53 Fuß lang, 18 Fuß breit und 19 Fuß tief ist. In den Seitenmauern sieht man verschiedene Säulen, die zu einer vormaligen Kapelle gehört haben mögen. Dieses größere Wasserbehältniß sahen Salzbacher und Robinson trocken; nur der Strom aus der Quelle ging hindurch, und floß zu den Gärten hinab, und in das Bett des Cedron. Die christlichen Pilgrime pflegen zum Andenken an das Wunder, welches der Heiland gewirkt, an der Quelle Siloe die Augen sich zu waschen.[2])

c) Eilfhundert Fuß nordwärts von der Felsenspitze der Mündung des Tyropöon liegt an der Westseite des Thales Josaphat der Marienbrunnen oder Brunnen der heiligen Jungfrau. Nach einer frommen Ueberlieferung soll die jungfräuliche Mutter des Herrn diese Quelle, welche die Eingebornen Ain Um el-Derai (Mutter der Stufen) nennen, öfters besucht haben.[3]) Man hat übrigens in den verschiedenen Jahrhunderten die bezeichnete Quelle bald für Gihon, bald für Rogel und bald für den Drachenbrunnen der Schrift gehalten; die meiste Wahrscheinlichkeit hat aber wohl die Annahme für sich, nach welcher der heutige Marienbrunnen für den im zweiten Buche Esdras (2, 14) erwähnten Königsteich gehalten wird.[4])

Die Höhlung des Königsteiches oder Marienbrunnens, der deutliche Spuren eines hohen Alterthums verräth, ist tief und zieht sich unter die westliche Thalwand hinein. Das Wasser fließt durch einen unterirdischen Gang unter dem Ophel nach dem Teiche Siloe, worauf schon im Jahre 1620 Quaresmius (II. 289 f) hinwies, und was die neuesten Untersu-

---

mens hinzu. -- Ueber die besondern Ceremonien, welche die spätern Juden am Laubhüttenfeste beobachteten, vergleiche in den religiösen Alterthümern §. 193.

1) Vgl. Raumer Paläst. S. 331 f. Gelehrte Anzeigen der Münchner Academie d. Wissensch. Jahrg. 1836. S. 943 f.

2) Salzbacher II. 150 ff. Geramb I. 328. Robinson II. 146 f.

3) Quaresmius II. 290.

4) Bei Josephus (bell. jud. 5, 4. 2) heißt er Salomons-Teich.

chungen bestättigen. „Wenn man hineingeht, steigt man zuerst sechszehn Stufen abwärts; dann kommt ein ebener Platz von zwölf Fuß; und dann noch zehn Stufen bis zum Wasser. Die Stufen sind im Durchschnitt jede ungefähr zehn Zoll hoch, und die ganze Tiefe ist daher ungefähr 25 Fuß, oder etwa 10 bis 15 Fuß unter dem heutigen Boden des Thales. Das Becken selbst ist vielleicht 15 Fuß lang bei 5 oder 6 Fuß Breite; die Höhe beträgt nicht mehr als 6 oder 8 Fuß. Der Boden ist mit kleinen Steinen überstreut, und das Wasser fließt durch einen niedrigen Ausgang an dem innern Ende ab, indem es unter dem Berge nach Siloam (Siloe) kommt." 1) Das Wasser dieser zwei Brunnen, die aller Wahrscheinlichkeit nach innerhalb der alten Stadtmauer Jerusalems lagen, hat einen süßlichen und etwas salzigen Geschmack, und wird von den Bewohnern des nahe gelegenen Dorfes Selwan getrunken.

d) In alter Zeit fand sich auf der Westseite Jerusalems eine Quelle, die Gihon hieß. König Ezechias (Hiskia) führte aber bei dem Herannahen der feindlichen Assyrier das Wasser dieser Quelle durch unterirdische Kanäle, die in Felsen eingehauen wurden, in die Stadt. Da Ezechias sah, daß Sennacherib gekommen, und die ganze Kriegsmacht gegen Jerusalem kehrte, hielt er Rath mit den Fürsten und mächtigsten Männern, die Brunnenquellen zu verstopfen, die außer der Stadt waren. Das ist Ezechias, der den obern Brunnen (den Ausfluß) der Wasser von Gihon verstopfte, und sie hinab leitete an die Abendseite der Stadt Davids. Ezechias befestigte seine Stadt, und leitete Wasser hinein: er höhlte einen Felsen durch Eisen aus, und baute ihn zu einem Wasserbrunnen. 2) Die Verstopfung der Quelle bestand nach aller Wahrscheinlichkeit darin, daß man mehrere unterirdische Kammern ausmeißelte, die Quelle in diese leitete, und dann durch Felsenkanäle in die Stadt führte, wodurch das Wasser von Gihon dem Feinde entzogen wurde. Vielleicht ist das Wasser im Innern des

---

1) Robinson II. 149. Dieser Reisende durchforschte auch den unterirdischen Felsenkanal, der das Wasser vom Marienbrunnen zum Teiche Siloe führt, und fand bei seinem mühevollen Unternehmen, indem er theils ging, theils kroch, daß der künstliche Hohlgang bei vielen Krümmungen 1750 Fuß lang sey, und daß die zwei Becken beinahe in gleicher Höhe liegen. Vgl. II. 151 ff.

2) 2. Chr. 32, 2. 3. 30. Sir. 48, 19. Vgl. 4. Kön. 20, 20.

mpelberges, so wie das Wasser von Siloe ein Ausfluß der bezeichneten uelle Gihon. Unter dem Drachenbrunnen (en hathannin), an wel- m Nehemias Nachts bei Besichtigung der Mauern Jerusalems vorbeiging, eint nach dem Zusammenhange die Quelle Gihon, in deren Nähe Salo- n zum Könige gesalbt wurde, verstanden werden zu müssen.[1])

§. 116.

Teiche in und um Jerusalem.

Der Mangel an lebendigen Quellen nöthigte die Palästinenser, in und ßer den Städten Wasserbehältnisse, welche sowohl das Quell- als Regen- sser auffingen, zum öffentlichen Gebrauche anzulegen. In dem heutigen rusalem ziehen namentlich drei Teiche die Aufmerksamkeit der christlichen anderer auf sich, nämlich der Schafteich (Bethesda), der Teich des zechias und der Teich der Bethsabee.

1) Bei dem Schafthore (jetzt Stephansthor), das auf der Ostseite Je- 'alems lag, gab es zu Jesu Zeiten einen Teich, welcher Bethesda, d. i. us der Gnade oder Heilort hieß, und fünf Hallen hatte, in denen sich anke aufhielten, und auf die Bewegung des Wassers harrten, da Gott e Gnade offenbarte.[2]) Es war aber daselbst ein Mensch, welcher .t acht und dreißig Jahren krank war. Als Jesus diesen lie- n sah, und wußte, daß er schon lange so war, sprach er zu m: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: :rr! ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich brächte, nn das Wasser in Wallung kommt; denn während ich komme, igt ein Anderer vor mir hinab. Jesus sprach zu ihm: Steh' f, nimm dein Bett und wandle. Und sogleich ward der Mensch sund, und er nahm sein Bett und wandelte. Joan. 5, 5 ff. tere und jüngere Reisende wollten den Teich Bethesda in dem tiefen

---

1) 2. Esdr. 2, 13 ff. 3. Kön. 1, 33. 38.

2) Die Vulgata (Joan. 5, 2) liest: Est autem Jerosolymis probatica piscina, quae cognominatur hebraice Bethsaida (Fischerhaus, Badeteich), quinque porticus habens. Vgl. die Anmerkungen zu Joan. 5, 1 ff in Dr. J. F. Allioli's Bibelwerk und Dr. H. Klee's Commentar über das Evangelium Joannis nebst Dr. J. B. Hirscher's Betrachtungen über die Fastenevangelien. Vierte Auflage. S. 103 ff.

Wasserbehältnisse an der Nordseite der Area der heutigen großen Moschee Sakhrah finden, und führten dieses unter dem Namen Schafteich (piscina probatica) auf [1]). Robinson (II. 74 f. 137 f) hält das bezeichnete Wasserbehältniß für den Graben, welcher die Festung Antonia und den Tempel im Norden beschützte, und gibt die Länge des Teiches zu 360, die Breite zu 130 und die Tiefe zu 75 englischen Fuß an, ohne den Schutt mitzurechnen, welcher sich Jahrhunderte hindurch darin angehäuft hat.

2) Jenes Wasserbehältniß, das man heute gewöhnlich den Teich des Ezechias nennt, verräth sehr hohes Alter, und liegt ostwärts vom Jaffa-Thor unweit der Kirche des heiligen Grabes, weßhalb es in frühern Zeiten auch Teich des heiligen Grabes (piscina s. sepulchri) hieß. [2]) Die Araber nennen es Birket el Chamam (Badeteich), da ein nahegelegenes Bad Wasser davon erhält. Der Teich des Ezechias hat keine bedeutende Tiefe, während seine Breite an dem Nordende 144 und seine Länge an der Ostseite ungefähr 240 Fuß beträgt. An dem nördlichen Ende dieses Wasserbehältnisses liegt das koptische Kloster, welches jüngst wieder aufgebaut wurde. Bei den Ausgrabungen zum Behufe der Grundsteinlegung der neuen Klostermauer ergab sich, daß der alte Teich des Ezechias (2. Chr. 32, 30) hier angelegt war, aber sich einst weiter nach Norden hin erstreckte. [3]) Schon oben (§. 115 lit. d) wurde bemerkt, daß der vielverdiente König Ezechias

---

1) Quaresmius II. 98 sq. Cotovicus Itiner. 258. Salzbacher II. 116. — »Das Badehaus (bemerkt Scholz in seiner Uebersetzung und Erklärung des neuen Testaments zu Joan. 5, 2) bestand in einer großen ausgemauerten Vertiefung beim Tempel, in welcher eine Quelle sich befindet, deren Wasser salzig ist, eine medizinische Kraft und das Eigenthümliche hat, daß es nur in den Morgenstunden von 3 bis 6 Uhr heiß hervorsprudelt, und allmählig wieder verrinnet, so daß sich fast den ganzen Tag über kein Wasser darin befindet, wie ich mich selbst überzeugt habe. Die Araber nennen ihn (den Teich Bethesda) Chamam Eschifa, Bad der Heilung, wegen der heilbringenden Kraft des Quellwassers.« — Nach Geramb (II. 71) ist dieser Teich ungefähr 150 Schritte lang und 40 breit, und von dem Platze des Tempels nur durch eine dicke Mauer getrennt. Gegenwärtig ist er ausgetrocknet und dicht mit Blumen und Fruchtbäumen besetzt. Man sieht noch einige Bögen, beinahe das einzige Denkmal aus der Zeit Salomons. — Eine Abbildung der nächsten Umgebung des Teiches Bethesda findet sich Nr. 21 unter den Bildern aus dem hl. Lande von Bernatz.

2) Quaresmius II. 717.

3) Robinson II. 134 ff. Nach Monro (I. 204) liegt der Teich des Ezechias 200 Schritte von der Grabkirche, ist 100 Schritte lang, 60 breit, und 13 Stufen führen zu ihm hinunter.

Wasser der Quelle Sihon in die Stadt leitete, und einen Teich egte.

3) Jenes kleine Wasserbehältniß, welches innerhalb des Jaffa-Thores der Nordseite der Straße gegenüber der Burg (Davidsthurm) liegt, wird t von den Franken mit Rücksicht auf 2. Kön. 11, 2 der Teich oder das d der Bethsabee genannt.

Um das von den Anhöhen und Bergen strömende Regenwasser aufzugen, legte man auch in Thälern Wasserbehälter an. Auf der Westseite usalems im Thale Ennom gab es namentlich zwei solche Teiche von beender Größe, die unter dem Namen oberer und unterer Sihonch bekannt sind.

a) Der obere Teich, gewöhnlich unter dem Namen Sihon aufgeführt, den Arabern als Birket el Mamilla (Teich der Mamilla) bekannt, da in der Nähe eine der heiligen Mamilla geweihte Kirche stand.[1] Diejetzt zum Theil verfallene Wasserbehältniß, 140 Schritte lang und 90 t, dürfte die in der Schrift erwähnte Wasserleitung des obern Teis an der Straße des Walkerackers seyn.[2] Das Wasser, welches Regenzeit in ihm sich sammelt, wird durch einen Kanal in die Nähe des fa-Thores und sofort in den Teich des Ezechias geführt.[3] An der dostseite des obern Sihon-Teiches liegt jetzt ein türkischer Begräbniß, der größte bei Jerusalem.

b) Der untere Sihon-Teich (Js. 22, 9), südlich vom Jaffa-Thore Thale Ennom gelegen, heißt bei den Arabern Birket es Sultan, und rde theils von dem überflüssigen Wasser des obern Teiches, theils vom gen gefüllt. Die Länge dieses Wasserbeckens längs der Mitte beträgt 2, die Breite an dem Nordende 245, die Breite am Südende 275, die fe am Nordende 35, und die Tiefe an dem Südende 42 englische ß.[4]

---

1) Bernhardi (sapientis Monachi) Itinerar. in loca sancta. 16. Fundgruben des Orients. II. 131.

2) 4. Kön. 18, 17. Js. 7, 3: 36, 2.

3) Robinson (II. 130) gibt die Länge des Teiches von Osten nach Westen zu 316, die Breite an dem Westende zu 200, die Breite an dem Ostende zu 218 und die Tiefe an jedem Ende zu 18 englischen Fuß an.

4) Robinson II. 132 f. Nebst den genannten zwei großen Teichen liegt nördlich

Wie die biblischen Nomaden Brunnen gruben und Cisternen anlegten, [1]) so suchte man auch in Städten und Dörfern das Regenwasser in Cisternen oder Gruben aufzufangen, weil die Quellen und Bäche in den Sommermonaten den nöthigen Bedarf nicht reichten. Cisternen, welche bald rund, bald viereckigt und mit Kalk oder Mörtel ausgetüncht waren, gab und gibt es noch besonders in und um Jerusalem sehr viele und tiefe. [2]) Außerdem suchte man gutes Quellwasser nach entfernten Orten zu leiten, wovon die großartige Wasserleitung, welche aus den sogenannten Teichen Salomons Wasser von Bethlehem nach Jerusalem führte, ein jetzt noch sprechender Beweis ist. Diese Wasserleitung, welche längs den Abhängen der Berge von Bethlehem nach Jerusalem sich ausdehnt, ist ein von Quadersteinen gemauertes Gerinne, welches mit flachen Steinen bedeckt durch das Thal Ennom zum Tempelberge läuft. [3])

§. 117.

Uebrige Quellen und Brunnen.

Außer dem Eliseus-Brunnen bei Jericho, welcher oben (§. 97. lit. b) besprochen wurde, mögen noch nachstehende Brunnen und Quellen Palästina's erwähnt werden:

a) Der Jacobs-Brunnen, 35 Minuten südlich von Sichem, dem heutigen Nabulus, am Eingange in das Thal gelegen. Der Patriarch Jacob, welcher ein Feld bei Sichem gekauft und seinem Sohne Joseph gegeben hatte, ließ diesen Brunnen graben oder herstellen. [4]) Als der Erlöser nach

---

vom St. Stephansthor ein kleines Wasserbecken (Birket el Hedscheh), und ein anderes findet man in dem Graben nahe bei dem Thore des Herodes an der Nordostecke Jerusalems.

1) Häusliche Alterth. der Hebräer §. 34.

2) In his enim locis (Bethlehem), in quibus nunc degimus, praeter parvos fontes omnes cisternarum aquae sunt, et si imbres divina ira suspenderit, majus sitis quam famis periculum est. Hieron. in Amos 4, 7. — Das lateinische Kloster zu Jerusalem hat allein 28 Cisternen. Salzbacher II. 95.

3) Die ältern und neuern Berichte über diese Aquädukte hat F. G. Crome in seiner Abhandlung über die Topographie Jerusalems zusammengestellt. Vgl. Ersch und Gruber Encyclopädie II. Section XV. Th. S. 279 ff.

4) 1. Mos. 33, 19. Jos. 24, 32. Joan. 4, 5 f. Apg. 7, 15 f.

er Gefangennehmung des Täufers Joannes aus Judäa durch Samaria ach Galiläa sich begab, kam er an den Jacobs-Brunnen, wo er das amaritanische Weib zur Erkenntniß des Heiles führte, von der Entfernung er Scheidewand zwischen Völkern und Völkern, Stämmen und Stämmen, nd von dem kommenden Tagewerk der Apostel also sprach: Wenn du die abe Gottes erkänntest, und wer der ist, der zu dir spricht: Gib ir zu trinken: so würdest du ihn etwa gebethen haben, und er ätte dir lebendiges Wasser gegeben (seine göttlichen Gnadenmittel itgetheilt). Jeder, der von diesem Wasser (des Jacobs-Brunnens) rinkt, den dürstet wieder; wer aber von dem Wasser trinkt, das h ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit. Weib, glaube mir, es kömmt die Stunde, da ihr weder auf die- em Berge (Garizim), noch zu Jerusalem den Vater anbethen wer- et. Das Weib sagte zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt; wenn derselbe nun kommen wird, so wird er uns Alles erkünden. Jesus sprach zu ihr: Ich bin es, der ich mit dir rede. Unterdessen baten ihn seine Jünger und sprachen: Meister iß! Jesus antwortete ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen essen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk voll- ringe. Saget ihr nicht, daß erst nach vier Monaten die Ernte omme? Siehe, ich sage euch: Erhebet eure Augen, und betrach- et die Felder; denn sie sind schon reif zur Ernte. Als nun die Samariter zu ihm gekommen, baten sie ihn, daß er da (bei ihnen) leiben möchte. Und er blieb daselbst zwei Tage. Und viel Mehrere glaubten an ihn seiner Lehre wegen.[1])

Der Jacobs-Brunnen ist nach Maundrell's (82) Bericht 105 Fuß ef, und hat gegen 9 Fuß im Durchmesser; der Wasserstand beträgt bald 5 Fuß, bald bedeutend weniger je nach Verschiedenheit der Jahreszeit. Im ierten Jahrhunderte stand über diesem Brunnen eine in Kreuzform erbaute Kirche, welche von der heiligen Paula besucht wurde.[2]) Die Reisenden der

1) Joan. 4, 10. 13. 21. 25. 26. 31. 34. 35. 40. 41.

2) Transivit (s. Paula) Sichem, et ex latere montis Garizim exstructam circa puteum Jacob intravit ecclesiam, super quo residens Dominus sitiensque et esuriens Samaritanae fide satiatus est. Hieron. Epist. 86. pag. 676. ed. Mart.

folgenden Jahrhunderte gedenken dieser Kirche bis auf Saewulf (1103) und Phocas (1185), die ihrer nicht mehr erwähnen; Rudolph von Suchem (1336 — 1350) und Andere sprechen schon von der zerstörten Kirche.[1]) Ehedem war der Brunnen mit einem steinernen Gewölbe bedeckt, in welchem um das Jahr 1555 ein Altar sich befand, an dem einmal im Jahre Messe gelesen wurde.[2]) Nordwärts von dem heutigen Jacobs-Brunnen, dessen Mündung ein großer Stein zudeckt, stehen gegenwärtig einige Wohnungen; vielleicht wohnte auch das samaritische Weib im Evangelium in der Nähe des Brunnens.

b) Die Quelle Harad (en Charod), zu welcher Gedeon im Kampfe gegen die Madianiter kam, lag in der Ebene Jezrael; auch später lagerte Israel an dem Brunnen, der zu Jezrael war, als die Philister ihre Heere zu Aphec versammelt hatten.[3]) Diese am Fuße von Gelboe entspringende große Quelle hieß in den Zeiten der Kreuzzüge Tubaina, während die Eingebornen sie jetzt Ain Dschalud nennen. Das aus Felsenspalten hervorkommende treffliche Wasser sammelt sich gegenwärtig in einem Teich von 40 bis 50 Fuß im Durchmesser, und der stark abfließende Bach, der eine Mühle zu treiben vermag, schlängelt sich östlich das Thal hinab gen Beisan.[4])

c) Südlich von Tiberias, dreißig Schritte vom See Genesareth, strömen vier Schwefelquellen heißes Wasser aus, das gegen rheumatische Leiden mit gutem Erfolge gebraucht wird. „Es ist nicht allein die eigenthümliche Kraft des Wassers der hiesigen heißen Quellen, deren Bestandtheile an jene des Carlsbades erinnern, auch nicht blos die hohe Temperatur desselben (48° Reaumur), was die Heilung namentlich der Gicht und ähnlicher Krankheiten bewirken würde, sondern vor Allem die anhaltend hohe Temperatur der Tage und Nächte, während einer langen Reihe der Tage und Monate.“[5])

---

1) Reyßbuch S. 452. b. Cotov. p. 337. Brocard. c. 7. p. 177.

2) Quaresmius II. 801. col. a. b.

3) Richt. 7, 1: 1. Kön. 29, 1.

4) Will. Tyr. XXII. 26 sq. Robinson III. 400.

5) Schubert R. III. 239. Schon Rudolph von Suchem (Reyßbuch S. 453. b) verglich diese Quellen mit den Bädern von Aachen. — Unter den Alten zeugen von diesen warmen Bädern Josephus (antiqq. 18, 2. 3. Bell. jud. 2, 21. 6). Mischna Sabb. 3, 4. Abulfed. tab. Syr. 84. u. A.

d) Südöstlich vom See Genesareth liegen bei Gadara die Bäder von Amatha, jetzt Hammam el Hammi, welche von den Römern sehr gepriesen wurden, und noch jetzt Bedeutung haben.[1])

e) Berühmt waren auch die Heilbäder von Kallirrhoe (Schönbrunn) auf der Ostseite des todten Meeres bei Lesa (Lasa), einem chananäischen Gränzorte.[2]) Das Wasser dieser Quellen war süß und trinkbar; nach dem Zeugnisse der jüdischen Geschichtsbücher gebrauchte Herodes, genannt der Große, diese warmen Bäder vergebens.[3])

f) Auf dem Wege von Bethlehem nach St. Johann in der Wüste zeigt man den Pilgern eine sprudelnde Wasserquelle, genannt St. Philipps-Brunnen, wo der Diakon Philippus den Kämmerer der Königin Candace getauft haben soll (Apg. 8, 26 ff). In der Nähe findet man noch Ueberreste einer alten Kirche.[4])

§. 118.

Klima, Witterung, Winde.

Palästina hat ungeachtet seiner südlichen Lage (§. 90) ein größtentheils gemäßigtes und darum mildes und gesundes Klima, worin alte und neue Schriftsteller übereinstimmen.[5]) Wesentliche Verschiedenheit findet aber zwischen den ebenen und gebirgigen Theilen des Landes statt; denn während in diesen, namentlich im Hochgebirge (Libanon und Antilibanus), oft Kälte herrscht, trifft man in den Küstengegenden den schönsten Frühling. Dieselbe Verschiedenheit findet sich zwischen den palästinensischen Bergen und Thälern. Wenn jetzt manche Ebenen, wie die um Ascalon, Jaffa und Akri, ungesund sind, so rührt dieß zunächst von der heutigen schlechten Cultur und besonders von dem Mangel an Bäumen her. Der Unterschied der Jahreszeiten tritt

---

1) Reland. Palaest. p. 775. Burckhardt S. 434.

2) Quod Lasa sit, quae nunc Callirrhoe, ubi aquae prorumpentes in mare mortuum defluunt. Hieron. in Genes. 10, 19.

3) Joseph. antiqq. 17, 6. 5. Bell. jud. 1, 33. 5 et 51.

4) Annalen der Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1837. S. 571.

5) Joseph. bell. jud. 4, 8. 2. J. G. Buhle Calendar. Palaest. oeconom. Gotting. 1785. Scholz R. 137 ff. Die mittlere Temperatur von Palästina kann zu 21° Reaumur angenommen werden.

im Ganzen nicht scharf hervor, weßhalb in der Schrift vorzugsweise nur zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter, unterschieden werden. 1. Mos. 8, 22.

Der Sommer (kajiz) beginnt mit der Erntezeit in der Mitte des April oder mit dem Ende desselben. In den Monaten April und Mai ist der Himmel gewöhnlich sehr heiter, die Hitze sehr drückend und der Regen äußerst selten, wodurch das frische Grün der Felder allenthalben verschwindet, und die Landschaft ein Ansehen der Dürre und Unfruchtbarkeit erhält. Das Laub der zerstreut liegenden Fruchtbäume und manchmal auch der Weingärten und Hirsenfelder allein bleibt noch grün. Der liederreiche König Israels sagt von dem Frommen: Er wird seyn wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit: und sein Laub wird nicht abfallen. Ps. 1, 3. Die Erntezeit (kazir) dauerte von Mitte April bis Mitte Juni; im südlichen Palästina ist auch jetzt noch um die Mitte Aprils die Gerste schon ganz gelb.[1]) Während der Zeit der Hitze (kiz, chom), von Mitte Juni bis gegen Ende September, versiegen viele Bäche; die Nächte jedoch sind selbst in den warmen Monaten oft empfindlich kalt, weil nach Sonnenuntergang[2]) häufiger Thau fällt, der wie ein gelinder Regen durchnäßt.[3]) Der Thau ist in dieser Jahreszeit, in welcher fast nie ein Regen fällt, die größte Wohlthat, da ohne ihn keine Fruchtbarkeit möglich wäre. Die heiligen Schriftsteller rechnen darum den Thau unter die größten Segnungen des Himmels; in dem Segensspruche Isaacs heißt es: Gott gebe dir vom Thau des Himmels, und zu

---

1) »Die Ernte auf den Bergen reift natürlich später, als die in den Ebenen des Jordan und der Seeküste. Die Gerstenernte geht der Waizenernte um eine oder zwei Wochen voran. Am 4 und 5 Juni begannen die Bewohner von Hebron eben ihren Waizen einzusammeln; am 11 und 12 waren die Dreschtennen auf dem Oelberge in vollster Thätigkeit; wir hatten bereits am 19 Mai in den Ebenen von Gaza die Ernte eben so weit vorgeschritten gesehen, während zu Jericho am 12 Mai die Dreschtennen schon fast ihre Arbeit vollendet hatten.« Robinson II. 308 f. — Ueber Aussaat und Ernte siehe häusl. Alterth. §. 46. und über Dreschen und Reinigen des Getreides §. 47.

2) Am längsten Tage geht die Sonne etwas vor 5 Uhr auf und nach 7 Uhr unter; am kürzesten Tage fällt der Aufgang etwas nach 7 Uhr und der Untergang vor 5 Uhr. Vgl. häusl. Alterth. der Hebr. §. 99.

3) 1. Mos. 27, 39: 5. Mos. 33, 13. Sir. 18, 16. Dan. 4, 12. 22. Vgl. Luc. 22, 55. Joan. 18, 18.

dem Stamme Josephs sprach Moses: Segen des Herrn auf sein Land, Früchte des Himmels, Thau und Gewässer![1]) Bei den Propheten steht der Thau als Bild einer großen Wohlthat und des göttlichen Segens; Osee (14, 6) verkündet Ephraim den Segen Jehova's mit den Worten: Ich will wie Thau seyn, und Michäas (5, 7) spricht von den Anhängern des Messias aus den Juden: Die Ueberbleibsel Jacobs werden in Mitte vieler Völker seyn wie Thau vom Herrn.

Der Winter (choreph), welcher zugleich den Herbst umfaßt, und den Frühling einschließt, erstreckt sich vom Oktober bis Anfang Aprils. Die ersten Trauben reifen im Juli, und die allgemeine Weinlese findet von Mitte September bis Mitte November statt.[2]) Mit dem Oktober, dem Beginne des jüdischen Wirthschaftsjahres, fällt der zur Aussaat nöthige herbstliche Regen, genannt Frühregen (jore und more, V. pluvia temporanea), welcher das durch mehrmonatliche Hitze ausgebrannte Erdreich auflockert, und das Keimen des Winterkorns bewirkt. Dieser Regen, welcher zwei bis drei Tage hintereinander dauert, und besonders stark zur Nachtzeit fällt, kömmt gewöhnlich aus Westen, worauf auch der Heiland Rücksicht nahm, da er sprach: Wenn ihr eine Wolke aus der Abendgegend aufsteigen sehet, so saget ihr sogleich: Es kömmt Regen! und es trifft so ein. Luc. 12, 54. Die ganze Zeit von Oktober bis März ist meist regnerisch, jedoch fällt nur im November und Dezember der Regen vorzüglich in starken Güssen, wodurch die Wege allenthalben sehr schlecht werden. Hierauf bezüglich sagte Jesus: Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe. Matth. 24, 20. Von Mitte Dezember bis Mitte Februar dauerte der eigentliche Winter, der hie und da Schnee und fühlbaren Frost brachte.[3]) Im März und April, vor der Erntezeit der Winterfrucht und zur Saatzeit der Sommerfrucht, fällt der sogenannte Spatregen (malkosch, V. pluvia serotina), welcher das Gedeihen der Sommerfrüchte be-

1) 1. Mos. 27, 28: 5. Mos. 33, 13. Vgl. Job 29, 19. Zach. 8, 12.

2) Vgl. Häusl. Alterthümer §. 49 f.

3) Im Jahre 1722 gab es während des Januar und Februar in Jerusalem Schnee bis zu Fußtiefe, der aber bald wieder verging. Im Jahre 1796 lag in ganz Judäa hoher Schnee; im Jahre 1818 erreichte er die Höhe einer Elle, und blieb fünf Tage, während im Winter 1820 in Galiläa Schnee lag, der nur vier Stunden dauerte. Schaw S. 290. Scholz R. 138.

fürchterliche Landplage sind, weil sie Saaten, Gräser, Bäume und Weinstöcke da allenthalben vernichten, wo sie sich niederlassen, folgte gewöhnlich Theuerung und Hungersnoth.[1]) Gewisse Arten von Heuschrecken (arbe, salam, chargol, chagab) pflegten jedoch die Hebräer zu essen, was noch die heutigen Araber vielfach thun.[2])

c) Auch einige ansteckende Krankheiten, namentlich der verschiedenartige Aussatz und die Pest, sind in Palästina einheimisch, wie die häuslichen Alterthümer §. 102 f. angeben, und können daher zu den Landplagen gezählt werden.

Daß in Palästina wie in andern am Meere gelegenen Ländern auch Erdbeben vorkamen, bestättigt die Geschichte; diese gehören jedoch nicht zu den förmlichen Landplagen. Die heilige Schrift (3. Kön. 19, 11) erwähnt ein Erdbeben zur Zeit des Propheten Elias, und ein anderes unter dem Könige Ozias (Amos 1, 1). Bei dem Tode und bei der Auferstehung Jesu fand gleichfalls ein Erdbeben statt.[3]) Von spätern Erdbeben, die das heilige Land heimsuchten, erzählen die Schriftsteller des Mittelalters.[4]) Im Jahre 1835 ward Jerusalem und im Jahre 18[illegible]7 noch mehr Tiberias nebst andern Orten durch Erderschütterungen hart betroffen.

---

1) Vgl. Scholz Anmerkungen zum Propheten Joel 1, 1 ff. 2, 1 ff.

2) Häusl. Alterth. §. 24.

3) Matth. 27, 51: 28, 2. Von einem Erdbeben im Jahre 31 v. Chr. spricht Josephus (antiqq. 15, 5. 2).

4) Fulcheri Carnot. gesta Francor. 419 sqq. Willerm. Tyr. 824. Jacob. de Vitr. 1097.

Israels), und sie fliehen in die Weite, werden weggerafft wie der Staub der Berge vor dem Winde, und wie Staubwirbel vor dem Ungewitter.[1])

§. 119.

Fruchtbarkeit.

In den heiligen Büchern wird Palästina ein gutes, fruchtbares, herrliches Land genannt, ein Land, in dem Milch und Honig fließen, d. i. wo Viehzucht und Weinbau sehr gut gedeihen.[2]) Hiemit stimmen auch die alten Classiker überein, welche den ergiebigen Boden und die Früchte Palästina's rühmen; darauf deuten auch die Embleme (Palmbaum, Feigenbaum, Weintraube) auf den machabäischen und den auf Palästina sich beziehenden römischen Münzen.[3]) Die Ebenen und Thäler glichen zur Zeit der Blüthe des hebräischen Volkes einem schönen Garten, und die meisten Berge waren bis zu den Spitzen fruchtbar, da Terrassen gebildet und mit Dammerde belegt wurden, wovon jetzt noch viele Spuren zeugen. Zudem hatte das israelitische Volk noch die Verheißung eines besondern Segens, wenn es dem göttlichen Gesetze Jehova's treu bleiben würde; veröden sollte aber das Land, falls das Volk dem Ewigen nicht gehorchte, und seine Satzungen verachtete.[4]) Wenn einige Geographen und Reisebeschreiber die biblische Schilderung von der ehemaligen Fruchtbarkeit des heiligen Landes in Zweifel ziehen wollten, besonders weil es jetzt größtentheils öde liegt, so haben sie nicht beachtet, daß die Veränderung des natürlichen Reichthums

---

1) Is. 17, 13. Spr. 10, 25. Vgl. Job 21, 18: 37, 9. Scholz Handbuch 147 f.

2) Vgl. 2. Mos. 13, 5: 5. Mos. 3, 25: 8, 7 ff. Jos. 23, 13. Ezech. 20, 6. Is. 36, 17. Dan. 11, 16. 41.

3) Uber solum (Palaestinae). Exuberant fruges nostrum ad morem, praeterque eas balsamum et palmae. Tacit. hist. 5, 6. Cfr. Ammian. Marcell. 14, 8. J. H. Eckhel doctr. num. vett.

4) 3. Mos. 25, 18 ff. 5. Mos. 11, 8 ff. 28, 16 ff. 29, 22 ff. Vgl. Mal. 4, 6. Zach. 7, 14.

[illegible] aus dem Verhängniß, das [illegible] abtrünnige Volk Gottes [illegible] lastet, theils aus den verschiedenen Ereignissen, die in den Jahrhunderten das gelobte Land trafen, zu erklären ist. Würde auch Palästina von Assyriern, Babyloniern, Aegyptern, Syrern, Römern, Persern, Sarazenen, Kreuzfahrern, Türken, Mongolen und Andern vielfältig verheert, seufzt es, oder vielmehr seufzt es auch gegenwärtig unter der schlaffen ottomanischen Herrschaft, so ist doch die Güte des Bodens und dessen Culturfähigkeit selbst jetzt nicht zu verkennen. Einer der jüngsten Reisenden, dem die Naturgeschichte ein Hauptaugenmerk war, spricht sich dahin aus: „Welcher Boden könnte von Natur fruchtbarer und zum Anbau günstiger seyn, als der von Palästina, wenn der Mensch nicht selber mit der Wiege der Fruchtbarkeit den Säugling vernichtet, wenn er nicht mit der vormaligen grünenden Bedeckung der Höhen und Bergabhänge den Kreislauf des Süßwassers, das als Dampf und Gewölk vom Meere hinansteigt nach der kühlen Höhe und von da als Quell und Bach wieder hinunterströmt zur Tiefe, zerstört hätte. So sehr aber auch das eigne Volk des Landes, aus Neid gegen den fremden Eroberer und Herrscher, und so sehr die Feinde desselben, deren Zorn so oft diese Stätte der alten Segnungen traf, gegen den innern Wohlstand desselben gewüthet haben, ist es mir dennoch unbegreiflich, daß nicht bloß Spötter und geistige Feinde des Landes der großen Verheißungen, wie Voltäre, sondern selbst manche frühere Reisende Palästina als eine natürliche Einöde, als einen Boden, der weder vormals noch jetzt zum einträglichen Anbau taugte, in böses Geschrei bringen konnten. Wer die unverwüstliche Fülle des Pflanzenreichthums am Carmel und am Saum der Wüste, wer die grünenden Gefilde von Esdrelon und in der Jordansaue, die Laubwaldungen am Thabor, wer die Ufer des Tiberias- und des Meromsees gesehen, denen nichts fehlt als die anbauende Menschenhand, welche dem üppigen Boden ihre Saamenkörner und Pflanzungen anvertraut, der mag doch sagen, welches andere von tausendjährigen Kriegen entvölkerte Land unsrer Halbkugel er günstiger zum Wiederanbau gefunden. Freilich war es auch hier, ja hier vor Allem der Segen von oben, der die Fülle des Gedeihens gab, aber der Kanal, durch den der Strom des Segens sich ergoß, ist noch jetzt weit geöffnet wie vormals.“ 1)

---

1) Schubert R. III. 111.

§. 120.

Naturerzeugnisse.

Es sollen hier hauptsächlich die Erzeugnisse aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreich, deren die heiligen Bücher gedenken, in gedrängter Uebersicht aufgeführt werden.

1) Zu den vorzüglichsten Erdfrüchten des gelobten Landes gehörte der Weizen, die Gerste, der Dinkel oder Spelt, der Kümmel, die Moorhirse, die Bohnen, der Flachs und der Reis.[1]) Von den Bäumen sind zu nennen der Oelbaum, der Feigenbaum, die Dattelpalme, die Balsamstaude, der Granatbaum, Mandelbaum, Nußbaum, Apfelbaum und der Myrrhenbaum, aus dessen aufgeritzter Rinde ein weißer Saft träufelt, der zum Salböle der Stiftshütte und Bundeslade genommen wurde. Das Ausführlichere über die genannten Bäume findet sich in den häuslichen Alterthümern der Hebräer §. 51 bis §. 55 und §. 65 angegeben, wo auch (§. 48) des Weinstockes Erwähnung geschah. Der Terebinthe (ela), dieses starken Baumes, der Beere wie der Wachholderstrauch trägt, gedenkt die Schrift häufig.[2]) Eichen (elon, alon) gab es viele auf dem Gebirge Basan (§. 98), und von den Wäldern auf dem Libanon, Antilibanus, Carmel und Thabor war oben (§. 92. 93. 99) schon die Rede. Der Johannisbrodbaum (Ceratonia Siliqua des Linné), welcher sowohl in Palästina, Syrien und Aegypten, als auch in Griechenland und andern südlichen Theilen Europas wächst, bringt dünne sichelförmige Hülsen hervor, welche ein süßliches Mark und mehrere kleine Saamenkörner enthalten. Die Hülsen, zuweilen 8 bis 10 Fuß lang und einen Finger breit, werden von den ärmern Morgenländern gegessen, und diese Hülsen sind unter dem Namen κεράτια (Vulgata: siliqua) in der Geschichte des verlornen Sohnes aufgeführt. Luc. 15, 16. Der Blumen, Hyacinthen, Narzissen, Rosen u. a. wurde am Carmel, in der Ebene Saron und am See Genesareth (§. 92. §. 102. §. 110) gedacht; auf die Pracht der Lilien des Feldes weist der Heiland hin, und will dadurch alle zu ängst-

1) Das Nähere über den Ackerbau der biblischen Völker, über die Erdfrüchte und die Getreide- und Gemüsespeisen ist in den häusl. Alterth. der Hebräer §. 43 und 45, sowie §. 20 und 23 enthalten.

2) 1. Mos. 35, 4. Richt. 6, 11. 19: 1. Kön. 17, 2. 19 u. a. St.

theils aus dem Verhängnisse, das über dem abtrünnigen Volke Gottes überhaupt lastet, theils aus den verschiedenen Ereignissen, die in den Jahrhunderten das gelobte Land trafen, zu erklären ist. Wurde auch Palästina von Assyriern, Babyloniern, Aegyptern, Syrern, Römern, Persern, Sarazenen, Kreuzfahrern, Türken, Mongolen und Andern vielfältig verheert, steht es, oder vielmehr seufzt es auch gegenwärtig unter der schlaffen ottomannischen Herrschaft, so ist doch die Güte des Bodens und dessen Culturfähigkeit selbst jetzt nicht zu verkennen. Einer der jüngsten Reisenden, dem die Naturgeschichte ein Hauptaugenmerk war, spricht sich dahin aus: „Welcher Boden könnte von Natur fruchtbarer und zum Anbau günstiger seyn, als der von Palästina, wenn der Mensch nicht selber mit der Wiege der Fruchtbarkeit den Säugling vernichtet, wenn er nicht mit der vormaligen grünenden Bedeckung der Höhen und Bergabhänge den Kreislauf des Süßwassers, das als Dampf und Gewölk vom Meere hinansteigt nach der kühlen Höhe und von da als Quell und Bach wieder hinunterströmt zur Tiefe, zerstört hätte. So sehr aber auch das eigne Volk des Landes, aus Neid gegen den fremden Eroberer und Herrscher, und so sehr die Feinde desselben, deren Zorn so oft diese Stätte der alten Segnungen traf, gegen den innern Wohlstand desselben gewüthet haben, ist es mir dennoch unbegreiflich, daß nicht bloß Spötter und geistige Feinde des Landes der großen Verheißungen, wie Voltäre, sondern selbst manche frühere Reisende Palästina als eine natürliche Einöde, als einen Boden, der weder vormals noch jetzt zum einträglichen Anbau taugte, in böses Geschrei bringen konnten. Wer die unverwüstliche Fülle des Pflanzenreichthums am Carmel und am Saum der Wüste, wer die grünenden Gefilde von Esdrelon und in der Jordansaue, die Laubwaldungen am Thabor, wer die Ufer des Tiberias- und des Meromsees gesehen, denen nichts fehlt als die anbauende Menschenhand, welche dem üppigen Boden ihre Saamenkörner und Pflanzungen anvertraut, der mag doch sagen, welches andere von tausendjährigen Kriegen entvölkerte Land unsrer Halbkugel er günstiger zum Wiederanbau gefunden. Freilich war es auch hier, ja hier vor Allem der Segen von oben, der die Fülle des Gedeihens gab, aber der Kanal, durch den der Strom des Segens sich ergoß, ist noch jetzt weit geöffnet wie vormals.“ 1)

---

1) Schubert R. III. 111.

§. 120.

Naturerzeugnisse.

Es sollen hier hauptsächlich die Erzeugnisse aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreich, deren die heiligen Bücher gedenken, in gedrängter Uebersicht aufgeführt werden.

1) Zu den vorzüglichsten Erdfrüchten des gelobten Landes gehörte der Weizen, die Gerste, der Dinkel oder Spelt, der Kümmel, die Moorhirse, die Bohnen, der Flachs und der Reis.[1]) Von den Bäumen sind zu nennen der Oelbaum, der Feigenbaum, die Dattelpalme, die Balsamstaude, der Granatbaum, Mandelbaum, Nußbaum, Apfelbaum und der Myrrhenbaum, aus dessen aufgeritzter Rinde ein weißer Saft träufelt, der zum Salböle der Stiftshütte und Bundeslade genommen wurde. Das Ausführlichere über die genannten Bäume findet sich in den häuslichen Alterthümern der Hebräer §. 51 bis §. 55 und §. 65 angegeben, wo auch (§. 48) des Weinstockes Erwähnung geschah. Der Terebinthe (ela), dieses starken Baumes, der Beere wie der Wachholderstrauch trägt, gedenkt die Schrift häufig.[2]) Eichen (elon, alon) gab es viele auf dem Gebirge Basan (§. 98), und von den Wäldern auf dem Libanon, Antilibanus, Carmel und Thabor war oben (§. 92. 93. 99) schon die Rede. Der Johannisbrodbaum (Ceratonia Siliqua des Linné), welcher sowohl in Palästina, Syrien und Aegypten, als auch in Griechenland und andern südlichen Theilen Europas wächst, bringt dünne sichelförmige Hülsen hervor, welche ein süßliches Mark und mehrere kleine Saamenkörner enthalten. Die Hülsen, zuweilen 8 bis 10 Fuß lang und einen Finger breit, werden von den ärmern Morgenländern gegessen, und diese Hülsen sind unter dem Namen κεράτια (Vulgata: siliqua) in der Geschichte des verlornen Sohnes aufgeführt. Luc. 15, 16. Der Blumen, Hyacinthen, Narzissen, Rosen u. a. wurde am Carmel, in der Ebene Saron und am See Genesareth (§. 92. §. 102. §. 110) gedacht; auf die Pracht der Lilien des Feldes weist der Heiland hin, und will dadurch alle zu ängst-

1) Das Nähere über den Ackerbau der biblischen Völker, über die Erdfrüchte und die Getreide- und Gemüsespeisen ist in den häusl. Alterth. der Hebräer §. 43 und 45, sowie §. 20 und 23 enthalten.

2) 1. Mos. 35, 4. Richt. 6, 11. 19: 1. Kön. 17, 2. 19 u. a. St.

fürchterliche Landplage sind, weil sie Saaten, Gräser, Bäume und Weinstöcke da allenthalben vernichten, wo sie sich niederlassen, folgte gewöhnlich Theuerung und Hungersnoth.[1]) Gewisse Arten von **Heuschrecken** (arbe, salam, chargol, chagab) pflegten jedoch die Hebräer zu essen, was noch die heutigen Araber vielfach thun.[2])

c) Auch einige ansteckende Krankheiten, namentlich der verschiedenartige **Aussatz** und die **Pest**, sind in Palästina einheimisch, wie die **häuslichen Alterthümer** §. 102 f. angeben, und können daher zu den Landplagen gezählt werden.

Daß in Palästina wie in andern am Meere gelegenen Ländern auch **Erdbeben** vorkamen, bestättigt die Geschichte; diese gehören jedoch nicht zu den [illegible] Landplagen. Die heilige Schrift (3. Kön. 19, 11) erwähnt ein Erdbeben zur Zeit des Propheten Elias, und ein anderes unter dem Könige Ozias (Amos 1, 1). Bei dem Tode und bei der Auferstehung Jesu fand [illegible] ein Erdbeben statt.[3]) Von spätern Erdbeben, die das heilige Land heimsuchten, erzählen die Schriftsteller des Mittelalters.[4]) Im Jahre 18[illegible] ward Jerusalem und im Jahre 1837 noch mehr Tiberias nebst andern [illegible] durch Erderschütterungen hart betroffen.

---

1) Vgl. [illegible] Anmerkungen zum Propheten **Joel** 1, 1 ff. 2, 1 ff.

2) Häusl. Alterth. §. 24.

3) Matth. 27, 51: 28, 2. Von einem Erdbeben im Jahre 31 v. Chr. spricht Josephus (antiqq. 15, 5. 2).

4) **Fulcheri Carnot.** gesta Francor. 419 sqq. **Willerm. Tyr.** 824. **Jacob. de Vitr.** 1097.

Zweite Abtheilung.

Politische Geographie Chanaans.

Erstes Kapitel.

Statistische Eintheilung.

§. 122.

Aelteste Völkerstämme.

Zu den ältesten Völkerstämmen, welche im Lande Chanaan wohnten, gehörten

1) die Pherezeiter (Perissi, LXX. Φερεζαῖοι), die zu Abrahams Zeit zwischen Bethel und Ai sich niedergelassen, und in einigen Ueberresten bis in das salomonische Zeitalter erhalten hatten. [1])

2) Die Riesenvölker (Rephaim, V. Raphaim), zu welchen die Zuzim (Susim, LXX. ἔθνη ἰσχυρά), die Zomzommim (Samsummim), die Emmim und Chorriten gehörten, wohnten gleichfalls in den Tagen Abrahams im Ostjordanlande. Daß die Raphaim sich auch auf der Westseite des Jordan niederließen, wird aus dem nach ihnen benannten Thal Raphaim (§. 106 lit. c) geschlossen. Diesen Riesenvölkern sind die Söhne Enac's beizuzählen, welche bei Hebron wohnten und von Josue ausgerottet wurden. [2])

3) Nebst den Kinitern (Kenim, LXX. Κιναῖοι), welche sich an der südöstlichen Gränze Chanaans angesiedelt hatten (§. 83. Nr. 3), werden noch die Cenezeiter und Cedmoniter genannt. [3])

4) Die Philister (Pelischthim, LXX. Φυλιστιείμ), Abkömmlinge Chams (§. 17. II), wanderten aus der Insel Caphthor, d. i. Kreta ein, be-

---

1) 1. Mos. 13, 1. 3. 7. Jos. 11, 3: 12, 8: 17, 15: 3. Kön. 9, 20.

2) 1. Mos. 14, 5 ff. 4. Mos. 13, 23: 5. Mos. 2, 10. 20. Jos. 11, 21. 22.

3) 1. Mos. 15, 19. Vgl. 1. Kön. 15, 6: 27, 10: 30, 29.

sessen die südöstliche Küste des Mittelmeeres mit fünf Städten, und lagen in fortwährender Fehde mit den Israeliten.[1]) Häufig beziehen sich die Propheten in ihren Weissagungen auf die abgöttischen und kriegerischen Philister.[2])

5) Zu den Volksstämmen, die theilweise etwas später das gelobte Land besetzten, gehören die Nachkommen Chanaans, des vierten Sohnes Chams (§. 17. IV). Diese wohnten früher am rothen Meere, zogen sich dann nördlich, und hatten schon im Patriarchalzeitalter einen beträchtlichen Theil des heutigen Palästina inne. Von den eilf Söhnen Chanaans hatten sich namentlich die Nachkommen von fünf angesiedelt.

a) Die Hethiter, von Heth (Chet) dem zweiten Sohne Chanaans abstammend, wohnten im südlichen Palästina in der Umgegend von Hebron, wo Abraham von ihnen eine Höhle zu einem Erbbegräbnisse gekauft hatte.[3]) Als nachmals die Israeliten unter Josue das Land eroberten, ergaben sich viele Hethiter, von denen sich Manche in der Folge auch bei Bethel ansiedelten. Salomon unterwarf sich die Ueberreste dieses Volksstammes, der selbst in den nachexilischen Zeiten noch genannt wird.[4])

b) Die Jebusiter (Jebusi, LXX. Ἰεβουσαῖοι), Nachkommen von Jebus, dem dritten Sohne Chanaans, wohnten in und um Jebus, dem nachmaligen Jerusalem. David eroberte ihre Stadt sammt der Burg Sion, und Salomon machte sich die Ueberreste dieses Volkes zinsbar. Es werden auch nach dem Exil noch Jebusiter genannt.[5])

c) Die Amorrhiter (Emori, LXX. Ἀμοῤῥαῖοι), Abkömmlinge von Amorrhäus dem vierten Sohne Chams, hatten die Westseite des Jordan und des todten Meeres inne, und bildeten den zahlreichsten und mächtigsten Stamm, weßwegen sie öfters für alle Völker Chanaans stehen.[6]) In der

---

1) 1. Mos. 21, 34: 26, 1: 5. Mos. 2, 23. Jos. 13, 3. Richt. 3, 3 ff. Jer. 47, 4. Amos 9, 7.

2) Js. 14, 29 ff. Jer. 47, 1 ff. Ezech. 25, 15 ff. Amos 1, 6 ff. Sophon. 2, 4 ff. Zach. 9, 5 ff.

3) 1. Mos. 23, 2 ff. 25, 9 f. Vgl. 4. Mos. 13, 30.

4) Richt. 1, 24 ff. 3. Kön. 9, 20: 4. Kön. 7, 6: 1. Esdr. 9, 1.

5) Jos. 11, 3: 15, 8. Richt. 19, 11: 2. Kön. 5, 6 ff. 1. Chr. 12, 4 ff. 3. Kön. 9, 20 ff. 1. Esdr. 9, 1 ff.

6) 1. Mos. 14, 7. 13: 15, 16: 48, 22: 4. Mos. 13, 30. Jos. 11, 3. Richt. 6, 10. Amos 2, 10.

Folge siedelten sie sich im Ostjordanlande zwischen dem Arnon und Jabok an, dehnten sich noch nördlicher bis an den Hermon aus, und gründeten zwei Königreiche. Moses theilte nach Unterjochung des amorrhitischen Königs Sehon zu Hesebon und des Königs Og zu Ataroth (Astaroth) die Ländereien derselben unter die Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasses.[1]) Die Amorrhiter des Westjordanlandes besiegte der durch die Hilfe von oben gekräftigte Arm Josue's, und später machte sich Salomon die letzten Ueberreste dieses Volksstammes zinsbar. 3. Kön. 9, 20 ff.

d) Die Gergesiter (Girgaschi, LXX. Γεργεσαῖοι), welche von Gergesäus dem fünften Sohne Chams ihre Abstammung herleiteten, scheinen in der Umgegend von Jericho gewohnt zu haben. Jos. 24, 11.

e) Die Hevither (Chivvi, LXX. Εὐαῖοι), welche Nachkommen des Heväus des sechsten Sohnes Chams waren, hatten sich im nördlichen Palästina am Fuße des Hermon (Antilibanus) niedergelassen, und mußten in der Folge dem Josue sich ergeben. Zum Geschlechte der Hevither gehörten auch die Einwohner von Gabaon und Sichem.[2])

Unter den Chanaanitern (Kenaani, LXX. Χαναναῖοι) sind in weiterm Sinne die Einwohner des Landes Chanaan nach den genannten Stämmen zu verstehen (1. Mos. 10, 15 ff), während die Chanaaniter im engern Sinne für jenen Volksstamm genommen werden müssen, welcher am Ufer des Jordan und der Meeresküste wohnte.[3]) Die verzeichneten Völkerschaften standen unter vielen kleinen Königen, da beinahe jede Stadt ihren eigenen Herrscher hatte. Es werden siebenzig chanaanitische Könige genannt, die sich nicht selten gegenseitig befehdeten. Jos. 12, 9 ff. Richt. 1, 7.

§. 123.

Chanaan unter den Patriarchen und deren Nachkommen.

In der Familie Abrahams erhielt sich bei der fast allgemeinen Ausartung der Noachiden die Erkenntniß und Verehrung des einzig wahren Got-

1) 4. Mos. 21, 13 ff. 22, 33. 39: 5. Mos. 3, 8: 4, 46 ff. Jos. 9, 10.

2) 1. Mos. 24, 2. Jos. 11, 3. 19. Richt. 3, 3: 2. Kön. 24, 7.

3) 4. Mos. 13, 30: 5. Mos. 7, 1. Jos. 5, 1: 11, 3.

tes. Abraham wanderte auf göttlichen Befehl aus Ur in Chaldäa nach Haran (§. 34), und von da in das Land Chanaan, wo er fromm und gottergeben als Nomadenfürst in der Gegend von Hebron sich aufhielt, da ihm und seinen Nachkommen das ganze Land von Gott verheißen ward (§. 89. lit. b).

Isaac zog gleich seinem Vater auf den Triften Chanaans als Nomade umher, und versuchte auch den Landbau. Isaac säete in dem Lande, und bekam in diesem Jahre hundertfältig; denn der Herr segnete ihn. Und er hatte Schafe und Rinder und sehr viel Gesinde.[1])

Jacob, der nach dem Beispiele seines Erzeugers die Heerden in Chanaan weidete, ward Vater von zwölf Söhnen, die zugleich Häupter eben so vieler Stämme wurden. Auf Veranlassung seines Sohnes Joseph zog der betagte Stammvater nach Gessen in Aegypten (§. 64), ohne aber auf Chanaan zu verzichten, so daß sein Leichnam in dieses Land zurückgebracht werden sollte.[2])

Der göttlichen Verheißung gemäß wurden die Nachkommen der Patriarchen nach Chanaan wieder zurückgeführt (§. 87 ff). Mit der steigenden Macht der chanaanitischen Völkerschaften war aber in einem Zeitraume von beinahe vier Jahrhunderten das Sittenverderben, welches ein gräuelvoller Götzendienst begünstigte, wuchernd gewachsen, so daß das Maaß der Sünde voll ward, und an Josue die göttliche Aufforderung erging, Chanaan zu erobern und die Götzenknechte auszurotten. Es wurden die Israeliten unter Josue Werkzeuge des allgerechten Willens Gottes, der als der eine Herr über Leben und Tod der Menschen, so wie über Himmel und Erde gebeut, und der nach seinen unergründlichen Planen den Israeliten Chanaan schon vor Jahrhunderten verheißen hatte.[3]) Die Israeliten sollten übrigens das Land der Verheißung für den ersten Besitz nicht in seiner weitesten Ausdehnung, sondern nach seinen engern Gränzen erobern. Diese liefen (§. 90) südlich von der Südspitze des todten Meeres an Idumäa und an der Wüste Cades-

---

1) 1. Mos. 26, 12 ff.

2) 1. Mos. 27, 1 ff. 28, 1 ff. 34, 1 ff. 46, 1 ff. 47, 29 ff. Vgl. Politische Alterthümer der Hebräer §. 23 ff.

3) 1. Mos. 15, 16: 49, 1 ff: 5. Mos. 33, 6 ff. Jos. 1, 1 ff. Vgl. Stolberg Geschichte d. Relig. Jesu Christi. II. 188 ff.

barnea bis an den Bach Aegyptens, westlich an der Küste des Mittelmeeres bis an den Libanon, nördlich an den Hermon mit Ausschluß der Reiche Hamath und Damaskus, und östlich unbestimmbar durch die arabische Wüste bis an den Arnon. [1])

§. 124.

Eintheilung in zwölf Stammgebiete.

Nachdem die Söhne Israels unter Anführung des Josue das Land Chanaan erobert hatten, wurde es nach den zwölf Stämmen als Eigenthum vertheilt. Der Stamm Levi, dem die gottesdienstlichen Verrichtungen oblagen, sollte indeß kein zusammenhängendes Gebiet erhalten, sondern in 48 Städten, die im Lande umher lagen, vertheilt werden. [2]) Dafür bekam der Stamm Joseph ein doppeltes Erbtheil, indem die beiden Söhne Ephraim und Manasses als zwei Stämme gezählt wurden, da der sterbende Jacob die Söhne Josephs als seine Söhne angenommen hatte, indem er sprach: So sollen nun deine zwei Söhne, die dir im Lande Aegypten geboren wurden, ehe ich zu dir hieher gekommen, mein seyn: Ephraim und Manasses sollen mir zugehören wie Ruben und Simeon. 1. Mos. 48, 5. Unter diese zwölf Stämme wurde Chanaan nach mosaischer Anordnung mit Rücksicht auf die Größe eines jeden Stammes durch das Loos vertheilt, so daß $9\frac{1}{2}$ Stämme im Westjordanlande und $2\frac{1}{2}$ Stämme im Ostjordanlande zu wohnen kamen. Es muß aber beachtet werden, daß eine zweimalige Theilung statt fand, und daß bei der ersten die Stämme Juda, Ephraim und Halb-Manasses, bei der zweiten dagegen die Stämme Benjamin, Simeon, Zabulon, Isachar, Aser, Nephthali und Dan ihre Gebiete erhielten, nachdem Moses schon früher den Stämmen Ruben, Gad und Halb-Manasses Ländereien im Ostjordanlande angewiesen hatte [3])

---

1) Vgl. Dr. J. F. Allioli bibl. Alterth. Erstes Bändchen. Landshut. 1825. S. 60 f. Calmet Dissertatio in tabulam geographicam terrae promissionis. Tom. I Dissertatt. pag. 429 sqq. Edit. Wirceb.

2) 4. Mos. 1, 49 ff. 5. Mos. 10, 8 ff. Jos. 21, 1 ff.

3) 4. Mos. 26, 51 ff. 32, 2 ff. 5. Mos. 3, 12 ff. Jos. 13, 7 ff. 15—19. Cfr. Jac. Bonfrerius et Nic. Serrarius Commentarr. in Josue. — Es stehe hier die Bemerkung, daß im Pentateuch das Ostjordanland mit dem Ausdrucke dies-

Die Gränzen der im Westjordanlande gelegenen Stammgebiete lassen sich übrigens nur annähernd bestimmen. Bei Beschreibung der einzelnen Gebietstheile der Richtung von Süden nach Norden folgend erhält

1) der Stamm Juda (Jehuda) im südlichsten Theile Chanaans sein Gebiet, welches südlich an die Wüste Cadesbarnea und an die Gebiete der Edomiter und Amaleciter, östlich an das todte Meer bis zur Einmündung des Jordan, westlich an das Mittelmeer und nördlich an die Umgebung Jerusalems in der Ausdehnung von der Nordspitze des todten Meeres bis gegen das Mittelmeer gränzte. Theile dieses meist gebirgigen aber grasreichen Gebietes mußten in der Folge theils dem Stamme Simeon und Dan, theils den an der Meeresküste wohnenden Philistern abgetreten werden.[1])

2) Der schwächste Stamm Simeon (Schimeon), welcher sein unzusammenhängendes Erbtheil im Gebiete Juda gegen das Philisterland und gegen Idumäa hin erhielt, hatte 19 Städte, die größtentheils an der Westseite des Stammgebietes Juda lagen. Später wandten sich Simeoniten südlich gegen das Gebirge Seir.[2])

3) Der nicht zahlreiche Stamm Benjamin erhielt sein kleines Gebiet, das zwar gebirgig, aber doch fruchtbar und gut bewässert war, in Mittel-Chanaan nächst dem Jordan, zwischen den Gebieten Juda, Dan und Ephraim, und hatte die Stadt Jerusalem innerhalb seiner Gränzen.[3])

4) Der kleine Landestheil des Stammes Dan, ebenfalls in Mittel-Chanaan und zwar in der Ebene Sephala (§. 102 lit. c) gelegen, war von den Stämmen Juda, Benjamin und Ephraim umgränzt. Die Daniten, welche ihr Gebiet nicht ohne Kämpfe behaupteten, zogen theilweise nördlich

---

seits des Jordan, und das Westjordanland mit dem Ausdrucke jenseits des Jordan bezeichnet wird (4. Mos. 32, 32: 35, 14: 5. Mos. 11, 30: 12, 10). Nach der Eroberung Chanaans stellte sich das umgekehrte Verhältniß fest, indem das Ostjordanland durch jenseits des Jordan, und das Westjordanland durch diesseits des Jordan aufgeführt wird (Jos. 12, 1. 7: 13, 8. 32: 22, 4. 7: 24, 8).

1) Jos. 15, 1 — 12: 19, 1. Cfr. Joseph. antiqq. 5, 1. 22.

2) 1. Mos. 49, 6 f. Jos. 19, 1 — 9. Vgl. 1. Chr. 4, 24 ff.

3) Jos. 18, 11 — 28. Joseph. antiqq. loc. laud.

zu den Quellen des Jordan, nahmen die Stadt Lais ein, und nannten sie Dan. [1])

5) Das Gebiet des zahlreichen und mächtigen Stammes Ephraim erstreckte sich vom Jordan bis zum Mittelmeere, und war südlich von Benjamin und Dan, und nördlich von Halb-Manasses und Isachar umgeben. Bei mehreren Gelegenheiten eiferte Ephraim gegen Juda, und trug nach Salomons Tod das Meiste zur unheilvollen Spaltung des hebräischen Reiches bei. [2])

6) Ein Gebietstheil des zahlreichen Stammes Manasses (Menasch-sche) lag auf der Ostseite des Jordan, und ein anderer im Westjordanlande, von welch letzterm hier die Rede ist. West-Manasses war südlich von Ephraim, westlich vom Mittelmeer, nördlich und östlich von Isachar begränzt. [3])

7) Dem Stamme Isachar (Issaschar) fiel ein fruchtbares Besitzthum in der Ebene Jezrael (§. 103) zu, welches sich vom Jordan bis zum Carmel erstreckte, und zwischen West-Manasses, Aser und Zabulon lag. [4])

8) Dem Stamme Aser (Ascher) wurde der gute an der Seeküste des nordwestlichen Palästina gelegene Landstrich zu Theil, welcher sich südlich bis an den Carmel und östlich an Nephthali und Zabulon erstreckte. [5])

9) Der Stamm Zabulon (Sebulon) war mit seinem Antheile von Isachar, Aser, Nephthali und vom See Genesareth eingeschlossen. Die Zabuloniten erwiesen sich mehrmal als muthige Streiter. [6])

10) Das fruchtbare Gebiet des zahlreichen Stammes Nephthali (Naphthali) lag in Nordpalästina, und stieß südlich an Zabulon, westlich an

---

1) Jos. 19, 41—47. Richt. 1, 34 ff. 18, 1 ff. In der Apocalypse (7, 6 ff.) wird der Stamm Dan nicht aufgeführt, weil er der Abgötterei so sehr ergeben war. Richt. 18, 1 ff. 3. Kön. 12, 30.

2) Jos. 16, 1—10: 17, 7 ff. Richt. 8, 1 ff. 2. Kön. 2, 9: 19, 41 ff. Joseph. antiqq. l. l.

3) 4. Mos. 26, 28 ff. Jos. 16, 8: 17, 7 ff. Cfr. Bonfrerius in Jos. 17, 9.

4) Jos. 19, 17—23. Joseph. antiqq. l. l.

5) Jos. 19, 24—31. Richt. 5, 17. Joseph. antiqq. l. l.

6) Jos. 19, 10—16. Richt. 4, 1 ff. 5, 14. 18: 6, 35.

Ufer, nördlich an den Libanon und östlich an den Jordan und See Genesareth. 1)

Im Ostjordanlande sind die Gebiete von Ruben, Gad und Halb-Manasses zu suchen.

11) Dem Stamme Ruben (Reuben) fiel der südlichste Theil zu, welcher im Süden von dem Arnon, im Westen von dem todten Meere und vom Jordan, im Norden von dem Stamme Gad und im Osten von dem wüsten Arabien begränzt ward. Die Rubeniten beschäftigten sich in ihrem triftenreichen Landstriche, dem heutigen Belka, mit Viehzucht. 2)

12) Der Stamm Gad bekam den südlichen Theil des Gebirges Galaad, jetzt ein Theil von Belka, und gränzte südlich an Ruben, westlich an den Jordan, nördlich an den Jabor oder Ost-Manasses (jedoch so, daß die Jordanaue bis zum See Genesareth noch zum Stamme Gad gehörte), und östlich an das wüste Arabien. Die Gaditer, welche gleichfalls Viehzucht trieben, zeigten sich mehr als einmal sehr kampfrüstig. 3)

Dem Stamme Halb-Manasses (Ost-Manasses) wurde der nördlichste Theil, das Reich Basan und ein Theil Galaads, zuerkannt. Sein Gebiet, welches einen großen Theil des heutigen Hauran einschloß, erstreckte sich südlich an Gad, westlich an die Jordanaue und an den See Genesareth, nördlich an Cölesyrien und östlich an das wüste Arabien. 4)

§. 125.

Eintheilung unter den Königen und nach dem Exil.

Die Eintheilung Chanaans in zwölf Stammgebiete, welche eben so viele kleine Republiken bildeten, bestand in den Zeiten der Richter und der drei ersten Könige Saul, David und Salomon. Unter den zwei letztern Herrschern erschwang sich Israel auf den Höhepunkt seiner kirchlichen und politischen Größe, erlangte eine beträchtliche Gebietsausdehnung (§. 90), und ge-

1) Jos. 19, 32 — 39. Joseph. antiqq. l. l.

2) 4. Mos. 32, 1 ff. 34, 14. Jos. 1, 14: 13, 15 ff. 18, 17.

3) 4. Mos. 32, 1. 26. 29. 34 f. 5. Mos. 33, 20. Jos. 13, 24 ff. 22, 25: 1. Chr. 5, 11.

4) 4. Mos. 32, 39 f. Jos. 12, 6: 13, 7. 29 ff. Richt. 3, 3.

wann an Einheit und Stärke, indem Jerusalem der Mittelpunkt des bürgerlichen und religiösen Lebens wurde. Da aber der Stamm Juda allmählig ein bedeutendes Uebergewicht erlangte, ward die Eifersucht des Stammes Ephraim geweckt, und die beklagenswerthe Trennung des hebräischen Staates in zwei Hälften angebahnt. Nach dem Tode Salomons regierte Roboam (Rehabeam), unter welchem sich (975) zehn Stämme von Juda und Benjamin trennten, den Jeroboam (Jerobeam) zum Könige wählten, und so das Reich Israel gründeten.

Die beiden Stämme Juda und Benjamin erkannten Roboam als ihren König, und bildeten das Reich Juda, zu welchem sich auch die in 48 Städten zerstreut wohnenden Leviten nebst einigen Städten Simeons und Dans hielten. Das Reich Juda, welches zwar im Besitze Jerusalems und des Tempels war, an Flächeninhalt aber dem Nebenreiche weit nachstand, vereinigte in sich überhaupt mehr moralische Kraft, als das Reich Israel.[1]) Durch diese Trennung zerfiel Chanaan in zwei Theile, wodurch die Gesammtkraft gelähmt und das religiöse Leben vielfach erschüttert und zurückgedrängt ward. Wenn auch die Eintheilung in Stammgebiete der Hauptsache nach blieb, so ward doch Vieles von der alten Einrichtung verwischt. Nach einer Dauer von 253 Jahren sank das Reich Israel, da der Assyrier Salmanasar den letzten König Osee zinsbar machte, und ihn sammt dem größten Theile seiner Unterthanen (722) nach Assyrien führte (§. 26). Das Reich Juda, welches 134 Jahre länger bestand, mußte dem mächtigen Nabuchodonosor sich ergeben, der (588) die wohlhabenden Juden nach Babylonien verpflanzte (§. 22). Unter Cyrus kehrte ein Theil der zerstreuten Söhne Israels wieder ins Heimathland zurück, und baute die Mauern Sions und des Tempels wieder auf (§. 32). Nach manchen Stürmen in der Folgezeit mußte sich Judäa nach dem Tode Alexanders des Großen unter die Herrschaft der Seleuciden und Römer beugen (§. 46).

In den nachexilischen Zeiten, welche eine politische Umgestaltung der Dinge herbeiführten, erfolgte eine neue Eintheilung. Alles Land diesseits des Jordan wurde namentlich in der ersten Zeit der römischen Oberherrschaft und zu Christi Zeit in die drei Landschaften Judäa, Samaria und Galiläa

---

1) 2. Kön. 19, 40 ff. 3. Kön. 12, 1 ff. 16, 21 ff. 19, 3: 2. Chr. 11, 10. Vgl. Polit. Alterth. §. 58 ff.

eingetheilt; was jenseits des Jordan lag, hieß zusammen Per
Eintheilung in vier Landschaften, übersichtlich wie sie ist, legen w
rer weitern Beschreibung Palästinas zu Grunde, zumal da auc
Testament und andere gleichzeitigen Schriftsteller sie berücksichtige

Zweites Kapitel.

Landschaft Judäa.

§. 126.

Gränzen der Landschaft Judäa.

Unter den drei diesseits des Jordan gelegenen Landschaft
däa die größte und zugleich südlichste. Das ehemalige Stamm
machte den beträchtlichsten Theil derselben aus, und die aus de
schaft heimgekehrten Israeliten, welche jetzt gemeiniglich Juden g
den, hatten sich größtentheils hier niedergelassen, weßhalb die La
radezu Juda oder Judäa genannt wurde. In weiterm Sinn
Judäa, wie schon erwähnt wurde (§. 89. lit. e), auch
lästina.

Nebst den ehemaligen Stammbezirken Juda, Simeon, Dan
min, wozu noch der an dem Mittelmeere gelegene Theil von
zählen ist, gehörte auch Idumäa (§. 89. lit. k), welches Joh
(135—106) erobert hatte, zu Judäa.[3]) Diese meist gebirgige,
bare Landschaft gränzte im Süden an das steinige Arabien und
ten, im Westen an das mittelländische Meer, im Norden an S
im Osten an das todte Meer und den Jordan. Der Umfang
schaft Judäa war übrigens in den verschiedenen Zeiten auch ve

1) Matth. 8, 28. Apg. 9, 31. Joseph. antiqq. 13, 2. 3. Bell. jud.

2) Joseph. bell. jud. 3, 3. 5. Strabo 16, 2. 34.

3) Vgl. 1. Mach. 10, 30. 38. Zur Zeit des Josephus (bell. jud. 3,
dessen Angabe die Nordgränze Judäa's vom Jordan über Annath

Seestädte Judäas dehnten sich an der Küste des Mittelmeeres bis hinauf.

§. 127.

Namen und Lage der Hauptstadt Jerusalem.

Wir beginnen mit Jerusalem, der Hauptstadt von Judäa und zugleich ersten und wichtigsten Stadt von ganz Palästina. Zu Abrahams Zeit sie Salem (Schalem, Friede, Heil), und war der Wohnsitz des Königs chisedech.¹) Unter den Jebusitern hatte sie den Namen Jebus (§. 122. b), und später wurde sie Jerusalem (Jeruschalajim, chaldäisch Je-lem d. i. Wohnung des Friedens) genannt.²) Stadt Gottes, hei-e Stadt und Stadt des großen Königs hieß sie in Bezug auf die eslade und den Tempel Jehovas.³) Als Kaiser Aelius Hadrianus Chr. die Stadt theilweise wieder aufbaute, nannte er sie Aelia Ca-.⁴) Bei den arabischen Schriftstellern kömmt sie unter der Benen-Beit el Mukaddis oder Beit el Mukdis (das Heiligthum) vor, Eingebornen nennen sie jetzt El-Kuds d. h. die Heilige.

---

ief. war Judäa in eilf Districte (κληρουχίαι) getheilt, nämlich Jerusalem, Gophna, Acrabatta, Thamna, Lydda, Ammaus, Pella, Idumäa, Engeddi, Herodion und Jericho, wozu noch die Bezirke Jamnia und Joppe kamen. Plinius (h. n. 5, 14) führt nur 10 Toparchien auf. Im neuen Testamente ist aber auf diese Eintheilung nirgends Rücksicht genommen.

1) 1. Mos. 14, 18. Vgl. Ps. 75, 3. Josephus (antiqq. 1, 10, 2) führt statt Salem den Namen Solyma an, woraus dann Hierosolyma entstanden sey.

2) Jos. 10, 1: 12, 10. Richt. 19, 10. Dan. 5, 2. Im Griechischen steht Ἱερουσαλήμ und Ἱεροσόλυμα (ης, ἡ), auch Ἱεροσόλυμα (ων, τά), im Lateinischen gewöhnlich als neutr. plur. Hierosolyma, aber auch als femininum. Das hebr. Jeruschalajim mag für ierusch und schalem (Wohnung des Friedens d. i. vor feindlichen Angriffen gesicherter Ort) genommen werden, wonach die Dualendung nur als Dehnungssylbe erscheint.

3) Ps. 45, 5: 2. Esdr. 11, 1: Matth. 4, 5: 5, 35.

4) Aelia mit Rücksicht auf seinen Namen Aelius und Capitolina nach dem Tempel des Jupiter Capitolinus, den er an der Stelle des ehemaligen Tempels der Juden aufzuführen befahl (Euseb. h. e. 4, 2). Von Hadrian bis auf Constantin war der Name Aelia bei den Heiden ausschließlich im Gebrauch, und selbst Eusebius nennt die Stadt im Onomasticon häufiger Αἰλία als Jerusalem. Cfr. Basnage hist. des Juifs T. II. p. 131 sqq.

Nach den neuesten Bestimmungen liegt Jerusalem unter dem [illegible] 43" nördlicher Breite, und 32° 52' 36" östlicher Länge von [illegible] an der Gränze der Stammgebiete Juda und Benjamin, zu welch letzterem sie gehörte. 1) Die Stadt war auf einem unebenen Kalkgebirge erbaut, das auf drei Seiten von Thälern umgeben war (§. 106), woher die Schrift von einem Hinaufreisen (ἀναβαίνειν, ascendere) nach Jerusalem spricht. Siehe! wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden. 2) Das Kalkgebirge, auf dem Jerusalem erbaut war, besteht aus vier Bergen oder Hügeln; der höchste und größte von diesen ist

1) der Sion (Zion), östlich von dem Thale Josaphat und dem kleinem Thale Tyropöon (Käsemacherthale), südlich von dem Thale Ennom, westlich von dem Thale Gihon und nördlich von dem Thale Tyropöon umgeben. Auf diesem Hügel lag die Burg Sion, auf deren Uneinnehmbarkeit die Jebusiter pochten; unter David wurde sie aber erobert, noch mehr befestigt und zur königlichen Residenz bestimmt. Der auf Sion gelegene Stadttheil, an der Nordseite mit einer Mauer oder einem Walle, der Mello (millo) hieß, zum Schutze umgeben, war der vornehmste und bevölkertste, hieß geradezu Davidsstadt, oder Burg Sion, auch Tochter Sion, so wie überhaupt Sion häufig ganz Jerusalem bezeichnet. 3) Auf Sion prangte der Palast des Königs Salomon, das Haus des Waldes genannt, weil eine Menge Cedernholz vom Libanon zu diesem Prachtgebäude verwendet worden war. 4) David, Salomon und andere Könige des Reiches Juda wurden auf Sion beigesetzt, und Davids Grabmal zeigte man noch im apostolischen Zeitalter. 5)

---

1) Jos. 15, 8: 18, 26 f. Richt. 1, 21.

2) Matth. 20, 18. Vgl. Luc. 2, 42. 51. Joan. 7, 8. Apg. 18, 20.

3) 2. Kön. 5, 4 ff. 1. Chr. 11, 4 ff. Ps. 9, 12: 73, 2. Js. 2, 3: 16, 1. Zach. 2, 10. Mich. 3, 10. Matth. 21, 5. Sion wird auch der heilige Berg genannt in Rücksicht auf die Bundeslade, welche vor der Erbauung des Tempels in dem Davidischen Palaste auf Sion stand. 2. Kön. 6, 12. Ps. 2, 6.

4) 3. Kön. 7, 2: 10, 17.

5) 3. Kön. 2, 10: 11, 43: 14, 31. Apg. 2, 29. Johann Hyrkan und Herodes der Große suchten sich der im Grabmale Davids befindlichen Kleinodien zu bemächtigen. Joseph. antiqq. 7, 15. 3: 13, 8. 4. Bell. jud. 1, 2. 5. Hieronym. ep. 17.

Der auf dem genannten Hügel angebaute Stadttheil hieß in der Folge auch Oberstadt (ἡ ἄνω πόλις) oder das obere Forum (ἄνω ἀγορά), und war theils von den Königen, theils von andern Großen des Landes bewohnt.

2) Nordöstlich von Sion lag der niedrigere Berghügel Moria, welcher westlich von dem Thale Tyropöon, nördlich von einer Vertiefung und östlich vom Thale Josaphat umgeben war. Nach Moria zog von Bersabee aus auf Gottes Befehl der Glaubensheld Abraham, um seinen Sohn Isaac zu opfern. Nimm deinen einzigen Sohn, den du liebest, Isaac, und zieh in das Land des Gesichtes (Moria), und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir zeigen werde.[1]) Anfangs war Moria eine unregelmäßige Anhöhe, weßhalb Salomon auf der Ostseite ungeheure Mauern aus dem Thale Josaphat aufführen und die Grundfläche ebnen ließ, um den Tempel auf dieser erbauen zu können. Da der Tempel den größten Theil der Oberfläche einnahm, nannte man den Moria geradezu auch Tempelberg.[2]) In südlicher Richtung dehnte sich der Felsrücken Ophel zwischen dem Thale Tyropöon und dem Thale Josaphat aus.[3])

3) Der Berg Acra, im Osten von Moria, im Süden von Sion, gegen Südwest vom Thal Gihon und gegen Norden von Bezetha begränzt, war wieder niedriger als Moria, und hatte die Gestalt des Mondes im dritten Viertel. Der hier später angebaute Stadttheil hieß die untere Stadt (ἡ κάτω πόλις), wo Antiochus Epiphanes die Burg Acra erbaute, um Jerusalem in seiner Gewalt zu haben, und den Tempel zu beherrschen. Der Machabäer Simon, welcher diese Burg eroberte, ließ durch drei Jahre den Hügel Acra so weit abtragen, daß der Tempel darüber hinwegschaute, wodurch dann das zwischen Moria und Acra gelegene Thal großentheils ausgefüllt wurde. Zur Zeit der Eroberung durch die Römer standen auf Acra

---

1) 1. Mos. 22, 2 ff.

2) 3. Kön. 6, 1 ff. 2. Chr. 3, 1. Joseph. antiqq. 8, 3. 9. Ugolin. thesaur. VII.

3) Vgl. 2. Chr. 27, 3: 33, 14. Auch bei Josephus (bell. jud. 5, 4. 2: 5, 6. 1) wird Ophel unter dem Namen Ὀφλᾶ (Ὀφλᾶς) mehrmal erwähnt.

die Paläste des Agrippa und der adiabenischen Königin Helena nebst dem Rathhause und dem Archiv.[1])

4) Auf dem Hügel Bezetha, welcher nördlich von Moria und nordöstlich von Acra lag, wurde in späterer Zeit, da die Einwohner Jerusalems sich sehr vermehrten, die Vorstadt oder Neustadt (καινόπολις) erbaut.[2]) Ein ziemlich breites Thal, welches sich in südlicher Richtung mit dem Thale Tyropöon vereinigte, trennte den Hügel Bezetha von Acra. Die Westseite von Bezetha erreicht gegenwärtig beinahe die Höhe von Acra, während sich die Ostseite allmählig nach dem Rande des Thales Josaphat absenkt.

§. 128.

Mauern und Thürme.

Die Vierhügelstadt war von einer dreifachen Mauer eingeschlossen. Die erste und zugleich älteste Mauer, welche den Sion oder die Oberstadt umfing, lief von dem auf der Westseite Jerusalems gelegenen Thurme Hippicus (Burg Davids) an die westliche und südliche Seite des Tempels, dehnte sich mit Einschluß des Felsrückens Ophel an der Südseite des Berges Sion herum, und schloß sich wieder an den Thurm Hippicus an. Sechzig Thürme beschützten nach Angabe des jüdischen Geschichtsschreibers diese Mauer.[3])

Die zweite Mauer (Acra-Mauer), welche in einer Bogenkrümmung vom Thurme Hippicus bis zur Burg Antonia lief, schloß die Unterstadt Acra ein, und war zu Jesu Zeiten die Stadtmauer, außerhalb welcher Golgotha lag. Der Ort, wo Jesus gekreuziget wurde, war nahe bei der Stadt.[4]) Auf dieser zweiten Mauer standen vierzehn Thürme.[5])

Die dritte Mauer, welche erst unter Kaiser Claudius (41 n. Chr.) von Herodes Agrippa aufgeführt wurde, fing gleichfalls bei dem Thurme

1) 1. Mach. 1, 29: 13, 49: 14, 36. Joseph. antiqq. 12, 5. 4: 13, 6. 3.

2) Joseph. bell. jud. 5, 4. 2.

3) Joseph. l. c. 5, 3. 5.

4) Joan. 19, 20. Hebr. 13, 12. Vgl. §. 133 und §. 139.

5) Joseph. l. c. 5, 6. 2.

Hippicus an, lief nordwestlich zum Thurme Psephinos, zog sich dann nordöstlich zum Thale Josaphat, und traf in südlicher Richtung mit der zweiten Mauer zusammen. Die dritte Mauer, welche die Vorstadt Bezetha umgab, diente mit ihren neunzig Thürmen als Befestigung auf der Nordseite, wo Jerusalem am meisten zugänglich war.[1]) Die genannten Mauern, namentlich die beiden letztern, liefen aber nicht in gerader Linie, sondern bildeten ein- und ausspringende Winkel, so daß die Belagerer von mehrern Seiten dem Geschoße blosgestellt waren.[2])

In Berücksichtigung der Thürme des alten Jerusalems ruft der heilige Sänger: Gehet herum um Sion, und umfahet sie: erzählet (von ihrer Stärke) auf ihren Thürmen.[3]) Zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer galten besonders die vier Thürme Hippicus, Phasälus, Mariamne und Psephinos als Hauptthürme.

Der Thurm Hippicus, an der Nordwestecke des Sion gelegen, wurde von dem ersten Herodes aus ungemein großen Steinen in Gestalt eines Viereckes erbaut und nach einem seiner Freunde benannt. Die Höhe betrug achtzig jüdische Ellen.[4]) Auf den Grundmauern des alten Hippicus führte man nachmals ein Kastell auf, das in den Zeiten der Kreuzzüge Burg (Thurm) Davids, und im sechzehnten Jahrhundert Kastell der Pisaner, weil Bürger der Republik Pisa eine Ausbesserung vorgenommen hatten, genannt wurde. Gegenwärtig bildet dieses Kastell die Festung von Jerusalem.[5])

Der Thurm Phasaelus, von Herodes aufgeführt und nach seinem Bruder (Freunde) Phasaelus benannt, befand sich an der ersten alten Mauer, die vom Thurme Hippicus zum Tempel lief, und den Sion von der Nordseite schützte.

---

1) Josephus l. c. 5, 4. 1.

2) Muri (urbis Jerusalem) per partem obliqui, aut introrsus sinuati, ut latera oppugnantium ad ictus patescerent. Tacit. histor. 5, 11.

3) Ps. 47, 13. Vgl. 2. Chr. 26, 9: 32, 5. Jer. 31, 38. Zach. 14, 10.

4) Joseph. bell. jud. 5, 4. 3 sqq.

5) Willerm. Tyr. 8, 3: 9, 3. Cotov. p. 279. Adrichomius p. 156. Scholz de Golgothae et sanctiss. Jesu Christi sepulchri situ. Bonnae 1825. p. 8 sq. Robinson II. 92 ff. Die Abbildung der Davidsburg oder der heutigen Citadelle sehe man unter den Bildern aus dem heiligen Lande von Bernatz Nro. 19.

Der Thurm Mariamne, welcher seinen Namen von der Gemahlin des ersten Herodes führte, war gleichfalls an der ersten Mauer in der Nähe des Phasaelus erbaut, und stand mit dem prächtigen Palaste des Herodes Agrippa in Verbindung.

Der achteckige, siebenzig jüdische Ellen hohe Thurm Psephinos war an der Nordwestseite der dritten Mauer erbaut, und gewährte die weiteste Aussicht.[1] Von all dieser Befestigung ist mit Ausnahme der Grundmauern des Thurmes Hippicus keine Spur mehr vorhanden; denn die Stürme der Zeit haben in hartem Geschicke hier wilder gebraust als irgendwo, und die starken Hände ergrimmter Feinde die festesten Bollwerke niedergerissen.

§. 129.

Straßen und Thore.

Die Lage der Stadt brachte es mit sich, daß die Straßen und Gassen, welche zum Theile ihre Namen von den anwohnenden Handwerkern erhielten, bergan und bergab liefen. Die Schrift nennt eine Bäckerstraße, und im Talmud wird eine Fleischergasse, eine Wollkämmergasse und eine obere Gasse erwähnt.[2] Zu den öffentlichen Plätzen, wo man Volksversammlungen hielt, gehörte der Platz vor dem Wasserthore und der Platz am Thore Ephraim, wo Esdras dem Volke das Gesetz vorlas und erklärte. Also brachte Esdras der Priester das Gesetz vor die Gemeine der Männer und Weiber, und vor Alle, die es verstehen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats. Und er las darin öffentlich auf dem Platze, der vor dem Wasserthore war, vom Morgen bis zum Mittage. Und Esdras lobte den Herrn, den großen Gott, und alles Volk antwortete: Amen, Amen! Und sie hoben ihre Hände auf, und beugten sich, und betheten Gott an, mit dem Angesichte zur Erde.[3]

---

1) Joseph. bell. jud. 5, 4. 2 sq. — Der jüdische Geschichtschreiber berechnet den Umfang des alten Jerusalem auf 33 Stadien, d. i. 1¼ Stunden oder ¾ deutsche Meilen.

2) Jer. 37, 21. Vgl. 2. Esdr. 3, 30. Erubhin. 10, 9. Schecalim 8, 1. Josephus bell. jud. 5, 8, 1.

3) 2. Esdr. 8, 2. 3. 6.

In der vorexilischen Zeit hatte Jerusalem folgende Thore: das Fischthor (2. Chr. 33, 14), das Eckthor (4. Kön. 14, 13), das Benjaminsthor (Jer. 38, 7), das Ephraimsthor (4. Kön. 14, 13), das Thalthor (2. Chr. 26, 9), das Roßthor (Jer. 31, 40), das Ziegelthor (Jer. 19, 2), das Mittelthor (Jer. 39, 3), das alte Thor (Zach. 14, 10) und das Oberthor (Ezech. 9, 2). Als nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft der Tempel und die Stadt wieder aufgebaut wurden, benützte man ohne Zweifel die noch vorhandenen Grundmauern und Trümmer, und führte die Thore so viel möglich wieder nach dem alten Plane auf.[1])

Von den Thoren des nachexilischen Jerusalems, deren Lage übrigens nur annähernd bestimmt werden kann, stand auf der Ostseite

1) das Schafthor in der Nähe des Teiches Bethesda (§. 116) am Tempelsberge, welches seinen Namen von den Opferthieren erhielt, die durch dasselbe in den Tempel getrieben wurden. 2. Esdr. 3, 1: 12, 38. Joh. 5, 2.

2) Das Wachtthor (Roßthor) befand sich in der Nähe des Tempels. 2. Esdr. 12, 38: 2. Chr. 23, 15.

3) Das Ostthor oder Morgenthor mag am Moria gewesen seyn. 2. Esdr. 3, 29.

4) Das Wasserthor lag unterhalb Ophel beim Königsteich, dem nachmaligen Marienbrunnen. 2. Esdr. 3, 26. Vgl. §. 115.

Auf der Südseite stand

5) das Brunnenthor nahe bei der Quelle Siloe (2. Esdr. 3, 15) und

6) das Mistthor (2. Esdr. 2, 13), welches von Josephus Thor der Essener genannt wird.[2])

Im Westen Jerusalems sind zu suchen

8) das Eckthor (2. Chron. 26, 9) und

9) das Thalthor. 2. Esdr. 2, 13.[3])

---

1) Die hieher bezüglichen Hauptstellen finden sich 2. Esdr. 2, 13 — 15: 3, 1 — 32: 12, 31 — 40.

2) Bell. jud. 5, 4. 2.

3) Das Thalthor heißt bei Josephus (bell. jud. 5, 4. 2) Thor Gennath.

Auf der Nordwestseite befanden sich

10) das alte Thor (Thor der Jebusiter) auf Acra (2. Esdr. 3, 6: 12, 38) und

11) das Thor Ephraim (Benjamin). 2. Esdr. 12, 38.

Auf das ermunternde Wort des thatkräftigen Nehemias ward nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft der Wiederaufbau der Mauern, Thürme und Thore Jerusalems rüstig angegriffen, wobei die Juden von nahe und ferne hilfreiche Hand boten, und die widerwärtigen Hemmnisse muthig beseitigten. Und es geschah von diesem Tage an, daß der eine Theil der Jünglinge seine Arbeit that, und der andere zum Streite bereit war mit Spießen und Schildern und Bogen und Panzern, und die Obersten waren hinter ihnen im ganzen Hause Juda, die da bauten an der Mauer, und Last trugen und aufluden: mit einer Hand thaten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie das Schwert; denn ein Jeglicher, der da baute, war mit einem Schwerte umgürtet an den Lenden. Und sie bauten, und bliesen die Posaunen neben mir. 1)

§. 130.

Oeffentliche Gebäude.

Unter den öffentlichen Gebäuden des alten Jerusalems nehmen außer dem Tempel, dessen nähere Beschreibung in das Bereich der religiösen Alterthümer (§. 122 ff) fällt, die Aufmerksamkeit des biblischen Alterthumsforschers in Anspruch

a) die Burg Baris, 2) welche Johann Hyrkan erbaute, Herodes der Große später mehr befestigte und verschönerte, und dem Römer Marcus Antonius zu Ehren Antonia nannte. Diese Burg, welche auf einem fünfzig Ellen hohen und jähen Felsen stand, war viereckig, stieß an die Nordseite des Tempels, und beherrschte sowohl diesen, als auch die Stadt. Während der jüdischen Hauptfeste, zu welchen Tausende der Pilgrime nach Jerusalem

1) 2. Esdr. 4, 16—18.

2) Der Name Baris leitet sich von dem hebr. bira (Burg, Schloß) her.

men, fanden es die Römer für nothwendig, die Besatzung auf Antonia, elche durch einen unterirdischen Gang mit dem Tempel verbunden war, rch Truppen aus Cäsarea maritima zu verstärken.[1] Claudius Lysias, der efehlshaber der römischen Cohorte, entriß den Apostel Paulus den Händen r aufrührerischen Juden, und führte ihn auf die Burg Antonia. Von n Stufen aus, welche zur Burg hinaufführten, sprach der Apostel sehr ge- ichtige Worte, und bewies seine Unschuld.[2] In dem Bereiche der Burg ntonia stand zu Jesu Zeiten auch ein Palast, der das Richthaus ραιτώριον, praetorium) genannt wurde. Außerhalb war auf einer Er- hung (hebräisch gabbatha) und auf einem Fußboden von Mosaik (λιθόσ- ωτον) der Richterstuhl des römischen Landpflegers Pilatus, der das Todes- theil über den Heiland bestättigte, aufgestellt.[3]

b) An der Nordostseite des Sion prangte der Palast des Herodes grippa, von einer dreißig Ellen hohen Mauer umgeben, und ausgezeich- t durch Schönheit und Pracht. Er schloß Gärten und Cisternen ein, und thielt Speisezimmer, in welchen hundert Personen zu Tische lagern konn- n.[4]

c) Nordöstlich von dem Palaste des Herodes lag der Xystus, ein ge- umiger Platz, auf welchem Volksversammlungen gehalten wurden. Von n führte eine Brücke über das Thal Tyropöon, welche den Sion mit dem oria verband.[5] Das aus kostbaren und kunstvoll behauenen Steinen auf- führte Gebäude, in welchem das große Synedrium sich gewöhnlich versam- lte, hieß Gazith, und stieß nach Angabe der Talmudisten an die Süd- e des Tempels, während der jüdische Geschichtschreiber, dem wir hierin hr Gewicht beilegen, den bezeichneten Versammlungsort (βουλή, βουλευ- ριον) zwischen den westlichen Porticus des Tempels und den Xystus legt.[6]

---

1) Joseph. bell. jud. 1, 8. 5: 5, 5. 8. Tacit. histor. 5, 11. 4.

2) Apg. 21, 30 ff. 22, 1 ff. 23, 10.

3) Matth. 27, 27. Joan. 19, 13 ff. Vgl. J. H. Friedlieb Archäologie der Lei- densgeschichte unsers Herrn Jesu Christi. Bonn 1843. S. 103 ff.

4) Joseph. bell. jud. 5, 4. 4. Antiqq. 15, 9. 3.

5) Josephus bell. jud. 2, 16. 3: 6, 3. 6. Antiqq. 15, 11. 5.

6) Die Beweisstellen bei Friedlieb a. a. O. Seite 6 ff.

d) Der königliche Palast, welchen Grapte, eine Verwandte des adiabenischen Königs Izates erbauen ließ, diente nachmals den jüdischen Zeloten zum Wohnsitze und zur Aufbewahrung der Beute.[1])

§. 131.

Heutiges Jerusalem.

Das gegenwärtige Jerusalem liegt größtentheils an der Stelle des alten, ist aber seinem Umfange nach kleiner. Josephus berechnete, wie oben §. 128 schon angedeutet wurde, den Umfang des alten Jerusalems auf 33 Stadien = 1½ Stunden, während nach Robinson (II. 30 f) der Umfang des heutigen etwas über 3½ englische geographische Meilen, etwa 1⅛ deutsche Stunden beträgt. Im Süden und Norden ist Neu-Jerusalem bedeutend enger, gegen Westen dagegen ausgedehnter. Nach Salzbacher (II. 126) muß man ungefähr 4800 Schritte machen, um die Mauern der jetzigen Stadt zu umgehen. Die heutige Stadtmauer, von Soliman (1543) erbaut und auf den vier Seiten mit vierzig festen Thürmen flankirt, unter welchen die Citadelle am höchsten und stärksten ist, läuft über den Rücken des gelblich kahlen Berges Sion, der nur mehr ein ungeheurer Steinhaufen ist, und schließt einen Theil desselben aus. An der Nordseite des Sion zeigt man innerhalb der Mauer

a) eine Kapelle der Armenier, die an der Stelle der Wohnung des Annas (Joan. 18, 3) sich befinden soll.

b) Die St. Jacobskirche, in deren Nähe ein geräumiges armenisches Kloster steht, erinnert an den Ort, wo der Apostel Jacobus der Aeltere (Apg. 12, 1. 2) nach der Ueberlieferung enthauptet wurde. Dieses Gotteshaus, ursprünglich durch die Könige Spaniens für die zahlreichen Pilger dieses Landes erbaut, rissen in der Folge die Armenier an sich.

c) Außerhalb der Mauer liegt die Erlöserkirche der Armenier an dem Orte, wo nach einer Ueberlieferung das Haus des Kaiphas (Matth. 26, 3) gestanden haben soll. Die armenischen Christen, welche jeden Aus- und Eingehenden mit Rosenwasser zu besprengen pflegen, zeigen an der Epistelseite dieser Kirche ein enges Behältniß, in welchem Jesus angeblich eingeschlossen

---

1) Joseph. bell. jud. 4, 9. 11.

wår, ehe er verhört wurde. Man sieht hier auch den Schaft einer Säule eingemauert, woran der Heiland angebunden war. Die Mensa des Hauptaltars wird als jener Stein betrachtet, der einst das innere Felsengrab Christi deckte. Im Hofe weist man den Ort, wo Petrus sich aufgehalten haben soll, als er den Herrn verläugnete. Die Våter vom Orden des heiligen Franziscus, welche ehedem im Besitze dieser Kirche waren, haben jetzt nur noch das Recht, einmal des Jahres das göttliche Opfer darin darzubringen. [1])

d) Nebenbei steht ein großes Gebäude, Coenaculum (Speisesaal) genannt, das früher eine christliche Kirche war, in der Folge aber in eine Moschee mit einem türkischen Hospital umgewandelt wurde. [2]) Im Innern dieses Gebäudes zeigt man einen 60 Fuß langen und 25 Fuß breiten Saal, in welchem nach alter Ueberlieferung Christus mit seinen Aposteln das Abendmahl feierte, ihnen die Füße wusch, und wo er nach der Auferstehung den Aposteln erschien. Joan. 13, 1 ff. 20, 19 ff. Man bezeichnet diesen Saal auch als den Ort, wo Matthias zum Apostel erwählt wurde, wo die Herabkunft des heiligen Geistes erfolgte, wo man die sieben Diaconen mit dem Amte der Almosenpflege betraute, und wo das erste Apostelconcil abgehalten ward. Apg. 1, 13: 2, 1 ff. 6, 1 ff. 15, 1 ff. In dem Zeitraume 1313 bis 1561 hatten die Söhne des heiligen Franziscus auf Sion ihren Hauptsitz, und es gehörte ihnen auch das Coenaculum sammt dem Grabe Davids, das sie aber 1421 an die Türken abtreten mußten. Als man die Våter von Sion vertrieb, kauften sie von den Georgianern das Kloster Sanct Salvator. [3]) Nahe am Coenaculum verehren noch jetzt die Muhamedaner das Grabmal des königlichen Propheten und Sängers David.

---

1) Salzbacher II. 113. Annalen der Verbreitung des Glaubens. 1837. VI. B. Nr. 19. S. 7 f. Auch Rudolph von Suchem und Tucher erwähnen diese Kirche. Vgl. Reyßbuch S. 449. b.

2) Cyrillus (Catech. 16, 2) im vierten Jahrhundert nennt sie die Kirche der Apostel, und nach Adamnanus (I. 13) hielt man sie für das Coenaculum. Sie schloß auch die blutbesprengte Säule ein, an der Christus gegeißelt wurde. Le Quien Oriens chr. III. 105. Bei den Schriftstellern aus den Zeiten der Kreuzzüge heißt sie die Kirche auf Sion. Phocas de loc. s. 14.

3) Adrichomius theatrum terrae s. p. 150. Quaresmius II. 51. 120. Felix Fabri im Reyßbuch S. 130. b. — Die Höhe des Sion bei dem Coenaculum beträgt 2381 Pariser Fuß. Schubert R. II. 521.

e) Auf dem heutigen Sion befinden sich auch drei christliche Begräbnißplätze. Der Leichenhof der Armenier liegt nächst ihrem Kloster im südlichen Winkel der Stadt, und gegen Mittag von hier gelangt man zu dem Gottesacker der Griechen, und mehr östlich zu dem der Katholiken (Lateiner).[1] Ein flacher mit einer Inschrift bezeichneter Stein liegt über den christlichen Gräbern. Der übrige Theil des Sion ist schlechtes Ackerfeld, auf dem etwas Gerste und Hafer wächst, so daß noch jetzt das prophetische Wort sich bestättigt: Sion wird wie ein Feld gepflügt.[2])

Auf dem Berge Moria, wo einst der prachtvolle Tempel die Stämme Israels vereinigte, erhebt sich jetzt

α) die von Omar 637 erbaute achteckige Hauptmoschee Kubbet es Sukhrah (Kuppel des Felsens), welche nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahre 1099 in eine christliche Kirche umgewandelt und Tempel des Herrn (templum Domini) genannt wurde. Durch Saladin 1187 fiel aber diese Kirche wieder dem Islam zu, und das goldene Kreuz wurde von der Kuppel herabgerissen und dafür der Halbmond hinaufgepflanzt.[3])

β) Die an der Südseite des Moria stehende Moschee el Aksa war ehedem eine der heiligen Jungfrau geweihte Kirche, welche die alten Schri-

---

1) Ein junger Americaner starb im Jahre 1830 im lateinischen Kloster, und die Franziskaner setzten auf seinen Grabstein das Epitaphium: D. O. M. Hic jacet C. B. ex Americae regionibus Lugduni Galliae Consul Hierosolymis tactus intrinsecus sponte erroribus Lutheri et Calvini abjectis catholicam religionem professus, synanche correptus e vita decessit IV. nonas Augusti MDCCCXXX. Aetatis suae XXV. Amici moerentes posuere. Orate pro eo. — Wenn Robinson (II. 380 f) die Bekehrung des jungen Americaners verdächtigend bemerkt, daß dieser zu all den Aeußerungen der Mönche Ja sagte, um in Ruhe gelassen zu werden, so muß man unter Andern fragen, woher denn der genannte Gelehrte dieses wissen konnte, da er kurz vorher sagte, es sey kein Freund des jungen Mannes da gewesen, der die letzten Augenblicke bewacht hätte? — Der Gottesacker der heutigen Juden liegt am westlichen Abhange des Oelberges südlich von den Gräbern des Absalom und Zacharias. Die Muhammedaner haben drei Leichenhöfe, einen an der östlichen Mauer beim Haram es Sherif, einen andern im Westen bei dem Oberteich Gihon und einen dritten im Norden über der Grotte des Jeremias.

2) Jer. 26, 18. Mich. 3, 12.

3) Willerm. Tyr. 9, 9. Jacob. de Vitr. c. 62. Fundgruben des Orients II. 84 ff. — Die Höhe des Moria beträgt nach Schuberts (II. 521) Messung 2280 Pariser Fuß. — Eine Abbildung Jerusalems von Süden lieferte Bernatz in seinen Bildern. Nr. 20.

steller unter dem Namen Kirche Mariä Opferung oder Kirche der Reinigung erwähnen, weil man sie an dem Orte erbaut glaubte, wo einst nach Luc. 2, 22 die heilige Jungfrau den neugebornen Weltheiland im Tempel Gott darbrachte. [1]) Diese Moschee, deren äußere Structur noch jetzt auf christlichen Ursprung hindeutet, umgibt eine Gruppe von Cypressen.

γ) Den Gesammteinschluß der auf Moria befindlichen Gebäude nennen die Muhamedaner el Haram (das Heilige), oder auch el Haram esch-Sherif (das hehre Heiligthum).

δ) Der Felsrücken Ophel ist gegenwärtig oben flach, läuft aber nach Süden zu jäh abwärts durch einige Abstufungen von Felsen. Der Boden wird gepflügt, und trägt auch Oliven- und andere Fruchtbäume. An dem nördlichen Ende, gerade an der Südost-Ecke der jetzigen Stadtmauer, ist die Oberfläche schon 100 Fuß niedriger als die Mauer der Area der Moschee. [2])

ε) Das Thal Tyropöon, welches sich zwischen Sion, Moria und Acra hinzog, wurde durch den Schutt und die Trümmer der vielen Zerstörungen im Laufe der Jahrhunderte wie ausgeebnet, so daß gegenwärtig an der Westseite des Moria ein bedeckter Bazar und ein Collegium der Derwische angebaut ist.

Auf dem ehemaligen Acra zeigt man den christlichen Pilgern das alte Johanniter-Convent zwischen dem Bazar und der heiligen Grabkirche, das Gefängniß des heiligen Petrus (Apg. 12, 3 ff), das Hospital der frommen Kaiserin Helena (jetzt ein türkisches Spital), das Haus der heiligen Veronica, das Haus des reichen Prassers, an dessen Schwelle der arme Lazarus lag (Luc. 16, 19), den Palast des Pilatus (Matth. 27, 1 ff) nebst andern Denkmälern der christlichen Vorzeit. Es ist zu bedauern, daß mehrere den Christen heilige Orte entweder in Moscheen verwandelt, oder unzugänglich sind; andere ehrwürdige Stätten liegen unter Mauertrümmern, und der Arm der morgenländischen Christen fühlt sich zu

1) Bernh. von Breydenbach und Fabri im Reyßbuch S. 60 b. 135 b. Quaresmius II. 77 sqq. Salzbacher II. 117 f.

2) Robinson II. 29. Die Abbildung Jerusalems von der Ostseite sehe man in den Bildern aus dem hl. Lande von Bernatz. Nr. 16.

schwach, den Schutt zu beseitigen und ein neues Gebäude an der alten Gedenkstätte aufzuführen. [1])

Auf der Höhe des Bezetha trifft man größtentheils niedrige Hütten, und an der Südostseite liegen die Trümmer der St. Annakirche, bei welcher einst ein Frauenkloster, die Abtei St. Anna, stand. [2]) Man zeigt auch mit Bezug auf eine alte Sage das Haus, wo die heilige Jungfrau geboren wurde, und weiter nördlich die Wohnung Simons des Pharisäers, der den Heiland zu einem Gastmale geladen (Luc. 7, 37 ff). Im Nordwesten von Bezetha sieht man einige Gärten und Oelbäume.

Die Pilger, welche von Jaffa (Joppe) nach Jerusalem kommen, sehen die Stadt zuerst in einer Entfernung von zehn Minuten; jene, welche von Jericho her sich nahen, müssen zuerst den Oelberg übersteigen, um die Zinnen der Stadt zu sehen. Von Sichem her bietet sich der Anblick etwas früher dar. Kein Wunder, wenn christliche Wallfahrer in Erinnerung an dahingeschwundene Zeiten beim ersten Anblicke Jerusalems das Haupt entblößen und mit liebeglühendem Herzen den Boden küssen, wo der Herr mit den Seinen gewandelt, wo er die Arme am Kreuze ausgebreitet, und siegreich aus dem Dunkel des Grabes auferstanden. — „Es war vier Uhr, erzählt der edle Geramb (I. 79), und die heilige Stadt konnte nicht mehr ferne seyn. Mein Herz schlug; ich athmete kaum. Auf jeder Anhöhe, welche mir in die Augen fiel, glaubte ich die Mauern der heiligen Stadt zu sehen. Einen Thurm und einige Häuser wahrnehmend rufe ich aus: Hier ist sie! Allein mein Führer sagte mir, daß dieses der Oelberg sey. Bei diesem Namen, welcher dem Frommen so rührende Erinnerungen ins Gedächtniß zurückruft, entblöße ich tief gerührt mein Haupt, und meine Augen füllen sich mit Thränen. Ich reite mit unbedecktem Haupte weiter; eine Viertelstunde vergeht — o wie lange währt es! Plötzlich werfe ich mich stumm, voll Entzücken und zitternd vor Glück vom Pferde, und die Stirne auf den Boden gedrückt bete ich Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, den Erlöser der Welt an. Ich hatte Jerusalem erblickt!“

---

1) Vgl. Scholz R. 166 ff. über die Ruinen in und um Jerusalem. Geramb II. 47 ff. Prokesch S. 49 f. 60 ff.

2) Jacob. de Vitr. hist. Hierosol. 58. p. 1078. Willerm. Tyr. 11, 1. — Eine Ansicht des heutigen Jerusalems von Nordost findet sich unter den schönen Bildern von Bernatz Nr. 17.

Die Häuser Jerusalems, zuweilen zwei, selten drei Stockwerke hoch, haben nach morgenländischer Art platte Dächer, zuweilen auch Kuppeln, und entbehren meist der Fenster gegen die Straßen zu; nur hie und da sind kleine viereckige Löcher an den steinernen Wänden, oder rothe hölzerne Gittergehäuse nach Art von Vorfenstern auf die Straße heraus angebracht. Nicht selten wölben sich auch von einem Hause zum andern steinerne Bogen, welche den engen Gassen das Licht benehmen. 1)

§. 132.

Jetzige Straßen und Thore.

Die Straßen des heutigen Jerusalems, in welchen wenig Leben herrscht, sind meist abhängig und schmutzig, auch enge und schlecht gepflastert, und bilden beinahe gegen einander rechte Winkel. Man unterscheidet vorzüglich drei Hauptstraßen:

1) Die ziemlich gerade Straße, welche vom Jaffa-Thore nach dem Harâm esch Sherif läuft, heißt bei den Arabern die Straße des großen Marktplatzes (Suk el Kebig).

2) Eine andere führt aus dem lateinischen Kloster nach dem St. Stephansthor, und schließt den Schmerzensweg (via dolorosa, via crucis, arabisch Harat el Halam) ein, welcher beim Hause des Pilatus in der Nähe des Stephansthores beginnt, und an der heiligen Grabkirche endet.

Die Bahn der Erniedrigungen und Leiden, auf welcher der Herr des Lebens das Kreuz nach der Schädelstätte trug, beträgt der ganzen Länge nach gegen 1220 Schritte. Die einzelnen Standpunkte (Stationen) sind durch liegende Säulenschäfte oder durch eingemauerte Steine an den Häusern bezeichnet, wobei gegenwärtig der christliche Pilger seine Andacht verrichten kann, ohne auf irgend eine Weise von den Türken gestört zu werden. Diesen Jerusalemitischen Kreuzweg von vierzehn Stationen, wovon neun in der Via dolorosa und fünf in der heiligen Grabkirche sich befinden, hat die dankbare Liebe zu dem leidenden Erlöser in allen katholischen Ländern nachgebildet. Das sogenannte Haus des Pilatus (Matth. 27, 2), früher von dem türkischen Gouverneur der Stadt bewohnt, liegt jetzt zum Theil in

1) Vgl. Hänsl. Alterth. §. 8 f. Salzbacher II. 119 f.

Krümmen. Man zeigt noch den Ort, wo die Treppe [1]) stand, über welche Jesus geführt wurde, auch wird der angebliche Fensterbogen bezeichnet, wo Pilatus den Heiland dem Volke mit den Worten vorstellte: Welch ein Mensch! Joan. 19, 5. Auf der andern Seite der Straße liegt, wie eine alte Ueberlieferung meldet, der Ort, wo Jesus gegeißelt wurde. [2]) Weiterhin an der Straßenbiegung kömmt man zu der Stelle, wo die heiligste der Jungfrauen ohnmächtig niedersank, als sie ihren Sohn blutbedeckt und entkräftet unter der Last des Kreuzes einherschwanken sah. Ehedem stand hier ein Frauenkloster, dessen Räume gegenwärtig ein verfallenes türkisches Bad einnimmt. Unweit davon wird der Ort gezeigt, wo Simon von Cyrene dem Heilande das Kreuz tragen half (Marc. 15, 21). Die Straße, welche sofort einen Winkel bildet, beginnt etwas bergan zu laufen, und man kömmt zu dem Hause der heiligen Veronica, welche mit ihrem Schleier das Blut und den Schweiß von dem Angesichte des Heilandes abtrocknete. Man zeigt auch drei Stellen, wo Jesus unter der Last des Kreuzes niedersank, und weiset den Ort, wo er zu den weinenden Frauen die denkwürdigen Worte sprach: Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder! Luc. 23, 28. Hierauf naht man dem ehemaligen Gerichtsthore (porta judiciaria), durch welches der Herr hinaus ins Freie trat, um den Erlösungstod zu sterben. Hebr. 13, 12. Eine antike Säule bezeichnet diese Station. [3]) — Heiße Thränen der Buße, der Liebe und des Dankes, die in den Jahrhunderten aus den Augen der Millionen Pilger rollten, haben den Schmerzensweg benetzt, und seit den Zeiten Constantins und Helenas hat die kindliche Andacht an diesen Erinnerungssteinen neue Gluth geschöpft, und das gläubige Herz sich erbaut und geistig erquickt. Sey es auch, daß bei den vielen Veränderungen, welche Jerusalem trafen, die eine oder andere Station des Kreuzweges

---

1) Die heilige Treppe (scala sancta), welche aus 28 Marmorstufen besteht, wird zu Rom in einem eigenen Gebäude neben der Basilica St. Giovanni in Laterano aufbewahrt.

2) Das sogenannte Gewölbe der Geißelung, ein altes thurmartiges Kuppelgebäude, haben die Väter vom Orden des heiligen Franziskus durch die wohlthätige Spende Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern an sich gekauft, und lassen es zum gottesdienstlichen Gebrauche wieder herstellen. Salzbacher II. 43.

3) Cfr. Adrichomius l. c. pag. 164. Prokesch Reise S. 75 f.

von der ursprünglichen Stelle verrückt wurde, so kann doch die Andacht der Christen durch Vergegenwärtigung der biblischen Erzählung sich immerhin aus dem Staube der Erde erheben, und den Nachhall dessen feiern, was ehedem in der berühmten Tempelstadt geschah, und von Tausenden gesehen wurde.

3) Von Süden nach Norden läuft eine gerade Straße in der Nähe des Ezechias-Teiches, und heißt Straße des Säulenthores (Harat bab el Hamond). Zu den kleinern Straßen gehören die Christenstraße (Harat el Nassara), die vom heiligen Grabe zum lateinischen Kloster führt, die Türkenstraße (Harat el Muslemin), die Armenierstraße (Harat el Asman), die Tempelstraße (Harat bab Hotta), die Judenstraße (Harat el Yud), die Blumenstraße (Harat el Zahara) an der Nordostseite der Stadt, und die Straße der Barbaresken oder westlichen Africaner (Harat el Mugharibeh). 1)

Jerusalem hat gegenwärtig acht Thore, wovon vier offen und vier verschlossen sind. Zu den erstern ist zu zählen

a) das an der Nordseite befindliche Damaskus-Thor, von den Arabern Säulenthor genannt.

b) Auf der Ostseite steht das Stephans-Thor, in dessen Nähe der Diacon Stephanus gesteinigt wurde. Bei den Türken heißt es Bab el Subab (Thor der Stämme), während die morgenländischen Christen mit Rücksicht auf die Kirche und das Grab Mariens im Thale Josaphat ihm den Namen Bab Sitty Meryam (Thor meiner Frauen Maria) geben. Aus diesem Thore, an dem eine Abbildung von vier Löwen eingehauen ist, führen die Wege zum Oelberg hinan, nach Galiläa, Bethania, Bethphage, Jericho u. a.

c) Das Thor auf der Südseite, welches zu dem außerhalb der Stadtmauer gelegenen Theil des Sion führt, wird von den abendländischen Christen Sions-Thor, auch Davids-Thor, und von den Arabern Bab en Neby Davud (Thor des Propheten David) genannt.

d) Auf der Westseite liegt das Bethlehem- oder Jaffa-Thor, auch als Pilgerthor bekannt. Die Eingebornen bezeichnen es mit Bab el

---

1) Vgl. Chateaubriand V. 92 f. Scholz R. 271 f.

Khulil (Hebron-Thor, Thor des Geliebten d. i. Abrahams). Es besteht aus einem massiven viereckigen Thurm, aus dem die Straßen nach Bethlehem, Jaffa und Hebron führen. Eine arabische Inschrift gibt die Zeit und den Urheber der Ummauerung an.

Unter die gegenwärtig verschlossenen Thore gehört

α) das auf der Nordseite gelegene Herodes-Thor, bei den Eingebornen unter dem Namen Bab ez Zahary, (blumiges Thor) bekannt.

β) Auf der Ostseite liegt an der Area der großen Moschee das sogenannte goldene Thor, welches bei den Arabern Bab ed Dahariyeh (das ewige Thor) heißt. Es ist ein altrömischer Bau, und besteht aus zwei Bogen korinthischer Ordnung. Schon in den Zeiten der Kreuzzüge war es verschlossen, wurde aber alljährlich am Palmsonntage geöffnet. Da nach dem Dafürhalten der Muhamedaner einst ein König durch dieses Thor einziehen wird, um Jerusalem und die ganze Erde in Besitz zu nehmen, bleibt es auch jetzt noch zugemauert.[1])

γ) Das an der südlichen Mauer der Area der Moschee gelegene Thor ist ein niedriger viereckiger Thurm, und führt keinen besondern Namen.

δ) Auf der Südseite steht das Dünger-Thor, welches von den Arabern Bab el Mugharibeh (Thor der westlichen Africaner) genannt wird.[2])

---

1) Quaresmius II. 340. Eine Abbildung der porta aurea enthält die sechste Lieferung der malerischen Ansichten von H. Mayr.

2) Um das Jahr 697 nennt Adamnanns (I. 1) nach Arculf's Bericht sechs Thore: porta David, porta villae Fullonis, porta s. Stephani, porta Benjamin, portula ad vallem Josaphat, porta Tecuitis. Aus den Zeiten der Kreuzzüge werden aufgeführt: a) auf der Westseite das Thor Davids (das heutige Jaffa-Thor) und das Thor des Walkerfeldes (bei Brocardus porta judiciaria): b) auf der Nordseite das Stephans-Thor (auch Thor Ephraim genannt) und das Benjamins-Thor, welches dem heutigen Herodes-Thor entsprechen mag; c) auf der Ostseite das kleine Thor Josaphat und das goldene Thor; d) auf der Südseite das Mistthor und das Sionsthor. Die Beweisstellen bei Robinson II. 119 ff.

§. 133.

Die Kirche des heiligen Grabes.

Helena, die fromme Mutter des Kaisers Constantin, kam im Jahre 326 nach Palästina, um die heiligen Stätten zu besuchen, welche von den Heiden vielfach entweiht worden waren. Der edlen Christin gelang es, sowohl das heilige Grab, welches die Feinde des Evangeliums mit Erde bedeckt und mit einem Tempel der Venus überbaut hatten, als auch das Kreuz, welches der Herr mit seinem Blute geröthet, wieder aufzufinden,[1]) worauf Constantin einen prachtvollen Tempel an dem Orte erbauen ließ, wo das Werk unserer Erlösung vollbracht worden war. Die über dem heiligen Grabe erbaute Kapelle wurde Anastasis (Auferstehung), und die darüber aufgeführte große Kirche, welche die Leidensstätte einschloß, Martyrion genannt.[2]) Im Laufe der Jahrhunderte trafen dieses Gotteshaus mannigfache Verwüstungen und Veränderungen; was im Jahre 615 die wildstürmende Hand des Perserkönigs Cosroes (Chosroes) zerstörte, stellte Kaiser Heraclius (629) wieder her. Die von dem ägyptischen Sultan Hakem (1010) theilweise verbrannte Kirche des heiligen Grabes bauten später die Kreuzfahrer wieder auf, und erweiterten sie noch, indem sie auch den Felsen Golgotha mit einschlossen.[3]) Unter Saladin (1187) ward die Grabkirche abermals geplündert und verwüstet, aber durch die Liebe und den Eifer der abendländischen Christen bald wieder ausgebessert. Seit dem Jahre 1304 sind die Söhne des heiligen Franziskus die einsamen Hüter der heiligen Orte, nachdem Robert von Sizilien und seine Gemahlin Sancia bei der Pforte es dahin gebracht hatten, daß die treuen Ordensmänner unter Abgabe eines jährlichen Tributes am Grabe des Erlösers weilen und den Gottesdienst

---

1) Der heilige Cyrillus, von 348 an Bischof zu Jerusalem, bezeugt mehrmal die Auffindung des heiligen Kreuzes. *Τὸ ξύλον τὸ ἅγιον τοῦ σταυροῦ μαρτυρεῖ, μέχρι σήμερον παρ' ἡμῖν φαινόμενον.* Catech. X. 19. pag. 146. Opp. ed. Touttée. Ferner: *Ἐπὶ μὲν γὰρ — — τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ σοῦ πατρὸς, τὸ σωτήριον τοῦ σταυροῦ ξύλον ἐν Ἱεροσολύμοις ηὕρηται.* Epist. ad Constant. III. pag. 335. Cfr. Hieronym. Epist. ad Eustoch. Epitaph. Paulae.

2) Euseb. vita Constant. 3, 25 — 40. De laudib. Constant. c. 9. — Ueber die Formen der ältesten Basiliken vergleiche L. v. Klenze Anweisung zur Architektur des christlichen Kultus. S. 10 ff.

3) Michael le Quien Oriens chr. III. p. 259. 466. Willerm. Tyr. VIII. 2 sq.

feiern durften. Am zwölften Oktober des Jahres 1808 brach in der Kapelle der Armenier Feuer aus, und zerstörte nebst andern Theilen die große, über dem heiligen Grabe sich wölbende Kuppel. [1])

Die Kirche des heiligen Grabes, von den Arabern el Kiyameh (die Auferstehung) genannt, ist wohl das ehrwürdigste und für jeden Christen bedeutungsvollste Gebäude des heutigen Jerusalems. Sie schließt drei der ältesten Christenkirchen in sich, nämlich die Kapelle des heiligen Grabes, die der Kreuzigungsstätte und die der Kreuzerfindung, wozu noch in der Folge die Kapelle der heiligen Magdalena kam. Dadurch daß seit den Zeiten des fränkischen Kaiserthums mehrere heilige Oerter unter ein gemeinsames Dach gezogen wurden, litt allerdings die äußere Symmetrie und innere architektonische Schönheit; die Größe und Höhe der Hallen, die Gänge, Kapellen und Gallerien erfüllen jedoch den frommen Pilger mit Ehrfurcht und Bewunderung. Durch die Fenster von zwei hochgewölbten Kuppeln nach Art des römischen Pantheons fällt das nöthige Licht in die innern Räume und Hallen des weitwendigen Gebäudes. Nach dem auf dem dritten Blatte verzeichneten Grundrisse der heiligen Grabkirche findet sich der Haupteingang (a) auf der Südseite, wo zur Rechten eine steinerne Treppe in die schmerzhafte Kapelle (b) führt, welche den Ort bezeichnet, wo die jungfräuliche Mutter während der Kreuzigung des Heilandes stand (Joan. 19, 25). Die Franziskaner, welche den Schlüssel zu dieser Kapelle haben, pflegen täglich die heilige Messe hier zu lesen. Zur Linken des Eingangs gewahrt man einen abgetragenen Thurm (c), da die Türken den Christen nicht gestatteten, hohe Thürme gleich den Minarets der Moscheen zu besitzen. Das griechische Convent stößt südlich an.

In der Vorhalle zur Linken haben die für die Dauer der Oeffnung der heiligen Grabkirche wachehaltenden Türken ein diwanähnliches, mit Teppichen belegtes hölzernes Gerüst (d). Die Schlüssel zur Grabkirche befinden sich in den Händen des Gouverneurs von Jerusalem, der zu gewissen Zeiten die Pforten öffnen läßt. Während der österlichen Zeit, wo sehr viele Pilgrime nach Jerusalem kommen, stehen fortwährend zehn oder zwölf türkische Wachen am Thore, und lassen ihre Peitsche nicht selten jene Pilger fühlen,

---

1) Einen genauen Bericht über diesen Brand verdanken wir dem Trappisten Geramb I. 102 ff.

die etwas ungestüm, oder ohne Tribut zu bezahlen, in die Kirche eindringen wollen.[1])

Zur Rechten der Vorhalle erhebt sich der ummauerte Calvarienfels oder Golgotha (e), wo ehedem die Grabdenkmäler der beiden ersten christlichen Könige zu Jerusalem, Gottfrieds von Bouillon (f) und seines Bruders Balduin (g) zu sehen waren.[2]) Als im Jahre 1244 die wilden türkischen Horden der Charismier, die vom Euphrat und Tigris gekommen, ihre Zerstörungswuth auch auf den ehrwürdigsten Christentempel ausdehnten, wurden die Gräber dieser christlichen Herrscher geöffnet und ihre Gebeine verbrannt.

Auf dem Calvarienfelsen steht der Altar der Kreuzaufrichtung (h) und der Altar der Kreuzannagelung (i). Da, wo man voraussetzt, erzählt Prokesch in seiner Reise (S. 61), daß Christus auf das liegende Kreuz geheftet worden, ist eine Marmorplatte ausgebreitet. Der Gekreuzigte sah abendwärts, als wenn sein letzter Hauch den Sieg vorzüglich nach dieser Richtung tragen sollte.[3])

---

1) »Der Arm eines Türken erhoben über dem Haupte eines Christen, dessen ganzes Verbrechen im Grunde nur darin besteht, daß er sich mit zu großer Hast zum Grabe seines Erlösers drängt — dieß erfüllt mich mit tiefer Trauer, es verwundet, es empört mich.« Geramb II. 93.

2) Das erste hatte die Inschrift: Hic jacet inclytus Dux Godefridus de Bulion, qui totam istam terram acquisivit cultui christiano; cujus anima regnet cum Christo. Amen. — Auf dem zweiten standen die Worte:

> Rex Balduinus, Judas alter Machabaeus,
> Spes patriae, vigor ecclesiae, virtus utriusque.
> Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
> Cedar et Aegyptus, Dan et homicida Damascus.
> Proh dolor! in modico clauditur hoc tumulo.

»Hier ruht der berühmte Herzog Gottfried von Bouillon, der dieses ganze Land dem christlichen Glauben erwarb, dessen Seele mit Christus herrschen möge! Amen.« — »König Balduin, ein zweiter Judas Machabäus, die Hoffnung des Vaterlandes, die Stärke der Kirche, die Kraft beider, den Cedar und Aegypten, Dan und das menschenmordende Damaskus fürchteten, dem sie Gaben und Tribut brachten — er liegt, o Schmerz! in diesem kleinen Grabe eingeschlossen.« — Die Griechen haben in neuerer Zeit diese Inschriften mit Mörtel überwerfen lassen. Vgl. Annalen der Verbreitung des Glaubens. 1837. VI B. Nr. 19. S. 22. — Ein altes Leichenlied über diese zwei christlichen Helden findet sich bei Adrichomius pag. 177.

3) Ea autem positione Crux Judaeorum studio fuit erecta, ut Christus dorsum suum contra Jerusalem haberet, faciem autem versus Occidentem. Indignum

Zur Linken von Calvaria liegt der in Marmor eingefaßte und am Rande mit Inschriften verzierte Salbungsstein (k), welcher auch mit vielen hängenden Lampen und umherstehenden Leuchtern geschmückt ist. Zwischen viereckigen Pilastern, welche Gallerien tragen, gelangt man aus der Vorhalle in das Schiff der Kirche, wo von einer kleinen Kapelle das theure Grab des Herrn (l) umschlossen wird. In der ersten Abtheilung (m) der heiligen Grabkapelle, welche mit Bezug auf Matth. 28, 6 das Gemach des Engels heißt, befindet sich ein in Marmor eingefaßter Stein, welcher für den Schlußstein der Grabhöhle gehalten wird. Die zweite Abtheilung (n), welche mehr denn fünfzig Lampen erleuchten, und welche den Katholiken gehört, enthält das Grab Christi, dessen Inneres mit einer weißen Marmorplatte geschlossen ist. Die Grabstelle selbst, sechs Fuß lang, drei Fuß breit und zwei ein halb Fuß hoch, hat die Gestalt eines Altars, an welchem täglich von den Lateinern und Griechen abwechselungsweise Gottesdienst gehalten wird, und wo seit Jahrhunderten Millionen von Christen mit innigster Rührung gebethet, heiße Thränen der Liebe und des Dankes geweint und ihre Opfergaben dargebracht haben, damit die Lampe vor jenem Grabe nicht erlösche, das die Finsterniß der Welt mit dem milden Lichte des Trostes und der Hoffnung der Ewigkeit erfüllt hat.[1])

enim cum reputabant, quem sanctae urbis aspectu dignarentur. — Quapropter etiam merito nos Christiani, ut hujus rei non immemores nos esse ostendamus, fere ad orientem versi oramus, et cum beatissima virgine Maria et s. Apostolis facie ad orientem conversi Christum mori, ascendere, et judicatum descendere, ac denique paradisum reddere contemplamur. Adrichomius theatrum terrae s. pag. 178 sq.

1) »Den zehnten Mai (1838) betrat ich zum Erstenmale die Stätte des heiligen Grabes. Bei meinem Eintritte ertönte der feierliche Klang der Orgel, deren erhebenden Ton ich so lange schon vermißt. Doch wie soll ich Worte finden, die tiefe Rührung, die in solch hohem Grade erhabene Empfindung und geheiligte Stimmung zu beschreiben, die sich meiner Seele bemächtigte, als ich den majestätischen Tempel betrat, als ich am heiligen Grabe selbst in stillem Gebethe niedersank! — Die Geister meiner entschlafenen Eltern schienen mich liebend zu umschweben. Es war mir, als hörte ich deutlich den Ausruf ihrer Wonne, ihren Sohn hier an der heiligsten Stelle des weiten Erdenkreises zu erblicken, und Thränen der Inbrunst füllten mein Auge, das mit höchstem Entzücken auf dem Grabe des Heilandes ruhte. Ich dankte meinem Schöpfer für die Gnade, mich unversehrt an das Ziel meiner Wanderung geleitet zu haben, ich pries Ihn für das lang entbehrte fromme Gefühl, das sich meiner bemächtigte, welches ich in den Zerstreuungen eines vergnügungsreichen Lebens nicht so mächtig empfunden hatte, wie es bei einem Manne meines Standes um so eher der Fall seyn

An die Westseite der heiligen Grabkapelle haben die koptischen Chri-
(§. 66) ein kleines aus Bretterwänden bestehendes Oratorium (o) sich
baut. Außerdem stehen zwischen den um die Grabkapelle sich erhebenden
stern mehrere Nischen oder Vertiefungen (p), in welchen die Abyssinier,
biten, Nestorianer, Georgianer, Sinaiten, Maroniten u. a. zu bethen pfle-
Von der oberhalb befindlichen Gallerie gehört die nördliche Hälfte den
holiken, die südliche den Griechen und Armeniern. Nördlich vom heiligen
be gelangt man zu einer Vorhalle, in welcher zur Rechten der Altar
h. Magdalena (q) und zur Linken die Orgel der Lateiner (r)
. Von der Sacristei (s) kömmt man zu der kleinen katholischen Kir-
der Erscheinung, auch Kirche der heiligen Maria genannt. Auf
Altar zur Rechten befindet sich die eine Hälfte der Säule (t), an wel-
Jesus gegeißelt wurde; die andere Hälfte der Geißelungs-Säule wird
Rom aufbewahrt. Das Convent der Lateiner, ein längliches und aus
m Abtheilungen bestehendes Gebäude, in welchem die Pilgrime aufgenom-
werden, steht durch dunkle Gänge mit der Sacristei an der Kirche der
heinung in Verbindung.

Oestlich vom heiligen Grabe gelangt man zur großen und reichen Kir-
der Griechen mit einem prächtigen Hochaltare (u). In der Mitte die-
Kirche, über welcher sich die zweite große Kuppel wölbt, bezeichnet ein
rmorstein den Mittelpunkt deß Weltalls. In dem Bogengange außer der
che werden mehrere heilige Stellen gezeigt, die sich auf die Leiden und
Tod Jesu beziehen. In der Nordostecke liegt eine unterirdische Höhle,
Kerker Jesu genannt (v), wo sich der Heiland befunden haben soll,
rend die römischen Soldaten mit der Vorbereitung zur Kreuzigung sich
häftigten. Matth. 27, 38. Die Kapelle des Longinus (w) im öst-

---

könnte, da ihm alle Mittel und jede Gelegenheit zu demselben zu Gebote stehen. Doch niemals wird die Erinnerung an diese erhabenste Stunde meines Daseyns aus meinem Gedächtnisse schwinden. Am folgenden Tage wohnte ich der Messe bei, welche mir vom Kurator am heiligen Grabe gelesen wurde. Ich ließ sie für das Wohl Seiner Majestät des Königs von Bayern, meines gnädigsten Herrn und Schwagers, und der gesammten Königlichen Familie abhalten. Nie in meinem ganzen Leben habe ich dem heiligen Opfer mit größerer Aufmerksamkeit beigewohnt.« Herzog Maximilian in Bayern a. a. O. S. 210 ff. — Abbildungen vom heiligen Grabe finden sich in der vierten Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Oriente von H. Mayr, und in den Bildern aus dem heiligen Lande von Bernatz (Nr. 18).

lichen Bogengange wird von den Katholiken nicht als Sanctuarium anerkannt. Die Kapelle der Kleibertheilung (x) befindet sich nach der Ueberlieferung an dem Orte, wo die Kreuziger das Loos über die Kleider des Herrn warfen. Matth. 27, 35. Die in einer nahegelegenen Kapelle (y) stehende Säule wird zum Unterschiede von der Geißelungssäule mit Hinweisung auf Matth. 27, 27 ff die Spottsäule genannt. Zwischen den zwei letzten Sanctuarien führen 28 Stufen in die unterirdische, den Armeniern gehörende Kapelle der heiligen Helena, von welcher man auf 16 Stufen an den Ort der Kreuzauffindung gelangt. Die Katholiken, welchen dieses Heiligthum gehört, halten hier alljährlich am dritten Mai, als an dem Feste der Auffindung des heiligen Kreuzes, einen feierlichen Gottesdienst.

Aus dem südlichen Bogengange steigt man auf achtzehn Stufen zum Calvarienfelsen, wo man auch jene merkwürdige Felsenspaltung (z) wahrnimmt, die durch das Erdbeben beim Tode Jesu entstand. Matth. 27, 51. Der Felsenriß, mit einer Silberplatte an den obern Theilen eingefaßt, ist etwa eine Spanne breit, und läuft in die unbekannte Tiefe der Erde hinein. Die Katholiken besitzen gegenwärtig noch das heilige Grab, die Kirche der Erscheinung, die Geißelungssäule, den Altar der h. Magdalena, die Grotte der Kreuzauffindung, den Altar der Annagelung und die Kapelle der schmerzhaften Mutter; den Salbungsstein verloren sie an die Griechen. Die übrigen Sanctuarien der h. Grabkirche gehören den Christen anderer Bekenntnisse. [1])

Die Frage, ob die Stellen des heiligen Grabes und von Golgotha, die gegenwärtig innerhalb der Grabkirche gezeigt werden, die ächten seyen, muß bejaht werden. Wir dürfen mit Gewißheit annehmen, daß die Apostel und die ersten Christen in Jerusalem und der nächsten Umgebung jene Stellen kannten, und als heilige Erinnerungsdenkmale verehrten. Eben so gewiß darf angenommen werden, daß die Verehrung der genannten Stellen von einem Geschlechte zum andern sich fortpflanzte, und das Auge

---

1) Unter den Aelteren haben die heiligen Oerter ausführlich beschrieben Pierre Belon du Mans in seinen Observations des plusieurs singularités et choses mémorables, trouvées en Grece, Asie, Judée etc. Paris. 1555. Joan. Cotovicus Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum. Antwerpiae. 1619. Quaresmius II. 358 sqq. Unter den Neuern: Chateaubriand V. 1 f. Prokesch S. 40 ff. Salzbacher II. 45 ff. u. A.

ner Christen auf der erinnerungsreichen Gedenkstätte von Golgotha ruhte.
uch die Zerstörung Jerusalems durch Titus konnte auch die Ortslage nicht
ändert, sondern selbst unter Trümmern von der Liebe der Gläubigen un-
wer bezeichnet werden, zumal da auf den Apostel Jacobus den Jüngern
e ununterbrochene Reihe christlicher Bischöfe in Jerusalem folgte, und schon
den frühesten Zeiten die Bekenner Jesu von nahe und ferne zu den heili-
n Stätten wallfahrteten. Selbst die unter Hadrian errichteten Götzentem-
dienten dazu, die Identität der heiligen Oerter zu bewahren; daß aber
h den Zeiten Constantins eine Verrückung der heiligen Stätten stattgefun-
n haben sollte, läßt sich durch nichts erweisen. Wenn nach den biblischen
richten (Joan. 19, 20. 41 f. Hebr. 13, 12) Christus außerhalb Jerusa-
s gekreuzigt und begraben wurde, jetzt aber die Stätten von Golgotha und
m heiligen Grabe innerhalb der Stadt liegen, so erklärt sich dieß aus dem
stande, daß nach den Zeiten Jesu die Stadtmauern Jerusalems gegen
sten sich ausdehnten, wonach die heiligen Oerter innerhalb der Stadt zu
gen kamen. Ein Augenzeuge berichtet: „Man darf behaupten, daß die
entliche, innere Kapelle des heiligen Grabes noch in dem ursprünglichen
lsengestein sich finde, obgleich der Fels, damit man ihn in die Kirche auf-
men konnte, nach allen Seiten so weit als nöthig behauen und abgetra-
n, sowie von außen und innen mit Marmorplatten ausgelegt ist. Auch
lgothas Fels mit der Stelle der Kreuze steht noch, wiewohl von Marmor
rkleidet, im östlichen Theile des großen Tempels." 1)

Die Identität des heiligen Grabes und Golgothas hat Chateaubri-
d sowohl aus Stellen der Kirchenväter, als aus andern Zeugnissen erör-
t und begründet. 2) In Betreff des deutschen Buchhändlers Korte, der
Jahre 1738 nach Palästina reis'te, und Zweifel über die Aechtheit des
ligen Grabes erhob, was von mehrern Protestanten beifällig aufgenommen
rde, wie unter Andern die Schrift Plessings über Golgotha und Christi
ab (Halle 1789) beweis't, bemerkte K. Raumer sehr bezeichnend, daß
orte schwerlich so oft als Autorität würde citirt worden seyn, hätte er
ht eine Ansicht aufgestellt, welche einer uralten Tradition widersprach. 3)

---

1) Schubert R. II. 507.

2) Itinéraire, second. Mémoire. Tom. I. p. 122 sqq. Paris 1837.

3) Palästina S. 356. Auch in den jüngst erschienen Beiträgen zur biblischen Geographie (Leipzig. 1843. S. 50) spricht sich K. Raumer wiederholt dahin

Wenn Robinson (II. 210 ff. 268 ff) in neuester Zeit die Aechtheit des heiligen Grabes und Golgothas aus topographischen Rücksichten bestreiten zu müssen glaubte, so fußet die gemachte Einwendung auf der nichts weniger als fest begründeten Annahme, daß die zweite Mauer des alten Jerusalems den Ort, wo die heutige Grabkirche steht, eingeschlossen habe. Wenn ferner der genannte Reisende, um seiner topographischen Einwendung einigen Halt zu verschaffen, alte bewährte Zeugnisse [1]) zu entkräften sucht, und die Entdeckung des heiligen Kreuzes durch Helena als einen nicht unwahrscheinlichen frommen Betrug bezeichnet, so muß seine historische Kritik in diesem besondern Falle eben so sehr befremden, als gerechten Verdacht erregen, und kann für den vorurtheilsfreien Forscher in keinem Falle so gewichtig seyn, daß sie die alten Ueberlieferungen und Menologien zu entkräften, und der neuerdings aufgefrischten Hypothese Eingang zu verschaffen im Stande wäre. In der pfadlosen und darum trostarmen Wüste des Zweifels und der von vorne herein bestochenen Untersuchung rieselt überhaupt nimmermehr eine erquickende Quelle, noch wird eine Palme des Friedens dem ermatteten Pilger dort grünen.

§. 134.

Katholischer Gottesdienst in der Kirche des heiligen Grabes.

In den an die heilige Grabkirche angebauten kleinen Klosterhallen haben die Lateiner, Griechen und Armenier ihre beständigen Hüter der heiligen Stätten. In dem nördlich gelegenen Convente der Katholiken wohnen fortwährend zwölf Minoriten, welche den Gottesdienst feiern und an den heiligen Stätten bethen. Die erhabenen Lieder Davids, die vor drei Jahrtausenden in Jerusalem ertönten, erschallen noch heute in den kirchlichen Tagzeiten

aus: »Wäre ich auch völlig überzeugt, das wahre Grab habe etwa eine Viertel- oder eine halbe Stunde vom gegenwärtigen gelegen — mehr würde es schwerlich seyn — ich möchte den im Gebethe Knieenden doch nicht auf die Schulter klopfen und sagen: du irrst dich, das ist die Stätte nicht! Wie viel weniger möchte ich ihm dieß sagen, da ich von der Unächtheit nicht überzeugt bin.« — Für die alte kirchliche Tradition sprechen auch die von J. M. A. Scholz an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen der Mauerspuren. Vgl. Friedlieb Archäologie der Leidensgeschichte. S. 136 ff.

1) Euseb. h. e. 4, 5. Vita Constant. 3, 26. Socrates h. e. 1, 17. Sozomenes h. e. 2, 1. Hieron. epist. 49 ad Paulin.

am Grabe Desjenigen, auf den sie prophetisch hinwiesen. Der Gottesdienst, den die Söhne des h. Franziskus in der Mitternachtsstunde beginnen, währt bis zum Abende des folgenden Tages unausgesetzt fort, so daß Tag und Nacht in steter Erinnerung an die Leiden und an die Verherrlichung des Heilandes dahinschwinden. [1]) Nach Beendigung des Completoriums beginnt jeden Tag der feierliche Umzug zu den heiligen Stätten. Die Väter versammeln sich in der Kirche der Erscheinung bei dem Altare der Geißelungs-Säule, und ziehen dann unter Begleitung der Pilger, Alle brennende Kerzen in der Hand, zu dem sogenannten Gefängnisse Christi, zu der Kapelle der Kleidertheilung, zu der Gruft der Kreuzauffindung und von da zu dem Altar in der Kapelle der h. Helena. Aus der Kapelle der Spott- und Schimpfsäule bewegt sich der Zug den Calvarienfelsen hinan zu dem Altare der Kreuzaufrichtung und zu dem der Kreuzannagelung, worauf der Salbungsstein und das Grab des Herrn besucht werden. Von dem Altare der h. Magdalena kömmt die feierliche Prozession wieder in die Kirche der Erscheinung, und schließt sich mit dem Absingen der Litanei von der heiligen Jungfrau, wobei ein Chor tiefer Männerstimmen zugleich mit den Tönen der Orgel antwortet. Die Hymnen und Orationen, welche an den einzelnen heiligen Stätten gesungen und gebethet werden, sind in einer Beilage aufgeführt. Dazu kömmt noch das alte glaubenskräftige Lied — Vexilla regis prodeunt — das im Hinansteigen nach Golgotha gesungen wird, und dessen Accorde in wundersamen Schwingungen das große Geheimniß der Erlösung feiern:

Des Heilands Fahne weht so roth!
Vom Kreuze strahlt ein Himmelsblick;
Hier fand das Leben seinen Tod,
Der Tod bringt Leben hier zurück.

---

1) Um die zwölfte Mitternachtsstunde werden im Chore der lateinischen Kirche die Preces matutinae und Laudes gebethet, und um 4 Uhr Morgens drei Messen im heiligen Grabe gelesen. Nach der Prim und Terz, welche um 6 Uhr beginnen, wird ein Choralamt bald im heiligen Grabe, bald auf dem Calvarienfelsen gesungen, worauf um 10 Uhr die Non mit der Sext folgt. Um 1 Uhr Nachmittags wird die Vesper und um 4 Uhr das Completorium gebethet. Mit Ausnahme der Festa duplicia I classis wird das ganze Jahr hindurch auf dem Altar des heiligen Grabes die Messe de resurrectione Domini und auf jenem des Calvarienfelsens de Passione Domini gelesen. Salzbacher II. 55.

An diesem Kreuz verwundet floß
Das Blut, die Quelle höchster Huld,
Das uns mit Gnade übergoß,
Und reinigte von Sündenschuld.

Dieß Kreuz hat uns als Eigenthum
Dem besten König zugeführt;
Schon David sang zu seinem Ruhm:
Vom Holz hat Gott die Welt regiert.

O Kreuz! das du so schön erscheinst!
Du unsers Königs Reichspanier!
Sey uns gegrüßt! An dir starb einst
Der Herr; sein Leib hing einst an dir.

Du warst die Waag', an deren Arm
Das Lösegeld der Welten hing;
An dem ein Leib — von Liebe warm —
Erobert', was die Höll' umfing.

Schweb' hoffnungsvoll vor unserm Sinn,
Sey stets, o Kreuz, vor unserm Blick.
Dein Bild führ' uns zur Tugend hin,
Und schreck' uns vor der Sünd' zurück.

Kaum sind diese erhebenden Klänge verhallt, und die Gebethe auf Cal-varia beendigt, schreiten die Väter und Pilger zum Salbungssteine unter dem schönen Hymnus des Thomas von Aquin: Pange lingua —

Preiset Lippen das Geheimniß
Eines Leibs voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen,
Das zum Lösegeld der Welt
Er, der holden Mutter Sprosse,
Er, der Völker Heil, vergoß. [1])

---

1) Die übrigen Strophen bei F. A. Staudenmaier Geist des Christenthums Mainz 1843. II. 779 f. — Der griechische und lateinische Text dieser beiden Kirchenhymnen in meinem Euchologium graeco latinum pag. 169. 209. der zweiten Auflage.

Ein Pilger unseres Vaterlandes, der sich im Jahre 1837 diesem Umzuge anschloß, berichtet: Das herrliche alte Lied: vexilla regis prodeunt, mit welchem die Wonne des Glaubens, unter dem Panier ihres Königes hinansteigt auf Golgothas Felsen, so wie das pange lingua, mit welchem sie das Hinausführen des Kampfes der Zeitlichkeit zum Siege der Ewigkeit, beim Hinabsteigen zu der Steinplatte, auf der man den Leib des Herrn, des Königs der Höhen wie der Tiefen salbete, besingt, sprachen noch niemals mit solch rührender Gewalt zur Seele; noch nie ertönten die Gesänge des Auferstehungsmorgens so erhebend als dort, am Felsen des Grabes und an der Stätte, da der Auferstandene der Maria Magdalena erschien. Wie ein Frühlingsregen, der das dürstende Land netzt und im Wald wie Feld Tausende der verschlossenen Knospen wie der schweigenden Stimmen wecket, ergoß sich die Fülle dieser Töne über Geist und Herz, und weckte hier Gedanken und Empfindungen, in denen ein Saame des Werdens und Bleibens seyn möge. [1])

Vorzüglich sind es auch die während der Charwoche nach dem römischen Ritus stattfindenden Feierlichkeiten, welche die großen Geheimnisse der unendlichen Barmherzigkeit Gottes in das Gedächtniß der Pilger zurückrufen, und in Aller Herzen die Glut inniger Andacht anfachen. Fromme Pilgrime finden nicht Worte genug, die Gemüthsbewegungen zu schildern, von welchen ihre Seele ergriffen war, als am Grabe des Erlösers der Passion gesungen wurde, und die Klagelieder des Propheten von Anathoth in herzergreifender Tonweise durch die weiten Tempelräume ertönten. Das gläubige Herz schlägt da höher, und gedenkt der Worte des großen Sehers: An diesem Tage wird die Wurzel Jesses zum Panier für die Völker stehen, die Nationen werden zu ihm (dem Messias) bethen, und sein Grab wird herrlich seyn. [2]) Nach den Berichten wahrheitliebender Reisenden feiern von allen Christengemeinschaften die Katholiken allein die heilige Woche auf eine des Gegenstandes würdige Weise. [3]) Die Prozession am Abende des Charfreitages gehört zu den feierlichsten, da die Leidenswerkzeuge mitgetragen und an den verschiedenen Stellen, die sich auf das Leiden und den Tod des Heilandes beziehen, Predigten in arabischer, spanischer und italieni-

---

1) Schubert R. II. 511 f.

2) Js. 11, 10.

3) Scholz R. 225 ff.

scher Sprache gehalten werden. Wird auf den Glanz des Kirchenschmuckes und auf die Anzahl der Festpilgrime Rücksicht genommen, sind allerdings die feierlichen Umzüge der Griechen und Armenier großartiger; aber trotz dieser äußern Pracht vermißt man bei ihnen die Erhabenheit der Ceremonien, den Ernst des Gesanges, sowie die Bescheidenheit, Andacht und Würde der Priester und Volk, während bei den lateinischen Christen im Allgemeinen ein ächt religiöser Sinn, verbunden mit einer der Heiligkeit der Sache und des Ortes würdigen Haltung, vorherrscht, was auch ruhigen Beobachtern unter den Türken nicht entgeht. Jene Muselmänner, welche Neugierde in die Kirche des heiligen Grabes führte, wurden von der würdigen Feier des katholischen Gottesdienstes ergriffen, so daß sich mehrere, wie Géramb (II. [illegible]) erzählt, einander sagten, wenn sie nicht gewiß wüßten, daß ihre Religion die wahre sey, würden sie nicht zaudern, katholisch zu werden. Von dem Gottesdienste der Griechen und Armenier sprechen sie nur auf eine verächtliche Weise. — Wen sollte überhaupt die sinnvolle katholische Liturgie in der großen stillen Woche nicht mächtig ergreifen, wo die Gnadenbezeugungen Gottes im alten und neuen Bunde auf die edelste und würdigste Weise der ernsten Betrachtung vorgeführt werden, und die heilige Dichtkunst mit der herzergreifenden Musik wetteifert, die großen Geheimnisse der Erlösung in erhebenden und begeisternden Nachklängen zu feiern!

§. 135.

Lateinisches Kloster.

Das Kloster der Lateiner, etwa zweihundert Schritte von der Kirche des heiligen Grabes entfernt, ist ein altes, festungsähnliches Gebäude, welches drei Höfe und zwei kleine Gärten einschließt, und wird vorzugsweise das Kloster des heiligen Erlösers, oder das Kloster des heiligen Landes genannt. [1]) Die Väter von der Regel des h. Franziskus (Fratres minores ab observantia), die 1420 von Papst Martin V. für ewige Zeiten als Hüter des heiligen Grabes bestättigt wurden, kauften 1561 das gegenwärtige Gebäude, nachdem sie von den Türken aus den einsamen Zel-

1) Die Höhe beim lateinischen Kloster beträgt nach Schuberts (II. 521) Messung 2475 Par. Fuß. Von der höchsten innerhalb der Klosterräume befindlichen Terrasse übersieht man beinahe ganz Jerusalem und die Umgegend. Vgl. Prokesch K. 43 f.

len auf Sion vertrieben worden waren. Der seraphische Vater Franziskus, welcher 1219 mit zwölf Brüdern nach Palästina gekommen, aber bald wieder nach Italien zurückgekehrt war, sandte den eben so frommen als gelehrten Benedict von Arezzo, durch dessen Bemühungen der Orden in Palästina und Syrien ausgebreitet, und 1299 durch einen Ferman des Sultan Natzar begünstigt wurde. 1) Das Generalkapitel von Narbonne erklärte die zwei und dreißigste Provinz des Franziskaner-Ordens für die Provinz des heiligen Landes, und theilte sie in die zwei Custodien von Syrien und Cypern. Gegenwärtig zählt die Mission mit den Priestern und Layen-Brüdern, welche theils Italiener, theils Spanier sind, etwa zweihundert Individuen, welche von ihrem Ordensgenerale in Rom nach Erforderniß in das heilige Land geschickt und in die zwanzig Convente als Seelsorger und Missionäre vertheilt werden. 2) Der Vorstand des Mutterconvents zu Jerusalem, das von vierzig bis fünfzig Geistlichen bewohnt wird, hat das Beaufsichtigungsrecht über sämmtliche Klöster, und trägt bei den kirchlichen Verrichtungen die Pontificalien. 3) Ihm zur Seite stehen der Vicar und der Procurator. Da die Mönche kein Grundeigenthum besitzen, und von den ohnehin armen und hilfsbedürftigen arabischen Christen keine Opfergaben beziehen, so erwarten sie die milden Spenden und das Almosen aus Europa, wovon sie dann die große Grundsteuer für die Sanctuarien an die türkische Regierung entrichten, die gefangenen Christen auslösen, arme Schulkinder sammt ihrem Lehrer ernähren, und aus der Kloster-Apotheke die Arzneimittel allen

---

1) Quaresmius I. 400 sqq.

2) Franziskaner-Convente oder Klöster befinden sich außer Jerusalem zu Bethlehem, Nazareth, St. Johann in der Wüste, Ramleh, Jaffa, Haifa (Kaiffa), Acca, Saida, Tripolis, Beirut, Larissa, Aleppo, Damaskus, Alexandria, Kairo, Rosette, Larnaca und Nicosia auf der Insel Cypern nebst einem Convente auf dem Libanon. In Jerusalem, Bethlehem und Nazareth bilden die eine Hälfte der Klostergeistlichen Italiener und die andere Hälfte Spanier; in St. Johann, Ramleh und Jaffa sind alle Mönche Spanier. Vgl. F. G. Bscheider das heilige Land. S. 92 ff. 151 ff. Salzbacher II. 92. — Die Lazaristen besorgen neun Missionen in der Levante: Konstantinopel, Smyrna, Santorin, Naros, Salonichi, Damas, Tripolis, Antura, Aleppo und dazu noch die Missionen von Babylon. Vgl. Dr. P. Wittmann die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen. II. 264 ff. Höninghaus a. a. O. Seite 216 ff.

3) Er führt den Titel Guardianus sacri montis Sion, et Custos (Praesul) terrae sanctae. Quaresmius I. 465.

Christen und auch den Muhamedanern umsonst reichen, und nach allen Seiten hin christliche Wohlthätigkeit üben.

Um die europäischen Pilger und Reisenden ohne Unterschied der Religion in Jerusalem beherbergen zu können, haben die Väter ein zunächst ihrem Kloster gelegenes Haus, genannt Pilgerhaus oder neues Haus (la casa nuova) an sich gebracht. Hier üben sie edle Gastfreundlichkeit und bewirthen die Fremden nach Kräften, worüber sowohl unter den abendländischen Katholiken, als auch Protestanten nur Eine Stimme herrscht. Außerdem scheuen die allgemein verehrten Männer keine Gefahren, keine Mühen und keine Opfer, um dem Dienste der heiligen Religion und dem Wohle der Dürftigen und Armen mit ächt apostolischem Eifer obzuliegen. „Ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich sie als das Muster wahrer Frömmigkeit, als das Vorbild für alle Geistlichen bezeichne. Der schönste und sprechendste Beweis ist, daß sie mehrere Hunderte von Armen beiderlei Geschlechtes in einem eigens hiezu bestimmten Hause ernähren und unterrichten lassen; diese würdigen Leute, denen es selbst am Nöthigsten mangelt, indeß die griechische Geistlichkeit im Ueberflusse lebt, und ihnen von Jahr zu Jahr ein Heiligthum nach dem andern entreißt. Nur der religiösen Gleichgültigkeit unserer Zeit ist es zuzuschreiben, daß dieser schreienden Ungerechtigkeit von Seite der griechischen Mönche nicht Einhalt gethan wird." 1) Ein anderer Pilger der neuesten Zeit betrachtet überhaupt die Franziskaner-Klöster des Morgenlandes als eine Hütte Gottes bei den Menschen, weil er da ein Walten jenes Friedens fand, den die Welt mit all ihren Herrlichkeiten nicht zu geben vermag, und Männer daselbst kennen lernte, in welchen der Geist der Liebe der ersten apostolischen Zeiten lebt und wirkt. 2) Wir können, da es eine gute und gerechte Sache gilt, auch einem andern eben so wahren als kräftigen Worte eine Stelle hier nicht versagen. „Jeden Tag von Räubern und Mördern bedroht, verlassen und in der äußersten Armuth haben sie (die Väter des h. Franziskus) die Lampe auf Golgotha nicht erlöschen lassen, und sind die einzigen

---

1) Herzog Maximilian Wanderung. S. 208 ff. Vgl. Geramb II. 141 f. Sieber R. 128. — Was die Väter mit aufopfernder Treue und Liebe für die Sache Christi und seiner heiligen Kirche seit Jahrhunderten im Morgenlande gewirkt, hat F. G. Bscheider in seiner Schilderung des heiligen Landes (Augsburg. 1793. S. 170 ff) kurz zusammengestellt.

2) Schubert R. II. 498. 585. III. 16. 49. 302 f. u. a. St.

gewesen, die in jenen Gegenden die katholische Kirche des heiligen Landes, 80,000 Seelen zählend, in Mitten der Ungläubigen aufrecht erhalten. Werden sie es aber noch ferner können, werden sie in ihrer gänzlichen Entblößung noch länger den Erpressungen der Türken und den Anmaßungen der Griechen, die unter russischem Schutze stehend sie mehr und mehr aus dem Heiligthume verdrängen, widerstehen können? Dieß wird von dem Beistande katholischer Fürsten und der Mildthätigkeit katholischer Völker abhangen. Nachdem die Revolution in Spanien und Portugal sie ihrer letzten vorzüglichsten Hilfsmittel beraubt hat, haben sich die Väter des heiligen Landes an König Ludwig um die Erlaubniß gewendet, daß in den Kirchen Bayerns für das Grab Christi gesammelt werde. Was König Ludwig ihnen bewilligt, das wird der Kaiser eines Hauses, dem Gottfried von Bouillon angehört, und das bis in die jüngste Zeit den Namen der Könige von Jerusalem geführt, nicht verweigern. So wird es denn von den deutschen Katholiken zum Theil abhangen, ob die Lampen, die die Frömmigkeit früherer Jahrhunderte am heiligen Grabe angezündet, noch ferner leuchten sollen, ob ferner noch durch den Mund katholischer Priester, wo das Werk der Erlösung vollbracht ward, das Evangelium von dem Passion und der Auferstehung soll gelesen, das Opfer Christi dargebracht und das Osterfest gefeiert werden. Noch singen sie am Orte ihrer Erfüllung die Verheißungen der Propheten, das Stabat Mater, wo das Kreuz gestanden, und in der traurenden Stadt die Klage des Jeremias: Wer will sich deiner erbarmen! Und die Stimme, die die Verfolgungen von nahe zwei Jahrtausenden nicht zu unterdrücken vermocht, möge sie nicht durch die Gleichgiltigkeit dieser Zeit verstummen." [1])

Das lateinische Kloster besitzt noch das Schwert, die Sporne und das Brustkreuz Gottfrieds von Bouillon, welcher im Jahre 1099 den Orden vom heiligen Grabe stiftete. Der Vorstand des Klosters ist von dem kirchlichen Oberhaupte bevollmächtigt, diesen Orden zu verleihen. In unsern Tagen erhielten ihn unter den Deutschen Prokesch und Herzog Maximilian in Bayern. Die hiebei übliche Ceremonie ergreift das Gemüth, und weckt viele geschichtliche Erinnerungen. Vormals geschah die Or-

1) Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, herausgegeben von G. Phillips und G. Görres. München 1838. S. 240 f.

dens-Aufnahme vor dem heiligen Grabe selbst, jetzt aber findet sie in der nahe gelegenen katholischen Kirche statt. Die versammelten Väter und Brüder bethen das veni creator Spiritus, wonach der Aufzunehmende den Schwur des Bundes in die Hände des Quardian ablegt. Ein Mönch gürtet sodann dem Ritter die Füße in seidene, goldverbrämte Kamaschen, und schnallt die acht Zoll langen, mit einem scharfen Stern versehenen Sporne Gottfrieds an. Das Schwert des alten christlichen Helden, welches dem Aufzunehmenden zuerst in die Hand gegeben und dann umgürtet wird, ist eine 30 Zoll lange, zweischneidige flache Klinge mit einem 5 Zoll messenden einfachen Kreuzgriff, dessen Querarme nach unten etwas eingekrümmt sind. Auch das metallene mit Granaten gezierte Kreuz Gottfrieds, an einer langen Kette befestigt, wird unter Gebethen an die Brust des Aufzunehmenden gehängt, worauf dann der eigentliche Ritterschlag mit Gottfrieds Schwert auf Haupt und Achseln folgt. [1])

§. 136.

Jetzige Bevölkerung.

Das heutige Jerusalem ist zu einer gewöhnlichen türkischen Bezirksstadt herabgesunken, deren Einwohnerzahl zwischen 15,000 und 20,000 schwankt. Im Jahre 1837 wurde die Bevölkerung mit Einschluß der ägyptischen Besatzung auf 25,000 geschätzt. [2]) Die Türken, welche den mittlern und untern Theil der Stadt bewohnen, bilden die Mehrzahl. Die eingeborne Bevölkerung spricht wie überhaupt in Palästina, Syrien und Aegypten das Arabische als Landessprache.

Die Katholiken vom lateinischen Ritus, welche um das lateinische Kloster herumwohnen, sind geborne Araber, ungefähr 1500 an der Zahl, und

---

1) Die hieher bezüglichen Gebethe nebst der Gelobungsformel sind in der Hierosolymitanischen Reyse und Wegfahrt des Fürsten Nic. Christoph. Radziwil (Meyntz 1603. S. 286 ff) aufgeführt. Vgl. Prokesch Reise ins heilige Land. Wien 1831. S. 102 ff.

2) Salzbacher II. 119. — Nach Angabe des Herzogs Maximilian beläuft sich die Einwohnerzahl auf 20,000, nach Robinson (II. 293) nur auf 11,000, worunter 4500 Muhamedaner, 3000 Juden und 3500 Christen angenommen werden. Schubert (II. 555) gibt die Gesammtsumme der Einwohner sammt dem Militär zu 18,000 an, worunter 6000 Juden, 3500 Christen und die Uebrigen Muhamedaner sind.

nähren sich zum Theil vom Verfertigen von Kreuzen und Rosenkränzen, welche vorzüglich an Ostern von den Pilgrimen gekauft werden, zum Theil leben sie vom Almosen ihres Klosters. Die Zahl der katholischen Maroniten (§. 49), welche in Jerusalem sich aufhalten, ist sehr klein.

Die schismatischen Griechen sind mit Ausnahme der Mönche, die meist aus dem Archipelagus kommen, geborne Araber, und haben in Jerusalem acht Mannes- und fünf Frauenklöster. Zu den erstern gehören das große Kloster Constantins nahe bei der heiligen Grabkirche und die kleinern Klöster des h. Demetrius, Theodorus, Georg, Michael, Nicolaus, Joannes und Gregor. Die kleinern Klöster, in welchen die Pilger aufgenommen werden, sind aber nur von einem oder zwei Mönchen bewohnt. Zu den fünf griechischen Frauenklöstern zählen wir die zwei der heiligen Jungfrau (Panagia), dann das des h. Basilius, der h. Katharina und des h. Euthymius. Von dem Hasse und von der Verschmitztheit der Griechen, womit sie gegen die katholischen Christen auf lieblose Weise verfahren, entwerfen die ältern und neuern Reisenden traurige Schilderungen. [1])

Die Armenier, welche zwei Mannesklöster und ein Frauenkloster besitzen, sind größtentheils keine Eingebornen, und gehören meist dem Handelsstande an. Auch sie sollen im Vertrauen auf ihre Reichthümer öfters feindselig gegen die Lateiner sich gebehrden. Wie die Abyssinier haben auch die

---

1) Schon Felix Fabri (1483) mußte diesen Haß der Griechen erfahren, und sagt deßhalb: »Unter den bösen Christen ist uns niemand feinder denn die Griechischen, die allwegen der Lateinischen Römischen Kirchen widerig sind gewesen, und dem heyligen Stul von Rom ungehorsam, und in viel Concilien trewloß und meineydig sind an uns worden.« Reyßbuch S. 146 b. Vgl. S. 156 u. S. 235. — Mit welcher Schlauheit die Griechen den Lateinern die Sanctuarien zu entreißen suchen, erwähnen unter Andern Scholz (Reise S. 207 ff), Salzbacher (II. 98 ff) und Robinson (II. 300 f). Als nach dem Berichte der allgemeinen Zeitung vom 27. Januar 1843 die Griechen die Prätention erhoben, die Kuppel der Kirche des heiligen Grabes herstellen zu wollen, um sich unter dem Vorwande der Ausbesserung das Eigenthum derselben zuzuwenden, setzte es Frankreich bei der Pforte durch, daß die Griechen die Kuppel nicht allein bauen durften, und daß ein in der bezeichneten Angelegenheit zu Gunsten der Griechen erschienener Ferman wieder zurückgenommen wurde. Unter dem 9. Dezember 1842 meldete die religiöse Zeitschrift Sion, daß der muthvolle und fromme Secretär des heiligen Landes, Pater J. B. Moneglia, unlängst in Paris gewesen sey, um den Schutz der französischen Regierung für die durch die Schismatiker vielfach bedrängten Katholiken Palästina's zu erwirken.

Jacobitischen Syrer ein Kloster; das der Kopten (§. 66) heißt es Sultan, und liegt nördlich vom Teiche des Ezechias. [1])

Durch das in jüngster Zeit von Seite Englands und Preußens errichtete Bisthum St. Jakob in Jerusalem soll die Bekehrung der Juden angebahnt und erleichtert werden. [2]) Der Bau der protestantischen Kapelle ist bereits vollendet, die anglicanische Liturgie in's Hebräische übersetzt, und der Druck eines hebräischen Gebethbuches beabsichtigt. Daneben strebt man unablässig, Palästina durch jüdische Einwanderungen zu kolonisiren. Die englische Missionsgesellschaft hat auch ein Collegium errichtet, in welchem jüdische Bekehrte nach den Lehren der anglicanischen Kirche erzogen werden sollen. Bisher steht der protestantische Bischof Dr. Alexander in seinem Sprengel vereinzelnt mit seinem Glauben. Nach Robinsons (II. 295) Aussagen sind die palästinensischen Juden unter allen übrigen die bigottesten, und die Anstrengungen der englischen Mission haben bisher nur sehr geringen Erfolg gehabt. Der protestantische Bischof vereinigt in sich sonderbarer Weise ein Doppelwesen oder einen Doppelcharacter, indem er einerseits Bischof der anglicanischen und andererseits Bischof der preußischen protestantischen Landeskirche ist; wie weit aber die beiden Kirchen nicht nur in der Liturgie und Disciplin, sondern auch im Dogma von einander entfernt sind, ist bekannt, und kann hier nicht näher erörtert werden. Unter dem größern protestantischen Publikum Deutschlands hat die Stiftung eines anglo-germano-protestantischen Bisthums in Jerusalem, wie aus mehrern periodischen Schriften geschlossen werden muß, [3]) keinen sonderlichen Anklang gefunden, da man gewaltsame Uebergriffe des Anglicanismus befürchtet, und außerdem die Ansicht hegt, daß durch das neuerrichtete Episcopat die Einheit des Protestantismus nicht herbeigeführt werde. Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst. Ps. 126, 1.

---

1) Scholz R. 272 ff.

2) Vgl. G. Phillips und G. Görres historisch-politische Blätter. Jahrg. 1842. S. 178 ff. 242 ff.

3) Das anglo-preußische Bisthum zu St. Jacob in Jerusalem und was daran hängt. Freib. u. Bern. 1842. Neuer Sophronizon: Die anglicanische Bischöflichkeit ꝛc. Berliner allgemeine Kirchenzeit. 1842. Nr. 14. Historisch-politische Blätter a. a. O. 506 ff. Man vergleiche nebstdem die in Gersdorfs Repertorium Nr. X. zweites Maiheft 1842 S. 300 angezeigten Schriften.

Die Juden, welche drei Synagogen haben, wohnen im Südosten der Stadt zwischen dem Sion und Moria in sehr elenden und schmutzigen Häusern. Aus allen Landen ziehen sie hieher, und bethen am alten Orte der Verheißung, daß der Stern Jacobs über ihrem Volke aufgehen und der Trost Israels erscheinen möge. Is. 60, 1 ff. Armes Volk! siehe, der Stern Jacobs ist aufgegangen und hat geleuchtet, aber die Seinigen ließen sich nicht erleuchten (Joan. 1, 9 ff), darum sind sie auch unstät geworden, und ihr heißes Sehnen wird nur durch die gläubigtreue Anerkennung des längst erschienenen Retters gestillt werden. Röm. 11, 1 ff. Die heutigen Juden Jerusalems müssen sich von den Türken die Erlaubniß erkaufen, an der Westmauer des Berges Moria ihren und des Tempels Sturz beklagen zu dürfen, und da zu weinen, wo einst ihre Väter Jubellieder gesungen. Sie kommen gewöhnlich am Freitage in größerer Anzahl zusammen, und gedenken tief in den Staub gebückt des erloschenen Ruhmes ihres Geschlechtes. 1)

Die beiden öffentlichen Marktplätze (Bazars), welche aus zwei engen Gassen unter Dach mit offenen Läden an jeder Seite bestehen, sind meist von

---

1) In der Liturgie der Karaiten-Juden zu Jerusalem sind nachstehende an die Klagelieder des Jeremias erinnernde Chorgesänge enthalten:

Erster Chorgesang.

Liturg. Wegen des Palastes, der wüste liegt;
Volk. Da sitzen wir einsam und weinen.
Liturg. Wegen des Tempels, der zerstört ist;
Wegen der Mauern, die niedergerissen sind;
Wegen unserer Majestät, die dahin ist;
Wegen unserer großen Männer, die darnieder liegen;
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;
Wegen unserer Priester, die gestrauchelt haben;
Wegen unserer Könige, die ihn verachtet haben;
Volk. Da sitzen wir einsam, und weinen.

Zweiter Chorgesang.

Liturg. Wir bitten Dich, erbarme Dich Zions;
Volk. Sammle die Kinder Jerusalems!
Liturg. Eile, eile, Zions Erlöser!
Volk. Sprich zum Herzen Jerusalems:
Liturg. Schönheit und Majestät möge Zion umgeben.
Volk. Ach wende Dich gnädig zu Jerusalem!
Liturg. Möge bald das königliche Regiment über Zion wieder scheinen.
Volk. Tröste, die trauern über Jerusalem.
Liturg. Möge Friede und Wonne einkehren in Zion,
Volk. Und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem!

israelitischen Handels- und Handwerksleuten besetzt. Außer neun Seifensiedereien und eben so viel Oel- und Sesampressen, welche nebst der großen Gerberei insgesammt in den Händen der Muslims sind, zählt die Stadt keine andern Einrichtungen ähnlicher Art. Den Markt besorgen die Bauern aus den benachbarten Dörfern, und das Getreide wird eingeführt. Im Jahre 1833 waren die Preise der Nahrungsmittel in Jerusalem auf das Doppelte gestiegen, was sich von der Unterhaltung eines bedeutenden Heeres, von der gezwungenen Ausfuhr des Getreides nach Aegypten und von der allgemeinen Entmuthigung der Arbeits- und Unternehmungslust herleitete. Als die Pest sammt dem Elende des wirklichen Krieges folgte, standen im Jahre [illegible] die Preise der Lebensmittel viermal höher, als vor vier oder fünf Jahren. 1)

Die Christen, welche in Jerusalem kein Grundeigenthum besitzen, [illegible] unterscheiden sich in ihrer Kleidung nur durch die Farbe des Turbans von den Muhamedanern. Der Turban der Christen ist gewöhnlich blau, aschgrau oder schwarz, bei den Franken ausnahmsweise weiß, während die Muslims meist eine weiße, rothgestreifte, bunte oder grüne Kopfbedeckung haben. Die Juden tragen nur einen Tarbusch, oder um eine hohe Mütze ein weißes und daneben oberhalb aschgraues Tuch; durch ein über den Ohren hervorstehendes Haarbüschlein unterscheiden sie sich überhaupt von den Christen. 2)

§. 137.

Geschichte Jerusalems bis zur Zerstörung durch die Römer.

Auf die gegebenen Aufschlüsse lassen wir die Geschichte Jerusalems im Zusammenhange folgen. Nachdem David die Burg Sion von den Jebusitern erobert und sie zum Königssitze erhoben hatte, wurde die Stadt nicht nur in politischer, sondern auch religiöser Hinsicht der Mittelpunkt des hebräischen Staates, indem David unter Jubel und Posaunenschall auch die Lade des Bundes dahin brachte. 3) Von nun an ertönten die Höhen und Thäler Jerusalems von den erhabenen Klängen der Davidischen Harfe, wodurch hohes Gottvertrauen in den Herzen der treuen Söhne Israels geweckt wurde. In der Mitte des prachtvollen Tempels, den Salomon dem Ewigen erbaute,

1) Robinson II. 303 ff.

2) Scholz R. 220 f.

3) 2. Kön. 5, 6 ff. 6, 12 ff. Ps. 75, 3: 94, 1 ff.

ıte das heilige Licht, und im Allerheiligsten lag in der Lade der Stab
ıs und das Himmelsbrod der Wüste; hier ruhten auch die Tafeln des
es; und darüber schwebte die Majestät Jehova's. Vereinigt wie eine
ie zogen die Stämme hinauf zur Wohnstätte des unsichtbaren Gottkö-
welcher des Armen Zuflucht geworden, ein Helfer zur
genen Zeit in der Trübsal. [1]) Aus dem Munde von Tausen-
rscholl das begeisternde Wanderlied:

Ich freue mich, wenn man mir sagt:
Lasset uns gehen zum Hause des Herrn!
Es stehen unsere Füße
in deinen Vorhöfen, Jerusalem!
Jerusalem ist gebaut wie eine Stadt,
die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt.
Da wallen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn,
nach dem Zeugnisse Israels, den Namen des Herrn zu loben.
Denn da stehen die Stühle zum Gerichte,
die Stühle über das Haus Davids.
Wünschet Jerusalem, was zum Frieden ist;
Ueberfluß sey denen, die dich lieben.
Es werde Friede in deiner Kraft,
und Ueberfluß in deinen Thürmen.
Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen
wünsche ich dir Frieden.
Um des Hauses des Herrn unsers Gottes willen
Wünsch' ich dir Gutes. [2])

Die Stadt, welche wie eine Krone des Landes strahlte, sollte aber bald
Schule der Leiden durchwandern. Es nahten schwarze Gewitterwolken,
die Tochter Sion in der Treue gegen den Ewigen zu wanken begann,
mit ihren irdisch gesinnten Herrschern die Blicke zu den Göttern der
er wandte. Nach der unglückseligen Trennung des hebräischen Staates
vei Reiche fällt die Geschichte Jerusalems mit der Geschichte der Könige
Juda zusammen. Als die Söhne des Hauses in Zwietracht sich ge-

) Ps. 9, 10.
) Ps. 121, 1 ff.

theilt und die Mahnstimme Gottes vergessen hatten, nahte schon unter Roboam (971) der Aegyptier Sesac, raubte und plünderte in Jerusalem. [1])

Nach hundert und fünfzig Jahren wurde der Sünde willen Jerusalem eine Beute des Joas, Königs von Israel. Dieser riß die Mauer Jerusalems nieder vom Thore Ephraims bis zum Eckthore, vierhundert Ellen lang, und nahm alles Gold und Silber und alle Gefäße, die sich fanden im Hause des Herrn und in den Schätzen des Königs, und Geißeln und kehrte zurück nach Samaria. [2])

Als König Achaz (742—726) nicht that, was in den Augen Gottes wohlgefällig war, sondern auf Höhen und in Thälern den Baalen Räucherwerk anzündete, ward er von Rasin dem Syrer gefangen, und die Kinder Jerusalems fielen unter dem Schwerte Israels. [3]) Dem ruhmlosen Herrscher folgte der gottgetreue Ezechias; dieser that auf die Thüren am Hause des Herrn, und verbesserte sie. Und er führte hinzu die Priester und Leviten, und versammelte sie in der Strasse gegen Aufgang, und sprach zu ihnen: Höret mich Leviten, und heiliget euch, reiniget das Haus des Herrn, des Gottes eurer Väter, und schaffet weg alle Unreinigkeit (Abgötterei) aus dem Heiligthume. Unsere Väter haben gesündigt, und Böses in den Augen des Herrn unsers Gottes gethan, und ihn verlassen, haben weggewandt ihr Angesicht von dem Zelte des Herrn und den Rücken hingekehrt. Sie haben die Thüren, die in der Vorhalle waren, geschlossen und die Lampen ausgelöscht, und das Räucherwerk nicht angezündet und die Brandopfer nicht dargebracht im Heiligthume dem Gotte Israels. Darum ist der Grimm des Herrn über Juda und Jerusalem gekommen, und er gab sie hin der Zerstreuung und dem Untergange und dem Gezische, so wie ihr selbst sehet mit euren Augen. Sehet! unsere Väter sind gefallen durch's Schwert, unsere Söhne und unsere Töchter und Gattinnen sind gefangen abgeführt worden um dieses

1) 3. Kön. 14, 25 ff.

2) 4. Kön. 14, 13 f.

3) 4. Kön. 16, 1 ff. 2. Chr. 28, 1 ff.

Lasters willen. Und Ezechias befahl, die Brandopfer zu opfern auf dem Altare: und da die Brandopfer gebracht wurden, fingen sie an, Lob zu singen dem Herrn und die Trompeten zu blasen, und mit allerlei Saitenspielen, die David der König von Israel eingeführt hatte, zusammen zu klingen. [1])

Der Geist der alten Frömmigkeit, welcher in Josias, dem Zerstörer der Götzen, mit überwindender Kraft gewirkt (4. Kön. 23, 1 ff), erschlaffte aber allmählig in den Nachfolgern, und da die Mahnstimme der gottgesandten Propheten verhöhnt ward, [2]) nahte der mächtige Chaldäer Nabuchodonosor, beraubte die verweltlichte Gottesstadt, zerstörte sie sammt dem Tempel, und führte (588) den geblendeten König Sedecias nach Babylon. Grabesstille herrschte jetzt in und um Jerusalem, das zur Wittwe geworden, gehüllt in schwarzes Trauergewand, und siebenzig Jahre lang beweinten alle diejenigen, die in Babylonien als Knechte dienten, den Sturz der Hauptstadt und des Volkes.

Der Herr beschloß, die Mauer der Tochter Sions zu zerstören;
er spannte seine Schnur, und zog seine Hand nicht ab von dem Verderben;
die Vormauer trauert, und auch die Mauer ward eingerissen.
In die Erde vergraben liegen ihre Thore;
er verdarb und zerbrach ihre Riegel;
ihr König und ihre Fürsten sind unter den Völkern.
Es sitzen auf dem Boden und schweigen die Aeltesten der Tochter Sions;
sie bestreuen mit Asche ihre Häupter, gürten sich mit Trauergewand;
zu Boden senken ihr Haupt die Jungfrauen Jerusalems. [3])

Der mächtige Perser Cyrus, der Eroberer Babylons, wurde nach höherer Fügung das Werkzeug, die Weissagungen zu erfüllen; denn er gestattete den Kindern Israels die Rückkehr in's Vaterland, den Aufbau Jerusalems und des Tempels, was aber nicht ohne Mühe und Kampf bewerkstelligt wurde (§. 32. 129).

---

1) 2. Chr. 29, 3—9. 27.

2) Js. 3, 8 ff. Mich. 3, 1 ff. Sophon. 3, 1 ff.

3) Jerem. Klagl. 2, 8 ff. Siehe oben §. 22.

Die neuerbaute Stadt schwankte nach Umfluß einiger Zeit gleich der alten Schwester zwischen dem Dienste Gottes und zwischen irdischer Lust. Nach dem Tode Alexanders des Großen (323) kam Palästina zuerst an die ägyptische Monarchie der Ptolemäer und hierauf an die syrische der Seleuciden. Nachdem Antiochus Epiphanes (175) Jerusalem eingenommen, den Tempel geplündert und entweiht, eine Besatzung in die Stadt gelegt und allen israelitischen Glauben zu ertödten gestrebt hatte, legte der Ewige den Heldengeist auf die Machabäer, welche mit den Herzen betheten, mit den Händen schlugen, und so das schwer lastende Joch des Götzendienstes von der Schulter ihrer Glaubensbrüder warfen.[1]) Judas Machabäus, der das entweihte Heiligthum wieder reinigte, stiftete das Fest der Tempelweihe, dem in der Folge auch Christus beigewohnt.[2]) Jonathan, der Bruder und Nachfolger des Judas, behauptete sich als Hoherpriester und als Fürst über Juda, bis er der Treulosigkeit des Tryphon erlag. Simon, der auf Jonathan folgte, erneuerte das von seinen Brüdern mit den Römern geschlossene Bündniß, und herrschte mit vielem Segen. Sein Sohn, Johann Hyrkan I, eroberte Samaria, Idumäa und andere benachbarte Provinzen. Ihm folgte Judas mit dem Beinamen Aristobul I, welcher den Königstitel annahm. Unter seinem Bruder Alexander I mit dem Beinamen Jannäus (104 v. Chr.) mußte Jerusalem Zeuge vielfältiger Grausamkeit seyn, da von ihm 800 Juden auf einmal niedergemetzelt wurden.[3])

Aus den Zerwürfnissen des Aristobul II und Hyrkan II, der Söhne des Alexander Jannäus, wußten die sieggewohnten Römer Nutzen zu ziehen. Pompejus (65) entschied sich für Hyrkan, schleifte die Mauern Jerusalems, ging in das Allerheiligste, und führte den Aristobul gebunden nach Rom. So hatte, weil die Sprößlinge des machabäischen Heldenstammes gesunken waren, der römische Adler seine Krallen tief in das Herz von Juda eingegraben. Nicht genug, daß Crassus (53 v. Chr.) nach Jerusalem kam, und den gesammten Tempelschatz raubte, wurden die Herodianer, welche keine ursprünglichen Juden waren, von den Römern als Könige über Judäa gesetzt. Julius Cäsar gab dem Hyrkan II, welcher mit der Ausbesserung der vielseitig zerstörten Mauern Jerusalems bemüht war, den Idumäer An-

---

1) Vgl. §. 46: 1. Mach. 1, 22 ff. Joseph. antiqq. 5, 4. Tacit. hist. 5, 8.
2) 1. Mach. 4, 43 ff. Joan. 10, 22.
3) Joseph. antiqq. 13, 13. 5: 14, 1. 2.

tipater als Reichsverweser an die Seite.[1]) Nachdem Herodes mit dem Beinamen der Große, ein Sohn des Antipater, von den Römern zum Tetrarchen von Judäa erklärt worden war, nahm Alexander Jannäus, der Sohn des Aristobul, mit Hilfe der Parther Jerusalem ein, besetzte den Tempel und eroberte den Thron. Nach diesen Vorgängen erklärten die Römer den Herodes zum Könige, und bahnten ihm durch wiederholte Blutvergießungen den Weg zum Throne in der Stadt Davids. Der römische Günstling, welcher seinen Herrschersitz gleich Anfangs durch Mord befleckt hatte, erbaute dem Augustus zu Ehren ein Theater in Jerusalem, und veranstaltete alle fünf Jahre Fechterspiele. Derselbe Herodes, welcher auf Rhodus dem Apollo und an den Quellen des Jordan dem Gotte Augustus einen Tempel erbaute, wagte auch den Umbau und die Verschönerung des dem einen wahren Gotte geweihten Heiligthums zu Jerusalem. Mit dem Morde der unschuldigen bethlehemitischen Kinder beschloß endlich der in Sünden ergraute König sein schuldbeflecktes Leben.[2]) Gegen Archelaus, dem Herodes durch letztwillige Verfügung das Reich vermacht hatte, entstand in Jerusalem ein Aufruhr, wobei 3000 Menschen umkamen.

In dieser blutigen Zeit der namenlosen Wirren ging dem bedrängten Volke die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht des himmlischen Friedens auf; die siebenzig Jahrwochen (Dan. 9, 24 ff) waren verflossen, und die prophetischen Worte erfüllt: Ich erschüttere alle Völker, und es wird kommen der von allen Völkern Ersehnte.[3]) Der Stern des Himmels hatte in stiller Nacht über Bethlehem geleuchtet. Der Weltheiland und einzige Friedensfürst ward geboren und im Tempel dargestellt (Luk. 2, 1 ff). Als aber nach Umfluß der in Gottes Rathschlüssen bestimmten Zeit der Heiland in Gnade und Wahrheit erschien, nahmen ihn die Seinen nicht auf (Joan. 1, 11—15). Thränen im Auge hatte er auf dem Oelberge gesprochen: Wenn doch auch du (Jerusalem) es erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Denn es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde mit einem Walle dich umgeben, dich ringsum einschließen, und von al-

---

1) Joseph. antiqq. 14, 4. 5: 14, 7. 1 sqq. Tacit. hist. 5, 9.

2) Joseph. antiqq. 15, 8. 1. Matth. 2, 1 ff.

3) Aggäus 2, 8. Vgl. 1. Mos. 49, 10. Gal. 4, 4. Röm. 5, 6.

len Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. [1]) Die gränzenlose Liebe und Erbarmung des Friedensfürsten wurde von dem undankbaren Jerusalem mit einer Dornenkrone und einem Kreuzbalken belohnt. Und als er mit diesem beladen nach Golgotha geführt wurde, hörten ihn die weinenden Frauen sagen: Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe! es werden Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! [2])

Inzwischen wurde bis zu der verhängnißvollen Katastrophe die frohe Botschaft von der Begnadigung und Erlösung durch Christus zuerst in und dann außerhalb Jerusalem allenthalben verkündet, da sich das große Wort, das der Herr kurz vor seiner Himmelfahrt gesprochen, an den Seinigen erfüllen mußte: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Gränzen der Erde. [3]) Durch die Predigt des gotterleuchteten Petrus wurden dreitausend Seelen und bald darauf fünftausend der jerusalemitischen Christengemeinde einverleibt, [4]) und mit furchtloser Freimüthigkeit sprachen Petrus und Joannes, als man ihnen das Wort von Christus dem gekreuzigten und aus dem Grabe erstandenen verbieten wollte, zu den hartherzigen Sanhedristen: Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst. Denn nicht vermögen wir's, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben. [5]) Die Vorsehung hatte es gefügt, daß durch die von den starr-

---

1) Luc. 19, 42 ff. Vgl. Matth. 24, 1 ff.
2) Luc. 23, 28—30.
3) Apg. 1, 8.
4) Apg. 2, 41: 4, 4.
5) Apg. 4, 19 f.

sinnigen Pharisäern und leichtfertigen Sadducäern aufgeregte Verfolgung der Gläubigen (Apg. 8, 1 ff) die weitere Verbreitung des Christenthums in Judäa, Samaria, Syrien, Phönizien und Cypern angebahnt wurde, und eine zweite Stammkirche zu Antiochia in Syrien aufblühte, während Jacobus der Alphäide, ein naher Verwandter des Herrn, als Bischof der Muttergemeinde zu Jerusalem für des Volkes Heil im Tempel knieend bethete, und sich in allgemein anerkannter Gerechtigkeit als Vermittler zwischen den strengen Judenchristen und freisinnigern Heidenchristen aufopfernd erwies. [1]) Nachdem aber das Judenthum, die Vorbereitungsanstalt, durch Christus die Endschaft erreicht hatte (Röm. 10, 4. Gal. 3, 24), war auch für Jerusalem sammt seinem Tempel die frühere Bedeutung dahingeschwunden, und immer näher wurde der Zeitpunkt herangerückt, wo die zerstörenden Flammen die Räume des alttestamentlichen Heiligthums ergreifen sollten.

Durch die vielgestaltigen Ungerechtigkeiten, welche der Römer Gessius Florus (65 n. Chr.) in Judäa verübte, indem er namentlich zu Jerusalem raubte, brannte und mordete, reifte im jüdischen Volke der Entschluß zur Empörung. [2]) Der junge Häuptling Eleazar, eines Hohenpriesters Sohn, stellte sich an die Spitze der jüdischen Aufrührer, besetzte den Tempel, verbrannte das Archiv, und metzelte die römische Besatzung in der Burg Antonia nieder. Cestius, der Präses von Syrien, ward durch diese Vorgänge genöthigt, mit einem schlagfertigen Heere gegen die Juden zu ziehen; er zündete die Vorstadt Bezetha an, und belagerte die Oberstadt. Nach seinem Abzuge von Jerusalem wurde er aber bei Bethoron von den Juden umzingelt, wobei fünf Tausend Römer fielen. [3]) Als Vespasian Judäa allmählig eroberte, verübten die jüdischen Zeloten, Eiferer für das Gesetz wie sie sich nannten, unter Eleazar die schreiendsten Ungerechtigkeiten in Jerusalem, so daß sich Ananus, der älteste Hohepriester, dagegen erhob, und das Volk die Aufrührer angriff, sie in den Tempel trieb und umzingelte. Nachdem sie durch einen Haufen von Idumäern unterstützt die Riegel der Tempelthüren durchsägt hatten, erfolgte ein allgemeines Blutbad an heiliger Stätte, und Zacharias, der Sohn des Barachias, wurde mitten im Tempel ge-

---

1) Apg. 8, 1 ff. 11, 27 ff. 15, 13 ff. Hegesippus bei Euseb. II. 23. Vgl. Freiburger Zeitschr. für Theol. Jahrg. 1843. IX. 52 ff.

2) Joseph. bell. jud. 2, 14. 7—9.

3) Joseph. l. c. 2, 17. 2: 2, 19.

tödtet. [1]) Während dieser bedrängten Zeiten fand in Jerusalem ein Aufruhr im Aufruhr statt, da die Zeloten selbst in Uneinigkeiten unter einander zerfielen. Eleazar besetzte den Tempel, Joannes von Gischala den Tempelberg, und Simon suchte sich in der Oberstadt und in einem Theile der Unterstadt zu halten. Elend und Jammer herrschten nach allen Seiten hin, so daß viele der bessergesinnten Juden die Römer als Befreier herbei wünschten. [2])

Titus, der Sohn Vespasians, nahte mit einem rachedürstenden Heere den Mauern des vielfach entweihten Jerusalems. Die zehnte Legion lagerte er am Oelberge, einen andern Theil der Truppen an der Nordwestseite der Stadt, und die übrige Abtheilung am Thurme Hippicus. Dämme wurden aufgeführt, und die Aus- und Eingänge der Belagerten, welche Nahrungsmittel suchten, allenthalben abgeschnitten; der Hunger durchbrach aber die Schranken, und jeden Tag nahmen die römischen Krieger fünfhundert und noch mehr Juden gefangen, welche vor den Augen der Belagerten den Martertod sterben mußten. „Die Soldaten schlugen aus Erbitterung und Haß die Gefangenen an's Kreuz, wegen der Menge fehlte es aber am Platze zur Errichtung der Kreuze, auch gebrach es an Kreuzpfählen für die Gefangenen.“ [3]) Während der Belagerung wuchs die Hungersnoth und das Elend der Juden mit jeder Stunde, so daß Mütter ihren Kindern das Brod aus dem Munde rissen; eine reiche Frau, Maria mit Namen, tödtete sogar ihr säugendes Kind, und nährte sich mit seinem Fleische. Als Titus dieses vernahm, ward er gerührt, rief Gott zum Zeugen seiner Unschuld an diesem Elende auf, und beschloß, diese Gräuelthat in den Trümmern der Stadt zu begraben. Des Tempels wollte der römische Feldherr zwar schonen, aber die jüdischen Aufrührer nöthigten ihn, mit den Mauerbrechern an die Tempelhallen zu stoßen und Sturmleitern anzulegen. Nachdem die römischen Krieger gegen den Willen des Titus Feuer in die Tempelräume geworfen hatten, loderte die Flamme Tag und Nacht, das Heiligthum sank mit seinen goldenen Dachungen am zehnten August des Jahres 70 n. Chr. in die Asche, und von dem mit den Leichen erschlagener Juden bedeckten Tempelberge floß das Blut in Strömen hinab. Als Simon und Joannes, die Häupter der Aufrührer, sich noch nicht ergaben, sondern in der Oberstadt sich fest-

---

1) Joseph. l. c. 4, 5. 4. Matth. 23, 35.

2) Joseph. l. c. 5, 1. 1—4. Tacit. hist. 5, 12.

3) Joseph. bell. jud. 5, 11. 1.

zusetzen suchten, befahl Titus, die Stadt allenthalben zu plündern, anzuzünden und zu zerstören. Von den Juden, die aus allen Ländern zum letzten Paschafeste gekommen waren, wurden 97,000 gefangen, und 1,100,000 starben während der Belagerung, die am siebenten Mai begann und am eilften September endete. Die am Leben Gebliebenen wurden theils verkauft, theils in die Sklaverei geschleppt. Bei dem Triumphzuge, den Titus in Rom hielt, sah man den Joannes und Simon, und die heiligen Tempelgefäße, die goldenen Leuchter, Tische und Becher sammt dem Gesetzbuche der Juden trugen die Sieger mitumher. Die heiligen Gefäße wurden im Friedenstempel, und das Gesetz nebst dem Tempelvorhange im Palaste des Kaisers aufbewahrt. 1)

Nach den Aeußerungen der alten Schriftsteller gingen der Zerstörung Jerusalems bedeutungsvolle Zeichen voran. Ueber der Stadt ließ sich ein Meteor sehen, das einem Schwerte glich, und kurz vor dem Ausbruche des Krieges umstrahlte Nachts drei Uhr ein so helles Licht den Altar und Tempel, daß es eine halbe Stunde lang heller Tag zu seyn schien. Am Pfingstfeste hörten die Priester während der Nacht, als sie in den Tempel gingen, um die gottesdienstlichen Geschäfte zu verrichten, zuerst Bewegung und Geräusch, hierauf eine Stimme wie von einer großen Menschenmenge: „Lasset uns von hinnen ziehen!" Ein gewisser Jesus, Sohn des Ananus, ein gemeiner Landmann, kam vier Jahre vor dem Ausbruche des Krieges nach Jerusalem zum Laubhüttenfeste, und rief beim Tempel: Eine Stimme vom Morgen, eine Stimme vom Abend, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme gegen Jerusalem und den Tempel, eine Stimme gegen den Bräutigam und die Braut, eine Stimme gegen das ganze Volk! So rief er Tag und Nacht durch die Gassen der Stadt. Gefoltert und gegeißelt vergoß der arme Mann keine Thräne, sondern rief: Wehe Jerusalem! Keinem, der ihn schlug, wünschte er Böses, und Keinem dankte er, der ihm zu essen gab. Vorzüglich rief er zu den Festzeiten sein Wehe über Jerusalem. Während der Belagerung ging er auf der Mauer herum, und rief mit durchdringender Stimme: Wehe, wehe der Stadt, dem Volke und dem Tempel! Als er gerufen: Wehe, wehe auch mir! traf ihn ein Stein aus römischem Wurfgeschütze, und tödtete ihn. Außerdem traten unter dem verblendeten Judenvolke auch viele Betrüger auf, die sich für göttliche Gesandte ausgaben, und Ret-

1) Joseph. l. c. 6, 4. 5—8: 6, 8. 9: 7, 3. 1: 7, 5. 3—7.

tung vom Römerjoche verhießen, so daß alle Zeichen der kommenden Schreckenstage nicht beachtet wurden. [1]) Im Jahre 62 erschütterte ein fürchterliches Erdbeben Campanien und im folgenden Macedonien und Achaja. [2]) In Smyrna und Milet, auf den Inseln Chios und Samos erfolgten kurz vor dem Sturze Jerusalems Erdbeben, und unter Claudius fand eine große Theuerung statt. [3])

Kaum waren sieben und dreißig Jahre verflossen, seit dem der Erlöser auf dem Oelberge im Hinblicke auf die Tempelgebäude gesprochen: Wahrlich ich sage euch, kein Stein wird hier auf dem andern gelassen werden, der nicht zerstört wird. Es wird Volk wider Volk, und Reich wider Reich aufstehen; und es werden hier und dort Pest, Hunger und Erdbeben seyn. Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet: wer das lies't, der verstehe es wohl! — dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Und wehe den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen. [4]) Die Stadt, welche den Herrn getödtet, hat das vorherverkündete große Straf-Gericht erfahren, weil sie in schrecklicher Selbstverurtheilung gerufen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! [5]) Der Fuß des Eroberers ist über die gebrochenen Mauern hinweggeschritten, der Ueberrest des Volkes in die Knechtschaft verkauft, und heimatlos unter die Völker der Erde zerstreut. Der Ewige hat gerichtet! Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde macht elend die Völker. [6])

---

1) Joseph. l. c. 6, 5. 3 sq.

2) Seneca quaest. nat. 6, 1.

3) Sueton. in Claud. 18.

4) Matth. 24, 2. 7. 15—19. Cfr. Joan. Maldonati Commentar. in Matth. 24. Dr. J. B. Hirscher Betrachtungen über die sonntägl. Evangelien. I. 3 ff. — Die Christen hatten Jerusalem vor der Belagerung verlassen und sich nach Pella geflüchtet. Euseb. h. e. 3, 5.

5) Matth. 27, 25.

6) Sprüchw. 14, 34.

§. 138.

Jerusalem nach der Zerstörung durch die Römer.

Wüthete auch mit verbissenem Ingrimm das römische Heidenthum gegen die aufrührerischen Juden, und ward nach Jerusalems Zerstörung bald das übrige Palästina unterjocht und gezüchtigt, so erstarkte doch mitten unter dem Geklirre blutiger Waffen die Kirche Jesu Christi, und aus dem Blute ihrer Märtyrer wuchs eine freudige Zahl neuer und treuer Bekenner empor. Noch einmal wüthete ein furchtbarer Vertilgungskrieg gegen die Juden. Als Aelius Hadrianus (126 — 130) an die Stelle des zerstörten Jerusalems eine neue Stadt, Aelia Capitolina, baute und allenthalben den Götzen-Dienst begünstigte, wurden die Juden (133) neuerdings zum Aufstande gereizt. Julius Severus, von Hadrian nach Palästina gesandt, zerstörte in einzelnen Gefechten viele Städte und Dörfer, wodurch das Land wiederholt zur Wüste und zum Leichenfelde wurde. Die noch am Leben gebliebenen Juden traf das Loos der Verbannung, und nur einmal im Jahre durften sie gegen eine bedeutende Abgabe zur Stadt aufblicken, wo einst der Tempel gestanden, und konnten so die alte dahingeschwundene Herrlichkeit betrauern und beweinen. [1])

Als nach vielfachen Kämpfen und harten Verfolgungen endlich Schutz und freie Religionsübung der Kirche Christi durch Constantin (313 ff) zu Theil wurde, und dem Auge der hochherzigen Mutter desselben die heiligen Stätten Jerusalems nicht entgingen (§. 133), begann allmählig die Segenszeit, in der das Kreuz, ehedem der Pfahl der Verachtung und des Hohnes, auf den Thürmen christlicher Tempel prangte, über den Kronen der Könige glänzte, an der Brust christlicher Ritter funkelte, die Altäre schmückte, jede Hütte christlicher Bewohner in eine Kapelle wandelte, von den Höhen in die Thäler herabblinkte, und auf den Grabhügeln der Christen aufgepflanzt wurde. [2]) Julianus Apostata (363), der die Juden aus Haß gegen die

---

1) Dispersi, palabundi et coeli et soli sui extorres, vagantur per orbem sine homine, sine Deo rege, quibus nec advenarum jure terram patriam saltem vestigio salutare conceditur. Tertull. Apolog. 21. — Usque in praesentem diem prohibentur ingredi Jerusalem, et ut ruinam suae eis flere liceat civitatis, pretio redimunt, ut qui quondam emerant sanguinem Christi, emant lacrymas suas. Hieron. in Sophon. c. 1, 15. Cfr. Euseb. demonstr. evang. VIII. 18. Dio Cass. 69, 12—14.

2) Vgl. meine Abhandlung über die Bedeutung des Kreuzes im Sinne des

Christen begünstigte, und den jerusalemitischen Tempel wieder aufbauen wollte, wurde durch höhere Dazwischenkunft an seinem Vorhaben gehindert, da an den Fundamenten furchtbare Flammenkugeln aus dem Boden hervorbrachen, so daß die Arbeiter vertrieben wurden. [1])

Bei der Theilung des römischen Reiches (395) fiel Palästina dem morgenländischen Kaiserthume zu, und auf dem Concil zu Chalcedon (451—453) wurde bestimmt, daß Jerusalem hinfort ein unabhängiges Patriarchat seyn sollte, umfassend Palästina prima, secunda und tertia. Jerusalem war schon anfänglich als die Stammkirche der jüdisch-christlichen Gemeinden in Judäa, Galiläa und Samaria auch deren Metropole, nach der Zerstörung ging aber der Metropolitanvorrang auf die Kirche von Cäsarea über. Als im vierten Jahrhundert die heiligen Orte mit Prachtgebäuden geschmückt wurden, lag es nahe, den ursprünglichen Sitz der apostolischen Kirche zu erheben. [2]) Von nun an pilgerten viele Christen aus dem Abendlande nach Jerusalem, um an den heiligen Stätten zu bethen. Bald nahte aber eine drangsalvolle Zeit barbarischer Zwingherrschaft, indem der Perserkönig Chosroes II. im Monate Juni 614 Jerusalem im Sturme einnahm, Tausende der Christen hinmorden, die Kirchen niederreißen und viele Einwohner in die Gefangenschaft fortschleppen ließ. Gar bald erbaute aber wieder die Liebe der Christen die gottgeweihten Tempel, und der griechische Kaiser Heraclius, der die Perser geschlagen, kam 629 nach Jerusalem, und brachte den Christen mit dem heiligen Kreuze die langersehnte Freiheit und Ruhe. Seitdem feiert die Kirche alljährlich am 14. September das Fest der Kreuzerhöhung. [3])

Die heilige Stadt stand jedoch nur kurze Zeit unter christlicher Herrschaft; denn als der Orient eine Beute des Islam geworden, eroberten die Sarazenen (636 f) unter Omar ganz Syrien und auch Jerusalem, wo statt

---

Evangeliums und nach dem Glauben der Christen (abgedruckt in den Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit. II B. 2. Heft. S. 154 ff). — Hug Ehrenrettung Constantins des Großen in der Zeitschrift f. d. Geistlichkeit des Erzbisth. Freiburg. 1829. H. III. S. 1—104.

1) Ammian. Marcellinus. 23, 1. Socrates h. c. 3, 20. Das Nähere in der Kirchengeschichte von Katerkamp (II. 257 ff) und Alzog (I. 224 ff).

2) Caroli a s. Paulo Geographia sac. pag. 298 sqq. Reland. Palaest. p. 219. 222.

3) Chron. Paschale p. 385 sqq. ed. Paris. Biblioth. vet. Patrum Tom. I. p. 1023 sqq. Baronii Annal. A. D. 628.

des Kreuzes der Halbmond aufgepflanzt ward. [1]) Wurde auch von den Muhamedanern den christlichen Pilgern im siebenten und achten Jahrhundert nicht immer ein Leid zugefügt, oder ein Hinderniß in den Weg gelegt, so hatten doch die eingebornen Christen um so mehr die Launen und Bedrückungen des Muslims zu fühlen. [2]) Karl der Große (771 — 814) wandte seine Liebe und Barmherzigkeit den armen Christen des Morgenlandes zu, indem er Almosen in Jerusalem austheilen ließ, für den Wiederaufbau der dortigen Kirchen sorgte, und von dem Khalifen Harun er Raschid die Schlüssel zum heiligen Grabe und zu Calvaria übersandt erhielt. Dem Beispiele des edlen abendländischen Kaisers folgte der Sohn Ludwig der Fromme und sein Enkel Ludwig der Deutsche. [3]) Nach dem Tode Harun er Raschids mußte aber Jerusalem wiederholt die Wuth der sarazenischen Partheien fühlen, und mit der neuen Herrschaft der Fatimitischen Khalifen (969 ff) mehrte sich die Bedrängniß der Christen, die immer sehnsüchtiger nach der Hilfe ihrer abendländischen Brüder blickten. Der ägyptische Khalife el Hakem, ein wilder Fanatiker, begann (1010) die Christen in Palästina und Aegypten grausam zu verfolgen, indem er nicht nur den Gottesdienst verbot und die heilige Grabkirche zerstörte, sondern auch Söhne und Töchter den Armen der Eltern entriß, und sie an Pfählen und Kreuzen hinmartern ließ, falls sie von ihrem Glauben nicht abfielen. Später bereute der wankelmüthige Tyrann seine Gewaltthätigkeiten, und erlaubte den Christen den Wiederaufbau ihrer Kirchen. [4])

Bald hierauf (1033) führte ein großes Sehnen viele Pilger aus den verschiedenen Ländern zum Grabe des Erlösers; Edelleute, Fürsten und Bischöfe lenkten ihren Stab nach Jerusalem, wenn gleich die Muslims von jedem Pilger, der die heilige Stadt betreten wollte, ein Geldstück als Tribut forderten. In dieses Jahrhundert fällt die Pilgerfahrt des edlen Herzogs Robert von der Normandie, dessen Frömmigkeit und Edelmuth selbst von den Türken angestaunt wurde. [5]) Dem Erzbischof von Mainz, den Bischöfen Günther

---

1) Eutychius Annal. II. 284 sqq.
2) Acta Sanctor. Mart. Tom. III. 167 sq. Jul. Tom. III. 331 sqq.
3) Eginhardus Vita Caroli M. cap. V. sqq.
4) Baronii Annal. A. D. 1009. Willerm. Tyr. I. 4, 5. Elmacin. hist. Sarac. III. 6. p. 260.
5) Rod. Glaber IV. 6. Bouquet Recueil Tom. XI. 362 sqq.

von Bamberg, Otto von Regensburg und Wilhelm von Utrecht folgten im Herbste des Jahres 1064 sieben Tausend Pilger nach dem heil. Lande.[1] Um diese Zeit gab es in Jerusalem zwei Herbergen (Xenodochien) für männliche und weibliche Pilgrime des Abendlandes, und die Christen durften ein besonderes Stadtviertel bewohnen. Da die Fatimiden die Festungswerke Jerusalems wieder herstellten, mußten auch die armen Christen (1063) einen bedeutenden Theil der Mauer aufführen.[2] Als aber in der Folge die türkische Uebermacht die Bekenner des Evangeliums mit dem Untergange bedrohte, drang ein dumpfes Angstgeschrei nach dem christlichen Westen, wodurch die Kreuzzüge hervorgerufen wurden. Am 6. Juni 1099 bewegte sich das Heer der Kreuzfahrer von Emmaus nach Jerusalem, wo der religiöse Enthusiasmus der Christen den wilden Fanatismus der Sarazenen bewältigen sollte. Bei dem Anblicke der erinnerungsreichen Stadt hatte mit einem Male das Herz der christlichen Kämpfer alle Mühen der sorgenvollen Fahrt vergessen, und das feurige Auge mit tiefer Bewegung nach dem hohen Ziele geblickt, wie der Dichter singt:

Beschwingt das Herz, beschwingt die Füße, rücken
Sie vorwärts im bewußtlos schnellen Lauf;
Doch wie auf's dürre Feld die Gluthen drücken,
Denn höher stieg bereits die Sonn' herauf,
Da sieh, Jerusalem vor ihren Blicken!
Jerusalem! und Alle zeigen drauf,
Jerusalem! so tönt es lauten Schalles,
So grüßen Tausende, so jubelt Alles!

Doch auf die Lust, womit das erste Schauen
So süß die Brust der Gläubigen beseelt,
Folgt die Zerknirrschung nach, mit innerm Grauen,
Mit ehrerbiet'ger, heil'ger Scheu vermählt.
Sie wagen kaum zur Stadt emporzuschauen,
Die Christus sich zum Wohnsitz auserwählt,
Wo er gestorben ist und wo begraben,
Und neu die Glieder ihn umkleidet haben.[3]

1) Baronii Annal. A. D. 1064. XLIII—LVI.
2) Willerm. Tyr. IX. 17. 18.
3) Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt von K. Streckfuß. Dritter Gesang Nr. 3 u. 5.

Am 15. Juli 1099 eroberte Gottfried von Bouillon im Sturme Jerusalem und pflanzte auf den Thürmen die Fahne des Kreuzes als Siegeszeichen auf, während seine Krieger die Lanzen und Schwerter vor die eroberten Häuser stellten zum Zeichen des unantastbaren Eigenthums. Der edle Gottfried weigerte sich aber, in der Stadt sein Haupt mit der Königs-Krone zu schmücken, wo der Erlöser eine Dornenkrone getragen. In rauhem Büßergewande ging der fromme Sieger zum Grabe des Herrn, um dem Ewigen zu danken und für die Sünden seines Heeres Gnade zu erflehen. Gar bald entstanden mehrere geistliche Stiftungen, die der Canonici bei der Kirche des heiligen Grabes und bei der Kirche auf Moria; das Xenodochium (Herbergehaus) bei dem Kloster des heiligen Joannes ward erweitert, und mit dieser Stiftung zugleich eine Verbrüderung von Rittern verbunden, die das Schwert gegen die ungläubigen Bedrücker führten, und zugleich nach den kanonischen Regeln lebten. Zu denselben Zwecken bildete sich eine andere Verbrüderung, deren Glieder in der Nähe des christlichen Tempels auf Moria wohnten, und darum Tempelherren (fratres militiae templi) hießen. Nach der Einnahme Jerusalems durch Gottfried von Bouillon wurde auch ein lateinischer Patriarch von Jerusalem ernannt; der letzte griechische starb im Jahre 1099 auf der Insel Cypern. [1])

Das von Gottfried gegründete christliche Königreich war aber von kurzer Dauer, weil die abendländischen Christen durch viele Sünden das Grab dessen schändeten, auf dem ihr Thron ruhte. [2]) Der ägyptische Sultan Saladin brach 1187 in der Schlacht bei Hittin (§. 94) die Macht der Christen, entriß ihnen Jerusalem, und verstärkte es durch Befestigungswerke, als es von Richard von England bedroht wurde. Sultan Melek el Muaddem, der 1219 die Stadt im Besitz hatte, ließ wieder viele Mauern und Thürme zerstören, und in diesem vertheidigungslosen Zustande kam Jerusalem (1229) durch Vertrag an Kaiser Friedrich II, der aber gleichfalls nicht vermochte, das christliche Königreich auf die Dauer zu gründen; denn 1244 erstürmten die wilden Horden der Kharismier die Stadt, welche dann im Jahre 1517 an die Herrschaft des türkischen Sultan Selim I überging. [3]) Als Syrien

---

1) Jacobus de Vitr. pag. 1083. Das Nähere in dem Werke des gelehrten Dominicaners Michael le Quien Oriens christ. 3, 1242 sqq.

2) Fried. Hurter Geschichte Papst Innocenz des Dritten. I. 41 f. 217. II. 459. Zweite Auflage.

3) Hammer Geschichte des osman. Reiches. I. 801 ff.

1832 dem Vicekönig von Aegypten Mehemed Ali unterthan ward, ergab sich ihm auch Jerusalem, das zwei Jahre darauf von 40,000 Arabern vorübergehend genommen und geplündert, aber seit dem Jahre 1840 durch europäische Dazwischenkunft dem Sultan wieder unterworfen wurde.

Das die großen Erlebnisse der hochbegnadigten und später fluchgetroffenen Tochter Sion, die im Wechsel der Zeiten ebenso Zeuge der höchsten Heiligkeit, als der tiefsten Verworfenheit geworden. An ihren Mauern haben die Stürme der Zeit wild gebraus't, und sie hat die größten Geschicke der Welt erduldet. Liegt auch das gegenwärtige Jerusalem traurig und zerrissen wie seine Felsen ferne von den großen Straßen des Handels und Wandels, so ist es doch in seiner jetzigen Wittwentrauer noch geeigenschaftet, Erinnerungen von mehr als einem Jahrtausend zu wecken, und die Schritte christlicher Pilger zu beflügeln, in deren Herzen die Flamme lebendigen Glaubens an den göttlichen Heiland brennt, der hier umherwandelte, litt und starb, um das gefallene Menschengeschlecht mit seinem himmlischen Vater wieder auszusöhnen. Schon Jacobus de Vitriaco (S. 1076) nannte Jerusalem die Mutter des Glaubens, die Wiege unseres Heils, die Lehrerin der Apostel, so wie Rom die Mutter der Gläubigen. Für den Juden ist Jerusalem allerdings die Stadt des Fluches und der Verwüstung, für den Christen aber die Stadt der Auferstehung und Glaubensbothschaft.[1]) Mehrmal steht auch in den heiligen Büchern Jerusalem als Bild des blühenden und siegreichen Christenthums, der Kirche Jesu, sowie der überirdischen Gottesstadt der Ewiglebenden. Das irdische Jerusalem ward nämlich zerbrochen und dafür der Bau eines himmlischen und ewigen begründet, das in unvergänglichem Feierkleide prangt, auf dessen Grundfesten die Namen der zwölf Apostel glänzen, dessen Eckstein und Haupt Christus ist, und dessen ewige Perlenthore keinem treuen Pilger verschlossen werden.[2])

---

1) Ueber Topographie und Geschichte Jerusalems schrieben: Adrichomius theatrum terrae s. pag. 145 sqq. J. B. Villalpandi apparatus urbis ac templi Hieros. in Ezech. explanatt. Romae 1604. B. Lamy de s. civit. Jeru. Paris. 1720. Calmet Dictionar. bibl. s. v. Jerusalem. J. B. D'Anville dissertat. sur l'étendue de l'ancienne Jerusalem et de son temple. Paris. 1747. F. G. Crome Jerusalem, in d. Encyclop. von Ersch u. Gruber. Absch. II. Th. 15. Seite 273 ff. (von protestantischem Standpunkte). Geschichte von Jerusalem in Fundgruben des Orients. II. J. M. A. Scholz Comment. de Hierosolyma singularumque illius partium situ et ambitu. Bonn. 1835. 4. u. A.

2) Js. 65, 18 f. 66, 20. Joel 3, 5. Zach. 8, 22. Gal. 4, 26. Hebr. 12, 22. Apoc.

§. 139.

Nächste Umgebung Jerusalems.

Zu den Umgebungen des alten Jerusalems gehörte

1) Golgotha, eine an der Nordwestseite der Stadt gelegene kleine Höhe, die zum Richtplatze bestimmt war, und darum Schädelstätte ...[1]) Hier starb der Heiland für unsere Sünden, und röthete zur Beseli... des gefallenen Menschengeschlechtes den Felsen mit seinem kostbaren ...te; hier ward der Kreuzesstamm eingesenkt, der zum Lebensbaume gewor... unter dessen grünenden und immer weiter über die Erde sich ausbreiten... Aesten seit fast zweitausend Jahren Millionen und Millionen Trost, Ruhe Beseligung gesucht und erlangt haben, und fortan erlangen werden.

> Die Sünde hat das Kreuz erfunden,
> Das Kreuz die Sünde überwunden.[2])

Auf Golgotha, wo nach uralter Sage die Grabesstätte Adams war, ...te der zweite Adam (1. Cor. 15, 45 ff) sterben, um der Welt neues ...en zu bringen.[3]) — Auf die große Karte von Jerusalem mit dessen näch... Umgebung setzte der alte Adrichomius bei Golgotha in eine Art Vignette die bedeutungsreichen Worte:

> Christus se tibi.
> Tu te Christo.

Das erinnert an die innig frommen, heilige Liebe athmenden Strophen ... herrlichen Stabat Mater:

> Drück', o Heilige, die Wunden,
> Die dein Sohn für mich empfunden,
> Tief in meine Seele ein!

– 3, 12: 21, 2. 11 ff. Vergl. meine Abhandlung über Character u. Deutung der Apocalypse a. a. O. In der Dilinger-Ausgabe S. 26 ff.

1) Der Name Γολγοϑᾶ ist nach dem aram. gulgoltha oder hebr. gulgoleth, welches Schädel heißt, gebildet. Der Hügel wurde Schädelstätte (κρανίου τόπος, calvariae locus) genannt, weil es hier das Leben galt, und die Schädel der Hingerichteten umher lagen. Vgl. Matth. 27, 33. Joan. 19, 17. Hebr. 13, 12. Vgl. §. 128.

2) Vgl. die Abhandlung über die Bedeutung des Kreuzes a. a. O. Seite 159 ff.

3) Venit enim ad me traditio quaedam talis, quod corpus Adami primi hominis ibi sepultum est, ubi crucifixus est Christus, ut, sicut in Adam omnes moriuntur, sic in Christo omnes vivificentur. Orig. in Matth. c. 3. pag. 43. ed. Lommatzsch. Cfr. Ambros. in Luc. c. 23. Hieron. in Ephes. 5, 14. Theophyl. in Joan. c. 19.

Ach! das Blut, das er vergossen,
Ist für mich dahin geflossen,
Laß mich theilen seine Pein.

Laß von Christus mich nicht scheiden,
Seinem Tod und seinen Leiden,
Ich auch schlage Wunden mir.
Jungfrau, herrlichste von allen,
Zürne nicht, laß dir gefallen,
Daß ich traure tief mit dir.

Als nach Jesu Zeiten Jerusalem in der Richtung nach Nordwest erweitert wurde, kam Golgotha innerhalb der Ringmauern der Stadt zu liegen, was schon oben § 132 berührt wurde.

2) Gethsemani (Γεθσημανῆ, hebr. gath schemane d. i. Oelkelter, Oelpresse) war ein einsamer Meierhof am westlichen Abhange des Oelberges jenseits des Baches Cedron. Dabei lag ein Garten, in welchen Jesus mit seinen vertrautesten Jüngern sich zurückzog, damit sie Zeugen seiner unnennbaren Leiden wären, wie sie früher Zeugen seiner Verklärung gewesen. Dann kam Jesus mit ihnen in den Meierhof, Gethsemani genannt, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, während ich dorthin gehe, und bethe. Und er nahm den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit, und fing an, sich zu betrüben und traurig zu seyn. [1]) An diesem Orte der Betrübniß und der Leiden verrieth der treulose Jünger Judas mit einem Kusse seinen Herrn und Meister, der dann von der Häscherschaar ergriffen, und zu Annas und Kaiphas geführt wurde. [2]) In den Tagen des h. Hieronymus stand in Gethsemani eine Kirche. [3]) Nahe an der Brücke über den Cedron, südlich vom Grabe der heiligen Jungfrau, zeigt man jetzt als den ehemaligen Garten von Gethsemani ein Stück ebenes Land, das Dschesmanijeh heißt, und von einer Mauer eingeschlossen ist, deren Westseite 160 und deren Nordseite 150 Fuß in der Länge mißt. Es werden auch die Stellen bezeichnet, wo Christus bethete, wo die drei Jünger schliefen, und wo Judas seinen Meister ver-

---

1) Matth. 26, 36 f. Joan. 18, 1 ff.
2) Matth. 26, 46 ff. Joan. 18, 13 ff.
3) Onomasticon art. Gethsemani.

rieth (Matth. 26, 40 ff). Die zunächst dem Schmerzens-Garten gelegene Grotte der Todesangst ist eine Art von Gewölbe, in welches das Tageslicht durch eine Oeffnung an der Höhe eindringt. Die Franziskaner, in deren Händen die Schlüssel zur Thüre dieser Grotte in Verwahrung sich befinden, begeben sich alljährlich am dritten Tage in der Charwoche Morgens drei Uhr hieher, feiern das heilige Meßopfer, und bethen darauf die kirchlichen Tagzeiten. [1])

3) Von Bethphage [2]) am östlichen Abhange des Oelberges sandte Jesus zwei Jünger nach Bethania, um das Thier zu entlehnen, auf welchem er seinen letzten Einzug in Jerusalem hielt. Als sie sich nun Jerusalem nahten, und nach Bethphage am Oelberge kamen, da sandte Jesus zwei Jünger ab, und sprach zu ihnen: Gehet in den Flecken (Bethania), der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sogleich eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr: machet sie los, und führet sie zu mir. [3]) Von dem alten Bethphage ist jetzt keine Spur mehr sichtbar.

4) Der Flecken Bethania, gleichfalls am östlichen Abhange des Oelberges in einem flachen Thale gelegen, war ungefähr fünfzehn Stadien (Joan. 11, 18), etwa eine kleine Stunde von Jerusalem entfernt. [4]) Im Hause der edlen Geschwister Lazarus, Martha und Maria weilte der Heiland öfters und gerne. Es geschah aber, als sie (Jesus und seine Jünger) dahin zogen, daß er in einen Flecken (Bethania) kam. Da nahm ihn

---

1) Geramb I. 87 f. II. 103. — Ueber dem Altare der Grotte stehen mit Bezug auf Luc. 22, 44 die Worte: Hic factus est sudor ejus sicut guttae sanguinis decurrentis in terram — hier ward sein Schweiß wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann. — Wir knieten nieder, schreibt J. B. Auvergne, Erzbischof von Iconium, auf die Erde, auf welcher der Sohn Gottes sich niedergeworfen und mit so tiefbetrübter Seele gebethet hatte. Wie sollte man nicht den lebhaftesten Schmerz über seine Sünden empfinden an eben der Stelle, wo der Seele des Erlösers die Sünden aller Menschen vorschwebten, und ihr so schreckliche Qual verursachten! Annalen d. Verbr. d. Glaubens. 1837. VI. Nr. 19. S. 9.

2) Bethphage heißt nach dem Hebräischen Feigenhaus oder Feigenort. Die Complutenser Ausgabe liest *Βηθσφαγῆ*. Vgl. Novum Testamentum graece et latine. Edidit Dr. Pet. Al. Gratz. Moguntiae 1827.

3) Matth. 21, 1 ff. Marc. 11, 1 ff. Luc. 19, 29 ff. Joan. 12, 12. Cfr. Maldonat. Commentar. in Matth. 21. Hug Einleit. ins n. Test. I. 18 ff.

4) Der Name Bethania kann von dem hebräischen beth hine (Ort der Datteln) oder beth anija (Ort der Niederung) abgeleitet werden.

ein Weib mit Namen Martha in ihr Haus auf. Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Diese setzte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte sein Wort. Martha aber machte sich viel zu schaffen, um ihn reichlich zu bedienen, trat hinzu, und sprach: Herr kümmert es dich nicht, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Sag ihr doch, daß sie mir helfe! Und der Herr antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha! du machst dir Sorge, und bekümmerst dich um sehr viele Dinge. Eines nur ist nothwendig. Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden. Luc. 10, 38 ff. Wir erinnern ferner an die Auferweckung des Lazarus und an die zartsinnige und von liebvoller Demuth und Dankbarkeit zeugende Handlung der Maria, die im Hause Simons während des Sabbathmahles Jesu Füße salbte, und sie mit den Haupthaaren trocknete.[1] Schon im vierten Jahrhundert stand eine Kirche [illegible] dem Grabe des Lazarus, und im siebenten Jahrhunderte befand sich nebenbei ein Kloster.[2] Nach alten Berichten stiftete auch die fromme Melisinda (Melisandra), die älteste Tochter Balduins II und die Gemahlin des Königs Fulco von Jerusalem, ein Frauenkloster in Bethania, und ihre Schwester Iveta wurde daselbst Abtissin.[3] Gegenwärtig ist Bethania zu einem kleinen Dorfe herabgesunken, welches mit Rücksicht auf Lazarus el Aziriyeh[4]) genannt und von armen Araben bewohnt wird, die etwa zwanzig Haushaltungen bilden. Die vielen schattigen Bäume und grünenden Felder ringsumher machen das Dörflein freundlich, und die christlichen Pilgrime, welche hier gerne weilen, lassen sich die Trümmer der angeblichen Häuser zeigen, wo die drei Geschwister und wo Simon gewohnt. In eine am Fuße des Hügels gelegene Felsenkammer,

---

1) Matth. 26, 6 ff. Joan. 11, 1 ff. 12, 1 ff.

2) Hieron. Onom. art. Bethania. Adamnanus de locis. s. I. 24.

3) Willerm. Tyr. 15, 26. — Im vierzehnten Jahrhundert sah Rudolph von Suchem drei Kirchen, und berichtet: »Bethania, ein schöne Festung so an dem berge herab ligt, in welcher drei schöne Kirchen, die eine steht an dem Ort da Lazarus von Todten aufferwecket ist worden, welche Grabstatt noch gesehen wirt. Die ander Kirch stehet an dem ort, da deß Außsätzigen Simeons Hauß gewesen, welcher Christum den Herrn zu Gast geladen. Die dritte Kirche ist gemacht worden auß Martha Pallast. Dieser zeit treiben die Saracener ihr Vieh hineyn, und muß nun eine stallung geben.« Reyßbuch. S. 151. b.

4) Arabische Form von el Azir d. i. Lazarus.

welche für das Grab des Lazarus gehalten wird, steigt man auf 30 Stufen hinab. Unter der vier und zwanzigsten Stufe gelangt man zu einer Art Vorplatz, wo ein steinerner Altar steht, auf welchem die Väter vom Orden des h. Franziskus alljährlich zweimal das heilige Meßopfer entrichten. [1]) Neben dem Grabe befindet sich eine Moschee.

5) Hakeldama, der Blutacker, welcher mit dem Verräthergelde, den dreißig Silberseckeln, [2]) zum Begräbnisse der Fremden von den Sanhedristen gekauft wurde (Matth. 27, 6 ff. Apg. 1, 19), lag nach der Ueberlieferung südöstlich von Jerusalem oberhalb des Thales Ennom. [3]) Ehemals stand auf diesem Platze, der gegen 90 Fuß lang und 40 Fuß breit ist, ein Leichenhaus, das zum Hospital St. Joannes gehörte, gegenwärtig aber in Trümmern liegt. [4]) Noch jetzt werden hier die Pilgrime mit Ausnahme der Lateiner begraben. In der Umgebung von Hakeldama sieht man am Bergabfalle gegen das Thal Ennom eine Menge von Grabmälern mit hebräischen und griechischen Aufschriften, welche aber die Länge der Zeit sehr entstellt und darum meist unleserlich gemacht hat. [5])

Unter den in der Umgebung Jerusalems befindlichen Denkmälern, die in den heiligen Schriften nicht erwähnt werden, führen wir auf

a) die sogenannten Gräber der Propheten am westlichen Abhange des Oelberges, nahe bei dem nach Bethphage oder Bethania führenden Wege. Die Aushöhlungen sind ziemlich groß und mit vielen Zellen zur Aufbewahrung der Todten versehen. [6])

b) Nordwestlich von den Gräbern der Propheten zeigt man die Gräber des Josaphat, Absalom und Zacharias. Diese Denkmäler, aus

---

1) Geramb II. 7. — Ein freundliches Bild von dem heutigen Bethania entwarf Bernatz a. a. O. Nr. 24.

2) Vgl. Hänsl. Alterth. §. 75. lit. f.

3) Hieron. Onomast. art. Acheldamach. Quaresm. II. 284.

4) »Der Acker ist in vier Mawren gefasset wie ein Thurm, und ist oben gewelbt, und sind neun Löcher oben hineyn. Man spricht, St. Helena hab den Acker also lassen eynfassen, vorzeiten ist eine Kirch darauff gestanden, hieß zu alleņ Heyligen, und die Brüder Prediger Ordens haben auff ein Zeit den Acker dem K. Soldan abkaufft, und wollten da ein Kloster gemacht haben. Aber so viel hatten sie überfallens und leybes von Heyden, daß sie mußten die stett lassen.« Felix Fabri im Reyßbuch. S. 138. b.

5) Scholz R. 179 ff.

6) Quaresmius II. 305. Chateaubriand Itiner. II. 37.

dem Leben des Felsen gehauen, zeugen theils von ägyptischem, theils von griechischem Baustile. §. 106. lit. b.

c) Nördlich von Gethsemani kömmt man zum Grabe Mariens, einem viereckigen Gebäude, in welchem fünfzig Stufen zu der Felsenkapelle hinabführen, in der sich das Grabmal der Auserwählten der Jungfrauen befindet, zu deren Ehren Tag und Nacht mehrere Lampen brennen. Ueber dem Altar, an dem Messe gelesen wird, wölbt sich eine Kuppel. Es werden hier auch die Gräber von Joachim, Anna und dem Nährvater Joseph gezeigt. [1]) Die Kirche, welche früher den Katholiken gehörte, ist gegenwärtig zwischen den Griechen und Armeniern getheilt. [2])

d) Die sogenannten Gräber der Könige, eine Viertelstunde nördlich vom Damaskus-Thore entfernt, bestehen aus einer cisternenartigen, viereckigen Vertiefung, welche 92 Fuß lang und 87 Fuß breit ist. An der westlichen Wand dieses jetzt achtzehn Fuß tiefen Vorhofes befindet sich eine aus dem Felsen ausgehauene Halle, [illegible] Fuß lang, 17 breit und 15 hoch. Ueber dem Portale sind Weintrauben, Blumen und Kränze kunstreich eingemeißelt. Vom Südende dieser Halle gelangt man zu den in das Felsgestein eingehauenen Todtenkammern, die allerdings ein königliches Werk genannt zu werden verdienen. Welche Könige aber hier beigesetzt wurden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln. Da die Könige von Juda mit Ausnahme von vier in der Stadt Davids auf Sion, die machabäischen Fürsten und Könige aber zu Modin ihre Grabesruhe fanden, [3]) so ist es höchst wahrscheinlich, daß in den nördlich von Jerusalem gelegenen Grabdenkmälern die Könige aus der Herodianischen Familie beigesetzt wurden, zumal auch Josephus königliche Grotten (Grabmäler) im Norden der Stadt erwähnt, und sie als Monumente des Herodes bezeichnet. [4])

e) das Grabdenkmal der Helena, der Königin von Adiabene, welche mit ihrem Sohne Izates nach Jerusalem zog, und sich hier zum Ju-

---

1) Cfr. Calmet Dictionar. bibl. s. v. Maria Dei Mater et virgo.

2) Geramb I. 310. — Die Abbildung vom Grabe der Mutter Gottes sehe man in der vierten und achten Lieferung der maler. Ansichten von Mayr.

3) 3. Kön. 2, 10: 11, 43: 2. Chr. 28, 27: 32, 33. Apg. 2, 29: 1. Mach. 2, 70: 9, 19: 13, 26 u. a. St.

4) Bell. jud. 5, 3. 2: 5, 4. 2. Vgl. Salzbacher II. 157 ff. Robinson II. 183 f.

benthume bekehrte, mag entweder ein Theil der Gräber der Könige gewesen seyn, oder wenigstens in deren Nähe gelegen haben.[1])

f) Die Gräber der Richter, zu welchen man vom Damaskus-Thore aus in einer halben Stunde kömmt, enthalten gleichfalls viele Todtenkammern, die in horizontaler Richtung in die Felsenwände hinein laufen. Auch hier sieht man am Eingange Bildwerk von Blumen und Blättern. Quaresmius (II. 728) bezieht diese Gräber auf die Richter des alten Testamentes, ohne jedoch eine geschichtliche Urkunde hiefür beizubringen.

g) Auf der Nordwestseite der Stadt wird zwischen dem Damaskus- und Herodes-Thor die dreißig Schritte lange und breite und gegen vierzig Fuß hohe Grotte des Jeremias gezeigt, in welcher dieser Gottesmann seine rührenden Klagelieder geschrieben haben soll. Den Vordergrund des Einganges umschließt gegenwärtig eine Mauer, hinter welcher ein Gärtchen mit einer kleinen Moschee sich befindet.[2])

In der Umgegend von dem heutigen Jerusalem begegnen nach Lamartine's Schilderung (II. 122) dem Auge des Wanderers Berge ohne Schatten, Thäler ohne Wasser, Erde ohne Grün und graue Steinblöcke, die aus der zerrissenen Erde hervorstarren. Da und dort stehen Feigenbäume, Weinstöcke und Oelbäume auf der grauen oder röthlichen Asche des Bodens, und an dem Horizont zeichnet sich eine Terebinthe oder ein schwarzer Johannis-Brod-Baum auf dem blauen Himmelsgrund ab, an dem nie ein Wölkchen schwimmt, oder mit dem Purpur des Morgens und des Abends sich färbt.

§. 140.

Bethlehem.

Indem wir uns von Jerusalem südlich wenden, sollen die biblisch merkwürdigen Städte und Oerter von Ost-, Mittel- und West-Judäa aufgeführt werden. Die drei Städte Bethlehem, Hebron und Eleutheropolis, welche behufs der nähern Orientirung gekannt seyn wollen, müssen wir jedoch vorerst besprechen. Zwei Stunden südlich von Jerusalem liegt auf einer von Osten nach Westen laufenden Gebirgsanhöhe des Stammes Juda das in der

---

1) Joseph. bell. jud. 5, 4. 2. Antiqq. 20, 4. 3. Hieron. ad Eustoch. Epitaph. Paulae. Doubdan voyage p. 258.

2) Salzbacher II. 156 f.

heiligen Geschichte hochgefeierte Bethlehem, vormals Ephrata.[1]) Obwohl seinem Umfange nach klein erhielt es Bedeutung und Wichtigkeit dadurch, daß Elimelech, Noemi, Ruth, Booz, Obed, Isai hier wohnten, und David daselbst geboren wurde, weßhalb Bethlehem auch geradezu die Stadt Davids hieß.[2]) Auf den Fluren Bethlehems hütete der jugendliche Isaide, welcher von Samuel zum Könige über Israel gesalbt wurde, die Heerde seines Vaters. „Also führte Isai seine sieben Söhne vor Samuel, und Samuel sprach zu Isai: Keinen von diesen hat der Herr erwählt. Und Samuel sprach zu Isai: Sind das deine Söhne alle? Und er antwortete: Noch ist der Kleine (David) übrig; denn er hütet die Schafe. Also sandte er hin und ließ ihn herbeibringen. Er war aber röthlich und feinen Ansehens und schönen Angesichts. Und der Herr sprach: Auf, salbe ihn; denn der ist es.[3]) In der Folge hatte Roboam nebst andern Städten auch das kleine Bethlehem befestigt (2. Chr. 11, 6). Welthistorische Bedeutsamkeit erlangte aber Bethlehem vorzüglich dadurch, daß unter seinen Hirten der Eine Hirte (Joan. 10, 11) geboren wurde, dessen Heerde über die ganze Erde weiden sollte. Ein Seher Gottes hatte geweissagt:

Aber du Bethlehem Ephrata,
zwar klein unter den Tausenden Judas,
aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel,
dessen Ausgang von Anbeginn ist, von Ewigkeit her.
Er wird stehen und weiden in der Kraft des Herrn,
in der Hoheit des Namens des Herrn, seines Gottes.
Und sie werden sich bekehren;
denn nun wird er herrlich werden bis an die Enden der Erde.
Und er wird der Friede seyn.[4])

---

1) Beide Namen weisen auf die Fruchtbarkeit der Gegend hin, da das hebr. beth-lechem Haus oder Ort des Brodes, und ephrata (von para) Fruchtbarkeit heißt. Vgl. 1. Mos. 35, 16. 19: 48, 7. Jos. 15, 59 (LXX). Richt. 17, 9. — Dieses Bethlehem im Stamme Juda muß von der Stadt Bethlehem im Stamme Zabulon unterschieden werden. Jos. 19, 15.
2) Vgl. Buch Ruth. 1. Kön. 16, 1 ff. 17, 1 ff. Luc. 2, 4. 11.
3) 1. Kön. 16, 10 ff.
4) Michäas 5, 1 ff. Vgl. Js. 7, 14: 8, 10: 9, 1 ff: 11, 1 ff. 12, 1 ff. Jer. 23, 3 ff. u. a. St.

Das prophetische Wort erfüllte sich unter Kaiser Augustus. Es geschah in denselben Tagen, daß von Kaiser Augustus ein Befehl ausging, das ganze Land zu beschreiben. Und es ging auch Joseph von Galiläa, von der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben. Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Und es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihrer Heerde. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr, ist. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.[1]) Der schon lange und heiß ersehnte Retter ist durch Gottes Huld und Gnade erschienen, aus der Wurzel Jesses ein Reis hervorgekommen und eine Blume aufgegangen, die zum Panier für die Völker stehen wird (Js. 11, 1. 10). Es frohlockte der Himmel, es jubelte die Erde.

Mit Maria, die Ihn voll Freude geboren, erfreute
 Sich die Höhle zugleich, daß sie Ihn durfte empfah'n,
Freute die Krippe sich auch, weil Seiner Ehre gewürdigt,
 Freuten die Hirten sich auch, weil sie die Glorie sah'n

---

1) Luc. 2, 1 ff. Vgl. Matth. 1, 18 ff. 2, 1 ff. — Das kaiserliche Edict in Betreff der Volkszählung kam der messianischen Sache noch in soferne zu statten, daß der Messias in ein öffentliches Verzeichniß kam, und so seine bürgerliche Existenz wie sein Geburtsort Bethlehem documentirt wurden. Es haben auch die ersten Apologeten des Christenthums in dieser Sache sich auf jenes Verzeichniß berufen. Justin. M. Apolog. I. §. 34. Tertull. adv. Marcion. IV. c. 7. c. 19.

Niedersteigender Engel zu Ihm von der Höhe zur Tiefe:
Himmel und Erde zugleich freuten sich Seiner Geburt. 1)

Nach uralter Ueberlieferung war der Geburtsort Christi eine Grotte oder Höhle (σπήλαιον), deren man sich in dem gebirgigen Palästina gar oft als Hürden für die Heerden bediente. Ungefähr zweihundert Schritte von dem heutigen Bethlehem liegt gegen Osten die Grotte, wo der Heiland geboren wurde. 2) Die fromme Kaiserin Helena ließ über derselben eine prachtvolle Kirche erbauen 3), die aber im Laufe der Jahrhunderte viele Veränderungen erlitt. Schon in frühester Zeit stand um diese Kirche ein Kloster, in welchem der berühmte Kirchenvater Hieronymus (384 — 420) lebte, die heiligen Schriften übersetzte, und andere Werke schrieb. Auch die edle, dem berühmten römischen Geschlechte der Gracchen und Scipionen entsprossene Matrone Paula, welche mit ihrer Tochter Eustochium nach Bethlehem kam, verlebte hier in frommer Zurückgezogenheit den Abend ihres Lebens, und stiftete drei weibliche Klöster und ein männliches. 4) Wie in den verschiedenen Zeiten die heiligen Stätten zu Jerusalem von Pilgern jedes Volkes und Geschlechtes besucht wurden, so auch der Geburtsort des Weltheilandes. Bethlehem, das die Kreuzfahrer bei ihrem Vordringen gegen Jerusalem zuerst in Besitz nahmen, wurde im Jahre 1110 zu einem Bisthum erhoben;

---

1) Harfenklänge vom Libanon; aus dem Syrischen, von Pius Zingerle. Insbruck. 1840. S. 29 f. Vergleiche in der Beilage die Hymne vor der heiligen Krippe, und im Brevier den auf Epiphanie treffenden Lobgesang des Prudentius: O sola magnarum urbium.

2) Justin. M. Dialog. cum Tryph. 78. p. 175. ed. Hag. Comit. 1742. Origen. cont. Cels. I. 51. Opp. Tom. I. 367. ed. Delarue. Euseb. demonstr. evang. VII. 2. Vita Constant. III. 43. — Daß die Geburtsgrotte des Heilands schon den ersten Christen als ein Gegenstand der Verehrung bekannt war, geht aus dem Umstande hervor, daß im zweiten Jahrhunderte Kaiser Hadrian die Geburtshöhle den Christen zum Trotze entweihte. Hieron. Ep. 49 ad Paulin. Opp. Tom. IV. 2. p. 564. ed. Mart. Es ist überhaupt nichts unwahrscheinlicher, als daß die morgenländischen Christen jene Stätten, wo das Werk der Erlösung begann, und vollbracht wurde, vergessen und außer Acht gelassen, oder ihre Verehrung auf andere Oerter übertragen haben sollten; die Geschichte bezeugt vielmehr eine große Sorgfalt und einen rühmlichen Wetteifer von Seite der Gläubigen, die echten Sanctuarien zu verherrlichen und zu erhalten. Vergleiche über die Aechtheit der Geburtshöhle in Siebers Reise S. 50 ff. Schubert III. 17 ff.

3) Euseb. vita Constant. 3, 43.

4) Hieronym. Ep. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae. Quaresmius II. 677.

im folgenden Jahrhunderte 1244 mußte aber die kleine Stadt von den wilden Charismiern vielfältige Verwüstungen erfahren. [1])

Die über dem Geburtsorte Christi nach griechischem Geschmacke in Kreuzform erbaute Kirche, welche zu den ältesten im heiligen Lande gehört, liegt innerhalb der Ringmauern des heutigen festungsartigen Klosters, das außerdem noch zwei Kirchen in sich schließt, und in drei Theile abgeschieden ist, wovon einen die Väter von der Regel des h. Franziskus, und die zwei andern die schismatischen Griechen und Armenier bewohnen. Eine enge Pforte führt zunächst in die uralte, von Helena erbaute Kirche, die aber jetzt halbzerstört und alles Schmuckes beraubt ist. [2]) Die zwei Säulenreihen und die Wände verrathen noch Spuren alter Herrlichkeit und kostbarer Mosaikarbeit. Die Griechen und Armenier theilen sich in die Räume dieses Tempels, indem jene den Chor, diese das durch eine Mauer geschiedene Schiff sich zueigneten. In dem linken Kreuzflügel des Chores haben die Maroniten und Kopten Altäre. Zu der geheimnißvollen Geburtshöhle, welche sich unter dem Hochaltare befindet, führen an zwei Seiten gewundene Stiegen von 18 bis 20 Stufen hinab. Die unterirdische Grotte, gegen 30 Fuß lang, 12 Fuß breit und 9 Fuß hoch, ist mit schönem Gestein überkleidet. Ein in weißen Marmor gefaßter Serpentinstein und ein ehedem mit Edelsteinen besetzter Stern von vergoldetem Silber bezeichnen die heilige Geburtsstätte mit der Umschrift: **Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.** [3]) Dieser heilige Ort, welchen die Griechen in jüngster Zeit den Latei-

---

1) Will. Tyr. XI. 12. Adrichomius pag. 41 sqq.

2) Ohne Decke ruht der ganze sichtbare Dachstuhl auf einfachen korinthischen Säulen von 22 Schuh Höhe. Statt des Architrav liegt ein hölzerner Balken auf den Capitälern als Pfötte für den ganzen Dachstuhl. Dieß macht einen besondern Eindruck auf den Beschauenden. Sieber S. 48.

3) Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est. — »Das Wort hier hat für den Gläubigen einen Reiz, einen Zauber, eine Lieblichkeit, welche man nicht wohl fühlen, ja selbst nicht begreifen kann, wenn man sich nicht an dem Orte selbst befindet. Die Seele, das Herz, alle Geisteskräfte verweilen bei diesem Worte; es befindet sich immer auf den Lippen, die vor Dankbarkeit und Liebe brennen. Es gibt wahrhaft keinen Ort auf der Welt, wo das Herz eine süßere Rührung empfinden könnte, als in dieser Grotte von Bethlehem. — Ich bethe, ich seufze, ich erhebe meine mit Thränen gefüllten Augen zum Himmel, ich spreche leise den heiligen Namen Jesus, die heiligen Namen Maria und Joseph, und preise den dreimal heiligen Gott, daß er mir in seiner Barmherzigkeit seinen Sohn zum Heiland, ich preise ihn, daß er mir jene zur Mutter geschenkt hat, die er selbst für würdig hielt,

nern widerrechtlich entrissen, wird stets von vielen Lampen erleuchtet. In einer Entfernung von drei Schritten zeigt man die Stätte, wo die Weisen dem neugebornen Weltheilande ihre Geschenke darbrachten (Matth. 2, 11), und gerade gegenüber verehrt die Andacht der Christen den Ort, wo die Hirten das göttliche Kind in der Krippe liegend fanden. Zwei Altäre, ein Eigenthum der Katholiken, stehen an den bezeichneten Stellen, und sind zur Darbringung des heiligsten Opfers eingerichtet; auch eine Orgel zur Begleitung der kirchlichen Gesänge schmückt diese Ehrfurcht gebietende Felsenkirche.[1])

Aus dem Hintergrunde der heiligen Grotte führt eine Thüre in einen ziemlich langen, aber gekrümmten Felsengang, in welchem sich der Altar des heil. Joseph, der Altar des heil. Eusebius und die angebliche Gruft der unschuldigen Kinder befinden. In einer Entfernung von dreißig Schritten liegt die Grotte und das Oratorium des heil. Hieronymus, geschmückt mit einem Altar und Gemälde. Noch tiefer im Höhlengange begegnen die Gräber der heil. Paula und ihrer Tochter Eustochium nebst dem Grabmale des hl. Hieronymus, dessen Gebeine später nach Rom übertragen wurden. Ueber diesen Grabdenkmälern sind Altäre erbaut und mit entsprechenden Gemälden verziert.[2]) Am Ende des Felsenganges führen zwanzig Stufen in die kleine, aber reich geschmückte Katharinen-Kirche der Katholiken.[3]) Von dem flachen Dache des bethlehemitischen Klosters genießt man eine freie Aussicht an den Jordan und das todte Meer; gegen Südost stellt sich der Frankenberg nebst Thecua dem Auge dar.

Das heutige von dem Kloster westwärts gelegene Bethlehem, von

---

die Mutter seines Sohnes zu seyn; ich preise ihn, daß er mir eine Seele gegeben, welche von so unbegreiflichen Wohlthaten gerührt, bewegt und durchdrungen ist.« Geramb I. 159 f.

1) Mariti S. 483 ff. — Die Abbildung der Geburtsgrotte sehe man in Heinr. von Mayr's malerischen Ansichten. VI. Lieferung.

2) »Es gibt wenige Gemälde, welche mir so sehr aufgefallen wären, als das der heil. Paula und ihrer Tochter Eustochium. Es schien mir zwar nicht das Werk eines sehr meisterhaften Pinsels zu seyn, allein es ist von großer Wirkung. Es stellt die zwei heiligen Personen in einem und demselben Sarge liegend vor. Es war nach Chateaubriands treffender Bemerkung ein rührender Gedanke des Malers, daß er der Mutter und Tochter eine vollkommene Aehnlichkeit mit einander gab; die Jugend, ein weißer Schleier und eine Krone von Rosen unterschieden sie allein von einander.« Geramb I. 153. — Die von Hieronymus verfaßte Grabinschrift hat Adrichomius (theat. terrae s. pag. 43) aufgenommen.

3) Vgl. Salzbacher II. 165 ff.

den Arabern Beit-Lahm (Fleischhaus) genannt, erscheint dem Wanderer von Ferne als eine freundliche und majestätisch gelegene Bergstadt, deren Inneres aber den Erwartungen nicht so sehr entspricht, da die Gassen enge und schmutzig, und viele Häuser theils verfallen, theils in die Felsen eingehauen sind.[1]) Die Einwohner-Zahl, zur Hälfte Katholiken und zur Hälfte Griechen nebst wenigen Armeniern, wird in jüngster Zeit zu 3000 angegeben. Ehedem bewohnten auch die Türken ein eigenes Stadtviertel, das aber nach der Empörung im Jahre 1834 auf Befehl des Ibrahim Pascha zerstört wurde. Die genügsamen christlichen Bewohner Bethlehems beschäftigen sich theils mit Ackerbau und Viehzucht, theils mit der Verfertigung von Rosenkränzen, Crucifixen und andern religiösen Erinnerungszeichen, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß das weibliche Geschlecht durch häusliche Thätigkeit und hohe Sittenreinheit sich auszeichnet.[2])

§. 141.

Umgebung von Bethlehem.

Wenn auch der zerstörende Fuß der Muslims allenthalben hart auftrat, und die derbe Hand des Drängers gegen die Fruchtbarkeit des biblischen Landes sich erhob, ist die Geburtsstadt des Herrn doch jetzt noch von vielen Weinbergen, Oliven- und Feigenpflanzungen umgeben,[3]) und ihr freundlicher Umkreis reich an Erinnerungen aus alter Zeit.

a) Eine Viertelstunde ostwärts von Bethlehem liegen die Mauer-Trümmer einer Kirche, welche die h. Helena an dem Orte erbauen ließ, wo die Engel des Himmels den Hirten erschienen, und ihnen die gnadenreiche Geburt des Weltheilandes verkündeten (Luc. 2, 8 ff). Gegenwärtig ist diese Stätte, welche ein griechischer Geistlicher bewacht, von einer Mauer umgeben

---

1) Man vergl. unter den Bildern aus dem h. Lande von Bernatz Nr. 23, und unter den malerischen Ansichten aus dem Oriente von H. Mayr die vierte Lieferung.

2) Geramb I. 169 ff. Robinson II. 381.

3) Aehnliches berichtete aus dem vierzehnten Jahrhundert Rudolph von Suchem: »Bethlehem ist ein schöner lustiger Ort, nit lang, und an einem Berg gelegen, und beynahe gantz und gar von den Christen bewohnet, umbgeben mit lustigen Wiesen und fruchtbarn Thälen, fest und wol bewart, darumb denn die Könige von Jerusalem mit jrem Kriegsvolk sich da gern auffenthalten, dieweil der Wein da wächset, und anders, was man bedarf.« Reißbuch S. 448 b.

und mit ungefähr fünfzig Oelbäumen bepflanzt. Bei dem Dorfe, wo die auf den Trost Israels hoffenden Hirten wohnten, stand ehedem auch ein Frauenkloster, in welchem die hl. Paula als Stifterin lebte und starb.[1])

b) Der Brunnen, aus welchem drei Helden mit Lebensgefahr Wasser für David schöpften, wird in der Nähe von Bethlehem gezeigt. O daß mir Jemand einen Trunk Wasser reichte aus der Cisterne, so zu Bethlehem am Thore ist! Da brachen die drei Helden durch das Lager der Philister, und schöpften Wasser aus der Cisterne von Bethlehem, so bei dem Thore war, und brachten es zu David; aber er wollte nicht trinken, sondern goß es vor den Herrn aus, indem er sprach: Der Herr sey mir gnädig, daß ich das nicht thue: soll ich das Blut dieser Männer trinken, die mit Gefahr ihres Lebens dahin gegangen sind![2])

c) Ungefähr 400 Schritte vom Kloster naht man in südöstlicher Richtung der sogenannten Milchgrotte, in welcher ein kleiner Altar steht, um den mehrere Lampen brennen. Bisweilen wird da die heilige Messe gelesen, und die Litanei gesungen. Nach alter Sage sollen sich hier Maria und Joseph mit dem Jesuskinde verborgen haben, ehe sie nach Aegypten flohen (Matth. 2, 13 ff). Dem weichen zarten Ansatze des Kalksteines, in der Mineralogie Bergmilch genannt, schreibt der Glaube der Christen und Muhamedaner eine heilsame und die Milch der stillenden Mütter mehrende Eigenschaft zu.[3])

d) Eine halbe Stunde nordwestlich von Bethlehem steht an dem rauhen und steinigen Wege nach Jerusalem das Grabmal der Rachel, der Gattin Jacobs. Also starb Rachel, und ward begraben am Wege, der gen Ephrata führt, welches Bethlehem ist. Und Jacob errichtete ein Denkmal über ihrem Grabe.[4])

Das Grab der Rachel, dessen schon der heil. Hieronymus gedenkt, war im siebenten Jahrhundert durch eine Pyramide bezeichnet, während jetzt

---

1) Cotovicus Itiner. 223. Geramb I. 188. Salzbacher II. 182.

2) 2. Kön. 23, 15 ff. 1. Chr. 12, 17 ff. — Einige hielten die große Cisterne, welche ungefähr eine Viertelstunde N. gen O. von Bethlehem jenseits des tiefen Thales liegt, für den Brunnen Davids. Quaresmius II. 614. Monro I. 251 f.

3) Salzbacher II. 178 f. Schubert III. 22. Geramb I. 186 f.

4) 1. Mos. 35, 19 f. Vgl. 1. Mos. 48, 7.

den Arabern Beit-Lahm (Fleischhaus) genannt, erscheint dem Wanderer von Ferne als eine freundliche und majestätisch gelegene Bergstadt, deren Inneres aber den Erwartungen nicht so sehr entspricht, da die Gassen enge und schmutzig, und viele Häuser theils verfallen, theils in die Felsen eingehauen sind.[1]) Die Einwohner-Zahl, zur Hälfte Katholiken und zur Hälfte Griechen nebst wenigen Armeniern, wird in jüngster Zeit zu 3000 angegeben. Ehedem bewohnten auch die Türken ein eigenes Stadtviertel, das aber nach der Empörung im Jahre 1834 auf Befehl des Ibrahim Pascha zerstört wurde. Die genügsamen christlichen Bewohner Bethlehems beschäftigen sich theils mit Ackerbau und Viehzucht, theils mit der Verfertigung von Rosenkränzen, Crucifixen und andern religiösen Erinnerungszeichen, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß das weibliche Geschlecht durch häusliche Thätigkeit und hohe Sittenreinheit sich auszeichnet.[2])

§. 141.

Umgebung von Bethlehem.

Wenn auch der zerstörende Fuß der Muslims allenthalben hart auftrat, und die derbe Hand des Drängers gegen die Fruchtbarkeit des biblischen Landes sich erhob, ist die Geburtsstadt des Herrn doch jetzt noch von vielen Weinbergen, Oliven- und Feigenpflanzungen umgeben,[3]) und ihr freundlicher Umkreis reich an Erinnerungen aus alter Zeit.

a) Eine Viertelstunde ostwärts von Bethlehem liegen die Mauer-Trümmer einer Kirche, welche die h. Helena an dem Orte erbauen ließ, wo die Engel des Himmels den Hirten erschienen, und ihnen die gnadenreiche Geburt des Weltheilandes verkündeten (Luc. 2, 8 ff). Gegenwärtig ist diese Stätte, welche ein griechischer Geistlicher bewacht, von einer Mauer umgeben

---

1) Man vergl. unter den Bildern aus dem h. Lande von Bernatz Nr. 23, und unter den malerischen Ansichten aus dem Oriente von H. Mayr die vierte Lieferung.

2) Geramb I. 169 ff. Robinson II. 381.

3) Aehnliches berichtete aus dem vierzehnten Jahrhundert Rudolph von Suchem: »Bethlehem ist ein schöner lustiger Ort, nit lang, und an einem Berg gelegen, und beynahe gantz und gar von den Christen bewohnet, umbgeben mit lustigen Wiesen und fruchtbarn Thälen, fest und wol bewart, darumb denn die Könige von Jerusalem mit jrem Kriegßvolk sich da gern auffenthalten, dieweil der Wein da wächset, und anders, was man bedarf.« Reißbuch S. 448 b.

bei Urtas liefert sehr gutes Wasser, und bildet einen schönen murmelnden Bach das fruchtbare und freundliche Thal entlang. Die mannigfachen Gemäuer, welche man zwischen den Gärten sieht, stehen als mächtige Werkstücke eines hohen Alterthums da, und zeugen von der dahingeschwundenen Blüthezeit. [1])

g) Zu dem sogenannten Frankenberg, bei den Arabern unter dem Namen el Fureidis (kleines Paradies) bekannt, gelangt man von Bethlehem aus nach 1 ¾ Stunden in südöstlicher Richtung. Dieser gegen 400 Fuß hohe Berg, welcher vorzüglich nach Norden eine weite Aussicht gewährt, gleicht einem abgestumpften Kegel, und sein Gipfel, der einen Kreis von etwa 750 Fuß im Umfange bildet, ist von Mauertrümmern eingeschlossen. Vier feste runde Thürme standen nach den vier Seiten der Himmelsgegenden. Der Name Frankenberg ist nur unter den Abendländern bekannt, obgleich die Geschichtschreiber der Kreuzzüge nichts davon erwähnen. Dieser feste Sitz soll noch vierzig Jahre nach dem Falle Jerusalems (1517) von den Franken (Johannitern) behauptet worden seyn. Felix Fabri aus dem fünfzehnten Jahrhundert führt das feste Bergschloß unter dem Namen Bethulia auf, und erzählt, daß sowohl die Berghalde, als auch der Gipfel sehr fruchtbar waren. Es fehlte auch nicht an Cisternen, und nur eine ansteckende Krankheit, die unter der christlichen Besatzung wüthete, bewirkte die Uebergabe dieses festen Punktes an die Ungläubigen. Von dem nicht weit entfernt gelegenen Kloster des Abtes Agathon sah Fabri noch viel Gemäuer. [2]) Die von Herodes dem Großen erbaute Festung Herodium, sechzig Stadien von Jerusalem entfernt, dürfte auf dem sogenannten Frankenberge, und die Stadt, wohin der Leichnam des Herodes gebracht wurde, am Fuße dieses Berges gelegen haben. „Ein Kastell, welches er (Herodes) auf einem Berge Arabiens errichten ließ, nannte er nach seinem Namen Herodium; auch einen Hügel, der durch Menschenhände in Form einer Brust gemacht war, und sechzig Stadien von Jerusalem lag, benannte er auf gleiche Weise. Die Spitze faßte er mit runden Thürmen ein, und

---

1) Vgl. Mariti S. 506. Robinson II. 390. Man sehe die Zeichnung von Bernatz Nro. 25.

2) Reyßbuch. S. 154 b. — Den Hügel Hachila, wo sich David verbarg (1. Kör. 23, 19 ff), nennt Brocardus collis Achillae, und denkt sich wahrscheinlich Herodium, den nachmaligen Frankenberg.

n Umfang füllte er mit prachtvollen Palästen aus. Am Fuße des Hügels
ß er noch andere Paläste aufführen.« [1])

h) Das 1½ Stunden im Westen von Bethlehem gelegene kleine Dorf
anct Georg wurde von den Pilgern der frühern Jahrhunderte häufig
sucht. In der Kirche zeigte man die lange Kette und die Halseisen, wo-
it der heilige Georg gebunden worden war. Zwei griechische Mönche
olen gegenwärtig in dem kleinen Kloster bei der St. Georgskirche, das
orf selbst aber, jetzt el Khubhr genannt, zählt lauter muhamedanische
inwohner. [2])

§. 142.

Hebron.

Hebron (Chebron), gegen acht Stunden südlich von Jerusalem und
nahe sechs Stunden von Bethlehem entfernt, hieß früher Cariath-Arbe
Kirjath Arba) d. i. die Stadt des Arbe, des Stammvaters der Enacim.[3])
ie wurde sieben Jahre vor Tanis (Zoan) in Aegypten erbaut, und lag
einem Thale des Gebirges Juda.[4]) Hier lebten die Stammväter Abra-
am, Isaac, Jacob, und fanden auch nebst mehrern Familiengliedern
re Grabesruhe. Also brach Abram auf mit seinem Zelte, kam
nd wohnte bei dem Thale Mambre, welches zu Hebron ist,
nd baute daselbst dem Herrn einen Altar. Und Jacob kam
u Isaac, seinem Vater, gen Mambre, in die Stadt Arbe,
elches Hebron ist, worin Abraham und Isaac gewohnet.[5])
n der doppelten Höhle, welche Abraham von Ephron dem Hethiter gekauft
atte, wurden Sara, Rebecca und Lia begraben.[6])

Hebron, wohin die von Moses abgesandten Kundschafter gekommen
aren, wurde später als der Sitz eines chananitischen Königs von Josue mit
er Schärfe des Schwertes erobert, und dem Caleb, dem Sohne Jephones,

1) Joseph. bell. jud. 1, 21. 10: 1, 33. 9. Antiqq. 15, 9. 4: 17, 8. 3.
2) Doubdan voyage p. 171. Cotovicus. p. 240. Robinson. III. 1116.
3) Jos. 14, 15: 15, 13: 20, 7.
4) 1. Mos. 37, 14. Jos. 20, 7.: 2. Kön. 4, 12.
5) 1. Mos. 13, 18: 35, 27.
6) 1. Mos. 23, 17 ff. 49, 29 ff. 50, 12 f.

zum Besitze angewiesen. Bald darauf kam Hebron in die Reihe der sechs Freistädte, und galt auch als Priesterstadt.[1]) Hier, wo David beinahe acht Jahre als König über den Stamm Juda herrschte, und wo er auch zum Könige über ganz Israel gesalbt wurde, begann der treulose Absalom die Empörung gegen seinen Vater. Absalom hatte Kundschafter ausgesandt in alle Stämme Israels, und ließ sagen: Sobald ihr den Klang der Posaune höret, so sprechet: Absalom ist König geworden zu Hebron.[2]) Nachmals befestigte Roboam die Stadt, und mehrere der aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden ließen sich sowohl hier als in der Umgegend nieder.[3]) Der Heldenarm des Judas Machabäus entriß Hebron den Nachkommen Esau's (den Edomitern), und Simon, der Sohn des Gioras, eroberte es von den Römern, welche es aber später unter ihrem Feldherrn Cerealis verheerten.[4]) Im neuen Testamente wird die Stadt nicht erwähnt.

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch die Kreuzfahrer kam auch Hebron unter die Botmäßigkeit der Christen, wurde im Jahre 1100 dem Gerhard von Avesnes als Lehen gegeben, und in den Zeiten der Kreuzzüge allgemein unter dem Namen Kastell Abrahams (castellum, praesidium ad s. Abraham) aufgeführt. Hebron, das seit dem Jahre 1167 zu einem Bisthum, Sanct Abraham genannt, erhoben war, kam schon 1187 wieder unter die eherne Zuchtruthe der Muhamedaner.[5]) Im fünfzehnten Jahrhundert bestand zu Hebron eine Hospitalstiftung, aus welcher jeden Tag Brod, Oel und Anderes an die Ankömmlinge ohne Unterschied der Religion vertheilt wurde.[6])

Das jetzige Hebron, welches die Araber el Khulil (Freund) nen-

---

1) 4. Mos. 13, 23. Jos. 10, 1 ff. 14, 6 ff. 20, 7: 21, 11. — Von dem Institute der Freistädte in den polit. Alterth. §. 91 und §. 129.

2) 2. Kön. 15, 10. Vgl. 2. Kön. 2, 1 ff. 5, 1 ff.

3) 2. Chr. 11, 10: 2. Esdr. 11, 25.

4) 1. Mach. 5, 65. Joseph. antiqq. 12, 8. 6. Bell. jud. 4, 9. 9.

5) Gesta Dei per Franc. X. 32. XII. 22. Willerm. Tyr. XX. 3.

6) »Bey der Muschke (Moschee) ist ein Heydnisches Spittal, darauß man täglich jedermann von was Nation und Sect er ist, und das Allmusen nemmen will, gibt Brot, Oel und ein Muß. Und alle tage beckt man da auff 12 hundert Brot, die man außgibt, also daß zu gemeinen jaren ein jar da kost auffgeht 24000 Ducaten.« Fabri im Reyßbuch. S. 155. b. Vgl. Fundgruben des Orients. II. 377.

nen, mit Bezug auf Abraham, den Freund Gottes (Jes. 41, 8. Jac. 2, 23), hat keine Stadtmauern, liegt in einem engen, ziemlich tiefen Thale, und wird von Gärten uralter Pistazien und Oelbäume, so wie von Weinbergen umgeben.[1]) Das Hauptviertel der Stadt ist um die große Moschee angebaut, und weiter nördlich befindet sich eine Art Vorstadt; auch an dem östlichen und westlichen Bergabhang stehen Häuser, welche überhaupt platte Dächer und auf diesen kleine Kuppeln haben. Die auf dem Abfalle des östlichen Berges stehende Moschee schließt die Gräber Abrahams und der übrigen Patriarchen nebst ihren Gattinnen ein. Die Söhne des Islam schmücken ehrfurchtsvoll diese Ruhestätten mit vielen reich gestickten Teppichen. Schon im ersten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung werden die Grabdenkmäler der Patriarchen erwähnt, und in den Tagen des Eusebius und Hieronymus zeigte man in Hebron das Monument Abrahams, über welchem in der Folgezeit eine christliche Kirche erbaut wurde, die dann die Muhamedaner in eine Moschee verwandelten.[2]) Diese gilt ihnen noch jetzt als eine ganz besonders heilige Stätte, deren Besuch aber weder einem Juden noch einem Christen erlaubt ist; nur zu gewissen Zeiten wird angesehenen Fremden und auch den einheimischen Juden gestattet, durch ein Fenster in das Innere der Moschee hineinzusehen.[3]) Noch jetzt versehen zwei große Teiche, die von sehr hohem Alterthume zeugen, die Stadt mit Wasser. An einem derselben war es, wo David die Mörder Isboseths, des vierten Sohnes Sauls, aufhängen ließ.[4])

Da die Bewohner von Hebron und der Umgegend im Jahre 1834 an dem Aufstande Antheil genommen hatten, ließ Ibrahim Pascha die Stadt plündern. Die Zahl der jetzigen Einwohner wird zu zehn Tausend angegeben, die mit Ausnahme von 250 Juden insgesammt Muhamedaner sind, und sich mit Weinbau und Baumwollenzucht beschäftigen. Nebst einer Manufactur von Wasserschläuchen trifft man hier auch Glasfabriken, welche vorzüglich

---

1) Nach Schubert beträgt die Erhebung Hebrons über das Meer 2664 und nach Rußegger 2842 Par. Fuß. Vgl. Berghaus Annalen. März 1839. S. 429. — Die Abbildung von Hebron bei Bernatz Nr. 14.

2) Joseph. antiqq. 1, 14. Bell. jud. 4, 9. 7. Onomasticon art. Arboch. Antoninus Mart. itinerar. 30. Willerm. Tyr. XX. 3. Rudolph von Suchem im Reyßbuch. S. 448.

3) Die Abbildung der Moschee über der zweifachen Höhle zu Hebron bei J. M. Bernatz Nr. 15.

4) 2. Kön. 4, 1 ff. Cfr. Quaresmius II. 785.

jene bunten Armringe und Schmucksachen fertigen, die in Jerusalem von den christlichen Pilgern gekauft und in die verschiedenen Länder mitgenommen werden. 1)

§. 143.

Umgegend von Hebron.

Zu den vielen um Hebron gelegenen Weingärten (§. 105. Nr. 1) stehen Thürmchen von Stein, in welchen die Weinberghüter sich aufhalten, was an die Gleichnißrede des Herrn erinnert: Ein Mann pflanzte einen Weinberg, umgab ihn mit einem Zaune, grub eine Kelter, baute einen Thurm. 2) Dem aus der Wüste gekommenen Pilger erscheint die Umgegend von Hebron bei der Menge der Granatäpfel, Feigen, Apricosen, Quitten, die nebst den Kräutern der Gärten und Wiesen das Thal entlang das Auge erfreuen, als ein reizendes Paradies. Gegen ½ Stunden von Hebron entfernt liegen, an der rauhen und bergigen Straße, die nach Jerusalem führt, Trümmer eines Dorfes, welches einst Christen bewohnten, und das jetzt den Namen Khurbet en Nusarah führt. In dem ganzen Bezirk von Hebron, der auch el Khulil heißt, sollen nach Robinsons (I. 357) Nachrichten gegenwärtig keine Christen mehr getroffen werden, da hier mehr als anderwärts der geschärfte Mordstahl der Muhamedaner gegen die Bekenner des Evangeliums wüthete.

Eine Stunde nördlich von dem heutigen Hebron gelangt man abermal zu einem mit Mauertrümmern angefüllten Orte, den die Araber Ramet el Khulil und die Juden das Haus Abrahams nennen. Man betrachtet dieß als die Stelle von Abrahams Zelt und von der Terebinthe im Thale Mambre, 3) wo der Ewige mit Abraham redete, und ihm Nachkommenschaft verhieß. Der Herr erschien ihm (dem Abraham) im Thale

---

1) Mengin histoire sommaire de l'Egypte. Paris. 1839. p. 73 sqq. Robinson II. 704 ff. Schubert. II. 462 ff. Auch Fabri im Reyßbuch. S. 155 und Brocard cap. 9.

2) Marc. 12, 1 ff. Vgl. häusl. Alterth. der Hebr. §. 48 f.

3) Luther übersetzte das hebräische elone mamre (1. Mos. 13, 18: 14, 13) unrichtig durch Hain Mamre, während die Vulgata es durch convallis Mambre und die LXX durch ἡ δρῦς ἡ Μαμβρῆ gibt, was mit den sprachlichen Auctoritäten des Alterthums übereinstimmt.

Mambre, da er in der Thüre seines Zeltes saß zur heißen Tageszeit. Und als er seine Augen erhob, erschienen ihm drei Männer stehend in seiner Nähe, und da er sie sah, lief er ihnen entgegen aus der Thüre seines Zeltes, und bückte sich nieder zur Erde. Und er sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vorüber vor deinem Knechte (Abraham erkannte in den drei Fremdlingen den Herrn, von zwei Engeln begleitet), sondern ich will ein wenig Wasser bringen, und lasset eure Füße waschen, daß ihr ruhet unter dem Baume. Auch will ich einen Bissen Brod vorlegen, daß ihr euer Herz stärket; dann möget ihr weiter gehen; denn darum seyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Und sie sprachen: Thue, wie du gesagt hast. Da eilte Abraham in das Zelt zu Sara, und sprach zu ihr: Eile und knete drei Maaß Weißmehl, und backe Aschkuchen. Er aber lief zu den Rindern, und nahm das zarteste beste Kalb davon, und gab es dem Diener, welcher eilte, es zu bereiten. Und er nahm Butter und Milch und das Kalb, das er bereitet hatte, und setzte es ihnen vor; er aber stand bei ihnen unter dem Baume. Und da sie gegessen hatten, sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, dein Weib? Er antwortete: Siehe, im Zelte. Und er (der Herr) sprach zu ihm: Ich werde wieder kommen zu dir zu dieser Zeit eures Lebens (um diese Zeit über ein Jahr), und Sara dein Weib wird einen Sohn haben. — Da machten sich die Männer auf von dannen, und wandten ihre Augen gen Sodoma, und Abraham ging mit ihnen, sie zu geleiten.[1]) Bei der Terebinthe im Thale Mambre, wo das Zelt Abrahams gestanden, und wo in alter Zeit ein besuchter Markt gehalten worden war, wurden unter Hadrian (135) Tausende der gefangenen Juden als Sclaven verkauft.[2]) Constantin ließ hier zur Erinnerung an den Vater der Gläubigen, bei dem der Herr Einkehr genommen, eine Kirche erbauen, und befahl den Altar, den

1) 1. Mos. 18, 1—11. 16. Cfr. Jac. Bonfrerius Commentar. in h. l.

2) Hieron. Commentar. in Zachar. 11, 4. Jerem. 31, 15. Sozomen. hist. eccl. II. 4.

die Heiden bei der Terebinthe errichtet hatten, zu zerstören. [1]) Die Umgegend ist sehr fruchtbar, und die mit Strauchwerk und Bäumen bewachsenen Hügel erfreuen noch jetzt den Wanderer, während ihn die weidenden Heerden an die alten Zeiten der patriarchalischen Hirtenwelt erinnern. Die drei Brunnen im Thale, welche Hebron mit wohlschmeckendem Wasser versehen, sind nach Abraham, Isaac und Jacob benannt. In einiger Entfernung zeigt man auch noch die angeblichen Grabmäler des Jesse und Abner.

§. 144.

Eleutheropolis.

Die im dritten und vierten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung sehr berühmte Stadt Eleutheropolis wird zwar in den heiligen Büchern nicht erwähnt, muß aber in der biblischen Erd- und Länderkunde um so mehr besprochen werden, als Eusebius und Hieronymus in dem Onomasticon die Lage von mehr als zwanzig Orten durch die Angabe der Entfernung von Eleutheropolis bestimmen.

In der Geschichte des Richters Samson wird der Ort Ramath-Lechi genannt, wo der Ewige auf das Gebeth des Helden Wasser hervorquellen ließ. [2]) Die Stelle, bei der die Quelle aus dem Felsen entsprang, nannte man schon sehr frühe geradezu Kinnbacken (σιαγών), und um das Jahr 600 wurde dem Antoninus Martyr in Eleutheropolis die Quelle des Samson gezeigt. [3]) Robinson (II. 616. 663 ff) fand auf halbem Wege zwischen dem heutigen Beit Dschibrin und der Kirchenruine Santa Hanneh einen großen Brunnen Namens Um Judeia, der nicht unwahrscheinlich an die Quelle Samsons denken läßt.

---

1) Euseb. vita Constantini III. 51 sqq. Onomast. art. Arboch et Drys. Cfr. Calmet Dictionar. bibl. s. vv. Mambre et Terebinthus.

2) Richt. 15, 18 ff.

3) Joseph. antiqq. 5, 8. 9. Die Stelle aus dem Itinerarium b. Antonini Mart. (30, 32) lautet: Venimus in civitatem, quae dicitur Eliotropolis (Eleutheropolis) in loco, ubi Samson ille fortissimus maxilla asini mille occidit viros, ex qua maxilla illo orante aqua profluxit, qui fons loca illa usque in hodierum diem irrigat, et in loco, ubi surgit, fuimus. Aus dem zwölften Jahrhundert berichtet Mich. Glycas (Annales. 2, 164. Paris. 1660), daß zu dieser Zeit die Quelle Samsons in der Vorstadt von Eleutheropolis zu sehen war.

Die Stadt, welche Ptolemäus (IV. 16) Betogabra nennt, und auch die Peutingersche Tafel aufführt, kömmt unter Kaiser Septimius Severus (202 n. Chr.) auf Münzen zu Ehren der Freiheit als Eleutheropolis vor.[1]) Schon im vierten Jahrhundert befand sich hier ein berühmter Bischofssitz, der sich geraume Zeit erhielt, da in den Acten der Concilien von Nicäa (325), Antiochia (363), Diospolis (415) und Jerusalem (536) die Namen der Bischöfe von Eleutheropolis aufgeführt werden.[2]) In dem Bürgerkriege, welcher 796 zwischen verschiedenen sarazenischen Stämmen entstand, ward die Stadt zerstört; unter der muhamedanischen Herrschaft verschwand dann allmählig der griechische Namen Eleutheropolis, und es wurde die alte Benennung Betogabra in der arabischen Form Beigeberin, Beit Gerbein und Bethgebrim üblich.[3]) Die Festung, welche die Kreuzfahrer 1134 zu Bethgebrim erbauten, erhielt den Namen Gibelin, und wurde den Hospitalrittern zur Vertheidigung eingeräumt, aber schon 1187 von Saladin erobert. Die arabischen Schriftsteller des Mittelalters nennen diese Festung bald Beit Dschibrill, bald Beit Dschibrin.[4])

Das heutige Beit Dschibrin, ein Dorf von mäßiger Größe und der Hauptort eines Districtes in der Provinz Gaza, liegt nach den genauen und umsichtigen Forschungen von Smith und Robinson (II. 661 ff) an der Stelle des alten Betogabra oder Eleutheropolis. Die massiven Mauertrümmer, so wie die nahe gelegene Kirche Santa Hanneh berechtigen zu dem Schlusse, daß hier eine bedeutende Stadt einmal gestanden habe, und die Angaben des Eusebius und Hieronymus rücksichtlich der Entfernung verschiedener Orte von Eleutheroplis sprechen dafür, daß Beit Dschibrin mit dem alten Betogabra oder Eleutheropolis identisch sey.

---

1) Abbé Belley sur les Médailles des villes de Diospolis et d'Eleutheropolis in den Mémoires de l'Academie des Inscriptions. Tom. 26. pag. 429 sqq.

2) Caroli a s. Paulo Geogr. sac. p. 306. Parergon p. 6. Le Moyne varia sacra p. 231. Reland. Palaest. p. 751.

3) Acta Sanctor. Mart. Tom. III. p. 167 sqq. Gesta Dei per Francos p. 1045.

4) Bohaeddini vita et res gestae Saladini. Lugd. Bat. 1735. p. 72. Willerm. Tyr. XIV. 22.

§. 145.

Lydda (Diospolis) nebst Emmaus (Nicopolis).

Außer Hebron und Eleutheropolis wollen auch Lydda und Emmaus ihrer Lage nach vorerst noch gekannt seyn, weil Eusebius und Hieronymus bei den Entfernungs=Bestimmungen gleichfalls hierauf Rücksicht nehmen.

a) Die Stadt Lydda, welche im nachexilischen Zeitalter unter dem Namen Lod von Benjaminiten bewohnt wurde,[1] lag gegen 10 Stunden nördlich von Eleutheropolis auf der Straße zwischen Jerusalem und Joppe, und war von diesem 5 ½ und von jenem etwa 10 Stunden entfernt. Sie wurde von dem syrischen Könige Demetrius Soter dem Machabäer Jonathas, der den Zunamen Apphus führte, als Besitzthum übergeben, mußte aber später die harten Bedrückungen des Römers Cassius, der nach dem Tode des Julius Cäsar auf die öffentlichen Angelegenheiten Palästinas einwirkte, in vollem Maaße fühlen, da die Einwohner in die Knechtschaft verkauft wurden.[2] Der Apostelfürst Petrus, welcher nach der Himmelfahrt des Herrn die Lehre des Heils in Jerusalem und Samaria verkündete, trug diese um das Jahr 37 oder 38 auch an die Küstenstriche des Mittelmeeres, und erwies sich dadurch Wunderthaten als göttlichen Gesandten. Es geschah aber, daß Petrus, als er bei Allen umherzog, auch zu den Heiligen (Gläubigen) kam, die in Lydda wohnten. Er fand aber daselbst einen Menschen, mit Namen Aeneas, der gichtbrüchig war, und seit acht Jahren zu Bette lag. Und Petrus sprach zu ihm: Aeneas, der Herr Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf, und mache dir selbst dein Bett. Und sogleich stand er auf. Da sahen ihn Alle, die zu Lydda und Sarona wohnten; und sie bekehrten sich zum Herrn.[3])

Lydda, das der römische Feldherr Cestius, Proconsul unter Nero, im letzten römischen Kriege zerstören ließ, sah sich bald wieder aus den Trümmern erhoben, und hatte sogar einige Zeit eine jüdische Hochschule.[4]) Die Heiden nannten die Stadt Diospolis (Stadt Jupiters), was sowohl die

---

1) 1. Chr. 8, 12: 1. Esdr. 2, 33: 2. Esdr. 11, 34.

2) 1. Mach. 2, 5: 10, 30. 38: 11, 34. Joseph. antiqq. 14, 11. 2.

3) Apg. 9, 32 ff.

4) Joseph. bell. jud. 2, 19. 1. Othon. lex. rabb. p. 399 sq.

unter Septimius Severus und Caracalla geschlagenen Münzen, als auch andere Zeugnisse beurkunden; in den Unterschriften der Concilien-Beschlüsse wechselt der Name Diospolis mit Lydda.[1]) Schon im vierten Jahrhunderte bestand hier ein bischöflicher Sitz, und 415 erschien Pelagius vor einer stürmischen Synode. Zur Zeit der Kreuzzüge wurde das Bisthum wieder hergestellt, und nach dem heiligen Georg genannt. Dieser im Morgen- und Abendlande hoch gefeierte Heilige, zu Lydda geboren, starb nahe am Schlusse des dritten Jahrhunderts unter Diocletian und Maximian zu Nicomedien den Märtyrertod. Die Liebe der Christen brachte die irdischen Ueberreste des Blutzeugen nach Lydda, und Constantin oder Justinian erbaute über dem Grabe eine prachtvolle Kirche, welche Saladin (1191) schleifte, der rege Eifer der Gläubigen aber bald wieder aufbaute.[2]) Im vierzehnten Jahrhundert bewunderte Rudolph von Suchem die mit Marmor und Mosaikarbeit gezierte Georgs-Kirche; Felix Fabri fand diese 1483 schon verfallen, sah aber an geweihtem Orte noch Lichter und Ampeln brennen, welche die Andacht der dortigen Christen unterhielt.[3])

Das heutige Ludd, ein ansehnliches muhamedanisches Dorf, noch jetzt der Sitz eines griechischen Bischofes, der aber in Jerusalem verweilt, zeigt viele Trümmer, welche theils aus römischer, theils aus mittelalterlicher Zeit herstammen. Die Ueberreste der St. Georgs-Kirche sind besonders beachtungswerth; die Mauern nahe bei dem Choraltare gegen Osten stehen noch theilweise, während das westliche Ende der Kirche in eine Moschee umgewandelt wurde. Es sind mehrere Säulen vorhanden, und im Süden des Schiffes thürmt sich ein noch gut erhaltener Bogen empor als Zeuge einstiger Größe und Macht der Christen.[4])

b) Zehn römische Meilen (vier Stunden) südöstlich von Lydda lag die nicht unbedeutende Stadt Emmaus oder Ammaus in der Niederung von Juda, wo der gottvertrauende Judas Machabäus über den syrischen Feldherrn Gorgias siegte. Und das Heer brach auf, und lagerte sich im Süden von Emmaus. Und Judas sprach: Rüstet euch, und seyd wackere

---

1) Eckhel numm. doctr. III. 432. Hieron. Epitaph. Paulae. 673. ed. Mart. Mich. le Quien Or. chr. III. 282 sq.

2) Willerm. Tyr. 12, 25. Le Quien Or. chr. III. 1271 sq. Bolland. Acta Sanctor. April. Tom. III. 100 sqq.

3) Fundgruben des Orients II. 136. Reyßbuch 129. b. 444.

4) Robinson III. 262.

Männer, und seyd bereit für morgen zum Kampfe mit diesen Heiden, die sich versammelt haben wider uns, um uns und unser Heiligthum zu vertilgen. Fürchtet euch nicht vor ihrer Menge, und zaget nicht vor ihrem Anfalle. Gedenket, wie unsere Väter gerettet wurden im rothen Meere, als Pharao mit großem Heere sie verfolgte. Und nun laßt uns gen Himmel schreien, daß der Herr sich unser erbarme, und eingedenk sey des Bundes unserer Väter, und dieses Heer schlage vor uns heute. Und sie stießen zusammen, und die Heiden wurden geschlagen, und flohen in die Ebene.[1]) Emmaus, das der syrische Statthalter Bacchides nachmals befestigte, wurde unter römischer Herrschaft der Hauptort einer Toparchie, hatte eine Heilquelle, und erhielt seit dem dritten Jahrhundert nach Christus den Namen Nicopolis (Siegesstadt).[2])

Das heutige auf einer Anhöhe gelegene Amwas bezeichnet die Stelle des alten Emmaus. Nördlich hievon trifft man in einiger Entfernung Ueberreste einer Kirche und das im Mittelalter vielfach erwähnte Kastell Latrun (el Atrun), wo der begnadigte Schächer (Luc. 23, 43) gewohnt haben soll.[3])

Ein zweites Emmaus lag in der Nähe von Jerusalem (Luc. 24, 15 ff), und ein drittes am See Genesareth, was weiter unten zur Sprache kommen soll.

§. 146.

Ost-Judäa in Südsüdost von Jerusalem.

(Bethzecha bis Cades.)

Da durch die alphabetische Aufführung der einzelnen Städte und Orte die natürliche Ordnung zerrissen, und die Uebersichtlichkeit gehemmt wird, muß es vorgezogen werden, zuerst Ost-Judäa näher kennen zu lernen, und

---

1) 1. Mach. 3, 57—59: 4, 8—10. 14.

2) 1. Mach. 9, 50. Joseph. bell. jud. 2, 3. 5. Chronicon Paschale ad ann. 223. Münzen von Nicopolis bei Mionnet medailles antiq. V. 550.

3) Der Name Latrum leitet sich von castellum oder domus boni latronis her. Cfr. Quaresmius II. 719. Reyßbuch. 193. 218. Scholz R. 149.

hierauf den Wanderstab nach Mittel- und Westjudäa zu lenken.[1]) Wir beginnen unsere weitere Pilgerfahrt von Jerusalem aus, und verfolgen die Richtung von Norden nach Süden dem todten Meere entlang.

Bethzecha.

Bethzecha (Βηζὲθ), wohin der syrische Feldherr Bacchides von Jerusalem aus zog, nachdem er manche Grausamkeiten verübt hatte, wird von einigen Alterthumsforschern für die Anhöhe oder den Hügel Bezetha gehalten, auf dem die Neustadt Jerusalems erbaut wurde.[2])

Bahurim.

Der Ort Bahurim (Bachurim), bei dem jüdischen Geschichtschreiber Bachures,[3]) gehörte zum Stamme Benjamin, und lag unweit Jerusalem auf dem Wege, der über den Oelberg zum Jordan führte. David, der vor dem treulosen Absalom nach dem Jordan floh, wurde zu Bahurim von Semei beschimpft. Also kam der König bis Bahurim, und siehe, da ging ein Mann heraus vom Geschlechte des Hauses Sauls, mit Namen Semei, der Sohn Geras, der ging heraus, und fluchte, und warf mit Steinen nach David und nach allen Knechten des Königs Davids; das ganze Volk aber und alle Kriegsleute gingen zur rechten und linken Seite des Königs.[4]) Vielleicht liegt der heutige Ort Abu Dis, eine Stunde südöstlich von Jerusalem, an der Stelle des alten Bahurim.

Engallim.

Engallim (Eneglaim d. h. Kälberquelle), eine Stadt der Moabiter, stand auf der Westseite des todten Meeres unweit des Jordan-Einflusses.[5]) Der Prophet Ezechiel (47, 10) läßt von Engallim bis Engabbi Fischer

---

1) Nicht mit Unrecht wurde bei K. Raumers Palästina die lexicalische Aufführung der Städte und übrigen Orte gerügt. Vgl. Gelehrte Anzeigen der k. Academie d. Wissensch. zu München. 1836. S. 856. 918.

2) Vgl. 1. Mach. 7, 19 und oben S. 127. nr. 4.

3) Joseph. antiqq. 7, 9. 7.

4) 2. Kön. 16, 5. 6. Vgl. 17, 18: 19, 16.

5) Engallim in principio est maris mortui, ubi Jordanes ingreditur. Hieron. in Ezech. 47, 10.

stehen, welche ihre Netze trocknen. Da, wo am Nordende des todten Meeres die salzige Quelle Ain Dschehair, oder wo weiter südlich die reiche Quelle Ain el Feskhah getroffen wird, dürfte das biblische Engallim gedacht werden.

Engaddi.

Die Stadt Engaddi (Engeddi d. h. Quelle der Ziege) lag in der Wüste des Stammes Juda an der Westseite des todten Meeres, allenthalben von jäh abstürzenden Felsen umgeben, und war nach den alten Berichten 300 Stadien von Jerusalem entfernt.[1]) Engaddi, wovon die nahe gelegene Wüste den Namen erhielt (§. 100 lit. a), rühmte man rücksichtlich der Wein-, Balsam- und Palmenpflanzungen, und im Liede der Lieder heißt es: Mein Geliebter ist mir eine Cyprus-Traube von den Weinbergen Engaddis.[2]) Wegen der schönen Palmen und des gesuchten Opobalsams hieß die Stadt früher Asasonthamar (Chazazon Thamar d. i. Abschneidung des Palmbaumes), war von Amorrhitern bewohnt, und bildete in den Tagen Josaphats, des Königs von Juda, den Sammelplatz der Ammoniter, Moabiter und Syrer. Es kamen Boten, und sagten zu Josaphat, und sprachen: Es kömmt wider dich eine große Menge von jenen Orten, so jenseits des (todten) Meeres sind, und von Syrien, und siehe, sie stehen zu Asasonthamar, welches Engaddi ist.[3]) Zur Zeit des Eusebius und Hieronymus war Engaddi noch ein großes Dorf, jetzt aber schaut der Wanderer nur mehr zerstreute Trümmer um das $8\frac{1}{2}$ Stunden östlich von Hebron gelegene Ain Dschidy, welches im Arabischen gleichfalls Quelle der Ziege heißt, und mit Engaddi identificirt wird. Um die schöne warme Quelle, welche über einen steilen Gebirgsabhang hinabrauscht, und zu einem reichlichen Strome sich gestaltet, liegen Ueberreste verschiedener, offenbar alter Gebäude. Robinson (II. 440) vermuthet, daß die Stadt weiter unten in der Ebene gewesen seyn möchte. Vergebens forscht der Blick des Wanderers nach dem Palmbaum; es sind im Drange der Zeiten grause Stürme gekommen, und zerstörende Hände ha-

---

1) Jos. 15, 62. Ezech. 47, 10. Joseph. antiqq. 9, 1, 2. Brocard. c. 7. §. 39.

2) Hohel. 1, 13. Cfr. Plin. 5, 15.

3) 2. Chr. 20, 2. Vgl. 1. Mos. 14, 17. — Aus Hieronymus (Commentar. in Ezech. 47, 10 und Onomast. art. Engaddi) kann mit Strenge nicht auf zwei Engaddi geschlossen werden.

den die Wurzeln abgegraben, so daß sich jetzt nur mehr ein Rohrgebüsch längs des Wasserlaufes dahin zieht. Die Ebene, ungefähr eine Viertelstunde lang und breit, ist hauptsächlich mit Gärten von Gurken bedeckt, und wird abwechselnd von dem arabischen Stamme der Rashaideh bewohnt. Die Steine, welche schon hier mit einer glänzenden Kruste wie von Salz, oder von öligem Aussehen bedeckt sind, zeigen die Nähe des todten Meeres an.

Asergadda.

Wenn Asergadda (Chazar Gadda), das zu Juda gehörte, mit dem von Hieronymus erwähnten Gadda am todten Meere identisch ist, könnte man darunter Engaddi denken. 1)

Masada.

Die Felsenburg Masada ward von dem Hohenpriester Jonathan am Westufer des todten Meeres erbaut, und später von Herodes dem Großen befestigt. Im jüdischen Kriege wußten sich die Sicarier, diese berüchtigten Räuber, der Burg zu bemächtigen, und unternahmen von hier aus ihren Plünderungszug nach Engaddi. Als in der Folge der römische Procurator Flavius die Feste Masada belagerte, weihte sich die jüdische Besatzung freiwillig dem Tode, indem durch gegenseitige Uebereinstimmung zehn Männer ausgewählt wurden, von welchen alle Uebrigen, deren Zahl auf 960 sich belief, erdolcht werden mußten. 2) Die etwas über sechs Stunden im Süden von Engaddi gelegene Ruine, welche bei den Arabern Sebbeh heißt, und auf einer pyramidenförmigen, steil aus dem Meere sich erhebenden Klippe von der Ferne gesehen werden kann, nimmt die Stelle der alten Festung Masada ein. 3)

Cabseel.

Die genauere Lage der Stadt Cabseel (Jekabzeel, auch abgekürzt Kabzeel) im Stamme Juda an der idumäischen Gränze (Jos. 15, 21) läßt sich nicht mehr bestimmen. Benaias, der Oberste der Davidischen Leibwache

---

1) Jos. 15, 27. Onomast. art. Gadda.

2) Joseph. bell. jud. 7, 8. 2. sqq. Antiqq. 14, 11. 7.

3) Vgl. Robinson II. 477 ff. — K. Raumer ist in seinen Beiträgen zur bibl. Geographie (S. 28) geneigt, Masada auf der hohen Klippe Merseb, eine Stunde nördlich von Engaddi, zu suchen.

(der Cerethi und Pheleti) war aus Cabseel, wo nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft Söhne Judas sich niedergelassen hatten.[1])

Acrabathane.

Der südpalästinensische Landstrich Acrabathane (Ἀκραβαττίνη), welcher von der im Süden des todten Meeres gelegenen Klippenreihe Acrabbim (maale acrabbim d. i. Scorpionen-Höhe) seinen Namen erhielt, war Zeuge der Heldenthaten des Judas Machabäus, welcher die Söhne Esaus bekriegte.[2]) Die Toparchie Acrabitene in Mittelpalästina bei Sichem muß hievon unterschieden werden. Bei Acrabbim leitet das Wadi Fikreh in südwestlichem Zuge auf die von Wadi Araba nach Hebron führende Straße.

Asemona.

Von Asemona (Asmon, LXX Jos. 15, 4 Σελμωνά), einer südlichen Gränzstadt Chanaans[3]), haben sich keine Spuren mehr erhalten.

Baloth.

Von der Stadt Baloth (Bealoth) läßt sich nur im Allgemeinen angeben, daß sie im südlichen Theile von Juda stand.[4]) Die Lage des im dritten Buche der Könige (4, 16) erwähnten Baloth ist gleichfalls unbestimmbar.

Cades.

Cades, auch Cadesbarne (Kadesch, Kadeschbarnea) war eine südöstliche Gränzstadt Chanaans in der Wüste Sin, wurde dem Stamme Juda zugetheilt, und gab dem umliegenden Landstriche den Namen.[5]) Von Asiongaber zogen die Kinder Israels durch die Araba nach Cades am Amorrhiter-Gebirge, und von da aus sandte Moses Kundschafter nach Chanaan (§. 88). Die Lage von Cades läßt sich wohl nicht mehr genau ausmitteln; Hieronymus setzte es in die Nähe von Petra.[6]) Im Zeitalter Abrahams, der sich einige Zeit in dieser Gegend aufhielt, wird die Quelle

1) 2. Kön. 8, 18: 23, 20 ff. 2. Chr. 11, 25.

2) 4. Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. Rich. 1. 36: 1. Mach. 5, 3. Vgl. oben §. 90.

3) 4. Mos. 34, 4 f. Jos. 15, 4.

4) Jos. 15, 24.

5) Jos. 10, 41: 14, 7: 15, 23. Vergleiche oben §. 101.

6) Commentar. in Genes. 14, 7. Vgl. §. 73.

Mispphat zu Cades erwähnt[1]); sollte die heutige Quelle el Weibeh im Wadi Araba mit der Quelle Misphat identisch seyn, wie Robinson (III. 141. 172) vermuthet, dann lag Cades etwa sechzehn deutsche Meilen südöstlich von Hebron und gegen fünf Meilen in Nordwest von Petra.

§. 147.

Fortsetzung.

(Harma bis Carmel.)

An der Südgränze stehend wenden wir den Blick wieder gegen Norden nach Jerusalem, und zählen die Städte und Orte auf, welche theils auf der von Wadi Araba über Hebron nach der Hauptstadt führenden Straße liegen, theils östlich von ihr getroffen werden.

Harma.

Bei der chananitischen Königsstadt Harma, auch Horma (Chorma), wurden die widerspenstigen Israeliten, welche von Cades aus in das verheißene Land eindringen wollten, zurückgeschlagen. Da kamen herab die Amaleciter und Chananiter, die auf dem Berge wohnten, und schlugen sie (die Israeliten), und zerhieben sie, und jagten ihnen nach bis gen Harma.[2]) Später siegten hier die Söhne Israels, da ihr Gottvertrauen mehr befestiget war, und sie ihre Hände zu dem einen Herrn und Hort, der das Wollen und Vollbringen gibt, im Gebethe erhoben hatten. Und der Herr erhörte das Flehen Israels, und gab die Chananiter in seine Hand, und sie erschlugen sie, und zerstörten ihre Städte: und er (Moses) nannte den Namen desselben Ortes Horma, das ist Verbannung.[3]) Die alte Stadt hieß früher Sephaath (Zephath), und ging von dem Stamme Juda an den Stamm Simeon über. Und Juda zog hin mit Simeon, seinem Bruder, und sie schlugen miteinander die Chananiter, die in Sephaath wohnten, und tödteten sie, und man nannte den Namen der Stadt Horma, das ist Fluch.[4]) Diese Stadt, welche im Zeitalter Davids einen Theil

---

1) 1. Mos. 14, 7: 20, 1.
2) 4. Mos. 14, 45.
3) 4. Mos. 21, 3.
4) Richt. 1, 17. Vgl. Jos. 12, 14: 15, 30: 19, 4: 1. Chr. 4, 30.

der amalekitischen Beute erhielt, dürfte sehr wahrscheinlich in der Nähe des steilen Passes es Sufah, acht geographische Meilen südlich von Hebron gelegen haben. 1)

Jethnam.

Wo an der Südgränze von Juda Jethnam (Jithnam), das mit Cades und Asor genannt wird (Jos. 15, 23), zu suchen sey, ist unbekannt.

Thamar.

Das bei Ezechiel (47, 19: 48, 8) erwähnte Thamar, 2) von wo die Südgränze des Landes an einer Seite bis Cades und an der andern bis zum westlichen Meere gemessen werden sollte, wird mit viel Wahrscheinlichkeit an der Stelle des heutigen Dorfes Kurnub gedacht, das gegen 6 ½ geographische Meilen im Süden von Hebron liegt, reich an Brunnenwasser und gutem Weideland ist, und zerstreute Trümmer einer alten Stadt einschließt. Die aus dem steinigen Arabien kommenden Wanderer begrüßen zwischen Hurma und Thamar mit freudbewegtem Herzen das theure Land der alten Verheißung, und vergessen die bisherigen Mühen. Haben sie das vom todten Meere südwestlich sich hinziehende Gebirge, den Paß el Muzeikah überschritten, treten sie in eine schöne, ringsum von grünenden Hügeln begränzte Ebene, die einem wahren Blumengarten gleicht, wo schon im Monate März die buntfarbigen Anemonen und zarten Hyazinthen mit mehrern Arten der Tulpen blühen. 3) Hier und in weiterer Umgebung weiden die Araberstämme der Dullam und der Tiyaha zahlreiche Heerden.

Esem.

Esem, auch Asem und Asom (Ezem) war eine Südstadt Judas, und kam später zu Simeon. 4) Die nähere Lage ist unbekannt.

Arad.

Die chananitische Stadt Arad, deren König wider Israel siegreich stritt, wurde dem Stamme Juda zugetheilt. 5) Hieronymus setzt sie zwanzig

---

1) 1. Kön. 30, 30. Vgl. Robinson III. 150.
2) Im Onomasticon Hazazon Thamar, bei Ptolemäus (4, 16) und in der Peutingerschen Tafel Thamara. Reland. p. 462. 1031.
3) Schubert R. II. 449 f. Robinson III. 178 ff.
4) Jos. 15, 29: 19, 3: 1. Chr. 4, 29.
5) 4. Mos. 21, 1 ff. 33, 40. Jos. 12, 14. Richt. 1, 16.

römische Meilen südlich von Hebron und vier Meilen von Molada in die Nähe der Wüste Cadesbarne. [1]) Der 6½ Stunden im Süden von Hebron gelegene Hügel Arad, welcher die Umgegend beherrscht, erinnert an die alte Chananiterstadt.

Maon.

Zwischen Arad und Hebron, wo der kegelförmige Berg des heutigen Main sich erhebt, und eine weite Aussicht nach Norden, Osten und Westen gewährt, ist im gebirgigen Theile des Stammes Juda die Stadt Maon, welche der Wüste Maon (§. 100 lit. c) den Namen gab, zu suchen. [2]) Auf dem Berggipfel Main sah Robinson (II. 421) mehrere Ueberreste nebst Cisternen, und eine Mauer in's Gevierte ließ ihn namentlich auf einen Thurm oder kleines Kastell schließen.

Carmel.

Die zu Juda gehörige Stadt Carmel (Jos. 15, 55), 2½ Stunden südöstlich von Hebron, ist dadurch biblisch merkwürdig geworden, daß Saul nach dem Siege über die Amaleciter einen Triumphbogen hier errichtete. [3]) Der reiche Nabal, dessen Gattin Abigail in der Folge dem David vermählt wurde, hatte ein Besitzthum zu Carmel. [4]) Das heutige Kurmul zeigt viele und bedeutende Trümmer des Alterthums, welche sowohl um den Anfang eines Thales, als auch längs der zwei Seiten desselben getroffen werden. Im westlichen Theile findet man Ueberreste einer Kirche, und in der Mitte der Stadt liegen die gegen dreißig Fuß hohen Trümmer eines viereckigen Kastells, das entweder ein Werk des Herodes oder der Römer war. Ungefähr zehn Minuten von dem Kastell gegen Nordost leiten die altersgrauen Ueberbleibsel einer Kirche und anderer Gebäude die Aufmerksamkeit des Pilgers auf sich. Die Gegend um die von Carmel nach Hebron führende Straße gehört übrigens zu den schönsten im Berglande Juda, ist mit reichen Weizenfeldern geschmückt, und erinnert an den alten Segen des gelobten Landes. [5])

Von dem Vorgebirge Carmel handelten wir oben §. 92.

---

1) Onomasticon art. Arath (Ἀραμά).

2) Jos. 15, 55: 1. Kön. 25, 2.

3) 1. Kön. 15, 12. — Nach dem Onomasticon (art. Carmelus) lag Carmel zehn römische Meilen von Hebron nach Osten hin, und hatte eine römische Besatzung.

4) 1. Kön. 25, 2. 40: 2. Kön. 3, 3.

5) Robinson II. 418 ff.

§. 148.

Fortsetzung.

(Ziph bis Bethacarem.)

Ziph.

Ziph (Siph), die Gebirgsstadt Judas, gab der Wüste Ziph (§. 100 lit. b) den Namen, und wurde von Roboam nebst andern Städten befestigt.[1]) Hieronymus, in dessen Tagen Ziph als ein Dorf noch vorhanden war, bestimmt die Entfernung von Hebron zu acht römischen Meilen; nach den neuesten geographischen Untersuchungen liegt der Hügel Sif, in dessen Nähe zerbrochene Mauern sowie Grundwerke aus ungeheuren Steinen sammt Cisternen getroffen werden, woraus auf die Stelle des alten Ziph geschlossen wird, zwei kleine Stunden in Südosten von Hebron.[2])

Eine zweite Stadt Ziph (Jos. 15, 24) lag im südlichen Theile Juda's gegen Edom hin; vielleicht ist obige Entfernungsangabe des Hieronymus auf letztere Stadt zu beziehen.

Capharbarucha.

Capharbarucha (Segensdorf), wohin Abraham unter Bitten für Sodoma den Herrn begleitete, und wo der Vater der Gläubigen den Rauch vom Brande der gottvergessenen Stadt aufsteigen sah,[3]) nahm sehr wahrscheinlich die Stelle des heutigen Dorfes Beni Naim ein, 1½ Stunden östlich von Hebron. In der hochliegenden Moschee des Dorfes verehren die Muhamedaner das Grab des Lot. Von dieser Berggegend aus kann man durch eine Schlucht das todte Meer sehen. Als die h. Paula nach ihrer Abreise von Hebron nach Kapharbarucha kam, blickte sie in die Gegend des todten Meeres, wo einst Sodoma gestanden, und gedachte des Abraham und Lot.[4])

---

1) Jos. 15, 55: 1. Kön. 23, 14 f. 26, 1 f. 2. Chr. 11, 8.

2) Onomast. art. Ziph. Robinson II. 417 f.

3) 1. Mos. 18, 20 ff. 19, 27 f. Cfr. Adrichomius p. 44. Robinson II. 415.

4) Altera die stetit (Paula) in supercilio Caphar-Barucha, id est, villae benedictionis, quem ad locum Abraham Dominum prosequutus est. Unde latam despiciens solitudinem ac terram quondam Sodomae ac Gomorrae, Adamae et Seboim, contemplata est balsami vineas in Engaddi et Segor etc. Hieronym. Epist. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae. Tom. IV. 2. p. 675.

Sira.

Sira (Borhassira, Vulgata: cisterna Sira, Wassergrube Sira), von wo die Boten des Joab den Abner zurück brachten, mag mit Besira, das zwanzig Stadien von Hebron entfernt war, zusammengestellt werden. 1) Die genauere Lage kann nicht mehr ermittelt werden.

Bascath.

Aus Bascath, auch Besecath (Bascath) im Stamme Juda war Jdida, die Mutter des Königs Josias. 2) Die bestimmtere Lage ist unbekannt.

Bethbessen.

Von Bethbessen oder Bethbasi (*Βαιθβασί*) läßt sich nur überhaupt angeben, daß es in der Wüste lag, und von den Machabäern Simon und Jonathan befestigt wurde. 3)

Halhul.

Halhul (Chalchul), die zu Juda gehörige Bergstadt (Jos. 15, 58), stand 1½ Stunden nördlich von Hebron, und ist mit dem heutigen Hulhul, wo mehrere Ueberreste von Mauern und Grundsteinen, so wie Trümmer von einer Moschee des Propheten Jonas (Neby Junas) getroffen werden, ohne Zweifel identisch. Zu den Zeiten des Hieronymus hieß dieser kleine Ort Alula. 4)

Bessur.

Bessur (Bethsur d. i. Felsenort, LXX *Βηθσούρ, Βαιθσούρα*) war eine der Bergstädte des Stammes Juda, wurde von Roboam befestigt, und schickte nachmals Einwohner nach Jerusalem, welche die Mauern der heiligen Stadt wieder aufbauen halfen. 5) Im machabäischen Zeitalter galt Bessur als eine Festun ggegen Jdumäa, wurde von Antiochus Eupator erobert, von Bacchides wieder hergestellt, und von Simon dem Machabäer eingenommen. 6) Die

1) 2. Kön. 3, 26. Joseph. antiqq. 7, 1. 5.

2) Jos. 15, 39: 4. Kön. 22, 1.

3) 1. Mach. 9, 62. 64.

4) Onomasticon art. Elul. Robinson I. 359. — In dem Lexicon manuale von Gesenius wird Chalchul vermißt.

5) Jos. 15, 58: 2. Chr. 11, 7: 2. Esdr. 3, 16.

6) 1. Mach. 4, 61: 6, 31. 50: 9, 52: 10, 14: 11, 65 ff. 14, 7. 33.

alte Stadt war im fünften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung zu einem Flecken herabgesunken, der Bethsoron hieß, zwanzig römische Meilen im Süden von Jerusalem lag, und in seiner Nähe einen Brunnen hatte, wo der Diacon Philippus den äthiopischen Kämmerer taufte, welcher von Jerusalem über Hebron nach Gaza reis'te. 1) Robinson (I. 360), welcher sich das alte Bessur nahe bei dem zwei Stunden nördlich von Hebron gelegenen Dorfe ed Dirweh denkt, wo man eine Quelle trifft, in deren Nähe ansehnliche Ruinen liegen, welche auf einen vor Alters befestigten Platz schließen lassen, glaubt unnöthiger Weise, den Taufort des Kämmerers am Tell el Hasy zwischen Eleutheropolis und Gaza suchen zu müssen.

Thecua.

Die kleine Stadt Thecua, auch Thecue (Thecoa), welche zwei Stunden von Bethlehem gegen Süden entfernt war, und von hier aus gesehen werden konnte, lag am Eingange der Wüste Thecua (§. 100 lit. d), und gehörte zum Stamme Juda. 2) Joab, der Sohn Sarvias, ließ aus Thecua das kluge Weib holen, um Absalom mit David wieder auszusöhnen. 3) Die von Roboam befestigte Stadt galt als Warte; denn der Prophet ruft bei dem Herannahen der feindlichen Chaldäer: Machet euch gefaßt (zur Flucht), Kinder Benjamins, in der Mitte Jerusalems, stoßet in die Posaune zu Thecua. 4) Der freimüthige Prophet Amos, dessen Weissagungen beinahe ausschließlich gegen das Reich Israel gerichtet sind, war aus Thecua gebürtig, in dessen Umgegend er als Hirte umherzog, bevor er als Seher Jehova's auftrat, und dem gottentfremdeten Volke zurief:

Suchet den, der das Siebengestirn und den Orion geschaffen,
in Morgenlicht die Finsterniß kehrt,
und den Tag in Nacht verwandelt;
der den Gewässern des Meeres ruft,
und sie ausgießt über die Fläche des Landes;
Herr ist sein Name. 5)

---

1) Onomasticon art. Bethsur. Quaresmius II. 606 sq. Apg. 8, 26 ff. Bei der alten Tradition abweichend zeigt man jetzt den Ort, wo der Kämmerer getauft wurde, in der Nähe von Bethlehem. Vergleiche oben §. 117. lit. f.

2) Hieronym. in Jer. 6, 1. Jos. 15, 59 LXX.

3) 2. Kön. 14, 1 ff.

4) Jer. 6, 1. Vgl. 2. Chr. 11, 5 ff.

5) Amos 5, 8. Vgl. 1, 1: 2. Chr. 20, 20: 1. Mach. 9, 33.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft boten die Einwohner von Thecua hilfreiche Hand bei dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems. [1])

Der heilige Abt Sabas, welcher im Jahre 532 nach segenreichem Wirken sein Auge im Tode schloß, hatte in der Nähe von Thecua einen klösterlichen Verein gegründet. [2]) Der heil. Willibald traf im achten Jahrhunderte Christen zu Thecua, die sich bis in die Zeiten der Kreuzzüge dort erhielten; zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts verödete die Stadt in Folge sarazenischer Zerstörungswuth, und konnte fortan wegen der räuberischen Anfälle der Araber von den christlichen Pilgern nicht mehr besucht werden. [3]) Das heutige Thecua liegt auf einem Berge, dessen fünf Morgen breiter Gipfel mit Mauertrümmern bedeckt ist, und eine weite Aussicht gewährt. Im nordöstlichen Theile gewahrt man Bogen und Mauern der gestürzten Prophetenstadt, und in der Mitte der Ortslage begegnen die Trümmer einer Kirche, von welcher der Taufstein noch wohlerhalten dasteht, und an seinen vier breitern Seitenflächen die Erinnerungszeichen an den Orden der Templer trägt. Von der Felsenwarte aus erfreuen gegen Westen grünende fruchtbare Berge das Auge, und gegen Süden erhebt sich ein höherer, mit dichten Gesträuchen bewachsener Berg, während gegen Ostsüdost und Osten der Höhenzug allmählig zur Ebene sich hinabsenkt. [4])

Bethacarem.

In der Nähe von Thecua und Bethlehem winkte auf Bergeshöhe Bethacarem oder Bethacharan (Bethhakkerem d. i. Haus des Weinbergs, LXX Βαιθαχαρμά, Βηθαχχαρίμ), das in alter Zeit wie Thecua als Warte Bedeutung hatte, was aus dem Rufe des Jeremias (6, 1) erschlossen wird: Macht euch gefaßt, Kinder Benjamins, in der Mitte Jerusalems, stoßet in die Posaune zu Thecua, und richtet ein Panier auf zu Bethacarem; denn Unglück zeiget sich von Norden her und große Verheerung (durch die Chaldäer). Von dieser Bergstadt, deren Einwohner die Thore Jerusalems aufbauen halfen

1) 2. Esdr. 3, 5. 27.

2) Cyrill. Scyth. Vita s. Sabae. I. 353 sqq.

3) Hodoeporicon seu vita s. Willibaldi p. 377. ed. Mabillon. Willerm. Tyr. VIII, 7. Quaresm. II. 687.

4) Schubert R. III. 25 ff. Robinson II. 407.

(2. Esdr. 3, 13), sind bisher keine Spuren aufgefunden worden. Der h. Hieronymus berichtet ohne genauere Bestimmung, daß ein Dorf Betacharma auf einem Berge zwischen Thecua und Jerusalem gelegen habe. [1]) Vielleicht nahm Bethacarem die Stelle von dem nachmaligen Herodium oder Frankenberge ein (§. 141).

§. 149.

Ost-Judäa in Nordost von Jerusalem.

(Adommim bis Naaratha.)

Wir wenden uns von Jerusalem aus gegen den Jordan, um den im Norden der Hauptstadt gelegenen Osttheil von Judäa näher kennen zu lernen. Der Weg führt uns über Bethania (§. 139) nach

Adommim.

Adommim (Adummim) war eine Anhöhe, welche die Gränze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin bildete, und nach Eusebius an dem Wege sich hinzog, der durch tiefe Thalschluchten von Jerusalem nach Jericho führte, und wegen der räuberischen Anfälle berüchtigt war. [2])

Jericho.

Diese alte chananitische Königsstadt, gegen sieben Stunden von Jerusalem und gegen drei Stunden vom Jordan entfernt, lag in einer fruchtbaren, rosen- und palmenreichen Ebene des Stammgebietes Benjamin, und hieß vorzugsweise die Palmenstadt (§. 104 lit. b). Nachdem Israel über den Jordan gezogen, wurde Jericho durch höhere Hilfeleistung von Josue erobert und zerstört; denn es war an den Sohn des Nun das Wort des Ewigen ergangen: Siehe, ich habe Jericho in deine Hand gegeben, und dessen König und alle tapfern Männer. Umgehet die Stadt, alle ihr Kriegsmänner, einmal des Tages, und thuet also sechs Tage. Und am siebenten Tage sollen die Priester sieben Trompeten nehmen, die man am Jubeljahre gebraucht, und sollen vor der Lade des Bundes hergehen: und ihr sollet siebenmal um die Stadt gehen, und die Priester sollen

---

1) Commentar. in Jerem. 6, 1.

2) Jos. 15, 7; 18, 17. Vergleiche oben §. 101, nr. 2.

auf den Trompeten blasen. Und wenn nun der Trompete Ton länger und in mehrern Absätzen erschallet, und zu euern Ohren bringet, so soll das ganze Volk ein sehr großes Geschrei erheben, und die Mauern der Stadt werden von Grund aus zusammenstürzen, und ein Jeglicher soll an der Stelle hineinsteigen, gegen die er stehet. [1]) Der gottentfremdete König Achab befestigte die bald wieder bewohnte Stadt, in welcher zur Zeit des Elias und Eliseus eine Prophetenschule blühte, wo hoffnungsvolle Jünglinge in der Religion, Dicht- und Tonkunst Unterricht erhielten. [2]) Der letzte König von Juda, Sedecias, welcher bei der Belagerung Jerusalems durch Nabuchodonosor die Flucht ergriffen hatte, wurde bei Jericho von den Chaldäern eingeholt. [3]) Von den Einwohnern Jericho's, welche unter Cyrus in ihre Vaterstadt wieder zurückkehrten, zeigten sich Viele bei dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems thätig. [4]) Da Jericho an einer alten Heerstraße lag, und der Schlüssel Judäa's für ein von Nordosten heranrückendes Heer war, ließ der machabäische Fürst Jonathas die Stadt mit Festungswerken umgeben; [5]) noch mehr that Herodes der Große für ihre Verschönerung, indem er das Kastell Cypros erbaute, eine Rennbahn anlegte, und einen prachtvollen Palast aufführte. Hieher hatte der grausame Herrscher während seiner schmerzvollen Krankheit die Vornehmen des Landes beschieden, und seiner Schwester Salome den Befehl gegeben, in dem Augenblicke seines Hinscheidens alle Versammelten in der Rennbahn tödten zu lassen, um dadurch eine allseitige Trauer zu veranlassen. Dieser unmenschliche Auftrag blieb jedoch unerfüllt, als der Wütherich sein schuldbeladenes Leben endete. [6])

Unter römischer Oberherrschaft hielt sich wegen der Balsamversendungen ein Oberzolleinnehmer zu Jericho auf; Zachäus, den ein edles Verlangen zu dem allmächtigen Spender der Gnade und Wahrheit hinzog, war ein solcher. Jesus, der da wußte, was unter dem Feigenbaum mit Nathanael

1) Jos. 6, 2 ff.
2) 3. Kön. 16, 34: 4. Kön. 2, 4 ff. Vgl. Richt. 3, 13.
3) 4. Kön. 25, 5 ff.
4) 1. Esdr. 2, 34: 2. Esdr. 3, 2.
5) 1. Mach. 9, 50.
6) Joseph. antiqq. 16, 5. 2: 17, 6. 5. Bell. jud. 1, 33. 6—8: 2, 18. 6.

vorgegangen (Joan. 1, 48), kannte auch das Sehnen des Mannes, der zu Jericho auf dem Feigenbaume seiner harrte, und sprach darum: Zachäus! steige eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. [1]) Die alte Palmenstadt war auch Zeuge des göttlich allmächtigen und liebevollen Waltens Christi, der bei dem Einzuge in die Thore einen Blinden sehend machte, und ebenso bei dem Auszuge sich dem blinden Bartimäus als denjenigen erwies, in dem die Erbarmung und Macht des Vaters im Himmel und das Licht der Welt erschienen ist. [2])

Die Stadt, welche im Jahre 70 n. Chr. von den Römern zerstört wurde, erhob sich bald wieder aus dem Schutte, zählte von 325 bis 536 fünf Bischöfe, und erhielt im sechsten Jahrhunderte durch Kaiser Justinian eine der heiligen Jungfrau geweihte Kirche und ein Herberghaus für christliche Pilger. [3]) Die vielen Wasserleitungen und das Kastell, welches spätere Reisende für das Haus des Zachäus hielten, setzt Scholz [4]) in die Zeiten der Römer; nahe bei diesem in jedem Falle wichtigen Baudenkmale birgt das Dickicht der Bäume umgestürzte Säulen und Säulentrümmer. Jericho, das während der Kreuzzüge der Kirche des heiligen Grabes zugewiesen wurde, kam später durch die Schankung der Königin Melisinda an das Frauen-Kloster zu Bethanien. [5]) Die ehemalige Palmenstadt lag eine halbe Stunde westlich von dem heutigen Dorfe Riha, welches, armselig und schmutzig wie es ist, von zweihundert Arabern bewohnt wird, die von den jüngsten Reisenden zwar als gastfrei, dabei aber sehr ausschweifend geschildert werden, so daß die Sünden von Sodoma und Gomorrha sich bei ihnen eingebürgert zu haben scheinen. [6]) Ein Bach durchfließt das Dörflein, welches von dichten

---

1) Luc. 19, 5, 10. Vgl. Matth. 18, 11.

2) Luc. 18, 35 ff. Marc. 10, 46 ff. Der Evangelist Matthäus (20, 29 ff) faßt nach seiner Weise diese zwei nach einander eingetroffenen Ereignisse zusammen.

3) Onomasticon art. Jericho. Mich. le Quien Or. chr. III. 654 sqq. Procop. de aedif. V. 9.

4) Reise S. 164.

5) Willerm. Tyr. XI. 15. XV. 26.

6) Robinson II. 525. — Der alte Fabri beklagte sich über das rohherbe Benehmen der Bewohner Jerichos, das er auf seinem ersten Pilgerzuge im Jahre 1480 erfahren mußte. „Jericho ist ein Dorff jetzund, und sind schwartze verbrannte starcke grobe Leut darinn. In meiner ersten fahrt als wir durch Jericho zogen, da er-

Reihen der stacheligen Gewächse, des Cactus oder der Opuntienfeige, wie mit einer Mauer umgeben wird. Das Klima ist hier äußerst heiß, und namentlich für Fremde oft schädlich; der Kessel des todten Meeres und das Jordanthal liegen ja mehrere hundert Fuß unter dem Meeresspiegel (§. 111). Aus den Früchten des dornigen Zakkumbaumes (eleagnus angustifolius) wird der heutige Balsam oder das Oel von Jericho bereitet, welches die Araber und Pilger als ein besonderes Heilmittel bei Wunden und Quetschungen preisen. [1])

Galgala.

Galgala, auch Galgal (Gilgal), war nach alten Angaben 10 Stadien von Jericho und fünfzig vom Jordan entfernt. [2]) Als Israel über den Jordan geschritten, lagerte es sich zu Galgal, an der östlichen Seite der Stadt Jericho. Und Josue richtete zu Galgal die zwölf Steine auf, welche sie aus dem Rinnsale des Jordan genommen hatten, und sprach zu den Söhnen Israels: Wenn eure Söhne ihre Väter morgen fragen und sagen werden: Was bedeuten diese Steine? so sollet ihr sie unterrichten, und ihnen sagen: Durch das trockene Rinnsal ist Israel hindurchgezogen durch diesen Jordan, indem der Herr euer Gott das Wasser desselben vor euch austrocknete, bis ihr hinüber gezogen waret. [3]) In späterer Zeit hielt Samuel bei seiner jährlichen Amtsreise Gericht zu Galgala, und brachte hier gleich Saul dem Ewigen Opfer dar. [4]) Als der flüchtige David aus dem Ostjordanlande wieder zurückkehrte, zog ihm Juda bis nach Galgala entgegen, wo nachmals eine Prophetenschule bestand, und die Gottesmänner Elias und Eliseus wirkten. [5]) Gegen den

---

huben sich die von Jericho wider uns, Frauwen und Mann, und warffen uns mit Steinen, und mit grosser not kamen wir von jnen. Aber jetzt in der fahrt sind wir mit gutem friede durch das Dorf gezogen, und kamen an dem andern ort der Statt zwischen schöne hübsche Gärten, in denen die Rosen von Jericho wachsen, und viel Feigenbäum und Oelbäum sind da, denn der Bach von Sanct Helisens Brunnen rinnet da von dem Gebirge herab, und wässert das Landt umb Jericho, und machet das fruchtbar." Reyßbuch S. 144. b.

1) Vgl. Schubert R. III. 75 ff. Die Reisen Jesu Christi. Linz 1836. S. 410 f.

2) Joseph. antiqq. 5, 1. 4. 11.

3) Jos. 4, 19 ff. 9, 6: 14, 6 ff.

4) 1. Kön. 7, 16: 10, 8: 13, 7 ff.

5) 2. Kön. 19, 15. 40: 4. Kön. 2, 1: 4, 38 ff.

grausenerregenden Götzendienst, welcher in den verhängnißvollen Tagen der getrennten Reiche sich eingeschlichen hatte, mußten die Propheten mit dem Flammenschwerte der Rede eifern.

Alle ihre Bosheit treiben sie in Galgal;
denn daselbst bin ich ihnen feind geworden.
Um der Bosheit ihrer Anschläge willen
verstoß' ich sie aus meinem Hause;
nicht mehr will ich sie lieben,
alle ihre Fürsten sind Abtrünnige. [1])

Vergebens forscht man jetzt nach Spuren des alten Galgal, das eine Stunde südöstlich von Riha gelegen haben muß.

Ein zweites Galgala (Jos. 12, 23) ist in Samaria zu suchen, und ein drittes wird 5 Mos. 11, 30 aufgeführt.

Bethhagla.

Der im Stammgebiete Benjamin gegen die Gränze von Juda gelegene Ort Bethhagla (Bethhogla) war drei römische Meilen von Jericho und zwei vom Jordan entfernt. [2]) Man hält Bethhagla für einerlei mit der Tenne Atad und mit Abel Mizraim (Klage Aegyptens), wohin Joseph mit seinem Gefolge kam, als er den Leichnam seines Vaters Jacob aus Aegypten nach Chanaan führte. Und sie kamen zur Tenne (zu dem erhöhten Orte) Atad, so jenseits des Jordan gelegen ist: daselbst feierten sie das Leichenbegängniß mit großer und heftiger Klage, und brachten sieben Tage damit zu. Als das die Bewohner des Landes Chanaan sahen, sprachen sie: Das ist eine große Klage der Aegypter; und darum ward der Name dieses Ortes genannt: Klage Aegyptens. [3]) Die Quelle Ain Hadschla, etwas über eine geographische Meile südöstlich von Jericho, erinnert an das biblische Bethhagla. Eine zwanzig Minuten gegen Süd-

1) Ose. 9, 15. Vgl. 4, 15: 12, 11. Amos 4, 4 f.

2) Jos. 15, 6: 18, 19. 21. Onomast. art. Area Atad. Unter Bethagla führt das Onomasticon ein Dorf Agla auf, zehn röm. Meilen von Eleutheropolis in der Richtung nach Gaza, und auch ein Dorf Bethagla an der Meeresküste, acht Meilen von Gaza.

3) 1. Mos. 50, 10 f.

west entfernte Ruine eines griechischen Klosters und einer Kirche, an deren Mauern die Heiligenbilder noch zu sehen sind, nennen die Araber Kusr Hadschla, die eingebornen Christen dagegen Deir Mar Johanna Hadschla (Kloster des h. Joannes zu Hadschla) zum Unterschiede von dem andern, ¾ deutsche Meilen nordöstlich gelegenen Deir Mar Johanna, Kloster des Täufers Joannes. [1])

Naaratha.

Von Naaratha, einer Gränzstadt Ephraims, fünf römische Meilen von Jericho, sind keine Spuren mehr vorhanden. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts nahm das kleine Dorf Naorath die Stelle ein. [2])

§. 150.

Fortsetzung.

(Doch bis Beth=Araba.)

Doch.

Das feste Schloß Doch (Δὼχ) im Norden von Jericho mußte Zeuge des Meuchelmordes seyn, den Ptolemäus an seinem Schwiegersohne, dem Machabäer=Fürsten Simon, treulos verübte. Simon bereiste die Städte im Lande Judäa, und trug Sorge für ihr Wohl. Da kam er nach Jericho mit seinen Söhnen Mathathias und Judas. Und es nahm sie der Sohn Abobs auf mit Hinterlist in der kleinen Festung Namens Doch, die er erbaut hatte: und er bereitete ihnen ein großes Mahl, und versteckte daselbst Männer. Da nun Simon und seine Söhne trunken waren, erhob sich Ptolemäus mit den Seinigen, und sie nahmen ihre Waffen, und traten in den Gastsaal, und tödteten ihn, seine zwei Söhne und einige seiner Diener. [3]) In der Nähe der heutigen Quelle Duk, zwei einhalb Stunden nordöstlich von Jericho am Nordabfalle des Berges Quarantania, findet man Spuren alter Grundmauern, welche als Reste des genannten Schlosses betrachtet werden mögen. Die Geschichte des Mittelalters führt Duk als eine Bergfestung der Tempelherren auf. [4])

1) Scholz R. 164. Robinson II. 510 ff. Vgl. Reyßbuch. S. 70. b.
2) Vgl. Jos. 16, 7. Onomast. art. Naaratha.
3) 1. Mach. 16, 14—17.
4) Münter Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. I. 419. Vgl. F. Hurter Geschichte Papst Innocenz des Dritten. IV. 332 ff.

Archelais.

Zwölf römische Meilen nördlich von Jericho stand das Dorf Archelais, welches Archelaus, der Sohn des Herodes, erbaut hatte. [1])

Phasaelis.

In der Jordanebene (Aulon oder Ghor) nördlich von Jericho erbaute Herodes der Große die Stadt Phasaelis, und vermachte sie seiner Schwester Salome. [2]) Robinson (II. 555) ist geneigt, das 4¾ Stunden in Nordwest von Jericho gelegene el Audsche an der Stelle von Phasaelis anzunehmen, was durch Brocardus (VII. 178) einige Bestättigung erlangt, da dieser von einem Dorfe Phasellum spricht, welches eine französische Meile nördlich von Duk stand.

Ophera.

Die Lage von Ophera, auch Ephra (Ophra), einer Stadt Benjamins, bestimmt Eusebius fünf römische Meilen im Osten von Bethel. [3]) In den Tagen Samuels mußte sie die Raubgierde der kampffertigen Philister erfahren. Saul und Jonathas, sein Sohn, und das Volk, das sich bei ihnen befand, waren zu Gabaa Benjamin; die Philister aber waren gelagert zu Machmas. Und es zogen aus dem Lager der Philister drei Haufen auf Raub aus; ein Haufen zog auf dem Wege gen Ephra nach dem Lande Sual (Fuchsland), und ein anderer ging den Weg nach Bethoron. [4]) Mit Rücksicht auf die im Onomasticon angegebene Bestimmung kann das heutige Dorf Taiybeh, 1¾ Stunden nordöstlich von Bethel, an der Stelle des alten Ophera gedacht werden.

Remmon.

Die auf einem Felsen erbaute Stadt Remmon (Rimmon), wohin die Reste der Benjaminiten von den Söhnen Israels verscheucht wurden, mag die Stätte des heutigen Dorfes Rummon auf dem kegelförmigen

---

1) Joseph. antiqq. 17, 3. 1: 18, 2. 2. Tabula Peuting.

2) Joseph. l. c. 16, 5. 2: 17, 8. 1.

3) Jos. 18, 23. Onomast. art. Aphra.

4) 1. Kön. 13, 16 ff.

Kalkberge beinahe eine Meile östlich von Bethel eingenommen haben. Eusebius setzt Remmon fünfzehn römische Meilen nördlich von Jerusalem. 1)

Ein zweites Remmon lag an der Südgränze Judas (§. 154), und ein drittes war eine Gränzstadt Zabulons (Jos. 19, 13).

Hai.

Die Stadt Hai, auch Ajath (Ai, LXX *Γαί*, *'Αγγαί*) im Osten von Bethel wird schon in der Geschichte Abrahams erwähnt. Und er (Abram) zog von dannen zu dem Berge, der morgenwärts von Bethel war, schlug daselbst sein Zelt auf, Bethel gegen Abend und Hai gegen Morgen, baute auch einen Altar daselbst dem Herrn, und rief seinen Namen an. 2) Die Stadt, welche von den Israeliten unter Josue erobert und zerstört worden war, bauten Benjaminiten später wieder auf, und besetzten sie. 3) Zur Zeit des Eusebius waren noch spärliche Ueberreste vorhanden; Robinson (II. 564) glaubt aus den südlich von Deir Diwan aufgefundenen Trümmern auf die Lage der alten Chananiterstadt Hai schließen zu müssen.

Magron.

Magron (Migron) muß zwischen Hai und Machmas gelegen haben, da nach Isaias (10, 28) die Assyrier von Magron nach Machmas kommen. Als der kühne Jonathas mit seinem Waffenträger zu den ausgestellten Wachen der Philister hinüber ging, saß Saul unter dem Granatenbaum zu Magron. 4)

Machmas.

Machmas (Mikmas), neun römische Meilen nördlich von Jerusalem, gehörte zu Benjamin, und hatte wegen des nahen Engpasses militärische Bedeutsamkeit. Die Philister versammelten sich wider Israel, dreißigtausend (nach der syrischen und arabischen Uebersetzung nur dreitausend) Wagen und sechstausend Reiter und das übrige Volk, so überaus viel, wie der Sand am Ufer des Meeres. Und sie zo-

1) Richt. 20, 45. 47: 21, 13. Onomast. art. Remmon. Robinson II. 325.

2) 1. Mos. 12, 8.

3) Jos. 8, 1 ff. 10, 28: 1. Esdr. 2, 28: 2. Esdr. 7, 32: 11, 31.

4) 1. Kön. 14, 1 ff.

gen herauf, und lagerten sich zu Machmas, Bethaven (Bethel) gegen Morgen. [1])

Isaias (10, 28 f) weissagte, daß die feindlichen Assyrier bei Machmas ihr Gepäck zurücklassen, und dann durch den Engpaß ziehen werden. Der eine der Felsenkämme, auf welchen die Philister Wachen ausgestellt hatten, hieß Boses und der andere Sene. Da stieg Jonathas (der Sohn Sauls) hinauf, kletterte mit Händen und Füßen, und sein Waffenträger ihm nach. Und Einige fielen vor Jonathas, Andere tödtete sein Waffenträger, der ihm folgte. Also geschah die erste Niederlage, worin Jonathas und sein Waffenträger bei zwanzig Mann erschlugen. [2]) Nach dem Friedensschlusse mit dem Syrer Bacchides verweilte der Machabäerfürst Jonathas zu Machmas. [3]) Das jetzt verödete, $3\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Jerusalem gelegene Dorf Mukhmas bezeichnet die Stätte des alten Machmas, welches sich ältere Geographen bei el Bireh (dem Beroth der Bibel), vier Stunden von Jerusalem auf der Straße nach Sichem, dachten, wo nach einer alten Sage die heilige Jungfrau ihren in Jerusalem zurückgebliebenen göttlichen Sohn (Luc. 2, 42 ff) zuerst vermißt haben soll. [4])

Almon.

Von der Priesterstadt Almon (Jos. 21, 18) kann nur mehr im Allgemeinen angegeben werden, daß sie zum Gebiethstheile Benjamins gehörte.

Beth-Araba.

Beth-Araba, ein Gränzort zwischen den Stämmen Juda und Benjamin, war letzterm zugetheilt. [5]) Von der bestimmtern Lage schweigen die alten Berichte.

---

1) 1. Kön. 13, 5. Vgl. 1. Esdr. 2, 27: 2. Esdr. 11, 31. Onomasticon. art. Machmas.

2) 1. Kön. 14, 13 f. Vgl. 14, 4 ff.

3) 1. Mach. 9, 73.

4) Quaresmius II. 786 sqq. — Das Suchen und Wiederfinden des göttlichen Knaben besingt Th. Ceva in gar rührender Weise im neunten Buche seines Heldengedichtes „Jesus als Knabe."

5) Jos. 15, 6. 61: 18, 18. 22.

§. 151.

Fortsetzung.

(Gabaa Sauls bis Nobe.)

Gabaa Sauls.

Gabaa (Gibea), die Geburts= und Residenzstadt Sauls im Stamme Benjamin, darum geradezu Gabaa Sauls und Gabaa Benjamins genannt, setzen die alten Angaben dreißig Stadien nördlich von Jerusalem. [1]) Gabaa, dessen Bewohner wegen der schaudervollen Mißhandlung der Frau eines Leviten im Zeitalter der Richter schwer gezüchtiget wurden, wird mit Rücksicht auf jene Schandthat als Bild schreiender Sünden gebraucht.

Tief fielen sie (die Söhne Israels) in Sünden, wie in den Tagen Gabaa's;
darum wird er (der Ewige) ihrer Missethat gedenken,
und ihre Sünden heimsuchen. [2])

Als die Philister kampfrüstig bei Machmas standen, lagerten sich Saul und Jonathas bei Gabaa, von wo aus der Letztere die feindlichen Wachen überfiel, nachdem er im Vertrauen auf den Schützer Israels, der nie schläft und schlummert, zu dem Jünglinge, seinem Waffenträger, das ermuthigende Wort gesprochen: Komm, laß' uns hinüber gehen zur Besatzung dieser Unbeschnittenen, vielleicht wird der Herr für uns wirken; denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch Viele zu retten, oder durch Wenige. [3]) Die Stelle von Gabaa Sauls, das in den Tagen des Hieronymus schon in Trümmer zusammen gesunken war, [4]) nimmt jetzt das Dorf Dscheba ein, welches 2½ Stunden nordöstlich von Jerusalem liegt.

Die Levitenstadt Gabaa in Benjamin (Jos. 18, 24) und ein drittes Gabaa in Juda (Jos. 15, 57) darf mit Gabaa Sauls nicht verwechselt werden.

---

1) Richt. 18, 28: 1. Kön. 10, 26: 13, 2: 15, 34: 23, 19: 26, 1. Joseph. bell. jud. 6, 2. 1.

2) Ose. 9, 9: 10, 9. Vgl. Richt. 19, 14 ff. 20, 1 ff.

3) 1. Kön. 14, 6.

4) Hieronym. Epist. 86 ad Eustoch.

Baalthamar.

Baalthamar im Stamme Benjamin unweit Gabaa hieß in den Tagen des Hieronymus Bethamari [1]), ist aber jetzt spurlos verschwunden. Die Israeliten siegten hier einst über die Benjaminiten. Also machten sich alle Söhne Israels auf aus ihren Standorten, und stellten sich in Ordnung an dem Orte, welcher Baalthamar heißt, und auch die Hinterhalte, die um die Stadt waren, fingen an, sich allmählig hervorzuthun, und von der westlichen Seite der Stadt (im Hebräischen: von der Höhle Gabaa) hervorzukommen. Und der Herr schlug sie (die Benjamiinten) im Angesichte der Söhne Israels. [2])

Gabaë.

Gabaë oder Gabee, Gabaa (Geba d. i. Höhe) war eine zu Benjamin gehörige Levitenstadt, etwas über drei Stunden in Nordost von Jerusalem. [3]) Als die Philister im Thale Raphaim (§. 106. lit. c.) sich verbreiteten, und David den Herrn fragte, ob er gegen die Feinde hinaufziehen solle, erging an ihm das Wort: Wenn du ein Rauschen hörest, wie wenn einer wegschritte über die Wipfel der Birnbäume, dann zieh in den Streit; denn dann gehet der Herr vor dir her, um das Lager der Philister zu schlagen. Und David that, wie der Herr ihm geboten, und er schlug die Philister von Gabaa bis man gen Gezer kömmt. [4]) Durch König Asa, welcher die kirchliche und staatliche Ordnung im Reiche Juda zu begründen bemüht war, wurde die Stadt gegen äußere Einfälle befestigt. König Asa sandte ein Aufgebot durch ganz Juda, und sprach: Niemand soll entschuldigt seyn! Und sie nahmen die Steine von Rama und das Holz, womit Baasa (König von Israel) gebaut hatte, und der König Asa baute davon Gabaa Benjamins und Maspha. [5]) Gabaë,

---

1) Baalthamar juxta Gabaa . . . usque hodie Bethamari viculus appellatur. Onomast. art. Baalthamar.

2) Richt. 20, 33 ff.

3) Jos. 18, 24: 21, 17. Js. 10, 29. — Daß Gabaë vierzig oder etwas mehr Stadien im Norden von Jerusalem lag, kann aus Josephus antiqq. 8, 12. 3 sq. erschlossen werden.

4) 2. Kön. 5, 24 f.

5) 3. Kön. 15, 22.

von dem jetzt keine Spuren mehr übrig sind, wurde von den aus der Gefangenschaft heimgekehrten Juden wieder bewohnt. [1])

Anathoth.

Zu Anathoth, einer Priesterstadt des Stammes Benjamin, war nebst dem Helden Abiezer der Prophet Jeremias geboren, welcher von seinen Mitbürgern verkannt und verfolgt wurde. [2]) Die strafende Hand des Ewigen ruhte über der undankbaren Stadt; denn die Alles zermalmenden Assyrer nahten, und die Prophetenstimme rief: Merk' auf armes Anathoth! [3]) Nach der Gefangenschaft wurde die Stadt, welche nach Josephus zwanzig Stadien und nach Hieronymus drei röm. Meilen von Jerusalem entfernt war, wieder bewohnt. [4]) Die Annahme früherer Geographen, welche Anathoth in die Nähe des Dorfes Kuryet el Enab verlegten, drei Stunden von Jerusalem auf der Straße nach Arimathäa (Ramleh), konnte um so weniger auf dauernde Geltung Anspruch machen, als das jetzige kleine Dorf Anata, 1¼ Stunden nordöstlich von Jerusalem, in seinen Grundmauern theilweise auf hohes Alterthum schließen läßt, und mit Berücksichtigung seines Namens und der biblischen Andeutungen bei Isaias (10, 28 ff) sehr füglich an der Stelle der alten Prophetenstadt gedacht wird. [5])

Medemena.

Medemena (Madmena), dessen Einwohner nach dem prophetischen Worte (Is. 10, 31) die Geißel der Assyrer treffen sollte, lag im Norden von Jerusalem unweit Anathoth und Nobe. Bis jetzt sind keine Spuren von diesem Orte entdeckt worden. Eine andere Stadt gleichen Namens lag im südlichen Theile des Stammes Juda (§. 160).

Sela.

In Sela (Zela), einer Stadt Benjamins, wurden die Gebeine des Saul und Jonathas beigesetzt. [6]) Die Lage läßt sich nicht mehr ermitteln.

---

1) 2. Esdr. 7, 30.

2) Jos. 21, 8: 2. Kön. 23, 27. Jer. 1, 1: 11, 21 ff.

3) Is. 10, 30.

4) 1. Esdr. 2, 23: 2. Esdr. 7, 27. Joseph. antiqq. 10, 7. 3. Onomast. art. Anathoth. Hieron. Commentar. in Jer. 31, 1.

5) Quaresmius II. 15. Robinson II. 319 f.

6) Jos. 18, 28: 2. Kön. 21, 14.

Samaraim.

In Bezug auf die Lage gilt von Samaraim (Zemaraim), einem Orte im Stammtheile Benjamins, [1]) ein Gleiches wie bei Sela.

Gallim.

Aus Gallim, einer Stadt des Stammes Juda, war Phalti, der Sohn des Lais, dem Saul die Tochter Michol gegeben. [2]) Daß diese Stadt, deren Angstschrei bei dem Herannahen der feindlichen Assyrer weithin vernommen werden sollte, nördlich von Jerusalem in der Nähe von Anathoth und Nobe gelegen haben müsse, wird aus Isaias (10, 30) geschlossen.

Nobe.

Nobe (Nob, LXX Νομβά) gehörte zu Benjamin, lag nördlich von Jerusalem an der alten Heerstraße, und konnte von der Tempelstadt aus gesehen werden. [3]) Das Heer des assyrischen Königs Sennacherib nahte als Strafwerkzeug in der Hand Gottes von Nobe her der Hauptstadt Judas.

> Noch einen Tag, und man rastet zu Nobe;
> dann schwingt er seine Hand über den Berg der Tochter Sions,
> über die Hügel Jerusalems. [4])

Nach Nobe, wo in den Tagen Sauls die Bundeslade stand, war David gekommen, und hatte von dem Priester Achimelech geheiligte Brode und das Schwert Goliaths erhalten, worauf Saul die Priester tödten ließ. Und der König sprach zu seinen Trabanten, die um ihn herstanden: Wendet euch, und tödtet die Priester des Herrn; denn ihre Hand ist mit David; sie wußten, daß er auf der Flucht war, und haben mir's nicht kund gethan. Aber die Knechte des Königs wollten ihre Hand nicht ausstrecken wider die Priester des Herrn. Da sprach der König zu Doeg: Wende du dich, und falle her über die Priester! Und es wandte sich Doeg der Idumäer, und fiel her über die Priester, und ermordete an dem-

---

1) Jos. 18, 22.

2) Jos. 15, 59 LXX: 1. Kön. 25, 44.

3) 2. Esdr. 11, 32. Hieronym. in Isaiam 10, 32. Epist. 86. Epitaph. Paulae p. 673. ed. Mart. Babyl. Sanhedr. 94.

4) Js. 10, 32.

selben Tage fünf und achzig Männer, die das linnene Ephod (das priesterliche Oberschulterkleid) trugen. Und Nobe, die Stadt der Priester, schlug er mit der Schärfe des Schwertes.[1]) Die Stelle des alten Nobe nimmt sehr wahrscheinlich der heutige Ort el Isawiyeh ein, eine kleine Stunde nordöstlich von Jerusalem.

§. 152.

Mittel-Judäa im Süden von Jerusalem.

(Sabaa bis Aduram.)

Um Mittel-Judäa genauer kennen zu lernen, wenden wir uns zuerst von Jerusalem aus gen Süden, und zählen jene biblisch merkwürdigen Orte auf, die zwischen den beiden Straßen liegen, von welchen die eine von Jerusalem nach Hebron und die andere von Jerusalem nach Eleutheropolis sich hinzieht.

Sabaa.

Das zum Gebirge Juda (Jos. 15, 57) gehörige Sabaa (Gibea) dürfte an der Stelle angenommen werden, wo jetzt Dscheba, 2¼ deutsche Meilen südöstlich von Jerusalem, auf kegelförmigem Hügel sich erhebt. Da Sabaa oder Gibea im Hebräischen Höhe, Hügel bedeutet, weis't der Name überhaupt auf eine erhöhte Ortslage hin, und war mehreren Städten des gebirgigen Palästina eigen (§. 151).

Azeca.

Die Stadt Azeca oder Azecha (Aseka), welche Eusebius und Hieronymus zwischen Jerusalem und Eleutheropolis setzen, war Zeuge der Siegesmacht des Josue, der zu Gabaon fünf chananitische Könige schlug, und bis Azeca verfolgte.[2]) Zwischen Socho und Azeca war es, wo der jugendliche David mit dem Riesen Goliath kämpfte.[3]) Azeca, das Roboam gegen feindliche Angriffe befestigte, wurde nachmals von Nabuchodonosor belagert, und in der nachexilischen Zeit von den heimgekehrten Juden wieder bewohnt.[4])

---

1) 1. Kön. 22, 17 ff. Vgl. 21, 1 ff. Marc. 2, 26.
2) Jos. 10, 10: 15, 35. Onomast. art. Azeca.
3) 1. Kön. 17, 1 ff. Vgl. §. 106. lit. f.
4) 2. Chr. 11, 9. Jer. 34, 7: 2. Esdr. 11, 30.



(II. 529) für das alte Gedor gehalten.

Bezec.

Zu Bezec, das zum Stamme Juda gehörte, und unw
werden mag, wurden die Chananiter und Phereziter (§. 122)
men Juda geschlagen. Juda sprach zu Simeon, se
Zieh' hinauf mit mir in mein Loos (Stammgebiet), z
der die Chananiter; so will auch ich mit dir ziehen
Und Simeon zog mit ihm. Da zog Juda hinauf,
gab die Chananiter und Phereziter in ihre Hände,
gen zu Bezec tausend Mann. Und sie fanden A
König von Bezec) in Bezec, und stritten wider ihn,
die Chananiter und Phereziter.[3])

Maceda.

Die chananitische Königsstadt Maceda (Macceda), wel
Juda zufiel, lag acht römische Meilen östlich von Eleuthe
verfolgte nach dem Siege bei Gabaon die Amorrhiter bis
fünf feindlichen Könige in einer Höhle sich verbargen, bald
an Pfählen aufgehängt wurden.[5])

Adullam.

Aus der alten in der Ebene des Stammes Juda gelegenen Stadt Adullam, auch Odollam, wo ein chananitischer König seinen Sitz hatte, war der Schafhirte Hiram (Hiras), der Freund des Judas, des Sohnes Jacobs.[1] Durch Roboam ward die Stadt befestigt, und nach der Gefangenschaft von Juden wieder bewohnt.[2] Judas Machabäus feierte hier mit seinen Kampfgenossen den Sabbat. Hierauf sammelte Judas das Heer, und zog nach der Stadt Odollam; und als der siebente Tag einfiel, reinigten sie sich nach ihrer Gewohnheit, und hielten den Sabbat an demselben Orte.[3] Adullam, in dessen Umgebung viele Höhlen getroffen wurden, setzen Eusebius und Hieronymus zehn römische Meilen östlich von Eleutheropolis.[4] Wie sich einst David in der Höhle Odollam vor den Nachstellungen Sauls verbarg, flüchteten auch die christlichen Einwohner von Thecua während der Kreuzzüge dorthin, um den mörderischen Angriffen der Sarazenen zu entgehen.[5]

Nesib.

Die Stadt Nesib (Nezib) in der Ebene des Stammes Juda, sieben Meilen von Eleutheropolis gegen Hebron hin, denken wir uns an der Stelle des heutigen Beit Nusib, wo noch Trümmer eines großen Thurmes und eines andern bedeutenden Gebäudes getroffen werden.[6]

Moreschbeth.

Moreschbeth, die Vaterstadt des Propheten Michäas, wird von Hieronymus unter dem Namen Morasthi aufgeführt und ostwärts von Eleutheropolis gesetzt.[7]

Tricomias.

Das in den kirchlichen Jahrbüchern als Bischofssitz in Palästina prima erwähnte Tricomias will nach den neuesten Forschungen in dem heutigen

1) 1. Mos. 38, 1. 12. 20. Jos. 12, 15: 15, 35.
2) 2. Chr. 11, 7: 2. Esdr. 11, 30.
3) 2. Mach. 12, 38.
4) Onomasticon art. Adollam.
5) 1. Kön. 22, 1 ff. Willerm. Tyr. XV. 6. Quaresmius. II. 766.
6) Jos. 15, 43. Onomast. art. Neesib. Robinson II. 600. III. 218.
7) Mich. 1, 1. Jer. 26, 18. Onomasticon art. Morasthi.

Dorfe Terkumieh, welches 2½ Stunden südöstlich von Eleutheropolis (Beit Dschibrin) auf dem Wege nach Hebron liegt, wieder gefunden worden seyn.[1])

Ceila.

Die Stadt Ceila (Keila) in der Ebene des Stammes Juda, acht römische Meilen von Eleutheropolis in der Richtung nach Hebron, wurde durch David aus der Hand der Philister errettet, vergalt aber mit Undank, da die Einwohner den Sohn des Isai, als er auf der Flucht vor Saul nach Ceila kam, ausgeliefert hätten, wenn er sich nicht aus der Stadt geflüchtet haben würde. [2]) Nach der babylonischen Gefangenschaft halfen Einwohner von Ceila, wo man das Grab des Propheten Habacuc zeigte, die Mauern Jerusalems aufbauen. [3])

Bethaphua.

Das im Buche Josue (15, 53) aufgeführte Bethaphua dürfte nach Robinsons (II. 700) Annahme da gestanden haben, wo jetzt das von Olivenhainen und Weingärten umkränzte Dorf Teffu den Wanderer erfreut, und ihm mehrere Mauerüberreste des Alterthums zeigt. Es ist gegen zwei Stunden von Hebron in westlicher Richtung entfernt.

Dabir.

Dabir (Debir) im Gebirge Juda, unweit Hebron, hieß früher Cariathsepher und Cariathsenna (Kirjathsepher, Kirjathsanna d. i. Stadt der Wissenschaften), hatte einen eigenen König, wurde von Josue erobert, dann dem Stamme Juda zugetheilt, und in die Reihe der Levitenstädte erhoben. [4])

Eine zweite Stadt Dabir (Jos. 13, 26) bewohnten die Gaditen im Ostjordanlande.

Bethzachara.

Bethzachara (LXX *Βαιθζαχαρία*), das siebenzig Stadien von Bethsur irgendwo im Gebirge Juda stand, war der geschichtlich merkwürdige Ort,

---

1) Caroli a s. Paulo Geogr. s. Parergon p. 6. 59. Le Quien Or. chr. III. 678. Robinson III. 217 ff.

2) Jos. 15, 44: 1. Kön. 23, 1 ff. Onomast. art. Ceila et Echela.

3) 2. Esdr. 3, 17 f. — *Τοὔνομα ἤδη τὴν Κελὰ ἡ πρὶν Κεΐλα ὀνομαζομένη πόλις, καθ' ἣν ὁ Ἀβακοὺκ εὑρέθη.* Sozomen. hist. eccl. VII. 29.

4) Jos. 10, 36 ff: 12, 13: 15, 14 ff: 21, 15. Richt. 1, 11: 1. Chr. 7, 58. Onomast. art. Dabir et Cariathsenna.

wo die kampfkräftigen Heere des Machabäers Judas und des Antiochus Eupator zusammen trafen. [1])

Anim.

Von Anim im Gebirge des Stammgebietes Juda (Jos. 15, 50) kann jetzt keine Spur mehr aufgefunden werden.

Aduram.

Die Stadt Aduram, auch Ador (Adoraim, LXX Ἀδωραί), welche von Roboam, dem Sohne und Nachfolger Salomons befestiget, und später von dem Syrer Tryphon auf seinen Umwegen nach Judäa betreten wurde, denkt man sich nicht unwahrscheinlich an der Stelle des ansehnlichen Dorfes Dura, etwas über eine deutsche Meile in W. S. W. von Hebron. [2])

§. 153.

Fortsetzung.

(Jotta bis Gosen.)

Der leichtern Uebersicht wegen zählen wir sofort in der Richtung von Norden nach Süden jene biblisch merkwürdigen Orte auf, welche zwischen den beiden Straßenzügen uns begegnen, wovon der eine von Hebron aus nach Wadi el Araba führt, und der andere von Hebron über Bersabee nach der Wüste el Tih sich hinzieht.

Jotta.

Jotta, auch Jeta (Jutta), eine Levitenstadt im Stamme Juda, heißt bei Hieronymus Jethan, lag achtzehn römische Meilen südlich (südöstlich) von Eleutheropolis im Districte Daromas, und dürfte mit dem heutigen Yutta, zwei Stunden südlich von Hebron, zusammen gestellt werden. [3]) Meh-

1) 1. Mach. 6, 32 f. 47. Joseph. antiqq. 12, 9. 4. Bell. jud. 1, 1. 5. Cfr. Onomasticon ed. J. Bonfrer. s. v. Bethzacharam.

2) 2. Chr. 11, 9: 1. Mach. 13, 20. — Josephus (antiqq. 13, 6. 4: 13, 9. 1: 14, 5. 3), der die Stadt Adora und Dora nennt, rechnet sie zu Idumäa, und berichtet zugleich, daß sie von Hyrcan erobert wurde.

3) Jos. 15, 55: 21, 16. — Jethan in tribu Juda civitas sacerdotalis est hodieque vicus praegrandis Judaeorum in decimo octavo lapide ab Eleutheropoli ad australem partem in Daroma. Onomasticon.

rere Schrifterklärer nehmen an, daß Maria, die edelste Dienerin des Herrn, nach der Ankündigung des Engels in diese Stadt zu ihrer gottesfürchtigen Base Elisabeth gekommen sey, während Andere an Hebron denken. 1)

Anab.

Anab im Gebirge des Stammes Juda wurde von den Enacim (§. 122. nr. 2) bewohnt und von Josue erobert. Um diese Zeit kam Josue, und vertilgte die Enacim auf dem Gebirge zu Hebron und Dabir und Anab und auf dem ganzen Gebirge Juda und Israel, und zerstörte ihre Städte. 2) Gegen vier Stunden im Süden von Hebron fand Robinson (II. 422) einen Ort, der noch den alten Namen Anab trägt.

Olon.

Wo im gebirgigen Theile des Stammes Juda die Levitenstadt Olon (Cholon) gelegen habe, wird weder in den heiligen Büchern, noch anderwärts angegeben. 3)

Esthemo.

An die Priesterstadt Esthemo auch Istemo (Eschthemoa) im Gebirge Juda sandte David nach dem Siege über die Amaleciter einen Theil der Beute. 4) Esthemo, noch in den Tagen des Hieronymus ein großes Dorf, stand ohne Zweifel da, wo jetzt beinahe vier Stunden südlich von Hebron auf einer kleinen Erhöhung das Dorf Semua liegt, bei welchem an mehreren Stellen Mauertrümmer von großen geränderten Steinen getroffen werden. 5)

Socoth.

Socoth (Socho) auf dem Gebirge Juda (Jos. 15, 48) dürfte in dem jetzigen Suweikeh, etwas über zwei deutsche Meilen südwestlich von Hebron, zu suchen seyn.

---

1) Die Erstern glauben bei Luc. 1, 39 Ἰούττα statt Ἰούδα lesen zu müssen, und die Letztern übersetzen εἰς πόλιν Ἰούδα mit: in eine Stadt des Stammes Juda. Cfr. Calmet commentar. lit. in Luc. 1, 39.

2) Jos. 11, 21. Vgl. 15, 50.

3) Jos. 15, 51: 21, 15.

4) Jos. 15, 50: 21, 14: 1. Kön. 30, 28.

5) Onomast. art. Esthemo. Robinson II. 191.

Ruma.

Ruma (Duma), eine Gebirgsstadt Judas, lag siebzehn Meilen südlich von Eleutheropolis.[1])

Ain.

Ain, Anfangs zu Juda und später zu Simeon gehörig, war eine Levitenstadt, und mag die Stelle des jetzigen Dorfes el Ghuwein eingenommen haben.[2]) Betane der Septuaginta (Jud. 1, 9) ist vielleicht mit Bethennim (Βηϑανὶν) des Hieronymus und Eusebius identisch, und dieses mit Ain.[3])

Jether.

Die Priesterstadt Jether (Jattir) im Gebirge Juda denkt man sich füglich in dem heutigen Attir, beinahe drei geographische Meilen im Süden von Hebron.[4]) In den Tagen des Hieronymus, der sie zwanzig römische Meilen von Eleutheropolis in die Nähe von Malatha setzt, war sie ein sehr großes Dorf, dessen Bewohner insgesammt Christen waren.[5])

Molada.

Die im südlichen Theile des Stammgebietes Juda gelegene Stadt Molada wurde an den Stamm Simeon abgetreten, und später von den aus Babylonien zurückgekommenen Juden bewohnt. Der jüdische Geschichtsschreiber führt sie als idumäische Burg unter dem Namen Malatha auf.[6]) Bei dem heutigen Brunnen el Milh, etwas über vier geographische Meilen im Süden von Hebron, lassen viele Spuren auf eine ehemalige Stadt schließen; man wird nicht sehr irren, wenn man sich hier mit Robinson (III. 185) das alte Molada denkt.

Aroer.

Die Stadt Aroer im Stamme Juda, wohin David einen Theil der Beute sandte (1 Kön. 30, 26 ff) lag nach aller Wahrscheinlichkeit etwas

---

1) Jos. 15, 52. Onomast. art. Duma.

2) Jos. 15, 32: 19, 7: 21, 16. Robinson III. 189.

3) Onomast. art. Ain (Ἀρί).

4) Jos. 15, 48: 1. Kön. 30, 27: 1. Chr. 6, 42.

5) Onomast. art. Jether.

6) Jos. 15, 26: 19, 2; 1. Chr. 4, 28: 2. Esdr. 11, 26. Joseph. antiqq. 18, 7. 2.

über fünf deutsche Meilen südlich von Hebron, im heutigen Wadi Ararah, wo sich Spuren einer alten Ortschaft und viele Wassergruben finden.[1])

Ein zweites Aroer gehörte zu Ruben (Jos. 13, 9. 16) und ein drittes zu Gad (Jos. 13, 25) im Ostjordanlande.

Hasersual.

Die Lage von Hasersual (Chazarschual), einer Südstadt Judas, welche später an Simeon überging, und nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft wieder bewohnt wurde,[2]) läßt sich nicht genauer bestimmen.

Gosen.

Eben so wenig kann von Gosen (Goschen), einer im gebirgigen Theile des Stammes Juda gelegenen Stadt, deren Umgebung gleichfalls Gosen hieß,[3]) aus Mangel geographischer Nachrichten Näheres angegeben werden.

§. 154.

Fortsetzung.

(Elusa bis Maresa.)

Um die übrigen Städte Mittel-Judäas kennen zu lernen, wenden wir uns der alten aus dem steinigen Arabien über Bersabee nach Hebron führenden Straße entlang von Süden nach Norden in der Richtung gegen Eleutheropolis, und besprechen zuerst

Elusa.

Diese in den heiligen Büchern nicht erwähnte Stadt wird von Ptolemäus unter den Städten Idumäas im Westen des todten Meeres aufgeführt, und auf Peutingers Tafel an die Römerstraße gesetzt, ein und siebenzig Meilen südlich von Jerusalem. Mehrere christliche Bischöfe hatten in Elusa (Eluza), das zum dritten Palästina gerechnet wurde, ihren Sitz.[4]) Die Lage der im Laufe der Jahrhunderte vergessenen Stadt zu erforschen, war der jüngsten

---

1) Vgl. Robinson III. 181. — Aroer Juda's wird in der ersten und zweiten Ausgabe des K. Raumer'schen Palästina vermißt.

2) Jos. 15, 28: 19, 3: 1. Chr. 4, 28: 2. Esdr. 11, 27.

3) Jos. 10, 41: 11, 16: 15, 51.

4) Mich. le Quien Or. chr. III. 735. Reland. Pal. p. 755 sq. Caroli a s. Paulo Geogr. s. p. 308.

it vorbehalten. Robinson (I. 333 ff) fand 2⅔ Meilen südwestlich von erſabee einen runden großen Brunnen, und in deſſen Nähe viele anſehnliche lauertrümmer. Dieſe von den Arabern el Khulaſah genannten Ueberreſte zeichnen ohne Zweifel die Stätte des alten Eluſa, worauf ſowohl der heu- je Name, als auch die obige Entfernungs-Angabe ſchließen laſſen.

Berſabee.

Zu Berſabee (Beerscheba d. i. Brunnen des Eidſchwures) an der dlichen Gränze Paläſtinas weilten öfters die Erzväter Abraham, Iſaac und cob. Hier hatte Abraham einen Brunnen gegraben, ein Bündniß mit Abi- lech geſchloſſen, und einen Hain gepflanzt, in welchem er den Namen des igen Gottes anrief.[1]) Von Berſabee zog der glaubensſtarke Sohn des jare auf des Herrn Geheiß mit Iſaac in das Land des Geſichtes (Moria), 1 das Theuerſte dort zum Opfer darzubringen. Jacob ergriff bei dem runnen des Schwures den Wanderſtab, um nach Haran (§. 34) zu ziehen, d opferte in der Folge zu Berſabee, bevor er ſich nach Aegypten zu nem Sohne Joſeph begab.[2]) Nach der Eroberung Chanaans wurde Ber- ſbee, das allmählig in die Reihe der bedeutendern Orte trat, zuerſt dem tamme Juda, und ſpäter dem Stamme Simeon überwieſen.[3]) Während der atsführung Samuels waren deſſen zwei Söhne Joel (Vaſſeni) und Abia chter in Berſabee, wohin auch unter dem abgöttiſchen Könige Achab r Thisbite Elias kam, als er vor Jezabel fliehen mußte.[4]) Im Zeitalter des nos war die Stadt nebſt Bethel und Galgala wegen des Götzendienſtes rüchtigt, und der Prophet mußte in ernſter Warnung rufen:

> Suchet nicht Bethel, nach Galgala gehet nicht,
> und nach Berſabee wandelt nicht hinüber.[5])

iele von den aus der Gefangenſchaft heimgekehrten Juden hatten ſich in d um Berſabee, das überhaupt die Südgränze Paläſtinas bezeichnete, d auch der nahe gelegenen Wüſte den Namen gab (§. 90. §. 100), wie-

---

1) 1. Moſ. 21, 27 ff.
2) 1. Moſ. 22, 1 ff: 28, 10: 46, 1 ff.
3) Joſ. 15, 28: 19, 2: 1. Chr. 4, 28.
4) 1. Kön. 8, 2: 1. Chr. 6, 28: 3. Kön. 19, 1 ff.
5) Amos 5, 5. Vgl. 8, 13 f.

der angesiedelt.[1]) Im vierten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung war Bersabee ein großer Flecken, der eine römische Besatzung hatte, und nach Eusebius zwanzig römische Meilen im Süden von Hebron lag.[2]) Vor der Eroberung Palästinas durch die Muhamedaner blühte die christliche Kirche in Bersabee, und trug reichliche Früchte, die nicht verwelkten; selbst im vierzehnten Jahrhundert standen hier noch Christentempel.[3]) In dem heutigen Wadi es Seba, dem weiten Wasserbette eines Winterstromes, liegen zwei tiefe Brunnen, welche von den Arabern Bir es Seba (Löwenbrunnen) genannt werden, und gegen 5½ deutsche Meilen von Eleutheropolis gegen Süden und von Hebron eben so weit gegen Südwest entfernt sind. Auf den niedrigen Hügeln, die sich eine Viertelstunde nördlich von den Brunnen hinziehen, sind noch Grundmauern sichtbar, welche nebst zwei großen Steinhaufen, die auf ehemalige Kirchen oder andere öffentliche Gebäude schließen lassen, an Bersabee erinnern.[4]) Ein zweites Bersabee stand in Galiläa.[5])

Tholad.

Die Lage von Tholad, auch Eltholad, einer Südstadt Judas, welche nachmals dem Stamme Simeon zufiel,[6]) läßt sich nicht mehr ausmitteln.

Siceleg.

Siceleg (Ziklag, LXX Σικελάκ), gleichfalls eine Südstadt Judas, die später an Simeon überging, kam in die Gewalt der Philister, deren König Achis sie dem David, der vor Saul flüchtete, als Geschenk übermachte. David sprach zu Achis: Hab ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gebe man mir einen Ort in einer der Städte dieses Landes, daß ich daselbst wohne; denn warum soll dein Knecht bei dir in der Königsstadt (Geth) bleiben? Da gab ihm Achis Sice-

---

1) 2. Esdr. 11, 27. 30.

2) Onomasticon art. Bersabee.

3) Caroli a s. Paulo Geogr. s. Parergon p. 6. 59. — Rudolph von Suchem erzählt im Reyßbuch S. 448: „Wenn man nun durch diese Wüste gereyset gegen Mittag, so kompt man zu der ersten Statt deß gelobten Lands, so genannt wird Bersabee, welche etwan gar schön, und mit herrlichen Kirchen gezieret gewesen, die zum theil noch stehen, aber jetzt ist sie unbewohnet."

4) Robinson I. 337 ff.

5) Joseph. bell. jud. 2, 20. 6: 3, 3. 1.

6) Jos. 15, 30: 19, 4: 1. Chr. 4, 29.

leg an demselben Tage. Daher gehörte Siceleg den Königen von Juda bis auf diesen Tag.[1]) Die Amaleciter, welche Siceleg beraubt und verbrannt hatten, mußten die Siegermacht Davids bald erfahren; dieser weilte gerade in Siceleg, als er die Nachricht vom Tode Sauls erhielt.[2]) In den Zeiten nach der Gefangenschaft wurde die Stadt, welche Eusebius zur Landschaft Daroma rechnet, ohne bestimmtere Aufschlüsse zu geben, wieder bewohnt.[3])

Hasersusa.

Die Lage von Hasersusa (Chazar Susa), das dem Stamme Simeon zufiel, und nebst Siceleg und Bethmarchaboth genannt wird, läßt sich nicht näher bestimmen.[4])

Thalcha.

Der im römischen Codex der Septuaginta bei Jos. 19, 7 aufgeführte Ort Talcha im Stammgebiete Simeon hieß später Thella, und stand etwa sechzehn röm. Meilen südlich von Eleutheropolis.[5])

Remmon.

Die gegen die Gränze von Edom gelegene Stadt Remmon (Rimmon), anfänglich dem Stamme Juda und nachher dem Stamme Simeon zugetheilt, bezeichnete überhaupt die Südgränze von Juda.[6]) Eusebius setzt die Stadt sechzehn römische Meilen südlich von Eleutheropolis.[7]) Auch zwei andere Städte des heiligen Landes führten den Namen Remmon (§. 150).

Telem.

Die im Stammgebiete Juda gegen die südliche Gränze gelegene Stadt Telem, von der sich keine Spuren mehr erhalten haben, ist vielleicht identisch mit Telaim (nach dem hebräischen Texte), wo Saul auf dem Zuge gegen die Amaleciter sein Heer musterte.[8])

---

1) 1. Kön. 27, 5 f. Vgl. Jos. 15, 31: 19, 5: 1. Chr. 5, 30.
2) 1. Kön. 30, 1 ff. 2. Kön. 1, 1 ff.
3) 2. Esdr. 11, 28. Onomast. art. Sicelech (Σικελάγ).
4) Jos. 19, 5: 1. Chr. 4, 31.
5) Onomast. art. Thalcha.
6) Jos. 15, 32: 19, 7: 1. Chr. 4, 32. Zach. 14, 10.
7) Onomast. art. Eremmon (Ερεμβών).
8) Jos. 15, 24: 1. Kön. 15, 4.

Lachis.

Die chananitische Königsstadt Lachis (Lakisch, LXX. Λαχίς und Λάχης) wurde von Josue erobert und dem Stamme Juda zugetheilt.[1]) Roboam befestigte sie gegen die Philister, und Amasias, König von Juda, flüchtete sich in Folge einer zu Jerusalem angezettelten Verschwörung hieher, wurde aber ergriffen und ermordet.[2]) Der assyrische Herrscher Sennacherib eroberte Lachis nebst andern festen Städten Judas. Da sandte Ezechias, der König von Juda, Boten zu dem Könige der Assyrier nach Lachis, und sprach: Ich habe gesündigt, zieh' ab von mir, und Alles will ich tragen, was du mir auflegst. Also legte der König der Assyrier auf Ezechias, den König von Juda, dreihundert Talente Silbers und dreißig Talente Goldes. Und Ezechias gab alles Silber, das gefunden ward in dem Hause des Herrn und in den Schätzen des Königs. Zu derselben Zeit zerbrach Ezechias die Thüren am Tempel des Herrn und die goldenen Bleche, die er selbst hatte anschlagen lassen, und gab sie dem Könige der Assyrier.[3]) Auch Nabuchodonosor bemächtigte sich der Stadt, von welcher die sündenbeladene Abgötterei nach Jerusalem sich verbreitet hatte.

> Der Wagen Getöse erschrecket die Bewohnerin von Lachis,
> die Anfängerin der Sünde der Tochter Sions;
> denn in dir fanden sich Israels Laster.[4])

Lachis, das nach der babylonischen Gefangenschaft wieder bevölkert wurde, setzt Eusebius sieben römische Meilen südlich von Eleutheropolis in den Landstrich Daroma, wo aber bis jetzt keine Spuren von der alten Stadt aufgefunden werden konnten.[5])

Lebna.

Lebna, auch Lobna (Libna) in der Ebene des Stammes Juda war ehedem eine chananitische Königsstadt, die Josue sich unterwarf, und dann zur

---

1) Jos. 10, 3. 31 ff. 12, 11: 15, 39.
2) 2. Chr. 11, 9: 4. Kön. 14, 18 ff.
3) 4. Kön. 4, 14 ff. Vgl. Js. 36, 2: 37, 8.
4) Mich. 1, 13. Vgl. Jer. 34, 7.
5) 2. Esdr. 11, 30. Onomast. art. Lachis.

Priester- und Freistadt erhob.[1]) Unter dem Könige Joram, dessen gottentfremdetes Leben der Prophet Elias gerügt hatte, fiel die Stadt vom Reiche Juda ab, und wurde später von den Assyriern erobert.[2]) Zu Eusebius Zeit, der sie ohne nähere Angabe in die Gegend von Eleutheropolis setzt, hieß sie Lobana oder Lobna.[3])

Maresa.

Die in der Ebene von Juda gelegene Stadt Maresa (Marescha) ließ Roboam mit Festungswerken umgeben.[4]) Asa, König von Juda, schlug hier den Aethiopier Zara.[5]) Aus Maresa war der Prophet Eliezer, der Sohn Dodaus, gebürtig; Michäas verkündete den Einwohnern die Eroberung durch die Assyrier.[6]) Nachdem Judas Machabäus Hebron sich unterworfen hatte, wandte er sich nach Maresa, und verwüstete es.[7]) Von Gabinus wieder aufgebaut und befestigt nahten bald die Parther, und zerstörten während des Kriegszuges gegen Herodes die Stadt, welche zwei Meilen von Eleutheropolis entfernt, und in den Tagen des Eusebius nur mehr ein Trümmerhaufen war.[8])

§. 155.

Fortsetzung.

(Socho bis Masepha.)

Wir sind auf unserer Wanderung in die Nähe von Eleutheropolis (§. 144) gekommen, und wenden uns von da aus nördlich der nach Ammaus (Nicopolis) führenden Straße entlang, um die biblisch denkwürdigen Orte dieses Landstriches von Mittel-Judäa, welche theils an jener Straße, theils östlich von ihr lagen, aufzuzählen und einer gedrängten Beschreibung zu würdigen.

Socho.

Socho, unterschieden von Socoth auf dem Gebirge Juda (§. 153),

---

1) Jos. 10, 29 f. 12, 15: 15, 42: 21, 13: 1. Chr. 7, 57.

2) 4. Kön. 8, 22: 19, 8: 2. Chr. 21, 10 ff. Js. 37, 8.

3) Onomast. art. Lebna (*Λέενα*). Cfr. Joseph. antiqq. 10, 5. 2.

4) Jos. 15, 44: 2. Chr. 11, 8.

5) 2. Chr. 14, 9 ff.

6) 2. Chr. 20, 37. Mich. 1, 15.

7) Joseph. antiqq. 12, 8. 6. Vgl. 1. Mach. 5, 65 ff.

8) Joseph. l. c. 14, 4. 5: 14, 13. 9. Onomast. art. Masera (*Μαρησά*).

war eine Stadt Judas, unweit welcher David mit Goliath kämpfte.[1]) Obwohl durch Roboam befestigt fiel sie unter Achaz, welcher nicht gethan, was recht in den Augen des Herrn war, in die Gewalt der kriegerischen Philister.[2]) Eusebius setzt sie neun römische Meilen von Eleutheropolis in der Richtung nach Jerusalem.[3])

Jerimoth.

Die chananitische Königsstadt Jerimoth (Jarmuth) in der Niederung des Stammes Juda unterwarf sich Josue, nachdem er ihren König Pharam besiegt und bei Maceda nebst vier andern Herrschern getödtet hatte.[4]) Einige von den aus Babylonien zurückgekehrten Juden siedelten sich hier wieder an.[5]) Der Flecken Jermucha, der nach Hieronymus zehn röm. Meilen von Eleutheropolis auf dem Wege nach Jerusalem lag, ist ohne Zweifel mit Jerimoth gleichbedeutend, worauf schon Bonfrerius in seiner Ausgabe des Onomasticon hinwies.[6]) Das heutige Jarmuk, 3½ Stunden in N. O. N. von Eleutheropolis, nimmt die Stelle des alten Jerimoth ein.

Bethsames.

Bethsames (Bethschemesch d. h. Haus der Sonne), eine Gränz- und Levitenstadt im Stamme Juda, welche auch unter dem Namen Hirsemes (Irschemesch d. i. Sonnenstadt) aufgeführt wird, lag nach den alten Berichten zehn römische Meilen nördlich von Eleutheropolis.[7]) Als in Samuels Tagen die Philister die erbeutete Bundeslade an Israel wieder zurückschickten, wurde diese zuerst nach Bethsames gebracht. **Die Bethsamiter schnitten den Waizen im Thale, und sie erhoben ihre Augen, und sahen die Lade und freuten sich, daß sie dieselbe sahen. Und der Wagen kam auf das Feld Josues, des Bethsamiters, und blieb daselbst stehen. Es war aber allda ein großer Stein, und sie zerhieben das Holz des Wagens,**

1) Jos. 15, 35: 1. Kön. 17, 1 ff. Vergleiche oben §. 106. lit. f.

2) 2. Chr. 11, 7: 28, 1. 18.

3) Onomasticon art. Soccho.

4) Jos. 10, 3. 23 ff. 12, 11: 15, 35.

5) 2. Esdr. 11, 29.

6) Onomast. art. Jermus.

7) Jos. 15, 10. 45 f. 21, 16: 19, 41 ff. 1. Kön. 6, 15: 3. Kön. 4, 9. Onomast. art. Bethsames. — Bethsames hieß auch die Stadt On in Aegypten. Vgl. §. 63. nr. 7.

und legten die Kühe darauf zum Brandopfer dem Herrn. Aber die Leviten hoben die Lade Gottes herab und das Kistlein, das dabei war, worinnen die goldenen Sachen lagen, und thaten sie auf den großen Stein. Und die Männer von Bethsames brachten Brandopfer, und opferten Schlachtopfer an jenem Tage dem Herrn. Er schlug aber Etliche von den Männern zu Bethsames, weil sie die Lade des Herrn (ohne Ehrerbietung) geschaut hatten.[1]) Von den zwölf Amtmännern, welche Salomon über Israel gesetzt hatte, weilte einer auch zu Bethsames, in dessen Nähe Joas, der König von Israel, den König Amasias von Juda besiegte.[2]) Unter Achaz bemächtigten sich die Philister dieser Stadt.[3]) Etwas westlich von dem heutigen Ain Schems, das $4\frac{1}{2}$ Stunden gegen Norden von Eleutheropolis entfernt ist, trifft man noch viele Ueberreste der alten Sonnenstadt Judas.[4])

Ein zweites Bethsames (Jos. 19, 38) ist im Stammgebiete Nephthali zu suchen, und ein drittes gehörte zu Isachar (Jos. 19, 22).

Cheslon.

Cheslon (Kesalon), eine Stadt an den Gränzen des Stammes Juda, mag unweit Bethsames gelegen haben, und war zur Zeit des Hieronymus nur mehr ein großes Dorf.[5])

Zanoë.

Zanon (Sanoch) in der Niederung von Juda, dessen Einwohner nach der Gefangenschaft bei dem Wiederaufbau Jerusalems thätig sich zeigten, war in den Tagen des Hieronymus ein Dorf, das Zanua hieß.[6]) Robinson (II. 598 f) hält das gegenwärtige Zanua, gegen $2\frac{3}{4}$ geogr. Meilen in N. O. N. von Eleutheropolis und gegen 3 Meilen westlich von Jerusalem, für das biblische Zanoe. Ein zweiter Ort dieses Namens muß im Gebirge Juda (Jos. 15, 56) gesucht werden.

---

1) 1. Kön. 6, 13 ff.

2) 3. Kön. 4, 9: 4. Kön. 14, 11 ff.

3) 2. Chr. 28, 18.

4) Robinson III. 224 f.

5) Jos. 15, 10. Onomast. art. Chaslon.

6) Jos. 15, 34: 2. Esdr. 3, 13: 11, 30. Onomasticon art. Zanohua.

der angesiedelt. [1]) Im vierten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung war Bersabee ein großer Flecken, der eine römische Besatzung hatte, und nach Eusebius zwanzig römische Meilen im Süden von Hebron lag. [2]) Vor der Eroberung Palästinas durch die Muhamedaner blühte die christliche Kirche in Bersabee, und trug reichliche Früchte, die nicht verwelkten; selbst im vierzehnten Jahrhundert standen hier noch Christentempel. [3]) In dem heutigen Wadi es Seba, dem weiten Wasserbette eines Winterstromes, liegen zwei tiefe Brunnen, welche von den Arabern Bir es Seba (Löwenbrunnen) genannt werden, und gegen $5\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Eleutheropolis gegen Süden und von Hebron eben so weit gegen Südwest entfernt sind. Auf den niedrigen Hügeln, die sich eine Viertelstunde nördlich von den Brunnen hinziehen, sind noch Grundmauern sichtbar, welche nebst zwei großen Steinhaufen, die auf ehemalige Kirchen oder andere öffentliche Gebäude schließen lassen, an Bersabee erinnern. [4]) Ein zweites Bersabee stand in Galiläa. [5])

Tholad.

Die Lage von Tholad, auch Eltholad, einer Südstadt Judas, welche nachmals dem Stamme Simeon zufiel, [6]) läßt sich nicht mehr ausmitteln.

Siceleg.

Siceleg (Ziklag, LXX Σικελάκ), gleichfalls eine Südstadt Judas, die später an Simeon überging, kam in die Gewalt der Philister, deren König Achis sie dem David, der vor Saul flüchtete, als Geschenk übermachte. David sprach zu Achis: Hab ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gebe man mir einen Ort in einer der Städte dieses Landes, daß ich daselbst wohne; denn warum soll dein Knecht bei dir in der Königsstadt (Geth) bleiben? Da gab ihm Achis Sice-

1) 2. Esdr. 11, 27. 30.

2) Onomasticon art. Bersabee.

3) Caroli a s. Paulo Geogr. s. Parergon p. 6. 59. — Rudolph von Suchem erzählt im Reyßbuch S. 448: „Wenn man nun durch diese Wüste gereyset gegen Mittag, so kompt man zu der ersten Statt deß gelobten Lands, so genennt wird Bersabee, welche etwan gar schön, und mit herrlichen Kirchen gezieret gewesen, die zum theil noch stehen, aber jetzt ist sie unbewohnet."

4) Robinson I. 337 ff.

5) Joseph. bell. jud. 2, 20. 6: 3, 3. 1.

6) Jos. 15, 30: 19, 4: 1. Chr. 4, 29.

Gar bald mußte die Stadt die Uebermacht des Königs Asa von Juda fühlen, der sich den Beistand des Syrers Benadad erkauft hatte. Baasa, der König von Israel, zog herauf wider Juda, und baute Rama, daß Niemand aus- und einziehen könnte von Seite Asa's. Da nahm Asa alles Silber und Gold, welches übrig geblieben war in den Schätzen des Hauses des Herrn und in den Schätzen des Hauses des Königs, und gab es in die Hände seiner Knechte, und sandte sie zu Benadad. Und Benadad war dem König Asa zu Willen, und sandte die Obersten seines Heeres in die Städte Israels. Da nun Baasa das hörte, ließ er ab, Rama zu bauen, und kehrte nach Thersa zurück. Aber der König Asa sandte ein Aufgebot durch ganz Juda, und sprach: Niemand soll entschuldigt seyn! Und sie nahmen die Steine von Rama und das Holz, womit Baasa gebaut hatte, und der König Asa baute davon Gabaa-Benjamin und Maspha. [1]) Rama, wo der Prophet Jeremias durch Nabuzardan die Freiheit erhielt, mußte auch vor der Waffengewalt der Assyrier beben; nach der Gefangenschaft wurde die Stadt von Benjaminiten wieder bewohnt. [2]) Das heutige hochgelegene Dorf er Ram 2½ Stunden nördlich von Jerusalem umschließt noch viele Spuren der alten Vorgängerin; große viereckige Steine und ansehnliche Säulen liegen zerstreut in den Feldern umher. Die kleine Moschee des ärmlichen Dorfes scheint einst eine Kirche gewesen zu seyn. [3])

Ramath gegen Mittag.

Ramath oder Ramoth gegen Mittag (Ramath negeb) gehörte zu Benjamin, und war unter jenen Städten, an welche David von Siceleg aus einen Theil der den Amalecitern abgenommenen Beute sandte. [4]) Die genauere Lage läßt sich nicht bestimmen.

Ephrem.

Da nach der Auferweckung des Lazarus die Sanhedristen mehr als je

---

1) 3. Kön. 15, 17 ff.

2) Jer. 10, 4 ff. Js. 10, 29: 1. Esdr. 2, 26: 2. Esdr. 7, 30: 11, 33.

3) Vgl. Robinson. II. 566.

4) Jos. 19, 8: 1. Kön. 30, 27.

den Heiland zu tödten trachteten, aber der im Plane der Vorsehung bestimmte Zeitpunkt noch nicht herangenaht war, wo das Lamm Gottes als Sühnopfer für die Sünden der Welt bluten sollte, begab sich Jesus von Bethanien nach Ephrem (Ἐφραίμ) in der Nähe der Wüste Quarantania (§. 97. lit. b). Sie beschlossen von diesem Tage an, ihn zu tödten. Darum wandelte Jesus nun nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog in eine Gegend nahe bei der Wüste in eine Stadt, welche Ephrem heißt, und hielt sich daselbst auf mit seinen Jüngern.[1]) Diese kleine Stadt unweit Bethel, acht römische Meilen gegen Norden von Jerusalem, wurde nebst andern Städten von Vespasian, der sich mit einem Heere der Hauptstadt nahte, durch Waffengewalt erobert.[2])

Beroth.

Beroth (Beeroth d. i. Brunnen) gehörte zum Stamme Benjamin, war die zweite Stadt des Gebietes von Gabaon, und lag sieben römische Meilen von Jerusalem in der Richtung nach Neapolis d. i. Sichem.[3]) Baana und Rechab, die Mörder Isbosethʼs, des Sohnes Sauls, waren Söhne des Remmon aus Beroth.[4]) Das Dorf el Bireh, welches gegen vier Stunden nördlich von Jerusalem liegt, und nebst alten Grundbauten auch die Ueberreste einer mittelalterlichen Kirche mit Spitzbogen zeigt, denkt man sich an der Stelle der alten Stadt. In der Nähe des Dorfes, das von siebenhundert Muhamedanern bewohnt wird, rieselt eine schöne Quelle.[5])

Bethel.

Unter die ältesten und zugleich merkwürdigsten Städte Chanaans gehört Bethel (Haus Gottes), früher Luza (Lus) genannt, nach Eusebius und Hieronymus zwölf römische Meilen nördlich von Jerusalem entfernt.[6]) In der Nähe von Bethel wanderte Abraham mit seinen Heerden umher. Er

---

1) Joan. 11, 53 f.

2) 2. Chr. 13, 19. Joseph. bell. jud. 9, 9. 4. Onomast. art. Ephron.

3) Jos. 9, 17: 18, 25: 2. Kön. 4, 2. — Daß Beroth den Gabaoniten gehörte, drückt Eusebius durch die Worte aus: *Βηρὼθ ὑπὸ τὴν Γαβαών*. Richtig bemerkte schon Bonfrerius, daß im Onomasticon (art. Beeroth) Neapolis statt Nicopolis zu lesen sey.

4) 2. Kön. 4, 2 ff.

5) Robinson II. 345 ff.

6) Jos. 18, 13. Richt. 1, 22 ff. Onomast. art. Bethel. Agai. Luza.

zog zu dem Berge, der morgenwärts von Bethel war, schlug daselbst sein Zelt auf, Bethel gegen Abend und Hai gegen Morgen, baute auch einen Altar allda dem Herrn, und rief seinen Namen an. [1]) Hier schaute der Erzvater Jacob, als er nach Charan zog, im Traume die Himmelsleiter, welche ihm die Vatersorgfalt des Ewigen sinnbildete. Da Jacob vom Traume erwachte, sprach er: Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Und er erschrack und sprach: Wie furchtbar (heilig) ist dieser Ort! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels. Also stand Jacob des Morgens auf, und nahm den Stein, den er unter sein Haupt gelegt, und richtete ihn zu einem Zeichen auf, und goß Oel darauf, und nannte den Namen der Stadt Bethel (Haus Gottes), die zuvor Luza genannt ward. [2]) Nach der Rückkehr aus Mesopotamien baute Jacob hier einen Altar, erhielt den Namen Israel, und empfing die Verheißungen Gottes. [3]) Bethel, früher der Sitz eines chananitischen Königs, wurde Benjamin zugetheilt, in der Folge aber von Ephraim erobert. [4]) Es stand hier einige Zeit die Stiftshütte nebst der Bundeslade, und unter Samuel wurden jährliche Gerichtstage gehalten. [5]) Jeroboam, der erste bethörte König des Zehnstämmereiches Israel, ließ zu Bethel und Dan Altäre errichten, bei welchen Gott unter dem Bilde eines goldenen Kalbes verehrt wurde. [6]) Kein Wunder, daß die Stadt wegen dieses Götzendienstes, der sich längere Zeit erhielt, mit Abscheu von den Propheten genannt, und ihr Name Bethel (Haus Gottes) in Bethaven (Götzenhaus) umgeändert wurde.

> Gehet nicht gen Galgala, ziehet nicht hinauf nach Bethaven,
> und schwöret nicht daselbst: So wahr der Herr lebet! [7])

Der gottgetreue Josias, der mit kräftigem Arm den Götzenaltar hier niederriß, und für die Ehre des einen wahren Gottes eiferte, that auch in

---

1) 1. Mos. 12, 8.
2) 1. Mos. 18, 16 ff.
3) 1. Mos. 35, 1 ff.
4) Jos. 12, 16: 18, 22. Richt. 1, 22 ff. 3. Kön. 12, 29 ff.
5) Richt. 20, 26 f. 1. Kön. 7, 16: 10, 3.
6) 3. Kön. 12, 27 ff. Vgl. Religiöse Alterthümer §. 38 ff.
7) Osee 4, 15. Vgl. 5, 8: 10, 5. 8. Amos 4, 4: 5, 4.

den abgöttischen Städten Samarias dasselbe. [1]) Nabuchodonosor führte die Einwohner von Bethel nach Babel; nach der Rückkehr aus dem Lande des Drängers besetzten Benjaminiter die Stadt, welche im machabäischen Zeitalter von dem Syrer Bacchides befestigt wurde, bis sie endlich den siegreichen Waffen des Römers Vespasian unterlag, und in den Tagen des Hieronymus nur mehr ein kleines Dorf war. [2])

Gegen die Behauptung, daß das heutige Dorf Beitin, 4½ Stunden im Norden von Jerusalem, die Stätte von Bethel einnehme, wird nichts Erhebliches eingewendet werden können. Robinson (II. 339 ff) sah daselbst viele Ueberreste, die einen Raum von drei bis vier Morgen Landes bedecken, und theils aus Grundmauern, theils aus halben Häusern und andern Gebäuden bestehen. Es lassen sich auch noch die zerbrochenen Mauern einiger Kirchen unterscheiden, woraus geschlossen werden kann, daß Bethel nach der Zeit des Hieronymus vergrößert worden sey.

Gophna.

Das in der jüdischen Geschichte häufig erwähnte Gophna, welches an das zum Stamme Benjamin gehörige Ophni (Jos. 18, 24) denken läßt, lag fünfzehn römische Meilen von Jerusalem gegen Neapolis (Sichem), bildete nebst Acrabatta eine Toparchie, wurde von Cassius unterjocht und von Titus auf seinem Zuge nach Jerusalem durchschritten. [3]) Das heutige Dschafna (Dschifna), identisch mit Gophna, liegt gegen fünf Stunden im Norden von Jerusalem, wird von zweihundert schismatischen Griechen bewohnt, und hat bedeutende Ruinen eines Kastells und einer Kirche. Ein fruchtbares Thal, in welchem Oliven, Feigen, Granatäpfel, Apricosen, Wein u. a. in reichlicher Fülle gedeihen, umgibt den Ort. [4])

Atharoth - Addar.

Von Atharoth-Addar, der Grenzstadt Ephraims und Benjamins, [5]) haben sich in dem jetzigen Atara, wohin man in 3½ geographischen Meilen

1) 4. Kön. 23, 15 ff.

2) 1. Esdr. 2, 28: 2. Esdr. 7, 32: 11, 31: 1. Mach. 9, 50. Joseph. bell. jud. 4, 9. 9. Onomast. art. Agai.

3) Joseph. bell. jud. 1, 11. 2: 3, 3. 5: 4, 9. 9. Antiqq. 14, 11. 2. Onomast art. vallis Botri.

4) Scholz R. 206. Robinson III. 294.

5) Jos. 16, 2. 5. 7: 18, 13 f.

von Jerusalem aus in nördlicher Richtung gelangen kann, Ueberreste erhalten. Diese bestehen in zwei alten Wasserbehältern und einigen Mauertrümmern. Wie Eusebius und Hieronymus berichten, gab es zwei Atharoth; welchem Atharoth der Bibel die bezeichneten Denkmale angehören, läßt sich aber wohl nicht mehr ausmitteln.[1])

§. 157.

Fortsetzung.

(Adasa bis Ramathaim=Sophim)

An der Gränze von Samaria angelangt wenden wir uns wieder südlich nach Jerusalem, um die noch übrigen Städte von Mittel=Judäa kennen zu lernen.

Adasa.

Adasa, auch Adarsa, dreißig Stadien ($\frac{3}{4}$ Meilen) von Bethoron entfernt, war in der Nähe von Sophna.[2]) Als Nicanor zu Bethoron lagerte, stand Judas Machabäus mit dreitausend Kriegern zu Adasa. Judas betete und sprach: Weil die Gesandten des Königs Senacherib dich lästerten, Herr, ging der Engel aus, und schlug aus ihnen hundert fünf und achtzig tausend: also schlage dieses Heer vor uns heute, auf daß die Uebrigen erkennen, daß er übel geredet über dein Heiligthum; und richte ihn nach seiner Bosheit. Und es lieferten sich die Heere ein Treffen am dreizehnten Tage des Monats Adar (März), und das Heer Nicanors ward geschlagen, und er selbst fiel zuerst im Kampfe.[3])

Gazer.

Die chananitische Königsstadt Gazer, auch Gazara (Gaser, Geser) wurde dem Stamme Ephraim zugewiesen und den Leviten abgetreten, aber fortwährend von Chananitern bewohnt.[4]) Unter David waren die Philister im Besitze dieser Stadt, welche nachmals der ägyptische König eroberte, und

1) Onomast. art. Atharoth. Cfr. Bonfrerius ad h. l. Scholz R. 368. Robinson II. 566. III. 298.

2) Joseph. antiqq. 12, 10. 5. Onomast. art. Adasa.

3) 1. Mach. 7, 40 ff.

4) Jos. 10, 33: 12, 12: 16, 3: 21, 21. Richt. 1, 29: 3. Kön. 9, 16.

seiner Tochter, die sich mit Salomon vermählte, zur Mitgift gab. [1]) Nach dem Vorgange Salomons wurde die Stadt von Bacchides und auch von Simon Machabäus befestigt. [2]) Eusebius setzt Gazer vier römische Meilen im Norden von Nicopolis. [3])

Unter den biblisch merkwürdigen Orten, welche theils an, theils zwischen den beiden Wegen liegen, welche von Jerusalem über Lydda nach Joppe führen, nennen wir zuerst

Baalath.

Da die Stadt Baalath im Stamme Dan, welche Salomon befestigen ließ, mit Gazer und Unter-Bethoron genannt wird, dürfte sie in der Nähe derselben gelegen haben, worauf auch der jüdische Geschichtschreiber hindeutete. [4]) Manche Schrifterklärer dachten sich unter Baalath die am Hermon gelegene Stadt Baalgad (Balbek), welche §. 48 besprochen wurde.

Bethoannaba.

Eusebius und Hieronymus erwähnen ein Dorf Bethoannaba, das acht römische Meilen im Osten von Diospolis d. i. Lydda lag. [5]) Man stellt nicht unwahrscheinlich das mittelalterliche Betenopolis (Bettenuble) und das heutige Dorf Beit Nubah, zwei geographische Meilen in O. S. O. von Lydda, mit Bethoannaba zusammen. Hier ist auch das Castellum Arnaldi zu suchen, das die Kreuzfahrer zum Schutze Jerusalems erbauten, und in welchem Richard Löwenherz (1192) mehrere Wochen ruhmlos verweilte. [6])

Ajalon.

Ajalon (LXX *Αἰλὼν*), eine Levitenstadt im Stamme Dan, stand im Thale gleichen Namens, wo Josue einen glänzenden Sieg über die Amorrhi-

---

1) 1. Kön. 5, 17 ff. 3. Kön. 9, 16 ff.

2) 3. Kön. 9, 17: 1. Mach. 9, 52: 14, 34.

3) Onomast. art. Gazer. — K. Raumer (Paläst. 188 f) glaubt nach der Andeutung des Bonfrerius die Stadt Gazer (Jos. 16, 3) mit Yazur unweit Joppe identificiren zu müssen, und betrachtet das Gazara des Onomasticon als eine zweite, und Gazara (1. Mach. 14, 34) als eine dritte Stadt an den Gränzen von Azot. Man vergleiche auch Adrichomius theatrum terrae s. pag. 27 a. 133 b. sq.

4) Jos. 19, 44: 3. Kön. 9, 18. Joseph. antiqq. 8, 6. 1.

5) Onomasticon. art. Anob.

6) Willerm. Tyr. XIV, 8. Wilken Gesch. der Kreuzzüge. IV. 508 ff.

ter erfocht.[1]) Diese von Roboam befestigte Stadt, nach dem Onomasticon zwei römische Meilen von Nicopolis nach Jerusalem hin entfernt, fiel unter Achaz in die Gewalt der Philister.[2]) Das jetzige kleine Dorf Jalo, eine Stunde nordöstlich von Amwas (Ammaus, Nicopolis), bezeichnet die Lage des alten Ajalon.[3]) Ein zweites Ajalon (Richt. 12, 12) gehörte zum Stamme Zabulon.

Ober- und Unter-Bethoron.

Bethoron (Bethchoron d. i. Ort der Höhlung, LXX Βαιθωρών) lag auf der Gränze zwischen Ephraim und Benjamin, und theilte sich in Ober- und Unter-Bethoron. Ersteres war auf einer schwer zu ersteigenden Höhe erbaut,[4]) letzteres dagegen stand an einer Bergschlucht im Thale, und gehörte den Leviten; beide Orte wurden durch einen Paß von einander geschieden.[5]) Der Heldenmuth des Josue siegte bei Bethoron über fünf Könige der Amorrhiter. Josue überfiel sie plötzlich, nachdem er die ganze Nacht von Galgala herauf gezogen war. Und der Herr verwirrte sie vor Israel, und schlug sie in einer großen Schlacht zu Gabaon, und verfolgte sie auf dem Wege der Anhöhe von Bethoron, und schlug sie bis nach Azeca und Maceda. Und da sie vor den Söhnen Israels flohen, und auf dem Abhange von Bethoron waren, da sandte der Herr große Steine über sie vom Himmel bis gen Azeca.[6]) Die von Sara, der Tochter Ephraims, erbauten Städte Ober- und Unter-Bethoron ließ Salomon befestigen, weil sie für ein von Norden her anrückendes Heer der Schlüssel zu Judäa und zur Hauptstadt des Landes waren.[7]) Nicanor, der Günstling des syrischen Königs Antiochus, hatte sich im Kampfe gegen Judas Machabäus zu Bethoron gelagert, und in der Nähe der Stadt eine große Niederlage erlitten.[8]) In den Hohlgassen bei Bethoron schlossen auch die aufrührerischen Juden

---

1) Jos. 19, 42: 21, 24. Vgl. §. 105. nr. 8.
2) 2. Chr. 11, 10: 28, 18. Onomast. art. Ajalon.
3) Robinson III. 278.
4) Jos. 10, 11: 16, 3. 5: 1. Mach. 3, 15 ff. Babyl. Sanhedr. f. 32, 2.
5) Jos. 18, 13 f. 21, 22. Joseph. bell. jud. 2, 19. 8.
6) Jos. 10, 9 ff.
7) 1. Chr. 7, 24: 2. Chr. 8, 5.
8) 1. Mach. 7, 39 ff. Vgl. 3, 15: 9, 50: 2. Mach. 15, 25 ff.

den römischen Feldherrn Gallus Cestius ein.[1]) Zur Zeit des Hieronymus waren beide Städte in die Reihe kleiner Dörfer herabgesunken; Ober-Bethoron setzt der Kirchenvater zwölf röm. Meilen (norwestlich) von Jerusalem.[2])

Dort, wo jetzt auf einer Erhöhung an dem äußern Rande des Gebirges, das sich in zwei Thäler theilt, das Dorf Beit Ur el Foka ligt, stand einst Ober-Bethoron, während das Dorf Beit Ur et Tahta an Unter-Bethoron erinnert. Ersteres schließt große Mauertrümmer ein, und liegt vier Stunden in Nordwest von Jerusalem, dieses dagegen ist fünf Stunden von der Hauptstadt entfernt.[3])

Gabaon.

Die merkwürdige Stadt Gabaon (Gibeon), welche mit Beroth, Cephira und Cariathjarim den gabaonitischen Bundesstaat bildete, stand zwischen Bethel und Jerusalem, und war nach den alten Angaben von diesem vierzig oder fünfzig Stadien (2½ Stunden) und von jenem vier röm. Meilen (1½ Stunden) entfernt.[4]) Da sich die Eingebornen des Bezirkes von Gabaon zur Zeit des Josue einen besondern Frieden zu erschleichen wußten, wurden sie nach Entdeckung ihrer Lügen zur Verrichtung der niedrigen Dienste bei der Stiftshütte angehalten, und deßhalb Nathinäer (Nethinim), Knechte des Heiligthums, genannt.[5]) In dem Thale bei Gabaon hatte der treubewährte Josue in dem heißen Kampfe gegen die Amorrhiter zum Herrn des Himmels und der Erde betend gerufen: Sonne! bewege dich nicht von Gabaon![6]) Bei der Vertheilung Chanaans wurde die Stadt dem Stamme Benjamin zugewiesen und von diesem an die Leviten abgetreten.[7]) Unter der Regierung Davids und Salomons stand das heilige Gezelt in dem hochgelegenen

---

1) Joseph. bell. jud. 2, 19. 8.

2) Onomast. art. Bethoron. Cfr. Hieron. in Sophon. 1, 15. Epist. 86. Epitaph. Paulae. 673.

3) Vgl. Scholz N. 269. Gelehrte Anzeigen der Münchener Academie. Jahrg. 1836. S. 896. Robinson III. 273 ff.

4) Jos. 9, 17: 18, 25 f. Joseph. antiqq. 7, 11. 7. Bell. jud. 2, 19. 1. Onomast. art. Gabaon.

5) Jos. 9, 27: 1. Chr. 9, 2: 1. Esdr. 2, 43: 2. Esdr. 7, 46. Ugolin. thesaur. XIII.

6) Jos. 10, 12. Vgl. Js. 28, 21.

7) Jos. 18, 25: 21, 17.

Gabaon, und Salomon opferte daselbst dem Ewigen, und bat ihn um Weisheit. 1) An den beiden Seiten des großen Teiches bei Gabaon war es, wo sich Abner mit den Knechten Isboseths und Joab mit den Knechten Davids lagerte. Und es erhob sich ein sehr harter Streit an jenem Tage, und Abner und die Männer Israels wurden in die Flucht geschlagen von den Knechten Davids. 2) In der Folgezeit zog der Römer Cestius mit seinem Heere von Antipatris über Lydda, Bethoron und Gabaon nach Jerusalem. 3)

Wo im biblischen Alterthume Gabaon gestanden, erhebt sich jetzt auf Bergeshöhe das Dorf el Dschib, und zeigt dem Wanderer massenhafte Trümmer der Vorzeit. Etwa hundert Schritte vom Dorfe trifft man in nördlicher Richtung eine schöne Wasserquelle, und in einiger Entfernung liegen zwischen Olivenbäumen die Ueberreste eines andern offenen Wasserbehälters, welcher ungefähr hundert zwanzig Fuß lang und hundert Fuß breit ist. 4)

Emmaus.

Emmaus, nicht zu verwechseln mit Emmaus (Nicopolis) vier Stunden südöstlich von Lydda (§. 145), war ein Flecken, sechzig Stadien d. i. drei Stunden gegen Nordwesten von Jerusalem entfernt. 5) Zwei Jünger, von welchen der eine Cleophas hieß, waren am Auferstehungstage des Herrn von Jerusalem nach Emmaus gegangen. Und es geschah, als sie mit einander redeten, nnd sich befragten, nahte Jesus selbst, und ging mit ihnen. Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie ihn nicht erkännten. Und sie kamen nahe zu dem Flecken, wohin sie gingen, und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Aber sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleib' bei uns; denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneiget. Und er ging mit ihnen hinein. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, segnete es, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten ihn; er aber verschwand aus ihrem Gesichte. Und sie sprachen zu einander:

---

1) 3. Kön. 3, 4 ff. 2. Chr. 1, 3 ff.

2) 2. Kön. 2, 17. Vgl. Jer. 41, 12.

3) Joseph. bell. jud. 2, 19. 1.

4) Robinson II. 352 f.

5) Luc. 24, 13. Joseph. bell. jud. 7, 6. 6.

Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege redete, und uns die Schrift aufschloß?[1]) Mehrere gelehrte Reisende der Vorzeit und Gegenwart erkannten mit Rücksicht auf eine alte Ueberlieferung in dem Dorfe el Kubeibeh, welches 1½ deutsche Meilen in Nordwest von Jerusalem liegt, und mehrere Ueberreste alterthümlicher Bauten zeigt, die Lage von Emmaus, wohin in früherer Zeit die katholischen Priester von Jerusalem aus alljährlich am Ostermontage zu gehen pflegten.[2])

Maspha.

Zu Maspha, auch Masphe und Masphath (Mizpe d. i. Warte, LXX *Μασσηφά*), einer Stadt Benjamins, wurden unter den Richtern und unter Saul mehrere Volksversammlungen gehalten.[3]) Hier opferte Samuel, sprach Recht, und besiegte die Philister. Da zogen aus die Männer Israels von Masphath, und jagten nach den Philistern, und schlugen sie bis zum Orte, der unter Betchar war. Samuel aber nahm einen Stein, und setzte ihn zwischen Masphath und zwischen Sen, und nannte den Namen dieses Ortes Stein der Hilfe (Ebeneser), und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen![4]) Samuel hatte auch das Volk nach Maspha berufen, wo Saul durch das Loos zum Könige erwählt wurde.[5]) Daß die Stadt in der Nähe von Rama lag, kann daraus entnommen werden, daß König Asa von Juda die Steine und das Holz von Rama nahm, und damit Maspha befestigte.[6]) Hier hatte nach der Eroberung Jerusalems der chaldäische Statthalter Godolias seinen Sitz, und nach der Rückkehr aus Babylonien bauten die Einwohner von Maspha an den Mauern Jerusalems.[7]) Als die Sy-

---

1) Luc. 24, 15. 16. 28 ff. — Vgl. J. P. Silbert die heilige Lyra. Wien 1820. Zweite Auflage S. 186.

2) Della Valle I. 138. 150, der deutschen Uebersetz. Quaresmius II. 718. Auch Fabri im Reyßbuch S. 130. — Robinson, der nach seiner vorgefaßten Meinung der klösterlichen Ueberlieferung entgegen treten zu müssen glaubt, und das Dorf el Kubeibeh nicht an der Stelle des alten Emmaus annimmt, ist bei aller Forschung außer Stand gesetzt, bessere Aufschlüsse zu geben, wie aus seinem Buche (II. 659 ff. III. 281 f) ersehen werden kann.

3) Jos. 18, 26. Richt. 20, 1: 21, 1.

4) 1, Kön. 7, 11 f.

5) 1. Kön. 10, 17 ff.

6) 3. Kön. 15, 22.

7) 4. Kön. 25, 22 ff. Jer. 40, 6: 41, 11: 1. Esdr. 3, 7 ff.

rer im Jahre 164 v. Chr. das Volk der Juden zu vernichten trachteten, und in der Burg zu Jerusalem die Heiden wohnten, wodurch alle Freude von Jacob genommen war, und Flöte und Cither verstummte, kam Judas Machabäus mit seinen Brüdern nach Maspha, wo sie Alle fasteten, Bußgewande anzogen, beteten, und darauf die Trompeten erschallen ließen mit großem Getön, um muthig den schweren Kampf gegen die heidnischen Dränger zu beginnen. 1) Das heutige Neby Samwil, zwei Stunden nordöstlich von Jerusalem, dürfte die Lage des alten Maspha bezeichnen; wenigstens zeugen die dort befindlichen Ueberreste von einer alten Stadt. 2)

Maspha hieß auch ein Gebietstheil am Hermon (Jos. 11, 3. 8), und eine Stadt Maspha lag im Ostjordanlande (Richt. 11, 11), so wie eine andere gleichen Namens in Moab (1. Kön. 22, 3).

Bethchar.

Das wahrscheinlich zum Stammgebiete Juda gehörige Bethchar (LXX *Βαιθχόρ*) unweit Masphath erlangte unter Samuel Berühmtheit durch den Sieg über die Philister. 3) Alle Spuren dieses Ortes sind verschwunden.

Apheca.

Nach Apheca oder Aphec, das auf dem Gebirge lag, und Juda zugetheilt worden war (Jos. 15, 53), kamen nach dem Tode Samsons die Philister, um gegen Israel zu kämpfen. Da begab es sich in diesen Tagen, daß die Philister zum Streite zusammen kamen; und Israel zog den Philistern entgegen in den Streit, und lagerte sich beim Steine der Hilfe (Ebeneser). Und die Philister kamen gen Aphec, und stellten sich in Schlachtordnung wider Israel. Da aber der Streit begonnen, floh Israel vor den Philistern, und es wurden in dieser Schlacht hin und wieder auf dem Felde getödtet bei viertausend Mann. 4)

Ein zweites Aphec gab es im Stammgebiete Aser (Jos. 19, 30), ein drittes in Isachar (1 Kön. 29, 1: 3. Kön. 20, 26), und ein viertes am östlichen Ufer des Sees Genesareth, was unten zur Sprache kommen wird.

---

1) 1. Mach. 3, 42 f.

2) Vgl. Robinson II. 360 ff.

3) 1. Kön. 7, 11. 12. Vgl. Bonfrerius Anmerkg. zum Onomasticon art. Bethcur.

4) 1. Kön. 4, 1 f.

Cariathjarim.

Die Stadt Cariathjarim (Kirjath-jearim d. i. Waldstadt, auch Cariathbaal, Kirjath-baal d. i. Stadt des Baal), lag an der Gränze des Stammes Benjamin, gehörte zu Juda, und war neun römische Meilen von Jerusalem in der Richtung nach Lydda entfernt. [1]) Ueber zwanzig Jahre stand hier die Bundeslade, bis sie David nach Jerusalem brachte. David zog hinauf und alle Männer Israels zu der Höhe von Cariathjarim, das in Juda ist, um von da herauf zu bringen die Lade Gottes, des Herrn, der da thronet über den Cherubim, wo sein Name angerufen ward. David und ganz Israel spielten vor Gott aus allen Kräften mit Gesängen und Cithern und Harfen und Pauken und Cymbeln und Trompeten. [2]) Cariathjarim war auch die Geburtsstadt des Proheten Urias, des Sohnes Semeis, und wurde nach der Gefangenschaft wieder bewohnt. [3])

In dem heutigen Kuryet el Enab, 2¾ Stunden nordwestlich von Jerusalem, glaubt Robinson (II. 589 ff) das alte Cariathjarim gefunden zu haben. Aeltere Geographen haben Kuryet el Enab, wo einst ein Minoriten-Kloster stand, dessen Kirche noch jetzt in ihrem halb zerfallenen Zustande die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, als die Stätte von Anathoth betrachtet. [4])

Ramathaim-Sophim.

Ramathaim-Sophim (Ramathaim-Zophim d. i. die beiden Höhen der Zophiter), auch Ramatha und Rama Samuels genannt, lag auf dem Gebirge, und war der Geburtsort des Propheten und Richters Samuel. [5]) Der jüngste Sohn des Isai hatte sich vor Saul dahin geflüchtet; David floh und entrann, und kam zu Samuel gen Ramatha, und berichtete ihm Alles, was ihm Saul gethan; und er ging mit Samuel, und sie blieben zu Najoth, d. i. in dem Gebäude der Prophetenschüler. [6]) Zu Ramatha war es, wo der edle Samuel nach ei-

1) Jos. 15, 9. 17. 60: 18, 14. Onomasticon art. Baal. Cariathiarim.
2) 1. Chr. 13, 6. 8. Vgl. 1. Kön. 7, 1. 2.
3) Jer. 26, 20 ff. 1. Esdr. 2, 25: 2. Esdr. 7, 29.
4) Quaresmius II. 14 sq.
5) 1. Kön. 1, 1. 19 f. 7, 15 ff.
6) 1. Kön. 19, 18.

nem thatenreichen Leben sein müdes Auge im Tode schloß, und von ganz Israel beweint wurde. [1])

Schon in früher Zeit hatten sich über die Lage von Ramathaim-Sophim sehr abweichende Ansichten gebildet, indem man es theils mit Arimathäa (§. 162), theils mit den über eine geographische Meile nordöstlich von Jerusalem gelegenen Dorfe Neby Samwil u. a. zusammenstellte. [2]) Bei dem Mangel bestimmterer Nachweise bleibt die Lage von Ramathaim-Sophim unentschieden; vielleicht nimmt das heutige Soba, 2½ Stunden westlich von Jerusalem, die Stelle der Geburtsstadt Samuels ein. [3]) In Neby Samwil zeigt man in der ziemlich zerfallenen Moschee, welche ehedem eine katholische Kirche war, das Grab Samuels, dessen Gebeine unter dem Kaiser Arcadius nach Thracien gebracht wurden. [4])

§. 158.

West-Judäa.

(Joppe bis Azot)

Um West-Judäa näher kennen zu lernen, zählen wir zuerst die Städte auf, welche an der mittelländischen Meeresküste und in der Nähe derselben liegen. In der Richtung von Norden nach Süden begegnet uns

Joppe.

Die alte philistäische Stadt Joppe (Japho), gegen 7½ geographische Meilen nordwestlich von Jerusalem, war am Mittelmeere erbaut unweit der Gränze des Stammes Dan, und hatte einen berühmten Hafen, in welchem das zum ersten und zweiten Tempel nöthige Holz vom Libanon ausgeschifft wurde. [5]) Der Prophet Jonas kam nach Joppe, um von da nach Tharsis (Tartessus in Spanien) zu segeln. [6]) Die treulosen Einwohner von Joppe, welche verrätherischer Weise zweihundert Juden in die hohe See versenkt hat-

---

1) 1. Kön. 25, 1.

2) Onomast. art. Armatha Sophim. Brocard. c. 9. Cotov. p. 116 sq.

3) Vgl. Robinson II. 583 ff.

4) Hieronym. adv. Vigilant. p. 283.

5) Jos. 19, 46 f. Apg. 10, 6: 2. Chr. 2, 16: 1. Esdr. 3, 7. Vgl. Häusliche Alterth. der Hebräer §. 67.

6) Jon. 1, 3. Vgl. Herbst-Welte histor. krit. Einleit. in die h. Schriften des alten Test. II. 123 ff.

ten, wurden von Judas Machabäus gezüchtigt. [1]) Die beiden machabäischen Fürsten Jonathas und Simon entrissen die Stadt der Gewalt der Syrer, und legten Festungswerke an. [2]) Im römischen Zeitalter wurde Joppe zu der Provinz Syrien gezogen, stand aber später unter der Herrschaft des Herodes und Archelaus, bis es wieder an Syrien überging. [3])

Die Lehre des Heils hatte in Folge der Predigt und Wirksamkeit des Apostels Petrus in der alten Küstenstadt viele Bekenner gefunden. In Joppe war eine Jüngerin, mit Namen Tabitha, welches verdollmetschet heißt Dorcas (Gazelle). Diese war voll guter Werke und Almosen, die sie verrichtete. Und es begab sich in jenen Tagen, daß sie krank wurde und starb. Als man sie nun gewaschen hatte, legte man sie in das Oberzimmer. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, welche hörten, daß Petrus dort sey, zwei Männer zu ihm, und baten: Säume nicht, zu uns zu kommen! Es machte sich nun Petrus auf, und ging mit ihnen. Und da er angekommen war, führten sie ihn auf das Oberzimmer: und es standen um ihn her alle Wittwen, und weinten, und zeigten ihm die Unter- und Ober-Kleider, welche ihnen Dorcas gemacht hatte. Petrus aber schaffte Alle hinaus, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabitha, steh' auf! Sie aber öffnete ihre Augen; und da sie den Petrus sah, setzte sie sich auf. Und als er die Heiligen (die Gläubigen) und die Wittwen gerufen hatte, stellte er sie lebend vor. Da ward es kund in ganz Joppe, und Viele glaubten an den Herrn. Es geschah nun, daß er viele Tage in Joppe blieb bei einem gewissen Simon, einem Gerber. [4]) In dieser Stadt war es auch, wo Petrus das Gesicht von den reinen und unreinen Thieren hatte, und dadurch belehrt wurde, das Evangelium auch den Heiden zu predigen. [5])

---

1) 2. Mach. 12, 3 ff.

2) 1. Mach. 10, 74 ff. 14, 15. 34 f.

3) Joseph. antiqq. 14, 4. 4: 15, 7. 3: 17, 11. 4.

4) Apg. 9, 36 ff.

5) Apg. 10, 6 ff. 11, 5 ff.

Während des jüdischen Krieges ward Joppe durch den römischen Feld-
errn Cestius zerstört, jedoch bald wieder aufgebaut. Da die Einwohner
s Seeräuber allenthalben berüchtigt waren, ließ Vespasian die Stadt schlei-
en, und dafür eine Festung zum Schutze erbauen; diese wurde aber bald
ieder mit einer Stadt umgeben. [1]) Ein bischöflicher Sitz erhielt sich in
oppe von Constantin dem Großen bis zum Jahre 636. Die Kreuzfah-
r, welche die Stadt befestigten, errichteten wieder das Bisthum, und stellten
unter das Erzbisthum von Cäsarea. [2]) Im Jahre 1583 fand Christoph
adziwil [3]) die Stadt sehr verwüstet, und 1799 wurde sie von den Fran-
sen unter Napoleon erstürmt. Wie Joppe während der Kreuzzüge der
rühmteste Landungsplatz war, schiffen sich auch noch in unsern Tagen die
risten Pilger hier aus.

Die Stadt heißt jetzt Jaffa, ist von der Seeseite mit einer einfachen
d von der Landseite mit einer doppelten Mauer umgeben, und zählt zwi-
en 5000 und 7000 Einwohner, wovon die Hälfte Christen und unter die-
n etwa hundert Katholiken sind. [4]) Das katholische Kloster, dessen nied-
ge Kapelle dem heiligen Petrus geweiht ist, und an dem Orte stehen soll,
der Apostel die himmlische Erscheinung hatte (Apg. 10, 1 ff), war früher
r aus Holz erbaut, wurde aber vor einiger Zeit aus Steinen aufgeführt
d vergrößert. Es wohnen hier fünf spanische Mönche, welche mit aller
vorkommenheit mehrere Zellen zur Aufnahme der Pilger bereit halten.
ch die Griechen besitzen ein schönes und geräumiges Kloster; das der Ar-
nier ist nordwestlich an den Bergabhang hingebaut. Vom Meere aus
ehen gewährt Jaffa, das mit seinen weißübertünchten Häusern, mit seinen
ppeln und Terrassen zuckerhutartig auf einem Hügel liegt, einen freundli-
n Anblick; die Gassen sind aber enge und meist kothig. Der gegenwärtige
fen, dessen innerer Raum von einem Halbzirkel von Felsen und Klippen
ildet wird, [5]) ist wegen seiner Sandbänke für größere Schiffe unzugäng-

1) Joseph. bell. jud. 2, 18. 10: 3, 9. 3.

2) Caroli a s. Paulo Geogr. sac. p. 305. Adrichomius pag. 23.

3) Hierosolymitan. Reise und Wegfahrt. S. 123.

4) Robinson III. 240. Salzbacher (II. 14) gibt 5000 Einwohner an, worunter nur 800 Christen sich befinden sollen.

5) Die griechische Götterlehre versetzte hieher den Ring und die Fessel, an welchen Andromeda, die Tochter des Cepheus und der Cassiopea, angeschmiedet war. Hieron. Commentar. in Jonam c. 1. Cfr. Plin. h. n. 5, 14. Joseph. bell. jud. 3, 9. 3.

lich. Die Stadt gewährt eine schöne Aussicht auf die Ebene Saron, auf das Mittelmeer und an die blauen Gebirge Judäas. Die Umgebung muß sehr fruchtbar genannt werden; in den Gärten, welche die Stadt von der Landseite einschließen, findet man Dickichte vom üppigsten Grün, in denen Citronen, Feigen und Granaten mit andern edlen Früchten wechseln. [1]) Das außer der Stadt auf einer Anhöhe gelegene Lazareth, in welchem die Quarantainfrist gegen Erlegung einer nicht unbedeutenden Summe zugebracht werden muß, wurde in jüngster Zeit von den Geistlichen der schismatisch-griechischen Kirche erbaut. Die Armenier führen nahe dabei ein zweites Gebäude auf, das für denselben Zweck bestimmt ist. Die hier ausgegrabenen Fundamente mögen Ueberreste jener Burg seyn, welche zu den Zeiten der Kreuzzüge Ludwig der Heilige von Frankreich mit seiner Gemahlin bewohnte, die ihm hier die Tochter Bianca gebar. [2])

Jamnia.

Die Philisterstadt Jamnia, auch Jabnia (Jabne), womit das bei der Gränzbestimmung des Stammes Juda (Jos. 15, 11) vorkommende Jebneel (Jabneel) identisch seyn dürfte, lag zwischen Azot und Lydda, und wurde von Ozias erobert. [3]) Judas der Machabäer verfolgte nach dem Siege bei Emmaus den syrischen Feldherrn Gorgias bis Jamnia, später aber sammelte Apollonius, welchen König Demetrius zum Feldherrn ernannt hatte, ein zahlreiches Heer gegen den Machabäer Jonathas, und lagerte sich bei der Stadt. [4]) Nach Jerusalems Zerstörung blühte hier eine jüdische Hochschule, und auch das Synedrium ward hieher verlegt, das sich aber in der Folge nach mehrern Versetzungen zu Sephoris und Tiberias niederließ. [5]) In

---

1) Salzbacher II. 7 ff. Auch Jac. Wormbser, der 1561 in's heilige Land pilgerte, pries die Umgebung von Joppe: „Die Landsart darumb ist gar schön, und ein grosse weite biß an das Gebirg, ist nit gar hoch wie in Candia, vergleicht sich fast wie am Rheinstrom im Elsaß." Reyßbuch S. 217. b.

2) Salzbacher II. 5 f.

3) 2. Chr. 26, 6. Onomast. art. Jamnia.

4) 1. Mach. 4, 15: 10, 69 ff.

5) Mischna rosch haschana 4, 1. Sanhedr. 11, 4. Lightfoot Opp. II. 87 sqq. 141 sqq.

Jamnia, wo zur Zeit des Arius (312 ff) der Bischof Macarius wirkte, [1]) hatten die Kreuzfahrer die Festung Ibelin (Hibelin) gebaut. [2])

Jetzt heißt der Ort Jebna, ist beinahe sechs Stunden von Joppe gegen Süden und eine Stunde vom Meere entfernt, liegt auf einer kleinen Anhöhe an der Westseite des Wadi Rubin, und gehört unter die gewöhnlichen Dörfer. Man findet Ueberreste einer alten Kirche, die später unter türkischer Herrschaft in eine Moschee verwandelt wurde, jetzt aber auch verlassen und zum Theile zerstört ist. Zwischen Jebna und dem Meere sieht der Wanderer Cisternen und Brücken nebst einer alten Wasserleitung; die da und dort umherliegenden Stücke von Colonnen bilden mit den ärmlichen Hütten der Araber einen schneidenden Contrast. Auch in dem zwei Stunden nördlich von Jebna gelegenen Thale werden viele Ueberreste alter Bauten gefunden. [3])

Azot.

Azot (Aschdod, Ἄζωτος) zwischen Jamnia und Ascalon war nebst Accaron, Ascalon, Geth und Gaza eine der fünf Fürstenstädte der Philister, und wurde dem Stamme Juda zugetheilt, konnte aber von den Israeliten auf die Dauer nicht behauptet werden. [4]) Der Götzendienst erhob hier stolz sein Haupt, da die Stadt als der Sitz des entehrenden Dagon-Cultus galt. Die Philister nahmen die Lade Gottes, und trugen sie in den Tempel Dagons, und stellten sie neben Dagon. Da nun die Azoter am andern Tage früh Morgens aufstanden, siehe, da lag Dagon mit seinem Angesichte auf der Erde vor der Lade des Herrn. [5]) Ozias, König von Juda, der gegen die Philister ausgezogen, zerstörte die Mauern von Azot, und der assyrische Feldherr Tharthan nahm um das Jahr 725 v. Chr. die Stadt ein. [6]) Die Propheten Gottes verkündeten der philistäischen Götzenstadt nahendes Strafgericht.

---

1) Epiphan. haer. 2, 730. Le Quien Or. chr. III. 587. Caroli a s. Paulo Geogr. s. p. 305.

2) Willer. Tyr. XV, 24 sq. Benjamin de Tudela par Barat. p. 103.

3) Scholz R. 146. Irby und Mangles S. 182 f.

4) Jos. 13, 3: 15, 47: 2. Chr. 26, 6: 2. Esdr. 4, 7.

5) 1. Kön. 5, 2 f. Vgl. relig. Alterth. §. 37.

6) 2. Chr. 26, 6. Is. 20, 1.

Ich will ausrotten die Einwohner von Azot
und den Sceptertråger von Ascalon. [1])

Bewohner von Azot waren es, welche die aus der Gefangenschaft heimgekehrten Juden am Wiederaufbau der Mauern Jerusalems zu hindern suchten, und Nehemias mußte es tief beklagen, daß die Hebråer mit Weibern aus dem abgöttischen Azot sich verehelichten. [2]) Der Heldenarm des gottgetreuen Judas Machabåus zerstörte die Götzenaltåre, und Jonathas verbrannte die Stadt sammt dem Tempel des Dagon. [3]) Nachdem der Römer Gabinius die Mauern wieder aufgebaut hatte, kam sie unter die Herrschaft des Herodes des Großen, der sie seiner Schwester Salome zutheilte. [4]) In der neutestamentlichen Geschichte ist Azot durch den Diacon Philippus merkwürdig geworden, welcher nach der Taufe des Kåmmerers der åthiopischen Königin Candace nach Azot entrückt wurde. Als sie aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kåmmerer sah ihn nicht mehr; da zog er auf seinem Wege fort mit Freuden. Philippus aber ward in Azot gefunden. Und er zog durch das Land, und verkündigte das Evangelium allen Stådten, bis er nach Cåsarea kam. [5]) Im vierten Jahrhunderte hatte Azot einen Bischof. [6])

Die Stelle der alten Stadt nimmt jetzt das unansehnliche, auf einer Anhöhe gelegene Dorf Esdud ein, beinahe 2 geographische Meilen südwestlich von Jamnia und 2½ Meilen nordöstlich von Ascalon. In etwa hundert fünfzig årmlichen Hütten, zwischen welchen noch viele alte Mauern gesehen werden, wohnen Muhamedaner sorglos dahin. [7])

---

1) Amos 1, 8. Vgl. Jer. 25, 20. Sophon. 2, 4. Zach. 9, 6.

2) 2. Esdr. 4, 7: 13, 23 ff.

3) 1. Mach. 5, 68: 10, 84: 11, 4.

4) Joseph. antiqq. 14, 5. 3: Bell. jud. 1, 7. 7.

5) Apg. 8, 39 f.

6) Caroli a s. Paulo Geogr. s. pag. 306. Cfr. Tom. IV concilior. gener. p. 787.

7) Scholz R. 146. Fisk Uebersetz. 286. Robinson II. 629.

§. 159.

Fortsetzung.

(Ascalon bis Raphua)

Ascalon.

Ascalon (Aschkalon), fünf Stunden südwestlich von Azot und sechs Stunden nördlich von Gaza, wurde vom Mittelmeere bespühlt, und war gleichfalls eine der fünf Fürstenstädte der Philister. 1) Obwohl von Juda erobert wird sie unter den Städten dieses Stammes doch nicht aufgeführt. 2) Im Zeitalter der Richter war **Ascalon** Zeuge der Heldenthaten Samsons. 3) Die gottentfremdete Stadt, wo die syrische Venus Derketo in der Gestalt eines Fisches mit weiblichem Kopfe verehrt wurde, 4) rief das göttliche Strafgericht über sich herein, wie die Seher Jehova's vorhergesagt.

> O Schwert des Herrn, wie lange wirst du nicht rasten?
> Geh' in deine Scheide, kühl dich ab, und sey stille!
> Wie soll es rasten, da der Herr ihm Befehl gegeben
> Wider Ascalon und wider dessen Landschaft am Meere?
> Dahin hat er's bestellet! 5)

Ascalon, das von dem machabäischen Fürsten Jonathas zweimal erobert worden war, verschönerte nachmals Herodes der Große, erbaute Bäder, und legte Brunnen an. 6) Der seit dem vierten Jahrhundert gegründete Bischofssitz erhielt sich zu **Ascalon** bis in die Mitte des siebenten Jahrhunderts. 7) **Gottfried von Bouillon** besiegte 1099 bei **Ascalon** ein ägyptisches Heer, und **Balduin** III eroberte 1153 die Stadt; nach der Schlacht bei Hittin (1187) kam sie aber wieder unter die Botmäßigkeit der Sarazenen, und ging dann vier Jahre später an Richard Löwenherz, König von England, über. Nach einer Uebereinkunft zwischen den Christen und Muhame-

1) Jos. 13, 3. Richt. 14, 19: 1. Kön. 6, 17.
2) Jos. 15, 45 ff. Richt. 1, 18.
3) Richt. 14, 19.
4) Diod. Sic. 2, 4. Herod. 1, 105.
5) Jer. 47, 6 f. Vgl. 25, 20. Amos 1, 8. Sophon. 2, 4 ff. Zach. 9, 5.
6) 1. Mach. 10, 86: 11, 60. Joseph. bell. jud. 1, 21. 11.
7) Reland. Palest. p. 594 sq.

dauern mußte die Stadt 1192 zerstört werden. [1]) Die in der Folgezeit errichteten Festungswerke ließ Sultan Bibars 1270 zerstören, und den Hafen mit Steinen ausfüllen, um dadurch alle Angriffe der Kreuzfahrer abzuschneiden. [2])

Das heutige Asculan zeigt als ein trauriges Bild der Verwüstung viele Trümmer von Tempeln, Theatern und andern Gebäuden; die befestigte Stadt ist auf einem Felsenrücken erbaut, welcher an jedem Ende nach dem Meere hin ausläuft. [3])

Gaza.

Gaza, schon in ältester Zeit als südlicher Gränzort Chanaans aufgeführt, lag beinahe sechs Stunden in S. W. S. von Ascalon, und war etwa 1½ Stunden vom Mittelmeere entfernt. [4]) Bei der Eroberung Chanaans fiel die Stadt dem Stamme Juda zu, kam aber später in die Gewalt der Philister, und wurde seitdem immer als philistäische Stadt bezeichnet. [5]) Gaza war bekanntlich der Schauplatz der Thaten Samsons, welcher die Stadt-Thore forttrug, aber bei dem Einsturze des Dagon-Tempels seinen Tod fand. [6]) Unter Salomon wurde diese Philisterstadt die Landesgränze gegen die Südwestseite, und bis dahin schlug auch Ezechias die Philister. [7]) In den Tagen des Jeremias unterjochte Pharao Nechao die Stadt, welche, weil schuldbefleckt, dem göttlichen Strafgerichte nicht entging [8]).

So spricht der Herr:
Wegen der drei und vier Vergehen von Gaza
will ich ihm nicht gnädig seyn,

---

1) Willerm. Tyr. 17, 22: 21, 23 sq. Vgl. Fried. Hurter Geschichte Papst Innocenz des Dritten. I. 40 ff.

2) Wilken Gesch. d. Kreuz. VII. 586.

3) Joliffe R. 270. Scholz R. 146. — Die in der Umgegend wachsenden Zwiebeln, welche schon die Römer priesen, hießen ascaloniae. Plin. 19, 32.

4) 1. Mos. 10, 19. Arrian. Alex. 2, 26. Joseph. bell. jud. 4, 11. 5. — Nach den neuesten Messungen ligt Gaza unter 30° 25′ 56″ O. L. und 31° 27′ 20″ N. B. von Paris.

5) Jos. 15, 37: 45. Richt. 3, 3: 1. Kön. 6, 17.

6) Richt. 16, 1 ff. 1. Kön. 6, 17: 4. Kön. 18, 8.

7) 1. Kön. 4—6: 31, 1 ff. 2. Kön. 5, 17 ff. 21, 15 ff. 2. Chr. 21, 16: 28, 18: 4. Kön. 18, 8.

8) Vgl. Dr. Allioli's heilige Schrift zu Jeremias 47, 1.

darum daß sie alle Gefangenen weggeführt,
um sie Edom zu überliefern.
Ich will Feuer senden in die Mauern zu Gaza,
das seine Häuser fressen soll. 1)

Nachdem Alexander der Große Tyrus zerstört hatte (§. 54), nahm er auf seinem Zuge nach Aegypten nebst den übrigen Städten auch Gaza im Sturme ein, das in der Folge viele Wechselfälle trafen. 2) Der Syrer Bacchides legte Festungswerke an, der Machabäer Jonathas verheerte diese, und einige Zeit darauf zog Simon Machabäus als Sieger ein. 3) Im Jahre 96 v. Chr. bemächtigte sich der jüdische König Alexander Jannäus, der Sohn des Johann Hyrkan, der wiedererbauten Stadt, und verwüstete sie, worauf der römische Feldherr Gabinius sie abermals herstellte, und befestigte, und dann Augustus dem Herodes sie einräumte. 4) Unter dem Procurator Gessius Florus hatten die aufrührerischen Juden 65 n. Chr. mit unversöhnlichem Hasse gegen die Römer die Stadt verwüstet. 5)

Das beseligende Licht des Evangeliums verscheuchte hier schon frühe die bange Finsterniß des Heidenthums; die kirchlichen Jahrbücher gedenken des Bischofes Silvanus von Gaza, der unter Diocletian 285 den Martertod erduldete, und in den Unterschriften der Kirchenversammlungen sind die Namen von sechs Bischöfen aus Gaza aufgeführt. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts wurden namentlich mehrere heidnische Tempel und unter diesen der des kretischen Jupiters (Marnion) zerstört, und Eudoxia, die Gemahlin des Kaisers Arcadius, veranlaßte den Bau einer christlichen Kirche, welche 406 eingeweiht und nach der Kaiserin benannt wurde. 6) Im Jahre 634 erlag die Stadt, deren Einwohner durch Edelmuth und Gastfreundlichkeit sich auszeichneten, den Waffen des Khalifen Abubekr, uud erfuhr in Folge der Kämpfe zwischen mehreren arabischen Stämmen viele harte Schläge. 7) Un-

1) Amos 1, 6 f. Vgl. Sophon. 2, 4. Jer. 25, 20. Zach. 9, 5.
2) Joseph. antiqq. 11, 8. 4. Arrian. expedit. Alex. 2, 26.
3) 1. Mach. 9, 52: 11, 61 f. 13, 43 ff.
4) Joseph. antiqq. 13, 13. 3: 14, 5. 3: 15, 7. 3.
5) Joseph. bell. jud. 2, 18. 1.
6) Euseb, hist. eccl. 8, 13. Hieron. Commentar. in Is. 17, 3. Le Quien Or. chr. III. 603 sqq. Caroli a s. Paulo Geogr. s. p. 305.
7) Gaza antem civitas splendida, deliciosa, homines honestissimi, omni liberali-

ter der Regierung Balduins III legten die Christen eine Festung an, welche dann als Lehen an die Tempelherren überging, bis Saladin nach der Schlacht bei Hittin 1187 sich auch Gaza unterwarf. [1]) Im fünfzehnten Jahrhundert zogen die christlicheu Pilger gewöhnlich von Jerusalem aus nach dem Berge Sinai über Gaza, das volk- und gewerbreich war, und von Muhamedanern, Juden und Christen bewohnt wurde. [2])

Die Stadt, welche jetzt den Namen Ghuzzeh führt, liegt zum Theil auf einer kleinen Anhöhe, hat einen Gouverneur, und ist ein wichtiger Verbindungsort zwischen Syrien und Aegypten. Unter den 16000 ziemlich wohlhabenden Einwohnern befinden sich 57 ansäßige Christenfamilien. Die älteste und bedeutendste Moschee der Stadt war vor Alters eine Kirche der Christen; die drei parallelen Abtheilungen des Kirchenschiffes und die Säulen mit korinthischen Kapitälern sind noch vorhanden. Da die Stadt, deren größerer Theil unten über die Ebene sich ausbreitet, keine Thore hat, gleicht sie mehr einem offenen Dorfe. Die Stellen der alten Thore zeigt man ringsum an dem Fuße der Anhöhe; an der Südostseite soll das Thor gestanden haben, welches Samson forttrug, und nahe dabei zeigen die Muhamedaner das Grab dieses Helden. Einzelne Säulen von Marmor oder grauem Granit zeugen noch als die einzigen Ueberbleibsel von der alten Zeit. Im Süden, Osten und Norden umgeben zahlreiche, von Cactus eingehegte Gärten die Stadt, und nach Norden zu dehnt sich ein Olivenhain aus. In der fruchtbaren Umgegend gedeihen Granaten, Pomeranzen und treffliche Datteln in Menge. [3])

Majuma.

Majuma, der alte Hafen von Gaza, erhielt durch Constantin den Namen Constantia, und wurde zu einer Stadt erhoben. [4])

Samsons-Berg.

Eine halbe Stunde südöstlich von Gaza erhebt sich der vereinzelte Berg el Muntar mit einem Wely d. i. Grab eines muhamedanischen Heiligen.

---

tate decori, amatores peregrinorum. Antonin. Mart. Itinerar. 33. Cfr. Eutychii annal. II. 260 sq.

1) Willerm. Tyr. 20, 21. Fried. Hurter Geschichte Papst Innocenz des Dritten. I. 39 ff.

2) Reyßbuch S. 156. 175.

3) Scholz R. 240 f. Robinson II. 635 ff.

4) Sozomen. hist. V, 3.

Auf Jacotin's Karte steht der Name Samsons-Berg, da der Richter Samson die Thore von Gaza hieher getragen haben soll. 1)

Anthedon.

Die zwei Stunden südwestlich von Gaza gelegene Stadt Anthedon wurde von Alexander Jannäus erobert und von Gabinius verschönert. Herodes der Große gab nachmals zu Ehren des Agrippa dieser Stadt den Namen Agrippias. Die aufrührerischen Juden zerstörten sie zur Zeit des Gessius Florus. 2) Schon frühe erwähnt die Kirchengeschichte eines bischöflichen Stuhles zu Anthedon. 3)

Darum.

Die mittelalterliche Festung Darum (Daron), welche zuerst von Saladin 1170 und später 1192 von König Richard nach einer kurzen Belagerung eingenommen und zerstört wurde, dürfte bei dem heutigen Khan Yunas, sechs Stunden südwestlich von Gaza, gelegen haben. 4)

Raphia.

Raphia, ein fester Ort an der Küste des Mittelmeeres zwischen Gaza und Rhinocolura, wurde durch Alexander Jannäus erobert und durch Gabinius ausgebessert und verschönert. 5) Die Stadt, welche jetzt Refah heißt, gehörte zu Palästina prima, und hatte einen Bischoffitz. 6)

Taphua.

Taphua (Tappuach) in der Ebene Juda wird von Eusebius und Hieronymus als der äußerste Gränzort Palästinas gegen Aegypten hin bezeichnet. 7) Ein Beththaphua stand unweit Hebron (§. 152).

---

1) Vgl. Richt. 16, 3. Quaresm. II. 926.

2) Joseph. antiqq. 13, 3. 3: 15, 7. 3. Bell. jud. 2, 18. 1. Sozomen. hist. eccl. 5, 9.

3) Caroli a s. Paulo l. c. pag. 306.

4) Willer. Tyr. 20, 20. Wilken Gesch. der Kreuzzüge III. 2. S. 136. IV. 498 ff.

5) Joseph. bell. jud. 1, 4. 2: 1, 8. 4. Hieron. in Dan. 11.

6) Carolus a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. Baluzii nov. collect. concil. Tom. III. p. 448. 470. 498. Tom. V. p. 284.

7) Jos. 15, 34. Onomast. art. Bethaphu. Thaffu.

§. 160.

Fortsetzung.

(Thabatha bis Gethremmon)

Indem wir uns von Taphua gegen Nordost wenden, kommen die von der Meeresküste weiter entfernten Städte und Orte zur Sprache.

Thabatha.

Thabatha, fünf römische Meilen südlich von Gaza, war der Geburtsort des heiligen Hilarion.[1]

Medemena.

Die Stadt Medemena (Madmanna) lag im südlichen Theile des Stammes Juda,[2] und muß von Medemena (Madmena) in der Nähe Jerusalems unterschieden werden (§. 151).

Gerara.

In Gerara (Gerar), einem chananitischen Gränzorte und der Hauptstadt des philistäischen Königs Abimelech, wohnten einst Abraham und Isaac, als sie in Folge einer Hungersnoth Hebron verlassen mußten.[3] Die Stadt war nach Eusebius 25 römische Meilen gegen Süden von Eleutheropolis (drei Tagreisen von Jerusalem) entfernt, und gab der Umgegend den Namen Geraritis oder Geraritica.[4] König Asa von Juda, der sich der Hilfe des Ewigen erfreute, verfolgte das zahlreiche Heer der Aethiopier bis Gerara und bemächtigte sich der benachbarten Städte.[5] In dem nahe bei Gerara gelegenen Thale (1. Mos. 26, 17) ließ nachmals Constantin der Große ein Kloster erbauen, und auf der chalcedonischen Kirchenversammlung war Bischof Macarius von Gerara zugegen.[6] Der Abt Silvanus, welcher sich um die Mitte des vierten Jahrhunderts im sinaitischen Gebirge aufgehalten hatte

1) Hieronym. vita s. Hilar. Sozomen. h. e. 3, 14.

2) Jos. 15, 31.

3) 1. Mos. 10, 19: 20, 1 f. 26, 1. 8.

4) Onomast. art. Gerara. Hieron. in Genes. 22, 3.

5) 2. Chr. 14, 13 ff.

6) Sozom. h. e. 6, 32: 9, 17. Carolus a s. Paulo l. c. p. 306.

(§. 85), zog sich nach Gerara zurück, wo er der Vorstand eines zahlreichen Anachoreten-Vereines wurde.[1])

Eglon.

Die chananitische Königsstadt Eglon, welche Josue eroberte, und dem Stamme Juda zutheilte, dürfte an der Stelle des jetzigen Adschlan gelegen haben, das vier geographische Meilen nordöstlich von Gaza gegen Eleutheropolis hin getroffen, und als eine niedrige runde Anhöhe mit zerstreuten Steinhaufen beschrieben wird.[2])

Salim.

Als Saul die Eselinnen seines Vaters Cis suchte, kam er in die Gegend Salim (Schaalim). Eusebius erwähnt ein Dorf dieses Namens, und setzt es sieben römische Meilen westlich von Eleutheropolis.[3])

Neu-Asor.

Die Stadt Neu-Asor (Chazorchadatha) gehörte zum Stamme Juda, und stand nach Eusebius östlich von Ascalon.[4]) Das gegenwärtige Dorf Jasur, 2⅛ geographische Meilen in Nordost von Ascalon, dürfte die Stelle der alten Stadt einnehmen.

Ein zweites Asor (Jos. 15, 23) lag in Süd-Juda, ein drittes gehörte zu Benjamin (2. Esdr. 11, 33) und ein viertes zu Nephthali (Jos. 19, 36). Von der arabischen Landschaft Asor wurde oben §. 81. Nr. 6 gehandelt.

Saphir.

Das dreiviertel Meilen im Osten von Neu-Asor gelegene es Sawafir erinnert an die alte Stadt Saphir (Schaphir d. h. Schönheit), deren Michäas (1, 11) gedenkt.[5])

Geth.

Geth (Gath), eine Fürstenstadt der Philister und der Wohnort des Goliath, war fünf römische Meilen von Eleutheropolis entfernt in der Richtung

---

1) Tillemont Memoires X. 448 sqq. Cotelier Eccles. graec. Mon. I. 563 sq.

2) Jos. 10, 3: 15, 39. Robinson II. 657. — Wenn Eglon im Onomasticon mit Adollam identificirt wird, so hat dieß Jos. 12, 12. 15: 15, 35. 39 gegen sich.

3) 1. Kön. 9, 4. Onomast. art. Saalim.

4) Jos. 15, 25. Onomast. art. Asor.

5) Vgl. Scholz kleine Propheten zu Mich. 1, 11.

nach Diospolis.[1]) Die Bewohner von Geth gaben aus Furcht vor Jehova die erbeutete Bundeslade wieder zurück, und sandten dieselbe nach Accaron.[2]) Unter Samuel hatten die Israeliten Geth erobert, unter Saul aber schon wieder an die Philister verloren.[3]) David, der sich vor Saul zu Achis, dem Könige von Geth, geflüchtet hatte, bemächtigte sich später der Stadt, und Roboam suchte sie zu befestigen.[4]) Nach manchen Wechselfällen mußte sich Geth unter die Macht der Syrer beugen, kam aber in einiger Zeit wieder unter die Botmäßigkeit des Königs Ozias von Juda, der treu vor dem Herrn gewandelt. Er zog aus, und stritt wider die Philister, und riß die Mauer von Geth ein, und die Mauer von Jabnia und die Mauer von Azot: und er baute Städte bei Azot unter den Philistern.[5])

Von Geth, das im fünften Jahrhundert noch ein großes Dorf war,[6]) findet sich jetzt keine Spur mehr.

Gethremmon.

Die zu Dan gehörige Levitenstadt Gethremmon (Gathrimmon) lag zwölf römische Meilen von Diospolis (Lydda) in der Richtung nach Eleutheropolis.[7]) Das heutige Deir Dubban, in dessen Umgebung merkwürdige Erdaushöhlungen getroffen werden, bezeichnet vielleicht die Lage der alten Priesterstadt.[8]) Man könnte auch den Gedanken hegen, Gethremmon mit Geth zu identificiren. Ein zweites Gethremmon (Jos. 21, 25) gehörte zu Ost-Manasses.

§. 161.

Fortsetzung.

(Alba Specula bis Adiada)

Alba Specula.

Im Jahre 1138 erbauten die Kreuzfahrer unter König Fulco, um die Einfälle der Sarazenen abzuhalten, auf einem Hügel $2\frac{1}{3}$ geographische Meilen

---

1) Jos. 13, 3: 1. Kön. 6, 17: 17, 4. Onomast. art. Geth. Getha.
2) 1. Kön. 5, 9 ff.
3) 1. Kön. 7, 14: 21, 10.
4) 1. Kön. 21, 10: 27, 2: 1. Chr. 18, 1: 2. Chr. 11, 18.
5) 2. Chr. 26, 6.
6) Hieronym. in Mich. 1, 10.
7) Jos. 19, 45: 21, 24. Onomast. art. Getremmon.
8) Vgl. Robinson II. 692.

östlich von Azot eine Feste, und nannten diese alba Specula (französisch Blanchegarde), die weiße Warte. Saladin zerstörte diese im Jahre 1191.[1]) Den Arabern war sie unter dem Namen Tell es Safieh bekannt; der Bergrücken, von welchem die Ebene nördlich bis Ramleh und westlich bis Azot überschaut werden kann, ist noch mit Mauertrümmern übersäet.

Thamna.

Thamna, auch Thamnatha (Thimna, Thimnatha), eine uralte Stadt Chanaans, wohin Judas von Odollam aus kam, wurde unter dem Heerführer-Amte des Josue dem Stamme Juda zugetheilt.[2]) Diese Stadt, aus welcher das Weib Samsons war, kam zur Zeit des Königs Achaz in die Gewalt der Philister, und wurde nachmals von Bacchides befestigt.[3]) Das dermalige Tibneh, eine Stunde westlich von Bethsames, denkt sich Robinson (II. 599) an der Stelle von Thamna.

Wir unterscheiden hievon Thamna (Thimna) im Gebirge Juda (Jos. 15, 57), und das unweit Lydda gelegene Thamna, welches unter römischer Oberherrschaft einer Toparchie den Namen gab.[4])

Giderath.

Die Stadt Giderath oder Gaderoth (Gederoth), welche in der Niederung des Stammes Juda unweit Bethsames gestanden haben mag, wurde unter Achaz nebst andern Städten von den Philistern erobert.[5])

Estaol.

Estaol (Eschthaol), gleichfalls eine Stadt in der Ebene des Stammes Juda, ging später an Dan über, und stand nach Eusebius zehn römische Meilen nördlich von Eleutheropolis.[6])

---

1) Willerm. Tyr. 15, 25. Jacob. de Vitr. 41. p. 1071.

2) 1. Mos. 38, 1. 12 ff. Jos. 15, 74.

3) Richt. 14, 1 ff. 15, 1 ff. 2. Chr. 28, 18: 1. Mach. 9, 50. Joseph. antiqq. 13, 1. 3.

4) Joseph. bell. jud. 3, 3. 5. Onomast. art. Thamna.

5) Jos. 15, 41: 2. Chr. 28, 18.

6) Jos. 15, 33: 19, 41. Onomast. art. Esthaol.

Accaron.

Accaron (Ekron), die nördlichste von den fünf Hauptstädten der Philister, lag unweit Jamnia, gehörte anfänglich zu Juda und später zu Dan, blieb aber fortwährend in der Gewalt der Philister.[1]) Diese sandten die erbeutete Bundeslade auch nach Accaron. Als die Lade Gottes gen Accaron kam, riefen die Accaroniter und sprachen: Sie haben die Lade des Gottes Israels zu uns gebracht, auf daß er uns tödte und unser Volk. Also sandten sie hin, und versammelten alle Fürsten der Philister, welche sprachen: Lasset zurückkehren die Lade des Gottes Israels an ihren Ort, auf daß er uns nicht tödte mit unserm Volke; denn es kam ein Todesschrecken in jegliche Stadt, und die überschwere Hand des Herrn.[2]) Unter Samuel und David wurde die Uebermacht der Philister bis gen Accaron gebrochen.[3]) Die abgöttische Stadt, welche den Beelzebub (Fliegenherrn) verehrte, mußte mehrmal die Mahn- und Strafrede der Propheten vernehmen.

> Ich will meine Hand über Accaron ausstrecken,
> und der Ueberrest der Philister soll umkommen,
> spricht Gott, der Herr.[4])

Der syrische Gegenkönig Alexander Balas schenkte dem siegreichen Machabäer Jonathas die Stadt sammt dem Gebiete derselben.[5]) Accaron, das zur Zeit des Eusebius und Hieronymus zu einem Dorfe herabgesunken war, in welchem Juden wohnten, wird in der Geschichte der Kreuzzüge öfter genannt.[6])

Das gegenwärtige Dorf Akir, zwei Stunden im Osten von Jamnia, läßt auf das alte Accaron schließen, wofür auch die Ueberlieferung der Christen in Gaza und Ramleh spricht. Man hat zu Akir Cisternen, Steine von Handmühlen und andere Ueberbleibsel eines frühern Ortes entdeckt.[7])

---

1) Jos. 13, 3: 15, 11. 45 f. 19, 43. Richt. 1, 18.
2) 1. Kön. 5, 10 ff.
3) 1. Kön. 7, 14: 17, 52.
4) Amos 1, 8. Vgl. Jer. 25, 20. Sophon. 2, 4. Zach. 9, 5. 7: 4. Kön. 1, 2 f. Relig. Alterth. §. 56 f.
5) 1. Mach. 10, 88 f.
6) Onomast. art. Accaron. Gesta Dei per Francos p. 404. Marin. Sanut. 165.
7) Robinson III. 232 f.

Selebin.

Zu **Selebin**, auch **Salebim** (Schaalabin), das zum Stammgebiete Dan gehörte, wohnte im Zeitalter Salomons einer der zwölf königlichen Amtmänner.[1]) Eusebius und Hieronymus nennen ein Dorf **Salaba** an den Gränzen von Sebaste d. i. Samaria.[2])

Adiada.

Bei **Adiada** oder **Addus** (LXX Ἀδιδά), einer festen Stadt in der Ebene Sephela, hatte sich Simon Machabäus gegen Tryphon gelagert.[3]) Man hält die von Benjaminiten bewohnte Stadt **Hadid** in der Nähe von Lydda und Ono für einerlei mit **Adiada**, und verlegt sie an die Stelle des heutigen **Chabiteh**, zwei Stunden südöstlich von Ramleh.[4])

§. 162.

Fortsetzung.

(Arimathäa bis Beth-Dagon)

Arimathäa.

Arimathäa (Ἀριμαθαία), die Vaterstadt des Sanhedristen Joseph, der im Stillen ein Jünger Jesu war, und dem göttlichen Meister die letzte Ehre des Begräbnisses erwies,[5]) wird für identisch gehalten mit dem im 1. Mach. 11, 34 erwähnten **Ramatha**, oder **Ramathaim** d. h. Erhöhung. Daß **Arimathäa** bei Lydda lag, entnehmen wir aus dem Berichte des Hieronymus.[6]) Das gegenwärtige **Ramleh**, welches an der Straße von Joppe nach Jerusalem ligt, und von ersterer Stadt fünf und von letzterer neun Stunden entfernt ist, denkt man sich an der Stelle von **Arimathäa**. Da die Stadt auf einer breiten niedrigen Erhöhung, die sich in einer sandigen Ebene hinzog, erbaut war, nannten die spätern Araber sie geradezu **Ramleh**

---

1) Jos. 19, 42. Richt. 1, 35: 3. Kön. 4, 9.

2) Onomast. art. Selab.

3) 1. Mach. 12, 38: 13, 13.

4) 1. Esdr. 2, 33: 2. Esdr. 7, 37: 11, 34. Onomast. art. Adithaim. Scholz R. 256.

5) Matth. 27, 57 ff. Marc. 15, 43 ff. Luc. 23, 50 f.

6) Hieron. Ep. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae p. 673.

d. i. Sandstadt. Wenn Robinson (III. 251 f) behauptete, daß Ramleh weder für Ramathaim der Machabäer, noch für Arimathäa des neuen Testamentes gehalten werden dürfe, so konnte er dieß nichts weniger als fest begründen, wie bereits auch K. Raumer in seinen Beiträgen zur biblischen Geographie (S. 30 f) bemerkt hat.

Da sich die christlichen Pilger, welche in Joppe landeten, durch die Ebene Saron (§. 102. lit. b) nach Ramleh wandten, erlangte die Stadt Berühmtheit. Vor den Zeiten der Kreuzzüge war Ramleh gut befestigt, und zählte viele Christen; in dem zu Anfang des zehnten Jahrhunderts erregten Aufstande der Muslemiten wurden aber viele Kirchen zerstört.[1]) Diese Stadt erlag nebst Lydda zuerst der Waffengewalt der Kreuzfahrer, welche bald darauf den Bischof Robert aus Rouen in der Normandie hier einsetzten.[2]) Obwohl Ramleh 1266 durch Sultan Bibars den Christen entrissen worden war, blieb es doch fortan der gewöhnliche Rastort der Gläubigen, die von Joppe nach Jerusalem ihre Schritte lenkten. Das festungsähnliche Franziskaner-Kloster, welches Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, stiftete, soll an dem Orte erbaut seyn, wo einst das Haus des Sanhedristen Joseph stand. Die kleine Kirche, in welcher die wenigen katholischen Einwohner von Ramleh den Gottesdienst feiern, ist diesem Heiligen geweiht.[3]) In dem geräumigen Kloster-Gebäude wohnen zwei spanische Priester sammt einem Layenbruder, welche mit zuvorkommender Bereitwilligkeit und gastfreundlicher Herzlichkeit die ankommenden Pilger ohne Unterschied der Religion und des Landes aufnehmen.[4]) Auch die Griechen haben ein Kloster mit einer Kirche; zwei unter den fünf Moscheen waren ehedem christliche Tempel. Die mit keinen Mauern, dagegen mit reichlichen Baumgruppen und Cactus-Gesträuchen umgebene Stadt zählt nach Salzbacher (II. 23) gegen fünftausend Einwohner, welche der Handel mit Baumwolle, Seife u. a. beschäftigt, da die von Aegypten nach Damaskus führende Karavanen-Straße Ramleh berührt. Die Stadt, von der Ostseite gesehen, trägt ganz besonders das morgenländische Kleid; denn da begegnen Mauertrümmer, Kuppelgebäude,

---

1) Eutychii annal. 512 sq. Fundgruben des Orients II. 135 ff.

2) Gesta Dei per Francos: Robert. Monach. 73. Willer. Tyr. 7, 22.

3) Quaresmius II. 78. Salzbacher II. 21.

4) Jac. Röser Tagebuch der Reise nach Griechenland, in d. Türkei u. s. w. II. 302. 481. Salzbacher II. 20 f.

Minarets und hohe Palmen, welche über die weißen Terrassen der Häuser schauen; den Vordergrund bilden Grabwälder mit blinkenden Malen, Brunnen und Wasserbecken, und über das Ganze wölbt sich ein wolkenloser, blaßblauer Himmel.[1])

Eine Viertelstunde westlich vom lateinischen Convente steht mitten unter den Trümmern einer großen viereckigen Ringmauer ein alter gothischer Thurm, welcher die schönste Aussicht in die Ebene Saron und in das Gebirge Juda darbietet. Nebenbei liegen die altersgrauen, ehrwürdigen Ueberreste einer Kirche, welche ursprünglich von der heiligen Helena erbaut und von den Tempelherren wieder ausgebessert worden seyn soll.[2])

Elthece.

Von der Levitenstadt Elthece (Eltheke) im Stammgebiete Dan[3]) läßt sich die bestimmtere Lage nicht mehr angeben.

Gebbethon.

Gebbethon (Gibbethon), eine Stadt Dans, die den Leviten überlassen wurde, war gut befestigt, blieb aber in der Gewalt der Philister.[4]) Rücksichtlich der genauern Lage gilt von ihr dasselbe, wie bei Elthece.

Gamzo.

Die zu Juda gehörige Stadt Gamzo (Gimso), welche in den Tagen des götzendienerischen Königs Achaz nebst Bethsames, Ajalon, Gaderoth, Socho und Thamna von den Philistern erobert wurde, nahm nicht unwahrscheinlich die Stelle des gegenwärtigen Dorfes Dschimsu ein, 1½ Stunden von Lydda in der Richtung nach Bethoron.[5])

Modin.

In der Bergstadt Modin (*Μωδεΐν*, *Μωδιείμ*) unweit Lydda (Diospolis) wohnte der thatkräftige Priester Mattathias, welcher sich mit seinen Söh-

---

1) Prokesch Reise S. 124.

2) Scholz R. 148. Salzbacher II. 24. Robinson III. 237 ff.

3) Jos. 19, 44: 21, 23. Bei Jos. 21, 23 lest die LXX *Ἐλκωθαίμ*.

4) Jos. 19, 44: 21, 23: 3. Kön. 15, 27: 16, 15.

5) 2. Chr. 28, 18 f. Onomast. art. Gamzo. Robinson III. 271.

nen und andern gottgetreuen Juden gegen die abgöttischen Syrer erhob, glaubenstreu dem Ewigen mit bewaffneter Hand die Götzenaltäre niederriß, und heldenmüthig bis zum Tode kämpfte.[1]) Sein Sohn Simon hatte hier ein Grabdenkmal gesetzt, das weithin gesehen werden konnte. Simon ließ auf dem Grabe seines Vaters und seiner Brüder ein hohes, in die Augen fallendes Gebäude errichten von polirten Steinen von hinten und von vorne. Und er stellte darauf sieben Pyramiden, eine der andern gegenüber, für den Vater und für die Mutter und für die vier Brüder. Rings um diese ließ er große Säulen setzen, und an die Säulen Rüstungen (einmeißeln) zum ewigen Andenken, und neben die Rüstungen Schiffe eingraben, die von Allen gesehen werden konnten, die das Meer beschifften.[2]) Irriger Weise wurde lange Zeit gegen die Angaben des Eusebius und Hieronymus das weit entfernte Soba für die Ortslage des alten Modin gehalten; nahe am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zeigte man aber Modin in der Nähe von Lydda.[3])

Sariphäa.

Die Stadt Sariphäa, deren Bischof auf der zu Jerusalem 536 abgehaltenen Kirchenversammlung zugegen war, wurde 797 von den wildstürmenden Sarazenen verheert.[4]) Das zwischen Joppe und Lydda gelegene Surafend weckt die Erinnerung an die alte Christenstadt.

Ono.

Da die Stadt Ono, von Benjaminiten erbaut und nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bewohnt, jedesmal mit Lod (Lydda) aufgeführt wird,[5]) dürfte sie auch wahrscheinlich in der Nähe von Lod gelegen haben. Man

1) 1. Mach. 2, 1 ff. 9, 19: 13, 30.

2) 1. Mach. 13, 27 ff. Vergl. 2. Mach. 7, 1 ff. Joseph. antiqq. 13, 6. 5. — Noch im vierten Jahrhundert nach Christus wurde zu Modin das Grabmal der Machabäer gezeigt. Modim vicus juxta Diospolim, unde fuerunt Machabaei, quorum hodieque ibidem sepulchra monstrantur. Sat itaque miror, quomodo Antiochiae eorum reliquias ostendant, aut quo hoc certo auctore sit creditum. Hieron. in Onomast. art. Modim.

3) Fabri im Reyßbuch. S. 129. b.

4) Mich le Quien Oriens chr. III. p. 313. 360.

5) 1. Chr. 8, 12; 1. Esdr. 11, 35.

wird nicht sehr irren, wenn das in den kirchlichen Verzeichnissen aufgeführte Onus [1]) als gleichbedeutend mit Ono genommen wird.

Neballat.

Neballat, mit Lod und Ono genannt, [2]) mag an der Stelle des heutigen Beit Nebala, beinahe eine geographische Meile nordöstlich von Lydda, zu suchen seyn.

Jud.

Jud (Jehud) gehörte zum Stamme Dan, nahm wahrscheinlich die Stätte des jetzigen Dorfes el Jehudiyeh ein, gegen zwei Stunden im Norden von Lydda. [3])

Beth-Dagon.

Beth-Dagon (Dagons-Stadt) im Stammgebiete Juda wird von Hieronymus als großes Dorf unter dem Namen Caphar-Dago aufgeführt. [4]) Vielleicht ist das jetzige arabische Dorf Beit-Dedschan, wo Scholz (R. 149) noch alte Mauertrümmer sah, mit der alten Götzenstadt identisch.

Ein zweites Beth-Dagon lag an der Gränze des Stammes Aser, und dürfte in Beit-Dedschen bei Acco (Acre) zu erkennen seyn. [5])

---

1) Carolus a s. Paulo l. c. Parergon p. 6.
2) 1. Chr. 11, 34 f.
3) Jos. 19, 45. Robinson III. 257.
4) Jos. 15, 41. Onomast. Bethdagon.
5) Jos. 19, 27. Scholz R. 255.

Drittes Kapitel.

Landschaft Samaria.

§. 163.

Gränzen der Landschaft Samaria und deren alte Bewohner.

Samaria (Schomron, Σαμάρεια und Σαμαρεῖτις), die kleine Mittel-Landschaft Palästinas, erhielt von der Stadt Samaria den Namen,[1]) und gränzte im Norden an Galiläa, im Osten an den Jordan, im Süden an Judäa und im Westen an das Mittelmeer, oder vielmehr an den Küstenstrich, der sich von Cäsarea bis Joppe ausdehnte, und im Zeitalter Jesu mit Judäa vereinigt war. Samaria wurde von Bergen und Thälern durchschnitten, war reich an guten Weiden und mit Wein und Obst gesegnet.[2]) In der Weissagung kommender Segenstage ergeht an Israel das Wort: Weinberge wirst du wieder pflanzen auf den Bergen Samariens.[3])

Der Stamm Ephraim, der halbe Stamm Manasses (West-Manasses) und ein Theil von Isachar hatten in dem bezeichneten Landstriche ihre Wohnsitze (§. 124). Nachdem der assyrische Herrscher Salmanasar 722 v. Chr. die Hauptstadt Samaria erobert hatte, führte er den größten Theil der Bewohner in die Gefangenschaft fort, und schickte dafür assyrische Kolonisten in das entvölkerte Land. Der König von Assyrien brachte (Volk) herbei aus Babylon und Cutha und aus Avah und aus Emath und aus Sapharvaim, und setzte sie in die Städte Samarias statt der

---

1) Abdias 19: 3. Kön. 16, 24: 1. Mach. 10, 30: 11, 28. Luc. 17, 11.

2) Flav. Josephus (jüd. König 3, 3. 4) schildert also: „Das samaritanische Gebiet liegt in der Mitte zwischen Judäa und Galiläa. Es fängt an von dem Flecken Ginäa, welcher in dem großen Felde liegt, und endigt sich bei der Toparchie Akrabatene. Die natürliche Beschaffenheit ist im mindesten nicht von der der Landschaft Judäa unterschieden. Beide Landschaften sind gebirgig und eben, haben zum Ackerbau einen mürben und sehr fruchtbaren Boden, so wie viele Bäume. Von Natur ist die Bewässerung nirgends in diesen Landschaften reichlich; doch werden sie häufig vom Regen getränkt. Alles fließende Wasser ist in denselben außerordentlich süß, auch das Hornvieh wegen der Menge an guten Kräutern weit milchreicher, als irgendwo. Der größte Beweis übrigens von der trefflichen Beschaffenheit und Fruchtbarkeit der beiden Landschaften ist gewiß die große Bevölkerung vom männlichen Geschlechte."

3) Jer. 31, 5.

Söhne Israels, und sie nahmen Besitz von Samaria, und wohnten in dessen Städten. Und als sie daselbst anfingen zu wohnen, fürchteten sie den Herrn nicht. Und ein jegliches Volk machte seinen Gott, und sie stellten sie in die Tempel der Höhen. [1]) Die Einwanderer hatten sich mit den Zurückgebliebenen verbunden, und so ein Mischvolk gebildet, bei welchem das heidnische Element stark vorschlug. Die Samaritaner (Schomronim, Σαμαρεῖται), auch Cuthäer (Χουθαῖοι) genannt, wollten am Bau des zweiten Tempels mithelfen, was aber die Juden nicht gestatteten, wodurch sich dann ein unversöhnlicher Haß entzündete, der sowohl den Bau des Heiligthums, als auch die Befestigung Jerusalems verzögerte. [2]) Der jüdische Priester Manasses, welcher seiner Würde entsetzt worden war, weil er die Tochter des heidnischen Landpflegers Sanballat zu Samaria geehelicht hatte, erbaute in der Folge einen Tempel auf dem Berge Garizim, und wurde daselbst Priester. Seitdem flüchteten manche abtrünnige Juden zu den Samaritern, welche später unter Antiochus Epiphanes glimpflich behandelt wurden, weil sie ihren Tempel dem Jupiter Hellenius weihten. [3]) Da die Samariter das jüdische Gesetz mit dem heidnischen Götzendienste vermengten, sprach schon der Siracide (50, 27. 28) ein strafendes Wort über sie aus: Zwei Völker hasset meine Seele, und das dritte, das ich hasse, ist kein Volk: die ihren Sitz auf dem Berge Seir haben (die Idumäer), die Philister und das thörichte Volk (der Samariter), das zu Sichem wohnet. Eine schroffe Scheidewand war zwischen Juden und Samaritern gezogen, so daß sie sich keines nähern Umganges würdigten, und nicht selten einander die Herberge verweigerten. [4]) Die Samariterin am Jacobs-Brunnen sprach mit Verwunderung zu Jesus: Sie begehrst du, da du ein Jude bist, von mir zu trinken, da ich ein samaritanisches Weib bin? Denn die Ju-

---

1) 4. Kön. 17, 24. 25. 29. Cfr. Joseph. antiqq. 11, 8. 6: 12, 5. 5.

2) 1. Esdr. 4, 4 ff. 2. Esdr. 4, 1 ff. Joseph. antiqq. 11, 4. 9.

3) Joseph. antiqq. 10, 9. 7: 11, 8. 6: 12, 1. 1: 12, 5. 5. Vergleiche oben §. 96. nr. 2.

4) Rabbinische Lehrer sagten: Si quis Cuthaeum (Samaritanum) in domum suam recipit eique ministrat, ille causa est, ut filii ipsius in exilium abire cogantur. Sanhedrin f. 104, 1. Ferner: Ne comedat quispiam ex Israele buccellam Samaritani: nam quicunque comedit buccellam Samaritanam, est ac si comedat carnem porcinam. Tanchum f. 43, 1.

den haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.[1]) Die Jünger Joannes und Jacobus wollten über jene samaritische Stadt, welche dem Herrn die Aufnahme versagte, Feuer vom Himmel herabrufen, wogegen aber die göttliche Liebe zu den beiden Boanerges (Donnerkindern) die inhaltsschweren Worte sprach: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd! Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen.[2]) Es hatte sich eine solche Kluft zwischen den beiden Völkern gebildet, daß der Name Samariter als Spottname unter den Juden galt, wie denn auch der Heiland von den hartherzigen Juden ein Samariter genannt wurde.[3]) Die Samariter verehrten übrigens nur die mosaischen Schriften als göttliche Bücher, und erwarteten auch im Zeitalter Jesu den Messias.[4])

Das Evangelium sollte zuerst den Juden, bald aber auch den Samaritern verkündet werden, und die göttliche Gnade hatte es gefügt, daß die Lehre des Heils viele empfängliche Herzen in Samaria fand, und tiefe Wurzeln schlug. Aus jener Stadt (Sichem) glaubten Viele der Samariter an ihn (Jesus) wegen der Rede des Weibes, welches bezeugte: Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe. Als nun die Samariter zu ihm gekommen, baten sie ihn, daß er da bleiben möchte. Und er blieb daselbst zwei Tage. Und viel mehrere glaubten an ihn seiner Lehre wegen.[5]) Dem Worte des Diacon Philippus, der von Jerusalem nach Samaria hinabzog, und im Namen Jesu unzweideutige Wunder verrichtete, schenkten Viele in Samaria ungeheuchelten Glauben, und frohlockten in Rührung und Dank über das Heil, das ihnen in Christus geworden. Petrus und Joannes betheten dann für die gläubigen Samariter, legten ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.[6])

Jene Bewohner von Samaria, welche vor dem Lichte des Evangeliums das Auge verschlossen, erhoben sich unter Justinian 529 mit verbissenem

---

1) Joan. 4, 9.
2) Luc. 9, 55 f. Vergl. Marc. 3, 17.
3) Joan. 8, 48.
4) Vergl. Hug in der Freiburger-Zeitschrift VII Heft, Seite 1 ff.
5) Joan. 4, 39 ff. Vergl. Matth. 10, 5. Apg. 1, 8.
6) Apg. 8, 5 ff. 9, 31.

Ingrimme gegen die Christen, plünderten und verheerten die Dörfer und Kirchen, und schwangen den Mordstahl in blutiger Hand. Als der Kaiser die Aufrührer gezüchtigt und die Synagogen ihnen weggenommen hatte, zerstreuten sie sich nach allen Seiten hin.[1]) Erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts gedenkt wieder der jüdische Reisende Benjamin von Tudela der Samariter, die in Sichem wohnten, und für Ephraimiten sich ausgaben; auch einige Reisende der folgenden Jahrhunderte schildern die Samariter als eine besondere Secte.[2]) Seit dem Jahre 1589 standen mehrere christliche Gelehrte des Abendlandes mit samaritischen Priestern in brieflichem Verkehr, und erfuhren dadurch, daß die Samariter, welche nur mehr in geringer Anzahl in Nabulus und Jaffa sich erhalten haben, den Sabbat sehr strenge halten, die Beschneidung sammt den Waschungen beobachten, kein Bild von Jehova dulden, an Engel und Auferstehung glauben, und nur die mosaischen Feste feiern.[3]) Die bekannt gewordene Literatur der Samariter besteht aus mehrern Exemplaren des Pentateuchs und aus den in verschiedenen Zeitperioden an abendländische Gelehrte gesandten Briefen. In jüngster Zeit ist der berühmte Orientalist De Sacy in Paris mit den Samaritern in Correspondenz getreten.[4]) Die Sprache dieses merkwürdigen Volksrestes steht in der Mitte zwischen dem althebräischen und aramäischen Dialekt, nähert sich aber mehr dem letztern.[5])

§. 164.

Süd-Samaria.

(Sabath bis Silo)

Sabaath.

Die dem Phinees, dem Sohne Eleazars, gehörige Stadt Sabaath (Gibeath Pinchas) stand im Gebirge Ephraim an der Gränze zwischen Judäa

1) Cotelerii Eccles. graec. Monum. Tom. III. p. 339 sq. Cellarii Collectanea hist. Sam. II. 11. p. 25.

2) Benjamin de Tudela par Baratier p. 78 sqq. Guliel. de Baldensel Hodoepor. p. 353 in Canisii thesaur. Tom. IV. Cotovicus Itinerar. p 342.

3) Cfr. Ugolini thesaur. XII. Schnurrer in den Fundgrub. des Orients I. IV. 438 ff.

4) De Sacy Correspond. des Samaritains in den Notices et Extr. des Mss. de la biblioth. du Roi. Tom. XII.

5) G. B. Winer de versionis Pentateuchi Samarit. indole. Lips. 1817. Hug in der Freiburger-Zeitschrift VII. 11 ff.

und Samaria, wo Eleazar seine Grabesruhe fand. Und es starb auch Eleazar, der Sohn Aarons, und sie begruben ihn in der Stadt Gabaath auf dem Gebirge Ephraim, welche seinem Sohne Phinees war geschenkt worden.[1]) Das heutige Dschibia, zwei Stunden nördlich von Bethel, dürfte mit der alten Stadt verglichen werden.

Pharathon.

Zu Pharathon (Pirathon) im Stammgebiete Ephraim wurde der Richter Abdon, welcher Israel acht Jahre lang geleitet hatte, beerdigt.[2]) Es dürfte nicht sehr gefehlt seyn, das 1. Mach. 9, 50 erwähnte Phara (Φαράθωνι) an der Südgränze von Samaria mit Pharathon zusammen zu stellen.

Samir.

Samir (Schamir) auf dem Gebirge Ephraim war der Wohnort des Richters Thola, welcher drei und zwanzig Jahre in Israel regierte, und den Jair zum Nachfolger hatte.[3]) Ein zweites Samir gehörte zu Juda.[4])

Jesana.

Jesana (Ischana), eine Stadt in Samaria, deren Lage nicht näher sich bestimmen läßt, wurde von Abia dem Jeroboam nebst andern Städten entrissen. Abia verfolgte Jeroboam auf der Flucht, und nahm ihm seine Städte weg, Bethel sammt ihren Töchtern (den umherliegenden Flecken), und Jesana sammt ihren Töchtern, auch Ephron sammt ihren Töchtern.[5])

Thamnath-Sare.

In Thamnath-Sare, auch Thamnath-Saraa (Thimnath-Serach und Thimnath-Cheres), einer Stadt im gebirgigen Theile des Stammes Ephraim, wohnte Josue, der treue Freund des Moses, und endete daselbst auch sein vielbewegtes, gottgetreues Leben. Darnach starb Josue, der

1) Jos. 24, 33.
2) Richt. 12, 14 f.
3) Richt. 10, 1 ff.
4) Jos. 15, 48.
5) 2. Chr. 13, 19. Vergl. Joseph. antiqq. 14, 15. 12.

Sohn Nun's, der Knecht des Herrn, hundert und zehn Jahre alt, und sie begruben ihn in der Gränze seiner Besitzung zu Thamnath-Sare, welches liegt auf dem Gebirge Ephraim, nördlich vom Berge Gaas.[1]) In den Tagen des Eusebius zeigte man hier noch das Grab des edlen Dieners Gottes.[2])

Baalsalisa.

Ein Mann von Baalsalisa (Baal-Schalischa), einem Orte fünfzehn römische Meilen nördlich von Diospolis (Lydda) im Gebiete von Salisa, brachte dem Propheten Eliseus nach Galgala Erstlingsbrode, zwanzig Gerstenbrode und neues Getreide, auf dem der Segen des Ewigen ruhte. Gib es dem Volke, daß es esse; denn also spricht der Herr: Sie werden essen, und es wird übrig bleiben. Also setzte er es ihnen vor, und sie aßen, und es blieb übrig nach dem Worte des Herrn.[3])

Baalhasor.

Baalhasor (Baal-Chazor) im Stamme Ephraim wird als der Ort erwähnt, wo Absaloms Schafe geschoren wurden.[4]) Die genauere Lage läßt sich nicht bestimmen.

Lebona.

Lebona unweit Silo nahm die Stelle des heutigen Dorfes Lubban ein, 4½ Stunden südlich von Sichem.[5])

Cibsaim.

Die Freistadt Cibsaim (Kibzaim) stand irgendwo im Stammtheile Ephraims.[6])

Silo.

Silo (Schilo, LXX. Σιλώ, Σηλώ, Σηλώμ), 4½ Stunden im Süden von Sichem, war unter Josue wegen der Lage Centralstadt, und blieb we-

1) Jos. 24, 30. Vergl. Sir. 46, 1 ff. 1. Mach. 2, 55. Apg. 12, 45.
2) Onomast. art. Thamnathsara.
3) 4. Kön. 4, 42. Vergl. 1. Kön. 9, 4. Onom. art. Bethsalisa (Βαιθσαρισάθ).
4) 2. Kön. 13, 23. Onom. art. Baalasor.
5) Richt. 21, 19. Vergl. Maundrell unterm 24 März.
6) Jos. 21, 22.

gen der Stiftshütte und Bundeslade durch vierthalbhundert Jahre, von den Tagen Josues bis in die Zeiten Samuels, der wichtige Versammlungsort der Stammhäupter. Es versammelten sich alle Söhne Israels in Silo, und schlugen daselbst das Zelt des Zeugnisses auf, und das Land war ihnen unterworfen. Und er (Josue) zog die Loose vor dem Herrn in Silo, und theilte das Land unter die Söhne Israels.[1]) Samuel, der Sohn des Elkana und der Anna, wurde schon im dritten Jahre dem Hochpriester und Richter Heli zu Silo übergeben, und zum Diener des Heiligthums heran gebildet. Samuel diente vor dem Angesichte des Herrn, und der Knabe war umgürtet mit einem leinenen Ephod (Brustkleid). Und seine Mutter machte ihm ein kleines Röcklein, und brachte es ihm zur bestimmten Zeit, wenn sie hinaufzog mit ihrem Manne, um das feierliche Opfer zu bringen.[2])

Als die Töchter Silo's zu Ehren Jehovas ein Jahresfest mit Reigen feierten, stürzten Benjaminiten aus den Weinbergen hervor, und raubten die Jungfrauen.[3]) Von Silo kam später die Bundeslade zum Heere der Israeliten, und Heli, der schwache Vater der entarteten Söhne Ophni und Phinees, mußte bald den Verlust des hehren Heiligthums an die Philister, so wie auch den Tod seiner Söhne erfahren.[4]) Weil die Nachkommen Jacobs den mit dem Ewigen geschlossenen Bund nicht mehr hielten, und wie ihre Väter gleich einem schlechten Bogen erschlafft waren, mußte gerechte Strafe sie treffen.

Und er (Jehova) verwarf das Zelt zu Silo,
sein Zelt, wo er wohnte unter den Menschen,
und gab in Gefangenschaft ihre Macht,
und ihre Zierde in die Hände der Feinde,
und gab Preis dem Schwerte sein Volk,
und verachtete sein Erbe.[5])

Der Prophet Ahias, welcher dem Jeroboam die Trennung des salomonischen Reiches und dessen Herrschaft über zehn Stämme vorherverkündete,

---

1) Jos. 18, 1. 10. Vergl. Richt. 21, 19. Onom. art. Selo.
2) 1. Kön. 2, 18 f. Vergl. 3, 1 ff.
3) Richt. 21, 19 ff.
4) 1. Kön. 4, 1 ff.
5) Ps. 77, 60 ff. Vergl. Jer. 7, 12. 14: 26, 6.

war ein Silonite.[1]) Der heilige Hieronymus fand zu Silo noch die Grundsteine eines alten Altars.[2]) Während man in den Kreuzzügen die Lage von Silo in Neby Samwil gefunden zu haben glaubte, wurde seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts diese irrthümliche Annahme aufgegeben, und das Dorf Selun (Seilun), wo noch große Steine, Säulentrümmer und Felsengräber vorhanden sind, an der Stelle der altberühmten Stadt angenommen.[3])

§. 165.

Fortsetzung.

(Coreä bis Sitta)

Coreä.

Dem alten Coreä (*Κορέαι*), wohin Pompejus von Scythopolis und Vespasian von Neapolis (Sichem) aus kam, entspricht das jetzige Dorf Kuriyut, beinahe zwei geographische Meilen in S. S. O. von Sichem.[4])

Sarthana.

Bei Sarthana oder Sarthan (Zarthan) gingen die Israeliten unter Josue über den Jordan.[5]) An diesem Orte, der auch den Namen Saredatha (Zeredatha) führte, und unweit Bethsan (Scythopolis) zu setzen ist, ließ Salomon die großen Gefäße für den Tempel fertigen.[6])

Adom.

Die Stadt Adom (Adam), deren Lage sich nicht mehr ermitteln läßt, wird bei dem Zuge der Israeliten über den Jordan genannt.[7])

---

1) 3. Kön. 11, 29 ff. 12, 15: 14, 2 ff.

2) Silo tabernaculum et arca Domini fuit: vix altaris fundamenta monstrantur. Hieron. in Sophon. 1, 14. — Quid narrem Silo, in qua altare dirutum hodieque monstratur. Epitaph. Paulae p. 676.

3) Quaresm. II, 87. Adrichomius p. 30. Robinson III, 302 ff.

4) Joseph. antiqq. 14, 3. 4. Bell. jud. 1, 6. 5: 4, 8. 1.

5) Jos. 3, 16.

6) 3. Kön. 4, 12: 7, 46: 2. Chr. 4, 17.

7) Jos. 3, 15 f.

Acrabbin.

Von Acrabbin oder Acrabi, das zur Zeit des Eusebius und Hieronymus ein großes Dorf war, neun römische Meilen südöstlich von Sichem, erhielt die Toparchie Acrabitene den Namen.[1]) Jetzt heißt der Ort Akrabeh.[2])

Antipatris.

An der Stelle des frühern Ortes Kapharsaba in fruchtbarer und wasserreicher Gegend zwischen Cäsarea und Lydda erbaute Herodes der Große die Stadt Antipatris, nach seinem Vater Antipater also genannt. Sie lag 150 Stadien von Joppe an der Straße zwischen Jerusalem und Cäsarea.[3]) Der römische Befehlshaber Claudius Lysias ließ den Apostel Paulus, dem die erbitterten Juden nach dem Leben strebten, unter Begleitung von siebenzig Reitern und zweihundert Lanzenträgern während der Nacht von Jerusalem über Antipatris nach Cäsarea zu dem Statthalter Felix führen. Die Soldaten also nahmen und führten den Paulus mit sich, wie ihnen befohlen war, bei Nacht nach Antipatris. Am andern Tage aber ließen sie die Reiter mit ihm ziehen, und kehrten in die Burg zurück.[4])

Die Stadt Antipatris, deren Bischof auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon unterschrieb, wähnten die Kreuzfahrer in Arsuf, dem römischen Apollonia, gefunden zu haben;[5]) nach den ältesten Entfernungsangaben muß aber Antipatris an der Stelle des heutigen Kefr Saba, gegen 4½ deutsche Meilen nördlich von Lydda, gedacht werden.[6])

Galgala.

Galgala (Gilgal), dessen König vor der Siegesmacht des Josue sich beugen mußte, setzen Eusebius und Hieronymus sechs römische Meilen nördlich von Antipatris, und berichten, daß es noch zu ihrer Zeit ein Dorf war, Galgulis (Γαλγουλή) genannt.[7])

---

1) Joseph. bell. jud. 3, 3. 5: 4, 9. 9. Onom. art. Acrabi (Ἀκραββείν).
2) Scholz R. 267. Richter Wallf. S. 55.
3) Joseph. bell. jud. 1, 4. 7: 4, 8. 1: 1, 21. 9. Antiqq. 16, 5. 2. Ptol. 66, 20.
4) Apg. 23, 31 f.
5) Willerm. Tyr. 9, 19: 14, 16. Marin. Sanut. p. 152.
6) Prokesch R. 125. 127. Robinson III. 258 f.
7) Jos. 12, 23: 2. Esdr. 12, 29: 1. Mach. 9, 2. Onom. art. Golgel.

Wir denken uns das biblische Galgala an der Stelle des heutigen Dorfes Kulunsaweh, drei Stunden nördlich von Antipatris. [1]) Ein zweites Galgala muß in Judäa gesucht werden (§. 149).

Apollonia.

Die Küstenstadt Apollonia, welche in der jüdischen Geschichte öfters erwähnt wird, setzt die Peutingersche Tafel zwei und zwanzig römische Meilen südlich von Cäsarea maritima. [2]) Das jetzt verödete, sieben Stunden südlich von Cäsarea an der Mündung des Nahr Arsuf gelegene Dorf Arsuf (Assur), welches ehedem eine Stadt war, die Balduin I eroberte, nachdem Gottfried von Bouillon sie vergeblich belagert hatte, nimmt sehr wahrscheinlich die Stelle von Apollonia ein. Die Kreuzfahrer dachten sich hier Antipatris. [3]) Ein zweites Apollonia, wohin der Apostel Paulus auf seinen Bekehrungsreisen kam, lag in Macedonien zwischen Amphipolis und Thessalonich. [4])

Gitta.

In dem Dorfe Karyet Dschib, zwei Stunden südwestlich von der Stadt Samaria, dürfte jenes Gitta zu erkennen seyn, wo nach dem Zeugnisse der Kirchengeschichte Simon Magus geboren wurde. [5])

§. 166.

Fortsetzung.

(Sichem bis Janoë)

Sichem.

Sichem (Schekem), für das Herz oder den Mittelpunkt des heiligen Landes gehalten, lag in einem etwa 1600 Fuß breiten Thale zwischen den Bergen Garizim und Ebal, $4\frac{1}{2}$ Stunden (12 römische Meilen) nördlich von Silo und 14 Stunden nördlich von Jerusalem, und gehörte zu den ältesten

---

1) Wenn in dem zwei Stunden südlich von Antipatris gelegenen Orte Dschildschule das alte Galgala zu erkennen seyn sollte, muß im Onomasticon (art. Gelgel) statt contra septemtrionem die Lesart contra meridiem angenommen werden.

2) Joseph. antiqq. 13, 5. 4. Bell. jud. 1, 8. 4.

3) Reland. Pal. p. 569 sq.

4) Apg. 17, 1.

5) Justin. Mart. Apol. II. Euseb. h. e. II. 13.

Städten Palästina's.[1]) Abraham lagerte an dem Orte, wo später die Stadt erbaut wurde, auch Jacob schlug hier nach der Rückkehr aus Mesopotamien seine Zelte auf, und kaufte von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, ein Stück Landes, das er seinem Sohne Joseph schenkte.[2]) Bei der Vertheilung Chanaans fiel Sichem dem Stamme Ephraim zu, wurde zur Freistadt erhoben und den Leviten übergeben.[3]) Als die Lebenstage des treubewährten Josue sich neigten, berief er hieher die Stamm- und Familienhäupter, und beschwor sie, dem Ewigen treu zu bleiben, der sein Volk mit vielen Zeichen und Wundern aus Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft, nach Chanaan geführt. Wenn ihr den Herrn verlasset, und andern Göttern dienet, wird er sich von euch wenden, und euch plagen, und euch vertilgen, nachdem er euch Gutes gethan. Und das Volk sprach zu Josue: Dem Herrn, unserm Gott, wollen wir dienen, und gehorsam seyn seinen Geboten. Also schloß Josue den Bund an diesem Tage, und legte dem Volke die Gesetze und Rechte vor in Sichem.[4])

Die Stadt, welche der Richter Abimelech erobert und zerstört hatte, wurde bald wieder erbaut, und galt nach Salomons Tod als der Ausgangspunkt der beklagenswerthen Regierungs-Zerwürfnisse und der geistigen Spaltungen, welche die Reiche Juda und Israel schroff auseinander hielten. Nachdem das Volk den Jeroboam erwählt hatte, erhob dieser Sichem zu seinem Königssitze, und in den Zeiten nach der Gefangenschaft wurde die Stadt der Heerd des samaritanischen Glaubens und Lebens, weßwegen die Juden den Namen Sichem spottweise in Sichar (Scheker) d. h. Lüge, Götzendienst, umänderten.[5]) Im apostolischen Zeitalter war statt Sichem der Name Neapolis (Neustadt) oder Flavia Neapolis, letzterer wahrscheinlich zur Erinnerung an Flavius Vespasian, den Wiederhersteller der Stadt, gebräuch-

---

1) Jos. 20, 7: 3. Kön. 12, 25. Vergl. §. 96. Onom. art. Selo.

2) 1. Mos. 33, 18 f. 34, 1 ff. Joan. 4, 5.

3) Jos. 20, 7: 21, 20 f.

4) Jos. 24, 20. 24 f.

5) Vergl. Sir. 50, 28. Joan. 4, 5. — Der heilige Hieronymus betrachtet Sichar nur als eine verdorbene Lesart statt Sichem. Quaest. in Genes. 48. nr. 22. Epist. 86. Epitaph. Paulae p. 676. Cfr. Maldonat. Commentar. in Joan. 4, 5.

lich; der Name Mabortha oder Mamortha konnte dagegen auf keine dauernde Geltung Anspruch machen. [1])

Das Evangelium hatte schon zu Jesu Zeit Eingang in Sichem gefunden. Aus jener Stadt glaubten Viele der Samariter an ihn wegen der Rede des Weibes (am Jacobsbrunnen), welches bezeugte: Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe. Und viel Mehrere glaubten an ihn seiner Lehre wegen. Und sie sprachen zum Weibe: Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben ihn selbst gehört, und wissen, daß dieser wahrhaftig ist der Heiland der Welt. [2]) Die kirchlichen Jahrbücher führen aus den ersten Zeiten mehrere Bischöfe von Sichem auf, und der treue Justinus Martyr, welchem Gott die Höhen und Tiefen der Weisheit in Christus erschloß, und welcher im Jahre 163 zu Rom den Glauben an den Gekreuzigten mit seinem Blute besiegelte, war bekanntlich ein Sichemite. [3]) Die Samariter, welche im fünften Jahrhundert einen Aufstand erregten, viele Christen ermordeten, und fünf Kirchen zu Sichem (Neapolis) zerstörten, mußten auf Befehl des Kaisers Justinian dieselben wieder aufbauen. [4]) Nach der Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer unterwarfen sich die Bewohner von Neapolis und der Umgegend aus freien Stücken, und Tancred nahm Besitz von der ganzen Landschaft; die Stadt selbst wurde mit ihren Einkünften den Kanonikern an der heiligen Grabkirche überlassen, blieb aber seit der verhängnißvollen Schlacht bei Hittin in der Gewalt der Muhamedaner, welche auch hieher den Greuel der Verwüstung getragen hatten. [5])

Nablus oder Nabulus, wie jetzt die Stadt heißt, hat enge Straßen, aber gutgebaute Häuser mit Kuppeldächern, ist von schönen Gärten und Baumpflanzungen umgeben, und zählt gegen 8000 Einwohner, welche mit Ausnahme von 500 griechischen Christen, 156 Samaritern und 150 Juden insgesammt Muhamedaner sind. In dem kleinen griechischen Kloster, das

---

1) Joseph. bell. jud. 4, 8. 1. Ptolem. 5, 16. Ueber die Münzen dieser Stadt bei Mionnet Médailles antiq. V. 499.

2) Joan. 4, 39 ff.

3) Euseb. h. e. IV. 12. Mich. le Quien Or. chr. III. 647 sq.

4) Procop. de aedif. Justin. 5, 7.

5) Willerm. Tyr. IX. 20. Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 60. Fundgruben des Or. III. 81.

1751 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, finden die Pielger Aufnahme. Der an den Abhang des Garizim sich anlehnende Südwesttheil der Stadt wird von den Samaritern bewohnt, deren kleine Synagoge (Kenifeh) linker Hand beim Eingange eine Art von Alcoven hat, wo die Handschriften aufbewahrt werden. Der samaritanische Priester trägt ein Obergewand von rother Seide und einen weißen Turban, während die übrigen Samariter meist rothe Turbane haben. Die schöne Quelle Asal außerhalb der Stadt liefert das nöthige Wasser für die Bewohner. Noch vor kurzer Zeit gehörten zu der Provinz Nablus, über welche ein eigener Gouverneur gesetzt war, gegen hundert Dörfer. [1])

Das Grabmal Josephs.

Die Heere Israels hatten die Gebeine des großen Wohlthäters Joseph aus Aegypten in das Land der Verheißung mitgenommen und unweit Sichem beigesetzt; auch die übrigen Brüder Josephs wurden hier begraben. [2]) Etwa zwanzig Minuten südöstlich von Nablus gelangt man zum Grabmale des Patriarchen Joseph, welches die Muhamedaner aus Achtung mit einer kleinen Moschee überbaut und zu einem Orte der Verehrung erhoben haben.[3]) In dem grünenden Thale am Garizim, auf dem Felde Josephs, steht einsam die weiße Lilie, und erfreut den Wanderer. Eine Viertelstunde südlich vom Grabmale liegt der aus der heiligen Geschichte merkwürdige Jacobs-Brunnen (§. 117).

Ruma.

Ruma (Aruma), wo Abimelech, der Sohn Gedeons, während des Kampfes gegen die Sichemiten einmal verweilte, muß in der Umgegend von Sichem gelegen haben. [4])

Thanathselo.

Thanathselo (Thaanath-Schilo), eine Gränzstadt Ephraims, stand zehn römische Meilen im Osten von Sichem. [5])

---

1) Scholz R. 264 f. Die Reisen Jesu Christi. S. 213 ff. Schubert R. III. 144 ff. Robinson III. 325 ff.

2) 1. Mos. 50, 23 ff. 2. Mos. 13, 19. Jos. 24, 32. Apg. 7, 16.

3) Die Abbildung des Grabmals bei J. M. Bernatz. Nr. 28.

4) Richt. 9, 41 ff.

5) Jos. 16, 6. Onom. art. Thenath.

Machmethath.

Die Stadt Machmethath (Michmethath) auf der Gränze der Stämme Ephraim und Manasses muß gleichfalls unweit Sichem gesucht werden. [1])

Janoë.

Janoë (Janocha), eine Stadt auf der Gränze der Stämme Ephraim und Manasses, war im vierten Jahrhunderte nur mehr ein Flecken, der Jano hieß, und zwölf römische Meilen im Osten von Sichem stand. [2])

§. 167.

Nord-Samaria.

(Samaria bis Bethulia)

Samaria.

Die auf einem Berge in Mittel-Palästina gelegene Stadt Samaria (Schomron, Σαμάρεια) wurde von Amri, dem Könige von Israel, um das Jahr 929 v. Chr. erbaut, und gab der Landschaft den Namen (§. 163). Und er (Amri) kaufte den Berg Samaria von Semer um zwei Talente Silbers, und baute ihn und nannte den Namen der Stadt, die er gebaut hatte, nach dem Namen Semers, des Herrn des Berges, Samaria. [3]) Zwei Jahrhunderte lang blieb sie nach der Verbrennung der Königsburg zu Thersa die Hauptstadt des Reiches Israel, wetteiferte an Pracht und Festigkeit mit Jerusalem, und galt überhaupt als eine Krone des Landes. [4]) Da sich in ihr der Hauptsitz des israelitischen Götzendienstes (Baal-Cultus) bildete, erhoben sich dagegen die Propheten in drohenden Weissagungen.

Wie meine Hand gefunden die Königreiche der Götzen,
so findet sie auch die Götzen von Jerusalem und Samaria.

---

1) Jos. 16, 6: 17, 7.

2) Jos. 16, 6: 4. Kön. 15, 29. Onom. art. Jano.

3) 3. Kön. 16, 24.

4) 3. Kön. 20, 1. 43: 21, 1: 22, 10. 37. Js. 28, 1.

Sollte ich nicht, was ich gethan an Samaria und seinen Götzen,
auch thun an Jerusalem und seinen Bildern? [1])
Samaria macht, daß sein König dahin geht,
wie der Schaum auf dem Wasser.
Zerstört werden die Höhen des Abgotts, Israels Sünde;
Kletten und Disteln wachsen auf ihren Altären. [2])
An den (falschen) Propheten zu Samaria sah ich Thorheit;
sie weissagten im Namen Baals, und betrogen mein Volk Israel. [3])

Die Stadt, welche auch der Schauplatz mehrerer Thaten der Propheten Elias und Eliseus war, wurde von dem syrischen Könige Benhadad II umzingelt, und fiel später nach dreijähriger Belagerung in die Gewalt des assyrischen Herrschers Salmanasar, welcher sie durch fremde Einwanderer bevölkerte. [4]) Der jüdische Fürst Johann Hyrcan bemächtigte sich in der Folge der abgöttischen Stadt, und zerstörte sie; der römische Feldherr Gabinius unternahm ihre Wiedererbauung, und Herodes der Große, welcher sie außerordentlich verschönerte und befestigte, erbaute in ihr dem Augustus einen Tempel, und nannte sie zu Ehren des Kaisers Sebaste oder Augusta (Kaiserstadt). [5]) Zu den Segnungen des Himmels muß es gezählt werden, daß die Lehre des Heils hier schon frühe Aufnahme fand. Philippus (der Diacon) zog hinab in die Stadt Samaria, und predigte ihnen Christum. Und die Schaaren merkten einmüthig auf das, was Philippus sagte, indem sie die Zeichen hörten und sahen, die er that. Denn Viele von ihnen hatten unreine Geister, welche unter lautem Geschrei ausfuhren; und viele Gichtbrüchige und Lahme wurden geheilt. Darum ward eine große Freude in derselben Stadt. Als aber die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Joannes zu ihnen. Da diese gekommen waren, betheten sie für sie, daß sie den heiligen Geist empfangen möchten. Da legten

1) Is. 10, 10 f.

2) Ose 10, 7 f.

3) Jer. 23, 13. Vgl. Ezech. 16, 46 ff. Amos 3, 9 ff. 6, 1. Mich. 1, 1 ff. u. a.

4) 3. Kön. 18, 1 ff. 20, 1 ff. 4. Kön. 6, 24 ff. 7, 1 ff. 17, 3 ff.

5) Joseph. antiqq. 13, 10. 2 sq. 14, 5. 3: 15, 8, 5. Bell. jud. 1, 20. 3. Ptolem. 5, 16. Ueber die Münzen von Sebaste bei Mionnet l. c. V. 513.

sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.[1]) Den alten Bischoffitz von Samaria richteten die Kreuzfahrer im Jahre 1155 wieder auf.[2])

Das jetzige Dorf Sebustieh, aus den Ueberresten der alten Stadt Sebaste erbaut und 926 Fuß über dem Meere erhaben, liegt gegen drei Stunden nordwestlich von Sichem an der Ostseite des Berges, der mitten in einem großen Becken von mehr als zwei Stunden Durchmesser steht, bis zum Gipfel bebaut ist, und viele Oliven- und Feigenbäume auf seinem Rücken trägt. Die Trümmer der dem Täufer Joannes geweihten Kirche leiten noch jetzt die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Eine alte Ueberlieferung verlegt nach Sebaste das Grab des unerschrockenen Zeugen der Wahrheit, der zu Herodes Antipas gesprochen: Es ist dir nicht erlaubt, sie (die Herodias) zu haben.[3]) Die noch ziemlich hohen Kirchenmauern mit Marmortafeln, auf welche mehrere Kreuze des Johanniter-Ordens eingemeißelt sind, umschließen eine Moschee und ein kleines Gebäude über dem Grabe, zu dem man auf 21 Stufen hinabsteigt. Südlich von der Kirche liegen die Trümmer eines viereckigen Thurmes, und auf dem Gipfel des Berges, der eine reizende Aussicht in die Umgegend und auf das Mittelmeer gewährt, stehen noch mehrere Kalksteinsäulen, die Ueberreste einer griechischen Kirche sammt Kloster. An der Westseite des Berges trifft man eine merkwürdige Colonnade, von der noch gegen sechzig Säulen vereinzelnt und traurig mitten in gepflügten Feldern stehen, viele andere dagegen zertrümmert liegen. Sie mögen aus dem herodianischen Zeitalter herstammen.[4]) Die Umgegend der alten Königsstadt ist noch jetzt viel reicher und fruchtbarer, als die von Jerusalem, und könnte bei fleißigerm Anbau eine hundertfach größere Bewohner-Zahl mit den köstlichsten Früchten ernähren.[5]) Die Türken und Araber,

---

1) Apg. 8, 5—9. 14—17. Vgl. 9, 31: 15, 3.

2) Le Quien Or. chr. III. 650 sq. 1290 sq. Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. p. 59.

3) Matth. 14, 4. Sebaste, ubi s. Joannis reliquiae conditae sunt. Onom. art. Semeron. Man zeigte hier auch noch die Grabmäler der Propheten Abdias und Elisens. Hieron. Commentar. in Abd. 1, 1. Cfr. s. Willibaldi Hodoepor. p. 338. ed. Mabil.

4) Phocas de loc. s. §. 12. Quaresm. II. 811. Scholz R. 160. Robinson III. 365 ff. Abbildungen der Ruinen von Samaria bei Bernatz Nr. 29.

5) Schubert R. III. 159 f.

welche in dem armen Sebustieh hausen, und auf den alten Bäumen den Aasgeier sitzen sehen, werden als unruhig und aufrührerisch geschildert, und erinnern an die schuldbeladenen Tage Achabs und der andern ihm gleichgesinnten Könige Israels.

Thersa.

Thersa (Thirza), ehedem der Sitz eines chananitischen Königs, blühte in der Zeit von Jeroboam bis Zambri (975—929 v. Chr.) als Hauptstadt der Könige Israels, und war wegen ihrer Schönheit berühmt. Als Zambri, der von Amri belagert wurde, sich selbst sammt dem königlichen Palaste verbrannt hatte, wurde der Königsthron von Amri nach Samaria verlegt.[1]) Nach einigen Angaben soll Thersa vier Meilen (Stunden) östlich von Samaria gestanden haben.[2])

Taphua.

Die Stadt Taphua (Thapuach), über welche ein eigener König herrschte, der von Josue besiegt wurde, lag an der Gränze der Stämme Manasses und Ephraim, und fiel bei der Vertheilung letzterm zu. Die Lage dieser Stadt dürfte nordöstlich von Sichem im heutigen Belad Tafue angenommen werden.[3]) Von Taphua in der Ebene des Stammes Juda war oben (§. 159) die Rede.

Bethulia.

Die Stadt Bethulia in der Ebene Esdrelon unweit Dothain wurde durch die Assyrier unter Holofernes (etwa 670 v. Chr.) belagert, aber durch die israelitische Heldin Judith in hohem Gottvertrauen aus Feindeshänden befreit, wie es im Preisgesange heißt: Assur kam von den Gebirgen des Nordens mit der Menge seiner Macht; seine Menge verstopfte die Bäche, und seine Rosse bedeckten die Thäler. Er gedachte, meine Gränzen zu verbrennen, und meine Jünglinge zu tödten mit dem Schwerte, meine Kinder zum Raube, meine

---

1) Jos. 12, 24: 3. Kön. 14, 17: 15, 21. 33: 16, 6 ff. Hohel. 6, 3 (nach dem hebr. Texte).

2) Reyßbuch. S. 69. b.

3) Jos. 12, 17: 17, 8. Vgl. gelehrte Anzeigen der Münchner-Academie. Jahrg. 1836. S. 983.

Jungfrauen in die Gefangenschaft zu geben; der Herr aber, der Allmächtige, hat über ihn Schaden gebracht, und in die Hände eines Weibes ihn gegeben, die ihn durchstochen haben.[1])

Mit Rücksicht auf die im Buche Judith enthaltenen Andeutungen dürfte man sich Bethulia an der Stelle der nachmaligen Festung Sanur (Santorri) und des heutigen Dorfes Sanur auf runder felsiger Anhöhe, 4½ Stunden im Norden von Sichem, denken.

§. 168.

Fortsetzung.

(Ephra bis Capharcotia)

Ephra.

Zu Ephra (Ophra) im Stammtheile Manasses, das von Ophera in Judäa (§. 150) unterschieden werden muß, wurde der Richter Gedeon, welchen Gott zum Retter Israels vom Joche der Madianiter berief, geboren und nach einem thatenreichen Leben hier auch in den Schooß der Erde eingesenkt. Es kam ein Engel des Herrn, und setzte sich unter die Eiche, die zu Ephra war, und dem Joas gehörte, dem Vater der Familie Ezris. Und da Gedeon, sein Sohn, das Getreide im Keltertroge ausklopfte und reinigte, um den Madianitern zu entkommen, erschien ihm der Engel des Herrn und sprach: Der Herr mit dir, du starker Held! Geh' hin in dieser deiner Kraft, und du wirst Israel retten aus der Hand Madians; denn wisse, daß ich (der Herr) dich sandte.[2])

Thebes.

In Thebes (Thebez), dreizehn römische Meilen nordöstlich von Sichem, fand Abimelech, der Sohn Gedeons, seinen Tod, da er durch einen Mühlstein, den ein Weib vom Thurme herabfallen ließ, zerschmettert wurde.[3]) Das heutige Tubas, gegen 5½ Stunden nordöstlich von Sichem, an der

1) Judith 16, 5 ff. Vgl. 6, 7 ff. 7, 1. 12: 8, 3: 12, 8 u. a. — J. M. A. Scholz die heil. Schrift des a. Test. Zweiter Theil, dritter Band S. 93 ff.

2) Richt. 6, 11 ff. 8, 27. 32.

3) Richt. 9, 50 ff. Onom. art. Thebes.

Straße nach Beisan (Scythopolis), entspricht ohne Zweifel dem biblischen Thebes.

Dothain.

Bei Dothain (Dothan, LXX. Δωθαείμ und Δωθαΐμ), zwölf römische Meilen nördlich von der Stadt Samaria gegen die Ebene Jezrael hin, wurde Joseph von seinen Brüdern an ismaelitische Reisende, deren Kameele Gewürze, Harz und Myrrhensaft von Galaad nach Aegypten trugen, um zwanzig Silberlinge verkauft.[1]) Noch im fünfzehnten Jahrhundert wies man den Pilgern eine Cisterne, in welche nach einer alten Ueberlieferung Joseph von seinen Brüdern geworfen wurde.[2]) Außerdem ist Dothain durch den Aufenthalt des Propheten Eliseus merkwürdig geworden, dem der syrische König vergebens nachstellte.[3])

Aser.

Der Gränzort Aser (Ascher) im Stammtheile Manasses wird von Eusebius fünfzehn römische Meilen nordöstlich von Sichem gesetzt.[4])

Bezech.

Zu Bezech (Bezek), siebenzehn römische Meilen von Sichem gegen Scythopolis hin, musterte Saul das Heer, welches er gegen die Ammoniter befehligte.[5])

Abel-Mehula.

Abel-Mehula (Abel-Mechola d. h. Tanz-Aue), zehn römische Meilen südlich von Bethsan (Scythopolis) in der Jordan-Ebene, war im fünften Jahrhundert noch ein Dorf, Bethahula mit Namen. Abel-Mehula, wohin die Madianiter vor Gedeon flohen, war der Geburtsort des Propheten Eliseus, auf dem der Geist und die Kraft Gottes geruht.[6])

---

1) 1. Mos. 37, 17 ff. Onom. art. Dothaim.

2) Dothaim, under dem Berg Bethulie ligendt, bey einer Meylen wegs, gar ein lustiger Fleck, mit Weingarten, Oelbäumen und Feygenbäumen, und mit guten Weyden, da fandt Joseph seine Brüder, da er auch von jnen verkaufft ward, man zeyget auch noch auff dem Felde die alt Cistern, darin sie Joseph legeten. Reyßbuch. S. 167. b.

3) 4. Kön. 6, 13 ff.

4) Jos. 17, 7. Onom. art. Aser.

5) 1. Kön. 11, 8. Onom. art. Bezech.

6) Richt. 7, 23; 3. Kön. 19, 16. Onom. art. Abelmaula.

Aennon.

Aennon (*Αἰνών* von dem hebräischen ajin d. h. Brunnen) war eine Quelle bei Salim, unweit des Jordan, wo Joannes taufte. **Darnach kam Jesus (von Jerusalem) mit seinen Jüngern in das Land Judäa, und hielt sich daselbst auf mit ihnen, und taufte** (ließ taufen). **Es taufte aber auch Joannes zu Aennon bei Salim; denn daselbst war viel Wasser, und man kam dahin, und wurde getauft.**[1]) Nach der Angabe des heiligen Hieronymus muß Aennon unweit des Jordan acht römische Meilen südlich von Scythopolis gesucht werden.[2])

Salim.

Salim (*Σαλήμ* und *Σαλείμ*) unweit Aennon, dem Tauforte des Joannes, war zur Zeit des heiligen Hieronymus ein Flecken, der Salumias hieß, und acht römische Meilen südlich von Scythopolis in der Jordan-Aue, unweit des heutigen Wadi el Malih, lag.[3]) Im griechischen Texte des Buches Judith (4, 4) wird das Thal Salem genannt, wohin die Bewohner Judäa's eine Besatzung sandten, als sie von dem Zuge des assyrischen Feldherrn Holofernes Kunde erhielten.

Belma.

Belma (LXX. *Βελθὲμ* und *Βελαμών*), wo sich die feindlichen Assyrier bei ihrem Anrücken gegen Bethulia ausbreiteten, lag unweit Dothain und Jezrael.[4]) Auf dem Felde zwischen Belma (Belamon) und Dothain fand Manasses, der Gemahl der heldenmüthigen Judith, seine Grabesruhe.[5])

Capharcotia.

Das von Ptolemäus genannte und auch in der Peutingerschen Tafel aufgeführte Capharcotia (*Καπαρκότια*), 28 röm. Meilen von Cäsarea und 20 von Scythopolis entfernt,[6]) dürfte in dem heutigen Dorfe Kefr Kud, $2\frac{1}{4}$ Stunden südwestlich von Ginäa (Dschenin) zu erkennen seyn.

---

1) Joan. 3, 22 f.
2) Onom. art. Aenon.
3) Joan. 3, 23. Onom. art Salem.
4) Judith 7, 3.
5) Judith 8, 3 (nach der LXX).
6) Ptolem. 4, 16. Reland. p. 421. 461.

§. 169.

Fortsetzung.

(Cäsarea Palästinä bis Aner)

Cäsarea Palästinä.

Cäsarea Palästinä (*Καισάρεια τῆς Παλαιστίνης*), auch Cäsarea maritima genannt, weil am mittelländischen Meere zwischen Dor und Joppe gelegen, wurde von Herodes dem Großen an der Stelle eines ehemaligen Kastels, des Stratons-Thurms (*Στράτωνος πύργος*), erbaut, mit einem bedeutenden Hafen versehen, und zu Ehren des Kaisers Augustus Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. [1]) Im römischen Zeitalter hatten hier die Landpfleger ihren Sitz, und unter Vespasian wurde die Stadt, in welcher nebst den größtentheils heidnischen Einwohnern auch mehrere Juden lebten, zu einer römischen Kolonie erhoben. [2])

Der Diacon Philippus kam nach der Taufe des äthiopischen Kämmerers nach Cäsarea, und als griechische Juden den Apostel Paulus zu tödten strebten, brachten ihn die Gläubigen hieher in Sicherheit, worauf er sich dann nach Tharsus begab. [3]) In Cäsarea war es, wo der heidnische Hauptmann Cornelius, dessen Gebeth und Almosen zum Andenken vor Gott empor stiegen, von dem Apostel Petrus zum Christenthume bekehrt wurde, und wo der verblendete Herodes Agrippa sein Leben endete. [4]) Zum zweiten Male kam Paulus von Ephesus aus hieher, und ging dann nach Jerusalem; später verweilte er einige Tage zu Cäsarea im Hause des Diacon Philippus, wo der Prophet Agabus den Gürtel des Paulus nahm, Hände und Füße sich band, und sprach: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden zu Jerusalem also binden, und ihn überliefern in die Hände der Heiden. Paulus aber, für den Namen Jesu zu sterben bereit, ging nebst einigen Gläubigen dieser Stadt muthvoll nach Jerusalem. [5]) Nach

1) Joseph. bell. jud. 1, 3. 4: 3, 9. 1. Antiqq. 13, 11. 2: 15, 9. 6: 17, 5. 1. Plin. h. n. 5, 13.

2) Apg. 23, 26: 24, 27: 25, 1. Joseph. antiqq. 20, 8. 7. Ueber die Münzen von Cäsarea bei Eckhel. 428 sqq.

3) Apg. 8, 37 ff. 9, 30.

4) Apg. 10, 1 ff. 11, 11: 12, 19 ff.

5) Apg. 18, 21 f. 21, 7 ff.

nicht gar langer Zeit sah der Apostel zum vierten Male Cäsarea, vertheidigte sich während seiner zweijährigen Gefangenschaft vor den römischen Statthaltern Felix und Festus, und sprach vor Herodes Agrippa dem Jüngern von seiner wunderbaren Bekehrung zur Lehre Jesu, weßhalb die Juden ihn verfolgten. Agrippa aber sagte zu Paulus: Beinahe könntest du mich bereden, ein Christ zu werden. Und Paulus sprach: Wollte Gott, daß nicht nur beinahe, sondern völlig, nicht allein du, sondern auch Alle, die mich hören, heute das würden, was ich bin, ausgenommen diese Bande. 1)

Nach Jerusalems Zerstörung galt Cäsarea als Hauptstadt Palästinas, und wurde der Sitz eines Bischofes und später eines Erzbischofes, dem die übrigen Bischöfe von Palästina prima unterworfen waren. 2) Die christlichen Einwohner hatten im Laufe der Jahrhunderte manche Stürme zu erdulden; denn im Jahre 548 schleuderten die aufgeregten Samaritaner den Mordstahl in das Herz vieler Bekenner der Lehre Jesu, und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts zerstörten sarazenische Horden unter dem ägyptischen Khalifen el Muktudir mehrere Kirchen. Eine bessere Zeit christlicher Kraftentfaltung begann mit Balduin I, welcher den alten bischöflichen Stuhl wieder herstellte. 3)

Von der altberühmten Stadt sind jetzt nur mehr Trümmer übrig, welche die Araber Kaisariyeh nennen, und welche gegen $7\frac{3}{4}$ geographische Meilen nördlich von Joppe und 6 Meilen nordwestlich von Sichem in buntem Gemische liegen. Hohes Gras und Blumen bedecken den ehemaligen Stadtraum, welcher ein Rechteck von 540 Schritten Länge in der Richtung von Süden nach Norden, und von 350 Schritten Breite von Osten nach Westen bildet. Die Stadt, auf deren Pracht aus der Menge der zerstreut umherliegenden Säulenschäfte von grauem und rothem Granit geschlossen werden kann, scheint vier Thore gehabt zu haben, von welchen zwei noch erkennbar sind. Eine unterirdische Kirche im Nordwestwinkel lenkt die Aufmerksamkeit auf sich; außerdem findet man noch Ueberreste anderer Gotteshäuser. Das Kastell auf dem Felsenriff an der Südwestseite war noch im vorigen Jahrhunderte bewohnt, seitdem aber führte man viele Marmorsteine und Marmorsäulen nach

1) Apg. 26, 28 f. Vgl. 23, 23--26, 32.

2) Tacit. hist. 2, 79. Hieron. Epist. 38 ad Pammach. Reland. p. 676 sqq.

3) Theophanes Chronic. ad an. 548. Eutychii annal. II. 512 sq. Willerm. Tyr. 14, 12.

Jaffa (Joppe) und nach Acca (Ptolemais) zur Errichtung der Festungswerke. Die übrigen Ruinen im Innern der Stadt sind große Massen von Backsteinen, bieten aber wenig Merkwürdiges.[1])

Zu unterscheiden hievon ist Cäsarea Philippi (Paneas) in Nord-Peräa am Fuße des Libanon.[2])

Narbata.

Der sechzig Stadien von Cäsarea Palästinä entfernte Ort Narbata gab der Toparchie Narbatene den Namen.[3])

Dor.

Die chananitische Königsstadt Dor, auch Dora, welche der Stamm Manasses erhielt, stand am Mittelmeere, neun römische Meilen nördlich von Cäsarea Palästinä.[4]) Antiochus Sidetes belagerte sie, und die Römer erbauten hier in der Folge einen Hafen. Ein Bischof von Dora unterschrieb auf einer Kirchenversammlung zu Constantinopel; im Zeitalter des Hieronymus lag jedoch die Stadt schon verwüstet und öde.[5])

Jetzt heißt der Ort Tentura (Tantura), wo zweihundert Muhamedaner unter Trümmern wohnen. Fünfhundert Schritte nördlich liegen am Meere die Ueberreste einer Festung, welche die Kreuzfahrer erbaut haben sollen. Der ehemalige Hafen ist völlig versandet.[6])

Magdalel.

Die Stadt Magdalel (Migdalel), von Hieronymus unter dem Namen Magdihel aufgeführt, möchte die Stelle des nachmaligen Athlit, beinahe zwei Stunden nördlich von Dor am Mittelmeere gegen den Carmel hin, eingenommen haben.[7]) Walther von Avesnes und die Tempelherren erbauten hier, um die Räuber abzuhalten, eine Burg, welche die Araber Athlit d. h. Ritterorden, und die mittelalterlichen Geschichtschreiber Thurm der Frem-

1) Scholz R. 147. Prokesch R. 29 ff.
2) Matth. 16, 13. Marc. 8, 27. Vgl. oben §. 181.
3) Joseph. bell. jud. 2, 14. 5: 2, 18. 10.
4) Jos. 11, 2: 12, 23: 17, 11. Onom. art. Dornaphet.
5) 1. Mach. 15, 11 ff. Jos. antiqq. 16, 4. 4. Caroli a. s. Paulo l. c. p. 305.
6) Scholz R. 150. Prokesch R. 26 f.
7) Jos. 19, 38. Onom. art. Magdihel (Μαδιήλ).

den d. i. der Abendländer nannten. Eine gothische Kirche zierte die wohlbefestigte Burg, wohin ein in Felsen gehauener Paß von sechs Fuß Breite und dreizehn Fuß Tiefe führte. In der Nähe des heutigen Athlit, das von einigen türkischen Familien bewohnt wird, stand einst auf der von Norden nach Süden sich hinziehenden Bergkette ein großes Kloster, dessen Trümmer die Araber Direladsche nennen.[1])

Sinäa.

Der Flecken Sinäa (Γιναία) auf der Nordgränze von Samaria gegen die Ebene Jezrael hin hieß im Mittelalter Sinum, Silim und auch Selim.[2]) Dem alten Sinäa entspricht das jetzige Städtchen Dschenin, 7½ Stunden nördlich von Sichem in der Mündung eines Thales gelegen, das in die Ebene Jezrael einläuft. Der ziemlich gut gebaute Ort mit einer ansehnlichen Moschee und den Ueberresten eines christlichen Klosters zählt gegen 2000 muhamedanische Einwohner, und hat einen schönen fließenden Brunnen, der als ein herrlicher Strom nordwestwärts dem Mittelmeere zueilt.[3])

Thapsa.

Die Bewohner von Thapsa (Thiphsak), zu unterscheiden von Thaphsa am Euphrat (§. 41. lit. d), mußten die grausame Siegerhand Manahem's, des sechzehnten Königs von Israel, schwer fühlen.[4]) Wo in Samaria dieser Ort gelegen, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Aner.

Von der Levitenstadt Aner, die zu West-Manasses gehörte, hat sich keine Spur erhalten.[5])

1) Jacob. de Vitr. 1231. Scholz R. 150. Prokesch R. 25.

2) Joseph. antiqq. 20, 6. 1. Bell. jud. 3, 3. 4. Adrichomius l. c. p. 73. Quaresmius l. c. II. 814.

3) Scholz R. 266. Robinson III. 385. Die Höhe von Dschenin wird von Schubert (III. 162) zu 515 Pariser Fuß angegeben.

4) 4. Kön. 15, 16 ff.

5) 1. Chr. 6, 70.

Viertes Kapitel.

Landschaft Galiläa.

§. 170.

Gränzen der Landschaft Galiläa und deren alte Bewohner.

Galiläa (hebr. Haggalil oder Haggelila d. h. Kreis, Landesbezirk) hieß in ältester Zeit das Gebiet des Stammes Nephthali an der Nordgränze Chanaans.[1]) Zu Jesu Zeiten begriff Galiläa den ganzen Nordtheil Palästinas diesseit des Jordan, wo ehedem die Stämme Aser, Nephthali, Zabulon sammt einem Theile von Issachar hausten, und gränzte nördlich an den Libanon und an Syrien, östlich an den Jordan, an den See Merom und See Genesareth, südlich an die Landschaft Samaria und westlich an das Mittelmeer mit Ausschluß des Vorgebirges Carmel und der Stadt Ptolemais.[2])

Man unterschied Ober- und Unter-Galiläa, oder Nord- und Süd-Galiläa. Das gebirgige Nord-Galiläa, meist von heidnischen Phöniziern, Syrern, Arabern und Griechen bewohnt, wurde deßhalb geradezu Galiläa der Heiden genannt; Süd-Galiläa dagegen zählte meist jüdische Bevölkerung.[3]) Das schöne Gebirgsland erfreute sich fruchtbarer Thäler und muthvoller Bewohner, wie Josephus erzählt: Streithaft von Kindheit an waren die Galiläer zu jeder Zeit auch menschenreich; Furchtsamkeit war nie der Männer, noch Armuth an Männern des Landes Charakter. Ein ergiebiger Boden, reichliche Viehtriften und Anpflanzungen von Bäumen allerlei Art locken, nebst der sonstigen Fruchtbarkeit, selbst Leute dahin, die eben nicht große Verehrer des Ackerbaues sind. Ganz daher von seinen Bewohnern angebaut, liegt kein Theil des Landes öde. Ueberdieß gibt es viele Städte daselbst und eine Menge Flecken, die wegen des ergiebigen Bodens sehr bevölkert sind; der kleinste hat über fünfzehntausend Einwohner.[4])

---

1) Jos. 20, 7: 21, 32: 4. Kön. 15, 29.

2) Luc. 8, 26. Joseph. bell. jud. 2, 18. 9: 3, 3. 1.

3) Js. 9, 1. Matth. 4, 15. Joseph. vita. 12. Strabo 16, 760.

4) Bell. jud. 3, 3. 2.

Die galiläischen Juden wurden von ihren übrigen Glaubensgenossen in Judäa häufig verachtet, da man sie wegen der Nähe der Heiden für weniger rechtgläubig hielt. So sprach Nathanel zu Philippus: Kann denn aus Nazareth (in Galiläa) etwas Gutes kommen?[1]) Außerdem unterschieden sich die Galiläer durch ihre eigenthümliche harte Mundart von den übrigen Juden; an dieser wurde Petrus, welcher dem Heilande bis in den Vorhof des Hohenpriesters Annas nachfolgte, von den Umstehenden erkannt, indem sie sagten: Wahrlich, du bist auch einer von denen; denn auch deine Sprache macht dich kennbar.[2]) In dem anmuthigen Galiläa verweilte Christus bekanntlich am öftesten und liebsten, namentlich in der freundlichen Umgebung des Sees Genesareth, da diese Landschaft so ganz geeignet war, der Schauplatz für sein öffentliches Leben zu werden; hier verlebte er seine Jugendjahre, und hier begann er das göttlich große Werk der Erlösung und Beseligung der Menschen. Seine Jünger Petrus, Andreas, Jacobus, Joannes, Philippus, Bartholomäus, Simon u. a. waren gleichfalls aus Galiläa.[3]) Daß die ersten Christen spottweise Galiläer von den Juden und Heiden genannt wurden, bezeugt die Kirchengeschichte.[4])

§. 171.

Süd-Galiläa.

(Thanac bis Bethsan)

Thanac.

Die ehemalige Chananiterstadt Thanac, Thenac (Thaanach), vier römische Meilen südöstlich von Magebbo, wurde an Manasses überwiesen und

---

1) Joan. 1, 46. Vgl. Joan. 7, 52.

2) Matth. 26, 73. Marc. 14, 70. Vgl. Apg. 2, 7 ff. In und um Jerusalem fand sich die beste Aussprache des Hebräischen (Aramäischen). Die Galiläer, deren Mundart hart war, wie die der Dorier unter den Griechen, konnten die Buchstaben Aleph und Ajin in der Aussprache nicht von einander unterscheiden. Alle Gutturalen sprachen sie so tief in der Kehle, daß der A Laut dem O Laute gleich kam. Das Wort amar (er sagte) lautete bei ihnen so unbestimmt, daß man es für chamor (Esel), oder chamar (Wein), oder imar (Lamm) verstehen konnte. Buxtorf. Lex. talmud. p. 435 sq. J. H. Friedlieb Archäologie der Leidensgeschichte S. 84 f.

3) Matth. 4, 18. 21: 10, 4. Joan. 1, 44: 21, 2. Apg. 1, 11. Vgl. Linzer theol. Monatschrift im Auszuge. II. II. 253 ff.

4) Theodoret. h. e. 3, 25. Socrates III. 4.

in der Folge an die Leviten abgetreten.[1]) Barac, der Sohn des Abinoam, siegte bei Thanac in Verbindung mit der Heldin Debora über Sisara, den Feldherrn des chananitischen Königs Jabin.[2]) Unter Salomons Regierung verweilte hier ein königlicher Amtmann.[3]) Das jetzige Dorf Taannuk, welches von Dschenin aus gesehen werden kann, muß mit dem alten Thanac zusammengestellt werden.[4])

Chelmon.

Bei Chelmon (LXX. *Κυαμών*) unweit Esdrelon (Jezrael) lagerten die Assyrier unter Holofernes, welche gegen Israel in den Kampf zogen.[5])

Adadremmon.

Adadremmon (Hadad Rimmon) in der Ebene Mageddo, wo der fromme Josias in blutigem Streite gegen den ägyptischen König Pharao Nechao den Heldentod starb, hieß später Maximianopolis, lag auf der von Jezrael nach Cäsarea führenden Straße, und war von jenem zehn und von diesem zwanzig römische Meilen gegen Westen entfernt.[6])

Mageddo.

Mageddo oder Mageddon (Megiddo, Megiddon), wovon die Ebene Mageddo ihre Benennung erhielt (§. 103), war in alter Zeit eine chananitische Königsstadt, und wurde dem Stamme Manasses zugetheilt, obwohl im Gebiete von Isachar gelegen.[7]) Salomon ließ die Stadt befestigen, und setzte einen Schatzmeister hin.[8]) Ochozias, König von Juda, welcher vor Jehu flüchtete, starb zu Mageddo.[9]) Im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hieß der Ort Legio, und hatte Bedeutsamkeit.[10]) Das muha-

1) Jos. 12, 21: 17, 11: 21, 25. Onom. art. Thaanach und Thanaach.

2) Richt. 4, 6 ff. 5, 19.

3) 3. Kön. 4, 12.

4) Robinson III. 387.

5) Judith 7, 3.

6) Zach. 12, 11: 4. Kön. 23, 29 f. Hieron. in Zach. 12, 11. Itinerar. Hieros. p. 586.

7) Jos. 12, 21: 17, 11.

8) 3. Kön. 4, 12: 9, 15.

9) 4. Kön. 9, 27.

10) Onom. art. Camon. Nazareth. Thanaach. K. Raumer glaubt in seinen Beiträgen zur bibl. Geographie (S. 39. 42 f) aus zwei alten Verzeichnissen der Suffragan-Bisthümer Jerusalems schließen zu müssen, daß Legio nicht mit Mageddo, sondern vielmehr mit Adadremmon (Maximianopolis) identisch sey.

medanische Dorf Ledschun, sieben Stunden nordwestlich von Cäsarea Palästina, weist auf das alte Legio hin (§. 105. Nr. 11).

Jeblaam.

Die den Manassiten gehörige Stadt Jeblaam (Jibleam) lag zwischen Jezrael und Mageddo im Gebiete von Isachar, wo Jehu den König Ozochias von Juda besiegte. Sie schlugen ihn (den Ozochias) auf der Anhöhe Gaver, welches bei Jeblaam ist; und er floh gen Mageddo, und starb daselbst. Und seine Knechte legten ihn auf seinen Wagen, und brachten ihn nach Jerusalem, und begruben ihn im Grabe bei seinen Vätern in der Stadt Davids.[1])

Jezrael.

Die bedeutende Stadt Jezrael oder Jezrahel (Jisreel, LXX. Ἰσραήλ und Ἐσδρηλώμ, bei den Griechen auch Strabela genannt), zwölf römische Meilen westlich von Scythopolis (Bethsan) und zehn Meilen östlich von Maximianopolis (Adadremmon), gehörte anfänglich zu Isachar, und gab der nordwestlich gelegenen Ebene den Namen.[2]) Nach dem Tode Sauls bewirkte der Feldherr Abner, daß Isboseth, der vierte Sohn Sauls, von den Bewohnern Jezraels als Herrscher anerkannt wurde.[3]) Als der gute Naboth sich weigerte, seinen, an den königlichen Palast Achabs anstoßenden Weinberg, ein theures Erbtheil der Väter, abzulassen, wurde er auf Veranlassung der sündigen Jezabel, sowohl des Hochverrathes, als der Gotteslästerung beschuldigt, und in Folge dessen zu Jezrael gesteinigt.[4]) Durch Jehu, den zehnten König Israels, welcher Alle vom Hause Achabs in Jezrael erschlug, erfüllte sich das an die schuldbefleckte Königin ergangene Wort des edlen Thesbiten Elias: Auf dem Acker Jezraels sollen die Hunde das Fleisch Jezabels fressen.[5])

---

1) 4. Kön. 9, 27 f.

2) Jos. 19, 18. Onom. art. Jezrael. Itiner. Hieros. 586. Vergleiche oben §. 103.

3) 2. Kön. 2, 8 f.

4) 3. Kön. 21, 1 ff.

5) 4. Kön. 9, 36. Vgl. 3. Kön. 21, 23: 4. Kön. 9, 14: 10, 1 ff. Der Name Jezrael (d. h. Gott wird säen, zerstreuen) wird auch als symbolischer aufgeführt, bezeichnend die kommende Strafe des Zehnstämmereiches. Osee 1, 4. Er wird aber auch in gutem Sinne für säen, gründen oder beglücken gebraucht. Osee 1, 11: 2, 22.

Zur Zeit der Kreuzzüge stand hier der Flecken Klein-Gerinum, der auch Zaracin genannt wurde. Jetzt heißt der an einen felsigen Abfall hingebaute Ort Zerin, zählt einige zwanzig Häuser, und hat einen theilweise zerfallenen Thurm, welcher eine schöne Aussicht gewährt. [1]) Eine halbe Stunde südöstlich von Zerin kömmt man zu der starken Quelle Ain Dschalud, in alter Zeit Harad, und während der Kreuzzüge Tubaina genannt (§. 117. lit. b).

Cesion.

Von der Levitenstadt Cesion (Kischjon) im Stammtheile Isachars haben sich keine Spuren erhalten. [2])

Jaramoth.

Jaramoth (Jarmuth), zu unterscheiden von Jerimoth in Juda (§. 155), war eine Levitenstadt im Gebiete von Isachar, die spurlos verschwunden ist. [3])

Bethsan.

Die chananitische Königsstadt Bethsan (Bethschean d. h. ruhiger Wohnplatz, LXX. Βαιθσάν) im Stammbezirke von Isachar lag nach den alten Angaben sechshundert Stadien nördlich von Jerusalem. [4]) Die Leichname Sauls und seiner drei Söhne, die auf dem Gebirge Gelboe (§. 95) in heißem Kampfe gegen die Philister gefallen, wurden von den Feinden an die Mauern Bethsan's aufgehängt. Da nun die Einwohner von Jabes Galaad hörten, was die Philister Saul gethan, machten sich auf alle tapfern Männer, und gingen die ganze Nacht, und nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne von der Mauer von Bethsan, und kamen gen Jabes Galaad, und verbrannten sie daselbst. Und sie nahmen ihre Gebeine, und begruben sie im Haine von Jabes, und fasteten sieben Tage. [5])

Da sich in der Folge Scythen hier niederließen, wurde Bethsan geradezu Scythopolis (Scythenstadt) genannt, und behielt dann diesen Na-

1) Willerm. Tyr. 22, 26. Brocard. c. 7. p. 176 sq. Robinson III. 395 ff.

2) Jos. 19, 20: 21, 28.

3) Jos. 21, 29.

4) Jos. 17, 11 f. 1. Mach. 5, 52: 2. Mach. 12, 29.

5) 1. Kön. 31, 11 ff.

n in den spätern Jahrhunderten auch bei. Obwohl im West-Jordanlande legen, gehörte sie zur Decapolis d. i. zum Gebiete der zehn Städte im t-Jordanlande.[1]) Die Bewohner von Scythopolis, das an der von amascus nach Jerusalem führenden Straße lag, waren größtentheils Hein und bittere Feinde der Juden, von welchen sie viele im jüdischen Kriege mordeten.[2]) Im vierten und fünften Jahrhundert zählte die Stadt schon le Christen, erfreute sich eines bischöflichen Stuhles nebst einem berühmten oster, und erhielt später einen Erzbischof. Während der Kreuzzüge wurde r bischöfliche Sitz von Scythopolis nach Nazareth verlegt, und im Jahre 183 plünderte und verheerte Saladin die Stadt.[3])

In dem heutigen Dorfe Beisan, das 4¼ Stunden im Osten von Jeel (Zerin) gegen achtzig elende Hütten und zweihundert Einwohner zählt, ben sich noch umfangreiche Ueberreste von der alten Scythenstadt erhalten. den nahegelegenen Felsengräbern sind noch Sarkophage vorhanden, und er einen der zwei Bäche, welche an den Trümmern von Scythopolis überfließen, wölbt sich noch immer eine schöne römische Brücke. In dem ßen Herberghause (Khan) am linken Ufer des Baches pflegen die Karamen, welche den kürzesten Weg von Damascus nach Jerusalem einschlagen, n der Hitze und Last des Tages auszuruhen.[4])

§. 172.

Fortsetzung.

(Belvoir bis Seon)

Belvoir.

Das von den Kreuzrittern erbaute Schloß Belvoir oder Belvedere, inahe zwei Stunden nördlich von Bethsan, dürfte die Stelle des heutigen rtes Kaukab el Hawa eingenommen haben.[5])

---

1) 2. Mach. 12, 29 f. Joseph. antiqq. 5, 1. 22: 12, 8. 5: 14, 3. 4. Herod. 1, 103 sqq.

2) Joseph. bell. jud. 2, 18. 3. Vita 6.

3) Onom. art. Bethsan. Mich. le Quien l. c. III, 682 sq. Willerm. Tyr. 22, 16. 26.

4) Richardson S. 419 ff. Irby und Mangles S. 301 ff.

5) Murator. scriptor. rer. ital. Tom. 7, 606. Fundgruben des Or. III. 215. Robinson III. 112. 469.

Aphec.

Während Israel unter Saul an dem Brunnen zu Jezrael lagerte, versammelten die Philister in der Ebene Esdrelon zu Aphec im Stamme Isachar ihr Heer.[1]) Der Syrer Benadad, welcher kampfrüstig gegen Achab gezogen, flüchtete sich nach Aphec.[2])

Ein zweites Aphec, das zu Aser gehörte, wird entweder mit dem heutigen Afca am Fuße des Libanon, oder mit Aphaca am Fluße Adonis, vier Stunden östlich von Gebal, wo ein Tempel der Venus stand, verglichen.[3]) Von Aphec in Judäa oben §. 157.

Sunem.

Die Philister, welche gegen Saul in den Kampf zogen, hatten sich zu Sunem oder Sunam (Schunem) im Gebiete von Isachar gelagert.[4]) Der Prophet Eliseus verweilte öfters im Hause der Wittwe zu Sunem und erweckte ihren Sohn vom Tode.[5]) Im Zeitalter des Hieronymus hieß der Ort Sulem (Subem), und war fünf römische Meilen südwestlich vom Berge Thabor entfernt.[6]) Das jetzige kleine Dorf Sulim, 1¾ Stunden nördlich von Jezrael (Zerin), nimmt sehr wahrscheinlich die Stelle von Sunem ein.

Festung Faba.

Die Festung Faba, von den Arabern Fuleh, d. i. Bohne, genannt, welche die Tempelritter am westlichen Fuße des kleinen Hermon erbaut hatten, mußte sich im Jahre 1187 dem mächtigen Sieger Saladin ergeben. Jetzt sieht man hier das verfallene Dorf Fuhle, zwischen Nazareth und Jezrael, wo am sechzehnten April des Jahres 1799 der französische General Kleber den Türken eine Schlacht lieferte.[7])

---

1) 1. Kön. 29, 1. Vgl. oben §. 117. lit. b. Aphec juxta Endor Jezraëlis, ubi dimicavit Saul. Onom. art. Aphec.

2) 3. Kön. 20, 29 ff.

3) Jos. 19, 30. Richt. 1, 31. Sozom. h. e. 2, 5. Euseb. vit. Constant. 3, 55.

4) Jos. 19, 18: 1. Kön. 28, 4.

5) 4. Kön. 4, 8 ff.

6) Onom. art. Sulem (Σουβήμ). Als Wohnort jener Wittwe bezeichnen Eusebius und Hieronymus Sonam, später Sanim genannt, ein Flecken in der Umgränzung von Sebaste (Samaria). Onom. art. Sonam.

7) Brocard. c. 7, 176. Fundgruben des Or. III. 81.

Naim.

Die Stadt Naim (*Naïν*), an deren Thore Jesus sich als den mitleidvollen und allvermögenden Helfer erwies, lag in der Ebene Jezrael, zwei Stunden südwestlich vom Thabor, unweit Endor.[1]) Und es geschah hierauf (nachdem Jesus den Knecht des Hauptmannes zu Kapharnaum gesund gemacht hatte), daß er in eine Stadt ging, welche Naim hieß: und es gingen mit ihm seine Jünger und viel Volk. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Wittwe war: und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward er von Mitleiden über sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu, und rührte die Bahre an, (die Träger aber standen still). Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh' auf! Da richtete sich der Todte auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Es ergriff sie aber Alle eine Furcht, und sie lobten Gott und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.[2])

Das heutige Dörfchen Nein am nördlichen Abhange des kleinen Hermon, gegen 2½ Stunden südöstlich von Nazareth und 2½ Stunden nördlich von Jezrael, hat nur mehr einige ärmliche Wohnungen, welche sich unregelmäßig an große Steinhaufen anlehnen. Bei einem Graben, den eine zerfallene Mauer umgibt, sieht man zwei kleine verstümmelte Marmorsäulen, welche den Ort bezeichnen sollen, wo Jesus den todten Jüngling zum Leben erweckte. Ehedem stand hier eine Kapelle.[3])

Endor.

Endor oder Hendor, eine kleine, im Gebiete von Isachar gelegene, aber dem Stamme Manasses gehörige Stadt, war vier römische Meilen südlich vom Thabor entfernt.[4]) Hier wohnte die Zauberin, welche König Saul vor der Schlacht bei Gelboe befragte, und hier wurde auch Sisara von Ba-

---

1) Onom. art. Naim.

2) Luc. 7, 11 ff.

3) Scholz R. 188. Geramb R. II. 239 ff.

4) Jos. 17, 11. Onom. art. Aendor. Endor.

rac besiegt.[1]) Das jetzige Dorf Endor am nördlichen Abfalle des kleinen Hermon, 1½ Stunden im Osten von Naim (Nein), bezeichnet genau die Lage des alten Endor.

Hapharaim.

Die zu Isachar gehörige Stadt Hapharaim (Chapharaim), welche schon zur Zeit des heiligen Hieronymus nur mehr ein Flecken mit Namen Affara war, sechs römische Meilen von Legio (Mageddo), ist jetzt gänzlich verschwunden.[2])

Japhie.

Das heutige Dorf Jafa, welches etwa dreißig Häuser zählt, und gegen ¾ Stunden in S. W. von Nazareth liegt, stellen wir sowohl mit dem biblischen Japhie (Japhia) im Stamme Zabulon, als auch mit dem nachmaligen Japha zusammen, das von Josephus befestigt und von Trajan erobert wurde.[3]) Eine Ueberlieferung bezeichnet Japhie als den Geburtsort des Zebedäus und seiner beiden Söhne, des Jacobus und Joannes, woran noch eine Kapelle erinnert. Die Christen nennen das Dorf Sanct Jacob.[4])

Ceseleth - Thabor.

Der alten Ortschaft Ceseleth-Thabor, auch Casaloth (Kesuloth) an der Gränze von Isachar und Zabulon, welche in den Tagen des Eusebius Chasalus (Χεσαλούς) hieß, und am Thabor acht römische Meilen östlich von Diocäsarea (Sepphoris) stand, entspricht das jetzige Dorf Iksal, zwei Stunden westlich vom Berge der Verklärung.[5])

Ulama.

Mit dem von Eusebius und Hieronymus aufgeführten Dorfe Ulama wird füglich das heutige Aulam, drei Stunden östlich vom Thabor, verglichen.[6])

---

1) 1. Kön. 28, 7 ff. Ps. 82, 10 f.

2) Jos. 19, 19. Onom. art. Aphraim.

3) Jos. 12, 19. Joseph. bell. jud. 2, 20. 6: 3, 7. 31. Vita §. 37. 45. Onom. art. Japhic.

4) Quaresmius l. c. II. 883. Scholz R. 188.

5) Jos. 19, 12. 18. Onom. art. Acchaseluth.

6) Onom. art. Ulamaus.

Dabereth.

Dabereth (Dabrath, LXX. Δαβιρώθ, Δέββα), eine Gränzstadt zwischen Isachar und Zabulon, war den Leviten zugewiesen.[1]) Ihr Andenken hat sich noch in dem kleinen Dorfe Deburieh (Dabura) am nordwestlichen Fuße des Thabor erhalten, wo Trümmer einer Christenkirche getroffen werden.[2])

Seon.

Die Stadt Seon (Schion) im Bezirke Isachars, zur Zeit des heiligen Hieronymus nur mehr ein kleines Dorf unweit des Thabor, ist für uns spurlos verschwunden.[3])

§. 173.

Fortsetzung.

Nazareth.

Nazareth d. h. die Blumenstadt[4]) lag auf einem Hügel, gegen drei Stunden nordwestlich vom Thabor in Süd-Galiläa, und war der Wohnort der heiligen Jungfrau, zu welcher der Engel Gottes gesprochen: Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern! Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.[5]) Weil Jesus seine Jugendjahre in stiller Zurückgezogenheit hier verlebte, wurde er auch der Nazarener genannt, wie überhaupt die ersten Christen von den Feinden des Evangeliums mit dem Namen Nazarener spottweise bezeichnet wurden.[6]) Nachdem der Erlöser

---

1) Jos. 19, 12: 21, 28. Onom. art. Dabira.

2) Schubert R. III. 174. Vergleiche oben §. 93.

3) Jos. 19, 19. Onom. art. Seon.

4) Der Name Nazareth leitet sich nach dem heil. Hieronymus mit Rücksicht auf Is. 11, 1 von dem hebr. nezer (Blume, Zweig, Sprößling) her.

5) Luc. 28, 35. 37.

6) Luc. 2, 40. 52. Matth. 2, 23: 21, 11. Marc. 16, 6. Apg. 24, 5. Nazareth, unde et Dominus noster Nazaraeus vocatus est, sed et nos apud veteres quasi opprobrio Nazaraei dicebamur, quos nunc Christianos vocant. Onom. art.

Galiläa durchwandert, und durch sein göttlich Wort und allmächtiges Walten die Herzen Vieler sich zugewendet hatte, kam er wieder nach Nazareth, ging am Sabbate in die Synagoge, und stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch Isaias, des Propheten, gereicht. Und als er das Buch aufrollte, fand er die Stelle, wo geschrieben stand: Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbet, und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden, die Zerschlagenen frei zu entlassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung zu predigen. (Is. 61, 1 ff). Und er rollte das Buch zu, gab es dem Diener, und setzte sich. Und Aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er aber fing an, und sprach zu ihnen: Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen. Und Alle gaben ihm Zeugniß, und verwunderten sich über die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde flossen, und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet mir freilich jenes Sprichwort sagen: Arzt, heile dich selbst! Die großen Dinge, von denen wir gehört, daß sie in Capharnaum geschehen sind, thu' auch hier in deiner Vaterstadt! Er aber sprach: Wahrlich, sag' ich euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. In Wahrheit sag' ich euch: Viele Wittwen waren zur Zeit des Elias in Israel, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war, da über das ganze Land eine große Hungersnoth kam; aber zu keiner von ihnen ward Elias gesendet, sondern zu einer Wittwe nach Sarepta, in der Landschaft von Sidon. So waren auch zur Zeit des Propheten Eliseus viele Aussätzige in Israel, aber Keiner von ihnen wurde gereinigt, sondern Naaman der Syrer. Und Alle in der Synagoge wurden voll des Zornes, als sie dieß hörten. Und sie standen auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus, und

---

Nazareth. Noch bis zur Stunde werden die Christen im Arabischen en-Nusara d. i. Nazarener genannt.

führten ihn auf die Anhöhe des Berges, auf welchen ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen. Er aber schritt mitten durch sie hin, und ging hinweg. [1])

Nazareth, dessen Kirchen schon in den frühesten Zeiten von christlichen Pilgern häufig besucht wurden, mußte zu Anfang des zwölften Jahrhunderts die bittere Verheerungswuth der wilden Sarazenen erfahren. [2]) Als Tancred in den Tagen der Kreuzzüge die Landschaft Galiläa erhielt, erfreute sich die Stadt wieder eines bischöflichen Sitzes, und die Reihenfolge der lateinischen Bischöfe von Nazareth wurde selbst nach der verhängnißvollen Schlacht bei Hittin (1187) und nach den rücksichtslosen Verwüstungen des Sultan Bilars (1263) nicht unterbrochen. [3]) Seit dem vierzehnten Jahrhundert sank aber Nazareth allmählig zu einem Dorfe und Trümmerhaufen herab. [4]) Mit vieler Mühe bauten die Franziskaner-Mönche 1620 die Kirche der Verkündigung Mariä wieder auf, und stellten 1730 das Kloster her, worauf allmählig auch andere Häuser aus dem Schutte sich erhoben.

Die Stadt heißt jetzt im Arabischen en Nasirah, liegt an der Westseite eines schmalen, länglichen Beckens, 821 Pariser Fuß über dem Meere erhaben, hat im Allgemeinen gut gebaute Häuser mit ganz flachen Dächern, und zählt 3000 Einwohner, worunter 120 türkische und 160 griechische (nicht unirte) Familien sich befinden; die übrigen Nazarethaner sind insgesammt Katholiken, theils vom griechischen, theils vom römischen Ritus. [5])

---

1) Luc. 4, 17 ff. Vgl. Hirscher Betrachtungen über die Fastenevangelien. Vierte Auflage S. 210 ff.

2) Antonius Mart. §. 5. St. Willibaldi Hodoepor. 16. Saewulf. Peregrin. 270.

3) Willerm. Tyr. 9, 13. Epist. Urbani IV in Raynaldi Annal. eccl. ann. 1263. §. 7. Le Quien l. c. III. 1294 sqq. Fundgruben des Or. III. 81.

4) Nazareth hat schöner fliessender Brunnen zween, wir lagen deß nachts in der Capellen, da der Engel unser Frawen den Gruß verkündigt. Das Volk daselbst hatt lang zeit keine Teutsche gesehen, lieffen uns derhalben nach, und besahen uns, als weren wir Meerwunder, mußten einem Heyden lohnen, der sie von uns trieb. Es ist gar ein schöne Kirch da gewesen, aber sie ist gar zerstört, ein Capellen ist noch blieben unter der Erden, da ist nicht mehr denn noch ein Priester und sonst zween Christen, und die steinerne Kirchen, were die nicht, so zergieng das Capellen auch. Stephan v. Gumpenberg vom Jahre 1449 im Reyßbuch S. 242. Zur Zeit von 1616—1625 hatte Nazareth keine Stadtmauer, und lag beinahe ganz in Trümmern. Civitas haec est absque muro, et fere tota collapsa: in ejus situ paucae et pauperculae domus, tales dicas, quales et habitantes in ipsis. Quaresmius l. c. II. 819. 837 sqq.

5) Robinson III. 421. Prokesch (S. 131) zählt 5000 Einwohner, und darunter 1200 Christen.

Unter dem Hochaltare der schönen und reich geschmückten katholischen Kirche der Verkündigung verehrt die Andacht der Christen die Stätte, wo die heiligste Jungfrau den Gruß des himmlischen Boten empfing. Eine breite Treppe von weißem Marmor führt in die Kapelle hinab, wo auf einer Marmortafel die Worte eingegraben sind:

Verbum caro hic factum est,
Hier ist das Wort Fleisch geworden.

Hinter dem Altare zeigt man zwei in Felsen gehauene Gemächer, die zum Hause der heiligen Familie gehörten.[1]) Allenthalben begegnet das zarte Bild der auserwählten Jungfrau, und der Katholik Nazareths pflückt keine Blume, die er nicht Marien als Huldigung darbringt und auf den Altar niederlegt. Die Kirche der Verkündigung, in welcher die Gesänge der Mönche, begleitet von den tiefen zarten Tönen der Orgel, die Andacht erheben und beleben, gehört zu dem geräumigen, festungsähnlichen Kloster der Lateiner. Die Väter Franziskaner haben auch ein Nebengebäude zu einer Schule eingerichtet, wo sie eine ziemliche Anzahl größerer und kleinerer Knaben in der Religion, im Lesen und Schreiben des Arabischen, im Rechnen und nebenbei auch in der italienischen und spanischen Sprache unterrichten. Durch das am ersten Januar 1837 stattgefundene Erdbeben wurde das katholische Pilgerhaus nebst vielen andern Gebäuden niedergestürzt. Eine nahe gelegene Kapelle, in welcher täglich das heilige Opfer der Messe gefeiert wird, bezeichnet die Wohnung des Nährvaters Joseph. In einer Bergschlucht an der Südwestseite der Stadt wird den Pilgern eine Felsenkapelle gezeigt, in welcher sich eine große Steinplatte gleich einem niedern Tische findet, an welcher Jesus vor und nach der Auferstehung mit seinen Jüngern verweilt haben soll.[2]) Wo sich eine Viertelstunde von Nazareth die tiefe Bergschlucht in ein baumreiches Thal ausmündet, steht das Kloster der schismatischen Griechen, in dessen Nähe sich eine kleine Quelle ergießt, der Brunnen Mariens genannt.[3]) Es ist nach der Ueberlieferung anzunehmen

1) Von der Uebertragung des Hauses der heiligen Jungfrau nach Loretto Quaresmius l. c. II. 833 sqq.

2) Scholz R. 186 f. 247 f. Prokesch R. 130. Geramb R. II. 186 ff. Schubert R. III. 168 ff.

3) J. R. Bissins Wanderung nach Palästina. S. 258 f.

men, daß Derjenige auch zu dieser Quelle kam, der selbst die Quelle des Lebens ist, und lebendiges Wasser gibt (Joan. 4, 14), und daß die heilige Jungfrau oftmals aus diesem Brunnen schöpfte, wie auch der Dichter singt:

Mitten im Gau war ein Quell, wo unter den übrigen Frauen
Oftmals die schönste der Mütter im Silberspiegel der Wellen
Pflegte des Knaben Linnen zu waschen, auf grünendem Rasen
Auszubreiten und dann an den reinen Lüftchen zu trocknen. [1])

Lieblich und heiter, erzählt ein naturkundiger Pilger, lieblich und heiter, wie eine Spielstunde der sorglosen, unschuldigen Kindheit, erscheint die immer grünende Gegend von Nazareth. Der Gluthwind der Wüste, wenn er schmachtend vor Durst aus der südöstlichen Landschaft hier eintritt in das von grünenden Höhen umschlossene Thal, kühlet da alsbald seine Stirn und wird zum wohlthätig wärmenden Luftstrom, der den Purpur der Granaten früher wecket und die Fülle der Orangen, des Weinstocks und des Oelbaums zeitiget. [2]) Von dem Berge, der sich über Nazareth erhebt, genießt man eine herrliche Aussicht über die Ebene Jezrael vom Thabor bis zum Carmel und zum Mittelmeere; auch der schneebedeckte Gipfel des Libanon und Antilibanus beut sich dem forschenden Auge dar, und weckt die Erinnerung an längst dahin gegangene Tage.

§. 174.

Fortsetzung.

(Simonias bis Emath)

Simonias.

Der Ort Simonias, wo die Römer den Josephus gefangen zu nehmen suchten, dürfte nach den jüngsten Forschungen in dem gegenwärtigen kleinen Dorfe Semunieh, zwei Stunden westlich von Nazareth, wieder zu erkennen seyn. [3])

---

1) Thom. Ceva: Jesus als Knabe. I, 45 ff. a. a. O.

2) Schubert im erläuternden Text zu den Bildern aus dem hl. Lande von Bernatz. Nr. 31. Man vergleiche auch die Abbildung Nazareths von Heinrich v. Mayr. Sechste Lieferung.

3) Joseph. vita §. 24. Robinson III. 439.

Damna.

Die Lage der Levitenstadt Damna (Dimna) im Stamme Zabulon näher zu bestimmen, liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit. [1])

Elkesei.

Elkesei oder Helkesei (Elkosch), der Geburtsort des Propheten Nahum, war im Zeitalter des heiligen Hieronymus ein kleiner und zum Theile schon in Ruinen liegender Flecken in Galiläa. In spätern Zeiten wollte man das am Tigris gelegene Elkosch (Alkus) zum Geburtsorte des heiligen Sängers machen. [2])

Engannim.

Die genauere Lage von der Priesterstadt Engannim im Landestheile Isachars ist unbekannt. [3]) Eine zweite Stadt Aengannim (Jos. 15, 34) gehörte zum Gebiete Juda's.

Sarid.

Sarid war eine Gränzstadt im Stamme Zabulon. Das dritte Loos fiel auf die Söhne Zabulons nach ihren Geschlechtern: und die Gränze ihrer Besitzung geht bis Sarid. [4])

Jeconam.

Jeconam, auch Jachanan und Jecuam (Jokneam), ehedem eine chananitische Königsstadt am Fuße des Carmel, kam bei der Vertheilung an Zabulon und später an die Leviten. [5])

Cartha.

Die Levitenstadt Cartha im Gebiete Zabulon wird mit Jeconam am Carmel genannt. [6])

---

1) Jos. 21, 35.
2) Nahum 1, 1. Hieron. prooem. in Comment. in Nah. Assemani biblioth. or. T. I. p. 525. T. III. p. 352.
3) Jos. 19, 21: 21, 29.
4) Jos. 19, 10.
5) Jos. 12, 22: 19, 11: 21, 34.
6) Jos. 21, 34.

Sepphoris.

Die unweit Nazareth gelegene Stadt Sepphoris, von Herodes Antipas befestigt und von Herodes Agrippa II über Tiberias, den bisherigen Herrschersitz, erhoben, hieß später Diocäsarea, und soll nach einer Ueberlieferung der Wohnort von Joachim und Anna, den Eltern der heiligsten Jungfrau, gewesen seyn. 1) Nach Jerusalems Zerstörung hatte hier der jüdische hohe Rath (Synedrium) auf einige Jahre seinen Sitz, bevor dieser nach Tiberias verlegt wurde, und schon frühe erfreute sich die Stadt einer bischöflichen Kirche. 2) An der großen, zwischen Sepphoris und Nazareth gelegenen Quelle, jetzt Ain Sefurieh genannt, sammelten sich mehrmal die Heere der Kreuzfahrer. 3)

Das gegenwärtige Dorf Sefurieh am Fuße einer Anhöhe, 1½ Stunden nordwestlich von Nazareth, mahnt mit seinen Mauertrümmern an die alte Stadt. Auf der Anhöhe selbst findet man noch die Ueberreste einer dem heiligen Elternpaare, Joachim und Anna, geweihten Kirche. Die Väter Franziskaner von Nazareth kommen alljährlich hieher, um die heilige Messe zu lesen. 4)

Gethhepher.

Gethhepher (Gathchepher) im Gebiete von Zabulon, zwei römische Meilen östlich von Sepphoris, war der Geburtsort des Propheten Jonas. 5) In dem 1¼ Stunden östlich von Sepphoris gelegenen Dorfe el Meshad, daß auf den Grundmauern Gethhephers zu stehen scheint, zeigt man noch das Grab des Jonas, von den Muhamedanern sehr in Ehren gehalten. 6)

Remmon.

Remmon (Rimmon), eine Gränzstadt Zabulons, mag der Lage nach mit dem gegenwärtigen Rummaneh, gegen 1¼ geographische Mei-

1) Joseph. antiqq. 18, 2. 1. Vita §. 9. 45. Hieron. prooem. in Jon. Von den Münzen dieser Stadt Mionnet l. c. V. 482. Cfr. Calmet Dictionar. bibl. art. Joachim. Anna.

2) Buxtorf. Tiberias p. 17. 22. Mich. le Quien l. c. III. 714.

3) Willerm. Tyr. 20, 27: 28, 15 sqq.

4) Geramb II. 244 f.

5) Jos. 19, 13: 4. Kön. 14, 25. Hieron. praef. in Jon.

6) Quaresmius l. c. II. 855. Robinson III. 449.

len im Norden von Nazareth, zusammenfallen.[1]) Von Remmon in Juda §. 150.

Bethanath.

Die von Chananitern bewohnte Stadt Bethanath, nachmals den Söhnen Nephthali's zugetheilt, denkt sich Eusebius unter dem Flecken Batanäa, welcher fünfzehn römische Meilen östlich von Diocäsarea (Sepphoris) stand, und nicht unbedeutende Heilquellen hatte.[2]) Die Quelle bei Kefr Sabt unweit des Beckens Ard el Hamma, an der Südwestseite des Sees Genesareth, läßt an Batanäa denken.

Tarichäa.

Von der am Südwestende des Sees Genesareth gelegenen Stadt Tarichäa, welche von dem Römer Crassus eingenommen, von Josephus befestigt und von Titus wieder erobert wurde, findet man noch mehrere Mauerspuren bei dem muhamedanischen Dorfe Kerak, unweit der Ausmündung des Jordan aus dem See Genesareth.[3])

Emath.

Die zu Nephthali gehörige, aber im Gebiete Zabulons gelegene Stadt Emath (Chammath d. h. warme Bäder) nahm sehr wahrscheinlich die Stelle des nachmaligen Ammaus ein, eine halbe Stunde südlich von Tiberias, wo sich berühmte heiße Quellen fanden.[4]) Man trifft hier noch mehrere Mauertrümmer und Säulen aus alter Zeit; Ibrahim Pascha ließ jüngst bei diesen Schwefelquellen, die dreißig Schritte vom See Genesareth heißes Wasser ausströmen, ein Bad, von den Arabern Hummam genannt, nach europäischer Art errichten.[5])

Ueber das Gebiet Emath in Syrien §. 42.

---

1) Jos. 19, 13: 1. Chr. 7, 77.

2) Jos. 19, 38. Richt. 1, 33. Onom. art. Bethana (Βηθαναθα).

3) Joseph. bell. jud. 1, 8. 9: 2, 20. 6: 3, 10. 1. sqq. Irby und Mangles S. 300.

4) Jos. 19, 35. Joseph. antiqq. 18, 2. 3. Bell. jud. 4, 1. 3. Quaresmius II. 864 sqq.

5) Scholz R. 157. J. R. Bisino S. 267. Vergleiche oben §. 117 lit. a.

§. 175.

Fortsetzung.

(Tiberias bis Naalol)

Tiberias.

Die Stadt Tiberias am westlichen Ufer des Sees Genesareth, nach den alten Entfernungs-Angaben 120 Stadien nördlich von Scythopolis und 18 römische Meilen östlich von Sepphoris, wurde von Herodes Antipas erbaut und nach dem Kaiser Tiberius benannt. Bis zum Regierungs-Antritte des Herodes Agrippa II blieb sie die Hauptstadt von Galiläa.[1]) Die Evangelien berichten nirgends, daß Jesus diese Stadt einmal betreten habe, sondern es wird nur erzählt, daß er über das galiläische Meer (See Genesareth) fuhr, an welchem die Stadt Tiberias liegt.[2])

Nach der Auferstehung erschien der Erlöser den Jüngern am See von Tiberias, ernannte hier als der eine gute Hirte an seiner Statt den Petrus zum Oberhirten auf Erden, und weissagte ihm den einstigen Kreuzestod.[3]) Als zur Zeit der jüdischen Wirren Josephus mit vielen Gleichgesinnten gegen die Römer sich erhob, nahmen auch die Einwohner von Tiberias Antheil, unterwarfen sich aber bald wieder aus freien Stücken dem Vespasian.[4]) Nach dem Untergange des jüdischen Staates übersiedelte sich das Synedrium von Sepphoris nach Tiberias, wo dann geraume Zeit eine jüdische Hochschule blühte, deren Lehrer die Urheber des Talmud waren, indem sie die Sammlung der mündlich fortgepflanzten Ueberlieferungen zur Deutung des Gesetzes Mosis und den erläuternden Nachtrag hiezu bewerkstelligten.[5])

---

1) Joseph. antiqq. 18, 2. 3. Vita §. 9. 12. 65.

2) Joan. 6, 1.

3) Joan. 21, 1 ff. Vgl. oben §. 110.

4) Joseph. bell. jud. 2, 20. 6: 3, 9. 7 sq. Ueber die röm. Münzen von Tiberias bei Mionnet l. c V. 483 sq.

5) Der Talmud, das jüdische Religionshandbuch, besteht aus zwei Haupttheilen, Mischna und Gemara; die Mischna (zweites Gesetz) verdankt ihren Ursprung dem Juda Hakkadosch, der gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts zu Tiberias lehrte, die Gemara (Nachtrag) entstand durch Rabbi Jochanan am Schlusse des dritten Jahrhunderts. Buxtorf Tiberias p. 19—24. Lightfoot Tom II. p. 141 sqq. Jener Jude, welcher den heil. Hieronymus in der hebräischen Sprache unterrichtete, war aus Tiberias. Hieron. Opp. T. I. 1418.

Unter Constantins Regierung zählte Tiberias viele christliche Einwohner, und in den kirchlichen Jahrbüchern sind vom fünften bis zum achten Jahrhundert mehrere Bischöfe dieser Stadt genannt, obwohl inzwischen der Wütherich Omar (636) die Gläubigen aus ihren stillen Wohnungen verbannt hatte.[1] Da in den vielbewegten Tagen der Kreuzzüge Tancred Tiberias nebst der Landschaft Galiläa als Lehen erhielt, bekam auch wieder die Stadt einen Bischof, sah sich aber nach dem verhängnißvollen Kampfe bei Hittin genöthigt, die sarazenische Gewalt zu erdulden, und dann nach einer kurzen christlichen Zwischenherrschaft (1240 — 1247) dem ägyptischen Sultan sich zu unterwerfen.[2]

Die Stadt, jetzt Tubariyeh genannt, liegt zwei Stunden nördlich von Tarichäa (Kerak) in einer fruchtbaren schmalen Ebene, die sich an den See Genesareth anlehnt, und zählt gegen 2000 Einwohner, unter welchen 150 Männer des griechisch-katholischen Glaubens und 200 Männer der jüdischen Religion angenommen werden mögen. Die Peters-Kirche im nördlichen Stadttheile dicht am Ufer des Sees, ein langes und gewölbtes Gebäude, soll an dem Orte aufgeführt seyn, wo der aus dem Dunkel des Grabes erstandene Heiland dem Petrus den letzten Auftrag ertheilte.[3] Sie ist ein Eigenthum des katholischen Klosters zu Nazareth, dessen Väter alljährlich am Gedächtnißtage des heiligen Petrus hieher kommen, um das Opfer des neuen Bundes zu entrichten. Die Juden, welche Tiberias als eine heilige Stätte verehren, und aus allen Gegenden der Erde dahin ziehen, wohnen im mittlern Stadtviertel, und erwarten nach einer talmudischen Ueberlieferung den Messias, der von Kapharnaum nach Tiberias kommen und auf dem See Genesareth erscheinen solle. — Du im Sturm der Zeiten vielgeprüftes Volk der Juden! dein ersehnter Segensfürst hat einst wirklich an den Ufern dieses Sees und auf dessen Spiegelfläche durch seine Lehren und seine Werke die Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes geoffenbart, und ist nach seiner Auferstehung, dieser glänzendsten Großthat, den Seinigen hier erschienen. — Wie Tiberias am 30 Oktober des Jahres 1759 durch ein starkes Erdbeben heimgesucht wurde, stürzten auch am 1 Januar 1837 in Folge einer

---

1) Epiphan. adv. haer. I. 4 sqq. Le Quien l. c. III. 708. St. Willibaldi Hodoepor. §. 16.

2) Willerm. Tyr. 9, 13. Sanut. p. 215 sqq.

3) Joan. 21, 1 ff.

heftigen Erderschütterung viele Häuser zusammen, so daß die heutige Stadt ein trauriges Bild der Armseligkeit darbeut.[1])

Cana.

Zu Cana, einem Flecken in Galiläa unweit Sepphoris, wirkte Jesus sein erstes Wunder, indem er bei einem Hochzeitmahle Wasser in Wein verwandelte, und dadurch seine göttliche Herrlichkeit und Gnade der Welt offenbarte.[2]) Als er später wieder nach Cana kam, eilte ein Hofbeamter von Kapharnaum hieher, und bat für seinen todtkranken Sohn. Der Königliche sprach zu ihm: Herr komme hinab, ehe mein Sohn stirbt. Jesus sprach zu ihm: Geh' hin, dein Sohn lebt. Und der Mann glaubte dem Worte, welches ihm Jesus gesagt hatte, und ging hin. Und da er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündeten ihm und sagten, daß sein Sohn lebe. Da erforschte er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.[3]) Der Apostel Bartholomäus (Nathanael), welcher nachmals das Christenthum in Armenien und Indien (Jemen) verbreitete, war aus Cana in Galiläa gebürtig.[4])

Dieser Ort wurde schon frühe durch christliche Baudenkmale verherrlicht; der heilige Willibald besuchte im achten Jahrhundert die große Kirche, wo man noch einen der sechs im Evangelium erwähnten Wasserkrüge zeigte, und Säwulf (1103), welcher Cana sechs römische Meilen nördlich von Nazareth setzt, erwähnt eines Klosters, Architriclinium genannt.[5]) Noch im fünfzehnten Jahrhundert wies man den Pilgern in einer Erdvertiefung die Stelle,

1) Geramb II. 231 ff. J. N. Bissino S. 268 ff. Robinson III. 503 ff. Abbildungen von Tubariyeh erhielten wir von Heinr. v. Mayr in der sechsten Lieferung und von J. M. Bernatz Nr. 34.

2) Joan. 2, 1 ff. Onom. art. Cana.

3) Joan. 4, 49 ff.

4) Joan. 21, 2. Hieron. vir. illustr. 36. Assemani bibl. or. III. II. 20.

5) S. Willibaldi Hodoepor. p. 374. ed. Mabill. Saewulf peregrin. 271.

wo die Wasserkrüge nebst den Tischen standen.[1]) In der Folgezeit sank der biblische Ort immer mehr herab, und 1616—1625 waren nur mehr ein Paar Häuser zu sehen,[2]) die jetzt auch verschwunden sind. Die gegenwärtige Ruine, welche die Araber Kana el Dschelil (Kana in Galiläa) nennen, und welche gegen drei Stunden nördlich von Nazareth und 1½ Stunden nordöstlich von Sepphoris getroffen wird, nimmt die Stelle des neutestamentlichen Cana ein, wofür die alten Entfernungsangaben zeugen, und womit auch die neuesten Forschungen übereinstimmen.[3]) Irriger Weise hat man sich in jüngern Zeiten gegen die frühern Angaben das alte Cana in Kefr Kenna gedacht, das 1½ Stunden nordwestlich von Nazareth liegt.

Das alttestamentliche Cana im Stamme Aser (Jos. 19, 28) ist in dem heutigen Kanah, 2½ Stunden südöstlich von Tyrus, zu erkennen.

Naalol.

Naalol (Nahalal) war eine Levitenstadt im Stammbezirke Zabulon.[4])

§. 176.

Fortsetzung.

(Messal bis Bethsaida)

Messal.

Eusebius setzt die Priesterstadt Messal, auch Masal (Mischal) im Gebiete Aser unter dem nachmaligen Namen Masan an das Mittelmeer, unweit des Carmel.[5])

Sycaminum.

Die alte phönizische Stadt Sycaminum, 3½ Stunden südlich von Accho (Ptolemais), hieß zur Zeit des Eusebius Hepha, und wird mit dem

---

1) Von Accon der Statt gegen Mittag fürbaß bey vier meylen ist das Dorff Cana Galilee, da unser Herr Wasser in Wein wendet. Da zeyget man noch die statt, da die sechs steinern Krüge und die Tisch stunden, doch sein solche Stätt zu dieser zeit under der Erden. Breydenbach im Reyßbuch S. 67. b.

2) Quaresmius l. c. II. 482.

3) Marin. Sanutus. 253. Adrichomius l. c. 138. Robinson III. 443 f.

4) Jos. 19, 15: 21, 35.

5) Jos. 19, 26: 21, 30. Onom. art. Masam (*Μασάν*). edit. Bonfrer.

heutigen Haifa (Kaipha) zusammengestellt, einem Städtchen am Fuße des Carmel, nahe am Südostwinkel der Bai von Akka. Nach der Besitznahme von Jerusalem durch die Kreuzfahrer verlieh Gottfried von Bouillon dem Tancred die Landschaft Galiläa von Tiberias bis Haifa, welch letzteres man sich damals irriger Weise an der Stelle des alten Porphyreon im Norden von Sidon dachte.[1]) Haifa zählt jetzt gegen 3000 Einwohner, meist Türken; ein Zehntheil der Bevölkerung ist katholisch, und hat einen Priester aus dem Carmel-Kloster; die Zahl der Griechen und Juden ist sehr gering. Die Umgebungen des Städtchens sind kahl und traurig, und weiße, erstorbene Wellen decken das östliche Gestade, auf welchem nur selten ein Oelbaum oder eine Dattelpalme das Auge erfreut.[2])

Zabulon.

Zabulon (Sebulon), eine Stadt an der Gränze des Gebietes von Aser, gehörte den Nachkommen Zabulons, war zur Zeit des Josephus befestigt, und lag unweit Accho.[3])

Arbela.

Bei dem durch seine Höhlen berühmten Arbela, unweit des Sees Genesareth, lagerten die Syrer Bacchides und Alcimus während des Kampfes gegen die Machabäer.[4]) Unter der Regierung Herodes des Großen versteckten sich mehrere Räuberbanden in diesen Höhlen, und Josephus, der sich ge-

---

1) Joseph. antiqq. 13, 12. 3. Onom. art. Japhie. Willerm. Tyr. 9, 13: 10, 10. Jacob. de Vitr. p. 1067.

2) Prokesch R. 19. Dieser gelehrte Reisende erzählt S. 20 f. unter Andern: »Zwei Menschen unter denen, die ich in Kaipha sah und sprach, zeichneten sich in mein Gedächtniß ein, der Befehlshaber der Stadt und ein Mönch. Jener, ein Mann aus Algier, empfing mich im mittlern Thurme der Seeseite, von Rauch und allen seinen Soldaten umgeben, arm wie ein Bettler, stolz wie ein König und freimüthig wie ein Held. Dieser diente mir emsig und in verständiger Demuth im Kleinsten wie im Größten. Er war aus Malta, und lebte schon seit 25 Jahren in seinem Häuschen zu Kaipha, das rings umplankt und verschlossen sammt dem Gärtchen vor dessen Thüre nicht größer war, als einer der Säle unserer Paläste. Priester, Arzt fund Handwerker zugleich, lagen Bibel und Missale, Kräuterbuch und Phiole, Crucifix und Haue, Palmenzweig und Türkensäbel in friedlicher Unordnung über einander, die, wenn ich so sagen darf, ein Abbild seines Innern war.«

3) Jos. 19, 27. Joseph. bell. jud. 2, 18. 9.

4) 1. Mach. 9, 2. Das bei Osee 10, 14 nach dem hebr. Texte aufgeführte Beth-Arbel pflegt auf das genannte Arbela bezogen zu werden.

gen die Allgewalt der Römer erhob, befestigte nachmals diese Felsengänge.[1] Jetzt deutet noch ein Trümmerhaufen, welcher 1½ Stunden südwestlich von Tubariyeh (Tiberias) getroffen und von den Arabern Irbid genannt wird, auf das ehemalige Arbela hin.[2])

Dalmanutha und Magdala.

Nach der wunderbaren Speisung der Viertausende im Ostjordanlande stieg Jesus mit seinen Jüngern in ein Schiff, fuhr über den See Genesareth, und kam in die Gegend von Dalmanutha, oder wie der Verfasser des ersten Evangeliums berichtet, in die Gegend von Magedan oder Magdala am westlichen Ufer des Sees. Da kamen die Pharisäer heraus, und fingen mit ihm zu streiten an. Sie forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel, und versuchten ihn. Er aber seufzte im Geiste, und sprach: Warum verlangt dieses Geschlecht ein Zeichen? Wahrlich, ich sage euch, es wird diesem Geschlechte kein Zeichen gegeben werden. Und er verließ sie, stieg wieder in das Schiff, und fuhr hinüber.[3]) Dalmanutha lag nahe bei Magdala, das der Geburtsort der Maria Magdalena war, und mit dem alttestamentlichen Magdalel (Migdalel) verglichen wird.[4]) Das unansehnliche muhamedanische Dorf el Medschdel mit vielen Trümmern einer alten Burg, 1¼ Stunden nördlich von Tiberias und 1¾ Stunden südlich von Kapharnaum läßt uns auf das alte Magdala schließen. Die fruchtbare und quellenreiche Umgegend von el Medschdel ist ein Lieblingsaufenthalt der buntfarbigen wilden Tauben, die in den nahen Felsenhöhlen und in dem Dickicht der Bäume nisten.[5])

Bethsaida.

Bethsaida (Βηθσαϊδά d. h. Ort der Fischerei, Fischhausen) in Galiläa am westlichen Ufer des Sees Genesareth, ein großer Flecken, der auch Stadt genannt wurde, war der Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas und

---

1) Joseph. antiqq. 12, 11. 1. Bell. jud. 1, 16. 2 sqq.

2) Münchner gelehrte Anzeigen. Jahrg. 1836. S. 870 ff.

3) Marc. 8, 10 ff. Matth. 15, 39: 16, 5.

4) Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. Luc. 24, 10. Joan. 19, 25. Jos. 19, 38.

5) Schubert R. III. 250 f. Die Abbildung von Medschdel (Magdala) bei Bernatz. Nr. 36.

Philippus.[1]) Der Heiland verweilte hier öfter, machte in der Nähe einen Blinden sehend, sprach aber, da die Einwohner seine Gnadengegenwart nicht würdigten, sein Wehe über den Ort aus. Wehe dir, Corozain! wehe dir, Bethsaida! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden sie einst im Sack und in der Asche Buße gethan haben. Allein ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes, als euch.[2]) Von Bethsaida, das unweit Kapharnaum lag, ist längst jede Spur verschwunden.[3])

Ein zweites Bethsaida mit dem Beinamen Julias lag in Gaulonitis am Nordostende des Sees Genesareth, wo die wunderbare Speisung der Fünftausende erfolgte.[4])

§. 177.

Fortsetzung.

(Kapharnaum bis Beten)

Kapharnaum.

Die galiläische Stadt Kapharnaum (*Καπερναούμ*, nach den bessern Handschriften aber *Καφαρναούμ* d. h. Dorf des Nahum) lag am Westufer des Sees Genesareth, an der Begränzung der Stammgebiete Zabulon und Nephthali, auf der Handelsstraße, die von Damaskus nach dem Mittelmeere führte.[5]) Von dem oftmaligen Aufenthalte Christi, wahrscheinlich im Hause der Gebrüder Petrus und Andreas, die hier ansäßig waren, wurde Kapharnaum vorzugsweise seine Stadt (*ἰδία πόλις*) genannt.[6]) Sie war Zeuge vieler Wunderthaten Jesu, der hier den gichtbrüchigen Knecht des glaubens-

---

1) Marc. 6, 45: 8, 22 f. Joan. 1, 44: 12, 21.

2) Matth. 11, 21 f. Luc. 10, 13 f. Marc. 8, 22. Einige halten dafür, daß Jesus den Blinden unweit Bethsaida Julias im Ost-Jordanlande sehend gemacht habe.

3) Epiphan. haer. II. 437. ed. Paris. 1622. Hieron. Comment. in Is. 9, 1. Robinson III. 150.

4) Luc. 9, 10. Marc. 6, 31 ff. Vgl. unten §. 182.

5) Matth. 4, 13. Luc. 4, 31. Vergleiche über die Römerstraßen J. Köpf Palästina. S. 255 f. und unten §. 189.

6) Matth. 9, 1: 17, 24 f. Luc. 4, 28 ff. Marc. 2, 1.

festen Hauptmannes gesund machte,[1]) die Schwiegermutter des Petrus augenblicklich von einem Fieber befreite, von vielen Besessenen die bösen Geister austrieb, und andere Kranke gesund machte, so daß sich das Wort des Isaias erfüllte: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsere Krankheiten getragen.[2]) Als der Heiland in der Synagoge zu Kapharnaum lehrte wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten, war das Volk Augenzeuge seiner Gottesmacht über die Gewalt Satans, der aus einem unglücklichen Menschen redete. Jesus drohte ihm, und sprach: Verstumme, und fahre aus von diesem Menschen. Und der unreine Geist riß ihn (den Besessenen) hin und her, schrie mit lauter Stimme, und fuhr aus von ihm. Da verwunderten sich Alle.[3]) Eines andern Tages lehrte Jesus in einem Hause zu Kapharnaum vor so Vielen, daß sie auch draußen vor der Thüre keinen Raum mehr hatten. Da trugen vier Männer einen Gichtbrüchigen hieher, und ließen diesen auf dem Bette durch die Dachöffnung vor die Füße Jesu hinab, da sie wegen der Volksmenge durch die Thüre zu ebener Erde nicht kommen konnten. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Damit ihr (Schriftgelehrte) aber wisset, daß der Menschensohn auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, so sage ich dir (Gichtbrüchiger): Steh' auf, nimm dein Bett, und geh' in dein Haus. Und derselbe stand sogleich auf, nahm sein Bett, und ging in Gegenwart Aller davon, so daß sich Alle verwunderten, Gott priesen und sprachen: So etwas haben wir niemals gesehen.[4])

Nach der Zurückkunft aus dem Lande der Gerasener erweckte der Erlöser die zwölfjährige Tochter des Synagogen-Vorstehers Jairus zu Kapharnaum vom Tode, und machte auch eine blutflüssige Frau gesund, indem er die Trostworte sprach: Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin im Frieden![5]) In der Synagoge zu Kapharnaum war es auch,

---

1) Matth. 8, 5 ff. Luc. 7, 1 ff.
2) Vgl. Matth. 8, 14 ff. Luc. 4, 38 ff.
3) Marc. 1, 25 ff.
4) Marc. 2, 5 ff. Luc. 5, 17 ff.
5) Vgl. Luc. 8, 40 ff.

wo der Heiland nach der wunderbaren Speisung der Fünftausende die ewig denkwürdige Rede von der unvergänglichen Speise und von dem zur Seligkeit verhelfenden Genusse seines Leibes und Blutes vor vielen Zuhörern hielt.[1]) Da aber gar viele Bewohner der hochbegnadigten Stadt die göttliche Heimsuchung mißkannten, und ungeachtet der messianischen Lehren und Großthaten in sündevollem Unglauben verharrten, ertönte das ernste Richterwort: Du Kapharnaum, die du bis zu dem Himmel erhoben bist, wirst bis in die Hölle versenkt werden.[2])

Unweit Kapharnaum stand eine römische Zollstätte, bei welcher Matthäus (Levi) vor seiner Berufung zum Apostelamte Untereinnehmer war. Als Jesus von da (Kapharnaum) weg ging, sah er einen Menschen an dem Zollhause sitzen, Matthäus mit Namen. Und er sprach zu ihm: Folge mir nach! Da stand er auf, und folgte ihm nach.[3])

Kapharnaum, wo unter Constantin dem ältern eine Kirche erbaut wurde, war zur Zeit des heil. Hieronymus noch eine Stadt, hatte aber zu Ende des siebenten Jahrhunderts keine Stadtmauern mehr, und lag in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts schon völlig in Trümmern, so daß jetzt gar keine Spuren mehr gefunden werden.[4]) Daß Kapharnaum in der fruchtbaren Ebene bei dem heutigen Khan Minyeh, drei Stunden nördlich von Tiberias, gelegen habe, besagen ältere Nachrichten, welche auch durch die neuesten Forschungen ihre Bestättigung erhielten.[5]) Die nahe Quelle Ain et Tin ist ohne Zweifel die von dem jüdischen Geschichtschreiber erwähnte Quelle Kapharnaum, von der Stadt also genannt.[6])

Corozain.

Der Flecken Corozain (Χοραζίν), welcher schon in den Tagen des heil. Hieronymus zerstört war, lag wie Tiberias, Bethsaida und Kapharnaum am westlichen Ufer des Sees Genesareth, und war von letzterer Stadt zwei

1) Joan. 6, 24 ff.

2) Luc. 10, 15. Vgl. Matth. 11, 23.

3) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. Luc. 5, 27.

4) Epiphan. adv. haer. I. 128 sqq. Onom. art. Capharnaum. Adamnanus II. 25.

5) Brocardus c. IV. p. 173. Quaresmius l. c. II. 668. Robinson III. 543 ff.

6) Joseph. bell. jud. 3, 10, 8.

römische Meilen entfernt.[1]) Der Heiland sprach auch über diesen Ort, weil er die Erbarmungen Gottes zurückwies, das Strafurtheil aus: Wehe dir, Corozain; wehe dir, Bethsaida; denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie einst im härenen Kleide und in der Asche sitzend Buße gethan.[2])

Cenereth.

Die genauere Lage der alten, zu Nephthali gehörigen Stadt Cenereth (Kinnereth, Kinneroth, auch Kinnaroth), von welcher der See Genesareth den Namen erhielt, läßt sich nicht mehr bestimmen.[3])

Accho.

Die an einem Busen des Mittelmeeres gelegene Stadt Accho (Acco) wurde dem Stamme Aser zugewiesen, nie aber von diesem in Besitz genommen.[4]) Ihr gewöhnlicher Name Ptolemais scheint sich von dem Aegypter Ptolemäus Lathurus herzuleiten, der sie dem machabäischen Fürsten Alexander Jannäus entriß. Die Stadt, auf drei Seiten von Bergen umschlossen, war Zierde der fruchtbaren Ebene, durch welche sich der Fluß Belus hinschlängelt.[5]) Der Machabäer Simon schlug in Galiläa die Heiden, und verfolgte sie bis an die Thore von Ptolemais, welches später sammt seinem Gebiete von Demetrius Soter als Geschenk dem Heiligthume zu Jerusalem eingeräumt wurde. In Ptolemais bestättigte auch Demetrius das Hohepriesterthum des Jonathas, welcher später in derselben Stadt durch den treulosen Tryphon ermordet wurde.[6])

Die erwähnte Seestadt, welcher Kaiser Claudius das römische Bürgerrecht schenkte, zählte schon frühe christliche Einwohner, die der Apostel Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem besuchte, wie Lukas erzählt: Die Fahrt von Tyrus war nun vollendet, und wir gaben uns hinab nach Ptolemais, grüßten die Brüder, und blieben Einen Tag bei

---

1) Onom. art. Chorozain. Hiron. Comment. in Is. 9, 1.
2) Luc. 10, 13. Vergl. Matth. 11, 21.
3) Jos. 19, 35. Vergleiche oben §. 110.
4) Richt. 1, 31.
5) Joseph. antiqq. 13, 12. 2 sqq. Bell. jud. 2, 10. 20. Vgl. oben §. 123. Nr. 1.
6) 1. Mach. 5, 21 f. 10, 39: 11, 22 ff. 12, 48 f.

ihnen.[1]) Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts befand sich hier ein Bischof, der mehrere Nachfolger hatte.[2]) Um das Jahr 638 fiel auch Accho in die blutbefleckten Hände des Khalifen Omar, und mußte vielfache und harte Wechselfälle erdulden. Obwohl 1104 durch Balduin I. mit Hilfe einer genuesischen Flotte den Sarazenen entrissen, fiel die Stadt 1187 wieder in die Gewalt Saladins, worauf sie 1191 durch die Kämpfe des Richard Löwenherz von England und des Philipp August von Frankreich abermal den Christen unterworfen und von den Kreuzfahrern fortan Akra, oder auch von der dem heiligen Johannes geweihten Kirche geradezu St. Johann von Akra (St. Jean d'Acre) genannt wurde. Die Johanniter hatten seit 1192 hier ihren Sitz, und der ehrenhafte und gelehrte Jacobus von Vitriaco saß auf dem bischöflichen Stuhle von Akra, das während der Kreuzzüge der gewöhnliche Landungsplatz war.[3]) Der heilige Ludwig von Frankreich, welcher 1250 hieher kam, ließ die Stadt gegen feindliche Anfälle befestigen. Nachdem sich in kurzer Zeit viele unabhängige Fürsten verschiedener Zungen hier niedergelassen hatten, entspannen sich allmählig widerwärtige Uneinigkeiten, so daß 1291 die kampfbegierigen Aegypter nahten, die Stadt erstürmten und verwüsteten, wobei 60,000 Einwohner den bittersten Tod fanden.

Die Stadt, jetzt Akka genannt, 3½ Stunden nördlich von Haifa, liegt auf der Nordseite einer Bucht, zählt 10,000 Einwohner, darunter 2000 Christen, von welchen beinahe drei Viertheile Katholiken sind, und hat einen maronitischen Bischof. Das Convent der Väter Franziscaner stürzte in Folge des heftigen Erdbebens 1837 größtentheils zusammen, während die Kirche ganz im Schutte liegt; nur ein Priester und Laienbruder wohnen noch zwischen den Trümmern.[4]) Auf einer Anhöhe nahe am Meere ragen die Trümmer der berühmten St. Andreas-Kirche hervor, und in der Mitte der Stadt sind die Ueberreste des Palastes, welchen der Großmeister des Johanniter-Ordens bewohnte, und hinter demselben ist das zerfallene Gemäuer der dem heiligen Johannes geweihten Kirche zu schauen. Man gewahrt auch noch die Reste jenes Klosters der Clarisserinnen, von welchen die Sage geht, daß sie,

---

1) Apg. 21, 7. Cfr. Plin. 5, 17: 36, 65.

2) Reland. l. c. pag. 541.

3) Fundgruben des Or. III. 81. Wilken Gesch. der Kreuzzüge II. 193 ff. Fried. Hurter Gesch. Papst Innocenz des dritten. IV. 318 ff. Reyßbuch S. 442.

4) Scholz R. 205. J. R. Bißino Wanderung nach Palästina. S. 244.

fromme und heldenmüthige Jungfrauen wie sie waren, bei der im Jahre 1291 erfolgten Erstürmung der Stadt durch die Sarazenen mit einmüthigem Entschlusse sich das Angesicht schwer verwundeten, um durch diese Entstellung die Gier der wilden Sieger zurückzuschrecken, was ihnen auch gelang, indem sie nur den Tod unter den Schwertern der Christenfeinde fanden.[1]) Die von Landhäusern und Palmen umgebene Stadt, auf deren Nordseite sich eine Wasserleitung mit vielen Bogen von einem Hügel zum andern wölbt, erinnert nicht nur an die heißen Kämpfe der Kreuzfahrer, sondern auch an die erfolglose Belagerung Napoleons (1799), an die 1832 durch Mehemed Ali erfolgte Einnahme, so wie an die 1840 vorgenommene Beschießung von Seite der vereinigten englisch-österreichischen Flotte.[2]) Mehr als anderwärts haben die Stürme der Jahrhunderte an den Mauern von Accho gebraus't, und die Geschicke irdischer Macht hier sich entschieden.

Beten.

Die Stadt Beten im Stamme Aser sank bis zum vierten Jahrhunderte zu einem Dorfe herab, das Bebeten (Bethebem) hieß, und acht römische Meilen östlich von Ptolemais gezeigt wurde.[3])

§. 178.

Nord-Galiläa.

(Sephet bis Achsaph)

Sephet.

Sephet, eine hochgelegene Stadt unweit Cedes in Nord-Galiläa, hielten Einige ohne Grund für Bethulia, Andere für den Ort, wo Jesus verklärt wurde.[4]) Die von den Kreuzfahrern hier erbaute Festung Saphet wurde von Saladin 1188 erobert und 1220 von dem damascenischen Sul-

---

1) Prokesch R. 146. Ueber die Clarisserinnen vergleiche Fried. Hurter a. a. O. IV. 274 ff.

2) Dr. Fr. Allioli (k. k. österr. Schiffsarzt) Syrien im Jahre 1840. S. 41 ff. Eine Ansicht von Akka in dem artistischen Werke von Heinr. von Mayr. Zehnte Lieferung.

3) Jos. 19, 25. Onom. art. Bathne (*Barvai*).

4) Tob. 1, 1. Vgl. §. 93. §. 167.

tan aus Furcht vor den Christen geschleift. Durch die reichliche Unterstützung des rastlos thätigen Bischofes Benedikt von Marseille bauten die Tempelherren 1240 sie wieder auf, aber schon im Jahre 1266 sah sich die christliche Besatzung genöthigt, dem wüthenden ägyptischen Sultan Bibars, der zwei Tausend Christen erbarmungslos hinmartern ließ, sich zu ergeben.[1]) Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hatte die am Fuße der Bergfestung gelegene Stadt Saphet eine berühmte jüdische Schule, und bis in die jüngsten Zeiten herab besaßen die dortigen Juden eine ansehnliche Druckerei. Sowohl nach Saphet, das nebst Jerusalem, Hebron und Tiberias zu den nach dem Talmud geheiligten Städten gehört, als auch zu dem eine Stunde südlich von der Stadt gelegenen Dorfe Meiron, wo man die Gräber berühmter Rabinen zeigt, wallfahrten die Juden aus den fernsten Gegenden.[2])

Saphet (Safed), welches die Franzosen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts besetzten, litt schon 1759 durch ein Erdbeben, das sich 1837 mit größerer Gewalt wiederholte, so daß die meisten Häuser einstürzten, und sehr viele Menschen unter den Trümmern ihr Grab fanden. Die von Olivenpflanzungen und Weinbergen umgebene Stadt zählte ehedem 9000 Einwohner, unter welchen sich nebst Muhamedanern viele Juden und auch einige Christen befanden. Von dem bereits zertrümmerten Kastelle auf der höchsten nördlichen Spitze der Stadt genießt man die Aussicht an den See Genesareth, an den Thabor und kleinen Hermon, so wie auch an die Berge Samarias und in das Ost-Jordanland.[3])

Helba.

Von der Stadt Helba (Chelba) im Gebiete Asers sind längst alle Spuren verschwunden.[4])

Helcath.

In Betreff der Levitenstadt Helcath (Chelkath) in Aser gilt dasselbe, wie von dem vorhergehenden Helba.[5])

---

1) Willerm. Tyr. 18, 14: 22, 16. Jacob. de Vitr. III. 1144. Steph. Baluz. Miscell. T. VI. 357 sqq. Rainaud. Extraits p. 494 sqq.

2) De Rossi Dizionario degli Autori ebrei. Parma 1802. Elliot Travels II. 355 sqq.

3) Robinson III. 578 ff.

4) Richt. 1, 31.

5) Jos. 21, 31.

Hosa.

Auch Hosa (Chosa), das an der Gränze des Stammes Aser unweit Tyrus stand, hat keine Ueberreste zurückgelassen. [1])

Giscala.

Mit dem befestigten Orte Giscala (Gischala), welcher den Römern unter Titus lange Zeit Widerstand leistete, und der Geburtsort jenes in Jerusalem gegen die Römer kämpfenden Häuptlings Joannes war, dürfte der Lage nach das gegenwärtige Dorf el Dschish, 1¾ Stunden nordöstlich von Saphet, zusammen gehalten werden. Ein Erdbeben zerstörte im Jahre 1837 die hiesige Kirche, deren Trümmer hundert dreißig Christen begruben. [2])

Naasson.

Naasson, das zum Stamme Nephthali gehörte, lag unweit Sephet. [3])

Haroseth.

In Haroseth (Charoscheth), einer Stadt Nordpalästinas, hielt sich Sisara auf, der Heerführer des chananitischen Königs Jabin, und flüchtete später vor Barac hieher. Der Herr schreckte Sisara und alle seine Wagen, und sein ganzes Heer vor der Schärfe des Schwertes beim Anblicke Baracs, also daß Sisara vom Wagen sprang, und zu Fuße entfloh: und Barac jagte nach den fliehenden Wagen und dem Heere bis Haroseth der Völker. [4])

Thesbi.

Die im Stammgebiete Nephthali in Nord-Galiläa gelegene Stadt Thesbi (Θισβη) war der Geburtsort des thatkräftigen und für Gottes Ehre eifervollen Propheten Elias. [5]) Nach dem griechischen Texte des Buches

---

1) Jos. 19, 29.

2) Joseph. bell. jud. 2, 20. 6: 4, 2. 1 sqq. Robinson III. 638 ff. Die Sage, daß die Eltern des Apostels Paulus aus Giscala gewesen, erklärte der heil. Hieronymus als unbegründet. Hieron. Comment. in Philem. 23.

3) Tob. 1, 1.

4) Richt. 4, 15 f. Vgl. 4, 2. 13 ff. Onom. art. Asiroth.

5) 3. Kön. 17, 1; 21, 17. 28. Onom. art. Thesba.

Tobias (1, 2) wurde der fromme Tobias durch den assyrischen König von Thesbi (Thisbe) hinweg in die Gefangenschaft fortgeführt.

Abdon.

Wo im Stammbezirke Aser die Levitenstadt Abdon gestanden, geben weder frühere noch spätere Nachrichten an. 1)

Achazib.

Die Seestadt Achazib (Achsib), welche zwar den Nachkommen Asers zugetheilt, nie aber von ihnen erobert wurde, hieß später Ekdippa, und lag neun römische Meilen nördlich von Acho oder Ptolemais. 2) Der Flecken Zib (ez Zib), beinahe vier Stunden nördlich von Akka, weist mit seinen Mauertrümmern auf die alte Stadt Achazib. 3)

Achsaph.

Die Stadt Achsaph (Akschaph), deren König von Josue besiegt wurde, stand an der Gränze des Stammtheiles Aser. 4)

§. 179.

Fortsetzung.

(Cedes bis Ahion)

Cedes.

Die chananitische Königsstadt Cedes, Cades (Kedesch), welche die Söhne Nephthalis erhielten, wurde als Frei- und Levitenstadt erklärt. 5) Die gut befestigte Stadt, in welcher der Held Barac geboren ward, fiel nachmals in die Gewalt des assyrischen Herrschers Teglatphalasar. 6) Der Machabäer Jonathas verfolgte die Syrer bis Cades, das in den Tagen des heiligen Hieronymus Cidissus hieß, und zwanzig römische Meilen von

---

1) Jos. 21, 30: 1. Chr. 6, 74.

2) Jos. 19, 29. Richt. 1, 31. Onom. art. Achziph.

3) Joan. Mariti S. 292.

4) Jos. 11, 1: 12, 20.

5) Jos. 12, 22: 19, 37: 20, 7: 21, 32. Im griech. Texte des Buches Tobias (1, 2) heißt die Stadt auch Kydis.

6) Richt. 4, 6: 4. Kön. 15, 29: 1. Chr. 6, 61.

Tyrus gegen Südost entfernt war.[1]) Wir vergleichen hiemit das heutige Dorf Kedes, gegen 2½ Stunden nordwestlich vom See Merom. Ein zweites Cedes (1. Chr. 6, 72) gehörte zu Isachar.

Asor.

Zu Asor (Chazor) im Stammtheile Nephthalis hatte der chananitische König Jabin seinen Sitz.[2]) Die Stadt, welche nördlich vom See Merom lag, und von Salomon befestigt wurde, mußte sich in der Folgezeit dem assyrischen Herrscher Teglathphalasar ergeben.[3]) Von den andern Städten dieses Namens §. 160.

Hucuca.

Hucuca oder Hucac (Chukok) im Gebiete Nephthalis ist unter jene Städte zu zählen, deren genauere Lage nicht bestimmt werden kann.[4])

Toron.

Der christliche Ritter Hugo von St. Omer erbaute im Jahre 1107 auf einem vereinzelten Berge, 3½ Stunden nordwestlich von Kedes, die Burg Toron, um sich Tyrus desto leichter zu unterwerfen. Diese Festung, von Saladin 1187 erobert, trug von der unten am Fuße des Berges gelegenen Stadt, jetzt der Hauptort des Districtes Belad Besharah, bei den Morgenländern den Namen Thibnin.[5])

Dan.

Die Stadt Dan, welche ursprünglich zum Gebiete Sidon gehörte, und Lesem (Lesohem), auch Lais (Laisch) hieß, stand an der Nordgränze Chanaans, am Fuße des Antilibanus, nahe bei der westlichen Jordanquelle, eine Stunde westlich von Paneas (Cäsarea Philippi) an der Straße nach Tyrus, und nahm sonach die Stelle des heutigen Tell el Kady ein.[6])

---

1) 1. Mach. 11, 73. Onom. art. Cedes.
2) Jos. 11, 1 ff. 19, 36.
3) 3. Kön. 9, 15: 4. Kön. 15, 29. Joseph. antiqq. 5, 5. 1.
4) Jos. 19, 34. Vgl. 1. Chr. 6, 75. Onom. art. Icoc.
5) Willerm. Tyr. 11, 5. Jacob. de Vitr. c. 93. p. 1117.
6) Jos. 19, 42. Richt. 18, 7. Onom. art. Dan. Laisa. Bersabee. Adrichom. l. c. p. 105. Daß Dan überhaupt die Nordgränze Chanaans bezeichnete, wurde oben §. 90 erwähnt.

Ein Theil der Nachkommen Dans hatte den kleinen Stammbezirk in der Ebene Sephala verlassen, mit den Waffen in der Hand die Stadt Lais eingenommen und Dan genannt (§. 124. Nr. 4). Abraham jagte mit seinen dreihundert und achtzehn Knechten die fünf feindlichen Könige bis gen Dan, schlug sie, und verfolgte sie dann noch bis nach Hoba, welches nördlich von Damascus liegt. [1])

Schon frühe wurde Dan der Sitz des Götzendienstes, da hier das geschnitzte und mit Silberblech überzogene Bild, welches ehedem im Hause des Ephraimiters Michas gestanden, als Abgott verehrt wurde. Zudem führte Jeroboam noch den schmachvollen ägyptischen Kälberdienst ein. [2]) Die sündbefleckte Götzenstadt mußte sich endlich der Waffengewalt des Syrers Benadad unterwerfen. [3])

Cana.

Das heutige Kanah, 2½ Stunden südöstlich von Tyrus, läßt auf Cana im Gebiete Asers schließen, muß aber von Cana in Süd-Galiläa, wo Jesus das erste Wunder wirkte, unterschieden werden. [4])

Rohob.

Die Stadt Rohob (Rechob) stand unweit Dan an der Nordgränze Chanaans. [5]) Ein anderes Rohob gehörte zu Aser, und war eine Levitenstadt. [6])

Abel Beth-Maacha.

Als der Benjaminite Seba, der Aufwiegler Israels gegen David, zu Abel (Abela) Beth-Maacha von Joab belagert wurde, warfen die Einwohner das Haupt Seba's über die Mauer hinab. [7]) Diese Stadt, welche sich in der Folge der Syrer Benadad und noch später der Assyrier Teglathphalasar unterwarf, [8]) nahm vielleicht die Stelle des heutigen Ibel (Abil) ein, 5½ Stunden nordwestlich vom See Merom.

---

1) 1. Mos. 14, 14 f.

2) Richt. 18, 1 ff. 3. Kön. 12, 28 ff. Amos 8, 13 f.

3) 3. Kön. 15, 20.

4) Jos. 19, 28. Vgl. §. 175.

5) 4. Mos. 13, 22. Richt. 18, 27 ff. Vgl. §. 44 lit. a.

6) Jos. 19, 28. 30: 21, 31.

7) 2. Kön. 20, 14 ff.

8) 3. Kön. 15, 20: 4. Kön. 15, 29.

Ahion.

In der fruchtbaren, sieben Stunden nördlich vom See Merom gelegenen Ebene Merdsch Ayun muß die alte, zu Nephthali gehörige Stadt Ahion (Ijon), welche der Syrer Benadad einnahm, gesucht werden. [1])

Fünftes Kapitel.

Ost-Jordanland oder Peräa.

§. 180.

Gränzen und einzelne Theile des Ost-Jordanlandes.

Das auf der Ostseite des Jordan gelegene und mehrfach durch fette Triften ausgezeichnete Land hieß im mosaischen Zeitalter Galaad (Gilead), und begriff in weiterem Sinne das ganze ostjordanische Palästina, und in engerem Sinne die Gebietstheile der Stämme Ost-Manasses, Gad und Ruben. [2]) Das an Eichenwäldern und Viehweiden reiche Land Basan (Baschan), über welches König Og herrschte, bevor es an Ost-Manasses kam, umfaßte jenes Gebiet, das nördlich an den Hermon, östlich an Selcha, südlich nicht ganz an den Fluß Jaboc, westlich an das Gebirge Galaad gränzte, und gehörte somit zu Galaad in weiterm Sinne, wurde aber stets davon unterschieden. [3]) Zu Christi Zeit bestand Basan aus folgenden fünf Landschaften:

1) Trachonitis (Τραχωνῖτις), von den zwei Bergrücken Trachonen (τραχῶνες) also genannt, war die nördlichste Landschaft südlich von Damaskus, gehörte zum Fürstenthume (Tetrarchie) des Herodes Philippus, des jüngsten Sohnes Herodes des Großen, und begriff den heutigen rauhen Basalt-District Ledscha. Die alten Bewohner, als gute Bogenschützen bekannt, machten nicht selten aus den Höhlen und Klüften ihrer Berge räuberische Ausfälle. [4])

---

1) 3. Kön. 15, 20: 2. Chr. 16, 4.

2) 4. Mos. 32, 26: 5. Mos. 3, 12 f. 34, 1. Jos. 17, 1. 6: 4. Kön. 10, 33. Vgl. §. 98. §. 124. Nr. 11 f.

3) 4. Mos. 21, 33: 32, 33: 5. Mos. 3, 13. Jos. 12, 4. 5: 20, 8. Vgl. §. 96.

4) Vgl. Luc. 3, 1. Joseph. antiqq. 15, 10. 1: 18, 5. 6. Bell. jud. 2, 6. 3.

2) Die Landschaft Ituräa (Ἰτουραία), über welche gleichfalls Herodes Philippus herrschte, dehnte sich am östlichen Abfalle des Hermon aus, und umfaßte das jetzige el Dschebur. Die ehemaligen Bewohner, welche von Jethur, einem Sohne Israels, abstammten, verstanden gleich ihren Nachbaren, den Bogen zu führen, und lebten in ihren Gebirgen mitunter vom Raube.[1])

3) Das nach der Stadt Gaulon benannte Gaulonitis oder Gaulanitis war die Landschaft, die sich von der Ost-Küste des Sees Genesareth bis zu den Quellen des Jordan erstreckte, und mit dem heutigen Dschaulan verglichen werden kann. Dieser Landestheil, welcher gleichfalls zur Herrschaft des Herodes Philippus gehörte, führte im mosaischen Zeitalter den Namen Argob in Basan, im neuen Testamente dagegen heißt er jenseit des Meeres d. i. des See's Genesareth.[2])

4) Das Gebiet Auranitis, welches nordöstlich an Trachonitis, nordwestlich an Gaulonitis, südlich an Batanäa und die Wüste gränzte, hatte Johann Hyrcan sich unterworfen, und Kaiser Augustus später an Herodes den Großen abgetreten, nach dessen Tode es der Vierfürst Herodes Philippus erhielt.[3]) Diese Landschaft, welche dem heutigen Hauran entspricht, war einst sehr bevölkert, wovon noch die Menge bedeutender Ueberreste von Städten, Flecken, Tempeln und Palästen in lautloser Einsamkeit zeugt. Nachdem sich Kaiser Constantin dem Kreuze des Erlösers zugewendet, wurden diese und andere Gegenden von Christen bevölkert, und viele Götzentempel in Kirchen umgewandelt; durch die folgenden Kriege und Einfälle der Araber ward aber das ehedem so reiche Land zur weiten Wüste, in der nur noch die Trümmer mächtiger Bauwerke die Vergänglichkeit irdischer Größe beurkunden. Tiefe Wehmuth ergreift den christlichen Wanderer, und ernste Gedanken bewegen sein Herz bei dem Anblicke dieser Denkmäler, die einst dem Dienste des wahren Gottes geweiht waren, nun aber entheiligt und verlassen in schweigender Wüste dastehen. Es nahte die gerechte Züchtigung des Unglaubens und der Trennung jener zanksüchtigen Griechen, welche so lange

1) 1. Mos. 25, 15: 1. Chr. 1, 31. Luc. 3, 1. Strabo 16, 755. Virgil. Georg. 2, 448.

2) 5. Mos. 3, 4 ff. Marc. 5, 1. Vergl. Luc. 8, 22. Joseph. antiqq. 18, 4. 6. Bell. jud. 4, 1. 1.

3) Vgl. Ezech. 47, 16. Joseph. antiqq. 15, 10. 1 sqq. 17, 11. 4.

Zeit mit eitlen Forderungen und trügerischen Schlüssen falscher Lehre die Kirche Gottes ermüdeten, und auch gegenwärtig durch unbeugsamen Sinn jeder Hoffnung sie berauben zu wollen scheinen. Die in Hauran zerstreuten Melchiten d. i. arabischen Katholiken, sehnen sich nach apostolischen Missionären, und sind diesen mit innigster Liebe zugethan, was unter dem Beistande des Ewigen zu schönen Hoffnungen berechtigt. [1])

5) Die Landschaft Batanäa, welche in weiterem Sinne Basan entsprach, und in engerem Sinne das heutige Gebirge Hauran begriff, lag südöstlich von Auranitis, gehörte zur Tetrarchie des Herodes Philippus und in der Folge zu der des Herodes Agrippa II. [2])

Der spätere allgemeine Name für das Ost-Jordanland ist Peräa, d. h. das Jenseitige, das Land jenseits des Jordan. [3]) Es muß aber Peräa in weiterem und Peräa in engerem Sinne unterschieden werden; jenes, das alte Galaad und Basan umfassend, gränzte im Norden an den Antilibanus, im Osten an das wüste Arabien, im Süden an den Fluß Arnon oder Moabitis und im Westen an den Jordan; dieses, den Landesstrich vom Ausflusse des Jordan aus dem See Genesareth bis zu dem ins todte Meer fließenden Arnon in sich begreifend, hatte nördlich den Fluß Hieromar, östlich das Gebiet von Gerasa, dann Rabbath-Ammon und Arabien, südlich Moabitis und westlich den Jordan zu seinen Gränzen. [4])

Die neun Städte des Ost-Jordanlandes, Damaskus, Philadelphia, Raphana, Gadara, Hippus, Dium, Pella, Gerasa, Kanatha nebst Scythopolis auf der Westseite des Hauptflusses von Palästina, hatten sich gegenseitig zu einem Bunde vereinigt, und das Gebiet derselben wurde Decapolis genannt. [5]) Die beseligende Kunde des Evan-

---

1) Der Missionär P. Riccabonna, welcher vom Libanon aus mit Lebensgefahr nach Hauran ging, schreibt unter dem 19 Februar 1837 von den katholischen Hauraniten: »Man konnte nicht müde werden, die Unschuld dieser armen Leute, ihre herzliche Einfalt, ihren Freuden-Erguß beim Anblicke der apostolischen Missionäre zu bewundern. Aber ihre tiefe Unwissenheit, besonders in geistlichen Dingen, war höchst betrübend, und flößte inniges Mitleid ein.« Annalen der Verbreit. des Glaubens. Jahrg. 1839. Nr. 27. S. 108. Vgl. S. 103 ff. 127 ff.

2) Joseph. antiqq. 4, 7. 4: 15, 10. 1: 18, 4. 6: 20, 7. 1.

3) *Τὸ πέραν τοῦ Ἰορδάνου* (regio trans Jordanem). Matth. 4, 25. Marc. 3, 8.

4) Joseph. Bell. jud. 3, 3. 3: 4, 7. 3. Plin. 5, 15. Adrichomius l. c. p. 33. Reland. p. 130. p. 197.

5) Plin. h. n. 5, 16. Cfr. Ptolem. 5, 15.

getümms war auch hieher gedrungen, indem der Evangelist erzählt: Und es folgte ihm (Jesu) viel Volk aus Galiläa nach, und aus den zehn Städten, und aus Jerusalem und aus dem Judenland und von jenseit des Jordan.[1]) Im Gebiete der zehn Städte war es auch, wo sich Jesus als den Eingebornen vom Vater voll Gnade und Macht erwies, indem er den besessenen Gadarener von teuflischen Geistern befreite, und einem Taubstummen das Gehör und die Sprache gab, so daß die Zeugen dieser göttlichen Großthaten mit hoher Bewunderung riefen: Er macht Alles wohl! die Tauben macht er hörend und die Stummen redend.[2])

§. 181.

Nord-Peräa.

Indem wir unter Nord-Peräa den Landstrich vom Fuße des Antilibanus bis zum Flusse Hieromax, jetzt Nahr Jarmuk und Scheriat el Mandhur genannt, der etwa zwei Stunden unterhalb dem See Genesareth in den Jordan fließt, wegen der leichtern Uebersicht des Ganzen begreifen, nennen wir zuerst die merkwürdigern Orte von

Abila bis Zara.

Abila am Libanon.

Von der Stadt Abila, 18 römische Meilen nordwestlich von Damaskus und 38 römische Meilen südlich von Heliopolis, erhielt das Gebiet Abilene, zwischen Damaskus und dem Antilibanus, seinen Namen.[3]) Um die Zeit der Geburt des Weltheilandes herrschte ein gewisser Lysanias, wahrscheinlich ein Enkel jenes Lysanias, welcher im Jahre 36 v. Chr. auf Veranlassung der Cleopatra ermordet wurde, über Abilene.[4]) Von Abila am Fuße des Antilibanus muß Abila in der Decapolis unterschieden werden (§. 183).

---

1) Matth. 4, 25. Marc. 3, 8.

2) Marc. 7, 37. Vgl. 5, 1 ff.

3) Polyb. 5, 71. Ptolem. 5, 18. Itinerar. Anton.

4) Luc. 3, 1. Joseph. antiqq. 15, 4. 1. Cfr. Calmet. Commentar. in Luc. 3, 1

Chobaa.

Chobaa, das in der Kirchengeschichte auch Kokabe und Kochaba genannt wird, und mit Hoba bei Damaskus (§. 39) nicht verwechselt werden darf, war ein Hauptsitz der Ebioniten, und wird mit dem jetzigen kleinen Dorfe Kaukab (Kokab), $2\frac{3}{4}$ geographische Meilen südwestlich von Damascus, zusammen gestellt.[1])

Enan.

Der Flecken Enan oder Enon (Chazar Enon) stand an der Nordgränze von Chanaan.[2])

Cäsarea Philippi.

Die Stadt Cäsarea Philippi (*Καισάρεια ἡ Φιλίππου*) am Fuße des Hermon unweit der östlichen Jordan-Quelle hieß früher Paneas von einer nahen, dem Abgotte Pan geweihten Grotte. Herodes der Große erbaute hier zu Ehren des Augustus einen Tempel, und Philippus, der Sohn des Herodes, erweiterte Paneas, und nannte es mit schmeichelnder Beziehung auf Augustus Cäsarea (Kaiserstadt). Zum Unterschiede von Cäsarea am Mittelmeere erhielt die Stadt noch den Beinamen Cäsarea Philippi. Der spätere Name Neronias, welchen Agrippa II zu Ehren des Kaisers Nero schöpfte, erhielt sich nicht lange.[3]) Jenes blutflüssige Weib, das nach Kapharnaum hinab kam, und durch die Berührung des Kleides Jesu gesund wurde, war nach der Ueberlieferung eine Heidin aus Paneas, hieß Berenice, und ließ zum dankbaren Andenken an die wunderbare Genesung in ihrer Vaterstadt eine eherne Säule errichten, welche nachmals auf Befehl des Kaisers Julian zertrümmert wurde.[4])

In der Gegend von Cäsarea Philippi fragte der Heiland seine Jünger: Wofür halten die Leute den Menschensohn? Und sie

1) Onom. art. Choba. Euseb. h. e. 1, 7. Epiphan. adv. haer. 123 sqq. Burckhardt II. 548. Bei K. Raumer (Paläst. S. 243) ist die Entfernung von Damascus zu $2\frac{3}{4}$ Stunden statt so vielen Meilen angegeben, und auf Grimm's Karte muß die Zusammenstellung Kaukab's mit Hoba (Choba) als fehlerhaft bezeichnet werden.

2) 4. Mos. 34, 9 f. Vgl. Ezech. 47, 17: 48, 1.

3) Joseph. antiqq. 15, 10. 3: 18, 2. 1: 20, 9. 4. Bell. jud. 1, 21. 3. Philostorg. hist. 7, 3.

4) Matth. 9, 20 ff. Euseb. h. e. 7, 18. Sozomen. h. e. 5, 21. Niceph. h. e. 6, 15.

sprachen: Einige für Joannes den Täufer, Andere für Elias, Andere für Jeremias oder Einen aus den Propheten. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn.[1])

Nach Jerusalems Zerstörung ließ der Eroberer Titus in Cäsarea Philippi Schauspiele aufführen, bei welchen viele Juden im Kampfe mit reißenden Thieren getödtet wurden.[2]) In den vielbewegten Tagen der Kreuzzüge hieß die Stadt Belinas, auch Banias, und war nebst der $1\frac{1}{2}$ Stunden östlich gelegenen Festung es Subeibeh, deren Trümmer die Araber Kulat Banias nennen, geraume Zeit im Besitze der abendländischen Christen, welche in Erinnerung an den alten bischöflichen Sitz unter Constantins Regierung ein lateinisches Bisthum hier gründeten, das unter dem Erzbischofe von Tyrus stand. Nach manchen heißen Kämpfen mit den Ungläubigen wurden 1253 die Christen aus dem Besitze der Stadt verdrängt und genöthigt, sich nach Sidon zurückzuziehen.[3])

Das heutige Dorf Banias, bei welchem man noch viele Mauertrümmer findet, zählt gegen hundert fünfzig Häuser, und wird meist von Türken bewohnt. An der Nordostseite des Dorfes fließt die zweite Jordan-Quelle (Nahr Banias) unter der Felsenwand einer geräumigen Höhle hervor. Es

1) Matth. 16, 13—21. Marc. 8, 27—30. Luc. 9, 18—21.

2) Joseph. bell. jud. 3, 9. 7: 7, 2. 1. Ueber die röm. Münzen dieser Stadt Mionnet l. c. V. 311.

3) Le Quien l. c. III. 831. Willerm. Tyr. 13, 26: 14, 19: 15, 9: 18, 12 19, 10: 20, 23.

werden hier mehrere in den Felsen eingehauene Vertiefungen (Nischen) wahr-genommen, in welchen einst Götterbilder gestanden haben mögen. [1])

Conetris.

Bei dem alten, sieben Stunden nordöstlich von der Jacobs-Brücke gelegenen Conetris, jetzt Kuneitirah, einem Rastorte der Karavanen auf der Straße, die vom See Genesareth nach Damaskus führt, trifft der Wanderer viele Ueberreste aus der ältern und neuern Zeit. [2])

Aëre.

Da wo Aëre, 32 römische Meilen von Damascus und 30 Meilen von Neve gegen Südwesten, einst gestanden, trifft man jetzt den Ort Sunamein mit mehreren Ueberresten ehemaliger Götzentempel. [3])

Coreathe.

Der Flecken Coreathe, gegen eine Stunde nördlich von Zara, gehörte zur Kirchen-Provinz (Eparchie) Arabia. [4])

Zara.

Die Stadt Zara, zwischen Damascus und Edrai, welche zur Zeit der Kreuzzüge Zora hieß, und sehr bevölkert war, führt jetzt den Namen Edhra (el Zra), liegt sechzehn Stunden südlich von Damascus, hat viele alterthümliche Ueberreste, und wird von Christen, Drusen und Türken bewohnt. [5])

§. 182.

(Chanath bis Amatha)

Chanath.

Die Stadt Chanath (Kenath) im Gebiete von Ost-Manasses, welche später auch Nobe (Nobach) hieß, wird von Eusebius und Hieronymus un-

---

1) Vgl. Annalen zur Verbreit. des Glaubens. 1839. Nr. 27. S. 142. Robinson III. 612 ff. Vergleiche oben §. 112.

2) Cotovic. 363. Burckhardt I. 550.

3) Itinerar. Antonini. O. F. Richter S. 554 ff.

4) Reland. p. 218.

5) Joseph. antiqq. 13, 15. 4. Willerm. Tyr. 1031. Burckhardt I. 125 ff.

ter dem Namen Canatha aufgeführt, und nach Trachonitis unweit Bostra (Bosra) gesetzt. [1]) Oestlich von dieser Stadt besiegte der Richter Gedeon die madianitischen Fürsten Zebee und Salmana. Gedeon zog hinauf die Straße derjenigen, die in Zelten wohnten, östlich von Nobe und Jegbaa, und schlug das Lager der Feinde, die sich sicher wähnten, und nichts Widriges vermutheten. Und Zebee und Salmana flohen, und Gedeon verfolgte sie, und nahm sie gefangen, und brachte ihr ganzes Heer in Verwirrung. [2])

Die zur Decapolis gehörige Stadt, welche nachmals um das Jahr 451 einen Bischof hatte, wird mit dem jetzigen Kunawat (Kanuath) verglichen, einem an alterthümlichen Ueberresten reichen Orte am Gebirge Hauran, zwölf Stunden südöstlich von Zara und eilf Stunden nördlich von Bostra. [3])

Neve.

Neve (*Νέυη*), das zum kirchlichen Gebiete Arabia gehörte, wird in dem gegenwärtigen Dorfe Nowa, das fünf geographische Meilen von dem Nordende des Sees Genesareth gegen Osten entfernt ist, und noch viele Ueberreste aus der Vorzeit hat, von den Alterthumsforschern wieder erkannt. [4])

Bethsaida Julias.

Der Ort Bethsaida in Gaulonitis, nicht weit vom Nordostende des Sees Genesareth, wurde von dem Vierfürsten Herodes Philippus zur Stadt erhoben, und zu Ehren der Julias, der Tochter des Kaisers Augustus, geradezu Julias genannt. [5]) Nach der Enthauptung des Täufers Joannes zog sich Jesus mit seinen Jüngern in eine öde Gegend bei Bethsaida Julias zurück, und das Volk, welches hievon Kunde erhielt, folgte ihm schaarenweise nach. Und der Heiland erbarmte sich des Volkes, redete zu ihm vom Reiche Gottes, und machte die Kranken gesund. Als es aber Abend

---

1) 4. Mos. 32, 42. Onom. art. Canath.

2) Richt. 8, 11 ff. 1. Chr. 2, 23.

3) Plin. 5, 16. Caroli a s. Paulo l. c. p. 296 art. Canotha. Burckhardt I. 175.

4) Onom. art. Ninive. Reland. 218. Burckhardt I. 443.

5) Joseph. antiqq. 18, 2. 1. Bell. jud. 2, 9. 1. Plin. h. n. 5, 15. Hieron. in Matth. 16.

geworden war, traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: De[r] Ort ist eine Wüste, und die Zeit ist vorüber, entlasse das Vol[k] daß es in die Dörfer gehe, und sich Speise kaufe. Jesus abe[r] sprach zu ihnen: Sie haben nicht nöthig wegzugehen; gebet ih[r] ihnen zu essen. Sie antworteten ihm: Wir haben hier nur fün[f] Brode und zwei Fische. Und er sprach zu ihnen: Bringet si[e] mir her! Nachdem er nun dem Volke befohlen hatte, sich auf'[s] Gras niederzulassen, nahm er die fünf Brode und zwei Fische, [s]ah auf gen Himmel, segnete sie, und brach die Brode, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber gaben sie dem Volke. Und sie aßen Alle, und wurden satt. Und sie hoben von den übriggebliebenen Stücken zwölf Körbe voll auf. Die Zahl derer aber, welche gegessen hatten, waren fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder.[1])

Der gegen 1½ Stunden nordöstlich vom Einflusse des Jordan in den See Genesareth gelegene Trümmerhaufen, von den Arabern et Tell genannt, bezeichnet nicht unwahrscheinlich die Stelle von Bethsaida Julias, das mit Bethsaida am Westufer des Genesareth nicht verwechselt werden darf.[2])

Golan.

Golan, auch Gaulon, eine Leviten- und Freistadt in Basan, gehörte zu Ost-Manasses, und war noch im Zeitalter des Eusebius ein bedeutender Ort.[3]) Die Landschaft Gaulonitis, welche nach dem Tode Herodes des Großen an Herodes Philippus überging, erhielt von ihr den Namen.[4])

Apheca.

Das von Eusebius erwähnte Kastell Apheca unweit Hippus muß mit dem heutigen Fik (Pheik), einem hochgelegenen Dorfe östlich vom See Genesareth an der vom Jordan über Neve (Nowa) nach Damaskus führenden Straße, zusammen gestellt werden.[5]) Von Apheca in Juda §. 157.

---

1) Matth. 14, 13—22. Marc. 6, 30—32. Luc. 9, 10 f. Joan. 6, 1 f.
2) Vgl. §. 176. Robinson III. 565 f.
3) 5. Mos. 4, 43. Jos. 20, 8: 21, 27: 1. Chr. 6, 71. Onom. art. Gaulon.
4) Joseph. bell. jud. 3, 3. 1: 4, 1. 1. Vgl. oben §. 180. Nr. 3.
5) Onom. art. Apheca. Burckhardt a. a. O. 436.

Gamala.

Die unweit Apheca am östlichen Ufer des Sees Genesareth gelegene Stadt Gamala, nach welcher der Bezirk Gamalitica benannt wurde, mußte sich der Waffenmacht des Römers Vespasian ergeben. [1])

Dium.

Die Lage der zur Decapolis gehörigen Stadt Dium (Dion), welche Alexander Jannäus eroberte, und Pompejus mit der Freiheit beschenkte, ist unbekannt. [2])

Hippus.

Die Stadt Hippus (Hippos) in der Decapolis, welche am Südende des Sees Genesareth gestanden haben dürfte, da sie der Landschaft Hippene den Namen gab, erhielt Herodes der Große von dem Kaiser Augustus. Im vierten Jahrhunderte hatte die Stadt, welche zu Palästina secunda gezählt wurde, einen Bischofssitz. [3])

Amatha.

Das Dorf Amatha (Emmatha) am Flusse Hieromax unweit Gadara war wegen der heißen Quellen zur Zeit des Eusebius berühmt. [4])

§. 183.

Mittel-Peräa.

Wir rechnen zu Mittel-Peräa das Gebiet zwischen dem Flusse Hieromax und zwischen Wadi Seir, das bei Bethania (Bethabara) in den Jordan ausmündet (§. 114), und beschreiben zuerst die Orte von

Bosra bis Camon.

Bosra.

Die Söhne Gersons vom levitischen Geschlechte erhielten von dem halben Stamme Manasses die Stadt Bosra (Beeschtera LXX. Βοσορά)

1) Joseph. bell. jud. 4, 1. 1 sqq.

2) Joseph. antiqq. 13, 15. 3: 14, 4. 4.

3) Joseph. bell. jud. 3, 3. 1. Antiqq. 15, 7. 3. Vita §. 31. Caroli a s. Paulo l. c. Parergon. p. 6. Socrat. h. e. III. 25.

4) Onom. Aemath (Αἰθάμ).

nebst der Freistadt Gaulon in Basan. Sie wird auch unter dem Namen Astharoth aufgeführt.[1]) Die nähere Lage dieser Stadt, welche übrigens weder mit Bosra in Edom (§. 73. Nr. 2), noch mit der römischen Hauptstadt Bostra (Bosra) in Hauran (§. 184) verwechselt werden darf, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Raphon.

Judas Machabäus besiegte zu Raphon unweit Carnaim jenseits des Jordan den syrischen Feldherrn Timotheus.[2]) Einige Geographen halten Raphon mit Raphana in der Decapolis identisch.

Astaroth - Carnaim.

Astaroth-Carnaim (Aschteroth-Karnajim) im Reiche Basan, wo der Riesenkönig Og seinen Sitz hatte, wurde Ost-Manasses zugewiesen und den Leviten überlassen.[3]) In späterer Zeit hieß die Stadt geradezu Carnaim, und wurde, wegen ihres Götzendienstes, von dem für die Verehrung des einen wahren Gottes erglühten Judas Machabäus zerstört. Er nahm die Stadt, und verbrannte den Tempel mit Feuer sammt Allen, die darin waren: und Carnaim ward gedemüthigt, und konnte dem Judas nicht widerstehen.[4])

Wir denken uns die ehemalige Götzenstadt, welche sechs römische Meilen (nordwestlich) von Edrai lag, an der Stelle des heutigen Dorfes Mezaraib (el Mezarib), gegen anderthalb Stunden nordwestlich von Draa, dem alten Edrai.[5])

Edrai.

Edrai (Edrei, LXX. Ἐδραεὶν, Ἐδραΐν), die Hauptstadt des basanischen Königs Og, kam durch Eroberung an den Stamm Ost-Manasses. Der Herr sprach zu Moses: Fürchte ihn (den König Og von Basan)

---

1) Jos. 21, 27: 1. Chr. 6, 71. Der hebr. Name Beeschtera scheint aus beth-eschtera d. i. Haus der Astarte (Venus), zusammen gezogen zu seyn.

2) 1. Mach. 5, 37 ff.

3) 1. Mos. 14, 5: 5. Mos. 1, 4. Jos. 9, 19: 13, 31. Der Name Astaroth-Carnaim d. h. die gehörnten Astarten, deutet auf den Cultus der Astarte, welche mit einem gehörnten Stierkopfe abgebildet wurde. Vgl. relig. Alterthümer §. 16 ff. §. 58.

4) 1. Mach. 5, 43 f. Vgl. 2. Mach. 12, 21. 26. Joseph. antiqq. 12, 8. 4.

5) Burckhardt I. 385.

nicht; denn in deine Hand hab' ich ihn gegeben, und alles Volk und sein Land: und du sollst ihm thun, wie du Sehon gethan, dem Könige der Amorrhiter, dem Bewohner von Hesebon.[1]) Diese Stadt, welche nach Eusebius 25 römische Meilen von Bostra und 9 Meilen von Abila entfernt war, hieß im vierten Jahrhundert Adra, auch Adraa (Ἀδρασός), und erfreute sich eines bischöflichen Sitzes. Bei den Kreuzfahrern kömmt sie unter dem Namen Adratum, auch civitas Bernardi de Stampis vor.[2])

Von Edrai haben sich in dem hauranitischen Orte Draa, gegen sieben geographische Meilen nordwestlich von Bostra (Busrah) und beinahe acht Meilen östlich von der Südspitze des Sees Genesareth, nur mehr Steintrümmer erhalten, welche an die Chananiter, Israeliten, Römer und Araber erinnern.[3])

Capitolias.

Capitolias, ein alter Bischofssitz in Palästina secunda zwischen Gadara und Adraa, nahm sehr wahrscheinlich die Stelle des heutigen Dorfes Afeil ein, das $3\frac{1}{4}$ geographische Meilen östlich von Gadara und etwas über 3 Meilen westlich von Edrai liegt, dort wo die beiden Straßen von Bostra und Damascus nach Scythopolis zusammentreffen.[4])

Abila.

Abila, das Antiochus eroberte, lag zwölf römische Meilen östlich von Gadara, und hatte schon frühe eine bischöfliche Kirche. Das jetzige Abil, etwas über fünf Stunden gegen Osten von Gadara, erinnert an die alte Stadt.[5]) Ein zweites Abila stand am Libanon (§. 181).

Gadara.

Gadara, auf einem Berge südöstlich vom See Genesareth unweit des Flusses Hieromax, wurde durch Alexander Jannäus erobert, nachmals von

---

1) 4. Mos. 21, 34: 5. Mos. 1, 4: 3, 1 ff. Jos. 12, 4: 13, 31.

2) Onom. art. Astaroth. Edrai. Caroli a s. Paulo l. c. p. 295. Reland. l. c. p. 548.

3) Otto v. Richter Wallf. S. 172. Burckhardt I. 385.

4) Tabula Peutinger. Caroli a s. Paulo l. c. p. 307. Parergon. p. 6. Gelehrte Anzeigen der Münchner-Academie. Jahrg. 1836. S. 991.

5) Joseph. antiqq. 12, 3. 3. Onom. art. Abela. Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. Burckhardt I. 425. 53[illegible]

Kaiser Augustus Herodes dem Großen geschenkt und zur Hauptstadt von Peräa erhoben. Das zur Decapolis gehörige Gadara war meist von Heiden bewohnt.[1]) Als Jesus in das Gebiet der Gadarener kam, liefen ihm zwei Besessene, die in Grabhöhlen sich aufhielten, entgegen, und riefen: Jesus, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir? Bist du hieher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen? Es war aber nicht weit von ihnen eine Heerde vieler Schweine auf der Weide. Und die bösen Geister baten ihn, und sprachen: Wenn du uns von da austreibst, so laß uns in die Heerde Schweine fahren. Und er sprach zu ihnen: Fahret hin. Sie aber fuhren aus, und fuhren in die Schweine, und siehe, die ganze Heerde stürzte sich mit Ungestümm von dem Abhange ins Meer (See Genesareth), und ertrank im Wasser. Die Hirten aber flohen, und als sie in die Stadt (Gadara) kamen, erzählten sie Alles, was mit denen geschehen ist, die von bösen Geistern besessen waren. Und siehe, die ganze Stadt ging hinaus, Jesus entgegen: und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er sich von ihren Gränzen entfernen möchte.[2])

Unweit Gadara gab es heiße Schwefelquellen, an welchen Bäder erbaut waren, in denen alljährlich ein Fest gefeiert wurde.[3])

Die kirchlichen Jahrbücher nennen aus den ersten Jahrhunderten Bischöfe von Gadara.[4]) Das jetzige Dorf Um Keis, drei Stunden südöstlich von der Südspitze des Sees Genesareth, zeugt mit seinen großen Trümmern und Grabhöhlen, so wie mit seinen berühmten heißen Schwefelquellen von der ehemaligen Stadt.[5]).

---

1) Joseph. bell. jud. 1, 4. 2: 4, 8. 3. Antiqq. 15, 7. 3: 17, 11. 4. Plin. h. n. 5, 15.

2) Matth. 8, 29 ff. Marc. 5, 1—20. Luc. 8, 26—39. — Bei Matth. 8, 28 hat bekanntlich die Lesart *Γαδαρηνῶν* mehr Gründe für sich, als die Lesart *Γεργεσηνῶν* oder *Γερασηνῶν*, welch letztere sich auch in der Vulgata findet.

3) Gadara, urbs trans Jordanem contra Scythopolim, et Tiberiadem ad orientalem plagam sita in monte, ad cujus radices aquae calidae erumpunt balneis desuper aedificatis. Onom. art. Gadara. Cfr. Epiphan. adv. haer. 1, 131.

4) Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. 59.

5) Burckhardt I. 434 ff. Ritter Erdk. II. 318.

Arbela.

Der im Onomasticon erwähnte Ort Arbela im Ost-Jordanlande wird füglich mit dem heutigen Irbid (Erbad) verglichen, das als Hauptort eines Bezirkes gilt, und gegen sieben Stunden östlich von Gadara (Um Keis) liegt. [1]) Von Arbela in Süd-Galiläa §. 176.

Camon.

Zu Camon (Kamon), dessen genauere Lage in Galaad nicht bestimmt werden kann, fand Jair, der zwei und zwanzig Jahre Richter gewesen, die Grabesruhe. [2])

§. 184.

Fortsetzung.

(Pella bis Amathus)

Pella.

Da die Einwohner des quellenreichen Pella in der Decapolis die mosaischen Satzungen nicht annehmen wollten, verwüsteten die Juden zur Zeit des Alexander Jannäus die Stadt, welche im Ost-Jordanlande unweit Scythopolis an der Stelle des jetzigen Tubakat Fuhil, gegen sechs Stunden südlich von Gadara, gelegen haben mag, da der jüdische Geschichtschreiber Pella in Verbindung mit Scythopolis nennt, und Eusebius die Stadt sechs römische Meilen von Jabes setzt. [3]) Bevor die namenlosen Bedrängnisse hereinbrachen, welche die hartnäckige und blutige Eroberung Jerusalems durch Titus zur Folge hatte, flüchteten sich die Christen unter dem Schutze des Ewigen über den Jordan nach Pella. [4])

Jabes.

Die hochgelegene Stadt Jabes (Jabesch, LXX. Ἰαβεῖς, Ἰαβίς) in Galaad war bis zur Zeit des Eusebius zu einem Flecken herabgesunken, der

---

1) Onom. Arbela. Burckhardt I. 423 f.

2) Richt. 10, 3 ff. Polybius (5, 70. 12) nennt eine Stadt Kamus, die Antiochus nebst Pella eroberte.

3) Joseph. bell. jud. 1, 4. 8: 1, 6. 5. Plin. h. n. 5, 16. Onom. art. Asiroth.

4) Euseb. h. e. 3, 5. Epiphan. de mensur. et pond. 15, 171. ed. Petav. Vergleiche oben §. 137.

sechs römische Meilen von Pella gegen Gerasa hin lag. Jetzt erinnert nur noch der kleine Fluß Jabes, welcher gegen drei Stunden südöstlich von Scythopolis (Beisan) in den Jordan mündet, an die alte Stadt.[1]) Da die Jabesiter in den Tagen der Richter an dem Rachekrieg gegen die Benjaminiter keinen Antheil nahmen, wurden sie von den übrigen Israeliten getödtet bis auf vierhundert Jungfrauen.[2]) Später eilte Saul den Bewohnern von Jabes zu Hilfe, als Naas, der Ammoniter, die Stadt belagerte, und jedem Einwohner das rechte Auge auszustechen im Sinne hatte. Aus Dankbarkeit erwiesen nachmals die Jabesiter mit eigener Lebensgefahr dem Saul und seinen drei Söhnen, die im Kampfe gegen die Philister auf dem Gebirge Gelboë gefallen, die letzte Ehre der Beerdigung im Haine von Jabes, und fasteten zum Zeichen der Trauer sieben Tage lang.[3])

Eine zweite Stadt Jabes (Jabez) im West-Jordanlande gehörte zu Juda, und war von Geschlechtern der Schriftverständigen und Sänger bewohnt.[4])

Socoth.

Der Ort Socoth (Succoth), in der Jordan-Ebene, welcher zum Stammgebiete Gad gehörte, erhielt seinen Namen von dem Patriarchen Jacob, der bei seinem Zuge aus Mesopotamien hier verweilte. Jacob kam gen Socoth, baute da ein Haus, und errichtete Hütten, und nannte den Namen des Ortes Socoth, das ist: Hütten.[5]) In der flachen Landschaft am Jordan zwischen Socoth und Sarthan (§. 165) ließ Salomon viele Tempelgefäße in thoniger Erde gießen.[6]) Von Socoth im Gebirge Juda (§. 153) und von Socoth in Aegypten (§. 87) wurde das Nöthige schon angegeben.

Ephron.

Ephron, eine Stadt Galaads, wurde von dem heldenmüthigen Judas Machabäus erobert und zerstört.[7]) Ein zweites Ephron stand in Juda.[8])

---

1) Onom. art. Asiroth. Jabis Galaad. Burckhardt R. 451.

2) Richt. 21, 8 ff.

3) 1. Kön. 11, 1 ff. 31, 8 ff. Vgl. 2. Kön. 2, 4. 7.

4) 1. Chr. 2, 55: 4, 9.

5) 1. Mos. 33, 17. Vgl. Jos. 13, 27. Ps. 59, 8. Hieron. Commentar. in Genes. 33, 17.

6) 3. Kön. 7, 46.

7) 1. Mach. 5, 46 ff. 2. Mach. 12, 27 f. Joseph. antiqq. 12, 8. 5.

8) 2. Chr. 13, 19.

Bascaman.

Bei Bascaman (*Βασκαμά*), einer Stadt in Galaad, wurde der Machabäer Jonathas sammt seinen Söhnen durch den syrischen Feldherrn Tryphon getödtet. 1)

Bostra.

Bostra, auch Bosra genannt, zur Zeit der römischen Kaiser die Hauptstadt der Landschaft Arabia, stand an der Südostspitze von Auranitis, dem heutigen Hauran, war vier und zwanzig römische Meilen südöstlich von Edrai entfernt, und hatte in den ersten christlichen Jahrhunderten mehrere Bischöfe. 2) Ausgedehnte und prachtvolle Ueberreste der berühmten Stadt haben sich in dem heutigen Busrah erhalten, das mit seinen größtentheils zerfallenen Tempeln, Palästen und Hallen, in welchen jetzt unheimliche Schlangen hausen, die Aufmerksamkeit des Alterthums-Forschers auf sich lenkt. Theile von Wandmauern, Vorhallen und Säulengängen stehen noch aufrecht, und erregen nebst mehreren griechischen Inschriften nicht geringe Bewunderung. Zwischen den Staunen gebietenden Trümmern der ehemaligen Hauptstadt wohnen nur wenige Muhamedaner. 3)

Man unterscheide hievon Bosra in Edom (§. 73. Nr. 2) und die Levitenstadt Bosra (§. 183).

Philippopolis.

Die einst zum Kirchen-Bezirke Arabia gezählte Stadt Philippopolis heißt gegenwärtig Derman, und liegt etwas über 3½ geographische Meilen nordöstlich von Bostra. 4)

Selcha.

Die Stadt Selcha, Salecha (Salcha) in Basan, welche dem Könige Og gehörte, wurde von den Söhnen Israels erobert und dem Stamme Ost-Manasses zugetheilt. 5) Jetzt heißt sie Sulchad (Salkhat), hat etwa achthundert Häuser nebst einem Kastell auf einem Basaltfelsen, und liegt gegen sechs Stunden nordöstlich von Bostra. 6)

---

1) 1. Mach. 13, 23. Flav. Josephus (Alterth. 13, 6. 5) nennt diese Stadt Basca.
2) Ptolem. 5, 17. Onom. art. Bosor. Reland. l. c. p. 665.
3) Annalen der Verbreit. des Glaubens. Jahrg. 1839. Nr. 27. S. 114 ff.
4) Notitia eccles. bei Reland. p. 218. 223. 227.
5) 5. Mos. 3, 10. 13. Jos. 12, 5: 13, 8 ff. Onom. art. Selcha.
6) Burckhardt I. 180 ff.

Ragaba.

Bei der Belagerung von Ragaba, einer Festung im Gebirge von Gerasa, verlor Alexander Jannäus das Leben.[1]) Es mag Ragaba mit dem nachmaligen Dorfe Arga, fünfzehn römische Meilen westlich von Gerasa,[2]) und mit dem heutigen Radschib, 3¼ geographische Meilen gegen Westen von Dscherasch (Gerasa), verglichen werden.

Amathus.

Die Festung Amathus am Jordan, 21 römische Meilen südlich von Pella, mußte sich der Siegergewalt des Alexander Jannäus unterwerfen. Nachdem Gabinius den Hyrcan nach Jerusalem geführt und ihm die Sorge für den Tempel anbefohlen hatte, war er auf eine andere Regieruugs-Verfassung bedacht, und theilte das Volk in fünf Synedrien ein, wovon eines auch zu Amathus seinen Sitz haben sollte.[3]) In dem gegenwärtigen Amateh, 8½ Stunden westlich von Gerasa, haben sich noch Ueberreste von dem alten befestigten Orte erhalten. Ein Dorf Amatha stand unweit Gadara (§. 182).

§. 185.

Fortsetzung.

(Gerasa bis Jazer)

Gerasa.

Die Stadt Gerasa an der Ostgränze von Peräa unweit des Flusses Jaboc stand in einer bergigen Gegend, war meist von Heiden bewohnt, und gehörte zur Decapolis. Da die abgöttischen Gerasener und die Juden sich hartnäckig bekämpften, nahten die sieggewohnten Römer, und bemächtigten sich der Stadt.[4]) Sie gehörte ehedem zum kirchlichen Gebiete Arabia, und gab der Umgegend, die einst Galaad hieß, den Namen Gerasa.[5]) Der heu-

---

1) Joseph. antiqq. 13, 15. 5.

2) Onom. art. Argob.

3) Joseph. bell. jud. 1, 4. 2: 1, 8. 5. Antiqq. 13, 13. 5: 14, 5. 4. Onom. art. Aemath.

4) Joseph. bell jud. 2, 18. 1 seqq. 3, 3. 3. Plin. h. n. 5, 18.

5) Onom. art. Jaboch. Notitia eccles. bei Reland. p. 218. Hieron. in Abd. 19. — Daß bei Matth. 8, 28 die Lesart *Γερασηνῶν* (Gerasenorum) nicht so

tige Ort Dscherasch, 8½ Stunden östlich von Amathus (Amateh) und 17½ Stunden südwestlich von Bostra (Busrah), zeigt noch viele umfangreiche und großartige Ueberreste von dem alten römischen Gerasa.[1])

Etroth und Sophan.

Von den Städten Etroth und Sophan (im Hebräischen steht nur Atroth-Schophan), welche die Söhne Gad's in ihrem Gebiete erbauten, haben sich keine Spuren erhalten.[2])

Dathema.

In die galaaditische Festung Dathema, deren Lage nicht mehr ausgemittelt werden kann, flüchteten sich im machabäischen Zeitalter viele Juden, sandten von da Briefe an Judas und dessen Brüder, und baten um Hilfe gegen die heidnischen Syrer.[3])

Mahanaim.

Die Stadt Mahanaim (Machanajim d. i. Doppellager, nämlich Jacobs und der Engel), welche nördlich vom Jaboc an der Gränze der Stämme Ost-Manasses und Gad zu suchen ist, ging von Gad an die Leviten über. Jacob zog fort den Weg, den er eingeschlagen, und es begegneten ihm Engel Gottes. Und da er sie sah, sprach er: Das ist ein Lager Gottes (das für mich gegen Esau kämpft), und er nannte den Namen dieses Ortes: Mahanaim, das ist Lager. Und er stand auf am frühen Morgen, und ging über die Furth des Jaboc.[4])

Abner, der Heerführer Sauls, rief in Mahanaim den Isboseth zum Könige über Galaad, Gessuri, Jezrael, Ephraim und ganz Israel aus.[5]) David flüchtete vor seinem treulosen Sohne Absalom nach Mahanaim, wo unter Salomon Ahinadab, der Sohn Addos, Amtmann war.[6])

---

viele kritische Auctorität für sich habe, als die Lesart Γαδαρηνῶν (Gadarenorum), wurde oben bei Gadara (S. 183) bemerkt.

1) Burckhardt I. 401 ff.

2) 4. Mos. 32, 35.

3) 1. Mach. 5, 9 ff.

4) 1. Mos. 32, 1. 2. 22. Vgl. Jos. 21, 39. Onom. art. Manaim.

5) 2. Kön. 2, 8 ff.

6) 2. Kön. 17, 24. 27; 3. Kön. 2, 8; 4, 14.

Phanuel.

Die Stadt Phanuel (Penuel, Peniel d. h. Antlitz Gottes) unweit des Flusses Jaboc im Stammgebiete Gad war an der Stelle erbaut, wo der Erzvater Jacob mit dem Gott-Engel rang, den Ewigen von Angesicht zu Angesicht schaute, und im Vertrauen gestärkt wurde. [1]) Da im Zeitalter der Richter die Einwohner von Phanuel dem Gedeon und seinen Mitkämpfern die nöthigen Lebensmittel verweigerten, wurden sie gezüchtigt, und mußten Zeugen der Zerstörung ihres Thurmes seyn. [2]) Jeroboam, König von Israel, befestigte in der Folge die Stadt, welche jetzt spurlos verschwunden ist. [3])

Ramoth-Galaad.

Ramoth-Galaad, auch Ramoth, eine Leviten- und Freistadt im Stammgebiete Gad, lag nach alter Entfernungs-Bestimmung fünfzehn römische Meilen westlich (nordwestlich) von Rabbath-Ammon, dem nachmaligen Philadelphia. [4]) Während Salomons Regierung verweilte Bengaber als Amtmann in Ramoth-Galaad, und unter den Königen Josaphat und Achab unterwarfen sich die Syrer die Stadt. Und der König (Achab) von Israel sprach zu seinen Knechten: Wisset ihr nicht, daß Ramoth in Galaad unser ist, und wir versäumen, selbes aus der Hand des Königs von Syrien zu nehmen? Und er sprach zu Josaphat: Willst du mit mir ziehen in den Streit gegen Ramoth in Galaad? Und Josaphat sprach zu dem Könige von Israel: Wie ich bin, so auch du; mein Volk und dein Volk ist eins, und meine Reiter sind deine Reiter. Also zog der König von Israel und Josaphat, der König von Juda, hinauf gen Ramoth in Galaad. Und ein Mann spannte seinen Bogen, und schoß seinen Pfeil ins Ungewisse, und traf von Ungefähr den König von Israel zwischen die Lunge und den Magen. Also geschah der Streit an demselben Tage, und der König von Israel stand in seinem Wagen gegen die Syrer, und starb des Abends: und das Blut floß aus der

1) 1. Mos. 32, 30. Onom. art. Fanuel.
2) Richt. 8, 8. 9. 17.
3) 3. Kön. 12, 25.
4) 5. Mos. 4, 43. Jos. 13, 26: 21, 37. Onom. art. Rammoth.

Wunde in den Boden des Wagens. Und sie wuschen seinen Wagen in dem Teiche von Samaria, und die Hunde leckten sein Blut, und sie wuschen den Wagenzeug, nach dem Worte des Herrn, das er gesprochen.[1]) Joram, der Sohn des gottvergessenen Achab, wurde gleichfalls bei Ramoth in Galaad während des Kampfes gegen den syrischen König Hazael verwundet. Ein Schüler des Propheten Eliseus salbte in Ramoth den Jehu, den Sohn des Josaphat, zum Könige über Israel.[2])

Der heutige Ort es Salt, welcher sieben Stunden von Rabbath-Ammon gegen Nordwesten und neun Stunden von Gerasa gegen Südwesten entfernt ist, und von vierhundert türkischen und achtzig christlichen Familien bewohnt wird, stellt man nicht unwahrscheinlich mit Ramoth-Galaad zusammen.[3]) Eine zweite Stadt Ramoth gehörte zu Simeon,[4]) und eine dritte lag im Gebiete von Isachar.[5])

Betonim.

Betonim, eine Gränzstadt des Stammes Gad, dürfte sich in dem heutigen Batne, drei Stunden südwestlich von Ramoth-Galaad, erhalten haben.[6])

Aroer im Stamme Gad.

Bei der von den Söhnen Gad's erbauten Stadt Aroer siegte der heldenmüthige Richter Jephte über die Ammoniter.[7]) Nachdem Joab, der Feldherr Davids, mit den Obersten des Heeres behufs einer Volkszählung über den Jordan geschritten war, kam er auch in die Nähe von Aroer im Thale Gad.[8]) Das heutige Aireh, beinahe acht Stunden von Rabbath-

---

1) 3. Kön. 22, 3. 4. 5. 29. 34. 35. 38. Vgl. 3. Kön. 4, 13.

2) 4. Kön. 8, 28 ff. 9, 1 ff.

3) Das zur kirchlichen Eparchie Arabia gehörige Salton mag allerdings mit es Salt zu vergleichen seyn. Reland. 218. 227. Gesenius zu Burckhardt II. 1061. Gelehrte Anzeigen a. a. O. Seite 941.

4) Jos. 19, 8: 1. Kön. 30, 27.

5) 1. Chr. 6, 73.

6) Jos. 13, 26. Onom. art. Bothnin (*Βοθνία*).

7) 4. Mos. 32, 34. Jos. 13, 25. Richt. 11, 33.

8) 2. Kön. 24, 1 ff.

Ammon, bezeichnet sehr wahrscheinlich die Lage der alten Stadt. Ein zweites Aroer gehörte zu Ruben und ein drittes zu Juda (§. 153).

Abel.

Die von Weinbergen umgebene Stadt Abel (Abel Keramim d. i. Ort der Weinberge) war nach Eusebius sieben römische Meilen von Rabbath-Ammon (§. 77) entfernt, und erlangte durch den Sieg des Richters Jephte über die Ammoniter geschichtliche Merkwürdigkeit. Also zog Jephte hinüber gegen die Söhne Ammons, wider sie zu streiten: und der Herr gab sie in seine Hände. Und er schlug sie von Aroer, bis man nach Mennith kömmt, zwanzig Städte, und bis gen Abel, das ringsum in Weinbergen liegt, mit einer sehr großen Niederlage: und die Söhne Ammons wurden gedemüthigt von den Söhnen Israels. [1])

Bethnemra.

Das zum Stammgebiete Gad gehörige Bethnemra (Bethnimra) in der Jordan-Ebene war fünf römische Meilen von Betharan (Livias) gegen Nordwesten entlegen, und stand ohne Zweifel an der Stelle, wo jetzt am Ausflusse des Wadi Schaib (Schoeb) die Ruinen von Nimrin getroffen werden. [2])

Jazer.

Jazer (Jaëser) im Ost-Jordanlande, zehn römische Meilen südwestlich von Rabbath-Ammon (Philadelphia) und fünfzehn Meilen nördlich von Hesebon, gehörte ursprünglich den Moabitern, ging dann an den Stamm Gad über, wurde an die Leviten abgetreten und als Freistadt erklärt. [3]) In der Folge blieb sie in der Gewalt der Moabiter, bis die Waffenmacht der Assyrier nach prophetischem Ausspruche sie bezwang.

Darum weine ich, wie um Jazer,
um den Weinberg Sabamas. [4])

---

1) Richt. 11, 32 f. Onom. art. Abela vinearum.

2) 4. Mos. 32, 3. 36. Jos. 13, 27. Onom. art. Bethamnaram. Burckhardt II. 609.

3) 4. Mos. 21, 32: 32, 1. Jos. 13, 25: 21, 37. 39: 2. Kön. 24, 5: 1. Chr. 26, 31. Onom. art. Jazer.

4) Jes. 16, 9. Vgl. Jer. 48, 32.

Im Heldenzeitalter der Machabäer unterwarf sich Judas diese Stadt Galaads.[1]) Der heutige Ort Seir an dem Wadi gleichen Namens, vier Stunden südwestlich von der alten Stadt Rabbath-Ammon oder dem gegenwärtigen Amman und gegen fünf Stunden nördlich von Hesebon, mag mit Jazer zusammen gestellt werden.[2])

§. 186.

Süd-Peräa.

Da wir unter Süd-Peräa den Landstrich von Wadi Seir bis Wadi el Ahsa begreifen, umfassend das alte Stammgebiet Ruben nebst Moab, nennen wir vorerst die Städte und Orte von

Bethania bis Sabama:

Bethania.

Zu Bethania jenseit des Jordan, unweit der heutigen Klosterruinen Kasr el Jehud (§. 112), oder südlich von der Ausmündung des Wadi Seir, taufte Joannes, und sprach, als er Jesum zu sich kommen sah, die bedeutungsvollen Worte: Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt.[3]) Für Bethania findet sich die minder begründete Lesart Bethabara.[4]) Das alttestamentliche Bethbera (Bethbara), wo Gedeon nach dem Siege über die Madianiten den Jordan besetzen ließ, um ihnen den Rückzug abzuschneiden, mag mit Bethania verglichen werden.[5]) Von dem Flecken Bethania bei Jerusalem §. 139.

---

1) 1. Mach. 5, 8. In der Vulgata findet sich hier die Lesart Gazer und im griech. Texte Jaeser.

2) Burckhardt II. 622.

3) Joan. 1, 28 f.

4) Cfr. Pet. Al. Gratz nov. Testamentum in Joan. 1, 28. Moguntiae 1827. Im Zeitalter des Eusebius und Hieronymus war die Lesart Bethabara gewöhnlich. Bethabara (Βηθααβαρά) trans Jordanem, ubi Joannes in poenitentiam baptizabat: unde et usque hodie plurimi de fratribus, hoc est de numero credentium, ibi renasci cupientes vitali gurgite baptizantur. Onom. art. Bethbaara (Βηθααβαρά).

5) Richt. 7, 24.

Betharan.

Die Stadt Betharan (Bethharam, LXX. Βαιθαρά, Βαιθαναβρά) welche Jericho gegenüber im Gebiete Gad's lag, und bei den Syrern Beth ramphtha hieß, erhielt nachmals durch Herodes Antipas zu Ehren de Gemahlin des Augustus den Namen Livias.[1]) Auf den Kirchenversamm lungen der ersten Jahrhunderte fanden sich Bischöfe aus Livias ein.[2])

Abelsatim.

Abelsatim (Abel-Haschittim), auch einfach Settim (Schittim) ge nannt, lag im Ost-Jordanlande Jericho gegenüber, wo die Söhne Israel auf ihrem Zuge nach Chanaan sich lagerten, und in Abgötterei verfielen. Sie brachen auf vom Gebirge Abarim, und kamen in die Ebe nen Moabs am Jordan, Jericho gegenüber. Und sie lagerten daselbst von Bethsimoth bis Abelsatim.[3]) Von Settim aus sandte Josue im Geheimen zwei Kundschafter nach Jericho hinüber, und zog des Nachts mit dem Volke von Settim an den Jordan.[4]) Die nachmalige Stadt Abile, sechzig Stadien vom Jordan entfernt, soll die Stätte von Settim eingenommen haben.[5])

Bethsimoth.

Von Bethsimoth, auch Bethjesimoth, einer Stadt im Ost-Jor danlande unweit des todten Meeres, zehn römische Meilen gegen Südosten von Jericho, erstreckte sich das Lager der aus Aegypten gekommenen Israeli ten bis nach Abelsatim. Bei der Landes-Vertheilung kam Bethsimoth an den Stamm Ruben.[6]) Die Moabiter hatten sich in der Folge de Stadt wieder bemächtigt, wurden aber durch die mächtigen Chaldäer aus ihrem Besitze verdrängt.

---

1) 4. Mos. 32, 36. Jos. 13, 27. Onom. Betharam. Es kömmt auch statt Livias (Λιβιάς) der Name Julias vor, da die Gemahlin des Augustus auch Julia hieß Joseph. antiqq. 18, 2. 1. Bell. jud. 2, 9. 1. Sueton. Calig. 16.

2) Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. Reland. l. c. p. 225. 875.

3) 4. Mos. 33, 48 f. Vgl. 25, 1 ff. Onom. art. Sattim.

4) Jos. 2, 1: 3, 1 ff. Vgl. Mich. 6, 5. Joel 3, 23.

5) Joseph. antiqq. 5, 1. 1.

6) 4. Mos. 33, 49. Jos. 12, 3: 13, 20. Onom. art. Bethsimuth.

So spricht Gott, der Herr:
Darum weil Moab und Seir sagten:
Siehe, das Haus Juda ist wie alle Völker!
siehe, darum will ich die Schulter lösen von den Städten,
von seinen Städten sag' ich,
und von seinen Gränzen die herrlichen Städte des Landes
Bethjesimoth und Beelmeon und Cariathaim. [1])

Eleale.

Die unweit Hesebon gelegene Stadt **Eleale** eroberten die Söhne Rubens von den Amorrhitern. [2]) Den Moabitern, welche während der Gefangenschaft die Stadt in Besitz genommen, weissagten die Seher Gottes die Vertreibung.

Es schreiet Hesebon und Eleale,
daß man bis Jasa ihre Stimme höret;
dazu heulen die Krieger Moabs,
und jegliche Seele wehklaget über sich. [3])

Das heutige hochgelegene el Al, gegen eine Stunde nördlich von Hesebon, weckt mit seinen Trümmern die Erinnerung an die alte Moabiter-Stadt. [4])

Hesebon.

Hesebon (Heschbon, LXX. Ἐσεβών), wo in ältester Zeit ein moabitischer und später ein amorrhitischer König regierte, war Jericho gegenüber zwanzig römische Meilen vom Jordan entfernt. [5]) Diese Stadt wurde schon unter Anführung des Moses erobert, zuerst dem Stamme Ruben, hierauf dem Stamme Gad zugetheilt und endlich den Leviten eingeräumt. [6]) Die Teiche **Hesebons** sind im Hohenliede (7, 4) gerühmt. Zur Zeit der Kö-

---

1) Ezech. 25, 9.

2) 4. Mos. 32, 3 ff. Onom. art. Eleale.

3) Is. 15, 4. Vgl. Jer. 48, 34.

4) **Seetzen** monatl. Corresp. XVIII. 431.

5) 4. Mos. 21, 25 ff. Onom. art. Esebon.

6) 5. Mos. 2, 24 ff. Jos. 13, 17: 21, 37. 39: 1. Chr. 6, 81: 2. Chr. 6, 80. Die nach 1. Mach. 5, 26. 36 von Judas Machabäus eroberte Stadt **Casbon** oder **Casphor** hält **Calmet** für Hesebon.

Betharan.

Die Stadt Betharan (Bethharam, LXX. *Βαιθαρά, Βαιθαναβρά*), welche Jericho gegenüber im Gebiete Gad's lag, und bei den Syrern Bethramphtha hieß, erhielt nachmals durch Herodes Antipas zu Ehren der Gemahlin des Augustus den Namen Livias.[1] Auf den Kirchenversammlungen der ersten Jahrhunderte fanden sich Bischöfe aus Livias ein.[2]

Abelsatim.

Abelsatim (Abel-Haschittim), auch einfach Settim (Schittim) genannt, lag im Ost-Jordanlande Jericho gegenüber, wo die Söhne Israels auf ihrem Zuge nach Chanaan sich lagerten, und in Abgötterei verfielen. Sie brachen auf vom Gebirge Abarim, und kamen in die Ebenen Moabs am Jordan, Jericho gegenüber. Und sie lagerten daselbst von Bethsimoth bis Abelsatim.[3] Von Settim aus sandte Josue im Geheimen zwei Kundschafter nach Jericho hinüber, und zog des Nachts mit dem Volke von Settim an den Jordan.[4] Die nachmalige Stadt Abile, sechzig Stadien vom Jordan entfernt, soll die Stätte von Settim eingenommen haben.[5]

Bethsimoth.

Von Bethsimoth, auch Bethjesimoth, einer Stadt im Ost-Jordanlande unweit des todten Meeres, zehn römische Meilen gegen Südosten von Jericho, erstreckte sich das Lager der aus Aegypten gekommenen Israeliten bis nach Abelsatim. Bei der Landes-Vertheilung kam Bethsimoth an den Stamm Ruben.[6] Die Moabiter hatten sich in der Folge der Stadt wieder bemächtigt, wurden aber durch die mächtigen Chaldäer aus ihrem Besitze verdrängt.

---

1) 4. Mos. 32, 36. Jos. 13, 27. Onom. Betharam. Es kömmt auch statt Livias (*Λιβιάς*) der Name Julias vor, da die Gemahlin des Augustus auch Julia hieß. Joseph. antiqq. 18, 2. 1. Bell. jud. 2, 9. 1. Sueton. Calig. 16.

2) Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 6. Reland. l. c. p. 225. 875.

3) 4. Mos. 33, 48 f. Vgl. 25, 1 ff. Onom. art. Sattim.

4) Jos. 2, 1: 3, 1 ff. Vgl. Mich. 6, 5. Joel 3, 23.

5) Joseph. antiqq. 5, 1. 1.

6) 4. Mos. 33, 49. Jos. 12, 3: 13, 20. Onom. art. Bethsimuth.

berühmt.[1]) Das heutige Mendschah, drei Stunden östlich von Hesebon, erinnert mit seinen ausgedehnten Ruinen und reichen Weizenfeldern an die alte Stadt.[2])

Baalmeon.

Baalmeon, auch Baalmaon und Bethmaon (LXX. *Βεελμεών*), eine Stadt im Gebiete Rubens, stand nach Angabe des Eusebius neun römische Meilen von Hesebon.[3]) Da die Namen der an Götzen erinnernden Städte verändert wurden, hieß sie auch Beon.[4]) In der Folge erging das Gericht des Ewigen über die moabitischen Bewohner dieser Stadt, deren Trümmer in dem heutigen Main, 1½ Stunden südlich von Hesebon, getroffen werden.[5])

Bethphogor.

Die moabitische Stadt Bethphogor (Bethpeor), welche bei der Landes-Vertheilung an Ruben überging, war sechs römische Meilen von Betharan (Livias) gegen Südosten entfernt.[6])

Nebo.

Nebo, auch Nabo, eine Stadt unweit des Berges Nebo, gehörte zu Ruben, und lag nach Eusebius acht römische Meilen südlich von Hesebon.[7]) Die feindlichen Moabiter wurden in der Folge aus dem Besitze der Stadt verdrängt.

> Moab heulet über Nabo und Medaba;
> jedes Haupt darin ist kahl, jeder Bart geschoren.[8])

---

1) Richt. 11, 33. Onom. art. Mennith. Nach dem hebräischen Texte Ezechiels (27, 17) kam Waizen von Mennith auf den Weltmarkt nach Tyrus.

2) Buckingham II. 86.

3) 4. Mos. 32, 38. Jos. 13, 17. Onom. art. Beelmeon.

4) 4. Mos. 32, 3. 38.

5) Jer. 48, 23. Ezech. 25, 9. Burckhardt II. 624.

6) Jos. 13, 20. Onom. art. Bethfogor.

7) 4. Mos. 32, 3. 38: 1. Chr. 5, 8. Onom. art. Nabo. Naban (*Ναβαῦ*).

8) Jes. 15, 2. Vgl. Jer. 48, 1. 22. Ezech. 25, 9.

nige Israels fiel die Stadt wieder in die Hände der Moabiter, wurde ihnen aber von den mächtigen Assyriern entrissen.

Nicht mehr frohlocket man in Moab;
wider Hesebon sinnet man Böses.
Im Schatten Hesebons stehen, die der Schlinge entkommen;
aber Feuer geht aus von Hesebon. [1])

Die Stadt gehörte nachmals zum kirchlichen Gebiete Arabia. [2]) Jetzt heißt sie Hesban, und ist 11½ Stunden von Jericho gegen Osten entfernt. Ihre großartigen Trümmer und ausgemauerten Brunnen, welche nur mehr von herumwandernden Hirten besucht werden, liegen auf einem Hügel zerstreut, von welchem aus das Jordanthal und todte Meer, die Umgegend von Jerusalem und Bethlehem, so wie das ehemalige Land der Moabiter weithin gesehen werden können. [3])

Sabama.

Der Ort Sabama (Sibma) jenseit des Jordan im Gebiete Rubens war fünfhundert Schritte von Hesebon entlegen, und hatte viele Weinpflanzungen. [4]) Nach der Vernichtung des Reiches Israel bemächtigten sich die Moabiter Sabama's, wurden aber bald von den mächtigen Assyriern verdrängt, wie es die Seher Gottes geweissagt:

Und die Gefilde von Hesebon werden wüste werden,
der Weinberg von Sabama ausgehauen von den Herren der Völker. [5])

§. 187.

Fortsetzung.

(Mennith bis Mephaat)

Mennith.

Mennith (Minnith) im Ost-Jordanlande, vier römische Meilen von Hesebon, wurde durch den Sieg des Richters Jephte über die Ammoniter

---

1) Jer. 48, 2. 45. Vgl. Js. 15, 4: 16, 8 f.
2) Notitia eccles. bei Reland. p. 218.
3) Burckhardt II. 623. Irby und Mangles. S. 471.
4) 4. Mos. 32, 3. 38. Jos. 13, 19. Hieron. in Is. 16, 8.
5) Js. 16, 8. Vgl. Jer. 48, 32.

Machärus.

Unweit Lesa oder Kallirrhoë beim todten Meere stand die Festung Machärus, wo der Täufer Joannes, der muthvolle Zeuge der Wahrheit, durch Herodes Antipas enthauptet wurde.[1]) Gegen 1½ Stunden nordwestlich vom Berge Attarus findet man warme und kalte Quellen, in deren Nähe die Lage der jüdischen Festung gedacht werden muß.[2])

Ataroth.

Die von den Gaditen erbaute Stadt Ataroth gab ohne Zweifel dem Berge Attarus, fünf Meilen südwestlich von Hesebon, den Namen.[3]) Von Atharoth im West-Jordanlande §. 156.

Jasa.

Zu Jasa (Jaza, Jachaz, LXX. Ἰασσά) jenseit des Jordan schlugen die nach Chanaan ziehenden Israeliten den amorrhitischen König Sehon, der den Durchzug verweigert hatte. Die Stadt, welche zwischen Medaba und Diblathaim stand, kam bei der Vertheilung an Ruben, und wurde den Leviten abgetreten.[4]) Nach der Wegführung der zehn Stämme nahmen die Moabiter Jasa wieder in Besitz, bis die Krieger Nabuchodonosors sie ihnen entrissen.

> Gericht ist gekommen über das Land der Ebene,
> über Helon, über Jasa und über Mephaath.
> Abgehauen ist das Horn Moabs,
> und sein Arm zerbrochen, spricht der Herr.[5])

Mephaat.

Mephaat, eine Levitenstadt im Gebiete Rubens, wurde später den Moabitern zinsbar. In den Tagen des heiligen Hieronymus hatten hier

---

1) Matth. 14, 3 ff. Luc. 3, 19. Marc. 6, 17 ff. Joseph. antiqq. 14, 5. 2: 18, 5. 2. Euseb. h. e. 1, 11.

2) Seetzen monatl. Corresp. XVIII. 431. Th. Legh. 243.

3) 4. Mos. 32, 34. Burckhardt II. 630.

4) Jos. 13, 18: 21, 36. Onom. art. Jassa.

5) Jer. 48, 21. 25. Vergl. Js. 15, 4.

Medaba.

Medaba, Madaba (Medeba), eine moabitische Stadt nicht ferne von Hesebon, kam an den Stamm Ruben, später aber wieder an die Moabiter. [1]) Die Söhne Jambris aus Madaba ermordeten den Machabäer Joannes, den ältesten Sohn des Matthathias. [2]) Die Trümmer der alten Stadt, welche ehedem einen bischöflichen Sitz hatte, liegen auf einem Hügel zwei Stunden südlich von Hesebon, und werden von den Arabern Madeba genannt. [3])

Bosor.

Von Bosor (Bezer), einer Leviten- und Freistadt in Ruben, haben sich keine Spuren mehr erhalten. [4]) Der Machabäer Judas eroberte nebst andern Städten Galaads auch diese. Judas wandte sich mit seinem Heere plötzlich in die Wüste nach Bosor, und nahm die Stadt ein: und er tödtete alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes, und nahm alle ihre Beute weg, und verbrannte sie mit Feuer. [5])

Mathana.

Nach Mathana, das Eusebius zwölf römische Meilen östlich von Medaba in das Arnon-Gebiet setzt, kamen die Söhne Israels auf ihrem Zuge aus der Wüste. [6])

Lesa.

Lesa (Lascha), ein chananitischer Gränzort zwischen dem Berge Attarus und dem todten Meere, wurde später wegen der warmen Quellen Kallirrhoë (Schönbrunn) genannt. [7])

---

1) 4. Mos. 21, 30. Jos. 13, 9. 16. Is. 15, 2. Onom. art. Medaba.

2) 1. Mach. 9, 36 ff.

3) Caroli a s. Paulo l. c. Parergon p. 59 sq. Reland. l. c. p. 218. 226. Th. Legh. 245.

4) 5. Mos. 4, 43. Jos. 20, 8: 21, 36.

5) 1. Mach. 5, 28. Vgl. Bonfrerius zu Onom. art. Bosor.

6) 4. Mos. 21, 18 f. Onom. art. Mathane.

7) 1. Mos. 10, 19. Vergleiche oben §. 117. lit. c.

Boten an den König Sehon zu Hesebon sandte, um den Durchzug durch sein Land zu erwirken. [1])

Dibon.

An die alte Moabiterstadt Dibon, welche zuerst den Gaditen und nachher den Rubeniten zufiel, erinnern die Mauertrümmer des heutigen Diban, eine Stunde nördlich von Aroer Rubens und 1½ Stunden nördlich vom Arnon. [2]) Gegen die Moabiter, welche während der Auswanderung der zehn Stämme diese Stadt in Besitz genommen hatten, erging die Weissagung:

> Steig' herab von der Herrlichkeit,
> und sitze in der Dürre,
> Bewohner der Tochter Dibon;
> denn der Verwüster Moabs ziehet zu dir heran,
> und zerstört deine Vesten. [3])

Ein anderes Dibon lag im Stammtheile von Juda. [4])

Aroër im Stamme Ruben.

Die unter Moses eroberte Stadt Aroër am Flusse Arnon wurde den Rubeniten eingeräumt. [5]) Nach der Eroberung von Damascus unterwarf sich der Assyrier Teglathphalasar unter andern auch die israelitischen Städte an den Gränzen des Moabiter-Reiches.

> Die Städte Aroer's werden den Heerden überlassen seyn;
> sie lagern sich daselbst, und Niemand verscheuchet sie.
> Am Wege steh', und schaue, Bewohner von Aroer;
> frage den Flüchtigen, und zu dem Entronnenen sprich:
> Was ist geschehen?
> Zu Schanden ward Moab; denn es ist überwunden. [6])

---

1) Jos. 13, 18: 1. Chr. 6, 79. Vgl. 5. Mos. 2, 26 ff. und die Anmerkung des Bonfrerius zu Onom. art. Cademoth.

2) 4. Mos. 32, 34: 33, 45. Jos. 13, 9. 17. Onom. art. Debon. Burckhardt II. 633.

3) Jer. 48, 18. Vgl. Js. 15, 2.

4) 2. Esdr. 11, 25.

5) 5. Mos. 2, 36: 3, 12. Jos. 13, 9. 16. Onom. art. Aroër.

6) Js. 17, 2. Jer. 48, 19 f.

die Römer eine Besatzung wegen der nahegelegenen Wüste, in welcher sich Räuberhorden umhertrieben. [1])

§. 188.

Fortsetzung.

(Cariathaim bis Carioth)

Cariathaim.

Zu Cariathaim (Kirjathaim), einer der ältesten Städte im Ost-Jordanlande, wohnten die Emim (ein Riesengeschlecht), welche der Elamiter-König Chodorlahomor besiegte. [2]) Die von den Israeliten unter Moses eroberte Stadt fiel den Rubeniten zu, kam aber während der Gefangenschaft in die Gewalt der Moabiter. [3]) In der Weissagung gegen Moab wird die Stadt erwähnt.

> So spricht der Herr der Heerschaaren,
> Israels Gott zu Moab:
> Eingenommen ist Cariathaim,
> in Schanden steht die Veste, und zittert. [4])

Im vierten Jahrhundert hieß der zehn römische Meilen westlich von Medaba gelegene Ort Koraiatha, und war von Christen bewohnt. [5]) Der eine Stunde südwestlich vom Berge Attarus gelegene Flecken Kureyat (Kereiat) wird nicht ohne Grund mit Cariathaim zusammengestellt. Eine zweite Stadt dieses Namens gehörte zu Nephthali. [6])

Cedimoth.

Von der Levitenstadt Cedimoth, auch Cademoth genannt, im Stammgebiete Ruben, hat sich nur noch der Name erhalten. Nach ihr wurde wahrscheinlich die Wüste Cademoth benannt, von wo aus Moses

---

1) Jos. 13, 18: 21, 36: 1. Chr. 6, 79. Jer. 48, 21. Onom. art. Mephaath.
2) 1. Mos. 14, 5.
3) 4. Mos. 32, 37. Jos. 13, 19.
4) Jer. 48, 1. Vgl. Ezech. 25, 9.
5) Onom. art. Cariathaim.
6) 1. Chr. 6, 76. Vgl. Jos. 21, 32.

Gallim.

Die Stadt Gallim (Eglaim, LXX. Ἀγαλλεὶμ) an der moabitischen Gränze, acht römische Meilen südlich von Rabbath-Moab (Areopolis), ereilte gleichfalls das göttliche Strafgericht.

> Denn Geschrei ist rings um die Gränze Moabs,
> bis Gallim hallet ihr Geheul, bis zum Brunnen Elim ihr Rufen.[1])

Zu unterscheiden hievon ist sowohl Engallim auf der Westseite des todten Meeres (§. 146), als auch Gallim unweit Jerusalem (§. 151).

Segor.

Die Stadt Segor (Zoar, LXX. Σηγώρ, Ζόγορα), welche früher Bala (Bela) hieß, stand unweit der südöstlichen Einbuchtung des todten Meeres, und hatte im Zeitalter Abrahams einen eigenen König.[2]) Da die sündbefleckten Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Seboim durch Feuer zerstört wurden, blieb das nahegelegene Segor wegen Lots Flehen vom Untergange verschont; denn dieser hatte zu einem der drei Engel gesprochen: Ich bitte mein Herr, weil dein Knecht Gnade gefunden vor dir, und groß war deine Huld, die du an mir gethan, meine Seele zu retten — auf's Gebirg kann ich nicht flüchten, es möchte das Uebel mich ergreifen, daß ich stürbe. Hier nahe ist eine Stadt, in die ich flüchten kann, sie ist klein, und ich kann mich retten in ihr. Und er (der Engel) sprach zu ihm: Siehe, auch in diesem erhöre ich deine Bitte, daß ich die Stadt nicht umkehre, für die du geredet hast. Eile, und rette dich dahin; denn ich kann nichts thun, bis daß du dahin gekommen bist. Daher nennet man den Namen dieser Stadt Segor (d. i. klein, wenig). Und die Sonne ging auf über der Erde, da Lot einging in Segor.[3]) In spätern Jahrhunderten bemächtigten sich die Moabiter und Araber der Stadt; den letztern entriß sie der Machabäer Alexander Jannäus.[4])

---

1) Is. 15, 8. Onom. art. Agallim.

2) 1. Mos. 13, 10: 14, 2. 8. Hieron. in Js. 15, 5. Abulfeda Tab. Syr. p. 8.

3) 1. Mos. 19, 18—24.

4) Is. 15, 5. Jer. 48, 34. Joseph. antiqq. 14, 1. 4. Bell. jud. 4, 8. 4.

Die Trümmer Aroer's liegen am nördlichen Ufer des Arnon beinahe 5½ Stunden östlich vom todten Meere, und heißen bei den Arabern Arayr.[1]) Von Aroer in Juda und Aroer in Gad §. 151 und §. 185.

Bamoth.

Die Stadt Bamoth, auch Bamothbaal, unweit des Flusses Arnon an der Gränze von Moab, wohin die Israeliten auf ihrem Zuge kamen, wird unter den Städten Rubens aufgeführt.[2])

Nahaliel.

Als die Söhne Israels nach dem Lande der Verheißung wanderten, berührten sie Nahaliel (Nachaliel) unweit des Arnon, und wandten sich von da nach Bamoth.[3])

Maspha.

Maspha (Mizpa, LXX. Μασσηφά) in Galaad war der Wohnort des Richters Jephte, welcher die Macht der Ammoniter brach, und in Folge eines verwegenen Gelübdes seine Tochter als Brandopfer darbrachte.[4]) Von den andern Städten dieses Namens §. 157.

Luith.

Die hochgelegene Stadt Luith (Luchith, LXX. Λουειθ) im Lande Moab zwischen Rabbath=Moab (Areopolis) und Segor (Zoar) wird in der Weissagung wider Moab erwähnt.

> Auf die Anhöhe Luith steiget man weinend,
> und auf dem Weg Oronaim erhebt man ein Jammergeschrei.[5])

---

1) Burckhardt II. 633.

2) 4. Mos. 21, 19 f. Jos. 13, 17. Onom. art. Bamoth.

3) 4. Mos. 21, 19 f. Onom. Naaliel.

4) Richt. 11, 11. 34. Vgl. die Anmerkung der Bonfrerius zu Onom. art. Maspha und Dr. Allioli's Bibelwerk zu Richt. 11, 31.

5) Is. 15, 5. Vgl. Jer. 48, 5. Onom. art. Luith.

Sechstes Kapitel.

Reisen Jesu während seines öffentlichen Lebens.

§. 189.

Hauptstraßen-Züge in Palästina.

Die berühmteste Handels-Straße der alten Welt führte vom nördlichen Asien der Küste des Mittelmeeres entlang über Gaza, Rhinocolura, Pelusium nach Aegypten, und auch von Gaza südöstlich über Petra an den heroopolitanischen Meerbusen.[1] Die römische Hauptstraße lief nach den ältesten Berichten[2] von Antiochia in Syrien längs der Küste des mittelländischen Meeres über Sidon, Sarepta, Tyrus, Ptolemais, Cäsarea Palästinä, Apollonia, Joppe, Azot, Ascalon, Gaza und Raphia nach Aegypten.

Von Ptolemais wandte sich ein Straßenzug südöstlich über Sepphoris (Diocäsarea) und Nazareth nach Jezrael, vereinigte sich hier mit der Heerstraße, welche von Cäsarea Palästinä über Maximianopolis nach Scythopolis (Bethsan) ging, und kam dann in Ginäa (Dschenin) mit einer zweiten Straße zusammen, welche von Cäsarea über Capharcotia nach Scythopolis führte.

In der Hauptstadt des Landes liefen die meisten Straßenzüge zusammen. Die von Jerusalem nördlich sich wendende Straße berührte Rama, Beroth, Gophna und Sichem, wo sie sich in drei Arme theilte, von welchen der erste gegen Nordosten nach Scythopolis und an den See Genesareth sich hinzog, der zweite in nördlicher Richtung Ginäa traf, und der dritte gegen Nordwesten über Samaria der Küstenstadt Cäsarea sich näherte.

Die von Jerusalem nordöstlich laufende Straße berührte Bethania, Jericho, und führte von da dem Jordan entlang über Archelais nach Scythopolis. Von Jerusalem nach Lydda (Diospolis) gingen zwei Wege in nordwestlicher Richtung, der eine über Gabaon und Bethoron, der andere übet

1) Vgl. Häusliche Alterthümer der Hebräer §. 69.

2) Eusebii et Hieronymi Onomasticon. ed. Bonfrer. Antonini Aug. Itinerarium. Auch Itinerarium Hierosol. seu Burdigalense ed. Wesseling. Tabula Peutingeriana. Reland. l. c. pag. 406 sqq.

Zu Segor, das in den ersten christlichen Zeiten Zoara hieß, und eine römische Besatzung hatte, wurde nachmals ein bischöflicher Sitz gegründet, welcher dem Patriarchen von Jerusalem unterworfen war. Die Kreuzfahrer nannten den Ort Palmendorf. [1]) Dort wo an der Mündung des Wadi Kerek, 3¼ Stunden nordwestlich von der Stadt Kir-Moab, mehrere Spuren einer ausgedehnten Ortslage gefunden werden, denkt man sich mit vielem Grunde das uralte Segor. [2])

Oronaim.

Die moabitische Stadt Oronaim (Choronaim) unweit Segor wird in den Weissagungen der Verwüstung Moabs genannt. [3])

Carioth.

Gegen die Stadt Carioth (Kerioth) im Lande der Moabiter verkündete der Prophet im Namen Jehova's:

> Ich will Feuer senden nach Moab,
> das fressen soll die Häuser Carioth. [4])

Ein zweites Carioth lag im Gebiete von Juda. [5])

---

1) Onom. art. Bala (Βαβλά). Caroli a s. Paulo l. c. Parergon. 60. Reland. 217. 226. Willerm. Tyr. 10, 8.
2) Irby und Mangles. S. 447 ff. Robinson III. 755 ff.
3) Js. 15, 5. Jer. 48, 3. 5. 34. Onom. art. Oronaim.
4) Amos 2, 2. Vgl. Jer. 48, 24. 41. Onom. art. Carioth.
5) Jos. 15, 25.

§. 190.

Erste Reise Jesu.

Von Nazareth zur Taufe am Jordan. Versuchung in der Wüste bei Jericho. Zeugniß des Täufers. Joannes-Jünger schließen sich an Jesus an. Rückreise nach Galiläa. Erstes Wunder zu Cana. Ankunft in Capharnaum.

Während die drei ersten Evangelisten beinahe ausschließlich das Wirken Jesu, des Sohnes Gottes, in Galiläa schildern, bespricht Joannes vorzugsweise dessen Lehr- und Erlösungs-Thätigkeit in Jerusalem und überhaupt in der Landschaft Judäa, weßhalb die evangelischen Berichte sorgsam vereinigt werden wollen, um die verschiedenen größern Reisezüge des Herrn soviel möglich in chronologischer Uebersicht darzustellen. Der kleine Abriß auf der zweiten Karte, welcher die zehn Wanderungen Jesu darstellt, möge zur Veranschaulichung dienen.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und im siebenhundert achtzigsten der Erbauung Roms, als Pontius Pilatus Statthalter über Judäa war, unter den Oberpriestern Annas und Kaiphas, trat Joannes, der Sohn des Zacharias, in der Wüste von Judäa auf, predigte in der ganzen Gegend am Jordan Buße, verkündete die Nähe des Himmelreiches, taufte die Bußewilligen, und rief unter die Volksschaaren hin: Ich taufe euch zwar im Wasser zur Buße, der aber nach mir kömmt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, seine Schuhe zu tragen; dieser wird euch mit heiligem Geiste und mit Feuer taufen. Er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne reinigen; seinen Weizen wird er in seine Scheunen sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichen Feuer verbrennen. [1])

Nachdem der lang und heiß ersehnte Heiland der Welt dreißig Jahre zu Nazareth (§. 137) in Galiläa in stiller Zurückgezogenheit verlebt hatte, [2]) kam er von da nach Bethania jenseit des Jordan unweit Jericho, wo Joannes taufte. [3]) Der Weg von Nazareth über Scythopolis (Bethsan)

1) Matth. 3, 11 ff. Marc. 1, 8. Luc. 3, 16.

2) Die Geburt Jesu zu Bethlehem fällt in das Jahr 4000 (4004) nach Erschaffung der Welt und in das Jahr 750 nach Roms Erbauung. Cfr. D. Petavi Rationarium temporum. p. 175 sqq.

3) Joan. 1, 28. Vgl. §. 186.

Cariath-Jarim und Nicopolis oder Ammaus. Der nach Norden von Lydda laufende Straßenzug traf Antipatris und Cäsarea, und der nordwestlich sich hinziehende Arm führte geradezu nach Joppe.

Von Jerusalem zog sich gegen Süden über Hebron eine Straße, deren östlicher Arm über Esthemo, Molada, Aroer nach Petra sich ausdehnte, und deren westlicher über Bersabee und Elusa nach Aegypten leitete. Der in südwestlicher Richtung von Jerusalem nach Eleutheropolis führende Straßenzug schloß sich in Gaza an jenen an, auf welchem die Karavanen über Rhinocolura nach Aegypten zogen. Von Eleutheropolis lief auch eine Straße nördlich nach Nicopolis und Lydda.

Die heutige große Karawanen-Straße von Aegypten nach Damascus berührt Gaza (Ghuzzeh), Arimathäa (Ramleh), Lydda (Ludd), zieht sich in nordöstlicher Richtung durch die Ebene Esdrelon am Thabor vorbei über Kefr Sabt zum See Genesareth und an die Jacobs-Brücke, von wo sie über Kuneitirah nach Damascus hinschlängelt. Von Gaza und Hebron führen jetzt noch zwei Karawanen-Straßen nach dem Gebirge Sinai.

Im Ost-Jordanlande sind zunächst drei große Straßen-Züge zu bezeichnen; der erste führte von Damascus in nordöstlicher Richtung nach Chanath und Bostra, und zog sich dann südwestlich nach Rabbath-Ammon (Philadelphia), Hesebon, Dibon, Aroer, Rabbath-Moab (Areopolis) und Kir-Moab (Kerec) nach Petra. Die zweite Straße lief südwestlich von Damascus über Aëre, Neve und Apheca nach Scythopolis, während eine Nebenlinie von Newe aus westlich über Capitolias, Abila und Gadara nach Scythopolis, und eine andere von Newe aus südöstlich über Edrai nach Bostra einleitete. Der dritte Straßen-Zug von Scythopolis her wandte sich durch die Jordan-Ebene südlich nach Amathus (Amateh), Ramoth-Galaad (es Salt), Jazer und Hesebon. Noch jetzt trifft man sowohl im West- als Ost-Jordanlande viele Ueberreste von regelmäßigen gepflasterten römischen Straßen.[1] Die heutige Haj- oder Pilger-Straße von Damascus nach Mecca zieht sich beinahe durch die Mitte von Peräa hin, und hat mehrere Khans.

---

1) Burckhardt I. 98 ff. Robinson II. 528 f. 670. III. 157. 294 ff. 614. 712 u. a.

§. 190.

Erste Reise Jesu.

Von Nazareth zur Taufe am Jordan. Versuchung in der Wüste bei Jericho. Zeugniß des Täufers. Joannes-Jünger schließen sich an Jesus an. Rückreise nach Galiläa. Erstes Wunder zu Cana. Ankunft in Capharnaum.

Während die drei ersten Evangelisten beinahe ausschließlich das Wirken Jesu, des Sohnes Gottes, in Galiläa schildern, bespricht Joannes vorzugsweise dessen Lehr- und Erlösungs-Thätigkeit in Jerusalem und überhaupt in der Landschaft Judäa, weßhalb die evangelischen Berichte sorgsam vereinigt werden wollen, um die verschiedenen größern Reisezüge des Herrn soviel möglich in chronologischer Uebersicht darzustellen. Der kleine Abriß auf der zweiten Karte, welcher die zehn Wanderungen Jesu darstellt, möge zur Veranschaulichung dienen.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und im siebenhundert achtzigsten der Erbauung Roms, als Pontius Pilatus Statthalter über Judäa war, unter den Oberpriestern Annas und Kaiphas, trat Joannes, der Sohn des Zacharias, in der Wüste von Judäa auf, predigte in der ganzen Gegend am Jordan Buße, verkündete die Nähe des Himmelreiches, taufte die Bußewilligen, und rief unter die Volksschaaren hin: Ich taufe euch zwar im Wasser zur Buße, der aber nach mir kömmt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, seine Schuhe zu tragen; dieser wird euch mit heiligem Geiste und mit Feuer taufen. Er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne reinigen; seinen Weizen wird er in seine Scheunen sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichen Feuer verbrennen. [1])

Nachdem der lang und heiß ersehnte Heiland der Welt dreißig Jahre zu Nazareth (§. 137) in Galiläa in stiller Zurückgezogenheit verlebt hatte, [2]) kam er von da nach Bethania jenseit des Jordan unweit Jericho, wo Joannes taufte. [3]) Der Weg von Nazareth über Scythopolis (Bethsan)

---

1) Matth. 3, 11 ff. Marc. 1, 8. Luc. 3, 16.

2) Die Geburt Jesu zu Bethlehem fällt in das Jahr 4000 (4004) nach Erschaffung der Welt und in das Jahr 750 nach Roms Erbauung. Cfr. D. Petavi Rationarium temporum. p. 175 sqq.

3) Joan. 1, 28. Vgl. §. 186.

durch die Thalfläche entweder dießseit oder jenseit des Jordan betrug gegen neun und zwanzig Stunden. Als Jesus am Jordan getauft zu werden verlangte, weigerte sich dessen Joannes, weil gesendet, nur die Unreinen zur Vergebung ihrer Sünden zu taufen, und sprach in richtiger Würdigung: Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden, und du kömmst zu mir? Jesus aber antwortete: Laß' es jetzo geschehen; denn so geziemt es sich, daß wir jegliche Gerechtigkeit (göttliche Anordnung) erfüllen.[1])

Nach der Taufe begab sich der Erlöser auf Antrieb des heiligen Geistes in die 4½ Stunden westlich vom Jordan entfernte Wüste bei Jericho (§. 101. Nr. 2), wo er in Fasten und Gebeth vierzig Tage verweilte, und nach Umfluß derselben vom Satan versucht wurde.[2]) Joannes verkündete inzwischen mit der Kraft und dem Ansehen eines Gottgesandten, daß Jesus der Messias sey, und rief bei dessen Herannahen: Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt![3]) Auf dieses Zeugniß des Täufers schloßen sich Andreas, Joannes, Petrus, Philippus und Nathanael (Bartholomäus) an Jesus an, und riefen in hoher Geistesfreude: Wir haben den Messias gefunden, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben. Sie gingen mit ihrem Herrn und Meister aus Judäa nach dem drei Stunden nördlich von Nazareth gelegenen Cana in Galiläa, und waren hier Zeugen der ersten Wunderthat, indem Jesus Wasser in Wein verwandelte, und dadurch seine göttliche Allmacht und Liebe offenbarte.[4]) Die Wegstrecke von Bethania am Jordan bis Cana betrug zwei und dreißig Stunden.

Von Cana begab sich Jesus nach dem 6½ Stunden nordöstlich von Cana gelegenen Capharnaum. Darnach ging er hinab nach Capharnaum, er, seine Mutter, seine Brüder (nächsten Anverwandten) und seine Jünger.[5]) Diese Stadt wählte der Heiland vorzugsweise zu seinem Aufenthalte, wie oben (§. 177) schon bemerkt wurde, zog von da aus, und kehrte nach seinen Lehrreisen meist dahin wieder zurück.

---

1) Matth. 3, 14 f.

2) Matth. 4, 1—11. Marc. 1, 12—13. Luc. 4, 1—13.

3) Joan. 1, 29. Vgl. Is. 53, 6 f. Jer. 11, 19.

4) Joan. 1, 37 ff. 2, 1—11. Vgl. §. 175.

5) Joan. 2, 12.

§. 191.

Zweite Reise Jesu.

Von Capharnaum zum Osterfeste nach Jerusalem. Austreibung der Verkäufer. Unterredung mit Nicodemus. Die Jünger taufen in Judäa. Gespräch am Jacobsbrunnen. Verkündung der Heilsbotschaft in Galiläa. Heilung vieler Kranken und Besessenen. Reicher Fischfang. Wunderthaten in Capharnaum.

Bei dem Herannahen des Osterfestes, welches vom fünfzehnten bis ein und zwanzigsten Nisan (April) des Jahres 780 der Stadt Rom und des Jahres 30 n. Chr. zum Andenken an die Verschonung der israelitischen Erstgeburt und an die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft gefeiert wurde, zog Jesus von Capharnaum nach Jerusalem hinauf. Die Wegstrecke von Capharnaum durch Samaria über Sichem nach Jerusalem betrug gegen sieben und dreißig Stunden. Während des Festes eiferte Christus durch Austreibung der Verkäufer aus dem Tempel-Vorhofe für die Ehre des heiligen Ortes, der das Haus seines Vaters ist, erregte dadurch die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes, und erwies sich durch Wunderthaten als den Messias. Als er nun am Osterfeste zu Jerusalem war, glaubten Viele an seinen Namen, da sie seine Wunder sahen, die er wirkte. Jesus selbst hingegen vertraute sich ihnen nicht, weil er sie Alle kannte, und weil er nicht nöthig hatte, daß ihm Jemand Zeugniß gab von einem Menschen; denn er wußte selbst, was im Menschen war. [1])

Mit dem Pharisäer Nicodemus, welcher des Nachts gekommen, sprach er über die Nothwendigkeit der Taufe und des Glaubens an den Messias. Wahrlich, wahrlich sag' ich dir, wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. [2])

---

1) Joan. 2, 23 ff.

2) Joan. 3, 5. 17 ff.

Nach Umfluß des Osterfestes verließ der Heiland die Hauptstadt, verweilte mit seinen Jüngern in der Landschaft Judäa, und befahl ihnen zu taufen. 1) Um dieselbe Zeit taufte auch Joannes zu Aennon bei Salim (§. 168), freute sich des zunehmenden Rufes Jesu, indem er sprach: Der Freund des Bräutigams, der stehet und ihn höret, freuet sich hoch über die Stimme des Bräutigams. Nun ist diese meine Freude erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Wer von oben kömmt, ist über Alle; wer von der Erde ist, ist von der Erde, und redet von der Erde. Wer vom Himmel kömmt, ist über Alle. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. 2) Die bald erfolgende Einkerkerung des Täufers durch Herodes Antipas und die Nachstellungen der feindlichen Pharisäer veranlaßten den Herrn, aus Judäa nach Galiläa sich zurückzuziehen. 3)

Auf der Reise durch Samaria nach Galiläa kam Jesus zu dem Jacobs-Brunnen unweit Sichem (§. 117), setzte sich, weil von der Reise ermüdet, hier nieder, und bewegte in freundlichem, von übermenschlichem Wissen zeugenden Gespräche ein samaritanisches Weib zum Glauben an ihn. Zugleich ermunterte er seine Jünger zum Seeleneifer, verhieß ihnen reichliche Früchte, und verweilte auf die Bitten vieler gläubigen Samariter zwei Tage in Sichem. 4)

Von Sichem aus setzte der Erlöser seine Reise nach Galiläa fort, und kam wieder nach Cana, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte. Ein Königlicher, dessen Sohn zu Capharnaum dem Tode nahe war, eilte hieher, und bat ihn, nach Capharnaum zu kommen, und den todtkranken Sohn gesund zu machen. Und Jesus, die vertrauensvolle Bitte des Vaters würdigend, machte in der Ferne den Sohn gesund, und offenbarte dadurch seine unbeschränkte Macht und seine überall gegenwärtige Liebe, die jede Noth und jedes Leiden kennt. Geh' hin, dein Sohn lebt. Und der Mann

1) Joan. 3, 22: 4, 2.

2) Joan. 3, 29. 30. 31. 36.

3) Matth. 4, 12. Marc. 6, 17 ff. Luc. 3, 19 ff. Joan. 4, 3.

4) Joan. 4, 1—42. Cornelius a Lapide Comment. in Joan. 4. Hirscher Betrachtungen über die Fasten-Evangelien. S. 254 ff.

glaubte dem Worte, welches ihm Jesus gesagt hatte, und ging hin. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.[1])

Sofort verkündete Jesus in Galiläa die frohe Botschaft vom Reiche Gottes, und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes hat sich genahet; thuet Buße, und glaubet dem Evangelium.[2]) Und er heilte alle Krankheiten und alle Schwachheiten unter dem Volke. Und das Gerücht von ihm ging aus in ganz Syrien, und sie brachten zu ihm Alle, die sich übel befandeu, und welche mit allerlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, auch die vom Teufel Besessenen und die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen, und er heilte sie.[3]) Die erwählten Jünger Petrus, Jacobus, Andreas und Joannes, welche am See Genesareth Zeugen des wunderbaren großen Fischzuges waren, traten sofort in das beständige Gefolge Jesu.[4])

In Capharnaum angekommen ging der Erlöser am Sabbate in die Synagoge, und lehrte, so daß alle Gegenwärtigen erstaunten; denn er lehrte sie wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.[5]) Zur Verwunderung Aller befreite er einen Besessenen vom bösen Geiste, und machte die Schwiegermutter des Petrus nebst vielen Andern gesund.[6]) So ging das prophetische, Segen verheißende Wort in Erfüllung:

> In der ersten Zeit ist das Land Zabulons und das Land Nephthalis verachtet;
> in der letzten Zeit wird der Landstrich am Meere,
> dießseit des Jordan in Galiläa der Heiden geehret werden.
> Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht;
> den Bewohnern der Landschaft des Todesschattens geht ein Licht auf.[7])

1) Joan. 4, 50 ff. — Von einigen Synoptikern wird der Auftritt Jesu in der Synagoge zu Nazareth (Luc. 4, 14 ff) hieher gestellt. Vergleiche unten §. 194.
2) Marc. 1, 14 f.
3) Matth. 4, 23 f.
4) Matth. 4, 18—22. Marc. 1, 16—20. Luc. 5, 1—11.
5) Marc. 1, 22. Vgl. Matth. 7, 28. Luc. 4, 32.
6) Matth. 8, 14 ff. Marc. 1, 21 ff. Luc. 4, 31 ff.
7) Is. 9, 1 f. Vgl. Matth. 4, 14 ff.

§. 192.

Dritte Reise Jesu.

Von Capharnaum über den See Genesareth. Stillung des Sturmes. Austreibung böser Geister im Gebiete von Gadara. Rückkehr nach Capharnaum. Heilung des Gichtbrüchigen. Berufung des Levi. Erweckung der Tochter des Jairus und andere Großthaten.

Eines Tages schiffte der Mittler mit seinen Jüngern von Capharnaum aus über den See Genesareth, und stillte durch sein Allmachtswort einen heftigen Sturmwind. Er stand auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich, und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen? [1]) Im ost-jordanischen Gebiete von Gadara (§. 183), sieben bis acht Stunden südöstlich von Capharnaum, trieb Jesus die bösen Geister von zwei Besessenen aus, und bewies so den heidnischen Bewohnern jener Gegend, daß von nun an die Macht des Teufels gebrochen und das Reich Gottes herangenaht sey. Sie aber achteten in ihrem erdhaftigen Sinne den zeitlichen Gewinn höher, als die Segnungen der Heilsbotschaft, und baten, daß sich Jesus von ihren Gränzen entfernen möchte. [2])

Hierauf fuhr er über den See Genesareth nach Capharnaum zurück, wo das Volk in Schaaren seiner harrte, und wo er einem Gichtbrüchigen die Sünden nachließ, und ihm zugleich durch ein Wort die vollste Gesundheit verlieh, zum deutlichen, Allen erkennbaren Beweise, daß in demjenigen, der also wirket, Gottes Erbarmung und Macht erschienen sey, und Allen zu Theil werde, die eines empfänglichen Herzens und guten Willens sind. [3])

Auf dem Wege von Capharnaum an die freundlichen Gestade des Sees Genesareth berief Jesus an einer Zollstätte den Levi (Matthäus) zum Jünger, nahm dessen Einladung zu einem Gastmahle an, und saß dann mit ihm nebst mehrern Zöllnern zu Tische. Als die Pharisäer und Schriftgelehrten darüber murrten, entgegnete er ihnen: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die

---

1) Matth. 8, 26 f. Vgl. Marc. 4, 35 ff. Luc. 8, 22 ff.
2) Matth. 8, 28 ff. Marc. 5, 1 ff. Luc. 8, 26 ff.
3) Matth. 9, 1—8. Marc. 2, 1—12. Luc. 5, 17—26.

Gerechten zu berufen, sondern die Sünder zur Buße.[1]) Während dieser Reden kam der Synagogen-Vorsteher Jairus, fiel Jesu zu Füßen, und bat ihn, die einzige Tochter vom Tode zu retten. Auf dem Hinwege zur Wohnung des Jairus, dessen verstorbene Tochter von dem Herrn zum Leben erweckt wurde, erlangte auch jene glaubensstarke Frau durch Berührung des Kleides Jesu die heiß ersehnte Genesung, und kurz darauf machte der Erlöser zwei Blinde sehend, und gab einem Menschen, der von einem bösen Geiste besessen und stumm war, die Sprache zurück.[2])

Das zerknickte Rohr zerbricht er nicht,
und den rauchenden Docht löscht er nicht aus;
in der Wahrheit lehret er das Recht.[3])

§. 193.

Vierte Reise Jesu.

Von Capharnaum nach Jerusalem zum Purim-Feste. Wunder am Teiche Bethsaida (Bethesda). Rückreise nach Galiläa. Wahl der zwölf Apostel. Bergpredigt. Ankunft in Capharnaum.

Das zweite Fest, zu welchem Jesus von Capharnaum entweder durch Samaria oder durch Peräa nach Jerusalem reiste, war wahrscheinlich das Purim-Fest, welches auf den 14 Veadar (19 März) des Jahrs 782 nach Roms Erbauung und in das zwei und dreißigste Lebensjahr des Herrn fiel. Die Tempelstadt sollte auch dieses Mal wieder erfahren und sehen, daß der Sohn in Kraft desselben göttlichen Wesens wirke, wie der Vater.

Jener Leidensmann, der schon acht und dreißig Jahre krank war, vernahm am Teiche Bethsaida (Bethesda §. 116) die beglückenden Worte: Steh' auf, nimm dein Bett und wandle. Da die hartherzigen Juden wegen dieser Großthat den Erlöser der Sabbat-Verletzung beschuldigten, ergriff er den Anlaß, laut zu bezeugen, daß es für die Wirksamkeit Gottes keinen Sabbat gebe. Mein Vater wirket bis jetzt, und ich wirke auch. Wie der Vater die Todten erweckt, und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Und der

1) Luc. 5, 31 f. Vgl. Matth. 9, 9—17. Marc. 2, 13—22.
2) Matth. 9, 18 ff. Marc. 5, 22 ff. Luc. 8, 41 ff.
3) Is. 42, 3.

Vater richtet Niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Ihr forschet in der Schrift, weil ihr glaubet, das ewige Leben darin zu finden: und sie ist es, die von mir Zeugniß gibt; aber ihr wollet nicht zu mir kommen, um das Leben zu erhalten.[1])

Als nach diesen Vorgängen die jüdischen Großen auf den Tod Jesu sannen, trat er seine Rückreise wahrscheinlich über Jericho durch das Jordanthal nach Galiläa an, lehrte und wirkte allenthalben mit göttlicher Würde und Macht, vertheidigte seine Jünger, die am Sabbate Aehren abpflückten und aßen, gegen die ungerechten Beschuldigungen der Pharisäer, und bewies ihnen, indem er einen Mann mit einer verdorrten Hand heilte, daß man auch am Sabbate den Leidenden zu Hilfe kommen dürfe und solle. [2])

In der freundlichen Umgebung des Sees Genesareth, zwei geographische Meilen nordöstlich vom Thabor, erhebt sich unweit Tiberias ein länglich viereckiger Hügel, von den Christen Berg der Seligkeiten und von den Arabern Kerun el Hittin d. i. Hörner von Hittin genannt (§. 94). Nach alten christlichen Nachrichten verweilte hier der Heiland im Gebete, wählte daselbst aus seinen Jüngern die zwölf Apostel aus, und hielt hier auch die ewig denkwürdigen Reden (Bergpredigt), in welchen er die Seinigen in der wahren Glückseligkeit unterwies, und gottliebende Gesinnung forderte, welche die Handlungen durchdringen und aus ihnen hervor leuchten soll. [3])

Nach Vollendung dieser Reden stieg Jesus vom Berge herab, und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach. Da nahte ein Aussätziger, und bat auf den Knieen um die Gesundheit. Jesus erbarmte sich über ihn, streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will, sey gereinigt! Und als er dieß gesprochen, wich alsogleich der Aussatz. [4]) Nach Capharnaum zurückgekehrt wurde der Erlöser von dem heidnischen Haupt-

---

1) Vgl. Joan. 5, 1 ff.

2) Matth. 12, 1 — 21. Marc. 2, 23 — 28: 3, 1 — 12. Luc. 6, 1 — 11. Joan. 5, 18.

3) Matth. 5, 1—7, 27. Marc. 3, 13—19. Luc. 6, 12 ff.

4) Matth. 8, 1—4. Marc. 1, 40—45. Luc. 5, 12—16.

manne durch Abgesandte gebeten, den kranken Knecht gesund zu machen. Das geschah; den Jesus ist ja auch der Heiland der gläubig nahenden Heiden, und das demüthige Wort: Herr!, bemühe dich nicht; denn ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach — sollte nicht zu Schanden werden.[1])

§. 194.

Fünfte Reise Jesu.

Von Capharnaum nach Naim. Auferweckung des todten Jünglings. Jesus von den Nazarethanern verkannt. Predigt in Galiläa. Aussendung der Apostel. Speisung der Fünftausende bei Bethsaida Julias. Jesus wandelt auf dem See. Rede in Capharnaum.

Nach dem neun Stunden von Capharnaum gegen Südwesten entfernten Städtchen Naim (§. 172) wurde Jesus von seinen Jüngern und einer großen Volksmenge begleitet. Auch hier sollte durch die Auferweckung des todten Jünglings offenbar werden, daß er nicht nur über Leiden und Krankheiten, sondern auch über den Tod Gewalt habe, und daß er überhaupt ein theilnehmender Tröster sey in jeglicher Noth. Da der Herr sie (die Mutter) sah, ward er von Mitleiden über sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und er gab ihn (den zum Leben erweckten Jüngling) seiner Mutter.[2])

Sofort sprach Jesus unweit des Sees Genesareth in vielen Gleichnissen zum Volke,[3]) kam hierauf in seine Vaterstadt Nazareth (§. 173), wendete eine vom Messias handelnde Stelle des Propheten Isaias auf sich an, und entzog sich wunderbar seinen ungläubigen Mitbürgern, die ihn zu tödten trachteten.[4])

Er trug nun die Heilsbotschaft in andere Städte, Flecken und Dörfer, sandte auch seine Apostel zum Predigen aus, gab ihnen zur Beglaubigung Gewalt über die bösen Geister und Macht, alle Krankheiten und Schwachheiten zu heilen, und befestigte sie in hohem Gottvertrauen. Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht töd-

---

1) Matth. 8, 5—13. Luc. 7, 1—10.

2) Luc. 7, 11—17.

3) Matth. 13, 1 ff. Marc. 4, 1 ff. Luc. 8, 4 ff.

4) Matth. 13, 53—58. Marc. 6, 1—6. Luc. 4, 16—30.

ten können, sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann. Kauft man denn nicht zwei Sperlinge um einen Pfenning? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euern Vater. Euch aber sind alle Haare eures Hauptes gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser, als viele Sperlinge. Wer mich nun vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt denjenigen auf, der mich gesandt hat.[1])

Als Jesus in der Nähe von Tiberias die Ermordung des Täufers Joannes durch Herodes Antipas erfahren hatte, schiffte er mit seinen Jüngern über den See Genesareth, und kam in die Gegend von Bethsaida Julias (§. 182), gegen 1¼ Stunden nordöstlich vom Einflusse des Jordan in den See. Hier fand die wunderbare Speisung der Fünftausende statt.[2]) Um Volksbewegungen zu verhindern, stieg Jesus auf einen nahen Berg, bethete in der Einsamkeit, und hieß seine Jünger nach Capharnaum hinüber schiffen. Als diese von einem Sturme hin und her getrieben wurden, nahte ihnen ihr Herr und Meister plötzlich, wandelnd auf dem See, und stillte den Wind.[3])

Des andern Tages kamen die Volkesschaaren, die wunderbar gespeist wurden, nach Capharnaum, indem sie Jesum suchten. Da sprach er zu ihnen in inhaltsreicher Rede: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wahrlich, wahrlich, sag ich euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich

1) Vgl. Matth. 9, 35 ff. 10, 1 ff. Marc. 6, 6—13. Luc. 8, 1—3: 9, 1—6.

2) Matth. 14, 1—21. Marc. 6, 14—44. Luc. 9, 7—17. Joan. 6, 1—14.

3) Matth. 14, 23—36. Marc. 6, 46—56. Joan. 6, 16—21.

geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.[1])

§. 195.

Sechste Reise Jesu.

Von Capharnaum in die Gegend von Tyrus und Sidon. Wunderthaten im Gebiete der zehn Städte. Speisung der Viertausende. Ankunft in Dalmanutha. Wundersucht der Pharisäer und Sadducäer. Fahrt über den See Genesareth. Rückkehr in die Nähe von Capharnaum.

Von Capharnaum aus kam Jesus auf seinen Wanderungen auch in die Gegend von Tyrus und Sidon, gegen zwanzig Stunden nordwestlich vom See Genesareth. Da eilte ein heidnisches Weib aus dieser Landschaft zu ihm, und rief: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt. Jesus, der anfangs nicht ein Wort entgegnete, wollte den ausharrenden Glauben, die große Demuth und Zuversicht der Syrophönizierin recht offenbar werden lassen, und sprach erst auf ihr wiederholtes Bitten die Trostworte: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst. Und von derselben Stunde war die Tochter von dem bösen Geiste befreit.[2]) Daraus mußten die Jünger deutlich ersehen, daß ihr göttlicher Meister nicht blos Heiland der Juden, sondern auch der Heiden und somit der ganzen Welt sey.

Von der tyrischen und sidonischen Gränze zurückkehrend betrat Jesus das ostjordanische Gebiet der zehn Städte (Decapolis), wo er das Ephpheta (thu' dich auf) über einen Taubstummen sprach, und ihm das Gehör und die Sprache gab, worauf die Gegenwärtigen mit Verwunderung riefen: Er macht Alles wohl! Die Tauben macht er hörend, und die Stummen redend.[3]) Außerdem brachte man Blinde, Lahme, Schwache

---

1) Joan. 6, 35. 47. 51. 52. 55. Vergleiche Dr. Allioli's Bibelwerk zu diesen Stellen.

2) Matth. 15, 21—28. Marc. 7, 24—30.

3) Marc. 7, 31—37.

und viele Andere zu den Füßen Jesu, und er machte sie Alle gesund.[1]) Hatte ja der große Seher Gottes vorher verkündet:

Dann öffnen sich der Blinden Augen,
der Tauben Ohren thun sich auf.
Dann springet wie ein Hirsch der Lahme,
und die Zunge der Stummen löset sich;
denn in der Wüste brechen Gewässer hervor,
und Ströme in der Einöde.[2])

Da wieder viel Volk beisammen war, und nichts zu essen hatte, erbarmte sich Jesus, und speis'te mit sieben Broden und wenigen Fischen Viertausende ohne Weiber und Kinder. Nachdem er das Volk entlassen hatte, stieg er sogleich mit seinen Jüngern in ein Schiff, und kam in die Gegend von Dalmanutha (§. 176) zwischen Tiberias und Bethsaida auf der Westseite des Sees Genesareth.[3]) Hier hatten sich bald Pharisäer und Sadducäer eingefunden, welche verlangten, daß Jesus durch ein sichtbares Zeichen vom Himmel seine göttliche Sendung beglaubigen solle. Er aber antwortete: Wenn es Abend geworden, so saget ihr: Es wird schön Wetter werden; denn der Himmel ist roth. Und am Morgen (saget ihr): Heute wird stürmisches Wetter seyn; denn der Himmel ist röthlich und trüb. Die Gestalt des Himmels könnet ihr also beurtheilen, aber in die Zeichen der Zeit könnet ihr euch nicht finden? Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben, als das Zeichen Jonas des Propheten. Und Jesus verließ sie, stieg wieder in das Schiff, fuhr über den See, und ermahnte seine Jünger nachdrucksam, sich von den eiteln und verfälschten Lehren der Pharisäer nicht verführen zu lassen.[4])

In Bethsaida (§. 176) unweit Capharnaum angekommen machte Jesus einen Blinden allmählig sehend, und beurkundete dadurch, daß er wirke, wann, wie und wo er wolle.[5])

---

1) Matth. 15, 29—32.

2) Is. 35, 5 f.

3) Matth. 15, 29—39. Marc. 8, 1—10.

4) Matth. 16, 1—12. Marc. 8, 11—21.

5) Marc. 8, 22—26.

§. 196.

Siebente Reise Jesu.

..s der Umgebung Capharnaums in die Gegend von Cäsarea Philippi. Bekenntniß des ..trus. Vorherverkündigung der Leiden. Verklärung auf Thabor. Austreibung des bösen ..istes von dem mondsüchtigen Knaben. Rückkehr nach Capharnaum. Entrichtung der Tempelsteuer.

Aus den Umgebungen von Capharnaum zog Jesus mit seinen Jüngern .. die Gegend von Cäsarea Philippi (§. 181), gegen eilf Stunden nörd.. .. von Capharnaum. Auf dem Wege dahin bekannte Petrus es offen, daß ..sus der Messias, der Sohn Gottes sey. Seit dieser Zeit fing der Erlöser .., die Jünger darüber zu belehren, daß der Menschensohn nach Jerusalem ..hen und Vieles leiden müsse, und daß er am dritten Tage wieder aufer..hen werde. Er rief auch das Volk sammt den Jüngern zusammen und ..ach: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und ..hme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.[1])

Nach ungefähr acht Tagen kam Jesus in die Umgegend des Berges ..habor (§. 93) zurück, auf dessen Höhe er vor Petrus, Jacobus und ..annes verklärt wurde.[2]) Am Fuße des Berges machte er einen mond..htigen Knaben gesund, und befreite ihn von einem bösen Geiste. Die ..nger, welche die Frage stellten, warum sie den bösen Geist nicht austrei..n konnten, erhielten zur Antwort: Um eures Unglaubens willen. ..enn wahrlich, ich sage euch, wenn ihr einen Glauben wie ein ..enfkörnlein habet, so könnet ihr zu diesem Berge sagen: Geh' ..n da dorthin, und er wird dahin gehen, und nichts wird euch ..möglich seyn. Diese Gattung aber wird nicht anders ausge..ieben, als durch Gebeth und Fasten.[3])

Nachdem der Herr Galiläa theilweise durchwandert hatte, kehrte er wie.. .. nach Capharnaum zurück, bezahlte für sich und Petrus die Tempel..ner,[4]) legte seinen Jüngern die Demuth ans Herz, und sprach von Ver..idung des Aergernisses und von der Nothwendigkeit der Versöhnung. ..a rief Jesus ein Kind herbei, stellte es mitten unter sie,

---

1) Vgl. Matth. 16, 13—28. Marc. 8, 27—38. Luc. 9, 18—27.

2) Matth. 17, 1—13. Marc. 9, 2—13. Luc. 9, 28—36: 2. Petr. 1, 17.

3) Matth. 17, 14—21. Marc. 9, 14—28. Luc. 9, 37—43.

4) Matth. 17, 24—27.

und sprach: Wahrlich, sag' ich euch, wenn ihr euch nicht bekehrt, und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer sich also demüthiget, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche. Wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so hau' sie ab, und wirf sie von dir; und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß' es aus, und wirf es von dir. Habet Salz (Freundschaftssinn) in euch, und habet Frieden unter einander.[1])

§. 197.

Achte Reise Jesu.

Von Capharnaum durch Samaria zum Laubhütten-Feste nach Jerusalem. Gesundmachung der zehn Aussätzigen. Reden Jesu während des Laubhütten-Festes. Aussendung der 72 Jünger.

Das Laubhüttenfest, welches vom fünfzehnten Tischri (Oktober) angefangen acht Tage lang gefeiert wurde, und in das Jahr 782 nach Roms Erbauung, in das zwei und dreißigste des Lebens Jesu fiel, nahte heran. Einige Verwandte Jesu verlangten, daß er sich in feierlichem Aufzuge nach Jerusalem begeben, und dort auffallende Wunder wirken solle. Er aber, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, trat in aller Stille die Festreise an, und wies seine Jünger Jacobus und Joannes, welche über eine samaritische Stadt wegen Verweigerung der Herberge Verderben herabrufen wollten, mit den Worten zurecht: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd! Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen.[2])

Auf dieser Reise nach der Tempelstadt begegneten dem Erlöser bei einem Flecken zehn aussätzige Männer, blieben von ferne stehen, und riefen: Jesu, Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. Als aber Einer von ihnen sah, daß er rein sey, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel

---

1) Vgl. Matth. 18, 1—35. Marc. 9, 33—49. Luc. 9, 46—50.

2) Vgl. Joan. 7, 1—11. Luc. 9, 51—56.

auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm: und dieser war ein Samaritan.[1])

Um die Mitte des Laubhüttenfestes trat Jesus im Tempel auf, betheuerte seine göttliche Sendung, sprach von seiner Würde als Gottmensch, als welcher er den Kreuztod für die Menschen erdulden werde, und bezeichnete die wahre Freiheit, welche der Glaube an ihn verschaffe. Und die Juden verwunderten sich, und sprachen: Wie versteht dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat? Jesus antwortete ihnen: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Es glaubten aber Viele von dem Volke an ihn, und sprachen: Soll den Christus, wenn er kömmt, mehr Wunder thun, als dieser thut? Jesus redete nun (am folgenden Tage) wieder mit ihnen, und sprach: Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Wenn ihr den Menschensohn (am Kreuze) erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und von mir selbst nichts thue, sondern Dasjenige rede, was mich mein Vater gelehret hat. Wahrlich, Wahrlich, sag ich euch: Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. Der Knecht aber bleibt nicht ewig in dem Hause; der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei seyn. Wer aus Gott ist, der höret auf Gottes Wort.[2])

Die liebeleeren, sich selbst verblendenden Pharisäer suchten den von den Propheten verkündeten und nun wirklich erschienenen Segensfürsten mehr als einmal zu ergreifen, da aber der im Plane der göttlichen Vorsehung bestimmte Zeitpunkt des Erlösungs-Todes noch nicht herangenaht war, wurde das Mordansinnen vereitelt.[3]) Es sandte sofort Jesus die zwei und siebenzig Jünger paarweise vor sich her in die Städte und Orte von Judäa und Samaria, wo er selbst hinkommen wollte, und hieß sie die Nähe des Reiches Gottes verkünden.[4])

---

1) Luc. 17, 11—19.

2) Joan. 7. 15. 16. 31: 8. 12. 28. 34 ff. 47.

3) Joan. 7, 30. 44: 8, 20.

4) Luc. 10, 1—24.

§. 198.

Neunte Reise Jesu.

Jesus spricht am Tempelweihe-Feste in der Halle Salomons wiederholt von seiner Messias-Würde und göttlichen Natur, und zieht sich nach Peräa und Galiläa zurück. Auferweckung des Lazarus in Bethania. Aufenthalt in Ephrem.

Am Tempelweihe-Feste, welches zum Andenken an die Reinigung des durch Antiochus Epiphanes entweihten Heiligthumes im Monate Kisleu (Dezember) des Jahres 782 der Stadt Rom und des zwei und dreißigsten Christi gefeiert wurde, fand sich Jesus abermal in Jerusalem ein, wandelte in der Halle Salomons umher, und sprach wiederholt von seiner Messias-Würde und göttlichen Natur. Da umgaben ihn die Juden, und sprachen zu ihm: Wenn du Christus bist, so sag' es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich sage es euch, aber ihr glaubet nicht. Die Werke, welche ich im Namen meines Vaters wirke, diese geben Zeugniß von mir; aber ihr glaubet nicht; denn ihr seyd nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme: ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen: und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Ich und der Vater sind Eines.[1]) Der böse Wille der jüdischen Großen trotzte allen Beweisen, und ihr verkehrtes Herz sann auf den Tod des Heiligsten; da aber der Messias nach göttlichem Rathschlusse erst am nächsten Osterfeste den Erlösungstod sterben sollte, entzog er sich den blutgierigen Händen, verließ die Hauptstadt, und begab sich in das Ost-Jordanland in die Gegend von Bethania, wo der Täufer Joannes als Bußprediger gewirkt und die Herzen zur Annahme der Heilsbotschaft vorbereitet hatte.[2])

Die Lehrthätigkeit Jesu beschränkte sich während dieser Zeit auf Peräa und Galiläa. Auch hieher fanden die Pharisäer den Weg, und legten verfängliche Fragen über Ehescheidung vor.[3]) Der Heiland fuhr indessen fort, kindlichen Sinn seinen Anhängern zu empfehlen und den Theilnehmern des

---

1) Vgl. 10, 22 ff.

2) Joan. 10, 31. 49 f. Vergleiche oben §. 186.

3) Matth. 19, 1—12. Marc. 10, 1—12.

messianischen Reiches ewige Belohnung zu verheißen.[1]) Auch der Prophet hat von dem großen Sprößlinge Jesse's vorherverkündet:

> Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden seyn,
> und Treue der Gurt seiner Nieren.[2])

Als Lazarus zu Bethania unweit Jerusalem (§. 139) gestorben war, begab sich Jesus vom Ost-Jordanlande nach Judäa, erweckte in gerührter Theilnahme den geliebten Bruder edler Schwestern zum Leben, und erwies sich vor vielen Zeugen wiederholt als den Eingebornen des Vaters voll Gnade und Macht, als den allmächtigen Gebieter über Leben und Tod. Viele aber von den Juden, welche zu Maria und Martha gekommen waren, und sahen, was Jesus gewirkt hatte, glaubten an ihn. Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern, und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte. Sie beschlossen also von diesem Tage an, ihn zu tödten.[3])

Nach diesen Vorgängen wandelte Jesus nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog sich mit seinen Jüngern in die einsame Gegend der Stadt Ephrem zurück, welche 3½ Stunden nordöstlich von Jerusalem entfernt war.[4])

§. 199.

Zehnte Reise Jesu.

Vorhersagung der nahenden Leiden. Einkehr bei Zachäus in Jericho. Zwei Blinde erhalten das Gesicht. Sabbat-Mahlzeit zu Bethania. Feierlicher Einzug in Jerusalem. Die letzten Tage des Herrn.

Unweit Ephrem und Jericho, wohin sich Jesus vor den Nachstellungen der Pharisäer zurückgezogen hatte, nahm er bei dem Herannahen des Osterfestes, dessen Feier in den Monat Nisan (April) des Jahres 783 nach Roms Erbauung und in das drei und dreißigste Jahr christlicher Zeitrechnung fiel, die zwölf Jünger zu sich beiseits, und sprach zu ihnen: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn

1) Matth. 19, 13—30. Marc. 10, 13—31. Luc. 18, 15—30.

2) Is. 11, 5.

3) Joan. 11, 1—53.

4) Joan. 11, 54. Siehe oben §. 156 über Ephrem.

wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurtheilen. Sie werden ihn den Heiden ausliefern, daß sie ihn verspotten, geißeln und kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. In derselben Stunde wies Jesus die Zebedäiden auf Demuth und Geduld hin, und belehrte sie, daß das Herrschen in seiner Kirche in Leiden und Dulden, Dienen und Sichhingeben bestehe.[1])

Da sie sich Jericho näherten, saß ein Blinder an dem Wege, und bat um Almosen. Auf die Nachricht, daß Jesus von Nazareth vorbei komme, rief er: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und der Herr erbarmte sich seiner, und machte ihn sehend. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.[2])

In Jericho kehrte der Herr bei dem Zöllner Zachäus ein, und sprach die trostreichen Worte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.[3]) Bei dem Auszuge aus Jericho erhielt der blinde Bartimäus durch Jesu Erbarmung und Macht das Augenlicht, und schloß sich dankerfüllt den Festpilgern an.[4]) Auf dem Wege von Jericho nach Jerusalem trug der Erlöser die Gleichnißrede von den anvertrauten Pfunden vor, und lehrte damit die Zuhörer, von ihren Anlagen und Kenntnissen den besten Gebrauch zu machen.[5])

Sechs Tage vor dem Osterfeste kam Jesus nach Bethania, wo er den Lazarus vom Tode auferweckt hatte. Dankbare Liebe bereitete ihm hier ein Abendmahl, bei welchem Maria, des Lazarus Schwester, mit kostbarem Nardenöle die Füße des göttlichen Wohlthäters salbte, und sie mit ihren Haaren abtrocknete. Dieß war die letzte dem Heilande erwiesene Ehre, die er als seine Zubereitung zum Begräbnisse nahm. Dieser zartsinnigen Liebe Maria's wurde aber auch ein unvergänglicher Nachruhm verheißen.[6])

---

1) Vgl. Matth. 20, 17—28. Marc. 10, 32—45. Luc. 18, 31—34.
2) Vgl. Luc. 18, 35—43.
3) Luc. 19, 1—10. Von Jericho §. 149.
4) Marc. 10, 46—52. Luc. 18, 35—43.
5) Luc. 19, 11—28.
6) Matth. 26, 6—13. Marc. 14, 3—9. Joan. 12, 1—8.

Auf die Nachricht, daß Jesus zum Osterfeste komme, und bereits in Bethania sey, gingen ihm sehr Viele, unter diesen auch Festpilgrime, entgegen. An dem Tage nach der Sabbat-Mahlzeit zu Bethania fand der feierliche Einzug in Jerusalem statt. Der Weg führte über Bethphage (§. 139) am östlichen Abhange des Oelberges. Sehr viel Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg, und Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Und als er schon nahe an den Ort kam, wo man den Oelberg hinabgeht, fingen alle Schaaren der Jünger an, mit Freuden und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wunder, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gebenedeit sey der König, der da kömmt im Namen des Herrn; Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe! Und als er näher kam, und die Stadt sah, weinte er über sie, und sprach: Wenn doch auch du es erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen![1])

Jesus zog geraden Weges in den Tempel, in sein und seines Vaters Haus. Da kamen zu ihm Blinde und Lahme, und er machte sie gesund; darüber wiederholte sich der Jubelruf der Volksmenge, in welchen auch zum bedeutsamen Winke die unschuldigen Kinder miteinstimmten. Da nun die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, welche er wirkte, und die Kinder, die im Tempel schrieen und sprachen: Hosanna dem Sohne Davids! wurden sie unwillig, und sprachen zu ihm: Hörst du, was diese sagen? Jesus aber antwortete ihnen: Ja freilich! Habt ihr denn niemals gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du (dir) Lob bereitet. Und er verließ sie, und ging zur Stadt hinaus nach Bethania, wo er (während der Nacht) blieb.[2])

Der feierliche Einzug erfolgte am zehnten Nisan (April), wo die Pascha-Lämmer ausgesondert wurden. Am eilften Nisan (einem Mondtage nach unserer Zählung) ging Jesus von Bethania nach Jerusalem, verwünschte auf

1) Vgl. Matth. 21, 1—11. Marc. 11, 1—11. Luc. 19, 29—44. Joan. 12, 12—15.

2) Vgl. Matth. 21, 14—18. Marc. 11, 15—19.

dem Wege dahin den Feigenbaum, vertrieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempelvorhofe, und verließ des Abends wieder die Stadt.[1]) Am zwölften Nisan (Dienstag) sprach er im Tempel gegen die Pharisäer, und weissagte auf dem Rückwege über den Oelberg die Zerstörung des Tempels.[2]) Den dreizehnten Nisan (Mittwoch) benützte er dazu, in neuen Gesprächen die Pharisäer und Sadducäer zurecht zu weisen, und seinen Zuhörern die Heilswahrheiten des Evangeliums zu Gemüthe zu führen.[3]) Am vierzehnten Nisan (Donnerstag) beschloß er seine öffentlichen Reden, feierte mit seinen Jüngern das Abendmahl, und wurde dann in Gethsemani (§. 139) von den Häschern ergriffen.[4]) Der fünfzehnte Nisan (Freitag) war der Todes- und Begräbnißtag des Herrn.[5])

Fünf Feste hat der Heiland in Jerusalem gefeiert, drei Jahre die frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkündet,[6]) die Armen im Geiste berufen und um sich geschaart, als den wahren Sohn Gottes und Weltheiland voll Gnade und Wahrheit in Lehre und That sich erwiesen und sein Leben für die Seinigen dahin gegeben.[7]) — Sey angebethet, Herr Jesu! der du in Gehorsam und Liebe dein Haupt auf Golgotha geneigt hast, und siegreich

1) Matth. 21, 12—16. Marc. 11, 12—19. Luc. 19, 45—48. Vgl. Joan. 2, 13—25.

2) Matth. 21, 23—22, 14. Marc. 11, 27—12, 12. Luc. 20, 1—19.

3) Matth. 22, 15—46. Marc. 12, 13—37. Luc. 20, 20—44.

4) Matth. 24, 1—25, 46. Marc. 13, 1—37. Luc. 21, 5—38. Joan. 13, 1 ff.

5) Matth. 27, 1 ff. Marc. 15, 1 ff. Luc. 22, 66 ff. Vgl. Hirscher die Geschichte Jesu Christi. S. 262 ff.

6) Iren. adv. haer. II. 22. Orig. cont. Cels. II.

7) Unter den ältern Schriftstellern haben nur im Allgemeinen die Wanderungen Jesu besprochen Adrichomius (l. c. p. 261 sqq), Sanson (Geographia s. append. p. 9 seqq), Calmet (Dictionar. bibl. art. Jesus Christus) u. A. In dem französischen Werke von C. M. D. M.: die Reisen Jesu Christi, oder geographische Beschreibung von Palästina (ins Deutsche übersetzt von J. N. F. Linz 1836) sind gegen alle Uebersichtlichkeit ein und sechzig größere und kleinere Wanderungen des Herrn unterschieden. Unter den in neuester Zeit erschienenen synoptischen Darstellungen der vier Evangelien verdienen unter Andern die Leistungen von Pet. Al. Gratz (Synopsis quatuor Evangeliorum adposita eorum Harmonia in der griechisch-lateinischen Ausgabe des neuen Testaments. Moguntiae 1827), von J. A. Rotermundt (Synopsis et Harmonia quatuor Evangeliorum. Passavii 1834), von J. F. Allioli (Leben Jesu, eine Evangelien-Harmonie. Landshut 1840), und von K. Wieseler (chronologische Synopse der vier Evangelien. Hamburg 1842) rühmliche Erwähnung.

vom Tode wieder erstanden bist. Sey angebethet, Herr Jesu! der du der ewige Hirte und Hort deiner Kirche bist, und mit väterlicher Liebe sie leitest und schützest. Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches euch im Himmel aufbewahrt wird, euch, die ihr durch Gottes Kraft mittelst des Glaubens aufbewahret werdet für eine Seligkeit, welche bereit steht.[1])

Fünfter Abschnitt.

Nordwestlich von Palästina gelegene Länder und Inseln.

Erstes Kapitel.

Klein-Asien.

§. 200.

Gränzen, Benennung und Eintheilung von Klein-Asien.

Die große, zwischen dem 45 und 56 Grad der Länge und zwischen dem 36 und 42 Grad der Breite gelegene Halbinsel Klein-Asien, welche ursprünglich von Nachkommen Japhets bevölkert wurde (§. 18), gränzte im Norden an das schwarze Meer (Meer Ascenez), im Osten an Armenien und Syrien, im Süden an das Mittelmeer, im Westen an das ägeische Meer (Archipelagus), an den Hellespont (Meerenge der Dardanellen), an Propontis (Marmora-Meer) und an den thracischen Bosporus (Meerenge von Constantinopel).

---

1) 1. Petr. 1, 3 f.

Die bezeichnete Halbinsel, auf welcher die Apostel Petrus, Joannes, Paulus und Barnabas mit ihren Schülern und Reisegefährten das Evangelium verkündeten und Christengemeinden gründeten, hieß im römischen Zeitalter geradezu Asia, wonach also im neuen Testamente mit gehöriger Beschränkung unter Asia nur Klein-Asien zu verstehen ist. 1) Erst in späterer Zeit wurde die Halbinsel zur Unterscheidung von dem übrigen viel größern Theile Asiens sowohl eigentliches Asien (Asia propria), als auch Klein-Asien (Asia minor) genannt. 2) Theodosius der Große, welcher gegen das Ende des vierten christlichen Jahrhunderts das römische Reich unter seine Söhne Arcadius und Honorius theilte, gab dem erstern die östlichen und dem letztern die westlichen Länder. Von diesem Zeitpunkte an gehörte Klein-Asien zum oströmischen Reiche oder griechischen Kaiserthum, dessen Herrscher zu Byzanz (Constantinopel) ihren Sitz hatten. Das Land, welches häufig der Schauplatz blutiger Kriege war, fiel im eilften Jahrhundert nach Christus in die Gewalt der Seldschuken, mit welchen die Kreuzfahrer stritten. Mit der Eroberung von Constantinopel durch die Abendländer (1204) entstand in Kleinasien das Kaiserthum von Nicäa und das Kaiserthum Trapezunt. Im Jahre 1283 eroberten die Mongolen das ehedem blühende Land, und seit 1305 seufzt es unter der Herrschaft der osmanischen Türken. Klein-Asien, etwas größer als die spanische Halbinsel, enthält über 12,000 Geviertmeilen, und ist in die fünf Statthalterschaften Ejaleti Anatoli, Ejaleti Karaman, Ejaleti Siwas, Ejaleti Meraasch und Ejaleti Trabesun eingetheilt, wovon die zwei ersten den südlichen und östlichen, die drei letzten den nordöstlichen Theil Klein-Asiens begreifen. 3) Die Halbinsel wird von den Morgenländern Anatoli (Anatolien, Natolien) und von den Franken Levante d. i. Aufgang, Morgenland, genannt.

---

1) Apg. 2, 9: 6, 9: 19, 10: 1. Cor. 16, 19: 2. Cor. 1, 8: 1. Petr. 1, 1. Apoc. 1, 4. 11. Joseph. antiqq. 16, 2. 4. — Asiarchen (Ἀσιάρχαι, Vulgata: Asiae principes) waren unter römischer Oberherrschaft jene Abgeordneten, welche die öffentlichen Spiele zu Ehren der Götter und römischen Kaiser leiteten. Jede kleinasiatische Stadt schlug einen angesehenen Bürger vor, und aus der Gesammtzahl wählte man dann zehn Männer aus. Apg. 19, 31. Strabo 14, 649. Tertull. de Spect. 2.

2) Paulus Orosius hist. adv. pagan. I. 2. Cellarius Notit. orbis ant. Tom. II. l. 3. c. 1. §. 7 sq. Ueber die alten Straßen in Kleinasien siehe J. Köpf Paläst. S. 249 ff.

3) Hammer Staatsverfassung des Osman. Reiches II. 255 ff.

Das Hauptgebirge ist der bis zum Gipfel bewaldete Taurus, jetzt Ala-Dagh, der sich in Verzweigungen von Osten nach Westen ausdehnt. Im Norden des Taurus zieht sich der Anti-Taurus hin, jetzt Al-Kurun oder Agh-Dagh genannt. Der berühmteste Fluß Halys, jetzt Kisil Irmak, strömt theilweise durch die Landschaften Cappadocien, Galatien, Pontus, und mündet ins schwarze Meer. Der zweite Fluß Iris (Jekil Irmak) ergießt sich nebst andern kleinen Flüssen gleichfalls ins schwarze Meer, während die übrigen theils in das ägeische, theils in das mittelländische Meer fließen.

Das im Ganzen schöne und fruchtbare Land, im römischen Zeitalter durch Handel und Reichthum berühmt, jetzt aber unter dem morschen türkischen Scepter halb verödet, war von jeher die Brücke der Wanderungen von Osten nach Westen und umgekehrt, und zählte darum verschiedene Volksstämme, die sich in den einzelnen Landschaften niederließen, und diesen auch die Namen gaben. Unserer Aufgabe gemäß haben wir zunächst jene vierzehn kleinasiatischen Landschaften näher kennen zu lernen, welche in den heiligen Büchern genannt sind.

§. 201.

Landschaft Cilicien mit den Städten Tarsus und Mallus.

Cilicien (*Κιλικία*, jetzt Adene und Itschil), die südöstlichste Landschaft Klein-Asiens, gränzte nördlich an den Taurus, östlich an das Amanus-Gebirge oder Syrien, südlich an das Mittelmeer und westlich an Pisidien und Pamphylien. So wie sich der östliche Theil der Landschaft, jetzt Adene, durch Fruchtbarkeit auszeichnete, war der westliche Theil, jetzt Itschil, ziemlich rauh, hatte jedoch mitunter auch gute Weideplätze. [1]) Cilicien, das früher den Seleuciden zinsbar war, wurde durch Pompejus eine römische Provinz. [2])

Unter den Einwohnern, welche ihre Abstammung von Syrern und Phöniziern herleiteten, befanden sich auch viele Juden. Diese hatten eine eigene Synagoge zu Jerusalem, und nach Angabe der Apostelgeschichte (6, 9) wa-

---

1) Diod. Sic. 14, 20. Aristot. anim. 8, 28. Pii II Pont. M. Asiae descript. p. 240 sq.

2) 1. Mach. 11, 14: 2. Mach. 4, 36. Dio Cass. 53, 12.

ren es nebst Andern auch cilicische Juden, welche mit dem heiligen Stephanus zu Jerusalem stritten. Schon frühe wurde Cilicien mit den Segnungen des Evangeliums beglückt, wozu der Apostel Paulus wohl das Meiste beitrug. Der apostolische Beschluß, daß den Heiden die Beschneidung nicht aufgedrungen werden solle, wurde namentlich auch den Gläubigen in Cilicien mitgetheilt.[1])

Die Hauptstadt Tarsus (Ταρσός), in einer fruchtbaren Ebene am Flusse Cydnus, jetzt Cara-Su (Schwarzwasser), gelegen, zeichnete sich im ersten christlichen Jahrhundert durch Handel, Reichthum und wissenschaftliches Streben aus.[2]) Hier war Saulus, nachmals Paulus, der gotterglühte und treubewährte Apostel, geboren.[3]) Noch zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war Tarsus eine bedeutende und wohlbefestigte Stadt, und befand sich in den Händen der armenischen Christen.[4]) Das heutige Tarsus, welches gegen 30,000 Einwohner hat, umschließt viele Trümmer aus der römischen Zeit. Ueber der Geburtsstätte des heiligen Paulus haben die Muhamedaner, welche großen christlichen Characteren nicht selten ihre Hochachtung zollen, eine Moschee erbaut.[5])

Die alten Bewohner der östlich von Tarsus am Flusse Pyramus (Geihun) gelegenen Stadt Mallus hatten sich gegen Antiochus Epiphanes empört.[6]) Die im Buche Judith (2, 13) erwähnte Stadt Melothi, welche der Assyrier Holofernes erstürmte, wird mit Mallus zusammen gestellt.

§. 202.

Landschaft Pamphylien mit den Städten Side, Attalia und Perge.

Die von Hügelketten durchzogene Landschaft Pamphylien (Παμφυλία) war nördlich von Pisidien, östlich von Cilicien, südlich vom Mittelmeere

---

1) Apg. 15, 23. 41.

2) Plin. 5, 22. Strabo 14, 673.

3) Apg. 9, 11: 11, 25: 21, 39: 22, 3.

4) Abulfed. Tab. Syr. p. 133.

5) Jos. Rußegger Reisen. S. 639. Die Abbildung der Moschee in Rußeggers Atlas, erste Lieferung sechstes Blatt. Vgl. Kinneir voyage I. 200.

6) 2. Mach. 4, 30. — Die gleichfalls an den Ufern des Pyramus gelegene Stadt Mopsueste, deren Bischof Theodor aus der Kirchengeschichte bekannt ist, hat sich nur mehr in dem ärmlichen Dorfe Messis erhalten. Vgl. Kinneir I. 200 ff.

und westlich von Lycien begränzt. Unter römischer Oberherrschaft hatte sie bald eigene Statthalter, bald wurde sie in Verbindung mit Galatien verwaltet.[1]) Als am Pfingstfeste der heilige Geist über die Apostel herabkam, fanden sich auch pamphylische Juden in Jerusalem ein, und vernahmen die Verkündung der Großthaten Gottes.[2])

In den heiligen Urkunden werden drei Städte dieser Landschaft genannt.

1) Die Einwohner der am chelidonischen Meerbusen gelegenen Stadt **Side**, jetzt Eski, erhielten von den Römern ein Sendschreiben zu Gunsten der Juden.[3])

2) Nach **Attalia** (*Ἀττάλεια*), von dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus am Mittelmeere erbaut, kam der Apostel Paulus auf seiner ersten Bekehrungsreise, und schiffte sich hier nach Antiochia in Syrien ein.[4]) Jetzt heißt der Ort **Satalia** (Antali), hat 8000 Einwohner und einen griechischen Erzbischof.

3) Zu **Perge** am Flusse Cestrus, sechzig Stadien vom Mittelmeere, verkündeten Paulus und Barnabas das Evangelium. **Paulus und seine Gefährten schifften von Paphus ab, und kamen nach Perge in Pamphylien. Joannes** (Marcus) **jedoch schied von ihnen, und kehrte nach Jerusalem zurück. Sie aber zogen von Perge aus, und kamen nach Antiochia in Pisidien. Und sie zogen durch Pisidien, kamen nach Pamphylien, verkündeten das Wort des Herrn in Perge, und zogen hinab nach Attalia.**[5])

§. 203.

Landschaft Pisidien mit der Hauptstadt Antiochia.

Die mitten im Taurus gelegene Landschaft **Pisidien** (*Πισιδία*) war von Phrygien, Lycaonien, Pamphylien und Lycien umgränzt.[6]) Die Pisi-

---

1) Tacit. hist. 2, 9.
2) Apg. 2, 10.
3) 1. Mach. 15, 23.
4) Strabo 14, 667. Apg. 14, 25.
5) Apg. 13, 13 f. 14, 23 f. Cfr. Mela 1, 14. Cicero Verr. 1, 20.
6) Ptolem. 5, 4 sq.

dier, ein altes und tapferes Volk, errichteten nach dem Zerfalle des syrischen Reiches mehrere kleine Staaten, und konnten in den gebirgigen Landestheilen von den Römern nie ganz unterjocht werden. 1)

Die Hauptstadt Antiochia, von Seleucus Nicator erbaut, kam während der Regierung des Augustus unter römische Botmäßigkeit. 2) Der Apostel Paulus kam auf seiner ersten Bekehrungsreise hieher, und zeigte in der Synagoge durch eine denkwürdige Rede, wie Gott sich mit Vatersorgfalt des Volkes Israel angenommen habe, wie der vorherverkündete Heiland Jesus Christus unter demselben aufgetreten sey, wie er das Reich Gottes verkündet und gegründet, den Erlösungstod erduldet und durch seine Auferstehung die Weissagungen erfüllt habe. So sey es euch denn kund, ihr Männer, Brüder, daß durch diesen (Jesus) euch Vergebung der Sünden angekündigt wird; und von Allem, wovon ihr nicht konntet gerechtfertiget werden im Gesetze Mosis, wird durch diesen Jeder gerechtfertiget, der da glaubt. Viele Juden und Gott verehrende Judengenossen (Proselyten) glaubten dem Worte des Paulus und Barnabas, Andere dagegen erregten eine Verfolgung gegen die zwei Evangeliums-Boten, und vertrieben sie. Diese aber schüttelten den Staub von ihren Füßen wider sie, und kamen nach Iconium in Lycaonien. 3) Die Stelle von Antiochia nimmt jetzt Akschehr ein. Von Antiochia in Syrien §. 47 Nr. 2.

§. 204.

Die Landschaft Lycien mit den Städten Myra, Patara, Phaselis.

Die gebirgige Landschaft Lycien (*Λυκία*) hatte im Norden Phrygien und Pisidien, im Osten Pamphylien, im Süden das Mittelmeer und im Westen Karien zu Gränzen. Die alten Bewohner, ein kräftiger Volksstamm, trieben nicht unbedeutenden Seehandel, und bewahrten ihre Freiheit bis auf Kaiser Claudius, der sie der römischen Herrschaft unterwarf. 4) Unter den vielen lycischen Städten nennt die heilige Schrift nur drei.

---

1) Strabo 12, 569 sq. Plin. 5, 24.

2) Digest. 50, 15.

3) Apg. 13, 14—52. Vgl. 2. Tim. 3, 11. Eine ähnliche Rede hielt der Diacon Stephanus vor dem hohen Rathe zu Jerusalem. Apg. 7, 1 ff.

4) Strabo 14, 918. Herod. 7, 92. Sueton. vit. Claud. 25.

1) Die Stadt Myra (τὰ Μύρα, Vulgata: Lystra), welche eine kleine Stunde (sechzig Stadien) vom Meere auf einem Hügel lag, hatte einen berühmten Seehafen.[1] In diesen lief das Schiff ein, welches auf Befehl des Statthalters Festus den Apostel Paulus als Gefangenen nach Rom bringen sollte.[2]

2) Die Hauptstadt Patara (τὰ Πάταρα) am mittelländischen Meere hatte einen berühmten Tempel des Apollo.[3] Der Apostel Paulus kam auf seiner dritten Bekehrungsreise von Macedonien her nach Patara, und bestieg hier ein Schiff, das nach Phönicien segelte.[4] Bei dem jetzigen Flecken Scamandro findet man noch Ueberreste der alten Stadt.

3) Die berühmte Hafenstadt Phaselis, jetzt Tekrowa oder Fironda, auf einer felsigen Landspitze nordöstlich von Myra, wurde von dem Römer Paulus Servilius erobert und zerstört, später aber wieder aufgebaut und Portus januensis genannt.[5] An die Bewohner von Phaselis sandte der römische Senat ein Schreiben zu Gunsten der Juden.[6] Jetzt heißt die Stadt Alaia, und zeugt noch mit ihren arabischen Inschriften über den Thoren von der ehemaligen Herrschaft der Selbschuken.[7]

§. 205.

Landschaft Karien mit den Städten Cnidus, Halicarnassus und Myndus.

Die nicht besonders fruchtbare Landschaft Karien (Καρία), von den Türken Alibinella und Menteh-Seli genannt, gränzte im Norden an Lydien, im Osten an Phrygien und Lycien, im Süden an das mittelländische und im Westen an das ägeische Meer. Die alten Bewohner beschäftigten sich zum Theil mit Seehandel und zum Theil auch mit Seeräuberei.[8]

---

1) Strabo 14, 665 sq. Plin. 32, 8.
2) Apg. 27, 5.
3) Liv. 37, 15. Plin. 5, 28.
4) Apg. 21, 1 f.
5) Herod. 2, 178. Strabo 14, 666. Plin. 5, 26.
6) 1. Mach. 15, 23.
7) Richter Wallf. S. 330.
8) Herod. 2, 152. Strabo 14, 662.

dem Wege dahin den Feigenbaum, vertrieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempelvorhofe, und verließ des Abends wieder die Stadt.[1] Am zwölften Nisan (Dienstag) sprach er im Tempel gegen die Pharisäer, und weissagte auf dem Rückwege über den Oelberg die Zerstörung des Tempels.[2] Den dreizehnten Nisan (Mittwoch) benützte er dazu, in neuen Gesprächen die Pharisäer und Sadducäer zurecht zu weisen, und seinen Zuhörern die Heilswahrheiten des Evangeliums zu Gemüthe zu führen.[3] Am vierzehnten Nisan (Donnerstag) beschloß er seine öffentlichen Reden, feierte mit seinen Jüngern das Abendmahl, und wurde dann in Gethsemani (§. 139) von den Häschern ergriffen.[4] Der fünfzehnte Nisan (Freitag) war der Todes- und Begräbnißtag des Herrn.[5]

Fünf Feste hat der Heiland in Jerusalem gefeiert, drei Jahre die frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkündet,[6] die Armen im Geiste berufen und um sich geschaart, als den wahren Sohn Gottes und Weltheiland voll Gnade und Wahrheit in Lehre und That sich erwiesen und sein Leben für die Seinigen dahin gegeben.[7] — Sey angebethet, Herr Jesu! der du in Gehorsam und Liebe dein Haupt auf Golgotha geneigt hast, und siegreich

1) Matth. 21, 12—16. Marc. 11, 12—19. Luc. 19, 45—48. Vgl. Joan. 2, 13—25.

2) Matth. 21, 23—22, 14. Marc. 11, 27—12, 12. Luc. 20, 1—19.

3) Matth. 22, 15—46. Marc. 12, 13—37. Luc. 20, 20—44.

4) Matth. 24, 1—25, 46. Marc. 13, 1—37. Luc. 21, 5—38. Joan. 13, 1 ff.

5) Matth. 27, 1 ff. Marc. 15, 1 ff. Luc. 22, 66 ff. Vgl. Hirscher die Geschichte Jesu Christi. S. 262 ff.

6) Iren. adv. haer. II. 22. Orig. cont. Cels. II.

7) Unter den [illegible] Schriftstellern haben nur im Allgemeinen die Wanderungen Jesu besprochen Adrichomius (l c. p. 261 sqq), Sanson (Geographia s. append. p. 9 seqq), Calmet (Dictionar. bibl. art. Jesus Christus) u. A. In dem französischen Werke von C. M. D. M.: die Reisen Jesu Christi, oder geographische Beschreibung von Palästina (ins Deutsche übersetzt von J. R. F. Linz 1836) sind gegen alle Uebersichtlichkeit ein und sechzig größere und kleinere Wanderungen des Herrn unterschieden. Unter den in neuester Zeit erschienenen synoptischen Darstellungen der vier Evangelien verdienen unter Andern die Leistungen von Pet. Al. Gratz (Synopsis quatuor Evangeliorum adposita eorum Harmonia in der griechisch-lateinischen Ausgabe des neuen Testaments. Moguntiae 1827), von J. A. Rotermundt (Synopsis et Harmonia quatuor Evangeliorum. Passavii 1834), von J. F. Allioli (Leben Jesu, eine Evangelien-Harmonie. Landshut 1840), und von K. Wieseler (chronologische Synopse der vier Evangelien. Hamburg 1842) rühmliche Erwähnung.

vom Tode wieder erstanden bist. Sey angebethet, Herr Jesu! der du der ewige Hirte und Hort deiner Kirche bist, und mit väterlicher Liebe sie leitest und schützest. Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches euch im Himmel aufbewahrt wird, euch, die ihr durch Gottes Kraft mittelst des Glaubens aufbewahret werdet für eine Seligkeit, welche bereit steht.[1])

Fünfter Abschnitt.

Nordwestlich von Palästina gelegene Länder und Inseln.

Erstes Kapitel.

Klein-Asien.

§. 200.

Gränzen, Benennung und Eintheilung von Klein-Asien.

Die große, zwischen dem 45 und 56 Grad der Länge und zwischen dem 36 und 42 Grad der Breite gelegene Halbinsel Klein-Asien, welche ursprünglich von Nachkommen Japhets bevölkert wurde (§. 18), gränzte im Norden an das schwarze Meer (Meer Ascenez), im Osten an Armenien und Syrien, im Süden an das Mittelmeer, im Westen an das ägeische Meer (Archipelagus), an den Hellespont (Meerenge der Dardanellen), an Propontis (Marmora-Meer) und an den thracischen Bosporus (Meerenge von Constantinopel).

1) 1. Petr. 1, 3 ff.

Die bezeichnete Halbinsel, auf welcher die Apostel Petrus, Joan
Paulus und Barnabas mit ihren Schülern und Reisegefährten das Eva
lium verkündeten und Christengemeinden gründeten, hieß im römischen
alter geradezu Asia, wonach also im neuen Testamente mit gehöriger
schränkung unter Asia nur Klein-Asien zu verstehen ist.[1] Ers
späterer Zeit wurde die Halbinsel zur Unterscheidung von dem übrigen
größern Theile Asiens sowohl eigentliches Asien (Asia propria),
auch Klein-Asien (Asia minor) genannt.[2] Theodosius der Große,
cher gegen das Ende des vierten christlichen Jahrhunderts das römische
unter seine Söhne Arcadius und Honorius theilte, gab dem erstern die
chen und dem letztern die westlichen Länder. Von diesem Zeitpunkt
gehörte Klein-Asien zum oströmischen Reiche oder griechischen Kaisert
dessen Herrscher zu Byzanz (Constantinopel) ihren Sitz hatten. Das L
welches häufig der Schauplatz blutiger Kriege war, fiel im eilften Jahr
dert nach Christus in die Gewalt der Seldschuken, mit welchen die K
fahrer stritten. Mit der Eroberung von Constantinopel durch die Abendlä
(1204) entstand in Kleinasien das Kaiserthum von Nicäa und das K
thum Trapezunt. Im Jahre 1283 eroberten die Mongolen das eh
blühende Land, und seit 1305 seufzt es unter der Herrschaft der osmani
Türken. Klein-Asien, etwas größer als die spanische Halbinsel, en
über 12,000 Geviertmeilen, und ist in die fünf Statthalterschaften Ej
Anatoli, Ejaleti Karaman, Ejaleti Siwas, Ejaleti Meraasch und Ej
Trabesun eingetheilt, wovon die zwei ersten den südlichen und östlichen,
drei letzten den nordöstlichen Theil Klein-Asiens begreifen.[3] Die H
insel wird von den Morgenländern Anatoli (Anatolien, Natolien) und
den Franken Levante d. i. Aufgang, Morgenland, genannt.

---

1) Apg. 2, 9: 6, 9: 19, 10: 1. Cor. 16, 19: 2. Cor. 1, 8: 1. Petr. 1, 1.
1, 4. 11. Joseph. antiqq. 16, 2. 4. — Asiarchen (Ἀσιάρχαι, Vul
Asiae principes) waren unter römischer Oberherrschaft jene Abgeordneten,
die öffentlichen Spiele zu Ehren der Götter und römischen Kaiser leiteten.
kleinasiatische Stadt schlug einen angesehenen Bürger vor, und aus der Gesamm
wählte man dann zehn Männer aus. Apg. 19, 31. Strabo 14, 649.
tull. de Spect. 2.

2) Paulus Orosius hist. adv. pagan. I. 2. Cellarius Notit. orbis ant.
II. l. 3. c. 1. §. 7 sq. Ueber die alten Straßen in Kleinasien fie
Köpf Paläst. S. 249 ff.

3) Hammer Staatsverfassung des Osman. Reiches II. 255 ff.

Das Hauptgebirge ist der bis zum Gipfel bewaldete Taurus, jetzt Ala-Dagh, der sich in Verzweigungen von Osten nach Westen ausdehnt. Im Norden des Taurus zieht sich der Anti-Taurus hin, jetzt Al-Kurun oder Agh-Dagh genannt. Der berühmteste Fluß Halys, jetzt Kisil Irmak, strömt theilweise durch die Landschaften Cappadocien, Galatien, Pontus, und mündet ins schwarze Meer. Der zweite Fluß Iris (Jekil Irmak) ergießt sich nebst andern kleinen Flüssen gleichfalls ins schwarze Meer, während die übrigen theils in das ägeische, theils in das mittelländische Meer fließen.

Das im Ganzen schöne und fruchtbare Land, im römischen Zeitalter durch Handel und Reichthum berühmt, jetzt aber unter dem morschen türkischen Scepter halb verödet, war von jeher die Brücke der Wanderungen von Osten nach Westen und umgekehrt, und zählte darum verschiedene Volksstämme, die sich in den einzelnen Landschaften niederließen, und diesen auch die Namen gaben. Unserer Aufgabe gemäß haben wir zunächst jene vierzehn kleinasiatischen Landschaften näher kennen zu lernen, welche in den heiligen Büchern genannt sind.

§. 201.

Landschaft Cilicien mit den Städten Tarsus und Mallus.

Cilicien (*Κιλικία*, jetzt Adene und Itschil), die südöstlichste Landschaft Klein-Asiens, gränzte nördlich an den Taurus, östlich an das Amanus-Gebirge oder Syrien, südlich an das Mittelmeer und westlich an Pisidien und Pamphylien. So wie sich der östliche Theil der Landschaft, jetzt Adene, durch Fruchtbarkeit auszeichnete, war der westliche Theil, jetzt Itschil, ziemlich rauh, hatte jedoch mitunter auch gute Weideplätze.[1]) Cilicien, das früher den Seleuciden zinsbar war, wurde durch Pompejus eine römische Provinz.[2])

Unter den Einwohnern, welche ihre Abstammung von Syrern und Phöniziern herleiteten, befanden sich auch viele Juden. Diese hatten eine eigene Synagoge zu Jerusalem, und nach Angabe der Apostelgeschichte (6, 9) wa-

---

1) Diod. Sic. 14, 20. Aristot. anim. 8, 28. Pii II Pont. M. Asiae descript. p. 240 sq.

2) 1. Mach. 11, 14: 2. Mach. 4, 36. Dio Cass. 52, 12.

ren es nebst Andern auch cilicische Juden, welche mit dem heiligen Stephanus zu Jerusalem stritten. Schon frühe wurde Cilicien mit den Segnungen des Evangeliums beglückt, wozu der Apostel Paulus wohl das Meiste beitrug. Der apostolische Beschluß, daß den Heiden die Beschneidung nicht aufgedrungen werden solle, wurde namentlich auch den Gläubigen in Cilicien mitgetheilt. [1])

Die Hauptstadt Tarsus (*Ταρσός*), in einer fruchtbaren Ebene am Flusse Cydnus, jetzt Cara-Su (Schwarzwasser), gelegen, zeichnete sich im ersten christlichen Jahrhundert durch Handel, Reichthum und wissenschaftliches Streben aus. [2]) Hier war Saulus, nachmals Paulus, der gottergluhte und treubewährte Apostel, geboren. [3]) Noch zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war Tarsus eine bedeutende und wohlbefestigte Stadt, und befand sich in den Händen der armenischen Christen. [4]) Das heutige Tarsus, welches gegen 30,000 Einwohner hat, umschließt viele Trümmer aus der römischen Zeit. Ueber der Geburtsstätte des heiligen Paulus haben die Muhamedaner, welche großen christlichen Characteren nicht selten ihre Hochachtung zollen, eine Moschee erbaut. [5])

Die alten Bewohner der östlich von Tarsus am Flusse Pyramus (Seihun) gelegenen Stadt Mallus hatten sich gegen Antiochus Epiphanes empört. [6]) Die im Buche Judith (2, 13) erwähnte Stadt Melothi, welche der Assyrier Holofernes erstürmte, wird mit Mallus zusammen gestellt.

§. 202.

Landschaft Pamphylien mit den Städten Side, Attalia und Perge.

Die von Hügelketten durchzogene Landschaft Pamphylien (*Παμφυλία*) war nördlich von Pisidien, östlich von Cilicien, südlich vom Mittelmeere

---

1) Apg. 15, 23. 41.

2) Plin. 5, 22. Strabo 14, 673.

3) Apg. 9, 11: 11, 25: 21, 39: 22, 3.

4) Abulfed. Tab. Syr. p. 133.

5) Jos. Rußegger Reisen. S. 639. Die Abbildung der Moschee in Rußeggers Atlas, erste Lieferung sechstes Blatt. Vgl. Kinneir voyage I. 200.

6) 2. Mach. 4, 30. — Die gleichfalls an den Ufern des Pyramus gelegene Stadt Mopsueste, deren Bischof Theodor aus der Kirchengeschichte bekannt ist, hat sich nur mehr in dem ärmlichen Dorfe Messis erhalten. Vgl. Kinneir I. 200 ff.

und westlich von Lycien begränzt. Unter römischer Oberherrschaft hatte sie bald eigene Statthalter, bald wurde sie in Verbindung mit Galatien verwaltet.[1]) Als am Pfingstfeste der heilige Geist über die Apostel herabkam, fanden sich auch pamphylische Juden in Jerusalem ein, und vernahmen die Verkündung der Großthaten Gottes.[2])

In den heiligen Urkunden werden drei Städte dieser Landschaft genannt.

1) Die Einwohner der am chelidonischen Meerbusen gelegenen Stadt Side, jetzt Eski, erhielten von den Römern ein Sendschreiben zu Gunsten der Juden.[3])

2) Nach Attalia (Ἀττάλεια), von dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus am Mittelmeere erbaut, kam der Apostel Paulus auf seiner ersten Bekehrungsreise, und schiffte sich hier nach Antiochia in Syrien ein.[4]) Jetzt heißt der Ort Satalia (Antali), hat 8000 Einwohner und einen griechischen Erzbischof.

3) Zu Perge am Flusse Cestrus, sechzig Stadien vom Mittelmeere, verkündeten Paulus und Barnabas das Evangelium. Paulus und seine Gefährten schifften von Paphus ab, und kamen nach Perge in Pamphylien. Joannes (Marcus) jedoch schied von ihnen, und kehrte nach Jerusalem zurück. Sie aber zogen von Perge aus, und kamen nach Antiochia in Pisidien. Und sie zogen durch Pisidien, kamen nach Pamphylien, verkündeten das Wort des Herrn in Perge, und zogen hinab nach Attalia.[5])

§. 203.

Landschaft Pisidien mit der Hauptstadt Antiochia.

Die mitten im Taurus gelegene Landschaft Pisidien (Πισιδία) war von Phrygien, Lycaonien, Pamphylien und Lycien umgränzt.[6]) Die Pisi-

1) Tacit. hist. 2, 9.
2) Apg. 2, 10.
3) 1. Mach. 15, 23.
4) Strabo 14, 667. Apg. 14, 25.
5) Apg. 13, 13 f. 14, 23 f. Cfr. Mela 1, 14. Cicero Verr. 1, 20.
6) Ptolem. 5, 4 sq.

dier, ein altes und tapferes Volk, errichteten nach dem Zerfalle des syrischen Reiches mehrere kleine Staaten, und konnten in den gebirgigen Landestheilen von den Römern nie ganz unterjocht werden. [1])

Die Hauptstadt Antiochia, von Seleucus Nicator erbaut, kam während der Regierung des Augustus unter römische Botmäßigkeit. [2]) Der Apostel Paulus kam auf seiner ersten Bekehrungsreise hieher, und zeigte in der Synagoge durch eine denkwürdige Rede, wie Gott sich mit Vatersorgfalt des Volkes Israel angenommen habe, wie der vorherverkündete Heiland Jesus Christus unter demselben aufgetreten sey, wie er das Reich Gottes verkündet und gegründet, den Erlösungstod erduldet und durch seine Auferstehung die Weissagungen erfüllt habe. So sey es euch denn kund, ihr Männer, Brüder, daß durch diesen (Jesus) euch Vergebung der Sünden angekündigt wird; und von Allem, wovon ihr nicht konntet gerechtfertiget werden im Gesetze Mosis, wird durch diesen Jeder gerechtfertiget, der da glaubt. Viele Juden und Gott verehrende Judengenossen (Proselyten) glaubten dem Worte des Paulus und Barnabas, Andere dagegen erregten eine Verfolgung gegen die zwei Evangeliums-Boten, und vertrieben sie. Diese aber schüttelten den Staub von ihren Füßen wider sie, und kamen nach Iconium in Lycaonien. [3]) Die Stelle von Antiochia nimmt jetzt Akschehr ein. Von Antiochia in Syrien §. 47 Nr. 2.

§. 204.

Die Landschaft Lycien mit den Städten Myra, Patara, Phaselis.

Die gebirgige Landschaft Lycien (*Λυκία*) hatte im Norden Phrygien und Pisidien, im Osten Pamphylien, im Süden das Mittelmeer und im Westen Karien zu Gränzen. Die alten Bewohner, ein kräftiger Volksstamm, trieben nicht unbedeutenden Seehandel, und bewahrten ihre Freiheit bis auf Kaiser Claudius, der sie der römischen Herrschaft unterwarf. [4]) Unter den vielen lycischen Städten nennt die heilige Schrift nur drei.

---

1) Strabo 12, 569 sq. Plin. 5, 24.

2) Digest. 50, 15.

3) Apg. 13, 14—52. Vgl. 2. Tim. 3, 11. Eine ähnliche Rede hielt der Diacon Stephanus vor dem hohen Rathe zu Jerusalem. Apg. 7, 1 ff.

4) Strabo 14, 918. Herod. 7, 92. Sueton. vit. Claud. 25.

1) Die Stadt Myra (τὰ Μύρα, Vulgata: Lystra), welche eine kleine tunde (sechzig Stadien) vom Meere auf einem Hügel lag, hatte einen be- hmten Seehafen.[1]) In diesen lief das Schiff ein, welches auf Befehl s Statthalters Festus den Apostel Paulus als Gefangenen nach Rom brin- n sollte.[2])

2) Die Hauptstadt Patara (τὰ Πάταρα) am mittelländischen Meere tte einen berühmten Tempel des Apollo.[3]) Der Apostel Paulus kam auf ner dritten Bekehrungsreise von Macedonien her nach Patara, und be- eg hier ein Schiff, das nach Phönicien segelte.[4]) Bei dem jetzigen Flecken camandro findet man noch Ueberreste der alten Stadt.

3) Die berühmte Hafenstadt Phaselis, jetzt Tekrowa oder Fironda, f einer felsigen Landspitze nordöstlich von Myra, wurde von dem Römer ulus Servilius erobert und zerstört, später aber wieder aufgebaut und ortus januensis genannt.[5]) An die Bewohner von Phaselis sandte r römische Senat ein Schreiben zu Gunsten der Juden.[6]) Jetzt heißt die tadt Alaia, und zeugt noch mit ihren arabischen Inschriften über den oren von der ehemaligen Herrschaft der Seldschuken.[7])

§. 205.

Landschaft Karien mit den Städten Cnidus, Halicarnassus und Myndus.

Die nicht besonders fruchtbare Landschaft Karien (Καρία), von den ürken Alibinella und Menteh-Seli genannt, gränzte im Norden an dien, im Osten an Phrygien und Lycien, im Süden an das mittelländische d im Westen an das ägeische Meer. Die alten Bewohner beschäftig- n sich zum Theil mit Seehandel und zum Theil auch mit Seeräu- rei.[8])

---

1) Strabo 14, 665 sq. Plin. 32, 8.
2) Apg. 27, 5.
3) Liv. 37, 16. Plin. 5, 28.
4) Apg. 21, 1 f.
5) Herod. 2, 178. Strabo 14, 666. Plin. 5, 26.
6) 1. Mach. 15, 23.
7) Richter Wallf. S. 330.
8) Herod. 2, 152. Strabo 14, 662.

Die Stadt Gnidus (*Κνίδος*) stand auf der Spitze der im Süden gelegenen Halbinsel gleichen Namens. Der Apostel Paulus segelte auf seiner vierten Reise an Gnidus vorbei. 1) Die Trümmer der alten Stadt heißen jetzt Cnido. 2)

Die Bewohner der Hauptstadt Halicarnassus, jetzt Bodrun, wurden von den Römern in einem Sendschreiben ersucht, die Juden nicht feindselig zu behandeln. Ein gleiches Ansuchen stellte der römische Senat an die Bürger der karischen Stadt Myndus, jetzt Mentesche, so wie auch an die Einwohner von Gnidus. 3)

§. 206.

Landschaft Lydien mit den Städten Philadelphia, Sardes und Thyatira.

Lydien (*Λυδία*), die Landschaft des westlichen Klein-Asiens, welche nördlich Mysien, östlich Groß-Phrygien, südlich Karien, westlich Jonien und das ägeische Meer zu Gränzen hatte, erfreute sich eines milden Klimas und einer großen Fruchtbarkeit. Der goldreiche Berg Tmolus zog sich durch das ganze Gebiet hin. Ehedem bildete Lydien den Mittelpunkt eines eigenen Reiches, dessen letzter Herrscher Crösus (548 v. Chr.) war; späterhin kam es aber unter die römische Oberherrschaft. Die alten Lydier, welche von Lud, dem vierten Sohne Sems, abstammen sollen (§. 16), waren wegen ihrer Kunstfertigkeit und Pupur-Färberei nicht weniger berühmt, als wegen ihres ausgebreiteten Handels. 4)

Von den Städten Lydiens nennt das neue Testament Philadelphia, Sardes und Thyatira.

1) Philadelphia (*Φιλαδέλφεια*) am Fuße des Berges Tmolus, 28 römische Meilen südöstlich von Sardes, wurde von dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus erbaut, und nachmals den Römern zinsbar. 5) Der Vorstand der Christengemeine zu Philadelphia erhielt in dem

---

1) Apg. 27, 7.

2) Beaujour II. 175 ff.

3) 1. Mach. 15, 22 ff.

4) Herod. 1, 6 sq. 94. Plin. 7, 57. Ptolem. 5, 2.

5) Ptolem. 5, 2. Itiner. Anton. 336.

yptischen Sendschreiben den vollen Beifall seines göttlichen Herrn Meisters.

Weil du das Wort meiner Geduld bewahret hast,
will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung.
Siehe, ich komme bald;
halte an dem, was du hast,
damit Niemand deine Krone empfange.
Wer überwindet,
den mache ich zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes,
und er wird nicht mehr hinauskommen,
und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes.[1])

Bei den heutigen Türken heißt die Stadt Allah-Schehr (Gottes- , die Griechen dagegen, welche in etwa fünfzig Familien hier hausen, t sie noch immer Philadelphia.[2]) Von Philadelphia im Ost- lande §. 77.

:) Sardes (*Σάρδεις*), die reiche und sittenlose Hauptstadt der lydi- Könige, lag an dem Goldsand führenden Flusse Paktolus und am hsten Vorsprunge des Berges Tmolus. Sie mußte sich nach der Be- z Antiochus des Großen den Römern ergeben, wurde unter Tiberius ein Erdbeben zerstört, aber bald wieder aufgebaut.[3]) Das fünfte yptische Sendschreiben ist an den nachlässigen Hirten zu Sardes ge- der mit dem größten Theile seiner Gemeinde schläft, und darum schem Leben und zu treuer Berufserfüllung von dem Herrn ange- irb.

Ich kenne deine Werke:
du hast den Namen, daß du lebest,
und bist todt.
Sey wachsam, und stärke das Uebrige,
was (sonst) sterben würde.
Darum gedenke, was du empfangen und gehört hast,

Offenb. 3, 7 — 14 und 1, 11. Vergleiche die Abhandlung über Character und Deutung der prophetischen Schrift des neuen Testaments a. a. O.
Richter Wallf. S. 513. Schubert R. I. 352 ff.
Plin. 5, 30. Tacit. Annal. 2, 47.

und bewahr' es, und thu' Buße.
Wer überwindet,
wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden,
und seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens,
und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln.[1])

Die Stelle der alten Herrscherstadt nimmt jetzt das unansehnliche turkomanische Hüttendorf Sart ein, dessen alterthümliche Ueberreste von der einstigen Pracht zeugen. Aus dem Gemäuer der zerfallenen Christenkirche tönt der Gesang der einsamen Steindrossel, und die Welle des Paktolus fließt schweigsam an den Trümmern heidnischer Paläste und Tempel vorbei. Wiederholte Erdbeben und grause Verheerungen des Krieges haben hier zusammen gewirkt, ein vollendetes Bild irdischer Vergänglichkeit darzustellen.[2])

3) Die Einwohner der blühenden Handelsstadt Thyatira, welche einst Pelopia, auch Evippia hieß, und am Flusse Lycus erbaut war, beschäftigten sich vorzüglich mit Purpur-Wirkerei.[3]) Jene Purpurhändlerin Lydia, welche der Apostel Paulus in Philippi zum Christenthume bekehrte, war aus Thyatira gebürtig.[4]) Das in der Offenbarung Joannis enthaltene Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira rühmt die Liebe und den Glaubenseifer des Kirchen-Oberhauptes, tadelt aber den unter manchen Gliedern herrschenden abgöttischen Sinn.

Ich kenne deine Werke,
und deinen Glauben und deine Liebe,
und deinen Dienst und deine Geduld
und deine letztern Werke, die mehr sind als die erstern.
Aber ich habe etwas Weniges gegen dich,
daß du dem Weibe Jezabel, die sich eine Prophetin nennt, gestattest,
zu lehren und meine Knechte zu verführen.

---

1) Offenb. 3, 1—7. Vgl. 1, 11.

2) Beaujour II. 169. Schubert R. I. 343 ff. Eine Abbildung der Ruinen von Sardes bei J. M. Bernatz Nr. 2.

3) Spon Miscel. erud. antiq. p. 113.

4) Apg. 16, 14. 15. 40.

Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende,
dem will ich Macht über die Heiden geben;
und ich will ihm geben den Morgenstern.[1])

Akhissar (weißes Schloß), wie jetzt der Ort heißt, hat noch manche alterthümliche Ueberreste, und steht in ziemlich lebhaftem Handelsverkehre mit Baumwolle. Es befindet sich hier eine griechische Christengemeinde. Eine altehrwürdige Kirche haben die Söhne Muhameds in eine Moschee umgewandelt.[2])

§. 207.

Landschaft Jonien mit den Städten Milet, Trogyllium, Ephesus und Smyrna.

Jonien (Ἰωνία) begriff den anmuthigen Küstenstrich am ägeischen Meere von Phocäa bis Milet, und war nördlich von Mysien, östlich von Lydien, südlich von Karien und westlich vom ägeischen Meere begränzt. Zunächst hieß der südliche Theil dieses Küstenlandes Jonien, der westliche dagegen Aeolien, da sich hier schon frühe Griechen von jonischem und äolischem Stamme niedergelassen hatten, unter welchen auch viele Juden lebten.[3]) Während der römischen Oberherrschaft wurde Jonien nebst Aeolien und Karien zu einer besondern Provinz erhoben, und das eigentliche Asien (Asia propria) genannt, wonach in manchen Stellen des neuen Testamentes unter Asia in engerer Bedeutung nur die Umgegend von Ephesus, das alte Jonien oder proconsularische Asien zu verstehen ist.[4]) Auf dem einst so blühenden, nun aber mit alterthümlichen Trümmern übersäeten Küstenstriche streift jetzt das Wandervolk der Turkomanen mit seinen Heerden umher. Die heiligen Bücher nennen von den Städten dieser Landschaft:

a) die sehr alte und berühmte Handelsstadt Milet (Μίλητος), welche vier Häfen hatte.[5]) Der Apostel Paulus kam auf seiner dritten großen

---

1) Vgl. Offenb. 2, 18—29.

2) Richter Wallf. S. 509. Schubert R. I. 318 f.

3) Strabo 14, 632 sqq. Mela 1, 17. Joseph. antiqq. 16, 2. 3.

4) Vgl. Apg. 2, 9: 6, 9: 19, 22: 20, 16: 21, 27: 1. Cor. 16, 19: 1. Petr. 1, 1. Apoc. 1, 4. 11. u. a. St. Cfr. Plin. 5, 28.

5) Plin. 5, 31. Strabo 14, 635.

Bekehrungsreise nach Milet, beschied hieher die Aeltesten der ephesinischen Christengemeine, und nahm von ihnen rührenden Abschied. Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit hindurch, vom ersten Tage an, da ich nach Asia gekommen, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demuth, unter Thränen und Prüfungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden geworden sind: so wie ich nichts vorenthalten, was heilsam ist, Juden und Heiden bezeugend die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr Alle, bei denen ich durchgezogen, predigend das Reich Gottes. — Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben. Denn ich weiß, daß nach meiner Abreise reißende Wölfe (Irrlehrer) unter euch kommen werden, die der Heerde nicht schonen. Und nun empfehle ich euch Gott und dem Gnadenworte dessen, der da mächtig ist aufzubauen und Erbe zu geben unter allen Geheiligten. — Als er dieß gesagt hatte, kniete er nieder, und bethete mit ihnen Allen. Es weinten aber Alle sehr, fielen Paulus um den Hals, und küßten ihn, am meisten betrübt über das Wort, welches er gesagt hatte, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden. Und sie geleiteten ihn an das Schiff.[1])

Vergebens forscht man jetzt nach der Lage des alten Milet, da der Fluß Mäander die ganze Umgebung in einen Sumpf und See verwandelt hat. Ob der heutige unbedeutende Flecken Palat (Palatsam) die Stelle der alten Stadt einnehme, läßt sich nicht mit Bestimmtheit erweisen.[2])

b) Zu Trogyllium (Τρωγύλλιον), einer kleinen Stadt Joniens am Vorgebirge Mykale, übernachtete der Apostel Paulus auf seiner dritten

1) Apg. 20, 17—38.
2) Vgl. Beaujour II. 173 ff.

Bekehrungsreise, als er sich von Griechenland und Macedonien nach Jerusalem begab. [1])

c) Ephesus (Ἔφεσος), die berühmte Hauptstadt Joniens am Flusse Caystrus zwischen Milet und Smyrna, war in der heidnischen Welt wegen des Handels, noch mehr aber wegen des prachtvollen Tempels der Diana berühmt, und galt als der Heerd der Abgötterei, Magie und des Aberglaubens. [2]) Hier wie anderwärts hatten sich viele Juden niedergelassen, unter welchen der schriftkundige Apollo aus Alexandria und einige Joannes-Jünger das Evangelium verkündeten. [3]) Paulus, welcher sich Ephesus gleichsam zum Mittelpunkte seiner apostolischen Arbeiten im proconsularischen Asien wählte, und über zwei Jahre hier verweilte, gründete eigentlich das Christenthum in Ephesus fest, und stiftete eine Gemeinde unter Verfolgungen von Seite der Juden und Heiden. Da wegen der gottgesegneten Wirksamkeit des Paulus die Götzenbilder der Diana keinen Abgang mehr fanden, erregte der Silberschmied Demetrius einen Aufstand gegen den Apostel, der dann bei seinem Abgange den treuen Schüler Timotheus zurückließ, um als Bischof die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. [4]) In der Folge sandte Paulus auch den Mitarbeiter Tychicus hieher, und erfreute durch ein eigenes Sendschreiben aus der römischen Gefangenschaft die ephesinischen Gläubigen. [5])

Der Apostel Joannes, welcher vor und nach seiner Verbannung nach Patmos längere Zeit in Ephesus verweilte, und für die Verbreitung und Befestigung der Lehre Jesu wirkte, endete auch nach alten Nachrichten in Ephesus sein gottinniges Leben. [6]) Das erste Sendschreiben in der prophetischen Schrift des neuen Bundes ist an den Vorsteher der Kirche zu Ephesus gerichtet, und rühmt dessen Geduld, Standhaftigkeit und Eifer für die Erhaltung der wahren Lehre, erinnert ihn aber, die Gluth der ersten christlichen Liebe mit sorgsamer Treue wieder anzufachen.

---

1) Apg. 20, 15 (nach dem griech. Texte).

2) Ptolem. 5, 2. Herod. 1, 26. Plin. 16, 49. Apg. 19, 24 ff.

3) Joseph. antiqq. 14, 10 sqq. Apg. 18, 24 ff. 19, 1 ff.

4) Apg. 19, 1 ff. 1. Cor. 15, 32: 1. Tim. 1, 3: 4, 14: 2. Tim. 1, 6: 4, 5.

5) 2. Tim. 4, 12. Cfr. Bened. Justinianus Eplanatio in epist. Pauli ad Ephes. et Tim. Lugd. 1612.

6) Iren. adv. haer. 3, 1. Euseb. h. e. 3, 1. 23. Niceph. h. e. 2, 45. Vgl. J. Alzog Universalgeschichte der christlichen Kirche. Mainz 1843. S. 120 f.

Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld,
und daß du die Bösen (Irrlehrer) nicht tragen kannst.
Aber ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen.
Bedenke also, aus was du herabgesunken bist,
und thu' Buße, und thu' die ersten Werke,
wo nicht, so werd' ich dir kommen, und deinen Leuchter von seinem
Orte bewegen. [1])

Ephesus ist im Sturme der Zeiten in Trümmer zusammen gesunken, welche wie ein zerrissenes Leichentuch über bemoosten Grabstätten zerstreut umher liegen, und an die Vergänglichkeit irdischer Pracht erinnern. [2]) In der Nähe jener massenhaften Ueberreste steht das kleine Dorf Aja-Seluk (d. h. der heilige Gottesgelehrte mit Bezug auf den Apostel Joannes), welches von einigen türkischen Familien bewohnt wird. Christen trifft man in der ganzen Umgegend nicht mehr; es wurde längst der Leuchter von Ephesus genommen. [3])

d) Smyrna (*Σμύρνα*) auf der nordöstlichen Seite des hermäischen Busens an der Mündung des Flusses Meles war im Zeitalter der ersten römischen Kaiser durch Handel, Schifffahrt und Künste berühmt. [4]) Schon frühe hatte hier das Evangelium tiefe Wurzeln geschlagen, und eine gottgetreue Christengemeine sich gebildet, die vielfach im Feuer der Verfolgung von Seite der Juden und Heiden geprüft wurde. Der verherrlichte Heiland spricht durch Joannes zum Bischofe von Smyrna:

Ich kenne deine Trübsal und deine Armuth,
aber du bist reich.
Sey getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben. [5])

---

1) Vgl. Offenb. 2, 1—7.

2) Rudolph von Suchem sah im vierzehnten Jahrhundert die dem heil. Joannes geweihte Kirche noch ziemlich erhalten. Vgl. Reyßbuch S. 438.

3) Offenb. 2, 5. Pii II Pontif. Max. Asiae descriptio p. 215 sqq. Hammer Geschichte des Osman. Reiches I. 334 ff. Prokesch Erinner. II. 273. Schubert R. I. 298 ff. Die Abbildung der Ruinen von Ephesus bei Bernat Nr. 1.

4) Herod. 1, 143. Strabo 14, 646.

5) Vgl. Offenb. 2, 8—11.

Der Apostelschüler Polycarpus, Bischof von Smyrna, dessen Andenken die Kirche am 26 Januar feiert, bewahrte auch seine Treue bis zum Tode; denn als ihm die Christenverfolger die Wahl ließen, entweder den Glauben ans Evangelium abzuschwören, oder den Feuertod zu sterben, antwortete er mit der Ruhe eines Engels: Achtzig Jahre habe ich meinem Heilande gedient, und am Schlusse meines Lebens will ich ihm nicht mehr untreu werden. [2])

Das heutige Smyrna, von den Türken Ismir genannt, ist die größte und reichste Handelsstadt der Levante mit 140,000 Einwohnern, unter welchen die Christen verschiedener Bekenntnisse die Mehrzahl bilden. Die Zahl der Katholiken beträgt mit Inbegriff der Dörfer Budschah und Burnabat gegen zwölf Tausend. Die bei den Kapuziner- und Franziscaner-Klöstern befindlichen Gotteshäuser sind Pfarrkirchen. Die Lazaristen, welche ein Ordenshaus von drei Mitgliedern besitzen, ertheilen unentgeldlich Schulunterricht, und predigen nebst den übrigen Priestern in türkischer, griechischer, ragusanischer, italienischer und französischer Sprache. Im Mittelpunkte des Franken-Quartiers besitzen auch die frommen Töchter des heiligen Vincenz, die barmherzigen Schwestern, deren edles Tagewerk sowohl in der Bildung der weiblichen Jugend, als auch vorzüglich in der Pflege der Kranken besteht, ein geräumiges Gebäude. Der katholische Erzbischof von Smyrna verwaltet das apostolische Vicariat von Klein-Asien. [3]) Die christliche Ueberlieferung zeigt an einem Felsenvorsprunge unweit einer zerstörten Kapelle die Grabstätte des heiligen Martyrers Polycarpus, der selbst von den Türken in hohen Ehren gehalten und ein wahrer Freund Gottes von ihnen genannt wird.

---

2) Iren. adv. haer. 3, 4. Euseb. h. e. 4, 14.

3) Annalen der Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1841. Nr. 40. S. 102 ff. — Das apostolische Vicariat von Klein-Asien begreift außer den Gestaden des Mittelmeeres vom alten Troja an bis zu den Gränzen Ciliciens alle Landschaften, welche in der Richtung von Westen nach Osten zwischen Smyrna und Kaisarie, und in der Richtung von Norden nach Süden zwischen Ancyra und Satalia liegen. Dazu kommt noch die Insel Mytilene, welche der Erzbischof als Delegat des römischen Stuhles zu besorgen hat, und die Insel Samos, obwohl zum Bisthum Scio gehörig. Das gegenwärtige Vicariat von Klein-Asien gibt dem alten Exarchate von Asien in Bezug auf Umfang in nichts nach. Katholiken finden sich in Magnesia, Scala-Nova, Sochia, Aidinghin-Selissar, Bainder und Kercagatz. Ein katholischer Missionär, welcher sie alljährlich besucht, wandelt zugleich durch Thyatira, Ephesus und Pergamus, wo er aber selten so glücklich ist, Glaubensbrüder zu treffen.

Das heutige lebensfrohe Ismir mit seinen Moscheen und Minarets, neben welchen auch das Kreuz von den Thürmen der christlichen Kirchen herabfunkelt, zeigt außer der auf einem Hügel gelegenen Burgveste (Acropolis) noch manche alterthümliche Ueberreste, welche die zerstörende Hand der Osmanen nicht vernichten konnte, und weckt in seiner ganzen Umgegend die Erinnerung sowohl an die Helden der griechischen Dichtkunst und Weltweisheit, als auch an die ersten schönen Zeiten des christlichen Duldens und Lebens. 1)

§. 208.

Landschaft Mysien mit den Städten Pergamus, Adramyttium, Assus, Troas.

Die getreide- und weinreiche Landschaft Mysien (*Μυσία*), welche im Norden an den Hellespont und an Propontis, im Osten an Phrygien und Bithynien, im Süden an Lydien und im Westen an das ägeische Meer gränzte, wurde in Groß-Mysien, das den südlichen Theil umfaßte, und in Klein-Mysien, das den nördlichen Theil begriff, von den Alten eingetheilt. 2) Der Apostel Paulus kam auf seiner zweiten großen Bekehrungs-Reise in die Landschaft Mysien. 3) Die ehedem so herrlich blühenden Gefilde Mysiens haben jetzt unter der trägen osmanischen Hand alle Reize verloren, und liegen theils nachlässig, theils gar nicht bebaut. 4) Mit Beachtung unseres Zweckes führen wir die vier im neuen Testamente genannten Städte dieser Landschaft auf.

1) Pergamus (*Πέργαμος*), auch Pergamum, am Flusse Caicus (jetzt Mandragorai) in Groß-Mysien war schon in früher Zeit als Residenz der Könige Asiens aus attalischem Stamme berühmt, hatte nebst einer reichen Büchersammlung einen vielbesuchten Tempel des Aesculap, und lieferte die besten zu Schreibmaterial zubereiteten Thierhäute. 5) In dem Johanneischen Briefe an die Kirche zu Pergamus lobt der verherrlichte Erlöser die

1) Vgl. Prokesch die Geschichte des alten und neuen Smyrna in den Wiener-Jahrbüchern der Literatur. 67. Band. Jahrg. 1834. Die Abbildung von Smyrna bei Bernatz Nr. 3.

2) Ptolem. 5, 2. Strabo 12, 564.

3) Apg. 16, 7 f.

4) Richter Wallf. S. 415.

5) Plin. 13, 21. Tacit. Annal. 3, 63.

Glaubenstreue des Bischofes, tadelt aber die Sorglosigkeit, vermöge welcher Solche in der Gemeine geduldet werden, die Andere durch Kunstgriffe zum Götzendienste verleiten.

Ich weiß, wo du wohnest, wo der Thron Satans (der Abgötterei) ist;
aber du hältst meinen Namen, und hast meinen Glauben nicht verläugnet.
Aber ich habe gegen dich etwas Weniges,
daß du daselbst Einige hast, welche die Lehre Balaams halten (dem Götzendienste huldigen). 1)

Die noch jetzt ansehnliche Stadt Pergamo, von Osmanen und Christen bewohnt, besitzt viele alterthümliche Ueberreste. Die hiesige Christengemeine begann im Jahre 1836 den Bau einer Kirche. 2)

2) Die Handelsstadt Adramyttium (Ἀδραμύττιον, Adrumetum) am ägeischen Meere wurde von den Athenern gegründet. 3) Von Cäsarea nach Myra fuhr der Apostel Paulus als Gefangener auf einem Schiffe von Adramyttium. 4) Das jetzige Adramytti, von schönen Oliven-Waldungen umgeben, gehört unter die Zahl der ziemlich ansehnlichen Städte. 5)

3) Zu Assus (Ἄσσος), auch Apollonia genannt, einer am ägeischen Meere der Insel Lesbos gegenüber gelegenen Stadt, schiffte sich der Apostel Paulus auf seiner vierten großen Reise ein, als er nach Milet fuhr. 6) Die Stelle von Assus nimmt jetzt das ärmliche Dorf Beiram ein. 7)

4) Die römische Pflanzstadt Troas (Τρωάς) in Klein-Mysien am Hellespont, welche früher von ihrem Erbauer König Antigonus Antigonia hieß, und später zu Ehren Alexanders des Großen den Namen Alexandria-

---

1) Offenb. 2, 12—17. Vgl. 12, 9.
2) Prokesch Erinner. III. 291 ff. Schubert R. I. 317.
3) Herod. 7, 42. Mela 1, 17.
4) Apg. 27, 2—6.
5) Prokesch Erinner. III. 282.
6) Apg. 20, 13 ff.
7) Richter Wallf. 465.

Tros annahm, stand drei deutsche Meilen südlich von dem altberühmten Troja.[1]) Der Apostel Paulus kam zweimal nach Troas; auf seiner zweiten großen Reise hatte er hier während der Nacht das Gesicht von dem macedonischen Manne, der ihn bat, nach Macedonien hinüber zu ziehen und die Lehre des Heils zu verkünden, was auch alsbald geschah.[2]) Auf der dritten großen Bekehrungsreise erweckte er in Troas den Jüngling Eutychus wieder zum Leben. Wir schifften, erzählt Lucas, von Philippi ab nach den Tagen der ungesäuerten Brode, und kamen in fünf Tagen zu ihnen (den übrigen Reisegefährten) nach Troas, wo wir sieben Tage blieben. Als wir aber am ersten Tage der Woche zum Brodbrechen (zur Feier des heiligen Opfers und Mahles) zusammen gekommen waren, redete Paulus zu ihnen, weil er am folgenden Tage abreisen wollte, und verlängerte die Rede bis gen Mitternacht. Es waren viele Lampen im Obergemache, wo wir versammelt waren. Und ein Jüngling mit Namen Eutychus saß auf dem Fenster. Dieser sank in tiefen Schlaf, indem Paulus lange redete, und vom Schlafe überwältigt fiel er vom dritten Stockwerke hinab, und ward todt aufgehoben. Da ging Paulus zu ihm hinab, legte sich auf ihn, umfaßte ihn, und sprach: Seyd nicht unruhig; denn seine Seele ist in ihm. Nun ging er wieder hinauf, brach das Brod, und nachdem er noch bis zum Anbruche des Tages gesprochen hatte, reiste er so ab. Den Jüngling aber führten sie lebendig herbei, und wurden nicht wenig getröstet. Wir gingen zu Schiff, und fuhren nach Assos, wo wir den Paulus aufnehmen wollten; denn so hatte er es angeordnet, indem er selbst zu Lande hinreisen wollte.[3])

In dem heutigen Eski Stambul findet man noch viele Ueberreste von der ehemaligen Stadt Troas.[4])

---

1) Strabo 13, 593. 604. Plin. 5, 33.

2) Apg. 16, 8 ff.

3) Apg. 20, 6—14. Vgl. 2. Cor. 2, 12: 2. Tim. 4, 13.

4) Pococke Morgenl. III. 158 ff.

§. 209.

Landschaft Bithynien.

Bithynien (*Βιθυνία*), die nordwestlichste Provinz Klein-Asiens, vom Flusse Sangarius (jetzt Sakari) durchströmt, gränzte im Norden an das schwarze Meer, im Osten an Paphlagonien,[1]) im Süden an Phrygien und Mysien, im Westen an den thracischen Bosporus, an Mysien und Propontis.[2]) Der Apostel Paulus wollte mit seinen Reisegefährten Silas und Timotheus die Lehre des Gekreuzigten auch in Bithynien verkünden, der Geist Gottes hieß ihn aber dafür das Evangelium in Europa (Macedonien und Griechenland) predigen. Als sie nach Mysien gekommen waren, versuchten sie nach Bithynien zu gehen; aber der Geist Jesu ließ sie nicht.[3]) Daß die Lehre des Heils schon frühe in Bithynien Aufnahme fand, entnehmen wir aus dem ersten Briefe des Apostelfürsten Petrus, der sich an die dortigen Gläubigen wandte.[4])

In den heiligen Schriften wird keine der bithynischen Städte erwähnt. Die alte Stadt Prusa hat sich in dem heutigen Brusa erhalten, das über 70,000 Einwohner zählt, unter welchen sich 10,000 Armenier, 4000 Griechen, 2000 Juden und mehrere Franken befinden, welch letztere vorzüglich der Handel hieher führt.[5]) An die Stadt Nicäa, welche wegen der ersten allgemeinen Kirchenversammlung wider die Arianer im Jahre 325 merkwürdig geworden,[6]) erinnern viele alterthümliche Ueberreste in dem heutigen ärmlichen Orte Isnik.[7]) Zu Nicomedia am nordöstlichsten Winkel des Meerbusens von Astacus oder Olbia wurde Constantin der Große ge-

---

1) Die kleinasiatische Provinz Paphlagonien am schwarzen Meere mit der Seestadt Synope, die im Mittelalter christliche Fürsten hatte, und mit der Stadt Gangra, wo im Jahr 324—341 eine Kirchenversammlung gehalten wurde (B. Carranza Summa Concil. ed. Schram Tom. I. 173 sqq.), kömmt in den heiligen Büchern nicht vor. Das Nähere über Paphlagonien bei Georgii alte Geographie. S. 57 ff.

2) Ptolem. 5, 1. Plin. 5, 40. Vgl. L. Georgii a. a. O. S. 124 ff.

3) Apg. 16, 7.

4) 1. Petr. 1, 1. Vgl. Hug Einleitung ins neue Testament II. 589 ff. Dritte Auflage.

5) Prokesch Erinner. III. 202 f.

6) B. Carranza Summa Concilior. ed. Schram. Tom. I. p. 149 sqq.

7) Prokesch a. a. O. III. 220 ff.

tauft. Jetzt heißt die Stadt Ismid, und ist der Sitz eines Sandschakbegs. [1])

Chalcedon am Bosporus, durch die vierte allgemeine Kirchenversammlung gegen die Eutychianer (451) bekannt,[2]) führt jetzt den Namen Kadikoi, und ist nur mehr ein Dorf. [3])

§. 210.

Landschaft Pontus.

Die nordöstlichste Provinz Pontus (Πόντος), ehedem ein eigenes Königreich, gränzte im Norden ans schwarze Meer, im Osten an Kolchis und Armenien, im Süden an Kappadocien und im Westen an Galatien. Von Thubal, dem fünften Sohne Japhets, leiteten die Tibarener in Pontus ihre Abstammung her (§. 18). Als die Römer im Jahre 66 v. Chr. den letzten Mithridates besiegten, vertheilten sie das Land unter mehrere kleine Herrscher, wovon sich die dreifache Benennung, Pontus Galaticus, Pontus Polemoniacus und Pontus Cappadocius, herschreibt. [4]) Es hatten sich viele Juden hier angesiedelt, und am ersten christlichen Pfingstfeste fanden sich auch mehrere in Jerusalem ein. [5]) Der Zeltenmacher Aquila und sein Weib Priscilla, bei welchen der Apostel Paulus zu Korinth wohnte, waren aus Pontus gebürtig [6]) Das beseligende Licht der Lehre Jesu leuchtete schon frühe in diesen Gegenden; der Apostel Petrus wandte sich in seinem ersten Sendschreiben an die Christen in Pontus. [7])

Von den pontischen Städten Apsarus, Trapezus, Cerasus, Themiscyra, Amasia, Phazemon, Zela, Eupatoria, Cabira, Cainon Chorion, Comana Pontica und Sebastia wird in den heiligen Büchern keine genannt. [8])

---

1) Ausland Jahrg. 1835. Nr. 16.
2) Döllinger Kirchengesch. I. 144.
3) Pococke III. 145 ff.
4) Strabo 12, 541 sqq. Ptolem. 5, 6. Sueton. Ner. 18.
5) Apg. 2, 9.
6) Apg. 18, 2 f. 6.
7) 1. Petr. 1, 1. Vgl. Hug Einleit. ins neue Test. II. 539 ff.
8) Das Nähere über diese Städte bei Georgii a. a. O. S. 51 ff.

§. 211.

Landschaft Kappadocien.

Kappadocien (*Καππαδοκία*), die östlichste und von Gebirgen durchzogene Landschaft Klein-Asiens, hatte im Norden Pontus, im Osten Armenien, im Süden Cilicien und Lycaonien, im Westen Galatien und Lycaonien zu Gränzen. Die Kappadocier, welche im Allgemeinen als feig und treulos galten, hießen auch die weißen Syrer (*Λευκόσυροι*) zum Unterschiede von den dunkelfarbigen Syrern außerhalb des Taurus.[1]) Seit Tiberius stand die Landschaft, in welcher sich auch Juden eingebürgert, hatten, unter römischer Botmäßigkeit. Am Pfingstfeste waren kappadocische Juden in Jerusalem zugegen, und an die Christen Kappadociens richtete auch der Apostel Petrus seinen ersten Brief.[2])

Die Kirchengeschichte führt Nazianz, früher Diocäsarea genannt, als die Geburtsstadt des heiligen Gregor († 390) auf. Das armselige, kleine Dorf Mimisu nimmt jetzt die Stelle ein. Die alte Königsstadt Mazaka, nachmals Cäsarea, in der Mitte des Landes gelegen, hat sich noch in dem heutigen Kaisarieh erhalten, dessen ganze Umgebung Spuren vulkanischer Thätigkeit zeigt.[3])

§. 212.

Landschaft Lycaonien mit den Städten Derbe, Lystra und Iconium.

Die Gränzen der gebirgigen und salzreichen Landschaft Lycaonien (*Λυκαονία*) waren im Norden Galatien, im Osten Kappadocien, im Süden Isaurien und Cilicien und im Westen Phrygien.[4]) Die Lycaonier sprachen wie die Kappadocier einen verdorbenen griechischen Volksdialekt.[5]) Wir nennen unter den lycaonischen Städten

---

1) Herod. 1, 72: 5, 49. Strabo 16, 737. Isidor. Pelus. 1, 281. 485.

2) Apg. 2, 9: 1. Petr. 1, 1.

3) Ausland Jahrg. 1836. S. 367 ff. Mannert VI. II. 211 ff.

4) Strabo 12, 568. Plin. 5, 25. 42.

5) Apg. 14, 10 (11).

Derbe.

Zu Derbe (Δέρβη), einer kleinen Stadt südöstlich von Lystra am Fuße des Antitaurus, bekehrte der Apostel Paulus auf seiner ersten großen Reise viele Einwohner zum Christenthume. Nachdem sie (Paulus und Barnabas) dieser Stadt das Evangelium verkündigt, und Viele gelehrt hatten, kehrten sie nach Lystra, Iconium und Antiochia zurück.[1]) Als Paulus auf seiner zweiten Reise abermal nach Derbe kam, nahm er den treuen Timotheus, dem die Gläubigen ein gutes Zeugniß gaben, als Reisegefährten mit sich. Auch Gajus, ein Begleiter des Paulus, war aus Derbe gebürtig.[2])

Lystra.

In die von Heiden bewohnte Stadt Lystra (ἡ Λύστρα und τὰ Λύστρα, jetzt Latik) unweit Derbe kamen Paulus und Barnabas auf der ersten apostolischen Wanderung. Und es saß zu Lystra ein Mann, schwach an den Füßen, lahm von seiner Mutter Leibe an, der noch nie gegangen war. Dieser hörte den Paulus reden: und da dieser ihn anblickte und sah, daß er Glauben hätte, geheilt werden zu können, sprach er mit lauter Stimme: Stelle dich aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und wandelte. Da nun das Volk sah, was Paulus gethan hatte, erhob es seine Stimme, und sprach auf lycaonisch: Götter sind Menschen ähnlich geworden, und zu uns herabgekommen! Und sie nannten den Barnabas Jupiter, und den Paulus Mercurius, weil dieser Wortführer war. Auch brachte der Priester Jupiters, der vor der Stadt war, Stiere und Kränze vor das Thor, und wollte opfern sammt dem Volke. Da dieß die Apostel Barnabas und Paulus hörten, rißen sie in ihre Kleider, sprangen unter das Volk, riefen und sprachen: Ihr Männer, warum thut ihr das? Auch wir sind Sterbliche, Menschen wie ihr. Wir verkünden euch, daß ihr euch von diesen Nichtigkeiten zu dem lebendigen Gott bekehren sollet,

1) Apg. 14, 20.

2) Apg. 16, 1 ff. 20, 4. In G. B. Winer's bibl. Realwörterbuch (I. 318) werden bei Derbe die treffenden Schriftstellen vermißt.

der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und Alles, was darin ist: der in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, aber sich doch nicht unbezeugt gelassen hat, indem er Wohlthat spendete vom Himmel aus, Regen und fruchtbare Zeiten gab, und mit Speise und Freude erfüllte unsere Herzen. Als sie dieß sagten, konnten sie kaum das Volk abhalten, daß es ihnen nicht opferte. Es kamen aber einige Juden von Antiochia und Iconium, und wiegelten das Volk auf: da steinigten sie den Paulus, und schleiften ihn zur Stadt hinaus in der Meinung, er sey gestorben. Die Jünger aber umgaben ihn, und er stand auf, und ging in die Stadt. Und am andern Tage reiste er mit Barnabas nach Derbe.[1])

Iconium.

Die volkreiche Stadt Iconium (*Ἰκόνιον*), welche bald zu Lycaonien, bald zu Phrygien gerechnet wurde, lag in einer fruchtbaren Ebene am Fuße des Taurus. Als die Evangeliumsboten Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Bekehrungsreise aus Antiochia in Pisidien flüchten mußten, begaben sie sich nach Iconium, und bewegten hier viele Juden und Heiden zur Annahme des Christenthums. Es geschah aber zu Iconium, daß sie miteinander in die Synagoge der Juden gingen und redeten, so daß eine große Menge der Juden und Heiden gläubig ward. Die Juden aber, welche ungläubig waren, reizten und brachten die Gemüther der Heiden auf wider die Brüder (Neubekehrten). Doch verweilten sie eine geraume Zeit daselbst, und handelten getrost im Herrn, der dem Worte seiner Gnade Zeugniß gab, indem er Zeichen und Wunder geschehen ließ durch ihre Hände. Da entstand aber eine Spaltung unter dem Volke der Stadt; Einige hielten es nämlich mit den Juden, Andere hingegen mit den Aposteln. Als aber die Heiden und Juden sammt ihren Obersten sich erhoben, um sie zu mißhandeln und zu steinigen, wurden sie es gewahr, und

---

1) Apg. 14, 7—20.

flohen in die Städte Lycaoniens, Lystra und Derbe und in die ganze Gegend im Umkreise, und sie verkündigten daselbst das Evangelium.[1])

Iconium, wo im Mittelalter die seldschukischen Sultane ihren Sitz hatten, führt jetzt den Namen Konia, und zeigt noch viele Bauwerke der Khalifen.[2])

§. 213.

Landschaft Galatien.

Die gebirgige, aber größtentheils fruchtbare Landschaft Galatien (*Γαλατία*), welche nördlich an Paphlagonien und Bithynien, östlich an Pontus und Kappadocien, südlich an Kappadocien und Phrygien, westlich an Phrygien und Bithynien gränzte, erhielt ihren Namen von den gallischen Stämmen der Trocmer und Tlistobojer, welche sich mit einem germanischen Heerhaufen der Tectosager verbanden, im dritten Jahrhundert vor Christus in Asien und namentlich in der genannten Landschaft sich niederließen und mit Griechen verbanden.[3]) Nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus war die Sprache der Galater mit der deutschen Sprache in der Umgegend von Trier verwandt; die Kreuzfahrer sollen noch galatische Einwohner getroffen haben, welche die bayerische Mundart redeten.[4]) Die tapfern Galater, welche sich durch eine gewisse Einfalt der Sitten auszeichneten, behielten ihre Freiheit bis auf Augustus, unter dessen Regierung sie nebst andern Völkern dem römischen Scepter unterworfen wurden.[5]) In Galatien hatten sich wie anderwärts Juden angesiedelt. Der Apostel Paulus verkündete hier auf seiner zweiten und dritten Missionsreise die Lehre Jesu, und gründete Gemeinden.[6]) Als in der Folge jüdischgesinnte Irrlehrer die Galater beredeten, Paulus sey kein ächter Apostel, und es müsse das mosaische Gesetz auch im Chri-

1) Apg. 14, 1—6.

2) Kinneir I. 322.

3) Strabo 12, 566. Liv. 37, 8: 38, 12. Vgl. A. B. Feilmoser Einleit. ins neue Test. S. 340 ff. Zweite Auflage.

4) Hieron. Proleg. in epist. ad Gal. W. Menzel Geschichte der Deutschen. Stuttgart 1834.

5) Flor. 2, 11. Tacit. hist. 2, 9. 1.

6) Apg. 15, 40; 16, 6: 18, 23.

stenthume beobachtet werden, schrieb der Apostel von Ephesus aus an die galatischen Christen, und belehrte sie, daß er apostolisches Ansehen habe, und daß das mosaische Gesetz als solches aufgehoben sey.[1] Außer Paulus wirkte in Galatien der Reisegefährte Crescens für die Befestigung der Lehre des Heils, und auch der Apostel Petrus wandte sich in seinem ersten Briefe an die dortigen Gläubigen.[2]

Ancyra, die Hauptstadt Galatiens, ist durch die zwei Kirchenversammlungen in den Jahren 314 und 358 geschichtlich merkwürdig geworden.[3] Jetzt heißt die Stadt Angora, und hat gegen 40,000 Einwohner, von welchen katholische Armenier ein Drittheil bilden.[4] Der übrigen galatischen Städte Aspuna, Tavium, Pessinus, Amorium, Gordus erwähnt die heilige Schrift gleichfalls nicht.

§. 214.

Landschaft Phrygien mit den Städten Hierapolis, Kolossä und Laodicea.

Die fruchtbare Landschaft Phrygien (Φρυγία), welche der Mäander in vielen Krümmungen durchfloß, gränzte im Norden an Galatien und Bithynien, im Osten an Kappadocien, im Süden an Lycien und Pisidien, im Westen an Mysien, Lydien und Karien. Die alten Phrygier, ein thätiges Volk, betrieben nach der Beschaffenheit ihres Landes die Schaf- und Seidenzucht.[5] Phrygische Juden, welche sich am Pfingstfeste in Jerusalem einfanden,[6] brachten wahrscheinlich die erste Kunde des Evangeliums in ihr Vaterland zurück; der Apostel Paulus war es aber vorzüglich, welcher auf seiner zweiten und dritten Bekehrungsreise das Licht des wahren Glaubens in Phrygien verbreitete.[7] Es werden von dieser Landschaft drei Städte genannt.

---

1) Apg. 19, 1. Gal. 1, 1 ff. 3, 1 ff. Cfr. Bened. Justinianus l. c. in epist. ad Galat.

2) 2. Tim. 4, 10: 1. Petr. 1, 1.

3) B. Carranza Summa Concil. ed Schram. T. I. 141. 250.

4) Vgl. Ausland Jahrg. 1835. Januar und März.

5) Ptolem. 5, 2. Plin. 5, 41.

6) Apg. 2, 10.

7) Apg. 16, 6: 18, 23.

Hierapolis.

Hierapolis (Ἱεράπολις), östlich von Kolossä gelegen, war durch die vielen heißen Quellen berühmt.[1] Epaphras aus Kolossä, der treue Schüler des Paulus, leitete die Christengemeinde zu Hierapolis, wo in der Folge nach alten Nachrichten der Apostel Philippus den Kreuztod starb.[2] Jetzt nenen die Türken den auf weißen Felsen gelegenen Ort Pambuk-Kulasi (Baumwollen-Schloß), in dessen Umgebung noch viele Trümmer von Begräbniß-Gebäuden, von Theater-Räumlichkeiten und von Bädern getroffen werden.[3]

Kolossä.

Die nordöstlich von Hierapolis gelegene Stadt Kolossä (*Κολοσσαί*, auch *Κολασσαί*) am Flusse Lycus trieb nicht unbedeutenden Handel.[4] Epaphras, der Schüler und Gehilfe des Apostels Paulus, gründete hier eine aus Juden und Heiden bestehende Christengemeinde.[5] Als jüdisch gesinnte Gläubige auf die Verbindlichkeit der mosaischen Gebräuche drangen, und heidnische Lehrer die morgenländische Philosophie mit dem Christenthume zu vermengen strebten, sandte Paulus aus der römischen Gefangenschaft durch den bekehrten Juden Tychicus einen Brief an die Kolosser, um sie in der wahren Lehre des Evangeliums zu bestärken, und vor den Schwärmereien menschlicher Lehre zu warnen.[6] Der Jünger Philemon, welcher der Christengemeinde zu Kolossä sein Haus zu kirchlichen Versammlungen einräumte, erhielt gleichfalls ein kleines Sendschreiben von dem Apostel Paulus, der ihm den bekehrten Onesimus empfahl.[7] Nach einer Ueberlieferung wurde Philemon Bischof zu Kolossä, und starb unter Nero den Martertod.[8] Die Stadt, welche im Mittelalter sehr blühte, und eine schöne, dem heiligen Michael geweihte

---

1) Strabo 13, 629.
2) Kol. 4, 13. Euseb. h. e. III. 31. 9.
3) Richter Wallf. 523 ff.
4) Herod. 7, 30. Xenoph. Anab. 1, 2. 6.
5) Kol. 1, 7: 4, 12 ff.
6) Kol. 2, 16—23: 3, 1—4, 6 ff. Cfr. Calmet Commentar. in epist. ad Colos.
7) Philem. 1—25.
8) Constitutt. apost. 7, 46.

Kirche hatte, heißt jetzt Chonus, und besitzt noch viele alterthümliche Ueberreste. 1)

Laodicea.

Laodicea (*Λαοδίκεια*), eine große und reiche Handelsstadt am Flusse Lycus, hieß früher Diospolis, auch Rhoas, und nahm später zu Ehren der Laodice, der Gattin des Antiochus II, den Namen Laodicea an. 2) Der Apostel Paulus erwähnt mehrmal der loadiceischen Christengemeinde. 3) Der in der Offenbarung Joannis enthaltene Sendbrief an den Bischof zu Laodicea rügt in scharfen Zügen dessen bedauernswerthe Gleichgiltigkeit im Werke des Herrn.

> Ich weiß deine Werke,
> daß du weder kalt noch warm bist.
> Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm,
> werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.
> Die ich lieb habe, die strafe und züchtige ich:
> so sey nun eifrig und thu Buße.
> Siehe, ich stehe vor der Thüre, und klopfe an.
> So Jemand meine Stimme hört, und die Thüre mir aufthut,
> zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir. 4)

Die Trümmer der alten Stadt, welche von den Türken Ladik genannt werden, trifft man in der Nähe des verödeten Dorfes Eskihissar. 5)

---

1) Pococke III. 114.
2) Strabo 12, 578. Plin. 5, 29.
3) Kol. 2, 1: 4, 13—16.
4) Vgl. Offenb. 3, 14—22.
5) Richter Wallf. 521.

Zweites Kapitel.

Inseln im mittelländischen und ägeischen Meere.

§. 215.

Insel Cypern mit den Städten Salamis und Paphus.

Von den Inseln im Mittelmeere, überhaupt Inseln der Völker und Inseln Cetthim (Kittim) genannt, deren Bewohner von Javan, dem vierten Sohne Japhets, ihre Abstammung herleiteten,[1]) führen die heiligen Schriftsteller Cypern, Rhodus, Kreta und Cauda auf. Die zwischen Syrien und Klein-Asien gelegene Insel Cypern (*Κύπρος*, Cyprus), gegen 300 Geviertmeilen groß, war in alter Zeit wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit und des großen Handelsverkehrs berühmt. Der ältere Cato unterwarf sie der römischen Botmäßigkeit.[2]) Nach einem Schreiben des römischen Senates sollte den auf Cypern ansäßigen Juden kein Leid zugefügt werden.[3]) Die erste Kunde des Evangeliums kam durch Judenchristen nach Cypern, welche bei der Verfolgung, die nach der Steinigung des Stephanus über die Gläubigen hereinbrach, Palästina verlassen mußten.[4]) Später predigten die Apostel Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Bekehrungsreise die Lehre des Heils auf der Insel.[5]) Der vielverdiente Barnabas, dessen eigener Name Joses (Joseph) war, und dem die Apostel den ehrenden Zunamen Barnabas (Sohn des Trostes) gaben, war nebst dem Jünger Mnason von Cypern gebürtig.[6]) Nachdem die Insel im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Herren zinsbar geworden, entriß sie in der kraftvollen ritterlichen Zeit der Kreuzzüge (1191) Richard I, König von Eng-

---

1) 1. Mos. 10, 5. Ezech. 27, 6. Vgl. oben §. 18. Nr IV.

2) Strabo 4, 684. Plin. 5, 35. Ptolem. 5, 14. Vergl. J. Köpf Palästina S. 263.

3) 1. Mach. 15, 23.

4) Apg. 8, 1 ff. 11, 19.

5) Apg. 13, 1 ff.

6) Apg. 4, 36 ff. 21, 16. Nach den alten Berichten war Barnabas einer von den 72 Jüngern Jesu. Euseb. h. e. 1, 12. Asseman. bibl. or. III. I. 219 sqq. Vgl. Hug in der Freiburg. Zeitschrift. II. 182 ff.

land, den Feinden, und gab sie dem Guido von Lusignan. Im Jahre 1489 kam Cypern an die Republik Venedig, und 1572 eroberte es Selim II. Die Tempelherren, aus deren sonnengebräuntem Antlitz ein kräftiger Blick hervorleuchtete, die mit dem Glauben gewappnet im Kampfe Löwen, im Hause Lämmern und in der Kirche Mönchen glichen, hatten mehrere Besitzungen auf Cypern.[1]) Jetzt gehört die Insel, welche die Türken Kebris nennen, zu der Mission des apostolischen Delegaten am Libanon und des apostolischen Vicars von Hieropolis. Unter den Katholiken auf Cypern befinden sich auch mehrere Maroniten und Melchiten.[2]) Von den alten Städten nennt die heilige Schrift

a) Salamis (Σαλαμίς), eine bedeutende Seestadt im östlichen Theile von Cypern.[3]) Hier lehrten die Evangeliumsboten Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Bekehrungsreise. Als sie nach Salamis gekommen, predigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden.[4]) Nachmals wurde die Stadt zu Ehren Constantins des Großen, der sie nach einem Erdbeben wieder aufbauen ließ, Constantia genannt. Nordöstlich von dem heutigen Famagosta, wovon das katholische Bisthum auf Cypern den Namen hat, liegen noch Ueberreste von der alten Stadt.[5])

b) In Paphus (Πάφος), der auf der Westseite der Insel nördlich von Alt-Paphus gelegenen Stadt, strafte der Apostel Paulus den jüdischen Zauberer Barjesu, und bekehrte den römischen Statthalter Sergius Paulus zum Christenthume. Da sie (Paulus, Barnabas und Joannes Markus) die ganze Insel bis Paphus durchzogen hatten, fanden sie

1) Rudolph, der Kirchherr zu Suchem, schreibt: Cypern ist ein edle, fruchtbare, berühmpte und reiche Insel. Sie hat etwan den Tempelherrn zugehört, aber sie habens dem König von Jerusalem zu kaufen geben, und nachdem das heilige Landt und Acon verderbt und verwüst ist worden, hat der König sein Reich und Wohnung in Cypern gelegt, sampt seinen Freyherren und Edelleuten, und seind darnach daselbst blieben biß auff den heutigen tag, und auf diese weiß ist Cypern ein Königreich worden. Die Insel ist in drey Bisthumb abgetheilet, unter welchen das erste Paphensis, das ander Nymosiensis, das dritte Famagustanus genennt wirt, und hat auch einen obersten Bischoff, derselbige ist zu meiner zeit einer auß den Barfüsser Mönchen gewesen. Reyßbuch S. 439. Vgl. Fried. Hurter a. a. O. I. 169. 302. IV. 332 ff.

2) Annalen der Verbreit. des Glaubens. Jahrg. 1840. Nr. 36. S. 317.

3) Plin. 5, 35. Diod. Sic. 20, 48.

4) Apg. 13 5.

5) Pococke a. a. O. III. 313. Annalen d. Verbr. d. Glaub. a. a. O. S. 317.

einen gewissen Mann, der ein Zauberer, falscher Prophet und Jude war, mit Namen Barjesu. Er war bei Sergius Paulus, dem Statthalter, einem verständigen Manne. Dieser rief Barnabas und Saulus zu sich, und hatte Verlangen, das Wort Gottes zu hören; aber Elymas, der Zauberer (denn also wird sein Name gedollmetscht) widerstand ihnen, und suchte den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Saulus aber, der auch Paulus heißt, erfüllt vom heiligen Geiste, heftete den Blick auf ihn, und sprach: O du, voll jeglichen Trugs und jeglicher Arglist, Kind des Teufels, und Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und nun, siehe, die Hand des Herrn ist wider dich; du wirst blind seyn, und die Sonne nicht sehen eine Zeit lang! Und sogleich fiel Dunkel und Finsterniß auf ihn, und herumgehend suchte er, wer ihm die Hand reiche. Als nun der Statthalter sah, was geschehen war, glaubte er, staunend über die Lehre des Herrn.[1]) Jetzt heißt die Stadt Baffa, in deren Umgebung noch viele Granitsäulen, Quadersteine und andere Ueberreste früherer Jahrhunderte gefunden werden.[2]) Die übrigen cyprischen Städte Citium, Amathus, Arsinoe und Soli kommen in den heiligen Urkunden nicht vor.

§. 216.

Insel Rhodus.

Die liebliche, gegen 21 Geviertmeilen große Insel Rhodus (Ῥόδος), südlich von der kleinasiatischen Landschaft Karien, zeichnete sich durch Fruchtbarkeit aus. Die alten Bewohner, wegen ihrer Seemacht berühmt, leiteten ihre Abstammung von Rodanim (Dodanim) ab, dem Sohne des Japhetiten Javan.[3]) Die auf dieser Insel befindlichen Juden erfreuten sich im mach-

1) Apg. 13, 6—13. — Um das Andenken an die Bekehrung des Sergius Paulus zu erhalten, nannte sich der Heidenapostel Saulus fortan Paulus. Hieron. in Catal. v. Paulus. Origen. praef. in epist. ad Rom.

2) Mariti. S. 104. Pococke II. 225 ff.

3) 1. Mos. 10, 4: 1. Chr. 1, 7. Vgl. oben §. 18. Diod. Sic. 4, 60. Strabo 14, 652 sqq.

däischen Zeitalter des römischen Schutzes.[1]) Paulus kam auf seiner dritten apostolischen Reise nach Rhodus.[2])

Die Hauptstadt Rhodus auf der nordöstlichen Spitze der Insel hatte in alter Zeit einen guten Hafen sammt dem berühmten Koloß, einer Statue des Phöbus. Jetzt heißt die Insel Rhodis und ebenso auch die Stadt, welche gegen 10,000 Einwohner zählt. Die Johanniter bemächtigten sich im Jahre 1310 der Insel und wurden seitdem auch Rhodiser-Ritter genannt; als aber 1522 die Türken unter Soliman II Rhodus eroberten, zogen sich die christlichen Helden nach Malta zurück.[3]) Jetzt liefert die Insel das Bauholz für die türkischen Schiffe.

§. 217.

Insel Kreta und Insel Kandia.

Die getreid- und weinreiche Insel Kreta (*Κρήτη*), welche 197 Geviertmeilen im Umfange hat, und zu Europa gerechnet wird, ist 18 Meilen von Peloponnesus (Morea) und 24 Meilen von Asien entfernt. Die Kretenser, von den Hebräern Caphtorim genannt, leiteten ihre Abstammung von Mesraim her, dem zweiten Sohne Chams,[4]) und waren nach den Schilderungen der Alten habsüchtig, falsch und ausschweifend.[5]) Der Apostel Paulus, welcher nach seiner ersten römischen Gefangenschaft, wie alte Kirchenschriftsteller bezeugen, noch mehrere Reisen unternahm, kam wahrscheinlich im Jahre 64 oder 66 nach Kreta, gründete hier das Christenthum, ließ den treuen Titus als Bischof zurück, und gab ihm dann in einem eigenen Sendschreiben die nöthigen Anweisungen in Betreff der geistlichen Amtsführung.[6]) Jetzt heißt die Insel von dem Kreideboden Candia d. i. die Weiße, wird aber von den Türken auch Kirid genannt, und hat gegen 30,000 Bewohner.

---

1) 1. Mach. 15, 23.

2) Apg. 21, 1.

3) Vgl. Fried. Hurter Geschichte Papst Innocenz des Dritten IV. 313 ff. Reyßbach S. 438 b.

4) 1. Mos. 10, 14. Vgl. oben §. 17. In der Vulgata wird 5. Mos. 2, 23 und Jer. 47, 4 Creta die Insel Cappadociens genannt.

5) Liv. 44, 45. Polyb. 6, 46.

6) Euseb. h. e. 2, 22. Cfr. Cornelii a Lapide Commentar. in ep. ad Tit. B. M. Schnappinger Einleit. in den Brief an Titus.

Sie erfuhr im Laufe der Jahrhunderte die meisten Wechselfälle, welche überhaupt das Morgenland trafen, und zeigt noch manche Spuren der einstigen venetianischen Herrschaft.[1]) Von Kreta nennen die biblischen Schriftsteller

a) die Stadt Thalassa, im Griechischen Lasäa (Λασαια), in deren Nähe Paulus auf seiner vierten Reise kam, da er als Gefangener nach Rom geführt wurde.[2])

b) Nahe bei Thalassa lag ein Ort, der Guthafen (Καλοὶ λιμένες, Boniportus) hieß, wohin der Apostel auf genannter Seefahrt kam. Indem wir mühesam nebenhin (der Insel Kreta) fuhren, kamen wir an einen Ort, welcher Guthafen heißt, in dessen Nähe die Stadt Thalassa war.[3])

c) In der bedeutenden Stadt Gortynia (Γόρτυνα und Γόρτυνια), welche gegen die südliche Küste hin am Flusse Lethäus lag, hatten sich auch Juden angesiedelt.[4]) Sechs Meilen vom Berge Ida zeigt man die Ueberreste der Stadt, so wie auch die Trümmer der bischöflichen Kirche des Titus.[5]) Der griechische Erzbischof von Gortynia, welcher sich Primas von Europa nennt, hat in der Hauptstadt Candia seinen Sitz.

d) In dem Hafen Phönice (Φοῖνιξ) an der südlichen Küste von Kreta gedachte die Schiffsgesellschaft, bei welcher der Apostel Paulus als Gefangener sich befand, zu überwintern, wurde aber durch einen heftigen Wind daran gehindert.[6])

e) An Salmone (Σαλμώνη), jetzt Cap Sidero, dem östlichen Vorgebirge der Insel Kreta, schiffte der Apostel Paulus auf der genannten Fahrt vorbei.[7])

---

1) Sanutus Vite di Duchi in Murator. SS. XXII. 540. Radziwil S. 23. 25. Vgl. Lamartine Reise in den Orient. II. 458. Kandia, das im Jahr 1821 den lebhaftesten Antheil an dem Aufstande der Griechen nahm, steht seit 1841 wieder unter der unmittelbaren Herrschaft des Sultans.

2) Apg. 27, 8.

3) Apg. 27, 8.

4) 1. Mach. 15, 23. Cf. Plin. 4, 10. Strabo 10, 478.

5) Pococke Morgenl. II. 360.

6) Apg. 27, 12 ff.

7) Apg. 27, 7.

An der südwestlichen Spitze von Kreta lag die kleine Insel Kauda (Κλαύδη), jetzt Gozo genannt, an welcher das Schiff, auf dem der Apostel Paulus als Gefangener sich befand, von heftigen Winden vorbei getrieben wurde.[1])

§. 218.

Inseln Cos, Delus und Patmus.

Von den Inseln des ägeischen Meeres (Archipelagus), welche zum Theile nahe bei einander liegen (Cycladen), zum Theile weiter von einander entfernt sind (Sporaden), nennen wir unserm Zwecke gemäß nur diejenigen, welche in den heiligen Urkunden vorkommen.[2]) In der Richtung von Süden nach Norden begegnet uns zuerst

Cos.

Die kleine Insel Cos (Κῶς), jetzt Stanchio, lag westlich von der Stadt Halicarnassus in der kleinasiatischen Landschaft Karien. Auf der nur vier Quadratmeilen großen Insel stand ehedem ein Tempel des Aesculap.[3]) Es wohnten hier auch Juden, und Paulus kam auf seiner dritten apostolischen Reise von Miletus nach Cos.[4])

Delus.

Die gleichfalls kleine Insel Delus (Δῆλος), jetzt Dili, nordwestlich von Cos war in alter Zeit wegen des Handels berühmt und wurde auch in dem römischen Schreiben aufgeführt, welches eine menschenfreundliche Behandlung der Juden zu erzwecken suchte.[5])

---

1) Apg. 27, 15 ff.

2) Die vereinigten Inseln Tinos und Mycone haben einen katholischen Bischof, der zugleich Administrator der Kirchen von Andros ist. Außer dem Erzbisthum Naxia sind noch die drei katholischen Bisthümer Santorin, Tinos und Syra zu nennen. Salzbacher I. 133. Visino a. a. O. S. 26 ff. Von den katholischen Missionen auf dem Archipel siehe Wittman Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen II. 283 — 297.

3) Strabo 14, 657. Plin. 5, 36.

4) Apg. 21, 1.

5) 1. Mach. 15, 23. Cfr. Plin. 4, 22: 16, 89.

Patmus.

Patmus (*Πάτμος*), die unfruchtbare Felseninsel zwischen Cos und Samos, welche acht bis zehn Stunden im Umfange hat, galt den Römern als Verbannungsort. 1) Der Apostel und Evangelist Joannes wurde wegen seines treuen und freien Bekenntnisses von Christus unter der Regierung des Kaisers Domitian nach Patmus verbannt, und erhielt hier die Offenbarungen. 2) Die heutige Insel Patmosa (Patmo), welche nur zwei bewohnte Ortschaften zählt, die kleine Hafenstadt La Scala und die um das hochgelegene griechische Kloster des heiligen Christobulos angebaute Stadt, zeigt dem christlichen Pilger die von einer kleinen Kirche eingeschlossene Grotte, in welcher der Apostel Joannes die Offenbarungen empfangen haben soll. Es öffnet sich hier eine weite Aussicht über die stillen einsamen Buchten des Meeres. Außerdem wecken mehrere andere Kapellen die Erinnerung an die einstige Gegenwart des Jüngers der Liebe. 3)

§. 219.

Inseln Samos, Chius, Lesbos und Samothracia.

Samos.

Die nördlich von Patmos gelegene Insel Samos (*Σάμος*), deren Umfang gegen sechzehn deutsche Meilen beträgt, förderte ehedem in hohem Grade den Juno-Cultus. 4) Die Römer schickten auch hieher jenes Schreiben, das den heidnischen Einwohnern Menschenfreundlichkeit gegen die Juden empfahl. 5) Der Apostel Paulus kam auf seiner dritten Bekehrungsreise nach Samos, und segelte von hier nach Miletus. Von da (Mitylene) schifften wir ab, und kamen am folgenden Tage Chios gegenüber. Des andern Tages landeten wir bei Samos, und am folgenden Tage kamen wir nach Miletus. 6) Jetzt heißt die Insel Sussam-Adassi.

---

1) Strabo 10, 767. Plin. 5, 12.

2) Vergleiche meine Abhandlung über die prophetische Schrift des neuen Bundes a. a. O. §. 6.

3) Schubert R. III. 427 ff. Abbildungen von Patmos und von der Grotte des heil. Joannes bei J. M. Bernatz Nr. 39 und Nr. 40.

4) Plin. 5, 37. Virg. Aen. 1, 20.

5) 1. Mach. 15, 23.

6) Apg. 20, 15.

Chios.

Die Insel Chius (Χίος) zwischen Lesbos und Samos ist acht deutsche Meilen lang und vier Meilen breit. Zu ihren vorzüglichsten Erzeugnissen gehörten in alter Zeit Wein und Mastix.[1]) Der Apostel Paulus schiffte, wie oben bei Samos angegeben wurde, an dieser Insel vorüber.[2]) Jetzt heißt sie Skio, und ist im Ganzen gut angebaut und bevölkert.

Lesbos.

Auf der unweit der Küste von Mysien gelegenen Insel Lesbos stand die reiche Seestadt Mitylene, wo Pittacus, Alcäus und Sappho geboren waren.[3]) Der Apostel Paulus kam auf seiner dritten Reise von Assus nach Mitylene.[4]) Die heutige Stadt Castro mit 8,000 theils türkischen, theils christlichen Einwohnern nimmt die Stelle von Mitylene ein, und zeigt noch manche alterthümliche Ueberreste.[5]) Die ganze Insel, jetzt Metelin genannt, soll 120 Dörfer und 40,000 Einwohner zählen.

Samothracia.

Samothracia (Σαμοθράκη), die nördlich von Lemnos unweit der thracischen Küste gelegene Insel, war als Hauptsitz der Geheimnisse der Ceres und Proserpina berühmt.[6]) Paulus schiffte auf seiner zweiten apostolischen Reise von Troas nach Samothracia, und am folgenden Tage nach Neapolis an der Gränze Macedoniens.[7]) Jetzt heißt die Insel Samotraki, und ist wenig bevölkert.

---

1) Plin. 14, 9. Horat. Od. 3, 19. 5.
2) Apg. 20, 15.
3) Strabo 13, 617.
4) Apg. 20, 14.
5) Pococke III. 22 ff.
6) Ptolem. 3, 11.
7) Apg. 16, 11.

Drittes Kapitel.

Macedonien, Thracien, Griechenland, Illyricum, Dalmatien, Italien, Sicilien, Melita (Malta) und Spanien.

§. 220.

Macedonien.

Macedonien (*Μακεδονία*), welches durch König Philippus, den Vater Alexanders des Großen (360 — 336 v. Chr.), auf die höchste Stufe des Ruhmes und der Macht gehoben, im Jahre 142 v. Chr. aber als römische Provinz erklärt wurde, gränzte im Norden an Dardanien, Mösien und Thracien, im Osten an Thracien und das ägeische Meer, im Süden gleichfalls an das ägeische Meer und an Thessalien, und im Westen an Illyrien. Im neuen Testamente erscheint das Land als Provincia proconsularis,[1]) und wird auch in Verbindung mit Achaja erwähnt.[2]) Die alten Bewohner Macedoniens, von den Hebräern Cetthim (Kittim) genannt, waren Nachkommen des Japhetiten Javan. Als Könige von Cetthim nennt die Bibel Philippus und Perseus.[3]) Das Land, fruchtbar in seinen Ebenen und Thälern, war von verschiedenen Gebirgsreihen als Seitenarmen des Hämus durchzogen, wovon namentlich das Gebirge Athos mit seinen zwanzig griechischen Klöstern jetzt bemerkenswerth geworden.[4]) Der Völkerapostel Paulus, welcher

---

1) Apg. 16, 9. 18, 5: 19, 21. Röm. 15, 26: 2. Cor. 1, 16.

2) 2. Cor. 9, 2: 1. Thess. 1, 8.

3) 1. Mach. 1, 1: 6, 2: 8, 1 ff. Vgl. oben §. 18. Nr. IV.

4) Die Höhen des Berges Athos sind mit immerwährendem Schnee selbst im August bedeckt. Die Mönche, welche seinen Gipfel besteigen, um das Fest der Himmelfahrt Mariä in einer Kapelle zu feiern, sind genöthigt, sich mitten durch den Schnee einen Weg zu bahnen und stets Feuer zu unterhalten, um nicht von der Kälte zu leiden. Die Zahl der griechischen Mönche und Einsiedler, welche die Gelände des Athos bewohnen, nach der Regel des heiligen Basilius leben, und sich vorzüglich mit Ackerbau, Obst- und Bienenzucht beschäftigen, soll sich nahe zu 14,000 belaufen. Die Einsiedler, welche nicht lesen können, bedienen sich bei ihren Gebethen einer rosenkranzförmigen Schnur, deren Knoten die Körner ersetzen. Bei jedem Knoten wiederholen sie das Gebeth: Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, erlöse uns! Dieses Gebeth begleiten sie allemal mit einem Zeichen, das sie At-

in Troas durch eine himmlische Erscheinung aufgefordert wurde, in Macedonien die Lehre Jesu zu verkünden, durchzog als unermüdlicher Glaubensbote mehrmal das Land.[1]) Unter den Kaisern Diocletian und Constantin I wurde Macedonien nebst Griechenland zur ausgebreiteten Präfectur Illyricum gerechnet, und in Macedonia prima und secunda oder salutaris abgetheilt.[2]) Die heutige türkische Provinz Macedonien, Filiba Wilajeti genannt, ist 1200 Geviertmeilen groß, und wird von Türken, Griechen, Bulgaren und Walachen bewohnt.

§. 221.

Städte Macedoniens.

Neapolis, Philippi, Amphipolis, Apollonia, Thessalonich und Beröa.

Sechs macedonische Städte sind in der neutestamentlichen Geschichte erwähnt.

Neapolis.

Neapolis, eine Seestadt an der Küste des ägeischen Meeres am strymonischen Busen, welche ursprünglich zu Thracien gehörte, aber von den Römern zu Macedonien gerechnet wurde,[3]) begrüßte der Apostel Paulus auf seiner zweiten großen Reise in Begleitung des Silas, Timotheus und Lucas. Da schifften wir ab von Troas, und kamen geraden Laufes nach Samothracien und am folgenden Tage nach Neapolis, und von da nach Philippi.[4])

Philippi.

Die Stadt Philippi (Φίλιπποι), welche auf einer steilen Anhöhe an der thracischen Gränze 33 römische Meilen nordöstlich von Amphipolis lag,

---

taine (Buße, Abtödtung) nennen, und welches darin besteht, daß die rechte Hand zur Stirne erhoben und von da bis zu den Knieen hinabgelassen wird. Sämmtliche Klöster des Berges Athos stehen unmittelbar unter dem Patriarchen von Konstantinopel. Annalen der Verbreitung des Glaubens. 1840. Nr. 34. S. 197 f.

1) Apg. 16, 9—40: 17, 1—14: 20, 1—3.

2) Cellarii Geogr. II. c. 13. §. 20. p. 828 sqq.

3) Plin. 4, 18. Ptolem. 3, 13.

4) Apg. 16, 11 f.

und früher Krenides hieß, leitete ihren Namen von Philippus dem ältern her, der sie erweiterte und befestigte. Hier fanden im Jahre 42 v. Chr. Brutus und Cassius den Tod in der Schlacht gegen Antonius und Octavius. Cäsar Augustus erhob sie zu einer römischen Kolonie, und schenkte ihr das italische Bürgerrecht, wodurch sie die vornehmste Stadt (πρώτη πόλις) in diesem Theile von Macedonien wurde.[1]) Der Apostel Paulus kam auf seiner zweiten Bekehrungsreise von Neapolis her nach Philippi, das die erste europäische Stadt war, in welcher er von der weltüberwindenden Kraft der Lehre Jesu Zeugniß gab. Am Sabbate sprachen die Evangeliumsboten bei dem außer der Stadt am Flusse Strymon gelegenen Bethorte (Proseuche) vom Reiche Gottes zu den versammelten Frauen, unter welchen die Purpurhändlerin Lydia aus Thyatira (§. 206) bekehrt, und dann sammt den Ihrigen getauft wurde.[2]) In Philippi trieb Paulus im Namen Jesu einen bösen Geist von einem wahrsagenden Mädchen aus, worauf er nebst Silas ergriffen, verbotener Neuerungen in religiösen Gebräuchen beschuldigt, mit Ruthen gezüchtigt und dann in das Gefängniß geworfen wurde. Um Mitternacht aber betheten Paulus und Silas, und lobten Gott: und die im Gefängnisse waren, hörten sie. Da entstand plötzlich ein starkes Erdbeben, so daß die Grundfesten des Kerkers erschüttert wurden: und sogleich öffneten sich alle Thüren, und Aller Bande wurden los. Als aber der Kerkermeister, der erwacht war, die offenen Thüren des Kerkers sah, zog er das Schwert und wollte sich tödten, meinend, die Gefangenen seyen entflohen. Paulus aber rief mit lauter Stimme und sprach: Thu dir kein Leid; denn Alle sind wir hier! Da forderte er Licht, und ging hinein, und zitternd fiel er Paulus und Silas zu Füßen. Er führte sie hinaus, und sprach: Herren, was muß ich thun, um selig zu werden? Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du selig werden, du und dein Haus. Und sie redeten zu ihm das Wort des Herrn und zu Allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht, und wusch ihre

1) Apg. 16, 12. Vgl. Mich. Wirth die Apostelgeschichte von Lucas II. 13 ff.
2) Apg. 16, 13 ff.

Striemen: und er ward sogleich getauft sammt seinem ganzen Hause. Der Kerkermeister aber verkündete diese Worte dem Paulus: Die Stadtobersten haben gesandt, daß ihr losgelassen werdet. So gehet nun hinaus, und ziehet in Frieden! Paulus aber sprach zu ihnen: Oeffentlich, unverhört haben sie uns, römische Bürger, gegeißelt und ins Gefängniß geworfen, und jetzt entlassen sie uns heimlich? Nicht so! sondern kommen sollen sie, und selbst uns hinausführen! Die Gerichtsdiener berichteten nun diese Worte den Stadtobersten: und diese fürchteten sich, da sie hörten, daß es Römer seyen. Sie kamen, thaten Abbitte, führten sie heraus und baten sie, aus der Stadt zu ziehen. Da gingen sie aus dem Gefängnisse und hin zur Lydia. Und sie besuchten die Brüder, trösteten sie, und zogen fort. 1)

Paulus sah auf seiner dritten apostolischen Wanderung abermal Philippi, und schrieb in der Folge, als er in der römischen Gefangenschaft sich befand, einen durch die redlichsten Aeußerungen inniger Liebe ausgezeichneten Brief an die philippischen Christen, deren Güte und Treue eine milde Geldunterstützung durch Epaphroditus bis nach Rom ihm zugesandt hatte. 2) Philippi, das schon frühe einen bischöflichen Stuhl hatte, 3) und noch im Mittelalter eine blühende Stadt war, ist gegenwärtig zu dem unansehnlichen Dorfe Filiba herabgesunken.

Amphipolis.

Amphipolis, ursprünglich neun Wege (Ἐννέα Ὁδοί) genannt, seit 437 v. Chr. eine Kolonie der Athener, später mit Macedonien vereinigt, lag im östlichen Macedonien am Flusse Strymon, jetzt Struma, der sie auf zwei Seiten umgab, und war unter den Römern die Hauptstadt von Macedonia prima. 4) Paulus kam in Begleitung des Silas von Philippi aus nach

1) Apg. 16, 25 ff.

2) Apg. 20, 6. Philip. 1, 7: 4, 10 ff. Cfr. Joan. Chrysostomi Homil. in epist. ad Philipp. Tom. XI. ed. B. de Montfauc. Guliel. Estii Commentar. in epist. ad Philipp.

3) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 196.

4) Diod. Sic. 16, 8. Plin. 4, 17.

Amphipolis, verweilte aber hier nicht länger.[1]) Wegen der benachbarten Gold- und Silberminen hieß die Stadt im Mittelalter auch Chrysopolis (Goldstadt).

Apollonia.

Apollonia, auf einer Landzunge zwischen Amphipolis und Thessalonich gelegen, war einst eine Kolonie der Korinthier und Corcyräer.[2]) Der Apostel Paulus begab sich auf seiner oben erwähnten Wanderung von Amphipolis nach Apollonia.[3]) Von den andern gleichnamigen Städten §. 165 und §. 208.

Thessalonich.

Thessalonich (Θεσσαλονίκη, Thessalonica) am thermaischen Meerbusen soll von Cassander, dem Sohne Antipaters, an der Stelle des alten Therme erbaut und nach seiner Gemahlin Thessalonike benannt worden seyn.[4]) Unter römischer Oberherrschaft war die Stadt, in welcher sich auch Juden und Judengenossen (Proselyten) angesiedelt hatten, sehr bevölkert und reich, stand aber im Allgemeinen auf niedriger Stufe sittlichen Lebens.[5]) Paulus kam auf seiner zweiten apostolischen Reise mit Silas und Timotheus von Philippi über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich, lehrte an drei Sabbaten in der Synagoge der Juden, und bewies ihnen aus den heiligen Schriften, daß der Messias leiden und von den Todten auferstehen mußte, und daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias sey. Mehrere Juden und Judengenossen wurden gläubig, und schloßen sich an Paulus und Silas an; auch angesehene Frauen überzeugten sich gleich der Lydia von der Wahrheit der apostolischen Lehre. Dagegen reizten verblendete Juden den Pöbel der Stadt auf, schleppten nicht nur den Jason, bei welchem die Evangeliumsboten wohnten, sondern auch andere Gläubige vor die heidnische Obrigkeit, und beschuldigten sie der Verletzung der kaiserlichen Satzungen, weil sie sich an Jesus anschlössen. Bei diesen Vorgängen verließen Paulus und

---

1) Apg. 17, 1.

2) Plin. 4, 17.

3) Apg. 17, 1.

4) Strabo 7, 330. Plin. 4, 17.

5) Strabo 7, 323: 1. Theß. 4, 1—11.

Silas die Stadt, und begaben sich nach Berða.[1]) Bald darauf kam Timotheus nach Thessalonich, leitete die kirchlichen Verhältnisse, und bestärkte die Gläubigen im Evangelium Jesu Christi.[2]) Nachdem Paulus von dem Zustande der thessalonicensischen Kirche durch Timotheus in Kenntniß gesetzt worden war, schrieb er von Korinth aus den ersten Brief an die Thessalonicher, ermunterte sie in diesem zum standhaften Verharren im Evangelium, zur Reinheit der Sitten und zu guten Werken, und belehrte sie über die Auferstehung, so wie über die Wiederkunft Christi.[3]) Während der Apostel noch in Korinth verweilte, sandte er einen zweiten Brief an die Gläubigen zu Thessalonich, setzte sie wegen eines unterschobenen Schreibens außer Zweifel, rühmte ihre Standhaftigkeit im Glauben, warnte sie vor den Irrlehrern, belehrte sie auch über die Wiederkunft Christi, und gab ihnen schließlich Vorschriften zu einem frommen Leben.[4]) Aristarchus und Secundus, die beiden Reisegefährten des heiligen Paulus, waren aus Thessalonich gebürtig.[5]) Christliche Bischöfe dieser Stadt nennt die früheste Kirchengeschichte.[6]) Türken und Christen stritten sich nachmals in langen und heißen Kämpfen um den Besitz von Thessalonich, das wiederholt verwüstet und wieder aufgebaut wurde.[7])

Saloniki, wie jetzt die Stadt genannt wird, bietet vom Meere aus gesehen den Anblick eines großen, halbzirkelförmigen Amphitheaters dar, in welchem die Gebäude sich stufenweise bis zur Mitte der Höhen erheben, auf welchen die Stadt erbaut ist. Sie gilt als Mittelpunkt des Handels für Griechenland und die europäische Türkei, zählt über 70,000 Einwohner, unter welchen 40,000 Türken, 20,000 Juden, 10,000 Griechen und 150 katholische Christen angenommen werden. Man trifft noch viele alterthümliche Ueberreste, mit Bedauern muß aber der christliche Pilger wahrnehmen, daß

---

1) Apg. 17, 1—11.

2) 1. Theff. 3, 1 ff.

3) 1. Theff. 1—5.

4) 2. Theff. 1—3. Cfr. Bened. Justinianus Commentar. in epp. ad Thessalon. J. L. Hug Einleitung in's neue Test. II. 340 ff.

5) Apg. 10, 4: 27, 2.

6) Carolus a s. Paulo Geogr. sac. pag. 196.

7) Vgl. Hammer Geschichte des Osman. Reiches. I. 125. 136 ff. Fried. Hurter a. a. O. I. 713 ff. II. 197.

die Türken viele Kirchen in Moscheen umwandelten. Ein griechischer Erzb
schof hat zu Saloniki seinen Sitz. Die römisch-katholische Mission z
Thessalonich, welche im verflossenen Jahrhunderte die Väter der Gesel
schaft Jesu leiteten, haben die Lazaristen, diese edlen, für Christus und sei
heilige Kirche erglühten Väter, mit apostolischem Eifer übernommen, nebstde
eine Knaben- und Mädchenschule gegründet und zugleich ein Zufluchtsha
für Leidende und Unglückliche erbaut.[1])

Beroea.

In die macedonische Stadt Beröa (*Βέῤῥοια*) am Fuße des Berg
Bermios, gegen fünf deutsche Meilen südwestlich von Thessalonich, kam
Paulus, Silas und Timotheus auf ihrer oben erwähnten Wanderung, un
fanden empfängliche Herzen. Als sie dahin (nach Beröa) gekomme
waren, gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese nu
waren edler als jene zu Thessalonica; sie nahmen das Wor
mit aller Begierde auf, und forschten täglich in der Schrif
ob es sich also verhielte. Und Viele von ihnen wurden glä
big, und der heidnischen angesehenen Frauen und auch de
Männer nicht Wenige. Als aber die Juden zu Thessalonic
erfuhren, daß auch in Beröa das Wort Gottes von Paulu
verkündiget würde, kamen sie auch dahin, und brachten da
Volk in Bewegung und Aufruhr. Da sandten die Brüde
(die Gläubigen) den Paulus alsbald fort, daß er gegen da
Meer reisen sollte; Silas aber und Timotheus blieben da
selbst.[2]) Sosipater, ein Reisegefährte des Paulus, war aus Beröa, da
schon in frühester Zeit eine bischöfliche Kirche wurde.[3]) Ein späterer Nam
der Stadt war Irenopolis; jetzt heißt sie Veria, hat 3000 Einwoh
ner und einen griechischen Erzbischof. Von Beröa in Syrien §. 47
Nr. 4.

---

1) Saloniki gehört zum römisch-katholischen Vicariat von Konstantinopel. Vgl
P. Wittmann die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen II. 279. ff. Anna-
len der Verbreitung des Glaubens. 1840. Nr. 34. S. 192 ff.

2) Apg. 17, 10—15.

3) Apg. 20, 4. Carolus a s. Paulo l. c. p. 196.

§. 222.

Thracien (Thiras) mit der Stadt Nicopolis.

Thracien (Θρᾴκη, Thracia) hatte in seiner ursprünglichen Ausdehnung auf der Nordseite den Ister, auf der Ostseite den Pontus euxinus und Propontis, auf der Südseite das ägeische Meer und auf der Westseite die vom ägeischen Meer bis zum Ister sich hinziehenden Gebirge (Rhodope) zu seinen Gränzen. Es umfaßte in weiterm Sinne das heutige Rumelien, Servien, Bulgarien und den östlichen Theil des nachmaligen Macedonien, und wurde vom Hebrus durchströmt. Im römischen Zeitalter war Moesia inferior davon abgeschieden. [1]) Die heiligen Urkunden bezeichnen Thracien mit dem Namen Thiras, da die Nachkommen des Thiras, des siebenten Sohnes Japhets, diesen Landestheil bevölkerten. [2]) Die thracische Reiterei hatte im Alterthume guten Ruf. [3])

Die Stadt Nicopolis, jetzt Nikopi, am Flusse Nessus, welcher die Gränze zwischen Thracien und Macedonien bildete, wurde bald zu Thracien, bald zu Macedonien gerechnet. Außerdem gab es noch mehrere Städte dieses Namens; ein Nicopolis stand bei Actium in Epirus, ein drittes in Cilicien und ein viertes in Klein-Armenien u. s. w. Ob der Apostel Paulus den Brief an Titus zu Nicopolis in Thracien oder zu Nicopolis in Epirus geschrieben habe, bleibt unbestimmt. [4])

§. 223.

Griechenland (Javan).

Das Land, welches die Griechen Hellas und die Römer Graecia nannten, kömmt in den heiligen Büchern unter dem allgemeinen Namen Javan vor, da die ältesten Bewohner ihre Abstammung von Javan, dem vierten Sohne Japhets, herleiteten. [5]) Der Umfang des Landes war in ver-

---

1) Plin. 4, 18: 17, 3.

2) 1. Mos. 10, 2: 1. Chr. 1, 5. Vgl. oben §. 18. Nr. VII.

3) Homer. Odys. 9, 49. Vgl. 2. Mach. 12, 35.

4) Vgl. Tit. 3, 12. Mack Commentar über die Pastoralbriefe des heiligen Paulus. Von Nicopolis in Judäa §. 145.

5) 1. Mos. 10, 4. Ezech. 27, 13. Zach. 9, 13. Dan. 8, 21: 10, 20: 11, 2. Vgl. oben §. 18. Nr. IV.

schiedenen Zeiten verschieden. [1]) Eine spätere Eintheilung begriff Peloponn-
sus, Hellas und Achaja.

Peloponnesus (Pelops-Insel) umfaßte den südlichen Theil, das he-
tige Morea, und war in acht Landschaften getheilt, in das Gebiet von K-
rinth und Sicyon, in Achaja, Elis, Messenia, Laconica, Arcadia und Argol-
Elis, der nordwestliche Theil des Peloponnesus, wurde von Elisa (Elisch-
dem Sohne Javans, bevölkert. [2])

Hellas oder Mittel-Griechenland, jetzt von den Türken Livadien g-
nannt, begriff außer Acarnanien die Landschaften Aetolien, Locris, Dor-
Phocis, Böotia, Megaris und Attica.

Achaja, ursprünglich die nördlichste Landschaft des Peloponnesus, u-
faßte im apostolischen Zeitalter Hellas und den Peloponnesus, bildete mit d-
Landschaft Macedonien das griechische Gebiet, und bezeichnete sonach übe-
haupt ganz Griechenland, wurde aber auch in engerer Bedeutung für d-
Landschaft mit der Hauptstadt Korinth im nördlichen Peloponnesus gesetzt.
Alexander der Große, der Sohn des Königs Philippus von Macedonien, u-
terwarf sich nebst vielen andern Staaten auch Griechenland; nach dem To-
des Welteroberers zerfiel aber das große Reich. [4])

Unter Griechen (*Ἕλληνες*, Graeci, Gentes) sind nach neutestament-
chem Sprachgebrauche einmal überhaupt Heiden zu verstehen im Gegensa-
von Juden, da die Griechen seit der griechisch-macedonischen Herrschaft d-
Hauptvolk unter den Heiden waren. [5]) Unter dem Ausdrucke Griechen b-
griff man aber auch im apostolischen Zeitalter die zum Judenthume überg-
tretenen Heiden. [6]) Hellenisten (*Ἑλληνισταί*, Graeci) hießen jene Jude-
christen, welche außer Palästina lebten, und das Griechische als ih-

---

1) Sickler Leitfaden in der alten Geographie. Kassel 1826. S. 142 ff.
2) 1. Mos. 10, 4. Ezech. 27, 7. Vgl. §. 18. Nr. IV.
3) Strabo 8, 264 sqq. Sueton. vit. Claud. Vgl. Apg. 19, 21. Röm. 15, 2-
1. Cor. 16, 15. 17: 2. Cor. 9, 2: 1. Theff. 1, 7. 8 u. a. St.
4) 1. Mach. 1, 1—11: 6, 1—4. Vgl. Dan. 8, 5: 11, 3 f.
5) Joan. 7, 35. Röm. 1, 14. 16: 1. Cor. 1, 23. Gal. 3, 28 u. a. St.
6) Joan. 12, 20. Apg. 17, 4. Unter den aus dem Heidenthume zum Judenthu-
Bekehrten unterschied man wieder Proselyten des Thores, welche sich nur -
den sogenannten sieben Noachischen Geboten verbanden, und Proselyten der G-
rechtigkeit, welche sich zu allen Lehren und Gebräuchen des Judenthums bekan-
ten. Ugolini thesaur. XXII.

Muttersprache redeten, während die palästinensischen und babylonischen Judenchristen, welche die aramäische Sprache hatten, geradezu Hebräer (Ἑβραῖοι, Hebraei) genannt wurden. 1)

Dem alten Lande der Wissenschaften und Künste, aber auch der eigenwilligen Bestrebungen und heillosen Parthei-Kämpfe, schienen durch die Reihe der Jahrhunderte im Ganzen mehr trübe, als heitere Tage, da abwechselnd feindliche Horden den Segen der Gefilde niedertraten, und den mehrfach entzweiten Bewohnern harte Fesseln schmiedeten. Im dritten Jahrhundert n. Chr. fielen die Gothen und Heruler ein, und nach den verheerenden Zügen der Gothen und anderer Völker nahten die Bulgaren und Slaven. Unter Roger I von Sicilien landeten die Normannen in Griechenland, und eroberten Korinth. Im Zeitalter der Kreuzzüge dehnte sich die Macht der Franken aus, worauf die Albanesen, Venetianer, Genueser u. a. die Herren des Landes wurden. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert drückte das schwere Joch der Türken, und von den ersten Monaten des Jahres 1821 bis 1830 bluteten Tausende der Griechen-Herzen, bis König Otto I, der edle Sprosse des bayerischen Regentenhauses, am sechsten Februar 1833 seinen feierlichen Einzug in Nauplia hielt, und dem bedrängten Hellas den langersehnten Frieden brachte. Tausende des Morgen- und Abendlandes flehten mit dem Sänger Israels für den geliebten Herrscher:

> Der Name des Gottes Jacobs beschirme dich.
> Er sende dir Hilfe aus dem Heiligthume,
> und von Sion aus beschütz' er dich! 2)

Das jetzige Königreich Griechenland, welches die südöstliche Spitze von Europa bildet, hat nach den neuesten Ermittelungen einen Flächenraum von 898¾ Geviertmeilen. 3)

---

1) Apg. 6, 1.

2) Ps. 19, 2 f.

3) Die herrschende Religion ist die griechisch-orthodoxe. Die zehn Bischöfe sind aus der Klostergeistlichkeit erwählt. Die Weltgeistlichen theilen sich in Vorleser, Sänger, Hypodiaconen, Diaconen, Priester (Popen), Protopopen oder Erzpriester. An der Spitze der Mönchsklöster steht ein Archimandrit, Abt oder Hegumen genannt; die Mönche heißen Kaloger. An der Spitze der Frauenklöster stehen Abtissinnen. — Eine gedrängte Beschreibung des heutigen Griechenlands bei H. Berghaus allgem. Länder- und Völkerkunde. V. S. 1024—1053.

§. 224.

Athen.

Athen (Ἀθῆναι, Athenae), die Hauptstadt von Attica am Bache Ilissus und am Flusse Cephissus, galt als Sitz der griechischen Wissenschaft und Kunst, aber auch der grausen Abgötterei. [1]) Der Völkerapostel kam auf seiner zweiten Bekehrungsreise von Macedonien aus nach **Athen**, wo er sich ereiferte, als er sah, daß die Stadt so ganz der Abgötterei ergeben war. Der für Christus erglühte Apostel verkündete sowohl in der Synagoge, als auch auf dem Markte das Evangelium. Einige epicureische und stoische Weltweisen führten ihn auf den Areopag, d.i. den westlich von der Acropolis gelegenen Marshügel, wo die Mitglieder des obersten Gerichtshofes sich zu versammeln, und wo öffentliche Verkündigungen an das Volk statt zu finden pflegten. Paulus stand nun in der Mitte des Areopagus, und sprach: Athener! ich sehe, daß ihr in allen Dingen, ich möchte sagen, übergläubig seyd. Denn als ich umherging, und eure Götterbilder sah, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekannten Gotte. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehret, das verkündige ich euch. Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darin ist, er, der des Himmels und der Erde Herr ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, noch läßt er sich von Menschenhänden bedienen, als bedürfe er etwas, da er selbst Allen Leben gibt und Odem und Alles. Er hat aus Einem (Menschenpaare) das ganze menschliche Geschlecht gemacht, daß es wohne auf der ganzen Oberfläche der Erde; und hat bestimmte Zeiten und Gränzen ihrer Wohnung festgesetzt, daß sie Gott suchen sollten, ob sie etwa ihn tasten und finden möchten, obwohl er nicht ferne von Jedem aus uns ist; denn in ihm leben wir, und bewegen uns und sind wir, wie auch Einige von euern Dichtern gesagt haben: Wir sind selbst seines Geschlechtes. Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, daß die Gottheit gleich sey dem Golde oder Silber oder Steine, den Bildern menschlicher Kunst und Erfindung. Zwar hat Gott die Zeiten dieser Unwissenheit

1) Demosth. Phil. 1. 4. Apg. 17, 16. 22.

nachgesehen; aber nun verkündet er den Menschen, daß Alle überall Buße thun sollen; denn er hat einen Tag bestimmt, an welchem er den Erdkreis richten wird nach Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestellt, und Allen als glaubwürdig dargethan hat, indem er ihn auferweckte von den Todten. — Da sie aber von der Auferstehung der Todten hörten, spotteten Einige, Andere sagten: Wir wollen dich hierüber ein andermal hören. So ging Paulus hinweg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber hingen ihm an, und glaubten. Unter diesen war Dionysius, ein Mitglied des Areopagus, und ein Weib mit Namen Damaris, und Andere mit ihnen.[1])

Eine kleine Kapelle, welche dem Andenken des Areopagiten Dionysius, des ersten Bischofes von Athen, geweiht ist, befindet sich gegenwärtig in verwahrlostem Zustande.[2]) Auf dem Areopag, dem schmalen Rücken von Kalksteinfelsen, von welchem westlich der alte Markt lag, nimmt man noch die eingehauenen Sitze der alten, durch Gerechtigkeitsliebe ausgezeichneten Richter wahr. Das heutige Athen, von den Neugriechen Athina und von Türken Setine und Lepsina genannt, welches auf den Trümmern des alten steht, ist seit 1834 die Residenz des jedem redlichen Herzen innigtheuern Königs Otto I, und zählt gegen 21,000 Inwohner. Es befindet sich hier eine römisch-katholische Mission von drei Priestern, welche unter der Gerichtsbarkeit des apostolischen Delegaten, des Bischofes Blancis von Syra, stehen, und welche in der unter der Acropolis zwischen dem alten Marktplatze und dem Aeolus-Tempel gelegenen Kirche den Gottesdienst feiern. Sie erfreuen sich nebst den übrigen Katholiken der großmüthigen Unterstützung des k. k. österreichischen Gesandten Prokesch, des geistreichen Forschers und Kenners des Morgenlandes.[3]) Die Griechen haben zwölf (außerdem noch 70 verfallene) Kirchen, und den Protestanten gehört ein Bethsaal. Außer der antiken

---

1) Apg. 17, 22—34. Cfr. Calmet de ara ignoti Dei. Dissertt. Tom III. 251 sqq. M. Wirth die Apostelgeschichte. II. 50—75.

2) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 199. Salzbacher I. 129.

3) Im Jahre 1838 belief sich die Zahl der Katholiken Athens auf 1259. Außer Athen befinden sich auch in Patras, Nauplia und Navarin katholische Missionen. Die Zahl der Katholiken auf dem griechischen Festlande und auf den Inseln wird auf 20,000 geschätzt. Salzbacher I. 133. Annalen der Verbreitung des Glaubens. 1840. Nr. 33. S. 5 ff.

Wasserleitung besitzt die Stadt noch viele Alterthümer, darunter die Acro
lis, das Parthenon, den Tempel des Theseus, des olympischen Jupiters,
Stoa, den Bogen Hadrians, die Grotte des Pan u. a. [1])

§. 225.

Korinth.

Korinth (*Κόρινθος*), die Hauptstadt von Achaja, stand auf der La
enge (Isthmus des Peloponnesus) zwischen dem ägeischen und jonis
Meere, und hatte zwei Häfen, von welchen der östliche **Kenchreä** (*Κεγ
χρεαί*) und der westliche **Lechäum** (*Λέχαιον*) hieß. [2]) Aus der Hafens
Kenchreä, wo sich der Apostel Paulus nach Syrien einschiffte, war
Diaconissin Phöbe, welche das apostolische Sendschreiben an die römisch
Christen überlieferte. [3]) Die Lage **Korinths**, wo im Zeitalter der Apo
der römische Proconsul über Achaja (Griechenland) seinen Sitz hatte, begü
stigte ausgebreiteten Handel, in dessen Gefolge sich aber Reichthum und Ue
pigkeit aller Art fand; dazu kam noch der zügelloseste Venus-Dienst, der a
Sittlichkeit im Keime erstickte. [4])

Der Apostel Paulus nahte auf seiner zweiten Reise von Athen her d
Thoren **Korinths**, traf hier das aus Rom vertriebene Elternpaar Aqui
und Priscilla, verdiente sich mit eigener Handarbeit als Zeltenmacher sein
Lebensunterhalt, und bezeugte alle Sabbate in der Synagoge den Jude
daß Jesus der Messias sey. Der Apostel, der ein Jahr und sechs Mona
in Korinth verweilte, lehrte aber nicht nur in der Synagoge, sondern auch i
Hause des Proselyten Titus Justus, um sowohl Juden als Heiden für Chr
stus zu gewinnen. Crispus, der Synagogen-Vorsteher, glaubt
an den Herrn sammt seinem ganzen Hause, und Viele vo
den Korinthern, welche zuhörten, glaubten und wurden g
tauft. Der Herr aber sprach des Nachts in einem Gesicht

---

1) Heinr. Berghaus allgem. Länder- und Völkerkunde. V. 1045. Vgl. Rußegge
Reise über Athen und Korinth. S. 335 ff. F. Fiedler Geographie und Ge
schichte von Altgriechenland.

2) Thuc. 1, 13. Plin. 4. 5. Ptolem. 3, 16. Horat. Od. 1, 7. 2.

3) Apg. 18, 18. Röm. 16, 1 f.

4) Strabo 8, 378 sqq. — Korinthisch leben war gleichbedeutend mit aus
schweifend leben (*κορινθιάζειν - μαστροπεύειν, ἑταιρεῖν*). Hesych. Lex.

zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Darum bin ich mit dir, und Niemand wird sich dir nahen, um dir zu schaden; denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.[1]) Da die Bekenner Jesu mit jedem Tage sich mehrten, erhoben sich die ungläubigen Juden mit feindlichem Grimme, und führten den Paulus vor den Richterstuhl des römischen Statthalters Gallio, welcher aber, da er sich in religiöse Angelegenheiten nicht einmischen wollte, die Ankläger des Apostels abwies. Nach mehrern Tagen nahm Paulus von den Gläubigen Abschied, und schiffte sich mit Aquila und Priscilla nach Syrien ein.[2])

Als nach der Abreise des Paulus mehrere korinthische Christen in ein heidnisches Leben wieder zurückfielen, rügte er dieses in einem von Ephesus aus geschriebenen Sendbriefe, der aber verloren ging.[3]) Mittlerweile hatten sich zu Korinth auch Spaltungen gebildet und manche Mißbräuche und Fehler eingeschlichen, die Paulus in einem zweiten (jetzt ersten) Briefe zu beseitigen strebte, indem er auf Einheit und Reinheit der Lehre und auf Heiligkeit des Wandels drang.[4]) Den dritten (jetzt zweiten) Brief schrieb er von Macedonien aus, und ließ in ihm apostolischen Ernst, gepaart mit väterlicher Zurechtweisung und liebevoller Zuneigung, durchblicken.[5]) Auf der dritten Bekehrungsreise sah Paulus Korinth zum zweiten Male, und schrieb daselbst den Brief an die Römer.[6]) Unter den ältesten Bischöfen dieser Stadt werden Perigenes und Petrus genannt.[7])

Die Verheerungen der Zeit und die Waffengewalt eines Mummius, Alarich, Stilikon, Roger von Sicilien, Muhammed II u. A. haben nebst den Drangsalen des letzten griechischen Krieges die alte Handelsstadt beinahe dem Boden gleichgemacht. Außer sieben goldfarbigen Säulen, den verstümmelten Ueberresten eines Tempels der Juno, ist beinahe Alles verschwunden. Das

---

1) Apg. 18, 8 ff.

2) Apg. 18, 12—19.

3) 1. Kor. 5, 9—12. Hug Einleit. II. 357 ff.

4) 1. Kor. 1, 1 ff. Ben. Justinian. Commentar. in epp. ad Corinth.

5) 2. Kor. 1, 1 ff.

6) Apg. 20, 1 ff. 1. Kor. 16, 4. Röm. 16, 1 ff. Vgl. unten S. 229.

7) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 199.

heutige Korinth, die Hauptstadt des zwölften Gouvernement, zählt nur mehr 2000 Einwohner.[1])

§. 226.

Sicyon und Sparta.

Sicyon (*Σικύων*), eine alte, durch Gewerbthätigkeit und Kunstfleiß ausgezeichnete Stadt des Peloponnesus, lag ehedem am jonischen Meere, wurde aber später, weil durch Kriege herabgekommen, auf Veranlassung des Demetrius Poliorcetes weiter landeinwärts gebaut.[2]) An die Bewohner von Sicyon, schon längst in Trümmer zerfallen, schrieben ehedem die Römer zu Gunsten der Juden.[3])

Sparta oder Lacedämon, die Hauptstadt der Landschaft Laconica im Südosten des Peloponnesus, lag zwischen einem Vorsprunge des Berges Taygetus und dem Flusse Eurotas.[4]) Der Machabäer Jonathas sandte Briefe an die Spartaner, um die frühern Freundschaftsverhältnisse zu erneuern und zu befestigen.[5]) Die Kirchengeschichte gedenkt des spartanischen Bischofes Hosius.[6]) Das heutige Mistra, welches die Stelle von Sparta einnimmt, ist die Hauptstadt des vierzehnten griechischen Gouvernement Lakedämon, und mag gegen 1500 Einwohner haben. Durch die wiederholten Angriffe Ibrahims wurde die einst so blühende Stadt Morea's in einen Schutthaufen verwandelt, aus dem sie sich jetzt allmählig wieder erhebt.

§. 227.

Illyricum und Dalmatien.

Die alten Griechen nannten alles nordwestlich liegende Gebirgsland Illyricum (*Ἰλλυρικόν*, auch *Ἰλλυρίς*), die Römer dagegen bezeichneten damit alles Land ostwärts von Italia und Rhätia und südwärts vom Ister.

---

1) Berghaus allgem. Länder- und Völkerkunde. V. 1047.

2) Strabo 8, 382. Diod. Sic. 20, 102.

3) 1. Mach. 15, 23. Vgl. Salzbacher I. 118.

4) Polyb. 9, 20.

5) 1. Mach. 12, 1 ff. 14, 16 ff: 2. Mach. 5, 9. Vgl. J. M. A. Scholz die h. Schrift des a. Test. zu diesen Stellen.

6) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 199.

Später begriff man unter Illyricum nur die östliche Küste am adriatischen Meere von dem Flusse Arsia bis zu dem Flusse Drilon, und landeinwärts bis zu den Flüssen Sarus und Drinus. In diesem Umfange hieß es Illyrica barbara, oder Illyria romana, und wurde in Japydia, Liburnia und Dalmatia eingetheilt. Außerdem bezeichnete auch Illyricum nur das Land vom Flusse Drinus bis zu dem Flusse Aous, welches der König Philippus mit Macedonien vereinigte, und Illyris graeca hieß. Letzteres war die nördliche Hälfte des heutigen türkischen Paschaliks Albanien, und wurde von Kaiser Theodosius dem Großen unter dem Namen Epirus nova zu einer eigenen Provinz gemacht. Der Apostel Paulus verkündete das Evangelium Jesu Christi von Jerusalem an ringsumher bis nach Illyricum,[1]) wohin er wahrscheinlich auf seiner dritten Bekehrungsreise von Macedonien aus kam. Unter den Kaisern Diocletian und Constantin I wurde Macedonien sowohl als Griechenland zu der ausgebreiteten Präfectur Illyricum gezogen.[2])

Dalmatia (Δαλματία), die dritte Landschaft des römischen Illyricum, lag an der östlichen Küste des adriatischen Meeres zwischen den Flüssen Titius (Kerka) und Drinus (Drino), und umfaßte das heutige Dalmatien nebst einem Theile von Kroatien und Bosnien.[3]) Der Jünger Titus verkündete in Dalmatien die Lehre Jesu.[4]) Das jetzige Albanien, das die Schweiz der Türkei genannt werden kann, begreift das griechische Illyricum und Epirus. Die Mirtiden, ein kräftiger albanesischer Volksstamm von 300,000 Seelen, gehören der römisch-katholischen Kirche an, haben zwei Erzbischöfe zu Durazzo und Servia und sieben Suffragane.

§. 228.

Italien (Cetthim).

Die fruchtbare Halbinsel Italien (Italia), welche auf der Westseite vom ligustischen und tyrrhenischen, im Osten vom adriatischen und jonischen

---

1) Röm. 15, 19.

2) Carolus a s. Paulo Geogr. sac. p. 184 sqq.

3) Strabo 7, 484. Plin. 3, 26.

4) 2. Tim. 4, 10. Die spätern kirchlichen Verhältnisse in Illyricum und Dalmatia bei Carolus a s. P. l. c. pag. 68 sqq.

Meere bespühlt und im Norden von den Alpen umschlossen wird, kömmt in den ältesten heiligen Büchern unter dem allgemeinen Namen Cetthim (Kittim) vor.[1] Bei den Griechen hieß das schöne Land Hesperien (*Ἑσπερία*), weil es ihnen gegen Westen lag. Augustus theilte die Halbinsel in eilf Landschaften, und die spätern Kaiser vermehrten diese bis auf sechzehn.

Ober- oder Nord-Italia (Italia superior) umfaßte Gallia cisalpina und Liguria, während Mittel-Italia (Italia propria) die Landschaften Etruria, Umbria, Picenum, Samnium, Latium und Campania begriff, und Unter-Italia (Italia inferior), das wegen der griechischen Ansiedelungen auch Groß-Griechenland hieß, aus den Landschaften Lucania, Bruttium, Calabria und Apulia bestand.[2]

Da Italien mit Palästina und andern Ländern in lebhaftem Verkehre stand, kam wohl schon während des dreijährigen segenreichen Wandelns Christi durch jüdische Festpilgrime und durch Judengenossen, welche den Tempel in Jerusalem besuchten, die Kunde des Evangeliums dahin und namentlich nach Rom. Außerdem waren römische Juden am Pfingstfeste in Jerusalem anwesend, und Aquila nebst Priscilla und Andern hatten schon den Namen Jesu in Italien bekannt, ehe die Apostel Paulus und Petrus dorthin kamen, und am Baue der Stadt Gottes kräftigst bemüht waren.[3]

§. 229.

Rom.

Rom (*Ῥώμη*, Roma), die Hauptstadt des lateinischen Weltreiches, war in der Landschaft Latium an der Tiber auf sieben Hügeln erbaut, und hatte 37 Thore.[4] Viele Juden, welche unter Pompejus als Gefangene nach Rom gebracht und nachher von ihren Herren freigelassen wurden, hatten sich

1) 1. Mos. 10, 4: 4. Mos. 24, 24. Js. 66, 19. Ezech. 27, 6. Oben §. 18. Nr. IV.

2) Sickler a. a. O. S. 87 ff.

3) Apg. 2, 10: 18, 2: 27, 1 ff. Röm. 13, 5: 15, 7 ff. Hebr. 13, 24. Euseb. 2, 13 sqq. Von den ersten bischöflichen Kirchen Italiens Carolus a s. Paulo l. c. pag. 47 sqq.

4) Offenb. 17, 9. Plin. 3, 9. Virg. Georg. II, 534. — Ueber Entstehung und Ausbreitung der Römerherrschaft J. Köpf Paläst. S. 180 ff. 218 ff.

jenseits der Tiber in einem eigenen Stadtviertel angesiedelt, und in ihren Synagogen die gottesdienstlichen Zusammenkünfte gehalten. Manche vornehme Heiden, welche theils aus Neugierde, theils aus Sehnsucht nach etwas Besserm, als das Heidenthum darbot, diese religiösen Versammlungen besuchten, huldigten dem mosaischen Gesetze, und wurden Judengenossen.[1]) Schon sehr frühe wurde die Judenschaft der mächtigen Weltstadt durch jerusalemitische Festpilgrime sowohl, als durch Andere, nach wohlbegründeter Ueberlieferung namentlich auch durch den Apostel Petrus, den ersten Bischof der römischen Kirche, mit der beseligenden Kunde des Evangeliums bekannt.[2]) Der Apostel Paulus hatte sich schon öfters vorgenommen, nach Rom zu kommen, um daselbst die Lehre des Heils zu verkünden, wurde aber bisher immer daran gehindert. Als er im Jahre 58 oder 59 n. Chr. zum zweiten Male in Korinth war, sandte er durch Phoebe, eine Dienerin der Gemeinde von Cenchrea, der Hafenstadt Korinths, eine Zuschrift an die römischen Juden- und Heidenchristen, und belehrte sie darin, daß Juden und Heiden durch thatkräftigen Glauben an das Erlösungswerk Christi Rechtfertigung und Beseligung von Gott erlangen, und daß Beide in Reinheit des Herzens, in Eintracht, Wohlthätigkeit und bürgerlichem Gehorsame wandeln sollen.[3])

Paulus sah erst auf seiner vierten Reise die mächtige Weltstadt, verkündete zwei Jahre hindurch in einer allem Anscheine nach erträglichen Gefangenschaft die Lehre des Gekreuzigten, bestärkte die Gläubigen in der Treue gegen Christus, und schrieb während dieser Zeit die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser, an Philemon und vielleicht auch den Brief an die Hebräer.[4]) In der zweiten römischen Gefangenschaft erduldete der hochherzige Apostel im Jahre 67 oder 68 n. Chr. den Martertod der Enthauptung, und um dieselbe Zeit starb auch der erste der Apostel, Petrus, am vaticani-

1) Joseph. antiqq. 14, 10. 8: 18, 3. 4 sqq. Tacit. Annal. 2, 85. Dio Cass. 37, 17.

2) Apg. 2, 10. Röm. 16, 3 ff. Tertull. Praesc. 32. Cfr. Vales. ad Euseb. 2, 15. Hieron. script. eccl. 1. Vgl. Leben der Väter und Märtyrer von Alban Butler. Uebersetzt von Räß und Weis. Mainz 1824. VIII. 493 ff.

3) 1. Kor. 1, 14 f. 16, 4. Röm. 15, 23 ff. 16, 1 ff. Vgl. Heinr. Klee Commentar über den Brief des Apostels Paulus an die Römer. Mainz 1830. S. 13 ff.

4) Apg. 28, 16 ff.

schen Berge im Stadtviertel der Juden den Kreuztod.[1] So haben beide Säulen der Kirche die römische Christengemeinde wie durch ihr Lehren und Wirken, so auch zuletzt durch ihr Blutzeugniß zu höherer Lebendigkeit geboren. Erbarmungslos wüthete das blinde Heidenthum gegen die wehrlosen Bekenner Christi, und mordete sie zu Tausenden in der Arena hin. Da die Siebenhügelstadt als Hauptsitz und Mittelpunkt des Heidenthums galt, bezeichnete der Apocalyptiker Joannes mit dem symbolischen Namen Babylon das christenverfolgende Rom.[2] Nur in den dunkeln Felsengräbern (Katacomben) fanden die ersten Christen der heidnischen Herrscherstadt einiger Maßen eine Zufluchtsstätte, betheten da, und erbauten sich und feierten das heilige Opfer auf den Altären, welche über den blutgetränkten Gebeinen der treuen Glaubenszeugen errichtet wurden.

Nach vielen kummervollen Leidenstagen nahte die freudige Zeit, in welcher das Christenthum aus den Katacomben sich erhob, und das Kreuz als bedeutungsvolles Siegeszeichen aller Orten prangte. Die christlich gewordene Weltstadt glänzte jetzt als eine Leuchte des Glaubens, und die Strahlen des himmlischen Lichtes drangen von nun an mit größerer Schnelligkeit und unter weniger Hindernissen zu den zahlreichen der Kaiserherrschaft unterworfenen Völkern. Die Demuth und Liebe des Kalvarienberges hatte den Stolz und Trotz des Kapitols überwunden. Von nun an kannte Rom keine andern Waffen mehr, als das Licht des Evangeliums mit dem Paniere des Kreuzes. So wie die auf dem Erdenrunde zerstreuten Söhne Israels nach Jerusalem pilgerten, um im Thale Josaphat von den Mühen des Lebens auszuruhen, so wallten auch die Söhne Christi nach der bekehrten Siebenhügelstadt, um an den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu weilen, an denselben Muth und Trost in Christo zu schöpfen, und dann das müde Auge in seligem Tode zu schließen.[3] Der heilige Chrysostomus rief dem

---

1) Euseb. h. e. II. 22. 25. Ignat. epist. ad Rom. c. 4. Iren. 3, 1. 3. Cfr. Windischmann vindiciae Petrinae. Ratisbonae 1836.

2) Ueber Character und Deutung der proph. Schrift des neuen Bundes a. a. O. §. 11 ff.

3) Die irdischen Ueberreste des heil. Petrus wurden von den Gläubigen auf dem vaticanischen Berge, und die des heil. Paulus am Wege nach Ostia beigesetzt. Die hier zu Ehren des Letztern erbaute Kirche, welche in der Nacht des 15 Juli 1823 großentheils ein Raub der Flammen wurde, bewahrte die eine Hälfte der Leiber der Apostel, und die andere Hälfte umschließt die unter dem Hochaltare der Peterskirche

Apostel Paulus, der die römischen Christen mit einem Sendbriefe erfreute, die begeisterten Worte nach: „Darum liebe ich die Stadt Rom, ob ich sie auch sonst loben könnte wegen der Größe und des Alterthumes, wegen der Schönheit und wegen der Bevölkerung und wegen der großen Thaten im Kriege, aber Alles dieses umgehe ich, und preise sie deßwegen selig, weil Paulus ihnen geschrieben und sie sehr geliebt, und zu ihnen gesprochen und sein Leben dort geendet hat. Darum ist auch diese Stadt hiedurch berühmter, als wegen alles Uebrigen, und wie ein großer und starker Körper hat sie als zwei leuchtende Augen die Leiber der Heiligen Petrus und Paulus. Nicht erglänzt so der Himmel, wenn die Sonne ihre Strahlen sendet, wie der Römer Stadt, da sie diese Leuchte nach allen Enden der Erde erglänzen läßt. Von hier wird Paulus, von hier wird Petrus (am jüngsten Tage) in die Höhe entrückt werden. Bedenket und erschrecket, welches Schauspiel Rom sehen werde, Paulus urplötzlich erstehend aus jenem Grabbehältnisse mit Petrus, und aufgehoben dem Herrn entgegen! Welche Rosen entsendet Rom Christo, mit welchen zwei Kronen hat die Stadt sich umschmückt, mit welchen goldnen Ketten sich umgürtet, was für Quellen hat sie! Darum bewundere ich die Stadt nicht wegen des innern Goldes, nicht wegen der Säulen, nicht wegen der sonstigen Pracht, sondern wegen dieser Säulen der Kirche.“ 1) Die Gefühle des großen Kirchenvaters und Lehrers haben die christlichen Pilger des Mittelalters, wenn sie von den Höhen des Apennins die katholische Weltstadt mit ihren Thürmen, Zinnen und Mauern erblickten, in bewegendem Wallfahrtsliede nachgesungen. 2)

Rom, der Sitz des Oberhauptes der katholischen Christenheit und somit die Mutter der Gläubigen, ist die an Erinnerungen und Kunstschätzen alter sowohl als neuer Zeit reichste und ausgezeichnetste Stadt der Welt. Während das republicanische und heidnische Rom in unzähligen Denkmälern dem Beschauer sich darstellt, und die aus den Katacomben gesammelten und im

---

befindliche Kapelle. Die Häupter der zwei Apostel werden in silbernen Büsten in der Basilika des heil. Joannes von Lateran, der ersten Patriarchalkirche des Abendlandes, der Mutter von allen Kirchen Roms und der Welt aufbewahrt. Räß und Weiß Leben der Heiligen a. a. O. S. 516 ff.

1) Chrysost. in epist. ad Rom.

2) Das in einer alten Handschrift gefundene Pilgerlied, dessen Veröffentlichung dem tiefen Geschichtsforscher Fried. Hurter (Geschichte Papst Innocenz des Dritten. IV. 585) zu verdanken bleibt, lautete:

vaticanischen Palaste aufgestellten Grabdenkzeichen und Inschriften von dem unerschütterlichen Muthe und von der seligen Hoffnung der in der Verfolgungszeit hingemarterten Christen zeugen, und zugleich die Unwandelbarkeit der Lehre Jesu beurkunden, erscheint das katholische Rom, welches gegenwärtig 167,000 Einwohner zählt, im Glanze der christlichen Wissenschaft und Kunst. Der erste Tempel der Welt, der St. Peters-Dom mit der himmelanstrebenden Kuppel, das Wunder der Baukunst für alle Zeiten und das tiefsinnige Symbol des ganzen Weltgebäudes, umschließt nicht nur die theuern Ueberreste der Apostel Petrus und Paulus, sondern bewahrt auch den Lehrstuhl des Erstern. Am Hauptaltare, unter welchem in einer Gruft die Gebeine der Apostelfürsten ruhen, brennen in heiliger Stille zur immerwährenden Erinnerungsfeier hundert und zwölf ewige Lampen, und über denselben erhebt sich die große Kuppel wie das Gewölbe des Himmels. Rom zählt dreißig Basiliken, zweihundert Kirchen, hundert und fünfzig große Kapellen, fünfzig bedeutende Paläste, sechzig alte Tempel, sechzehn Triumphbogen, zwanzig Villen, mehrere aus Aegypten geholte Obelisken und eine große Anzahl Statuen, sowie Tausende von Kunstdenkmälern und Bildern in vielen Museen und Galerien. Nebstdem zeichnet sich die Stadt des Stellvertreters Christi durch viele religiöse und wohlthätige Anstalten aus, in welchen christ-

---

O Roma nobilis, orbis et domina, Cunctarum urbium excellentissima, Roseo martyrum sanguine rubea, Albis et virginum liliis candida: Salutem dicimus tibi per omnia, Te benedicimus, salve per saecula.	O edles Rom, des Erdballs Herrin, Von allen Städten erste du! Die du im Rosenschmuck des Blutes Der Martyrer und mit den Lilien Der Jungfrau'n herrlich prangst, wir rufen Dir ewig Heil und Segen zu.
Petre, tu praepotens coelorum claviger, Vota precantium exaudi jugiter: Cum bis sex tribuum sederis arbiter, Factus placabilis judica leniter: Teque precantibus nunc temporaliter Ferto suffragia misericorditer.	Der Himmelsschlüssel mächt'ger Träger, O Petrus! hör' auf unser Fleh'n: Wenn du, als Richter der zwölf Stämme, Gericht hältst, richte du uns milde, Und trag', um was wir hier dich bitten, Fürbittend zu des Himmels Höh'n.
O Paule, suscipe nostra precamina, Cujus philosophos vicit industria: Factus oeconomus in domo regia Divini muneris appone fercula: Ut, quae expleverat te sapientia, Ipsa nos repleas per tua dogmata.	Nimm unsre Bitten auf, o Paulus! Deß Eifer Weise überwand, Bewirthe in des Ew'gen Wohnung, Auf daß du uns durch deine Lehren So weise machst, als du es warest, Mit Speisen uns aus Gottes Hand.

liche Bildung gefördert, die Thräne der Armuth getrocknet und das Seufzen geistiger und leiblicher Noth nach Kräften gestillt wird. [1])

§. 230.

Uebrige italische Orte.

Rhegium, Puteoli, Forum Appii und Tres Tabernä.

Der heil. Lukas nennt in seiner Apostelgeschichte außer Rom noch Rhegium, Puteoli, Forum Apii und Tres Tabernä.

1) Zu Rhegium (Ῥήγιον), einer Seestadt an der südwestlichen Spitze von Unter-Italien, gegenüber von Sicilien, landete der Apostel Paulus auf seiner Reise nach Rom. [2]) Die Schifffahrt durch die Meerenge zwischen Italien und Sicilien war ehedem sehr gefährlich, und die Klippen der Scylla und der Strudel der Charybdis wurden bei den Alten sprichwörtlich. Das alte Rhegium, wo schon frühe ein bischöflicher Sitz gegründet ward, [3]) hat sich in Reggio, der Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II an der Meerenge von Messina, mit 10,000 Einwohnern, noch erhalten.

2) Die Seestadt Puteoli (Ποτίολοι) in Campania an der Bucht des Meerbusens von Neapel hatte einen sehr besuchten Hafen, und war ursprünglich eine Kolonie der Samier, mußte sich aber bald der Gewalt der Römer ergeben. [4]) Der Apostel Paulus kam von Rhegium her nach Puteoli, wo er sieben Tage bei den Gläubigen verweilte. [5]) Puteoli, das 25 deutsche Meilen südöstlich von Rom entfernt war, und schon in den ersten Zeiten einen Bischof innerhalb seiner Mauern hatte, [6]) führt jetzt den Namen Puz-

---

1) Vgl. Salzbacher R. I. 16—98. G. Phillips und G. Görres hist. polit. Blätter. Jahrg. 1843. XI B. S: 1 ff. M. J. Geramb Reise von La Trappe nach Rom. Aus dem Französischen übersetzt von J. W. Thum. Augsburg 1839. S. 69—217.

2) Apg. 28, 13. Vgl. §. 238.

3) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 59.

4) Strabo 17, 793. Plin. 3, 9. Liv. 24, 12 sqq.

5) Apg. 28, 13 f.

6) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 52.

zoli (Puzzuoli), gehört zur Provinz Napoli, und hat 8000 Einwohner u
bedeutende Alterthümer.

3) Forum Apii (Markt des Appius), wohin mehrere römische Christ
dem Apostel Paulus entgegen kamen,[1]) war ein Städtchen an der appisch
Straße, sechs bis acht Meilen südöstlich von Rom.[2])

4) Der Ort Tres Tabernä (drei Gasthäuser), fünf bis sechs Meil
im Süden von Rom,[3]) lag in der Nähe des heutigen Velletri, der Haup
stadt einer Legation mit einem Bischofssitze, vielen Alterthümern und ung
fähr 10,000 Einwohnern. Römische Christen, welche von der Ankunft d
Apostels Paulus in Kenntniß gesetzt waren, kamen ihm bis Tres Ta
bernä entgegen.[4])

§. 231.

Insel Sicilien mit der Hauptstadt Syracus.

Sicilien (Σικελία, Sicilia), die zweitgrößte, 580 Geviertmeilen um
fassende Insel des Mittelmeeres, durch eine schmale Meerenge von Unte
Italien getrennt, war in alter Zeit die Kornkammer Roms.[5]) Der mer
würdige isolirte Vulkankegel des Aetna erhebt sich 10,360 Fuß über d
nahen Meeresspiegel.

Syracus (Συράκουσαι, Syracusae), die alte Hauptstadt der Ins
lag an der östlichen Küste, und hatte einen guten Hafen.[6]) Der Apost
Paulus verweilte auf seiner Reise nach Rom drei Tage in Syracus.[7]

---

1) Apg. 28, 15.

2) Plin. 3, 9: 14, 8. — Der reiche Censor Appius Claudius ließ eine Stra
von Rom nach Capua anlegen, wofür ihm eine Denksäule errichtet und der Ort, wo
stand, Forum Appii genannt wurde. Man zeigt noch einige Ueberreste des app
schen Städtchens.

3) Cicero ad Attic. 2, 11. — Der Bischof Lucifer von Tres Tabernä w
auf der römischen Kirchenversammlung unter Hilarus zugegen. Carolus a s. Pau
l. c. pag. 51.

4) Apg. 28, 15.

5) Plin. 2, 80.

6) Strabo 6, 269 sqq.

7) Apg. 28, 12.

Die Stadt, welche schon frühe einen erzbischöflichen Sitz erhielt,[1]) heißt jetzt Siragosa, und zählt 15,000 Einwohner.

§. 232.

Insel Melita (Malta).

Die Insel Melita (*Μελίτη*, jetzt Malta), deren Flächeninhalt sechs Geviertmeilen beträgt, ist 10 deutsche Meilen von Sicilien und 35 Meilen von der africanischen Küste entfernt. Sie ging von den Phöniziern und Karthagern an die Römer über.[2]) Da das Schiff, welches den Apostel Paulus nebst andern Gefangenen nach Rom bringen sollte, in der Nähe dieser Insel scheiterte, schwammen die Einen ans Festland, und die Andern suchten sich auf Brettern und Stücken des Schiffes zu retten. Als wir nun gerettet waren, erfuhren wir, daß die Insel Melita heiße. Die uns fremden Einwohner aber erzeigten uns nicht geringe Menschenfreundlichkeit. Denn sie zündeten ein großes Feuer an wegen des anhaltenden Regens und der Kälte, und erquickten uns Alle. Da nun Paulus einen Haufen Reiser zusammenfaßte, und auf das Feuer legte, fuhr eine Natter der Hitze wegen hervor, und hing sich an seine Hand. Die Bewohner sahen das Thier an seiner Hand hängen, und sprachen zu einander: Gewiß, dieser Mensch ist ein Mörder, den die Rache nicht leben läßt, obschon er dem Meere entkommen ist. Er aber schleuderte das Thier ins Feuer, und es geschah ihm kein Leid. Jene dagegen meinten, er werde aufschwellen, und plötzlich todt niederfallen. Als sie nun nach langem Warten sahen, daß ihm kein Leid widerfuhr, kamen sie auf andere Gedanken, und sagten, daß er ein Gott sey. In jenen Gegenden aber waren die Landgüter des Vornehmsten der Insel, mit Namen Publius. Dieser nahm uns auf, und bewirthete uns freundlich drei Tage lang. Es traf sich aber, daß der Vater des Publius am Fieber und an der Ruhr schwer darnieder lag. Zu diesem trat Paulus ein, bethete,

1) Carolus a s. Paulo l. c. pag. 44 sq.

2) Plin. 3, 14. Diod. Sic. 5, 12.

legte ihm die Hände auf, und machte ihn gesund. Da dieß geschehen war, kamen alle Kranke herbei, die auf der Insel waren, und wurden geheilt. Sie erzeigten uns auch viele Ehren, und bei unserer Abfahrt luden sie auf, was wir nöthig hatten. Nach drei Monaten aber fuhren wir ab auf einem Schiffe von Alexandria, das auf der Insel überwintert hatte, und das Zeichen von Castor und Pollux führte. [1])

Malta, von jeher der Zankapfel der Seemächte, war von 818 bis 1090 von den Sarazenen besetzt, und kam dann unter die Botmäßigkeit der Christen. Kaiser Karl V wies 1530 den aus Rhodus vertriebenen Rittern des Ordens vom heiligen Johann in Jerusalem die Insel an, wonach sich diese christlichen Helden auch Malteser-Ritter nannten, und bis 1798 viel des Guten zum Wohle der Inselbewohner wirkten. [2]) Von Napoleon 1798 erobert kam Malta schon nach zwei Jahren in den Besitz der Engländer, und steht bis zur Stunde unter Albions Scepter. Die Sprache der Malteser ist ein semitisches Idiom, in welches sich Vieles aus dem Arabischen, Griechischen und Italienischen beimischte.

§. 233.

Spanien (Tharsis).

Spanien (Hispania), das im römischen Zeitalter die ganze pyrenäische Halbinsel mit Einschluß von Portugal begriff, war den Hebräern unter dem Namen Tharsis (Tharschisch) bekannt, da sich hier die Nachkommen des Tharsis, des zweiten Sohnes des Japhetiten Javan, niedergelassen hatten. [3]) Unter Tharsis ist auch insbesondere Tartessus im südwestlichen Spanien am Guadalquivir zu denken. Von daher holten die Schiffe der Tyrier und des Königs Salomon Gold, Silber und Elfenbein; nach Tharsis, dessen Bewohner mit Tyrus in Handelsverbindungen standen,

---

1) Apg. 28, 1—12. — Eine alte Ueberlieferung zeigt die Klippe, an welcher das Schiff strandete, auf der Nordseite der Insel. Unbestrittene Thatsache ist es, daß jetzt keine giftigen Schlangen auf Malta mehr gefunden werden.

2) Geramb R. III. 263 ff. Fried. Hurter a. a. O. IV. 313 ff.

3) 1. Mos. 10, 4: 1. Chr. 1, 7. Vgl. §. 18. Nr. IV. Bonfrerius in Genes. 10, 4.

rüsteten die Könige Josaphat und Ochozias Schiffe aus.[1]) Jonas, der Sohn Amathis, welcher dem göttlichen Auftrage, den Bewohnern Ninive's Buße zu predigen, sich zu entziehen suchte, wollte vor dem Angesichte des Herrn nach Tharsis entfliehen.[2]) Nachdem die mächtigen Römer Spanien erobert hatten, beuteten sie die dortigen Metallgruben von Silber und Gold sorgsam aus.[3])

Da sich viele Juden in Spanien angesiedelt hatten, trug der Apostel Paulus ein heißes Verlangen, das beseligende Wort vom Kreuze auch auf der pyrenäischen Halbinsel zu verkünden, und schrieb deßhalb von Korinth aus an die römischen Christen: Da ich nun aber in diesen Gegenden einen solchen Ort nicht mehr habe (wo das Christenthum noch zu gründen wäre), und schon seit vielen Jahren her Verlangen habe, zu euch zu kommen, so hoffe ich, wenn ich nach Spanien reise, auf der Durchreise euch zu sehen, und von euch dorthin geleitet zu werden, wenn ich euch zuvor einigermaßen genossen habe.[4]) Daß Paulus nach seiner Befreiung aus der zweijährigen römischen Gefangenschaft wirklich nach Spanien gekommen sey, wie einige alte Nachrichten melden,[5]) kann übrigens nicht so ganz sicher festgestellt werden; noch weniger läßt sich erhärten, daß der Zebedäide Jacobus, dessen vermeintliche Grabstätte zu Compostella gesucht wurde, nach Spanien gekommen sey. Das ist indeß unbezweifelt erwiesen, daß das Christenthum schon zu Ende des ersten Jahrhunderts daselbst verkündet wurde, und daß im dritten Jahrhunderte die spanischen Kirchen von Leon, Astorga, Cäsar-Augusta, Tarragona u. a. blüthen.[6])

---

1) 3. Kön. 10, 22: 22, 49. 2. Chr. 9, 10. 21: 20, 36 f. Ezech. 27, 12. 25. Da man nur mit größern Schiffen nach Tharsis fuhr, hießen in der Folge alle bedeutendern Kauffahrteischiffe überhaupt Tharsis-Schiffe. Js. 2, 16: 3. Kön. 22, 49. Vergleiche häusliche Alterthümer der Hebräer §. 67 und §. 70.

2) Jon. 1, 1 ff. 4, 2.

3) 1. Mach. 8, 3. Plin. 3, 4.

4) Röm. 15, 23 f. Vgl. Jost Geschichte der Israeliten. V. 12 ff.

5) Clemens Rom. epist. I. ad Cor. c. 5. Cyrill. Hieros. catech. 17. Hieron. in Is. 11, 14. Murator. antiqq. ital. med. aev. III. 854 sqq. Routh reliquiae sac. Tom. IV. p. 4.

6) Cfr. Carolus a s. Paulo l. c. pag. 169 sqq. J. Alzog a. a. O. S. 126.

Viertes Kapitel.

Reisen des Apostels Paulus.

§. 234.

Paulus als Apostel Jesu Christi.

Saulus oder Paulus, wie er sich später nannte, ein Israelite aus dem Stamme Benjamin, war zu Tarsus in Cilicien geboren, und verstand das Handwerk eines Zeltenmachers. [1]) Schon frühe kam er nach Jerusalem, um zu den Füßen des berühmten Gamaliel die heilige Wissenschaft des Gesetzes und der Propheten zu erlernen, worin er bald zum Meister wurde, und sich deßhalb der Aufnahme in die vielvermögende Genossenschaft der Pharisäer zu erfreuen hatte. [2]) Zufolge seiner pharisäischen Bildung zeigte er sich als feurigen Eiferer für die Aufrechthaltung des jüdischen Gesetzes, verfolgte mit Ungestümm die Anhänger des Evangeliums, und schleppte Männer und Frauen in die Gefängnisse. [3]) Nicht genug, daß er blos in Judäa die Gläubigen niederbeugte, auch in Syrien wollte er die Anhänger Jesu dem Kerker und dem Tode überliefern; aber der sterbliche Mensch denkt, und der allwissende Gott lenkt. Der Mord schnaubende Christenfeind wurde auf dem Wege nach Damascus (§. 39) von einem himmlischen Lichtstrahle erleuchtet, und durch Gottes Erbarmung und Gnade zum Werkzeuge auserwählt, das die Wahrheit des Evangeliums weithin verbreiten und durch die Demuth des Kreuzes den Hochmuth der Welt überwinden sollte. [4])

Nach dieser wunderbaren Bekehrung um das Jahr 35 n. Chr. begab sich der hochbegnadigte Jünger von Damascus nach Arabien (§. 78), und kehrte nach drei Jahren wieder nach Damascus zurück, wo ihm die Juden

1) Apg. 9, 11: 18, 3. 21, 39: 22, 3. Röm. 1, 1. Philip. 3, 5. Vergl. oben §. 201 und §. 215.

2) Apg. 5, 34: 22, 3. Philip. 3, 5.

3) Apg. 7, 57. 59: 8, 1 ff. 9, 1 ff. 22, 3 ff. 26, 10: 1. Cor. 15, 9: 1. Tim. 1, 13.

4) Apg. 9, 3 ff. 22, 13 ff. 1. Cor. 3, 10. Gal. 1, 1. 12.

nach dem Leben strebten.[1]) Nach Jerusalem gekommen wurde er gleichfalls wegen des Evangeliums verfolgt, und sah sich veranlaßt, über Cäsarea nach Tarsus zu gehen.[2]) Hier suchte ihn Barnabas auf, und begleitete ihn nach Antiochia in Syrien (§. 47), wo Beide ein ganzes Jahr verweilten, die Lehre Jesu verkündeten, und inzwischen eine von den antiochenischen Christen gesammelte Beisteuer den Gläubigen zu Jerusalem überbrachten.[3]) Nach Antiochia zurückgekehrt war Paulus darauf bedacht, die Lehre des Heils in den heidnischen Ländern zu predigen; denn von nun an kannte und liebte er nur Eines und in diesem Einen Alles, Christum den Gekreuzigten, dessen Wort eine Kraft Gottes ist zum Heile für einen Jeden, der daran glaubt, für die Juden zuerst und (dann) für die Heiden.[4]) Nach allen Weltgegenden breitete er jetzt seine Arme aus, um alle Völker, Griechen und Juden, Römer und Scythen für Christus zu gewinnen. Ihm schwebte das Ganze des göttlichen Rathschlusses zur Errettung und Beseligung der Menschen jeden Augenblick so ganz lebendig vor der Seele, und anbethend bewunderte er darin die Tiefen der göttlichen Weisheit und Güte.[5]) Muthvoll, fest und unerschütterlich, dabei bescheiden und uneigennützig, die innigste Liebe zu Christus im Herzen, ergriff er den Wanderstab, durchzog Länder und Meere, nicht achtend der Mühen und Verfolgungen, der Bande und Trübsale, wie er in Wahrheit den ephesinischen Aeltesten zu Milet bezeugte: Nichts von diesem (Bande und Trübsale) fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher, als mich (als mein Seelenheil), wenn ich nur meinen Lauf vollende, und den Dienst des Wortes, den ich empfangen von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.[6]) Wie in der freien Natur die Pflanzen sowohl unter den milden Einflüssen des Himmels gedeihen, als auch durch die Hitze des Tages und den Frost der Nacht, durch Sturm und

1) Apg. 9, 19—25: 2. Cor. 11, 32 f. Gal. 1, 15 ff.

2) Apg. 19, 26—30. Gal. 1, 18 ff. Vgl. oben S. 160 und S. 201.

3) Apg. 11, 25 ff. 12, 25.

4) Röm. 1, 16.

5) Röm. 1, 14. Ephes. 1, 3 ff. 6, 1 ff. 1. Cor. 3, 21 ff. 1. Tim. 6, 13. Vgl. J. B. Gerhauser Character und Theologie des Apostels Paulus. Landshut 1816. J. M. Sailer Blicke des heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit. Sulzbach 1840. XXVII. Th.

6) Apg. 20, 24. Vgl. Röm. 8, 35 ff.

Regen sich kräftigen, so führt Gott die Seinigen bald auf den Sonnenwegen der Gnade, bald durch innere und äußere Stürme zu thatkräftigerm Christenleben und zur einstigen Herrlichkeit. So den Jünger aus Tarsus, der sich und Andern zugerufen: Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, weder Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.[1]) Um das gesegnete Wirken des großen Völkerapostels gehörig zu würdigen, schildern wir im Folgenden seine Wanderungen in ihrem Zusammenhange.

§. 235.

Erste Reise des heiligen Paulus.

Paulus kömmt von Antiochia nach Seleucia, schifft nach Cypern, predigt in Salamis, und bekehrt in Paphus den Sergius Paulus. Ankunft zu Perge in Kleinasien. Wirksamkeit zu Antiochia in Pisidien, zu Iconium, Lystra und Derbe. Rückkehr nach Lystra, Iconium, Attalia und Antiochia in Syrien. Reise zur Apostel-Versammlung nach Jerusalem und Zurückkunft nach Antiochia.

Die Christengemeinde zu Antiochia in Syrien (§. 47) wuchs und befestigte sich mit jedem Tage; sie zählte schon mehrere Lehrer, welche mit höherer Erleuchtung und Einsicht begabt waren, darunter Barnabas, Simon genannt Niger, Lucius von Cyrene, Manahen und Saulus. Als diese nun dem Herrn den heiligen Dienst verrichteten (das Abendmahl feierten und die Predigt hielten), und fasteten, sprach der heilige Geist zu ihnen: Sondert mir ab den Saulus und Barnabas zu dem Werke, wozu ich sie aufgenommen habe. Alsdann fasteten sie; und sie betheten, und legten ihnen die Hände auf; und sie ließen sie ziehen.[2]) Saulus und Barnabas sollen nun dem göttlichen Auftrage gemäß das Evangelium in der Heidenwelt verkünden, ein großes und mit vielen Hemmnissen begleitetes Unternehmen. Abgötterei und die damit verbundene Sittenlosigkeit aller Art trat nebst falscher Weisheit dem Evangelium feindlich entgegen; denn das Christenthum forderte, in Buße die bisher betretene Bahn als gottwidrig zu verlassen, verlangte unnachsichtlich Ablegung

---

1) Röm. 38, 8 f.

2) Apg. 13, 2 f.

des alten und Anziehung des neuen Menschen. Das aus der Sünde geborne Heidenthum war dem Evangelium entgegen; manch Gottverwandtes hatte sich jedoch andererseits im Heidenthume noch erhalten. Das Nichtheidnische im Heidenthume war das Gottebenbildliche im Menschen, das auch nach dem Falle im Menschen sich fand; das Ebenbild Gottes wurde zwar durch den Fall, durch die erste Sünde, verdunkelt, aber nicht vertilgt; es wurde verstört, aber nicht zerstört. Im Heidenthume waren demnach noch göttliche Keime verborgen, und an dieses Nichtheidnische im Heidenthume knüpfte das Christenthum an. Die Leere und der Jammer im Menschenherzen, ein Ergebniß des Heidenthums, erzeugte in vielen Gemüthern eine Sehnsucht nach höherer Hilfe, und so ergab es sich, daß viele Heiden mit Schmerz und Reue auf ihren vorigen Zustand zurückblickten, und das Kreuz des Erlösers im Glauben umklammerten. Dazu kam noch der äußere Umstand, daß durch die weitausgedehnte Römerherrschaft die Schranken beseitiget wurden, welche die Völker bisher von einander getrennt hatten, und daß so die Verkünder des Evangeliums in alle Theile der Welt wandern konnten. Auf mannigfachem Wege hat die göttliche Vorsehung die Menschheit vorbereitet. [1])

Saulus, genannt Paulus, welcher in Begleitung des Barnabas und Joannes Markus in den Jahren 45 bis 51 n. Chr. seine erste große Bekehrungsreise unternahm, ging, wie die Bezeichnungen der apostolischen Wanderungen auf der ersten Karte veranschaulichen, von Antiochia in Syrien nach dem südwestlich gelegenen Seleucia (§. 47), schiffte von da nach der gegenüber liegenden Insel Cypern, predigte in Salamis, durchzog die Insel in westlicher Richtung, und bekehrte in Paphus (§. 215) den römischen Statthalter Sergius Paulus zum Christenthume. [2]) Von Paphus segelte Paulus an die kleinasiatische Küste, und kam nach Perge in der Landschaft Pamphylien, wo Joannes Markus wieder nach Jerusalem zurückkehrte (§. 202). Von Perge wandte sich der Apostel nach Antiochia in Pisidien (§. 203), und hielt in der Synagoge jene denkwürdige Rede. [3]) Als sich

---

1) Vgl. J. A. Möhler Betrachtung über das Heidenthum in den hist. polit. Blättern. Jahrg. 1838. II. B. 4 Heft S. 185 ff.

2) Apg. 13, 1—13.

3) Apg. 13, 14—42.

die ungläubigen Juden gegen die Sendboten des Evangeliums erhoben, gingen sie nach Iconium in der Landschaft Lycaonien (§. 212), bekehrten viele Juden und Heiden, und kamen dann nach Lystra, wo Paulus den Lahmgebornen heilte.[1]) Juden von Antiochia und Iconium wiegelten aber die heidnischen Lystrenser auf, und Paulus wurde mit Steinen geworfen. Am andern Tage reiste er mit Barnabas nach Derbe (§. 212), verkündete die Lehre Jesu, und kehrte wieder nach Lystra, Iconium und Antiochia in Pisidien zurück, indem er die Gemüther der Jünger im Glauben stärkte, und für alle Gemeinden Bischöfe und Priester bestellte.[2]) Durch die Landschaften Pisidien und Pamphylien begab er sich nach Attalia (§. 202), und schiffte sich hier mit seinem Begleiter Barnabas nach Antiochia in Syrien ein, wo sie der Gnade Gottes übergeben wurden zum Werke, das sie vollbracht hatten. Als sie aber angekommen waren, und die Gemeinde versammelt hatten, erzählten sie, welch Großes Gott mit ihnen gethan, und daß er den Heiden die Thüre des Glaubens geöffnet habe.[3])

Mittlerweile waren Judenchristen aus Jerusalem nach Antiochia gekommen, und hatten gelehrt, daß die zum Christenthume bekehrten Heiden die Beschneidung und das jüdische Ceremonialgesetz annehmen müssen, wogegen Paulus und Barnabas sich entschieden erklärten. Zur Entscheidung der angeregten Streitfrage zogen sie nebst Andern durch Phönizien und Samaria nach Jerusalem hinauf zu den Aposteln und Aeltesten, welche in feierlicher Versammlung um das Jahr 51 oder 52 n. Chr. sich dahin aussprachen, daß man den Heidenchristen die Beschneidung, überhaupt das mosaische Ceremonialgesetz, nicht aufdringen solle. Hierauf kehrten Paulus und Barnabas mit Judas genannt Barsabas und mit Silas nach Antiochia zurück, übergaben den apostolischen Beschluß, und verkündigten mit vielen Andern die frohe Botschaft des Wortes des Herrn.[4])

---

1) Apg. 14, 7—17.

2) Apg. 14, 20—23.

3) Apg. 14, 26.

4) Apg. 15, 1—35. Vgl. Gal. 2, 1 ff.

§. 236.

Zweite Reise des heiligen Paulus.

Paulus kömmt von Antiochia nach Cicilien und in die lycaonischen Städte Derbe und Lystra, durchwandert Phrygien, Galatien, Mysien, und segelt von Troas nach Samothracia und Neapolis. Er bekehrt in Philippi die Lydia, treibt einen bösen Geist aus, und wird wunderbar aus dem Kerker befreit. Er geht über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich, Beröa, Athen, Korinth, und kehrt über Ephesus, Cäsarea und Jerusalem nach Antiochia zurück.

Nachdem Paulus und Barnabas die antiochenische Gemeinde im Worte Gottes befestigt und die Eintracht zwischen Juden- und Heidenchristen hergestellt hatten, war ihre Gegenwart nicht mehr so dringend nothwendig. Die Liebe zog sie wieder zu jenen Gemeinden hin, denen sie vor einiger Zeit die Lehre des Heils verkündet hatten. Barnabas wanderte um das Jahr 52 oder 53 n. Chr. mit seinem Neffen Joannes Markus nach Cypern,[1]) und Paulus wandte sich nach Kleinasien, Macedonien und Griechenland, zog zuerst mit Silas durch Syrien und Cilicien, bestärkte die Gemeinden im Glauben, und ermahnte sie zur treuen Befolgung der apostolischen Vorschriften.[2]) Von Cilicien kam der Apostel in nordwestlicher Richtung in die lycaonischen Städte Derbe und Lystra (§. 212), wo er schon auf seiner ersten Bekehrungsreise Gemeinden gegründet hatte. Von dem edlen Jünglinge Timotheus und von Silas begleitet durchwanderte er sofort die kleinasiatischen Landschaften Phrygien (§. 214), Galatien (§. 213), Mysien (§. 208), und kam nach Troas, wo er vom heiligen Geiste ermahnt wurde, die frohe Botschaft vom Reiche Gottes in Europa zu verkünden.[3])

Mit Silas, Timotheus und Lucas, welch letzterer in Troas sich als Gefährte anschloß, segelte der Heidenapostel nach der Insel Samothracia (§. 219) und am folgenden Tage nach der macedonischen Seestadt Neapolis (§. 221). In der zwei Meilen nordöstlich von Neapolis gelegenen Stadt Philippi (§. 221) bekehrte er außer vielen Andern die Purpurhändlerin Lydia aus Thyatira, und trieb von einer Sclavin einen bösen Geist aus. Da die Feinde des Evangeliums den leichtbeweglichen Pöbel aufreizten, und den Paulus und Silas verbotener Neuerungen beschuldigten, ließ die

1) Apg. 15, 35—39.
2) Apg. 15, 40 f. Vgl. oben §. 46 und §. 201.
3) Apg. 16, 1—10.

Stadtobrigkeit die Verkünder der Erbarmungen Gottes geißeln und in das Gefängniß setzen. Durch göttliche Dazwischenkunft wurde aber ihre Rettung bewirkt und zugleich die Bekehrung des heidnischen Kerkermeisters angebahnt und bewerkstelligt. 1) Von Philippi reiste der Apostel mit seinen Gefährten über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich (§. 221).

In der bedeutenden macedonischen Stadt Thessalonich bewies Paulus an drei Sabbaten den in der Synagoge versammelten Juden, daß der Messias leiden und von den Todten auferstehen mußte, und daß Jesus von Nazareth der Messias sey. Viele der bessergesinnten Juden und Judengenossen wurden gläubig, Andere aber reizten den müßigen Stadtpöbel gegen die Evangeliumsboten auf, worauf diese sich nach Beröa (§. 221) begaben, und hier recht empfängliche Gemüther fanden. Jüdische Eiferer aus Thessalonich suchten auch in Beröa den Samen der Zwietracht auszustreuen, und den Paulus zur Abreise zu veranlassen. 2) Er lenkte bei diesen Vorkommnissen in Hoffnung auf Gottes Segen und Schutz seinen Wanderstab nach Athen (§. 224), verkündete hier die Lehre des Heils sowohl in der Synagoge vor den Juden, als auch auf dem Areopag vor epicureischen und stoischen Weltweisen. 3) Im Herbste desselben Jahres sah Paulus die reiche Handelsstadt Korinth (§. 225), und gründete während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes daselbst eine zahlreiche Christengemeinde. Nachdem er von den Gläubigen Abschied genommen, schiffte er sich in der Hafenstadt Kenchrea mit Aquila und Priscilla nach Ephesus (§. 207) ein, kam nach kurzem Aufenthalte über Cäsarea (§. 169) nach Jerusalem, lösete ein Gelübde, und reiste dann nach Antiochia in Syrien, von wo er unter den Segnungen der Gläubigen ausgegangen war. 4)

§. 237.

Dritte Reise des heiligen Paulus.

Von Antiochia nach Galatien und Phrygien. Wirksamkeit des Apostels zu Ephesus, in Macedonien, Illyricum und Griechenland. Rückkehr nach Kleinasien. Erweckung des

---

1) Apg. 16, 11—40.

2) Apg. 17, 1—14.

3) Apg. 17, 16—34. Vgl. Winkelhofer Predigten über die Apostelgeschichte II, 69 ff.

4) Apg. 18, 1—22.

Eutychus in Troas. Seefahrt von Assus nach Mitylene, Samos, Trogyllium, Miletus, Cos, Rhodus, Patara, Tyrus, Ptolemais und Cäsarea. Ankunft in Jerusalem. Einkerkerung auf der Burg Antonia.

Antiochia in Syrien war auch der Ausgangspunkt der dritten großen Wanderung des Apostels Paulus, auf welcher er in den Jahren 57 bis 60 in Kleinasien, Macedonien, Illyricum und Griechenland für die Verbreitung und Befestigung der Lehre Jesu wirkte. Nachdem er sich daselbst (in Antiochia) einige Zeit aufgehalten hatte, reiste er ab. Und er durchzog von Ort zu Ort das galatische Land und Phrygien, und bestärkte alle Jünger.[1]) In Ephesus (§. 207) lehrte Paulus drei Monate in der Synagoge und zwei Jahre in dem Hörsaale eines gewissen Tyrannus, wodurch Juden und Heiden mit dem Worte des Herrn bekannt wurden. Auch wirkte Gott nicht geringe Wunder durch die Hand des Paulus, so daß man auch auf die Kranken von seinem Leibe die Schweißtücher und Gürtel auflegte, und die Krankheiten von ihnen wichen, und die bösen Geister ausfuhren.[2]) Der Silberschmied Demetrius, welcher nebst andern Künstlern seit der Verbreitung des Evangeliums im Verkaufe der silbernen Dianen-Tempelchen sich beeinträchtigt sah, erregte aber einen Aufstand, in Folge dessen der Apostel Ephesus verließ, und sich nach Macedonien (§. 220), und von da nach Illyricum (§. 227) wandte; in Griechenland (§. 223) verweilte er drei Monate.[3]) In diese Zeit fällt der zweite Aufenthalt des Apostels zu Korinth (§. 225), wo er bei Cajus wohnte, und den Brief an die Römer schrieb.[4]) Durch Macedonien zurückkehrend betrat er wieder den kleinasiatischen Boden, und erweckte in Troas (§. 208) den Jüngling Eutychus vom Tode.[5]) In Assus (§. 208), wohin er von Troas aus zu Lande reisen wollte, schiffte er sich mit den übrigen Reisegefährten nach Mitylene auf der Insel Lesbos ein, kam am folgenden Tage an der Insel Chius vorüber nach Samos (§. 219), übernachtete zu Trogyllium und gelangte

---

1) Apg. 18, 23.

2) Apg. 19, 11 f.

3) Apg. 19, 23—40: 20, 1 ff.

4) Vgl. 1. Cor. 1, 14 f. Röm. 16, 1 ff. 2. Tim. 4, 20.

5) Apg. 20, 3—12.

nach Miletus (§. 207), wo er an die ephesinischen Aeltesten jene ergreifende Abschiedsrede hielt. [1])

Von Miletus segelte der unermüdliche Apostel nach den Inseln Cos (§. 218) und Rhodus (§. 216), erreichte die lycische Stadt Patara am Mittelmeere (§. 204), und bestieg hier ein Schiff, das nach Phönizien steuerte. [2]) Die Fahrt ging an Cypern vorbei nach Tyrus (§. 54), wo Paulus sieben Tage lang die Gläubigen durch seine Gegenwart erfreute, und dann von da über Ptolemais (§. 177) in den Hafen von Cäsarea (§. 169) einlief. Als er hier im Hause des Diacon Philippus verweilte, weissagte ihm der Prophet Agabus Verfolgung und Bande, die in Jerusalem seiner harren. Paulus aber antwortete und sprach: Was thut ihr, daß ihr weinet und mein Herz betrübet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu. [3])

In der Hauptstadt Palästina's angelangt begab sich Paulus zu dem Bischofe Jacobus, bei dem auch alle Aeltesten zusammen kamen, und erzählte ihnen, was Gott durch ihn unter den Heiden gethan. Und dankerfüllt priesen sie Gott ob der großen Erweiterung des Reiches Christi. [4]) Kleinasiatische Juden, blinde Eiferer wie sie waren, ergriffen bald in einem Volksauflaufe den Apostel, schlugen ihn, und würden ihn auch unfehlbar getödtet haben, wenn nicht Claudius Lysias, der Befehlshaber der römischen Besatzung auf der Burg Antonia (§. 130), herbeigeeilt wäre, und ihn den Händen des aufgereizten Pöbels entrissen hätte. Von den Stufen aus, welche zur Burg hinaufführten, hielt Paulus noch eine Rede an das Volk, und rechtfertigte sich durch die Erzählung seiner wunderbaren Bekehrung auf dem Wege nach Damaskus. [5]) So hat sich schon das Wort des Agabus erfüllt; die Arme des Apostels sind in Fesseln geschlagen, und die Burg Antonia öffnet einen Kerker; aber der Ewige, der ein fester Thurm vor dem Feinde ist, und ohne dessen Wissen kein Haar vom Menschenhaupte fällt, erhob seine schützende Hand über ihm. In der folgenden Nacht stand der Herr bei ihm

---

1) Apg. 20, 13—38.
2) Apg. 21, 1. 2.
3) Vgl. Apg. 21, 3—15.
4) Apg. 21, 17—21.
5) Apg. 21, 40: 22, 1—21.

und sprach: Sey guten Muthes! Denn wie du von mir gezeugt in Jerusalem, so mußt du auch in Rom zeugen.[1])

§. 238.

Vierte Reise des heiligen Paulus.

Von Jerusalem über Antipatris nach Cäsarea. Verantwortung daselbst vor Felix, Festus und Herodes Agrippa. Fahrt zur See nach Sidon, Myra, längs Kreta am Vorgebirge Salmone hin nach Guthafen. Sturm bei den Inseln Gauda und Melita. Weiterfahrt nach Syracus, Rhegium und Puteoli. Reise zu Land nach Forum Appii, Tres Tabernä und Rom.

Die vierte mühevolle Reise von Jerusalem nach Rom machte Paulus als Gefangener. Wenn auch die Fesseln an seinen Armen klirrten, und die Fluthen des trügerischen Meeres über seinem Haupte zusammenschlugen, war doch stets sein edles Herz von unerschütterlichem Gottvertrauen erfüllt, und glühte immerfort von inniger Liebe zu Christus, so wie der Mund unablässig von der den Juden und Heiden eröffneten Heilsanstalt des neuen Bundes muthvoll zeugte. Da sich mehr als vierzig Juden verschworen hatten, weder essen noch trinken zu wollen, bis sie den Paulus würden getödtet haben, ließ ihn der Befehlshaber Lysias unter starker Bedeckung während der Nacht von Jerusalem über Antipatris (§. 165) nach Cäsarea Palästinä (§. 169) zu dem Statthalter Felix führen. Nach fünf Tagen kamen der Hohepriester Ananias und einige Aelteste nebst dem in den römischen Rechtsformen kundigen Sachwalter Tertullus nach Cäsarea hinauf, und klagten den Apostel als Unruhestifter und als Häuptling der Nazarener (Christen) an. Von dem Landpfleger zur Antwort aufgefordert, sprach Paulus: Da ich weiß, daß du (Felix) seit vielen Jahren Richter über dieses Volk bist, so will ich guten Muthes mich verantworten. Du kannst erfahren, daß es nicht mehr als zwölf Tage sind, seitdem ich hinaufgezogen bin, anzubeten in Jerusalem. Sie haben mich nicht mit Jemand streitend im Tempel gefunden, oder Aufruhr erregend im Volke, weder in den Synagogen noch in der Stadt; noch können sie dir das beweisen, wessen sie jetzt mich anklagen. Das aber bekenne ich dir, daß ich nach der Lehre, die sie eine Ketzerei nennen, meinem Gott und Vater

1) Apg. 23, 11. Vgl. Apg. 18, 9: 19, 21.

also diene, daß ich an Alles glaube, was im Gesetze und
den Propheten geschrieben ist, und die Hoffnung zu Go
habe, daß die Auferstehung der Gerechten und Ungerecht
seyn werde, welche jene auch selbst erwarten. Darum beflei
ich mich auch selbst, ein unverletztes Gewissen zu haben v
Gott und den Menschen allezeit. [1])

Felix, der die Wahrheit und das Recht auf der Seite des Paulus
kannte, verschob die gerichtliche Entscheidung, und befahl dem Wache halt
den Hauptmanne, ihn gelinde zu behandeln, und Niemanden von den Sei
gen zu verbieten, ihm Dienste zu leisten. Zwei Jahre (60 bis 62 n. Ch
blieb der Apostel zu Cäsarea in Haft, und wurde dem nachfolgenden Sta
halter Festus übergeben, bei welchem die Hohenpriester und Vornehmsten
Juden die frühere Anklage wiederholten. Paulus, der sich abermal geg
seine Feinde vertheidigte, ergriff sich stützend auf sein römisches Bürgerre
die Berufung an den Kaiser. Ich stehe vor dem Richterstuhle de
Kaisers, da muß ich gerichtet werden. Den Juden habe i
kein Leid gethan, wie du besser weißt. Wenn ich ein Leid g
than oder etwas begangen, was den Tod verdient, so weige
ich mich nicht zu sterben; ist aber nichts an dem, dessen s
mich beschuldigen, so vermag Niemand, mich ihnen zu übe
liefern. Ich rufe den Kaiser an. [2]) Als nach Verlauf einiger Ta
König Agrippa II mit seiner Schwester Bernice nach Cäsarea kam, wi
Paulus gleichfalls seine Unschuld nach, und sprach von seiner übernatürlich
Bekehrung und von seiner Folgeleistung gegen den himmlischen Ruf, so da
Agrippa nichts fand, was Bande oder Tod verdient hätte. [3]) Auch hier i
das Wort des Herrn in Erfüllung gegangen: Vor Statthalter und vo
Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen (de
Juden) und den Heiden zum Zeugniß. [4])

Den Apostel, welcher zur Entscheidung der Streitsache den Kaiser ang
rufen, übergab der Statthalter nebst andern Gefangenen dem Hauptman
Julius, welcher mit diesen ein Schiff von Adrumet oder Adramyttiu

1) Apg. 24, 10—17.
2) Apg. 25, 10. 11.
3) Apg. 26, 1—32.
4) Matth. 10, 18.

(§. 208) bestieg, und nach Sidon (§. 152) segelte, wo Paulus seine christlichen Freunde besuchen durfte.[1]) Als hier die Anker gelichtet waren, segelte das Schiff an der Nordseite von Cypern vorbei, und lief in den Hafen der lycischen Stadt Myra (§. 204) ein. Daselbst bestieg der Hauptmann mit den seiner Obhut Anvertrauten ein Schiff von Alexandria (§. 63), kam in etlichen Tagen an der Stadt Gnidus vorbei (§. 205), steuerte längs Kreta bei dem Vorgebirge Salmone hin, und erreichte den Ort Guthafen unweit der Stadt Thalassa (§. 217). Bei der gefahrvollen Weiterfahrt nahten sie der kleinen Insel Cauda (§. 217), und wurden von gewaltigem Sturme auf dem Meere umhergeworfen, so daß jeder Hoffnungsstrahl verschwand, und Furcht und Zittern Alle erfüllte. Da trat Paulus mitten unter sie, und sprach: Man hätte zwar, o Männer, mich hören, von Kreta nicht abfahren, und so dieses Ungemach und den Schaden vermeiden sollen: aber auch nun rathe ich euch, guten Muthes zu seyn; denn kein Leben aus euch wird verloren gehen; nur das Schiff. Denn es kam zu mir in dieser Nacht ein Engel Gottes, dessen ich bin und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht Paulus! Du mußt dem Kaiser vorgestellt werden: und siehe, Gott hat dir geschenkt Alle, die mit dir im Schiffe sind. Es waren aber unser zusammen im Schiffe zweihundert sechs und siebenzig Seelen.[2]) Unweit der Insel Malta (§. 232) strandete das Schiff, und Einige mußten sich durch Schwimmen, Andere auf Brettern auf das Festland retten. Nach einem dreimonatlichen Aufenthalte zu Malta, wo Paulus den schwer kranken Publius und Andere gesund gemacht hatte, fuhren sie auf einem alexandrinischen Schiffe nach Syracus in Sicilien (§. 231), und von da nach Rhegium und Puteoli. Ueber Forum Appii und Tres Tabernä (§. 230) in dem weltgebietenden Rom (§. 229) angekommen erhielt Paulus wegen seines römischen Bürgerrechtes die Erlaubniß, sich eine eigene Wohnung zu miethen, in der ihn ein Soldat bewachte. In dieser allem Anscheine nach erträglichen Gefangenschaft blieb er zwei Jahre (62 bis 64), predigte ungehindert das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesus

---

1) Apg. 27, 1—4.

2) Apg. 27, 21 ff. 37. — Lucas und Aristarchus waren die christlichen Begleiter des Apostels. Apg. 27, 2.

Christus mit aller Zuversicht.[1]) So weit die Nachrichten der Apostelgeschichte über die großen Reisezüge des heiligen Paulus.

§. 239.

Fünfte Reise des heiligen Paulus.

Befreiung aus der römischen Gefangenschaft. Mögliche Reise nach Spanien. Besuch der Gläubigen in Macedonien, Kleinasien, Kreta u. a. Zweite Gefangenschaft zu Rom. Martertod des Apostels.

Nachdem Paulus, wie alte Kirchenschriftsteller melden, aus der ersten römischen Gefangenschaft befreit worden war, unternahm er wieder in den Jahren 64 bis 67 apostolische Wanderungen.[2]) Möglich ist, daß er nach einigen geradezu nicht verwerflichen Nachrichten des christlichen Alterthums nach Spanien kam, wohin sich früher sein Herz gesehnt hatte (§. 233).

In der ersten römischen Gefangenschaft äußerte der Apostel das Vorhaben, nach Macedonien und Kleinasien zu kommen, und die Gläubigen in Philippi und Kolossä zu besuchen.[3]) Wir denken uns die Ausführung dieses Vorhabens auf der fünften Reise. Mehrere Umstände berechtigen auch zu der Annahme, daß Paulus mit Timotheus während dieser Zeit nach Ephesus (§. 207) kam, ihn hier als Vorstand der Christengemeinde zurückließ, und ihm dann von Philippi aus, wie Einige glauben, den ersten Brief zusandte.[4]) Daß der gotterleuchtete Apostel auf seiner fünften Reise die Gläubigen in Kreta (§. 217) besucht, und seinen Schüler Titus zum Bischofe daselbst bestellt habe, möchten wir nicht bestreiten.[5])

Nach diesen apostolischen Reisezügen kam Paulus zum zweiten Male in die Gefangenschaft zu Rom, und schrieb während derselben den zweiten Brief an Timotheus, den er zu sich nach Rom einlud.[6]) Der Apostel ist wiederholt wegen des Evangeliums in Banden und schwebt in Lebensgefahr,

---

1) Apg. 28, 31. Vgl. 28, 1 ff.
2) Euseb. h. e. 2, 22. Niceph. 2, 34.
3) Philip. 2, 24. Philem. 22.
4) 1. Tim. 1, 3 ff.
5) Tit. 1, 5 ff.
6) 2. Tim. 4, 8. Vgl. Feilmoser Einleitung S. 465 f.

sieht aber mit der Ruhe eines gottvertrauenden Christen dem nahenden Tode ins Angesicht. Ich werde schon geopfert, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter, nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Ankunft lieb haben.[1]) Im Jahre 67 oder 68 gegen das Ende der Regierung Nero's sank unter dem heidnischen Henkerbeile das theure Haupt des hochherzigen Gotteszeugen,[2]) der stark durch die Liebe zu Christus unter Leiden und Verfolgungen die Lehre des Heils den Juden und Heiden in so vielen Ländern verkündete, und sie mit seinem Blute am Ende besiegelte. Es hat sich an ihm die Wahrheit des göttlichen Ausspruches so ganz erwiesen: Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen; denn ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muß.[3])

§. 240.

Schlußbetrachtung.

Unter dem gnadenvollen Beistande Desjenigen, der da ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der da gibt das Wollen und Vollbringen, haben wir den biblischen Schauplatz vom Tigris und Euphrat bis zum Nil und Jordan, vom Orontes bis zum Strymon und von der Tiber bis zum Quadalquivir unter mannigfachen Gedanken und Empfindungen durchwandert, die Wohnsitze und Bestrebungen der biblischen Völker kennen gelernt und zugleich das Leben und Wirken der heutigen Bewohner der Länder des Aufganges in allgemeinen Umrissen geschildert, um durch Zusammenstellung der Vergangenheit und Gegenwart ein soviel möglich klares Bild der Anschauung wißbegieriger Leser vorzuhalten. Indem nebst den ältesten

---

1) 2. Tim. 4, 7. 8. Vgl. 1. Cor. 9, 24: 1. Tim. 6, 12.

2) Euseb. h. e. 2, 22. 25. Lactant. de morte persecut. c. 2. Hieron. catal. s. v. Paulus.

3) Apg. 9, 15, 16. Cfr. Sanson Geogr. sac. Vita s. Pauli Apost. p. 48 sqq. Calmet Dictionar. bibl. s. v. Paulus.

Denkmälern auch die neuern und neuesten Zeugnisse gefragt und geprüft wurden, lenkten wir unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf West-Asien, als das ehr- und denkwürdigste aller Länder, weil es durch das Leben, Wirken, Leiden und Sterben des Sohnes Gottes und Weltheilandes geheiligt, und weil es die Wiege unserer heiligen Religion, die theure Heimath unseres Glaubens und überhaupt das geistige Vaterland der Menschheit, so wie das unvergeßliche Gebiet der Erstlingskirchen ist. Kein Wunder, daß eine innig-tiefe Sehnsucht nach den hehren Gefilden des Aufgangs die Gemüther der Christen in allen Jahrhunderten erfüllte, vom Zeitalter des Eusebius und Hieronymus (330—400) bis auf Antoninus Martyr und St. Willibald (600—760), und von den Kreuzzügen bis auf unsere Tage herab. Vorzüglich haben die Bekenner des katholischen Glaubens in heitern wie in trüben Zeiten eine kindlichfromme Liebe zum heiligen Lande geoffenbart, und weder den giftgetränkten Mordstahl der Sarazenen, noch die Tod drohende Gefahr der feindlichen Elemente gescheut. In dem glaubensstarken und darum auch thatkräftigen Mittelalter haben sich auf die Stimme des Einsiedlers von Amiens Hunderttausende der Söhne Europas erhoben, um die Fahne des Kreuzes, dieses heilbringende Zeichen des Glaubens und Sieges der Christen, sich gesammelt, und in heiliger Begeisterung ihr Herzblut zum Schirme des heiligen Landes verpfändet. Unerschrockene Ordensmänner bewachten mit Lebensgefahr, weil dichtumschaart von den Ungläubigen, die durch das Leben und Streben des Erlösers geheiligten Stätten, und betheten lieberglüht an denselben.

Viele und große Wetterstürme haben in den verschiedenen Zeitläuften an den östlichen Gestaden des Mittelmeeres gebraust und vertobt. Nachdem in jenen gesegneten Ländern, in welchen das beseligende Licht der göttlichen Offenbarung zuerst geleuchtet, das Salz des Christenthums aus Schuld der Menschen taub geworden war, und der größte Theil der Bekenner des Evangeliums von dem Mittelpunkte der katholischen Einheit eigenwillig sich losgetrennt hatte, trat der blaßschimmernde Halbmond an die Stelle des im Sonnenstrahle des Himmels funkelnden Kreuzes. Der durch Lauheit und Zanksucht mehr und mehr hohl gewordene Baum, unter welchem in den ersten schönen Zeiten Millionen Trost und Ruhe gefunden, wurde in sarazenischem Sturme gebrochen, und es blieben nur noch zerstreute Keime christlicher Lebenskraft zurück, im Ganzen ein kümmerliches Erbe. Da muß sich der heiße Wunsch in jedem redlichen Herzen regen, daß die zerstreuten Reiser in den

erdüberschattenden katholischen Lebensbaum allmählig wieder eingepfropft, und daß die Trennung und Eifersucht der einzelnen christlichen Bekenntnisse in das Meer der Vergessenheit versenkt werden mögen. Asia, die reiche Tochter, hat schon lange auf muhamedanischem Ruhekissen einen tiefen und entnervenden Schlaf geschlafen, möge sie nun bald das Auge öffnen, und den freundlichen Morgenstern der christlichen Wahrheit und der dieser entsprechenden Gesittung mit ausgebreiteten Armen und mit unverwandtem Blicke begrüßen! Leider lastet noch immer das eiserne und den frohen Wuchs des christlichen Lebensbaumes hemmende Joch der Osmanen auf Palästina, Syrien, Klein-Asien und andern Gebietstheilen. Noch immer gleicht das heilige Land einer schwerbedrängten und feindesumringten Stadt, und das Wort des Propheten von Anathoth hat bis zur Stunde seine Geltung nicht verloren: Die Wege nach Sion trauern.[1]) Vernichtete Dörfer, zerstörte Kirchen und Klöster zeugen von den wilden albanesischen Horden, und ein vielfacher Nothschrei bedrängter Christen hallt von den Höhen und aus den Thälern des Libanon, hallt und verhallt an dem antwortenden Felsgestein, ohne daß bisher aus dem christlichen Abendlande eine thatkräftige, durchgreifende Hilfe für die bedrängten Glaubensbrüder gekommen wäre. Wenn selbst nichtchristliche Völker des Erdenrundes die Verletzung der ihnen heiligen Orte nicht dulden, wie viel mehr sollten die Christen für die Heilighaltung der durch das Leben und Sterben des göttlichen Erlösers ewig denkwürdigen Stätten bedacht und wirksam seyn, und so den christlichen Namen im alten Lande der Verheißung und Erfüllung zu erhöhen streben und trachten, demselben wieder seine frühere Bedeutung zu verschaffen. Ehrt und liebt selbst der gewöhnliche Mensch sein Vaterhaus und die heimathlichen Fluren, sollte der Christ das Mutterland seines Glaubens nicht ehren und lieben, sollte er nicht verlangen, daß das Stammhaus seiner Religion den ihm gebührenden Ehrenplatz behaupte? Christliche Fürsten, die ihr über Millionen treuer Unterthanen gebietet, sichert die ältesten und ehrwürdigsten Denkstätten der heiligen Religion, und seyd kräftige Schutzherren des gelobten Landes! Und ihr, christliche Völker aller Länder, vereiniget euch zu einem, nicht wie weiland blutigen, sondern unblutigen Kreuzzuge, indem ihr unter Flehen und Gebeth eure wohlthätigen Hände öffnet, und milde Beiträge leistet, um die Lage der morgenländischen

---

1) Klagelied. 1, 4.

Glaubensgenossen zu erleichtern, und die Wirksamkeit der Söhne des heilig
Franziskus, dieser treuen Hüter des heiligen Grabes, zu fördern. Auf de
in diesen Gotteskasten gelegten Pfennige wird gewiß der Segen des Himme
ruhen; wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn au
reichliche Zinse. Wahrlich, sag' ich euch, was ihr Einem dies
meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir g
than.[1] Viel, recht viel ist wahrlich in neuester Zeit für die Verbreitun
unserer heiligen Religion in allen Welttheilen geschehen; aus der großartige
von dem Papste Gregor XV im Jahre 1622 gestifteten Anstalt zu Rom f
die Verbreitung des Glaubens ziehen alljährlich jugendliche Glaubensbote
die Söhne verschiedener Völker, in die fernsten Länder der Erde hin, durc
wandeln die sonnenverbrannten Sandwüsten, die der gewinnsüchtige Hand
nicht zu betreten wagt, pflanzen hier das Kreuz unter barbarischen Völke
auf, und beglücken sie mit dem Lichte des wahren Glaubens. Neben Rom
Bemühungen für die Verbreitung des Christenthums dürfen die blühend
Missions-Anstalten des heutigen Frankreichs nicht mit Stillschweigen üb
gangen werden; ihnen gebührt ein weltgeschichtlicher Ruf. Das katholisc
Deutschland wird in richtiger Erkennung und Würdigung seiner Stellu
und Aufgabe gewiß nicht ermangeln, das morgenländische Missionswes
durch Rath und That fördern zu helfen, zumal da ein gekröntes Hau
König Ludwig von Bayern, in nachahmungswürdigem Beispiele hierin vo
leuchtet, und das theure Land sowohl auf die Stufe der christlichen Frei
erhoben wünscht, als auch die heiligen Stätten in gebührender Ehre gehalt
wissen will, was gewiß auch der sehnliche Wunsch aller biederherzigen de
schen Katholiken ist und seyn wird. Geben ist seliger, als empfangen, u
das Bewußtseyn, die in Kummer und Noth geweinten Thränen der morge
ländischen Glaubensbrüder getrocknet zu haben, ist beseligend, wiegt Gold u
Schätze auf, und erheitert gewiß noch unsern Lebensabend. Was der gr
Papst Innocenz der Dritte zu Ende des eilften Jahrhunderts öffentlich
Rom verkündete, hat auch in unsern Tagen noch seine Geltung: „Christ
weinte über Jerusalem; auch jetzt bleiben uns nur Thränen übrig. Wes
Brust wäre so bepanzert, wessen Herz so versteinert, daß es nicht in Se
zern sich Luft machen, in Thränen sich ergießen müßte, wenn er das unglü
schwere Loos des heiligen Landes, das jammervolle Elend des Heiligthu



1) Sprüchw. 19, 17. Matth. 25, 40.

vernimmt? Die Straßen gen Zion liegen wüste, weil Niemand auf ein Fest kömmt; ihre Widersacher schweben empor.« [1]) Den tiefen Sinn dieses großen päpstlichen Wortes, vollkommen würdig des sichtbaren Stellvertreters Christi, hat die Gegenwart erfaßt, und wird ihn noch mehr und mehr erfassen.

Die kirchlichen Missionen der Levante, welche auf die mildthätige Hilfe der deutschen Katholiken hoffen, umfassen Aethiopien, Aegypten, Palästina, Syrien, Klein-Asien, Armenien, Krimm, den Archipelagus, Griechenland und Konstantinopel. [2]) Zu gleicher Zeit, da die alte Kirche von Africa wieder aufblüht, blinken auch mehrere Hoffnungsstrahlen von den Gefilden des Aufgangs entgegen, welche zu der Annahme berechtigen, daß eben so die Kirche des Morgenlandes in verjüngter Gestalt und Pracht gleich einem Phönix aus der Asche sich erheben werde. Nach wunderbarer Fügung der göttlichen Vorsehung kömmt ihr jetzt das Licht aus dem Abendlande, dessen heidnische Finsterniß sie in den ersten Jahrhunderten verscheucht hatte, in mildem Schimmer entgegen, und wird mit Gottes Gnade über die zerstreuten Trümmer strahlen, und einen Funken neuen Lebens in den schmachtenden Herzen anfachen. Das Reich der Osmanen, ehedem ein Riese, ein gewaltiger Baum von stolzer Krone und mächtigen Aesten, mit seinem umfangreichen Stamme in tiefer Erde wurzelnd, vor dem das Abendland zitterte, es trägt gleich dem Tithonos die Züge des kraftlosen Alters an sich, und sinkt allmählig unter der eigenen Last; die Krone des Baumes wankt, die Aeste brechen, der Stamm modert von innen, und treibt kümmerlich nur und dürftig noch einige grünende Sprossen. Von den schweren Ketten, welche seit Jahrhunderten die Völkerstämme des Morgenlandes banden, springt ein Glied nach dem andern ab, und die erleuchtetern Türken sehen es selbst ein, daß sie nur noch der hinschwindende Schatten eines Reiches sind, an dem die Todeskeime sich angesetzt haben. Lange genug hat der Islam an der Lebenskraft der Völker genagt, und sie an den leeren Cisternen des Irrthums schmachten lassen; mögen sich bald die Kinder des Koran (darum falten wir zum Herrn der Kirche unsere Hände empor) an dem einzig wahren, nie versiegenden Gnadenbrunnen des Evangeliums erquicken und stärken! Das Türkenvolk, im Ganzen genommen einfach und redlich, zeigt sich in der That vielfach der

1) Fried. Hurter a. a. O. I. 221.

2) Vgl. Dr. P. Wittmann a. a. O. II. 265—379.

katholischen Wahrheit geneigt, und das dürfte als ein freudiges Wahrzei
nahender Vereinigung der Kinder Muhameds mit der großen Familie Ch
betrachtet werden. Etienne, der General-Procurator der Congregation
heiligen Lazarus, schreibt unter dem 29 November 1840 von Malta a
„Da ich durch besondere Fügung der Vorsehung berufen war, die in der
vante errichteten Anstalten unserer Congregation zu besuchen, so konnte
auf dieser Reise den gegenwärtigen Zustand des Katholizismus und se
Hoffnungen in diesen Gegenden, auf welche sich jetzt alle Blicke Europ
richten, erforschen. Ich benützte die Ruhe, zu welcher mich die lange Qu
rantäne von Malta verurtheilt, um meine Erinnerungen zu ordnen, und
nen meine Bemerkungen im Auszuge mitzutheilen. Nach meiner Ans
kann die orientalische Frage, die alle Geister beschäftigt, alle Thätigkeit
Staatsmänner in Anspruch nimmt, und im Schooße Europas einen all
meinen Brand fürchten läßt, einzig durch den Katholizismus entschieden w
den. In großem Irrthume sind diejenigen befangen, die da wähnen,
Schicksal dieser Völker bestimmen, und sich die Beute nach Belieben an
nen, oder unter sich theilen zu können. So wie sie vor wenigen Jahren
jetzigen Zustand der Türkei durchaus nicht voraus sehen konnten, eben
wenig werden sie entscheiden, auf welche Seite er fallen, und wem se
Trümmer zu Theil werden sollen. Gott läßt den Menschen ihr Treiben,
läßt die eifersüchtigen Mächte dieses hinsinkende Reich nach allen Sei
herum zerren, aber alle ihre Anstrengungen werden nichts bewirken, als
sie dem Evangelium Zeit lassen, sich überall zu befestigen, die Geister zu v
einigen, und in den Herzen Wurzel zu fassen. Erst dann wird die le
Stunde der Ottomanen schlagen, wenn sein Erbgut unwiederruflich für
Kirche Jesu Christi erobert ist. Mit dieser Ueberzeugung wird Jeder
dem Oriente heimkehren, der dort aufmerksam beobachtet, wie der Glaube
dem Maße zunimmt, als das Reich schwächer wird. Dieser Ueberzeugu
leben die Türken selbst; sie sehen, daß ihre Herrschaft zu Ende ist. U
was noch merkwürdiger bleibt, dieses Volk, dessen redlicher, einfacher
edler Character noch mitten im Unglücke Achtung gebietet, hält die Ueberz
gung fest, daß es an uns ist, seine Trümmer zu sammeln. So sehr es
Sektirer, die es auf gleiche Linie mit den Juden stellt, verachtet, eben so
zeigt es sich den Katholiken geneigt.«[1])

1) Annalen der Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1841. Nr. 40. S. 107
Vgl. Allgemeine Zeitung vom 28 Januar 1843. S. 222 ff.

In Konstantinopel, wo sich unter vielen Vornehmern eine ungeheuchelte Vorliebe für das katholische Christenthum äußert, besitzen die Lazaristen-Missionäre ein blühendes Collegium, in welchem Söhne der ersten Familien der Hauptstadt erzogen werden. Diese Schule zählte im Jahre 1840 auch 150 auswärtige Zöglinge, welche sich durch ihre Fortschritte in den Wissenschaften auszeichneten, und in ihrem spätern Berufsleben allgemeine Achtung sich erwarben. Die Lazaristen haben zur Förderung des Jugendunterrichtes in ihrem Hause auch eine Druckerei errichtet, aus welcher die nöthigen Schul- und Andachtsbücher in den morgenländischen Sprachen hervor gehen. Die Kirche der katholischen Evangeliumsboten, welche abwechselnd in türkischer, griechischer und französischer Sprache predigen, wird täglich von vielen Gläubigen besucht, die auch öfters die heiligen Sacramente empfangen. Reicher Segen des Himmels begleitet das apostolische Wirken; nicht selten nahen ganze Familien griechischer und armenischer Christen, welche im katholischen Glauben unterrichtet und mit dem Mittelpunkte der Einheit vereinigt zu werden wünschen.

Ein Gegenstand des Staunens ist außerdem die Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern, welche nicht nur in Smyrna (§. 207) vielfachen Segen verbreiten, sondern auch in der Hauptstadt des Islam in drei Schulen lehren, die verlassenen Waisenkinder erziehen, und in dem neu errichteten Spitale die Leidenden und Kranken mit mütterlicher Sorgfalt pflegen. Die der Hilfe bedürftigen Muhamedaner, welche aus den Händen der barmherzigen Schwestern Arzeneien und Lebensmittel unentgeldlich erhalten, sehen in den christlichen Jungfrauen, welche über die Meere schifften, um die Wunden der Fremden zu verbinden und die Schmerzen unbekannter Kranken zu lindern, überirdische Wesen, welche zum Troste der Leidenden von den Höhen des Himmels herabstiegen. Wie diese edelmüthigen Töchter des heiligen Vincenz, welche im Mittelpunkte des Islamismus Fuß gefaßt haben, mit unermüdlichem Eifer der Sache Christi und seiner heiligen Kirche leben, werden andererseits im Abendlande die kirchlichen Frauen-Orden ihr verdienstvolles Tagewerk durch Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend in glaubenstreuem Aufblicke zu dem Einen Kinderfreunde (Matth. 19, 14) zu vollbringen sich bestreben. Nach mehrfachen Erscheinungen darf angenommen werden, daß nebst den katholischen Missionären, den Lazaristen, Jesuiten, Minoriten und Capuzinern, auch die barmherzigen Schwestern von

der Vorsehung dazu bestimmt seyen, die lang ersehnte Annäherung zwisch[en] Türken und Christen zu bewirken. [1])

Unter der christlichen Bevölkerung der Länder des Aufganges bilden di[e] mit der katholischen Kirche nicht vereinigten Griechen die Mehrzah[l]. Diejenigen, welche in Palästina und Syrien leben, sind eingeborne Arabe[r] und haben mit dem griechischen Volke keine National-Verwandtschaft. Ihr[e] Umgangs- und Kirchensprache ist die arabische mit Ausnahme einiger Thei[le] der Liturgie, die in griechischer Sprache abgefaßt sind. Die Bischöfe, mei[st] Ausländer, werden von dem Patriarchen in Constantinopel ernannt. Da e[s] im ganzen Lande keine theologische Schule gibt, werden die Pfarrgeistliche[n] ohne die nöthige wissenschaftliche Vorbereitung aus den Reihen des gewöhn[-] lichen Volkes genommen. Diese Priester, fast durchgängig verheirathet, un[-] terscheiden sich sehr wenig von dem übrigen Volke, indem sie sich häufig mi[t] denselben Handwerken beschäftigen, mit welchen sie vor der Uebernahme de[s] geistlichen Amtes den Lebensunterhalt sich erwarben. Unter dem griechische[n] Patriarchen von Antiochia, der gewöhnlich zu Damascus verweilt, stehen di[e] Bisthümer Beirut, Tripolis, Akkar, Laodicea, Hamah, Hums, Saidanaya (und Malula), Tyrus mit Einschluß von Hasbeiya und Rasheiya. Dem Patriarchen von Jerusalem, der zu Constantinopel sich aufhält, sind die Bis- thümer Nazareth, Akka, Lydda, Gaza, Sebaste, Nabulus, Philadelphia und Petra untergeordnet. Alle Bischöfe verweilen mit Ausnahme des Bischofs von Akka in den Klöstern zu Jerusalem, und versehen in gemeinsamer Be- rathung die Geschäfte des Patriarchates. Daß die nichtvereinigten Griechen vom Hasse gegen die Katholiken (Lateiner) nicht freigesprochen werden können, ist allgemein anerkannt. [2])

Die mit der römischkatholischen Kirche vereinigten Griechen, welche sich in Syrien und Aegypten ausgebreitet haben, halten den Gottesdienst in der arabischen Landessprache, richten sich nach dem orientalischen Kalender, und empfangen das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten. Der grie- chisch-katholische Patriarch, welcher früher im Libanon verweilte, hat jetzt sei- nen Wohnsitz in Damascus aufgeschlagen, und dehnt seine geistliche Gerichts-

---

1) Annalen a. a. O. S. 114 ff. Vgl. Jahrg. 1842. Nr. 47. S. 240 ff. 3. Alzog a. a. O. S. 1125 ff.

2) Robinson B. III. 738 f. Annalen der Verbreitung des Glaubens 1842. Nr. 47. S. 243 f.

barkeit bis nach Aegypten aus. Eine hohe Schule, in welcher die verschiedenen Sprachen und übrigen Wissenschaften gelehrt werden, verdankt ihm den Ursprung. Aus der Druckerei, welche sich in dem Kloster es Suweir auf dem Libanon befindet, gehen die nöthigen Kirchen- Lehr- und Erbauungsbücher hervor. Die griechischen Katholiken, deren höhere Geistlichkeit meist aus gebornen Arabern besteht, und gewöhnlich in Rom die wissenschaftliche Ausbildung erhält, zeichnen sich vor Andern durch ihren unternehmenden Geist und nicht minder durch ihre Geschicklichkeit aus.[1]) Die griechischen Melchiten d. i. arabischen Katholiken, welche die griechischen Kirchengebräuche befolgen, zählten noch unlängst neun Kirchensprengel, Aleppo, Beirut, Tyrus, Sidon, Akka, Bosra, Zachale und Fevzul, Heliopolis und Balbek nebst Damascus. Zudem wurde in jüngster Zeit ein neuer Bischofssitz zu Tripolis und an zwei andern Orten gegründet. Die Gesammtzahl der Melchiten beläuft sich auf 50,000.[2])

Die katholischen Maroniten (§. 49) auf dem Libanon, nicht weniger durch Tapferkeit als durch Glaubenstreue und Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche ausgezeichnet, folgen dem abendländischen Kalender, bedienen sich aber in den Kirchen der syrischen Sprache.[3]) Der maronitische Patriarch, welcher sich Patriarch von Antiochia nennt, und im Kloster Kanobin auf dem Libanon seinen Sitz hat, vereint unter seiner geistlichen Gerichtsbarkeit neun Bisthümer, deren Bevölkerung nach den neuesten Angaben sich

---

1) Der Protestant Ed. Robinson (III. 743), sonst nicht gewohnt, den katholischen Verhältnissen ein günstiges Urtheil abzugewinnen, gedenkt rühmlich des griechisch-katholischen Patriarchen: »In Kairo wohnte ich einst dem Gottesdienste der griechischen Katholiken in Begleitung der Herren Lieder und Smith bei, wo der Patriarch zugegen war, den Dienst leitete und späterhin eine Predigt hielt, alles in arabischer Sprache. Es war ein Mann von edlem Aussehen, sein Benehmen würdig, voller Gesten und eindrucksvoll. Seine Predigt war nach dem Urtheil meiner Begleiter wohlgeordnet, logisch, voll von guten Gedanken und praktischer Kraft.«

2) Annalen a. a. O. Jahrg. 1840. Nr. 36. S. 321.

3) Wenn E. Robinson (III. 744) sagt: »Die Maroniten sind sehr in der Idee von ihrer unvergleichlichen Orthodoxie befangen, dabei aber von ihren Nachbaren, selbst von der päpstlichen Kirche, nicht sehr gelitten, da sie im Allgemeinen der Engherzigkeit beschuldigt werden« — so verräth nach andern bewährten Nachrichten dieses Urtheil nicht nur Einseitigkeit, sondern beruht auf völliger Unkenntniß des Wesens der katholischen Kirche und ihres Verfahrens in jüngster Zeit, wo sie sich mit mütterlicher Sorgfalt der biedern Maroniten angenommen hat, und gewiß fortan ihrer gerechten Sache sich annehmen wird.

auf 500,000 Seelen belaufen soll. Die Maroniten, welche sich in Städten und Flecken nördlich bis Aleppo, südlich bis Nazareth und anderwärts ausgedehnt haben, besitzen nebst mehrern Druckereien in jedem Bisthume ein Collegium und in jedem Dorfe eine Schule; außerdem haben sie auch ein Noviziat für Missionen. [1])

Die katholischen Syrier, welche sich in ihren Kirchen gleichfalls der syrischen Sprache bedienen, beobachten den orientalischen Ritus, und haben nebst dem Erzbisthum Jerusalem, welches der Patriarch selbst unmittelbar verwaltet, noch die vier Bisthümer Nabek, Homs (Emesa), Mosul und Mardin. Mehrere Bischöfe, welche zur katholischen Einheit zurückkehrten, sind ohne Sprengel. Die Gesammtzahl der Syrier wird zu 30,000 angegeben. [2])

Die katholischen Armenier, welche die orientalischen Kirchengebräuche beobachten, stehen unter dem Patriarchen von Cilicien, welcher in einem Kloster zu Bzummar auf dem Libanon wohnt, und über die zwei Bisthümer zu Aleppo und Mardin seine geistliche Gerichtsbarkeit ausdehnt. Das ganze Patriarchat zählt gegen 40,000 Katholiken. [3])

Die Zahl der eingebornen Katholiken vom abendländischen Ritus, oder der Lateiner, ist in Palästina und Syrien nicht groß. Sie reden die arabische Sprache, und stehen unter der geistlichen Leitung der in den lateinischen Klöstern befindlichen Mönche (§. 135). Auch in Aleppo befinden sich lateinische Christen. Das Heimathland der mit der katholischen Kirche vereinigten Kopten (§. 166) ist Aegypten. Den Protestanten ist es bisher noch nicht gelungen, im Morgenlande festen Fuß zu fassen und besondere Gemeinden zu bilden.

Die Lichtfülle des katholischen Christenthums leuchtet demnach auch zur Zeit in den Ländern des Aufgangs, wiederstrahlt aber in verschiedener Strah-

---

1) Schnurrer de ecclesia Maronitica. Tubing. 1800. Annalen der Verbreit. des Glaubens 1840. Nr. 36. S. 319 f.

2) Annalen a. a. O. S. 321. — Die nicht zahlreichen Jacobiten, deren Patriarch in Mesopotamien seinen Sitz hat, heißen auch Syrer, weil syrischen Ursprungs. Die nichtkatholischen Jacobiten werden von den Morgenländern als Häretiker betrachtet.

3) Annalen a. a. O. S. 321 f.

lehrbrechung; denn außer dem lateinischen Ritus treffen wir den griechischen, griechisch-melchitischen, maronitischen, syrischen, armenischen, chaldäischen und koptischen. Ist auch gegenwärtig der katholische Glaube im Oriente mit dem Glanze der Wissenschaft und mit den Schätzen der christlichen Liebe umgeben, so steht doch mehrfach noch ein Heerlager der Feinde gegenüber, welches die in stetigen Formen befangenen Muslims, die kriegerischen Drusen mit ihrer abgöttischen Geheimlehre, die gnostischen Secten in Mesopotamien, die zerstreuten Eutichianer in Armenien und Chaldäa, und die leider vom Mittelpunkte der Einheit getrennten Griechen bilden. Dazu kömmt noch der Brahminen-Dienst in Mittel-Asien und der Buddhismus in Ost-Asien. Trotz dieser vielseitigen Hemmnisse wird aber die allumfassende Liebe der Kirche nie und nimmer ermüden, ihre Boten mit der Wahrheit des Evangeliums nach allen Himmelsrichtungen auszusenden, eingedenk der Worte ihres göttlichen Stifters: Gehet hin, und lehret alle Völker, und lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe. Sehet, ich bin bei euch durch alle Zeiten bis an das Ende der Welt.[1])

Ohne Gränzen sind die Erbarmungen Gottes, und groß ist seine Macht in den Auserwählten. Wie einst in den apostolischen Zeiten die irdische Berechnung des Juden- und Heidenthums vereitelt, und der Starrsinn des einen wie der Stolz des andern durch die Lehre vom Kreuze vereitelt und gebrochen wurde, so hofft auch bethend die Kirche, welche durch ihre Sendboten mit dem Paniere des Kreuzes alle Länder durchschreitet, daß die Völkerstämme des Morgenlandes gleich vielen Bewohnern Englands und Nord-Amerika's ihre Blicke zum großen Vaterhause wenden werden, dessen Mittelpunkt der Sohn Gottes und dessen sichtbares Oberhaupt der Nachfolger des heiligen Petrus ist. Es dringt aus den Herzen von Tausenden der heiße Wunsch, daß die Starrheit des Islam vor dem milden Hauche der christlichen Elemente schmelzen, und auch jeglicher Zwiespalt der einzelnen christlichen Bekenntnisse an den geweihten Städten des heiligen Landes verstummen möge, damit Alle als Glieder der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche in Glaube, Hoffnung und Liebe dem ewigen Vaterlande zupilgern. Das verleihe, so bitten wir mit gefalteten Händen und zum Himmel gewendeten Blicken, der gütige und barmherzige Gott, welcher die Herzen der Menschen wie Wasser-

---

1) Matth. 28, 19 f. Marc. 16, 14 ff.

bäche leitet, nach unerforschlichen Planen das Reich der Gnade eröffnet, d… Fülle der Erbarmung den Heilsbedürftigen zuwendet, und welcher sein… Eingebornen in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben.

Der Herr bauet Jerusalem,
versammelt die Zerstreuten von Israel.
Er heilet, die zerschlagenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden. [1]

1) Psalm 146, 2. 3. Vgl. 1. Joan. 4, 9. Röm. 5, 19.

Erste Beilage.

Hymnen und Orationen,

welche bei der Procession zu den geweihten Stätten in der Kirche des heiligen Grabes (§. 133 und §. 134) in lateinischer Sprache gesungen und gebethet werden.*)

*) Wir stellen diesen Hymnen und Orationen die möglichst wortgetreue Uebersetzung von Herrn Gymnasial-Professor J. M. Beitelrock in Dillingen zur Seite.

Ordo Processionis, quae fit per ecclesiam sac[illegible] sepulchri Domini nostri Jesu Christi.

Incipiendo ab altari Columnae flagellationis.

Hymnus.

Eja fratres charissimi,
Christi mortis mysteria
Canamus, et vestigia
Sequamur corde flebili!
Qui poenam primi criminis
Delet vigore sanguinis,
Hunc ad columnam acriter
Caedit Pilatus pessimus.
Cur sic, o crudelissime.
Flagellis Eum percutis?
A quo vitam acceperas,
Vitam conaris rapere?
Cur tu, columna, solvere
Tunc noluisti Dominum,
Cum te crudeles milites
Rigassent Ejus sanguine?
Cur non fregisti illico,
O tu columna, immobilis
Dolore Christi nimio,
Flagellis tantis languidi?
Jam orans fudit sanguinem,
Qui potuit sufficere,
Nam gutta Ejus sanginis
Thesaurus fuit omnium.
Nos ergo, qui diligimus
Hunc flagellatum Dominum,
Rogamus, ut criminibus
Suis ignoscat meritis.

Ordnung der Procession, welche in der Kirche des heiligen Grabes unsers Herrn Jesu Christi gehalten wird.

Am Anfange bei dem Altare der Geißelungssäule.

Hymne.

Laßt uns denn, geliebte Brüder!
Die Geheimnisse des Todes
Christi singen, und den Spuren
Mit wehmüth'gem Herzen folgen!
Der die Straf der ersten Sünde
Tilget mit der Kraft des Blutes,
Diesen läßt Pilat, der Frevler,
An der Säule grimmig schlagen.
Weßhalb läßt du, Unbarmherz'ger,
Ihn denn so mit Geißeln schlagen?
Ihm, dem du das Leben dankest,
Wagst das Leben du zu rauben?
Weßhalb wolltest du, o Säule,
Damals nicht den Herrn befreien,
Als du von den grimm'gen Schergen
Wardst mit Seinem Blut befeuchtet?
Weßhalb brachst du nicht, o Säule,
Auf der Stell, bliebst unbeweglich
Bei dem übergroßen Schmerzen
Christi, der so schweren Geißeln
Fast erlag? Schon goß er bethend
Blut dahin, das wohl genügte;
Denn ein Tropfen Seines Blutes
War ein reicher Schatz für Alle.
Wir, die wir von Liebe brennen
Zu dem Herrn, der hier gegeißelt
Ward, wir bitten nun: Verzeihe
Uns durch Dein Verdienst die Sünden!

Gloria Tibi, Domine.
Pro tanto fuso sanguine
Et alaparum copia.
Vultui sacro indita. Amen.

Antiphona.

Apprehendit Jesum Pilatus, et ad hanc columnam ligatum fortiter flagellavit.

Vers. Vere languores nostros Ipse tulit.
Resp. Et dolores nostros Ipse portavit.

Oratio.

Adesto nobis, Christe Salvator, per Tuam personalem flagellationem et per Tuum stillantem et aspersum sanguinem pretiosum, ut omnia peccata nostra deleas, nobisque Tuam gratiam tribuas, et ab omni periculo et adversitate protegas, et ad vitae aeternae gaudia perducas. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Eundo ad Carcerem.

Qui lucem dedit patribus,
Cum illos ab his tenebris
Eduxit, et caelestibus
Ornavit donis gloriae;
Qui est Salvator saeculi,
Ac vitam propter hominem
Morti paratus tradere,
Obscuro datur carceri.
O dolorosa vincula,
Quae Dei Patris Filium
Tenetis velut pessimum,
Ut mortem detis corpori,
Dimittite hunc et solvite
A Judaeorum vinculis,
Qui delictorum vincula
Solvit amore morteque.
Suffeceras jam, tradere
Cum Judas ille voluit
Denariisque vendere
Pro tali brevi numero.
Solve tu Jesu animas
A criminum contagiis,
Quae pietate corporis
Tui sacri deficiunt!

Dir, o Herr, sey Ruhm und Ehre,
Für die Meng' vergoss'nen Blutes,
Für so viele Wangenschläge,
Die Dein heilig Antlitz trafen.

Antiphon.

Pilatus ließ Jesum ergreifen, an diese Säule binden und heftig geißeln.

V. Er selbst hat wahrhaft unsere Schwächen auf sich genommen.
R. Und selbst unsere Schmerzen getragen.

G e b e t h.

Steh uns, o Heiland Jesus Christus! durch Deine persönliche Geißelung und durch Dein tropfenweise verspritztes kostbares Blut bei, daß Du alle unsere Sünden tilgest, uns Deine Gnade ertheilest, vor jeder Gefahr und Anfechtung beschützest und zu den Freuden des ewigen Lebens führest. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Während man zum Gefängnisse geht.

Er, der Licht verlieh den Vätern,
Als Er sie aus diesem Dunkel
Vorgeführt, und der sie schmückte
Mit des Himmels Ehrengaben;
Ihn, den Heiland des Jahrhunderts,
Der Sein Leben ob des Menschen
War bereit, dem Tod zu weihen,
Gibt man hin dem finstern Kerker.
O ihr schmerzensvollen Bande,
Die ihr, wie den ärgsten Sünder,
Gottes Eingebornen fesselt,
Um dem Leib den Tod zu geben.
Lasset los, befreiet Diesen
Aus des Judenvolkes Fesseln,
Ihn, der unsrer Sünden Bande
Löst durch Seinen Tod aus Liebe.
Längst schon hattest Du genüget,
Als Dich Judas überliefern,
Für so wenig Silberlinge
Jener Dich verkaufen wollte.
Mach', o Jesu, frei die Seelen,
Steckte sie die Pest der Sünden
An; durch Deines heil'gen Leibes
Frömmigkeit verschwindet diese.

Ob peccatores talia
Tulisti in Te, Domine!
Ut Tuam lucrifaciant
Et mereantur gratiam.
Ignosce nobis, Domine!
Qui peccatorum pondere
Gravamur hic, quotidie
Ut detur Tibi gloria.

Antiphona.

Ego eduxi te de captivitate Aegypti, demerso Pharaone in mar rubro, et tu me tradidisti carceri obscuro.

Vers. Dirupisti, Domine! vincula mea.

Resp. Tibi sacrificabo hostiam laudis.

Oratio.

Domine Jesu Christe! Angelorum decor, gaudium et libertas animarum, qui pro redemtione mundi capi, ligari, carcerari, alapis caedi, flagellari et conspui voluisti: fac nos, quaesumus, indignos famulos tuos, poenas et contumelias pro Tui nominis gloria laetanter suscipere, ut ad Tuae pietatis consortium mereamur feliciter pervenire. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Eundo ad locum divisionis vestimentorum Christi.

Canamus modo canticum
Ad Salvatoris gloriam;
Dicamusque injuriam,
Quam passus est ab impiis.
A patre, qui est genitus,
A quo semperque gignitur,
Sed idem in essentia
Patris atque Paraclyti;
Qui a coelorum sedibus
Descendit huc obediens,
In habituque hominis
Mundum replet virtutibus;
Qui coelos implet lumine,
Ornat atque sideribus,
Et quem adorant angeli,
Hunc veste privant milites.
Qui vitam dedit mortuis,
Donatque sanctis gloriam,
Amore motus fervido,
Repletur ignominiis.

Ob der Sünder hast Du solches
Ueber Dich, o Herr, genommen,
Daß sie zum Gewinn sich machen
Und verdienen Deine Gnade.
Uns, die wir der Last der Sünden
Hier beinah erliegen, schenke
Du Verzeihung, Herr! daß täglich
Ehre Dir gespendet werde.

Antiphon.

Ich habe dich aus der Gefangenschaft Aegyptens geführt und den Pharao
then Meere versenkt, und du hast mich dem dunkeln Gefängniß übergeben.
V. Du hast, o Herr! meine Fesseln gesprengt.
R. Ich werde Dir ein Lobesopfer darbringen.

Gebeth.

Herr Jesus Christus! Du Zierde der Engel, Du Wonne und Freiheit
Seelen, der Du Dich, um die Welt zu erlösen, hast gefangen nehmen,
n, einkerkern, mit Backenstreichen schlagen, geißeln und anspeien lassen:
uns, wir bitten Dich, als Deine Diener würdig, Strafen und Schmach
ie Ehre Deines Namens freudig auf uns zu nehmen, damit wir zur
nahme an Deine Liebe glücklich zu gelangen verdienen. Der Du lebst 2c.

rend man zum Orte der Vertheilung der Kleider Christi geht.

Laßt uns zu des Heilands Ehre
Singen nun ein Lied und jene
Unbild nennen, die von Frevlern
Er für uns zu dulden hatte.
Der gezeuget ist vom Vater
Und von Diesem ausgeht ewig,
Aber gleich ist in dem Wesen
Mit dem Vater und dem Tröster;
Der von Seinen Himmelssitzen
Aus Gehorsam stieg zur Erde,
Und die Welt mit Tugend füllet
In dem Zustand eines Menschen;
Der mit Licht die Himmel füllet
Und sie mit Gestirnen schmücket,
Dem die Engel bethend huld'gen,
Den berauben Seines Kleides
Die Soldaten. Er, der Leben
Gab den Todten, und den Heil'gen
Ehre schenkt aus heißer Liebe,
Wird mit Schimpf und Schmach erfüllet.

Qui campi vestit lilia,
Fructusque dat arboribus,
Suis privatur tunicis
Sicque nudus relinquitur.
Qui vestit volatilia,
Diversisque coloribus
Ac ornat agros roseis,
Ipse privatur vestibus.
O gens iniquissima!
Quis te ditavit crimine,
Ut sortem in has poneres
Vestes, atque divideres?
Hic super sacratissimas
Vestes miserunt milites,
Dantesque sortes omnibus,
Ut unusquisque raperet.
Hic locus est sanctissimus,
Ubi David oraculum
Completum est in sortibus
De Christi sacris vestibus.
Precamur ergo cernui
Te Creatorem saeculi,
Jam sic privatus vestibus
Nos indue virtutibus, Amen.

Antiphona.

Milites, postquam crucifixerunt Jesum, acceperunt vestimenta sua, dantes unicuique militi partem.

Vers. Diviserunt sibi vestimenta mea.

Resp. Et super vestem meam miserunt sortem.

Oratio.

Benigne Jesu Christe, qui pro nostro redemtione ab indignis peccatorum manibus non solum in cruce nudus suspendi et mori voluisti, sed etiam Tua sacratissima vestimenta partiri et donari permisisti: concede, ut spoliati vitiis, virtutibusque adornati, Tibi Deo vivo et vero in coelesti gloria praesentari mereamur. Qui vivis etc.

Eundo ad locum inventionis S. Crucis.

Ad Crucis locum pergere
Debemus, et hanc quaerere,
Velut fecerunt Martyres,
Qui meruerunt gloriam.

Der des Feldes Lilien kleidet
Und den Bäumen Früchte spendet,
Der wird seines Oberkleides
So beraubt und nackt gelassen.
Der die Vögel in den Lüften
Mit dem bunten Schmuck der Federn
Kleidet, und die Flur mit Rosen
Ziert, wird selbst beraubt der Kleider.
Wer hat dich so sehr mit Sünde,
Höchst verruchtes Volk! beladen,
Daß du über diese Kleider
Warfst das Loos und sie vertheiltest?
Hier ist's, wo Soldaten loosten
Um die heiligsten Gewänder,
Wo sie Loose gaben allen,
Daß ein jeder rauben könnte.
Hier ist die hochheil'ge Stätte,
Wo sich an dem Loosewerfen
Ueber Christi heil'ge Kleider
Davids Prophetie erfüllte.
Mit zur Erd gesenktem Blicke
Bitten wir Dich, Zeitenschöpfer,
Zieh nun, da Du so der Kleider
Bist beraubt, uns an die Tugend. Amen.

Antiphon.

Nachdem die Soldaten Jesus an's Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie ne Kleider, und gaben einem jeden Soldaten einen Theil davon.

V. Sie haben unter sich meine Kleider vertheilt.

R. Und über mein Obergewand haben sie das Loos geworfen.

G e b e t h.

Gütiger Jesus Christus! der Du für unsere Erlösung durch die unwür- n Hände von Sündern nicht nur am Kreuze hängen und sterben woll- sondern auch Deine heiligsten Kleider vertheilen und verschenken ließest: atte, daß wir, der Sünden beraubt und mit Tugenden geschmückt, Dir, lebendigen und wahren Gotte, in der himmlischen Glorie vorgestellt zu den verdienen. Der Du lebst und ꝛc.

ihrend man zu dem Orte der Auffindung des hl. Kreuzes geht.

Laßt uns zu des Kreuzes Stätte
Gehen und dasselbe suchen,
Wie die Martyrer es thaten,
Die die Glorie verdienten.

O Crux, miranda gloriae
Scala, quae ad coelos elevas,
Per quam adscendit Dominus,
Ad patrem fuso sanguine.
O Crux, arbor dignissima!
Qua mediante animae
Adscendunt ad coelestia
Ad beatorum praemia.
O Crux, scala excelsior
Cunctis altis arboribus!
Adjuva nos, ab infimis
Ad coelos usque scandere.
Haec illa est altissima
Scala, quam sanctissimus
Jacob vidit in somnio,
Per quam pergebant Angeli.
O Crux, sic admirabilis,
Ornata Christi sanguine,
Quae cum sanctorum agmine
Mundum illustras lumine!
O Crux, arbor dulcissima!
Quae mortis das mysterium
Christi, nobis et pretium
Donasti atque gaudium.
O Crux, ave spes unica!
Inventa hic ab Helena:
Per te hic nobis gratia
Detur, et sursum gloria. Amen.

Antiphona.

Orabat Judas, dicens: Deus, Deus meus, ostende mihi lign sanctae Crucis; cumque adscendisset de lacu, perrexit ad hunc loc ubi jacebat sancta Crux.

Vers. Hoc signum Crucis erit in coelo.
Resp. Cum Dominus ad judicandum venerit.

Oratio.

Deus, qui hic in praelara Crucis salutiferae inventione Pas nis Tuae miracula suscitasti: concede, ut vitalis ligni pretio aeter vitae suffragia consequamur. Qui vivis etc.

Eundo ad Capellam S. Helenae.

Nunc Helenae suffragia
Quaeramus primum laudibus,

Kreuz, das du als wunderbare
Ruhmesleiter zu dem Himmel
Hebst, auf der durch Sein vergoss'nes
Blut stieg unser Herr zum Vater!
Würdevoller Stamm des Kreuzes!
Du vermittelst, daß die Seelen
Steigen zu dem Himmelslohne,
Den die Seligen genießen.
Kreuz, du Leiter, welche höher
Ist, als alle hohen Bäume!
Hilf uns, daß wir von der Erde
Tiefen bis zum Himmel steigen.
Ja, dieß ist die Himmelsleiter,
Welche Jakob einst, der heil'ge,
Sah im Traume, und an welcher
Engel auf und abwärts stiegen.
O du Kreuz, du wunderbares,
Das du mit dem Blute Christi
Bist geschmückt und mit der Heil'gen
Schaar die ganze Welt erleuchtest!
Kreuz, du süßer Baum! du spendest
Das Geheimniß von dem Tode
Christi, hast auch Werth und Freude
Zum Geschenke uns gegeben.
Sey gegrüßt, du einz'ge Hoffnung,
Kreuz! von Helena gefunden
Hier: durch dich werd' hier uns Gnade
Und im Himmel Ehr verliehen! Amen.

Antiphon.

Judas bat, indem er sagte: Gott, mein Gott! zeige mir das Holz des heiligen Kreuzes; und als er von dem See hinaufgestiegen war, ging er zu diesem Orte, wo das heilige Kreuz lag.

V. Dieses Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen;
R. Wenn der Herr zu richten kommen wird.

Gebeth.

O Gott, der Du hier bei der ruhmwürdigen Auffindung des heilbringenden Kreuzes die Wunder Deines Leidens wieder in Erinnerung gebracht hast: gestatte, daß wir um den Preis des Lebensholzes Anspruch auf das ewige Leben erlangen. Der Du lebst rc.

Während man zur Kapelle der heiligen Helena geht.

Laßt uns, Helena zuerst nun
Preisend, ihre Fürbitt suchen,

Qui dedit talem gratiam,
Donatque sursum praemium.
O Helena sanctissima,
Quae Crucem tantae gratiae
Amasti totis viribus,
Nos tuis juva precibus.
Exaudi sancta Trinitas
Preces Sanctorum omnium
Ut per eorum merita
Dones et nobis gloriam. Amen.

Antiphona.

Helena, Constantini mater, Hierosolymam petit.

Vers. Ora pro nobis, beata Helena.
Resp. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oratio.

Deus, qui inter caetera potentiae Tuae miracula etia fragili virtutem rectae intentionis corroboras; praesta, qua S. Helenae reginae exemplo, cujus studio desideratum R lignum sanctae Crucis detegere dignatus es, ea quae Ch jugiter indagare et Te favente consequi mereamur. P Christum etc.

Eundo ad Columnam improperiorum.

Daß durch ihre sel'gen Dienste
Sie Verzeihung uns erwerbe.
Helena, von Andacht glühend,
Suchte nach dem Kreuze Christi,
Und sie fand es mit der Aufschrift,
Krone, Lanze und den Nägeln.
Um dieß Kreuz sich zu verschaffen,
Trug die Furcht sie für uns alle,
Ja auch unter Todesstrafe
Brennend noch von Himmelsliebe.
Da des Herrn Kreuz gefunden,
Laßt uns Ihm ein Loblied singen,
Der so hohe Gnad verliehen
Und Belohnung schenket oben.
Helena, hochheil'ge, die du
Hast das Kreuz, das gnadenvolle,
So mit ganzer Kraft geliebet,
Steh uns bei mit deiner Fürbitt!
O heiligste Dreieinigkeit,
Hör die Bitten aller Heil'gen,
Daß durch die Verdienst derselben
Du auch uns verleihest Ehre! Amen.

Antiphon.

Helena, Constantins Mutter, geht nach Jerusalem.

V. Bitt für uns, heilige Helena!
R. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebeth.

Gott, der Du unter den übrigen Wundern Deiner Macht auch an dem schwachen Geschlechte die Tugend einer guten Absicht und Gesinnung stärkest; verleihe, wir bitten Dich, daß wir nach dem Beispiele der hl. Kaiserin Helena, durch deren Eifer Du Dich gewürdigt hat, das ersehnte hl. Kreuzesholz unsers Herrn aufzudecken, unaufhörlich nach dem, was Christus angeht, zu forschen und dasselbe durch Deine Gnade zu erlangen verdienen. Durch denselben Christus rc.

Während man zur Spott- und Schimpfsäule geht.

Laßt uns nun vom Schimpf und Spotte,
Welche Christus hat getragen,
Von dem Purpurkleid, dem Speichel
Und den Backenstreichen singen!
Schon wird Jesu Leib gegeißelt,
Und von diesen Unbarmherz'gen,

Sanguis ab his crudelibus,
Ave Rex conclamantibus.
Perfundunt vultum sanguine,
Fixa corona capiti,
Quam ponunt illi milites,
Spinarum et arundine.
Heu, qui semper gloriae
Honorisque meruerat
Coronam! Cur sic vepribus
Circumdant et aculeis?
Fundamus vultum lacrymis
Pro pietate Domini;
Vultum cujus sic impii
Fuderunt sputis sordidis.
O tu Jesu sanctissime!
Concede nobis pretii
Partem sacrati sanguinis,
Quem Tu fudisti, capitis. Amen.

Antiphona.

Ego dedi tibi sceptrum regale, et tu capiti meo imposuisti spineam coronam.

Vers. Posuisti, Domine, super caput Ejus
Resp. Coronam de lapide pretioso.

Oratio.

Domine Jesu Christe, qui humano generi condolens coronam spinarum in Tuo sacratissimo capite suscepisti, et sanguinem Tuum pro salute omnium fudisti: respice ad indignas preces nostras, ut a Te clementer exauditis indulgentiam et remissionem omnium peccatorum nobis tribuas, per Tuam magnam misericordiam et pietatem. Qui vivis etc.

Quando adscenditur ad montem Calvariae.

Ad montem nunc Calvariae
Properemus cum lacrymis,
Ut Christus sua gratia
Ignoscat nobis omnibus.
Ad montem sanctum ibimus,
Devoti totis viribus,
Jesumque contemplabimur
In Cruce fixum pendere.
Ad montem hunc sanctissimum
Eamus, ubi sanguinis

Welche rufen: „Sey, o König,
Uns gegrüßt!“ sein Blut vergossen.
Ach, die Dornenkrone, welche
Ihm auf's Haupt nun jene Schergen
Heften, und der Druck des Rohres
Uebergießt mit Blut Sein Antlitz!
Ach, warum wird Der mit Dornen
Und mit Stacheln so gekrönet,
Dem doch ewig nur des Ruhmes
Und der Ehre Kron gebühret?
Laßt uns das Gesicht mit Thränen
Uebergießen für die Liebe
Unsers Herrn, dem so die Frevler
Das Gesicht mit schmutz'gem Speichel
Ueberspuckten! Heil'ger Jesu!
Gib uns einen Theil des Werthes
Von dem heil'gen Blute, das Du
An dem Haupte hast vergossen! Amen.

Antiphon.

Ich gab dir den Königsscepter, und du hast auf mein Haupt eine Dornenkrone gesetzt.

V. Du setztest, o Herr, auf Sein Haupt
R. Eine Krone aus einem kostbaren Steine.

G e b e t h.

Herr Jesus Christus, der Du aus Mitleid mit dem Menschengeschlechte eine Dornenkrone auf Dein heiligstes Haupt setzen ließest und für das Heil Aller Dein Blut vergossest: sieh auf unsere unwürdigen Bitten, daß wir von Dir gnädig erhört werden, und Du uns vermöge Deiner großen Barmherzigkeit und Liebe Verzeihung und Nachlassung unserer Sünden ertheilest. Der Du lebst 2c.

Wenn man zum Calvarienberge hinaufsteigt.

Lasset jetzt uns unter Thränen
Eilen zum Calvarienberge,
Daß durch Seine Gnad uns allen
Christus unsere Schuld verzeihe.
Andachtsvoll aus allen Kräften,
Wollen wir zum heil'gen Berge
Gehen und im Geiste Jesum
An dem Kreuze hängen sehen.
Ja, zu diesem heil'gen Berge
Laßt uns gehen, wo am Kreuze

Christus tunc sacrificium
In cruce pendens obtulit.
Ad locum nunc pervenimus,
In quo Salvator saeculi
Se obtulit pro omnibus,
Et hic emisit spiritum.
Ecce locus sanctissimus,
Sacratus Christi sanguine,
Qui hic salutem animae
Invenit Crucis opere.
Manus pedesque viscera
Dum hic foderunt impii,
Redemtionis gratia
Oblata est hic hostia.
O sacer sanguis, victima
Salutis nostrae animae,
In hoc fusus Calvario
Ex Christi Jesu corpore!
Gloria Tibi Domine,
Pro nostro passo scelere
Infunde nobis gratiam,
Quam acquisivisti sanguine. Amen.

Antiphona.

Ecce locus, ubi Salvator mundi pependit, ex cujus latere sanguis in redemptionem et aqua, ad nostrorum criminum absolutionem exivit. Venite, adoremus!

Vers. Adoramus Te Christe, et benedicimus Tibi.
Resp. Quia per sanctam Crucem Tuam hic redemisti mundum.

Oratio.

Deus, Pater aeternae pietatis et infinitae charitatis, qui furorem irae Tuae, quem nos pro pecatis nostris merebamur, hoc in loco super Filium Tuum unigenitum, totius humani generis Redemtorem, ostendisti, cum ipsum in Cruce suspendi permisisti, aceto et felle potari, clavis et lancea vulnerari voluisti: concede nobis, indignis servis Tuae sanctissimae Majestatis, ejusdem Filii Tui doloribus compatientibus, ut fructum tantae passionis et Ejus mortis in aeternae felicitatis gloria perfrui mereamur. Per eundem Christum Dominum etc.

Ubi crucifixus fuit Christus.

O dulcis amor cordium,
Nostrae salutis pretium!

Christus hing und so ein blut'ges
Opfer für uns damals brachte.
Wir sind nun gelangt zur Stätte,
Wo der Heiland aller Zeiten
Sich für Alle hingeopfert
Und den Geist hat aufgegeben.
Seht den Ort hier, den hochheil'gen,
Welchen Christi Blut geweihet,
Der allhier mit Hilf des Kreuzes
Hat der Seele Heil gefunden.
Während Frevler hier die Hände,
Füß' und Eingeweid durchbohrten,
Wurde der Erlösung wegen
Hier die Opfergab gespendet.
Heil'ges Blut, du bist als Opfer
Zu dem Heile unsrer Seelen
Hier auf dem Calvarienberge
Aus dem Leib des Herrn geflossen!
Daß Du hast für unsern Frevel
So gelitten, sey Dir Ehre,
Herr! Ach, gieß uns ein die Gnade,
Die Du hast durch Blut erworben! Amen.

Antiphon.

Sehet den Ort, wo der Heiland der Welt gehangen, und aus Seiner Seite Blut zur Erlösung und Wasser zur Abwaschung unserer Sünden geflossen ist. Kommt, laßt uns anbeten!

V. Wir bethen Dich an, Herr Jesus Christus, und preisen Dich.

R. Denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöset.

G e b e t h.

O Gott, Du ewig treuer und unbegrenzt liebender Vater, der Du den Grimm Deines Zornes, den wir für unsere Sünden verdienten, an dieser Stätte auf Deinen eingebornen Sohn, den Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes, übertragen hast, da Du Ihn ans Kreuz hängen, mit Essig und Galle tränken, mit Nägeln und einer Lanze verwunden ließest: verleihe uns unwürdigen Dienern Deiner heiligsten Majestät, die wir an den Schmerzen eben dieses Deines Sohnes Theil nehmen, daß wir die Frucht des so großen Leidens und Seines Todes in der Glorie der ewigen Glückseligkeit zu genießen verdienen. Durch denselben Christus, unsern Herrn rc.

Wo Christus ans Kreuz geschlagen wurde.

Süße Liebe unsrer Herzen,
Preis, für den wir Rettung fanden!

Qui pedes manus percuti
Hic extendisti Crucique.
Decreti tunc chirographum
Christus exstingui cupiens,
Hic crucifigi manibus
Permisit atque pedibus.
Nec tantis in doloribus
Oblitus erat Virginis,
Tensis in Cruce brachiis,
Ipsam reliquit virgini.
Et hunc illi sanctissimae
Matri donavit juvenem,
Quem diligebat fervide,
Ex charitate nimia.
O quanti fuit pretii
Gutta illius sanguinis,
Quae infiniti meriti
Fructum dedit fidelibus!
Gloria Tibi Domine
Pro effusione sanguinis,
Qui toto stillans corpore
Lavavit nostra crimina! Amen.

Antiphona.

Ego quasi agnus innocens ductus sum ad immolandum, postquam carnem meam totam verberibus repleverunt, ita ut numerare valerent omnia ossa mea, et pupugissent caput meum spinis et vepribus, foderunt hic manus meas et pedes meos ferreis clavis configentes Cruci.

Vers. Ipse vulneratus hic propter iniquitates nostras.
Resp. Cujus livore sanati sumus.

Oratio.

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui hunc sanctissimum locum pro salute humani generis pretioso sanguine Tuo consecrasti, ad quem hora tertia bajulans Crucem duci voluisti, ac demum hora sexta Cruci affixus pro peccatoribus exorasti, Matremque dolorosam Virginem virgini commendasti: concede, quaesumus, ut nos et omnes, qui hic Tuo pretioso sanguine redemti sumus, et Tuae memoriam passionis celebramus, ejusdem passionis beneficium consequi valeamus. Qui vivis etc.

Descendendo a monte Calvario, ad locum unctionis Jesu Christi.

Ad Jesum modo ungere
Devotionis oleo

Der Du Händ' und Füß' am Kreuze
Ausgespannt hast zum Durchbohren!
Christus, der des Urtheils alte
Handschrift ausgelöscht verlangte,
Ueberließ hier Händ' und Füße,
Um sie an das Kreuz zu heften.
Auch bei solchen großen Schmerzen
Dacht' Er an die Jungfrau, ließ sie,
Während Seine Arm' am Kreuze
Ausgespannt, zurück dem Jüngling.
Und den Jüngling, den Er glühend
Und mit übergroßer Inbrunst
Liebte, gab Er zum Geschenke
Ihr, der heiligsten der Mütter.
O von welchem hohen Werthe
War ein Tropfen jenes Blutes!
Ja, die Frucht des höchsten Gutes
Hat den Gläub'gen er gegeben!
Dir, o Herr, sey Ruhm und Ehre
Für Vergießung Deines Blutes,
Das, vom ganzen Körper triefend,
Unsre Schuld hat abgewaschen! Amen.

Antiphon.

Wie ein unschuldiges Lamm, wurde ich zur Opferbank geführt, und nachdem sie mein Fleisch ganz mit Schlägen erfüllt hatten, so daß sie alle meine Gebeine zählen konnten, und als sie mein Haupt mit Stacheln und Dornen gestochen hatten, durchbohrten sie hier meine Hände und Füße mit eisernen Nägeln und hefteten mich ans Kreuz.

V. Er ist hier wegen unserer Missethaten verwundet worden.

R. Und wir sind durch Seine Wunden geheilt worden.

G e b e t h.

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du diese heiligste Stätte für die Rettung des Menschengeschlechtes mit Deinem kostbaren Blute einweihtest, Dich zu derselben mit dem Kreuze auf den Schultern um die dritte Stunde führen ließest, und erst um die sechste Stunde ans Kreuz geheftet, für die Sünder batest und die jungfräuliche Schmerzensmutter dem Jünglinge empfahlest: verleihe, wir bitten Dich, daß wir und alle, die wir hier durch Dein kostbares Blut erlöst sind und das Gedächtniß Deines Leidens feiern, die Wohlthat eben dieses Leidens erlangen können. Der Du lebst rc.

Während man von dem Calvarienberge zur Salbungsstätte Jesu Christi hinabsteigt.

Laßt uns alle nun mit Inbrunst
Geh'n, um Jesus mit dem Oele

Pergamus omnes fervide,
Ut nos inungat gratia.
Qui pietate nimia
Nomen effusum oleum
Habet, atque dulcissimum
Cordis ungamus lacrimis.
O tu excelsa pietas,
O Jesu ardens charitas,
Qui mortem morte destruis,
Et vitam donas mortuis!
De cruce jam depositus,
In matris suae brachiis
Repositus, ut creditur,
In loco isto ungitur.
Contempla matrem lacrimis
Plenam, atque moestissimam
Dolore mortis Filii,
Cujus amore moritur.
Hic et Joannes adfuit,
Qui matrem loco Filii
Recepit virgo Virginem
Pro pietate mortui.
Veni Joseph sanctissime,
Tu Nicodeme propera
Huc, cum mixtura Aloë
Ac myrrhae Jesum ungere.
Nunc ergo super sidera
Preces pro nobis fundite,
Ad Jesum, Dei·Filium,
Quem hic unxistis mortuum.
Quem hic in munda syndone
Ligastis, et cum linteis
Tantisque aromatibus,
Ipsum rogate precibus.
Beata vestra brachia,
Quae meruerunt cingere
Corpus Jesu sanctissimum
Et id unguentis ungere.
Gloria Tibi Domine,
Decus Tibi perpetue,
Honor Tibi, Sanctissime,
Pro unguentorum nomine! Amen.

Antiphona.

Unguentum effusum nomen tuum.

Vers. Dilexisti justitiam et odisti iniquitatem.
Resp. Propterea unxit te Deus, Deus tuus.

Frommer Andacht einzusalben,
Daß er uns mit Gnade salbe.
Ihn, der wegen übergroßer
Vaterlieb den süßen Namen
Des Gesalbten trägt, den lasset
Uns mit Herzensthränen salben.
Wie erhaben und wie glühend
Ist, o Jesu, Deine Liebe,
Da den Tod Du sterbend tilgest
Und den Todten Leben schenkest!
Von dem Kreuz herabgenommen,
Lag Er in der Mutter Armen,
Wie man glaubt, und diese Stätte
Ist's, an welcher man Ihn salbte.
Schau die thränenvolle Mutter
An, die ob der Todes-Schmerzen
Ihres Sohn's auf's tiefste trauert
Und aus Lieb zu Ihm erblasset.
Auch Johannes war zugegen,
Der anstatt des Sohns die Mutter,
Sie die Jungfrau, als ein Jüngling
Zu sich nahm aus Lieb zum Todten.
Komm herbei, o heil'ger Joseph!
Eil hieher, o Nikodemus,
Mit Gemisch aus Aloën und
Myrrhen, um den Herrn zu salben.
Laßt daher für uns im Himmel
Eure Bitten hin zu Jesus,
Zu dem Sohne Gottes, strömen,
Dessen Leichnam ihr hier salbtet.
Den ihr hier mit reinem Tuche
Und mit Leinwand und mit so viel
Spezereien habt umhüllet,
Ihn erfleht durch eure Bitten.
Selig preist man eure Arme,
Da sie Jesu Leib, den heil'gen,
Zu umfangen und denselben
Einzusalben, würdig waren.
Dir, o Herr, sey Ruhm und Ehre,
Dir, o Heiligster, beständig
Von uns allen statt der Salben
Preis und Huldigung gespendet! Amen.

Antiphon.

Eine ausgegossene Salbe ist Dein Name.

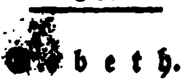
V. Du hast die Gerechtigkeit geliebt, und die Ungerechtigkeit gehaßt.
R. Deßhalb salbte Dich Gott, Dein Gott.

Oratio.

Dulcissime Jesu Christe, qui in Tuo sanctissimo corpore Tuo condescendens devotioni fidelium, ut Te verum regem et sacerd[illegible] ostenderes, inungi ab iisdem fidelibus voluisti: concede, ut c[illegible] nostra unctione Spiritus sancti valeant ab omni infectione pe[illegible] continuo praeservari. Qui vivis etc.

Ad gloriosum Christi sepulchrum.

Ad locum jam sanctisimum
Sepulchri Christi corporis
Eamus totis mentibus
Quaerentes Jesum laudibus.
Ad locum tum amabilem,
Cunctis Christi fidelibus,
Pergamus jam cum jubilis
Fervore moti spiritus.
Ecce Joseph decurio,
Arimathiae nomine
Qui Christi corpus unxerat,
Cujus erat discipulus.
Et Nicodemus pariter
Cum Sanctis quoque aliis
Tulerunt hoc in proprium
Sepulchrum, pleni lacrimis.
In hoc exciso lapide,
In quo nunquam quis fuerat,
Perunctum ponunt mortuum
Corpus Christi sanctissimum.
Tunc currunt duo pariter
Ad gloriosum tumulum
Sed praecucurrit citius
Joannes Petro junior;
Joannes tamen ingredi
Non vult pro reverentia
Pastoris jam Ecclesiae,
Intus tantum prospiciens.
Tunc vidit linteamina,
Quibus cum aromatibus
Corpus Jesu ligaverant,
Sacratumque sudarium.
Jesum tamen non viderat,
Qui jam liber a mortuis
Tertia die fuerat,
Ut ipse jam praedixerat.
Jam anima Sanctissima
Ad Inferos descenderat,



b e t h.

O süßester Jesus, der Du Dich, nach dem frommen Wunsche Deiner läubigen, von eben diesen Gläubigen an Deinem heiligsten Leibe salben ßest, um Dich als wahren König und Priester zu zeigen: verleihe, daß isere Herzen durch die Salbung des heiligen Geistes stets vor jeder An: :ckung der Sünde bewahrt werden können. Der Du lebst ꝛc.

Bei dem ruhmreichen Grabe Christi.

Laßt uns nun mit ganzer Seele
  Zur hochheil'gen Grabesstätte
  Von dem Leichnam Christi gehen,
  Jesum suchen und Ihn preisen!
Ja, zu dem von allen Gläub'gen
  Christi so geliebten Orte
  Laßt uns nun voll Geisteswärme
  Gehen unter Jubelsängen!
Sehet hier, der Hauptmann Joseph,
  Zugenannt Arimathia,
  Der den Leichnam Jesu Christi,
  Seines Lehrers, hat gesalbet,
Und zugleich auch Nikodemus
  Mit noch ein'gen andern Heil'gen
  Haben thränenvoll in diese
  Eigne Grabstätt' Ihn getragen.
Seht, in diesen ausgehau'nen
  Stein, in dem noch niemals Jemand
  War gewesen, legten sie die
  Eingesalbte Leiche Christi.
Alsdann laufen zwei zusammen
  Zum geprief'nen Grabeshügel,
  Doch Johannes, als der jüng're,
  Lief geschwinder und dem Petrus
Vor, doch will er nicht eintreten,
  Aus Verehrung für denjen'gen,
  Welcher nun der Hirt der Kirche
  Ist, und blicket nur nach innen.
Da sah er die Leinwandtücher,
  Welche den gesalbten Leichnam
  Jesu hatten eingehüllet,
  Und das heil'ge Schweißtuch liegen.
Aber Jesum, der am dritten
  Tag schon, wie Er selbst es hatte
  Vorgesagt, befreit vom Tode
  War, den konnt' er nirgends sehen.
Denn schon war des Heil'gen Seele
  Zu der Höll hinabgestiegen,

Unitus postquam anima
Sacrato Christi corpori,
Cum in utroque fuerit
Excelsa illa Divinitas.
Resurgit tunc in gloria,
Passurus nunquam amplius,
Sed vita beatissima
Usurus et perpetua.
Resumsit Jesus omnia,
Quae patiens amiserat,
Et sanguinem et alia
Ad unionem corporis.
Revolvit tunc ab ostio
Sepulchri hujus lapidem,
Ut legitur, hic Angelus
Ad resurgentis gloriam.
Fit terrae motus maximus,
Quo perterrentur milites,
Ruunt terrore homines
In terram velut mortui.
O divina potentia,
O summa sapientia,
En, post tormenta talia
Resurgit tanta gloria!
Surgunt mane mulieres,
Cum super terram tenebrae
Essent adhuc, sed anxiae
Cujus erant discipulae.
Pergunt in prima Sabathi
Aromatum huc copiam
Portantès, his ut ungerent
Corpus Jesu sanctissimum.
Tunc Jesum non inveniunt
Sed vident solos angelos

Um den Todten Licht zu geben
Und zum Himmel sie zu führen.
Sein Verdienst war's, das die eh'rnen
Pforten sprengte und den Satan
Fesselte in diesen Strafen,
Die kein Ende je erlangen.
So nun holte er die Seelen
Und die Leiber aller Heil'gen,
Die Er beim Erstehen sämmtlich
Zu des Himmels Freuden führte.
Dann vereinigt sich die Seele
Christi mit dem heil'gen Leibe,
Da in beiden jene hohe
Göttlichkeit gewohnet hatte.
Glorreich steht Er dann vom Grabe
Auf, um niemals mehr zu leiden,
Sondern um in Ewigkeiten
Sel'ges Leben zu genießen.
Alles, was Er leidend hatte
Heimgegeben, nahm er wieder,
Blut und Andres, um's mit Seinem
Heil'gen Leibe zu vereinen.
Alsdann löste hier ein Engel,
Wie wir lesen, von dem Eingang
Dieses Grabs den Stein zur Ehre
Des vom Tode Auferstehn'nden.
Heftig fangt die Erd zu beben
An, darob erfaßt die Wächter
Pan'scher Schrecken, und wie Todte
Stürzen auf die Erd sie nieder.
O du hohe Allmacht Gottes,
O du unbegrenzte Weisheit!
Sieh, nach so viel Folterqualen
Steht Er auf in solcher Glorie!
Frühe, da's noch auf der Erde
Finster war, erheben Frauen
Sich vom Lager, voll Besorgniß
Um denjen'gen, der ihr Lehrer
War, und gehen an des Sabaths
Erstem Tag mit einer Menge
Spezerei'n hieher, um Jesu
Heil'gen Leichnam einzusalben.
Jesum können sie nicht finden,
Engel nur in weißen Kleidern
Sehen sie im Grabe sitzen,
Welche sagen, Jesus lebe.
Wegen dieser Wunder also
Wallen hieher alle Völker,
Bethen an und preisen Jenen,
Der durch Tod den Tod getilget.

Atque Mesopotamii,
Simul et Cappadocii.
Ex Pontique provincia
A regione Libyae
A Phrygiaque populi
Omnes amore properant.
Gentes sic ex Pamphilia,
Et ex Aegypti partibus,
Atque totius Asiae,
Ad locum hunc perveniunt.
Pergunt Romani advenae
Omnes fervore calidi
Ob Christi reverentiam
Ac Matris suae, Virginis.
Agamus ergo gratias
Simul cum his omnibus
Ut suam ob victoriam
Donet nobis et veniam!
Gloria Tibi Domine,
Pro tantis donis gratiae,
Quibus ditasti animas
Quae tuam colunt gratiam. Amen.

Antiphona.

Quem totus mundus capere nequiverat, hic uno saxo c
atque Morte jam peremta Inferni claustra penetravit.

Vers. Surrexit Dominus de hoc sepulchro. Alleluja
Resp. Qui pro nobis pependit in ligno. Alleluja.

Oratio

Ja, aus jeder Weltengegend
Eilen andachtsvoll die Menschen
Jeden Stamms und jeden G'schlechtes
Hieher bloß aus Lieb zu Christus.
Aus des Orientes Theilen,
Aus des Nordens Schneegebirgen,
Aus den Gegenden des Mittags
Und aus allen gegen Abend
Eilen Parther, eilen Meder
Und der Elamithen Schaaren,
So Mesopotamier und
Kappadocier mit ihnen.
Auch aus der Provinz des Pontus,
Aus dem Libyschen Gebiete
Und aus Phrygien eilen alle
Völker her, von Lieb' entzündet.
Ja, zu diesem Orte kommen
Aus Pamphilien, dem ganzen
Asien und aus den Theilen
Des Aegypterlands die Völker.
Hieher wallen röm'sche Pilger,
Welche alle aus Verehrung
Christi und der Jungfrau, Seiner
Mutter, sind von Glut erfüllet.
Laßt uns also auch mit diesen
Allen danken, daß ob Seines
Siegs Er uns Verzeihung schenke!

Dir, o Herr, sey Dank und Ehre
Für so große Gnadengaben,
Die die Seelen all bereichern,
Wenn sie Deine Gnade ehren! Amen.

Antiphon.

Den die ganze Welt nicht hatte fassen können, dieser war durch einen einzigen Stein eingeschlossen und drang, nachdem der Tod bereits überwunden war, durch die Riegel der Hölle.

V. Von diesem Grabe ist der Herr auferstanden. Alleluja.
R. Der für uns am Kreuze hing. Alleluja.

G e b e t h.

Herr Jesus Christus, der Du in der Abendstunde des Tages vom Kreuze herabgenommen und, einem frommen Glauben gemäß, in die Arme Deiner liebreichsten Mutter gelegt wurdest, und in der letzten Stunde Deinen entseelten Leib in dieses heiligste Grabmal begabest, am dritten Tage aber nach Ablegung der Sterblichkeit ruhmreich daraus auferstandest und Engel

Et testibus angelicis,
In albisque sedentibus:
Haec meis vidi oculis.
Meum quaerebam Dominum;
Sed tota plena lacrymis,
Hinc inde currens rediens
Et mori secum cupiens.
Euntibus discipulis
Non ibam ego illico,
Sed igne amoris anxia
Ardebam desiderio.
O vitae nostrae gloria,
O nostrae amor animae!
Clamabam ut insipiens,
Amore Ejus lanquida.
Ipse post haec apparuit
Sua divina gratia
Licet tunc non cognoverim
In hortulani habitu.
Sed qui donavit mortuis
Vitam, et hos ab Inferis
Reduxerat ad gaudia,
Me consolari voluit.
Noli devota plangere
Maria, sed quiescere
Opportet ab his lacrymis,
Imple cor tuum gaudiis.
Ad Ipsum cito adii,
O tu, mi dulcis Rabboni!
Dixi, et pedes protinus
Tunc osculari volui.
Sed Ille, quia omnia
Nondum sciebam optime,

als Zeugen dieser Auferstehung erscheinen ließest: verleihe, wir bitten Dich, daß wir und alle, die wir in unser Gebeth aufgenommen haben, und die wir das Andenken an Dein Leiden und Sterben feiern, die Glorie Deiner Auferstehung erlangen. Der Du lebst 2c.

Am Orte, wo Christus der Maria Magdalena erschienen ist.

Laßt uns fragen Magdalena,
Sie, die glüh'nde, was sie habe
Jetzt gesehen. „Sag uns, Schül'rin
Christi! was ist dir erschienen?“
„„In dem Grabe nur das Schweißtuch
Und als Zeugen nebstdem Engel,
Die in weißen Kleidern saßen:
Dieß sah ich mit meinen Augen.
Meinen Herrn und Meister sucht' ich,
Aber ganz benetzt mit Thränen,
Lief ich dahin, lief ich dorthin,
Nur mit Ihm zu sterben wünschend.
Als die Jünger wieder gingen,
Ging ich nicht sogleich mit ihnen,
Nein, im Feuer heil'ger Liebe
Brannte ich von Sehnsucht ängstlich.
O du Glorie unsers Lebens,
O du Liebe unsrer Seele!
Rief ich, wie beraubt der Sinne,
Ach! von Lieb zu Ihm ermattet.
Drauf erschien Er mir vermöge
Seiner göttlich hohen Gnade
In Gestalt von einem Gärtner,
Wenn ich Ihn auch nicht erkannte
Damals. Aber Er, der Leben
Gab den Todten und sie wieder
Von der Höll zu Freuden führte,
Wollte mir ein Trostwort geben.
„Traure nicht,“ sprach Er, „Maria,
Mir geweihte! Nein, von solchen
Thränen mußt du ruh'n, erfülle
Vielmehr jetzt dein Herz mit Freuden.“
Schnelle trat ich Ihm nun näher,
Rief: O du mein süßer Meister!
Alsbald wollt' ich Ihm mit meinen
Küssen dann die Füß' bedecken.
Weil ich aber noch nicht Alles
Gründlich wußte, sagte Jener,
Denn Er war noch nicht zum Vater
Aufgestiegen: Rühr nicht an Mich!““
Dir, o Herr, sey Ruhm und Ehre!
Würd'ge hier uns der Verzeihung,

Dignere, qui discipulae
Dilectae Tuae credimus. Amen.

Antiphona.

Surgens Jesus mane prima Sabbathi apparuit hic Mariae Magdalenae, de qua ejecerat septem daemonia.

Vers. Maria, noli me tangere.
Resp. Nondum adscendi ad Patrem meum.

Oratio.

Benigne Domine Jesu Christe, Alpha et Omega, qui mane prima Sabbathi Magdalenae, lacrymabiliter Te quaerenti, in hoc loco apparere voluisti, et ei Te affabilem jucundis confabulationibus et vultu desiderabili praebuisti: concede nobis, indignis famulis Tuis, ut sacratissimam faciem Tuam, gratiarum plenam, in coelesti gloria meritis Tuae resurrectionis videre valeamus. Qui vivis etc.

Hinc ad Cappellam Virginis Mariae, ubi fertur Christus Jesus post resurrectionem apparuisse ipsi beatissimae matri suae.

Regina coeli, laetare,
Laetare super sidera,
Quem meruisti parere,
Vidisti Ipsum vincere.
Surgens Christus ab Inferis
Primo tibi diluculo,
Venit cum omni jubilo,
Ferens coeleste gaudium.
Quem crucifixum corpore
Die vidisti tertia,
Surrexit jam in gloria
Et corporis et animae.
Et isti ergo omnibus
Sit Trinitati gloria,
Ac tibi Matri Virgini,
Salus nobis in patria!

Vers. Gaude et laetare Virgo Maria! Alleluja.
Resp. Quia surrexit Dominus vere. Alleluja.

Da wir Deiner auserwählten
Schül'rin vollen Glauben schenken! Amen.

Antiphon.

Als Jesus des Morgens am ersten Tage der Woche auferstanden war, erschien Er hier der Maria Magdalena, aus welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

V. Maria, berühre mich nicht!
R. Ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgestiegen.

Gebeth.

Gütiger Herr Jesus Christus, Du Grund- und Schlußstein unsers Heiles, der Du Morgens am ersten Tage der Sabathwoche der Magdalena, die Dich unter Thränen suchte, an diesem Orte erscheinen wolltest, und sie mit freundlichen Worten angeredet und ihr Dein ersehntes Antlitz gezeigt hast: verleihe uns, Deinen unwürdigen Dienern, daß wir Dein heiligstes, gnadenvolles Angesicht durch die Verdienste Deiner Auferstehung in der Glorie des Himmels zu sehen vermögen. Der Du lebst rc.

Während man von da zur Kapelle der Jungfrau Maria geht, wo Christus Jesus nach der Auferstehung Seiner seligsten Mutter selbst erschienen seyn soll.

Himmelskönigin! frohlocke,
Freu' Dich über den Gestirnen;
Den Du zu gebären würdig
Warest, hast Du siegen sehen.
Denn als Christus aus der Hölle
Stieg, erschien Er mit der ersten
Dämm'rung Dir im vollsten Jubel,
Himmelsfreude mit sich bringend.
Dessen Leib du vor drei Tagen
Sahest an das Kreuz geheftet,
Der erstand nun in der Glorie
Wie der Seele, so des Leibes.
Alles dieß sey nun zur Ehre
Der Dreieinigkeit, zum Ruhme
Auch der Jungfrau und der Mutter,
Uns zum Heil im Vaterlande! Amen.

V. Freue Dich und frohlocke, Jungfrau Maria! Alleluja!
R. Weil der Herr wahrhaft auferstanden ist. Alleluja!

Oratio.

Deus, qui per resurrectionem unigeniti Filii Tui, Domini nostri Jesu Christi, familiam Tuam laetificare dignatus es: praesta, quaesumus, ut per venerabilem Genetricem Ejus, Virginem Mariam perpetuae capiamus gaudia vitae. Per eundem etc.

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo. V. Benedicamus Domino. R. Deo gratias. V. Divinum auxilium maneat semper nobiscum. R. Amen. V. Ora pro nobis sancta Dei Genetrix. R. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oratio.

Concede nos famulos Tuos, quaesumus, Domine Deus, perpetua mentis et corporis sanitate gaudere, et gloriosa beatae Mariae semper Virginis intercessione a praesenti liberari tristitia et aeterna perfrui laetitia. Per Dominum etc.

Pro sacro praesepio.

Nunc ad praesepe Domini sacratum
Pergamus omnes, offerentes Deo
Ex corde preces, propter Jesu nomen
Dulce per omne.

Omnes amore moti contemplemur
Puerum sanctum, Deitate plenum
Ut sic ad patrem sua nos perducat
Morte crudeli.

Ad nos pervenit Sanctus pietate
Carne indutus; qui a Patre Deo
Genitus fuit ante mundi lucem,
Gignitur tamen.

Hoc nato cantat angelorum coetus
Gloria Deo ac aeterno Patri
Sit illi semper, atque pax in terra
Omne per aevum.

Pulchrior coelo, vultu, mente, corde
Jacet cum brutis humilis ac plorans
Crimina nostra cupiens rigare
Lacrymis suis.

Dum hic de matre nascitur, in coelo
Oritur stella, mundumque illustrat,
Qua mediante currunt cito Magi
Christi amore.

Munera portant aurum, thus et myrrham
Deferunt nato puero jacenti
Ad pectus sacrum Virginis beatae
Isto in loco.

Gebeth.

O Gott, der Du durch die Auferstehung Deines eingebornen Sohnes unsers Herrn Jesu Christi, Deine Familie erfreuen wolltest: gib, wir bitten Dich, daß wir durch Seine ehrwürdige Mutter, die Jungfrau Maria, die Freuden des ewigen Lebens erlangen. Durch denselben 2c.

V. Der Herr sey mit euch. R. Und mit deinem Geiste. V. Laßt uns den Herrn preisen. R. Gott sey Dank! V. Die göttliche Hilfe bleibe stets mit uns. R. Amen. V. Bitt' für uns, heilige Gottesgebärerin. R. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebeth.

Wir bitten Dich, o Herr und Gott! verleih uns, Deinen Dienern, daß wir uns einer steten Gesundheit des Geistes und Körpers erfreuen, und durch ruhmreiche Fürbitte Deiner seligen, allzeit jungfräulichen Mutter Maria von der gegenwärtigen Trauer befreit werden und die ewige Freude genießen. Durch den Herrn 2c.

Vor der heiligen Krippe.

Laßt uns alle jetzt zu der heil'gen Krippe
Unsers Heilands gehen und ob des allzeit
Süßen Namens Jesu von ganzem Herzen
Flehen zur Gottheit!
Laßt uns all' aus Liebe den heil'gen Knaben
Schauen, der von Göttlichkeit voll ist, daß Er
So durch Seinen blutigen Tod uns führen
Möge zum Vater.
Aus Gehorsam hüllt sich in Fleisch der Heil'ge
Kommt zu uns; obschon Er von Gott dem Vater
War erzeugt, noch ehe das Licht der Welt war,
Wird Er erzeugt doch.
„Ehr' sey Gott, dem ewigen Vater, Friede
Sey auf Erd den Menschen für alle Zeiten!"
Also sang der Himmlischen Chor, nachdem Er
Uns war geboren.
Schöner, als der Himmel, an Antlitz, Geist und
Herzen, liegt erniedrigt und weinend Er bei
Thieren, wünscht nur, unsre Vergeh'n mit Seinen
Thränen zu waschen.
Während Ihn die Mutter gebärt, erhebt am
Himmel sich ein Stern und erhellt die Erde,
Dessen Weisung Magier folgen schnell aus
Liebe zu Christus.
Weihrauch, Gold und Myrrhen verehren diese
Als Geschenk dem göttlichen Kinde, das in
Jenem Stalle liegt an der heil'gen Brust der
Seligen Jungfrau.

O amor tantae pietatis tuae,
Quem ostendisti nascens hic de sacra
Matre, quae Virgo extitit intacta,
Gratia tua!
Gloria tibi Genitori Patri,
Qui hunc misisti Redemptorem sanctum
Ut nos ab hoste liberaret omnes
Sanguine suo! Amen.

Vers. Hic notum fecit Dominus, Alleluja.
Resp. Salutare suum, Alleluja.

Oratio.

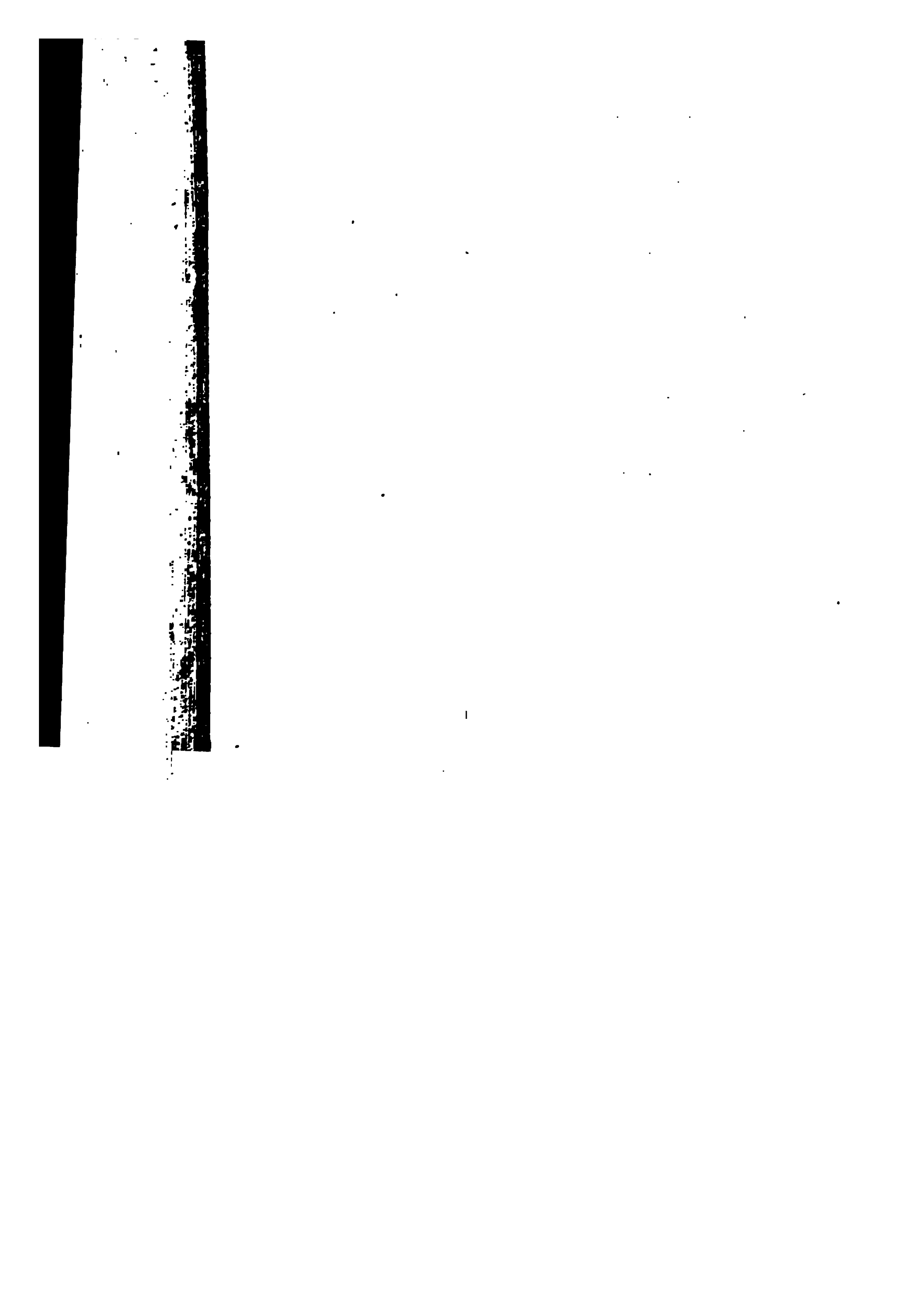
Deus perpetuae et immensae bonitatis, qui coaeternum et consu[l]stantialem filium tuum, sancti Spiritus operatione, nostra morta[li] carne vestiri voluisti, et de sacra intacta Virgine in hoc loco nasc[i] et a Magis atque pastoribus adorari fecisti: concede nobis, ut eunde[m] filium tuum, quem tota mente et totis viribus nos diligere debemus, eadem sacra et beatissima Matre Ejus intercedente, apud tuam cle[]mentissimam bonitatem mediatorem habere mereamur. Qui tecum etc.

Welche Liebe, welchen Gehorsam zeigtest
Du, indem Du hier Dich gebären ließest
Von Maria, welche durch Deine Gnad' ist
Jungfrau geblieben!
Ehr' sey Dir, dem Schöpfer und Vater, der Du
Uns gesandt den heil'gen Erlöser, auf daß
Dieser durch Sein Blut von dem bösen Feind' uns
Alle befreie! Amen.

V. Hier hat der Herr kund gemacht, Alleluja!
R. Sein Heil. Alleluja!

Gebeth.

O Du ewig und unermeßlich gütiger Gott, der Du Deinen Sohn, welcher mit Dir von Ewigkeit her und gleicher Wesenheit ist, durch die Mitwirkung des hl. Geistes unser sterbliches Fleisch annehmen, von der heiligen und unbefleckten Jungfrau an dieser Stätte gebären, und von den Weisen und Hirten anbethen ließest: verleihe uns, daß wir an eben diesem Deinem Sohne, den wir von ganzer Seele und aus allen Kräften zu lieben schuldig sind, unter der Fürbitte eben dieser Seiner heiligen und seligsten Mutter, bei Deiner unendlichen Milde und Güte einen Vermittler zu haben verdienen. Der mit Dir lebt rc.

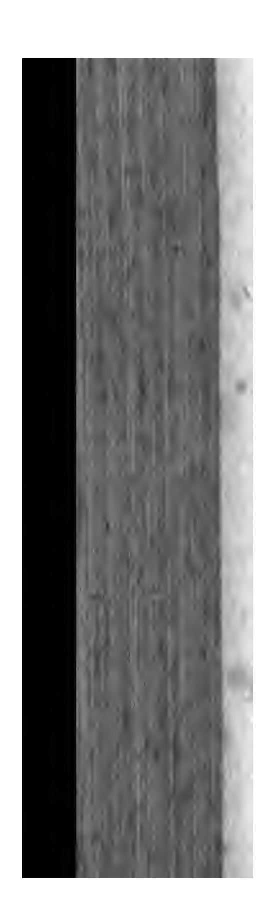


Zweite Beilage.

Quellen und Hilfsmittel

der

biblischen Erd- und Länderkunde.



Die heiligen Bücher des alten und neuen Bundes.

Die Schriften des Juden Flavius Josephus (gebor. zu Jerusalem 37 n. Chr.), und zwar dessen Geschichte des jüdischen Krieges (de bello judaico libb. 7), jüdische Alterthümer (antiquitatum judaicarum libb. 20), so wie das Leben des Josephus (Vita Josephi). Eine correcte Gesammtausgabe dieser Werke besorgte Sigbert Havercamp. Lugdun. Batav. 1726. 2. Vol. in Fol. Einen Abdruck veranstaltete Fr. Oberthür (Lips. 1782 — 1785) und C. E. Richter. Lipsiae 1826. 3 Vol. in 12.

Die Schriften des Juden Philo, geboren zu Alexandria im Jahre 25 v. Chr. Die vollständigste Ausgabe ist von Thom. Mangey. London 1742. 2 Vol. in Fol. Den neuesten Abdruck leitete C. E. Richter. Lips. 1828 sqq.

Der Talmud, das jüdische Religions-Handbuch, bestehend aus den beiden Haupttheilen Mischna (zweites Gesetz) und Gemara (Nachtrag). Die brauchbarste Ausgabe der Mischna verdankt man dem Guil. Surenhusius. Amstelod. 1698 — 1703. 6 Vol. in Fol. Die neueste und beßte Ausgabe des babyl. Talmud erschien zu Wien 1806 in 12 Folio-Bänden. Die jerus. Gemara wurde zu Krakau 1801 ff in 12 Bänden gedruckt.

Unter den griechischen und römischen Schriftstellern liefern Herodot, Strabo, Ptolemäus, Dio Cassius, Plinius, Tacitus, Suetonius, Pomponius Mela, Ammianus Marcellinus u. A. Beiträge.

Das der Regierungszeit Theodosius des Großen (380) angehörige Verzeichniß der Militär-Strassen des römischen Reiches mit den Entfernungen zwischen den Städten. Dieses Verzeichniß, eine Art roher Karte, wird bisweilen Tabula Theodosiana, gewöhnlicher aber Tabula Peutingeriana genannt, weil es sich lange Zeit im Besitze des gelehrten Staatsmannes Peutinger aus Augsburg befand. Von dem in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrten handschriftlichen Exemplare gab Scheyb zuerst ein Facsimile heraus. Wien 1753. Fol. Einen Abdruck besorgte Mannert. Leipzig 1829. Fol. Der Palästina umfassende Theil dieser Tabula findet sich in Kupferstich bei Relandi Palaestina p. 421.

Onomasticon urbium et locorum sacrae Scripturae, seu liber de locis hebraicis, graece primum ab Eusebio Caesareensi († 340), deinde latine scriptus ab Hieronymo († 420). Opera Jac. Bonfrerii. Par. 1631. 1639. Die von J. Clericus veranstaltete Ausgabe wurde der Geographia sacra des Ric. Sanson beigefügt. Amstelod. 1707. Das Onomasticon findet sich auch in Hieronymi Opp. ed. Mar-

tianay. Tom. II. Ed. Vallarsi Tom. III. P. I. und in Ugolini thesaurus antiqq. sac. Tom. 5 abgedruckt.

Der Brief des h. Hieronymus an Eustochium, auch mit der Aufschrift Epitaphium Paulae matris. Opp. Hieron. ed. Vallars. I. 690.

Antonini Augusti Itinerarium, ein Verzeichniß von Namen und Entfernungen, welches in das erste Dritttheil des vierten Jahrhunderts fallen mag. Das auf Palästina Bezügliche findet sich bei Reland p. 416 sqq.

Itinerarium Hierosolymitanum seu Burdigalense, eine kurze Beschreibung einer um das Jahr 333 von Bourdeaux nach Jerusalem unternommenen Reise. Ein Auszug hievon bei Reland p. 415.

Hieroclis Grammatici Synecdemus, ein griechisches Verzeichniß palästinensischer Ortschaften aus dem sechsten Jahrhunderte. Eine Gesammtausgabe der drei genannten Itinerarien veranstaltete P. Wesseling unter dem Titel: Vetera Romanorum Itinera, sive Antonini Augusti Itinerarium, Itinerarium hierosolymitanum et Hieroclis Gramat. Synecdemus. Amstelod. 1735. 1 Vol. 4.

Ammonii Monachi (circa an. 373) Relatio de s. Patribus barbarorum incursione in monte Sinai et Raithu peremptis. Graece et latine. In den illustrium Christi Martyrum lecti Triumphi ed. F. Combefis. Par. 1660 p. 88.

Mosis Chorenensis Historiae armeniacae. Libri III. Accedit ejusdem scriptoris Epitome Geographiae. Edd. Guliel. et Georg. Whistonius. Lond. 1736. Venet. 1827. Moses von Chorene schrieb im fünften christl. Jahrhunderte seine armenische Geschichte und den Abriß der Geographie.

Sancti Nili Eremitae (c. 400) Narrationes de caede monachorum montis Sinae. Graece et lat. In opp. s. Nili ed. Pet. Possino. Par. 1639.

Epistolae ad Faustinum de situ Judaeae urbisque Hierosolymitanae, abgedruckt in Ugolini thesaur. VII. Diese Briefe werden dem Eucherius, welcher im fünften Jahrhunderte Bischof von Lyon war, zugeschrieben.

Itinerarium b. Antonini Martyris (c. 600). In actis Sanctorum mens. Mai. Tom. II. p. X. Auch in Ugolini thesaur. VII.

Adamnani (Adamanni) Scotohiberni Abbatis de situ terrae sanctae. Ed. Gretsero. Ingolstadii 1619. Auch in Mabillon Acta Sanctorum Ord. Bened. Saec. III. P. II. p. 499. Adamnanus schrieb den Bericht des französischen Bischofes Arculfus, welcher auf seiner Rückreise von Palästina um das Jahr 697 durch einen Sturm an die Westküste von Schottland verschlagen wurde, sorgsam nieder. Beda venerabilis machte aus dem Buche des Adamnanus einen Auszug, welcher der Ausgabe des Gretserus beigefügt ist.

Sancti Willibaldi Vita seu Hodoeporicon, abgedruckt in Canisii thesaur. monumentor. eccles. ed. Basnage. Tom. II. P. I. p. 99 sqq. Auch in Mabillon Acta Sanctor. Ord. Bened. Saec. III. P. II. p. 365 sqq. Der h. Willibald, ein geborner Engländer, wurde im Jahre 742 Bischof in Eichstädt, und unternahm eine Reise in das heilige Land.

Bernhardi Monachi Itinerarium in loca sancta bei Mabillon Acta Sanctor. Ord. Bened. Saec. III. P. II. p. 523. Dieser kurze Reisebericht fällt in das Jahr 870 christlicher Zeitrechnung.

Fulcheri Carnotensis Gesta peregrinantium Francorum cum armis Hierusalem pergentium (c. 1096 — 1125), enthalten in Gesta Dei per Francos p. 381 sqq. und in Du Chesne Scriptores Franc. Tom. IV. p. 816 sqq. Par. 1641. Der Priester Fulcher von Chartres begleitete den Herzog Robert von der Normandie auf dem ersten Kreuzzuge.

Saewulfi Relatio de peregrinatione ad Hierosolymam et terram sanctam, abgedruckt in F. Michel und T. Wright Relations des voyages de Guil. de Rubruk. Paris 1839. p. 237 sqq. Die Reise Säwulfs mag in das Jahr 1102 zu setzen seyn.

Reisebuch des russischen Abtes Daniel, welcher im Anfange des zwölften Jahrhunderts Palästina besuchte, in Puteschestvia Russkitsch ludei w tschuja zemli (Reisen der Russen in fremde Länder). Petersburg 1837. [1])

Edrisi Geographia Nubiensis Paris 1619. Von der in arabischer Sprache verfaßten Erdbeschreibung des Edrisi um die Mitte des zwölften christl. Jahrhunderts erschien ein Auszug in arab. Sprache zu Rom 1592. Die neueste französ. Uebersetzung besorgte P. A. Jaubert. Paris 1836. 1840. 2 Voll.

Benjamin Tudelensis Itinerarium hebraice et lat. Lugd. Bat. 1633. Voyages de Rabbi Benjamin par J. B. Baratier. 2 Tom. Amstel. 1734. Eine hebräisch-englische Ausgabe von A. Asher erschien zu Berlin 1840. Der spanische Jude Benjamin von Tudela bereiste in den Jahren 1160 — 1173 das gelobte Land.

Rabbi Petachiae Peregrinatio hebraice et latine, enthalten in Wagenseil Exercitationes sex varii argumenti. Altorf 1687. Die neueste hebräisch-französische Ausgabe führt den Titel: Tour du Monde ou Voyages du R. Petachia, par M. E. Carmoly. Paris 1831. Die Reise des R. Petachia, eines Juden aus Regensburg, fällt in die Zeit 1175 — 1180.

Gerhardi, Friderici I in Aegyptum et Syriam ad Saladinum

---

1) In dieser Sammlung finden sich auch die Reiseberichte des Stephan von Novgorod, der 1349 in's heilige Land kam, des Hierodiaconus Sosim vom Jahre 1420 u. des Kaufmannes Basilius von Moskau v. J. 1466.

legati, Itinerarium, enthalten in der Chronica Slavonica Helmoldi et Arnoldi Abbatis Lubecensis. Ed. Bongart. Lub. 1702. Dieser Reisebericht gehört in das Jahr 1175.

Joannes Phocas de locis sanctis. Graece et lat. Venet. 1733. Auch in L. Allatii Symmicta und in den Actis Sanctorum Mai Tom. 2. Phocas, ein geborner Cretenser, lebte um das Jahr 1185 als Mönch auf der Insel Patmos.

Willermi (Guilielmi) Tyrensis Historia belli sacri. Basel 1549. 1560. 1583. Auch abgedruckt in Gesta Dei per Francos. Hannov. 1611. Wilhelm, im Jahre 1174 zum Erzbischofe von Tyrus ernannt, gibt nicht nur werthvolle Aufschlüsse über die Geschichte der Kreuzzüge, sondern liefert auch schätzenswerthe topographische Beiträge.

Bohaeddini Vita et res gestae Saladini. Arabice et latine. Ed. Schultens. Lugd. Batav. 1535. Bohaeddin, der Begleiter Saladins, schrieb um das Jahr 1200.

Gaufried Vinisauf Iter Hierosolymitanum Regis Anglorum Richardi I, abgedruckt in Historiae anglic. Scriptores. Ed. Gale. Tom. II. p. 247 sqq.

Willebrandi ab Oldenborg Itinerarium terrae sanctae. Venet. 1733. Der Verfasser, Canonicus in Hildesheim, zog 1211 in das heilige Land.

Jacobi de Vitriaco Historia Hierosolymitana. Duaci 1597. Auch in den Gesta Dei per Francos. Jacob de Vitriaco war ein französischer Priester, wurde Bischof von Akka, und schrieb um das Jahr 1220.

Eugesippus de distantiis locorum terrae sanctae. Graece et lat. Venet. 1733. Diese Schrift scheint dem zwölften Jahrhundert anzugehören, so wie die beiden folgenden:

Epiphanii Hagiopolitae Enarratio Syriae et urbis sanctae. Graece et lat. in den Symmikta des Leo Allatius.

Joannis Wirzburgiensis Descriptio terrae sanctae in dem Thesaur. Anecdotor. Bezii. Tom. I. P. III. p. 483.

Brocardi (Burchardi) locorum terrae sanctae Descriptio. Venet. 1519. Basil. 1532. 1555. Auch in dem Onomasticon Eusebii et Hieronymi. Ed. Clerico. Amstel. 1707 und in Ugolini Thesaur. Tom. VI. Die Beschreibung Brocard's fällt in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

Ism. Abulfeda Tabula Syriae. Arabice et lat. Ed. J. B. Köhler. Lips. 1766. Eine Gesammtausgabe der geographischen Schriften des Abulfeda, des Fürsten von Hamah in Syrien (1300 — 1330), wurde von Reinaud und Mac Guckin de Slane zu Paris 1837 und 1840 veranstaltet.

Marinus Sanutus liber Secretorum fidelium Crucis, abgedruckt in den Gesta Dei per Francos. Tom. II. Der edle Venetianer Mari-

nus Sanutus legte im Jahre 1321 seine Schrift dem römischen Stuhle vor.

Guilielmi de Baldensel Hodoeporicon ad terram sanctam, enthalten in Canisii Thesaur. Monumentor. ed. Basnage. Tom. IV. p. 331 sqq.

Ludolphi (Rudolphi) de Suchem Libellus de itinere ad terram sanctam. Venetiis. Eine deutsche Ausgabe erschien 1477. Der verdienstvolle Verfasser war Kirchherr zu Suchem in der Diöcese Paderborn, und unternahm in den Jahren 1336 — 1350 einen Pilgerzug nach Palästina.

Stephan von Gumpenberg Wahrhaftige Beschreibung der Meerfahrt in das heil. Land. Frankf. 1561. Gumpenberg reiste 1449 in Begleitung des Fried. von Wolffskel, Hans von Kameraw, Hans Strigel, Nic. Magerer, Joh. Eyselsaner u. A.

Hans Tucher Reißbeschreybung (vom Jahre 1479). Augsburg 1482. Nürnb. 1483. Frankf. 1561.

Bernhardi de Breydenbach Itinerarium Hierosolymitanum ac in terram sanctam. Mogunt. 1486. Spirae 1490. Die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel: Die Fart oder Reyß über Meere zu dem heyligen grab unsers Herren Jesu Cristi gen Jherusalem. Auch zu der heyligen Junckfrawen sant Katherinen grab auf dem berg Synai. Augspurg 1488. Eine Mainzer deutsche Ausgabe ist vom Jahre 1486. Der gelehrte und sorgfältige Breydenbach, Kammerer und Dechant des hohen Domstifts zu Mainz, unternahm 1483 seine Pilgerfahrt.

Felix Fabri Eigentliche Beschreybung der Hin- und Wiederfahrt zu dem heil. Lㅁnd gen Jerusalem. Ohne Druckort 1556. Ist auch im Reyßbuch des heil. Landes aufgenommen. Felix Fabri, ein Dominicaner aus Ulm, welcher im Jahre 1480 nach Palästina kam, unternahm 1483 eine zweite Pilgerfahrt dahin, auf welcher er den Hans Werli von Zimber, den Heinrich von Stöffel, Hans Truchseß von Waldpurg und Bern von Rechberg begleitete. Sein Reisebericht bleibt schätzenswerth.

Georgii (Prioris Gemnicensis c. 1507) Ephemeris sive Diarium peregrinationis Aegypti, montis Sinai, terrae sanctae, abgedruckt in Pezii Thesaur. Anecdot. Tom. II. P. III. p. 453.

Anselmi Descriptio terrae sanctae, aufgeführt in Canisii Thesaur. monumentor. Eccl. ed. Basnage. Tom. IV. p. 776. Anselmus aus dem Orden der Franziscaner schrieb um das Jahr 1507.

Bern. Amico Trattato delle piante e imagine de' sacri edifizi di terra santa, disegnati in Jerusalemme. Roma 1609. Firenze 1620. Dieses Werk, dessen Verfasser i. J. 1516 Präses des lat. Klosters in Jerusalem war, ist wegen der Kupferstiche merkwürdig.

Ludwig Tschudi Reyß- und Pilgerfahrt zum heil. Garb im Jahre 1519. St. Gallen 1606.

Jodocus a Meggen, Patricius Lucerinus, Peregrinatio Hierosolymitana (c. 1542). Dilingae 1580.

Pierre Belon du Mons Observations de plusieurs singularitez et choses mémorables trouvées en Grèce, Asie, Judée, Egypte, Arabie. Paris 1553. 1588. Diese Schrift Pet. Belon's, der 1546 — 1549 das Morgenland durchwanderte, erschien lateinisch zu Antwerpen 1598, englisch zu London 1693 und deutsch im Auszuge in Paulus Sammlung der Reisen. Th. I. II.

Beschreibung der Stat Jerusalem, Eröffnung des Paradises, und Ercleruug der großen Handel und Gehaimnus Gootes aus dem grund der hailigen Schrifft. Zu bedenckhen durch A. R. Mit Zeichnungen. — Dieses Manuscript aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wird unter Nr. XV. 64 auf der k. Bibliothek zu Dilingen aufbewahrt.

Bonifacii a Raguso Liber de perenni cultu Terrae sanctae. Venet. 1573. Der Verfasser war von 1552 — 1559 Guardian des lat. Klosters in Jerusalem.

Christophori Führer ab Haimendorf Itinerarium Aegypti, Arabiae, Palaestinae, Syriae. Norimbergae 1620. Deutsch Nürnb. 1646. Der Verfasser sah 1565 — 1567 das Morgenland.

Leonhard Rauwolf Aigentliche beschreibung der Raiß, so er gegen Auffgang inn die Morgenländer, fürnemlich Syriam, Judäam, Arabiam u. a. volbracht. Augsb. 1581. Frankf. 1582. Laugingen 1583. L. Rauwolf, ein Arzt aus Augsburg, reis'te 1573 — 1576. Er wird wegen seiner protestantischen Hyperkritik von Quaresmius u. A. öfters gerügt.

Joan. Dublivlius Nervius, Franciscanus theologus, hierosolymitanae peregrinationis Hodoeporicum. Coloniae 1600.

Nic. Christoph. Radzivil Jerosolymitana Peregrinatio, primum a Th. Tretero ex Polonico Sermone in latinum translata. Brunsberg 1601. Antwerp. 1614. Von Laur. Borkav in's Deutsche übersetzt. Meyntz 1603. Dieser Ausgabe sind die Hymnen und Orationen beigefügt, welche an den geweihten Stätten der heil. Grabkirche zu Jerusalem gesungen und gebethet werden. — Christoph Radzivil, Herzog in Olika und Nyeswiesz, reis'te 1583.

Giovanni Zuallardo (Schwallart) Il devotissimo Viaggio di Gierusalemme. Roma 1587. 1595. 1597. Eine vermehrte französische Ausgabe erschien zu Anwers 1608, eine deutsche zu Cölln 1606. Diesen Ausgaben sind mehrere Kupferstiche, so wie auch die Hymnen und Gebethe der latein. Mönche beigefügt. Der schätzenswerthe Reisebericht Zuallart's gehört in das Jahr 1586.

Reyßbuch deß heyligen Lands, das ist ein gründtliche beschreibung aller und jeder Meer- und Bilgerfahrten zum heyligen Lande. Franckfort am

Mayn 1584. Fol. Diese Ausgabe, nach welcher wir citiren, wurde von dem Buchhändler Sigismund Feyrabend veranstaltet. Sie enthält

a) Ruperti Abts zu Bergen beschreibung deß gewaltigen Heerzugs der Christen ins h. Landt i. J. 1095 unter Hertzog Gottfrieden von Bulion. Seite 2 — 30.

b) Beschreibung der Meerfahrt zum h. Grab, Hertzog Alexanders, Pfaltzgraffen bey Rhein, i. J. 1495 f. S. 30 — 47.

c) Beschreibung der Reyß, so Bugislaus X, Hertzog in Pommern, i. J. 1496 angefangen. S. 47 — 50.

d) Reyß Johann Graffen zu Solms und Bernhards von Breydenbach i. J. 1483. S. 50 — 122.

e) Hin- und wider Fahrt Herrn Hans Werli von Zimber u. A. im Jahre 1488 f, beschrieben von Felix Fabri, Lesemeister und Prediger im Predigerkloster zu Ulm. S. 122 — 188.

f) Bilgerfahrt Albrechts, Graffen zu Löwenstein i. J. 1561. Mit angehängtem Bilgerbuch. S. 188 — 213.

g) Jacob Wormbsers (Wurmbsers) Außreysung und Heimfahrt i. J. 1561, von jhm selbst auffgeschrieben. S. 213 — 235. [1])

h) Steffans von Gumpenberg Reyß ins gelobte Landt i. J. 1449. S. 235 — 250.

i) Bilgerfahrt Melchiors von Seydlitz, Wolffen von Oppersdorf, Nicolaus von Reibburg und Moritz von Altmannshausen i. J. 1556 — 1559. S. 251 — 273.

k) Johansen von Ehrenberg Reyse zum h. Grab i. J. 1556. S. 273 — 276.

l) Reyß Leonhardi Rauwolffen i. J. 1573. S. 276 — 349.

m) Johann Tuchers von Nürnberg Reyß i. J. 1479. S. 249 — 375.

n) Johann Helffrich von Leiptzig Reyß i. J. 1565. S. 375 — 399.

o) Daniel Ecklins von Arow Reyß i. J. 1552. S. 399 — 405.

p) Johannis de Monteuilla (Maundeville) auß Engelland Reyß i. J. 1322. S. 405 — 433.

q) Rudolphs Kirchherrn zu Suchem Reyß i. J. 1336 — 1350. S. 433 — 458.

r) Bruder Brocards Beschreibung vom Jahr 1283. S. 458 — 466.

Bewahrtes Reißbuch des heiligen Landes. Frankf. 1629. Nürn-

---

1) Ein Manuscript der Bilgerfahrt oder Raiß Jacob Wurmbsers zu Straßburg findet sich unter Nr. XV. 63 auf der königl. Lyceal-Bibliothek zu Dillingen. Beigebunden ist ein zweites Manuscript: Beschreibung einer Rais geen Jerusalem von Hanns von Godern im Jahre 1563.

berg 1659. Diese Ausgabe enthält noch die Reiseberichte von Schweigger, Radzivil und Zuallart.

De Villamont voyages (c. 1589). Paris 1600. 1604. Lyon 1606. Paris 1614.

Pant. d'Aveyro (c. 1590) Itinerario da terra santa. Lisboa 1593. 1600.

Joan. Cotovicus (Kootwyk c. 1598) Itinerarium Hierosolymitanum. Antwerp. 1619. Der geschätzte Verfasser, ein Rechtsgelehrter aus Utrecht, beschreibt die heiligen Stätten sehr genau, und theilt auch die Hymnen und Gebethe mit, welche bei den Processionen in der hl. Grabkirche gesungen und gebethet werden.

Don Aquilante Rochetta (c. 1598) Peregrinatione di terra santa. Palermo 1630. Mit Kupferstichen.

George Sandys (c. 1610) Travailes. Lond. 1615. Holländisch: Amsterd. 1654. Deutsch: Frankf. 1669.

Pietro della Valle Viaggi descritti da lui medesimo in lettere famigliari. Roma 1650 sqq. Französisch: Paris 1661. 1745. Englisch: London 1665. Holländisch: Amsterd. 1664. Deutsch: Genf 1674. Della Valle, ein römischer Patrizier, reis'te in den Jahren 1614 — 1626, und brachte die erste Abschrift des samaritanischen Pentateuchs nach Europa.

Francisci Quaresmii historica, theologica et moralis terrae sanctae Elucidatio. Antwerp. 1639. 2. Voll. Fol. Quaresmius, aus dem Orden des heil. Franciscus, verweilte von 1616 — 1625 zu Jerusalem, wo er sein umfangreiches und wichtiges Werk schrieb. Während der Jahre 1627 — 1629 war er Präsul des heiligen Landes und Commissarius apostolicus.

F. Philippus a ss. Trinitate Itinerarium orientale. Lugduni. 1649. Der gelehrte Verfasser aus dem Orden der Carmeliten durchwanderte 1629 ff Syrien, Palästina, Arabien, Persien, Indien u. s. w., und gibt S. 309 ff eine Missionsgeschichte seines Ordens.

Carolus a s. Paulo (Abbas primum Fuliensis, deinde episcopus abrincensis) Geographia sacra, sive notitia antiqua Dioecesium omnium patriarchalium, metropoliticarum et episcopalium veteris ecclesiae. Lutetiae 1641. Amstelaedami 1704. Wir citiren nach der letztern vermehrten Ausgabe.

F. Ant. del Castillo (c. 1627) El devoto Peregrino y Viage de Tierra santa. Madrid 1656. Mit Kupferstichen.

Bernardin Surius Le pieux Pélerin ou Voyage de Jerusalem. Brusseles 1666. Der Verfasser war 1644 — 1647 Präses des lat. Klosters in Jerusalem.

Balth. de Monconys (c. 1646) Journal des Voyages. 3 Voll. Lyon 1665. Paris 1677. 1695.

J. Doubdan Le voyage de la Terre sainte. Paris 1657. 1661. 1666. Der gelehrte und verdienstvolle Verfasser, Canonicus zu St. Denis, reis'te 1651 — 1652.

Mariano Morone da Maleo, Terra santa nuovamente illustrata. Piacenza 1669. Der Verfasser war von 1651 — 1658 Vicar und Guardian des lat. Klosters zu Jerusalem.

Ignatius von Rheinfelden (aus dem Orden der Capuziner c. 1655) neue Jerosolymitanische Pilgerfahrt. Würzburg 1667.

Jean de Thevenot (c. 1655 — 1659) Relation d'un Voyage fait au Levant. Rouen et Paris 1665. Paris 1674. 1684. 1689. Amsterd. 1705. 1727. Englisch: London 1687. Deutsch: Frankf. 1693.

J. Chardin voyages en Perse et autres lieux de l'Orient. Amsterd. 1711. 1735. Paris 1811. Deutsch: Frankf. 1780. Chardin, ein französ. Juwelenhändler, war 1664 ff im Orient.

Laur. d'Arvieux Voyage dans la Palestine. Paris 1717. Auch unter dem Titel: Mémoires du Chevalier d'Arvieux, contenants ses voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Syrie, la Palestine. Paris 1735. 6 Voll. Deutsch: Leipzig 1753. 1789. Englisch: London 1718. 1723. Holländisch: Utrecht 1780. Der gründliche Autor, welcher 1658 — 1665 im Morgenlande verweilte, und später wieder dahin kam, starb 1702 als französischer Consul zu Aleppo.

Fr. Ferd. von Troilo (schlesischer Edelmann c. 1666 — 1669) orientalische Reisebeschreibung. Dresden 1676. Leipz. u. Frankf. 1717.

Corn. de Bruyn (le Brun c. 1672 — 1683) Reyzen door den Levant. Delft 1699. Französisch: Paris 1714. 1725. Mit vielen Kupferstichen.

Mich. Nau (c. 1674) Voyage nouveau de la terre sainte. Paris 1679. 1702. 1744. 1775.

De la Roque (c. 1688) Voyage de Syrie et du mont Liban. 2 Voll. Paris 1722. Amst. 1733.

Maillet Description de l'Egypte, contenant plusieurs remarques curieuses sur la Geographie ancienne et moderne, par Mr. l'Abbé Le Mascrier. Paris 1735. Maillet war 1692 ff französischer Consul in Aegypten.

Henry Maundrell Journey from Aleppo to Jerusalem at easter. Oxford 1703. 1707. Französisch: Paris 1706. Deutsch: Hamburg 1706. 1737. Auch in Paulus Sammlung von Reisen. Th. I. Der gründliche Verfasser war 1697 Kaplan englischer Kaufleute zu Aleppo.

A. Morison (französischer Priester c. 1697) Relation historique d'un voyage au mont de Sinai et à Jerusalem. Toul. 1704. Deutsch: Hamb. 1704.

Paul Lucas voyage en 1714 par ordre de Louis XIV dans la

von Linné besorgte Ausgabe, Rostock 1762. Englisch: London 1766. Französisch: Paris 1769. Der Verfasser reis'te 1749 — 1753, und berücksichtigte vorzüglich die Naturgeschichte.

Giov. Mariti Viaggi per l' Isola di Cipro e per la Soria e Palaestina. Lucca 1769 sqq. Französisch: Neuwied 1791. Deutsch: Altenburg 1777. Der Verfasser, ein Geistlicher aus Florenz, war 1760 — 1768 im Morgenlande. Sein Reisebericht ist geschätzt.

C. Niebuhr Beschreibung von Arabien. Kopenhag. 1772. Französisch: Amst. 1774. Paris 1779.

C. Niebuhr Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Bd. I. und II. Kopenh. 1774 ff. Bd. III. Hamb. 1837. Der genaue und gelehrte Autor reis'te 1761 — 1767.

C. S. Sonnini (c. 1777 — 78) Voyage dans la haute et basse Egypte. Paris 1799. Deutsch: Leipz. u. Gera 1800.

C. F. Volney Voyage en Syrie et en Egypte. Paris 1787. 1807. 2 Voll. Englisch: Lond. 1787. Deutsch: Jena 1788 ff. 3 Bde. Der aufmerksame Verfasser hielt sich 1783 — 1785 im Morgenlande auf.

Fr. Gratus Bscheider das heilige Land nach seinem gegenwärtigen Zustande. Augsburg 1791.

W. G. Browne (c. 1792 — 1798) Travels in Africa, Egypt and Syria. London 1799. Deutsch: Leipz. u. Gera 1800.

E. D. Clarke (c. 1800 — 1803) Travels. Lond. 1811. 5 Voll. 1816 sqq. 11 Voll. Der Verfasser läßt es nicht selten an gesundem Urtheil ermangeln.

Description de l'Egypte, ou Recueil des observations et des recherches, qui ont été faites en Egypte pendant l'expedition de l'armée française, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoleon. Paris 1809 sqq. Dieses große Werk, ein Ergebniß genauer Forschungen jener französ. Gelehrten, welche 1798 in Aegypten an der Seite Napoleons sich befanden, ist mit vielen ausgezeichneten Kupferstichen geziert.

Ul. Jac. Seetzen, Nachrichten von den Reisen in Syrien, Palästina und Arabien in Zachs monatlicher Correspondenz, namentlich Bd. XIV. XVII. XVIII. XXVI. XXVII. Der unermüdliche Seetzen bereis'te 1803 — 1810 den Orient, und fand in Arabien seinen Tod.

F. A. de Chateaubriand Itinéraire de Paris à Jerusalem. Paris 1811. 3 Voll. Englisch: London 1811. Deutsch: Leipz. 1812. Freiburg i. Breisgau 1827. Wir haben letztere Ausgabe vor uns. Der geistreiche Verfasser sah 1806 f die Länder des Aufgangs.

J. L. Burkhardt Travels in Syria an the holy Land. London 1822. Deutsch: Weimar 1823. 2 Bde. Der gelehrte Verfasser, aus Basel gebürtig, sah von 1810 — 1816 Syrien, Palästina, die sinaitische Halb-

insel, Aegypten, Nubien, und starb 1817 in Kairo. Er gehört unter die verdienstvollsten Reisenden.

Jos. von Hammer Fundgruben des Orients. Sechs Bände. Wien 1810 — 19.

John Macdonald Kinneir voyage dans l'Asie mineure, l'Armenie cet. dans les années 1813 sqq. Traduit de l' Anglais par N. Perrin. Paris 1818.

Fried. Leop. Stolberg Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Theile. Hamburg 1811 — 1818. Fortgesetzt von Fried. von Kerz.

Schicksale eines Schweizers während seiner Reise nach Jerusalem und dem Libanon. Zweite Ausg. St. Gallen 1821. Der Verfasser J. H. Mayr, ein Kaufmann aus Arbon, reis'te 1812 — 1814.

Otto Fried. von Richter Wallfahrten im Morgenlande. Berlin 1822. Der gründliche Verfasser starb 1816 zu Smyrna in der Blüthe der Jahre.

Rob. Ker Porter Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia cet. during the years 1817 — 1820. London 1820 sq. 2 Voll.

J. S. Buckingham (c. 1816) Travels in Palestine. London 1821. Und Travels among the Arab Tribes. Lond. 1825. Beide Werke deutsch: Weimar 1827.

J. R. Joliffe (c. 1817) Letters from Palestine. 2 Voll. Lond. 1819. 1822. Deutsch: Leipzig 1821.

Le Comte de Forbin Voyage dans le Levant en 1817 et 1818. Paris 1819. Mit werthvollen Kupferstichen.

Irby and Mangles Travels in Egypt and Nubia, Syria and Asia minor during the years 1817 and 1818. London 1822.

Th. Legh Excursion from Jerusalem to Wady Musa, in Macmichael's Journey from Moscow to Constantinople in the years 1817 — 18. London 1819. Chap. IV. p. 185.

J. M. A. Scholz (Professor der kath. Theologie zu Bonn) Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, die libysche Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina und Syrien, in den Jahren 1820 und 1821. Leipzig und Sorau 1822.

F. W. Sieber Reise von Kairo nach Jerusalem. Prag 1823.

J. Berggren (c. 1821 — 1822) Resor i Europa och Oesterländerne. 3 Voll. Stockholm 1826 sqq. Deutsch: Leipzig u. Darmstadt 1828 — 34.

W. Jowett (c. 1823) christian Researches in Syria and the Holy Land. Lond. 1825. Boston 1826.

V. Fontanier voyage en Orient entrepris par ordre du gouvernement français de l'année 1821 — 1829. Paris 1829.


Beaujour voyage militaire dans l'empire, Othoman. Paris 1829.

Memoir of the rev. Pliny Fisk late Missionary to Palestine. Edinburgh 1828. Deutsch: Erlangen 1835. Fisk, amerikanischer Missionär, starb 1825 zu Beirut.

Ed. Rüpell Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien in den Jahren 1826—1831. Frankfurt 1829. Ferner Reise in Abyssinien (und auf der Halbinsel des Sinai). Frankfurt 1838. 1840. Zwei Bände.

Leon de Laborde (c. 1828) Voyage de l'Arabie pétrée, par Laborde et Linant. Paris 1830 — 34. Mit prachtvollen Ansichten. Englisch: London 1836. 1838.

A. Prokesch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. 3 Bände. Wien 1826—1831.

A. Prokesch, Ritter von Osten, Reise in's heilige Land im Jahre 1829. Wien 1831.

A. Prokesch das Land zwischen den Katarakten des Nil. Wien 1831.

Michaud et Poujoulat (c. 1830—31) Correspondence d'Orient. Paris 1834. 7 Voll.

M. J. von Geramb aus dem Orden der Trappisten, Pilgerreise nach Jerusalem und zum Berge Sinai in den Jahren 1831, 1832 und 1833. Aus dem Französischen übersetzt. Augsburg 1837. Drei Theile. Zweite Auflage.

A. von Lamartine Erinnerungen, Empfindungen und Naturgemälde während einer Reise in den Orient in den Jahren 1832 u. 1833. Aus dem Französischen übersetzt. Stuttgart 1839. Der sämmtl. Werke Lamartine's II. III u. IV. Band.

Annalen der Verbreitung des Glaubens. Eine periodische Sammlung von Briefen der Bischöfe und Missionäre aus den verschiedenen Missionen beider Welttheile und aller sowohl auf die Missionen, als auf das Werk zur Verbreitung des Glaubens bezüglichen Beweisschriften. Aus dem Französischen übersetzt. Stift Einsiedeln und Mainz. 1832—1844.

Jacob von Röser Tagebuch der Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1834—1835. Zwei Bände mit Kupfern. Mergentheim 1841. Zweite Auflage.

Berichte von Texier, den die franz. Regierung behufs alterthümlicher Forschungen nach Kleinasien sandte, finden sich im Auslande Jahrg. 1835 u. 1836, und in Berghaus Annalen 1836.

Joseph v. Hammer Geschichte des Osmanischen Reiches. 4 Bände. Zweite Aufl. Pesth 1834—1836.[1])

Rev. Vere Monro, A. Summer Ramble in Syria. Lond. 1835. 2 Voll.

---

1) Hammer führt im I. Theile S. 18 ff. ein Verzeichniß geographischer Werke auf, welche verschiedene osmanische Gelehrte verfaßten.

Amsterd. 1790. Deutsche Ausgabe: Biblische Geographie. Hambu
1793 ff.

Conrad Mannert Geographie der Griechen und Römer. Sechs
Theil: Arabien, Palästina u. ff. Nürnberg 1799. Leipz. 1831.

Joh. Jahn Biblische Archäologie. I. Th. I. Bd. geographische Ei
leitung von den biblischen Wohnplätzen. Wien 1817.

C. F. Klöden Landeskunde von Palästina. Berlin 1817.

Carl Ritter Erdkunde. Berlin 1817 f. Zwei Theile.

Löwisohn biblische Geographie. Wien 1821.

Möller Kunde des heiligen Landes. Essen 1826. Dritte Auflage.

E. F. K. Rosenmüller Handbuch der bibl. Alterthumskunde. Erst
bis dritter Band die biblische Erd- und Länderkunde. Leipzig 1823 ff. Ei
Materialien-Sammlung.

Jos. Fr. Allioli biblische Alterthümer zu Vorlesungen. Erstes Bän
chen: Biblische Geographie und häusliche Alterthümer. Landshut 1825.

Melos Beschreibung des jüdischen Landes. Weimar 1830. Zwei
Auflage.

G. Fr. Weikard Bibelkunde. (Von Seite 59 — 241 die biblisc
Erd- und Länderkunde). Sulzbach 1830.

F. G. Crome geographisch-historische Beschreibung des Landes Palästin
Göttingen 1834.

Andreas Bräm Beschreibung des heiligen Landes. Basel 1834.

J. M. A. Scholz Handbuch der bibl. Archäologie. Die Abschnitt
über bibl. Geographie §. 11 — §. 68. Bonn 1834.

Jerusalem, Bethlehem nnd Nazareth. Brünn 1834.

Karl v. Raumer Palästina. Leipzig 1835. 1838.

Die Reisen Jesu Christi, oder geographische Beschreibung der vo
züglichsten Orte und Denkmäler des heil. Landes zu den Zeiten Jesu. Au
dem Französischen des C. M. D. M. übersetzt von J. N. F. Linz 1836.

Allgemeines Wörterbuch der heiligen Schrift. Herausgegeben vo
einem Vereine katholischer Geistlichen. Zwei Bände. Regensburg 1837.

Ludwig Georgii Alte Geographie. I. Abtheilung. Asia. Stuttgart 183

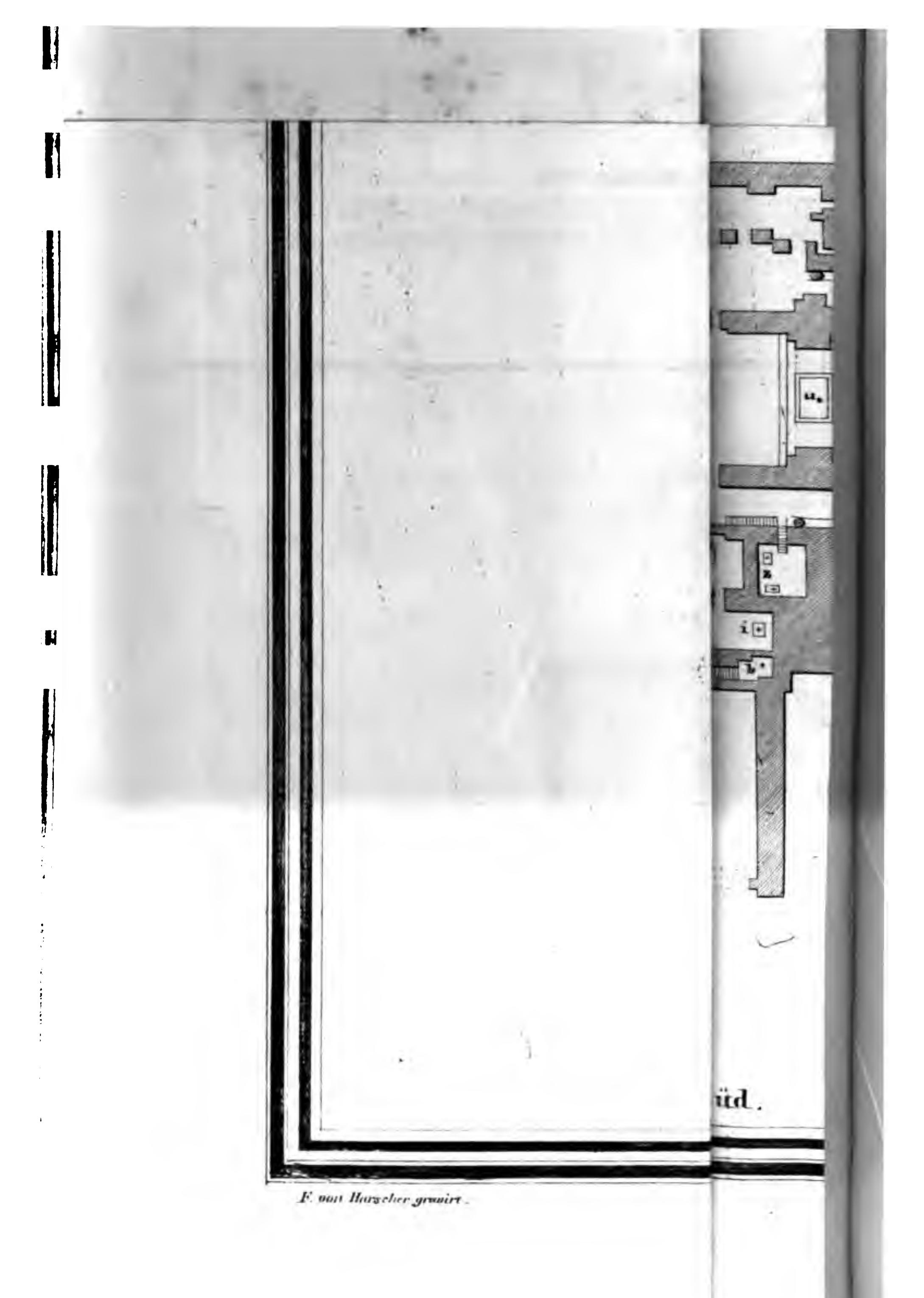
Leon de Laborde Commentaire géographique sur l'Exode
les Nombres. 1 Vol in Folio avec 10 cartes. Paris 1842.

Karl v. Raumer Beiträge zur biblischen Geographie. Leipzig 184

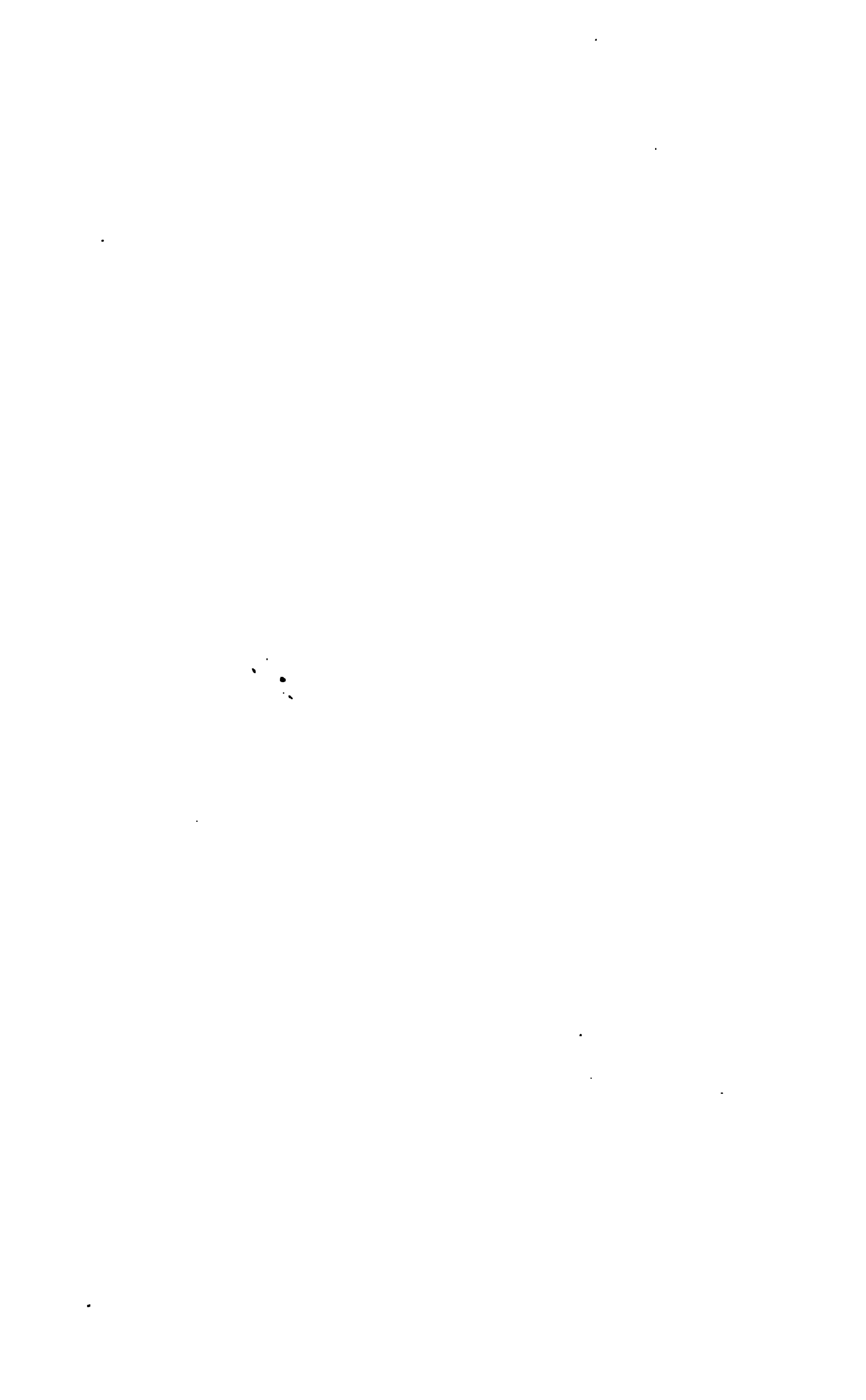
Joh. Köpf Palästina, oder topographische Darstellung des biblisch
Schauplatzes, verbunden mit einer kurzen Welt- und Religions-Geschicht
Kempten 1843.

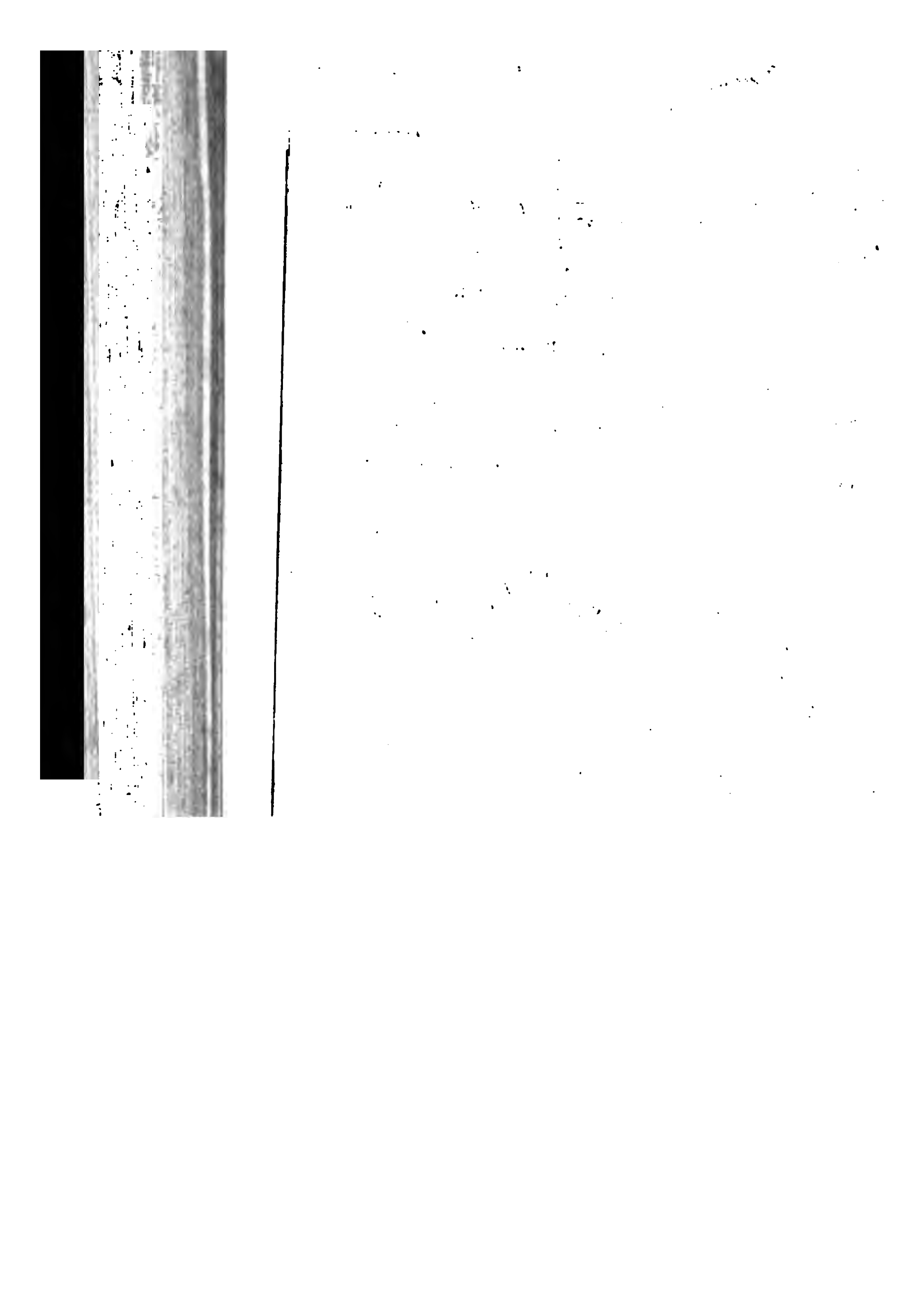
Chr. Hüther das heilige Land. Ein Handbuch zur Erläuterung d
biblischen Geschichte. Mainz 1843.





F. von Harscher gravirt.

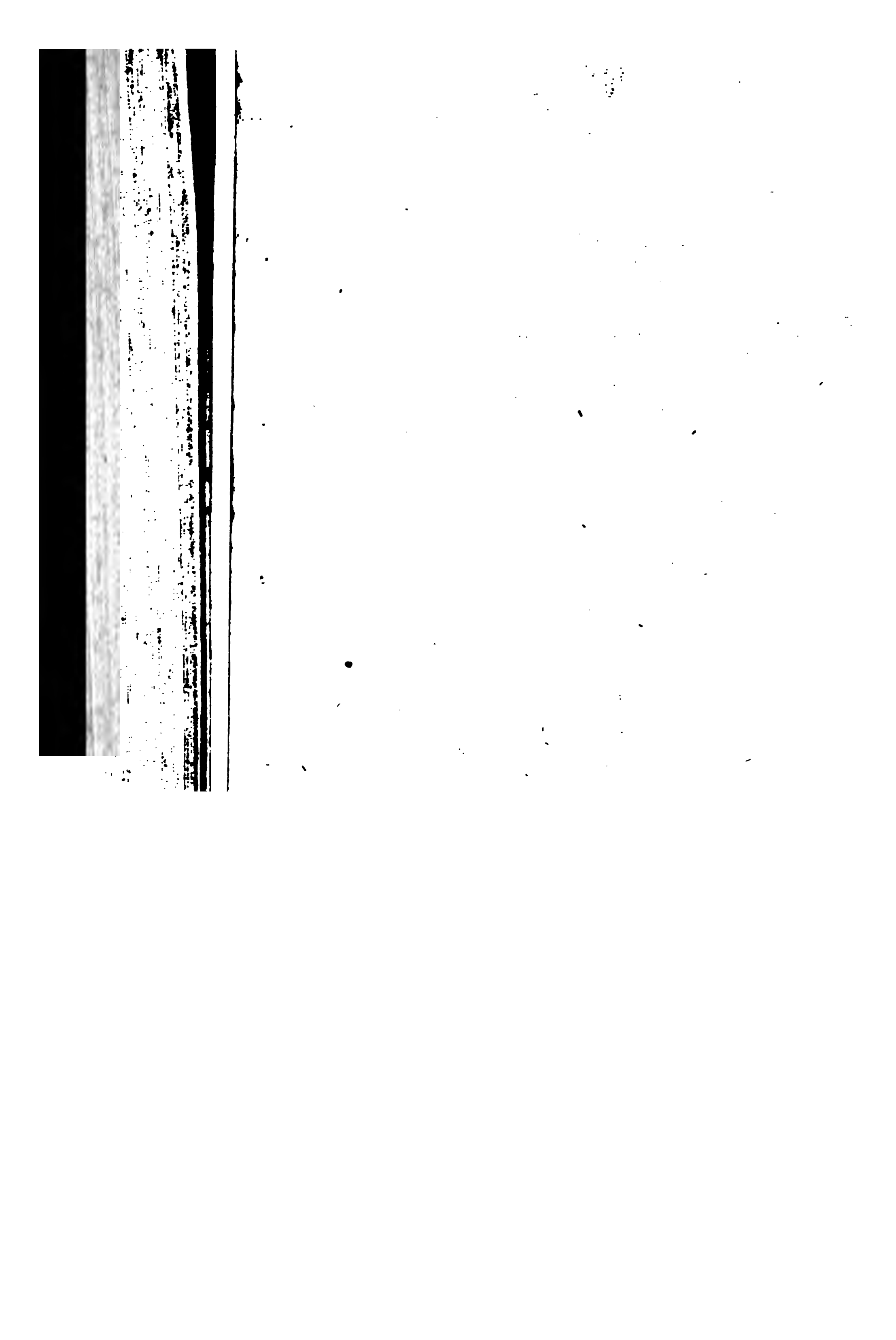




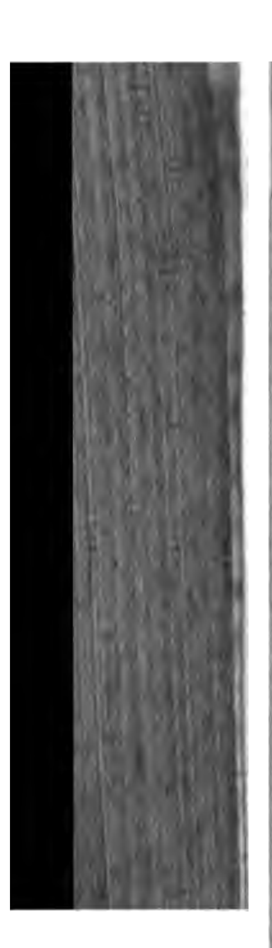


Register

zur biblischen Erd- und Länderkunde.



A.



B.

C.

E.

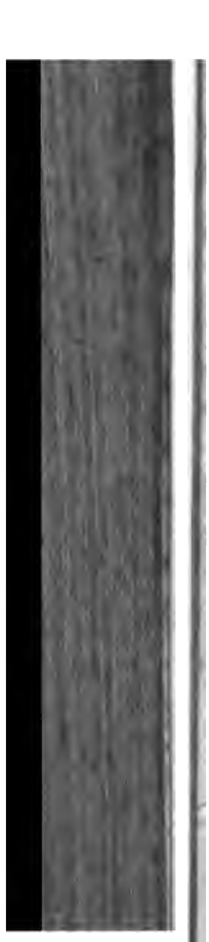
F.

G.

H.

J.

K.



L

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

T.

U.

V.

E.

Z.

Θ.

I.

K.

Λ.

M.







